Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

624

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Adusum eremitorij Barodani 1723.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Oel und Wein

Deß Mitleidigen

Samaritans

Für die Wunden der Sünder.

Das ist

Catholische / mit Christlichem Ernst / geistreicher Schärpffe / und Mildigkeit vermischte Predigen / zu Bekehrung und ewigen Heyl

Der

Verwundten Seelen

angesehen /

Vnd an denen Sonn-Tägen deß gantzen Jahrs auff der Cantzel vorgetragen

Von

P. WOLFGANGO RAUSCHER

Der Gesellschafft JESU Priestern.

F. F. capucinorum Benrodensium 1723

Der dritte Theil.

Mit Röm. Kayserl. Majest. sonderbarer Gnad und Freyheit.

Und Bewilligung der Oberen.

Augspurg und Dillingen /

In Verlag Johann Caspar Bencards / Buchhandlers.

Im Jahr Christi / 1698.

Eremitorij Benrodani.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

21
Pr. Th. I. 624 (3) 2°

Univ.- und Landesbibliothek • Düsseldorf •

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

SANCTO

FRANCISCO BORGIÆ,

E GANDIÆ DUCE

TERTIO

SOCIETATIS JESU GENERALI.

MIRACULO

PRINCIPUM.

SPECULO

RELIGIOSORUM.

PARENTI

OPTIMO

D. D.

Filiorum minimus

Auctor.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

FACULTAS
R. P. PROVINCIALIS.

Ego *Martinus Müller* Societatis JESU, per Germaniam Superiorem Præpositus *Provincialis*, potestate mihi facta à *Patre Nostro Thyrso Gonzalez*, præfatæ Societatis Præposito *Generali*, concedo, ut opus, cui titulus est: Oel und Wein deß Mitleidigen Samaritans für die Wunden der Sünder / der dritte Theil. ꝛc. à P. Wolfgango Rauscher, Societatis nostræ Sacerdote compositum, & à constitutis Censoribus probatum, in lucem edatur. Simul Nobili ac Strenuo Domino Joanni Casparo Bencard, Reverendissimi ac Serenissimi PRINCIPIS & EPISCOPI AUGUSTANI Consiliario, ac Bibliopolæ Academico Dilingæ, &c. jus impertior Cæsarei Privilegij usurpandi, dictumque librum imprimendi, ac liberè distrahendi. Datam facultatem manu mea & officij sigillo confirmo. Rottenburgi ad Nicarum. 29. Decemb. 1697.

Martinus Müller.

PROTESTATIO AUTHORIS.

Cùm S. D. N. Urbanus VIII. die 13. Martij decretum ediderit, idémque confirmârit die 5. Julij A. 1634. Quo inhibuit, imprimi libros, hominum, qui Sanctitatis, seu Martyrij famâ celebres, è vita migraverint, gesta, miracula, vel revelationes, seu quæcunque beneficia, tanquam eorum intercessionibus à DEO accepta, continentes, sine cognitione atque approbatione Ordinarij, & quæ impressa hactenus sunt, nullo modo vult censeri approbata.

Idem autem Sanctissimus die 5. Junij 1641. ita explicaverit, ut nimirum non admittantur elogia sancti, vel beati absolutè, & quæ cadunt super personam; bene tamen ea, quæ cadunt super mores & opinionem, cum protestatione, quòd nulla eis adsit authoritas ab Ecclesia Romana, sed fides tantùm sit penes authorem &c.

Huic decreto, ejúsque Confirmationi, & declarationi, observantiâ ac reverentiâ, quâ par est, insistendo, profiteor: me haud alio sensu, quidquid in hisce meis Concionibus refero, accipere, & accipi ab ullo velle, quàm quo ea solent, quæ humana duntaxat authoritate, non autem Divina Catholicæ Romanæ Ecclesiæ, aut S. Sedis Apostolicæ nituntur: ijs tantummodo exceptis, quos eadem S. Sedes Sanctorum, Beatorum, aut Martyrum catalogo adscripsit.

Finger-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Finger-Zaig

Der Sonntäglichen Predigen

Deß dritten Theils.

Die erste Predig.

Am ersten Sonntag deß Advents.

Die erste Predig.

Videbunt filium hominis, venientem in nube. *Lucæ* 21. v. 27.
Sie werden deß Menschens Sohn sehen kommen in einer Wolcken.

Inhalt.

Ob Christus / GOttes Sohn / einen politischen Fehler begangen habe / daß er zur Advents-Zeit also arm und verächtlich seinen Einzug auff Erden genommen. 1. Blat.

Die andere Predig.

Am ersten Sonntag deß Advents.

Die zweyte Predig.

Erunt signa in sole. *Lucæ* 21. v. 25.
Es werden Zeichen seyn an der Sonnen.

Inhalt.

Christi / der Göttlichen Sonnen / gantz anderst beschaffenes Angesicht zur anderen / als zur ersten Ankunfft auff Erden. 7. Bl.

Die dritte Predig.

Am ersten Sonntag deß Advents.

Die dritte Predig.

Erunt signa in Sole & Luna. *Lucæ* 21. v. 25.
Es werden Zaichen geschehen an der Sonnen und Mon.

Inhalt.

Siben grosse Welt-Wunder bey erster Ankunfft Christi auff Erden. 14. Bl.

Die vierdte Predig.

Am anderen Sonntag deß Advents.

Die erste Predig.

Illis autem abeuntibus, cœpit Jesus dicere ad turbas de Joanne. *Matt.* 11. v. 7.
Als nun dise weeg waren / fieng JEsus an zu dem Volck zureden von Joanne.

Inhalt.

Christus vergilt einen schlechten Dienst reichlich: die Menschen wohl auch ein grosse Gutthat gar übel. 22. Bl.

Die fünffte Predig.

Am anderen Sonntag deß Advents.

Die zweyte Predig.

Quid existis videre? arundinem vento agitatam: *Matt.* 11. v. 7.
Was seyd ihr hinaus gangen zusehen? ein Rohr / das der Wind hin und her wehet?

Inhalt.

Lieb zum Creutz steiffet ein schwaches Rohr wider die Wind der Trübsal. 29. Bl.

Die sechste Predig.

Am dritten Sonntag deß Advents.

Non sum. *Joan.* 1. v. 21.
Ich bins nicht.

Inhalt.

Ein Demüthiger macht weniger aus ihm / als er ist; ein Praller mehr / als er soll. 36. Bl.

Die siebende Predig.

Am vierdten Sonntag deß Advents.

Die erste Predig.

Aspera in vias planas. *Lucæ* 3. v. 5.
Was uneben / soll ebner Weeg werden.

Inhalt.

Die vorbrüchige Passiones und Anmuthungen / bevoraus die Lieb und der Zohrn / machen den Weeg deß HErren rauch und uneben: verhinderen also sein Einkehr zur heiligen Weyhnacht Zeit. 45. Bl.

Die achte Predig.

Am vierdten Sonntag deß Advents.

Die andere Predig.

Parate viam Domini. *Lucæ* 3. v. 4.
Bereitet den Weeg deß HErrens.

Inhalt.

Der Weeg deß HErrens wird wohl zubereit / wann die Herrschafft / Obrigkeit / und Häuß-Vätter mit dem guten Exempel vorangehen. 50. Bl.

Die neunte Predig.

Am Sonntag nach dem H. Christtag.

Expoliantes vos veterem hominem cum actibus suis, & induentes novum. *Ad Coloss.* 3. v. 9. & 10.

Zieht auß den alten Menschen sambt seinen Wercken / und leget den neuen an.

Inhalt.

Janus-Gsicht deß alten und neuen Menschens. 56. Bl.

Die zehende Predig.

Am Sonntag nach dem neuen Jahrtag.

Vade in terram Jsraël: defuncti sunt enim, qui quærebant animam pueri. *Matt. 2. v. 20.*

Ziehe hin in das Land Jsraël: dann sie seynd gestorben / die dem Kind nach dem Leben stellten.

Inhalt.

Aufflösung deß verwickelten Calvinischen Arguments von der ewigen Prædestination oder Gnaden-Wahl zum Himmel. 65. Bl.

Die eylffte Predig.

Am ersten Sonntag nach HH. drey Königen.

Dolentes, quærebamus te. *Lucæ 2. v. 48.*

Wir haben dich mit Schmertzen gesucht.

Inhalt.

Kein Verlust ist mehr zubetauren / als wann man GOtt verlührt durch ein schwäre Sünd. 77. Bl.

Die zwelffte Predig.

Am anderen Sonntag nach der HH. drey Königen.

Implete hydrias aquâ. *Joan. 2. v. 7.*

Füllet die Krüg mit Wasser.

Inhalt.

Bewerthe Kunst / aus Wasser Wein zumachen. 84. Bl.

Die dreyzehende Predig.

Am dritten Sonntag nach HH. drey Königen.

Si vis. *Matt. 8. v. 2.*

Wann du wilst.

Inhalt.

Nichts geschicht recht durch Zwang. 92. Bl.

Die vierzehende Predig.

Am vierdten Sonntag nach HH. drey Königen.

Die erste Predig.

Ecce motus magnus factus est in mari, ità ut navicula operiretur fluctibus: ipse verò dormiebat. *Matt. 8. v. 24.*

Nimm war / ein grosse Ungestimme entstunde auff dem Meer / also daß das Schifflein mit Wellen bedeckt wurde: er aber schliffe.

Inhalt.

Uber fromme Leüth kommt vil eh ein Ungewitter / als über Gottlose: waraus drumb nit folgt / daß ihnen GOtt nit wohl gewogen sey. 98. Bl.

Die funffzehende Predig.

Am vierdten Sonntag nach HH. drey Königen.

Die andere Predig.

Ipse verò dormiebat. *Matt. 8. v. 24.*

Er aber schlaffte.

Inhalt.

Probstain wahrer Freundschafft. 103. Bl.

Die sechzehende Predig.

Am fünfften Sonntag nach HH. drey Königen.

Die erste Predig.

Ait: non. *Matthæi 13. v. 29.*

Er sagte: nein.

Inhalt.

Unzeitiger Eyfer und Begirden der Menschen / warzu GOtt nein sagt. 108. Bl.

Die siebenzehende Predig.

Am fünfften Sonntag nach HH. drey Königen.

Die andere Predig.

Domine, nonne bonum semen seminâsti in agro tuo? unde ergo habet Zizania? *Matt. 13. v. 27.*

HErr / hast du nit guten Samen auff deinen Acker gesäet? woher kommt dann das Unkraut?

Inhalt

Wer nit Unkraut auff seinem Acker haben wil / muß ihn selbst anbauen / und Hand anlegen zur Beförderung aignen Hayls und Vollkommenheit. 114. Bl.

Die achtzehende Predig.

Am sechsten Sonntag nach HH. drey Königen.

Simile est regnum cælorum grano sinapis. *Matt. 13. v. 31.*

Das Himmelreich ist gleich einem Sänfftkörnlein.

Inhalt.

GOtt fangt von unden und vom kleinen an / und bringt sein Werck hoch: die Welt fangt hoch an / und endets übel. 120. Bl.

Die neunzehende Predig.

Am Sonntag Septuagesimæ.

Die erste Predig.

Sic erunt primi novissimi. *Matt. 20. v. 16.*

Also werden die erste die letsten seyn.

Inhalt.

Was etliche Arbeiter in dem Weinberg deß HErrens so weit zuruck schlage / daß auß den ersten die letste werden. 126. Bl.

Die zwantzigste Predig.

Am Sonntag Septuagesimæ.

Die andere Predig.

Quid hîc statis tota die otiosi? *Matt. 20. v. 6.*

Was

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Was stehet ihr da den gantzen Tag müssig?

Inhalt.

Müssig gehn stehet einem Menschen doch gar nit an. 132. Bl.

Die ein und zwantzigiste Predig.

Am Sonntag Sexagesimæ.

Die erste Predig.

Quod autem in spinas cecidit, hi sunt, qui à divitijs suffocantur, & non referunt fructum. *Lucæ* 8. *v.* 14.

Was aber unter die Dörner gefallen/seynd die/ welche von den Reichthumen erstickt werden / und bringen kein Frucht.

Inhalt.

Die Reichthumen seynd Dörner; warunter der gute Saam deß Göttlichen Worts erstücket. 140. Bl.

Die zwey und zwantzigiste Predig.

Am Sonntag Sexagesimæ.

Die andere Predig.

Aliud cecidit secus viam, & conculcatum est. *Lucæ* 8. *v.* 5.

Ein anders fiel neben dem Weeg und wurd vertretten.

Inhalt.

Wem die Schuld bey zumessen/daß so vil guter Samen deß Göttlichen Worts neben dem Weeg falle / und vertretten werde. 148. Bl.

Die drey und zwantzigiste Predig.

Am Sonntag Quinquagesimæ.

Die erste Predig.

Qui præibant, increpabant eum, ut taceret: ipse verò multò magis clamabat. *Lucæ* 18. *v.* 39.

Die voran giengen / hiessen ihn schweigen: er aber schrye noch mehr.

Inhalt.

Wer mehr auff die Menschen / als auff GOtt siehet/thut offt/ was er nicht soll; und offt nicht/was er soll. 156. Bl.

Die vier und zwantzigiste Predig.

Am Sonntag Quinquagesimæ.

Die andere Predig.

Ipse autem multò magis clamabat. *Lucæ* 18. *v.* 39.

Er aber schrye noch mehr.

Inhalt.

Je grösser die Noth / je lautter soll man zu GOtt umb Hülff schreyen durch eyferiges Gebett. 165.

Die fünff und zwantzigiste Predig.

Am ersten Sonntag in der Fasten.

Die erste Predig.

Mitte te deorsum. *Matt.* 4. *v.* 6.

Laß dich hinab.

Inhalt.

Schlechte Macht deß Teuffels wider einen beherrtzten Menschen zur Zeit der Versuchung. 171. Bl.

Die sechs und zwantzigiste Predig.

Am ersten Sonntag in der Fasten.

Die andere Predig.

Accedens tentator. *Matt.* 4. *v.* 3.

Der Versucher tratt hinzu.

Inhalt.

Was das gefährlichiste in den Versuchungen seye. 179. Bl.

Die sieben und zwantzigiste Predig.

Am anderen Sonntag in der Fasten.

Die erste Predig.

Bonum est, nos hic esse: faciamus hîc tria tabernacula. *Matt.* 17. *v.* 4.

Hier ist gut wohnen/ last uns drey Hütten auff schlagen.

Inhalt.

Eitle Bau-Gedancken der abertwitzigen Welt. Bl. 185.

Die acht und zwantzigiste Predig.

Am anderen Sonntag in der Fasten.

Die andere Predig.

Hic est filius meus. *Matt.* 17. *v.* 5.

Der ist mein Sohn.

Inhalt.

Den jenigen erkennet GOtt für seinen Sohn/ der sich in Wolstand und Widerwertigkeit gleichförmig verhaltet. Bl. 191.

Die neun und zwainitzigiste Predig.

Am dritten Sonntag in der Fasten.

Die erste Predig

Erat ejiciens dæmonium, & illud erat mutum. *Lucæ* 11. *v.* 14.

Er treib einen Teuffel auß / und der war stumm.

Inhalt.

Sechserley Schlösser / so der stumme Teuffel etlichen Sünderen im Beichtstuel für das Maul schlagt. Bl. 196.

Die dreyssigiste Predig.

Am dritten Sonntag in der Fasten.

Die andere Predig.

Erat ejiciens dæmonium. *Lucæ* 11. *v.* 14.

Er treib einen Teuffel auß.

Inhalt.

Die Todtsünd / wardurch die Seel zum Schlaven deß bösen Feinds wird / ist vil ein ärgerer Teuffel/als der Teuffel/von dem der Leib besessen wird. Bl. 202.

Die ein und dreyssigiste Predig.

Am vierten Sonntag in der Fasten.

Die erste Predig.

Impleti sunt. *Joan. 6. v. 12.*
Sie seynd satt worden.

Inhalt.

Wie mans anzugreiffen habe/auff daß man allzeit gnug habe. Bl. 209.

Die zwey und dreyssigiste Predig

Am vierten Sonntag in der Fasten.

Die ander Predig.

Hoc autem dicebat, tentans eum. *Joan. 6. v. 6.*
Das aber sagte er/ihn zuversuchen.

Inhalt.

Ob es gut / oder böß seye / versucht werden. Bl. 214.

Die drey und dreyssigiste Predig.

Am fünfften Sonntag in der Fasten.

Die erste Predig.

Tulerunt lapides, ut jacerent in eũ. *Joan. 8. v. 59.*
Sie huben stain auff/daß sie auff ihn wurffen.

Inhalt.

Man hat nicht Ursach/Christum zu staivigen/ sonder inbrünstig zu lieben. Bl. 220.

Die vier und dreyssigiste Predig.

Am fünfften Sonntag in der Fasten.

Die andere Predig.

Quis ex vobis arguet me de peccato. *Joan. 8. v. 46.*
Welcher auß euch/wird mich einer Sünd überweisen?

Inhalt.

Die beste Vormaur und Brustwehr wider die Schmachreden und andere Nachstellungen der Mißgünner ist ein guts Gewissen. Bl. 227.

Die fünff und dreyssigiste Predig.

Am H. Palmen Sonntag.

Die erste Predig.

Invenietis asinam. *Matt. 21. v. 2.*
Ihr werdet die Eselin finden.

Inhalt.

Unvernünfftige Thier der Menschen Lehrmaister. Bl. 233.

Die sechs und dreyssigiste Predig.

Am H. Palm Sonntag.

Die ander Predig.

Dicite filiæ Sion, ecce rex tuus venit tibi mansuetus, sedens super asinam. *Matt. 21. v. 5.*
Sagt der Tochter Sion: nimm war/dein König kommt zu dir sanfftmütig / sitzend auff einer Eselin.

Der Kirchen Traur bey dem GOttes-Dienst an den grünnen Donnerstag und Charfreytag wegen deß Leydens und Todts Christi. Bl. 239.

Die sieben und dreyssigiste Predig.

Am hohen Fest deß H. Ostertags.

Die erste Predig.

Surrexit. *Marci 16. v. 6.*
Er ist aufferstanden.

Inhalt.

Jubel der gantzen Natur/wegen guter Zeitung von der Urständ Christi. Bl. 250.

Die acht und dreyssigiste Predig.

Am hohen Fest deß H. Ostertags.

Die ander Predig.

Reus est mortis. *Matt. 26. v. 66.*
Er ist deß Todts schuldig.

Inhalt.

Christus an dem Ostertag eines Todtsschlags beschuldiget / so ihm aber höchst rühmlich / und dem Menschlichen Geschlecht gantz tröstlich fallet. Bl. 254.

Die neun und dreyssigiste Predig.

Die dritte Predig.

Surrexit, non est hîc. *Marci 16. v. 6.*
Er ist aufferstanden/und ist nicht da.

Inhalt.

Ein Sünder stehet mit Christo auß dem Grab auff/und last die Grab-Tücher ligen/wann er von einer bösen Gewohnheit absteht. Bl. 259.

Die viertzigiste Predig.

Am H. Oster Montag.

Ecce, duo ex illis ibant ipsa die in Castellum. *Lucæ 24. v. 13.*
Siehe / zween aus ihnen giengen noch an dem selbigen Tag in ein Flecken.

Inhalt.

Wer einmahl auß dem Grab der Sünden aufferstanden / muß fort gehen auff den Weeg der Gebotten GOttes / will er anderst in den Himmel gelangen. Bl. 264.

Die ein und viertzigiste Predig.

Am ersten Sonntag nach Ostern.

Die erste Predig.

Nisi videro in manibus ejus fixuram clavorum, & mittam digitum meum in locum clavorum, & mittam manum meam in latus ejus, non credam. *Joan. 20. v. 25.*
Es seye dann / das ich sehe die Mahlzaichen der Nägel in seinen Händen/und lege meinen Finger in das Orth der Nägel / und lege mein Hand in sein Seiten / werd ichs nit glauben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Inhalt.
Anfangs muß man der bösen Begirlichkeit Widerstand thun / sonst kommt man gleich weitter / und letzlich gar ins verderben. Bl. 296.

Die zwey und viertzigiste Predig.
Am ersten Sonntag nach Ostern.
Die ander Predig.
Stetit in medio eorum, & dixit: Pax vobis. *Joan.* 20. v. 19.
Er stunde Mitten unter ihnen / und sprach: der Frid sey mit Euch.
Inhalt.
Frücht deß Kriegs und deß Fridens gegen ein ander gehalten. Bl. 273.

Die drey und viertzigiste Predig.
Am anderen Sonntag nach Ostern.
Ego sum Pastor bonus. *Joan.* 10. v. 14.
Ich bin ein guter Hirt.
Inhalt.
Dem guten Hirten folgen die Schaaf / nicht nur weil er schreyt / sonderen weil er voran geht. Bl. 279.

Die vier und viertzigiste Predig.
Am dritten Sonntag nach Ostern.
Die erste Predig.
Modicum, & videbitis me. *Joan.* 16. v. 16.
Ein kleines / und ihr werdet mich sehen.
Inhalt.
GOtt ist in dem kleinen so groß / als in dem grossen; und soll in allen seinen Creaturen erkannt / und geliebt werden. Bl. 286.

Die fünff und viertzigiste Predig.
Am dritten Sonntag nach Ostern.
Die ander Predig.
Contristabimini: sed tristitia vestra verterur in gaudium. *Joan.* 16.
Ihr werdet traurig seyn / aber euer Traurigkeit wird in Freud verkehrt werden.
Inhalt.
Trost-Predig wider die unmässige Traurigkeit. Bl. 292.

Die sechs und viertzigiste Predig.
Am vierdten Sonntag nach Osteren.
Die erste Predig.
Quò vadis? *Joan.* 16. v. 5.
Wo gehest du hin?
Inhalt.
Weltspiel von dem zu dem. Bl. 297.

Die siben und viertzigiste Predig.
Am vierdten Sonntag nach Ostern.
Die ander Predig.
Quò vadis? *Joan.* 16. v. 5.
Wo gehest du hin?
Inhalt.
Abmahnung von dem gefährlichen Weeg dreyer Irrgehenden in dem heutigen Evangelio. Bl. 302.

Die acht und viertzigiste Predig.
Am vierdten Sonntag nach Ostern.
Die erste Predig.
Quò vadis? *Joan.* 16. v. 5.
Wo gehest du hin?
Inhalt.
Daß man nit blind darein gehen / sondern die Gelegenheit zu sündigen meiden soll / auff daß man nit falle. Bl. 306.

Die neun und viertzigiste Predig.
Am fünfften Sonntag nach Ostern.
Die erste Predig.
Iterum relinquo mundum, & vado ad Patrem. *Joan.* 16. v. 28.
Ich verlatz die Welt widerumb / und gehe zu dem Vatter.
Inhalt.
Der sündhaffte Mensch muß den Wagen umbkehren / will er anderst wider gelangen zu GOtt seinem Vatter / von dem er außgangen. Bl. 313.

Die fünfftzigiste Predig.
Am fünfften Sonntag nach Ostern
Die ander Predig.
Petite, & accipietis. *Joan.* 16. v. 24.
Begehrt / so werdet ihrs empfangen.
Inhalt.
Zween Haupt-Fehler / welche das Gebett krafftloß machen / die Hoffart / und Nachlässigkeit. Bl. 317.

Die ein und fünfftzigiste Predig.
Am sechsten Sonntag nach Ostern.
Absque Synagogis facient vos. *Joan.* 16. v. 2.
Sie werden euch auß ihren Versamlungen außschliessen.
Inhalt.
Auß was Ursachen die Fromme von den Bösen verfolgt werden. Bl. 325.

Die zwey und fünfftzigiste Predig.
Am hohen Fest der H. Pfingsten.
Tanquam ignis. *Act.* 2. v. 3.
Wie ein Feur.
Inhalt.
Himlisches Feur. Bl. 330.

Die drey und fünfftzigiste Predig.
Am H. Pfingst Montag.
Tanquam ignis. *Act.* 2. v. 3.
Wie ein Feur.
Inhalt.
Das irrdische Feur. Bl. 335.

Die vier und fünfftzigiste Predig.
Am H. Pfingst-Erchrag.
Tanquam ignis. *Act.* 2. v. 3.
Wie ein Feuer.
Inhalt.
Das Unter-irrdische Feuer. Bl. 339.

Die fünff und fünfftzigiste Predig.
Am hohen Fest der allerheiligisten Dreyfaltigkeit.
Die erste Predig.
Ex ipso, & per ipsum, & in ipso sunt omnia. *Ad Rom.* 11. v. 36.
Auß ihm / und durch ihn / und in ihm seynd alle Ding.
Inhalt.
Ob ein GOtt in der Welt seye. Bl. 357.

Die sechs und fünfftzigiste Predig.
Am hohen Fest der allerheiligisten Dreyfaltigkeit.

Die ander Predig.

In Nomine Patris, & Filij, & Spiritus Sancti. *Matt.* 28. v. 19.

Jn Nammen GOtt deß Vatters / und deß Sohns / und deß H. Geistes.

Jnhalt.

Christliche Gottseelige Ammerckungen bey Außlegung deß Heil. Creutz-Zaichens. Bl. 363.

Die siben und fünfftzigiste Predig.

Am anderen Sonntag nach Pfingsten.

Die erste Predig.

Cœperunt omnes simul excusare. *Luc.* 14. v. 18.

Alle fiengen an / sich zu entschuldigen.

Jnhalt.

Das unfreundliche / vertrützliche / und vilmahls sündhaffte entschuldigen allerley Standts-Personen. Bl. 369.

Die acht und fünfftzigiste Predig.

Am anderen Sonntag nach Pfingsten.

Die ander Predig.

Alius dixit: uxorem duxi, & ideò non possum venire. *Luca.* 14.

Ein anderer sprach: ich hab ein Weib genommen / und drum kan ich nit kommen.

Jnhalt.

Was besser seye / Heyrathen / oder Ledig bleiben. Bl. 374.

Die neun und fünfftzigiste Predig.

Am dritten Sonntag nach Pfingsten.

Die erste Predig.

Murmurabant Pharisæi & scribæ, dicentes: quia hic peccatores recipit, & manducat cum illis. *Luca* 15. v. 2.

Die Pharisæer und Schrifft-Weise murreten / und sprachen: diser nimmet die Sünder auff / und isset mit ihnen.

Jnhalt.

Das Gute und nicht das Böse muß man in den Leuthen ansehen / so wird das Murren unter wegen bleiben / und die Gutthätigkeit grünen. Bl. 379.

Die sechtzigiste Predig.

Am dritten Sonntag nach Pfingsten.

Die ander Predig.

Erant appropinquantes ei publicani & peccatores. *Luca.* 15. v. 1.

Es naheten sich zu ihme die Publicanen und Sünder.

Jnhalt.

Christus muß sich zu den Sünderen / und die Sünder zu Christo machen / sonst wird keiner bekehrt. Bl. 385.

Die ein und sechtzigiste Predig.

Am vierdten Sonntag nach Pfingsten.

Factum est, cùm turbæ irruerent in eum, ut audirent verbum DEI. *Luca.* 5. v. 1.

Es geschahe / daß das Volck zu JEsu drang / damit sie hören möchten das Wort Gottes.

Jnhalt.

Dem Blut Christi hat Manns zuzuschreiben / daß die Welt erlöset worden: daß aber solches diser oder jenem Menschen zu Nutzen komme / der Anhörung deß Göttlichen Worts. Bl. 392.

Die zwey und sechtzigiste Predig.

Am fünfften Sonntag nach Pfingsten.

Die erste Predig.

Dico vobis, quia nisi abundaverit justitia vestra plus, quàm scribarum & Pharisæorum, non intrabitis in regnum cœlorum. *Matt.* 5. v. 20.

Jch sag euch / es seye dann / das euer Gerechtigkeit vollkommer seyn werde. ꝛc.

Jnhalt.

Von der Richter hohen Pflicht / die Gerechtigkeit zu Hand haben. Bl. 398.

Die drey und sechtzigiste Predig.

Am fünfften Sonntag nach Pfingsten.

Die ander Predig.

Offeres munus tuum. *Matt.* 5. v. 24.

Opffer dein Gab.

Jnhalt.

Wie die Gelübd-Täffelein / die man als Denckzaichen der empfangnen Wolthat bey der Heiligen Altar auff zu hencken / oder zu opfferen pflegt / beschaffen seyn sollen. Bl. 405.

Die vier und sechtzigiste Predig.

Am sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Die erste Predig.

Ecce jam triduo sustinent me. *Marci.* 8. v. 2.

Sihe / sie harren schon drey Täg bey mir.

Jnhalt.

GOtt ziehet einen kleinen Dienst hoch an / der Teuffel ist mit nichts vergnügt / und lohnt zu letzt gar Ubel. Bl. 411.

Die fünff und sechtzigiste Predig.

Am sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Die ander Predig.

In solitudine. *Marci.* 8. v. 4.

Jn der Wüsten.

Jnhalt.

Ein frischer Trunck für matte Seelen in der Wüsten diser Welt / durch die Schuß-Gebettlein zu erhalten. Bl. 416.

Die sechs und sechtzigiste Predig.

Am sibenden Sonntag nach Pfingsten.

Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur. *Matt.* 7. v. 19.

Ein jeglicher Baum / der nicht gute Frucht bringt / wird außgehaut / und ins Feur geworffen werden.

Jnhalt.

Ein Baum ohne Frucht gehört ins Feur: ein Christ ohne gute Werck in die Höll. Bl. 422.

Die sieben und sechtzigiste Predig.

Am achten Sonntag nach Pfingsten.

Die erste Predig.

Quid faciam? *Luca* 16. v. 3.

Was soll ich thun?

Jnhalt.

Das zu spatte Kopff-kratzen deß ungerechten Hauß-

Haußhalters. Bl. 427.

Die acht und sechtzigiste Predig.
Am achten Sonntag nach Pfingsten.
Die ander Predig.
Laudavit Dominus villicum iniquitatis. *Lucæ* 16. v. 8.
Der HErr lobte den ungerechten Haußhalter.
Inhalt.
Ob sich alles loben und endschuldigen lasse. Bl. 433.

Die neun und sechtzigiste Predig.
Am neunten Sonntag nach Pfingsten.
Si cognovisses & tu, & quidem in hac die tua. *Lucæ* 19. v. 42.
O daß du es halt auch erkennt hättest / und zwar in disem deinem Tag.
Inhalt.
Ein jeder Mensch hat seinen bestimmten Tag zur Buß. Bl. 439.

Die sibentzigiste Predig.
Am zehenten Sonntag nach Pfingsten.
Non sum sicut cæteri hominum; *Lucæ* 18. v. 11.
Ich bin nit wie andere Leuth.
Inhalt.
Schiffbruch der Hoffartigen. Bl. 444.

Die ein und sibentzigiste Predig.
Am eilfften Sonntag nach Pfingsten.
Adducunt ei surdum. *Marci* 7. v. 32.
Sie führeten ihm einen Tauben zu.
Inhalt.
Christus will die Ohren offen; der Teuffel verstopfft haben. Bl. 450.

Die zwey und sibentzigiste Predig.
Am zwölfften Sonntag nach Pfingsten.
Incidit in latrones. *Lucæ* 10. v. 30.
Er ist unter die Mörder gefallen.
Inhalt.
Wie können die Seelen-Mörder besser zukommen / als wann GOtt den Menschen verlasse. Bl. 456.

Die drey und sibentzigiste Predig.
Am dreyzehenten Sonntag nach Pfingsten.
Non est inventus, qui rediret, & daret gloriam Deo, nisi hic alienigena. *Lucæ* 17. v. 18.
Keiner ist erfunden worden / der wider umbgekehret / und GOtt die Ehr geben hätte / dann allein diser Frembdling.
Inhalt.
GOtt allein ist die Ehr zuständig: eigne Ehr aber und Plauß bey den Menschen suchen / ist eitel. Bl. 461.

Die vier und sibentzigiste Predig.
Am vierzehenten Sonntag nach Pfingsten.
Die erste Predig.
Non potestis DEO servire & Mammonæ. *Matt.* 6. v. 24.
Ihr könnt nit GOtt dienen / und dem Mammon.
Inhalt.
GOttes und deß Mammons dienst lassen sich nit zusamb reimen. Bl. 467.

Die fünff und sibentzigiste Predig.
Am vierzehenten Sonntag nach Pfingsten.
Die andere Predig.
Nonne anima plus est? *Matt.* 6. v. 25.
Ist dann die Seel nicht mehr?
Inhalt.
Hochsträffliche Verwahrlosung der Seelen. Bl. 472.

Die sechs und sibentzigiste Predig.
Am fünffzehenten Sonntag nach Pfingsten.
Die erste Predig.
Hi autem, qui portabant, steterunt. *Lucæ.* 7. v. 14.
Die Träger stunden still.
Inhalt.
Predigerische Anatomi eines Todten-Kopffs. Bl. 479.

Die siben und sibentzigiste Predig.
Am fünffzehenten Sonntag nach Pfingsten.
Die ander Predig.
Ecce! defunctus efferebatur, filius unicus matris suæ. *Lucæ* 7.
Nehmt war / man truge einen Todten herauß / einen eintzigen Sohn seiner Mutter.
Inhalt.
Viererley Laster / welche junge Leuth zum Grab tragen. Bl. 487.

Die acht und sibentzigiste Predig.
Am sechszehenten Sonntag nach Pfingsten.
Amice, ascende superius. *Lucæ* 14. v. 10.
Freund / ruck baß hinauff.
Inhalt.
Mit was Gespräch man ein jedes Gastmahl zu gleich Christlich und lustig zu bringen möge. Bl. 492.

Die neun und sibentzigiste Predig.
Am sibenzehenten Sonntag nach Pfingsten.
Diliges Dominum Deum tuum. *Matt.* 22. v. 37.
Du sollst GOtt deinen Herren lieben.
Inhalt.
Das Zihl und End deß Menschen. Bl. 500.

Die achtzigiste Predig.
Am achtzehenten Sonntag nach Pfingsten.
Ut quid cogitatis mala in cordibus vestris? *Matt.* 9. v. 4.
Was gedenckt ihr Arges in eueren Hertzen?
Inhalt.
Absetzung ungerechten Richter / die über andere Leuth thun und lassen ein freventliches Urtheil fällen. Bl. 506.

Die ein und achtzigiste Predig.
Am neunzehenten Sonntag nach Pfingsten.
Rex iratus est: & missis exercitibus suis, perdidit homicidas illos. *Matt.* 22. v. 7.
Der König ward zornig / schickte seine Kriegs-Heer auß / und bracht die Todtschläger umb.
Inhalt.

Inhalt.
Mann ſoll ſich hüten / daß man GOtt nicht zum Zorn/und in Harniſch bringe. Bl. 512.

Die zwey und achttzigiſte Predig.
Am zwantzigiſten Sonntag nach Pfingſten.

Die erſte Predig.

Infirmabatur. *Joan.* 4. v. 46.
Er lag kranck.

Inhalt.
Was einen Krancken tröſten/ und behertzt machen ſoll. Bl. 518.

Die drey und achttzigiſte Predig.
Am zwantzigiſten Sonntag nach Pfingſten.

Die ander Predig.

Deſcende, priuſquam moriatur filius meus. *Joan.* 4. v. 49.
Steige hinab / ehe daß mein Sohn ſterbe.

Inhalt.
Wie man durch Empfahung deß Viatici ſich Chriſtlich zum Todt bereiten ſolle. Bl. 524.

Die vier und achttzigiſte Predig.
Am ein und zwantzigiſten Sontag nach Pfingſten.

Aſſimilatum eſt regnum cœlorum homini regi. &c. *Matt.* 18.
Das Himmelreich iſt gleich worden einem Menſchen / einem König.

Inhalt.
Fortſetzung der obigen Materi. Bl. 532.

Die fünff und achttzigiſte Predig.
Am zwey und zwantzigiſten Sonntag nach Pfingſten.

Licet cenſum dare Cæſari, an non? *Matt.* 22. v. 17.
Gilt es / dem Kayſer Zinß geben / oder nicht?

Inhalt.
Wie die heutige Jüdiſche Abgeſandte / die Herodianer / und der Phariſæer Jünger gekleidet vor Chriſto erſchinen/ ꝛc. Bl. 538.

Die ſechs und achttzigiſte Predig.
Am drey und zwantzigiſten Sonntag nach Pfingſten.

Die erſte Predig.

Non eſt mortua puella, ſed dormit. *Matt.* 9. v. 24.
Daß Mägdlein iſt nit todt / ſondern ſchlafft.

Inhalt.
Chriſtliche Weiß / ſich ſchlaffen zu legen. Bl. 544.

Die ſiben und achttzigiſte Predig.
Am drey und zwantzigiſten Sonntag nach Pfingſten.

Die ander Predig.

Filia mea modò defuncta eſt. *Matt.* 9. v. 18.
Mein Tochter iſt eben jetzt geſtorben.

Inhalt.
Den Todt ſoll man nit auß der Gedächtnuß laſſen. Bl. 551.

Die acht und achttzigiſte Predig.
Am vier und zwantzigiſten Sonntag nach Pfingſten.

Propè eſt in januis. *Matt.* 24. v. 33.
Er iſt nahe vor der Thür.

Inhalt.
Die vier letzte Ding deß Menſchens ſeynd ſo weit nicht von uns/als etwan viel ihnen einbilden. Bl. 556.

Die neun und achttzigiſte Predig.
Am Feſt der Kirchweyhung.

Hodie ſalus huic domui facta eſt. *Luc.* 18. v. 9.
Heut iſt diſem Hauß Heyl widerfahren.

Inhalt.
Nicht dem Hauß Zachæi allein / ſonderen Zachæo ſelbſt / iſt Heyl widerfahren / und er iſt zu einem Tempel GOttes eingeweyht worden.

Am ersten Sonntag des Advents.

Evangelium Lucä am 21. Capitel.

IN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren: es werden Zaichen geschehen an der Sonn / Mon / und Sternen ꝛc.

Die Erste Predig. 1.

Videbunt filium hominis, venientem in nube. *Lucæ 21. v. 27.*
Sie werden deß Menschen Sohn sehen kommen in einer Wolcken.

Inhalt.

Ob Christus / Gottes Sohn / einen politischen Fehler begangen habe / daß er zur Advents-Zeit also arm und verächtlich seinen Einzug auf Erden genommen.

1. ICh hab zu besorgen / daß nicht an mir vollzogen werde / warvor der weise Salomon in Sprichwörteren männiglich gewarnet hat: Qui scrutator est Majestatis, opprimetur à gloria: **Wer ein Erforscher ist der Majestät / der wird von ihrer Herrlichkeit unterdruckt.** Ich hab im Sinn / bey Eingang dieser H. Advents-Zeit / den heimlichen Gedancken und Absehen der Göttlichen Majestät (doch mit tieffister Demuth und zu einem guten Ziel und End) nachzuforschen: Was Ursachen doch / nachdem es im dem himmlischen Rath vest gestellt worden / denen sündigen Menschen ein Haupt und König zu geben / der die rebellische Welt widerumb zum Gehorsam bringen solte ꝛc. Was Ursachen / sprich ich / man nit auch / ein so wichtiges Werck zu vollführen bessere Anstalt gemacht / und die erforderte Mittel beygeschafft habe. Sehr rühmlich ist diesem unserem Haupt Christo der Titul eines Hertzogs: Ducem dedi eum: mit dem er zu uns herunter geschickt worden. Noch rühmlicher und glorioser der Nam eines Königs / der so gar an dem Saum seines Kleids eingewirckt stunde: Rex regum, & dominus dominantium, **dieser ist der König der Könige / und Herr der Herrschenden.** Beynebens aber scheinet wider alle Vernunfft und Politzey zu seyn / daß einer ein König seye ohne Reich; die Stell eines obersten Heersführers vertrette ohne Soldaten; ein Armee auf den Beineren halte ohne Geld; Land und Leut einnehme ohne Waffen: massen dann Christus / unser König und Hertzog deren Mitteln keines gehabt / sondern arm / schwach / wehrloß / unbekannt und verächtlich auf Erden ankommen ist. Möchte also einer vermeinen / Christus der Herr habe einen Politischen Fehler begangen / daß er nit mit einem grösseren apparat, Pomp und Pracht seinen Einzug in diese untere Welt genommen / gleichwie er einstens zur letzten Advents-Zeit thun wird an dem Jüngsten Tag: sondern nur daher kommen ist in der Still / gleichsam in einer verdeckten Senfften / in nube, in einer finsteren Wolcken / wie mein Vorspruch lautet: Videbunt filium hominis venientem in nube: **Ihr werdet des Menschen Sohn sehen kommen in einer Wolcken:** das ist / verdeckter unbekannter Weiß / in einem Bettler Kleid / und sterblichen Leib eines armen schwachen Kinds. Das ist nun / Geliebte / ein wunderlicher Anschlag gewesen der Göttlichen Weisheit! den so gar der H. Bernardus nit fassen kan / und deßwegen voller Verwunderung auffschreyt: Ad quid hoc? aut quæ necessitas fuit, ut sic exinaniret se, sic humiliaret se, sic abbreviaret se Dominus Majestatis? **Warum dises? was Noth war obhanden / daß sich also erschöpfte / also demüthigte / also gleichsam selbst verkürtzte der Herr der Glori?** Aus dem Wunder zu kommen / bin ich gedacht / in gegenwärtiger Predig die Ursachen solcher Erniderigung des Sohns GOttes zur Advents-Zeit zu entdecken / und zwar absonderlich zu erörteren / ob Christus der Herr einen Politischen Fehler begangen habe / daß er nit anderst / als arm und verächtlich auf Erden ankommen seye? Fassen wir nit alles / müssen wir gedencken / das Geheimnus sey zu dunckel /

Proverb. 25. v. 27.

Isaiæ 55. v. 4.

Apocalyp. 19. 16.

Luc. 21. 27.

S. Bernardus Serm. 1 in die Nativitatis, initio statim.

dunckel / und das Liecht unsers Verstands klein: doch wollen wir bey dem Vatter der Liechter umb ein grösseres Liecht anhalten / auf daß wir gleichwol etwas fassen ꝛc.

2. Wann man den Zweiffel an die Politicos oder Staats-Erfahrne wil gelangen lassen: wann man die eitle witzige Weltkinder umb den Anspruch begrüssen / oder wol gar von den Jüdischen Rabbineren Bschaid holen wil / ob Jesus von Nazareth / den wir Christen für den Messias halten / einen Politischen Fehler begangen habe / daß er also übel mit Geld und Volck versehen / das Reich Israel wiederumb aufzurichten / und die gantze Welt zu bezwingen / ihme habe dörffen traumen lassen? werden sie ja freylich antworten: es seye gefehlt / die Sach hätte nit können unweiser angegriffen werden. Warum / weise Herren? Die Menschen / sprechen sie / so der Freyheit gewohnt / nehmen nit gleich einen jeden für ihr Haupt und König an. Wer ihm Land und Leut unterthänig machen wil / muß die Macht darzu haben. Es geratt nit gleich / ob sich schon ein Adonias herfür thut mit etlich Wägen und Pferden / und sich selbst in den Thron setzt mit einem Ehrsüchtigen ego regnabo, ietzt wil ich König seyn. ꝛc. Komt ein Salomon darüber / der setzt ihn wiederum ab: 3. Regum 1. vade in domum tuam, und schickt ihn hin / wo er herkommen ist. Eben das ist die meiste Ursach / warum die Juden die Ankunfft des Messias nit glauben wollen / dieweil sie ihnen einbilden / er werde seinen Einzug in Palæstina nehmen mit grossem Pomp und Pracht / von einer ansehlichen Kriegs-Macht / vielen Hofbedienten und Aufwartern begleitet. Daß wir Christen aber uns bereden lassen / der Messias seye schon kommen / und zwar gantz arm und unbekannt / vor tausend sechs hundert / und noch mehr Jahren / ist (ihrem Vorgeben nach) wider die Vernunfft / und ein Fehler wider alle Policey. Andere König / wann sie wider ihre Feind ins Feld ziehen / oder ein Aufruhr zu dämpfen vorhabens / kommen mit einem grossen Heer von funffzig / sechzig / hundert tausend Mann / und drüber. Uber das brauchte man vor diesem dicke / mit Eisen beschlagene Bolderer und Maurbrecher / die Vestungen zu übergwälteigen. Heut zu Tag führt man die schwerste Metallene Stuck / halbe und gantze Carthaunen auf / an deren einer allein sechzig oder achtzig paar Pissel gnug bißweilen zu ziehen haben: massen dann bey letzter Belägerung der Stadt Wien in Oesterreich von denen Türcken geschehen. An Proviant / und anderer Kriegs-Rüstung muß kein Abgang sich zeigen: viel hundert Wägen werden darzu bestimme. Und müssen noch drüber hin drey / viermal im Jahr die Maul-Esel mit Geld beladen im Lager ankommen / sonst steckt sich gleich das gantze Wesen. Ohne Geld richt man im Krieg nichts aus. Neben diesem allem wird ein behertzter / kluger / erfahrner Feldherr erfordert / der die Trouppen anzuführen / des Feinds Anschläg zu verkundschafften / mit List und Dapferkeit ihme zu begegnen / und da und dort ein Schlappen zuversetzen wisse; ja / wann es die Gelegenheit zulasse / mit Lieferung einer Schlacht im offnen Feld sich wacker mit ihme herumschmeisse. Ist auch nit wenig daran gelegen / zu was Zeit man zu Feld gehe / und an was für einem Orth man sich niderlasse. Wer die Zeit beobachtet / und einen vortheilhafften Orth einbekommt / hat die Schlacht schon halb gewonnen. Dafern nun Christus auf ein solche Weiß / mit einer namhafften Macht und Hof-Stab ankommen wäre; in Königlicher Kleidung / auf einem guldenen Heers-Wagen seinen Einzug zu Jerusalem / oder einer anderen vornehmen Stadt angeordnet hätte / wie er gar leicht hätte thun können: dann sein Vatter / deme täglich tausendmal tausend aufwarten / und zehenmal hundert tausend zu Dienst stehn / wie der Prophet Daniel in einer Verzuckung gesehen / hätte gar leicht ihm hier- Danielis 7. 10.
von ein Kriegsheer formiren / und wann er es nur begehrt hätte / mehr dann 12. Legionen der Engel zueignen können / wie Matthæi 26. 53.
er selbst hernach auf dem Oelberg bekennt hat / das wäre ein anders gewesen. So hätt es ihm auch an Schätzen und Reichthumen nit gemangelt / der Menschen Gemüther zu gewinnen: dann er war ein vollmächtiger Herr über alle Creaturen / massen er sich selbst verlauten lassen: Data est mihi omnis potestas in Ibidem 18.
cœlo & in terra: Mir ist geben aller 18.
Gewalt im Himmel und auf Erden. Wann er derohalben sein tieff in diese seine Schatz-Truhen hinein greiffen / und den Leuten reichlich darvon hätte austheilen wollen: wann er ein wenig mit einer Majestät / in ansehlicher Person / mit einem Kriegs-Heer von viel tausend auserlesnen Soldaten sich præsentirt / oder seinen Widersacheren unter Augen gestellt hätte / ist kein Zweiffel / die gantze Welt wurde ihme angehangen seyn. Jetzt kommt er daher zu so ungelegner Zeit / mitten im Winter / gantz unbekannt / allein mit seinem Nährvatter und Mutter / zwey armen Leutlein / die man so gar zu Bethlehem / einem schlechten Städtlein / in kein Herberg aufnimmt. Ihr Eselein führt kein Geld / sondern ein lautere Armuthey / etwas von nothwendigem Hauß-rat / ein warme Suppen zu kochen / und das Zimmerhandwerck zu treiben / was

Im Jahr 1683.

wenige

wenigs von Werckzeug. Das Oechslein/ das sie bey sich haben/ seynd sie genöthigt zu verkauffen / damit sie als Unterthane die ausgeschribene Kopf-Steur dem Kayser erlegen können. Sein Einkehr ist ausser der Stadt ein offner Stall / wo ein jeder Bettler Herr im Hauß ist; ein gar zu schlechte Residentz für einen König. Seine Reichthumen seynd ein Büschelein Heu und Stroh; sein Thron die Krippen; seine Trabanten Ochs und Esel; seine Cämmerling arme Hirten; sein oberster Hofmeister ein Zimmermann. O wol ein elender König! wol ein armseeliger Feld-Herr! Er kunte zwar sagen zur Advents-Zeit mit einem Julio Cæsare: veni, ich bin kommen / auf diese Welt: vidi, ich habs gesehen / und zwar mit weinenden Augen / wie es allenthalben so übel zugienge; aber das Vici, das ich hab überwunden / ist ausgebliben: dann ich war zu schwach/ und bin vielmehr ich überwunden / ja gebunden worden mit Windelein / wie ein Kind in der Wiegen. Und das solte der Messias seyn/ deme die gantze Welt zu huldigen schuldig? Wer wird ihn für einen solchen erkennen / oder annehmen? Die Städt und Länder nehmen keinen Unbekannten für ihren Landes-Fürsten an: die Weise und Gelehrte unterwerffen sich keinem Kind: die Soldaten erkenen für ihren Obersten keinen Seugling: die Reiche und Edle lassen sich von keinem Bettler regiren: denen Armen ist mit ihm auch nit geholffen / weil er selbsten nichts hat. Derohalben zu dem Schluß zu kommen / der Fehler ligt am Tag: es ist wider alle Polizey / daß Christus auf solche Weiß sein Advent oder Ankunfft auf Erden eingericht habe / im Fall er für einen König und Obersten Feld-Herrn von denen Menschen hat sollen angenommen werden. Geld muß man auswerffen / Ehrenstellen austheilen / mit einer Mache sich herfür thun / wann man das vivat Rex! der König soll leben! hören wil ꝛc.

Luce 2.

3. Da haben E. L. und A. das Urtheil der Welt von dem ersten Advent oder Ankunfft Christi auf Erden; welches dahin gehet / einmal Christus habe einen Politischen Fehler begangen / daß er also arm / verächtlich / und unbekannt auf Erden angelangt. Aber O wie wahr ist der Spruch des H. Pauli: Sapientia hujus mundi stultitia est apud Deum: **Die Weißheit dieser Welt ist ein Narrheit vor GOtt.** Dann die Anschläg GOttes seynd weit über den Verstand der Menschen; und können eher nit / als nach der Sachen Ausgang ergründet werden. Non enim cogitationes meæ cogitationes vestræ: neque viæ vestræ viæ meæ, dicit Dominus: **Dann so spricht der Herr: meine Gedancken seynd nicht wie euere Gedancken; und euere Weeg nit wie meine Weeg beschaffen** ꝛc. Haben also auch die allerwitzigste und weisiste / die Phariseer / hohe Priester und Schrifftgelehrte / der König Herodes samt seinem gantzen Hof / mit allen ihren spitzfindigen Argumenten nicht ersehen können / warum Christus vielmehr arm / als reich / in der Still und unbekannt / als mit grossen Gepreng und Herrlichkeit habe wollen auf Erden seinen Einzug nehmen? Videbunt filium hominis venientem in nube: Ein dicke Wolcken war vor ihren Augen / daß sie die Ursach nit recht erkennen möchten. Diese Wolcken aber wil ich iezt mit göttlichem Beystand hinweg nehmen / und kürtzlich darthun / daß Christus der Herr sein erste Ankunfft in die Welt auf das klugiste angeordnet / und folgends den geringsten politischen Fehler mit begangen habe.

1. ad Corinth. 3.

Isaiæ 55. v. 8.

4. Und zwar fürs Erste gib ich es gern zu / daß der ewige Sohn GOttes auch der Menschheit nach ein König und HErr seye der Welt. Ich gestehe / daß er neben anderen Ursachen auch darumb auf Erden ankommen / damit er als ein Hertzog und Oberster der Höllen den Krieg ankündete / und die rebellische Unterthane / die Menschen nemlich / seinem himmlischen Vatter wiederum unterwurffe. Widerspricht es aber / daß er ein so wichtiges Werck nicht mit genugsamer Macht und Klugheit angegriffen habe. Dann erstlich was die Macht betrifft / besteht solche nit in dem / daß man viel Volcks auf den Beinen / einen grossen Vorrath an Geld / Munition und Proviant hab; sondern daß man viel mit dem ausrichte / was man hat. Je mehr man braucht / den Feind zu schlagen / oder einen vesten Platz einzunehmen / je mehr gibt ein Fürst sein Unmacht und Schwachheit zu verstehn. Und ist kein Zweiffel / daß der jenige stärcker und mächtiger seye / der mit wenigen den Feind schlagt / als der etlich tausend darzu braucht / und dannoch wenig ausricht. Nicht die Zahl und Mänge (so offtermals nur verhinderlich fallt) sondern die Dapferkeit wol abgerichter und ausgerüster Soldaten bestellet die Macht. Dem König Saul / ob wol er mit etlich tausend seiner Israeliter wider die Philisteer ausgezogen / hat man doch nur zugeruffen: Percussit Saul mille; **Saul hat tausend erschlagen**: Dem David aber / da er allein dem Goliath unter die Augen getretten / und ihn erlegt / hat man ein anders Lied gesungen: & David decem millia, und seiner sighafften Faust allein zehen tausend der Erschlagnen zugeschrieben. Urtheilet nun / wer mächtiger gewesen / der Saul oder der David. Der Engel / welcher in einer Nacht hundert fünff und achtzig tausend der Assyrier im Lager umbgebracht / ist freylich stärcker und mächtiger gewesen / als bey uns Menschen ein gantzes Kriegs-Heer / das bißweilen

1. Regum 19.

4. Regum 19.

weilen mit aller angewendten Macht in langer Zeit kaum etlich tausend ermeistern kan. Nun aber Christus der Herr / der Sohn Davids / ware noch stärcker und mächtiger / als alle Engel / ob er schon nur ein einzige Person ware. Hat auch solche sein Macht erzeigt noch als ein Kind: indem auf seinen blossen Eingang in Egypten alle Götzenbilder über einen Hauffen gefallen: massen der H. Hieronymus, Ruffinus, Palladius und andere bezeugen. Widerum auf dem Oelberg hat er mit zwey Worten: ego sum, **ich bins** / ein ganze gewaffnete Kriegsrott rücklings auf den Boden geschmitzt / und hätte sie alle / eh sie einen Degen ausgezogen / erwürgen können / wann er nur gewolt hätte. Joan. 18. v. 6. Letzlich da er am allerschwächisten / und ihm die Händ nit nur gebunden / sondern mit Nägeln angehäfftet waren an das Creutz / hat er den Haupt-Mann sambt seinen Soldaten überwunden / und bekehrt. Nach seinem Tod aber mit unerhörten Macht die Höllen gestürmt / und die alldort gefänglich angehaltene liebe Alt-Vätter erlöst; den Teuffel sambt seinem Anhang in die Flucht geschlagen. Sage also mir hinfüran keiner mehr / Christus seye nit mächtig genug auf diese Welt ankommen.

S. Hieronymus in c. 19. Isaiæ. Ruffinus lib. 2. c. 7. Palladius in Lausiaca c. 52. apud Cornel. à Lap. in c. 19. Isaiæ v. 2. fol. 201.

5. Daß er aber mit keinem grossen apparat, mit Wägen und Pferden angelangt / ist darum geschehen / weilen er dessen nit vonnöthen gehabt: dann sein Krieg ware geistlich / worzu man weder Spieß noch Stangen / weder Musqueten noch Stuck braucht. Und weilen er mit einem arglistigen Feind / nemlich mit dem Fürsten der Finsternuß zu thun hatte / handelte er abermals seh-weislich / und brauchte ein Stratagema oder Kriegs-List / daß er unbekannter weiß / und gleichsam in verwechselter Kleidung ankommen. Thun doch solches die weltliche Fürsten und Herren selbst; die offt mit einem gmeinen Lands-Knecht Hut tauschen / und gantz verkleidt in des Feinds Läger gehn / alles desto leichter und sicherer auszuspehen.

6. So war ihm auch das Orth und die Zeit sehr bequem zu seinem Vorhaben. Und ligt wenig daran / es gefalle andern der Situs oder Beschaffenheit des Orths wol / oder übel / wann solches nur der Feld-Herr für tauglich erachtet / das Läger zu schlagen. Es ist nichts neus / daß man auch im Winter (wo man Sommerszeit des Morasts halber nicht wol zukan) einige Vestungen belägert und beschossen hat: wie vor wenig Jahren mit Canisa in Ungarn; und noch frischer mit der Vestung Montmelian in Savoien geschehen / welche nach sechs Wochen währender Belägerung die Frantzosen zu kältester Winterszeit durch übergab erobert haben. * Die Brandenburger haben in dem letzten Krieg mit Schweden Soldaten auf die Schlitten gesetzt / und bey gröster Kälte einen Einfall in Pomern gethan. Weder der Türck / noch wir da heroben haben uns eingebildt / daß bey glücklichen Entsatz der Stadt Wien in Oesterreich unser Armee über den Kalenberg / und anderes rauhes Gebürg sollte herab kommen / und ins Läger brechen: Dannoch ist es geschehen / und haben solches die Durchleichtigste Christliche Feld-Herren für thunlich erachtet / denen vielleicht der Angriff auf dem platten Feld nicht so wol hätte dörffen gelingen. Also und gleicher Gestalt hat es unsern König und Feld-Obersten Christum für gut angesehen / mitten im Winter / in aller Still / bey der Nacht anzurucken / und das Lager in einem Stall zu schlagen / den Feind auf solche Weis vortheilhafftig zu hindergehn; der ihm nimmermehr eingebildt / daß der Messias an einem solchen Orth sollte gebohren werden / den er zu Rom an des Kaysers Augusti, oder zu Jerusalem an des Königs Herodis Hof / in einer guldenen Wiegen gesucht hätte. Ist auch dises Stratagema oder Kriegs-Fund dem Herrn trefflich angangen: Zumalen der böse Geist nie eigentlich gewust / an wem er wäre / ob er ihn für einen puren Menschen / oder für Gottes Sohn halten sollte / massen aus der dreyfachen Versuchung in der Wusten Quarantan erhellet. Von einem / der sich gar viel kosten läßt / ein gewisse Sach zu erlangen / sagen die Lateiner im Sprichwort: Omnem lapidem movit: **er hat alle Stein gerucket.** Das kunte man alsdann auch von dem Satan sagen: Omnem lapidem movit, er hat alle Stein gerucket: dann er hat ihm Stein vorgelegt / und an ihn begehrt / er sollte Brod daraus machen / wann er der Sohn Gottes wäre. Si filius Dei es, dic, ut lapides isti panes fiant: **Bist du der Sohn Gottes** / sprach er / **so verschaff / daß diese Stein Brod werden.** Solche Weiß zu reden hätte er nicht gebraucht / wann er nicht an seiner Gottheit gezweiffelt hätte. Letzlich eben dieser Versucher / da ihme die Sach dahin wegen der grossen Wunderzeichen verdächtlich wäre / hat zur Zeit des Passions das göste Stuck aufgeführt / das Leiden / und die darauf erfolgende Victori Christi zu verhindern: indem er des Pilati Weib im Schlaff mit allerhand schwermüthigen Träumen und Schreck-Gesichteren beunruhiget hat / damit sie aus Forcht künfftiger Ubeln bey ihrem Mann ein Vorbitt einlegen / und das End-Urtheil verhindern sollte. ꝛc. Wie der Heil. Bernardus, Lyranus, Carthusianus und andere glossiren. Woraus nun etliche Schrifftsteller abnehmen / daß der Teuffel Christum nie völlig erkannt habe / biß er am Creutz gestorben / und ihm sein Reich zerstöret hat. Was haben dann an dieser Action, oder Handlung Christi auch die haicklichste Politici zu beschnarchen / weil ihm sein Fund und verborgene Ankunfft zur Ruin des Feinds so wol abgangen?

Anno 1683.

Matthæi 4.

Matthæi 27. v. 19.

S. Bernardus Serm. 1. in die Sancto Paschæ paulò post initium. Lyranus & Carthusianus in locum citatum Matthæi.

* Anno 1692.

7. Daß er aber gantz arm / ohne königlichen Aufzug hat wollen erscheinen / und die Leut nicht mit Geschenck und Reichthumen an

an sich zu ziehen getrachtet/ ist abermal nichts wider die Polizey / sondern war gleichsam nothwendig. Erstlich sein Ankunfft in die Welt war angesehen / die Menschen von dem Irrdischen abzuziehen / und zur Lieb himmlischer Ding zu bereden. Müste also nothwendig mit dem Exempel voran gehn / und selbst ein Verachter solcher Eitelkeiten seyn: massen er dann gethan / wie der Heil. Lucas

Actorum 1. v. 1.

bezeugt: cœpit Jesus facere, & docere: **Jesus fienge an zu wircken/ hernach erst zu lehren.** Homines ampliùs oculis quàm auribus credunt: quia longum iter per præcepta; breve & efficax per exempla: **die Leut / spricht der** Seneca, **glauben allezeit den Augen mehr / als den Ohren: dann nur viel Gsatz vorschreiben / ist ein weiter Umweeg: die kürtziste Strassen ist / mit dem Exempel voran gehn.** Von den zeitlichen Güttern auf Erden gibt der H.

Seneca epistolâ 6.

S. Aug. tom. 10. Serm. 13. de verbis Domini, ultra medium.

Augustinus folgenden Ausspruch: Amor rerum terrenarum viscum est spiritualium pennarum: concupisti, hæsisti: **Die Lieb irrdischer Sachen ist ein Vogel-Leim an den Flügeln des Geists: Hast du etwas darvon verlangt / so bist du schon behangen.** Wer aber einen solchen armen Gefangnen auslösen will / muß nit eben so besudlete Flügel haben / wie er/ sondern von allem Leim / das ist / von aller unordentlicher Begierd nach zeitlichen Güttern frey seyn. Richardus de S. Victore gibt ein andere Ursach so niderträchtiger Ankunfft des Messias auf Erden. Gewiß ist es / und die Lehr aller Theologen und HH. Vätter / daß Christus hauptsächlich darumen in diese Welt kommen / damit er durch sein Leiden und Verdienst denen rebellischen Menschen bey seinem himmlischen Vatter Gnad und Verzeihung möchte auswircken. Zu solchem Zweck aber zu gelangen war kein besseres Mittel/ als die Demüthigung und Verachtung. So hat er dann gar weislich solches Mittel ergriffen. Wir wollen aber die Safft-volle Wort Richardi selbst vernehmen. Ad plenitudinem satisfactionis oportuit, ut tanta esset humiliatio in expiatione, quanta fuerat præsumptio in prævaricatione. Rationalis autem substantiæ Deus erat summum; homo verò imum. Quando ergo homo præsumpsit contra Deum, facta est elatio de imo ad summum: oportuit ergo, ut ad expiationis remedium fieret humiliatio de summo ad imum: **Zur vollkommnen Gnugthuung** / sagt er/ **war vonnöthen ein so grosse Demüthigung / als groß und vermessen die Uberträttung gewesen. Nun aber unter denen vernünfftigen Wesenheiten ist Gott die höchst / der Mensch die unterste. Weiln sich derohalben der Mensch nicht geschiben/ wider Gott aufzulainen/ hat sich das Unterste wider das Höchste durch unleidliche Hoffart erhebt / müste also nothwendig zur gänzlicher Aussöhnung solcher Frevel-That ein Erniderung von dem obersten an das unterste Orth geschehen.** Und solche Erniderung hat der ewige Sohn Gottes an statt des stoltzen Menschens geleistet in seiner Menschwerdung und Geburth / wo er sich gedemüthiget hat bis in die Gefängnus des Mütterlichen Leibs / bis auf das Stroh eines stinckenden Stalls.

Richardus de S. Victore libro de Incarnatione Verbi, c. 8.

8. Fürs ander müste ja nothwendig Christus seinen Soldaten einen andern Sold bezahlen / und auch bessere Beuten versprechen / als sie bey seinem Feind hatten/ wann er sie von ihme abziehen / und unter seinen Fahnen herüber bringen wolte? Weilen derohalben der Teuffel seinem Anhang Geld/ Gut/ Ehren/ Reichthumen/ und grosse Schätz auf Erden verspricht / wie bekannt; müste Christus mit andern Verheissungen aufziehen / und was denen Reichthumen entgegen ist / an die Hand geben. Das ist aber die Armuth / und was ihr erblich zuständig/ das Reich der Himmeln. Hæc omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me: **Das alles wil ich dir geben** / sagt der Satan/ auf alle Reich der Welt herum deutend / **so du vor mir niderfallest / und mich anbettest.** Christus dargegen spricht: Beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est regnum cælorum: **Seelig die Arme im Geist: dann ihr ist das Himmelreich.** Durch dieses Mittel hat GOtt der Welt / und dem bösen Geist den Concept mächtig verruckt. Kein Mensch hat biß zu seiner Ankunfft die Armut geschätzt / sondern geschihen und verworffen / als ein verächtliches Ding / und/ wie die Japoneser darfür hielten / als ein Straff von GOTT boßhaffter Menschen. Sobald aber der Sohn Gottes die Reichthumen fahren lassen / und freywillig die Armut erkisen / seynd viel tausenden / auch aus den Gelehrtisten / die Augen aufgangen; haben gleichfalls angefangen / dieselbige zu schätzen / und in Christi Fußstapffen einzutretten / nunmehr seine wackeriste/ kühniste Soldaten. Nichts haben umb Christi willen ist ihr Sold: sie wollen arm seyn auf Erden / damit sie einstens desto reicher seyn mögen in dem Himmel. Der Hönig-fliessende Bernardus redt von diesem gantzen Handel sehr anmuthig / und schreibt also: Erant, qui fortè ei sublimia quærenda arbitrarentur esse palatia, ubi cum gloria rex gloriæ susciperetur; sed non propter hoc à regalibus illis sedibus venit. In sinistra ejus divitiæ & gloria; in dextera longiturnitas vitæ. Horum omnium æterna in cælis affluentia suppetebat; sed Paupertas non inveniebatur in eis. Porrò in terris abundabat, & superabundabat hæc species. Hanc itaque Dei filius concupiscens, descendit, ut eam eligat sibi, & nobis quoque sua æstimatione faciat pretiosam. Zu Teutsch: **Man hat vor diesem Leut gefunden / welche vermeinten / Christus**

Matthæi 4. v. 9.

Ibidem v. 3.

S. Bernardus Sermone 1. de Vigilia Nativitatis circa finem.

wurde weislicher gehandelt haben/ wann er ihm für sein Wohnung einen Pallast ausgesehen hätte/ auf daß der König der Glori nach Würdigkeit hätte können bedient werden. Aber deßwegen hätte er nit dörffen von Himmel herunter steigen/ weil er dorten alles diſes weit beſſer fande. In ſeiner lincken Hand waren Reichthumen und Ehren; in der rechten langes Leben. Was von Luſtbarkeiten ihm einer wünſchen kan/ deſſen hatte er einen Uberfluß auf ewig. Allein die Armuth war nicht verhanden/ die doch auf Erden hin und wider anzutreffen/ aber von den Menſchen nicht für ſo köſtlich/ als ſie iſt/ erkannt wurde. Nach diſer truge der Sohn Gottes verlangen/ und ihrer zu genüſſen/ iſt er gar von Himmel herab geſtigen/ damit er dero hohen Werth durch ſein Großſchätzung/ und Beyſpiel uns gleichfals annemlich machte. Und ſicherlich/ wie ein kräfftiges Mittel die freywillige Armuth ſeye/ der Menſchen Neigungen an ſich zu ziehen/ hat der Ausgang gewiſen. Der arme Chriſtus in der Krippen hat ſo gar von Aufgang der Sonnen die weiſe und reiche König nacher Bethlehem gelocket/ und bekehrt. Von allen Städten und Flecken luffen ihme die Leut häuffig nach/ ſeine Predigen anzuhören/ ob er ſchon ihnen nichts vermöchte zu geben/ als ein Stücklein Brod/ und etlich wenig Fiſchlein; die doch auch nicht ſein waren/ ſondern hat ſie entlehnen müſſen. An dem Creutz/ da er auch nicht einen Fetzen hatte/ ſein Blöſſe zu bedecken/ hat er einen Mörder/ und ein Rott der Soldaten bekehrt. Was dieſe ſein äuſſerſte Armuth in vieler anderer Zuſeher Hertzen dazumal für Bewegungen verurſacht habe/ und noch heut zu Tag zur Zeit der Betrachtung bey frommen Seelen verurſache/ iſt allein Gott bekannt/ der alles auch in der Dunckel ſihet.

Matth. 2.

Joan. 6.

9. Nicht weniger hat auch hernach die Armuth der Apoſtel/ und anderer Chriſti Nachfolger Wunderding gewircket/ und viel tauſend der Heyden dem Chriſtlichen Geſatz unterworffen: welche darab erſtaunet/ und vernünfftig anders ihnen nichts haben können einbilden/ als dergleichen verkündiger des Evangelii/ welche wider den gemeinen Schlag der Menſchen auſſer der Leibs Nothdurfft ſo gar nichts von irrdiſchen Reichthumen und Wollüſten verlangten/ müſten nothwendig ihr Lehr von Himmel her haben. Und deswegen gaben ſie ſich noch ſo gern gefangen. Und ſage man/ was man will: einmal der Habit armer Religioſen/ wann ein aufferbauliches Leben darzu komme/ gibt ihrer Red einen groſſen Nachtruck/ ſich in die Gemüther der Menſchen einzutringen. Zur Prob ſtell ich dermalen allein den Heil. Franciſcum Borgiam vor/ weiland Herzogen in Gandia/ hernach dritten Generalen unſerer Societet. Als dieſer/ ſchon dem Orden einverleibt/ Geſchäfft halber nacher Ebora in Luſitanien zum Cardinal Henrico verreiſt/ haben ihn ihr Eminentz erſuchen laſſen/ daß er doch auf einen beſtimmten Tag zum Volck möchte ein Predig halten. Der gute Pater entſchuldigte ſich Geſundheit halber/ welche nicht auf das beſte beſtellt war/ viel weniger ihm zu predigen geſtattete ꝛc. Worauf der Cardinal in Spaniſcher Sprach antwortete: **Ich begehr nicht/ daß er viel rede: es wird genug ſeyn/ wann er nur auf der Cantzel erſcheinet/ und Gemüthsregungen gnug abſetzen/ wann man wird anſichtig werden eines Menſchens/ der alles/ was er gehabt/ und zwar ſo viel/ um Chriſti willen verlaſſen hat.** Zu ſchuldigſter Folg iſt Franciſcus auf die Cantzel geſtiegen: Hat ein kurtze/ aber ſehr bewegliche Predig gethan: wo nicht ſo faſt ſein Stimm/ als ſein armer Aufzug denen Zuhörern in die Ohren ſchrie: Vanitas vanitatum & omnia vanitas, præter amare Deum, & illi ſoli ſervire: **Es ſeye alles auf Erden Eitelkeit über Eitelkeit/ auſſer Gott lieben/ und ihme allein dienen.**

Hiſtoria Soc. Jeſu p. 2. l. 4. n. 137.

Thomas de Kemp. lib. 1. de imitatione Chriſti c. 1.

10. Nun aber dermaleinſtens zu dem Schluß zu gelangen. Nicht das geringſte findt ſich/ wordurch der arme Chriſtus bey ſeiner erſten Ankunfft in die Welt einen politiſchen Fehler begangen hätte/ weil alles und jedes zu dem vorgeſteckten Zweck gantz dienſtlich geweſen. Haltet man für gut politiſch (will jetzt nicht diſputiren/ wie recht/ oder unrecht) die jenige Mittel vor andern ergreiffen/ welche am verträglichſten ſeynd/ Rationem ſtatûs, die Angelegenheit und Wolſtand eines gemeinen Weſens/ oder wol auch nur eines privat-Menſchens/ zu befördern/ zu erhalten/ und zu vermehren/ und das jenige/ was im Vorſchlag iſt/ glücklich hinaus zu trucken/ ꝛc. Warum ſollte es dann Chriſto für einen politiſchen Fehler angeſetzt werden/ daß er die Armuth/ und nicht die Reichthum; die Verachtung/ und nicht die Ehren; den Stall/ und nicht einen Königlichen Thron zur Advents-Zeit erkiſen; weil ihme jene/ nicht aber diſe/ ſein Vorhaben hinaus zu führen/ ſein Reich zu beſtättigen/ und zu erweitern/ dienſtlich waren?

11. Ja: es iſt gefehlt. Aber der Fehler iſt nicht bey ihm/ ſondern bey uns. Er rühmt ſich ſeiner Armuth/ wie ein Fendrich ſeines zerriſſnen Fahnens: je zerriſſner er iſt/ je ſchöner er iſt: dann er iſt ein Anzeigen eines erhaltenen herrlichen Sigs. Chriſtus hat durch Armuth und Verachtung auf Erden den Sig wider ſeine Feind; im Himmel Scepter und Cron erhalten. Drum hat er in Erwählung dieſer Mitteln nicht gefehlt. Wir fehlen/ die wir in Himmel wollen/ und gantz andere Mittel ergreiffen/ die uns mehr verhinderlich/ als beförderlich ſeynd. Ey was ſeine Politici! Glaubs wol/ daß ſolche bey

bey Betrachtung des Advents oder armen Ankunfft Christi auf Erden einen schlechten Trost haben. Und drum muß es bey ihnen gefehlt seyn / was mit ihrer Lebens Art nicht übereinstimmt. Non consolatur Christi infantia garrulos: Non consolantur Christi lacrymæ cachinnantes: Non consolantur panni ejus ambulantes in stolis: Non consolantur præsepe & stabulum amantes primas cathedras in Synagogis: **Glaubs wol/** sagt der Heil. Bernardus, **daß das Stillschweigen Christi denen Schwetzern einen schlechten Trost bringe: sein weinen geht freylich nicht ein den eitlen Welt-Kindern / so den gantzen Tag nichts anders thun / als lachen und ludern: es schätzen nicht seine zerrissne Windelein / die in Sammet und Seyden gekleidt herein tretten: Es gefallet den Hoffärtigen / die nur nach den vornehmsten Ehrenstellen trachten / sein Stall und Krippen nicht.** Was ist es darnach mehr? ist es drum gefehlt? Ja es ist gefehlt. Entweders fehlt Christus / oder die Welt. Arm und verächtlich ist Christus auf die Welt kommen: also hat er gelebt / also ist er gestorben. Die Welt will das Gegenspiel: nichts von Armuth / nichts von Verachtung verkosten. So schliest dann recht erst angeregter Heil. Abbt. Aut iste fallitur, aut mundus errat: **entweders wird Christus in seinen Anschlägen betrogen / oder die Welt fehle und irret sich.** Sed divinam falli impossibile est sapientiam: **Daß aber die göttliche Weißheit betrogen werde / ist nicht möglich.** Ergo mundus errat: **so fehlt derohalben die Welt.** Wolt ihr wissen / wie weit es gefehlt sehe? Es ist des Himmels verfehlt: dann Christus und der arme Lazarus seynd in den Himmel kommen / der reiche Prasser in die Höll. Besser ist es / mit Christo in Armuth und Verachtung leben / als mit der Nasenwitzigen Welt einen so groben Fehler begehn / der in Ewigkeit nicht mehr zu verbessern ist. Amen.

S. Bernard. serm. 5. de Nativ. in fine.

Idem ser. mone 3. de Nativitate.

Am ersten Sonntag des Advents.

Die andere Predig. 2.

Erunt signa in Sole. *Lucæ 21. v. 25.*
Es werden Zeichen seyn an der Sonnen.

Inhalt.

Christi / der Göttlichen Sonnen / gantz anderst beschaffenes Angesicht zur anderen / als zur ersten Ankunfft auf Erden.

12. EIn sinnreiche Erfindung etlicher Mahler ist es; welche auf einer Taffel zweyerley Bilder vorstellen / beyneben vermittelst etlicher Falten und Erhöhungen so artlich das Aug blenden / daß / wann einer gerad in die Taffel hinein schaut / er nichts / als ein Gmisch-Gmesch der Farben sehe: schaut er aber die Taffel auf der Seiten schregs an / so wird er eines vollkommnen Bilds gewahr: wendt er sich zur anderen Seiten / so kommt ihm abermals ein Bild zu Gesicht / doch dem vorigen allerdings entgegen. Also Exempel Weiß hebt er das Aug auf der rechten Seiten hinzu / so erblickt er einen schönen frischen Jüngling mit einem Federbusch auf dem Hut: schlagt er das Aug auf der lincken Seiten an / so steht der grimmige Todt mit der Sichel in der Hand vor ihme da. Ist dann das Bild geistlich / so findt er etwan dawerts Christum am Creutz hangend; dort gegen über eben diesen Christum in seiner Urständ auf dem Grab. Anfangs hat man dergleichen Mahlerey hochgeschätzt; jetzt acht mans nicht sonders mehr / weil sie gar zu gemein seynd. Geliebte / die Christliche Kirch kommt mir zur Advents-Zeit (welcher wir heut den Eingang machen) wie ein solcher Mahler vor: indem sie will / daß wir zu einerley Zeit zwey gar unterschiedliche Geheimnussen betrachten sollen / nemlich die Menschwerdung des Sohns Gottes / und dessen Ankunfft zum Gericht an dem Jüngsten Tag. Das heutige Evangelium ist gleichsam die Taffel / worauf sie mahlet; aber gar unterschiedliche Ding: oder einerley Sach / doch in gantz unterschiedlichen Gestalt. Sie fangt an von der Sonnen / und sagt mit dem Evangelisten und Mahler Luca: erunt signa in Sole: **es werden Zeichen geschehen an der Sonnen.** Sehen wir die Sonnen auf einer Seiten an / so scheint sie hell und lieblich: sehen wir sie auf der andern an / so siht sie verfinstert und erschrecklich aus. Es wird uns der Feigenbaum vorgestellt; bald wie er Laub-loß und erstarret im Winter dasteht; bald wie er grüne Blätter überkommt / und ein Vorbott des herbey nahenden Sommers ist. Es geschicht Meldung

Lucæ 21. v. 25.

dung unserer Erlösung; welcher durch die Menschwerdung und Geburth Christi der Anfang gemacht worden; und geschicht Meldung des Jüngsten Gerichts / so denen Gottlosen den Garaus machen wird. Betrachten wir die erste Advents-Zeit Christi / und schauen gleichsam auf der rechten Seiten in die Taffel hinein / so kommt uns zu Gesicht ein gar holdseeliges liebreiches Kind in der Krippen: schauen wir auf der lincken Seiten hinein / so erblicken wir einen erzörnten Richter / der an statt des Richterstuls auf einer Wolcken sitzt / mit feurigen Augen / und brinnenden Angesicht den Stab bricht über die Sünder / und sie fortschafft ins höllische Feuer. Wol ein wunderlicher Mahler derohalben ist die Christliche Kirch; welche uns auf einerley Taffel / ich will sagen / in einerley Evangelio verschiedene Sachen vormahlt. Ich will dermalen allein die Sonnen vornehmen / welche Christum bedeutet. Erunt signa in Sole, und erwegen / was die Zeichen ausweisen / so an der Sonnen werden vorbey gehen. Besser mich zu erklären: ich will die Ursachen anzeigen / warum Christus sein Angesicht so gar verändern werde / also daß er entsetzlich / wie Donner und Blitz / bey seiner andern Ankunfft auf Erden an dem Jüngsten Tag werde aussehen; da er doch in der ersten Advents-Zeit in seiner Geburth gantz huldreich und erfreulich ausgesehen hat / wie die haitere hell-leuchtende Sonn.

13. Das schöne Aug der Welt / die Sonn / ist einer gantz lieblichen Gestalt und mildreichen Einfluß in die Cörper der untern Welt; der angenehmste aus allen Sternen / ein so edles Geschöpf / darob sich billig zu verwundern / und der Erschaffer höchstens zu preisen. Vas admirabile, opus excelsi, **ein wunderliches Gefäß / ein Werck und Kunststuck der allmächtigen Hand Gottes.** Mit der angehenden Sonnen lebt und schwebt alles; nach ihrem Untergang ist alles langweilig und halb-todt. Sie ist der Ursprung des Liechts; ein Vatter der Blumen / Kreuter / Früchten / Thier / und Menschen / und alles dessen / was auf und unter der Erden wachst; ein gantz milder und gutthätiger Planet / deme die alte Heyden hundert Händ zugemahlt haben / dardurch sein Freygebigkeit zu bemercken. Gehling aber wird die Sonn verfinstert: Und alsdann sieht sie eben so hipsch aus / wie ein Hoffdam / wann sie ein schwartzsammete Visier vor dem Gesicht hat / warab / wie ab dem Wauwau / die Kinder erschricken. Wir besorgen uns eines bevorstehenden Ubels / als offt es ein Sonnen-Finsternuß absetzt / bevorab / wann sie gantz und gar verfinsteret wird / so doch nicht leicht / oder etwa gar nie geschicht / weiln gemeiniglich in disco solari, das ist / in der runden Sonnen-Scheiben / der eusserste Ranfft liecht / und von dem Schatten unbedeckt bleibt. Man erinnere sich der grossen Sonnen-Finsternuß vor etlich dreissig Jahren: wo in einer vornehmen Chur-Fürstlichen Residentz-Stadt Zeit währender solcher Verfinsterung etliche in die Keller sich verkrochen; andere die Balcken und Fürhäng in den Zimmer fürgezogen; andere wol gar alle Klumsen der Fenster und Stubenthür mit Laim verstrichen haben / nur damit sie kein vergiffter Lufft möchte anwehen. Welche dann billig hernach wegen ihres Hasen-Hertz männiglich zur Fabel und Gelächter worden. Aber kurtz vor dem Jüngsten Tag erunt signa in sole, werden sich solche Zeichen an der Sonnen hervor thun / darob die Leut nicht allein erschricken / sondern / wie das heutige Evangelium lautet / verschmachten werden vor Forcht / weil sie wol werden mercken / daß der allgemeine Untergang der Welt vor der Thür seye. So groß wird alsdann die Sonnen-Finsternuß seyn / daß die Sonn (massen der Heil. Joannes bezeugt) schwartz wird aussehen; Sol factus est niger tanquam saccus cilicinus, **wie ein härener Sack von schwartzen Roß-Haaren**: Und folgends wird sie gantz entsetzlich anzuschauen seyn. Wie aber solches zugehen werde / laß ich dermalen die Dolmetscher miteinander ausfechten. *

Eccli. 43. v. 2.

Apocal. 6. v. 12.

14. Ego sum lux Mundi: **Ich bin das Liecht der Welt** / sagte Christus denen Juden und Phariseern unter das Gesicht. Aber diese blinde Nacht-Eulen hatten keine Augen / die guldene Stralen dieser Gnaden-Sonnen zu sehen. Freylich ja ware Jesus das Liecht der Welt / ohn welches alles Finsternus ist: die Sonn der Gerechtigkeit / ohn welche alles Sünd ist. Schon ein helle Sonn in dem Aufgang / nemlich schon in seiner Geburt ein gantz holdseeliges Kind: Speciosus formâ præ filiis hominum, **der Schönste aus den Menschen Kinderen**: den die Morgenröthe ein Jungfrau geboh-ren / ein neuer Stern verkündiget / die Engel geprisen / die Hirten angebettet / die König beschenckt haben. Ein schöne annehmliche Sonn im wachsen: Jesus proficiebat sapientiâ, ætate, & gratiâ apud Deum & homines: **Jesus nahme zu** / spricht der H. Lucas, **an Weisheit / Alter und Gnad bey Gott und den Menschen.** Ein gutthätige mildreiche Sonn umb Mittag herum / das ist umb das dreissigiste Jahr / wo er am allermeisten angefangen hat / den Erdkreiß mit seiner Lehr und Wunderwercken zu erleuchten. Ein gar freygebige Sonn gegen dem Abend / verstehe die letzte drey Jahr seines Lebens: dann / wie der H. Matthæus bezeugt: Circuibat, prædicans Evangelium regni, & sanans omnem languorem, & omnem infirmitatem in populo: **Gieng er herum in den Städten und Märcketen / predigte das** Evangelium **des Reichs Gottes / und heilte alle Kranheiten und Presthafftigkeiten des Volcks.** Im Untergang hat diese Sonn ein Finsternuß gelitten, tenebræ factæ sunt super universam

* Causam physicam hujus Eclypsis vide apud Cor. à Lapide in c. 6. Apocal. v. 12. fol. 131.

Joannis, 8. v. 12. Psalmo 44. v. 3.

Lucæ 2. v. 52.

Matthæi 4. v. 23.

Matth. 27. v. 45.

sam terram: **Es setzte ein Finsternuß ab auf dem gantzen Erdboden** / sagt der H. Evangelist Matthæus: nemlich dazumal / als Jesus an dem Creutz hienge / und alsgemach sein heiliges Haupt in den Tod sencken wol-
Isaiæ 53. v. 2. te / da sahe die Sonn übel aus. Vidimus eum, & non erat aspectus: **Wir haben ihn gesehen** / spricht der Isaias, **und er hatte kein Gestalt mehr.** Gleichwol auch alsdann hatte er noch etwas lieblichs an ihme wegen seiner Sanfftmuth und Gedult. An dem H. Ostertag gienge dise Göttliche Sonn schöner und hellglantzender widerum auf / als iemalen zuvor: stige mit gleichem Glanz und Glori zu höchst an den Himmel hinauf an dem Auffahrts Tag. Erzeigte sich abermahls bald hernach gantz freygebig / durch Sendung des H. Geists an dem Pfingst-Fest. Die Materialische Sonn vollendet alle Jahr einmahl ihren natürlichen Lauff: Der langsamiste aus den Planeten der Saturnus, erst in dreyssig Jahren. Christus / unser Gnaden-Sonn / hat noch länger verzogen; und seinen Lebens-Lauff auff Erden erst nach drey und dreyssig Jahren beschlossen / nur damit er sich lang gnug gegen der Welt gutthätig und freygebig erzeigen könnte.

15. Aber wehe der undanckbahren gottlosen Welt / wann sich ihr Untergang nahen wird an dem jüngsten Tag! Erunt signa in Sole: Alsdann wird Christus gantz ein andere Gestalt an sich nehmen. Vor sahe sein Angesicht lieblich / heiter / und hell
Matthæi 17 v. 2. aus / wie die Sonn: Resplenduit facies ejus sicut Sol. Alsdann aber wird eine Zornwolcken darüber gezogen werden / und jene erschröckliche Finsternus herauskommen / die er vorgesagt hat bey dem H. Matthäo
idem 24. v. 29. mit disen kurtzen Worten: Sol obscurabitur, **die Sonn wird verfinstert werden.** Vor warffen seine Augen lauter Gnaden-Strahlen von sich: alsdann werden lauter Bliz und Wetterlaich herausfahren. Vor tröstete er die Sünder: alsdann wird er sie urtheilen / und zum ewigen Scheitter-Hauffen verdammen. Vor gab er gute Wort aus: alsdann wird ein jedes Wort ein Donnerklopf seyn. Vor hat er männiglich
ibidem 11. v. 28. freundlich zu sich eingeladen. Venite ad me omnes, qui laboratis, & onerati estis, & ego reficiam vos: **kommt her zu mir alle / die ihr mit Mühe und Arbeit beladen seyd / ich will euch erquicken:** Alsdann wird er einen Ausschuß machen / und den Hauffen der Gottlosen in Ungnaden abschaffen mit jenen entsetzlichen Worten:
idem 25. v. 41. Discedite à me, maledicti in ignem æternum: **Weichet von mir / ihr Vermaledeyte / in das ewige Feuer.** Ein solcher Unterschied erzeigt sich zwischen dem ersten und andern Advent. Anderst ist Christus erschienen als ein Kind in der Krippen; anderst wird er erscheinen als ein Mann auf dem Richterstuhl an dem jüngsten Tag.

16. Die H.H. Vätter finden nicht Wort gnug / disen erschröcklichen Anblick zu beschreiben. Der H. Hieronymus in seiner Spelunc bildet ihme den jüngsten Tag ein / als wär er schon vor der Thür und schreibt alsö: Ego cunctis peccatorum sordibus inquinatus, diebus ac noctibus opperior cum tremore reddere novissimum quadrantem. Quoties diem illum considero, toto corpore contremisco: sive enim comedo, sive bibo, sive aliud quid facio, semper videtur mihi, tuba illa terribilis sonare in auribus meis: Surgite mortui, venite ad judicium: **Ich Armseeliger / mit allerhand Sünden / Koth verunreinigter Mensch / erwarthe Tag und Nacht mit Forcht und Angst / wann man auch mich werde vorfordern / den letzten Haler zu erlegen. Als offt ich mir jenen Tag zu Gemüht führ / zittere ich am gantzen Leib. Ich esse / oder trincke / oder thue sonst etwas / ist mir anderst nicht / als hörte ich jene erschröckliche Posaunen schon in meinen Ohren erschallen: Auf! auf! ihr Todte / und kommet zu Gericht.** Der H. Bernardus hat folgende Wort: Quid tam pavendum? quid tam plenum anxietatis, & vehementissimæ solicitudinis excogitari potest, quàm judicandum adstare illi tam terrifico tribunali, & incertam adhuc expectare sub tam districto judice sententiam? **Was ist so entsetzlich? was Angst-haffters / und das uns mehr sorgfältig machen kan / als stehen müssen vor jenem erschröcklichen Richterstuhl / und darzu nicht wissen / was der strengste Richter für einen** Sentenz **fällen werde zum Leben / oder zum Tod?** Hæc dum mecum cogito, timore corripiuntur membra mea, & dissolvor undique: Oculi præ timore lacrymas fundunt; Vox mihi deficit; labia mea, quasi conglutinata, hærent; lingua mea contremiscit: **Wann ich das bey mir bedenck / sagt der Heilige Ephræm, stosset alle meine Glider ein Schauder an / und verschmachte gleichsam vor Angst. Die Augen fangen an zuweinen / die Stimm bricht / die Leffzen bicken an einander / die Zung stammlet / und will mit der Sprach nicht heraus.** Also Sorg hatten dise und andere heilige Vätter auf die Ankunfft des Richters an dem jüngsten Tag; und waren doch fromme / gewissenhaffte / heilige Leut / die auch einen kleinen Staub läßlicher Sünden auf ihrer Seelen nicht geduldeten. Was sollen dann erst wir / uns so vieler und schwärer Laster bewuste Menschen thun? Dannoch ist der unseelige Mann Luther so vermessen / und denen Leuten alle Forcht des jüngsten Gerichts zu benehmen / hat er ihm dörffen über Tisch folgende Wort entfallen lassen: **Der rechte Christus hat nicht die Weise /**

5 Hier. epistolâ ad Florent.

Imputat & tiam S. Hieronymo hanc sententiam S. Thomas opusculo 38. c. 5.

S. Bernardus serm. 2. in Psal. Qui habitat.

S. Ephræm tom. 1. de apparitione S. Cruc.

Luther in Tisch-Reden zu Franckfurt gedruckt. 1576. am 90. Blat vom Herren Christo. Matthæi 12. v. 36.

daß er dich will umb deiner Sünden willen zu Rede setzen: Haisset dich auch nicht auf deine eigne Werck vertrauen/ sondern spricht: Komme her zu mir alle/ die ihr müh-seelig und beschwäre seyd/ ich will euch erquicken/ ꝛc. Was muß es dann für ein Christus seyn/ wañ der jenige der rechte nicht ist/ der gesagt hat bey dem H. Evangelisten Matthæo: Dico vobis; quoniam omne verbum otiosum, quod locuti fuerint homines, reddent rationem de eo in die judicii? **ich sage euch/ daß von einem jeden unnützen Wort/ das sie geredt haben/ die Menschen werden Rechenschafft geben an dem Tag des Gerichts?** Welcher Christus dann wird die Rechnungen aufnehmen/ wann es der rechte nicht thut/ jener Schwermer aus den Heyden/ vor denen der H. Petrus seine Christen gewahrnet; welche ihr Leben in Gailheit/ bösen Gelüsten/ Weinsauffen/ Fresserey en/ Trunckenheit/ und Götzendienst zugebracht haben/ und sagt; reddent rationem ei, qui paratus est judicare vivos & mortuos? **sie werden drum Rechenschafft geben demjenigen/ der bereit ist/ zu richten die lebendige und todte?** Wann nicht eben derjenige/ der gesagt hat: **Komme her zu mir alle/ die ihr müheselig und beschwehrt seyd/ ich will euch erquicken/** ꝛc. der rechte ist/ noch Rechenschafft fordern wird von einem unnützen Wort/ und noch vielmehr von so greulichen Buben-Stucken/ deren Petrus in seiner Epistel gedenckt/ so zaige uns Luther einen andern. Einer aus den Richtern muß es thun/ sonst reden Christus und Petrus die Warheit nicht. Es ists aber kein anderer Richter befugt zu thun/ als der rechte; wie am Tag. Ergò, der rechte wird es thun/ und dich/ mein Luther/ und alle Menschen/ umb der begangenen Sünden willen zu Rede setzen. Bemühest dich also vergeblich/ dein böses Gewissen mit angezogenem Trost-Sprüchlein einzuschläffern. Der rechte Christus wird dich für Gericht fordern; der rechte Christus wird dich urtheilen; der rechte Christus wird dich verdammen. Wir werden zwar nicht befelcht/ auf unsere eigne Werck zu vertrauen/ thuns auch nicht. Aber daß Luther vermeint/ unsere gute Werck/ so viel sie gut/ und auch unser seynd/ das ist/ so viel sie ihren Werth von der Gnad und Verdiensten Christi herhaben/ und von uns freywillig (da wir sie hätten unterlassen können) geleistet worden/ sollen denen Rechtglaubigen gar keinen Trost bringen/ irret er sich weit. Wird nit Christus zu den Auserwehlten am jüngsten Tag sprechen: **Komme her ihr Gebenedeyte meines Vatters/ besitzet das Reich/ das euch bereitet ist von Anbeginn der Wele: Dann ich bin hungerich gewesen/ und ihr habt mich gespeisst: ich bin durstig gewesen/ und ihr habt mich getränckt/** ꝛc? Was seynd das anders/ als lauter gute Werck? Wann also der rechte Christus denen guten Wercken mit dem Himmel lohnen will/ wie sollten sie dann einen frommen Menschen nicht trösten/ der sich auch im wahren Glauben und Vertrauen auf Christum solcher Werck befleisset. Schreibt nicht auch Paulus von dem rechten Christo: Reddet unicuique secundùm opera ejus: **Daß er an dem Tag des Zorns und Gerichts einem jedwedern werde vergelten nach seinen Wercken?** Gleichwie derohalben diser Spruch den Gottlosen billig einen Schrecken eingejagt; also gibt er denen/ die Guts wircken/ einen grossen Trost. In aller Warheit Plato, ein Heid/ hat Christlicher von dem Richterstuhl GOttes geschrieben/ als Luther geredt; der sich zu entsetzen pflegte/ wann er nur daran gedachte/ und schreibt hiervon also: Ego igitur, ô Callicles, ab hujusmodi sermonibus flector, & jam considero, qua ratione judici sanctissimum animum ostendere possim: **Ich/ o mein** Callicles, **laß mir dergleichen Reden zu Hertzen gehen/ und bin schon jetzt darauf bedacht/ wie ich/ wann es einmal darzu kommen wird/ vor dem Richter mit einem guten Gewissen erscheinen wolle.** Das soll billig auch unser aller grösie Sorg seyn: Dann gantz erschröcklich und unerträglich wird das Angesicht des Richters denen Gottlosen fallen/ und der erste Anblick sie zu Boden schlagen.

Ad Rom. 2. v. 6.

Plato in dialogo de Rhetorica, quem *Gorgiæ* nominat.

1. Petri 4. v. 3. 4. & 5.

Matthæi 25. v. 34. & seqq.

17. Da lasst es sich aber fragen/ was doch die Ursach seye so grosser urplötzlicher Ve änderung seines allerheiligisten und vormahls mild. eichsten Angesichts? Hierauf gib ich zur Antwort mit Didaco Nisseno, einem fast sinnreichen und gelehrten Abbt/ aus dem Orden des H. Basilii Magni: Die Undanckbarkeit der Menschen bewege Christum hierzu: welche die grosse Gnaden und Gutthaten/ so er ihnen bey seiner ersten Ankunfft auf Erden reichlich mitgetheilt/ nicht schätzen; sein Mühe und Schweiß/ so viel Tritt und Schritt/ die er ihrentwegen gethan/ nicht erkennen; für sein Leiden und Tod nicht Danck sagen; sein Blut und heilige Sacrament verachten/ lästeren/ und mit Füssen tretten. Hoc enim efficiunt Dei munera & beneficia, quæ non debita cum gratitudine suscipimus, nec officiis, quibus possumus, compensamus, seynd die eigene Wort ermeldten Abbts Nisseni. **Die Gaben und Wolthaten GOttes/** sagt er/ **seynd also beschaffen/ daß/ wann man sie nicht mit schuldigem Danck annimmt/ und mit möglichster Dienst-Erzeigung zu vergelten beflissen ist/ sie nichts als Zorn und Straff auswircken.** Dahero heilige Leut mehr erschricken/ als sich erfreuen/ wann ihnen GOtt ungewohnliche grosse Gnaden und Gutthaten erweiset/ aus Beysorg/ sie mögten etwan ihrer Schuldigkeit nach nicht gnugsam mitwircken/ noch sich/ wie es seyn sollt/ recht danckbarlich erzaigen.

Didacus Nisenus tom. 2. de Dominica 1. Adventus §. 1. p. 303.

zaigen. Dann wie der H. Gregorius sagt: Cùm augentur dona, rationes etiam crescunt donorum: **Jemehr man empfangt/ jemehr hat man zu verantworten.**

S. Greg. homiliâ 9. in Evangelia.

18. Wer bildet ihme ein / daß das linde Oel das Schwerdt sollte schärpfen? Und gibts doch die Erfahrnus. Bestreicht man den Wetz- oder Schleiffstain mit Baumöl/ so wird das Messer oder Schwerdt viel geschwinder und schärpfer geschliffen. Also und gleicher Gestalt wird die anerbottne / aber von den Sündern verachte Barmhertzigkeit zur erste Advents-Zeit bey seiner andern Ankunfft dem Richter das Schwerdt schleiffen. Das hat er selbst durch ein wunderliche Erscheinung etlichermassen seinem geliebten Jünger Joannes zuverstehen geben in der heimlichen Offenbahrung am 1. Capitel. Worüber diser so hefftig erschrocken/ daß er halb todt zu seinen Füssen darnieder gefallen. Was hat aber disem sonst so behertztem Apostel / einen solchen Schrecken eingejagt? Ist der HErr mit einer Geisel bewaffnet / oder mit Donner und Blitz erschienen? gar nicht. Er hatte in der rechten Hand sieben Stern. Das Stern-Liecht thut den Augen wol. Und wurden da allerhand Gnaden und Gaben/ und wie Victorinus, Seraphinus, und Arias Montanus wollen / die sieben Gaben des H. Geists dardurch bedeut. Was hatte er dann Ursach ihme zu förchten? Wer lacht nicht/ wer frolocket nicht/ wann ihm sein Herr mit einer Hand voll Geld entgegen kommt? er kan hoffen/ er werde beschenckt werden. Sprichst du villeicht / das aus dem Mund Christi herfürgehende zweyschneidige Schwerdt/ habe den Joannes erschreckt. Aber horche / wie der seelige Petrus Damianus dises Schwerdt auslege: Gladium ex ore Christi, utraque parte acutum exeuntem, Spiritum Sanctum sanctum intelligere possumus, qui à Patre, Filioque procedit: **Durch dises Schwerdt** / sagt er/ **können wir den H. Geist verstehn / der von dem Vatter und Sohn ausgeht.** Einer gleichen Meinung ist auch Zeno Veronensis.* Wem wäre ein so wunderliche Ausdeutung jemalen in den Sinn kommen? Wer wurde sie nicht / als ungereimt/ verwerffen / wann es nicht so heiliger gelehrter Männer Gloß wäre? Wie? der H. Geist sollte ein zweyschneidendes Schwerdt seyn / von welchem im Buch der Weisheit geschrieben steht: O quàm bonus, & suavis est, Domine, Spiritus tuus in omnibus! **O wie gut und lieblich durchgehends / o HErr GOTT/ ist dein Geist!** Ein scharpf-schneidendes Schwerdt der jenige Geist/ welchen die Kirch namst **den besten Tröster / einen gar angenehmen Gast der Seelen / ein süsse Erfrischung / ein Ruhe in der Arbeit / ein Abkühlung in der Hitz / einen Trost im Wainen**? Ein zweyschneidiges Schwerdt der H. Geist / von deme der Hönig-flies-

Apocalyp. 1. v. 17.

Apud Cornel. à Lapide in c. 1. Apocalyp. v. 16. fol. 30

* apud Nissenum loc. cit. p. 304.

Sapientiæ 12. v. 1.

Missale Romanum in Sequentia Missæ Festo Pentecostes.

sende Abbt Bernardus schreibt: Dulcissimum quiddam in DEO Spiritus Sanctus est, benignitas Dei, & idem ipse DEUS: **Etwas sonderbar süsses in der Göttlichen Wesenheit ist der: Er ist die Gütigkeit GOttes / und auch selbst GOtt.** Und ob der Gegenwart eines so guten/ so milden/ so Trost-reichen/ so freygebigen GOttes / als der H. Geist ist/ sollte Joannes hefftig erschrocken seyn/ gleich als ab einem blossen gezuckten Schwerdt / daß er für halb todt zur Erden gefallen? Ja fürwar: Dann Christus wollte ihm und allen Menschen durch dise wunderliche Erscheinung so viel zu verstehen geben/ daß anfangs sein Geist / der H. Geist zwar mild und freygebig seye; aber wann man seine Gaben verachtet / oder mißbraucht / oder nit danckbar darfür sich einstellt/ so werde er zu einem spitzigen zweyschneidigen Schwerdt; welches er an dem Tag des letzten Gerichts bey seiner andern Ankunfft werde schwingen wider die Verdammte. Eben von dem Geist/ der so hoch in dem Buch der Weisheit von der Sanfftmuth und Gütigkeit gepriesen wird / steht geschrieben in den Psalmen: DEus Majestatis intonuit: vox Domini super aquas, vox Domini confringentis Cedros: vox Domini concutientis desertum: **Der GOtt der Majestät hat zu donnern angefangen: die Stimm des HErrn rauscht daher ober den Wasseren / wie ein starck-brausender Sturm-Wind: die Stimm des HErrns bricht die hohe Cederbäum entzwey: die Stim des HErrns erschittert die Wüsten mit Erdbeben.** Und der H. Apostel Paulus schreibt von Christo/ daß er den Antichrist kurtz vor dem jüngsten Tag/ mit keinem andern Schwerdt erlegen werde / als mit dem Geist seines Munds: Quem Dominus JEsus interficiet spiritu oris sui: **Der HErr JEsus wird ihn erwürgen mit dem Geist seines Munds.** Also grausamlich / beförchtlich/ entsetzlich / erschröcklich wird das Angesicht der göttlichen Sonnen aus sehen an dem jüngsten Tag.

S. Bernardus serm. 1. in Festo Pentecostes, initio statim.

Psalmo 28. v. 3. 5. & 3.

2. ad Thess. 2. v. 8.

19. Damit wir aber auch von der seeligen Jungfrauen und Mutter Gottes etwas melden; in dero Jungfräulichen Leib/ das hohe Gehaimnus der Menschwerdung Christi vollzogen worden / sagt von ihr der H. Epiphanius: Ipsa est nubes tonitruiformis, quæ fulgur interius in utero gestat, **Sie/ diser H. Jungfrau/ bey schwangerem Leib/ ist gleich einer Donners-Wolken/ u. tragt den Blitz unter ihrem Hertzen.** Was hören wir da von disem heiligen Vatter? Diser so demüthige/ so sanfftmüthige Magd des Herrns (wie sie sich selbsten namst) sollte mit Donner und Blitz schwanger gangen seyn? Die liebe Alt-Vätter rufften bey dem Isaias nach einem Regen / und verlangten das Morgenthau: rorate cœli desuper, & nubes pluant justum: **Lasst doch / ihr Himmel / das Tau herunter fallen / und ihr Wolcken regnet**

S. Epiphanius sermone de laudibus Dei paræ.

Lucæ 1. v. 38.

Isaiæ 45. v. 8.

den Gerechten. Und diſe geiſtliche Wolcken Maria hat Donner und Blitz geregnet? Blitz und Donner ſeynd Waffen des Zorns; Das Lamb iſt ein Zeichen der Sanfftmuth. Wie hat dann Maria uns jenes unſchuldige ſanfftmüthige Lamb gebohren/ auf welches Joannes mit dem Finger deutete/ und ſprach: Ecce agnus DEI, ecce qui tollit peccatum mundi. **Sihe/ das Lamb GOttes / welches dahin nimmt der Welt Sünd**/ wann ſie Donner und Blitz gebohren hat? Wie reimt mir einer das zuſammen? Aber Epiphanius verharret auf ſeiner Mainung/ und behauptet ſeinen wunderſeltzamen Spruch/ mit einer noch wunderlichern Prob aus dem hohen Lied/ und ſagt: Sermoni meo atteſtatur divina Scriptura, dum ait: Venter tuus ſicut acervus tritici, vallatus liliis: die göttliche Schrifft beſtättiget mein Red/ indem ſie ſpricht: **Dein Leib iſt gleich einem Korn-Hauffen/ mit Gilgen umbgeben.** Daß Mariä geſegneter allerheiligſter Leib einem Korn-Hauffen gleich geweſen/ geben wir gern zue: Dann er hat getragen frumentum electorum, **das Korn der Auserwehlten** / Chriſtum nemlich; der von ſich ſelbſt hernach ſagte: Ego ſum panis vivus: **ich bin das lebendige Brod.** Freylich ja/ ware ihr keuſcher Leib mit weiſſen Lilien umbgeben: Dann diſe Blum iſt ein Sinnbild jungfräulicher Reinigkeit/ und Maria iſt vor/ in/ und nach der Geburt ein reine Jungfrau geblieben. Aber wie beſtättiget diſer Text von Korn und Gilgen/ heiliger Vatter/ dein vorige Red? umbſtoſſet er ſie doch vielmehr? Dann was hat das Korn mit dem Donner? was die Gilgen mit dem Blitz gemein? oder/ wie können beyde neben einander ſtehn? wann derohalben die Mutter GOttes/ wie ein fruchtbarer Acker/ Korn getragen hat/ und ihr Leib/ wie ein Korn-Hauffen mit Gilgen umbſtecket war/ wie die Schrifft lautet/ und du geſtändig biſt; ſo hat ſie weder Donner/ noch Blitz darinnen gehabt/ wie du vorgibſt. ꝛc. Gleichwol/ wann wir die Sach reiff erwegen/ hat Epiphanius in beyden recht geſagt: Er hat ein reflexion und Nachdencken auf beyde Advents-Zeiten gemacht/ und ſoviel andeuten wollen: im Fall wir das Himmel-Brod/ ſo bey erſter Ankunfft Chriſti auf Erden Maria in ihrem Leib getragen/ nicht fleiſſig aufheben und in Ehren haben/ ſondern im Kaſten verſchimmlen laſſen/ oder wohl gar denen Hunden vorwerffen; ſo wird es zu Blitz und Donner werden. Die Gilgen/ ein Zaichen der Reinigkeit/ wann wir ſie verwelcken laſſen/ und ein unreines unzüchtiges Leben führen/ werden an dem jüngſten Tag zu einem Zundel werden/ mit dem Chriſtus den hölliſchen Scheitter-Hauffen anzünden wird. Es mahlen zwar die Mahler bey Vorſtellung des jüngſten Gerichts die jungfräuliche Mutter mit aufgereckten Händen und gebogenen Knien; aber das Gemähl hat darum den Verſtand nit/ als ob die barmhertzige Himmels-Königin viel für die Sünder alsdann bitten werde; ſondern nur/ daß ſie vielleicht in ſolcher Leibs-Poſtur ihr Urtheil empfangen/ und mit einem demüthigen Fußfall ſich darum bedancken werde. Jetzt iſt ſie noch ein Mittlerin/ ietzt gibt ſie noch ein Fürſprecherin denen Sünderen ab; dort wird ſie gleichfalls ſamt anderen Auſſerwählten Rach über die Gottloſe ſchreyen/ und den ergangenen Sententz der Verdammnuß recht ſprechen. Dann einmahl verſchmacht ihr und ihrem liebſten Sohn nichts mehrers/ als wann wir die durch ſein Menſchwerdung und Geburt uns ſo reichlich mitgetheilte Gnaden nit ſchätzen/ und zu unſerem Heyl nit wol anlegen. Er hat zwar geſagt: Ego ſum panis vivus, qui de cælo deſcendit: **Ich bin das lebendige und lebendigmachende Brod/ das von Himmel herunter geſtigen**: wie auch in dem hohen Lied: ego flos campi, & lilium convallium: **Ich bin ein Feldbaum/ und ein Gilgen in den Thälleren**: ein Feldblum/ die dannoch mit ihren Farben lieblich ſpielet/ ob mans ſchon nit acht: ein Gilgen in den Thälleren/ die dannoch einen guten Geruch von ſich gibt/ ob mans ſchon mit Füſſen tritt. Er hat aber auch geſagt: Sicut fulgur exit ab oriente, & paret uſque in occidentem, ita erit & adventus filii hominis: **Wie der Blitz ausgeht von der Sonnen Aufgang/ und glitzt biß zum Nidergang/ alſo wird beſchaffen ſeyn die Ankunfft des Menſchen Sohns.** Wir zaichnen uns mit dem Creutz/ und klopfen an die Bruſt/ wann es ſtarck blitzet/ dieweil gemeiniglich ein gefährlicher Donnerſtraich darauf geſchicht/ alſo ſehr erſchricken wir ab den auffflammenden Wetterlaichen und Blitzſtralen. Warum erſchricken wir dann nit auch ab dem Zorn-vollen Angeſicht des Richters Chriſti an dem Jüngſten Tag? ita erit & adventus filii hominis: alſo wird beſchaffen ſeyn die Ankunfft des Menſchen Sohns/ wie ein Blitz. Ein ſüſſes Himmels-Brod/ ein ſchone Gilgen ware er in ſeiner erſten Ankunfft: ein Blitz- und Donnerkeul wird er ſeyn bey ſeiner anderen Ankunfft denen Gottloſen; welche ſeine anerbottne Gnaden und Gaben ihnen nit zu Nutz gemacht haben.

20. Eines Tags/ als der gebenedeyte Heyland Morgens frühe von Bethania aus nacher Jeruſalem gienge/ hungerte ihn. Und weil er unweit einen Feigenbaum ſtehn ſahe/ gieng er hinzu/ in Hoffnung/ mit etlichen zeitigen Feigen den Hunger zu ſtillen. Weilen er aber nichts fande/ verfluchte er den Baum: der dann alſobald verdorret iſt. Der H. Matthæus erzehlt diſe Geſchicht mit folgenden Worten: Videns fici arborem unam ſecus viam, venit ad eam, & nihil invenit in ea, niſi folia tantùm, & ait

Joannis 1. v. 29.

Canticorum 7. v. 2.

Joannis 6. v. 41.

Joannis loc. cit.

Cantic. 2. v. 1.

Matthæi 24. v. 27.

Matthæi 21. v. 19.

& ait illi: nequaquam ex te fructus nascatur in sempiternum: & arefacta est continuò ficulnea: **Er sahe einen Feigenbaum neben dem Weeg / und er gieng hinzu / fande aber nichts / denn allein die Blätter: und er vermaledeyte ihn / und sprach: kein Frucht soll auf dir wachsen in Ewigkeit. Und also ist der Feigenbaum verdorret.** Das scheinet ein gar zu strenges Verfahren zu seyn gegen diesem guten Baum. Es war noch frühe im Jahr / und nit an der Zeit / daß er schon hätte sollen Feigen haben / wie der H. Marcus austrucklich anmerckt. Und der Herr wuste das wol. Warum ist er dann hinzu gangen? und nachdem er nichts gefunden / warum hat er ihn verflucht / und ihn durch sein Allmacht gezwungen / daß er gleich müste verdorren? Auf solche Weiß war er Ursach / daß der gute Baum / als ein unnutz Holtz / zweiffels ohne hernach umbgehauen / und ins Feur geworffen worden? Hierauf antwortet Tostatus Abulensis: Quia Christus laboraverat declinando ad ficulneam; & quia fructum non habebat, maledixit eam: darum / sagt er: **Der Herr hat sich wegen dises Feigenbaums etwas bemühet; und ist ihm zu gfallen von der Strassen abgewichen: weil er aber kein einzige Frucht daran gefunden / reuete ihn der Gang / und vertroß ihn / daß er sich vergeblich so viel hätte kosten lassen: drum hat er ihn uns Menschen zur Wahrnuß vermaledeyt.** Hieraus ziehe ich folgendes doppeltes Lehrstuck.

Marci 11. v. 13.

Tostatus Abulensis q. 106. in c. 21. Matt.

21. Erstlich: hiemit wissen wir / was die Zaichen an der Sonnen bedeuten / warvon im heutigen Evangelio Meldung geschicht. Nemlich gleich wie die Sonn / die ietzt hell und haiter glantzet / und wie oben vermeldet / gleichsam mit hundert Händen denen Menschen Guts erweiset / vor dem Jüngsten Tag wird verfinstert werden / weil sie sich gleichsam ihres übel-Verhaltens schämen / und sich nit würdigen wird / solche undanckbare Erdklotzen anzuschauen; also werde auch Christus / die Sonn der Gerechtigkeit / der in seiner ersten Ankunfft gantz gut und gnädig gewesen / und noch ist / an dem Jüngsten Tag sein liebreiches Angesicht in Donner und Blitz veränderen / und nach Ungnaden abstraffen alle die jenige / welche seine erzaigte Wolthaten nit danckbarlich erkennen; seine Gnaden verschertzt / nit mitgewirckt / sondern mehr die Finsternuß / und die Werck der Finsternuß / als das Liecht geliebt haben / und in Sünd und Lasteren gestorben seynd. Und das wil die Christliche Kirch / unser liebe Mutter / daß wir dise H. Zeit hinum wol zu Gemüth führen solten: drum stellt sie uns / wie ein Mahler auf einer Taffel zwey unterschiedliche Gemähl / zu einer Zeit zwo unterschiedliche Ankunfften Christi auf Erden vor.

22. Das andere Lehrstuck gehört für einen jeden grossen Sünder / wer er auch seyn mag. Stelle sich ein solcher nur fein selbsten zu red / uñ frage sich also. **Vielleicht bist du jener unfruchtbare Feigenbaum / den der Herr verflucht hat? Sihe / du Undanckbarer / der Sohn Gottes ist deinetwegen nicht nur etlich wenig Schritt von dem Weeg abgewichen / sondern von dem Himmel herunter gestigen / Mensch worden / drey und dreyssig Jahr lang auf Erden herum gewandelt / hat manchen harten Schritt gethan / sich auch blutig gestossen / ja für dich all sein Blut vergossen / und an dem Stammen des Creutz unsägliche Marter und Todt ausgestanden. Was hätte er dir mehr zugefallen thun können? Jetzt hungeret ihn: er wartet mit verlangen auf ein zeitige Frucht / nemlich auf ein ernstliche Besserung deines Lebens. Du zaigst ihm zwar grüne Blätter / machst ihm die Hoffnung / noch gut zu thun. Aber bey den Blätern bleibts / im Werck selbst geschicht nichts. Du hast noch nicht einmal angefangen / und hast es noch nicht im Sinn. Advent hin / Advent her / du bleibst noch das alte Lueder; steckst noch in diser und diser bösen Gewohnheit; bist noch der alte Wucherer / noch der alte Geitzhals / noch der alte gaile Bock / tragst noch Grollen und Feindschafft im Hertzen / und wilst nicht verzeihen. Was wirds aber letzlich werden? förchtest du nicht / der erzöhrnte Gott werde dich auch verfluechen / wie den unfruchtbaren Feigenbaum? Ja fürwar: nichts anders hast du zugewarthen.** Si in viridi ligno hæc faciunt, in arido quid fiet? **widerfahret das dem grünen Holtz / dem Feigenbaum / der sein Bestes gethan hat / was wird erst dem dürren Holtz / wie du bist / geschehen? Nichts anders / als daß man es umbhaue / und ins Feur werffe:** jam enim securis ad radicem posita est: **Die Axt ligt schon an der Wurzel: ist umb ein und den andern Straich zu thun / den der Todt vielleicht mit nechstem / vielleicht heut noch / führen wird / so bist du hin. Aber wie? getraust du dir einen solchen unerwarthen Straich auszustehen? getraust du dir ohne Frucht der Buß Christo / dem strengen Richter / der schon so lang geduldig dir zugewarth hat / unter Augen zu kommen? getraust du dir vor seinem von Blitz und Donner brinnenden Angesicht zu bestehn an dem Jüngsten Tag? getraust du dir jenen erschröcklichen Fluch anzuhören:** Discedite à me, maledicti, in ignem æternum: **Weichet von mir / ihr Vermaledeyte / in das ewige Feur? Ach / du Verwegner / und all zu liederlicher Tropf / das ist dir nit möglich: aber Buß zu thun / ist dir noch möglich. So wil ich dann einmal jetzt ernstlich zur Sach schreitten; und gegen-**

Luc. 23. v. 31.

Idem 3. v. 9.

Matthæi 25. v. 41.

wertige H. Advents-Zeit zu meiner Seelen Heyl wol anlegen / weil ohne das mir und allen Sündern der H. Apostel Paulus so beweglich zuspricht: ecce, nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies Salutis: nimm war / jetzt ist die annehmliche Zeit / jetzt ist der Tag des Heyls. Die Zeit der Gnaden dann wil ich brauchen / weil Gott noch Tag hergibt / damit ich mir nicht förchten dörffe an dem Tag des Gerichts / wann die Sonn wird verfinstert werden / und Christus den Stab brechen / über die auf ewig verworffene Rott der Verdammten. ꝛc.

2. ad Cor. 6. v. 2.

Geliebte / wann ihm ein jeder selbst also zusprechen wird / so bedarff die Predig keines anderen Schluß / als daß ich mit dem Heyland sage: hoc fac, & vives: das thu / so wirstu leben. Amen.

Luce 10. v. 28.

Am ersten Sonntag des Advents.

3. Die dritte Predig.

Erunt signa in Sole & Luna. *Lucæ 21. v. 25.*

Es werden Zeichen geschehen an der Sonnen und Mon.

Inhalt.

Sieben grosse Welt-Wunder bey erster Ankunfft Christi auf Erden.

23. DJe alte Heyden prangten gewaltig / und machten viel redens und aufschneidens von sieben grossen Wunder-Wercken; die sie auch Welt-Wunder nennten / dieweil sie darfür hielten / daß dergleichen nichts auf dem weiten breiten Erdkreiß zu finden wäre. Und was waren das für Wunder? Das erste waren die Ringmauren der Stadt Babylon: zwey hundert Schuch hoch / und funffzig breit / von der Königin Semiramide (wie Strabo darvor halt) nach der Hebreer Meinung aber / von dem Risen Nembroth erbaut: worauf die Wägen im hin- und herfahren ungehinderet aneinander begegnen kunten. Das ande e der ansehliche und kostbare Tempel Dianæ zu Epheso: waran gantz Asia zweyhundert zwaynzig Jahr gearbeitet hat / wie Plinius bezeugt. In der Länge hielte er vier hundert fünff und zwaynzig; in der Breite zwey hundert zwaynzig Schuch; die Höche ist aus den Säulen abzunehmen / warauf der Last des Gebäus ruhete; deren an der Zahl hundert und sieben und zwaynzig / und ein jede sechzig Schuch hoch ware. Und was das wunderlichist / der Grund wurde nicht gelegt auf die flache truckne Erden / auch auf keinen Felsen / sondern an einem Mossächtigen Ort / das gantze Werck vor dem Erdbeben Schadenlos zu halten. Weilen aber gleichwol einige Grund-Veste erfordert wurde / füllten sie den gantzen Platz mit zerstossenen Kohlen und Schaaff-Woll aus; durch welche unbeschreibliche Mühe und Fleiß sie zugleich verhinderten / daß die aufsteigende feuchte Dämpf in das Gemaur nicht schlagen möchten. Zu geschweigen erst anderer inwendigen Ziraten / Gemähl / Statuen von weissem Marmel / und allerhand Geschencke von Silber und Gold; so man in grosser Menge alda antraffe: Kein Fürst in Griechen-Land / kein König in gantz Asien ware leicht zu finden / der nicht ein Denckzeichen seiner Munificents und Freygebigkeit in diesem Tempel wolte hinterlassen. Das dritte Welt-Wunder ist gewesen die ungeheuere aus Ertz gegossne Bild-Säul der Sonnen in der Insul Rhodus, Colossus genannt: siebenzig Ellenbogen hoch / und von solcher Dicke / daß wenig dessen Daumen mit beyden Armen umfangen kunten. Nach sechs und fünffzig Jahren ist er durch ein Erdbeben über hauffen geworffen worden: da wurde man erst aus den zerfallenen Stucken einer unglaublichen Grösse gewar / und zaigten sich inwendig weite mit zentnerschwären Stainē gefüllte Höhlen / warmit der Maister Chares, des Lysippi Lehr-Jung / dises sein Kunststuck vest zu stellen suchte. Wer es nur immer ansahe / muste bekennen: jacens quoque miraculo est: **der Colossus ist ein Welt-Wunder / auch wann er ligt.** Das vierte die Ægyptische Pyramides oder Flamm-Säulen; welche unden her viereckет / sich aber nach und nach verliehren / und aufwerts Spitzen / wie ein Feur-Flamm / von der sie auch deßwegen den Namen überkommen. Waren einer ungleichen Höche: etliche hielten hundert drey und vierzig; etliche drey hundert drey und sechzig; ein und die andere wol sieben hundert sieben und dreyssig Schuch. An der grösten / und unden her am weitesten sollen drey hundert und sechzig tausend Menschen zwaynzig Jahr lang gearbeitet haben / und zur täglichen Unterhaltung dieser Werckleut nur in Rettich / Zwibel / und Knoblach tausend

Plinius Historiæ Naturalis Lib. 6. c. 26. Strabo lib. 16.

Plinius loc. cit. lib. 36. c. 14.

Idem Plinius lib. 14. c. 7.

Idem lib. 36 c. 12.

tausend acht hundert Talent aufgangen seyn. Ein Talent aber / wie es Budæus ausrechnet / galte bey den Griechen so viel / als unserer Wehrung nach sechs hundert Gold-Cronen. Laufft also gedachte Ausgab umb ein so liederliches Gfräß auf ein überaus grosse Summa hinauff. So viel haben sich die Egyptische König kosten lassen / ihnen unter einem solchen Stainhauffen ein Grabstatt zuzurichten. Das fünffte Welt-Wunder stunde auf einem Felsen in der Insul Pharos: nemlich ein von weissem Marmelstain mit grossem Kosten Königs Ptolemæi hoch aufgeführter Thurn: der nächtlicher Weil mit vielen Laternen und Fackeln umbhängt / die Schiffende zu dem verlangten Port laitete. Das sechste Wunder der Welt ware des Jupiters Bildnus auf dem Rennplatz bey der Stadt Olympia in Peloponnéso, von solcher Kostbarkeit und Kunst / mit der nichts zu vergleichen / wie die Wort Plinii lauten. Letzlich für das siebende Welt-Wunder wurde gehalten das Mausoleum oder Grabstatt Mausóli, Königs in Cária; welche ihme zum ewigen Angedencke ihrer Ehelichen Lieb und Treu dessen hinterlassne Königliche Gemahl Artemisia hat lassen aufrichten / fünff und zwaynzig Clafftr hoch / und mit sechs und dreyssig Säulen eingefangen; alles von sonderer Zierd und Kostbarkeit: waran vier berühmtiste Künstler / Scopas, Bryáxis, Timótheus, und Leóchares, lange Zeit gearbeitet; zu welchen noch der fünffte kommen / Pythis mit Namen / der das Werck gar ausgemacht hat. Das seynd die allenthalben beschreyte und verruffene sieben Wunder-Werck der Welt; welche man ja freylich viel müste gelten lassen / wann noch ausser der blossen Gedächtnus etwas darvon übrig wäre. Aber von den Babylonischen Mauren ist kein Stein mehr verhanden. Der herrliche Tempel Dianæ, von Heróstrato einem Erßbuben angezündt / ist schon längst in die Aschen gesuncken. Von dem ungeheueren Colosso waiß man auch nichts mehr aufzuzaigen. Die hochgespitzte / und schier biß an die Wolcken raichende Flamm-Säulen der Egyptier haben sich in dem Lufft der Eitelkeit verlohren. Auf was für einen Port muß man zufahren / wann man den Thurn Pharos sehen will? seine zu Nachts ausgesteckte Laternen seynd vor undenckbaren Jahren erloschen. Der erdichte Gott Jupiter hat sein Bildsäulen auf dem Rennplatz Olympiæ vor dem Untergang nicht retten können. Und wäre Noth / daß man zum Angedencken des von Marmelstainenen Säulen / Gold / und Silber so künstlich / als köstlich aufgeführten Traur-Gerüsts Mausoli ein neues Grab aufrichtete / damit man wissen könnte / wo es einmal gestanden. Alle diese und dergleichen herrliche Gebäu und Kunststuck seynd nunmehr hin; dieweil sie nichts anders waren / als / wie sie recht taufft der H. Augustinus / volatica lu-

Budæus libro de asse apud Corn. à Lap. in c. 18. Matt. v. 24. fol. 317.

Plinius loco primùm citato. Et Dictionarium historicum verbo *Pharos*. Plinius lib. 34. c. 8.

Idem lib. 36. c. 5.

S. Augustinus lib. 5. Confessionum. c. 12.

dibria temporum, **flüchtige Windspiel der Zeit**; mit einem Wort / **ein Eitelkeit**. Aber ich will E. L. und A. in gegenwärtiger Predig weit grössere sieben Welt-Wunder zaigen; welche sich bey der ersten Ankunfft Christi auf Erden zugetragen; noch tauren / und tauren werden durch die lange Ewigkeit: solche Wunder / warab die gantze Welt / Engel und Menschen / erstaunen müssen. Doch werd ich es bey der blossen Verwunderung nicht bewenden lassen; sondern allerhand schöne Sitten-Lehren an die Hand geben / und frommen Christen weisen / wie sie diese H. Advents-Zeit in deren Betrachtung Christlich und Andächtig zubringen mögen.

24. Erunt signa in Sole & Luna: **es werden Zeichen geschehen an Sonn und Mon** / laut mein Vorspruch aus dem heutigen Evangelio: welcher zwar dem Buchstaben nach von den schreckbaren Zeichen zu verstehen ist / die kurtz vor dem Jüngsten Tag an Sonn und Mon sich begeben werden. Gleichwol aber in einem allegorischen Verstand / das ist / wegen einiger Gleichheit mit der Materialischen Sonnen und Mon / wird Christus in dem hohen Lied Salomonis die Sonn / und sein heiligste Mutter der Mon genennt. An dieser Sonn und Mon / nemlich mit Christo und Maria / haben sich zur Advents-Zeit grosse Wunderzaichen begeben / und zwar sieben an der Zahl / wie sie unser Cornelius à Lapide verzaichnet hat: gegen welchen die sieben Welt-Wunder der alten Heydenschafft ein lauteres Kinderspiel seynd.

Luc. 21. v. 25.

Cantic. 1. v. 5. & Cantic. 6. v. 9.

Cornelius à Lapide in c. 31. Jeremiæ v. 22.

Das hohe Gehaimnus der Menschwerdung Christi; welches uns diese H. Advents-Zeit hindurch die Christliche Kirch zu betrachten vorhalt / ist vornemlich durch drey Personen verfertiget worden: durch den H. Geist / durch Christum / und Mariam die seeligiste Jungfrau. GOtt der H. Geist ware causa efficiens principalis, **der Urheber solcher Menschwerdung** / an statt des Vatters: Maria causa instrumentalis, **der hierzu gebrauchte Werckzeug** / die Mutter: Christus der Effect, **das gebenedeyte Kind** / das von Maria aus dem H. Geist ist empfangen worden. Und wann wir solches durch ein Gleichnus erklären sollten / ware der H. Geist der Gärtner; Maria das Garten-Bethlein; Christus die Blum: der H. Geist die Wurtzel; Maria der Baum; Christus die Frucht: der H. Geist der Schatten; Maria der überschatte Leib; Christus das Liecht. Warbey sich folgende sieben Miracul oder Wunderwerck begeben haben.

Luc. 1.

25. Das erste war **die unverletzte Jungfrauschafft der Mutter**: daß Maria ein Kind empfangen und gebohren / und dannoch ein unversehrte Jungfrau geblieben.

26. Das ander **die Uberschattung des H. Geists**; welche in dem bestunde / daß dieser Göttliche Geist durch sein Allmacht inwendig in dem Leib Mariä auf ein ungewohnliche

liche unbeschreibliche Weiß/ in einem Augenblick den Leib des Christkindleins aus dem reinisten Blut Mariä gebildet/ die Seel aber aus nichts erschaffen/ und mit dem Leib vereiniget hat: da es sonst dem ordentlichen Lauff der Natur nach langsam hergeht/ und der Leib des Kinds erst nach und nach außgearbeitet; die Seel aber über ein geraume Zeit/ um den dreyssigisten/ oder viertzigisten Tag herum/ erschaffen/ und mit dem Leib vereinbaret wird.

27. Das dritte Wunderwerck/ ware die Vereinigung der Menschheit Christi mit der Gottheit/ in uno suppolito (wie die Theologi reden) **in einer Person des Worts**: welches ein überaus grosses Wunder ist: Dann sonsten so viel es ungleiche Naturen gibt/ so viel seynd unterschidliche Subsistentzen oder Persönligkeiten/ und ein jede Natur macht ein aigne Person aus: so viel Naturen/ so viel Personen. Da aber mit: in Christo waren und seynd zwo ungleiche Naturen die Gottheit und Menschheit; aber nur ein Person. Diesem ist anhängig

28. Das vierte Wunder/ nemlich **die Incarnation oder Einfleischung der andern göttlichen Person**; von welcher der H. Joannes sagt: Verbum caro factum est, **das Wort ist Fleisch worden.** Also daß man den ersten Augenblick/ da solches geschehen/ von Christo in Mutter-Leib sagen kunnte mit Warheit: **Dises Kind ist GOtt und Mensch zugleich/ oder: GOtt ist diser Mensch/ und diser Mensch ist GOtt.**

Ioannis 1. v. 14.

29. Das fünffte Wunder: Dise Empfängnus ist geschehen in der Gnad ohne Erbsünd; da doch sonst alle andere Menschen/ Christum und Mariam ausgenommen/ in der Erbsünd empfangen werden.

30. Das sechste Wunder: Das liebe Christkindlein hatte gleich den ersten Augenblick seines Lebens/ den völligen Verstand; alle erdenckliche übernatürliche und natürliche Wissenschafften/ also/ daß man schon dazumal von ihm sagen kunnte/ plùs quàm Salomon hic. **der ist weiser/ als Salomon.**

Matthæi 12. v. 42.

31. Das siebende Wunder: Die Seel Christi/ genosse gleich den ersten Augenblick der Empfängnus der klaren Anschauung Gottes; neben der natürlicher Weiß kein Traurigkeit/ Schmertzen/ oder Tod bestehen mag: dennoch hat sich Christus seinem himlischen Vatter zum Leiden und Sterben für uns arme Menschen anerbotten: ja schon vieler Vätter und Gottes-Lehrer Meinung nach/ sein heiligiste Seel den ersten Augenblick ihrer Erschaffung würcklich grosse Trübsall und Bitterkeit erfahren/ weil sie alles künfftiges Leiden vorsahe/ und gleichsam schon am Creutz hienge. Volve, & revolve totam vitam boni JEsu, & non invenies eum, nisi in cruce: ex quo enim carnem assumpsit, semper in pœna fuit, in amaritudine, & in angustiâ: **lese und durchblättere/** spricht **Bernardus, das gantze Leben des gütigen HErrn JESU/ such ihn/ wo du wilst/ wirst du ihn doch aller Orten hangend finden an dem Creutz/ dann von der Zeit an/ da er unser Fleisch an sich genommen/ ist er nie ohne Schmertzen/ Bitterkeit/ und Hertzens-Angst gewesen.** Auf gleichen Schlag reden auch Bellarminus, Lessius, und andere Theologi.

S. Bernardus serm. 3. de Passione Domini.

Bellarminus in Psal. 87. & lib. 3. de Gemitu columbæ c. 3. Lessius de perfectionibus divinis l. 12. c. 17.

32. Signa in Sole & Luna: das seynd die Wunder-Zeichen an der geistlichen Sonnen und Mon/ Christo und Maria. Wo hat die Welt dergleichen jemahlen gesehen? Sie hat wolgesehen zur Zeit deß Josue/ die Sonnen am Himmel still stehn. Sie hat wargenommen an der Sonnen-Uhr des Königs Achaz aus dem Schatten/ daß auf Begehren des krancken Königs Ezechiæ/ die Sonn zehen Grad zuruck gewichen: da aber sieht sie/ die Sonn der Gerechtigkeit eingesperrt/ alle Strahlen der Gottheit ablegen/ und an einem finstern Ort des mütterlichen Leibs vergut haben. Sie hat gesehen/ deß Aarons Ruthen gehling grünen und blühen/ da aber sieht sie/ die Ruthen von dem Stamm Jesse/ Mariam/ die so erwünschte Frucht/ den Erlöser/ der Welt bringen. Sie hat gesehen/ des Moysis Stab zu einer Schlangen werden: da sieht sie GOtt zu einem sterblichen Menschen werden: Sie hat gesehen/ den Eliam in einem feurigen Wagen gen Himel fahren: da sieht sie GOtt in das Fleisch vom Himel herunter steigen. Sie hat gesehen den Dornbusch brinnen/ und doch nicht verbrinnen/ da sieht sie ein Weib empfangen und gebehren/ ohne Verletzung der Jungfrauschafft. Mit einem Wort: so grosse Miracul seynd bey der Menschwerdung Christi fürübergangen/ daß der H. Damascenus Mariam anderst nit nennt/ als Miraculorum officinam, **ein Werckstatt der Wunder**: und der H. Ephräm/ Miraculum miraculorum, **ein Wunder aller Wunderwerck.**

Exod. 4. v. 3.

4. Reg. 2. v. 11.

Exod. 3. v. 2.

S. Damascenus serm. 1. de Nativitate.

S. Ephræm de laudibus Virginis.

33. Mag also Plotinus, ein alter Weltweiser aus des Platonis Schul/ den Finger aufs Maul legen: dann er redt die Warheit nit/ wann er vorgibt/ wie der H. Augustinus bezeugt: Nullum Deum misceri homini: & hoc præcipuum eorum sublimitatis esse specimen, quòd nulla attrectatione hominum contaminantur: **Die Götter pflegen sich mit den Menschen nicht zu vermischen: und das seye das vornehmste Kennzeichen ihrer Hochheit/ daß sie mit Berührung der Menschlichen Dingen sich nicht besudlen/** &c. Unser GOtt/ der wahre GOtt/ hat würcklich Gold und Laim untereinander gemischt/ das ist/ die Menschheit mit der Gottheit vereinbaret: mithin aber von seiner Hochheit nichts verlohren/ noch sich besudlet; sondern erst recht sein Allmacht/ Weisheit/ und Gütigkeit am Tag geben. Verbum caro factum est, & habitavit in nobis, & vidimus gloriam ejus: **Das Wort ist Fleisch worden/ und hat in uns gewohnet/ und wir**

S. Augustin. lib. 9. de civitate Dei. c. 16.

Ioannis 1. v. 14.

wir haben sein Glori gesehen / spricht der H. Evangelist Joannes: als wollt er sagen: Wir hätten sie nicht gesehen / wann GOTT nicht wäre Mensch worden / dann das helle Liecht der Gottheit / wie es an sich selber ist / ohne einen Schatten sterbliche blöde Augen nicht begreiffen können. Nachdem aber sein Majestät ihre Stralen mit einem Menschlichen Leib bedonckt / vidimus gloriam ejus, ist uns erst etwas von dero Hochheit und Glantz zu Gesicht kommen. Pellucebat divinitas per humanum corpus, perinde ac lux quædam per vitream capsulam, eos illuminans, qui cordis oculos mundos habebant: ist die schöne Gleichnus des H. Basilii: **Die Gottheit** / sagt er / **hat durch den menschlichen Leib herausgeschienen / wie ein Licht durch ein crystallenes Glas / dessen Hertzens-Augen rein waren / kunte dises Licht wohl sehen.** Ein feines Kunst-Stuck göttlicher Allmacht / ware die Erschaffung der Welt. In principio creavit DEus cœlum & terram, **im Anfang** / spricht Moyses / **hat GOtt Himmel und Erden erschaffen.** Aber was hernach? terra autem erat inanis & vacua: **die Erden war ungestalt und lär**: GOTT kunte man nicht sehen; das Werck war nit erleicht / und sonst auch nichts da / was eine Großschätzung und sondere Verwunderung verdiente; so bald der Meister aber seinem allmächtigen Arm das andermal aufgebotten / und zwo so unterschiedliche Naturen in einer Person / in Christo nemlich / auf ein gantz wunderbarliche Weiß zusammen gefügt; und solches zu keinem andern Zihl und End / als die durch die Sünd übel verderbte Welt wiederum zu ergäntzen / worzu sonst kein anders Mittel ersprießlich wäre gewesen / da seynd uns armen Menschen / um deren Heil es zu thun ware / erst die Augen recht aufgangen / vidimus gloriam ejus, da haben wir sein Glori gesehen / und erkannt / daß ein so wichtiges Werck von keiner andern / als allmächtigen Hand könnte herkommen; daß kein andere / als ein unendliche Weißheit / ein so kräfftiges Mittel vermöcht hätte zu ersinnen / daß kein anderer solches vorzunehmen / sich gewürdiget hätte / als der grundgütige GOtt. Das haben wir erkannt / und haben ihn drum gepriesen / und werden ihn deshalben mit danckbarlichen Gemüth noch loben und benedeyen in Ewigkeit. Dann was ist das für ein Gnad (wie sie wohl erweget der Hönig-fliessende Bernardus, was für ein Gnad / sprich ich / ist dises? Addit, honorare limum nostrum, & infirmiora nostra abundantiori gloria sublimare. Contraxit se Majestas, ut, quod melius habebat, videlicet seipsum, limo nostro conjungeret, & in persona una sibi invicem unirentur DEus & limus, Majestas & infirmitas, tanta vilitas & sublimitas tanta. Nihil enim Deo sublimius, nil vilius limo: & tamen tanta dignatione Deus descendit in limum, tantáque dignitate limus ascendit ad DEum, ut quidquid in eo DEus fecit, limus fecisse credatur; quidquid limus pertulit, Deus in illo pertulisse dicatur, tam ineffabili, quàm incomprehensibili sacramento: **Er würdiget sich unsern Laim zu ehren / und was das Schwächere an uns ist / durch ein überflüssigere Glori zu erhöchen. Sein Majestät haben sich gleichsam zusamm gezogen / und ingehalten / auf daß sie könnten / was sie guts hatten / nemlich sich selbst / unserm Laim mittheilen / und in einer Person zusammen vereinbahret wurden GOtt und Laim; ein solche Majestät / und ein solche Schwachheit / ein solche Niderträchtigkeit / und ein solche Hochheit. Dann nichts ist höchers als GOtt / nichts ist schlechters / als der Laim: und dannoch ist GOtt aus Gnaden so tieff in den Laim herunter gestiegen; und der Laim so höch zu GOTT hinauf gestiegen / daß man jetzt / was GOtt gethan hat / dem Laim zuschreibt; und was der Laim gelitten hat / GOtt beymesset: welches ein solches Gehaimnus ist / das weder mit Worten auszusprechen / noch mit dem Verstand zu begreiffen ist.** So weit Bernardus.

1. Basilius homiliâ de Nativitate.

Genes. 1. v. 1. & 2.

S. Bern. serm. 3. de Vigilia Nativitatis ultra medium.

34. Wo seynd anjetzo die gewaltige Baumeister mit ihren sieben Welt-Wundern? Wie weit hat sich ihr Kunst erstreckt? sie haben aus Stein und Bech ein starcke Ring-Mauer anfgeführt / welche die lasterhaffte Stadt Babylon einfienge: GOtt hat bey der Menschwerdung seines Sohns in einem engen Bezirck sich selbst eingeschlossen / dem sonst die Himmel nicht weit gnug seynd. Sie haben der Dianæ, einer erdichten Göttin / einen Tempel erbaut: GOtt hat den menschlichen Leib zu einem lebendigen Tempel seiner Gottheit gemacht / und darinn gewohnt. Sie haben der Sonnen Bildnus aus Erz gegossen: GOTT hat einen Laim-Klotz zu seinem Ebenbild erhebt. Ihre Egyptische Flamm-Säulen raichten nur biß an die Wolcken: die Menschheit Christi biß in den obersten Himmel hinauf. Der Thurn Pharos, leuchtete nur bey der Nacht und gwahrnete etlich wenig Schiffende von Unglük: Christi Gott u. Menschheit leuchtete Tag u. Nacht mit Lehr / Exempel und Wunderwerken / und zaigte allen Menschen die Einfahrt in den Port ewiger Glückseeligkeit. Des Jupiters Statua oder Bildsäul ware nur mit Gold überzogen: Die Menschheit Christi von innen und aussen mit der Gottheit erfüllt. Das Mausoleum deckte etliche stinckende Todten-Bainer eines sterblichen Königs zue: der Leib Christi / den unsterblichen König Himmels und Erden. Chares, Scopas, Bryaxis, und andere Künstler seynd lange Zeit mit ihrem Gebäu umbgangen: GOtt war im Augenblick mit seinem Wunderwerck fertig. Einer aus ihnen kleckte nicht; es müsten mehr Hand anlegen: Dises Kunst-Gebäu aber hat GOTT allein verfertiget. Ihrer

Arbeit ein wenig ein Form und Gestalt zu geben / brauchten jene Baumeister Marmel / Silber / und Gold: GOtt hat nichts gebraucht / als Laim. Letzlich kunnten weder Babylonier / noch Egyptier mit aller ihrer Mühe und Kunst / ihre Werck vor der Verwesenheit und Untergang nicht retten: Gott hat dem sterblichen Leib seines Sohns die Unsterblichkeit mitgetheilt; was er gemacht hat / ist ein ewiges Werck. Billich derohalben legt der Poet Martialis denen sieben Welt-Wundern das Stillschweigen auf: Barbara Pyramidum sileant miracula Memphis, &c. Und will / daß sie sich in einen Winckel verkriechen sollen: Dann sie seynd viel zu plumpp / und nichts gegen den sieben Wunderwercken; welche der starcke Arm des allmächtigen / allerweisesten GOttes bey der Menschwerdung seines Sohns in höchster proportion, Zierlichkeit und Vollkommenheit ausgemacht hat. Die gantze Welt erstaunet hierob / und schreyt auf mit Eusebio Emisseno: O pietas immensa! ô humilitas ineffabilis! ô Sacramentum inenarrabile! Deus homo fit; æternus temporalis; immensus localis; immortalis passibilis: parvis pannis involvitur, qui cœli ambitu præ magnitudine non continetur. Quis audivit unquam tale? quis vidit huic simile? **O unermessene Gütigkeit! o unaussprechliche Demuth! o unbeschreibliches Gehaimnus! GOtt wird Mensch; der Ewige in der Zeit gebohren; der Unendliche eingeschlossen; der Unsterbliche sterblich; und dem der Himmel zu eng ist / lässt sich fässlen mit Windelein. Wer hat jemahlen dergleichen gehört? wer jemahlen ein solches Wunder gesehen?**

Martialis lib. 1. epigrammate 1.

Eusebius Emissenus Serm. de Nocte Nativitatis.

35. Was uns aber am allermaisten in Verwunderung ziehen / und dise H. Zeit hinum zur Lieb Christi bewegen soll / ist das Letzte aus den sieben oben angeführten Wunderwercken. Daß er nemlich / ohnerachtet er schon den ersten Augenblick seiner Empfängnuß der klaren Anschauung GOttes und ewigen Seeligkeit genossen / und folgends natürlicher Weiß keiner Traurigkeit / Schmertzens / Marter oder Tods (wenigist der Seelen nach) fähig ware; dannoch also wilfährig zu dem Creutz und Todt sich anerbotten / ja würcklich Leib und Seel durch ein Miracul grossen Trangsallen unterworffen habe. Warum / Geliebte / um Gottes Willen / warumb hat er solches gethan? Aus Lieb / sprecht ihr / gegen uns. Ist wahr. Aber was fande er liebens werth an uns; an stinckenden Madensäcken; an hoffärtigen Erdwürmern; an gebrechlichen Laimklotzen; an Ubertretteren seiner Gebotten; an Rebellen wider seinen himmlischen Vatter; an sündhafften verruchten Böswichteren; an Sclaven der Laster / und des Teuffels? Nichts / sauber nichts / das sein Lieb verdiente; wol aber Materi vollauf seines gerechten Zorns / Todt / und Höllen-würdigs. Und dannoch hat er uns geliebt; und aus Lieb sich anerbotten / für uns zu sterben den ersten Augenblick seines Lebens. Das ware nemlich sein purlautere Gütigkeit / nit unser Verdienst / wie recht der H. Apostel Paulus sagt: Cùm benignitas & humanitas apparuit Salvatoris nostri Dei, non ex operibus justitiæ, quæ fecimus nos, sed secundùm suam Misericordiam salvos nos fecit: **Da die Gütigkeit und Freundlichkeit Gottes unsers Heylands erschienen ist / hat er uns nit wegen unserer Gerechten Werck / die wir gelaistet haben / sondern nach seiner Barmhertzigkeit seelig gemacht.** Aber er hätte uns dannoch lieben / und sich barmhertzig gegen uns armen Sünderen erzeigen können auf ein andere Weiß: Wann er gutwillig dem Adam und dessen Geschlecht schwere Verbrechen ohne Forderung einiger Satisfaction oder Gnugthuung hätte nachgesehen / und geschenckt: massen er gar wol hätte thun können. Was war es vonnöthen / daß sein eingebohrner Sohn Mensch wurde / und sich also demüthigte biß auf das Stroh im Stall / biß ans Creutz / biß ins Grab? Antwort: vonnöthen war es nit; aber er wolte dannoch ietzmahliger Göttlichen Anordnung und Willen seines himmlischen Vatters gemäß / diß alles thun und ausstehn aus Lieb gegen uns / und solches folgender Ursachen.

ad Titum 3. v. 4.

36. Erstlich: Dieweil er Gott / und unendlich gütig war / hat er uns sein Lieb nit gleich auf ein jede / die nechste beste / sondern auf ein sonderbare Weiß zu verstehn geben wollen: indem er gleichsam alle seine Schätz ausgeschitt / den Himmel verlassen / sich gedemüthiget / uns gleich gemacht der Natur und Gestalt nach / die ausserlesniste Gnaden mitgetheilt / sein Blut / Leben / und alles für uns dargeben hat / also daß ihm endlich nichts übergebliben / als die Bloßheit und das Creutz. Das ware dann ein handgreifflicher Beweiß seiner ausbündigen Liebs-Neigung gegen uns; weilen ja die Gutthaten der beste Probstein seynd der Lieb? Nun aber dise waren in der Menschwerdung Christi unendlich viel und groß; und folgends auch sein Lieb. Fürs ander: er wolte von uns Menschen geliebt werden. Zu solchem Zweck aber kunte er schwerlich gelangen / so lang er ein purer unsichtbarer Geist blibe; weil man nit sonders schätzt noch liebt / dessen man ein geringe Erkanntnuß hat. Das hat der Augenschein genugsam an Tag geben; weilen ihm etlich tausend Jahr aneinander biß zu seiner Geburt wol wenig Ehr und Lieb widerfahren. Zumalen ihm derohalben unverborgen ware / daß die Gleichheit der Natur ein sondere magnetische Krafft habe / die Hertzen an sich zu ziehen / wolte er auch dises Mittel ergreiffen / und Mensch werden. Hat Alexander der Grosse / nachdem er sich des Königreichs Persien bemächtig

Curtius lib. 6. c. 11.

mächtiget / beſtändige Lieb und Treu von ſeinen neuen Unterthanen zu erhalten / ſich Perſianiſch kleiden laſſen: Haben die Römiſche Tyrannen die Fechter / welche mit den wilden Thieren im Schauplatz fechten ſolten / mit der Haut ſolcher grimmiger Beſtien überzogen / ſie deſto baß zu verhetzen / wann ſie ihnen wurden einbilden / ſie hätten mit ihres gleichen zu kämpfen ꝛc. ſo hat auch der Sohn GOttes nicht weniger thun wollen /

ad Philipp. 2. v. 7. habitu inventus, ut homo, **ſondern bekleidt mit einem ſterblichen Leib** / wie der H. Apoſtel Paulus bezeugt / in den Kampf-Platz der Liebe wollen eintretten / damit er deſto inbrünſtiger geliebt wurde. Und weilen die Lieb zarter und häfftiger zu ſeyn pflegt gegen den kleinen Kinderen / iſt er nit ankommen in Geſtalt eines geſtandnen Manns / ſondern eines kleinen unmündigen Kinds: Er iſt gelegen in den Fätſchen; er hat gewaint in der Wiegen / er hat / wie andere Kinder / die Brüſt ſeiner Mutter geſogen. Drum ſchreyt der Prophet Iſaias, der ſolches alles im Geiſt vorſahe / vor Freuden / und gleichſam vor ſüſſiſter Lieb verzuckt auf / als wann er diſes holdſeelige Kind ſchon in den Armen gehabt hätte: Parvulus

Iaiæ 9. v. 6. natus eſt nobis: filius datus eſt nobis: **Ein kleines Kind iſt uns gebohren / ein Söhnlein iſt uns gegeben worden.** Und Guerricus der Abbt bekennt frey offentlich / wie ihme umb das Hertz geweſen / als offt er an diſes anmuthige Gehaimnuß gedacht

Guerricus Abbas Serm. 1. de Nativitate. habe / indem er alſo ſchreibt: Verè tu puer Deus, cùm totus ſis dulcedo & deſiderium, dulciorem tamen te mihi facit teneritudo membrorum: **In aller Warheit / du groſſer Gott / und kleiner Knab / ob du ſchon die Süſſigkeit und das Verlangen ſelbſt biſt einer verliebten Seelen / ſo macht dich mir doch noch ſo angenehm die Zärtigkeit deiner Glider.**

37. Jederman verwunderet ſich / wann er die Geſchicht vom Samſon aus dem Buch der Richter liſet / oder erzehlen hört: daß ein ſo gewaltiger Riß ſich von der Lieb eines Weibs / der Dalilæ, die ihn doch nit treuhertzig liebte / ſondern ein Verrätherin abgabe / dermaſſen habe laſſen einnehmen / daß er diſer betrügeriſchen Schmeichlerin ein ſo wichtiges Gehaimnuß / in wem ſein Stärcke beſtunde / zu ſeinem eignen Verderben offenbarte. Aperiens veritatem rei, dixit ad

Judicum 16. v. 17. eam: ferrum nunquam aſcendit ſuper caput meum, quia Nazaræus, id eſt, conſecratus Deo ſum de utero Matris meæ. Si raſum fuerit caput meum, recedet à me fortitudo mea, & deficiam, eróque ſicut cæteri homines: **Er bekennte ihr die Warheit / und ſprach: auf mein Haupt iſt kein Scheer jemalen kommen / dieweil ich ein Nazareer / das iſt / GOtt von Mutter Leib an geheiliget bin. Wann man derohalben mir die Haar wird abſcheren / wird mein Stärcke von mir weichen / ich Krafft-loß / und anderen Menſchen gleich werden.** Das machte die Dalila den Philiſteeren haimlich kund; die dann noch einmal kamen / ihr Glück an ihrem Feind zu verſuchen. Unterdeſſen ſchläfferte ſie den Samſon in ihrer Schoß ein; ſchickte zugleich eilends umb einen Barbierer / der ihm die Haarwurtz wegſcheerte / und unter diſen auch die ſieben Haar / warinnen er ſein Stärcke hatte: ſtoſſte ihn darauf von ſich / und ruffte überlaut: **Samſon / die Philiſteer ſeynd da!** der dann fluchs auffſprange / und ſie wie anderemalen in die Flucht zu ſchlagen vermainte; war aber der Mann nit mehr / wie zuvor / ſondern iſt von ihnen gefangen / der Augen beraubt / und mit Ketten gebunden nacher Gaza geführt worden. Ein ſolcher ſtarcker Samſon / ein ſolcher mächtiger Riß ware Gottes Sohn vor ſeiner Menſchwerdung: von deme der Eliu, des Jobs Freund / recht ſagte: Deus excelſus in fortitudine ſua, & nullus ei ſimilis: **Gott iſt allen überlegen an der Stärcke / und hat ſeines gleichen nit.** Es hat ihm aber die Menſchliche Natur ſo lang geliebkoſet / und mit Wainen und Bitten ſo ungeſtimm angehalten / biß ſie ihn gleichſam mied gemacht / und überredt / daß er ſein Haupt in ihr Schoß gelegt und entſchlaffen / welches durch ſein Menſchwerdung geſchehen. Sie hat auch den Scherer beruffen / der kein anderer ware / als die Göttliche Liebe. Diſer hat ihm all ſein Stärcke abgenommen / wie jener dem Samſon die ſieben Haar. Das erſte Haar ware ſein Allmacht: diſe hat er gleichſam ſeiner damaligen Geſtalt und Gebärden nach verlohren / weil er aus Lieb zu uns iſt ſchwach worden. Das Andere / ſein Weißheit ware hin / weil er zu einem Kind worden. Das Dritte / ſein Unermeſſenheit oder Allweſenheit / iſt verſchwunden / weil er in den Mütterlichen Leib und enge Krippen eingepfrengt worden. Das vierte Haar / ſeine Reichthumben / hat die Armut abgeſchoren. Das Fünffte / ſein Glori / hat die Verachtung; Das Sechſte / ſein Majeſtät / die Demuth; Das Siebende / die Gottheit ſelbſt (wenigiſt dem äuſſerlichen Schein nach) hat der ſterbliche Leib weggeſchnitten. Auf ſolche Weiß hat der ſtarcke Samſon Chriſtus die Menſchliche Natur aus Lieb mit ihm laſſen umbgehn. Warüber ſich Drogo der Cardinal nit gnugſam verwunderen kan. In tantùm amâſti mulierem non amantem te, ut Sapientia tua ſtulteſceret, & fortitudo tua infirmaretur: **Alſo ſehr haſt du geliebt / ſagt er: die dich nit liebte / daß dein Weisheit drüber ſich verluhre / und dein Stärcke erkranckte.** Und diſe Lieb hat ſich von Tag zu Tag / je länger je mehr gegen einer ſo undanckbaren Creatur entzindt / und durch Wolthaten ausgoſſen / ob er ſchon wuſte / daß er von ihr / wie der Samſon von der Dalila, verrathen / und ſeinen Feinden gefänglich zum Tod wurde überlifert werden.

Drogo Cardinalis de Paſſione Domini.

38. Aber lieber / was erstatten wir disem unserem Liebhaber für ein so überschwencklische unermessne Lieb? Es ist ja die höchste Billigkeit / daß wir tieff zu Hertzen fassen was der H. Augustinus sagt / und auch ins Werck setzen / was er sagt. Er schreibt also: Maximè Christus advenit, ut cognosceret homo, quantùm eum diligat Deus; & ideò cognosceret, ut in ejus amorem, à quo prior dilectus est, inardesceret: **Christus ist maistentheils darumen auf Erden ankommen / daß der Mensch solte erkennen lernen / wie sehr er von Gott geliebt werde; und nachdem er solches zu Genügen verstanden / gleichfalls mit Lieb gegen ihme / von dem er zuvor geliebt worden / entzindet wurde.** Wann ein reicher Japoneser sein liebes Vatterland / Hauß / Hoff / Vatter / Mutter / Bekannte und Verwandte verlassen hätte / und von Aufgang der Sonnen bißhieher ins Teutschland kommen wäre / einen so weiten Weeg: Unterdessen Hunger und Durst / Hitz und Kälte / tausend Gefahr und Ungemach zu Wasser und zu Land ausgestanden / Leib und Leben daran gewagt hätte / einig und allein darum / damit er uns zu Freunden haben möchte. Wann er über das bey uns mit Bitten und Flehen / mit gebognen Knien / aufgereckten Händen / nassen Augen / und viel Seufftzeren inständig anhielte / daß wir ihn doch unserer Gegen-Liebe würdigen / und zum guten Freund wolten aufnehmen ꝛc. Wurde wol auch einer unter uns so unartig / wild und holtzböckisch seyn / der / wann er anderst dessen wolmainende aufrichtige Lieb / ausgestandne Gefahren und Beschwärnussen zu Gemüth führte / alles das wolte in Wind schlagen / und ihme sein Gegenlieb versagen? wurde ihme nit vielmehr das Hertz brechen / und ihme alle Lieb / Ehr / Danck und guten Willen erzaigen? Im Fall der Römische Kayser in Person zu dir / seinem Unterthanen / in dein schlechtes Hauß solte kommen / mit höchster Bitt ein geringe Sach von dir begehren; die du ihm gar leicht ohne eintzigen Schaden / ja mit deinem grossen Nutzen / Freud und Ergötzlichkeit geben kuntest / wäre es nit ein Unsinnigkeit / dafern du dich dannoch lang spreissen / und endlich mit einer abschlägigen Antwort sein Majestät abweisen woltest? Ja: in allweeg / sprichst du. Nun dann sihe / mein Mensch: nicht ein Japoneser von Aufgang der Sonnen: nicht der Römische Kayser / sondern dein GOtt / der König Himmels und der Erden / ist von dem so weit entlegenen Himmel zu uns herunter kommen / hat sein Reich / Vatterland und alles verlassen / ist blutarm worden / in den elenden Madensack des Menschlichen Leibs hinein geschlossen; in solchem drey und dreissig Jahr herumgeratst; Mühe und Arbeit / Jammer und Ellend / Pein und Schmertzen ausgestanden / einig und allein zu disem Zihl und End / damit er uns das Hertz und Gemüth möchte abgewinnen. Wie ist es dann möglich / daß auch nur ein Mensch zu finden solte seyn / der dises recht bey sich erweget / und noch ein Fünncklein guter Vernunfft hat / und dannoch diser unendlichen Majestät nach so vielem Bitten und Anklopfen die Thür seines Hertzens verschlossen halten wolte? Das ist nit wol möglich. Lieben wir doch ein unvernünfftiges Geschöpf / das uns schmeichlet und auf den Dienst warth: Warum nit auch Gott / der sich aus Lieb zu uns so sehr gedemüthiget hat?

S. August. de Cathechizandis rudibus, to. 4. c. 4. circa medium.

39. Unser höchste Schuldigkeit erfordert solches; und glaub ich / daß es mehr nit bedärffe / meine werthiste Zuhörer hierzu zu bereden / als daß ich ihrem Liebs-Feur ein wenig schirre / und ein Mittel an die Hand gebe / wie sie sich gegen ihrem liebreichen Erlöser danckbarlich einstellen / und ihr eyferiges Vorhaben in die Ubung bringen mögen. Mir fallt dermalen kein besseres ein / als daß wir die sieben grosse Wunderwerck / welche bey der Menschwerdung Christi vorbey gangen / und ich oben angeregt hab / dise H. Advents-Zeit hinum uns offt zu Gemüth führen / und einem ieden absonderlich nach unserem Vermögen zu Ehren etwas thun / oder unterlassen.

Das Erste ware die unverletzte Jungfrauschafft der allerseeligisten Mutter GOttes; welche ein Kind empfangen und gebohren / und dannoch ein reine Jungfrau verbliben ist. Diser wunderlichen Mutter zu Ehren / wollen wir in und ausserhalb der Ehe uns der Keuschheit und Reinigkeit befleissen / und nichts gestatten / was diser schönen Tugend zuwider seyn möchte.

Das ander Wunderwerck ist gewesen die Uberschattung des H. Geists; welcher Christi Seel und Leib in dem Jungfräulichen Leib Mariæ Augenblicklich gebildet / und mit einander vereinbaret hat. Anbey wollen wir uns erinneren unserer Erschaffung; und für solche Wolthat GOtt Danck sagen / und zu seinem heiligisten Dienst vielmalen unseren Leib und Seel aufopfferen.

Das dritte Wunder geschahe bey der Vereinigung der Menschheit Christi mit der Gottheit. Wir wollen disem hochen Gehaimnuß zu Ehren in allen Dingen / auch in Sachen / die uns schwär ankommen / unseren Willen mit dem Göttlichen vereinigen / und mit der demüthigen Jungfrauen von gantzem Hertzen sprechen: Ecce ancilla domini: fiat mihi secundùm verbum tuum: **Sihe / ich bin ein Magd des Herrens: mir geschehe nach deinem Wort.** Luca 1. v. 38.

Das vierte Wunder begabe sich mit der Incarnation oder Einfleischung des Göttlichen Worts / der anderen Person nemlich aus der Hochheiligisten Dreyfaltigkeit: Wärbey sich GOtt aufs höchst gedemüthiget hat. Als wir derohalben zu End der H. Meß dise Wort hören / oder unter dem Ave-Maria-Läuten selbst sprechen und sagen:

Verbum

Verbum Caro factum est: **Das Wort ist Fleisch worden** ꝛc. Wollen wir uns gleichfals auf die Knie niderwerffen und demüthigen: etwan auch etliche niderträchtige Werck dise H. Zeit hinum üben / sie mögen hernach beschaffen seyn / wie sie wollen; ingedenck des Apostolischen Spruchs; Non altum Sapientes, sed humilibus consentientes: **Mit nach hohen Dingen trachten / noch mit Verachtung anderer ruhmsichtige Wort führen / sondern es fein mit den Demüthigen halten.**

ad Romanos 12. v. 16.

Das fünffte Wunder ware die Empfängnuß Christi in der Gnad ohne Erbsünd. Lasst uns vor Todtsünden hütten / die uns der Gnad Gottes berauben.

Das sechste Wunder ist gewesen die Weisheit Salomonis in einem Kind. Disem zu Ehren / wollen wir gern unseren Verstand gefangen geben in Glaubens-Sachen; und aigner Geschicklichkeit nicht zu viel trauen; vielweniger mit einem Caiphinischen Spruch andere verachten: Vos nescitis quidquam, nec cogitatis: **Ihr wisst doch gar nichts: fallt euch doch gar nichts Gscheids ein** ꝛc. Es haisst / und soll bey uns haissen: Non plùs sapere, quàm oportet sapere, sed sapere ad sobrietatem: **Keiner soll weiser seyn wollen / als ihme gebührt / und mit Maß.**

Joannis 11. 49.

ad Rom. 12. v. 3.

Das siebende und letzte Wunder rührte her von der klaren Anschauung Gottes / und ewigen Seeligkeit / dero die Seel Christi schon den ersten Augenblick ihrer Erschaffung / und hernach allzeit genosse; und dannoch sich für uns zu Creutz und Leyden anerbotte ꝛc. Das soll uns lehren / daß wir uns zur Zeit der Wolfahrt mit übernehmen; und zur Zeit der Trübsall willig und bereit das Creutz / welches uns GOtt aufzulegen gedacht ist / mit beyden Armen umbfangen.

40 Wann wir nun dises thun / Geliebte / so vergelten wir Christo unserem Heyland in etwas sein Lieb / die sich zur Zeit seiner ersten Ankunfft auf Erden / also wunderthätig und freygebig gegen uns armen Menschen erzaigt hat. Wir fangen die H. Advents-Zeit recht an / und werden sie auf ein GOtt sonders wolgefällige Weiß fortsetzen / und mit unserem grösten Nutzen zum End bringen. Si devotè celebremus adventum Domini, id facimus, quod oportet: **Wann wir mit möglichister Andacht die Ankunfft des Herrens begehn / thun wir / was sich gebürt** / sagt der H. Bernardus. Und fürwar unser liebe Mutter die Christliche Kirch hat ihr Absehen dahin. Drum hat sie aigne Tagzeiten für das Advent verordnet / und fangt von disen das Brevir an: Die Altär werden halb bedeckt: der Kirchen Ornat ist traurig / und dem in der Fasten gleich: die Hochzeiten mit offentlichen Pomp und Saitten-Spiel seynd verbotten: das Ampt der H. Meß (das Korate genannt) wird früher / als sonst gesungen; die Leut aus dem Beth heraus zu bringen / und daß sie bey Zeiten ihrem Gott und Herren auf den Dienst zu warthen / sich einfinden solten. Hütte sich ein ieder / daß nit er allein durch seine ungeschlachte Sitten und ärgerliches Verhalten die Mutter betrübe / und Christo sein Lieb und Gutthätigkeit wol übel vergelte Modestia vestra nota sit omnibus hominibus: dominus propè est: **Euer Eingezogenheit und züchtiger Wandel soll der Zeit männiglich bekannt seyn: dann der Herr ist nahe** / rufft der H. Paulus denen Philippenseren / und uns allen zu. Der Jüdische Geschichtschreiber Philo vermerckt / es gebe dreyerley Gattungen der Menschen: Homines terræ, homines cæli, homines Dei: **irrdische / himlische** und **Göttliche Menschen.** Die aus der ersten Gattung seynd / streben allein den irdischen und zergänglichen Dingen nach; Die aus der Anderen / trachten nach himmlischen Gütteren; Die von der Dritten seynd voll der Gottheit und Göttlichen Gaben. Den ersten Hauffen mehr viehischer als vernünfftiger Leut wollen wir fliehen: unter die Zahl himmlischer Menschen wollen wir uns zu kommen befleissen durch öffters Betrachtung hocher Gehaimnuß und Wunderwerck Gottes zu diser H. Zeit. Alsdann haben wir Hoffnung unter die dritte Gattung Göttlicher Menschen zu gelangen: indem uns der freygebige GOtt hier noch im Elend mit allerhand Gnaden und Gaben erfüllen / dort aber in dem Vatterland mit seiner klaren Anschauung und lieblichisten Gegenwarth auf ewig erfreuen wird.

S. Bernardus Serm. 7. de Adventu Domini, initio statim.

ad Philipp. 4. v. 5.

Philo de Gigantibus.

A M E N.

Am andern Sonntag des Advents.

Evangelium Matthäi am 11. Capitel.

IN der Zeit: Als Joannes in der Gefängnus gehört hatte die Werck Christi / sandt er seiner Jünger zween / und ließ ihm sagen: bist du / der da kommen soll / oder sollen wir eines anderen warten? ꝛc.

Die Erste Predig.

4. Illis autem abeuntibus, cœpit Jesus dicere ad turbas de Joanne. *Mattæi 11. v. 7.*

Als nun diese weg waren / fing JEsus an zu dem Volck zu reden von Joanne.

Inhalt.

Christus vergilt einen schlechten Dienst reichlich: die Menschen wol auch ein grosse Gutthat gar übel.

41. SO boshafft ist vieler Leut Zung / daß wann sie sich schon in Gegenwart anderer ein Zeitlang inhalten / sie doch in Abwesenheit derselben bald herfür wischen / hinderrucks einem da / dem andern dort ein Klämpperlein anhängen / und zuweilen grob genug aufzuschneiden pflegen auch wider ihre gröste Gutthäter. Christus haltet gantz ein andere Weiß im reden. So lang die zween abgesandte Jünger Joannis des Tauffers noch zugegen waren / hielte er mit dem Lob ihres Maisters in; damit / wann er in ihrer Gegenwart ihn viel hätte loben wollen / es nicht einen Schein der Schmeichlerey überkäme. * Illis autem abeuntibus, cœpit Jesus dicere ad turbas de Joanne: **so bald aber diese ihren Abschied genommen / fienge er an / in Joannis Lob sich auszugiessen / und zwar offentlich vor einer gantzen Schaar Volcks.** Der Inhalt dieser herrlichen Lob-Predig war folgender: **wie daß Joanes kein schwaches Rohr wäre / so der Wind hin und her wehet; sondern ein starcke Säul / die keinem Windpraus der Verfolgung weichet: daß er nicht in zarter Leinwat / Samet / und Seiden / wie die Höffling und Adels-Personen / sondern in einem rauchen Bußkleid von Cameelhaaren an dem Hoff Herodis erschienen: daß er mit Fasten und Abbruch ein strenges heiliges Leben führe: daß er mit Propheetischem Geist begabt / alle Propheten übertreffe / auch dem Elias nichts bevor gebe: daß er ein Irdischer Engel / sein Vorlauffer / und ein so heiliger Mann / der seines gleichen nicht gehabt von dem Adam an biß da hin aus allen von den Weiberen gebohrnen** ꝛc. Das ware nun ein überaus grosses Lob / wormit der HErr das ihme erwiesene Freundstuck hat wollen vergelten: dann es gereichte Christo nicht zur geringen Ehr und Großschätzung bey den Leuten / daß Joannes der Tauffer so gar noch aus der Gefängnus ein so ehrliche Gesandtschafft zu ihme habe wollen abordnen / umb hierdurch ihn desto ansehlicher zu machen / und männiglich zu bereden / daß er / und kein anderer / der im Gesatz versprochene Messias wäre. Dises Freundstuck wollte der HErr auf solche Weiß erwiderigen. Anbey nimm ich Anlaß / in gegenwertiger Predig darzuthun: Daß kein Dienst besser angelegt seye / als den man Christo erweiset / weil er nichts unbelohnt lasst hingehn: da hingegen die Menschen wol auch grosse erwiesene Gutthaten gar übel vergelten ꝛc.

42 Ich hab mich offt verwundert / und nit fassen können / was Ursachen doch die alte Egyptier zu einer Zierd an das Gstatt des Fluß Nili aus Ertz gegossne / oder aus Stein gehauene Löwen-Köpf gesetzt / und nicht etwan Crocodil / Affen / oder andere Thier / deren sie einen Uberfluß in ihrem Land haben. Biß ich endlich bey Pierio in hieroglyphicis gefunden / es seye geschehen aus Danckbarkeit. Dann weilen ein grosser Abgang an Wasser in Egypten; dieser Fluß aber im Monat Julio bey höchster Sommer-Hitz / da die Sonn durch das Zeichen des Löwens laufft / auszulauffen / und alle Felder und Aecker mit seinem Wasser fruchtbar zu machen pflegt / haben sie ihn durch aufgerichte Löwen-Bildnussen verehren / und gleichsam darmit sein Gutthätigkeit danckbarlich erwiderigen wollen. Vermeinten also diese Heyden / die empfangene Gutthaten seyen also beschaffen / daß sie die Menschen auch gegen einem leblosen Element verbinden. Aequissima vox est, & jus gentium præ se ferens: redde, quod debes: **es ist gantz billich** / sagt der Seneca, **und dem Recht aller Völcker gemäß / daß man zahle / was man schuldig ist.** Man ist aber für ein jede

Pierius hieroglyphicorum l. 1. c. 13.

Seneca lib. 1. de Beneficiis. c. 14.

* Uti notat S. Chrysost. hom. 38. in Matt. Matthæi 11. v. 7.

jede Gutthat wenigist einen Danck schuldig. Wer also disen nicht erstattet / handelt wider Recht und Billigkeit.

43. Wann man etlichen Menschen / ihnen ihr Undanckbarkeit unter die Nasen zu reiben / auch ein Löwen-Bild für die Hauß-thür setzen solte / müste man den Riss von jenen Löwen nehmen / von denen der H. Bischoff und Martyr Ignatius in einer Epistel zu den Römern folgendes klagt: De Syria usque Romam pugno ad bestias in mari & in terra, nocte dieque ligatus cum decem Leopardis, hoc est, militibus, qui me custodiunt; quibus & cùm benefeceris, pejores fiunt: **Von Syrien aus biß nacher Rom hab ich mit den Bestien zu kämpfen zu Wasser und zu Land: dann ich bin Tag und Nacht gebunden unter zehen Leoparden / das ist / Soldaten / die mich verwachen; welche auch / wann man ihnen guts thut / nur wilder werden.** Der Leopard ist ein grimmiges Thier / und ein Bastart aus einem Pard und Löwin; den die Mutter mit grossen Schmertzen gebehret: dann er schon in Mutter Leib Kreulen überkommt / und in der Geburt derjenigen / von der er das Leben hat / das Ingewayd übel zerreisst. Ein rechtes Sinn-Bild eines undanckbaren Menschens. Und vermercken die Natur-Erkündiger bey Plinio, daß / so fruchtbares Thier die Löwin sonst ist / und in der ersten Geburt wol fünff Junge auf einmal wirfft / sie doch / wann sie von einem Pard empfangen / nur ein Jungs / und zwar nur einmal gebehre / hernach nicht mehr; gleichsam sie sich schämte / daß sie jemalen ein solche Mißgeburt zur Welt gebracht habe. Was für ein Unthier muß dann die zehen Leoparden / jene grobe / ridische / undanckbare Soldaten geworffen haben; welche dem so frommen H. Bischoff Ignatio die Zähn und Kreulen so grimmig eingesetzt; und von den Gutthaten nur verbitterter wurden? Das thun sonst andere Thier nicht. Officia etiam feræ sentiunt: nec ullum tam immansuetum animal est, quod non cura mitiget, & in amorem sui vertat. Leonum ora à Magistris impunè tractantur: Elephantorum feritatem usque in servile obsequium demeretur cibus &c. **So gar die wilde Thier** / spricht Seneca, **mercken / wer ihnen guts thue; und ist keines von so grimmiger Art / das nicht durch fleissige Warth zaum gemacht werde / und zu seinem Gutthäter ein Lieb gewinne. Die Löwen-Maister spielen mit ihren Kostgängeren / den Löwen / nach belieben: die Elephanten wegen der geringen Speiß / so man ihnen vorwirfft / lassen sich zu knechtlichen Diensten anstellen** &c. Ich selbst hab vor Jahren einen grossen Löwen / ein Männlein / gesehen; der nur anzuschauen erschrecklich war: den sein Maister Anfangs mit Fleiß erzörnte / also daß er entsätzlig zu brüllen / zu springen / und mit dem Schwaiff zu schlagen anfinge. So bald er ihm aber ein Viertheil von einem Kalb vorgeworffen (welches diser bald sambt Fleisch und Beineren mit seinen Zähnen zerbissen und verzehrt) tratte er hinzu / liebkosete ihm: und der Löw / wie ein haimischer Hund / leckte ihm die Händ und das Angesicht ab. Drauff griffe der Maister dem Löwen erst in den Rachen mit dem entblösten Arm; und zohe ihm mit Gewalt die Zungen heraus: ja er legte seinen Kopff zwischen die Zähn in des Löwen Maul hinein; ruffte ihm selbst zu: er solte beissen &c. Aber der Löw / ob er schon grausamlich brüllete / liese doch diesen seinen Ernährer und Gutthäter allerdings unverletzt. Das hat ein Löw gethan. Und solten noch Menschen gefunden werden / welche nicht allein die erwiesenen Wolthaten nicht erkennen / sondern wol etwan auch Gutes mit Bösem vergelten? Ja / fürwar. Und wolte GOtt / ich könnte sagen / wenig; aber die Erfahrenheit / und tägliche Klag wurden mich Lugen straffen.

44. Das ist aber ein gantz wunderliche Sach. Die Gutthaten seynd sonsten der Magnet / aller Menschen Hertzen an sich zu ziehen / und wollen doch bey vielen eben so wenig verfangen / als wann man Feur an statt des Zundels in den Schnee schlug; wo man nur Stain und Stahl umbsonst verschlagt / und nach langer Mühe nicht einigen Funcken der Erkanntnus zu gewarten hat. Vor diesem hat man denen Wasserbrünnen / warvon ein gantze Stadt / oder Gemeinde schöpfet / zu Ehren ein gewisses Fest angestellt / wie Pierius bezeugt. Dahero dann bey den alten Römern die Fontinalia, oder **das Brunnen-Fest kommen**: an welchem man die Brünnen mit Blumen und Lorbeer-Krätzen zu krönen pflegte. War auch bey männiglich ein getriebenes Sprichwort: aquam hausisti, puteum corona: **hast du getruncken / so kröne den Brunnen.** Heut zu Tag wär es Noth / daß man die Schöpf-Brünnen verschließte / und der Nachbarschafft den Schlüssel darzu anvertraute / damit nicht etwan eben diejenige / welche daraus den Durst gelescht / sie vergifften; oder nach Art loser Buben / todte Katzen / Holtz / Stain / und allen Unrath hinunter werffen. Es gelten die Gutthaten bey manchem so viel / als die Blumen; die nur so lang angenehm / so lang sie frisch seynd: man besichtigts / man dräets in der Hand umb / man riecht darzu: fangen sie an welcken / acht mans schon nicht mehr / sonder wirffts weg auf den Mist. Wie solches der Seneca wol vermerckt hat / indem er sagt: gratum hominem semper beneficium delectat, ingratum semel: **einen danckbaren Menschen erfreuet die erwiesene Gutthat allzeit / einen Undanckbaren nur einmal**: nemlich alsdann / wann er sie frisch empfangt / und ihrer höchst-noth-dürfftig

Ex libro S. Hieronymi de Scriptoribus Eccle-siasticis Breviarium Rom. 1. Febru.

Plinius Historiæ Naturalis lib. 8. c. 16. mihi folio 132.

Seneca lib. 1. de Beneficiis c. 3.

Plerius loc. cit.

Seneca lib. 3. de Beneficiis, c. 17.

dürfftig ist. Sie seynd so angenehm die Gutthaten / wie die Oefen im Winter ; die man mit beyden Händen umbfangt / und ihnen schön thut : im Sommer kehrt man ihnen den Rucken / gedenckt gar nicht an sie. Man schätzt die Gutthaten / wie einen gewirten Regenmantel / den zuckt man herfür / legt ihn an auf der Raiß / und braucht ihn für einen Schirm wider die Platz-Regen : bey haiterem Himmel lasst man ihn zu Haus in einer finstern Cammer am Nagel hangen / schaut ihn gar nicht an. Es seynd die Gutthaten bey vielen so wohl angelegt / wie das Morgen-Tau auf den Reb-Blättern in den Weingärten / waraus gifftige wüste Creutz-Spinnen wachsen / so die Trauben mit ihrem Laich besudlen. Mäuß seynd die undanckbare Menschen ; welche von unserem Käs und Brod leben / unserer Kuchel und Träydboden genüssen / und aber dennoch uns die Schuch und Bücher zernagen.

45. Und damit wir auch ein Gleichnus aus H. Schrifft haben. Fast einerley Danck überkommen zu Zeiten die Gutthäter / wie der Thamar Hebam von dem Zara. Genesis 38. v. 27. Wie es darzu kam / daß die Thamar gebähren sollte / fande sie sich schwanger von zween Zwillingen. Was geschahe ? In ipsa effusione infantium, unus protulit manum ; in qua obstetrix ligavit Coccinum, dicens : iste egredietur prior. Illo verò retrahente manum, egressus est alter : **Einer aus disen Zwillingen** / sagt der H. Text / **streckte das Händlein heraus : und die Hebam voller Freuden / windete einen rothseidenen Faden darum / und sprach : der wird der Erstgebohrne seyn. Das Kind aber zoge das Händlein samt dem Faden wieder zuruck hinein / und kam erst nach seinem Bruder.** Bey welcher Geschicht ein neuer Author in Genesin also glosirt : Zara obstetricis vaticinio illusit egregiè ; qui, ut purpuram rapuit, sese iterum in alvum matris condidit : Zara **disen Kind hat der Hebam eine lange Nasen gedrehet ; es hat nur das Händlein so lang herausgestreckt / biß es den Purpur erhaschet : so bald es dessen habhafft worden / sich wiederum in sein Behausung verzogen.** Und fahrt weiter fort : Grande Principibus documentum protulit infans, post coccum regressus in latebras, ut eum nunquam cohonestent, quem non planè noverint, quovis præpropero, festivóque obsequio spem sui fecerit magnam : **Disen Kind hat allen Fürsten ein heilsames Lehrstuck hinterlassen / daß sie nicht leicht einen zu hohen Ehren-Stellen befördern sollten / den sie nicht gar wohl kennen / und seiner Verdienst halber genugsame information oder Nachricht eingenommen / ob er schon sonst mit höfflichem Hand-küssen sich zumachet / tieff bucke / auf alle Seiten reibt / und Tag und Nacht aufwart.** Iste egredietur prior, Ah, fœmina, planè insciа purpuræ ! cocco exstimulari speras infantem ? Cur progrediatur in vitæ arenam, si ante luctam impetravit, quo pugiles carent innumeri post victoriam ? **Der wird der Erstgeborne seyn / sprach die Hebam. O einfaltiges Weib / verstehst du dich so gar nicht auf den Purpur ! mainst du / disen schöne Armband werde ihm ein Antrib seyn / die Geburth zu beschleinigen ? du fehlest weit. Warum soll er eilen auf den Kampf-Platz disen mühseeligen Lebens / wann er schon vor dem Streit beschenckt wird / und das jenige darvon tragt / was vielen nach erhaltenen Sieg nicht zutheil wird ?** Porrexit Zara manum, non ad opus, si vides, sed ad præmium. Non licet divinare de nascituris : imò licet : nempe non proditurum, quem cocco donas, antequam prodeat, &c. Zara **hat die Hand dargebotten / nicht dir was zu gefallen zu thun ; sondern von dir zu empfangen. Es ist gar mißlich von denen noch nicht gebohrnen etwas gewisses wollen weissagen. Wann du aber je prophezeyen wilst / so sag kecklich : daß der nicht herfürgehn werde / den du schon beschenckt hast / eh er herfürgangen / &c.** So / so machen es viel aus den Menschen auch : sie bietten nur die Hand dar / und ihre Dienst an so lang / biß sie erhalten / was sie verlangen. Haben sie disen / werden sie dir wohl wenig mehr nachfragen / und die Hand zuruck ziehen / wamit sie dancken sollten. Sie schreiben die empfangene Wolthaten in den Sand / wo ein jeder Fußtritt / Regen / oder Wind die Buchstaben auslescht. Man vergisst's / man will nicht darfür angesehen seyn / daß man den andern auch einmal hab müssen zu Hof reitten / man rühmts nicht an / man vergilts nicht / ob man schon kunte ; oder vergilt wohl Gutes mit Bösem. Wie es gemacht haben die Athenienser : Denen in eusserster Noth / ein ehrlicher vermöglicher Mann / ein grosse Summa Gelds vorzustrecken / sich anerbotte ; weilen er aber der Griechischen Sprach nicht aufs beste erfahren / und in offentlicher Raths-Versammlung einen Solœcismum, oder Sprach-Fehler wider die Regel der Grammatic machte / begiengen sie viel einen gröbern Solœcismum Politicum und Unhöfflichkeit : dann sie jagten ihn mit samt dem Gelt zur Stadt hinaus. Gleich als ob ein aintziges unformliches Wort / so nit recht gemüntzet / all sein Gelt verfälscht hätte. Solche Athenienser gibt es noch heut zu Tag im Teutschland und aller Orten. Ein aintziges solches Wörtlein kehrt ihnen den Magen umb. Was man ihnen guts gethan hat / oder noch thut / gilt alles nichts : und seynd nunmehr bedacht auf die Rach / die noch nicht den halben Rest schuldigen Dancks erlegt haben. Das klagt eben der H. Mayländische Bischoff Ambrosius und schreibt also : Quis non erubescat, gratiam benè de se merentibus non referre, cùm videat,

Oliva in c. 38. Genesis fol. 260.

P. Daniel Bartholi S. J. in der begnügsamen Armuth / in der Vorrede.

S. Amb. lib. 6 Hexameron. c. 4.

videat, eriam bestias refugere crimen ingrati? & illæ impertitæ alimoniæ servant memoriam ; tu non servas salutis acceptæ? **Wer soll sich nicht schämen / wann er so gar denen Gutthäteren keinen Danck erstattet / indem er gewahr wird / daß die unvernünfftige Thier Abscheuen von der Undanckbarkeit tragen? Sie seynd ingedenck des geraichten Futters; du vergissest deines Patronen / von dem du all dein Heyl und Aufkommen her hast?** Aber man lasst Ambrosium klagen: das ist schon der undanckbaren Welt Gang. Sollten die Gutthaten noch so groß / noch so vil seyn / ist doch nichts erkennt; und hat man letzlich nichts zu gewarthen / als des Teuffels Danck.

46. Anderst ist beschaffen Christus unser liebreicher Erlöser. Cœpit dicere de Joanne: **Er fieng an / von dem Joannes zureden /** und die empfangene Ehr mit einem gleichen Ehrenwort zu vergelten. Cœpit, er fieng an / spricht der H. Matthäus im heutigen Evangelio: als wanns nichts wäre gewesen / oder gleichsam nur der Anfang / was der HErr zu Lob und Ehren Joannis in einer langen Red vorgetragen / die völlige Vergeltung aber ein andersmal folgen wurde. Wir fangen wohl etwan gar nie an / der uns erzaigten Gutthaten zugedencken / will geschweigen / sie anzurühmen / und vermainen doch / es seye schon alles längst bezahlt. Nicht also Christus. Er hat durch seinen gantzen Lebens-Lauff die ihme erwisene schlechte Dienst und Wolthaten nie unbelohnt lassen hingehen. Seiner heiligisten Mutter hat er die auf neun Monat unter ihrem Hertzen vergonnte Herberg vergolten durch sonderbahre Gnaden / mit welchen er sie von der Erbsünd befreyet / und zur Königin über Engel und Menschen gesetzt hat. Der Spelunc oder Stall zu Bethlehem hat er die schlechte Einkehr bezahlt durch grosses Ansehen / und Ehrenbietigkeit / welche mit der Zeit diser Ort überkommen bey Christen und Heyden / so gar / daß dessen arme Krippen nacher Rom überbracht / in Silber und Gold eingefasst / noch heut zu Tag andächtig verehrt / und für den grösten Schatz aufgehalten wird. Die Lieb / so man ihm / als einem Knaben in Egypten im Elend / und hernach zu Nazareth im Vatterland erzaigt / indem man ihm etwan einen Apfel / oder ein Stücklein Brod geschenckt / hat er mit seinen holdseeligen Gebehrden und liebreichem Angesicht erwideriget; darab die Benachbarte jederzeit ein sonders Vergnügen gehabt / und sich glückseelig schätzten / wann ihnen etwan mit einer verfertigten Arbeit von den Eltern dises schöne huldreiche Kind zu Haus geschickt wurde.

Spondanus in epitome Annalium Ecclesiasticorum initio statim n. 3.

47. Noch danckbarer und freygebiger / hat er sich als ein gestandner Mann in seinem hin und herraisen gegen seinen Wolthätern eingestellt. Wollen dessen etliche Muster vor-

Lucæ 5.

legen. Es begab sich / sagt der H. Lucas / daß ein grosse Menge Volcks an dem See Genezareth sich sammlete / sein Predig zu hören / er aber vor Getreng gehindert wurde. Damit er nun desto besser von den begirigen Zuhörern möchte vernommen werden / stige er in des Petri Schiff / fuhr etlich Schritt vom Gstatt / und lehrte also das Volck aus dem Schiff. Nach vollendter Predig befahle er dem Petro / auf die Höhe des Meers zu fahren / und einen Fischzug zu versuchen. Kaum warffe man das Netz aus / so beschlosse man eine grosse Menge Fisch / und füllte das Schiff darmit an. Warum dieses? Es war der Petrus dazumal villeicht nicht gedacht / Fischgen Marck zu bringen; warzu dann ein so grosse Freygebigkeit an disem Ort? Ach! spricht Teophylactus, du kennst des Herrens edles Gemüth nit / der du also redest: Er lasst ihme nit gern etwas umsonst thun: Quia turbam de navicula instruxerat, non sine mercede Dominum naviculæ derelinquit: **Weil ihm das Schifflein für ein Cantzel gedient / hat er den HErren deß Schiffleins nicht wollen unbelohnt lassen.** Uns zu einer Erinnerung / wie gern wir ihme unsere Dienste sollen anbieten / weilen er auch gegen dem Schiff so danckbar sich eingestellt. Man ladete den HErren offt hin und wider zu Gast. Und ob er schon das Mahlgeld zu bezahlen nicht vermöchte / hat er doch auf ein andere Weiß die ihme und den Seinigen erwisene Lieb vergolten: dann wo er zu Tisch gesessen / hat er entweders was heylsames gelehrt / oder ein Wunder-Zaichen gewirckt. Also Exempel-weiß hat er zu Cana Wasser in Wein verwandlet. Also hat er zu Bethania seinen Gastgeb Simon vom Aussatz gereiniget. Also hat er zu Jerusalem in dem Haus eines Obersten der Phariseer einen Wassersüchtigen gesund gemacht. Zu Jericho hat er den Zachäum: zu Capharnaum den Matthäum von Zoll und ungerechtem Wucher abgehalten: zu Bethanien Lazarum von Todten erweckt; der Magdalena ihr köstliche Salb mit Vergebung der Sünden bezahlt. Bey seiner Ausführung zur Richtstatt hat er der Veronica das zugeworffene Schwaiß-Tuch mit seinem heiligisten eingetruckten Angesicht gezaichnet / und widerum zugestellt: dem rechten Schächer am Creutz wegen einer mitleidigen Bekanntnus das Paradeiß versprochen.

Theophylactus hic.

Joannis 2. Matthæi 26. Lucæ 14. ibidem 19. Matthæi 9. Joannis 11. Lucæ 7. ibidem 23.

48. Gantz anmuthig ist zu vernehmen / wie der liebe Heyland nach seiner Urständ mit der Magdalena umbgangen. Die Liebe gegen Christo hatte dise edle Seel nach ihrer Bekehrung gantz eingenommen. Und war ihr nit genug / ihren Geliebten zu Lebszeiten gesalbt und gelobt haben: disen Dienst wolte sie ihme auch nach dem Todt beweisen. Sie liesse sich noch etwas kosten / ob es schon wenig mehr dem Geliebten zu Statten kommen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Marci 16. v. 1. kunte. Emerunt aromata, ut venientes ungerent Jesum: **sie kaufften Spezereyen/ den Leichnam des Verstorbenen zu salben/** spricht der H. Evangelist Marcus von der Magdalena/ und zwo andern andächtigen Frauen. Das war ein Gang dem HErrn zu Lieb zu dem Gwürtz-Kramer. Den nechsten Tag nach dem Sabbath (nemlich an dem H. Ostertag) machten sie sich mit Abbrechung deß Schlaffs früh auf den Weeg zur Stadt hinaus dem Grab zu: der ander Gang/ den ihnen die Begird kürtzte. Wie aber die Magdalena den Leichnam nit mehr fande/ luffe sie wieder in die Stadt zuruck/ der Apostel Rath hierüber zu pflegen: der dritte Gang. Disen folgte sie wieder auf dem Fuß nach/ abermahl zum Grab: der vierte Gang. Und da Petrus und Joannes sich bald wieder davon machten/ verharrete sie allein/ stunde vor der Thür draussen/ gleichsam auf der Schilt-Wacht/ und sahe emsig umb/ ob sie nit irgends den erblicken/ oder erfragen möchte/ den ihr Seel lieb hatte: war der fünffte Dienst/ den ihre Füß dem Herren laisteten; Warzu noch die bittere Zäher kamen/ als gar zu klare Zeugen ihrer Betrübnuß. Sie buckte sich/ sahe zum Loch hinein; kunte aber ihren Schatz nit finden. So schauete sie dann auch aussen herum/ und erblickte einen Gärtner/ von dem sie hoffte/ guten Bericht zu erhalten; ja zweiffelte nit mehr/ er wüsste darum: sagte demnach: Domine, si tu sustulisti eum, dicito mihi, ubi posuisti eum, & ego eum tollam: **Herr/ wann du ihn weg hast/ sag mir/ wo du ihn hingetragen/ und ich will ihn abholen.** Sie spannte schon die Arm aus/ sie bereitete schon ihre Schulteren/ des gäntzlichen Willens/ ihn wieder in das Grab/ oder an ein anders Orth zu tragen/ und aufs beste zu verwahren/ wann sie nur wuste/ wo man ihn beygesetzt hätte/ solte er auch in des Pilati, oder eines hochen Priesters Hauß ligen: und das solte ihrem liebsten Jesu zu Gfallen der sechste Gang seyn. Magnus amor & benevolentia mulieris: **Die Lieb war groß bey disem Weib/ und ihr Anerbietten über das Vermögen/** spricht der H. Chrysostomus. Sie allein/ ein so klebere Creatur/ wolte einen todten Leichnam eines Manns tragen/ und ihr nit grausen lassen; den ihr ein andere gar nit anzurühren getraute. Magnus amor, das war ein Anzaigen einer überaus grossen inbrünstigen Liebe. Wie ist ihr solche vergolten worden? stattlich. Non parvam inde mercedem accepit: Quod enim non viderant discipuli, ipsa prior vidit, sedentes angelos unum ad caput, & unum ad pedes, in albis, plenos splendoris & lætitiæ: **Sie hat keinen schlechten Lohn darfür empfangen: was die Jünger nit gesehen haben/ hat sie gesehen/ nemlich zween Engel in weissen Kleideren sitzend bey dem Grab/ einen bey dem Haupt/ den anderen bey den Füssen/ mit frölichem Angesicht/ und grossen Glantz umbgeben:** seynd abermals die Wort des H. Vatters Chrysostomi. Aber das mochte sie nit vergnügen. Sie achtete sich des Engel-Trosts wenig. Ihren besten Hertzens-Tröster/ JEsum selbst/ wolte sie haben. So stellte dann sich auch diser ihr unter Augen/ obwol noch in frembder Gestalt obbemelten Gärtners. Wie sie ihn aber aus der Stimm erkannt/ warff sie sich alsobald vor ihm nider/ und wolte ihme/ ihrem Brauch nach/ ehrentbiettig die Füß küssen. Er aber ließ es nit zu: Noli me tangere: **Rühr mich nit an/** sprach er/ **ich wils nit haben** ꝛc. Heist aber das der Magdalena ihr Lieb vergolten? Fürwar/ Herr/ du gehst etwas zu hart mit diser deiner Dienerin umb. Diejenige/ welche biß daher dir zu Gefallen so manchen Tritt gethan/ und vor disem Erlaubnuß hatte/ nit allein dir die Füß zu küssen/ sondern zu waschen/ zu trücknen/ zu salben/ wird ietzt nit mit einem aintzigen Fußkuß gewürdiget/ womit sie doch ihr alle gehabte Mühe wil bezahlen lassen. Sie ist froh/ daß sie dich einmal wieder gefunden; und du schaffst sie von dir? vade, **gehe hin** ꝛc. Aber/ Geliebte/ macht euch den Gedancken nit/ als ob der Herr ihr dise Gnad gäntzlich versagt habe. Er hat ihr diß und noch mehr über ein Weil gestattet; aber itzt war es noch nit Zeit: Dann es meldet der H. Evangelist Matthæus austrucklich von denen drey Frauen (warunter auch die Magdalena ware/ daß er ihnen im Haimbgehn von dem Grab unter Weegs erschienen: Illæ autem accesserunt, & tenuerunt pedes ejus, & adoraverunt eum: **Und sie tratten hinzu/ umbfiengen seine Füß/ und betteten ihn an.** Er hat ihr ihren vilfältigen Gang noch vil herrlicher vergolten. Vade ad fratres meos, & dic eis: ascendo ad Patrem meum, & Patrem vestrum; Deum meum, & Deum vestrum: **Gehe hin/ sprach er/ zu meinen Brüderen** (das ist/ zu den Aposteln) **und sag ihnen: ich steige auf zu meinem Vatter/ und zu euerem Vatter; zu meinem Gott/ und zu euerem Gott.** Das war die reichliche Vergeltung. Largitur illi dominus primùm, ne ploret, neve dolori animum subjiciat, deinde mirabilem quandam pedum pulchritudinem: **Der Herr/** sagt Cyrillus, **trücknete ihr Anfangs die Zäher ab/ und theilte ihr hernach überaus schöne Füß mit:** indem er sie machte zu einer Lehrmaisterin der Lehrer aller Völcker/ daß sie ihnen/ den Aposteln/ sein Aufferstehung und Himmelfahrt solte verkündigen. Sagt der Prophet Isaias insgemein von den Predigeren: Quàm speciosi sunt pedes evangelizantium bona! **O wie zierlich und wolgestellt seynd die Füß deren/ die Guts verkündigen!** so seynd gewißlich dazumal die Füß der Magdalena gantz gulden gewesen.

v. 15.

S. Chrysostomus homiliâ 85. in Joannem, paulò post initium,

Idem ibidem.

Joannis 20. v. 17.

Matthæi 28. v. 9.

Joannis loc. cit.

S. Cyrillus lib. 12. c. 51. in Joannem.

Isaiæ 52. v. 7.

49. Die

49. Die Mildigkeit unſers allgütigen Erlöſers erſtreckt ſich noch weiter. Nit allein vergilt er all ihm erzaigte Dienſt und Gutwilligkeit/ ſondern iſt urbiettig / zu belohnen auch was anderen / die ihn etlicher maſſen angehn / guts erwiſen wird. Quicunque potum dederit uni ex minimis iſtis calicem aquæ frigidæ, tantùm in nomine diſcipuli, amen dico vobis, non perdet mercedem ſuam: **Wer einem aus diſen wenigiſten nur einen friſchen Trunck Waſſer geben wird/ und das nur im Namen eines meiner Jünger / warlich ſag ich euch / der Lohn ſoll ihme nit ausbleiben.** Was hören wir da? Nur einen Trunck Waſſer? Iſt je wenig. Wanns aufs wenigiſt ein Trunck Wein wäre / wie der Melchiſedech, König zu Salem / dem Abraham und ſeinen vom Streit durſtigen Soldaten eingeſchenckt hat: oder wanns etwan ein Trunck Milch wäre / wie die Jahel dem Kriegs-Oberſten Siſara dargeraicht hat; wär es etwas. Aber nur ein Trunck Waſſer? iſt zu ſchlecht. Oder wann aufs wenigiſt diſer Trunck dem vornehmſten Apoſtel / dem Petro; oder dem liebſten Jünger/ dem Joannes, anerbotten wurde / ließ ſich eh ſchätzen: aber nein: uni ex minimis: Der Herr wil zu friden ſeyn / wann ſolche Wolthat dem geringſten aus den Jüngeren widerfahret. Oder doch / wanns in Anſehung ſeiner Perſon geſchehe / möchte es einen Danck verdienen. Iſt nit vonnöthen: tantùm in nomine diſcipuli, wanns nur geſchicht im Namen eines ſeiner Jünger / ſolts der Judas ſeyn / ſo wil ers aufnehmen / als wanns ſeiner aignen Perſon wiederfuhre. Und einen ſolchen Trunck Waſſer wil er vergelten: verbindt ſich ſo gar mit einem Schwur darzu: Amen dico vobis: **Warlich ſag ich euch** / der Lohn ſoll einem ſolchen geringen Gutthäter vorbehalten ſeyn. Bonam voluntatem coronat Deus, quando non invenit facultatem: Das iſt nemlich Gottes Art: **Er crönt den guten Willen / wo das Vermögen nit verhanden iſt.**

Matthæi 10. v. 42.

Geneſis 14. v. 18. Judicum 4.

50. Das ſoll uns derohalben bewegen/ weil wir ſehen / daß unſere Gutthaten bey den Menſchen offt ſo übel / bey Chriſto aber alles ſo wol angelegt ſeye / daß wir dem armen Chriſto in ſeinen Gliederen gern guts thun / und mit dem Moyſes unſere Gedancken auf die Vergeltung ſchlagen; von deme der H. Paulus ſagt: Aſpiciebat in remunerationem: **Er habe in allem ſeinem Thun und Laſſen ſein Abſehen auf die Belohnung gerichtet** / wol wiſſend / daß ihme die Bezahlung nit wurde ausbleiben. Es wurde ſeiner Majeſtät nit wol anſtehn/ wann ſie ſich von uns durch Gutthätigkeit ſolten überwinden laſſen. Er wil nicht ein ſchlechterer Belohner ſeyn / als der Prophet Elias geweſen gegen einer armen Wittib zu Sarephta; welche einen Biſſen Brod an dem Maul erſpart / und dem hungerigen Mann Gottes zugeſchoben. Diſe mitleidige Tröpfin hatte zu Hauß mehr nit / als ein Händlein voll Mehl / und ein wenig Oel: weil ſie aber dannoch dem Elias darvon ein Aſchen-Brod/ oder unter dem Aſchen gebachenen Kuchen gemacht / hat ſie eben das jenige / was ſie aufgewendt / hundertfältig wieder überkommen. Ex illa die hydria farinæ non defecit, & lécythus olei non eſt imminutus: **Im Kübel war allzeit Mehl verhanden/ und der Oelkrug / ſo offt man was heraus nahme / wurd gleich wider voll:** und das von derſelbigen Stund an ein geraume Zeit / biß es wieder geregnet hat. Eucherius beſchreibt diſe Wunder-Geſchicht ſehr zierlich / und ſagt: Facta eſt manus viduæ perenne torcular, & mola jugiter fundens. Et quid dico mulieris manum? In verbo Prophetæ tota domus viduæ piorum cellarium facta eſt. Non ibi ros, non pluvia, non veris aura, non calidi ſoles, non aratrum, non agricola, non colonus; ſed omnia, & in omnibus ſermo Prophetæ affatim viduæ miniſtrabat: Zu Teutſch: **Die Hand diſer Wittib iſt zu einer Oel-Preß worden und zu einer Mühl/ welche ihr Oel und Mehl genug gaben. Was ſag ich von der Hand allein? ihr gantzes Haus iſt zu einem Mehlkaſten / und Oel-Keller worden/ wovon die Haußgenoſſne gnug zu zehren hatten. Es fiel kein Tau von Himmel / kein Regen / kein Mayswindlein / kein haiſſe Sonn war hierzu vonnöthen; kein Pflueg / kein Baur verhanden / der ihr den Acker angebaut hätte / und dennoch ein Uberfluß an Lebens-Mitteln verhanden. Das Wort des Propheten erſetzte allen Abgang/ und Elias hat ſein Wirthin reichlich geſpeiſt.** Alſo macht es Chriſtus der Herr auch: er laſſt ihm nichts umbſonſt thun. Cœpit dicere de Joanne: ein Ehrenwort hat er dem Joannes mit einer langen Lobred erſtattet. Cœpit dicere: von den Worten fangt er an / die That folgt hernach: und was er in diſem Leben nit gibt / bezahlt er dreyfach in dem Himmel.

1. Reg. um 17.

v. 16.

Eucherius apud Cornel. à Lap. in c. 17. 3. Regum v. 16. fol. 191.

51. Thomas Bricotus, Doctor und Dechant zu Pariß/ bey offentlicher Crönung Franciſci des Erſtens diß Namens / gebrauchte ſich in einer Oration oder Ehrenred/ des Königs Munificenz oder Freygebigkeit gegen den Unterthanen herfürzuſtreichen / neben anderen auch folgender Wort: Regem Franciſcum inſtar S. Franciſci Seraphici (cujus nomen gereret) ſtigmata in manibus ſervare, quòd, manibus velut terebratis, nihil continere poſſet: **König Franciſcus bedunckte ihn dem H.** Seraphiſchen **Vatter** Franciſcus (**deſſen Namen er im Tauff empfangen**) **in einem Stuck gleich zu ſeyn: indem ſein Majeſtät auch durchlöcherte Händ haben / die nichts behalten könnten; ſondern mit Königli-**

Ad Hebræos 11. v. 26.

Engelgrave in Cæleſti Pantheo Feſto Aſcenſionis Domini, §. 1.

cher Freygebigkeit alles ausschütteten/ und den armen Unterthanen zukommen liessen. Das haben nemlich generose Gemüther: sie lassen ihnen nichts vergeblich thun: vergelten ehe doppelt / was ihnen zu Lieb und Ehren geschehen ist / und habens vilmals auch die Kinder und Kinds-Kinder zu genüssen. Also war beschaffen der David. So bald er nach dem König Saul zum Regiment kam / war sein erste Frag: Putásne, est aliquis, qui remanserit de domo Saul? **Ist jemand noch übrig von dem Haus des Sauls / ein Blutsfreund / ein nechster Verwandter?** Hette einer vermainen mögen / er hielte so genaue Nachfrag aus einer Politischen Grund-Regel / damit er dergleichen Uberwehrlein aus dem Weeg raumen / und also seinen Thron desto baß bevestigen möchte. Wie es der Japonische Käyser Taycoláma gethan; und die Türckische Käyser noch heut zu Tag thun; welche nit sicher regieren können / wann sie nicht ihre / und ihres Vorfahrers nechste Bluts-Freund aufreiben / oder in Verhafft setzen. David aber hatte bey seiner Nachfrag keinen so mordsüchtigen Gedancken / sondern war des Sinns / sich danckbar zu erzaigen. Man gab zur Antwort: es wäre noch ein Encklein verhanden / aber ein gantz ellender Tropf / krum an Händ und Füssen / der Miphiboseth / deß Jonathä Sohn. Alsobald ließ er ihn für sich bringen: Und diser unwissend / was für ein Befehl wider ihn ergehn würde / warffe sich zu deß Königs Füssen / und erwarthete mit zitterendem Hertzen des Ausgangs. Der David aber hebte ihn bey der Hand von der Erden auf / und sprach: ne timeas, quia faciens faciam tecum misericordiam propter Jonatham patrem tuum, & restituam tibi omnes agros Saul, patris tui; & tu comedes panem in mensa mea semper: **Förchte dir nit / Miphiboseth: ich will dir Gnad widerfahren lassen wegen deines Vatters Jonathä / und alle ligende Gütter deines Groß-Vatters Sauls / und du wirst an meiner Tafel essen / &c.** Hierzu wurde villeicht aus denen Staats-Erfahrnen unserer Zeiten keiner eingerathen / sondern es vilmehr geheissen haben / wie der Auctor Stromatum Biblicorum wohl erweget: Consule, quæso, tibi, mi Rex: Ablegato Miphiboseth um. Etsi interire non pateris innocentem, saltem obfuturum Sceptro tuo latére permitte. Convivat Sacerdotibus, prolémque Saulis Nathan nutriat, ut psallat; non rex excipiat, ne regnet. Claudicat. Sed nemo ita pedibus captus est, ut adrepere non possit ad thronum, præsertim atavis editus regibus, quorum spes una & sola heres sit. Non restinguatur scintilla: verùm ne in regnum incidat, amoveatur à regia, &c. **Sein Majestät nehmen sich besser in Acht / und schicken den Miphiboseth weit von dannen. Wol-**

2. Regum 9. v. 1.

Cornelius Hazart S. J. in der Japonischen Kirchen-Geschicht. 5. Theil 5. Capitel am 120. Blat.

loc. cit. 9, 7.

Oliva lib. 3. Stromatum fol. 223.

len sie einen Unschuldigen mit tödten / so gestatten sie doch / daß er ohne Nachtheil des Scepters unbekannt bleiben möge. Denen Priestern soll man ihn in die Kost dingen; des Sauls Saamen soll der Nathan auferziehen / und ihn im singen abrichten; nit aber der König neben sich gedulten / auf daß er ihm nicht nach der Cron greiffe. Er hincke. Ist zwar wahr: aber keiner ist so lam an Füssen / daß er nicht könne mit Gelegenheit auf den Thron kriechen / bevorab wann er König zu Groß-Vätteren hat / deren ainziger Wunsch und Absehen ist / einen Erben aus ihrem Geschlecht zu hinderlassen. Ist nicht vonnöthen / daß man den Stammen gar austilge; aber daß nicht ein Funcken der Herrschgird ins Pulver falle / und ein Reichs-Brunst erwecke / muß man das Feur von Hof hinweg raumen / &c. Solches Mißtrauen dürffte heut zu Tag bey gleichem Vorhaben in manches Fürsten Gemüth eingetruckt werden. Das zumahlen aber eckiete man nit alles so genau aus zu. David war entschlossen / den Sohn entgelten zu lassen / und zwar mit einer grossen Ubermaß / was er von Gutthaten von seinem Herren Vatter Lebs-Zeiten empfangen hatte. Der Jonathas hatte dem David nur einmahl ein Kleid geschenckt; ihn bißweilen zu sich an die Tafel geladen; ein und das andermal bey seinem zornigen Herren Vatter / dem Saul / ausgesöhnt; und es allzeit redlich und treuhertzig mit ihm gemeint. Dessen sollt es nun Miphibotseth doppelt zu genüssen haben: was er von Aeckeren und andern Land-Güttern von seinem Herren Vatter und Ahnherren zu erben gehabt / wurde ihme gelassen; er von dem König geliebt / geehrt / und täglich an der Tafel gespeisst / als wäre er dessen aignes Kind. Aber wo seynd dergleichen erkanntliche Davides mehr zu finden? Wie nur ein David König in Israel gewesen / also gibt es zu Tag wenig aus den Menschen von solcher Danckbarkeit / welche gedacht seynd / bey erheischender Gelegenheit / die empfangene Gutthaten nach Möglichkeit zu erwiderigen. Man muß zu friden seyn / wann man Guts nicht mit Bösem vergiltet / und etwann deme jenigen nit wol gar nach der Gürgel greifft / von dem man das Leben und alle Wolfahrt her hat.

52. Wer seine Wolthaten wohl anlegen will / heut oder Morgen einen Gewinn davon haben will / der thue Christo guts in seinen Gliedern? welche seynd seine Glider? Alle arme Christen / die eines Wercks der Barmhertzigkeit bedürfftig. Er erkennts / er vergilts / er nimmts auf / als wann man ihms selbst gethan hätt. Dessen haben wir helle Zeugnus bey dem H. Evangelisten Matthäo am 25. Capitel. Wo er erzehlt / wie es an dem jüngsten Tag hergehen / und Christus als Richter / seine Gutthäter offentlich vor der gantzen Welt anreden werde. Venite, benedicti Patris mei,

Matthæi 25. v. 34. & seqq.

mei, possidete paratum vobis regnum à constitutione mundi: esurivi enim, & dedistis mihi manducare; sitivi, & dedistis mihi bibere, &c. **Kommet her / wird er sprechen / ihr Gebenedeyte meines Vatters / nehmt das Reich jetzt in Besitz / das euch schon von Anbeginn der Welt bereit ist: Dann ich bin hungerig gewesen / und ihr habt mich gespeist; ich bin durstig gewesen / und ihr habt mich getränkt: ich war ein Frembdling / und ihr habt mich beherberget: ich war nackend / und ihr habt mich bekleidt: ich war kranck / und ihr habt mich besucht: ich bin in der Gfängnus gewesen / und ihr habt mich erlediget: ich bin gestorben / und ihr habt mich begraben.** Da werden sich die guthertzige Leut verwundern / und sich deren keines zu erinnern wissen. **O Herr / werden sie sagen / wann haben wir dich hungerig gesehen / und dich gespeisset? durstig / und dich getränckt?** &c. Und der Richter wird ihnen zur Antwort geben: Amen dico vobis, quamdiu fecistis uni ex his fratribus meis minimis, mihi fecistis: **Warlich sag ich euch / was ihr dißfals gethan habt einem aus disen meinen Brüdern** (auf die Arme deutend) **auch dem allerschlechtisten / das habt ihr mir gethan.** Seht / Geliebte / wie reichlich Christus die sieben leibliche Werck der Barmhertzigkeit zu vergelten verspreche in jener Welt? Für ein Stücklein Brod wird er ein Königliches Panquet zubereiten: Für einen Trunck Wasser den besten Wein einschencken; für einen Winckel hinder dem Ofen einen Pallast einraumen: für ein zerrissnes Hembd / oder altes paar Schuch das Kleid der Glori und Unsterblichkeit anziehen: für die Besuchung der Krancken wird er lauter gesunde Täg: für den Kercker / dem Himmel: für die Begräbnus / das ewige Leben geben. Wer wolte dann Christo nit gern in seinen Glidern / in seinen Armen / guts thun? Ihme allein geschicht nichts umbsonst: wird alles tausendfältig vergolten / hie zeitlich / und dort ewig. Amen.

5. Am andern Sonntag des Advents.

Die andere Predig.

Quid existis videre? arundinem vento agitatam? Matth. 11. v. 7.
Was seyd ihr hinausgangen zu sehen? ein Rohr / das der Wind hin und her wehet?

Inhalt.

Lieb zum Creutz steiffet ein schwaches Rohr wider die Wind der Trübsal.

53. DAß ein schwaches Rohr von den Winden hin und her getriben werde / ist sich nicht zu verwundern: daß aber so vil Menschen wanckelmüthige Rohr seyen / stehet nicht wol. Und dannoch ist die Welt / wie ein grosser Weyher / mit vil tausend solchen Rohren angefüllt. Auctor operis imperfecti, welcher nach vieler Mainung der H. Chrysostomus ist / führt etliche solche Rohr ein / und sagt: Homo carnalis; vacuus in fide; levis in sensu; mollis in passionibus, arundo est: **Ein fleischlicher Mensch** / der jetzt dort seinen schändlichen Lust zu büssen suchet; **ein Freyglaubiger** / der seinen Glauben ändert / als offt er in ein neue Stadt / oder über ein ketzerisches Buch kommt; **ein leichtsinniger Kopf** / der heut diß / morgen ein anders will; **ein ungedultiger Zärtling** / der nichts leiden kan / **ist ein schlechtes Rohr / das der Wind hin und her wehet.** Ich behilff mich für dißmahl mit dem letzten allein / und sage: Mollis in passionibus, ein gar zu waicher empfindlicher Mensch; deme ein jeder Wind der Trübsall zu wider ist; der sich auf alle Seyten wendt und krümmt / und wann ein Sturmwind der Verfolgung über ihn kommt / wol gar bricht / der ist gleich einem schwachen Rohr. Wann einer E. L. und A. verschiedenen Festtag / da ich sie auf ein weites Feld für die Stadt Patras in Achaia hinausgeführt / den glorwürdigen Kampf des H. Apostels Andreæ zuzuschauen / mit Christo dem Herren sollte gegefragt haben: Quid existis videre? **Was seyd ihr hinausgangen zusehen?** Arundinem vento agitatam? **Habt ihr vermaint / ein Rohr anzutreffen / welches von widerwärtigen Winden gräusamer Marter und Pein hin und her gewehet wird?** Mollem in passionibus? einen klebreren Pflitterling / der zur Ungedult / zum Abfall von dem Glauben / zur Verzweifflung gar leicht zu bewegen ist? Nein fürwar / wurdet ihr geantwortet haben: ein solches wanckendes Rohr haben wir sicherlich an dem H. Andreas nicht gefunden / als der weder durch grosse Verheissungen / noch durch

Auctor imperfecti hic apud Lobbetium Dominicâ 2. Adventus Quæst. 7. moral.

Matthæi 11. v. 7.

harte Geißelschläg / noch durch den schmächlichen Todt des Creutzes von seiner Standhafftigkeit im Glauben und der Gedult hat mögen abwendig gemacht werden. Warum aber also starckmütig der edle Ritter Christi biß zu dem letzten Athem da gestanden / hab ich neulich nicht angedeut / sondern mir auf heut vorbehalten. Kurtz davon zu reden / es ist darum geschehen; dieweil er das Creutz mit beyden Händen umbfangen / und lieb gehabt hat. So schwach und gebrechlich ein Rohr ist / wann es an einen starcken Pfahl angebunden wird / hat es von den Sturmwinden nichts zu befahren. Die Lieb zum Creutz bind uns an einen solchen Pfal / und macht / daß wir uns zur Zeit der Widerwärtigkeit nicht geben. Wer nicht brechen will / muß das Creutz liebhaben / und sich starck daran einhalten. Solches bin ich urbietig und bereit / in geliebter Kürtze zu erweisen.

54. Der H. König David / da er mit tieffer Betrachtung die Menschwerdung Christi zu Gemüth führte (welches grosse Gehaimnus dise H. Zeit hinum auch unserer Gedancken beste Mastung seyn sollte) verwunderte sich über die Gütigkeit Gottes / und schrie auf
Psalm 143. v. 3. an dem 143. Psalm: Domine, quid est homo, quia innotuisti ei, aut filius hominis, quia reputas eum? **HERR / was ist der Mensch / daß du dich ihm hast wollen offenbaren? und was ist des Menschen Sohn / daß du ihn schätzest?** GOtt hat sich dem Menschen am allermaisten geoffenbaret durch seinen Sohn / der Mensch worden ist: Und hat den Sohn des Menschens am allermaisten geschätzt / indem er die menschliche Natur aus dem Staub ihrer Nichtigkeit erhebt / und mit der Göttlichen vereinbaret hat. Uber solche hohe Gnad verwundert sich der David / und kan es nicht fassen. Warum? dieweil GOTT ein beständiges und unveränderliches Wesen; der Mensch hingegen ein so schlechte Creatur / ein lauterer Wetterhan auf dem Dach / und wie er an gedachtem Psalm ihn beschreibt /
v. 5. vanitati similis, **ein Eitelkeit ist.** Durch
Iacobi 4. v. 15. apud Le Blanc to. 6. in Ps. 143. v. 5. dise Eitelkeit verstehet der H. Apostel Jacobus einen Dampf / der von der Erden aufsteigt / und zu einem kleinen Wölcklein wird: aber bald widerum verschwindt: Vapor, ad modicum parens: was kunt eitlers seyn? Bellarminus und andere Dolmetsch umbram, **einen Schatten**: was kunte flüchtigers seyn? Rabbi David oris halitum, **einen Athem**: was kunte schlechters seyn? Ich halt darfür / es könne durch gedachte Eitelkeit auch bemercket werden arundo, **ein Rohr.** Es ist ja ein schlechtes Ding umb dises Mosgewächs? inwendig lär / auswendig nichts / als Blätter daran; ein Windspiel im Weyher; ein gebrechlicher Stengel / der mitten im Gstanck und Letten steckt; ein rechtes Sinnbild des Menschens. Fürwar David hat sich zur Zeit grosser Trangsall einem solchen Rohr gleich geachtet / als er umb Hülff ruffte:
Psalmo 67. v. 3. infixus sum in limo profundi, & non est substantia, **ich steck in dem tieffen Letten / und hab die Kräfften nicht mich heraus zu winden.** Im Hebraischen Text ist das Wort Maomad, welches so viel heist / als Consistentia, firmitas, stabilitas, &c. **Ein Standhafftigkeit / Bevestigung / Unbeweglichkeit.** Was aber in dem Letten steckt / kein Substanz in sich hat / nie still steht / sondern immerzu von einem jeden Wind bewegt wird / ist ein Rohr. Wann derohalben der Mensch / dem Davidischen Spruch gemäß / der Eitelkeit gleich / und dise ein Rohr ist / so ist auch ein Mensch ein solches wanckelmüthiges unbeständiges Rohr. Finde solche meine Mainung auch in den Vätteren gegründt. Der H. Pabst Gregorius nennt der Weltleut Leben arundinetum, ein dick in einander stehendes Gerohr: Utpote qui more arundinum per tem-
S. Greg. lib. 33. moralium. c. 4. poralem gloriam foris quasi ad alta proficiunt, sed intus à soliditate veritatis inarescunt, **als welche / wie die Rohr / durch ein zergängliche Glori gleichsam in die Höhe aufsteigen; inwendig aber fehlt es an dem Marck der Wahrheit.** Arundines fluvios amant: & nos labentia
S. Ambrosius l. 7. in c. 7. Luce, circa medium. mundi caduca delectant: **Die Rohr halten sich gern auf bey den Flüssen; und wir haben ein Freud ob den flücheigen Gütteren diser baufälligen Welt** / spricht der H. Ambrosius. Ad omnem ventorum motum, immundorúmque Spirituum flatum vagantes: **Wir geben uns gleich / und lassen uns von einem jeden Wind / und Anfechtung unreiner Geister hin und her bewegen / wie die Rohr**: seynd Wort des
S. Hilarius Canone 11. in Matthæum. H. Hilarii. Und was brauchts vil? Christus selber bestättiget unser Mainung in dem heutigen Evangelio: Dann indem er dem Volck die Frag auf gibt: Quid existis videre? arundinem vento agitatam? **Was seyd ihr hinausgangen zu sehen? habt ihr vermaint / ein Rohr anzutreffen / so der Wind hin und her wehet?** wollte er so viel sägen: andere Leut seynd wohl solche Rohr / aber Joannes nicht. Er hat sein Standhafftigkeit erwisen in Verfechtung seiner Lehr wider die Phariseer: er ist nicht erschrocken ab der Majestät des Königs Herodes: er hat sich nicht biegen lassen von den sauren Gsichtern und Troungen der Ehebrecherischen Herodias: er ist noch vest und unbeweglich gestanden / mit Band und Eisen beladen / in der Gefängnus: er ist nit abgebrochen / ob er schon des Kopfs kürtzer gemacht worden. Arundo, vento agitata,
S. Gregorius homil. 6. ex quadraginta de diversis lectionibus Evangelii, circa medium. Joannes non erat, quem à Statûs rectitudine nulla rerum varietas inflectebat: **Joannes ware kein von dem Wind umbgetriebenes Rohr; der sich von dem / was recht ist / durch kein widrige Begebenheit liesse abwendig machen** / sagt abermals

mals schön zur Sach der H. Gregorius. Aber wir arme Menschen leyder! seynd solche schwache Rohr: es darff nicht eben ein Sturmwind über uns kommen: ein jedes Windlein der Trübsall wirfft uns zu Boden.

55. Gleichwie es aber umb ein Rohr ein schlechte Sach / also ist es schlecht umb einen Menschen bestellt / der wie ein Rohr einem jeden Wind gleich weichet. Der Mährlein-Dichter Æsopus erzehlt ein Fabel von dem Moß-Rohr und Aichbaum: daß sich zwischen diesen beyden ein Streit erhebt habe / wer stärcker seye? dem Aichbaum roche solche Vermessenheit gewaltig in die Nasen / daß ein schwaches stinckendes Rohr sich unterstehn durffte / mit ihme der Stärcke halber einen Zanck anzufangen: brache demnach in allerhand Lästerwort wider dieses Miß-Gewächs aus. Das Rohr schwige zwar dazumal still / und erwartete der Gelegenheit. Nicht lang hernach entstunde mit viel sausen und prausen ein gewaltiger Sturmwind. Und weilen der Aichbaum sich nach allen Kräfften widersetzte / wurde er von der Wurtzel ausgerissen und umbgestürtzt: das Moß-Rohr aber / weilen es sich auf alle Seiten boge / naigte / und nach gabe / bliebe unverletzt stehn. Wie der Scharmitzel fürüber / und das Rohr den Aichbaum an dem Gestatt nach längs liegen sahe / und ihm niemand mehr aufhelffen kunte / spottete es desselben waydlich / und fragte: **wer stärcker seye; der nach vollendter Schlacht liege / oder stehe?** ꝛc. Dieser Erzehlung nach verdiente das Rohr ein sonderes Lob / und der Aichbaum nicht. Antwort: Nach Beschaffenheit der Sach. Freylich ja ist es kluger gehandelt / nachgeben / als sich einem grössern Gewalt widersetzen / dem man doch nicht gewachsen ist / massen das Rohr gethan hat. Wann aber die Red von Creutz und Widerwertigkeit geht / halt ich darvor / der Aichbaum seye lobens / und das Rohr scheltens werth. Gleich weichen / und sich geben / ist ein Anzaigen der Zagheit und Haickligkeit. Solche Rohr seynd die Pseudopolitici, oder Welt-Kluglinge: die wissen sich nach einem jeden Wind zu kehren / und mit einem jeden angenehmen sausen und wispeln das placebo zu singen / wann man sie nur in ihrem Letten / das ist / in ihrem Luederleben / unverruckt stehn lasst. Beherzt dem Unglück unter Augen tretten / stehn bleiben / nicht weichen / sondern sich eh brechen / als biegen lassen (doch ohne Aufgeblasenheit und anderer Verachtung) ist ein Zaichen der Großmüthigkeit.

Æsopus, mihi fabulâ 98 paginâ 50.

Seneca in Thyeste.

Flecti non potest, frangi potest:

Gebrochen kan er werden / nicht gebogen / sagt der Poet Seneca von einem solchen Helden. Mit einer solchen Großmüthigkeit begabt / steht die Aich da unter den Bäumen. Höcher ist der Ceder; ansehlicher ist der Palmbaum; gütiger der Oelbaum; köstlicher der Balsambaum; mit süsseren Früchten behängt der Rebstock: aber an Taurhafftigkeit / und Großmüthigkeit weicht die Aich keinem Baum. Uber das findt sich noch ein anderer grosser Unterscheid zwischen dem Aichbaum und Moß-Rohr / so dieses weit zuruck schlagt / und ein neuer Auctor unserer Zeiten über meinen Vorspruch aus dem heutigen Evangelio wol erwegt. Er schreibt also: Si aura flaverit, videre licet, commoveri arundines omnes; quæ non undare modò, sed & avolare videntur ad bravium. Commotio magna, sed iter nullum. Noli ramos, foliave attendere, attende radicem. Videbis hærere suo in luto arundines. Et quidem in ipsa agitatione progrediuntur nunquam, sed non rarò franguntur: **So bald ein Wind sich anmeldet / werden sich alle Rohr im Weyher bewegen / und nicht allein sich bewegen / sonder das Ansehen gewinnen / als wolten sie abfliegen. Die Bewegung ist starck; aber die Reiß ist gar klein. Nicht auf die grüne Blätter / sonder auf die Wurtzel gib acht; die stecket tieff in dem Letten drinnen. Bey allem ihrem wackeln und hin und her wancken schreiten sie keinen Fuß breit fort / nicht selten aber brechen sie ab.** Alle Wort zaigen die Nichtigkeit eines Moß-Rohrs an. Si aura flaverit: zu einem jeden Windlein gleich bewegt werden / ist ein Schand. Videre licet: und das thun sie offentlich / schämen sich gar nicht. Omnes, und zwar alle seynd so wanckelmüthig: wanns ein / oder das ander thät / giengs noch hin. Sie thun dergleichen / als wolten sie fliegen: avolare videntur ad bravium, und als suchten sie ihr Glückseeligkeit in steter Bewegung / wie die Stern: Sed iter nullum, aber schaffen keinen Fortgang; da doch ein Stern innerhalb einer Stund viel hundert Meil Weegs fort laufft. Folia: sie prangen mit ihren grünen Blätteren; aber bey den Blätteren bleibts; kein Frucht hat man von ihnen in Ewigkeit zu hoffen. Radix in luto: sie rühmen sich ihres hohen Stammens / und die Wurtzel steckt im Koth. Tandem franguntur: endlich brechen sie ab: oder schneidt man sie ab mit der Sichel / den Weyher zu sauberen / geben sie kaum dem Vieh ein Streu ab; bleiben gemeiniglich am Gstatt liegen / und faulen; oder würden zu Aschen verbrennt. Was findt man dann sonders lobwürdiges an einem Moß-Rohr? Dargegen die Aich ist und bleibt ein Baum / auch wann sie bricht / oder umbgehauen wird; ein hartes und zum Bauwerck sehr taugliches Holtz / das der Taurhafftigkeit halber mit den Steinen in die Wett streitet. Wann man einen hochen Thurn / Fürstlichen Pallast / oder Kirchen aufführen wil / wird denen Steinen Aichenes Holtz untergelegt. Und ob schon die Zimmerleut mit Schrot-Arten darüber kommen / und auf allen Seiten darein hacken / daß die Schaiter davon springen / schadt es doch dem Aichbaum so wenig / als den Stainen das Ausstemmen; sondern werden erst recht

Oliva lib. 4. Stromatum, fol. 336.

recht dardurch zugeschnaitt / und geschlichtet / hoch anzukommen: massen die Christliche Kirch singt:

In Breviario Rom. Festo Dedicationis, in hymno ad Vespe. ras.

Scalpri salubris ictibus,
Et tunsione plurima
Fabri polita malleo,
Hanc Saxa molem construunt,
Aptisque juncta nexibus
Locantur in fastigio:

Durch vil wegstemmen und Hämmerschläg werden die Stain palirt / und erst recht tauglich gemacht zum Kirchen-Gebäu / und kommt ein ieder / mit Mertl unterlegt / an sein Orth; etliche gar zu oberst hinauf. Was die Kirch da von den Stainen singt / das sag ich mit gleichem Grund von dem Aichbaum; der etwan sonst im Wald wär ligen gebliben / wird nach vil sägen und schrotten zu Ehren gebracht / und gibt wo nit einen Dachstuel / doch gleichwol zu oberst des Kirchthurns einen Creutzstock im Fenster ab: dergleichen Ehr dem Moß-Rohr nimmermehr widerfahrt.

56. Also und gleicher Gestalt wer ein Rohr ist / und einem ieden widerwertigen Wind stracks weichet / wird aus Forcht der vorfallenden Beschwärnussen auf dem Tugendweeg / und aus Lieb der zeitlichen Gütter in dem Letten seines schon gewohnten wollüstigen Lebens stecken bleiben / und nicht einmal zur rechtgeschaffenen Tugend gelangen / welche durch Trübsall bewähret wird / wie der Aichbaum durch Sturm. Wie soll ich ihm dann thun / sprichst du / der ich auch ein schwaches Rohr bin / und / wie oben gesagt / meines gleichens wol mehr hab? Antwort: Dem Wind must du nit weichen. Wie ist aber das einem Rohr möglich? Eh ich dich gar abfertige / höre den H. Augustinum an. Sunt duo tortores animæ, non simùl torquentes, sed cruciatu alternantes, timor & dolor. Quando tibi benè est, times: quando malè est, doles. Sæculi hujus quem non decipit prosperitas, non frangit adversitas? Tenenda est in hoc fœno via tutior &c. **Die Seel des Menschens in disem Leben hat zween Peiniger / die sie stets quälen / nit zugleich auf einmal; sondern sie wechslen umb: einer heisst Forcht / der ander Schmertz. Gehts dir wol / so förchtest du / es möchte nit lang währen: geht es übel / so schmertzt es dich. Den die Glückseeligkeit der Welt nit stirtzt / mainst du / die Widerwertigkeit werde ihn nit brechen? Man muß dem Heu umb ein sicheres Orth umbsehen.** Diser zween Peiniger / die **Forcht** und **Schmertzen** / wollen wir zween starcke Wind nennen / die das Heu / den armen Menschen (ich sage / das Rohr) hin und her wehen / und gleichsam mit ihm spielen. Was ist dann zu thun / damit man nit breche / und der Widerwertigkeit nit unterlige? Antwort: wer ihm nit zu stehen getraut / oder den Schwindel hat / hebt sich in einen anderen ein. Ein Rohr / das an einen starcken Pfal angebunden ist / hat von den Winden kein Gefahr. Bist du ein gebrechliches Rohr / und ist dir dein Schwachheit bewust / tenenda est in hoc fœno via tutior, schau dir umb ein sicheres Orth umb / laß dich an einen Pfal anbinden / umbfange mit dem H. Andrea das Creutz / gewinne ein Lieb zum Leiden / die Lieb bindt dich an disen Pfal an / und dein gecreutzigter Heyland wird dich stärcken / und du alle Wind der Trübsall großmüthig verachten. Non enim potentior ad tempestates ciendas est Eurus, quàm Jesus ad earum impetus coërcendos: **Der Wind ist nit mächtiger / ein Ungewitter anzurichten / als Jesus / selbiges niderzulegen** / sagt schön der Autor Stromatum Biblicorum. Und der Seneca spricht: Unum habet infelicitas boni, quòd, quos sæpè vexat; novissimè indurat. Alacres itaque & erecti, quocunque res tulerit, intrepido gradu properemus: **Das allein hat die Widerwertigkeit guts an ihr / daß sie endlich hart / und gleichsam unempfindlich macht / die sie offt plaget. Last uns derohalben aufrecht dastehn / und unerschrocken dahin eilen / wo uns ein Unglücksfall hintreibt.** Wann der Seneca ein Christ gewesen wäre / wurde er mehr Nutzbarkeiten / als nur dise allein / bey Creutz und Leyden gefunden haben. Das Creutz gibt uns Gelegenheit an die Hand / die Starckmüthigkeit zu üben: macht uns däsig / daß wir in uns selbst gehn / und unser Nichtigkeit erkennen: erweckt Mitleyden auch gegen anderen Ubelbetrangten: erhalt uns in der Demuth: gibt uns die Mortification und Abtödtung zu verkosten: Materi zur Gedult / und hochen Verdiensten: dämpfet den Zorn / und andere unordentliche Gemüths-Regungen: treibt uns zum öfteren und eyferigeren Gebett: legt uns die Nothwendigkeit für die Augen / unseren aignen Kräfften nit zu vertrauen / sondern gantz und gar an Gott uns einzuhencken; vereiniget unseren Willen mit der Göttlichen Vorsichtigkeit: stifftet ein grosse Gleichformigkeit mit Christo und anderen Heiligen Gottes / welche alle den Creutzweeg zum Himmel geloffen: verleydet uns das Zeitliche: erwecket ein herrliches Verlangen nach den ewigen unzerstörlichen Gütteren: und was dergleichen Vorträglichkeiten mehr seynd. Wer solte dann das Creutz nit lieben? wer solte sich an disen Pfal nit gern binden lassen?

Oliva lib. 5. Stromatum. folio 422.

Seneca de consolatione ad Helviam Matrem. c. 5. & 8.

57. Dahin uns zu bereden / soll uns das aintzige Beyspiel Christi / des Erlösers / Antrib genug seyn; von deme der H. Apostel Paulus schreibt: Proposito sibi gaudio, sustinuit crucem: **Da er die Wahl hatte zwischen der Freud und dem Creutz / hat er die Freud fahren lassen / und das Creutz erwählt.** Nun ist es gantz gewiß / daß er / als

Ad Hebræos 12. v. 2.

S. Aug. Serm. 42. de verbis Domini c. 2.

als die ewige Weisheit) in seinem Urtheil nit geirret / sondern ein recht vernünfftige Wahl angestellt habe. Gewiß und unfehlbar ist es auch / daß GOtt der himmlische Vatter niemand mehr / als disen seinen Sohn geliebt. Die Lieb aber ist also beschaffen / daß je gröſſer und inbrünstiger sie ist / je mehr und herrlicher Gütter sie dem Geliebten mittheile / und wol nichts zuruck halte / was sie disem am besten / und anständigisten zu seyn erachtet. Weilen derohalben die Lieb des himmlischen Vatters gegen seinem Sohn unendlich groß und unermäßlich / folgt daraus / daß er disem seinem Sohn nur das Beste und Ausserlesniste werde mitgetheilt haben. Er hat ihm aber in diser Welt die gute Täg / und Wollüsten entzogen / und darfür das Creutz aufgelegt / wie bekannt. So ist dann in diser Welt das Beste / was der himmlische Vatter seinem allerliebsten Sohn geben hat / nemlich das Creutz. Warum wilst du dann / haickler Christ / etwas anders haben ? Mainst du wol / du werdest in disem Leben was bessers finden ? Merck dir alda zum Trost noch ein andere Lehr. Bey der spöttlichen Crönung in des Pilati Richthauß hat man dem verschmähten Herren Jesu an Statt des Königlichen Scepters ein holles Rohr in die Hand geben: das hat er angenommen / ein Zeitlang getragen / und darbey die Unbeständigkeit und Eitelkeit der Menschen betrachtet / der jenigen nemlich / von denen er selbst einsmals sagte: Tempore tentationis recedunt: **Zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab.** Hertzlich darüber geseufftzet / das Rohr auch mit seinen Zäheren / und kostbaren Blut heuffig begossen. Gleichwol hat er es endlich wieder sambt den Kleidern von sich gelegt / das Creutz aber niemalen / ohnerachtet ihme / solches zu thun / die Juden zuruffsten / und auf solchen Fall / an ihne zu glauben / sich anerbotten: Si rex Israël est, descendat nunc de cruce, & credimus ei: **Ist er der König von** Israël, **so steige er jetzt vom Creutz herab / so wollen wir ihm Glauben zustellen / und ihn für den** Messias **annehmen.** Das hat er aber nit gethan. Aus Lieb des Creutz hat er sich nit allein mit Stricken daran binden / sondern mit eisenen Nägeln häfften lassen. Am Creutz ist sein heiligiste Seel die gantze Lebszeit hindurch gehangen; am Creutz sein heiligister Leib gestorben. Also hoch schätzte der Sohn Gottes das Creutz. Sihe demnach zu / mein Mensch / daß dich Tertullianus nit mitten auf den Kopff hinauf treffe / wenn er schreibt: Delicatus es, Christiane, si in hoc sæculo voluptatem concupiscis: imò nimiùm stultus, si hoc existimas voluptatem: **Du magst mir wol ein zarter Christ seyn / wann du noch auf diser Welt einen Wollust suchen darffst: ein Narr bist du / wann du / ausser Creutz und Leyden / etwas für Wollust halt est.**

Matthæi 27. v. 29.

Lucæ 8. v. 13.

Matthæi 27. v. 42.

Tertullianus de Spectaculis, c. 28.

§8. Und Gott Lob! es hat zu allen Zeiten im Christenthum nit wenig Liebhaber des Creutz abgesetzt; deren ich ein grosse Anzahl könte namhafft machen / wann ich mich in ein Weitleufftigkeit wolte einlassen. Es hafftet noch gantz frisch an unserer Gedächtnuß der in das Creutz verliebte H. Apostel Andreas; der so gar des Landrichters Ægeæ Dieneren Arm durch ein Miracul starr und lahm machte / nur damit er vom Creutz nit möchte abgenommen werden. Wir haben offt gehört die Liebs-Seufftzer unsers H. Indianer Apostels Francisci Xaverii, der einen Verdruß hatte / wann er gar mit zu vil himmlischen Tröstungen überschittet wurde / und deßwegen GOTT batte / inzuhalten: Satis est, Domine, satis est! **es ist gnug / Herr / es ist gnug!** Wann ihm aber Creutz und Leyden Buschen-weiß aufgebürdet wurde / ruffte er: Ampliùs, Domine, ampliùs! **Nur noch mehr! nur noch mehr!** Bekannt ist der Spruch / den die H. Seraphische Mutter und Stifftern Theresia immerdar im Mund führte: Aut pati, aut mori, **entweders leiden / oder sterben.** Damit wir aber auch von weltlichen Stands-Personen ein Muster der Großmüthigkeit haben / soll uns solches vorlegen der edle Japonische Christenheld Justus Ucondonus; dessen Lebens-Geschicht mit zierlicher hochteutschen Feder aus den Japonischen Kirchen-Geschichten der Uebersetzer unsers Cornelii Hazart weitleuffig beschreibt in dem 3. Theil / von dem 14. Capitel an: ich aber wird nur etwas wenigs zu meinem Vorhaben daraus ziehen. Er stammte her von dem vornehmsten Geschlecht in gantz Japon, von dem Hauß Tacayama: welches unserer Sprach nach so vil heisst / als: **hocher Berg.** In dem dreyzehenden Jahr seines Alters wurde er von seiner gottseeligen Frau Mutter für den Altar in die Kirchen geführt: alwo er sich mit einem Gelübd verbunden / die Abgötterey nach allen Kräfften zu verfolgen / und auszureitten. Die Blühe seiner Jugend brachte er in unterschidlichen Höffen der Fürsten zu / und erhielte in disem gefährlichen Saltzwasser viler fleischlichen Menschen das Perlein der Unschuld und Keuschheit gantz und unversehrt; warüber sich ja höchstens zu verwunderen? unter seinem Gebiett zehlte er bey 30000. der Unterthanen; aber keinem Unglaubigen gestattete er ainigen Wohnsitz. Wegen seiner Dapferkeit und Mannlichen Faust wurde er zur obersten Feldherren Stell vom Käyser Taycosama erhoben / und glantzte also in dem Japonischen Reich / wie die helle Mittag-Sonn an dem Himmel. In einer Nacht war alles aus. Jacuinus, vormals ein Götzen-Pfaff / hernach Käyserlicher Leibartzt und geschworner Christen-Feind / hebte Ucondonum bey dem Käyser unter wehrender Taffel / als diser mit Portugesischem Wein was unmässigers sich angetruncken / dermassen hinein / als ob er

P. Petrus Ribadeneira S. J. in Flore Sanctorum, p. 130. Novembris. folio 872.

Horatius Tursellinus S. J. in vita S. Francisci Xav. P. F. Joan. à Jesu Maria in vita S. Theresiæ l. 1. c. 8.

Cornel. Hazart Japonischer Kirchen-Geschichten 3. Theil 14. Cap. an dem 47. Blat.

die maiste Schuld hätte / daß der Christen Töchter des Königreichs Arima sich nicht nacher Hof begeben wolten / seiner Majestät nach Belieben aufzuwarthen / ꝛc. Warüber der Käyser dermassen ergrimmt / daß er noch dieselbe Nacht einen seiner Bedienten geschickt / Ucondono die Ungnad anzukünden / und die Wahl zu lassen / ohnverzüglich entweders den Christlichen Glauben fallen zu lassen; oder mit Verlust aller Ehr und Gütter das Elend zu erkisen. Die Antwort deß theuren Ritters Christi war dise: **Kehret wieder zu dem Käyser / meinem allergnädigisten Herren** / sprach er: **meldet ihm meinetwegen / daß ich das Elend erwähle vor dem gottlosen Irrthum. Was anbetrifft mein Haab und Gut / Ehr und Ansehen / ja mein aignes Leben / das will ich sammentlich eh tausendmalen in die Schantz schlagen / als den wahren Glauben / so ich angenommen / wiederum verwerffen / oder meinen Heyland JÆsum Christum verlaugnen.** Etliche vermelden / er habe sich selbst zu dem Käyser verfügt / und mit freymüthiger Inbrunst sein Leben für den Christlichen Glauben dargebotten. Da aber der Tyrann vor Zorn das Schwerdt gezuckt / habe er dasselbe liebreich umbfangen / geküsset / und den Hals dargestreckt. Bey welcher Großmüthigkeit der Käyser erstaunet / mit dem Straich zwar ingehalten / aber ihne von sich geschafft / und ernstlich anbefohlen / ohne Verzug das Land zu raumen.

loc. cit. fol. 75.

loc. cit. fol. 77.

59. Anbey ist zu mercken / daß das Elend in Japon vil beschwärlicher falle / als bey uns Europeeren. Dann erstlich wird der Schuldige aller Ehren und Aempter entsetzt. Fürs ander dessen Gütter in Beschlag genommen: welcher Verlust sich auch auf die Elteren / Ehegemahl / Kinder / Blutsverwandte / ja auf alle Bediente erstreckt / ungesehen sie des Verbrechens die geringste Schuld nicht haben. Drittens wird der Sentenz des Tods beygefügt: dessen Vollziehung / der Vertribne zu jederzeit / da es dem Käyser beliebig / muß gewärtig seyn. Lebt also in steter Beysorg einer unglücklichen hernachkommenden Bottschafft / das ist / erstirbt täglich. Ein solches Elend bezoge dann auch Justus Ucondonus, und kame eh in der Stadt Acasci an / als seine Verwandte diß Orts / darvon Lufft überkommen. Sein schlechte Kleidung verursachte bey allen ein Verwunderung / absonderlich bey seiner Ehe-Gemahlin / Herren Vatter Darius, und Herren Bruder Tarojemondónus: fragten demnach / was dise unverhoffte Enderung auf sich habe? Als sie nun berichtet wurden / wie daß er der Catholischen Religion halber durch Käyserlichen Befelch ins Elend verwisen seye ꝛc. wurde das gantze Haus nicht mit Jämmeren und Wehklagen / sondern mit Frolocken erfüllt. Der

Ibidem fol. 76.

alte Vatter erhebte Händ und Augen gen Himmel / sagte dem allmächtigen GOtt inbrünstigen Danck / daß er sein Geschlecht würdig geachtet / in welchem vor gantz Japon ein helles Kennzaichen Christlicher Standhafftigkeit erwisen wurde. Demnach fiel er seinem geliebten Sohn umb den Hals; herzte ihn mit zarter Umbfahung / und ruffte überlaut: **O liebster Sohn / du bringst uns ein erwünschte Zeitung! Es gehet allerdings wol. Seye nur behertzt / wir folgen dir mit Freuden. Wolan! lasse uns alsbald dahin gehn / wohin wir von GOTT beruffen werden. O daß uns diß Glück begegne / daß wir nach Verlust aller unserer Gütter auch das Leben für Christum aufsetzen mögen!** Gleiche Freudens-Zaichen erzaigten die übrige Hausgenossne alle / samdt hetten sie einen frölichen Ehrentag zu begehn: eilten darauf sämentlich in die Kirchen; sangen das gewohnliche Lobgesang des H. Ambrosii Te Deum laudamus, &c. und wünschten einhellig / für Christum ihr Leben darzugeben.

60. Nach vollendten Danck-Opfer kehrten sie wiederum nach ihrer Behausung: banden etwas von nothwendigem Hausgeräth zusammen / und machten sich fertig zum Abzug. Dazumahl hatte die Stadt Agalei nicht Augen genug / ein so wunderliches Schauspiel anzusehen. Darius, ein alter Greiß / der seine weisse Haar mit ungewohnlichem Frolocken erjüngerte: Ucondonus und Tarojemondónus, seine beehelichte Söhn samt ihren Gemahlinen und Kindern: Gestern Fürsten / heut Bettler; zuvor die Vornehmste des Lands / nun Verworffene ins Elend / giengen daher zu Fuß durch die Gassen / beurlaubten sich zu allen Seiten von dem zulauffenden Volck / und zogen also sammtlich zur Stadt hinaus. Ihnen folgte ein grosse Anzahl der Bedienten / so die angelobte Treu bey ihren Herren und Frauen mit dem Leben zu vollziehen / gedacht waren. Die Männer waren beladen mit kleinen Reißbündelein / das Weiber-Volck mit den unmündigen Kinderen; welche sie lieber im Elend Christlich erziehen / als im Heydenthum begehrten glückseelig zu sehen. Das wace ja ein so klägliches Spectacul, das auch die harte Felsen zum Mitleyden hätte können bewegen: Sie aber giengen mit so scheinbarer Freud des Hertzens daher / als solten sie ein herrliches Steggepreng mit ihrer Gegenwarth zieren. Nach langem Umschwaiff durch rauche Weeg / Berg und Thal / finstere Wälder und Einöde / liessen sie sich letzlich in einer dem Christlichen Fürsten Augustino zugehörigen Landschafft nider / die er ihnen selbst zum Wohnsitz anerbotten: baueten allda auf offnem Feld ein schlechtes Hüttlein auf; warinnen dises gottseelige Hausgesind ein zwar armseeliges / doch mit vil himmlischen Tröstungen untermengtes

loc. cit. fol. 78.

Leben

Leben in die zwantzig Jahr lang geführet.

61. Nachmahlen / als nach dem Todt des Wüttrichs Taycosama dem Nachfolger im Reich / Daifusama, widerum ein Gedancken an Ucondonum und dessen Elend kommen / beruffte er ihn zu sich nacher Meaco, zu sehen / ob dises nunmehr durch so vil Ungemach abgemattes / aber annoch beständiges Felsen-Hertz nicht dermahlen eins zu gewinnen wäre. Der gottseelige Held stellte sich zwar nach langer mühsamer Reiß und ausgestandener Gefahr bey Hof gehorsamlich ein: gabe aber auch disem Tyrannen so vil Hoffnung seiner Enderung / als vil ihme der vorige in der That selbst abgewonnen. Wurdemnach zum zweytenmal des Lands verwisen / und nach Nangazaqui in ein neues Elend verjagt. Er aber nach kurtzer Verweilung allda entschlosse sich / aus gantz Japon zuweichen / damit dises sein gottloses undanckbares Vatterland nach seinem Ableiben auch seine Gebein nicht besitzen sollte. Mit disem Vorhaben gienge er samt seiner Gemahlin / Kindern / und Enickeln zu Schiff im Jahr 1614. und segelte mit gutem Wind nach Manila, eine Spanische Meer-Stadt / ab. Der Ertz-Bischoff / Stadthalter / Adel / und gantze Gemein zogen ihme entgegen / und empfiengen Justum, wie einen Engel / der vom Himmel gesandt. Man botte ihme auch im Namen Philippi Königs in Hispanien ein jährliches Einkomen an / sich und die Seinige nach Erheischung seines hohen Stands besser durchzubringen. Er weigerte sich aber dessen mit demüthigen Danck / unter dem Vorwand: Daß einem des Glaubens halber vertribnen Christen kein Pracht gezimme / sondern zustehe in Armuth zu leben. Disem zu Folg schaffte er durch Hand-Arbeit ihme / seinem Weib und Kindern die tägliche geringe Nahrung. Viertzig Tag nach seiner Ankunfft ist er den 13. Tag Hornungs im 1615. Jahr von GOtt durch einen seeligen Hintritt aus dem Elend in das himmlische Vatterland beruffen worden. Hat den Seinigen und uns allen an statt der zeitlichen Gütter recht heroische Christliche Tugenden / bevorab ein inbrünstige Lieb zum Creutz / und unüberwindliche Standhafftigkeit in Trübsall zur Nachfolg hinterlassen. Sein Leib ruhet in der Kirchen unserer Societet zu Manila, die Seel aber in der ewigen Wohnstatt des Himmels. Wird billig von gedachtem Patre Hazart, dem Geschicht-Schreiber / in einem zierlichen Kupferstich / wie er auf den Knien ligend das Creutz mit beyden Armen umbfahe und liebhabe / denen Augen / als ein Spiegel / vorgestellt: Dann das ware der Pfal / an welchem er zur Zeit der Widerwärtigkeit sich eingehalten; sonsten nicht möglich gewesen wäre / daß ein schwaches Rohr bey so viel Sturmwinden grausamer Verfolgungen hätte können stehn bleiben. Eben dise Lieb zum Creutz hat auch andere seine Blutsfreund oder mit Sipschafft zugethane / lauter gebrechliche Rohr / gesteiffet / daß sie zwar den Gewalt des Winds wol empfunden / aber nicht unterlegen seynd.

foldem fol. 79.

Am 80. Blat.

62. Widerhole zum Beschluß meinen Vorspruch / und stelle noch einmal die Frag an euch / werthiste Zuhörer: Quid existis videre? arundinem vento agitatam? **Was seyd ihr hinausgangen zu sehen? villeicht ein Rohr / das der Wind hin und her wehet?** Aber kein solches Rohr war Joannes der Tauffer; kein solches Rohr der H. Apostel Andreas; kein solches Rohr der H. Franciscus Xaverius; kein solches Rohr Ucondonus und seine Reiß-Gefehrten ins Elend. Sondern sie waren gleich dem Indianischen Rohr / welches so dick und starck aufwechst / daß es an der Höhe einem Segelbaum gleichet / und kaum von zween Männern mit beyden Armen kan umbfangen werden. Ein solches Rohr hat von denen Winden nichts zu befahren. Wir seynd waicher und gebrechlicher. Wann wir derohalben je ein von den Winden der Verfolgungen und Widerwärtigkeiten umgetriebenes Rohr zu sehen verlangen / so schau sich nur ein jeder selbst in dem Spiegel. Zumalen uns aber unser Schwachheit bewust / wann wir nicht spöttlich brechen / und etwan wol gar / wie ein stinckendes Moßrohr / in dem Letten eines sündhafften Lebens verfaulen wollen / müssen wir dasjenige Mittel ergreiffen / welches alle rechtgeschaffene Diener GOttes zur Zeit der Trübsall gesteiffet / und gleichsam unbeweglich gemacht hat: an einen Pfal müssen wir uns anbinden lassen. Dises Mittel hat der David am bewerthisten erfunden. Er ist auch von allerley Sturmwinden hin und her gejaget worden / und hat Hülff an unterschiedlichen Orten gesucht: Letzlich bekennt er doch: Mihi adhærere Deo bonum est: **Das best ist für mich / daß ich mich an meinen GOtt einhänge.** Er hat sich verlassen / auf den Gunst und Beystand des Printzens Jonathä / der ihn ein und das andermal bey seinem erzörnten Herren Vatter / dem König Saul / ausgesöhnt / und wie die Schrifft redt: Anima Jonathæ conglutinata est animæ David: **Die Seel des Jonathä klebte an der Seelen des Davids** / als wären sie zusammen geleimt. Umbsonst und vergebens. Die rauhe Wind der Verfolgungen haben erst recht zu toben angefangen. Er hat sich in die Dienst begeben des Königs Achis; und allda sicher zu seyn vermaint; ist aber bald wieder durch Neid und Argdencken der Bedienten von Hof verstossen worden. Er hat selbst Soldaten geworben / und auf deren Stärke sich verlassen; wäre aber bey nahe samt ihnen in der Wüsten Pharan verhungeret. So wendete er sich dann wieder zu GOtt /

Eréstas apud Engelgrave p. 1. Lucis Evangelicæ Dominicâ 2. Adventûs. §. 5.

Pſal. 72. v. 28.

1. Regum 18. v. 2.

1. Regum 21. & 29. ibidem. 25.

der ihme besser kunte unter die Achsel greiffen: mihi Deo adhærere bonum est: **es ist mir gut** / sprach er / **ich hebe mich an meinen Gott ein.** Zucke ein Christ etwan zur Zeit der Trübsal ein Crucifixbild her / und sage das zu seinem gecreutzigten Heyland mit einem andächtigen Kuß / und hertzlichem Umbfangen: **O mein JEsu / du bist mein einziger Trost; du mein Stärcke. Aus Lieb zu dir / und mit deiner Gnad will ich gegenwertige Trangsall übertragen; der du aus Lieb zu mir am Creutz gestorben bist.** Auf solche Weiß macht man sich vest wider allen Anfall der Wind. Und der HErr wird solchen Liebhaberen seines Creutz noch einsmals sagen / was er zu seinen Jüngeren am letzten Abendmal gesprochen hat: Vos estis, qui permansistis mecum in tentationibus meis: & ego dispono vobis, sicut disposuit mihi Pater meus regnum &c. **ihr seyds / die ihr bey mir verharret in meinen Anfechtungen; und ich bereite euch / wie mein Vatter mir / ein Reich zu:** wo alles Windstill / und ihr in sicherer Ruhe guter Täg genüssen könnet in Ewigkeit. Amen. Luc. 22. v. 28. & 29.

Am dritten Sonntag des Advents.

Evangelium Joannis am 1. Capitel.

IN der Zeit: Sandten die Juden von Jerusalem Priester und Leviten zu Joannes / daß sie ihn fragten: wer bist du? &c.

Non sum. *Joan. 1. v. 21.*

Ich bins nicht.

Inhalt.

Ein Demüthiger macht weniger aus ihm / als er ist; ein Praller mehr als er soll.

63. SAnn der H. Joannes der Tauffer so begierig gewest wäre der eitlen Ehr / als beflissen er ware der Demuth / hätte er heut gute Gelegenheit gehabt / ein langs und breits von sich und seinen Sachen aufzuschneiden. Der Rueff von seinen strengen heiligen und eyferigen Buß-Predigen erscholle durch gantz Judenland / und gienge das Unstern unter den Leuten herumb / ob er nicht wol gar der im Gesatz versprochne Messias seyn möchte? der Hierosolymitanische Rath / den Sachen auf den Grund zu kommen / ordnete ein gar ehrliche in Priesteren und Leviten bestehende Gesandschafft zu ihme ab / die ihn seines Thuns und Lassens halber zu Red stellen / und alsdann von deme / was sie aus ihme heraus geforschet / bey ihrer Zuruckkunfft einen völligen Bericht erstatten solten. Diese zohen dann hin / lauter gewirte / und der Geistlichen Rechten erfahrne Männer: traffen Joannem zu Bethania jenseyts des Fluß Jordans an: nahmen das Examen mit ihm vor: stellt er ihm anfangs ein Frag überhaubt: tu quis es? **wer bist du?** kamen doch bald näher zu dem Zweck / und verlangten von ihme zu wissen / ob er Christus wäre? und der demüthige Mann antwortete auf alles fein redlich. Et confessus est, & non negavit, & confessus est: quia non sum ego Christus: **er bekennte und laugnete nicht / sondern bekennte** (was der Warheit gemeß) **er seye Christus nicht.** Joannis 1. v. 20.

Zweymal setzt der Evangelist das Wort: **er bekennte**; anzudeuten / wie sehr sich dieser Warheits-Mund bemühet habe / einen Titul von sich zu schieben / den er ohne Sünd nicht kunte behaupten: nach Art nemlich der Hebreer / welche die Wort zu doppeln pflegten / wann sie ein Ding gar starck bekräfftigen wolten. Wie nun der erste Anlauff fehl geschlagen / borten die Abgesandte mit Fragen weiter; Quid ergo? **wer bist du dann?** Elias es tu? **bist du der Elias?** und er sagte: non sum, **ich bins nicht.** Propheta es tu? **bistu wenigist ein Prophet?** und die Antwort fiel abermals auf ein non aus / **ich bins nicht.*** Das kame aber denen Naßenwitzigen Phariseeren wunderlich vor; dieweil sie darfür hielten / daß keiner zu tauffen Gewalt hätte / der nicht wenigist mit einer aus gedachten drey Würdigkeiten begabt / und entweders Christus / oder Elias / oder doch ein Prophet wäre. Stellten es demnach / damit sie unverrichter Sachen nicht müsten abziehen / seiner freyen Willkür heimb / daß er selbst nach Gutachten sich möchte erklären: quid dicis de te ipso? **was sagst du dann von dir selbst? für wen gibst du dich aus?** Hierauf antwortetete der fromme Mann mehr nicht / als: ego vox clamantis in deserto: dirigite viam Domini: **ich bin ein Stimm des Rueffenden in der Wüsten: bereitet den Weeg des Herrens** &c. Das ware zwar wahr; aber er hätte die Saiten wol v. 21.

* Nempe, ut eruditè ex Ruperto annotat Maldonatus hic v. 22 fol. 121. in hoc Sensu Joannes non erat Propheta, quia nihil, ut alii Prophetæ, de Christo prophetavit venturo; sed digito eum monstravit.

wol höcher können spannen. Er hätte können sagen / wie Maldonatus anmercket: **Ich bin ein Lehrer der Völcker / ich bin ein Richter / ich bin ein Buß-Prediger / ich bin ein Vorlauffer Christi** ꝛc. Er aber gab sich nur für ein Stimm aus / die sich an den Stainklippen eines Felsen in der Einöde zerschlagt / und gleich hin ist. Was kunte schlechter? was eitler seyn? das ist nemlich der Demüthigen Art. Ein demüthiger Mensch macht allzeit weniger aus ihm / als er ist; ein Praller mehr / als er soll. Ich will aber mit Göttlichem Beystand in Gegenwarth darthun / daß jener löblich / dieser sträfflich handle. E. L. und A. verleihen darzu ein gutwilliges Gehör.

Erster Theil.

Ein Demüthiger macht weniger aus ihm / als er ist.

64. EIn Mensch / der durch die Erkanntnus seiner selbst sich recht einmal für den Spiegel stellt / siht gar bald / daß er wol nicht Ursach habe / sich hoch aufzuführen / und an den Laden herfür zu legen / als wäre er nichts. Quid est homo, quòd memor es ejus? **Grosser GOtt / was ist doch der Mensch / daß du seiner gedencken magst?** schreyt vor Verwunderung auf der demüthige David / der doch ein König war. Gibt ihm darauf selbst zur Antwort: homo vanitati similis factus est: dies ejus, sicut umbra, prætereunt: **der Mensch ist gleich worden der Eitelkeit: seine Täg gehn fürüber / wie der Schatten an der Wand.** Nun aber die Eitelkeit ist Nichts; und der Schatten ist auch nichts. Wie kan der Mensch dann aus ihm etwas machen / da er nichts ist? Frage keck noch einmal / mein David: dann es ist des verwunderen werth; quid est homo, quòd memor es ejus? Grosser GOtt / du unendliche Wesenheit und ein Begriff alles erdencklichen Guts / **wer ist doch der Mensch / daß du seiner gedencken magst?** Aristoteles, von dem man glaubt / daß er des Menschen Natur und Aigenschafften am beste aus allen Welt-Weisen entworffen habe / braucht doch in seiner definition oder Beschreibung solche Wort / die uns in der Demuth halten können. Homo est animal rationale: **der Mensch** / sagt er / **ist ein vernünfftiges Thier.** Ein Thier? So wird er dann gebohren in der Zeit? so ist er dann ein zusammen gestucktes Wesen aus Leib und Seel? so bedarff er dann der Nahrung / und ist ein Fass / das man alle Tag füllen und auslären muß / sonst kan er nicht leben? so ist er dann empfindlich / und vielen Schmertzen unterworffen? so ist er dann beweglich / veränderlich / sterblich / und geht dem Todt heut schon auf der Wayd um? so brennt ihn dann Hitz und Kälte? so stechen ihn dann Mucken und Bremmen / wie ein anderes Thier? Homo animal, **der Mensch ist ein Thier.** Soll das einen hochtragend / oder aufgeblasen machen / was einem jeden Ochsen oder Esel gemein ist? und obwolen den Menschen der Zuesatz über das unvernünfftige Vieh erhebt / in dem er rationale **ein vernünfftiges Thier** genennt wird; so ist doch eben dieses prædicat oder Erhöchung über andere Thier wegen der durch die Sünd verderbten Natur sehr mangelhafft / und der Mühe nicht werth / daß er sich deshalber groß achte. Damit die Seel ihr Vernunfft bezaigen möge / bedarff sie zu ihrer Wirckung dreyer Kräfften / **der Gedächtnus / des Verstands / und des Willens.** Die Gedächtnus ist schwach; der Verstand blind / der Will boshafft; die Gedächtnus irret; der Verstand verführet; der Will fahrt offt grob an: die Gedächtnus tragt die Sach nicht recht vor; der Verstand fället kein reiffes Urtheil; der Will trifft kein gescheide Wahl. Das klagt eben / und seufzet darüber der H. Gregorius Nazianzenus: haud equidem scio, quò pacto simul & imago Dei sum, & cum cœno voluter: **ich waiß nicht** / sagt er / **wie es komm: ich solte das Ebenbild Gottes seyn / und welze mich beyneben im Sünden-Koth.**

Psalmo 8. v. 5.

Psalmo 143 v. 4.

Aristoteles in Metaphysicis.

S. Greg. Nazianz. in Orat. 16

65. Noch besser führet dem Menschen sein Geringfügigkeit zu Gemüth der H. Bernardus / da er ihm also zuspricht: cogita, unde veneris, & erubesce: cogita, ubi iis, & ingemisce: cogita, quò vadas, & contremisce: **bedenck / woher du kommst / und schäme dich: bedenck / wo du jetzt seyest / und seuffze darüber: bedenck / wo du hingehest / und erzittere.** Woher wir kommen / bedarff es nicht viel Nachsinnens: der Misthauffen ligt vor der Thür. Ach dein Ursprung gibt dir nicht Ursach / viel zu prangen: sondern dich zu schämen: erubesce, so färbe dann deine Wang mit Schamröte. Und wo haltst du dich jetzt auf? der Seel nach in einem ledernen Sack / in einem stinckenden Baynhaus / in einer finsteren Gefängnus / in einem armseeligen Spitall voller Kranckheiten: dem Leib und Seel nach auf Erden / im Jammerthall / im Elend / unter dem Vieh / und viehischen Menschen / unter den boßhafftigsten Leuten / in täglicher Gelegenheit zu sündigen / in steter Gefahr Leibs und der Seelen. Ingemisce, das ist ja des Seuffzens Werth? Und wo gehest du hin? dem Alter / dem Tod / den Würmen im Grab / und vielleicht gar der Höllen zu: wenigist hast du keinen Brieff darfür. Contremisce: ach! das allein / wann sonst nichts wär / kan uns alle Schwingfederen der Hoffart ausrupffen / und den kalten Angstschwaiß zu den Gliedern austreiben.

S. Bernardus Serm. de primordiis & novissimis nostris.

66. Gesetzt aber / daß der Mensch (welches nicht in Abred zustehn) auch etwas guts an sich habe: es seyen gleich Gaben der Na-

tur/ oder des Glücks/ oder ein durch Schweiß und Arbeit erworbener Haußrath von Tugenden und glorreichen Verrichtungen: so ist es doch so vil nit/ und auch/ was es ist/ frembdes Gut. Haben also abermals nit Ursach/ uns dessen zu übernehmen. Wär es nit lächerlich/ wann ein Schulerbüblein sich seiner guten Schrifft rühmte/ dem doch der Lehrmaister die Hand geführt? oder wann einer vil Geschreys wolte machen/ er habe das Schwartz in der Scheiben getroffen/ da doch ein anderer das Stuck gericht/ er aber nur mit dem Zindstrick getüpft hat? Oder wann ein Mahler-Jung seiner Kunst ein treffliches Conterfeh wolte zuschreiben/ der doch nur die Farben darzu geriben hat? Quid habes, quod non accepisti? si autem accepisti, quid gloriaris, quasi non acceperis? **Was hast du**/ fragt recht der H. Paulus, **das du nit empfangen hast? hast du es aber empfangen/ was erhebst du dich dann/ als wann du es nit empfangen hättest?** Den H. Augustinum gedunckt es gleichfals ein ungereimte Sach/ und schreibt alsd: Quisquis tibi enumerat vera merita sua, quid tibi enumerat, nisi munera tua? O si cognoscant se omnes homines, & qui gloriantur, in domino glorientur: **Wer immer auch seine wahre Verdienst an den Fingeren abzehlt/ was bringt er zusammen/ mein Gott/ als lautter Gaben von dir. O daß sich doch die Menschen alle recht kennten/ und die sich rühmen wollen/ in dem Herren sich rühmten!** Das ist zwar zu wünschen/ mein H. Vatter/ aber nit zu hoffen. Es gibt nur gar zu viel Menschen ab; welche/ wie die Kray in den Fabeln/ mit frembden Federen prangen/ und die Ehr/ so GOtt allein gebührt/ ihnen selbst unverschamter Weiß zumessen.

2. ad Cor. 4. v. 7.

S. Augst. lib. 9. Confessionum. c. 13.

67. Gleichwol hat man jederzeit heilige Leut/ grosse Diener und Dienerin GOttes angetroffen/ und gibt deren noch nit wenig; welche durch die Erkanntnuß ihrer selbst so tieff in der Demuth gegründet seynd/ daß sie nit allein ihnen selbst nichts zulegen/ sondern von allem Lob Abscheuhen tragen/ und nichts von ihren Ruhm-reichen Thaten hören wollen. Der Englische Doctor beschreibt die Demuth folgender Gestalt: Humilitas est quædam laudabilis sui dejectio in ima: **Die Demuth ist ein löbliche Erniderigung/ indem einer selbst sich zu unterist setzt.** Der H. Isidorus sagt: Humilis dicitur quasi humi acclivis: **Demüthig wird der jenige genamst/ der sich biß auf den Boden darnider lasst.** Dahin tragt der Demüthige an: er trachtet allzeit nach dem untersten Orth/ wie der Stain nach dem Mittelpunct der Erden. Und solche Erniderigung muß freywillig geschehen: Drum spricht der H. Doctor Thomas: Humilitas est dejectio sui: **Die Demuth ist ein Erniderigung seiner selbst**: Der Mensch muß sich selbst bucken/ und für gering schätzen: Dann wann ihm solches wider seinen Willen von einem anderen geschicht: Exempel weiß/ wann der Fürst einen seines Ampts entsetzt; oder der Prälat im Closter seinem Münch ein offentliche Buß auflegt ꝛc. so ist solches humiliatio, **ein Demüthigung**/ und kein Demuth. Ferners muß einem bey seiner selbst-aignen Erniderigung Ernst seyn/ und er nach dem unterstten Orth trachten aus einem übernatürlichen Zihl und End/ von GOttes wegen/ und dieweil er sich einmal aller Ehr unwürdig schätzet ꝛc. und das ist laudabilis in ima dejectio, **ein löbliche Erniderigung seiner selbst.** Wann es aber nur zum Schein geschicht/ aus einer Gleißnerey/ damit man dich für demüthig halte/ und eben drum herfürziehe/ und oben ansetze/ so ist das nur ein bucklete Demuth/ in der Sach selbst ein stinckende Hoffart. Recht **ein bucklete Demuth**: Dann der einen Buckel hat/ geht auch mit genaigten Leib zur Erden daher; aber sein Buckel geraicht ihm drum nit zum Lob/ sondern zur Schand und Verachtung. Gleichwol sieht man hieraus die Vortrefflichkeit diser Tugend der Demuth. Gloriosa res humilitatis, quâ ipsa quoq; superbia se palliare appetit, ne vilescat: **Wol ein glorwürdige Sach ist die Demuth/ von der so gar die Hoffart ein Mäntelein entlehnet/ damit sie ehrlich erscheinen möge**: seynd Wort des hönigfliessenden H. Bernardi. Wer die Prob zwischen einem wahren und nur verstellten Demüthigen einnehmen wil/ der fang nur beyde an zu loben. Ein wahrer Demüthiger wird die Augen bald unterschlagen/ ein Mißfallen erzaigen/ schamroth werden/ die Red anderwerts hinwenden/ weniger aus der Sach machen/ als es ist; ein hoffärtiger Praller mehr/ als er soll. Er wirds kaum erwarthen können biß du die Red beschlossen: er hat sich nur gedemüthiget zum Schein; er hat sich vernicket/ damit du ihn solteſt schätzen: itzt hast du ihm das rechte Register gezogen; iezt wird er lautter Pfeiffen/ als die gröste Orgel-Pfeiff. Bey jenem wird es heissen/ wie bey dem H. Joannes dem Tauffer: Non sum: **der bin ich nit: ihr werdet am Unrechten seyn: das gebührt mir nit: gebt GOTT die Ehr** ꝛc. Disem wurde es verschmahen/ wann man lang zweifflen wolte/ wie jenem Blindgebohrnen/ deme der Herr Jesus im Fürübergehn zu Jerusalem wunderbarlicher Weiß das Gesicht geben hatte. Als aber die Benachbarte/ die ihn vor disem wol gekennt/ zweiffleten/ ob ers wäre/ mit dem ein so grosses Miracul geschehen/ oder ein anderer; und etliche ja sagten/ andere aber nein/ er ists nit; ruffte er überlaut: Quia ego sum: **Was bedarffs vil? ich bins: was zweiffelt ihr lang?** Merckt da/ Geliebte/ den Unterschid der Sprach. Bey einem Praller heisst es: Ego sum, **ich bin der Mann** ꝛc. bey einem Demüthigen: Non sum,

S. Thomas 2. 2. q. 161. a. 1. ad 2. S. Isidorus Etymolog. l. 10. c. g.

S. Bernardus tractatu de gradibus humilitatis gradu 9.

Joannis 9. v. 10.

sum, **ich bins nit**: aber eben drum bleibt disem das Lob / jenem die Schand.

68. Ein demüthiger Mensch tritt in die Fußstapffen Christi und seiner Heiligen ein; die allzeit weniger aus ihnen gemacht haben / als sie waren / und ihre lobsame Werck nit mit Worten aufzumutzen / sondern zu vertuschen pflegten. Von Christo schreibt

ad Philippenses 2. v. 6. & 7. der H. Apostel Paulus also: Cùm in forma Dei esset, semetipsum exinanivit, formam servi accipiens: **Da er GOtt gleich war** (der Gestalt und Wesenheit nach) **hat er sich doch selbst ausgeläret / und die Gestalt eines Knechts an sich genommen.** Und bald hernach: Humiliavit semetipsum, factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis: **Er hat sich selbst gedemüthiget** (dann ihn zu demüthigen sonst niemand vermöcht hätte) **und ist gehorsam gewest biß in den Tode / und zwar biß in den Tode des Creutz.** Er hat sich gedemüthiget mit Worten und Wercken. Mit Wercken: indem er die Majestät seiner Gottheit / Almacht / und Weisheit mit dem armseeligen Kleid eines sterblichen Leibs verdecket hat: dann sonsten ja jedermännigklich auf die Knie wurde nidergefallen seyn / und ihne angebettet haben? Er ist geflohen /

Ioannis 6. da man ihn wolte zum König machen. Er hat sich zu den kothigen Füssen seiner Jünger

Idem 13. nidergeworffen / und sie gewaschen. Er hat sich zur Zeit des Leydens von den schlechtisten Lottersbuben und Henckers-Knechten binden / schlagen / rupfen / zupfen / verspeyen / nackend ausziehen / geißlen / mit Dörnern Crönen / an Galgen des Creutz zwischen zween Mörderen mit Nägel häfften / und daran tödten lassen. Wie hätte er sich mit Wercken mehr demüthigen können? Er hat sich aber auch gedemüthiget mit Worten. Er hat weniger aus ihm gemacht / als er war. Er ware der Sohn Gottes / und nennte sich nur des Menschen Sohn. Und ob er sich schon ein und das andermal für GOttes

Ioannis 9. Sohn ausgeben / ist doch solches aus höchstringender Noth geschehen / weil es die Umbständ also erforderten; oder er gerichtlich von der hochen geistlichen Obrigkeit (dero man die

Matthæi 26. Warheit zu bekennen schuldig) hierüber gefragt wurde. Er würckte die gröste Wunderzaichen / und schribe sie doch nur dem Glauben der geheylten Krancken zu. Er verdiente das höchste Lob / und legte doch Menschen und Teuffeln das Stillschweigen auf. So gar an seinen Jüngeren kunte ers nicht leiden / wann sie sich groß wollten beduncken lassen. Und als sich einsmals ein Zanck unter ihnen erhebte wegen des Majorats, wem der Vorzug gebührte / &c. straffte

Lucæ 22. v. 26. er sie deßhalber: Vos autem non sic: **Das solle ihr nicht thun**: sed, qui major est in vobis, fiat sicut minor: & qui præcessor est, sicut ministrator: **sondern / der unter euch der Vornehmer ist / soll seyn wie der Schlechter: und der vorgeht / wie der Nachtretter.** Sein geliebte Braut im hohen Lied aus Einfalt und bester Mainung / ihme einen Lust zu machen / gern bey ihr einzukehren / striche einsmals ihren sauberen Haußrath herfür / und sagte: Lectulus noster floridus, tigna domorum nostrarum cedrina, laquearia nostra cypréssina: **Unser Beehlein ist mit Blumen bestreuet / die Balcken unser Häuser seynd von Cederholtz / das Taffelwerck der Tylen von Cypressen.** Was wurde ihr zur Antwort? Ego flos campi, & lilium convallium: **Ich bin ein Feldblum / und ein Gilgen in den Thäleren**: Mit welchen Worten ihr der Bräutigam so vil wollte zu verstehen geben: **Willst du bey mir Ehr einlegen / so sag mir nichts von hohen Ceder- und Cypreß-Bäumen / sondern von niderträchtigen Blämlein / die man mit Füssen tritt: Ich hab mein Auffenthalt lieber bey den Demüthigen in den Thälleren / als bey den Hoffärtigen auf den Bergen / &c.** Disen Gedancken treibt noch besser der Auctor Stromatum Biblicorum / und schreibt folgender Gestalt über angezogne Wort: Audisne? Christus flos campi est, non vasis, non hortuli: sine satione nascitur, sine cultura adolescit, sine nomine floret. Floret, nec excolitur: floret, & solam expectat falcem, quâ demetatur: in campo est, ubi calcandus est, & floret. O florem virtutum fœcundiorem, quàm frondium! discamus aliquando vel in campo virere, &c. **Hast du es gehört? Christus ist kein Blum in einem schön glassirten vergoldten Scherben eines Fürstlichen Hof-Gartens / sondern ein Feldblum. Er gehet auf für sich selbst; er wachst ohne Warth; er florirt ohne Namen. Er wird weder begossen / noch vor Sonnen-Hitz und Unzifer bewahret / und blühet dannoch: er hat nichts zu gewarthen / als des Schnitters Sänsen / und dannoch stehet er in seiner Blüh frölich da: draussen in dem Feld blühet er / wo er von den Fürübergehenden wird vertretten. O wie viel edlere Früchte bringt die Tugend-Blüh / als der Baum Blüh! Ach lasst uns auch also beschaffen seyn / und im Feld grünen und blühen / das ist / eben so gern an schlechten Orteren arbeiten und guts thun / wo kein Plaus und Danck zu erhalten ist / als in vornehmen Städten / &c.** Aber umb so vil der demüthige JEsus sich ernidrigte / umb so vil erhöhte ihn sein himlischer Vatter / er setzte sich in das Thal zu den Füssen seiner Feind / und GOTT setzte ihn zur Rechten über alle Chör der Engel in den Himmel hinauf. Propter quod & DEus exaltavit illum, & donavit illi nomen, quod est super omne nomen, ut in nomine JEsu omne genu flectatur cœlestium, terrestrium, & infernorum: Umb **derentwillen** (nemlich wegen seiner Demuth und Gehorsam) **hat ihn GOTT erhöht / und**

Cantic. 1. v. 16. ibidem 2. v. 1. Oliva lib. 7. Stromatum fol. 43 ad Philip. 2. v. 9.

und ihm einen Namen geben über alle Nämen / also daß sich bey Anhörung des Namen JEsu alle Knie biegen deren / die im Himmel / auf Erden / und unter der Erden seynd : Wie ferners der H. Paulus zu denen Philippensern schreibt.

69. Dem Beyspiel ihres Heylands thun es auch die Heilige GOttes und andere fromme Seelen nach. Ein gantzes Jahr wird man kein Wörtlein von ihnen hören / das nach einer Ruhmsucht schmeckte. Entweders glauben sie / von der Demuth also unterrichtet / sie seyen nichts ; haben nichts guts an ihnen / ꝛc. wol aber viel Böses und Straffmässiges samt einem Rantzen voller Sünden und Unvollkommenheiten: oder aber im Fall sie allerhand Gnaden und Gaben an ihnen spühren / machen sie weniger daraus / als es ist / schreiben nichts aignen Verdiensten / sondern alles der freygebigen Hand GOttes zu: verrichten ihr Arbeit in der Still / wie der Seydenwurm / der sich einspinnt / und ihme nicht zusehen lasst. Wollen nur etlich wenige Exempel anregen. Der Prophet Elisäus / wie er einen todten Knaben zum Leben auferwecken sollte / hat die Thür hinder ihm zugeschlossen : Der H. Seraphinische Vatter Franciscus pflegte die Ermel an der Kuthen über die Händ herab zu ziehen / damit man die eingedruckte Wundmahlen nicht sehen sollte : Der H. wunderthätige Franciscus de Paula brauchte bey Heylung der Krancken / Kräutlein / Baumwoll / und andere schlechte Sachen / damit man einem natürlichen Mittel zuschribe / was er miraculoser Weiß durch GOttes Krafft wirckte : Unser H. Franciscus Borgias gabe auch dem bösen Geist den Vorzug : Dann als er einsmals zu Nacht wollte schlaffen gehn / und den Fürhang von der Bethstatt wegruckte / fande er / wie unser Le Blanc bezeugt / den leidigen Teufffel im Beth. Hierzu lachte der H. Mann und sprach : **Gar recht / dann weilen du nur ein Sünd begangen hast / ich aber vil / ist es billich / daß du oben ligest / und ich unten.** Dises geredt / wollte er unter die Bethstatt schlieffen / und daselbst die Nacht hindurch vergut haben : Aber der Teuffel kunte dise Demuth nicht verdulten; sondern ist alsobald mit Hinterlassung eines üblen Gestanks verschwunden. Anderer heiligen Leuten beyderley Geschlechts zu geschweigen / deren Lebens-Verfassungen von allerhand Demuth-Ubungen voll seynd.

4. Regum 4. v. 33.

S. Bonaventura in Vita S. Francisci Seraphici. Vita S. Francisci de Paula c. 15.

Le Blanc. tom. 1. in Pl. 7. v. 3. a 1. columnâ 819.

70. Das ist nemlich der Demüthigen Art / wie der grosse Kirchen-Lehrer und H. Papst Gregorius anmercket : Humiliter custodiunt supervenientem in se virtutum gratiam, quam acceperunt : **Was sie von Gnaden und Tugenden empfangen haben / das verwahren sie in aller Demuth.** Sie thun es grossen Flüssen nach : welche die beste Fisch / wol auch Corallen und Perlein in ihrer Schoß haben / guldenen Sand mit sich führen / und auswerffen / und dannoch ohne sonderes Gereusch fortrinnen. Die kleine Bächlein dargegen vermögen nichts / als etliche weisse Stainlein / und / wanns wol gerat / etwan Pfrillen und andere kleine Schneider-Fischlein ; und dannoch rauschen und strudlen sie daher mit lauttem Getöß / wardurch wol auch den Benachbarten nächtlicher Weil der Schlaff unterbrochen wird / damit jederman zulauffen / ihr helles Wässerlein und verborgene Schätz sehen soll. Erhalten aber nicht allzeit was sie suchen. Die stille grosse Flüß hat männiglich in Ehren : Die alten Heyden habens gar für Götter angebettet / und ihnen geopfert. In den geschwätzigen pralleriſchen Bächlein waſcht ein jeder Wandersmann seine kothige Füß ab ; Ochsen und Kühe / Schaf und Gaiß treibt man dardurch. Handelt derowegen ein Demüthiger weit kluger / der weniger aus ihm macht / als er ist / und die Sprach des H. Joannis des Tauffers redt : Non sum, **ich bins nicht** ; als ein Praller / der mehr aus sich und seinen Sachen macht / als er soll ; und etwan mit dem hoffärtigen Nabuchodonosor sich gewaltiger Straich austhut: Nonne hæc est Babylon magna, quam ego ædificavi in domum regni in robore fortitudinis meæ, & in gloria decoris mei : **Ist nicht das die gewaltige Stadt Babylon / die ich zum königlichen Haus erbauet hab / durch das Vermögen meiner Stärcke / und durch die Herrlichkeit meiner Majestät** ? Babylon magna, groß und ansehnlich ist dise Stadt / weil auch ich ein grosser König bin: Ego, ich habs gethan / ich hab sie erbaut: in robore fortitudinis meæ : Hat mich zwar ein namhaffts gekost : doch hab ichs erschwungen / kein anderer hetts vermöcht : In gloria decoris mei : Ich hab ihr den Glantz und Ansehen geben : Das vermag ich Nabuchodonosor : Trutz / daß mirs einer gleich thue / ꝛc. Was unleideliche Prallerey war dises ? Ist auch alsobald von GOtt gestrafft worden. Cumque sermo adhuc esset in ore regis, vox de cœlo ruit : tibi dicitur, Nabuchodonosor Rex, regnum tuum transibit à te : & ab hominibus ejicient te, & cum bestiis & feris erit habitatio tua : fœnum quasi bos comedes, & septem tempora mutabuntur super te, donec scias, quòd dominetur excelsus in regno hominum, & cuicunque voluerit, det illud. **Der König hatte die letzte Wort noch im Mund / da fiel ein Stimm vom Himmel : dir wird gesagt / König Nabuchodonosor / dein Reich soll von dir genommen werden. Und sie werden dich von den Menschen verstossen / und du wirst bey den unvernünfftigen und wilden Thieren dein Wohnung haben / und Graß fressen / wie ein Ochs / und es werden sich sieben Zeiten ober dir verändern / biß du erkennest / daß**

Daniel. 4. v. 27.

v. 28. & 29.

S. Greg. lib. 28. moralium c. 35.

der

der Allerhöchst über das Reich der Menschen herrsche/ und dasselbig gebe/ wem er will. Das ware ein dem Verbrechen wol angemessne Demüthigung. Du/ mein stoltzer König/ hast das Maul nur gar zu weit aufgethan wider den Himmel; jetzt höre auch deinen Text von Himmel herab an: ein stärckere Stimm schlagt dein Stimm zuruck. Du hast GOtt die Ehr entzogen; jetzt entzieht er dir die Cron: Du hast einen gewaltigen Bau geführt; und Gott wirfft ihn auf einmal ein: zu deinem Königlichen Wohnsitz hast du die Stadt Babylon bestimmt; ein Viehstall thut dirs forthin auch wol: du bist anderen auf den Köpfen umbgangen; jetzt wirst unter den grimmigen Thieren im Wald umbgehn: du hast viel auf dein Macht und Stärcke gepocht; jetzt bist ein Ochs: ist auch ein starckes Thier/ aber das sich der Mucken und Bremen nicht erwehren kan: du hast dein Haupt wider den Allerhöchsten erhebt; jetzt must du deine Hörner umb ein Maul voll Graß zur Erden naigen; wird dir die sieben Jahr himumb offt gnug auf dein Haut regnen und schneyen/ biß du einen Oberherren erkennest/ und mit deinem Schaden unter dem unvernünfftigen Vieh witzig wirst/ der du bey gesunder Vernunfft die Augen nicht hast besser aufgethan. Intelligite hæc, qui obliviscimini Deum, ne quando rapiat, & non sit, qui eripiat: **lasst euch das gesagt seyn/ ihr Gott vergessene/** die ihr euch gar zu groß beduncket/ und nicht einmal gedenckt/ daß noch ein Gröſserer und Mächtigerer ober euch seye; **auf daß euch GOtt nicht gehling bey dem Kopf nehme/ und euch niemand aus seinen Händen reissen möge/** ist ein Spruch des Königs Davids; welchen ihme ein Demüthiger wol zu nutzen macht/ aber ein Ruhmsichtiger Praller nicht. Psalmo 49. v. 22.

Der ander Theil.

Ein Praller macht mehr aus ihm/ als er soll.

71. ES ist ihm nicht möglich/ lang verborgen liegen. Wil man ihn nicht ans Liecht herfür ziehen/ und seine Sachen hoch schätzen/ so fangt er selbst davon aufzuschneiden an/ und macht mehr aus ihm/ als er soll. Wann er auch **ein Stimm des Ruffenden in der Wüsten** wäre/ so wär er keines anderen/ als des Guggauchs; der allenthalben mit heller Gurgel seinen aignen Namen ausschreyet/ ob er schon der Vogel nicht darnach ist/ sondern ein Eyer-Dieb/ dem deshalber das gesambte Feder-Volck feind ist/ wie Plinius bezeugt. Aber ein Praller scheuht die Einöde/ weil er kein rechte Schaubühn/ seine Großthaten vorzustellen alda findt: in den Städten halt er sich auf; und je mehr er Ohren antrifft/ wa ein er sein aignes Lob/ wie abermals der närrische Guggauch seine Ayr in ein frembdes Nest/ legen kan/ je lieber es ihm ist. Esurit & sitit auditores, quibus suas jactitet vanitates. Aut loquetur, aut rumpetur, seynd Wort des H. Bernardi: **es hungert und dürstet ihn nach Zuhöreren/ denen er seine Eitelkeiten erzehlen möge. Man muß ihn reden lassen/ oder er wird bersten.** L. Crassus, ab dessen Wolredenheit auch der Cicero sich verwunderte/ als er sich selbsten einsmals loben solte/ wolte er solches nicht thun/ und gab die Ursach: Propterea, quòd minimè quisque sibi notus est, & difficillimè de se quisque sentit: **dieweil keiner sich selbst recht kennt/ und ein jeder gar hart über seine aigne Sachen ein reiffes Urtheil abfasset.** Ein Praller aber hat hierin kein Beschwärnus: wollens andere nicht thun/ so lobt er sich selbst. Es wäre ihm zwar auch schon recht/ wann ihm andere zu gfallen das placebo anstimmten/ bevorab Leut von einer Auctoritet und grossem Ansehen: aber pleno choro, mit völliger Zusammenstimmung aller Instrumenten muß es seyn: sieben müssen ihm auf der Lauten schlagen; nichts muß vergessen werden; nichts dahinden bleiben; alles muß man gröſser machen/ als es ist; sonst wird er gleich unschlindig/ wie der Chor-Regent/ wann ein aintziger Singer nicht recht pausirt/ oder in einen falschen Thon fallt.

Plinius lib. 9. Historiæ Naturalis c. 9.

S. Bernardus tract. de gradibus Humilitatis, gradu 4

Cicero lib. 3. de Oratore.

72. Etliche streichen ihr hochadeliches Geschlecht herfür/ andere ihre Reichthumen/ andere ihre Wissenschafften/ andere ihre Aempter/ andere ihr Kriegserfahrenheit/ andere etwas anders. Ein jeder bringt die beste Wahr gen Marckt: wann man darzu sieht/ seynds etwan faule Aepfel/ oder sonst ein liederliches Gefräß. Unser P. Hieremias Drexel erzehlt von einem armen Edelmann/ daß er kein halbes Roß/ wil geschweigen ein gantzes/ im Stall gehabt/ und dannoch kam er allzeit mit Stiffel und Sporn in die Stadt/ spatzirte ein Gassen auf/ die ander ab/ als wann er waiß nicht was für ein dolles Pferd geritten hätte. Der Magistrat/ disen Unform aufzuheben/ und männiglich einen Spaß zu machen/ forderte ihn für Gericht/ und hielte ihm vor/ wie daß er eines Todtschlags beschuldiget werde/ solte sich demnach wol fürsehen/ wie er sich purgiren/ und in einer Sach/ die Leib und Leben betreffe/ verantworten wolle. Dem Edelmann ware das ein unerwarther Straich: laugnete die That/ und begehrte/ man solte ihme den Kläger unter Augen stellen. Man begegnete ihme aber bald: das Verbrechen seye offentlich geschehen/ und so viel Kläger und Zeugen verhanden/ als damal zugesehen haben/ wie er vor dem Stadt-Thor einen muthigen Hengst getummelt/ zugleich aber ein kleines Kind zu todt geritten. ꝛc. Und ob er schon auch diſes widersprache/

P. Drexelius p. 3. Phaethontis c. 5. §. 2. in ostentatrice lingua.

letzte man ihme doch mit allerhand Fragen starck zu / brauchte unter anderen auch für einen halben Beweiß seine Stiffel und Sporn / nebst ernstlicher Betrohung / ihn alsobald setzen zu lassen / und die Wahrheit durch die Folter heraus zu pressen / wofern er nicht alles gütlich bekennen wurde. ꝛc. Mithin machte man dem guten Herrn so bang / daß er Himmel und Erden zu Zeugen nahme seiner Unschuld: der Thäter müste ein anderer seyn: er aber könnte mit seinem gantzen Dorff beweisen / daß allbereit zehen Jahr kein Roß in seinen Stall kommen wäre / den Ackerbau aber und andere Zufuhr nur die Ochsen verrichteten. ꝛc. Hierüber entstunde ein unsägliches Gelächter: und nachdem er einen **Abtritt** genommen / bald aber wiederumb hinein geruffen wurde / gabe man ihme zu verstehn: dem Rath seye wegen seiner stattlichen Verantwortung ein genügen geschehen; werde ihme doch hiemit zugleich bedeutet: daß / weilen er je kein Roß in die Stadt zu reiten vermöchte / solte er forthin die Stiffel und Sporn auch zu Haus am Nagel hangen lassen. O wie spöttlich ist dieser Edelmann zu Schanden worden! das haben aber auch alle andere seines gleichen zu gewarthen / die sich waiß nicht wie spreissen / und ist sauber nichts dahinder. Ist es nicht schön / sich rühmen einer Sach / die man hat; so ist es gewißlich spöttlich / sich eines Dings rühmen / das man nit hat. Was nutzt dir dein adeliches Geschlecht / wann du ein dürrer Ast am Stammen-Baum bist? Was die Heldenthaten deiner Voreltern / wañ man von dir nichts / als Schandthaten waiß? Fürwar einen Ritter / der nur mit den Wappen-Kennzaichē und Conterfeh seiner Grosvätte: prangt / trifft der Spruch aus dem 38. Ps. in imagine pertransit homo: **ein solcher eiteler Mensch gehe mit der Bildnus zu Grund.** Hat das Alter / und die alles wegfressende Zeit die wächsene Bilder und gemahlte Taffeln seiner Ahn- und Urahnen verzehrt / ist zugleich all sein Glori hin. Noch übler lauts / wann ein armer Religios / so der Welt und ihren Eitelkeiten längst hätte sollen abgestorben seyn / sich seiner Nobilitet halber viel hervor thun wil. Horche ein solcher / was ihm ein neuer Auctor in Genesin in ein Ohr sage: ex aquila putrescente enati vermes, nulla volandi ambitione vellicati, humi repere non fastidiunt, Ridicula sanè res foret, si principatum inter aves vermiculi, ex ave sati, ambirent. Fuistis aliquando aquilæ, nunc autem vermes estis. Satis vobis sit, adrepere. Imperâsti? at nunc Monachus es: nosce te ipsum: oblivisceretur populum tuum, & domum Patris tui, & concupiscet rex decorem tuum. &c. **aus des verfaulten Adlers Fleisch wachsen Würm; die aber das Fliegen wenig ansiehe; sondern lassen sich mit Kriechen vergnügen. Lächerlich würde es seyn / wann diese Thierlein / weil sie von dem Adler herkommen / des Vorzugs halber mit anderen Vögeln sich in einen Streit einlassen wollten. Man wurdt ihnen bald begegnen: vormalen waret ihr Adler; jetzt aber seyd ihr Würm: lasst euch mit dem Kriechen beschlagen: dann das ist euch dermalen anständig / nicht das Fliegen. Also du auch. Hast du vor diesem über andere geherrschet? jetzt bist ein Münch / und solst dich dessen nicht mehr anmassen. Lieber / lerne dich recht erkennen / vergiß dein Geschlecht / und das Haus deines Vatters / so wird der König ab deiner Gestalt ein Wolgefallen tragen.**

Psalmo 38. v. 7.

Oliva in c. 28. Genesis. fol. 68.

Psal. 44. v. 11. & 12.

73. Wie sich etwan ein Witzling seiner Wissenschafften zu rühmen pflege / beschreibt der H. Bernardus an oben angefügter Stell gar artlich mit folgenden Worten: postquam vanitas crescere, & vesica grossescere cœperit, necesse est, ut ampliore foramine laxato sinu, ventositas eructetur. Inventa autem occasione loquendi, si de literis sermo exoritur, vetera proferuntur & nova: volant sententiæ, verba resonant ampullosa. Prævenit interrogantem, non quærenti respondet: ipse quærit, ipse solvit, verba collocutoris imperfecta præscindit: **nach dem die Eitelkeit überhand genommen / und die Blasen aufzugeschwellen angefangen / muß man ihr nothwendig durch das weit aufgesperrte Mundsloch lufft machen / sonst würde sie schnellen. Man sucht Gelegenheit / von Wissenschafften zu reden; und so bald sich diese eraignet / ist sie einem solchen Praller wilkomm. Er ist in allen Büchern daheimb: von neuen und alten Geschichten waiß er zu erzehlen. Bald citirt er einen Theologum / bald einen Juristen: jetzt wischt er mit einem** Aphorismo **aus dem** Galeno; **jetzt mit einem Spruch aus dem** Aristotele **herfür: gantze Text aus d Bibel; die Vers aus den Poeten Tutzet weiß wirfft er heraus. Behüt Gott / er warthet nit / biß man ihn fragt: er sihts einem am Maul an / was man gern fragen wolte / und die Antwort ist stracks da: er löst alle zweifel auf; versteht alles besser / als andere: halt ihm nur keiner widerpart: das ist grob gfehlt: er hat mehr vergessen / als andere ihr Lebtag gelehrnt haben: bringt auch alles mit einer solchen Beredsamkeit vor / daß einer schwure / er habe alle** Scients **auf dem Leffel gefressen:**

S. Bernardus de Gradibus Humilitatis loc. cit.

Die Wort ihm fallen von dem Maul /
Wie d'faule Zähn dem alten Gaul.

Gehling steckt er ein / und wird aus sonderer Schickung Gottes (der jederzeit den Hoffärtigen Widerpart halt) zu schanden. Wie jener Doctor Paulus Florenius zu Wien; der sich / neben der Lateinischen / auch der Griechischen / Hebreischen / Syrischen / Chaldeischen / und anderer Sprachen mehr für erfahren ausgabe. Unserem Patri Georgio Scherer kame die Sach nicht wenig verdächtlich vor. Derohalben die Prob einzunehmen /

Drexelius loc. cit. c. 3. §. 3.

men / wie urkündig Doctor Paul der Sprachen wäre / legte er ihme einen mit unbekannten Buchstaben geschriebenen Zettel vor: die lase aber jener behänd / mit vermelden: es wären Sprüch / dergleichen die Egyptische Götzen-Pfaffen bey ihren heydnischen Opferen brauchten. Das muste P. Scherer also glauben / weil er nichts darwider einzuwenden hatte. Uber ein Zeit brachte er einen anderen Zettel / warauff er selbst diese Wort geschrieben hatte: **Snäg neheg sufrab**: welche / wann man sie zuruck liset / mehr nicht haissen / als: **Gänß gehen barfuß**: batte abermals umb ein Erläutterung. Doctor Florenius war stracks beschossen mit der Antwort / und sagte: es wären einerley Buchstaben / wie die neuliche / und denen Egyptischen Priesteren gebräuchliche Wörter ꝛc. dessen sich dann P. Scherer schön bedanckte / nahme Abschied / und hatte hernach sambt anderen der schönen Dolmetschung gnug zu lachen.

74. Eben so lächerlich ist es / sich der Reichthum halber übernehmen; als welche ein Gab des unbeständigen Glücks / und viel bälder auf einmal verlohren / als nach langer Zeit mit Mühe und Schweiß erworben werden. Der fromme König Ezechias hat keinen gröseren Fehler jemalen begangen / als daß er den ausländischen Legaten und Assyriern die Schätz und Reichthumen seines Pallasts hat zaigen lassen: ist ihm auch solches durch den Propheten Isaias vorwisen worden: ecce dies venient, & auferentur omnia, quæ sunt in domo tua, & quæ condiderunt patres tui usque in diem hanc, in Babylonem: non remanebit quidquam, ait Dominus: **nimm wahr** / sprach der Prophet / **es werden die Täg kommen / in welchen man alles / was kostbars in deinem Haus ist / und deine Großvätter biß anhero gesammlet haben / wird weg rauben / und nacher Babylon führen: nichts im geringsten soll überbleiben / spricht der HErr.** 4. Regum 20. v. 17.

75. Mancher Soldat / wann es zum Aufschneiden kommt / halt auch leichter den Degen in der Schaid / als die Zungen in dem Maul. Gewißlich jener Hauptmann hat ein besseres Messer / als Klingen gehabt. Als er von einem Obersten seines Geschlechts und Vatterlands halber gefragt wurde / gabe er zur Antwort: Bellona me genuit; Mars lustravit infantem; Victoria nutrix fovit sinu; cadentem de matre clypeus excepit; vix auras traxi, & jam vagitum allisi umbonibus. &c. **Mich hat die Kriegs-Göttin** Bellona **zur Welt gebohren; der Mars in Blut abgewaschen; die** Victoria **oder Sieg-Göttin war mein Seugam; mein Wigen mein Schilt; und den ersten Athem / den ich von mir gelassen / hab ich an denen Waffen abgeschlagen.** Lasst mir das einen dapferen Kriegsmann / oder / besser zu reden / einen wackeren Schnaufer seyn / der / trutz dem Hercules, schon in der Wiegen sein Stärcke bewärth / und mit den Jahren zweiffels ohne gantze Armeen wird umbgeblasen haben. Er hat aber der Spießgsellen mehr: die auch zuweilen bey dem Trunck ein langes und breites von allerhand Schlachten und Belägerungen her erzehlen: die sie aber nicht vor Ofen in Ungaren mit den Türcken; sondern hinder dem Ofen in der Stuben mit kleinen Thierlein vorgenommen; wo sie ohne Beschwärnus den Sieg davon getragen / weil sich ihr Feind nicht wehren kunte. Nemlich kein Ruten steht geräter in die Höche / als waran kein Frucht hangt: und ein Faß / das nach dem Anklopfen einen lauten Thon gibt / ist lär.

Ethica Symbolica. Symbolo. 49. pag. 271.

76. Letzlich gibt es Leut / die sich auch des Bösen rühmen: wer mehr gesoffen; wer eh den anderen zugedeckt / listiger gespielt / und am maisten bey einer Gasterey die Säu-Glocken geläutet habe. ꝛc. Lætantur, cùm malè fecerint, & exultant in rebus pessimis: **sie erfreuen sich** / sagt der Salomon / **wann sie Ubels gestifftet / und frolocken wegen der spöttlichisten Mißhandlungen.** Der H. Augustinus bekennt von sich selbst / er seye auch einmal in diesem Spittal kranck gelegen / und schreibt also: quid dignum est vituperatione, nisi vitium? ego, ne vituperarer, vitiosior fiebam. Er ubi non superarat, quo admisso æquarer perditis, fingebam, me feciſſe, quod non feceram; ne viderer abjectior, quò eram innocentior; & ne vilior haberer, quò eram castior. Ecce! cum quibus comitibus iter agebam platearum Babyloniæ, & volutabar in cœno ejus, tanquam in cinamomis, & unguentis pretiosis: **was ist scheltens werth / als das Laster? Ich / damit ich nit gescholten wurde / nahme von Tag zu Tag in den Lasteren zu. Nur damit ich den Boßhafftigsten möchte gleich geachtet werden / erdichtete ich offt was / als hätte ich begangen / was ich doch nicht begangen hatte; damit ich nit für verächtlicher angesehen wurde / wann ich unschuldiger wäre. Sihe / mein Gott / mit was sauberen Gsellen ich die Gassen der Stadt Babylon auf und ab spatzirte; und welzte mich in ihrem Sünden-Koth / als wäre es Zimmet und Balsam gewesen.** Prover. 2. v. 14. S. Aug. lib. 2. Confess. c. 3.

77. Was verdrüßliches Wesen aber ist es / einem solchen Praller müssen zuhören / der all zu viel aus seinen Sachen macht / beyneben in der Red da und dort so offt sich selbst verhackt / daß männiglich mercket / es seye nit der halbe Theil wahr? und er hat doch das gröste Vergnügen darbey / wie der Storch bey seinem Klapperen / das sonst jederman wehe in den Ohren thut. O wie recht kan man ihme aber in den Bart werfen / was erst gedachter heiliger Vatter Augustinus sagt: qui sibi placet, stulto homini placet: **wer ihm selbst wol gefallt / der gfallt einem Narren wol.** Ein solcher Großsprecher kommt mir vor wie jene Vö- S. Aug. in Psal. 121. ante medium.

Aristoteles l. 3. de generat. Animaliũ, c. 1.

gel / von denen Aristoteles schreibt / daß sie grosse Eyr legen / aber nur ὠὰ ὑπηνέμια, ova ventosa, Lufft-Eyr: dann wann man sie eröffnet / findet man nichts / als Lufft und Eitelkeit darinnen. Kommt mir vor / wie der Amethist-Stain; der in der Gegend Paraquariæ in der Grösse eines Granat-Apfels wachst / und wann er zeitig wird / die Hülsen mit einem so lauten Knall voneinander reisst / als wär er ein Donnerkeul / kein Edelgestain: aber mithin gibt er den Inwohneren das Zaichen und verrath sich selbst; welche dann bald zulauffen / und den Raub entführen *. Kommt mir vor / wie ein Krebs: bey deme viel Gscherr / aber wenig Substanz ist. Kommt mir vor wie etliche Jäger / welche etwa ein Nacht-Eul / Habbich / oder Fledermaus an das Thor annageln / als hätten sie waiß nit was vor einen Fang gethan / und dem Groß-Vezier den Haupt-Fahnen abgenommen: worüber sich aber nur die Kinder und einfaltige Simpel vergaffen; gscheide Leut lachen darzu.

* Oliva lib. 3. Stromatum. fol. 222.

78. Weit besser trifft es ein wahrer Demüthiger: der zu seinen Sachen still schweigt / und was er guts hat / vergrabt / wie ein guter Baum sein Safft-volle Wurtzel: je tieffer diese in der Erden steckt je mehr und bessere Frücht bringt der Baum. Gott und Menschen haben einen Eckel ab der Pralerey; hingegen das gröste Wolgefallen ab der Demuth. Die Braut im hohen Lied ladete einsmals den Geliebten in ihren Garten mit folgenden höfflichen Worten ein: veniat dilectus meus in hortum suum, & comedat fructum pomorum suorum: **komme doch mein Geliebter in seinen Garten / und versuche etwas von seinen Aepflen.** Die siebenzig Dolmetsch lesen: descendat fratruelis meus in hortum meum, & comedat fructum nucum ejus: **Meines Bruders Sohn steige herab in meinen Garten / und verkoste etwas von den Nussen.** ꝛc. Uber welche Einladung sich ein neuer Auctor verwunderet / und also schreibt: iráne regius cibus sunt nuces? enimverò iis maximè fructibus Deus gaudet, qui minimè patent. Multiplex cortex nuces Deo mirum in modum commendat. Cùm oras, inquit ille, intra in cubiculum tuum: cùm abstines, caput inunge. Amo suspiria, sed non ad conspectum hominum emissa: vescor jejunio, sed si à gloria jejunet abstinentia. More nucum involvantur, quæ mihi edenda apponuntur. Usque adeò hoc involucro delectatur, ut vel in Matre virginitatis nucleum sponsi cortice involvendum, tegendumque curaverit. Et ipse, cùm mercatorem in terris ageret, solas è gemmis margaritas & conquisivit, & emit, quòd solæ sub cortice concrescant. Quòd si aliquando & thesaurum emit, ideò emit, quòd deprehenderit in agro absconditum delitere: zu Teutsch: **wie so? seynd dann die Nussen ein Königliche Speiß? Ja fürwar: diejenige Früchte seynd GOtt die angenehmste / welche man am wenigsten sieht. Die Nussen gelten bey ihm / weil sie in den Schelfen verborgen ligen. Wann du bettest / sagt er / so gehe in dein Kämmerlein / und schließ die Thür nach dir zu / fastest du / salbe dein Haupt / auf daß es niemand mercke. Ich schätze die Buß-Seufftzer / die in der Still geschehen: ich hab ein Wolgefallen ab deinem Fasten / wann du dich von der eitlen Ehr / wie von den Speisen enthaltest / sonst nicht. Verdeckte Speisen / wie die Nussen in der Schalen / müssen es seyn / die man mir wil vorsetzen. Ein so grosses Belieben tragt Gott ab den verdeckten Tugenden / daß er auch die Jungfrauschafft seiner Mutter von ihrem Bräutigam / dem H. Geist / hat überschatten lassen / damit sie verborgen blibe. Er selbst / da er die Person eines Kauffmañs auf Erden vertratte / hat vor allen Edelgestainen die Perlein eingekramt / dieweil sie in den Muschlen gebohren werden. Und ob er schon auch einmal einen Schatz an sich gekaufft / hat ers doch allein darumb gethan dieweil er im Acker vergraben lage.** ꝛc. Es hat dem H. Joannes dem Tauffer nichts geschadt / daß er sich also sehr vor der heutigen Jüdischen Gesandschafft gedemüthiget / weniger aus ihm gemacht / als er ware / und sich so gar auch für unwürdig erklärt / demjenigen / dem man nachfragte / die Schuchriemen aufzulösen. Je mehr er sich erniderige / je mehr hat ihn Christus erhöcht in einer ihm zu Ehren verfassten Lobred vor dem Volck: wo er ihn neben anderen schönen Titlen denen Propheten und allen von Weiberen gebohrnen vortrefflichen heiligen Männeren vorzohe. Ein andersmal nennte er ihn **ein hell leuchtende brinnende Ampel:** ille erat lucerna ardens & lucens: bey welcher Gleichnus mir ein andere Ampel in den Sinn kommt / und hilfft mir zugleich den Schluß der Predig machen.

Cantic. 5. v. 1.

Matthæi 11.

Joannis 5. v. 35.

79. Lucanus dichtet / daß auf ein Zeit ein mit Oel wolgefüllte Ampel als sie des hellen Liechts gewar wurde / womit sie das gantze Zimmer erleichtete / sich ihres Glantz zu übernehmen angefangen / und wol auch verlauten habe darffen lassen: es stehe dahin / wer mehr und schönere Strahlen von sich werffe / sie / oder die Sonn. Sie hatte die Red noch nicht vollendet / da trange ein Wind zum Fenster herein / und leschte sie aus. Einer aus des Haus Inwohneren erbarmte sich der guten Ampel; zindete sie wieder an / sagte ihr aber zur Wahrnus in ein Ohr: luce, lucerna, & tace: astrorum lux nunquam deficit: **leichte / mein Ampel / schweig still darzu: der Sternen Liecht luscht nie aus.** Also sage ich auch: seye / wer du wollest / mein Mensch: habest du Guts / was du wollest an dir: solltest du mit Göttlichen und natürlichen Gnaden und Gaben angefüllt

Lucanus apud Drexelium loc. cit. c. 5. §. 1. de ostentatrice lingua.

Oliva in c. 5. Cant. fol. 66. Matthæi 6. v. 6 & 17. Lucæ 1. Matt. 13. v. 44. & 45

angefüllt seyn / wie des Lucani Ampel mit Baumöl / so bist du doch den Winden des unbeständigen Glücks und der Sterblichkeit unterworffen. In einem Augenblick kan alles aus seyn. Drum mach nur nit vil aus deinen Sachen; und noch vil weniger zieh dich andern vor / denen du etwan gar nicht gewachsen bist / ingedenck des schönen Spruchs Thomæ de Kempis, von der Nachfolgung Christi: Non nocet, si omnibus te supponas: nocet autem plurimùm, si vel uni te præponas, **es schadt nichts / ob du dich schon jederman nachsetzest: Hingegen über die massen vil schadt es / wann du dich nur einem vorsetzest.** Bist du edel? luce, lucerna, & tace: Gar recht / leichte / mein Ampel / schweig aber still darzu. Bist du reich? mag dirs wol gonnen: luce, lucerna, & tace: leichte / mein Ampel / schweig aber still darzu. Bist du gelehrt? steht nicht übel. Luce, lucerna, & tace: leichte / mein Ampel / schweig aber still darzu. Und so von andern deinen Talenten / und Glücks-Gaben zu reden. Wie es gemacht hat der H. Joannes der Tauffer. Christi aigner Zeugnus nach / erat lucerna ardens & lucens, ware er ein brinnende hell leichtende Ampel: leichtend an Heiligkeit des Lebens / brinnend vor Seelen-Eyfer; aber er schwieg still darzu: oder wann er von seinen Sachen zu sprechen angehalten und gezwungen wurde / wie im heutigen Evangelio geschehen / machte er weniger daraus / als es war. Non sum: **Das bin ich nit: nichts bin ich / als ein Stimm des Ruffenden in der Wüsten / die ein eitles zergängliches Wesen ist.** So wollen wir uns derohalben / Geliebte / forthin aller Prallerey und Aufschneidens entschlagen: GOtt in allen unsern Verrichtungen die Ehr geben / und uns nichts zuschreiben / als allerhand Fehler und Unvollkommenheiten: folgen wollen wir dem Seleucienſischen Bischoffen Basilio, der uns also zuspricht: Humilitatis plantam diligamus, cujus fructus cœlum: **Die Pflantzen der Demuth wollen wir lieben / dero Frucht der Himmel ist.** Amen.

Thomas de Kempis de imitat. Christi l. 1. c. 7.

Basilius Seleuciens. Oratione 28.

7. Am vierten Sonntag des Advents.

Evangelium Lucä am 3. Capitel.

IN dem funffzehenden Jahr des Käyserthums Tiberii / da Pontius Pilatus Land-Pfleger war in Judäa / ꝛc.

Die erste Predig.

Aspera in vias planas. *Lucæ 3. v. 5.*
Was uneben soll ebner Weeg werden.

Inhalt.

Die vorbrüchige passiones und Anmuthungen / bevoraus die Lieb und der Zorn / machen den Weeg des HErrn rauch und uneben: verhinderen also sein Einkehr zur H. Weyhnacht Zeit.

80. WAs nutzt das Schreyen in der Wüsten / wo es niemand hört? Werden gwiß die Löwen ihr Haut ablegen / und die Tiger zahm werden / und der Wolff kein Schaf mehr angreiffen / und die Nacht-Eul wie ein Nachtigall singen / wann sie die Stimm Joannis des Tauffers vernommen haben? Ego vox clamantis in deserto: **Ich bin ein Stimm des Ruffenden in der Wüsten.** Aber warzu ein solche Stimm? Elias hat in der Stadt Samaria an dem Hoff des Königs Achab; der Prophet Jonas in der grossen Stadt Ninive; Jeremias zu Jerusalem die Buß geprediget. Wann Joannes, Zachariæ Sohn / Præco Christi, **ein Ausschreyer des verhandenen** Messias **ist**; wie ihn Venerab. Beda namst: wann er Præco veritatis, **ein Verkündiger der Warheit**; Præco pœnitentiæ, **ein Bußprediger** ist; wie ihn nennen der seel. Laurentius Justinianus, und Theodorus Studita: wann er Apostolus Universalis, **ein Abgesandter des Allerhöchstens zu der gantzen Welt ist**; wie ihm den Titul gibt der H. Thomas von Villa nova: so solte er nit nur neben dem Gstatt des Fluß Jordans und in den abgelegenen Wüsteneyen sich aufhalten / sondern sein Stimm allenthalben / bevoraus in grossen Stätten / erschallen lassen / so möcht er eh etwas ausrichten: in der Wüsten schreyt er sich haiser umbsonst. Und was rufft er dann aus? parate viam Domini: **bereitet den Weeg des Herrens.** Aber wie? Omnis vallis implebitur, & omnis mons

Joannis 1. v. 23.

Venerab. Beda homiliâ de Nativitate Joannis. D. Laurent Justinianus serm. de S. Joanne. Theodorus Studita de S. Joanne. S. Thomas de Villa nova concione 2. de S. Joanne.

& collis humiliabitur, & erunt prava in directa, & aspera in vias planas: **Alle Thäller sollen eingefüllt / alle Berg und Bühel abgetragen / was krum / soll gerad; und was rauh / ebner Weeg werden.** Wann das ist / so thut er recht / daß er draussen auf dem Geu bleibe: in den Städten wurde man ihn nur auslachen. Er wil / das man Pickel und Schaufel in die Hand nehmen / und die Weeg machen solle: er biett denen Leuten zur Scharwerck auf: das ist ein Arbeit für die Bauren / nit für die Stattleut. Schreye Joannes, so lang er wil / wir haben keine Ohren darzu ꝛc. Solcher Spöttlerey / welche wol etwan ein Weltvogel treiben kunnte / begegnet der H. Ambrosius gar schön mit nachfolgendem Spruch: Parare jubemur viam Domini, scilicet non aggerem itineris, sed fidei puritatem: Dominus enim non terrenam semitam carpit, sed secreta mentis incedit: **Wir werden befehlt durch** Joannis **des Vorlauffers Stimm / den Weeg des Herrens zu bereiten; jedoch nit die Strassen zu ebnen / warüber Roß und Wagen gehn / sondern mit reinem Glauben den König des Himels zu empfangen: dann er kommt nit mit Kutschen und Pferden / sondern in aller Still in das Innerste der Seelen hinein.** Derohalben wann ich heut meinen werthisten Zuhöreren werd zusprechen: Aspera in vias planas, **was rauh und uneben / soll eben gemacht werden /** verstehe ich nit / daß die Grund-Herren / welche Maut und Zoll einnehmen / die Brucken machen; die Lucken auf den Strassen einfüllen; die grosse Stain und Prigel / Stöck und Blöck auf ein Seiten solten lassen raumen / damit die Fuhrleut und andere Reisende des überigen Scheltens und Fluchens überhebt seyn möchten (dann ihnen dise ihr Schuldigkeit schon anderwerts her bekannt) sondern ich verlange ein Besserung der Sitten / und daß man die böse Anmuthungen und passiones unterdrucke; welche / wie grosse Stain und Höltzer auf denen Strassen im Weeg stehn / und verhinderen wurden / daß Christus nechstkünfftige H. Weyhnachtzeit mit seiner Gnad bey uns nit wurde zukehren / sonderbar aber stehen ihm / und uns in dem Weeg die zwo häfftige passiones, die Lieb und der Zorn. Wie wir nun ferners die Arbeit anzugreiffen / und solche Hinternussen auf ein Seiten zu raumen haben / wird folgende Predig weisen / ꝛc.

S. Ambrosius sermone 66. paulò post initium p. 3. operum.

81. Daß ein jeder Mensch unterschiedliche passiones oder Anmuthungen habe / ist gantz gewiß / und kan ein jeder an sich selbsten spühren. Seynd auch dise Anmuthungen anders nichts als ein natürliche Naigung der Sinnligkeit: indem der Mensch von Natur einen Lust hat zu dem / was ihm gut vorkommt; und hingegen ein natürliches Abscheuen tragt von einer Sach / die ihn bös bedunckt. Der H. Thomas von Aquin zehlt dergleichen Anmuthungen sieben zusammen: Als da seynd: Gaudium, **die Freud**; Tristitia, **die Traurigkeit**; Amor, **die Lieb**; Odium, **der Haß**; Audacia, **die Keckheit**; Timor, **die Forcht**; Spes, **die Hoffnung.** Andere unterscheiden noch mehr / welchen auch der H. Doctor nicht widerspricht / weil er hinzu setzt: & similia, **und dergleichen.** Und ist kein Zweiffel / daß unter den häfftigisten Anmuthungen eine seye **der Zorn**; ob schon der Englische Lehrer dessen austrucklich nicht gedenckt. Ob nun dise passiones für ein Wurtzel den Verstand / oder den Willen haben / lasst sich disputiren. Angeregter H. Thomas steht für den Willen / und sagt / daß diejenige Anmuthungen / welche allein auf das mercken / ob ein Sach gut oder böß seye (massen die Freud / Traurigkeit / Lieb und Haß thut) ad appetitum concupiscibilem, **zur Liebs-Naigung** gehören: Trachten sie aber nach einem Gutt / das einige Beschwärnus auf sich hat; oder fliehen sie von einer Sach die der Natur gar widerwertig vorkommt (wie dann von der Keckheit / Forcht / und Hoffnung geschicht) müssen sie ad appetitum irascibilem, **zur Zornmüthigkeit** gezogen werdē. Und auf solche Weiß gründen sich alle passiones oder Gemüths-Regungen in dem Willen / wie alle Zweig des Baums auf der Wurtzel.

S. Thomas 1. 2. q. 23. a. 1. in corpore. loc. cit.

82. Nun dise passiones und Anmuthungen / so vil deren auch seyn mögen / seynd an sich selbst nichts bös / sondern gut / nutzlich und von GOTT / dem Urheber der Natur / unserer Seelen eingepflantzt / daß sie deren zu ihrem Besten gebrauchen möge: Gleichwie Holtz und Stain an sich selbst nichts bös / sondern zum Bauwerck / Brennen / und vilen andern Sachen dienlich. Wann aber ein grosser Stain mitten im Fuhrweeg ligt; oder da ein Block / dort ein Dremmel / da wieder ein abgebrochener Strábaum übersich steht / und zwischen die Räder hinein kommt / ist man übel zu frieden / er verursacht grosse Ungelegenheit: Die Roß tretten hart / das Gschirr wird zerrissen / die Fahrende werden umbgeworffen / oder doch dermassen geschittlet / und von einer Seiten zur anderen gestossen / daß ihnen das Inngeweyd heraus fallen möchte. **Ey fort mit disem nichts werthen Block; fort mit disem Stain; fort mit disem Prigel: was thut er da:** Merckt: man hette nichts wider Holtz und Stain / aber da seynd sie nit am rechten Ort.

83. Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit unseren Anmuthungen. So lang sie an der Vernunfft beherrschet werden / stehet es wol umb uns. Bricht aber der Zorn / oder die Traurigkeit / oder die Lieb / oder ein andere häfftige passion vor / und geschicht nicht / was der Vernunfft gemeß ist / sondern nur / was die Sinnlichkeit lustet / da gerat alles in ein Unordnung: da ligt ein Stain in dem Weeg / da sticht ein grober Block herfür / da geschehen

den allerhand Schand und Laster. Aspera in vias planas: Dise ungeschickte Stain und Höltzer / muß man auf ein Seiten raumen; die unordentliche Anmuthungen muß man in ein Ordnung bringen: an einem solchen Ort fahret Christus zur H. Weyhnacht Zeit nicht durch: er kehret eh wieder umb / und fahret anderst wo hin. Es wurde uns aber zu vil seyn / wann ich von Schlichtung aller und jeder passionen auf einmal sollte handlen / will also dermahlen nur zwo vornehmen / die in mancher Seel die gröste Unordnung machen / die **Lieb** und den **Zorn**.

84. Die Lieb ist ein solche Anmuthung / die ja nichts rauchs und unannehmlichs an sich hat. Und wann sie je ein Holtz seyn sollt / so ist sie ja kein anders / als süß Holtz. Ist sie ein Stain / so ist sie weiß und roter Marmel / worauf mancher Verliebter ganze Schlösser baut. Was vermag die Lieb? Sie ist stärcker / als alle Risen.

Virgilius eclogâ 10.

Omnia vincit amor:
Die Lieb überwindt alles /

Laut des Virgilianischen Spruchs. Sie reisst die Seel mit süssem Zwang aus dem Leib; also daß ein Verliebter selbst nit mehr waiß / wo er ist: vermög des bekannten Aristotelischen Sprüchworts / welches auch der H. Dionysius Areopagita seinen Schrifften einverleibt hat: Anima ibi est magis, ubi amat, quàm ubi animat: **Die Seel ist mehr / wo sie liebt / als wo sie lebt.** Was soll ich sagen von denen Wirckungen der Liebe? Ich will den Englischen Doctor Thomas reden lassen. Amor operatur magna, & reputat parva: operatur multa, & reputat pauca: operatur diu, & reputat breve: **Die Lieb** / sagt er / **wircket grosse Ding / und halt es schlecht / sie wircket vil / und schätzt es für wenig: sie wircket lang / und kommt ihr alles kurtz vor.** So holdseelig ist die Lieb / daß sie allein (welches sonst niemand vermöcht hette) GOttes Sohn bewegt hat / von dem Himmel herunter zu steigen / einen sterblichen Leib anzunehmen / und alles das zu leiden / was er wircklich unsertwegen gelitten hat. Das sagt mit hellen Worten der Hönig-fliessende H. Bernardus in der 64. Sermon. über das hohe Lied / wo er sich über die Gütigkeit des Erlösers nicht gnugsam verwundern kan / und also aufschreyt: O suavitatem! ô gratiam! ô amoris vim! itáne summus omnium imus factus est omnium? quis hoc fecit? Amor, dignitatis nescius, dignatione dives, affectu potens, suasu efficax. Quid violentius? triumphat de DEO amor: **O Süssigkeit! O Gnad! O grosser Gwalt der Liebe! sollte dann der Höchste aus allen der Niderste unter allen worden seyn? Wer hat ihn so weit gebracht? die Lieb hat dises vermögt / und gemacht / daß er seiner Hochheit gleichsam vergessen / und sich gewürdiget / so tieff herunter zu lassen: Dann sie ist mächtig im Uberreden / und starck in dem bewegen. Was kan für ein grössere Gewaltthätigkeit erdacht werden? die Lieb obsieget GOtt selbsten.** So vil Bernardus. Was ist dann rauchs oder wilds an der Lieb / das Christo im Weeg ligen / und ihn abhalten sollte / die Einkehr bey uns zu nehmen? Nichts / Geliebte / so lang sie ein ordentliche Lieb ist; wie etwan eines Kinds gegen seinem Vatter / einer Braut gegen ihrem Bräutigam / einer Schwester gegen ihrem Bruder / einer Ehefrau gegen ihrem Ehemann / eines Unterthans gegen seiner Herrschafft / einer Creatur gegen GOtt.

S. Dionysius Areopag. de divinis nominibus c. 4. S. Thomas opusculo 61.

S. Bernardus serm. 64. in Cantica, in fine.

85. Im Fall aber dein Leib unrein / auf verbottne Sachen und Personen wider das sechste Gebott geht / mit einem Wort / wann es ein fleischliche / hurische / ehebrecherische / sodomitische / oder gar bestialische Lieb ist: und was noch gröber / wann du deine unsinnige Lieb nit gar in Geheim halten kanst / sondern vor andern dich deßhalber rühmst / und auch vor kleinen unschuldigen Kindern mit Worten / Deuten / und Greiffen zu Haus und in der Kirchen dein gaile Brunst an Tag gibst / so kuntst du nichts ärgers erdencken / Christum weitweit von dir abzuhalten / als eben dises: Dann dein Lieb ist alsdann nicht allein sündlich / sondern auch ärgerlich. Die Lateiner heissen die Aergernus Scandalum: Dises Wort aber bedeutet aigentlich alles das / es seye Holtz / Stain / oder etwas anders / so man einem unter die Füß legen kan / daß er darüber fallen / oder wol gar den Hals brechen muß. Seye die heilige unschuldige Lieb ein süsses Holtz; aber dein unkeusche Lieb ist ein grober Block / seye die keusche geschämige Lieb / weiß und roth Marmel; aber dein unflätige ärgerliche Lieb ist ein Stuck von einem Felsen / ein Stain des Anstossens: warth ein Weil / biß der keuschiste JEsus darüber fahre. Er hat durch sein Menschwerdung und Geburth unser Fleisch geheiliget; und du entheiligest selbiges durch dein Unzucht: er / die ewige Weisheit / ist aus Lieb zu den Kindern / ein kleines Kind worden; und du ärgerst dise Unschuld mit deinen schamlosen Reden und Geberden: er ist ein keusche Jungfrau gebliben biß ans End / auch der Keuschheit halber so gar bey seinen Feinden nie in Verdacht kommen; du schändest ihm Jungfrauen und Verheurathe / wie du kanst zukommen / lassest auch kaum ein Stund im Tag hingehn. Wo du dich nicht wider die Reinigkeit mit Gedancken / Worten / oder Wercken versündigest. Und das sollte ihm nicht verschmachen? ihn nicht abwendig machen / bey dir die Einkehr zu nehmen? du magst mir wol ein Einfalt seyn / wann du dir was anders einbildst. Kein grössere Schmach hat dem lieben Christkindlein der gottlose Käyser Adrianus können anthun / als

als da er die Bildnus Adónidis, eines leichtfertigen Knabens/ den (wie die Poeten erdichten) die Göttin Venus zur Unzucht mißbraucht/ hernach aber von den Waffen eines Wildschweins einen tödlichen Biß überkommen/ warvon er auch gestorben ist/ in dem Stall zu Bethlehem eben an das Ort/ wo Christus gebohren worden/ hat stellen lassen: Ut in specu, ubi Christus parvulus vagiisset, Veneris amasius plangeretur, **aufoaß/ wie der H. Hieronymus zum Paulino schreibt/ in der jenigen** Spelunc, **wo Christus als ein kleines Kind geweinet/ der** Veneris **Buhl von unzüchtigen Weibern beweinet wurde.** So lang du dem Laster der Unkeuschheit ergeben/ steht in deinem Hertzen auch ein solches feines Götzenbild aufgericht/ welches der keuschiste Heyland scheucht; und so lang es stehn bleibt/ wol bey einem solchen Hertzen die Einkehr nicht nehmen wird. Aspera in vias planas: so muß es dann hinaus; solche unebene Stöck und Blöck aus den Füssen geraumt; die unzimmliche Liebs-passion unterdruckt; alle Aergernus auf; und die fleischliche sündhaffte Lieb in ein heilige Lieb veränderet werden.

S. Hieronymus ad Paulinum.

86. Nicht weniger legt Christo ein Hindernuß in den Weeg/ daß er zu diser H. Zeit nit einkehre/ noch ein andere passion, nemlich der Zorn: den wir billig namsen können lapidem offensionis & petram scandali, **einen rauchen groben Stein/ einen Stain des Anstossens.** Ich verstehe aber da nicht einen rechtmässigen Zorn; der von dem Aristoteles genennt wird/ Cos virtutum, **ein Schleiffstein der Tugenden**: Dieweil er nemlich den Tugenden die Waffen schärffet wider die Laster/ und einen Christlichen Kämpfer behertzt macht zum Widerstand. Ich rede auch nicht von einem vernünfftigen Zorn; ohn welchen kein Regiment weder zu Haus/ noch im Krieg bestehn mag/ wann nicht/ die zu gebietten haben/ bißweilen den Zorn blitzen lassen: sondern ich bemercke bey dem groben rauchen Stain einen unbilligen wilden Zorn/ der in Schmach und Scheltwort/ Fluchen und Gottslästern ausschlagt/ und offt wegen einer schlechten Ursach einen Greinhandel anricht; Rach/ Grollen/ und Feindschafften stifftet; oder wol gar in Mordthaten/ wie ein wilds Wetter in Donner und Hagel/ ausbricht: warvon ich anderwerts weitläuffig gehandelt.* Ein solcher Zorn schickt sich zu diser H. Zeit nicht. Modestia vestra nota sit omnibus hominibus: Dominus prope est: **Euer Zucht soll männiglich bekannt seyn**: alles still und eingezogen hergehn: **Dann der HErr ist nahe**/ spricht der H. Apostel Paulus zu den Philippensern/ geht aber auch uns an.

Isaiæ 3. v. 14.

* Besihe den 1. Theil Sonntäglicher Predigen den 5 Sonntag in der Fasten.

ad Philippenses 4. v. 5.

87. Als man einen fragte/ dem das Pferd lauffend worden/ und mit ihm über Stauden und Stigel durchgienge: **Wo hinaus so schnell?** gab er zur Antwort: **wo mein Roß hin will.** Das könnte man wol auch nicht selten manchen schiferigen Tropfen fragen/ der den gantzen Tag nichts thut/ als zersten/ zancken/ reissen und bellen/ wie ein wüttiger Hund an der Ketten: **Wo hinaus so schnell?** und er wurde anders nicht antworten können/ wann er die Warheit bestehn wollte/ als: **wo mein Zorn hin will.** Ey/ Lieber/ das steht aber nicht wol. Ein guter Reitter hält das Pferd im Zaum; und ein gscheider Mann den Zorn in. Sprichst du villeicht: **Ich kan nicht: der Zorn übergeht mich: ich hab zu viel schwartze Gall: von Natur bin ich zum Zorn genaigt**/ &c. Horche/ wie so fein der weise Seneca begegne: Sæpè ad nos ira venit, sæpius nos ad illam: quæ nunquam accersenda est; etiam, cùm incidit, rejiciatur: **Es ist zwar wahr**/ sagt er: **der Zorn kommt offt daher, wann wir seiner am wenigsten erwarthen: aber wir gehn ihm vil öffter entgegen. Nie soll man dem Zorn ruffen**: meldt er sich selbst an/ **soll man ihn stracks zum Haus hinaus stossen**: Schreibt darauf etliche Mittel vor/ und spricht ferners: Alia differenda, alia deridenda, alia donanda: circumscribenda multis modis ira est: **Etliche Sachen/ die uns zum Zorn bewegen könnten/ muß man lassen anstehn: ein andersmal darzu lachen: bißweilen etwas lassen drein gehn/ und nicht alles gleich mit dem Schwerdt rächen wollen: auf allerhand Weiß und Weeg muß man dem Zorn Schrancken stecken/ daß er nicht vorbreche.** Wirst du des Senecæ Rath folgen/ wird dir dein zornige Natur schon nicht mehr so vil zu schaffen machen.

Seneca lib. 3. de irâ c. 1.

Idem, eit. c. 11.

88. Der Wind-Gott Æolus, wie Virgilius sinnreich dichtet/ hatte aus Anstifftung der Göttin Juno alle Wind auf einmal aus seinem ledernen Sack ausgelassen: warüber dann ein erschröckliches Ungewitter auf dem Meer entstanden/ also daß der fromme flüchtige Trojaner Fürst Æneas (auf den der Sturm angesehen ware) sambt seinen Schiffen und Reiß-Gefehrten in äusserste Gefahr gerathen. Wie nun dise rauche dirmische Gsellen/ die Wind/ am häfftigisten wütteten/ Wellen wie die Häuser aufwurffen/ die Schiff von einer Seiten zur andern schutzten/ und gleich jetzt an einen Felsen schmitzen und zerschmetteren wollten/ kame ohn alles gefähr der Neptunus, ein Herr des Meers darzu. Als er nun des Unwesens gewahr wurde/ und die Thäter auf frischer That erwischt hatte/ stige ihme der gerechte Zorn in den Kopf; erwise ihnen ihren Frevel/ und schalte sie häfftig: **Was habt ihr Meutmacher in meinem Gebiet zu schaffen? wer hat euch Gewalt geben/ mir mein Reich zu beunruhigen?** Quos ego: **daß ich euch nicht alle zu rode schlag**/ &c. Griffe auch schon nach seiner drey-

Virgilius l. 1. Æneidos.

spitzi-

spitzigen Gabel / ihnen eins zu versetzen: aber die Vernunfft hielt ihn noch inn:

-- -- motos præstat componere fluctus:

ich hette zwar Ursach / sagt er / **meinen Zorn auszulassen; aber jetzt ists nicht Zeit. Vor allen Dingen muß ich die Wellen niderlegen / und ein Windstille verschaffen / damit der Æneas, der sich meinem Schutz anvertraut / ausser Gefahr gesetzt werde: hernach wollen wir schon sehen / und die Sach durch das Recht austragen.** Also sage du auch / und sprich dir selbst zu / mein Christ: du hettest zwar billige Ursach zu zörnen: aber jetzt ists nicht Zeit:

-- -- Sed motos præstat componere fluctus:

Besser ists nachgeben / als mit rauchen Worten / oder Straichen ein neues Ungewitter erwecken: warth noch ein wenig: die Birn seynd noch nicht zeitig / &c. Der Plato hat sich auch einmal / wie Seneca erzehlt / von dem Zorn übergehn lassen / und schon die Hand aufgehebt / seinen sträfflichen Diener zu schlagen: hat aber noch inn / und die Hand lange Zeit im Lufft empor gehalten. Und als ohngefähr ein guter Freund darzu kommen / und fragte / warum er solches thäte? gab er zur Antwort: Exigo pœnas ab homine iracundo, **ich straffe einen zornigen Menschen ab** / nemlich sich selbsten: weil er darvor hielte / daß einem klugen Mann / wie Plato wäre / ein unbescheidener Zorn nicht anstünde.

Seneca lib. 3. de ira. c. 12.

89. Es mangelt uns aber nicht an Exempeln im Christenthum. Heiliger Leut zu geschweigen / wann jemand ein Maister seines Zorns gewesen / so ware es Philippus der ander diß Namens König in Hispanien. Er hatte einsmahls mit aigner Hand von wichtigen Geschäfften Ihro Päpstlichen Heiligkeit geschriben. Wie nun der Brief erst spat in die Nacht fertig / gab er ihn seinem geheimen Secretario hinum / selbigen zusam zu legen / und zu versiegeln. Diser aus Unachtsamkeit und halb schläfferig erwischte / anstatt der Sträbüchs das Dintenfaß / und verderbte also die gantze Schrifft: Warüber er vor Schrecken schier in Ohnmacht gefallen. Sein Majestät aber ohne aintzige Gemüths-Enderung forderten ein anders Papyr / und schriben den gantzen Brief mit höchster Gedult und Sanfftmuth von neuen ab. An dem Tag der Crönung eben dises Königs / begab es sich / daß ein ungeschickter Trabant / indem er sich bemühete / das zu heuffig herzu truckende Volck mit seinem Spieß zuruck zu halten / an dreyen Crystallenen Ampeln / die ober dem Haupt des Königs und der Königin hiengen / anstosste / und sie verbrache / also das beyder Königlichen Personen kostbare Kleidung heuffig mit Oel begossen wurde; welches sie nit wenig beschämen kunte / liessen sich doch mit dem geringsten zornigen Wörtlein nit ver-

P. Rho variâ virtutum histo. riâ l. 7. de Temperantia. c. 8. §. 8.

Engelgrave Lucis Evang. p. 1. Dom. 10. Pentecostes §. 4.

nehmen; sondern die Königin lachte darzu / der König deutete solches für ein guts Zaichen mit frölichem Angesicht aus / wie daß unter seiner Regierung das Reich Frid und alle Wolfahrt zu gewarthen hette / &c. Gewißlich diser großmüthige König verdient besser / daß man ihm zuruffte / was der Poet Claudianus Honorio, als er das vierte mal zu Rom Burgermaister war / geschriben hat:

-- -- Tunc omnia jure tenebis,
Cùm poteris rex esse tui:

Alsdann ist es billig / daß du über alles herrschest / wann du deiner selbst mächtig bist. Von Honorio machte Claudianus nur die Hoffnung / er möchte mit der Zeit dahin gelangen; Philippus hatte disen hochen Staffel der Tugend schon erstigen: und gleichwie er war ein König viler Reich und Länder / also ware er auch ein Herr seines Zorns.

Claudianus de quarto consulatu Honorii.

90. Am allermaisten aber soll uns bewegen / den Zorn im Zaum zu halten / das Exempel Christi / unsers HErren und Königs; der von dem Isaias genennt wird Princeps pacis, **ein Fürst des Friedens.** Er ist gebohren worden unter der Regierung Käysers Augusti / wo aller Orten Frid ware. Bey seiner Wiegen hat er keine andere Aufwarter haben wollen / als die heilige Engel / welche den Friden verkündigten: In terra pax hominibus bonæ voluntatis: **Frid seye denen Menschen auf Erden / die eines guten Willens seynd.** Was er der Stadt Jerusalem durch seinen Propheten Zachariam hat lassen zubietten / ware nichts anders / als der Frid: Dicite filiæ Sion: ecce rex tuus veniet tibi mansuetus: **sage der Tochter Sion: nimm war / dein König wird sanfftmüthig zu dir kommen.** Und die Bottschafft / so ich heut in seinem Namen bey E. L. und A. abzulegen hab / ist eines gleichen Inhalts: daß er zwar gedacht seye / mit nechsten auch bey uns durch sein Gnad die Einkehr zu nehmen / werde aber anderst nicht kommen / als sanfftmüthig. Nun aber ein sanfftmüthiger kehrt bey einem Zornigen nicht ein: er flieht das Haus / warinnen alles unter über sich geht / wo man stets Katz-balget / und die Stuben zu dem Fenster hinaus wirfft. So sieht dann ein jeder selbst leicht die Nothwendigkeit / dise der Sanfftmuth gantz widerwertige passion, den Zorn zu untertrucken / wo nicht gäntzlich auszureutten / wil er anderst von seinem GOtt und HErrn künfftige heilige Weyhnacht-Zeit ein Gnad zu gewarten haben.

Isaiæ 9. v. 6.

Luc. 2. v. 14.

Zacharia 9. v. 9. & Matthæi 21. v. 5.

91. Derohalben / Geliebte! weil wir nunmehr verstanden haben / was den Weeg zu unserem Hertzen rauch und uneben mache / nemlich die vorbrüchige passiones und Anmuthungen / sonderbar die Lieb und der Zorn; aspera in vias planas, so wollen wir ernstlich Hand anlegen: was Uneben / soll ebner Weeg werden: die unzimliche Lieb

wollen wir paschgen; den Zorn mit Gewalt brechen / und uns diſe H. Weyhnacht-Zeit ehrbarlich und eingezogen verhalten / und alſo den Weeg des HErrn recht bahnen. Will die Lieb uns zu fleiſchlichen verbottenen Wollüſten raitzen; ſoll ſie die Vernunfft abweiſen mit den Worten des H. Evangeliſtens Joannis: Verbum caro factum eſt: **Es ſchickt ſich nicht / daß ich in dem Fleiſch ſündige zu der Zeit / da das ewige Wort des Vatters iſt Fleiſch worden.** Wil der Zorn aufſtehn / und vorbrechen; deute ihm du mit dem andern H. Joannes dem Tauffer auf das Chriſtkindlein / und ſprich: Ecce agnus DEI: ecce, qui tollit peccatum mundi: **Sihe das Lamb GOttes / welches hinnimmt der Welt Sünd.** Ach diſes ſo geduldige Lamb halket mir Zung und Hand inn / daß ich nicht zörnen kan wegen einer ſo ſchlechten Sach / dieweil es ſtill ſchweiget zu ſo ſchwären Sünden der gantzen Welt. Seynd wir mit diſen zwo häfftigiſten paſſionen, der Lieb und dem Zorn fertig / werden uns die andere wenig mehr verhindern; ſondern wir den Weeg des Herrns / wie es die Stimm des Ruffenden in der Wüſten haben will / recht und wol zubereiten / und Chriſtus gern und mit Freuden bey uns zukehren / auch allerhand Seegen und Gnaden in unſerem Hertzen hinderlaſſen / deren wir / wann ſonſt jemalen / zu diſen betrübten gefährlichen Zeiten höchſtens bedürfftig ſeynd. Amen.

Joannis 1. v. 14.

Joannis 1. v. 29.

8. Am vierten Sonntag des Advents.

Die andere Predig.

Parate viam Domini, *Lucæ 3. v. 4.*
Bereitet den Weeg des HErrens.

Inhalt.

Der Weeg des HErrens wird wol zubereit / wann die Herrſchafften / Obrigkeiten / und Hausvätter mit dem guten Exempel vorangehn.

92. Es rucket abermals herbey die H. Weyhnachts-Zeit: zu der wir uns erinneren der gnadenreichen Geburt unſers liebſten Erlöſers und Seeligmachers; eines ſolchen Gehaimnus / wo Verwunderung und Danckſagung mit einander abwechslen ſollen / doch alſo / daß wir letzlich bekennen / wegen einer ſo unermeßnen Gutthat könne man ſich weder gnugſam verwundern / noch gnugſam dancken. Wollen wir noch heut zu Tag einen Frucht hiervon haben / und theilhafftig werden derjenigen Gnaden und Gaben / ſo Chriſtus zu diſer H. Zeit mit freygebiger Hand auszutheilen pflegt / ſo muß die Stimm des Ruffenden in der Wüſten auch in unſeren Ohren erſchallen / und unſere Hertzen durchtringen. Was rufft dann diſe Stimm? was verlangt Joannes der Vorläuffer von uns? Was GOtt durch den Propheten Iſaias ſchon längſt vorhin befohlen hatte: Parate viam Domini: **Bereitet den Weeg des HErrns / alle Thäler ſollen eingefüllt / und alle Berg und Bühel erniderget werden; was krumm iſt / ſoll gerad / und was uneben / ebner Weeg werden / alsdann wird alles Fleiſch das Hayl GOttes ſehen.** Das hat Joannes der Tauffer verruffen / als Chriſtus umb das dreyſſigiſte Jahr ſeines Alters ſich durch Predigen und Wunderwerck alsgemach der Welt zu offenbaren gedacht ware. Da wollte er dann / daß alles in guter Bereitſchafft ſtehn ſollte / einen ſo groſſen Monarchen der Würdigkeit nach zu empfahen. König und Fürſten / wann ſie überLand raiſen / fahren nit leicht über Berg und Bühel; nicht durch einen maraſtigen / rauchen / ſtainichten Prigel-Weeg / ſie könnten das ſtoſſen / plencklen und ſchottlen nit gedulten / es muß alles glatt und eben / mit einem Wort / der Fürſten-Weeg muß es ſeyn. Wer beut ihnen aber diſen Weeg? die arme Tauren und Tagwercker; oder denen man halt etwan ſonſt von ſchlechten Leuten zur Scharwerck angeſagt. Chriſtus / der höchſte König / will bey ſeinem Einzug auf Erden gleichfalls einen gebahnten Weeg haben / drum laſſt er heut durch die Prediger allenthalben verruffen: Parate viam Domini, **bereitet den Weeg des HErrns** / ꝛc. Er iſt aber nit zu friden / daß man nur arme ſchlechte Leut anſtelle / ſondern er will / daß auch vornehme Stands-Perſonen Hand anlegen: nicht zwar an Bickel und Schauffel / ſondern er verlangt / daß ſie helffen ſollten zu Verbeſſerung der Sitten / und von ihnen

Iſaiæ 40. v. 3. & 4.

ihnen selbst den Anfang machen. Nit vergebens geschicht Meldung in dem heutigen Evangelio des Käysers Tiberii / der hochen Priester Annas und Caiphas / und etlicher anderer Fürsten; sondern es wird uns hiemit zu verstehe geben / daß sie die erste hätten seyn sollen / das Wort / so unter ihrer Regierung zu Joannes dem Tauffer geschehen / an zunehmen / und sich zur Ankunfft des Messiä verfasst zu machen. Ja / wie ich in gegenwärtiger Predig erweisen werd / wann die Herrschafften / Obrigkeiten / Haußvätter / und was halt letzlich den Namen eines Gebietters führt / mit dem guten Exempel vorangehn / so ist der Weeg des HErrens bald bereit / ꝛc.

93. Erst abgelesnes Evangelium ist etwas hart zu verstehn unterschidlicher unbekannter Nämen halber: drum muß ich dessen ein kurtze Erklärung geben. Als Christus zu Bethlehem gebohren worden / herrschte zu Rom der Käyser Augustus: starb aber um die Zeit / da dises göttliche Kind das funffzehende Jahr erraichte. Im Reich folgte ihm nach / wie Suetonius bezeugt / Tiberius; und führte allbereit den Römischen Scepter funffzehen Jahr lang / als Christus das dreyssigste Jahr seines Alters antratte / und als gemach dem Predigen einen Anfang machen wollte. Herodes Ascalonita, der Kinds-Mörder / ware schon längst todt / und hatte drey Söhn hinterlassen: den Archeläus; den Herodes / mit dem Zunamen Antipas; und Philippum. Dise drey Brüder zancketen lang mit einander des vätterlichen Erbtheils halber / und wollte keiner dem andern die Cron lassen. Aber der Käyser Augustus vermittelte die Sach dahin / daß keiner alles allein haben sollte: sondern theilte das Reich in vier tetrarchias oder Fürstenthume ab / und raumte Archelao das Judenland; dem Herodes Antipas Galilæam; dem Philippo Ituræam und Trachonitidem, dem Lysänias aber / einem Ausländer / Abilinam ein: massen Josephus der Jüdische Geschicht-Schreiber beglaubt. Und bey diser Abtheilung ist es gebliben noch umb das funffzehende Jahr der Regierung Käysers Tiberii: und welcher aus gedachten vier Theilen einen in Besitz hatte / der wurde ein Vierfürst / das ist / ein Fürst des vierten Theils Herodianischen Reichs / genennt. Es ware aber ein solcher Theil kein schlechtes Ländlein / sondern ein grosses Land / gleich einem Königreich: wie dann Herodes Antipas, ein Vierfürst zu Galilæa, dem Christus von Pilato zu geschickt worden / von dem H. Evangelisten Marco ein König genamst wird. Jetzt ist der Evangelische Text klar: und wissen wir / zu was Zeit Joannes den Weeg des HErrens zu bereiten / die Leut ermahnet / und Christum verkündiget hab: nemlich nach dem Todt Augusti / in dem funffzehenden Jahr der Regierung Käysers Tiberii; da Pontius Pilatus Land-Pfleger in Judä; und Herodes ein Vierfürst in Galiläa; sein Bruder Philippus aber ein Vierfürst in Ituræa und in der Gegend Trachonitidis; und Lysanias ein Vierfürst zu Abilina, unter den hochen Priestern Anna und Caipha. Zur Zeit derohalben diser ansehnlichen Fürsten / geistlichen und weltlichen Regenten geschahe das Wort des HErrens zu Joanne / Zachariä Sohn in der Wüsten / ꝛc. Das ist / eben um dise Zeit offenbarte GOtt ihme dem Joannes: der Messias wäre verhanden / und villeicht hat er ihm gar / wie Cornelius davor halt / dessen Ankunfft durch einen Engel zu wissen gemacht / mit Befelch / sich keineswegs zu saumen / sondern solches den Leuten zu verkündigen / und sie zur Buß zu ermahnen. Welchem Befelch dann auch Joannes fleissigist nachkommen / wie weiters im Evangelio gemeldet wird.

Suetonius in vitis Imperatorum.

Josephus lib. 14. Antiquitatum Judaicarú c. 11. Ex eo Cornelius à Lapide, in c. 3. Lucæ v. 2. fol. 75. Marci 6. v. 14.

Cornel. loc. cit.

94. Aber was höre? ja was sihe ich? ich sihe Joannem stehn neben dem Fluß Jordan: ich höre ihn predigen in den Dörffern / auf dem Land / in der Wüsten; warumb aber nicht auch zu Bethlehem / Jerusalem / Hebron / und andern Städten? Der Zulauff begiriger Zuhörer war zwar groß: aber der gantze Hauffen bestunde in lauter schlechten Leuten. Dicebat ad turbas: er redete zu den Scharen des Volcks / spricht der H. Evangelist Lucas. Disen lase er den Text wol: seine Wort waren ein lauters Feuer / ein lauterer Geist. Er schalte sie ein beylloses Nattergezücht; dröete ihnen mit dem Zorn Gottes / wie daß die Axt schon an dem Baum lege / den man von der Wurtzel aus wurde hauen / und ins höllische Feuer werffen; welchem zu entgehn kein anderes Mittel wäre / als ein rechtgeschaffene Buß / Allmosen geben / sich tauffen lassen / und an Christum Glauben / der bald kommen wurde mit dem Kornwadel in der Hand / den guten Waitzen zu saubern von den Spreueren und lären Strohalmen / ꝛc. Geliebte / das ware ein ernsthaffte Predig / welcher den besten Nachtruck gabe das strenge heilige Leben Joannis. Was ist für ein Frucht daraus erfolgt? Es kamen die Publicanen / Zollner / und offene Sünder / fragten sich an / was sie zu thun oder zu lassen hätten / der Höllen zu entgehn? und er sagte ihnen / sie solten den gewohnlichen Tax mit Einforderung der Maut und Zoll nicht überschreiten / ꝛc. Das ware schon ein Frucht. Es stellten sich so gar ein die Soldaten / und verlangten gleichfals zu wissen / wie sie das Himmel-Thürlein erwischen möchten? und er ermahnte sie zum Frid und Einigkeit unter einander / daß keiner seinen Spießgesellen schmähen / noch mit ihm palgen soll: daß sie keine Hennenfanger abgeben / nit in die Gärten steigen / nit in die Häuser brechen / nicht stehlen / nicht mausen / sondern mit ihrem Sold zu friden seyn sollten / ꝛc. War der ander Frucht: und müssen mir das fromme Soldaten gewesen seyn / die so fleissig in die Predig kommen / und ihrer Seelen Hepl halber so grosse Sorg getragen

Luca 3. v. 7.

v. 12. & 13.

v. 14.

tragen haben. Es lussen noch andere Leut mehr zu von allen Orten und Enden/ denen gleichfalls Joannes die Buß nicht ohne
loc.cit.v.18 Frucht verkündigte: Multa quidem & alia exhortans, evangelizabat populo: **es hielte diser Bußprediger / sagt der H. Text/ noch vil andere Ding mehr vor.** Aber wem? Populo, dem gemeinen Hauffen/ dem Pöfl. Kein Herodes, kein Archelaus, kein Vierfürst Philippus, kein Vierfürst Lysanias, kein Pontius Pilatus, kein Caiphas ließ sich sehen; und geschahe doch dise Verkündigung in ihrem Land / unter ihrer Regirung. Tiberius der Käyser zu Rom hat erst von Christo etwas innen worden / als er schon todt war/wie Cornelius bezeugt.
Cornel à Lapide loc. cit. Und obschon der Jüdische Rath zu Jerusalem / wie er den Zulauff des Volcks vernommen / ein Gesandtschafft nach dem Jordan abgeordnet / disen neuen Propheten Joannes ein wenig zu examiniren / und nachzusehen / was hinter ihm stecken möchte: so war doch dises nur ein politisches Stücklein / zu erfahren / ob nicht etwan ein Rebellion oder
Joannis 1. Aufruhr ob handen seyn möchte. Nach Zurückkunfft der Gesandschafft / ohnerachtet / Joannes auf alle Fragen ordentlich und deutlich geantwortet auch mit hellen Worten Christum und Messias verkündiget hatte/ kehrte sich doch der Jüdische Rath nicht daran. Caiphas blibe der alte verribne Schalck; die Pharisäer die vorige Gleissner; die Schrifftgelehrte/die alte ausgestochne Vögel und Böswicht: und so vonanderen zu reden.

95. Aber eben drumb möchte das Religions-Werck keinen sondern Fortgang gewinnen. Christus durchraiste das gantze Judenland; kam geritten und zu Fuß nacher Jerusalem; lehrte in der Synagog; predigte in dem Tempel; wirckte Miracul auf der Gassen / und in den Häusern: aber man nahme ihn drum für den Messias nicht an. Wo hats gefehlt? an dem guten Exempel der Herrschafften und Obrigkeiten: sie giengen dem gemeinen Mann/ ihren Unterthanen/ mit dem Beyspiel nit vor: nicht allein erkannten sie Christum für den Messias nicht / sondern verfolgten/ lästerten/ verdammten/ creutzigten / und tödteten ihn. Blibe also der Weeg des HErrns unbereit/ obschon am Palmtag die Knaben hosanna rüfften / und der Pöfl Kleider und Palmzweig auf die Gassen streueten.

96. Das Exempel oder Beyspiel hat ein magnetische Krafft und sondern Nachtruck/
Seneca epist. 6. die Leut nach sich zuziehen/ es gehe gleich zum guten / oder bösem. Homines amplius oculis, quàm auribus credunt; quia longum iter per præcepta, breve & efficax per exempla: **die Leut seynd also beschaffen / spricht Seneca: sie glauben allzeit den Augen mehr als den Ohren. Es bedancke einen der Weg kurtz / wann ein anderer mit dem Exempel vorangehe: aber nur schaffen/ und vil Gläz und Ordnungen vorschreiben/ ist ein langer verträßlicher Umbweeg / den niemand gern geht.** Mit Seneca stimmt auch der Cicero überein/ da er schreibt: Duo sunt, quæ nos maximè movent: similitudo, & exemplum: Cicero lib. 3. de Oratore. **Zwey Ding bewegen uns am allermaisten: die Gleichheit der Natur / und das Exempel.** Soll man guts thun; so geschichts noch so eyfrig/ wann andere mit dem guten Exempel vorleichten / und deßwegen hat Christus der HErr seine Apostel das Matthæi 5. v. 14. Liecht der Welt genennt: Vos estis lux mundi, dieweil sie/ wie die helle Sonn / anderen mit Tugend-Wercken vorgezündet haben. Soll man böß thun; so wagt mans noch so ring/ wann man eben das von andern gleichen Stands und Ampts sihet. Angeregter Seneca erklärt die Sach mit folSeneca de Vita Beata c. 1. gender Gleichnus trefflich wol: Pecorum ritu sequimur antecedentium gregem pergentes non quà eundum est, sed qua itur: **Wir seynd in disem Fall dem Vieh gleich/** sagt er: **eins geht dem andern nach / nit wo man hingehen soll / sondern wo andere hingehen.** Der Kuhe/ so die Schellen am Hals traat / folgen alle Kühe. Springt ein Schaf über die Brucken ab ins Wasser/ und versaufft; so springen die andere alle hinnach mit gleicher Gefahr. Laufft bey entstandener Brunst ein Roß dem Stall zu/ so lauffen alle hinnach / sollten sie noch einmal im Rauch verstücken / und im Feuer verbrinnen. So vil vermag das gute oder böse Exempel unter gleichen und gleichen.

79. Aber noch weit ein stärckere Krafft hat zu beyden Theilen das Exempel der Oberigkeit / Herrschafften / Hausvätter / und aller deren/ die über andere zu gebietten haben. Sie seynd in einem Land/ Stadt/ oder Haus das primum mobile, **der oberste Beweger an dem Himmel**: Wie sich diser bewegt / so bewegen sich die untere Himmels-Kugel auch. Sie seynd das Haupt an dem Politischen Leib: wo sich das Haupt hinwendt / legt / und bewegt / darnach regen/ und lencken sich die Glieder auch. Schlafft das Haupt; so ruhen auch die Glider / wacht das Haupt / und ist frisch und munter; so rühren und tummlen sich die Glider auch. Sie seynd das Angesicht des gemeinen Wesens / aus dessen rothen Farb/ guten oder üblen Gestalt jederman gleich abnimt/ ob der Leib gesund / oder kranck seye. Sie seynd die Haupt-Uhr auf einem hochen Thurn/ warnach männiglich sein Thun und Lassen richt. Der Römische Cato, als er wider den Feind zu Feld zoge / hatte seine Soldaten am Schnürl: was er schaffte/ was er gebotte/ wurde auf das Nägelein vollzogen / ob man schon bißweilen Hunger und Durst leiden / hoche Gebürg / Schnee und Eiß übersteigen müste / waren sie doch zu allem willig und bereit. Die Ursach gibt der Poet Lucanus mit nachgesetzten Versen:

Ipse

Lucanus lib. 9. Pharsalix seu belli Civilis Cæsarem inter & Pompejum.

Ipse manu sua pila gerens, præcessit anheli
Militis ora pedes: monstrat tolerare labores,
Non jubet:

er truge selbst seinen Spieß in der Hand / und gienge überall voran: er theilte nicht nur Befelch aus: **gehe hin / thu das** ꝛc. sondern zaigte denen Soldaten in der That / wie man allerhand Beschwernussen überwinden solle. Dergleichen Catones haben wir / Gott lob / etliche Jahr her unter unseren Christlichen Armeen auch gehabt; und deswegen dem Türcken so manche Vestung abgenommen / und so offt ihn aus dem Feld geschlagen / weil die oberste Heers-Führer und Generaln selbst mit dem Exempel voran gangen / und wie man anzugreiffen und zu schlagen habe / mit der That gewiesen. Es lasst ihm nicht Unrecht thun: Claudianus singt wol von der Sach:

Claudianus de laudibus Stilico. nis lib. 1.

- - In vulgus manant exempla regentûm:
Utque ducum lituos, sic mores castra sequuntur:

Nach dem Beyspiel der Regenten richtet sich der gemeine Hauffen: und wie dem Trompetenklang / also folgen die Soldaten den Sitten ihrer Hauptleut nach. Und das Geschicht wegen des Wohns / den die Unterthane von ihren Oberen haben / deren Auctoritet und Ansehen bey ihnen mehr gilt / als die Gesetz: indem sie gäntzlich darfür halten / daß dises oder jenes ein Fürst / ihr Herr / ihr Obersteherr nicht thun wurde / wann es so groß unrecht wäre. Unterlassen sie dann etwas / so glauben sie abermal / es müsse so viel daran nicht gelegen seyn / weil sich dessen ihr Herrschafft so gar wenig achtet. Quinctilianus declamatione 4.

Hæc est conditio Principum, ut, quidquid faciant, præcipere videantur; **mit denen Fürsten** / spricht Quinctilianus, **hat es die Beschaffenheit: was sie thun / gilt so viel / als wann sie es auch anderen befehlen.** Das allein / wann sonst nichts wäre / solte alle Herrschafften und Obrigkeiten (was Namen und Ampt sie etwan tragen) behutsam machen / daß sie durch böse Exempel nicht viel zum Fall bringen / und also sich fremder Sünden theilhafftig machen: hingegen eben dieses soll ihnen einen starcken Antrieb geben / offt etwas auch mit aigner Ungelegenheit zu thun / ainzig und allein des guten Exempels halber. Sehen die Burger in einer Stadt / daß an denen Sonn und Feyrtägen bey dem Gottesdienst / Ampt / Predig / Congregation, Gebettstunden / Beichtstüelen / Communicanten-Gätter nit nur fehene Hauben / und gstumpfte Mäntelein alter Spittaler Weiber; sondern vornehme Herren und Frauen / ihr Magistrat / ihr Oberigkeit / und Herrschafften fleissig sich einstellen / so gehn sie noch so gern in die Kirchen / und finden sich gleichfals heuffiger an solchen Orthen ein. Dahero / ob schon etwa viel nicht schuldig seynd / Predig zu hören / weil sie schon der nothwendigen Glaubens-Sachen genugsame Wissenschafft haben / und vielleicht auch gelehrter seynd / als der Prediger selbst; so sollen sie doch etwas übriges thun umb des guten Exempels willen / das sie dißfals ihren Unterthanen geben. Zu dem: ein vornehmer Herr kommt nicht allein / sondern bringt ein oder mehr Diener mit; die sonst lange Zeit kein Predig hörten / dero sie doch so bedürfftig / als ihre Roß des Striglens seynd. Ein vornehme Frau hat gleichfals ihren Schneider / Beschlüsserin / oder doch ein Magd bey ihr; die des Zusprechens und einer Geistlichen Unterweisung so hoch vonnöthen hat / als ihr Golder des Waschens. Bleibt aber die Herrschafft lange Zeit vom Gottsdienst ab / so muß man gewißlich die Diener und Mägd nicht in der Kirchen / sondern bey einer Gugelfuhr in der Gsindstuben / am Haingarten / oder sonst an einem verdächtlichen Orth suchen. Wann ein Hauß-Vatter sein Morgen- und Abend-Gebett andächtig verricht; friedlich und ainig mit seinem Weib hausst; selbst in der Werckstatt zugreifft / und den gantzen Tag nie miessig ist; mit den Benachbarten wol auskommt; keinen Spieler / keinen Sauffer / keinen Rauffer abgibt; die gantze Wochen keinen Fluch oder Scheltwort ins Maul nimmt; so werden die Ehehalten nicht weniger thun. Dargegen legt der Hausvatter die Karten und Würffel auf den Tisch / so spielt das Gsind: flucht der Herr / so schilt der Knecht: greint der Maister / so zancken die Gsellen: schleuzt die Frau / so feyren die Mägd: und so von anderen zu reden. So viel vermag das gute und böse Exempel der Obrigkeiten / Herrschafften / und Haußvätter. Aber lasst uns das mit Geschichten H. Schrifft und Sprüchen der HH. Vätter bestättigen.

98. Bey dem H. Evangelisten Matthäo führt Christus ein Parabel ein von einem König / der seinem Sohn am Hochzeit Tag ein Königliches Banquet oder Gastmal zubereitet / und viel Gäst geladen hatte: aber kein ainziger ist erschienen; ja / wie der Text laut: nolebant venire, **sie haben nicht wollen kommen.** An einer anderen Stell eben bey diesem Evangelisten erzehlt der Herr ein andere Gleichnus von einem Hausvatter; der zu unterschiedlichen Stunden des Tags ausgangen / Tadlöhner zu dingen / und in seinen Weinberg zu schicken: und so viel er nur angesprochen hat / seynd alle gar gern gangen / und haben etliche den gantzen Tag in gröster Hitz härtiglich gearbeitet. Ein wunderliche Sach: warum eilen diese zu der Arbeit / und die Geladene nicht zu der Hochzeit? Ist es dann lustiger / mit Karst / Bickel / Hauen / und Schauffel umbgehn / und draussen an der Sonnen braten / als bey einem Königlichen Hochzeitmal im Schatten sitzen / essen / trincken / tantzen / Spielleut halten /

Matthæi 22.

ibidem 20.

halten / und guts Muths seyn? Nein fürwar. Warum wolten dann die geladene Gäst nicht kommen / und die Taglöhner haben sich so gern brauchen lassen? Die Ursach deutet das Evangelium selbst an. Darum nemlich: die Gäst einzuladen / hat der König nur seine Knecht geschickt: der Hausvatter aber ist selbst in aller Frühe aufgestanden / selbst zu unterschiedlich malen auf den Marckt gangen / hat selbst mit den Arbeiteren gedinget / selbst zugesehen / was man machte. ꝛc. Das Exempel der Häußlichkeit hat sie haußlich / emsig / und arbeitsam gemacht.

99. Als der Jüdische Rath auf Mittel bedacht war / den grossen Zulauff des Volcks zu JEsu zu hemmen / aus Beysorg einer Aufruhr; gab der hohe Priester und Raths-Præsident Caiphas den Einschlag: expedit, ut unus moriatur homo pro populo: **es ist gut / daß ein Mensch sterbe für das Volck /** wardurch er JEsum wolte verstanden haben. Hätte man aber nicht können dargegen einwenden: **das kleckt nicht: sondern alle / die ihm anhangen / muß man sambt ihm zu tode schlagen / wann man sicher stehn wil.** ꝛc. Aber der H. Chrysostomus sagt: der Caiphas habe einen politischen guten Vorschlag geben: nam qui ovem jugulat, gregem imminuit: qui pastorem ipsum de medio tulerit, totum simul gregem dissipavit: **dann wer ein Schaf erwürgt / thut zwar der Heerd einen Abtrag: wer aber den Hirten zu tode schlagt / hat schon die ganze Herd zerstreut.** Dahin tragt der Teuffel auch an: er greifft nur dem Haupt nach der Gurgel / umb die Glieder ist er nit sorgfältig: er siht nur / wie er den Fürsten / die Obrigkeit / die Herrschafft / den Haus-Vatter auf sein Seiten bringe / die Untergebene folgen schon für sich selbst.

Joannis 11. v. 50.

S. Chrysostomus tom. 4. in 2. 1. epistolæ ad Timotheum 1. in homiliâ jâ paulò post initium.

100. Der H. Apostel Paulus in dem Sendschreiben an die Römer thut Meldung seines Gebetts: sine intermissione memoriam vestri facio semper in orationibus meis: **stets und ohne Unterlaß bin ich euer eingedenck in meinem Gebett.** Ey der Apostel hatte noch mehr Kirchen zu verwalthen: warum schlosse er dann nicht auch andere in seinem Gebett ein? warum gedachte er dann nicht auch der Corinthier / Ephesiner / Galater / Colosser. ꝛc? Es ist kein Zweiffel / daß er auch für diese gebettet habe; aber doch mehr / öffter / und zu allen Zeiten für die Römer. Warumb das? Der H. Ambrosius beantwortet die Frag / und gibt diese Ursach: ad membrorum utilitatem pertinet, vel requiem, si caput inquietum non fuerit: idcirco Romanorum pacem optat, ut non multum se jactet Satanas: & uberiores fructus habeat operis sui: **es ist den Gliedern daran gelegen / daß das Haupt nicht beunruhiget werde. Drum dann wünschte Paulus den Römeren / als den Vornehmsten unter Neuglaubigen / Ruhe und Frieden / auf daß der Satan sich nicht viel zu rühmen hätte / und der Frucht von seiner Mühe und Arbeit desto grösser wäre.** Und etlich Zeilen besser oben schreibt der H. Vatter also: Fama fidei illorum erat profectus multorum: aut enim gaudebant roborati, qui crediderant cæteri, quòd videbant principes suos factos Christianos; aut certè, qui non crediderant, poterant credere horum exemplo: facilè enim facit inferior, quod fieri viderit à priore: **der Ruff / daß die Römer das Evangelium angenommenen hätten / ware vielen ein Antrieb zur Nachfolg. Welche schon glaubten / wurden im Glaubē gestärckt / indem sie sahen / daß ihre Fürsten Christen worden: die noch nicht glaubten / wurden von ihrem Exempel gelocket. Dann ein Unterthan hat kein Beschwärnus / etwas zu thun / oder zu lassen / wann er das Beyspiel seines Oberen vor Augen hat.** Das hat derohalben den H. Paulum bewegt / für die Römer mehr und öffter / denn für andere zu betten. Noch eins / darnach will ichs beschliessen.

Ad Rom. 1. v. 9. & 10.

S. Ambrosius tom. 3. Operum. Expositione c. 1. ad Romanos circa medium.

101. Wenig Täg vor seinem Leyden kame Christus der Herr in den Tempel zu Jerusalem: und wie er gewahr wurde / daß man in dem Vorhof Ochsen / Rinder / Schaf / Böck / Kälber / und Tauben fail hätte / Geld wechßlete / kauffte / und verkauffte; auch ein Geschwätz uñ Getöß unter einander wäre / wie bey einem Wochen-Marckt / mißfiel ihm solches über die massen: stosste die Wechsel-Tisch umb / daß das Geld auf dem Boden umbkugelte: nahm darauf den nechsten besten Strick her / den er dort ohngefehr liegen sahe / machte ein Geissel daraus / und jagte alle Kauffer und Verkauffer sambt ihrem Vieh zum Tempel hinaus / nebst einem scharpfen Verweiß: Scriptum est: domus mea domus orationis vocabitur: vos autem fecistis illam speluncam latronum: **es stehet geschrieben: mein Haus wird ein Betthaus genennt werden: ihr aber habt ein Mörder Gruben daraus gemacht.** Der H. Hieronymus haltet das für das Gröste Miracul / so Christus jemalen gewircket hat: dann es war ja wol wunderlich daß ein einziger Mensch mit einem Strick in der Hand ein solche Menge solte haben können hinaus jagen / wo sonst ein Rott gewaffneter Soldaten gnug zu schaffen gehabt hätte. Noch wunderlicher war es / da sonst den Leuten nichts mehr angelegen / als das Geld und ihr Vieh / daß sich keiner gewehrt habe. Aber wie eben dieser H. Vatter anmerckt / giengen feurige Stralen aus seinen Augen aus / seine Wort waren wie Donnerkeul / spührte männiglich einen mehr dann Menschlichen Gewalt / deme sich niemand zu widersetzen getraute. Niemalen liset man sonst / daß sich der Herr so mächtig erzörnet / viel weniger / daß

Joann. 2. v. 15.

Matthæi 21 v. 13.

S. Hier. Hic apud. Cornel. à Lapide in c. 21. Matth. V. 12. fol. 401.

daß er aintzigen Menschen geschlagen habe / als da: wann er anderst darein geschlagen / und nicht viel mehr nur zu schlagen getrohet hat. Was hat doch den sanfftmüthigen Heyland zu so strengem Verfahren vermögt? Der H. Doctor Thomas, und der H. Chrysostomus sambt anderen Schrifftstelleren geben ein doppelte Ursach. Erstlich: weil durch solchen Tumult und Kaufferey der Tempel entunehrt / und aus dem Gottshaus ein Kauffhaus / oder vielmehr Viehmarckt gemacht wurde. Fürs ander wollte er den Geitz und Wucher der Priester straffen; welche das Vieh / das man opferen solte / gar zu theur / bevorab den Ausländeren / verkaufften; und wann etliche Arme nicht gleich zahlen kunten / ihnen Geld durch die Wechsler liessen vorstrecken / und aber über ein Zeit einen Wucher davon einforderten. Das war freylich nicht recht: das wolte der Herr abgestellt haben. Allein den Wucher anlangend / wann ihm dieser so sehr zuwider ware / hätte er noch wol andere Ort können antreffen / wo man zu Jerusalem die Leut noch ärger scherte. Warumb hat er dann eben ein so scharpfe Medicin gebraucht da in dem Tempel / wann er je diese häßliche Kranckheit curiren wolte? Antwort: er hats gethan wegen des bösen Exempels: dann solte er solche Teuschlereyen im Tempel haben passiren lassen / hätten sich andere Wucherer und Geitzhälß darauf gesteifft; und ungescheut auf den Maut / Zoll / und anderen Kauffhäusseren eben dergleichen practicirt / und hätte stracks geheissen: **dörffens die Priester im Tempel mit den Opferen thun / warumb wir nicht auch bey unseren Handelschafften?** Nam sicut de templo omne bonum egreditur; ita de templo omne malum procedit: si Sacerdotium integrum fuerit, tota Ecclesia floret; si autem corruptum fuerit, tota fides marcida est; **dann** / wie ferners der H. Thomas meldet / **gleich wie aus dem Haus des Herrns alles Guts herkommt; also was Böses darinnen geschicht / gibt Ursach zum Bösen: so lang es mit dem Priesterthum wol steht / ist die Kirch gleichfalls im besten Stand; gehts aber mit dem Priesterthum nicht recht her / so ist das ganze Religions-Wesen übel bestellt.** Nun aber in dem Tempel zu Jerusalem angedeuter Ursach halber gieng es dazumal nicht recht her: die Priester durch ihren schindhärigen Geitz gaben Aergernus. So wolte es dann Christus nicht leiden; das böse Exempel solcher Personen / und an einem solchen Ort wolte er abstraffen / damit nicht ein Ubel noch mehr und grössere nach sich zohe. So gehts noch heut zu Tag. Jederman hat ein Aug auf den Tempel / und auf die Geistlichkeit: wie sie dann das Concilium zu Trient einen Spiegel namst / darein alle sehen: und des guten Exempels halber denen Bischöffen / Prälaten / und anderer Geistlichen Obrigkeit starck zuspricht. Gibt die Geistlichkeit gute Exempel aus / so auferbauen sich die Welt-Leut / und folgen desto lieber hinnach: sehen sie an geistlichen Personen böse Exempel / so ärgeren sich die Fromme noch so starck; die Boßhaffte aber freuen sich dessen / weil sie vermainen / waiß nicht was für einen Deckmantel ihrer Boßheit gefunden zu haben / wann sie mit Wahrheit sagen können: **thuns doch die Pfaffen selbst auch.** ꝛc.

S. Thomas in Catena aurea in c. 21. Matt. v. 13. mihi fol. 73. S. Chrysostomus homiliâ 22. in Joan.

loc. cit.

Concilium Trident. de reformatione. Sess. 6. c. 2.

102. Ich waiß / GOtt lob! von nichts / als guten Exempeln zu sagen / und wollen noch bessere hoffen / sonderbar jetzt zur H. Weyhnacht-Zeit. Hab auch diese Predig zu keinem anderen Zihl und End angesehen / als zu erweisen / wie sehr viel an dem Exempel der Geistlichen und Weltlichen Obrigkeit / Herrschafften / Haußvätter / oder wer halt immer den Titul eines Gebietters tragt / gelegen seye: weil nemlich die Unterthane gar gern dem Exempel ihrer Oberen nachfolgen / es gehe gleich zum Guten / oder Bösen: Parate viam Domini: **bereitet den Weeg des Herrens.** Wann wir derohalben jeden Weeg des Herrens bereiten / das ist / also auferbaulich uns verhalten sollen / damit Christus der Himmels-König nechste Täg desto freygebiger durch sein Gnad bey uns einkehre; so werden wir mit dieser Arbeit bald fertig werden / wann nur die Obrigkeiten / Herrschafften / und Hausvätter mit dem guten Expel voran gehn. Solches wird geschehen / wann sie in und Ausser des Haus von ärgerlichen Reden und Wercken sich werden enthalten: wenigist einmal die H. Beicht und Communion verrichten: freygebig sich gegen den Armen erzaigen: dem Gottesdienst / Ampt / oder doch Meß und Predig (so viel es wichtige Geschäfft zu lassen) an denen Sonn- und Feyrtägen andächtig und aufmercksam beywohnen: ingedenck / daß sie gleich seyen denen Gipfeln hocher Berg / an welchen man bald siht / ob es Tag oder Nacht seye. Ob wir schon die Sonn nicht mehr sehen in dem Thal / so lang wir aber noch eines Liechts auf den Spitzen der Berg gewar werden / so ist es noch nicht Nacht. Also und gleicher Gestalt: so lang wir an der Obrigkeit / Herrschafften / und Hausvätteren gute Exempel sehen / so steht es umb einen gmeinen Nutzen / Stadt / oder Haus noch wol: die Sonn der Gnaden / der wahren Gottseeligkeit / des alten Catholischen Eyfers und Andacht ist alsdann noch nicht untergangen. Derohalben: sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona, & glorificent Patrem vestrum, qui in cœlis est: **so leichte dann euer Liecht vor den Menschen / auf daß sie euere gute Werck sehen / und eueren Vatter preisen / der im Himmel ist.** Die Kinder des Liechts gehen dem Liecht nach; und die Unterthane dem guten Exempel ihrer Oberen. Sic luceat lux vestra: so / und nicht anderst / leichtet ihnen vor: sie werden dem

Matthæi 5. v. 16.

Glantz

Glantz euerer Tugend nachfolgen. Und auf solche Weiß werden die böse Sitten in einer Stadt / und Hausgemeinde verbessert; die Berg abgetragen; was rauch und uneben ehner Weeg; die Lucken der Thäller eingefüllt; und der Weeg des Herrens / wie es seyn soll / recht bereitet werden: und alles Fleisch wird das Heyl Gottes sehen. Amen.

Am Sonntag nach dem heiligen Christtag.

Evangelium Lucä am 2. Capitel.

9. IN der Zeit: Joseph und Maria / die Mutter JEsu / verwunderten sich über die Ding / so von ihnen gesagt waren ꝛc.

Expoliantes vos veterem hominem cum actibus suis, & induentes novum. *Ad Colossenses 3. v. 9. & 10.*

Zieht aus den alten Menschen sambt seinen Wercken / und leget den neuen an.

Inhalt.

Janus-Gsicht

Des alten und neuen Menschens.

103. DEr der alten Heyden Schrifften nicht mit grossem Bedacht liset / wird schwärlich die Unwahrheit von der Wahrheit unterscheiden: dann sie haben vielmahlen Fabeln unter die Historien gemischt / und einen Gsotthaber daraus gemacht. Auf solche Weiß seynd die Römer umbgangen mit dem Janus, von deme das erste Monath im Jahr den Namen her hat / und Januarius genennt wird. Macrobius bezeugt / daß der Janus einer aus den ältisten Königen des Wälschlands gewesen: dessen Bildnus man mit zweyen Gesichtern zu mahlen gepflegt habe / einem Alten und einem Jungen / also daß eines für sich / das ander hinter sich gegen dem Rucken sahe / dardurch die Klugheit dises Fürstens zu bemercken: indem er das vergangene gegen dem zukünfftigen hielte; und aus dem / was schon geschehen / urtheilte / was geschehen möchte / und darnach vorsichtiglich seine Regiment- Staats- und Kriegs-Sachen anordnete: welche Vorsichtigkeit eine aus den wolständigisten Tugenden eines Königs ist. Diese wahrhaffte Geschicht beschnidten hernach die Poeten / wie die Juden das gute Geld. Etliche machten einen GOtt aus ihm / und bauten ihm zu Ehren einen Tempel zu Rom; welcher zur Kriegs-Zeit offen stunde / und von Männiglich besucht wurde / weil man glaubte / reiffe Anschläg / listige stratagemata oder Kriegs-Renck / Glück und Sieg rierten von diesem zweyköpfigen Götzen her. Andere sagten: der Janus seye die Sonn / sonderbar bey Beschluß des alten / und Eingang des neuen Jahrs. Noch andere setzten ihn zum Thorwärthl des Himmels und der Höllen: und merckten die Lappländer nicht / daß die Himmels- und Höll-Thür gar zu weit von einander entlegen: und entweders / die man hinein lassen solte / offt gar zu lang hätten müssen warthen; oder der Janus wunderschnelle Füß zum lauffen müste gehabt haben / wann er bald da / bald dort auf und zusperren wolte. Solche Mährlein nun bey Seiten gesetzt: mir taugt dermalen von dem Janus nichts / als seine zwey Gsichter / das alte / und das junge: dann es stellt uns vor den alten und neuen Menschen / von welchem der H. Apostel Paulus zu den Colosseren schreibt: expoliantes vos veterem hominem cum actibus suis, & induentes novum: **ziehet aus den alten Menschen sambt seinen Wercken / und leget den neuen an.** Den alten wollen wir sambt dem alten Jahr ausziehen; den neuen sambt dem neuen Jahr anlegen. Damit aber solches geschehe / wird vorhabende Predig die Anweissung; und Gott hoffentlich sein Gnad darzu geben.

Macrobius lib. 1. Saturnalium. c. 7. & 9.

Cicero lib. 2. de Natura Deorum

Ad Coloss. loc. cit.

Erster Theil.

Das wüste zerruntzlete Janus-Gsicht des alten und neuen Menschens.

104. DAs Menschliche Leben geht durch viererley Alter. Von der Kindheit macht es den Anfang / bis es umb das zwayntzigste Jahr die Jugend erraicht. Mit dreyssig Jahren wird man mannbar / und bleibt in solchem Stand biß auf das sechtzigiste Jahr.

Jahr. Von dieser Zeit an ruckt das hohe Alter herbey; wo der Mensch die schöne Gestallt verlührt/an Kräfften abnimmt/schwach/kranck / beckelhafft wird: und je länger sich das Leben hinaus erstreckt / je übler und elender sieht er aus; ein rechts alts/zerruntzletes Janus-Gsicht von grauen Haaren und weissen Bart / biß er endlich gar überhauffen fallt / und die Gruben füllt.

105. Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit der Jahrs-Zeit; so ebenfalls in vier Theil / in den **Frühling** / **Sommer** / **Herbst** / und **Winter** abgetheilt wird. Im Frühling fangt alles an wachsen / grünen / blühen: alles ist noch klein und jung / lustig und lieblich; gleichsam die unschuldige Kindheit. Der Sommer trifft mit der hitzigen Jugend über ein / wo es offt ein Wetter setzt / und waiß man nicht / biß schier zum End / ob die mit grosser Mühe angebaute Feldfrücht geraten / und werden eingebracht werden / oder nicht. Der Herbst vergleicht sich mit dem mannlichen Alter; wo die Hitz nachlasst / das Wimmet in Weinbergen angeht / und das Obs von den Bäumen gelöset wird. Der kalte langweilige Winter; der die Felder mit Schnee / die Flüß mit Eiß bedeckt; wo alles schabab / alles erstorben/bildt das hohe Alter des Menschens vor / und macht ein so saures Gsicht / als der alte Janus jemalen gemacht hat. Dermalen befindē wir uns mitten im Winter/und an dem Rannfft des alten Jahrs: eh wir selbiges aber gäntzlich zuruck legen / müssen wir zuvor sehen / was für ein Gesicht uns dieses Jahr der Janus verliehen habe *.

*. Anno 1691.

106. Die Witterung betreffend / hatte es fast aller Orthen des Teutschlands ein wunderliches aussehen. Im Jenner und Hornung war grosse Kälte / und alles mit dickem Schnee überzogen. Der gantze April in unserem Bayrland frostig und naß. Im Mäy wol wenig schöne Täg. Den völligen Juny hindurch dicke Platzregen / Donner / und Hagel-Wetter; warvon an ein und anderen Ort die Feldfrücht Schaden gelitten. Im Junio und Augst-Monat ein starcke Hitz. Der Herbst mild / und fast täglich schön. Ist also die Bauren-Regel wol redlich heraus kommen: indem sie zu sagen pflegen: **das Wetter zahlt aneinander aus**: das ist: was vor lang geregnet hat / so bleibts hernach lang schön: ists vor lang schön gewesen / so regnets hernach desto länger. Heu und Getrayd ist zwar in grosser Mänge gewachsen; aber wie man uns berichtet / so gibt das Korn nicht so wol aus / wie andere Jahr. Der Wein hat anfangs zu viel Nass / hernach zu grosse Trückne gehabt / und also an etlichen Orthen nicht geraten / wie man gewünscht hätte. Wie das letzte Quartal / der Winter / beschaffen seye / ligt vor Augen: rauch und wild genug. Ware also das Wetter dieses nunmehr zu End lauffenden tausend / sechs hundert / ain und neuntzigisten Jahrs ein rechtes Janus-Gsicht / halb jung / halb alt / halb freundlich / halb trutzig; halb warm / halb kalt.

107. Wie das Wetter / also waren auch die Staats- und Kriegs-Sachen beschaffen. Der Anfang liesse sich wol an / theils wegen allerhand glücklichen Scharmützel der Käyserlichen in Siebenbürgen wider die Tartaren / und den Ertzrebellen Teckely; theils auch wegen der grossen Königlichen Raths-Versammlung zu Hag in Holland / und der darauf ansehlichen gemachten Kriegs-Verfassungen in Niderland; womit wir waiß nicht was auszurichten / vermaint haben. Aber es ist gantz anderst heraus kommen. Der Feind hat schon im April die Haupt-Vestung Bergen in Henegau weg genommen: darauf sich dermassen an einem vortheilhafftigen Ort gesetzt und verschantzt / daß man ihn entweders nicht hat können / oder nicht wollen angreiffen. Der Straich / den man ihm in einem etlich Stund wehrendem Gefecht hat beygebracht / ist von solcher Wichtigkeit nicht / daß man des erhaltenen Siegs halber ein grosses Geschray solte machen. In Irrland hat der Engelländische Könia besser Glück gehabt: indem er nunmehr dieses gantze Königreich seiner Bottmässigkeit unterworffen. Am Rhein gieng es gleich auf: der Feind hat uns nichts hauptsächliches abgenommen / und wir ihm nichts: sondern unser Armee ist durch einreissende Kranckheiten sehr geschwächt worden. Im Hertzogthum Saphoja haben die Frantzossen den Meerhafen und Haupt-Vestung Nitza (oder Nissa) nebst noch ein und dem anderen Platz erobert: und ob sie schon hernach in kleinen Scharmützlen öffters geklopfft worden / möchten sie doch / wie sehr man sich bemühete / zu keinem Haupt-Treffen vermögt werden: sondern wir müssen zu frieden seyn / daß ihnen die Vestung Carmagnóla durch kluge Anstalt und Dapferkeit wieder aus Händen gerissen worden. Jetzt belägeren die Frantzosen mitten im Winter auf ein neues bey gröster Kälte die Haupt-Vestung Montmelian: wie es ablaufen werde / stehet zu erwarthen *. Von der Polácken und Venetianer Krieg und Sieg ist dermal wenig zu melden. Am denckwürdigisten ist die Feldschlacht / so unter Anführung Ihro Durchleucht Printz Ludwig von Baden zwischen denen Käyserlichen und denen Türcken in Ungaren vorbey gangen: wo der Feind (wie man sagt) bey zweyntzig tausend auf dem Platz gebliben; die unserige hingegen / obwol nicht ohne grosse Niederlag und Blutvergiessen / das Feld nebst allem Gezelt / Stuck / Plunder / und reichen Beut erhalten haben: warfür man Gott aller Orthen Danck gesagt hat. Wir haben zwar vermaint / zum Beschluß dieses Feldzugs / groß Waradein durch Feur zur Ubergab zu zwingen; aber haben wegen des einfallenden Winters / und verzweiffelter Gegenwehr der Belägerten biß anhero zu unserem Zweck nicht

*. Anno sequente munita hac urbe & arce potiti sunt.

**. Anno sequente autem hæc urbs in nostram potestatem venit.

gelangen können **. Zum Außguß hat die laydige Pest an vielen Orthen in Ungaren sich abermalen angemeldet: welche / wofern sie nicht bald nachlassen solte / wissen Hochverständige leicht zu erachten / was für ein Unheyl uns / und dem Feind für ein Vortheil daraus erwachsen dörffte. Ein solches unfreundliches Gsicht hat uns heur der Kriegs-Gott Janus verliehen; welches unlustig und saur genug aussiht.

108. Dessen seynd wir nicht allerdings wol zufrieden: murren und klagen wegen so widriger Verhängnussen: daß sich das Wetter so gar nicht recht schicken wolle: alles dahin so theur werde; so viel Verräthereyen da und dort sich anspinnen; daß man so langsam und Schneckenfüssig unser Seiten darein gehe; so grosse Spesen und Ausgaben auf den Krieg gewendt werden / und dannoch so wenig geschehe; daß das Glück nicht recht mehr zuhalte. ꝛc. Ergeht uns schier allerdings / wie dem unschlindigen Propheten Jonas / als es ihm nicht nach seinem Kopf hinaus gangen: und könte man uns eben so wol fragen / wie ihn GOtt der Herr gefragt hat / als er gantz traurig vor der Stadt Ninive unter einer Lauberhütten sasse: putásne, bene iraſceris tu? **mainst du aber / du habest rechtmässige Ursach zu zörnen?** und der Jonas hurtig mit der Antwort beschossen: benè iraſcor ego usque ad mortem: **ja** / sprach er / **in alle Weeg; und wäre kein Wunder / ich sturbe vor Layd.** Dem ware aber nicht also: er hatte kein genugsame Ursach. Also ergeht es uns auch. Wir zörnen über das alte Jahr / und solten gantz über einen anderen zörnen. Uber wen? über einen ainzigen Menschen / der die gantze Ursach all unseres Unheyls ist. Wer ist der? O / sprecht ihr / **wann wir ihn wüsten / oder seiner habhafft werden könten / ich main / wir wolten mit ihm umbgehen** ꝛc. Gar recht / Geliebte: nehmt ihn nur wol bey der Kappen / ich will selbst darzu helffen: und schadt nicht / hats wol verdient / wann ihr ihm die Haut gar über den Kopf abzieht. Wer ist er dann dieser lose Gsell? Ein alter Schalck / ein Bößwicht auf allen vieren. Wo ist er anzutreffen? Er halt sich auf in euerem Hauß: er ist mit euch über Tisch: er liegt bey euch in dem Beth: er stieht euch zu nechst an der Seiten / und begleitet euch / wo ihr immer hin geht. Mit einem Wort: es ist der alte Mensch; von welchem der H. Apostel Paulus sagt: exspoliantes vos veterem hominem: **zieht aus den alten Menschen.**

Joan 4. v. 9.

Ad Colossenses 3. v. 9.

109. Diese alte Mensch ist nach Auslegung des H. Hieronymi, Theophylacti, und anderer der sündhaffte Adam: in dessen Haut gleichsam derjenige Mensch schliefft / er sey wer er wolle / der es dem Adam im sündigen nachthut. Die Werck des alten Menschens / welche der Apostel gleichfals abzulegen befilcht / seynd die böse Begirlichkeiten / allerhand Sünd und Missethaten / die veraltete Gewonheiten in einem gewissen Laster / und dergleichen. Am besten aber beschreibt uns den Menschen der H. Bernardus mit folgenden Worten: Duo homines sunt, vetus, & novus: Adam vetus, Christus novus. Ille terrenus, iſte cœleſtis: illius imago vetuſtas, iſtius imago novitas. Eſt autem triplex vetuſtas: vetuſtas in corde, in ore, in corpore; in quibus tribus modis peccavimus, cogitatione, locutione, & opere. In corde sunt desideria carnalia & sæcularia: similiter in ore est gemina vetustas, arrogantia & derogatio: item gemina in corpore, flagitia & facinora. Hæc omnia sunt imago veteris hominis. &c. **Zween Menschen seynd** / sagt er: **ein alter / und ein junger. Der alte Mensch ist der Adam / der junge Christus: jener ist irdisch / dieser himmlisch: jenes Bildnus sieht alt und zerrunzlet / dieses Gestalt frisch und neu aus. Es gibt aber des Alters dreyerley Gattungen: eine im Hertzen / die andere im Mund / die dritt im Leib: dann auf dreyerley Weiß versündigen wir uns / mit Gedancken / Worten und Wercken. In dē Hertzen stecken fleischliche und weltliche Begierden; in dem Mund Prallerey uñ Verkleinerung des Nechsten / in dem Leib Laster und Schandthaten. Also ist beschaffen die Gestalt des alten Menschens.** So viel Bernardus. Das ist ja ein wildes / wüstes / dürmisches / zerrunzletes Janus-Gsriß / welches nichts anders verdient / als daß man darein speye?

S. Bernardus serm. 30. ex parvis.

110. Ferners / was an einem alten Mann häßlich und tadelhafft / das hat der erst beschriebne alte Mensch auch: so daß man billich mit dem Poeten Juvenale aufschreyen kan:

Heu quàm continuis, & quantis longa ſenectus
Plena malis!

Juvenalis Satyra 10.

O wie viel und beschwärliche Ubel liegen dem hohen Alter auf dem Hals! dann erstlich sehen die Alte gemeiniglich häßlich und ungestalt im Angesicht aus / weil das Fleisch schwindet / die lebhaffte Farb sich verlühret; die Haut erhartet / und wie ein Baum-Rinden einschnurpft. Was kunte ungestalters seyn / als die Seel eines in bösen Gewohnheiten des Geitz / der Unzucht / des Fraß / oder eines anderen Lasters veralteten Sünders? Fürs ander: die gute Alte sehen mit wol mehr / ob sie schon auch Brillen auf haben; und drum stossen sie bald an / und fallen wol gar überhauffen. Also ein veralteter Sünder merckt die Gefahr seiner Seelen nicht: fahrt in seiner bösen Gewonheit fort / fallt von einer Sünd in die ander / biß er gar in die Höllen hinunter pflumpft. Drittens die Alte hören nicht wol: man muß laut schreyen. Es haben aber auch manche veraltete Sünder keine Ohren / die innerliche Einsprechungen / das Ermahnen der Preger und Beichtvätter anzuhören. Viertens: mit den Alten ist es schlecht bestellt im

S. Hier. & Theophylactus apud Corn. a Lapide hic, & fusiùs in c. 4. ad Ephesios v. 22. folio 97.

gehn

gehn: den dritten Fuß / und kommen dannoch hart fort. Veraltete Sünder lassen ihnen auch gar wol der Weil / wann man in die Kirchen zum Gottsdienst gehn / oder dem Neben-Menschen zu lieb ein und den anderen Tritt thun soll. Fünfftens: die Alte seynd gar zäch / geben nicht gern. Ein veralteter Sünder (sonderbar ein G[illegible] hals) hat auch lame Händ zu den Wercken der Barmhertzigkeit gegen den Armen / und zur restitution oder Widerheimstellung frembdes Guts. Sechstens: denen Alten ist das murren und grunnen angebohren: kein Mensch kan ihnen bald recht thun: die veraltete Sünder murren auch offt wider GOtt; oder schmähen / schänden / lästeren den Nechsten. Zum siebenden / die Alte gedencken lang an ein empfangene Unbild / und verzeihen gar hart. Mancher veralteter Sünder tragt auch Jahr und Tag Feindschafft / und wil noch nicht vergeben. Zum achten und letzten: die Alte seynd am nechsten bey dem Grab: und wie der Seneca sagt: nihil habet, quod speret, quem Senectus ducit ad mortem: huic uni intercedi non potest: **es hat nichts mehr zu hoffen / den das Alter dem Todt schon zuführt: und darfür hilfft kein Bitt.** Ein veralteter Sünder ist zu nechst bey der Hölen / und nur umb einen Stoß zu thun / so ist er schon darinnen. Also ist beschaffen unser alte Mensch: solche Frücht bringt er auf die Welt: solche schöne Aigenschafften hat er an ihm.

Seneca epistolâ 30.

111. Und dieser alte Bößwicht hat GOtt erzörnt / und das Glück und Wetter verderbt / und alles Unheyl auf den Hals gezogen. Dann gleichwie der alte Adam / so bald er gesündiget hat / GOtt in die zeitliche und ewige Straff gefallen; also ein jeder Mensch / der des sündhafften Adams Plag antragt / raitzet GOtt zum Zorn; und ist sambt anderen seines gleichen die aintzige Ursach allerhand Plagen und Ubeln / welche so erbärmlich gantze Städt und Länder treffen. Das liesse sich weitleuffig darthun / wann ich nicht eilen müste: wollen nur ein und die ander Prob aus der Schrifft anhören. Als der gottlose Assyrier König Senacherib in der Stadt Ninive sehr tyrannisch mit den armen Juden umbgienge (wie der Türck mit den Christen) und sie wegen einer schlechten Ursach / wie die Hund / nieder hauen liesse / fiele solches den Verständigeren über die massen schwär; kamen zu dem frommen alten Tobias / einen Trost zu holen / und fragten sich gantz bestürtzt an / was doch die Ursach so bitterer Verhängnus seyn müsse? Er aber gab ihnen keinen anderen Beschayd / als diesen: ipse castigavit nos propter iniquitates nostras: **GOtt hat uns gezüchtiget wegen unserer Mißhandlungen.** In gleichem / nachdem die Stadt Jerusalem von den Chaldeeren eroberet / und in Brand gesteckt / die Inwohner aber Heerdweiß in die Babylonische Gefängnus fortgeschleppt worden / und nunmehr im Ellend unter dem Joch harter Dienstbarkeit sich gar übel gehuben / legte der Priester Esdras die Ursach aintzig und allein auf die Sünd und Laster / und sprach: in iniquitatibus nostris traditi sumus: **unsere Missethaten haben uns den Feinden überlieferet.** Über welche Wort unser P. Oliva schön spricht: non est, quòd parietinas incuses collabentes, aut dormientes accuses excubias. Patent hosti propugnacula, si crimini patent. Æreis muniebatur tibialibus & loricis gigas, & tamen cecidit: non tam dejectus Davidis vi, quàm suâ prostratus iniquitate: non fundâ periit, sed blasphemiâ; ego exprobravi agminibus Israël hodie, &c. **Wann sich der Feind einer Stadt bemächtiget / mus man die Schuld nicht auf die alte eingefallene Mauren legen; noch die Wächter einer Schläfferigkeit halber anklagen. Die Thor zu einer jeden Vestung stehn ihm offen / wann sie den Lasteren offen stehn. Der Riß Goliath ware von Fuß auf mit einem Harnisch aus Ertz angethan; dannoch ist er gestirtzt worden / nicht so fast von des Davids Schlingen / als seiner aignen Boßheit. Der Schlingen halber hätte er leben können; die Gottslästerung hat ihm den Rest geben: dann er rühmte sich selbst / daß er das Israelitische Krieges-Heer gelästeret hätte.**

Tobiæ 13. v. 5.

1. Esdræ 9. v. 7.

Oliva in 1. Esdræ 9. lib. 1. Esdræ, folio 86.

1. Regum 17. v. 10.

112. Das schlimmste aber an unserem alten Menschen / dem Hauptsacher und Stiffter alles Ubels / ist das Alter. Ein sündhafftter Mensch seyn / geht noch hin: dann wer ist / der nie kein Sünd begehe? Si dixerimus, quoniam peccatum non habemus, ipsi nos seducimus, & veritas in nobis non est: **wann wir sagen** / spricht der geliebte Jünger Joannes / **daß wir kein Sünd auf uns haben / so verführen wir uns selbst / und reden die Wahrheit nicht.** Aber in Sünden / und zwar in schwären Sünd und Lasteren veraltet seyn / und ein Gewohnheit darinnen haben / das raitzet GOtt zum Zorn. Wann man so weit kommt / tunc consummata est infelicitas; ubi turpia non solùm delectant, sed & placent: & definit esse remedii locus, ubi, quæ fuerant vitia, mores sunt: **da ist es verhaussi: die Unglückseeligkeit bekommt den letzten Zusatz / wann man in wüsten Sachen nit allein ein Belustigung sucht / sondern ein grosses Wolgefallen hat: und ist nit mehr zu helffen; dieweil / was vor ein Laster war / nunmehr ein Gewohnheit ist:** seynd Wort des weisen Senecæ. Welches doch nit dahin zu verstehn / als wann es gar mit einem Consuetudinario, einem veralteten Sünder verzweiffelt wäre: nein / das nicht: sondern dieweil er die gröste Beschwärnus hat / sich zu besseren; theils wegen dieser seiner Gewohnheit (dann was man einmal gewohnt hat / lasst man nicht leicht mehr) theils auch weil er sich der

1. Joannis 1. v. 8.

Seneca epistolâ 39. in fine.

Gnad Gottes / die er so lange Zeit veracht/ oder mißbraucht hat/ unwürdig macht. Erschröcklich ist / was der H. Hieronymus bey Eusebio schreibt: vix de centum millibus hominum, quorum mala fuit semper vita, meretur à DEO habere indulgentiam unus: **aus hundert tausend Menschen / die allzeit lasterhafft gelebt haben / verdient kaum einer / von GOTT Verzeyhung zu erlangen.** Einer fast gleichen Mainung seynd auch der Heil. Augustinus und Gregorius: Dum patientia Dei peccatores ad pœnitentiam expectat, ipsi rapientis diaboli non vident manum: & violentiâ malitiæ violenter trahentur in gehennam: lauten die aigne Wort des H. Vatters Gregorii: **indem GOtt mit Gedult auf die Buß der Sünder warthet/ werden sie der Hand nicht gewahr / mit der sie der Teuffel gewaltiglich zu sich reisst: unterdessen nimmt die Bosheit überhand / von dero Gwalt sie zur Höllen gezogen werden.** Geschichts unterweilen / daß ein veralteter Sünder sich bekehre / so ist es gewißlich ein sonderbare Gnad / und ein pur lautere Barmhertzigkeit Gottes.

S. Hier. allegatus ab Eusebio in epistola ad Damasum. S. August. tom. 4. libro de vera & falsa pœnitentia. c. 7. S. Greg. lib. 25. moral. in Job, c. 2.

113. Wir/ Geliebte/ wollen auf ein ungewisses uns nicht verlassen / sondern dem H. Apostel Paulus folgen: expoliantes vos veterem hominem cum actibus suis: den alten Adams-Balg sambt dem alten Jahr ausziehen; ja nicht allein ausziehen/ sondern mit Gewalt herab reissen / das ist / uns einen sonderen Gewalt anthun in Uberwindung der Anfechtungen / Ausreutung der Sünd und Laster / und Hinlegung der bösen Gewohnheiten. Wollen wir je zörnen/ so wollen wir den Zorn nicht über das alte Jahr/ sondern über unseren alten Menschen auslassen: der hat alle Schuld / wann es uns übel geht / den wollen wir heut drum hernehmen. Wir wollen ihm die Augen ausstechen / mit denen er durch fürwitziges oder c. les Ansehen / so manches mahl uns zum Fall gebracht hat / wir wollen ihm die Ohren abschneiden / welche den Ohrenbläsern/Ehrabschneidern so offt Gehör gegeben / wir wollen ihm die Zungen herausreissen/ die so vilfältig gelogen / falsch geschworen / andere verleumbdt / geflucht / falsche Zeugnus geben / und GOTT gelästeret hat / wir wollen ihm Händ und Füß abhacken/ mit denen er gestohlen/ Wucher eingenommen/ und an verdächtliche Ort gangen ist: wir wollen ihm den Bauch aufschneiden / der dem Fraß und Unzucht gantz ergeben war / das Hertz wollen wir herausnehmen / und ins Feuer werffen / das mit so vil bösen Begirden gebrunnen hat / wir wollen ihm letzlich die Haut über dem Kopf abziehen / welcher er zuvil gezärtlet / und deßhalber so offt die Gebot Gottes übertretten hat. Je grausamer wir ihm mitfahren disem alten Schalck / je besser es ist. Auf solche Weiß wird der erzörnte GOTT versöhnt / und wird uns hoffentlich ein besseres Jahr verleihen / als dises gewesen: Quia benignus & misericors est, patiens & multæ misericordiæ, & præstabilis super malitiâ: **Dann er ist gütig und gnädig / geduldig und von grosser Erbarmung / und erzaiget sich versöhnlich über die Bosheit**

Joëlis 2. v. 13.

Der zweyte Theil.

Das schöne und junge Janus-Gsicht des neuen Menschens.

114. Das andere Janus-Gsicht sahe schön/ jung/ und frisch aus / ohne graue Haar und Bart / ohne Runtzel/ ohne Macul/ wie halt ein wohlgestalter Jüngling aussehen soll. Also ist beschaffen der neue Mensch; welchen in unseren Sitten und Wandel anzuziehen / der H. Paulus an gedachter Stell zu den Colossern uns befilcht: Expoliantes vos veterem hominem cum actibus suis, & induentes novum: **legt ab** / sagt er / **den alten Menschen sambt seinen Wercken / und ziehe den neuen an.** Es braucht der Völcker Lehrer die Gleichnus eines Kleids / und will so vil andeuten: gleichwie man etwan jetzt auf das neue Jahr ein altes Kleid wegwürfft / und ein neues anlegt; also sollten wir auch den sündhafften alten Menschen ausziehen / und den neuen darfür anlegen. Ob sich aber eins so leicht thun lasse / als das ander / ist ein andere Frag.

loc. cit.

115. Es gibt einen starcken disputat unter den Natur-Erkündigern / ob die alte Leut wieder können jung werden? daß solches übernatürlicher Weiß durch ein Miracul seyn könne / ist gewiß. Also bezeugt die gottseelige Freyfrau Willibirga bey unserem Radero in Bavaria Sancta, daß ihr von ihrem jungen Enicklein / dem H. Udalrico, noch einem Knaben und hernach Bischoffen zu Augspurg / den sie in S. Galln Kloster in Schweitzerland bittlich hierum ersuchte / augenblicklich starcke Kopfschmertzen gelegt / und die ausgefallene Zähn durch neue hernachwachsende/ (wie sie den Kindern zu wachsen pflegen) seyen ersetzt worden. Pater Nierembergius schreibt von dem H. Patritio: daß er einen alten betrangten Mann jung gemacht / und dadurch zu dem Catholischen Glauben bekehrt habe. Ist derohalben übernatürlicher Weiß wol möglich/ weil Gott seiner Allmacht keine Schrancken setzen lasst. Daß es natürlicher Weiß geschehen möge/ bringt unser Mendoza, für beyde Mainungen Ursachen bey. Daß es nicht möglich seye/

Raderus volumine 2. Bavariæ Sanctæ in Vita B. Udalrici Ebersperg. folio 171.

Nierembergius Historiæ Naturalis in Europa l. 2. c. 46. pag. 447. Mendoza l. 4. Viridarii. problemate 17.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seye / gibt die Erfahrnus: dieweil bißhero (wenigist bey uns im Teutschland) die alte Weiber noch nie jung worden / die alte Männer auch nicht. Aber das ist kein genugsame Prob. Werden die Schlangen durch Abstraiffung des alten Balgs zwischen zween engen Felsen; die Adler mit Hinlegung der alten Federen / wieder jung / wie die Schrifft selbst bezeugt / und das natürlicher Weiß; warum sollte es bey den Menschen nicht auch seyn können? Angezogener Mendoza schreibt: daß in Indien in der Insul Bónica ein Brunn aufquelle / aus welchem / wann ein alter Mensch trinckt / so werde er wieder jung. Wann das wahr ist / so geht es natürlicher Weiß zu. Petrus Maffæus in seiner Indianischen Histori schreibt / daß in disem Reich zu seinen Zeiten ein Mann zu Cradezáno gelebt habe / der drey hundert und viertzig Jahr alt worden / dreymahl eraltete er / dreymahl wurde er wieder jung. Drey seiner Weiber hatte er in ihrem hohen Alter zu Grab getragen / aus seiner Tochter hatte er neuntzig jährige Enicklein / achtzehen auf einander folgende König erlebt; von denen er allerhand Geschichten zu erzehlen wuste / da er doch weder schreiben noch lesen kunte. Ist auch an der Wahrheit diser Geschicht umb so vil weniger zu zweiffien / weilen (wie Mendoza beglaubt) etliche Patres aus unserer Societet mit disem Alten geredt / und solches hernach an uns Europæer schrifftlich gelangen lassen. Was disem alten Indianer natürlicher Weiß begegnet / kan auch andern widerfahren. Allein ein Schwalb macht keinen Sömmer. Und biß wir aus India von obgedachtem Brunnen Wasser lassen heraus kommen / die Prob einzunehmen / geht gar zulang her / und thut der Mühe nicht ab. Ich halt darvor: es wurde eben so grosse Krafft haben / alte Weiber jung zu machen / wie das Kraut Thee, und andere bißhero wider das Podagram erfundene und angewendte Mittel gehabt haben / die zwar ein Linderung geben / aber von der Wurtzel aus das Ubel nit wegnehmen. Wir wollen vil mehr / weil wir je den zerruntzleten Balg deß eusserlichen alten Menschens nit können jung machen (GOtt geb / wie sich etliche mit Waschen und Anstrich bemühen) uns um die Erneuerung des inneren annehmen / warauf mein Vorspruch lautet / und an dem uns mehr gelegen ist.

Psalm. 102. Mendoza loc. cit. Problem 7.

Petrus Maffæus Historiæ Indicæ lib. 11.

116. Dise Erneuerung besteht in dem / daß man die passiones und böse Begierlichkeiten unterdrucke / die alte Gewohnheiten in gewissen Lasteren durch einen starcken Gwalt / den ihm der Mensch selbst anthut / hinweg lege / das Gewissen durch ein rechtschaffene Beicht reinige: an statt der vormahls begangenen Sünden sich in denen Tugenden / so ihnen stracks zuwider seynd / übe: Exempel weiß / Bistu hoffärtig gewesen / übe dich in der Demuth; bist du geitzig gewesen / gib was mehrers Allmosen / bist du dem Trunck zu starck ergeben gewesen / brich dir ab / und reib das Maul in Wasserkrug; hast gern gescholten / geflucht / GOtt gelästeret / gib gut Wort aus / und lobe GOtt durch das H. Gebett; und so von anderen zu reden / so ist die Erneuerung schon geschehen / und komt der junge Mensch / das schöne Gnadenbild heraus / warnach der H. Paulus so grosses Verlangen tragt / indem er an mehr gedachter Stell uns also zuspricht: Induentes novum (hominem) qui renovatur in agnitione secundùm imaginem ejus, qui creavit illum, **legt an den neuen Menschen / der erneueret wird durch die Erkanntnus nach dem Ebenbild dessen / der ihn erschaffen hat.** Welches alles gar schön mit ihren Lehr-reichen Sprüchen die heilige Vätter an die Hand geben: wollen dermahlen nur zween anführen: Qui vetera fatendo non detegit, novæ vitæ opera minimè producit. Qui nescit lugere, quod gravat, non valet proferre, quod sublevat: Ipsa namque compunctionis vis tepores cordis aperit, & plumas virtutum fundit: cumque se studiosè mens de pigra vetustate redarguit, alacritate juvenescit: Seynd Wort des H. Gregorii / mit welchen er auf die Beicht tringet: **Wer die Werck seines alten Lebens durch die Beicht nicht offenbaret / wird kein neues und besseres Leben anfangen. Wer nicht traurig ist bey dem / das ihn beschwärt / wird nicht trachten nach dem / das ihm ring fallt. Die Reu über die Sünd und vorige Laugkeit des Geists macht dem Hertzen Lufft / und verschafft ihm neue Federn der Tugend / mit welchen es sich schwinge: und indem das Gemüth sich selbst straffe wegen seiner alten Faulheit / wird es munder und jung.** Der H. Bernardus, nachdem er den alten Menschen und dessen Werck an oben im ersten Theil angeregter Stell beschrieben / setzt er hinzu: Hæc omnia renovanda sunt in nobis: **alle dise Stuck müssen wir an uns erneuesren.** Drauf schreibt er die Weiß vor / wie solche Erneuerung möge vorgenommen werden / und sagt ferners: Renovetur ergo cor nostrum à carnalibus & sæcularibus desideriis, ut, exclusis illis, introducatur amor Dei, & amor patriæ cœlestis: Recedant ab ore nostro arrogantia & derogatio, & succedant pro his vera peccatorum nostrorum confessio, & bona de proximis existimatio. Pro flagitiis & facinoribus, quæ vetustas est corporis, assumatur continentia & innocentia, ut scilicet contrariis virtutibus contraria vitia depellantur: **Lasst uns vor aller Arbeit unser Hertz sauberen von fleischlichen und weltlichen Begirden / dises Unkraut hinauswerffen / und darfür die Liebe GOttes und des himmlischen Vatterlands darein pflantzen. Lasst uns von unserem Mund thun die Ruhmsucht und Ehrabschneidung**

S. Greg. lib. 5. moralium in Job. c. 33.

S. Bernardus loc. cit.

dung / und an deren statt ein warhaffte reuige Beicht der Sünden vornehmen / auch von unserem Nechsten einen besseren Wohn fassen. An statt der Laster und Schandthaten / welches die zähe alte Haut unseres Leibs ist / einen eingezogenen unschuldigen Wandel führen; und also durch entgegen gesetzte Tugenden / die widerspenstige Laster vertreiben und austilgen. Auf solche Weiß wird der alte Mensch jung.

117. Es pflegen aber ihrer vil / sonderbar an vornehmrn Festtägen / wann sie sich ankleiden / solches vor dem Spiegel zuthun / damit alles desto netter heraus komme / und nicht die geringste Macul im Angesicht übersehen werde. Ich bin dessen zu friden / daß es künfftigen neuen Jahrstag auch bey Anziehung des neuen Menschens geschehen möge. Es soll aber unser Spiegel kein anderer seyn / als das liebe Christkindlein. Der weise Mann nennt die Weisheit Speculum sine macula Dei Majestatis, **einen Spiegel ohne Macul der göttlichen Majestät.** Diser Spiegel / nach Auslegung des H. Augustini, ist Christus der HErr / in dessen Person / gleich als in einem Spiegel / die gantze Gottheit gesehen wird / dann er ist selbst auch GOtt / und die Weisheit des himmlischen Vatters: spiegelt sich also die Majestät Gottes gleichsam / als offt der Vatter und H. Geist Christum ansehen; welches ohne unterlaß geschicht / und empfangen darüber ein sonderes Wolgefallen / weil er ihnen ihr schöne Gestalt vollkommen / und ohne Macul vorstellt. Es ist aber auch Christus der Menschheit nach ein solcher heller Spiegel ohne Macul; von welchem der H. Petrus sagt: Qui peccatum non fecit, nec inventus est dolus in ore ejus, **er habe kein Sünd jemahlen begangen / seye auch kein Betrug in seinem Mund erfunden worden.** Die Engelländer haben ein Sprüchwort. Wann sie ihr Unschuld gar hoch betheueren wöllen / sagen sie: **Ich bin so unschuldig / als ein Kind / das erst von Mutterleib kommt.** Also haben vor wenig Jahren zu Londen in Engelland alle die jenige Patres aus unserer Societet auf der Richtstatt vor einer unzahlbaren Menge des Volcks ihr Unschuld bezeugt / welche von Tito Oate des hochē Verraths fälschlich beklagt / u. drauff durch den Strang offentlich hingerichtet worden. **Ich bin so unschuldig** / sprach ein jeder aus ihnen mit dem Strick um dem Hals / **als ein Kind / das erst von Mutterleib kommt**: und verpfändeten noch darzu ihr Seel Seeligkeit / wann sie einen verrätherischen Anschlag wider den König oder das Reich gehabt hätten / ꝛc. Ist auch ihr Unschuld hernach an Tag kommen: indem vil hochadeliche Personen gemeldten Oates fürs Gericht beruffen / eines falschen Schwurs und Anklag überzeugt / und das Recht begert / wie man ihn dann für schuldig erkännt / mit Ruthen ausgestrichen / in die ewige Gefängnus verdaumt / und etlich Jahr nach einander bey offentlichem Jahrmarckt mit Kopf und Händ in ein Laster-Säul eingeschlossen dem Volck zum Glächter und Verspottung vorgestellt hat: massen in einem ausgegangnen historischen Bericht / und beygefügten Kupferstich (so ich bey Handen hab /) zu sehen ist. So unschuldig aber ein Kind zur Welt gebohren wird / ist es doch so unschuldig nicht / als das unschuldigiste Jesulein / sondern mit der Erbsünd behafft / von disem aber schreibt recht der H. Apostel Paulus: Sanctus, innocens, impollutus, segregatus à peccatoribus, **daß es heilig / unschuldig / unbefleckt seye / und mit den Sünderen keine Gemeinschafft habe.** Gibt derohalben Christus der HErr auch seiner Menschheit nach einen Spiegel ohne Macul ab / und dient uns trefflich zu Erneuerung des alten Menschens. Vetus homo Adam, novus homo Christus: **Der alte Mensch ist der Adam / der neue Mensch ist Christus** / massen wir schon aus dem H. Bernardo vernommen. Wann wir also uns vor dem Spiegel ankleiden / und den neuen Menschen in unseren Sitten anlegen wollen / können wir keinen besseren Spiegel haben / als eben disen **neuen Menschen** Christum. Alles ist neu und wunderlich an ihm / wie der H. Hieronymus beobachtet. Kein solcher Mensch ist auf Erden gesehen worden / so lang die Welt steht. Es war etwas neus sein Empfängnus in Mutterleib ohne einen Vatter: es war etwas neus sein Geburt von einer Mutter ohne Verletzung der Jungfrauschafft: es war etwas neus die Weiß seiner Geburt / indem er gebohren worden in der Zeit der menschlichen Natur nach / da er doch der göttlichen Natur nach schon von Ewigkeit her ware: Es ware etwas neus ebdise Vereinigung zweyer Naturen in einer Person / also daß man von ihm mit Wahrheit sagen kan: **Diser Person ist GOTT und Mensch zugleich**: welches sonst von keiner anderen Wesenheit kan gesagt werden. Beschmidten werden / und kein Sünder seyn / reich seyn / und nichts vermögen; allmächtig seyn / und gebunden in den Fätschen ligen; weiser seyn / als Salomon / und die mütterliche Brüst saugen; starck seyn / und auf den Armen von der Mutter getragen werden / ꝛc. das seynd lauter unerhörte neue Sachen / und haben sich doch alle bey Christo befunden. Ingleichem ware neu sein Lehr. Vor hiesse es: Oculum pro oculo, dentem pro dente, &c. **Aug für Aug / Zahn für Zahn** / ꝛc. Nach seiner Ankunfft auf Erden lautete der Text gantz anderst: Dico vobis, non resistere malo: sed si quis te percusserit in dexteram maxillam tuam, præbe illi & alteram, **ich sage euch / ihr solle euch dem Bösen nicht widersetzen / sondern wann dich einer an den rechten Ba-**

Sapientiæ 7. v. 26.

S. Augustin. tom. 4. in Appendice de Incarnatione Verbi c. 13. & 14.

1. Petri 2. v. 22.

ad Heb. 7. v. 26.

S. Bernardus loc. cit.

Exodi 21. v. 24.

Matthæi 5. v. 39.

S. Hieronymus in c. 4. epistolæ ad Ephesios.

Anno 1683.

v. 44. **Backen schlagt / raiche ihm den andern auch her.** Und bald hernach: Diligite inimicos vestros: benefacite his, qui oderunt vos, & orate pro persequentibus & calumniantibus vos: **Liebet euere Feind: thut guts denen / die euch hassen: bettet für euere Verfolger und Schmäher.** Was neue wunderseltzame Lehr dises? neu waren seine Wunderwerck: Dann so vil / und unterschidliche kein anderer biß da hin gewürcket hatte. Neu waren seine Tugenden / der Demuth / der Keuschheit / der Liebe / der Gedult / und des Gehorsams wegen der höchsten Vollkommenheit / mit der sie verrichtet wurden. Neu und streng ware sein Leben wegen des langen fastens / bettens / wachens / hin und her reisens / ꝛc. Neu ware sein Leiden wegen so grausamen Peinen / in welchen er ohne Miracul das Leben so lang nicht hätte erhalten können. Neu sein Todt / weil die gantze Natur darüber zum Mitleiden bewegt worden. Neu letzlich sein Aufferstehung von den Todten / und Himmelfahrt / als welche durch aigne / übernatürliche / Göttliche Krafft geschehen. Alles war neu an Christo. Sagt derohalben Bernardus noch einmal recht: Vetus homo Adam, novus homo Christus, **der alte Mensch ist der Adam / der neue Mensch ist Christus.**

118. Da haben wir den Spiegel. Lasst uns jetzt sehen / wie Christus den alten Menschen erneueret / das ist / des Adams sündhaffte Werck in seiner Person / und durch heilige Werck verbesseret habe. Der Adam / ein schlechter Erd-Klotz / von der Hoffart aufgeblasen / hat sich selbst über seinen Stand erhebt / und ein GOTT seyn wollen: Christus / da er GOtt ware / hat sich selbst gedemüthiget / und ist zu einem sterblichen Menschen worden. Der Adam im Paradeiß hat nicht etlich Täg von verbottner Speiß sich enthalten können / sondern schwärlich durch den Fraß sich versündiget: Christus hat viertzig Täg und Nächt in der Wüsten gefastet / und auch sonst offt Hunger und Durst gelitten / da ihm doch alle Creaturen zu Diensten stunden. Der Adam / ein Weiber-Mann / hat lieber Gott / als sein Weib beleidigen wollen; und damit es der Eva nicht verschmachete / in den verbottnen Apfel gebissen: Christus / den Willen GOtt seines himmlischen Vatters zu erfüllen / hat kein Bedencken getragen / sein allerliebste Mutter zu betrüben; als da er ein zwölffjähriger Knab ihrer unwissend in dem Tempel zu Jerusalem geblieben. Der Adam hat gesündiget / und alle seine Nachkömmling zu gleichem Fall gebracht / und der Straff unterworffen: Christus hat heilig gelebt / und für des Adams und aller Welt Sünd durch seine hohe Verdienst gnug gethan. Der Adam war ein Rebell: Christus ein gehorsamer Sohn biß in Todt.

Genes. 3. v. 5. ad Philipp. 2. v. 6. & 7.

Matthæi 4.

Luæ 2.

Der Adam hat uns den Himmel verschlossen: Christus hat ihn wiederum eröffnet / und uns den Weeg dahin gezaigt. Sehen wir jetzt / wie in allem Christus dem sündhafften Adam zu wider sich verhalten; und was jener an dem menschlichen Geschlecht verderbt / diser widerum verbesseret habe? wie ers gemacht hat / so müssen wir es auch machen. Sein Beyspiel und Exempel ist unser Spiegel: vor disem müssen wir die Macul unsers vorigen übelgebrachten Lebens abwischen / das wüste / garstige Janus-Gsicht des alten sündhafften Menschens / dise heßliche Teuffels-Larven ablegen: und nach dem holdseeligen Angesicht des neuen Menschens Christi / warein die Engel zu sehen ihr Freud haben / ein gantz andere und schöne Gestalt überkommen.

119. Das wird aber bey manchen eben so geschwind hergehn / wie mit dem an- und abkleiden. Etliche ziehen sich langsam aus / und ziehen sich noch langsamer an. Also machens die Consuetudinarii, oder die in einem gewissen Laster ein Gewohnheit haben. Mit disen wollen wir zu friden seyn / wann sie nur nach und nach fertig werden. Etliche sehen gantz wüst und russig aus / und tragen ein altes / abgeschlissnes / zerkumptes Kleid an: und das seynd diejenige Sünder / welche vil schwäre Sünden begangen / und lang nicht gebeichtet haben. Dise werden ihren Ehren ein Genügen thun / wann sie nur den gröbsten Unflat abwaschen / ob sie schon nicht gleich auf einen Tag heilig und vollkommen seynd: gleichwie man mit den Schmiden / Schlosseren / und dergleichen Handwerckeren vergnügt ist / wann sie die Händ und das Angesicht sauber waschen / und ein besseres Kleid an Som- und Feyertägen antragen / obs schon nicht von Sammet und Taffet ist. Andere hingegen seynd von Natur sauber / und gleich fertig mit dem Ausziehen / und Anlegen: und seynd die jenige fromme Seelen / die sich vor schwären Sünden hütten / und wol kein Gewohnheit in ihrem Hertzen lassen einnisten: haben auch in ihren Sitten nicht vil abzuwischen / als etwan einen kleinen Staub und Kuchel-Schlüssel lässlicher Sünden: kleiden sich auch an hochen Festtägen gantz stattlich heraus durch allerhand Tugend-Übungen: Und werden sich ohn allen Zweiffel auch auf das neue Jahr / wie es sich gebührt / einstellen. Wie aber endlich einer immer beschaffen seyn mög: es gehe gschwind / oder langsam her: es komm leicht / oder hart an / expoliantes vos veterem hominem cum actibus suis, & induentes novum, der alte Balg muß herab / und der neue Mensch angezogen worden.

120. Den Anfang muß man machen / von der Erkauntnus: dann wie der H. Paulus an dick berührter Stell von dem alten Menschen vermercket / renovatur in- loc. cit.

agni-

agnitione, **wird er erneueret durch die Erkanntnus.** Nemlich durch die Erkanntnuß des Zihl und Ends / warzu der Mensch erschaffen worden; welches in dem besteht / daß man GOtt diene / ihn liebe / und letzlich seelig werde: er aber ist etwan dises Jahr hindurch / von der schnöden Lieb der Creaturen bethöret / weit weit davon abgewichen / und gantz einen anderen Weeg gangen / der nicht zum Himmel / sondern zur Höllen führt. Durch die Erkanntnus: wie es sich so gar nicht schicke / daß die Seel des Menschens / ein so edle Substanz, ein purer Geist / und wegen seiner Unsterblichkeit / und anderen trefflichen Aigenschafften GOtt und den Engeln gleich / sich im Sünden-Koth weltze: wie / leider! vil dises Jahr gethan haben. Durch die Erkanntnus: was grosse Undanckbarkeit es seye / daß wir GOtt / und unserem liebreichen Erlöser für so vil herrliche Wohlthaten der Erschaffung / Erlösung / Erhaltung / für sein Blut / Leben und Todt; und auch für etliche absonderliche Gnaden / die ein jeder etwan für sein Person dises Jahr empfangen / keinen andern Danck söllten erstatten / als daß wir wollen im Sündigen fortfahren / und ihm gleichsam nichts nachfragen. Durch die Erkanntnus: wann man erwegen will den mannigfaltigen Schaden / welchen uns der alte Mensch an Leib und Seel / an unserem Haab und Gütteren zugefügt: zumalen er (wie bißhero erwisen worden) die aintzig Ursach ist des so blutigen Kriegs / und so viler an ein ander geknipften Ubel. Wann wir das alles recht erkennen und erwegen wollen / werden wir bald Wasser genug finden / die häßliche Sünden-Gestalt in reuigen Buß-Zähren abzuwaschen / und werden wir eben so gern den alten Adams-Balg ausziehen / und ein neue Haut darfür anlegen / als willig und bereit der verlohrne Sohn nach seiner Widerkehr aus der Frembde seinen zerrissenen lausigen Küttel mit einem schönen neuen Kleid vertauschet hat. Luc. 15.

121. Damit ichs beschliesse mit dem H. Paulo / mit dem ich es angefangen / bitte und ermahne ich alle und jede meine werthiste Zuhörer mit eben den Worten / mit welchen er sich anderst zu kleiden / seinen Römeren zu gesprochen hat: Non in comessationibus & ebrietatibus; non in cubilibus & impudicitiis; non in contentione, & æmulatione: sed induimini Dominum JEsum Christum: **Nicht in Panquetiren und Trunckenheit; nicht in Schlaff- Kämmeren und Unlautterkeiten; nicht in Zanck und Streit:** Dann das seynd die Wort des alten Menschen / **sondern zieht an** (in eueren Sitten) **unseren HErrn JEsum Christum.** Sicut portavimus imaginem terreni, portemus & imaginem cœlestis: **Haben wir die Bildnus des irrdischen alten Menschens so lang getragen;** Von dem wir nichts / als Schand und Schaden gehabt; **so lasse uns forthin die Bildnus des neuen und himmlischen Menschens tragen:** Das wird uns ein Ehr seyn / und uns wiederum einen gnädigen GOTT machen. ad Romanos 13. v. 14. 1. ad Cor. 15. v. 49.

A M E N.

NB.

Ne nimis longa sit concio, poterit altera pars differri in Festum circumcisionis, addito tantùm exordio, tempori & Materiæ subjectæ accommodato.

Am

Am Sonntag nach dem neuen Jahrstag.

Evangelium Matthäi am 2. Capitel.

IN der Zeit: Da Herodes gestorben war / sihe / da erschien der Engel des HErrens dem Joseph im Schlaff in Egypten-Land. ꝛc. 19.

Vade in terram Israël: defuncti sunt enim, qui quærebant animam pueri. *Matthæi 2. v. 20.*

Ziehe hin in das Land Israel: dann sie seynd gestorben / die dem Kind nach dem Leben stellten.

Inhalt.

Auflösung des verwickelten Calvinischen arguments von der ewigen prædestination oder Gnaden-Wahl zum Himmel.

122. JEderman ist hier wider den König Herodes / und verflucht ihn als einen grausamen Tyrannen in Abgrund der Höllen hinab; weilen er aus falschen Verdacht / man strebe ihm nach dem Reich / ꝛc. Christum verfolgt / in die Flucht gejagt / im Elend ein geraume Zeit zu verweilen gezwungen; und weil er dessen nicht habhafft werden kunte / vil tausend unschuldiger Kinder jämmerlicher Weiß ermordet hat. Allein Zörnen wir über den Herodes / der nur wider die Leiber gewüttet; warum nicht auch über einen Mörder / der nur die Seelen tödtet? von dem Herodes Ascalonita schreibt der H. Augustinus: Plus parvulis profuit odio, quàm prodesse quis possit obsequio: **Er habe mit seinem Haß und Grimm den erschlagenen Knäblein mehr genutzt / als ein anderer mit Dienst-Erweisung ihnen hette nutzen können.** Ein Seelen-Mörder schadt nie mehr / als wann er verschont; und indem er dem Leib liebkoset / bringt er der Seelen das Gifft bey. Christus ist nur von seinem Vatterland vertriben worden / so lang der Herodes lebte: massen dann sein H. Nähr-Vatter / Joseph / solches zu thun / von einem Engel im Schlaff ermahnet worden: Vade in terram Israël, defuncti sunt enim, qui quærebant animam pueri: **ziehe wieder in das Israelitische Land /** sprach diser seelige Bottschaffter: **dann gestorben seynd / die dem Knaben nach dem Leben stellten.** Ein Seelen-Mörder legt ein Verhindernus nach der andern in den Weeg / daß manche Christen nimmer mehr in Ewigkeit in ihr Vatterland / in den Himmel gelangen. Für einen solchen Seelen-Mörder (anderer dermalen zu geschweigen) ist billig zu halten der Ertzketzer Calvinus: der mit seiner subtilen Lehr schon viel tausend Menschen übel eingeführt; und unter dem Schein Evangelischer Warheit sie in allerhand Irrthum / und letzlich gar in die Höllen gestürtzet hat. Und ob er schon längst ein spöttlichs End genommen / kan man doch nicht sagen: Defuncti sunt, qui quærebant animam pueri: **nunmehr seynd todt / die Christo nach dem Leben strebten / und die Seelen zu tödten suchten.** Ist ein Mörder hin / folgen andere hernach; und die Söhn / die Calvinisten / tretten gar in die Fußstapffen ihres Groß-Vatters ein: und was er aus seinem Hirn gespunnen / das haspeln sie vollends ab. Unter die schädlichiste und denen Seelen nachtheiligiste Calvinische Lehren ist billig zu zehlen das Sophisma oder Schein-Argument von der Prædestination oder ewigen Gnaden-Wahl: indem sie unser Seeligkeit oder Verdammnus / mit Ausschliessung unseres freyen Willens und Mitwirckung / GOtt allein zumessen. Und das ist die gewaltige Saul / warmit heut zu Tag vil liederliche gottlose Leut ihr lasterhafftes Leben unterstützen / und sich noch darbey gar klug beduncken. Ich will sie aber mit Beystand göttlicher Gnad ohne sondere Mühe umbstossen. Warum ich aber dise Arbeit heut vornehme / ist die Ursach / dieweil der heutige Sonntag wegen der Octav deß H. N. so darauf fallt / ist Dominica vacans, das ist / ein solcher Sonntag / der in dem Kirchen-Calender nicht geachtet wird. Und folgends / zumalen er kein aignes Evangelium hat (dann das abgelesne nur entlehnet ist aus der Vigil der HH. drey Königen) steht es den Predigern frey / ein Materi nach Belieben abzuhandeln. Ist die Sach etwas schwär zu verstehn / muß der gemeine Mann für dißmal Gedult haben. Der Koch richtet nicht nur für das Hausgesind / sondern zuforderst für die Herrschafft an. Ein Wirth schenckt einem Burger ein Maß Bier; vornehmen Herren den besten Wein ein / den er im Keller hat. Ein guter Hirt lasst die gantze Heerd Schaf stehn / und laufft einem

S. August. serm. 3. de S. Innocentibus.

Matthæi 2. v. 20.

Octava nempe S. Ioannis Evangelistæ, vel SS. Innocentum.

Luce 15. aintzigen verlohrnen Schäflein nach. Also auch ein Prediger muß nicht nur für etliche/ sondern für alle seine Zuhörer antragen / und also anrichten / daß jetzt dise / jetzt jene hinaus zu nehmen haben. Laß gleich seyn/ daß gemeine / ungestudirte Leut das Calvinische Geschwätz von der Gnadenwahl als fromme Schaff/die ihrem Hirten folgen/ wenig anfechte : ist es mir doch schon gnug / wann etliche aus den Gelehrten / und sonderbar fürwitzige Bücher-Leser und Nachgrübler / die alles ausstecken wollen / und aber nit allzeit ermeisteren können / darvon sollten in Irrthum/ und ewiges Verderben gebracht werden. Disen dann zu guten ist hauptsächlich die Predig angesehen. Die übrige hören mich gleichwol an mit Gedult.

123. Wie ein Aussätziger / wann er je nit mehr heyl werden kan / wenigist seine abscheuliche Blatteren und Rusen verdecket ; also auch ein in zeitlichen Gütteren vertiefter / oder in Fleisch und Blut versoffner Welt-Mensch / der nicht gedacht ist / sein bißhero gewohntes Leben zu ändern / sucht aufs wenigist einen Deckmantel seiner Boßheit. Findt er dann ainige gelehrte Männer / welche sein Weiß zu handlen billichen/ schätzt er sich desto glückseeliger / und bauet auf ihr Aussag/ gleich als auf eine veste Saul/seinen lasterhafften Wandel. Ein solche Saulen permainen ihrer vil angetroffen zu haben an Calvino , einem verschlagnen geschmitzten Kopf / wie seine Schrifften hell an Tag geben. Diser in seinen Institutionibus oder **Christlichen Unterriche** disputiret vil von des Adams Fall in die Sünd / und hat neben anderen folgende Wort: Potuit Adam stare , si vellet , quando nonnisi propria voluntate cecidit : Sed quia in utramque partem flexibilis erat ejus voluntas , nec data erat ad perseverandum constantia , ideò tam facilè prolapsus est : libera tamen fuit electio boni & mali , &c. **Der Adam hätte können stehn bleiben / wann er gewollt hätte / dann er anderst nicht / als aus aigner Schuld gefallen : zumahlen aber sein Will sich auf beyde Seiten biegen liesse / und er mit der Gnad der Beharrlichkeit nicht versehen war / deßwegen ist er so leicht gefallen : doch hatte er die freye Wahl des Guten und Bösen / ꝛc.** Uber ein Weil schreibt er wider die Philosophos also:Qui verò se Christi discipulos esse professi , in homine perdito , & in spirituale exitium demerso liberum arbitrium adhuc qnærunt, planè desipiunt, **welche aber sich für Christi Jünger ausgeben / und dannoch / nach geschehenem Fall in dem verlohrnen/und in das geistliche Verderben gestürzten Menschen einen freyen Willen suchen / seynd fürwar nicht gscheid.** Mithin gibt Calvinus sein Mainung von dem freyen Willen deutlich zu verstehn : wie daß er zwar dem ersten Menschen / dem Adam/ vor dem Fall einen freyen Willen zuerkenne ; nicht mehr aber nach dem Fall in die Sünd. Und was er da von dem Adam sagt/ das erstreckt er auch auf dessen Nachkömmling ; und gestehet ihnen kein andere Freyheit / als/ wanns vil ist/ libertatem à coactione , allein **ein solche Freyheit/ daß man sie nicht zwingen könne weder zu einem noch zu dem anderen Theil.*** So vil diser Ertzketzer von dem freyen Willen der Menschen.

Calvinus Institutionum lib. 1. c. 15. n. 8. folio mihi 62. typis Francisci Perrini, Genévæ anno 1563.

* Concedit nempe post lapsum Adami solam *libertatem à coactione* (ut loquuntur Theologi) non item *libertatem contrarietatis*. loc. cit. lib. 3. c. 21. n. 7. folio 357.

124. Von der ewigen Gnaden-Wahl zum Himmel / und reprobation oder Verordnung zur Höllen setzt er in ermeldten Institutionibus dise Wort. Quod ergo Scriptura clarè ostendit, dicimus : æterno & incommutabili consilio DEum semel constituisse, quos olim semel assumere vellet in salutem ; quos rursum exitio devovere. Hoc consilium quòad electos in gratuita ejus misericordia fundatum esse asserimus, nullo humanæ dignitatis respectu : quos verò damnationi addicit , his justo quidem & irreprehensibili ipsius judicio vitæ aditum præcludi. **So sagen wir dann/ spricht er / was die Schrifft klar anzaige : daß nemlich GOTT von Ewigkeit her durch einen unveränderlichen Rathschluß für ein und allemahl bestimmt habe / welche er aus den Menschen zu sich einmal in den Himmel nehmen/ und welche er ins Verderben stürtzen wolle. Ferners sagen wir/daß diser göttliche Schluß/ soviel er die Auserwehlte betrifft / herrühre aus pur lauterer Barmhertzigkeit ohn ainziges Aufsehen auf die menschliche Verdienst : die er aber aus gerechtem und unsträfflichē Urtheil zur Höllen verdamet/ denen ist der Zugang zum ewigen Leben verschlossen.** Noch deutlicher geht er heraus an gedachter Stell dritten Buch / drey und zwantzigisten Capitel / wo er gleich Anfangs sagt: Dicitur segregare Deus, quos adoptat in salutem : quos ergo DEUS præterit, reprobat ; neque alia de causa, nisi quòd ab hæreditate , quam filiis suis prædestinat , illos vult excludere : **die GOTT will seelig haben / die hat er schon auf die Seiten gethan / die er aber umbgeht / die verwirfft er / und das keiner anderen Ursach halber / als dieweil er sie will ausgeschlossen haben von dem Erbtheil / das er seinen Kinderen bestimmt hat.** Ist also das Calvini Lehr von der Gnaden-Wahl und reprobation: Daß gleichwie GOTT ohne respect oder Aussehen auf ihre gute Werck ein gewisse Anzahl der Menschen zum Himmel auserkise allein darum / dieweil es ihm also gefallt / also und gleicher Gestalt verdamme er den übrigen Hauffen zur Höllen ohne Aussehen auf ihre Sünden / allein darum / dieweil es ihm also gefallt. Wie gemeß aber das der Schrifft geredt ; wie fein diß mit Gottes unendlichen Gütigkeit zutreffe ; und was

loc. cit. lib. 3. c. 23.

sonst

sonst alles ungereimts daraus erfolge / werden wir hernach hören.

125. Gewiß ist es / daß Calvini Brütling aus diser Lehr das Gifft gesogen / und folgendes famoses, weltkündiges / und in vilen Ohren wohl-klingendes Argument geschmidet haben auf folgenden Schlag.

Entweders will GOtt / daß ich solt seelig werden / oder wil ers nit?

Will ers; so werd ich seelig / thu ich / was ich wolle; will ers nicht; thu ich / was ich wolle / so werd ich richtig verdammt werden: dann was GOtt will / das wird und muß geschehen.

Derohalben mein Seeligkeit / oder Verdammnus haffet nicht an meinem / sondern an GOttes Willen.

Was will man da widersprechen? der Vorspruch ist gewiß / entweders muß seyn: es muß GOtt wollen / daß ich seelig werde / oder er muß es nicht wollen. Zwischen dem **wollen** und **nicht wollen** ist kein Mittel. Der Nachdruck ist gleichfalls unlaugbar: dann GOtt ist ein einfache / unveränderliche Essenz und Wesenheit / was er einmahl beschliesst / bey dem bleibts: und der H. Apostel Paulus sagt / man könn ihm nichts in Weeg legen: Voluntati enim ejus quis resistit? **wer ist so mächtig / der sich seinem Willen widersetze?** Wirst gwiß du der erste seyn / der ihn mit seinem Betten / Fasten / Allmosen-geben / Leibs-Casteyungen / und anderen dergleichen Wercken zwinge / daß er dich müsse in Himmel lassen / wann er nicht will? oder daß er dich wegen deiner Sünden verdamme / wann er dich seelig haben will? Nein fürwar / GOtt lasst ihm kein Maß und Ordnung geben / er thut was er will; und was er will / und wie ers will / das muß also geschehen. Der Schluß ist auch richtig / zumalen ich GOttes Willen und Verordnung nicht umbstossen kan.

ad Rom. 9. v. 19.

126. Dises Argument bringen etliche ein wenig anderst gekleidt vor auf nachgesetzte Weiß. **Der allwissende GOtt sihe und waiß aufs vollkommniste / was ins künftig noch geschehen / oder nicht geschehen werde. So sihe er dann auch vor / wann ich disem Menschen (wollen setzen dem Cajo, einem grossen Sünder) eben ein solche Gnad im Sterbstündlein gebe / wie ich dem Titio, auch einem grossen Sünder / gegeben hab / so wurd er sie annehmen / Buß wircken / und seelig sterben. Weil ich ihm aber kein so kräfftige Gnad / wie dem Titio, sondern ein andere geben will / so sihe ich wol vor / daß er sie nicht annehmen / nicht mitwircken / sondern in der Unbußfertigkeit verharren und sterben werde. Dises ohngeacht / so gib ich ihm kein andere Gnad / als eben dise / von der ich vorhinein waiß / daß sie der Cajus nicht werde annehmen. Ist nun jetzt die Frag: wer ist in solchem Fall schuldig / daß der Cajus verdammt werde? GOTT / der ihm kein bessere Gnad geben wil; oder der arme Cajus, der im Todbett kein bessere Gnad hat?** Wer sihe nicht / spricht ein Calvinist / daß die gantze Sach bey **GOTT** haffte? der / wann er wolte / dem Cajo, wie dem Titio, ein gleiche ersprießliche Gnad geben kunnte / weil er aber nit wil / so kan der Cajus nicht seelig werden; sondern haisse / was Christus gesagt hat von dem Greul der Verwüstung Matth. am 24. Tunc duo erunt in agro, unus assumetur, & unus relinquetur: duæ molentes in mola: una assumetur, & una relinquetur: **Alsdann werden zween im Feld seyn / einen wird man in die Stadt lassen / der ander wird müssen daraussen bleiben: Zwey Weiber werden wollen mahlen in einer Mühl / eine wird man lassen zukommen die ander nicht.** Hat es nun ein solche Bewandtnus mit der ewigen Gnaden-Wahl / daß selbige allein GOtt frey stehe; unser freye Will aber und gute Werck nichts darzu beytragen können / so seynd wir wohl Narren / wann wir uns des Himmels oder der Höllen halber vil kräncken. Venite, fruamur bonis, quæ sunt: vino pretioso & unguentis nos impleamus: coronemus nos rosis, antequam marcescant, nullum pratum sit, quo non pertranseat luxuria nostra, &c. **Kommt / lasst uns lustig machen / und uns selbsten gute Täg aufthun; köstlichen Wein trincken; Balsam anstreichen; Kräntz von Rosen aufsetzen / eh sie verwelcken; Felder / Wälder und Gärten durchstreichen / und alles mit Gailheit anfüllen / &c.** Wanns Gottes Will ist / werden wir schon dannoch in Himmel kommen / müssen wir dann in die Höllen / ey so seynd wir aufs wenigist nit zweymal unglückseelig / hie und dort.

Matthæi 24. v. 40. & 41.

Sapientiæ 2. v. 6. 7. & 8.

127. Seht / liebe Catholische / auf was für einer Saul der Calvinisten freyes Leben beruhe / wo sie hinaus wollen mit ihrem subtilen Discurs von der Gnaden-Wahl. Würfft man euch im Gespräch / bey den Gastereyen / und anderen Zusammenkunfften etwan auch bißweilen dergleichen Brocken vor / schnappt nicht darnach / sonst verschnappt ihr euch: gebt dergleichen Betrügeren kein Antwort / sondern weiset sie auf die hohe Schul / oder sonst zu gelehrten Männeren / die ihnen Antwort gnug geben werden. Das Argument hat mehr Schein / als Gewicht: es sihet einer Marmelstainernen Saulen gleich / und ist beynebens nur ein Kletten-Bau menschlicher Spitzfindigkeit / wider GOtt / wider die Schrifft / wider die Vernunfft.

128. Nicht übel hat dises argument solvirt und aufgelöst jenes Landgraffen (Ludwigs mit Namen) Leib-Medicus. Diser

Cæsarius l. 1. de conversione c. 27. Bzovius ad annum Christi 1227.

Fürst ware wegen seiner Tyranney / Kirchenraub / allerhand anderen Lasteren übel verschrayt. Und ob es schon an gewissenhafften / so wol geistlichen / als weltlichen Personen nicht mangelte / welche ihme mit guter Bescheidenheit hierüber zusprachen; blasete er doch alles über ein Tach aus mit obgemelten Calvinischen Spruch: **Bin ich zum Himmel verordnet / werden mir ihn meine Sünd nicht nehmen: bin ich zur Höllen verdammt / werden mich meine gute Werck nicht loß kauffen.** Nun GOTT sahe ein Weil durch die Finger: letzlich aber dem Spiel ein End zu machen / warffe er den Landgrafen in das Beth durch ein unvorsehne Kranckheit / welche schwär und gefährlich genug ware. Der Krancke / mehr für den Leib / als die Seel sorgfältig / befahle seinem Artzten / möglichisten Fleiß anzuwenden / daß doch dem Ubel bald möchte abgeholffen werden / nebst reichlichen Verheissungen / im Fall die Cur wol zuschlagen wurde. Der Medicus versprache zwar an seiner Kunst nichts erwinden zulassen; jedoch / wann es ihm erlaubt wäre / sein Gutachten zu eröffnen / halte er darvor / man solle grad gar nichts brauchen. **Wie da?** fragte der Landgraf. **Darum** / antwortete der Medicus: **Dann entweders will GOTT daß euer Fürstlich Gnaden wider gesund werden / oder wil ers nit? Wil ers; so wird es unfehlbar geschehen / ob ich schon kein** Medicin **vorschreib: Dann / wie ich offt von Euer Fürstl. Gnaden sagen gehört / wann wir der** Prædestination **zu red worden / was GOtt wil / das muß seyn. Was wil ich dann Sie mit Pillulein und Purgatzen vil plagen? Wil es aber GOtt nit / daß Sie gesund werden; so ist abermal mein Fleiß und Artzneyen umsonst: dann wegen meiner** Recept **wird GOtes** seinen Concept, **und schon von Ewigkeit her gemachten Rathschluß nicht umstossen. Darum ist mein Rath / Euer Fürstlich Gnaden sollen nichts einnehmen / sondern essen und trincken / was sie gelust / uñ gleichwol mit Gedult der Sachen Ausgang erwarthen. Ey mein** Doctor, **sprach der Landgraff / wer hat dich heut so gschwind zu einem** Theologus **gemacht? schreib du mir eine gute** Medicin **vor: GOtt hat darum die Kräuter verordnet / daß ein Krancker sie brauchen soll. Ob GOtt wolle / oder nit wolle / daß ich gesund werde / kan ich nit wissen / die Zeit wirds geben. Ist ein** Medicin **gut / und wird mir recht beygebracht / so wird ich gesund werden; wo nit / so wird es mir ein Zaichen seyn / daß es GOtt nicht gewolt habe. Gar recht / gnädigister HErr /** versetzte der Medicus hinwider: **Also sprechen wir Catholische auch. GOtt wil / daß alle Menschen seelig werden; aber anderst nit / als wann sie die Mittel brauchen wollen / die er / die Seeligkeit zu erlangen / vorgeschriben: und folgends ligt es nit alles an Gottes Willen allein / sondern auch zum Theil an unserem Willen / ob wir seine Gebott halten / der heiligen Saerament uns bedienen; sein anerbottene Gnad annehmen / mit einem Wort / das Böse meiden / und das Gute wircken wollen oder nit: dann das seynd die vorgeschribene Mittel. Thun wir das / so können wir hoffen / ob wir es schon nicht gwiß und unfehlbar wissen / daß wir Kinder der Seeligkeit einstens seyn werden /** ꝛc. Der Landgraff ließ ihm disen Discurs gefallen / und ward bald hernach an Leib und Seel zugleich curirt.

129 Man muß aber noch weit einen stärckeren Gewalt brauchen / wann man die Saul Calvinischen Irrthums aus dem Grund heben will. Und zwar erstlich muß man den Calvinum, und seinen Lehrmaister Lutherum (dann Sie blasen dißfalls zusamen in ein Horn) zu Red stellen / warum sie nach dem Fall des Adams dem Menschen in geistlichen und der Seelen Hayl betreffenden Sachen den freyen Willen absprechen? Dann wann man ihnen da gewunnen geb / hielte ihr Lehr von der Gnaden-Wahl einen Stich: weil der Mensch ja ohne den freyen Willen nichts guts wircken / noch Himmel / noch Höll verdienen kan. Was Calvinus von dem freyen Willen halte / haben wir oben schon vernommen: Luther über Tisch liesse sich einsmal verlautten: **Ich bekenne und sage / daß du einen freyen Willen habest / die Kuh zu melcken / ein Haus zu bauen /** ꝛc. **aber nicht weiter.** Und bald hernach: **der Will des Menschens thut und wircket nichts überall daran in Bekehrung / und Rechtfertigung.** Und kurtz zuvor hat er diese Wort: **Das ist mein endliche Mainung / wie in all meinen Schrifften zu sehen ist / wer des Menschen freyen Willen verthädigen will / daß er etwas in geistlichen Dingen vermöge und mitwircken könne / auch im geringsten / der hat Christum verlaugnet. Das bleibe ich / und waiß / das es die gewisse Wahrheit ist / wann gleich die ganze Welt darwider wäre / und anderst schlosse:** Endlich schliesst er diese Materi folgender Gestalt: **Darum verwerffe und verdamme ich als eitel Irrthum alle Lehre so unseren freyen Willen preisen / als die stracks wider die Hülff und Gnade unsers Heylands JESU Christi strebt /** ꝛc. Das sagen und schreiben diese zween Schwermer / Luther und Calvinus / so keck: woher erweisen sie es aber? hat nicht Christus / nach gemeiner Lehr der Theologen / auch die erste heiligmachende Gnad durch sein Leyden und Sterben dem Adam im Paradeiß vor dem Fall erworben / wo er noch seinen freyen Willen gehabt? hat aber dazumal der

Luther in Tisch-Reden zu Franckfurt gedruckt a. 1576. am 108. Blat von dem freyen Willen. Idem am 107. Blat. ibidem am 110. umgekehrten Blat.

der freye Will des Adams Christi Hülff und Gnad nicht widerstrebt / sondern beyde gar wol neben einander stehn können; warumb nicht nach dem Fall auch? Und warumb solte Christum verlaugnen / der den freyen Willen verthädiget / wann er nur bekennt (massen wir Catholische thun) daß der freye Will des Menschens in Geistlichen und der Seelen Heyl betreffenden Sachen ohne die Gnad Christi im geringsten nichts vermöge? das / mein Luther / heist Christum nicht verlaugnen / sondern ihn preisen / und sein Gnad hoch schätzen. Du vielmehr und dein Anhang mit deiner falschen Lehr von dem freyen Willen verlaugnest Christum / und lästerest GOtt: indem du aus ihm einen Narren und Tyrannen machst / als der etwas gebiet oder verbiet / da er doch waiß / daß wir es aus Mangel des freyen Willens zu halten nicht vermögen. Gerad als wann ein Herr seinem Knecht die Händ bindete / und ihm dannoch allerley schwäre Hand-Arbeit anschaffte: bey Bedrohung des Tods und anderer schwären Straffen / im Fall er nicht alles in bestimmter Zeit / und auf das fleissigiste würde verrichten. Wäre ei.. solcher Befelchgeber nicht ein Narr? und wann er hernach / ohneracht der Knecht die Unmöglichkeit in solchen Umbständen zu seiner Entschuldigung vorschutzte / mit der angedroheten Straff verfahrte / wurde ihn nicht die gantze Welt für einen Tyrannen ausruffen? Zu verwunderen ist es sich / wie doch diese zween sonst nicht ungelehrte Männer / Luther und Calvinus / in einen so plumpen Irrthum geraten / daß sie sich unterfangen wider gantz klare Text der H. Schrifft / wider die Vernunfft / und aigne Erfahrnuß / den freyen Willen umbzustossen. Fürwar keiner anderen Ursach halber / als einen Deckmantel der Boßheit hinder der Banck herfür zu suchen: indem jederman einen für entschuldiget halt / der zwar grob gesündiget / aber nicht anderst gekönnt hat. Mit einem Wort: damit sie frey sündigen möchten / laugneten sie den freyen Willen. Das ist die Grund- und Haupt-Ursach: da liegt der Has im Pfeffer: das andere alles ist ein lauteres Spiegelfechten.

130. Damit sie gleichwol etwas zum Schein sagen / legen sie die Schuld auf des Menschens verderbte Natur / und sprechen: Vor des Adæ Fall ware die Natur gantz vollkommen an allen ihren innerlichen und eusserlichen Kräfften: nach dem Fall ist sie verderbt worden durch die Sünd / und also der freye Will hin. ꝛc. Antwort: es ist zwar nicht ohne / daß die Natur durch die Sünd gewaltiglich geschwächt worden an gedachten ihren Kräfften. Die eusserliche fünff Sinn seynd nicht mehr so scharpf; der Verstand halb blind; der Will kranck / und sehr zum Bösen genaigt: massen dann wir layder! genugsam erfahren / und die Schrifft bezeugt. Hieraus folgt aber drumb nicht / daß die Natur gar alle Kräfften zu wircken verlohren habe. Ein anders ists / kranck; ein anders / gestorben seyn. Der Adam nach dem Fall ist der alte Adam geblieben der Natur nach. Und gleich wie er noch die Krafft behalten / zu sehen / zu hören / sich zu bewegen. ꝛc. Also seynd ihme auch die innerliche Kräfften der Seelen geblieben: die **Gedächtnus** / etwas zu fassen; **der Verstand** / weiß von schwartz / das Gute von dem Bösen zu unterscheiden; und **der Will** / ein freye Wahl anzustellen. Nur das ist der Unterschied: vor war alles leicht / jetzt ist alles schwär. Den Verstand betreffend / müssen solches die Widersacher zugeben: sonsten wir auch den rechten Glauben nicht haben könten; weil der Glaub actus intellectûs, **ein Wirckung des Verstands ist** / und von den Gegneren selbst / als nothwendig zur Rechtfertigung des Sünders / und die Seeligkeit zuerlangen / erfordert wird. Muß man aber den Verstand so weit passiren lassen / daß er gleichwol noch ein reiffes Urtheil abfassen / und das Gute von dem Bösen / den wahren von dem falschen Glauben / unterscheiden könne / so hat auch der Will noch so viel Krafft / daß / was ihm der Verstand für gut vorhalt / er sich darumb bewerben; und was ihm als böß und nachtheilig vorgehalten wird solches lassen könne: widerigen Fall scheint nicht / was der Verstand dem Menschen nutze: dann warzu ein Prediger / den niemand hört? warzu ein Liecht / das niemand siht? Hilfft derohalben die verderbte Natur denen Ketzeren nicht hinaus. Uber das: solte die vornehmste Potenz oder Krafft der Seelen / der freye Will nemlich / (welcher mit der Seelen der glaubwürdigeren Philosophischen Meinung nach einerley Wesenheit ist) durch die Sünd des Adams gäntzlich zu Verlust gangen seyn / so hätte ein anderer Mensch / der Natur nach / im Paradeiß gesündiget / und ein anderer wäre der Sünd halber daraus vertriben worden: wie ungereimt aber solches seye / weilen die Naturen und Wesenheiten aller Weltweisen Aussag nach unveränderlich / sehen so gar die Blinde.

Voluntas identificata cum anima, uti & cæteræ potentiæ. Ergo mutata voluntate ac destructa, etiam natura hominis fuisset mutata.

131. Kleckt auch nicht / daß Calvinus libertatem à coactione, das ist / einen solchen Willen zugebe / Krafft dessen man uns nicht zwingen kan. Dann erstlich ist es gantz ungereimt und lächerlich / daß der mit Verstand und guter Vernunfft begabte Mensch keinen anderen / als nur **einen Hunds-Willen** / (so zu reden) haben solle; der nur seinem appetit und natürlichen Lust nachgeht / auch nicht gezwungen werden kan / daß er einen schwartzen Brocken Brod annehme / wann er ihm nicht schmeckt. Fürs ander: eben drum / weil der Mensch einen Verstand hat / und der Hund nicht; ein Urtheil von zwey entgegen gesetzten Dingen fällt / und erkennt / welches aus beyden ihm zu seinem Zihl und Ende vorträglich; alsdann auch selbiges ergreifft / und das andere verwirfft / hat er ein grössere Freyheit des Willens / als ein Hund / oder anders Thier. Ergo libertatem contrarietatis, ein Freyheit / vermittelst des Ver-

Genesis 8. v. 21. ad Rom. 7. v. 23.

stands eins aus zwey oder mehr widerwertigen Dingen zu erwählen. Diesen Bratten weil der Luther geschmeckt / ist er etwas freygebiger / und gestattet uns einen freyen Willen zum Kühemelchen / Haußbauen / und dergleichen eusserlichen Handlungen: aber nicht in geistlichen Dingen. Da fragt es sich aber gleich: warum in einem / und nicht auch in dem anderen? **Gern** / sagen die Kinder / wann sie kein Ursach zu geben wissen. Und Luthers Waydspruch ware es / wann man ihm zusprache / bedachtsamer im reden und schreiben zu fahren / damit er denen Papisten den Spieß nicht wider sich in die Hand gebe. ꝛc.

Supra loc. cit.

Florimondus de Remond Von Ursprung und Abfall der Ketzereyen 1. Theil. 13. Capitel. Numero. rum 12. v. 28. & 30.

Wofern / pflegte er zu sagen / **ein Papist darwider murret oder gronet / so gib du ihnen zur Antwort: Doctor Martin Luther wils also haben: Papist und Esel seye ein Ding** ꝛc. Nun wollan: wir wollen ihm dermahlen diese Schmachred zu gut halten: sage allein / es seye spöttlich / daß ein Esel den Luther / wie vor Zeiten den Wahrsager Balaam, in die Schul führen / zur Prob anstrengen / er aber keine solte geben können. Er mag mich für einen Esel halten / oder nicht / gilt mir gleich: ich will ein Ursach von ihm oder seinen Nachkömmlingen wissen des gemachten Unterschieds / warum der Mensch in zeitlichen / und nicht auch in Geistlichen Dingen seinen freyen Willen habe? dann daß der freye Will wider die Gnad streben soll / ist nicht wahr / und oben schon widerlegt. Der freye Will hinderet die Gnad Gottes / und die Gnad den freyen Willen nit; sondern der freye Will förderet die Gnad / sonstkan er nichts guts wircken; und die Gnad muß freywillig von uns angenommen werden / sonst ist sie vergeblich. Die verderbte Natur durch des Adæ Fall hilfft ihm auch nicht durch / wie allererst erwisen worden. Die Erfahrnus steht für uns. Ein jeder erfahrt bey sich selbst / daß er eben so frey und ungehindert seye / zu betten / oder nicht zu betten; zu beichten / oder nicht zu beichten; und so von anderen Geistlichen Dingen zu reden / als frey der Luther war / ein Kuhe zumelcken / oder nicht zu melcken; ein Hauß aufzubauen / oder nicht aufzubauen ꝛc. Warum soll dann der Mensch nicht eben so wol in geistlichen als zeitlichen Dingen seinen freyen Willen haben? Also kan der Luther / ein so gewaltiger Doctor / bey dessen Ausspruch es stracks jederman solte bewenden lassen / wider einen Papistischen Esel mit keiner genugsamen Prob aufkommen / seinen Satz vom freyen Willen zu behaupten. Pfui dich Malan!

132. Vielleicht aber muß die Bibel das beste thun? Er und Calvinus sambt ihrem Anhang raspeln zwar unterschiedliche Text zusammen / dem gemeinen Pöfl die Mäuler aufzuspreissen; aber wañ man sie recht bey dem Liecht besiht / erweisen sie sambt und sonders mehr nicht / als nach dem Fall des Adams ein starcke Naigung zum Bösen: die Nothwendigkeit der Göttlichen Gnad / ohn welche wir nichts vermögen: die Vorbereitung unsers Willens durch die Gnad / und dergleichen; durchaus aber keinen Zwang mit Verletzung des freyen Willens. Nutzet also den Widersacheren die Bibel ihr Lehr zu verfechten eben so viel / als dem Jäger das Hasen-Garn / einen Floch zu fangen.

133. Dargegen tretten wir Catholische auf / und bringen neben schon angeregten Ursachen die stattlichiste Zeugnussen aus der Schrifft und HH. Vätteren bey; welche uns klar und deutlich den freyen Willen einraumen. Wil deren nur etlich wenig anziehen. In dem 94. Psalm spricht der König David seinen Israeliteren also zu: hodie si vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda vestra: **wann ihr heut sein** (des Herrn) **Stimm werdet hören / wollet doch euere Hertzen nicht verharten.** Nolite, wollet nicht / sagt er: mit welchen Worten er zu verstehn gibt / daß es bey ihnen stehe / ob sie der Stimm des ruffenden Gottes gehorsamen wollen / oder nicht. Bey dem weisen Syrach thun sich etliche liederliche Gesellen herfür / welche nach Art unser jetzigen Freyglaubigen auch gern auf Gott die Schuld legten / daß sie nicht fromm / sondern mit Sünden behafft. Diesen begegnet aber Syrach gar fein / und spricht also: non dixeris: per Deum abest: non dicas: ille me implanavit: Non enim necessarii sunt ei homines impii: **sage nicht: es kommt durch Gott / daß sie nicht zugegen ist** / (nemlich die Weißheit / die Forcht Gottes ꝛc.) **sage auch nicht: er hat mich verführt: dann er bedarff der gottlosen Leut nicht.** Drauf geht der Syrach weiter / und deutet den aigentlichen Ursprung guter und böser Werck der Menschen an / wie folgt: Deus ab initio constituit hominem, & reliquit illum in manu consilii sui: adjecit mandata & præcepta sua: si volueris mandata servare, Conservabunt te; appposuit tibi ignem & aquam: ad quod volueris, porrige manum tuam. Ante hominem vita & mors, bonum & malum: quod placuerit ei dabitur illi: zu Teutsch: **GOtt hat den Menschen von Anbegin erschaffen / und hat ihn in der Hand seines Rathschlags gelassen: er hat ihm darzu gegeben seine Gebott und Befelch: wilst die Gebott halten / so werden sie dich bewahren: er hat dir Feur und Wasser vorgelegt: strecke dein Hand aus / zu welchem du wilst. Vor dem Menschen ist Leben und Todt / das Gute und das Böse: welches ihm gefallt / das wird man ihm geben.** Was kunte deutlichers von unserem freyen Willen gesagt werden? Es suchen zwar die Widersacher da Ausflucht / und sagen: Syrach rede von dem ersten Menschen / dem Adam / im Paradeiß vor dem Fall: und also seye dieser Spruch nicht wider sie. ꝛc. Aber der Maus ist das Loch verrennt worden

Psalmo 94. v. 8.

Eccli. 15. v. 11. & seqq.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den durch die Wort: non dixeris: per Deum abest: non dicas: ille me implanavit: **sage nicht: GOtt ist dran schuldig: er hat mich hindergangen.** ꝛc. Mit diesen Worten (wie unser Cornelius wol anmercket) redet der Syrach jemand an. Nicht den Adam: dann wie solte er diesen anreden / und ihn wollen von solchen Frevel-Worten abmahnen / der schon vor drey tausend Jah zuvor gestorben war? so redet er dann an / massen aus dem / was vor und nach geht / abzunehmen / die jenige gottlose Schaar der Juden; welche die Schuld ihres Lasterhafften Lebens gern auf GOtt legen wolten / und sprachen: ille nos implanavit: **er hat uns eingeführt.** ꝛc. Diesen zaigt er / daß nicht GOtt die Schuld habe / als dem mit Sünden nichts geholffen; sonder ein jeder boßhaffter Mensch selbst / den er frey erschaffen / und ihme gute Gesätz und Ordnung vorgeschrieben / auch die Wahl gelassen / Feur oder Wasser / Guts oder Böß zu erwählen: der aber gar offt den freyen Willen mißbraucht / und das Böse vor dem Guten erwählt / folgends aus aigner Schuld zu Grund gehet. O diese Wort: si volueris, quod volueris, quod placuerit: **wañ du wilst was du wilst / was gefällig ist** / stehen nur gar zu klar für den freyen Willen des Menschens auch nach des Adams Fall. Ein Jüngling / wie Matthæus beglaubt / fragte sich einstens bey Christo dem HErren an: was er zu thun hätte / das ewige Leben zu erlangen? die Antwort darauf ware diese: si vis ad vitam ingredi, serva mandata: **wilst du zum Leben eingehen / so halt die Gebott.** Si vis, wann du wilst / sprach der Heyland / und mithin gab er zu verstehn / daß es bey ihm stunde / ob er wollte oder nicht wolte zum ewigen Leben eingehn / doch mit dem Geding; daß / wann er ein ernstliches Verlangen darnach hätte / er sich entschliessen müste die Gebott Gottes zu halten. Das hätte aber dieser Jüngling nicht thun können; wurde ihn auch Christus darzu nicht ermahnt haben / wann er seinen freyen Willen nicht gehabt hätte. Wird also aus diesem Spruch der freye Will des Menschens nach des Adæ Fall auf ein doppelte Weiß bestättiget: erstlich quòad finem: weil es ihm frey stehet / ob er dem Zihl und End wolle nachstreben / oder nicht: hernach quòad media, wo es ihm abermal heimgestellt wird / ob er die vorgeschriebene nothwendige Mittel wolle brauchen / oder nicht. Das Zihl und End ist das ewige Leben: die Mittel die Haltung der Gebotten Gottes. Und hiemit ist der freye Will des Menschens wider Lutherum und Calvinum aus der Schrifft genugsam erwiesen.

Cornelius à Lapide in c. 15. Eccli. v. 14. fol. 367.

Matth. 19. v. 16.

134. Wollen zum Uberfluß auch ein und den anderen Spruch aus den HH. Vätteren beysetzen. Liberi arbitrii nos condidit Deus: nec advirtutes, nec ad vitia necessitate trahimur. Alioquin ubi necessitas est, nec damnatio, nec corona est: seynd Wort des H. Hieronymi: **Gott hat uns eines freyen Willens erschaffen: weder zur Tugend / noch zu den Lasteren werden wir mit Gewalt gezogen: dann wo ein Zwang ist / da hat weder die Straff / noch die Belohnung Platz.** Der H. Augustinus hat von dieser Materi ein gantzes Buch geschrieben / thut auch sonst in seinen Schrifften des freyen Willens hin und wieder offt Meldung: unter anderen sagt er also über obgedachten Spruch des weisen Syrachs: ecce apertissimè videmus expressum liberum humanæ voluntatis arbitrium. Quid illud, quòd tam multis locis omnia mandata sua custodiri & fieri jubet Deus? quomodo jubet, si non est liberum arbitrium? **nehmt war / wie so augenscheinlich an diesem Ort der freye Will des Menschens bestättiget werde. Was soll das seyn / daß Gott an so viel Stellen der H. Schrifft alle seine Gebott befelche zu bewahren und zu halten? Wie reimt es sich aber? oder wie befilche ers / wann kein freyer Will verhanden ist / selbige zu halten?** Tertullianus führt über die massen einen schönen discurs von dem freyen Willen des Adams auf uns seine Nachkömmling / und sagt: daß Gott dem Adam im Paradeiß kein Gesatz gegeben / noch ihm mit dem Todt gedrohet hätte / wann er nicht wäre mit dem freyen Willen begabt gewesen. Zumahlen aber GOtt auch uns des Adams Nachkömmlingen Gebott vorgeschrieben hat / schliesst er daraus / daß auch wir den freyen Willen haben. Mit Tertulliano, Augustino, Hieronymo stimmen auch der H. Athanasius, Basilius, und andere HH. Vätter alle ein / und versichern uns / daß wir bey unserer Lehr nichts zu förchten haben. Calvinus und Lutherus allein waren gescheider und erleuchter von GOtt / laineten sich darwider / und bemüheten sich vergeblich das Widerspiel zu behaupten. Müssen doch gleichwol Mitleyden mit ihnen tragen / und sie / wie angeregter Tertullianus den Ponticum Philosophum entschuldigen: non enim poterant ædificare mendacium sine demolitione veritatis; **sie haben mit ihrem Lugen-Gebäu nicht können fort kommen / wann sie nicht die Wahrheit zu Boden rissen.**

S. Hieronymus lib. 2. adversus Jovinianum, c. 3.

S. Aug. tomo 7. de Gratia & libero arbitrio, c. 2.

Tertullianus lib. 2. contra Marcionem primis foliis.

S. Athanasius q. 16. in S. Scripturam. S. Basilius homiliâ in Psalmum. 61.

Tertullianus loc. cit. initio statim.

135. Zumahlen es nun mit dem freyen Willen des Menschens sein Richtigkeit hat / fangt die Calvinische Saul von der Gnadenwahl schon mächtig an zu wacklen / und ist umb ein und anderen Stoß zu thun / so wird sie gar über Hauffen fallen. Ich frag: warum werden nicht alle Menschen seelig? hab ich vermaint / was GOtt wil / das werde richtig geschehen / thue man im übrigen / was man wolle? Nun aber sagt der H. Apostel Paulus von Christo / unserem HErren und GOtt zum Timotheo austrucklich: omnes homines vult salvos fieri: **er wolle / daß alle Menschen seelig werden:** omnes, alle / sagt

1. Ad Timotheum 2. v. 4.

sagt er / mercks wol. Warum geschicht es dann nicht? warum werden / ohneracht des Göttlichen Willens / so viel verdammt? Ist vielleicht GOtt nicht ernst / oder redt Paulus die Wahrheit nicht? Halt wol darvor / GOtt wolle es nicht auf die Weiß / wie die Calvinisten vorgeben; sondern gantz auf ein andere Weiß / nemlich wann auch sie / die Menschen / wollen / sonst nicht. Fürs ander: ob schon nicht wenig aus den Catholischen Lehreren darvor halten / daß die Gnadenwahl zum Himmel geschehe ohne Auffsehung auf unsere Werck aus pur lauterer Gnad *; weil solches der unendlichen Gütigkeit und Barmhertzigkeit Gottes gantz gemäß ist: so geben sie doch durchaus nicht zu / daß GOtt einigen Menschen verdamme ohne Aussehen auf ihr übel verhalten; sondern sagen einhelliglich: Er verdamme sie wegen ihrer bösen Werck / Sünd und Laster / also kan keiner sein Verdammnus Gott zumessen / sondern nur ihme selbst: wie dann geschrieben steht: perditio tua Israel: in me tantummodò auxilium tuum: **dein Verderben / o Israel / rührt von dir her: von mir hast du nichts / als Hülff zu gewarthen** **. Wäre der jenige Vatter nicht partheyisch und ein Tyrann / der zwo schöne erwachsne Töchter hätt; eine stattlich kleidete / und Fürstlich ausheurathete; die ander / aber ohneracht sie es nicht verschuldt / allein darum / weil es ihm also gefallt / zum Haus hinaus verstosste / und ihr durch den Hencker alle erdenckliche Pein anthun liesse ohne aintzige Hoffnung / wiederum zu Gnaden aufgenommen zu werden? Weilen derohalben Calvinus und sein Anhang beydes vorgeben: nemlich daß GOtt ohne Auffsehung auf ihre gute oder böse Werck etlich seelig mache / andere verdamme / machen sie aus GOtt einen Tyrannen und partheyischen Vatter; welches seiner unendlichen Gütigkeit und Gerechtigkeit widerstrebt. Drittens: wann mir meine gute Werck gar nichts zur Seeligkeit nutzen; die böse aber nicht zur Höllen mich ziehen / so lasst man dann eben so leicht das fromm seyn bleiben / und thut ein jeder was ihn lust: wanns Gottes Will ist / wird er schon dannoch in Himmel kommen. Eröffnet also die Calvinische Lehr von der Gnadenwahl allen Lasteren die Thür: und hätten wir auf solche Weiß kein anders Motivum abterrens, das ist / kein anderes wichtiges Bedencken / das uns vom Sündigen könte abschrecken / als welches auch Türcken und Heyden haben / nemlich allein die gute Polizey / und damit man der Weltlichen Oberigkeit nicht in die Straff falle: gelte also / das Rädlein lauffen lassen / und thun / was der Brieff vermag / wanns nur der Richter und der Hencker nicht innen wird. Laß mir das eine feine Christliche Lehr seyn. Viertens: wann die Calvinisten recht haben / was beladet uns dann der H. Paulus mit vergebner Arbeit / da er schreibt zu den Philippenseren: Cum metu & tremore vestram Salutem operamini? **mit Forcht und Zitteren wircket euer Heyl**? Operamini: er heist uns Wircken unser Heyl? als wie etwan einer ein angefangenes Geweb / oder Strickwerck gar auswircken muß. Das kan nit geschehen ohne Garn / und kan nicht geschehen ohne Hand-Arbeit: beydes muß beysammen seyn. GOtt macht den Anfang / und gibt gleichsam das Garn darzu her / nemlich sein Gnad; der Mensch muß der Weber seyn / und durch die acceptation oder Annehmung der Gnad mitwircken. Das Garn nutzt nichts ohne Weber; und der Weber kan nicht wircken ohne Garn: ist aber ein guts Garn da / und wil der Weber Hand anlegen / so kömt endlich ein rechts Stuck Tuch heraus. Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit der Gnadenwahl zum Himmel auch: dann obschon solche aus purer Gnad geschicht / ohne Auffsehen auf unsere gute Werck / wenigist was die erste Gnad betrifft / die GOtt aus freyer Willkur und Barmhertzigkeit gibt; und so viel diese Gnad ein Vorbereitung zu dem Glauben und anderen guten Bewegungen des Willens ist. So viel sie aber diese Gnadenwahl ein Verordnung ist zur Glori und Belohnung im Himmel / hat Gott ein Absehen auf die Wercke: dann die gute Werck seynd die Maß der Glori: darnach die Werck / darnach wird die Belohnung groß oder klein seyn *. Reddet unicuique secundùm opera ejus: **des Menschen Sohn wird einem jeden vergelten nach seinen Wercken** / spricht Christus; und wiederum: in qua mensura mensi fueritis, remetietur vobis: **in was Maß ihr werdet ausmessen / mit der wird euch wieder eingemessen werden.** Und abermal: Merces vestra copiosa est in cœlis: **euer Lohn wird sehr groß seyn in den Himmeln.** Der Lohn wird nach Beschaffenheit der Arbeit gewidmet / sonst ist es kein Lohn. Und der Ursachen halber / spricht uns der H. Apostel Paulus zu / munter darauff zu trucken / und fein viel guts zu thun / damit der Lohn einstens desto grösser seye in dem Himmel: mit Forcht und Zitteren aber soll solches geschehen / dieweil wir nicht wissen / ob wir prædestinirt, oder zur Seeligkeit auserwählt seyen oder nicht. Der Calvinisten Sentenz nach könten wir keck die Händ in Busen stecken / und auf gut Glück warthen. Fünfftens: der H. Apostel Petrus muß uns gewiß nur für Narren halten / oder selbst den Handel nicht recht verstehn / da er uns mit diesen ausdrücklichen Worten zuspricht: fratres, magis satagite, ut per bona opera certam vestram vocationem & electionem faciatis: **liebe Brüder / wendet grösseren Fleiß an / auf daß ihr durch gute Werck eueren Beruff / und Erwählung gewiß machet.** Dann wann es schon bey allen Menschen vorhin ein gewiß / und von Ewigkeit beschlossen ohne aintzigen respect oder Auffsehen auf die gute oder böse Werck / daß diese sollen in Himmel kommen / jene aber verdammt

* Independenter à prævisis meritis: uti docet Suarez in 1. p. l. 2. per aliquot capita Oſee 13. v. 9.

** Vide de hoc argumento solidè disserentem Cornel. à Lap. in c. 1. epistolæ 2. D. Petri v. 10. fol. 349. Calvinus supra loc. cit.

Ad Philipp. 2. v. 12.

* Itaque prædestinatio quoad primam gratiam, & prout est præparatio ad fidem, sit independenter à prævisis meritis: prout verò est ordinatio ad gloriam seu mercedem in cœlo, sit dependenter. Matthæi 16. v. 27. ibidem 7. v. 2. ibidem 5. v. 12. Prædestinationem fieri dependenter à prævisis meritis, contra Suarezium docet Vasquez to. 1. in 1. p. disput. 91. & seqq. item Lessius, & alii. Utrique Sententiæ aliquid tribuit Concilium Arausicanum secundum dum ait c. 18. *Debetur merces bonis operibus, si fiant; sed gratia, quæ non debetur præcedit, ut fiant.* Idem sentit Concilium Tridentinum Sess. 6. can. 3. can. 16. & can. 23. S. Petrus epistolâ 2. c. 1. v. 9.

verdammt

dammt werden; wer soll dann aus den Menschen seinen Beruff und Erwählung durch gute Werck erst gewiß machen? Schafft uns also entweders der H. Petrus ein unnöthige vergebene Arbeit; oder die Calvinisten verschiessen sich übel: und alle / die bey ihnen den Lunden anzinden. Dieses Texts derohalben möcht ich gern ein Erleuterung von den Calvinisten haben: wie wir Catholische ihn verstehn / wird sich bald eusseren. Zum sechsten und letzten: wann das Calvinische argument von der Gnadenwahl einen Stich halt / folgt daraus / daß man nicht eben müsse den Calvinischen Glauben haben / damit man in Himmel komme. Dann wil mich GOtt seelig haben / so werd ich richtig seelig werden / thue ich / was ich wolle; und folgends auch glaub ich / was ich wolle: wil er mich verdammen / so werd ich richtig verdammt werden / und der Calvinische Glaub seinen Willen nicht umbstossen. Gleich wie derohalben wegen dieses Arguments von denen Calvinisten die Haltung der Gebotten Gottes / und anderer guten Werck ring in Wind geschlagen werden / also solten sie sich auch des Glaubens halber wenig bekümmern. Sprechen sie: der Glaube seye nothwendig: und GOtt pflege die Menschen anderst nicht zu prædestiniren / oder zur Seeligkeit zu verordnen / als vermittelst des Glaubens ꝛc. so geben sie ihrem aigenen Argument von der Gnadenwahl den grösten Stoß: dann sie bekennen mit dieser Antwort / daß folgende proposition oder Vortrag: **wann mich Gott wil im Himmel haben / so komm ich richtig darein / thu ich was ich wolle /** nicht wahr seye; und folgends liegt die gewaltige Saul ihres Klettenbaus darnider.

136. Nun aber auch in forma oder ordentlich auf das oben vorgetragene Argument von der Gnadenwahl zu antworten; gib ich es gern zu / daß Gott allwissend / allmächtig / und schon jetzt von Ewigkeit her beschlossen habe / wer aus den Menschen in Himmel / wer in die Höll kommen solle. Was folgt daraus?

Entweders wil Gott / daß ich soll seelig werden / oder wil ers nicht?

Ja: in all Weeg: entweders wil er. Was folgt daraus?

Wil er; so werd ich seelig / thu ich / was ich wolle:

Wil er nicht / so werd ich richtig verdammt werden / thu ich / was ich wolle.

Nego subsumptum, & suppositum: das folgt nicht / mein Calvinist: die Wort: **thu ich / was ich wolle /** machen dich zum Lugner / und stossen dein gantzes Gebeu umb: dann du baueſt auf einen falschen Grund: du supponireſt und halteſt für richtig und ausgemacht / als ob Gott die Leut zum Himmel auserwähle / oder zur Höllen verordne **unmittelbar** / ohn ihre Verdienst / und freye Mitwirckung: das ist nicht wahr: das ist wider die Schrifft / wider die Gütigkeit und Gerechtigkeit Gottes / wie schon erwisen worden. Wilst du das Widerspiel behaupten / so must du erst mit kräfftigen Argumenten darthun / und nicht supponiren / als schon ein richtige Sach / daß Gott de facto & via ordinaria (wie die Theologi reden) das ist / dem gemeinen Gang nach / mit einem Menschen / wie mit dem anderen verfahre / und alle und jede **unmittelbar** zur Seeligkeit oder Höllen verordne. Das wirst du aber wol bleiben lassen: angezogne Text der Schrifft / und noch viel andere mehr / seynd gar zu klar wider dich: und wurde dir saur werden / biß du ein Ursach anzaigteſt / warzu Christus auf die Welt kommen? warum er den Tauf eingesetzt? Buß / Glauben / Haltung der Gebotten Gottes / die Werck der Liebe / und dergleichen Tugend-Ubungen geforderet? wann sie keine Mittel seyn solten / die Seeligkeit zu erlangen. So geschicht derohalben die ewige Gnadenwahl und reprobation dem jetzigen ordinari Gang nach **mittelbar**: und diejenige hat Gott auserwählt / die er hat vorgesehen / daß sie die verordnete Mittel in Himmel zu gelangen brauchen / und biß ans End beständig im Guten verharren werden: hingegen diejenige hat er zur Höllen verordnet / die er hat vorgesehen / daß sie die vorgeschriebene Mittel nicht brauchen / sondern ein sündhafftes Leben führen / und in der Unbußfertigkeit sterben werden. Und hieraus erhellet / daß auch der Schluß dickberierten Calvinischen Arguments:

Derohalben mein Seeligkeit oder Verdammnus hafftet nicht an meinem / sondern an Gottes Willen:

nicht bündig / sondern falsch: weil mein Verordnung zum Himmel / und noch viel weniger mein Verdammung zur Höllen / nicht an Gottes Willen allein / sondern auch an meinem freyen Willen hafftet: ob ich die anerbottne Gnad annehmen / die verordnete Mittel brauchen / und in dem Guten biß ans End verharren werde / oder nicht. Viel richtiger kan ein guter Christ mit unserem geehrten Valentia also argumentiren / und schliessen:

Wann GOtt wil / so werd ich in den Himmel kommen. Nun aber Gott wil es anderst nicht / als mittelbar: Wann ich nemlich die vorgeschriebene Mittel brauchen / guts wircken / und in dem Guten biß ans End verharren wil.

Ergo, **wann ich die vorgeschribene Mittel brauchen / guts wircken / und in dem Guten biß ans End verharren wil / so werd ich in den Himmel kommen.**

Förchtst du dir aber vor der Höllen / so führe einen solchen discurs:

Wann mich Gott verdammen wil / so werd ich unfehlbar in die Höll kommen.

Nun aber Gott wil mich nicht verdammen / als wegen einer schwären Sünd.

Ergo **wann ich kein schwäre Sünd auf mir hab / werd ich nicht in die Höll kommen.**

Si es prædestinatus, benè tibi operandum est: prævisus es enim benè operaturus. Quòd si nolis operari, signum est, te non esse prædestinatum. Ut ergo certam tuam prædestinationem facias, benè operare. Et hoc vult S. Petrus, cùm ait: satagite, ut per bona opera certam vestram vocationem & electionem faciatis. Si non es prædestinatus, sed ad gehennam destinatus, causa hujus erit, quia malè operaberis. Ne igitur verum sit, te non esse prædestinatum, omni tempore tibi piè vivendum est, ne finaliter obstrictus peccatis, è vita discedas, id quod potest evenire omni hora: neque enim poteris malè vitam finire, & damnari, si semper piè vixeris: seynd die aigne Wort des Valentia: zu Teutsch: **wann du auserwählt bist zur Seeligkeit / must du guts wircken: dann daß du das thun wurdest / hat Gott vorgesehen. Wilst du aber das nicht thun / ist es ein Zaichen / daß du nicht auserwählt seyest. Damit du also dein Gnadenwahl gewiß machest / thu guts. Und das wil der H. Petrus sagen / wann er uns ermahnet: wir sollen Fleiß ankehren / daß wir durch gute Werck unseren Beruff und Erwählung gewiß machen. Bist du nicht auserwählt / sondern zur Höllen verordnet / wird diß die Ursach seyn / weil Gott vorgesehen / daß du böß thun wurdest. Damit es also nicht wahr werde / daß du nicht auserwählt seyest / must du allzeit fromm leben / auf daß dich nicht an deinem letzten End mit Sünden verwicklet der Todt erwische; welches alle Stund geschehen kan. Du kanst weder übel das Leben beschliessen / noch verdammt werden / wann du allzeit gottseelig leben wirst.**

Gregorius de Valentia in 1. p. disp. 1. q. 23. punct. 4. Circa finem. Mihi olio 568.

137. Das ist die wahre / reine / Catholische Lehr von der Gnadenwahl zum Himmel / und Verdammung zur Höllen: ist der H.H. Schrifft / der Vernunfft / Gottes unendlichen Gütigkeit / und Gerechtigkeit gemäß; lasst unseren freyen Willen unverruckt; bringt den Frommen einen Trost / und jagt den Gottlosen einen heylsamen Schrecken ein; verrigelt denen Lasteren Thür und Thor; wo sie das Calvinische Geschwätz im Angel eröffnet.

138. Auf das andere Argument de gratia efficaci seu finali, von der ersprißlichen Gnad im Todt-Beth haben ihnen die Calviniſten folgende Antwort. Wahr ists / und geben wir Catholische es gern zu / daß auf gegebenen Fall / wann Gott beschlossen hat / dem Cajo, einem grossen Sünder / kein andere Gnad im Todt-Beth zu geben / als die er vorgesehen / daß sie nicht ersprießlich seyn werde / daß sie dieser grosse Sünder nicht werde annehmen ꝛc. der Cajus richtig verdammt werde. Nichts desto weniger kan auch in solchem Fall die Schuld nicht Gott / sondern allein dem Cajo zugemessen werden. Dann / wie man immer gratiam efficacem, **die ersprießliche Gnad** erkläret (welches ich denen Gotteslehreren überlasse) ist es doch gewiß / daß der Cajus, und ein jeder Mensch / so lang er lebt / und bey Verstand ist / seinen freyen Willen habe / und folgends / wañ er wolte / die jenige Gnad / so ihm Gott im Todtbeth zu geben gedacht ist / annehmẽ / uñ Buß wircken kunte: weil er es aber nicht thut / und Gott solches vorgesehen / daß er es aus lauter Boßheit nicht thun werde / wird er verdammt / nicht wegen der Wissenschafft Gottes / auch nicht wegen Ringfügigkeit der Gnad / sondern wegen seines halstärrigen Willens. Ja wann Gott den grossen Sünderen im Todt-Beth kein genugsame Gnad (gratiam sufficientem) geben wolte: oder nur einem ein solche Gnad mittheilte / die ihn zur Buß gleichsam zwingte; dem anderen ein andere / die er vorgesehen / daß sie ihn nur verstockt machen werde ꝛc. sagten die Calviniſten etwas. Nun aber das thut die Gnad Gottes nicht / und Gott ist so partheyisch nicht; sondern aus pur lauterer Gütigkeit (ob ers schon nicht schuldig wäre) gibt er auch dem grösten Sünder / seinem Feind / im Todtbeth wenigist gratiam sufficientem, ein genugsame Gnad; und wann er sie nur wolte annehmen / so wurde er seelig: weil ers aber freywillig auf ein Seiten schiebt / so wird er aus aigner Schuld verdammt. Nachfolgende Geschicht wird uns die Sach aufs best erklären.

Aliqui dicunt gratiam efficacem consistere in qualitate supernaturali, suaviter inclinante, non tamen necessitante, ad unum ex oppositis: alii explicant per acceptationem extrinsecam accipientis, ita ut quæcunque gratia hat efficax per acceptationem.

139. Joannes Paulus in Spudopædia, oder in dem Buch von der fleissigen Kinderzucht / und andere aus ihm / erzehlen von Carolo, König in Franckreich / daß er einsmals bey dem Nachtessen einen Spalten von einem Apfel an dem Messerspitz seinem erstgebohrnen Printzen Gobando über die Tafel hinüber geraicht / und ihm das Maul auf zu thun befohlen habe: **Thue das Maul auf /** sprach der König / **undnimme hin diesen Schnitz von der Hand deines lieben Herrn Vatters. ꝛc.** Gobandus, entweders aus spitziger Art / oder weil er keinen Lust mehr zu essen hatte / waigerte sich / und wolte den Bissen nicht annehmen. Das verschmahete aber seiner Majestät: wendeten sich also zu ihrem anderen gebohrnen Printzen / und botten ihm den Apfelschnitz an. Dieser stunde also bald auf: eröffnete den Mund / und bedanckte sich auf das höfflichiste wegen so hocher Gnad ꝛc. **Wollan / mein Sohn /** sprach der König / **weil du dich so gehorsamlich und Ehrentbietig verhaltest / auch mein Gab nie verachtet hast / wirst du nach meinem Todt König in Franckreich** seyn ꝛc. Hierauf gabe er auch seinem jüngsten Sohn / dem Lothario, einen Schnitz hinum / der ihn mit gleicher reverentz und Danck / wie sein Herr Bruder /

Joannes Paulus in Spudopædia. Faber in Auctario Festo S. Martini Concione, 1.

Bruder / annahme ; und deswegen zum Hertzogen in Lothringen erklärt wurde. Als nun Gobandus ſahe / umb was es zu thun / bate er demüthig umb Verzeihung / und hielte bey dem Herren Vatter gleichfals umb einen Apfelſchnitz an : dieſer aber verlihe ihm an ſtatt deſſen ein zorniges Angeſicht ; ſchaffte ihn von der Taffel / und ſprach : tibi verò nec pomum ſupereſt, nec regnum : **für dich hab ich weder Apfel noch Reich mehr.** Dahero noch heut zu Tag die Frantzoſen im Sprichwort ſagen / wann einer ein gute Gelegenheit verabſaumet hat : ſerò os aperuiſti, **du haſt das Maul zu ſpat aufgethan.**

140. Diſe Geſchicht / Geliebte / erkläret uns trefflich wol / was es für ein Beſchaffenheit mit der Gratia Finali, mit der letzten Gnad im Sterbſtündlein habe : nemlich wie mit dem anerbottnen Apfel des König Carls. Wer iſt daran ſchuldig / daß Gobandus, der erſtgebohrne Königliche Printz kein Erbtheil / kein Reich / wie ſeine zween Herren Brüder überkommen ? Er ſelbſt / oder der Herr Vatter ? In Wahrheit nicht der Herr Vatter / der ihm ſo wol einen Apfelſchnitz anerbotten / als den anderen Kinderen. Hätt er ihn fein angenommen / ſo wär er König in Franckreich worden : daß er es aber nicht worden / iſt die Schuld ſein / und hat niemand / als ſeinem Stitzkopf zu dancken. Alſo hat es ein Beſchaffenheit mit der letzten Gnad Gottes im Todt-Beth auch. Wer ſie nicht annimmt / und nicht thut / warzu ihn GOtt durch ſolche anerbottne Gnad einladet / bey dem iſt das Himmelreich hin. Wer ſie aber mit Danck annimmt / der entſchlafft in dem Herren / der ſtirbt wol / dem iſt der Himmel gewiß. Ich gedenck viel hundert mal an den wahren und ſchönen Spruch des H. Auguſtini : qui creavit te ſine te, non juſtificabit, nec ſalvabit te ſine te : **der dich / mein Menſch / erſchaffen hat ohne dich / der wird dich nicht rechtfertigen / noch ſeelig machen ohne dich** / das iſt / ohne dein Mitwirckung *. Er biet dir den Apfel an / du muſt das Maul aufthun. Auf gleichen Schlag ſchreibt auch Theophylactus : Dei eſt, vocare : electos autem fieri, aut non fieri, noſtrum. **GOtt gehört es zu / daß er uns ruffe : bey uns ſteht es aber / daß wir auserwählt / oder verdammt werden.**

S. Auguſt. libro de prædeſtinatione & gratia c. 15.

*. Loquitur S. Pater de adultis, qui graviter peccare poſſunt ; non de parvulis, poſt baptiſmum decedentibus. Theophylactus in c. 21. Matthæi.

141. Ja / ſprichſt du : wann der Gobandus gewuſt hätte / daß der Verluſt des Reichs / und Königlichen vätterlichen Gnad auf den Apfelſchnitz geſchlagen wäre / wurde er ihn ohn allen Zweiffel angenommen haben. Ingleichem / wann mancher Sünder wuſte : **nimme ich dieſe Gnad nicht an : ſchlage ich dieſes zur Buß aus / ſo bin ich verlohren / und der Himmel iſt hin / wurde er ſie ſicherlich nicht ausſchlagen.** ꝛc. Antwort : es ware nicht vonnöthen / daß Gobandus ſolches wuſte : der andere Bruder hat es auch nicht gewuſt / iſt dannoch gehorſam geweſt. So hätte es Gobandus auch machen ſollen. Gib du dir das ſelbſt zur Antwort auf deinen Einwurff / ſo biſt wol abgefertiget. Wär nicht gut / wann ein jeder wiſſen ſolte / auf welche Gnad ſein Seeligkeit geſchlagen ſeye : die übrige Gnaden würde man verachten ; in Sünd und Laſteren fort fahren / und ein lauttere confuſion und Verwirrung in der Menſchlichen Gewerbſchafft und Beywohnung abgeben. Eben drum / weil keiner gewiß waiß (certitudine metaphyſica & infallibili, wie das H. Concilium zu Trient davon redt) ohne ausdruckliche revelation oder Offenbahrung es auch nicht wiſſen kan / was für Gnaden ihm Gott zu geben ; wie lang er ihm zuzuwarthen ; was für ein Maß der Sünden ihme zu geſtatten / beſchloſſen habe / hat ein jeder Urſach dem H. Paulo zu folgen / und ſein Heyl mit Forcht und Zittern zu wircken *.

Concilium Tridentinum ſeſſ. 6. c. 12.

142. Du halteſt mir aber vielleicht noch Widerpart / und wendeſt vor : wann der König Carl dem Gobando etwan ein andere Speiß / als einen Apfelſchnitz / wollen ſetzen einen Zucker / den er gern aſſe / anerbotten hätte / wurde er ſich nicht widerſpenſtig erzaigt haben : daß er ihm aber eben einen Apfelſchnitz überraicht / von dem er vielleicht wuſte / daß ſein Sohn keinen ſonderen Luſt darzu hätte / entſchuldiget den Sohn / und klagt den Vatter an. Alſo auch wann Gott den Verdammten die ewige Gnad im Todt-Beth geben hätte / und auch uns ins künfftig geben wurde / die er von Ewigkeit her hat vorgeſehen / daß ſie nach ihrem humor und Beſchaffenheit wäre / wurden ſie ſelbige fleiſſig angenommen haben / und keiner verdammt worden ſeyn : auch wir wurden ſie nicht in Wind ſchlagen / ſondern der Höllen richtig entgehn. Warum hat er es dann nicht gethan ? warum iſt er eben dagegen etlichen ſo geſpärig / und gegen anderen ſo freygebig ? Hat derohalben noch einmal Gott die Schuld an der Menſchen Verdammnus / und die Calviniſten haben recht. Antwort : folgt nicht daraus. Warum der König Carl ſeinem Sohn keinen Zucker gegeben / ohneracht er etwan wuſte / daß er ihn nicht ausſchlagen wurde / ſondern durch einen Apfelſpalten deſſen Gehorſam habe prüffen wollen ; wil ich hiemit dich umb ein Antwort begrüſſen / alsdann die meine auf dein Frag auch folgen laſſen. Du ſagſt mir : der König hätt es freylich thun können ; aber war es doch nicht ſchuldig zu thun. Einem Vatter ſtehet frey / auf dieſe / oder auf ein andere Weiß den Gehorſam ſeiner Kinder zu probiren. Iſt das vil geweſen / daß er ſich gewürdiget / mit aigner Hand / und ſo liebreichen Worten auch einen Apfelſchnitz zu überraichen : hingegen Gobando wäre es zugeſtanden / zu gehorſamen / und auch dieſes wenige mit Danck anzunehmen ꝛc. Gar recht : einen gleichen Bſchayd gib ich dir in gegenwertiger Streit-Sach : frag mich weiter nicht. Dann warum Gott einem Sünder ein ſolche / dem

Duodecim ſigna prædeſtinationis, quæ affert Drexelius in Zodiaco non ſuperant certitudinem moralem.

anderen ein andere Gnad gebe/ gehört zu den verborgenen Urtheilen Gottes/ die wir auf dieser Welt nicht ergründen mögen/ wie Paulus spricht: O altitudo divitiarum, sapientiæ & scientiæ Dei! quàm incomprehensibilia sunt judicia ejus, & investigabiles viæ ejus! quis enim cognovit sensum Domini? aut quis consiliarius ejus fuit? **O tieffer Abgrund der Reichthum/der Weißheit und Wissenschafft Gottes! wie unbegreifflich seynd seine Gericht/ und wie unerforschlich seine Weeg! dann wer hat den Sinn des Herrens erkannt? oder wer ist sein Rathgeber gewesen?** vielleicht hat ein solcher Mensch schon öffters die anerbottne Gnad verschmähet/ die Maß seiner Sünden erfüllt/ und sich also der kräfftigen Gnad im Todt-Beth unwürdig gemacht. Ist das viel/ daß Gott dannoch einem jeden Sünder ein genusame Gnad anerbiete/ das Himmelreich zu erlangen: wo thät diß ein weltlicher König oder Fürst seinem Unterthan? er aber thut es aus lauter Barmhertzigkeit. Daß aber nichts desto minder manche Sünder so grob und ungehorsam/ die anerbottne Gnad nicht annehmen/ ist der Schad ihrer: und wird man einem solchen an dem Jüngsten Tag billich sagen: tibi verò nec pomum superest, nec regnum, **für dich ist weder Gnad/ noch Reich vorhanden**: serò os aperuisti, **du hast das Maul zu spat aufgethan.** Waine jetzt; pflenne jetzt/ kratz im Kopff/ so lang du wilst: du bist verlohren/ das Himmelreich ist hin: und solches aus gerechtem Urtheil Gottes: dann wie der H. Augustinus sagt: illa est peccati pœna justissima, ut amittat quisque, quo benè uti noluit, cùm sine ulla difficultate uti posset, si vellet: id est, ut, qui sciens rectè non facit, amittat scire, quod rectum sit: & qui facere rectum, cùm posset, noluit; amittat posse, cùm velit: **die allerbillichiste Straff der Sünd ist diese: daß ein jeder das jenige verlühre/ wessen er sich nicht bedienen wolte/ da er doch ohne sondere Beschwärnus hätte können/ wann er gewolt hätte: billich ists/ daß nicht mehr wisse/ was zu thun seye/ der nicht gut gethan hat/ da er doch sein Schuldigkeit wuste: und der nicht hat wollen Buß wircken/ weil er noch kunte/ hernach nicht mehr könne/ wann er auch wolte.** Welche letztere Wort doch des H. Vatters nicht zu verstehen seynd de impotentia physica, als wann einem solchen gar alle Gelegenheit/ Buß zu t'un/ abgeschnitten wäre: dann diesem nicht also/ weilen/ wie oben gesagt/ zu allen Zeiten/ auch im Todt-Beth/ ein jeder Sünder gratiam sufficientem, **ein genugsame Gnad** hat; sondern de impotentia morali muß man diese Wort verstehn/ daß es ihm/ Menschlicher Weiß davon zu reden/ wegen allerhand Beschwärnussen/ die er hat/ nicht wohl mehr möglich seye; ja daß er wegen Verblendung des Verstands/ und Hartnäckigkeit des Willens nicht mehr Buß thun werde: und solches zur Straff wegen seiner vormahligen Liederlichkeit und Nachlässigkeit. ꝛc.

Ad Romanos 11. v. 33.

S. August. tom. 7. de natura & gratia contra Pelagianos. c. 67.

143. Traue derohalben/ Geliebte/ forthin keiner mehr dem Calvinischen betrügerischen/ und nunmehr widerlegten Argument von der Gnadenwahl. Dem ersten Anblick nach hat es einen Schein der Wahrheit: gleist/ wie Crystall; ist aber nur Eiß: bricht wo mans am stärckisten vermaint. Es sieht einer Saulen-gleich; ist aber kein Marmel/ sondern nur Pappr/ warauff sich der Seelen Heyl nicht bauen lasst. Mit der Catholischen Kirchen vielmehr wollen wir es halten/ welche von dem heiligen Apostel Paulus genennt wird Columna veritatis, **ein Saul der Wahrheit.** Diese aber lehret uns anderst von der Gnadenwahl reden/ nemlich also: dgß es zwar Gott frey stehe/ und ein pur lautere Gnad seye/ wann er uns zum Himmel prædestiniret und verordnet; doch dem Ordinari Gang nach geschehe solches nicht unmittelbar: werde also auch unser freye Will erforderet/ daß wir solche Mittel annehmen und mitwircken; und folgends haffte nit alles an Gottes Willen allein/ sondern etlicher massen auch an unserem freyen Willen/ daß wir seelig oder verdamt werden. Wollen derohalben fein in unserer Einfalt fortgehn: den Göttlichen Urtheilen: **bin ich auserwählt/ oder verworffen** ꝛc. nicht zu fürwitzig nachforschen; warvon wir einen schlechten Nutzen haben. Vielmehr an statt solcher Grillerey wollen wir Gott offt umb sein Gnad bitten/ sonderbar um ein solche Gnad im Todt-Beth/ die er vorsiht/ daß sie uns ersprießlich seyn werde zum ewigen Leben. Er/ als ein Grundgütiger Gott/ wird es an ihm nicht mangeln lassen/ wann nur auch wir das unserige darbey thun/ und ein solches Leben führen/ daß wir uns seiner nicht unwürdig machen.

A M E N.

1. Ad Tim. 3. v. 15.

Am

Am ersten Sonntag nach HH. drey Königen. II.

Evangelium Lucä am 2. Capitul.

DA JEsus zwölff Jahr alt war/ giengen sie hinauf gen Jerusalem nach Gewohnheit des Fests/ ꝛc.

Dolentes, quærebamus te. *Lucæ 2. v. 48.*
Wir haben dich mit Schmertzen gesucht.

Inhalt.

Kein Verlust ist mehr zu betauren / als wann man GOTT verlührt durch ein schwäre Sünd.

144. WOl ein schlechter Schad umb einen verlohrnen Groschen; eine solche Müntz / warbey etwan mehr Kupfer / als Silber. Gleichwol jenes Evangelische Weib/ wie der H. Lucas bezeugt / hat sich vil Kosten lassen; ein Liecht angezindt; Augen und Besen in die Hand genommen/ alle Bänck und Stüel gerückt; alle Winckel durchsucht; alle Klumsen durchstrichen: das gantze Haus ausgekehrt / und nicht ausgesetzt / biß sie ihren verlohrnen Groschen wiederum gefunden/ und deswegen gewollt / daß ihr die Benachbarte Glück wünschen sollten. Das Geld ist lieb/ ob es schon nicht viel ist. Wann ihr / Geliebte / die jungfräuliche Mutter heut wider ihr Gewohnheit bey der Nacht auf der Gassen antrefft/ und mit einer angezindten Latern von einem Haus zum anderen seht herum gehn/ an den Läden hört anklopffen / und Nachfrag halten mit der betrübten Braut im hochen Lied: num, quem diligit anima mea, vidistis? **habt ihr nicht gesehen / den mein Seel lieb hat?** fragt sie nicht / wie die Engel/ die bey dem Grab seufftzende Magdalena: Mulier, quid ploras, **Weib / warum weinest du?** Sie wurde euch bald zur Antwort geben: Ach meinen liebsten Sohn JEsum hab ich verlohren/ ein so schönes holdreiches Kind / einen solchen guldenen Gnaden-Pfenning / worauf nit des Käysers Bildnuß gepregt / sondern die lebhaffte Gestalt Gottes selbst eingetruckt ist: qui est splendor gloriæ, & figura substantiæ ejus: **Der den Glantz der Glori im Angesicht herum tragt / mit seinem himmlischen Vatter einerley Wesenheit ist / und ihm in allem gleich sibt.** Die Welt möchte zu Grund gehn/ ich wurde keinen Zäher vergiessen; aber seithero ich dises Schatzes beraubt worden / finde ich nit Wasser genug / meinen Unstern zu beweinen/ ꝛc. So vil möchte man villeicht aus dem mit Bitterkeit erfüllten Hertzen Mariä heraus gebracht haben / im Fall man sie die drey Täg und zwo Nächt / da sie unter den Befreundten und Bekannten herum gienge / hätte wollen zu Red stellen/ wen sie suchte? Nun ist es gantz gewiß / auch die Lehr Alberti Magni, Didaci Stellæ, und anderer/ daß Maria hieran kein Schuld gehabt / sondern aus Anordnung Gottes / und wichtiger Bedencken halber / der Knab JEsus mit allem Fleiß von seiner werthisten Mutter sich abgeschraufft / und zuruck im Tempel geblieben sey. Uber das wurde sie nur auf etliche wenige Täg der leiblichen Gegenwarth ihres Sohns beraubt; seiner Gnad genosse sie einen weg / als den anderen/ wie vor. Weilen sie aber dannoch disen Verlust so tieff zu Hertzen genommen / so bitterlich darüber gewaint / und hernach dem Widergefundenen selbst bekennt hat: Pater tuus & ego dolentes, quærebamus te: **dein Vatter und ich haben dich mit Schmertzen gesucht;** entstehet die Frag: wie hoch dann wir / die wir vilmahls gantz muthwilliger Weiß durch ein oder mehr schwäre Sünden JEsum und sein Gnad verliehren / disen Verlust anschlagen sollen? Ach das ist der gröste Verlust/ der einem Menschen in diser Welt begegnen kan! wer GOtt verliehrt / hat alles verlohren. Freylich ja soll man sich nicht säumen/ den Verlust widerum zu ergäntzen: es söll auch bey den Sünderen heissen / so bald sie des Schadens gewahr werden: Dolentes quærebamus te, **wir haben dich mit Schmertzen gesucht.** Das ist der Begriff vorhabender Predig ꝛc.

145. Die Todtsünd ist ein solcher Greul der Verwüstung menschlichen Geschlechts/ der viel aneinander geknipfte übel nach sich zieht. Die HH. Schrifft gibt ihr unterschidliche Nämen / welche etlichermassen ihre vergiffte Wirckungen andeuten. Sie wird genennt **ein Blindheit** / als die den Verstand dermassen blendet/ und die Vernunfft mit so dicken Finsternußen der Unwissenheit überzieht/ daß der arme Mensch sein Unglück nicht erkennt / noch der von dem bösen Feind zum gewissen Verderben gelegten Fall-Strick gewahr wird. Sie wird genennt **ein Taubsucht**/ weil sie dem Sünder die Ohren verstopft/ daß er weder die innerliche Einsprechungen/ noch die eusserliche Ermahnungen

Albertus Magnus serm. de X. Dominica post Epiphaniam. Didacus Stella in Lucam hic.

Lucæ 15. v. 8. & 9.

Cant. 3. v. 3

Joannis 20. v. 13.

ad Hebræos 1. v. 3.

Lucæ 2. v. 48.

ad Ephes. 4. v. 18.

Isaiæ 42. v. 19.

des ihn zur Buß ruffenden GOttes mehr hört. Sie wird genennt **ein Stummheit**/ gleichsam der lasterhaffte keine gelöste Zungen habe GOtt zu loben / seine Sünden zu bekennen / und umb Gnad zu bitten. Sie tragt den Namen **einer Seuche** ; die das Marck in den Bayneren aussaugt / und alle Krafft der Tugend und Verdienst hinweg nimmt. Sie verdient den Titul **des anderen Todes**/ der Leib und Seel zugleich tödtet. Sie ist verschrayt / wie **der unersätliche Schlund** und **Abgrund der Bodenlosen Höllen**; warein der auf ewig armseelige Sünder versenckt wird. Das seynd ja Nämen genug / welche einem das Sündigen verlayden sollen ? Aber meines Erachtens wird der armseelige Stand / warein den Menschen ein jede Todtsünd setzt / am besten entworffen durch das Wörtlein perditio, **Verlust**: perditio tua, Israël, **der Verlust trifft dich / Israel** / spricht GOtt durch den Propheten Oseä / zu einer sündhafften Seel. Ach! was für ein Verlust?

Eccli 20. v. 31. Marci 7. v. 32. Psalm. 101. v. 4. Apocalyp. 20. v. 14. Isaiæ 5. v. 14 & 14. Osee 13. v. 9.

146. Wann ein armer Bauersmann/ der mit harter Mühe seinen Acker angebaut/ und den Saamen darzu etwan entlehnet hat/der Hoffnung/ künfftige Erndt selbigen nicht allein wieder zu erstatten/ sondern wegen des guten Schnidts und erhaltenen Gewinns sich aus der Armuth heraus zuschwingen/ und Korn genug vor seinen und der Seinigen Unterhalt für den Winter aufzuschitten/ was Freud hat ein solcher Tropf / als offt er bey seinem Acker fürüber geht / und der vollen Aehren gewahr wird / wie sie nunmehr verblühet / dahin weiß und zeitig werden/auf hohem Halm wol gebogen dastehn / und allein auf die Sichel noch warten? wann aber gehling ein Schaur daher kommt/ der grosse Stain wirfft / das Getrayd in Boden hineinschlagt / und er hernach nichts als gedroschnes Stroh findt / wie erschrickt nit der gute Mann ob solcher Niderlag? wie erblaicht er nicht im Angesicht ? wie kratzt er nicht im Kopf ? wie seufftzet/ wie wehekläget er nicht? es treibt ihn ja die Unmuth bittere Zäher aus ? und hat zu thun / daß er nit halb verzweiffle / und nach dem Strick umsehe. **Ach** ! spricht er mit zusammen geschlagenen Händen / **daß GOtt im Himmel geklagt seye / wo muß ich jetzt aus ? wo werd ich und meine Kinder zu essen nehmen ? wie werd ich meine Glaubiger befridigen ? ich waiß meines Elends kein End** / &c. Wann ein Kauffmann mit Orientalischen Waaren sein Schiff wohl geladen; die Ancker aufgehebt / die Segel fliegen lassen / und mit guten Wind auf der Ruckreiß begriffen / allbereit in einen Europäischen Seehafen einzulauffen vorhabens ist / daselbst die aufhabende Gütter auszuladen / und theuer zu verkauffen ; unversehens aber von denen Sturm-Winden an einen Schrofen geworffen wird / scheitteret / und nach versenckten Schiff kümmerlich das Leben davon bringt/ &c. wie schmertzet ihn nicht ein so grosser Verlust ? gantze Ballen Seiden; mit Gwürtz gefüllte Fässer / Trühe ein voll von Perlein und Kleinodien seynd ins Wasser vergraben ; aller aufgewendter Kosten ist vergebens / und kan leicht geschehen / daß das Glück und Aufnehmen eines solchen Kauffmanns zugleich einen Schiffbruch leide.

147. Bedauret aber ein Bauer den Verlust des Getrayds ; ein Kauffmann den Verlust seiner Waaren so hoch ; warum nicht auch der Sünder den Verlust des höchsten Guts / Gottes nemlich / der unvergleichlich weit grösser ist ? So lang der Sünder noch im Stand der Gnaden sich befande / und GOtt zum Freund hatte / ware sein Hertz gleich einem fruchtbaren Acker ; warauf an statt des besten Waitzens allerhand schöne Tugenden und gute Werck von hochem Verdienst wuchsen / warfür er zur Erndzeit wurde einschneiden das ewige Leben. So bald er in ein schwäre Sünd / und durch die Sünd in GOttes Ungnad gefallen / ist alles auf einmahl zu Verlust gangen / als wann es nie da gestanden wäre / also daß man einem solchen elenden Menschen/ mit den Worten Jeremiä zuruffen kan: Leva oculos tuos in directum, & vide, ubi non prostrata sis ? **Hebe nur deine Augen ein wenig auf/ und sihe / ob du nicht zur Erden geschlagen da ligest.** Ja in allweg / wie ein Traid-Acker / den der Hagel getroffen hat. Du hast wol geladen / Trutz einem reichen Kauffmann : Das Schiff war dein Leib/ der Steuermann die Seel ; die Waaren allerhand himmlische Gnaden und Gaben/ Tugend-Ubungen und Werck eines hochen Preiß / womit du die ewige Glori hättest können enhandeln ; das Meer still / weil die widerspenstige Anmuthungen von der Vernunfft im Zaum gehalten wurden ; der Wind gut wegen Beystand des H. Geists; und du villeicht nicht weit mehr von dem Port immerwährender Glückseeligkeit. Jetzt/ bey entstandenem widerwärtigem Wind der Versuchung bist an den Felsen einer schwären Sünd angefahren / hast gescheitteret ; alle aufhabende Waaren seynd zu Verlust gangen / und dir von allem deinem Haab und Gutt nichts übergebliben/ als ein schwacher Glauben und schlechte Hoffnung / widerum auf ein grünes Zweig zu kommen : dermahl aber stehest du da nackend und bloß / und hast kaum noch das Leben gerettet. Und was die gröste Unsinnigkeit / so erbärmlichen Unfall kanst du niemand zuschreiben/ als dir selbst. Welcher Baur ist so wahnsinnig / der / wann er auch kunnt / ein Wetter machen wolte/ damit ihm von dem Schaur sein Getrayd auf dem Feld erschlagen werde? welcher Kauffmann ist so Hirn-loß / der bey entstandenem Sturm mit allem Fleiß auf ein Stain-Klippen zurudere / nur damit das Schiff zu Trümmeren gehe? du aber bist

Jer. 3. v. 2.

der

der aberwitzige Thor; der / ob er schon mit drey Worten / **ich wil nit** / dem Unglück hätte entgehn können / selbsten die Gefahr geliebt / in die Sünd eingewilliget / und also muthwilliger Weiß sich in das Verderben gestürtzt hat. Perditio tua, Israël: **das Unhayl rühret von dir selbst her**: Der Unlust trifft dich: und wann du nicht selbst den erlittnen Schaden beweinen wilst / wird sicherlich sonst niemand mit dir Mitleyden tragen.

148. Der Moyses ist durch öffteres Gespräch und längere Beywohnung mit GOtt endlich so vertreulich worden / daß er dessen Angesicht und Glori zu sehen begehrt: Si inveni gratiam in conspectu tuo, ostende mihi faciem tuam: ostende mihi gloriam tuam: **Hab ich Gnad gefunden** / sagte er auf gut Vertrauen / **so zaige mir dein Angesicht / zaige mir dein Herrlichkeit.** Es wurde ihme aber zur Antwort: Ego ostendam omne bonum tibi: **alles Guts wil ich dir zaigen.** Woraus dann abzunehmen / und ist die Lehr aller HH. Vätter und Theologen, daß GOTT alles erdenckliche Gutt in sich begreiffe / ja selbst der Substanz und Wesenheit nach Summum bonum, **das höchste Gutt seye.** Folgends wer GOTT verliehrt (massen durch die Todtsünd geschicht /) verliehrt alles erdenckliches Gutt / leibliches und geistliches / zeitlichs und ewigs. O Verlust / der niemahls / auch mit blutigen Zähren / genugsam zu beweinen. Das wollen wir jetzt von beyden erweisen.

Exodi 33. v. 13. 18. & 19

149. Der zeitlichen Gütter gibt es zweyerley Gattung / nemlich **Gütter der Natur** / und **Gütter des Glücks.** Gütter der Natur werden genennt Schönheit / Leibs-Stärcke / Gsundheit / langes Leben / reiffer Verstand / gute Gedächtnus / Taugligkeit zu allen Dingen / ruhiges Alter / und dergleichen. Gütter des Glücks seynd adeliches Geblüt / Reichthumen / Ehrenstellen / Sieg im Krieg / stattlicher Heurat / ꝛc. Nun trohet GOTT den Sünderen bey dem Propheten Osea / und sagt: Væ eis, cùm recessero ab eis: **wehe ihnen / wann ich von ihnen weichen werd.** Durch das Wehe / nach gemeiner Auslegung / werden da und anderer Orten H. Schrifft allerhand Straffen und Plagen verstanden. Und trifft der erste / oder richtig der andere Straich / die zeitliche Gütter. Nicht zwar allzeit gleich nach vollbrachter Sünd (dann GOTT kan lang beitten) aber doch bleibt die Straff nicht aus; es seye dann / daß man durch ein rechtschaffene Buß der strengen Gerechtigkeit noch bey Zeiten in den Arm falle. Wie vil Städt / Reich / und Länder seynd schon zu Grund gangen / und durch Krieg / Pestilentz / Erdbidmen / Wassergüß / Feuers-Noth / und andere dergleichen Plagen jämmerlich verwüstet worden? Fürwar keiner anderen Ursach halber / als wegen der Sünd und Laster. (Quoniam non obedivimus præceptis

Osee 9. v. 12.

Tobiæ 3. v. 4.

tuis, ideò traditi sumus in direptionem & captivitatem, & mortem, & in fabulam, & in improperium omnibus nationibus, in quibus dispersisti nos: **weilen wir** / sagte der fromme alte Tobias mit hertzlichem Seufftzen / **deinen Gebotten kein Folg gelaistet / seynd wir denen Völckeren / unter welche du uns zerstreuet hast / zum Raub / in die Gefangenschafft und Todt überliferet / zu einer Fabel und Gelächter worden.** Dahin lauttet auch des weisen Syrachs Spruch: Regnum à gente in gentem transfertur propter injustitias, & injurias, & contumelias, & diversos dolos: **ein Königreich wird von einem Volck zum anderen versetzt um der Ungerechtigkeit / u. Frevels / und Schmach / und allerhand Betrugs willen.** Der Salomon in Spruchwörteren redt überhaupt und sagt: Miseros facit populos peccatum: **die Sünd bringe die Völcker in Jammer und Noth.** Bedarff auch keiner weiteren Prob: wir haben bey so langwirigen Krieg und anderen Trübsalen blutige Beyspiel täglich vor Augen. Wollen wir aber von Privat-Personen reden / seynd gantze Bücher voll der traurigisten Geschichten verhanden / welche bezeugen helffen / daß der Allmächtige GOtt bald disen / bald jenen Sünder bey dem Kopf genommen / und an den zeitlichen Gütteren der Natur und des Glücks anderen zur Wahrnuß erschröcklich gestrafft habe. Wollen dermalen allein aus der Schrifft etliche Exempel beysetzen. Hat nicht der Samson zugleich GOtt und die Leibs-Stärcke verlohren? War nit bey dem König Manasses GOtt und die Freyheit zugleich hin? Ist nit der Saul um GOtt / Reich / und Leben auf einmahl kommen? Hat nicht der Heli sambt GOtt das Priesterthum verschertzt? Ist nicht GOtt sambt der Weißheit von dem Salomon abgewichen? Ist nit Nabuchodonosor Gottes Gnad und der menschlichen Gestalt beraubt worden? Hat nit das Israelitische Volck von der Zeit an / da es den wahren GOtt / auf ein Seiten gesetzt / und die Knie vor den stummen Götzenbilderen gebogen / kein Glück mehr gehabt? Dergleichen Exempel finden sich mehr in H. Schrifft; welche alle beweisen / daß GOtt mit verschidenen Straffen wider die zeitliche Gütter der Sünder verfahre. Hast auch du / lasterhaffter Mensch / der du dises von mir mit trucknen Augen und verstockten Hertzen anhöreſt / anders nichts zu gewarthen. Du wischest zwar das Mäul / und sprichst mit lachendem Mund; Peccavi; & quid mihi accidit triste? **ich hab gesündiget: und was ist mir darüber leids widerfahren?** Ne dixeris: **rede doch nit also.** Warum nicht? darum nicht / sagt der Syrach: Altissimus enim est patiens redditor: **dann der Allerhöchste warth dir ein Weil zu; wird dich aber zu seiner Zeit schon finden.** Wann du es am wenigisten

Eccli 10. v. 8.

Prov. 14. v. 34.

Eccli 5. v. 4.

nigisten enttrauſt / wird dich der Todt bey dem Kragen nehmen ; dein Leib im Grab faulen / und ſo du in der Unbußfertigkeit geſtorben / nimmermehr grünen ; ſondern am jüngſten Tag in wüſter Geſtalt unter der verdammten Schaar auf dem allgemeinen Richtplatz im Thal Joſaphat erſcheinen / und alsdann Leib und Seel zugleich nach Verluſt aller zeitlichen Gütter / mit höchſter Confuſion und Schand vor der gantzen Welt / ſambt anderen auf ewig des Himmels Verwiſenen hinaus ins Elend / und hölliſche Peinen verſtoſſen werden. Alsdann wirſt du ein anderes Liedlein ſingen / und nit mehr heiſſen : Peccavi : & quid accidit mihi triſte ? **ich hab geſündiget / und was iſt mir leids deßhalber widerfahren ?** Ach / Armſeeliger ! es iſt ja Leidweſens genug / aller vorgenoſſenen Freuden / Reichthumen / Ehren / Wollüſten / angenehmer Geſellſchafft / und tauſenderley Späß / mit einem Wort / aller zeitlichen Gütter / daran du ſo ſtarck klebeſt / auf einmahl beraubt werden / und das auf ewig ? In ſolchen Nothzwang ſetzt dich ein aintzige Todtſünd. Wann man GOtt verliehrt / hat man das alles verlohren.

loc. cit. 150. Væ eis , cùm receſſero ab eis : **Wehe den Sünderen / wann ich von ihnen weichen werd.** Und diſes Abweichen zieht das andere **Wehe** nach ſich / nemlich den Verluſt der geiſtlichen Gütter. Manche Seel iſt mit geiſtlichen Güttern verſehen / wie ein reicher Herr mit ſchöner Paarſchafft und Hausrath. Sie iſt geziehrt mit der heiligmachenden Gnad ; ſie hat GOtt zum Freund / der ihr noch vil andere übernatürliche Gaben mittheilt ; ſie hat den Zuſpruch zu dem himmliſchen Erbtheil ; es iſt verhanden ein feiner Vorrath an Tugenden ; es erzaigt ſich kein Mangel an guten Wercken / womit man die ewige Glori verdient ; ſie genüſſt einer ſüſſen Gewiſſens-Ruhe / und ſchlafft gleichſam ohne Sorg / wie ein liebes Kind in der Schoß ſeines Vatters. O trauriger Fall ! ein aintzige Todtſünd bricht ein / wie ein Dieb in das Haus ; reiſſt ihr GOTT aus dem Hertzen / und raubt ihr zugleich all ihren geiſtlichen Schatz hinweg. Wollt ihr mir nit Glauben / ſo höret / was GOtt durch den Propheten Ezechiel hiervon rede : Si averterit ſe juſtus à juſtitia ſua, & fecerit iniquitatem ſecundùm omnes abominationes, quas operari ſolet impius, nunquid vivet ? omnes juſtitiæ ejus, quas fecerat, non recordabuntur, &c. **Wann der Gerechte wird ſich abwenden von ſeiner Gerechtigkeit / und böſes thun nach allen Greueln / welche der Gottlos pflegt zu begehn / ſolt er dann Leben ? es wird an alle ſeine Gerechtigkeit / die er gethan hat / nit gedacht werden / ꝛc.** Ezechielis 18. v. 24. Solte einer wie ein anderer H. Einſidel Paulus vil Jahr mit ſtrengem Faſten und Leibs-Caſteyung in der Wüſten zugebracht haben : Solte einer mit dem H. Thoma de Villa nova all ſein Vermögen umb Chriſti Willen unter die Arme ausgetheilt haben / ſolte einer mehr Seelen / als der H. Franciſcus Xaverius Indianer bekehrt ; gröſſere Verfolgungen umb Beſchützung willen der Kirchen / als der H. Cantuarienſiſche Biſchoff Thomas ausgeſtanden ; mehr und nutzlichere Bücher / als Auguſtinus geſchriben haben : ja ſolte einer alle gute Werck der Clöſterleut ; alle hohe Verdienſt der heiligen Märtyrer / Beichtiger / Jungfrauen / und anderer vornehmer Diener und Dienerin Gottes geſammlet haben ; drauff aber ein ſchwäre Sünd begehn / ſo wurde ihm alles das nit einen Schnipf nutzen ; ſondern ſo vil ſeyn / als wann er gar nichts guts jemaln begangen hätte / und im Fall er in der Unbußfertigkeit ſolte ſterben / er richtig verdammt werden. Das iſt dann erſchröcklich / und laſſt ſich doch nichts darwider einwenden / der Text iſt klar : Omnes juſtitiæ ejus, quas fecerat, non recordabuntur, omnes omnes : **alle gute Werck / alle / alle / mercks wohl / die ein Sünder ehedeſſen geübt / wird man nichts gelten laſſen / ja ihrer gar nicht gedencken.** Ich waiß zwar wol / daß mancher an Verdienſten ſo gar reich nicht / aber gleichwol ſoll ihm ſchwär fallen / wann er im Stand der Sünd vernehmen muß : ſihe : ſo vil Roſenkräntz und anders mündliches Gebett / daß du Zeit deines Lebens verricht ; ſo vil Faſten / ſo vil Almoſen-Geld ; ſo vil angeſtellte Wahlfahrten ; ſo vil Leibs-Caſteyung ; ſo vil heilige Meſſen ; ſo vil Predig hören ; ſo vil Beichten ; ſo vil Communiciren ; und was du ſonſten guts gethan / iſt jetzt alles umbſonſt : non recordabuntur, man wirds gar nit anziehen / als wär es etwas geweſen / ein aintzige Todtſünd hat dich unvermerckter Sachen auf die Gant gebracht / und kanſt billig mit dem David ſagen und klagen : Ad nihilum redactus ſum, & neſcivi : **Ich bin zu nichts worden / und wuſte nichts drum.** Pſ. 72. v. 27.

151. Und wollte GOtt / daß es bey diſem ſein Verbleiben hätt / ob ſchon der Schad unbeſchreiblich groß / ſo wäre doch alles leichter zu verſchmertzen : allein es bleibt nicht darbey. Neben dem Verluſt zeitlicher und geiſtlicher Gütter fallt ein Sünder in Gottes Ungnad / und macht ihm zugleich alle Creaturen zum Feind. Si ſervus cujusquam à domino ſuo recederet, non ſolùm dominum ipſum exacerbaret, ſed & totam ejus familiam juſtiſſimè irritaret : iſt die Anmerckung des H. Auguſtini : **Wann ein Diener** / ſagt er / **von ſeinem HErrn flüchtig wird / iſt nit allein der Herr deſſen übel zu friden ; ſondern alle Hausgenoſſen wider ihn verbitteret.** Also auch da. Wer ſich mit GOtt ſeinem HErren zertragen hat / bringt alle Geſchöpf in den Harniſch / und ſo es GOtt zuließ / wurde ihm kein Stund der Kopf auf dem Hals ſtehn bleiben. Als der fromme König David vor ſeinem rebelliſchen S. Aug. tom 9. Meditationum libro, ſive de diligendo Deo. c. 12.

Sohn

Sohn Absalon müste flüchtig werden / und in Begleitschafft seiner getreuen Diener und Kriegsleut gantz betrübt den Oelberg anstige / empfienge ihn ein schlechter Gsell / der Semei, mit Schmach und Läster-Reden gar übel: schalte ihn einen Bluthund / und warfe mit Stainen nach ihm. 2. Regum 16. Das wollten aber die Bediente des Königs nicht ungestrafft lassen hingehn; sondern Abisai, ein dapferer Krigs-Obrister / erbotte sich / ihme den Rest zu geben / und sprach: Quare maledicit canis hic mortuus Domino meo regi? vadam, & amputabo caput ejus: **Warum fluchet diser todte Hund meinem König? ich wil hingehn / und ihm den Kopf herunter schmeissen.** Aber der sanfftmüthige David hat es nicht geschehen lassen. Also und gleicher Gestalt ergrimmen alle vernünfftige und unvernünfftige Geschöpf wider einen Sünder / und stehn fertig / die ihrem Herren zugefügte Unbild zu rächen. Ego vadam, **ich wil gehn** / sagt die Erden / **und ihn verschlucken** / ego vadam, **ich will gehn** / sagt das Wasser / **und ihn versauffen**: ego vadam, **ich wil gehn** / spricht der Lufft / **und ihn erstecken**: ego vadam, **ich wil gehn** / spricht das Feuer / **und ihn zu Aschen verbrennen**: ego vadam, **ich wil gehn** / sagt der Donner / **und ihn an der Stell erschlagen**: ego vadam, **ich wil gehn** / sagt der Löw / **und ihn zerreissen** / ego vadam, **ich wil gehn** / spricht die Schlang / **und ihn vergifften**: ego vadam, **ich wil gehn** / spricht der Teuffel / **und ihm den Kragen umbreiben**: Und also von anderen Creaturen zu reden / alle seynd urbiettig / auf den ersten Augenwinck des beleidigten GOttes / von dem Sünder die verdiente Rach einzuholen / und wurden gleich mit ihm fertig seyn. Und obschon der grund-gütige Gott wegen angebohrner Mildigkeit ihnen Einhalt thut / und die Straff auf ein gelegnere Zeit verschiebt / wird sie doch nicht ausbleiben. Isaiæ 5. v. 14 Dilatavit infernus animam suam, & aperuit os suum absque ullo termino: **Die Höll hat ihr Seel weit aufgesperrt / und ihren Schlund eröffnet ohne End** / einen gottlosen Sünder zu verschlucken. Da schlagen schon gegen ihme aus dem Rachen herauf mit dickem Rauch vermischte Flammen: es stehen schon an dem Rand dises Schwind-Gruben schwartze Mohren / ihn hinunter zustossen / es ist schon für ihn ein Ort bereit in der heiß-brennenden Glut / es warthen schon mit Verlangen auf ihn seines gleichen in disem feurigen Verhafft sitzende Böswicht; neben denen er in unsäglicher Qual nach Verlust aller vorher gehabten Ergötzlichkeiten / ohne Hoffnung / wieder loß zu werden / seinen verübten Frevel auf ewig wird büssen müssen / weilen er in diser Welt ein rechte Buß zu wircken / verabsaumet hat. So vil verliehrt man / wann man GOtt verliehrt / und das gewinnt man / nach dem man GOtt verlohren hat.

R. P. Rauschers Drittes Dominicale.

152. O erschrecklicher Verlust! o leidiger Gewinn! O Buß! O Höll! O Ewigkeit! Was bemühe ich mich lang mit zusprechen? Eins aus beyden muß seyn: der Sünder hat kein andere Wahl: entweders muß er nach der Buß greiffen; oder / nachdem er GOTT und alles verlohren / die Höllen zum Gwinn haben. Wer ist aber so verruckten Sinns / der lieber die Höllen als die Buß haben wolle? der also vermessen seyn wolte / gebe zu verstehn / daß er nicht einmahl recht erwogen / was das seye: **Ewig in der Höllen brinnen müssen.** Ach bedenckts doch! **brinnen müssen**: **in der Höllen**: und **ewig.** Dahin aber wird es noch kommen / wann man nicht beyzeiten Buß thut. Das höllische Feuer wird durch kein anders Wasser / als durch die Buß-Zähren ausgelescht.

153. Was besinnen wir uns dann lang? Warum setzen wir uns nicht in die Aschen / und beweinen mit dem Propheten Jeremia nit die Zerschlaiffung der Stadt Jerusalem / sondern die Verwüstung unserer Seelen / so ein aintziger / aber grosser / aber unbeschreiblicher Verlust anrichtet / indem wir GOtt verlohren haben? Idcirco ego plorans, & oculus meus deducens aquas, quia longè factus est à me consolator: ist ein Hertz-tringender Seufftzer des hart bedrangten Jeremiä: **ich weine** / spricht er / **und meine Augen stehen in dem Wasser** / nicht wegen des allgemeinen Jammers / weil die Häuser in Flammen stehn; der Tempel geschlaifft; die Leut geplündert; die Weiber und Jungfrauen geschändt; die Männer erschlagen; die Gassen voller Todten liegen: auch die Glori meines Volcks / und die Zierde diser schönen Stadt nunmehr hin ist / ich weine / quia longè factus est à me consolator, **dieweil sich mein Tröster weit von mir entfernet** / dieweil ich GOtt verlohren hab. Diser Verlust zu beweinen / der die aintzige Ursach alles übrigen Unwesens ist / finde ich nicht Zäher genug. Das / mein Sünder / soll auch die meiste Ursach deines Leydtragens seyn. Traurest du wegen des Todtfalls eines lieben Kinds; wegen des Verlusts eines Stuck Gelds; wegen einer zugestandenen Kranckheit / oder eines anderen Unglücks halber / so hast du noch weit mehr Ursach zu weinen / dieweil du GOtt wegen einer begangenen schwären Sünd verlohren hast. Verwundere dich nicht / wann dir nichts von statt geht: da ein Unglück / dort widerum eins überzwerch daher kommt; wann du von männiglich verlassen / im Kopf verwirrt / weder Hülff noch Rath findst / longè factus est Consolator, der Tröster ist von dir gewichen / GOtt hast du verlohren. Threnorũ 1. v. 16.

154. Es kleckt aber nicht / daß man über solchen Verlust weine / sondern das verlohrne soll man widerum suchen / und bey den Sünderen heissen: Dolentes quærebamus te: **wir haben dich mit Schmertzen gesucht.**

S. Bonaventura serm. 2. de S. Mar. Magdalena

Der H. Bonaventura halts für ein sonderes Abentheur / wann einer da im Suchen wolte saumseelig seyn. Perdit homo bovem, & solicitè eum quærit: perdit equum, & non quiescit: perdit ovem, & post eam vadit: sed perdit homo peccando Christum, & quiescit, comedit, bibit, & non quærit: **Ey was ist das?** sagt er: **verlährt einer seinen Ochsen / so sucht er ihn gantz sorgfältig: verlährt einer sein Pferd / so setzt er nit aus / biß ers wider findt / verlährt einer ein Schaff / so geht er doch gleichwol hinnach / und siht drum um. Verlährt aber der Mensch mit sündigen Christum / so acht er den Verlust gleichsam nicht / setzt sich zum Tisch / isst / und trinckt / und gedenkt nit ans Suchen.** Solche Ungleichheit rühret daher. Der einen Ochsen / Pferd / oder Schaff verlährt / führt den Schaden zu Gemüth / den ein solcher Verlust auf dem Rucken trägt: ein Sünder dargegen schlafft gleichsam / und rechnets so weit nit aus / fallt ihm wol etwan gar nit ein / daß er etwas verlohren habe. Sobald er aber aufwacht / welches geschicht / wann ihm GOtt gratiam excitantem, **die aufweckende Gnad** (wie sie die Theologi namsen) / mittheilt / das ist / ein solche klare Erkanntnuß seines begangenen Fehlers gibt / daß er drüber von Hertzen erschrickt / und ihm dabey Angst und bang wird: **Ach! was hab ich gethan?** Ergeht ihme / wie einem Haus-Vatter / dem die Dieb nächtlicher Weil einbrechen / weil er etwan im besten Schlaff ist / oder wol gar von ihme bezauberet wird / daß er nicht erwachen kan. Er ligt dort auf seinem Federbeth in süsser Ruhe und lasst ihm nichts bös traumen / da unterdessen die Mausköpf mit ihren Dütrichen einen Kasten und Truhen nach der anderen aufsperren / gantze Säck voll Geld / das Silbergeschmeid / Zinngeschirr / Stuck Leinwat / und anders hinaustragen. Des andern Tags / nach eröffneten Läden / oder bey dem Licht / so man morgends früh in die Kammer bringt / zaiget sich erst der Verlust / und merckt der elende Mann nunmehr handgreifflich / daß die Dieb eingebrochen / und

Psalm. 111. v. 3.

alles rein ausgeplündert haben. Von dem gerechten Menschen spricht der David: Gloria & divitiæ in domo ejus, **sein Haus ist mit Ehren und Reichthumen gefüllt.** Nach begangener Sünd ist alles lär. Welches mit kurtzen nachdrücklichen Worten wol erwegt der H. Laurentius Justinianus, und also

S. Laur. Justinianus sermone de S. Joan. Evang.

schreibt: Unius peccati consensu immensas animæ & corporis homo spirituales amisit divitias: innocentiæ candorem, immortalitatis stolam, carnis incorruptibilitatem, animæ puritatem, contemplationis dulcedinem, spiritûs libertatem, regnum cœlorum, angelorum consortium, amicitiam Dei, &c. **Durch die Einwilligung in die Sünd ist der Mensch umb unschätzbare grosse Reichthumen Leibs und der Seelen kommen / er hat verlohren die weisse Farb der Unschuld / das Kleid der Unsterblichkeit / des Fleisches Unverwesenheit / der Seelen Reinigkeit / des beschaulichen Gebetts Süssigkeit / des Geists Freyheit / das Reich der Himmeln / die Gemeinschafft der Engel / und die Freundschafft Gottes** / &c. Wer nun die Augen aufthun / und so manigfaltigen erlittenen Schaden recht erwegen wil / wird sich nit lang saumen / sondern mit obgedachten Haus-Vatter bald aufmachen / den Dieben nacheilen / allenthalben Nachfrag halten / und keinen Fleiß sparen / wieder hinder das Seinige zu kommen.

155. Solches mag bey einem Sünder auf kein andere Weiß besser geschehen / als wann er das verlohrne mit Schmertzen sucht. Je grösser der Schmertz / je ehr lasst sich GOtt finden. Also haben heutiges Tags Maria / und dero liebste Ehegemahl Joseph / ihren verlohrnen Sohn JEsum gesucht: dolentes, mit innerstem Hertzenleid / mit vil Seufftzeren / mit bitteren Thränen / mit höchster Betrübnuß: es schmeckte ihnen unterdessen weder essen / noch trincken: der Schlaff wiche von ihren Augen; sie hielten überall Nachfrag bey den Reißgefehrten / Befreunden / und Bekannten; suchten ihn bey der Nacht so wol / als bey dem Tag; und da sie ihn nicht fanden / kehrten sie widerum einen weiten Weeg zuruck nacher Jerusalem; und brachten also mit Suchen drey Tag zu: Invenerunt eum: **drauf haben sie ihn widerum gefunden.** Also / sprich ich / müssen die Sünder ihren verlohrnen GOtt auch suchen / dolentes, **mit Schmertzen.** Doch (welches wol zu mercken) nit ein jeder Schmertz ist genugsam. Es kleckt nit / daß du Leyd tragest über die Sünd: dieweil du ihrethalber an deiner Ehr und guten Namen Schaden gelitten; dieweil du dardurch das Geld eingebüst; die Gesundheit verlohren; bey disem / oder jenem in Ungnad kommen / &c. sondern dein Reu muß aus einem übernatürlichen Zihl und End herfliessen: es muß dir Leyd seyn / dieweil du GOtt beleidiget / und sein Huld verlohren hast. Warvon ich anderwärts weitleufftig gehandelt*. Mit einem Wort: deine Thränē müssen gleich seyn der Sündflutt; von welcher Moyses uns berichtet: Rupti sunt omnes fontes abyssi magnæ, & cataractæ cœli apertæ sunt: **Es brachen auf alle Brün des grossen Abgrunds; und die Fenste: des Himmels wurden eröffnet.** Da hören wir / daß den Sündenwust der gantzen Welt auszuwaschen / Wasser von unden herauf / und von oben herab müsten zusammen fliessen. Also und gleicher Gestalt auch nur ein eintzige Todtsünd auszuleschen / kleckt kein Reu / so starck sie auch seyn mag / die nur auf ein irrdisches zeitliches Motivum oder Antrib sich gründet; sondern Wasser muß es vom Himmel herab regnen / das ist: es muß dir leyd seyn von Gottes wegen / dieweil du GOtt beleidiget hast. Ist nun dein Reu vollkommen / und dir allein darum leyd / dieweil GOTT / das höchste Gutt / beleidiget worden / ohne weiteres Aufsehen / was dir übels daraus entsprungen / oder

Luc. 2. v. 46.

* Besihe deß 2. Theils Sonntägliche Predigen die 63. und 64. Predig. Genesis 7. v. 11.

noch

noch entspringen kan; so hast du schon das beste Mittel ergriffen / das verlohrne wiederum zu finden / ja du hast es schon gefunden / seitemahlen die vollkommene Reu / als ein hoche Wirckung der Liebe Gottes über alles / nach einhelliger Catholischen Lehr denselbigen Augenblick / in welchem sie erwecket wird / den Sünder wiederum in Gnaden setzt / und ihn zu einem Freund und lieben Kind Gottes macht.

156. Was besinnen wir uns dann lang / auserwählte Zuhörer? Der Verlust / der uns GOtt und seiner Gnad beraubt / ist groß / ja kunte nicht gröſſer seyn / das Mittel / das verlohrne wiederum zu finden / leicht / und an der Hand. Warum bleiben dann euere Wangen so lang trucken / ihr Sünder? Warum wollen die arme Wind der Seufftzer nicht wehen / und das Eiß eurer kalten Hertzen nicht brechen? warum siht man die Thränen noch nit flieſſen? warum höret man die Stimm nit: Dolentes, quærebamus te? **Ach mein JEsu: ich hab dich so liederlicher Weiß verlohren: jetzt will ich dich wiederum mit schmertzlichen Verlangen suchen**? hat der Esau so bitterlich geweint / und wie die Schrifft redt: Irrugiit clamore magno, **vor Unmuth mit lauter Stimm / wie ein Löw zu brüllen angefangen** / als er von seinem Vatter / dem Isaac / vernommen / was gestalten ihme sein Bruder / der Jacob / listiger Weiß den vätterlichen Seegen abgerennt: hat der Laban und Michas wegen etlichen entfrembden Götzenbildlein einen solchen Zanck und Klagen angefangen / wie vil mehr hab ich Ursach zu wainen / und zu betauren den Verlust des wahren GOttes / und sambt diſem so vil grossen Gutts / warum mich die Sünd gebracht hat? warhafftig ich hab Ursach / als die Mutter des jungen Tobiä hierüber zu seufftzen und zu sagen: Omnia simul in te uno habentes te non debuimus dimittere à nobis: **indem wir alles beysammen an dir allein hatten / hätten wir dich ja von uns nicht lassen sollen.** Nun ist es aber / leider! geschehen: DEUS meus, & omnia, mein GOtt und alles ist hin. Ubi est DEus; qui fecit me? **wo ist mein Gott / der mich gemacht hat? wo ist er**? adjuro vos, filiæ Jerusalem, si inveneritis dilectum meum, ut nuncietis ei, quia amore langueo: **ich beschwöre euch / Töchter von Jerusalem** / euch / euch / Gott-liebende Seelen / die ihr etwan noch mit einem armen Sünder Mitleiden tragt / **wann euch mein Geliebter begegnet / sage ihm / daß ich kranck lige vor Lieb.** Ich beschwöre euch / ihr Creaturen alle / wann ihr den Ort wisset / wo er sich aufhalte / daß ihr mir selbigen andeutet. Ich beschwöre dich / Hoffart; und dich / Geitz; und dich / Unlauterkeit; und dich Zorn: Si tu sustulisti eum dicito mihi, ubi posuisti eum, & ego eum, tollam: **Wann du ihn weg hast / sag mir / wo du ihn hingethan / und ich will ihn wieder holen.** Ach! mein GOtt / wie wehe ist mir ohne dich! Cur faciem tuam abscondis, & arbitraris me inimicum tuum? **warum verbirgest du dein Angesicht / und haltest mich für deinen Feind**? Der bin ich bißhero gewesen / aber jetzt nicht mehr / mein JEsu: dein Freund verlang ich zu seyn. Ne projicias me à facie tua! **verstosse mich nit von deinem Angesicht!** der du nicht wilst den Todt des Sünders / sondern daß er sich bekehre und lebe: der du die Sünder aufnimmst / uud issest mit ihnen. Nimme mich / gütigister JEsu / einen armen Sünder auch wiederum zu Gnaden an / o GOtt meines Hertzens / o Leben meines Lebens / und mein Erbtheil in Ewigkeit.

157. Also / also / Geliebte / wainet ein Sünder recht / und suchet recht; wird auch bald finden / den er suchet: Dann / wie Petrus Cellensis wol sagt: Dolentis lacryma filium Dei amissum ad nos inclinat: **ein aintziger Zäher des reuigen Sünders macht / daß sich der verlohrne Sohn GOttes bald finden lasse. Derohalben dann** quærite Dominum, dum inveniri potest: **suchet den HErren / weil er noch zu finden ist**: nemlich beyzeiten / eh die Maß der Sünden gar voll / und die bestimmte Zeit der Buß verflossen ist / auf welchen Fall ihr mit den verstockten Juden wurdet müssen anhören: Quæretis me, & in peccato vestro moriemini: **ihr werdet mich suchen / aber zu spat: in eueren Sünden werdet ihr sterben.** Suchet ihn / wie ihn heut seine liebste Eltern gesucht haben / dolentes, mit Schmertzen / und gleich / so bald des Verlusts gewahr werdet. Suchet ihn / wie ihn die Magdalena / der David / der Petrus / und andere reuige Sünder gesucht haben / mit wainenden Augen. Ein aintzige Todtsünd verliehret JEsum / ein aintziger reuiger Zäher findet ihn. Quærite Dominum, dum inveniri potest, **so suchet ihn dann / weil er sich noch finden lasse.**

A M E N.

Genesis 27. v. 34. & 39.

Gen. 31. v. 30. Judicũ 18. v. 24.

Tobiæ 10. v. 5.

Job. 35. v. 10 Cantic. 5. v. 8.

Joan. 20. v. 15.

Job. 13. v. 24.

Psalmo 50. v. 13.

Ezech. 33. v. 11.

Luc. 15. v. 2.

Petrus Cellensis de Pœnitentia c. 14.

Isaiæ 55. v. 6.

Joan. 8. v. 21.

Am andern Sonntag nach HH. drey Königen. 12.

Evangelium Joannis am 2. Capitel.

IN der Zeit war ein Hochzeit zu Cana Galilee / und die Mutter JEsu war da: JEsus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen / ꝛc.

Implete hydrias aquâ. *Joan. 2. v. 7.*
Füllet die Krüg mit Wasser.

Inhalt.

Bewärthe Kunst / aus Wasser Wein zu machen.

158. PLutarchus, der Griechische Königliche Geschichtschreiber Alexandri des Grossen / gibt vor: daß es allein auf den jenigen Hochzeiten lustig hergehe / in quibus non exulant Charites, **bey denen die huldreichen Gnaden-Göttinen sich einfinden**; solches aber geschehe (wie er sich ferners erklärt) wann der Bräutigam eine wackere tugendsame Braut heimführet / und die Gäst in guter Verträulichkeit beysammen lustig und frölich seynd*. Möchte einer schier mainen / Plutarchus wäre über die Sprüchwörter Salomons kommen / also wol trifft er mit ihm über eins. Qui invenit mulierem bonam, invenit bonum, & hauriet jucunditatem à Domino: **deme ein guts Weib zutheil wird / der bekommt ein groß Gut / und wird Freud von dem HErren schöpfen**: seynd Wort erst gedachten allerweisisten Königs. Die siebentzig Dolmetsch lesen: Invenit Gratias & Charites: **er find die Gnaden volle Huld-Göttinen** / das ist: ein sondere Gnad und Seegen empfangt ein solcher Mensch von GOtt / und wird ein lustige Ehe haben. Ist nun disem also / so muß es auf der heutigen Hochzeit zu Cana / einem Flecken in Galilea / ohngefähr zehen Meil von der Stadt Nazareth entlegen / lustig hergangen seyn; ubi non exulabant Charites, **weil die Gnaden-Göttinen nicht ausgeblieben**. Es ware zugegen Christus der Welt Heyland sambt seinen Jüngeren / nemlich die **Gnaden-Sonn** mit zwölff Sternen. Es befande sich allda die Mutter JEsu / welche von einem Ertz-Engel Zeugnuß hat / daß sie gewesen gratiâ plena, **voll der Genaden**. Der Bräutigam ware nach Auffag der Kirchen-Scribenten Nicephori und Baronii der H. Apostel Simon; welcher von Cana / disem seinem Vatterland / mit dem Zunamen Cananæus genannt worden. Andere / als der Englische Lehrer Thomas, Venerab. Beda, Soto, Rupertus, Lyranus, Carthusianus hälten für den Bräutigam den H. Joannes Evangelisten; dessen Nam so vil heisst / als Gratia, **die Gnad**. Die Braut wird auch ein tugendsame wackere Jungfrau gewesē seyn: sonst wäre sicherlich Christus mit allen den Seinigen auf der Hochzeit nicht erschinen. Lustig derohalben muß es hergangen seyn / ubi non exulabant Gratiæ, weil nichts abgangen / was zu einem frölichen Hochzeitmahl erfordert wird. Gegen dem Ende hat es schier wollen etwas hincken / indem der Wein dahin auf die Naig gangen. Aber der freygebige JEsus / damit auch diser Mangel ersetzt wurde / und das Hochzeit-Fest / gleichwie es angefangen / also auch mit Freuden möchte beschlossen werden / hat durch göttliche übernatürliche Krafft aus Wasser Wein gemacht / und zwar so guten Wein / daß sich der Speiß-Maister darüber verwunderet / und zu dem Bräutigam gesagt: **Du hast ein artliche Weiß zu speisen. Jederman gibt vor den besseren Wein / hernach / wann die Gäst alsgemach truncken / den schlechteren: du aber kehrst es um**: Servâsti bonum vinum usque huc: **den schlechteren Wein hast Anfangs lassen einschencken; den besseren auf die Letzt behalten.** Was erwarthen nun auf disen Eingang E. L. und A. für ein Predig? werd ich villeicht H. Sacrament des Ehestands herfür streichen / deme zu Ehren Christus das erste Miracul gewircket hat? das hab ich schon anderwerts geleistet: laß es darbey beruhen. Werd ich etwan die erforderte Tugenden / Qualitäten / und Aigenschafften einer Christlichen Braut anziehen / welche verhanden seyn müssen / auf daß man mit Warheit sagen möge: non exulare charites, es gehe lustig auf der Hochzeit zu? habs nicht im Sinn. So werd ich dann über die Mißbräuch / Laster / und Aergernußen herwischen / welche heut zu Täg bey manchem Hochzeit-Mahl einschleichen; warbey etliche aus der jungen Burß mit Läutung der Säu-Glocken / und anderen unzüchtigen Gebärden gar unverschamt sich verhalten? wär zwar grosse Noth / und ist die Laug schon gegos-

Besihe den 2. Theil Sonntäglicher Predigen die zwölffte uñ dreyzehende Predig.

* Auctor Rhetor. Symbolicus symbolo 73. p. 418. Proverb. 18. v. 22.

Aranda, Terræ Sanctæ explorator tr. 2. c. 4. apud Barradium to. 2. l. 3. c. 1 fol. 135. Lucæ, 1. v. 28. Nicephorus l. 8. Hist. Eccl. c. 30. Baronius Anno Christi 31. 5. Thomas 2. 2. q. 186. a. 4. Venerab. Beda, Soto, Rup. Lyranus, Carthusianus apud Cornel. à Lapide in c. 2. Joannis fol. 278.

gegossen; aber das Zwagen will ich auf ein andersmahl verschieben. Damit ichs kurtz sage: in heutiger Predig wil ich meine werthiste Zuhörer lehren / aus Wasser Wein machen. Ist zwar schwär; aber ein nutzliche/ und einem Christen wol anständige Kunst; warinnen ein jeder Maister seyn kan / wann er nur will. Sie vernehmen mich mit Gedult / ꝛc.

159. Man wird heimlich meiner lachen/ daß ich vermeine / die Kunst / aus Wasser Wein zu machen / seye so unbekannt; da sie doch schier allenthalben im Schwung geht. Was treiben manche Fuhrleut und Wirth für ein Kunst mehr / als eben dise / wann sie zu offt mit ihren langen Röhrlen und Strohälm in das Faß hineingelangt; oder der Wein / Mautt und Zoll halber ihnen zu theur in den Keller kommt / daß sie alsdann dapfer Wasser zuschitten / und also aus Wasser Wein machen? Was soll dann diß für ein sonderbare Kunst seyn? es wäre dann Sach / daß man diß für ein besondere Kunst wolte halten / indem etliche Wirth ein so treffliche Temperatur zu brauchen wissen/ daß es der Zehende nicht mercke / der nicht gar ein haickles Maul hat / und nur immerdar die beste und auserlösniste Wein verkostet. Wahr ist es / Geliebte / ich laß es wol seyn/ daß ihrer vil meisterlich wissen/ mit der Wasser-Stangen umbzuspringen/ aber das ist kein Kunst; sondern bißweilen ein Vortheil/ den man den Wirthen muß passiren lassen: bißweilen ein Betrug/ den niemand recht spricht. Ein Vortheil ist es Exempel weiß: damit ihnen der Wein nicht verlige / und desto lieber abgehe/ wann sie dem Schwächeren mit einem Schuß aus einem guten Faß ein Krafft geben; oder mit allerhand Einschläg ein liebliches Geschmächlein machen: dieweil es die Leut also haben wollen; die nicht allzeit auf die gute Substanz, sondern mehrern Theils auf die Farb / Geschmack / und Annehmligkeit acht geben. Widerum ist es ein Vortheil / wann der Wein gar zu generos und starck / auch deßwegen nicht abgehn wil / wann ihm die Fuhrleut oder Wirth die Kräfften und allzu hitzige Geister mit der Wasser-Stangen ein wenig brechen / und ihn also milder machen. In einer bekannten Stadt des Bayrlands hat vor etlich dreyssig Jahren ein Fuhrmann nur der Ursachen ein und das ander Futter von dem Marckt wider müssen wegführen / weil sein Wein gar zu starck und etwas zu theur war. Nachdem er aber/ auf Einrathen des nechst gelegnen Geuwirths aus vier Eimer fünff gemacht / und nur die Deichsel umbgekehrt / in eben selbiger Stadt um einen leidelicheren Preiß allen Wein bey einem Tropfen verkaufft hat: deme ich deßwegen kein sonders Gewissen machen wollte. Ein Betrug aber ist es/ wann man zimblich vil Wasser zuschitt / und dannoch den Wein für gerecht in eben dem Satz / in dem er vorgewesen/ verkauffet. Oder wann man im Keller zwey Faß angezäpft hat; eines wol gewässeret / das ander unverfälscht: drauf hin den guten gerechten Wein den Erfahrnen / so den Possen gleich mercken wurden; den Gemischten aber den gemeinen Leuten / die sich auf die Wein nichts verstehn / in eben dem Preiß/ wie den guten verkaufft. Mit solchen u. anderen dergleichen listigen Stücklein und Betrügereyen beschwären die Verkauffer / Fuhrleut / und Weinschenck ihr Gewissen / und seynd schuldig nach einhelliger Lehr der Theologen, einer gantzen Gemeinde; oder den jenigen (wann sie selbigen wissen) denen sie mit der Zeit einen grossen Schaden zugefügt / einen Abtrag zu thun*. Aber ich bin nicht gedacht / bey diser Materi mich länger aufzuhalten. Die Kunst aus Wasser Wein zu machen / die ich meinen Zuhöreren zu weisen versprochen/ ist geistlich schwär über die massen; aber doch auch üblich: ein schöne/ bewerthe Kunst / die wol eintragt / darinnen sich dapfere Gemüther am meisten üben / reich davon werden an hochen Verdiensten; ein grosses Lob und Ehr davon tragen. Eh ich aber die Kunst gäntzlich offenbare und entdecke / müssen wir zuvor wohl mercken / was in heiliger göttlichen Schrifft durch das Wasser und Wein verstanden werde.

* Dicastillo de Justitia & Jure l. 2. tr. 2. disput. 9. Dubitatione 3. & 14. Alii passim de bonis incertis, & furtis minuris

160. Als der geängstigte David in seinen Nöthen und Verfolgungen aufgeschryen: Salvum me fac, DEUS: quoniam intraverunt usque ad animam meam: **komme mir zu Hülff / o GOtt: dann die Gewässer haben sich biß auf mein Seel hinein getrungen**: sagen alle Ausleger / daß allda/ und auch sonsten an anderen Stellen durch das Wasser allerhand Trübsal / Schmach/ Unbild / und Verfolgungen der Feind verstanden werden; welche der von Hof vertriebene flüchtige David / wie einer / der in das Wasser gefallen / mit vollem Mund hinein getruncken hat. Uber die Wort der Braut im hochen Lied: Dabo tibi poculum ex vino condito: **ich will dir von bestem Gewürtz einen Trunck Wein einschencken** / ꝛc. glossirt Cassiodorus, sie habe so vil sagen wollen: Ego ostendam, quam ferventissima charitate te diligam, potans te charitatis vino, condito bonis aliarum virtutum operibus: **Ich will dir zaigen/ wie inbrünstig ich dich liebe / und will dich trancken mit dem Wein der Liebe / welcher noch mit dem Gewürtz allerhand anderer Tugend-Ubungen solte vermischt seyn.** Der Hönig-fliessende Bernardus bey den Worten des heutigen Evangelii: Vinum non habent: **sie haben keinen Wein** ꝛc. versteht gleichfals durch den Wein die Liebe / und solches wegen der verborgenen Hitz und inhabenden Geisteren/ welche den Trinckenden frölich machen/ und zum Lieben anreitzen. Hic, fratres, nonnunquam vinum deficit: fervor scilicet charitatis: **da man-**

Cantic. 8. v. 2.

Cassiodorus Canticahic.

S. Bernardus de Dominica 1. post Octavam Epiphaniæ serm. 2. circa medium

gelt es uns bißweilen am Wein / meine Brüder: es ist kein rechter Eyfer / kein rechte Hitz der Liebe verhanden: seynd die aigne Wort Bernardi. Dises nun also gesetzt / daß durch das Wasser allerley Widerwärtigkeit / und von den Feinden uns zugefügte Unbild: durch den Wein aber ein heroische endzindte Lieb gegen dem Nechsten verstanden werde / sage ich mit wenig Worten: die gantze Kunst / aus Wasser Wein zu machen / bestehe in dem: **Daß man böses mit gutem vergelte.**

161. Wer sich so weit überwinden kan / daß er die empfangene Schmach und zugefügtes Leyd an seinem Feind nicht allein zu rächen nicht begehrt / sondern auch solche mit Guttathen vergilt / der hat die schöne vortreffliche Kunst / aus Wasser Wein zu machen / schon ergriffen. Aber sehr wenig verstehen sich darauf / und allein heroische Gemüther seynd darinnen Maister. Die Juden im alten Testament wusten nichts drum: welche alle empfangene Unbild mit paarer Müntz wolten bezahlt haben: massen dann

Exodi. 21. v. 24.

auch ihr Gesatz dahin lauttete: Oculum pro oculo, dentem pro dente, manum pro manu: pedem pro pede, &c. **Aug für Aug / Zahn für Zahn / Hand für Hand / Fuß für Fuß** / &c. Wer einen Juden verletzte / hatte den talionem, das ist / die Straff der Widergeltung zu gewarthen. Christus / der Welt Heyland / ist der erste gewesen / der uns böses mit gutem zu erwidergen gelehrt / und seinen Jüngeren also zugesprochen hat: Diligite inimicos vestros; benefacite his, qui oderunt vos, & orate pro persequentibus & calumniantibus vos: **Liebet euere Feind; thut guts denen / die euch hassen; bettet für euere Verfolger und Schmäher.** Aber das ist nicht eines jeden thun; sondern mehr ein göttliche / als menschliche Tugend: dahero auch Christus in diser Sach seinen Jüngeren zum Vortretter und Beyspiel keinen Menschen / sondern seinen himmlischen Vatter ernennt hat: Ut sitis filii patris vestri, qui in cœlis est; qui solem suum oriri facit super bonos & malos, & pluit super justos, & injustos: **thut das / auf daß ihr Kinder seyet euers Vatters / der im Himmel wohnet: der die Sonnen über die Böse so wohl / als über die Gute lasse aufgehn / und auf den Acker des Gottlosen so wol einen fruchtbaren Regen herunter schickt / als auf den Acker des Gerechten** / &c. Und widerum spricht er; estote ergo vos perfecti, sicut & Pater vester cœlestis perfectus est: **seyet vollkommen** (in disem Stuck) **gleichwie euer himmlischer Vatter vollkommen ist.** Sehet / wie hoch Christus die Lieb der Feind schätze: er haltet sie für ein Kennzaichen eines wahren Kinds GOttes / und für ein göttliche Vollkommenheit. Es fragen da die Gotteslehrer / ob angezogne Wort des HErrens: **Liebet euere Feind** / &c. ein Gebott / oder nur einen guten Rath in sich begreiffen? Hierauf antwortet der Englische Doctor Thomas an statt aller: man müsse einen Unterschid machen unter **der gemeinen Lieb** / und einer special oder **absonderlichen Lieb**: jene ist gebotten; diese aber nit. Also Exempel weiß ist uns gebotten / alle Menschen zu lieben / innerlich und von Hertzen / wenigist so vil sie Menschen seynd: und ist uns verbotten / einigen Menschen zu hassen. So dörffen wir dann von diser innerlichen Liebe auch unsere Feind nicht ausschliessen. Fürs ander ist uns gebotten / etliche eusserliche Zaichen der Lieb / auch denen Feinden widerfahren zu lassen / als da seynd / das grüssen und dancken / wann sie uns grüssen &c. widerigen Fall geben wir unseren Grollen und heimlichen Haß zu verstehn. Drittens: in äusserster Noth / seynd wir schuldig aus Liebe / denen Feinden so wohl / wann wir können / als unseren Freunden beyzuspringen und ihnen guts zu thun / gemeß dem Salomonischen Spruch:

S. Thom. 2. 2. q. 25. a. 8. & 9. in corpore.

Si ejurierit inimicus tuus, ciba illum: **wann deinen Feind hungert / speisse ihn** / &c. Und wurde sich versündigen / der einem gantzen Spittal ein Spendt austheilte / und nur einem oder dem anderen / weil er sein Feind ist / nichts geben wollte. Was aber ausser der äussersten Noth etliche absonderliche Werck der Lieb betrifft / als da ist: **gar freundlich mit einem reden / ihme schencken / Geld leihen / ihn zu Gast laden** / &c. seynd solche nicht gebotten; sondern wer sich in dergleichen Stucken freygebig gegen seinem Feind erzaigt / der übt sich freywillig in der schwären Kunst / aus Wasser Wein zu machen / und erzaigt dardurch sein tugendhafftes heroisches Gemüth.

Prov. 25. v. 21.

162. Das erweiset Seneca gar schön im Gegenspiel / und schreibt also: Pusilli hominis & miseri est, repetere mordentem. Mures & formicæ, si manum admoveris, ora convertunt. Imbecilla se lædi putant, si tanguntur: **Nur zaghaffte / ellende Leut beissen hinwider; hebt man die Hand zu einer Mauß oder Omeiß hinzu / wird sie sich umbkehren / und wehren wollen. Was schwach / und ein verächtliches Thierlein ist / maint es werde verletzt / wann mans anrühret.** Und ein kleins zuvor sagt er: Magni animi est, injurias despicere. Ille magnus & nobilis est, qui more magnæ feræ latratus minutorum canum securus exaudit: **Es ist ein Anzaigen eines grossen Gemüths / die angethane Schmach verachten. Der jenige ist recht groß und edel / der / wie ein grosses Thier / wie ein Elephant oder Löw / das bellen der kleinen Hündlein mit unverwendtem Kopf / und ohne Zahnblecken anhört.** Ein behertzter Mann sieht da / wie ein Ochs / und rührt sich nit / ob man ihm schon ein Muck auf die Hörner sitzt.

Seneca lib. 2. de Ira c. 34.

ibidem c. 32.

Tauri

Tauri sedebat vilis in cornu culex:
Volare num se vellet? ipsum interrogat.
Respondet ille: nec sedentem noveram,
Nec evolantem te profectò sentiam.
Ein schwache / dürre Muck
Auffs Ochsen Horn sich setzte:
Glaubte / daß sie ihn truck /
Und gwaltig hart verletzte.
Fragte demnach gantz doll /
Ob sie weg fliegen soll?
Der Ochs dargegen sprach:
Flieg hin / oder flieg her:
Weil du ja viel zu schwach /
Fallst keinem Ochsen schwär.

Aber das kleckt allein noch nicht / aus einer stoischen Art / und gleichsam Unempfindlichkeit ein empfangene Unbild verachten; sondern es muß darzu kommen fervor charitatis, ein inbrünstige Christliche Liebe / welche einen bewegt / aus einem höcheren übernatürlichen Motivo oder Antrib / nemlich von Gottes wegen / die Schmach nicht allein zu verzeihen; sondern auch das Böse mit Gutem / die Unthat mit Wohlthaten zu vergelten. Oliva in c. 6. Cantic. folio 113. Debes Samsonis in morem non modò à leone non discerpi, sed & leonis fauces in alvearia commutare: **wann du ein Samson seyn wilst** / sagt ein neuer Autor über das hohe Lied / **must du von dem auf dich lauffenden brüllenden Löwen nicht allein nicht zerrissen werden / sondern den aufgesperrten Rachen noch darzu in einen Hönigvollen Jmen-Korb verändern**: das ist / Böses must du deinem Feind mit Gutem vergelten. Thust du das / so hast du die gantze Kunst schon beysammen / und wird aus Wasser Wein gemacht. Geht zwar schwär her; geht aber nicht anderst.

163. Leut wird man gnug finden / die nach empfangener Unbild entzindt werden / aber mit dem Feur der Rach / nicht mit dem Feur der Lieb. Da gibt es aber keinen guten Wein; sondern nur saurs Bier ab; das auch offt so starck im Faß gird / daß die Raiff davon springen möchte. Es lebt noch in manches Christen Rach-gierigen Hertzen Volesus: der / wie Seneca bezeugt / zur Zeit des Käysers Augusti Statthalter in Asia gewesen / zugleich aber ein grausamer Wüterich. Einsmahls hat er auf einen Tag zwey hundert und funffzig Personen mit der Axt lassen hinrichten: alsdann ist er erst unter den todten Cörperen und blutigen Köpffen herumb gangen / und hat vor Freuden in Griechischer Sprach aufgeschrien: ὦ πρᾶγμα βασιλικόν! **o wol ein Königliche Sach ist dieses!** Es streckt noch den Kopff aus dem Grab herfür der Blutgierige Affricanische Fürst Hannibal: der / als er ein Gruben voll Menschen-Blut von den erschlagnen Leiberen der Feind gesehen / sich mit folgenden Worten vernehmen lassen: o formosum spectaculum! **ist ja das ein lustiges Schauspiel!** Es geht noch auf den Feldern herum Aulus Vitellius: von deme Suetonius schreibt / daß er nach erhaltener

Seneca l. 2. de ira, c. 5.

idem ibidem.

Suetonius in Vitis Imperat. Rom. c. 10.

Schlacht wider Käyser Othonem; auf dem Wahl-Platz / der voller Todten lage / frölich herum gespatzirt / und zu anderen / so die Nasen verhebten / gesagt habe: optimè olere occisum hostem: **die Cörper der erschlagenen Feind riechen sehr wol.** Damit man aber nicht meine / nur in den Hertzen der Heyden glimme das Rach-Feur also hell auf / wollen wir ein frischeres Exempel von einem Christen hinzu setzen; und ist zu lesen in Promontorio malæ spei unsers Patris Pauli Zehentner folgendes Verlauffs. Ein Wälscher entbranne also mit Haß gegen seinem Feind / daß solche Brunst anderst nicht mehr zu leschen war / als mit dessen Blut. Damit er ihm aber desto gewisser das Hertz treffen möchte / so bald er nur seiner wurde habhafft werden / liesse er ihme ein Statuam oder Bildsaul zurichten in der Leibs-grösse / Form / Gestalt / und Kleidung / die ihme gesagten seinen Feind lebhafft vorbildete. Diese stellte er zu Haus in ein verschlossnes Zimmer: übte sich täglich mit dem Rappier darvor: versetzte auch dieser Leben-losen Statuen mit viel Schmach-Worten bald da / bald dort einen Stich / nicht anderst / als wann er seinen Widersacher schon zugegen hätte; und betaurete nichts mehrers / als daß nach so viel Stichen kein Blut hernach folgte. Nicht lang hernach ertappte er ihn in der Kirchen: und als dieser im wenigisten dergleichen was besorgte / zuckte der verteuffelte Mörder von Leder; führte einen Stoß nach dem Hertzen; und durchstache also den armseeligen Menschen in Ansehung alles Volcks vor dem Altar. Man hat aber nach ihm griffen / ihn vermög des ergangenen Urtheils in einen Kessel voll siedhaissen Oels gesetzt / und ihn also durch einen langsamen schmertzhafften Todt anderen zur Wahrnus hingericht. Wie nun vor Hitz Haut und Fleisch von den Bayneren zu fallen begunten / fragte ihn einer aus den Umbstehenden; wie er sich gehabe? hierauf antwortete er: magna tormenta, sed dulcis vindicta: **die Qual ist zwar groß: aber die Rach ist gleichwol süß.** Ewiger GOtt! wie wird dieser verzweiffelte Böswicht gefahren seyn; der in den grösten Peinen / kurtz vor seinem Todt noch ein Wohlgefallen ab seiner verfluchten That gehabt / und dieses aintzige Kühlwasser über sein brinnendes Hertz abgeschittet: **ich hab mich an meinem Feind gerochen?** Dergleichen dürmische Köpf / welche nicht zu versöhnen / gibt es / leyder! noch heut zu Tag viel / die werden aber nie aus Wasser Wein machen.

P. Paulus Zehentner S. J. in Promontorio malæ spei. lib. 2. §. 7

164. Wil man weiter suchen / wird man noch ein andere Gattung der Menschen antreffen; die an statt daß sie aus Wasser solten Wein machen / das Widerspiel thun. Sie machen nemlich aus Wein Wasser: das ist / sie vergelten das Gute mit Bösem: massen gethan hat der grobe undanckbare Riß Polyphemus. Von diesem Leutfresser dichtet der Homerus, daß / nach dem ihme

Homerus lib. 9. Odyss.

das

der Griechische Fürst Ulysses, sein Gefangner / einen Trunck Wein geraichet / und darfür ein Gnad begehrt hatte; dieses Unthier zum Danck folgende Gnad versprochen habe: **wann er seine Gsellen werde gefressen haben / wolle er ihn auf die letzt sparen** ꝛc. So so machen Hirn- und Augen-lose Polyphemi, undanckbare Leut / aus Wein Wasser / wann sie Gutes mit Bösem vergelten. Aber aus Wasser Wein machen; die Feind lieben: betten für die Verfolger: Guts thun Leuten / von denen man gehasset wird / wie es Christus vorschreibt / kommt der jetzigen politische Welt gar zu spanisch vor: die Natur rimpft sich darab; der Verstand wils nicht fassen; die Simlichkeit sich darzu nicht bereden lassen; der Will kurtzum nicht daran: und muß doch seyn / hilfft nichts darfür / wil man anderst Christi Gesatz und gutem Rath ein Genügen laisten.

Matthæi 5. v. 44.

165. So lang die Trauben an dem Rebstock hangen / ob sie schon süß und überzeitig seynd / geben sie doch keinen Wein: ja wurden ehe verfaulen / als einen Tropffen Wein fliessen lassen / wann sie also solten hangen bleiben. Abschneiden muß man sie; in die Trotten werffen; mit Füssen tretten; alsdann erst unter die Preß mit ihnen wischen / sie trucken / pressen / nach aller schwäre / so starck man kan / da wird man Wein vollauff haben. Also und gleicher Gestalt ohne Pressur / Widerwertigkeit und Verfolgung kan die Tugend / die starckmüthige Christliche Liebe / aus Wasser keinen Wein machen: man muß mit einem unter die Preß / so wird es sich bald zaigen / wie edel das Gewächs seye. Wer es nicht leiden kan / wann man ihn truckt / und da und dort etwas zu Leyd thut; trutzt / zornig wird / schilt / flucht / und sich zu rächen trohet / gibt zu verstehn / daß er von einer Art wilder Holtz-Aepffel seye / von denen man nichts / als sauren Most zu gewarthen hat. Anderst machen es gute Christen und heroische Gemüther / wann ein Verfolgung obhanden ist. Verachte / schmähe / lästere man sie / lade man ihnen alles Ubel auf den Halß / und trette sie auch mit Füssen / werden sie dannoch gute Wort ausgeben / ihre Gedancken zu Gott schwingen / und sich mit dessen Göttlichen Anordnung trösten / als von dem sie wissen / daß er gegenwertige Trübsal über sie verhängt habe. Nicht allein werden sie gern von Hertzen verzeyhen / sondern auf alle Gelegenheit passen / ihren Verfolgeren einige Gutthat zu erweisen. Es kan wol seyn / daß sich die Natur Anfangs ein wenig darüber entsetze / bevorab wann einem von einer Person ein Schnitzen zu theil wird / von der mans doch gar nicht enttraut hat. Bald aber wird sich ein solche Seel wiederum erholen / und etwan mit einem gen Himmel geschickten Seufftzer also sprechen: **Nun / mein Gott / so waiß ich ja nicht / daß ich diesem Menschen das geringste Leyd gethan; und dannoch fahre er mir also grob mit. Und was hast du / mein JEsu / denen Juden gethan; daß sie dich verspott / verlacht / gegeisselt / gecreutziget / und gar getödtet haben? Nichts / als alles Guts. Hab also auch ich mich nicht zu beklagen. Der Knecht ist nicht gröſſer / als sein Herr: und wann das Haupt mit Dörneren gecrönt ist / schickt es sich nicht / daß die Glider auf Rosen liegen. Hab ichs dißmahl nicht verschuldt / hab ichs doch andermahlen nur gar zu wol verdient. Wollan / Himmlischer Vatter / weil es also gefällig ist vor dir / so nimm ich diese Verfolgung an / als ein Tröpflein aus dem bitteren Kölch deines allerliebsten Sohns. Und gleichwie er für seine Feind am Creutz gebetten hat / also bitte ich auch für diesen meinen Widersacher: Vatter / verzeihe ihm: dann er waiß nicht / was er thut. Mir ist allein leyd / daß du dardurch beleidiget werdest; an mir ist wenig gelegen. Hier brenn / hier schneid / verschon mir nur in Ewigkeit.** Also verhalten sich generose Gemüther unter der Preß / und geben zu verstehn / daß sie von einer guten Art / und Zweig von einem Rebstock / von welchem Christus sagt: ego sum vitis, vos palmites: **ich bin der Rebstock / ihr die Zweig.** Joan. 15. v. 5. Wo ein solche Sanfftmuth verhanden ist / da seynd die Trauben süß / und geben den besten Wein von sich: wo man also mit Gedult die zugefügte Schmach aufnimmt / das beste darzu redt / und anderst nicht gedacht ist / als durch ein Gutthat zu erwiderigen / das ist die Kunst aus Wasser Wein zu machen der Liebe wol gerathen: mit einem solchen Trunck wird sie Ehr einlegen / dann er ist aus einerley Faß / aus welchem die Braut im hohen Lied ihren Wein gezogen / da sie sich / wie oben gemeldet / gegen dem Geliebten verlauten lassen: dabo tibi poculum ex vino condito: **ich wil dir ein** Pocal **voll des besten Spezerey-Weins von Zucker / Zimmet-Rinden / und anderen wol schmeckenden Kräuteren und Säfften angemacht / auffsetzen;** der dir ja nicht unangenehm seyn soll. ꝛc. Cantic. 8. v. 2.

166. Der H. Chrysostomus über die Wort Christi; **liebt euere Feind** ꝛc. verkost gleichsam diesen Wein / und nennt dessen neunerley Gattungen her / deren allzeit eine vortrefflicher ist / als die andere / indem er lehrt / wie man auf neunerley Weiß die Feind lieben könne. Die 1. Gattung ist: ne prior injuriam ordiare: **daß du nicht Anfänger seyest in Zufügung der Schmach.** Die 2. Gattung: ubi est injuria cœpta, ne tu illam eodem packo propellas, **wann man dich angefangen hat zu schmähen / daß du nit auch anfangest / eben das zu thun.** Die 3. Gattung: ne par pari referas, sed quiescas: **den Lästerer nicht mit gleicher Münz bezahlen / sondern still schweigen.** Die 4. Gattung: ut etiam præbeat se ipsum ad injuriam S. Chrysostomus homilia 18. in c. 5. Matthæi circa medium.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Juriam sustinendam: **die Unbild mit Gedult zu übertragen.** Die 5. Gattung: ut etiam ad majora se præbeat, quàm vult ille, qui fecit: **sich anerbietten das und noch mehr zu leiden.** Die 6. Gattung: non odisse, à quo ista perpetitur: **deshalber keinen Haß wider den Verfolger tragen.** Die 7. Gattung: etiam diligere lædentem: **den Beleydiger auch lieben.** Die 8. Gattung: beneficiis quoque eum libenter afficere: **ihme gern und von Hertzen guts thun.** Die 9. und alleredelste Gattung: etiam Deum pro adversario deprecari: **GOtt den HErren für ihn bitten.** Mit einem solchen Trunck Wein bedient die Sulamitin den König Salomon / das ist / die Gottliebende Seel Christum ihren Bräutigam / wann er zur Tafel sitzt: dessen Kostbarkeit gedachter H. Vatter

loc. cit. daher abnimmt / quòd ingentem semper animam, & studium omnind multum requirat, **daß hierzu ein grosse Seel / nemlich ein edles Gemüth / und starcke Vorbereitung erforderet werde.** Daß aber auch ein solche Liebs-Bezaigung gegen den Feinden Christi liebstes Trunck seye / erhellet aus dem: wie ferners der guldene Mund erwehnet: daß er solche weit stattlicher zu belohnen verspricht / als ein jede andere Dienstleistung: neque enim terræ hîc meminit, sicut in mitibus: nec consolationis ac miserationis, sicut in lugentibus ac miserentibus: neque regnum cœlorum memorat, sicut in pauperibus spiritu, persecutionémque patientibus: sed quod his erat longè sublimius, ut scilicet fierent similes DEI, prout tamen hominibus id esset possibile: ut sitis, inquit, filii Patris vestri, qui in cœlis est &c. **Dann er sagt nicht / daß er ihnen die Erden in Besitz wolle geben; wie den Sanfftmüthigen: er verheist ihnen nicht Tröstung / wie den Leydtragenden; Barmhertzigkeit / wie den Barmhertzigen; er gedenckt nicht des Himelreichs / wie bey den Armen im Geist / und Ubelbedrangten umb der Gerechtigkeit Willen: sondern er verspricht ihnen wol etwas höhers / wie daß sie nemlich durch solche mannhaffte Tugend-Ubung Gott selbst wurden gleich werden / so viel dessen die menschliche Natur fähig ist: auf daß ihr Kinder seyet / spricht er / euers Vatters / der in den Himmeln ist.** So viel der H. Chrysostomus.

167. Können wir nun mit einem solchen Trunck Wein mit Christo eben so grosse Ehr einlegen / als er bey den heutigen Hochzeit-Gästen zu Cana mit seinem guten Wein Ehr aufgehebt hat / ey so solten wir ja mit allem Fleiß auf die Kunst uns begeben / welche lehret aus Wasser Wein machen. Und weilen das Beyspiel am meisten vermag / daß man ein schwäre Sach munter angreiffe / wil ich kürtzlich etliche Exempel einführen / waraus erhellen wird / daß sich Heyden / Juden / und Christen in mehr gedachter Kunst

geübt haben. Als der Athenienser Fürst Phocion wider Recht und Billigkeit genöthiget wurde / vermög des wider ihn ergangenen Rathschluß / Gifft zu trincken; auch schon allbereit den Becher in der Hand hatte / fragte ihn einer aus den Befreundten: **was er verlangte / daß zur guten Letz seinem jungen Herren Sohn solte ausgericht werden?** Hierauf / wie Ælianus bezeugt / liese der zu sterben fertige unschuldige Fürst diese Antwort folgen: mando ei, ut obliviscatur potus hujus, quem nunc ab Athenienſibus oblatum bibo: **sage ihme / das seye mein letzter Will und Befelch / daß er dises Truncks / den mir die Athenienser eingeschenckt / und ich jetzt austrincke / nimmermehr eingedenck seye.** Ein großmüthige Red und That von einem Heyden. In den Bücheren der Königen lesen wir von dem David: daß er einsmals Nächtlicher Weil in das Feindliche Läger gangen / selbiges auszukundschafften. Traffe auch alles in so guter Ordnung an / daß es schlechter nicht hätte seyn können: dann es lagen die Soldaten im Graß herum / wie die Heuschrecken: und schlaffte nicht allein die gemeine Knecht / sondern auch die Kriegs-Oberste / und der König Saul selbst. Also fein hielte man in dem Israelitischen Läger Wacht. Die Ursach dessen deutet die Schrifft selbst an mit folgenden Worten: omnes dormiebant, quia sopor Domini irruerat super eos: **alle schlaffften / weil sie der Schlaff des HErrens überfallen hatte.** Waraus die Vorsichtigkeit Gottes für den unbilliger Weiß bekriegten David abzunehmen: dann Gott selbst / wie die Dolmetsch anmercken / hat die Soldaten eingeschläfferet; sonsten nicht wol möglich gewesen wäre / daß in einem wohlgeordneten Läger gar keiner solte gewacht haben. Und das hat Gott gethan / damit der David Gelegenheit hätte / alle seine Feind ohne sondere Mühe aufzureiben / wann er wolle / im Fall er aber dannoch würde verschonen / er durch solche Ritter-That sich des Königreichs desto würdiger machte. Wasgeschicht? der David käme ohne ainige Hindernus in das Königliche Gezelt; fande den Saul schlaffend auf seinem Beth / und dessen Lantzen in der Erden steckend neben ihm / sambt einem Becher voll Wasser unweit des Hauptkiß. Da bedurffte es dann mehr nicht / als eines Stoß durch den Leib / so hätte sich David an seinem Todt-Feind gerochen / und ferners nichts mehr von ihme zu befahren gehabt: wurde auch von seinem Mitgefehrten / Abisai, hierzu angefrischt. Aber er waigerte sich dessen / und gestattete auch diesem mehr nit / als daß er die Königliche Lantzen sambt dem Wasser-Geschirr möchte mit sich tragen; und also nahmen sie ohne Verletzung ainiges Menschens mit dieser geringen Beut ihren Weeg wiederum zuruck. Was hernach erfolgt / mag man selbst lesen: ich beobachte nur / daß der David nicht vergeblich den Be-

Ælianus libro 12.

1. Regum 26.

vers. 12.

Vide Corn. à Lapide in c. 26. lib. 1. Regum. v. 12. fol. 349.

cher voll Wasser mitgenommen: fürwar keiner anderen Ursach halber / als aus Wasser Wein zu machen. Hat auch ein herrliches Probstuck dieser seiner Kunst sehen lassen / indem er nunmehr zum anderen mal seinem geschwornen Feind das Leben geschenckt / und noch darzu mit den demüthigisten / Ehrentbietigisten Worten angeredt hat. Dann / nach dem er von der Höche eines Bergs herab des Sauls Kriegs-Obersten den Abner mit einem höhnischen Geschrey aufgeweckt / und ihm sein / und seiner Soldaten Sorglosigkeit verwisen / daß sie ihren Gesalbten so liderlich verwachet hätten; warüber der König selbsten erwacht / sich dem Berg genahet / und sein Gegenwarth mit Worten zuerkennen gegeben; da machte der David ein demüthige reverentz; nennte ihn seinen Herren und König sich aber nur einen Floh / mit deme es ja der Mühe nicht abthue / daß ihm ein so mächtiger König in Israel nachjage / wie einem Rebhun auf den Bergen. ꝛc. Wie hätte sich dieser sonst dapfere Held mehr demüthigen können. Hat sich auch anerbotten / den entführten Raub wieder heimzustellen: ecce hasta regis: transeat unus de pueris regis, & tollat eam: **nehmt war / da ist des Königs / Spieß: komme einer von der Königlichen Leibwacht herüber / und hole ihn ab.** Allein ein Wunder-Ding: nur des Spieß geschicht Meldung; des Wasser-Geschirrs aber nicht. Jenen hat der David dem König abfolgen lassen / zum Zaichen / daß er nicht gedacht wäre / sich zu rächen; dieses hat er vielleicht bey sich behalten zum Angedencken seines erhaltenen unblutigen Siegs; und weil er sich etwan bey anderen Gelegenheiten / aus Wasser Wein zu machen / dises Trinck-Geschirrs öffters bedienen wolte. Dem seye aber / wie ihm wolle; da haben wir ein schönes Exempel der Sanfftmuth gegen den Feinden von einem Juden. Von eyferigen Christen wuste ich der Exempel nur gar zu viel: wil aber nur zwey anregen. Unserem H. Vatter und Stiffter Ignatio de Loyola hatte ein Dieb zu Pariß all sein Geld entfrembd / wovon er sich im studiren erhalten sollen. Aber / wie das Sprichwort sagt: **gestohlnes Gut thut selten gut**; also hat auch disem Mauser sehr sein Diebstall wenig geglücket: dann er bald hernach zu Rothomágo in ein schwäre Kranckheit gefallen / und alles Geld in die Apothecken verdistillieren müssen. Wie nun solches Ignatius in Erfahrung gebracht / ist er alsobald zu geflogen / hat dem Krancken nicht allein mit rauchen Worten sein Missethat mit verwisen / sondern liebreich ausgewarth / durch gesammletes Almosen ihm zu Hülff kommen / ihn gesund gemacht / und noch über das mit Vorbitt-Schreiben nacher Hispanien abgefertiget / und seinen Befreundten und Bekannten bester massen anbefohlen. Taulerus gedenckt einer Christlichen Jungfrauen; welche mit dem Ruff der Heiligkeit gestorben.

v. 17. 18 & seqq.

v. 22.

Ribadeneira in vita S. P. Ignatii.

Taulerus Institutionum c. 31.

Als diese im Todt-Beth befragt wurde / durch was Mittel sie zu grosser Heiligkeit gelangt? gabe sie zur Antwort: durch drey Stuck. Erstlich: **mein Anligen / Creutz / und Betrübnussen hab ich niemand / als Gott allein geklagt; und jedesmal Hülff / oder doch einen Trost von dem Herren empfangen.** Fürs ander: **hab ich mich jederzeit freygebig gegen den Armen erzaigt; und wann ich anderst nicht kunte / ihnen wenigist dem Willen nach ein Almosen geben.** Drittens: **denen / die mich beleydigten / hab ich ein sonderbare Gutthat erwisen; welche ich unterlassen hätte / im Fall ich von ihnen nicht wäre beleydiget worden.** Das waren die drey Staffel / und unter diesen der dritte der höchste; über welche diese gottseelige Christin zur hochen Tugend und Vollkommenheit aufgestigen ist.

168. So haben wir dann nun / Geliebte / zu genügen vernommen / warinnen die bishero von mir so hoch gepriſne Kunst / aus Wasser Wein zu machen / bestehe: warzu nicht eben ein Miracul erforderet wird / wie auf der heutigen Hochzeit zu Cana Galilee; sondern nur ein starcke heroische resolution und Schluß / von Gottes wegen / und aus Liebe des Nechsten unseren Feinden Böses mit Gutem zu vergelten. Wir haben auch schon gehört / wie angenehm ein solche Tugend-Ubung und Uberwindung seiner selbst Gott seye: haben auch ein Beyspiel gesehen / wie Heyden / Juden / und Christen zu ihrem unsterblichen Lob und hohen Verdienst erstgesagte Kunst getrieben haben: ist allein noch überig / daß auch wir uns darauf zu begeben entschlieſſen; und damit wir bald magistri in arte, Maisterin der Kunst werden / wollen wir von dem leichteren anfangen: etwan ein schelches Aug / ein bissige Stichred / ein kleine Unbild unserem Nechsten gutwillig nachsehen / so werden wir nach und nach weiter kommen / und uns endlich so gar schwär nicht fallen / auch unsere Feind zu lieben / für sie zu betten / und ihnen guts zu thun; so haben wir den Zweck erraicht. Aber ich trag Sorg / man werde manchem aus gegenwertigem Hauffen sagen können / was der heutige Speißmaister zu dem Breutigam gesagt hat: tu autem servásti bonum vinum usque adhuc; **du hast mit dem guten Wein biß hieher zuruck gehalten**: usque adhuc, **biß hieher**: dann du dich noch biß auf diese Stund zu einer so schwären Sach nicht bereden können: usque adhuc: du hast biß jetzt gemeint / es sey dir nicht möglich / deinem Feind zu verzeihen. Usque adhuc, und wil dir noch nicht in den Kopf. Usque adhuc, und gibt dir biß jetzt gnug zu schaffen / daß du ihn grüsseſt / oder danckest / wann er dich grüst. Usque adhuc: es geht dir gleich grün und gelb vor den Augen umb / wann er dir auf der Gassen begegnet. Daß du ihn erst solteſt lieben / für ihn betten / ihm guts thun / wie wirst du das über dein Hertz bringen? usque adhuc,

huc, bishero hast du es nicht gekönnt. Was? sprichst du: ich denjenigen lieben/ der mich hasset? für den betten/ der mich schon so offt verflucht/ und dem Teuffel geschenckt hat? deme guts thun/ der/ wann er mich auf einem Löffel voll Wasser vertränckken kunte/ es nicht unterlassen wurde? die Kunst ist mir zu hoch: das fass ich nit: die Sinnlichkeit entsetzet sich darab/ das Blut gestocket mir in dem Leib/ die Haar stehen gen Berg. ꝛc. Antwort: das alles wil ich dir gern glauben/ daß du usque adhuc biß jetzt von deinem Zorn so viel nicht hast können erhalten. Bißhero hast du nichts/ als Wasser geschöpft/ indem du dir die zugefügte Schmach gar zu hart eingebilder. Aber jetzt soll aus Wasser Wein werden. Und solches wird geschehen/ wann du erstgehaltene Predig wol überlegen wirst. Du must nicht nur thun wollen/ was leicht ist/ sondern was der Vernunfft/ dem göttlichen Gebott/ und Christlichen Liebe gemeß ist. Hast du ein edles Gemüth/ so wirstu es anderen deines gleichen nachthun/ und sonderbar auf das Exempel deines Heylands ein merckwürdiges Aug werffen: diese aber haben ihren Feinden nicht allein verzihen/ sondern sie geliebt/ für sie gebettet/ und ihnen guts gethan. Heut zwar auf der Hochzeit zu Cana/ wo Christus das Wasser in Wein verkehrt/ waren lauter gute Freund verhanden; denen zu gefallen er solches Miracul hat wircken wollen/ weilen er auch von ihnen ehrlich gehalten/ und liebreich gastirt worden. Auf dem Calvari-Berg ist es anderst zugangen. Vas erat positum, aceto plenum: **nicht weit von dem Creutz stunde ein Gschirr voll Essig**/ spricht der H. Evangelist Joannes. Warzu solches Geschirr? Christum zu verspotten/ und zu peinigen. Dann es bezeuget Lyranus: daß die Juden im Brauch gehabt/ dem Salomonischen Spruch gemäß: date siceram mœrentibus, & vinum his, qui amaro sunt animo: **gebt süsses Tranck den Betrübten/ und Wein denen/ die eines zerschlagenen Hertzens seynd** ꝛc. denen zum Todt Verurtheilten/ einen köstlichen Trunck Wein zuzulassen/ damit sie die Marter desto behertzter ausstünden. Einen solchen guten Trunck haben auch etliche andächtige guthertzige Frauen zu Jerusalem dem HErren JEsu geschickt; den haben aber die boßhaffte Soldaten/ seine Creutziger/ ausgesoffen/ und darfür die Flaschen/ oder Krug/ (was etwan ware) mit Essig gefüllt/ und wartheten ietzt nur/ biß er zu trincken begehren wurde. Als derohalben der todtkrancke Herr aufgeschrien: Sitio, **es dürstet mich**: eilten die Spott-Vögel zu gedachtem Geschirr/ und schenckten ihme also Essig für Wein ein: wardurch sie ihre eusserste Boßheit zu verstehn gaben: indem sie nicht vergnügt waren/ daß sie ihn der Kleider beraubt/ nackend ans Creutz gehäfft/ verlacht und gelästert haben; welches alles in Gegenwart und aus Anstifftung der Juden geschehen: sondern haben ihn noch über das/ damit auch die Zung/ Gurgel/ Magen und anderes Ingewäyd ein Pein und Grausen hätte/ mit Essig und Gall getränckt. Und das hat dem HErren so wehe gethan/ daß er gleich hernach den Geist aufgeben. Nichts desto weniger verwise ihnen der sanfftmüthige Erlöser diese Unthat nicht; sondern bettete für sie: Pater, dimitte illis, non enim sciunt, quid faciunt; **Vatter/ verzeihe ihnen: dann sie wissen nicht/ was sie thun**: ja er berierte ihnen durch sein Gnad das Hertz/ daß sie ihren Fehler erkennten/ an die Brust klopfften/ und Buß wirckten: und also vergalte er ihnen Böses mit Gutem. Wirst du/ mein Christ/ disem Beyspiel nach/ auch die Sach angreiffen; Schmach und Unbild an deinem Feind nicht allein nit rächen/ sondern mit Gutem Vergelten/ so seye vergwisst/ daß du ein Tugend von hohem Verdienst übest; und kanst sicher bey dem König des Himmels bittlich einkommen/ daß man deiner auch in Gnaden gedencken wolle/ und mit David sprechen: memento, Domine, David, & omnis mansuetudinis ejus: **HErr/ seye ingedenck des Davids/ und aller seiner Sanfftmuth.** Kein Zweiffel ists/ daß der David mit disen Worten Gott habe wollen zu Gemüth führen jene heroische That/ von der oben Meldung geschehen/ wie er seinem Feind/ dem König Saul/ nunmehr zum zweyten mal das Leben geschenckt; an statt des Bluts einen Becher voll Wasser davon getragen habe/ und also gleichsam aus Wasser Wein gemacht. Das begehrte er nun/ daß ihns Gott wollte entgelten lassen; und billich: dann es ware weit ein grössere Ritterthat/ daß er bey stattlicher Gelegenheit/ sich zu rächen/ seinem Feind verschont/ als da er dem überwundenen Risen Goliath im Zweykampf das Haupt abgeschlagen hat. Schätzt auch Gott über die massen ein solche großmüthige Uberwindung seiner selbst/ lobts/ belohnts mit einer unsterblichen Cron. Hat er einen frischen Trunck Wasser/ den man einem Armen nur im Namen eines seiner Jünger geben wurde/ nicht unbelohnt hin gehn zu lassen versprochen; wie vil mehr wird er vergelten/ wann man aus Wasser Wein macht/ Böses mit Gutem ersetzt/ und von seinet wegen denen Feinden einen so generosen Trunck einschenckt? Seye derjenige/ wer er wolle/ der dieses thut/ Amen dico vobis, non perdet mercedem suam: **warlich sage ich euch/ er wird seinen Lohn nicht verlühren.**

A M E N.

Joannis 19. v. 29.

Proverb. 31. v. 6.

Lyranus apud Cornel. à Lapide in c. 27. Matthæi v. 48. fol. 543.

Luce 23. v. 34.

v. 42.

Psalm. 131. v. 1.

Marthæi 10. v. 42.

Am dritten Sonntag nach HH. drey Königen.

Evangelium Matthäi am 8. Capitul.

13. IN der Zeit: als der HErr JEsus von dem Berg herab stig/ folgte ihm vil Volcks nach: und sihe ein Aussätziger kam/ bettete ihn an/ und sprach: HErr/ so du wilst/ kanst du mich reinigen ꝛc.

Si vis. Matt. 8. v. 2.
Wann du wilst.

Inhalt.

Nichts geschicht recht durch Zwang.

169. DAs der heutige Evangelische Aussätzige für einen starcken lebhafften Glauben an Christum gehabt/ gabe er mit seinem demüthigen Fußfall / und disen wenigen Worten deutlich gnug zu verstehn: Domine, si vis, potes me mundare: **HErr/ so du wilst/ kanst du mich reinigen.** Der Aussatz ist sonst ein unheylbare Kranckheit: aus tausend Artzten ist nicht einer / der sich daran wagen darff: das beste Kraut darfür wachst im Garten der Gedult: alle andere natürliche Mittel werden wenig verfangen. Das wuste dieser arme Tropf wol. Drum / weil er kein Hülff von den Menschen zu gewarthen hatte / wolte er an der Gnadenthür desjenigen anklopffen / den man für den Sohn Gottes hielte/ und Wunder-Ding von ihm erzehlte. Er bettete ihn an: truge kein Bedencken/ offentlich vor allē Volck seinen llener:d Zustanden zu bekennen: setzte dessen Allmacht in keinen Zweiffel / und fragte nicht lang / ob er ihm getraute/ einen so schwären Siechthum zu heylen? potes, **du kanst** / sprach er. Und das glaubte dieser Patient vestiglich: welches dann bey einem Krancken schon ein gute Vorbereitung ist / desto bälder zu genesen / wann er zu dem Artzten ein starckes Vertrauen hat. Ob aber ein so hoche Person/ sich umb einen so abscheulichen Menschen / wie er ware (vor deme andere die Nasen verbehten / und die Augen abwendeten) sich wurde annehmen / stunde er an: und deshalber einverleibte er seiner Bitt folgende Wort: si vis, **wann du wilst.** Das hat dem mitleidigen HErren JEsu dermassen wolgefallen / daß er alsobald an der Stell ihme die völlige Gesundheit ertheilt hat. Extendens manum, tetigit eum, dicens: volo: mundare: **er streckte die Hand aus / rierte ihn an / und sprach: ich wil: werde gereiniget.** Mercke: der HErr sagte nit: possum: **ich hab die Macht**: sondern / volo, **ich wil**: womit er so vil wolte anzaigen/ daß der Aussätzige recht von der Sach urtheilte: wie daß nemlich die Macht ohne den Willen wenig ausrichte; wo aber Will und Macht beysammen ist / da erfolge der erwünschte effect, oder glückliche Ausgang: gestaltsam auch da geschehen. Der himmlische Artzt streckte die Hand aus / zu Bewährung seiner Macht: er berierte die schadhaffte Glider: aber der Krancke ward drum noch nicht heyl. So bald er aber gesprochen: volo, **ich wil** / confestim mundata est lepra ejus, **den Augenblick ist aller Aussatz verschwunden.** Warbey ich Gelegenheit nimm / zu erweisen: daß nichts rechts geschehe/ was durch Zwang muß zu wegen gebracht werden; auch Gott ein Dienst nicht angenehm seye / der nicht freywillig/ und ungetrungen verrichtet wird ꝛc.

Matth. 8. v. 2.

v. 3.

170. Meinen Vortrag mit genugsamen Beweißthum zu unterstützen / mache ich den Anfang von dem Erd-Gewächs / Blumen / und Pflantzen. Ob schon die Menschen durch ihren Fleiß / und vermittelst neu erfundner Künsten mit Pfropfen / Beitzen / Umbsetzen / untergemischten Farben / und dergleichen Griffel / schöne wunderliche Blumen und Frücht herfür bringen / hat doch Theophrastus beobachtet / daß / was für sich selbst wachst / vil safftiger / ausgekochter / und vollkommner seye. Gleichsam die Erden hiemit zu verstehn geben wolle / sie lasse sich ungern zwingen / und theile ihr Krafft und mütterliches Vermögen lieber ihren natürlichen Schoß-Kindern / als etlichen von der Kunst mit ihr erzeugten Pastarten mit. Der Erschaffer der Natur selbst / als er beflissen war / denen Menschen die überige Sorgfalt der Nahrung und Kleidung halber zu benehmen / sprechend: nolite soliciti esse, dicentes: quid manducabimus? aut quid bibemus? aut quo operiemur? **ihr solt euch nicht bekümmeren / noch sagen: was werden wir essen? oder was werden wir trincken? oder womit werden wir uns kleiden?** schickte sie nicht zu den Papageyen/ oder anderen in dem Köffig eingesperrten Vögeln / die man mit grosser Mühe auf das Schwätzen und Singen abricht; sondern zu den Vögeln des Lufts / welche frey im Lufft herum fliegen / und singen / wie ihnen der Schnabel gewachsen: respicite volatilia cœli: quoniam non serunt, neque

Theophrastus de plantis lib. 2. c. 9.

Matthæi 6. v. 31.

v. 26.

neque metunt, neque congregant in horrea: & Pater vester cœlestis pascit illa: **Sehet die Vögel des Lufftes**/ sagte er/ **sie säen nicht / sie schneiden nicht ein / sie sammlen nicht in die Scheuren: und dannoch euer himmlischer Vatter nähret sie.** Er schickte sie nicht in die Hoff-Gärten der Fürsten und Königen; alldort sich zu erlustigen ab den schönen Blumen / welche in vergolten Scherben in ihrem Purpur und Attlaß prangen; sorgsam begossen / vor der Sonnen Hitz / und Unzifer bewahret werden; sondern zu den Lilien und anderen gemeinen Feld-Blumen / die für sich selbst aufschiessen / und mit lieblicher Abwechslung der Farben annehmlich in den Augen spielen: Considerate lilia agri, quomodo crescunt: dico autem vobis, quoniam nec Salomon in omni gloria sua coopertus est, sicut unum ex istis: **schauet an die Lilien auf dem Feld / wie sie wachsen: ich sage euch aber / daß der Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht so stattlich bekleidet gewest / wie eine aus diesen Blumen.** Warum das? weil nemlich das Kleid und die Farb einer jeden Feld-Blum natürlich; die Lilien dargegen / welche der Salomon/ nach Aussag Pinedæ, auf seinem Königlichen Thalar von silbernen Fäden eingestickt truge/ nur ein Werck der Kunst waren: die Kunst aber affet der Natur nach / thut ihrs aber nie gleich. Scheint also aus diser Weiß zureden/ Christus der HErr habe höcher geschätzt die Schönheit einer Blumen/ die von Natur und für sich selbst aus Erden herfür wachst/ als etwas anders / das zwar villeicht köstlicher / aber sein Gestalt durch Zwang von der Kunst her hat.

v. 28. & 29.

Pineda de rebus Salomonis lib. 6. c. 5.

171. Ein gleiches spühret man an den unvernünfftigen Thieren / der Falckner müste lang an dem Falcken abrichten / wurde villeicht dannoch keinen Raiger baitzen / wann disem Vogel nicht die Natur einen so starcken Haß wider seinen Feind eingepflantzt hette. Man muß ja freylich die Ochsen in das Joch; die Pferd an den Wagen spannen / damit man sie laiten / und zur Arbeit brauchen könne. Ist aber der Ochs stättig/ und das Pferd wild / kommt man schwerlich fort. Vil willige Schaff gehen in einen Stall: einen stitzigen Widder muß man bey den Hörneren hinein ziehen. Das Windspiel darff man an den Hasen nicht hetzen: von Natur ist es wider ihn verhetzt / und wird nicht aussetzen / biß es ihn erhascht. Wann man aber die Hund auf das Gejayd tragen muß/ fangt man nichts/ sagen wir im Sprüch-Wort. Geschicht also schon nicht recht/ oder nur halb recht / was von einem unvernünfftigen Thier mit Zwang muß erhalten werden.

172. Das befindet sich noch mehr wahr zu seyn bey denen Menschen / welche von Natur zur Freyheit genaigt / und sich nicht gern in einen Nothstall pfrengen lassen. Der Seneca, auf die Frag / was die Freyheit seye? antwortet also. Quæ sit libertas, quæris? Nulli rei servire, nulli necessitati, nullis casibus, fortunam in æquum deducere. Quo die intellexero, illam plùs posse, nihil poterit: **Fragst du: was ist frey seyn? das: an kein Sach sich binden lassen / nichts für nothwendig halten / von keinem Fall erschreckt werden / ein jedes Glück heissen willkomm seyn. An welchem Tag ich werd vernehmen / daß es zwil vermöge / wird es nichts vermögen.** Nach der Freyheit trachtet der Mensch / wie der Vogel nach dem Lufft; wie der Fisch nach dem Wasser; wie das Wild nach dem Wald. Zwingt man ihn etwas wider seinen Willen zu thun/ oder zu lassen / so macht man ihn unlustig/ und wird von ihm nit erhalten / daß er gern thue/ und recht thue / was er thun muß. Das erhellet an den kleinen Knaben in den Schulen; an den jungen Töchteren bey dem Spinnrocken; an den Handwercks-Gsellen in der Werckstatt; an den Bauren bey dem Ackern; an den Soldaten in dem Feld; an den Singeren auf dem Chor / an den Schreiberen bey dem Schreibtisch / an den Beampten in der Ampts-Stuben; an den Priesteren bey dem Brevier betten: und so von allen anderen Ständen / Verrichtungen / und Geschäfften zu reden: wann man darzu Lust hat / wie die Katz zum Hächel lecken; und an die Arbeit geht / weil man wol gehn muß / wird man bald vertrossen / bricht ab / schraufft sich ab / geht kurtz und schlauderisch dardurch / schlafft halb darbey. Mit einem Wort: was mit Zwang geschicht / geschicht nicht recht. Perspicuum est, rem esse nullam, quæ rectè peragi possit, amore comite: **es ist am Tag/** spricht Demetrius Constantinopolitanus, **daß nichts rechts von Statten gehe / was nicht die Liebe zum Beglaitsmann hat.**

Seneca epistolâ 71.

Demetrius Constantinopolitanus lib. 1. c. 6. de curâ recipiendum.

173. Dargegen macht der Africanische Bischoff Augustinus disen Vortrag: Quæ dura sunt laborantibus, eisdem ipsis mitescunt amantibus: **was man liebt / ist leicht.** Ein Knab / der Lust zum lehrnen hat / übertrifft bald an Geschicklichkeit seine Schulgesellen/ und bringt ein Bild über das ander nach Haus. Ein junge Tochter/ die gern bey dem Spinnrädl sitzt/ fühlet kein lange Weil: singt eins vor Freuden darzu. Truckt der Handwercks-Gesell frisch darauf in der Werckstatt / wird die Arbeit desto besser und bälder fertig. Fährt der Bauer mit seinen Oechslein freudig gen Acker/ kan man desto gschwinder ansäen / und zubauen. Wann die Soldaten selbst mit dem Feind zu schlagen begehren / ist man des Siegs schon halb vergwisst. Gehn die Singer gern auf den Chor / so machen sie ein schöne Vesper. Brennt den Schreiber das Bäncklein nicht/ gibts desto bessere Schrifft. Wird denen

S. August. serm. 48. de tempore Circa finem. In Appendice est ser. mo 33.

Beampten die Weil nicht lang auf der Amptstuben/ so werden die Botten zu rechter Zeit abgefertiget/ und bleibt kein Finger-dicker Staub auf den Actis ligen. Bringt das lange Brevir dem Priester keinen Verdruß / so ist das Gebett desto andächtiger: und so fort an. Das bekannte Sprüchwort schlagt nicht fehl:

Lust und Lieb zu einem Ding
Macht alle Müh und Arbeit ring.

Wann einer nur halben Theil mit Geschäfften wäre beladen gewesen / wie der H. Abbt von Clarevall Bernardus, hette er ihme eingebildt / er trage mit dem Atlas den Himmel / oder müsse mit dem Hercules die Pfitzen Lernam von dem Unziefer säuberen. Mit Matthæi 20. also diser embsige Arbeiter in dem Weinberg des Herrens: er klagte sich mit jenen murrischen Taglöhneren nicht / sondern sagte: S. Bernardus serm. 14. in Cantica. Circa medium, Fateor, non sustinui pondus diei & æstûs; sed jugum suave, & onus leve pro beneplacito Patrisfamilias porto. Opus meum vix unius est horæ: & si plùs, præ amore non sentio; **Ich bekenns: ich hab noch lang nicht getragen den Last des Tags und der Hitz: ein süsses Joch / und ein ringe Bürd hat man mir nach Gutachten des himmlischen Haus-Vatters aufgelegt. Es deuncke mich / ich arbeite noch kaum ein Stund; oder ist es etwas mehrers/ so marcke ichs nicht vor Liebe.**

174. Und das ist die Ursach/ warum GOtt in seinem heiligen Dienst keine schläfferige/ sondern muntere; keine murrische/ sondern willführige Arbeiter haben will: auch keinen zur Haltung seiner Gebotten zwingt/ sondern es Eccli 15. v. 14. 15. & 18. männiglich frey stellt. Si volueris mandata servare, conservabunt te: **wann du die Gebott halten wilst/ so werden sie dich auch erhalten**: Verstehe / in der Gnad / vor Ubel / und vor der Höllen werden sie dich erhalten / wie des Syrachs Spruch/ und dessen Auslegung lautet. Si volueris, **wann du wilst.** Und gleich hernach sagt er ferners: Ante hominem vita & mors, bonum & malum: quod placuerit ei, dabitur illi: **Der Mensch hat die Wahl des Lebens und des Todts / des guten und des Bösen; was ihm wird gfallen / das wird man ihm geben.** Und das hat GOtt darum gethan; dieweil er eines Theils wil das alles/ was immer zu seinem Dienst gehört/ vollkommentlich solle verrichtet werden / anderwerts aber wol waiß / daß solches von einem vertrossenen widerspenstigen Kopf nit Matthæi 8. v. 2. zu erhalten seye. So heisst es dann: si vis, **wann du wilst**/ sonst taugst du hieher nicht.

175. Nachdem der Israeliter Fürst Moyses einen grossen Vorrath von Häuten der Thier / Seiden / Gold und anderen Nothwendigkeiten beysammen hatte/ für die Arch des Bunds einen Tabernacul oder kostbare Gezelt zu bauen: massen dann GOTT selbst ihme zu thun / befohlen / hat er die materialien dem Beseleel, Ooliab, und anderen erfahrnen Maistern anvertraut: welche dann ohne einigen Verlust der Zeit an das Werck Hand angelegt/ und selbiges dem Visier gemeß schleinigist verfertiget haben. Es waren der Künstler mehr zugegen: aber nur die allein hat der Moyses angestellt / qui sponte sua obtulerant se, ad faciendum opus, **welche selbst ihren Dienst hierzu anerbotten** / wie ausdrücklich der Heil. Text lauttet. Keiner wurd gezwungen; die sich selbst anmeldeten / und tauglich erachtet wurden / denen gab der Moyses Arbeit: keiner anderen Ursachen halber fürwahr / als weil diser kluge Regent weisslich erachtete/ es wurde der Bau noch so wol aufgehn/ und mehr von freywilligen Händen in einem Tag geschehen/ als von gewungnen in etlich Wochen. Oleaster, ein alter Schrifftsteller / glossiret bey diser Begebenheit also: Docemur, ad opera Domini non coacte, sed sponte currere, anbey/ sagt er/ **haben auch wir Christen zu lehrnen/ daß wir zu dem Dienst des HErren nicht getrungen** (wie die Bauren zur Scharwerck) **sondern gutwillig/ und mit frölichem Gemüth laufen sollen.** Als der fromme König David bey sich erwegte die ausbündige grosse Wolthaten Gottes: Wie er ihn aus so vil Gefahren errettet; aus dem Staub der Erden erhebt / und auf den Königlichen Thron gesetzt; Reichthumen / Ehren / wackere Kinder / Glück und Sieg wider die Feind beschehrt/ und nach geschehenem Fall in ein doppelte schwäre Sünd / widerum so mildiglich zu Gnaden aufgenommen hätte / &c. sahe er wohl seine höchste Schuldigkeit / GOTT hinwider treulich zu dienen / und ein Danck-Opfer abzulegen. Damit aber sein Dienst angenehm seyn möchte/ wurde er des Schluß/ und redete GOtt mit folgenden Worten an: Exodi 36. v. 2. Oleaster hic. Voluntariè sacrificabo tibi, & confitebor Nomini tuo, Domine; **Freywillig / mein HErr und GOtt / wil ich dir opferen / und loben deinen Namen.** Aber was sollte das seyn / mein David? wie freygebig sich GOtt gegen dir erzaige; wie er keinen Tag/ ja fast kein Stund gleichsam lasse hingehn/ daß er dir nicht ein absonderliche Gutthat erweise/ das erfahrest du / und erkennest es auch. Aber was erstattest du auch dargegen? Nichts/ als daß du zu opferen/ und seinen Namen zu preisen gedacht seyest. Das mag nicht klecken. GOtt schüttet jetzt zur gegenwärtiger Stund mit voller Hand seine Gaben gegen dir auß; und du tröstest ihn ins Künfftig: sacrificabo: du werdest dich noch mit einem Opfer bey seinem Altar einstellen: meldest auch nicht / ob solches fett/ oder mager / oder wie es beschaffen seyn werde. Jetzt hast du Ursach / gleich an der Stell / Ochsen und Widder zu schlachten: heut noch sollst du den Scepter aus der Hand legen / die Harpfen dafür hernehmen/ Psalmo 53. v. 8.

und

und das längst verdiente Lob im höchsten Thon darauf anstimmen; Sacrificabo, & Confitebor, und du tragst bloß auf ein GOttlob und Danck Opfer ins künfftig an. Sihe demnach zu / daß du nicht zu spat kommest. Aber der H. Valerianus entdecket uns dieses gottseeligen Königs Mainung/ er habe so vil sagen wollen: Voluntariè sacrificabo tibi, hoc est, voluntario sacrificio: **Ich wil dir freywillig opferen / das ist/ein freywilliges Opfer wil ich dir bringen.** Ware so vil geredt: **wann ichs schon nicht schuldig wäre/ wolt ich es dennoch thun** ꝛc. Und ein solcher gefaster Schluß/ ein so guthertziges Vorhaben/es möchte gleich bald / oder über lang ins Werck gesetzt werden: ein freywilliges Opfer erwarthet er. Consumunt auctorem suum beneficia, quæ constiterint extorta, seynd abermals Wort Valeriani: **was nicht freywillig geschicht/ ist nicht angenehm. Ein Wolthat/ welche hat müssen erpresst werden / gereicht dem Urheber mehr zum Schaden/ als zum Danck.** David aber wollte ein freywilliges Opfer verrichten; und also legte er mit solchem zu aller Zeit bey GOtt Ehr ein. Waraus dann mehr gedachter H. Vatter überhaupt folgende Regul heraus zieht: Omne igitur opus, in quo studium humanæ conversationis invigilat, voluntarium requirit officium. Nunquam ille benè iter arduì montis aggreditur, cui desperatio dominatur: **derohalben wil vonnöthen seyn/ daß all unsere Werck / welche was mühsames auf sich haben / gern/ willig / ohne Zwang verrichtet werden. Der jenige wird nie auf die Höche hinauf klimmen/ der unlustig wird / und halb verzweiffelt/ ehe er den Berg ansteigt.**

S. Valerianus homiliâ 3.

176. Im neuen Testament trange der Welt Heyland gleichfalls auf ein freywillige Dienstlaistung. Da er männiglich zu seiner Nachfolg einladete / gebrauchte er sich diser Wort: Si quis vult post me venire, abneget semetipsum, & tollat crucem suam, & sequatur me, **wann einer wil mir nachkommen / der verlaugne sich selbst / nehme sein Creutz auf sich / und folge mir nach.** Si quis vult: wer will / sagt er. Dann sollte man einem wider seinen Willen ein so schwäres Creutz auflegen / wurde ers zehenmal wegwerffen: sollte einer gezwungner getrungner Weiß sich selbst verlaugnen müssen/ welche Verlaugnung in dem besteht / daß man denen unordentlichen Gelüsten keinen Zügel hänge; seinen aignen Willen auszihe / und sich gantz nach dem Willen eines anderen richte / ꝛc. wurde er Christo nachfolgen/ wie der Petrus zur Zeit des Leydens/ à longè, **nur von weitem.** Vor wollte der Petrus überall der nechste bey seinem Maister seyn; wie es zum Treffen kommen/ und man disen in Band und Eisen gefänglich vom Oelberg herab / in die Stadt Jerusalem führte / sequebatur eum à longè, **gienge er nur von weitem hinnach**: dann weit davon ist gut fürs schiessen. Und wie weit ist er seinem Maister nachgefolgt? Usque in atrium Principis Sacerdotum, **nur biß in den Vorhoff des hochen Priesters** Caiphæ. Kaum ist er allda angelangt / sedebat cum Ministris, ut videret finem: **da sezte er sich** / als schon müd von der Reiß nider / ein wenig auszurasten / **und ein müssiger Zuseher zu seyn / was die Sach für einen Ausgang gewinnen wurde.** Aber auf den Calvariberg ist der zaghaffte Petrus nicht kommen / dann massen wir schon berichtet worden: Nunquam ille iter arduì montis benè aggreditur, cui desperatio dominatur: **Der jenige schickt sich nicht recht/ einen hochen Berg zu besteigen/ deme gleich Anfangs alles zu schwär und unmöglich vorkommt.** Dessen haben wir einen klaren Bewaiß an Simone Cyrenæo, einem Bauren; welchen des Pilati Gerichts-Diener aufgefangen und genöthiget haben / dem zum Todt verdammten JESU bey seiner Ausführung zur Richtstatt das schwäre Creutz tragen zu helffen / damit er unter dem Last nicht möchte erligen. Hierzu muste sich nun diser Simon bequemen aus Forcht harter Straich / und einen Creutztrager wider seinen Willen abgeben. Aber was war dem matten HErren mit ihm geholffen? Nichts / oder wol wenig. Ey ja: diser Baur war ein starcker Gsell: hatte breite Schulteren und einen taurhafften Rucken; und mainen etliche / er habe den Berg hinauf das blockete Creutz allein geschleppt; oder doch den halben Theil des Lasts auf sich genommen. Es ware halt die Beyhülff so groß / daß sie der H. Joannes gar mit Stillschweigen übergeht / und die Creutzschlaipffung also erzehlt / als hätte JEsus das Creutz allein getragen: Bajulans sibi crucem, exivit in eum, qui dicitur Calvariæ, locum: **Er schlaipfte das Creutz/ und gienge hinaus auf den Calvariberg.** Und ob wir schon zu glauben verbunden wegen der Auctoritet der anderen Evangelisten/ daß angeregter Simon ein Zeitlang die Achsel untergestossen; so glaube ich doch nicht / daß er ihm gar zu wehe geschehen lassen; oder der HErr darbey ein sondere Ringerung empfunden habe. Angariaverunt eum: **Man nöthigte ihn darzu: er muste es wol thun.** Ach der unter dem schwären Creutz schwitzende und hart athmende Erlöser empfangt keinen Trost / als von deme / qui vult, **der ihm williglich tragen hilffe**: verlangt auch keine andere Nachfolger zu haben / als die selbst das Creutz auf sich nehmen/ das ist / mit Gedult und Freuden alle zugeschickte Trübsal umbfahen. Neminem vi duci vult lex nostra: hoc enim modo ne alia quidem imperia contineri possunt; quòd ita à Natura comparatum sit, ut, quidquid vi tenetur, arrepta occasione, se

Matthæi 16. v. 24.

Matthæi 26. v. 58.

ibidem 27. v. 32.

S. Hier. to. 9 in Matthæum S. Leo sermone 8. de Passione.

Joannis 19. v. 17.

S. Greg. Nazianzenus Orat. 18.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

se in libertatem asserat. Volentium ergo, non coactorum, hoc pietatis sacramentum est: seynd Wort des H. Gregorii Nazianzeni: zu Teutsch: **Unser Gesatz legt keinem Gewalt an: dann durch Zwang richten auch andere Befelch wenig aus: weilen alle Ding also von Natur beschaffen / daß was man gewaltthätiger Weiß anhalt / sich bey nechster Gelegenheit gern lödig mache. Das Gehaimnuß des Creutzes ist kein gezwungene / sondern freywillige Sach / &c.** Der Ziegelstein auf dem Dach / wann er luck wird / fallt herab / und trachtet dem Mittel-Punct der Erden zu. Ist der Knecht nicht umb den Weeg / halfteret sich das Pferd im Stall aus. Sollt ein Vögelein noch so haimisch seyn / wanns das Fenster offen findt / fliegts davon. Quidquid vi tenetur, arrepta occasione, se in libertatem asserit, **nichts leidet gern einen Uberrang: findt es Gelegenheit / macht es sich loß.** Das erzaigt sich an denen Kindern / welche mehr aus menschlichem respect und Forcht ihrer Elteren / als wegen eines göttlichen Beruffs in das Closter sich begeben: nach halb vollendtem Prob-Jahr / oder noch früher / hängen sie die Kutten an Nagel / und kehren wieder in die Welt. Es bewährts die Erfahrnus der Gefangenen im Thurn / und an die Ruderbanck geschmidten Sclaven; welche ja nichts unterlassen / was zu ihrer Loßwirckung dienen kan. Man sihts bey denen Rebellen / so durch die Waffen mit Gewalt zu dem Gehorsam getrieben werden: aber bald wieder neue Aufruhr stifften / und abfallen. Quidquid vi tenetur, arrepta occasione, se in libertatem asserit: **Zwang thut kein gut: Band und Ketten werden zerrissen aus Lieb der Freyheit.** Und überhaupt davon zu reden: selten wird einen guten Ausgang nehmen / was nit mit einem freyem Willen angefangen worden. Wie vilmehr dann in geistlichen Dingen / warinnen ohne das die verderbte Natur bald ein Haar findt / und sie fahren lasst. Volentium ergo, non coactorum, pietatis Sacramentum est: wer derohalben fromm zu seyn verlangt / der muß es freywillig seyn / sonst wird ers nit seyn.

177. Solches lasst sich noch mit einem andern lehrreichen Spruch Christi aus der schönen Predig von den acht Seeligkeiten bestättigen / indem er unter andern sagte: Beati, qui esuriunt & sitiunt justitiam, quoniam ipsi saturabuntur: **seelig sind die Hungerige und Durstige nach der Gerechtigkeit / dann sie werden ersättiget werden.** Mit diser Gleichnus wollte der himmlische Lehrmaister sovil andeuten / daß man eben so grosse Begierd nach der Gerechtigkeit (verstehe / nach der Christlichen Vollkommenheit in gäntzlicher Erfüllung des Gesatz) tragen müsse / als ein Hungeriger und Durstiger nach Speiß und Tranck / sonst tauge er nicht an die himmlische Taffel. Ein voller Magen / ob er schon an einem gespitzten Tisch sitzt / und die beste Bißlein vor sich hat / grauset ihn doch nur darab: und also rühret er entweder gar nichts an / oder klaubelt nur ein wenig in den Schüsseln herum zum Schein / damit der Gastgeb nicht maine / er werde verschmäht. Hingegen ein Hungeriger Mensch / wie fallt er nicht so gschwind mit beyden Händen auch in ein schwartzes Stuck Brod? wie schmeckt ihm nicht alles so wol? wie bhängt ihm so gar nichts an den Zähnen? Eben das sag von einem Durstigen. Wir wollen aber den Auctor operis imperfecti hiervon reden lassen. Esurire & sitire justitiam, est desiderare justitiam DEI: ut sive faciant homines justitiam Dei, sive audiant, non quasi inviti audiant, vel faciant; sed ex desiderio cordis. Quoniam omne bonum, quod non ex amore ipsius boni faciunt homines, ingratum est ante DEUM. Unde Dominus per Joannem non omnes simpliciter vocabat ad potum, sed tantummodo sitientes, dicens: si quis sitit, veniat ad me, & bibat, **einen Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit / ist nichts anders / als ein starckes Verlangen darnach tragen / dermassen und Gestalt / daß die Leut / sie hören gleich das göttliche Gesatz verkündigen / oder vollziehen dasselbe / solches nit gezwungener Weiß / sondern gern und von Hertzen thun. Es mag ein Werck so gut und heilig seyn / als immer eins seyn kan / wann solches nicht mit Lust und Lieb verrichtet wird / gilt es bey GOtt dem HErren nichts. Der Ursachen halber hat Christus nicht alle und jede Menschen ohne Unterscheid zum Trincken eingeladen / sondern nur die Durstige: wer durstig ist / der komm zu mir / sprach er / und trincke / &c.**

Auctor Operis imperfecti in c. 5. Matth. Joan. 7. v. 37. Intellige *Justitiam Legalem*, uti suprà declaratum est.

Matthæi 5. v. 6.

178. Ist nun disem also: daß GOtt kein Dienst gefällig seye / auch sonsten fast nichts rechts vorgenommen werde / wanns nit mit freyer Willkur und mit Lust geschicht; o wie thorrecht handeln dann Lutherus und Calvinus sambt andern Schwermeren unserer Zeiten / indem sie dem Menschen in geistlichen der Seelen Hayl betreffenden Sachen den freyen Willen absprechen; da ja ohne disen nichts löblichs und tugendsames verrichtet werden kan / und der Mensch kein Mensch mehr ist? Aber disen blinden Laiteren hab ich anderwerts abgewartet*. Wir Catholische tragen keinen Zweiffel an dem freyen Willen; wohl aber / weil er nit selten entschlafft / faul / und träg ist / haben wir Mühe / daß wir ihn aufwecken / und also mit Lust und Freuden von uns geschehe / was geschehen soll. Ein Schand wäre es / wann wir uns hierinn saumseelig erzaigen sollten / warinnen die alten Hayden sich so

* Beside oben die Predig am Sonntag nach dem neuen Jahrstag.

so eyferig und ringfertig erzaigt haben. Als einsmals der Aristoteles gefragt wurde: was ihme die Philosophia nutzte? gab er zur Antwort: Non coactè facere, quod aliqui ob timorem legis faciunt: **das nutzt sie mir / daß ich nicht gezwungen thue / was andere aus Forcht der Straff thun.** Fast einerley Antwort hat der Aristippus auf ein andere Frag lassen ausfolgen: dann als man von ihm zu wissen verlangte / was die Philosophi vor andern Leuten bsonders hetten? sagte er: Si omnes leges peremptæ essent, omnes omninò similiter viveremus, sicut nunc vivimus: **Das haben wir besonders / wann ihr es je wissen wolt: im Fall alle Gesätz solten aufgehebt werden / wurden wir einen weg als den anderen leben / wie jetzt.** Hierüber ist sich billig zu verwunderen / wann es im Werck sich also befunden hätte / als großmüthig es geredt ist. Ein solcher Antrib zur Tugend rühret her aus dem innerlichen Gesatz der Liebe / welches alle Beschwärnuß leicht / alle Arbeit süß macht / und unser H. Stiffter Ignatius, dermassen hoch geschätzt hat / daß er lang angestanden / ob er neben disem Gesatz seinen Ordens-Genossen andere Regul sollte vorschreiben: weil er weißlich erachtete / wo Lust und Lieb vorhanden ist / da bedärffe man keines Sporns / und werde ohne das geschehen / was geschehen soll: ist aber kein Lust / noch Lieb da / so seye das Ansporen vergebens. Es ware nemlich der H. Vatter mit dem grossen heiligen Pabst und Kirchen-Lehrer Gregorio einerley Mainung / da er sagt: Nunquam est amor DEI otiosus. Operatur magna, si est: si verò operari renuit, amor non est: **Die Lieb GOttes feyeret nicht. Sie wircket grosse Ding / wo sie zugegen ist: wo nicht / so ist sie kein rechtschaffene Liebe.**

Apud Le Blanc tom. 2. in Psal. 17. v. 2. columnâ 63.

In Præfatione Summarii Constitutionum.

S. Greg. homiliâ 30. in Evangelia paulò post initiũ.

179. Ey dann so wollen wir unser Schläferigkeit aufmunteren / und forthin mit Lust und Freuden thun / was uns Ampts halber obligt; und sonderbar in dem Dienst des HErrens uns zu allem willig und fertig erzaigen. Ist es Zeit zu betten / zu betrachten / ein geistlichs Buch zu lesen / ein heilige Meß anzuhören / der Predig beyzuwohnen / Allmosen zu geben / einen Krancken zu besuchen / zu beichten / zu communiciren / ꝛc. soll solches von uns verrichtet werden / wie es der David im Todt-Beth von seinem Sohn Salomon erforderet hat / daß er GOtt ein Haus sollte bauen: Corde perfecto, & animo voluntario, **mit vollkommnen Hertzen / und freyen Gemüth.** So bald man nun das Glocken-Zaichen zu so gottseeligen Arbeit gibt; oder wir sonsten unserer Schuldigkeit ermahnt werden / wollen wir alsobald die andere Geschäfft beyseits legen / und mit erst-gedachtem gecrönten Psalmisten sprechen: DEus meus, volui: & legem tuam in medio cordis mei: **Mein GOtt / ich hab gewolt / und will noch; und dein Gesatz leg ich mitten in mein Hertz hinein:** Zum Zaichen / daß ich aus Lieb dir diene. Am guten und freyen Willen ist das maiste gelegen. Si vis, potes: **wann du wilst / so kanst du.** Kanst du aber je nicht allezeit werckstellig machen / was du gern wolltest; oder ist das Werck an ihm selbst schlecht; oder schleichen bey Vollziehung desselben etliche geringe Fehler ein / wird sie dir doch der grundgütige GOtt gern nachsehen / wann nur dein Willen und Mainung aufrecht ist. Einen bereiten Willen aber können wir allzeit haben: dann / wie der H. Augustinus sagt: Nihil tam facile est bonæ voluntati, quam ipsa sibi: & hæc sufficit DEO: **Nichts ist dem Willen leichter / als ein guter Will: und mit dem nimt GOtt verlieb.** Wann du nur willst / si vis, so hast du GOTT befridiget / und deinen Ehren ein Genügen gethan. Amen.

1. Paralypomenon 28. v. 9.

Psalm 39. v. 9.

Matt. 8. v. 2.

S. Augustin. serm. 48. de tempore in fine.

14. # Am vierten Sonntag nach HH. drey Königen.

Evangelium Matthäi am 8. Capitel.

Die erste Predig.

IN der Zeit: Als der HErr JEsus einstig in ein Schifflein / folgten ihm seine Jünger nach; und sihe / es war ein grosse Ungestimme im Meer / ꝛc.

Ecce motus magnus factus est in mari, ita ut navicula operiretur fluctibus: ipse verò dormiebat. *Matthæi 8. v. 24.*

Nimm war / eine grosse Ungestümme entstunde auf dem Meer / also daß das Schifflein mit Wellen bedeckt wurde: er aber schliefe.

Inhalt.

Uber fromme Leut kommt vil eh ein Ungewitter / als über Gottlose: waraus drumb nit folgt / daß ihnen GOtt nit wol gewogen seyn.

180. IST nicht genug / daß es Wind-still auf dem Meer / wann man zu Schiff geht. Ist nit gnug / daß man einen erfahrnen Schiff-Patronen bey sich habe / und sonst mit aller Nothwendigkeit / Fahrzeug / und Lebens-Mitteln auf die Reiß versehen seye. Ist nicht genug / daß man munter darauf rudere; sondern das maiste ligt an dem / daß man mit GOttes Beystand fortsegle / und nicht gehling ein Ungewitter entstehe / sonst gerathen Menschen und Schiff / sambt allem / was darinnen ist / in Gefahr. Wer hette es vermaint / daß die Apostel bey ihrer heutigen Schifffarth aintzige Widerwärtigkeit sollten zu befahren gehabt haben? Sie giengen zu Schiff auf Befelch ihres HErren und Maisters / wie der H. Matthäus in dem 8. Capitel / war- Matthæi 8. v. 18. aus das heutige Evangelium genommen / austrucklich bezeugt. Sie hatten den besten Steuermann bey sich / Christum selbst / der Wind und Wellen zugebietten Macht hatte: massen der Ausgang gewisen. So ware auch das Zihl u. End vorhabender Schiffahrt gut: dann sie hatten kein anders Absehen / als über das Galileische Meer / nemlich den See Genesareth / zu setzen / und anzuländen an der Gerasener Gräntzen / damit ihnen das Evangelium möchte geprediget werden. Kein Wölcklein war an dem Himmel; das Wasser Spiegel-glatt; die Wind still. Und was ihnen die gröste Versicherung gabe / war dises / daß sich der HErr schlaffen legte / und zwar was sanffters zuschlaffen / wider sein Gewohnheit Marci 4. v. 38. auf einen linden Polster / wie der H. Marcus erzehlt / da er sonst gemeiniglich auf blosser Erden zu ruhen pflegte. Zohen also auch die Apostel die Ruder desto leiser an / damit sie ihn nicht aufweckten. Et Ecce: **und sihe** / da man nichts wenigers enttraute / im Augenblick war alles umgekehrt. Motus magnus factus est in mari: **ein grosse Ungestimme entstunde auf dem Meer**: die Wind fiengen an zu prausen / das Wasser zu schaumen / die Wellen zu steigen / und in das Schifflein hinein zu schlagen / ita ut penè mergeretur, **so daß es schier allerdings versenckt wurde.** Und was das allerverwunderlichst ist / ipse verò dormiebat, bey solchem Getöß / ruderen und Wasser ausschöpfen / schreyen / hin und herlauffen / zagen und zahlen der Schiffenden / **schlaffte JEsus** / und thatte dergleichen / als hörte er nichts / sehe die Noth und Gefahr der Seinigen nit; da er doch gantz vermuthlich (wie ihn Origenes und Ven. Beda gut trucken zeihen) das Wetter selbst gemacht; oder doch den unvernünfftigen Elementen / Wind und Wasser / Gewalt ertheilt / die Apostel also ungestimm anzufallen / und auf allen Seiten zu ängstigen. Und damit man nur nit zweiffeln könnte / haltet die Glossa und ersigedachter Venerabilis Beda darvor: die andere Schiff / welche nachfahrten (dann es waren der Schiff mehr) haben nichts gelitten; sondern nur das Schiff / warinnen Christus und die Jünger sich befanden / muste herhalten. Waraus ich dises Lehrstuck ziehe / und wird der Inhalt gegenwärtiger Predig seyn: es seye kein gute Folg / wann man schliesst: **es gehe uns übel. Ergò ist uns GOtt nit wohl gewogen / er hat uns verlassen / er ist nit mit uns.** Sondern vilmahlen das Widerspiel ist wahr: **eben drum kommt über fromme Leut ein Gewitter / weil GOtt mit ihnen ist** / ꝛc.

Origenes homiliâ 6. in divers. Venerab. Beda hic. Glossa aut. est Strabus, Monachus Fuldensis, qui eam ex Scriptis Rabani, Magistri sui collegæ anno 840.

181. Gottes Urtheil seynd dermassen wunderlich / und seine Anschläg ein so tieffer Abgrund / daß sich einer vergebnen Arbeit unterfangt / der selbige zu ergründen vermaint. Vilmehr müssen alle und jede dem Ausspruch des H. Apo-

H. Apostels Pauli unterschreiben / der gleichwol biß in den dritten Himmel verzuckt worden / und dannoch in der Epistel zu den Römern in folgende Wort ausbricht: O altitudo divitiarum Sapientiæ & Scientiæ DEI! quàm incomprehensibilia sunt judicia ejus & investigabiles viæ ejus: quis enim cognovit sensum Domini, aut quis Consilarius ejus fuit? **O in was für einer Tieffe ligen die Schätz göttlicher Weisheit und Wissenschafft vergraben! wie so gar unbegreifflich seynd seine Urtheil / und unerforschlich seine Weeg: dann wer hat jemahlen des HErren Absehen ergründet? oder wer ist in seinem Rath gesessen / daß er wissen könne / was er vorhabe?** Unter solche verborgene Gehaimnuß gehört auch die wunderbarliche Anordnung und ungleiche Verhängnus GOttes: indem er unserer Einbildung zu wider / und wie es sich ansehen lasst / auch der Gerechtigkeit entgegen / manchem Gottlosen Glück / Wolfahrt / und lautter guldene Täg beschehrt; über die Fromme aber lautter Spieß regnen lasst. **Ach!** spricht einer: **warum gehet es disem so wol / und mir so übel? warum hat er aller Sachen einen Uberfluß / und ich kaum zu nagen und zu beissen? warum wachsen ihm lautter Rosen im Garten / und mir nur Distel und Dorn? hett ich ja was bessers / und er was ärgers verdient? Nun aber geschicht das Widerspiel: er kommt überall durch; und ich muß fast täglich durch die Schnecken-Preß; er fahrt mit gutem Wind durch Stain und Schrofen / stosse nit einmahl an; ich scheittere ehe noch im Port / und werd um all das Meinige gebracht. Was kan ich mir andero einbilden / als daß GOtt mit ihm seye: und wider mich / drum hat er so gut Glück / und ich nit.** Also vermessen wir uns / den verborgenen Urtheilen Gottes auf den Grund zu kommen / aber wird uns iedesmal das Senck-Bley zu kurtz. Freylich wol / mein Aengstling: als wann GOtt diß oder jens nicht aus einer gantz andern Ursach verhängen könnte / als du dir einbildst. Du redest / wie ein Blinder von der Farb. Ein ungeschickter Schütz lasst sich auch beduncken / er habe das Schwartze getroffen / wann man nachsiht / hat er der gantzen Scheiben verfehlt.

ad Rom. 11. v. 33.

Joan. 11. v. 3.

182. Die Martha / der Magdalena Schwester / ware einer fast gleichen Mainung. Sie wurde sehr betrübt wegen des zeitlichen Hintritts ihres Bruders Lazari. Machte bey Zeiten dessen Unpässlichkeit eignen Botten Christo dem HErrn zu wissen: Ecce, quem amas, infirmatur: **sihe / HErr / den du lieb hast / ligt kranck.** Ein kurtzer / aber recht gescheider Brieff. Sie hielte nicht mit ungestimmen Worten bittlich an: er solte kommen / die Reiß nacher Bethania beschleinigen / sein wunderthätige Hand dem Krancken auflegen / und ihn gesund machen / &c. massen der Königliche Beampte zu Capharnaum / und der Oberste der Synagog Jairus gethan haben. Sie wuste / daß Lazarus JEsu lieb ware: drum erachtete sie / anders nichts nöthig zu seyn / als daß sie deß Geliebten üblen Zustand ihme kund machte: die Lieb wurde ihn schon selbst hernach anspören / gute Anstalt zu dessen Widergenesung zu machen: dann es ist wahr / was der H. Augustinus von Christo sägt: Sufficit, ut noveris, neque enim amas, & deseris: **Es ist genug / mein HErr / daß du es wissest: dann du pflegst nicht zu lieben und zu verlassen / den du liebest.** Biß hieher noch alles wol. Nachdem aber der HErr zu kommen verweilte; und unterdessen der Todtfall Lazari sich eraignete / mainte die gute Martha / nichts anders wäre daran schuldig / als des HErrn Abwesenheit: wie sie dann / so bald sie Nachricht erhalten / daß er allbereit (aber nach schon vollbrachter Leichbegängnus) sich dem Schloß Bethania nahete / ihm entgegen geeilt / sich zu dessen Füssen geworffen / und mit weinenden Augen die Schuld auf sein Absеyn gelegt und gesagt hat; Domine, si fuisses hic, frater meus non fuisset mortuus: **HErr / wärest du zug gen gewesen / so wär mein Bruder nicht gestorben.** Weit gefehlt / mein Martha: mit disem Klagen gibst du zu erkennen / daß du dich besser auf die Kugel und ein Bund Schlüssel / als auf die Urtheil Gottes verstehst. Wann der HErr auch zugegen wäre gewesen / würde der Lazarus villeicht dannoch gestorben seyn. Eben drum / weil ihm dein Bruder / du / und dein Schwester lieb waret / hat er solche Trübsal über euer Haus verhängt / und nur sehen wollen / wie ihr euch darein wurdet schicken. Ego, quos amo, arguo, & castigo: **die ich lieb hab / straffe und castreye ich /** spricht er zu dem Bischoff zu Laodicéa in der haimlichen Offenbahrung; nicht aus Haß / sondern aus vätterlicher Lieb / und zu einem guten Zihl und End.

Joannis 11. v. 21.

Apocalyp: 3. v. 19.

183. Der keusche unschuldige Jüngling Joseph ware GOTT auch lieb: dannoch hat er ihn den Klatten seiner neidigen Brüder nicht entzogen; sondern hat ihn lassen in ein alte Cystern werffen; in Egypten für einen Sclaven verkauffen; fälschlich anklagen; in Band und Eisen schlagen. Nichts destoweniger sagt die Schrifft eben dazumahl / da ihn die Ismaeliter gefänglich fortführten: Fuitque Dominus cum eo: **der HERR ware bey ihm.** Noch besser gibts das Buch der Weißheit am 10. Capitel: Venditum justum non dereliquit, sed à peccatoribus liberavit eum, descenditque cum illo in foveam, & in vinculis non dereliquit eum: donec afferret illi Sceptrum regni, & potentiam adversus eos, qui eum deprimebant: **Den Gerechten** (verstehe den Joseph) **da er verkauft wurde / hat GOTT nicht verlassen / sondern ihn aus den Händen der Sünder errettet: er ist mit ihm in die Gruben hinunter gestiegen / und hat ihn in den Ban-**

Genes. 39. v. 2.

Sapientiæ 10. v. 13.

Joannis 4. Matthæi 9.

den Beystand gelaistet : biß er ihm den Reichs-Scepter eingehändiget / und die Macht mitgetheilt / wider die / so ihn truckten. Merck: venditum justum non dereliquit : **Den Gerechten unbilliger Weiß Verkaufften hat er nicht verlassen** : daß er aber verkaufft wurde / hat er geschehen lassen. Et à peccatoribus liberavit eum: **aus der Sünder Hand hat er ihn erlöst**; Aber darvor nicht bewahret. Descenditque cum illo in foveam : **in die Gruben** (verstehe in die Cystern) **ist er mit ihm hinunter gestigen** ; daß er aber nicht hinunter geworffen wurde / hat er nicht verhindert. Et in vinculis non dereliquit eum: **da er in der Gefängnus sasse / war er zu nechst bey ihm** ; aber Band und Eisen hat dieser Unschuldige müssen tragen: biß e ihm gleichwol das Leyd in Freud; den Verhafft in ein Freyheit ; die Block-Banck in einen Thron ; die Schellen in einen guldnen Scepter; die Verfolgung seiner Neidhäls in ein offentliche Ehrerzaigung ; die Cystern in einen Pallast ; und sein Elend in einen Glückstand verändert hat. Das ist aber nicht gleich geschehen / sondern erst über vil Jahr hernach. So pflegt GOtt mit seinen Auserwählten zu spielen. Er ist bey ihnen / und lasst sie dannoch angefochten werden durch allerhand Trübsal / auf daß er sie desto glorioser erhöche.

184. Die drey Jüdische Knaben / Sidrach / Misach / und Abdenago / waren GOTT sonders lieb wegen ihrer Standhafftigkeit im Glauben / und freymüthigen Red. König Nabuchodonosor hatte ein guldene grosse Bildseul aufrichten lassen : einen grossen Tag bestimmt / an welchem
Daniel. 3. man dieser Statuen Göttliche Ehre beweisen sollte. Und damit dises Fest mit grösserem Pomp und Gepräng vorbey gienge / wurden alle Beampte und Grosse des Reichs beruffen / sambt einer unzahlbahren Mänge Volcks: auch offentlich des Königs Willen und Befelch allen Anwesenden durch einen Schreyer vorgetragen / nebst beygefügter Bedrohung / daß wer auf gegebnes Zaichen nicht wurde niederfallen / und das Bild anbetten / noch dieselbige Stund ohne eintzige Gnad in den angezindten Feuer-Ofen sollte geworffen werden. Der Tag ware vorhanden ; das Götzen-Bild aufgericht ; ein weites Feld mit Menschen angefüllt ; der König zugegen ; der Feuer-Ofen in vollem Brand ; das Zeichen mit Posaunen und Schallmeyen-Schall zur Anbettung gegeben ; jedermänniglich warffe sich auf die Knie / des Königs Befelch zu vollbringen : allein drey Juden / arme Gefangne / hatten kein Gelaich darzu / stunden / wie die Saulen unbeweglich da / weil sie nicht gewohnt waren / jemand anderem / als dem wahren GOtt die Knie zu biegen. Wurden aber alsobald hand-vest gemacht / und als Aechter Königlicher Majestät dem König selbst vorgestellt: der sie hierum scharpff ankommen / und die Ursach zu wissen begehrt. Ihr Antwort v. 13.
ware kurtz / und trutzig : der Inhalt diser: Notum sit tibi, rex ; quia Deos tuos non colimus, & statuam auream, quam erexisti, non adoramus : **Du sollst wissen / o König / daß wir deine Götter nicht ehren / und die guldene Bildnuß / die du aufgestellt / nicht anbetten** ; **solte sie noch einmahl gulden seyn / und ein Nabuchodonosor sie aufgerichtet haben : achten auch nicht / was uns darüber entstehn mag / &c.** Das war ein recht-großmüthige Red : dise Jüngling haben ja verdient / daß sie GOTT eh durch ein Miracul vor allem Gewalt / Marter und Todt hette erretten sollen? das ist aber nicht geschehen : man bande ihnen Händ und Füß / v. 21.
und warffe sie mitten in den feuerigen Ofen hinein ; und damit sie nur fein bald mit Haut und Haar verzehrt wurden / schierte man noch so starck zu. So waren sie dann von der Gemeinschafft der Menschen hinausgestossen / von GOTT verlassen / und ihr junges Leben hin. Nichts wenigers / als das. Jetzt lebten sie erst recht; sie spatzierten in dem feuerigen Ofen auf und ab / wie in einem Fürstlichen Lustgarten / und giengen auf den glühenden Kohlen daher / wie auf lauter Rosen / kein Härlein wurde ihnen gekrümmt ; kein Kleid von den Flammen besengt ; und wann jemahlen / so ware jetzt erst GOTT augenscheinlich mit ihnen. Dessen stellte ich zum Zeugen den König Nabuchodonosor selbst. Dann als er berichtet wurde / wie daß denen zum Todt Verdammten das Feuer nicht allein keinen Schaden zufügte / sondern Sidrach / Misach / Abdenago / mit heller Stimm mitten in den Feuer-Flammen GOtt lobten / und benedeyten / wollte er selbst die Erfahrnus einholen / ob dem also wäre. Tratte demnach was nähers zu dem Ofen hinzu / und wurde gewahr / daß ihrer nicht drey / sondern vier v. 92.
wären : Et species quarti similis filio DEI, **und der vierte dem Sohn GOttes gleich sehe.** Der H. Schrifft nach ware es ein v. 49.
Engel: Angelus autem Domini descendit cum Azaria & sociis ejus in fornacem, & excussit flammam ignis de fornace, &c. **der Engel des HErren stige mit dem Azaria und seinen Gesellen in den Ofen hinein / und triebe das Feuer heraus.** Tertullianus aber behauptet / es seye Gottes Sohn selbst gewesen / in Gestalt eines überaus schönen Jünglings. Wie deme. Ist es ein Engel gewesen / so war er von GOTT gesandt / denen drey Jünglingen Beystand zu laisten : war er GOTTES Sohn selbst / so haben wir abermahls klaren Beweiß / daß / ob schon GOTT

Tertullianus libro adversus Praxean. circa medium folio mihi 432.

zuge-

zugegen seye / dannoch seine Auserwählte in dem Schmeltzofen der Trübsal geleutteret werden / nicht zu ihrem Verderben / sondern daß sie als ein pur lauteres helles Gold widerumb herfür gehn. Deus tentavit eos, & invenit illos dignos se: tanquam aurum in fornace probavit illos: in tempore erit respectus illorum: fulgebunt justi &c. **Gott** / wie der Text im Buch der Weißheit laut / **hat sie versucht / und seiner werth befunden: er hat sie geleuteret / wie das Gold im Schmeltz-Ofen: zu seiner Zeit werden sie erstrecht gelten: glantzen werden die Gerechte. ꝛc.**

Sapientiæ 3. v. 5. 6. & 7.

185. Und damit wir von dem Evangelio nicht zu weit weg gehn; als die heutige Schiff von Land truckten / ist kein Zweiffel / daß etliche den Aposteln heimlich neidig gewesen / und etwan gesagt haben: **o diſe Leut seynd wol glückseelig! o wann wir halt auch JEsum den grossen Propheten und Wunder-Mann bey uns im Schiff haben könten / so wären wir wol sicher. ꝛc.** Aber das bildet ihr euch nur also ein. Eben drum wäret ihr nicht sicher. Die Jünger haben JEsum bey sich gehabt / & ecce motus magnus factus est in mari, ita ut navicula operiretur fluctibus, **und sihe ein erschrecklich es Ungewitter erhebte sich auf dem Meer / also daß die Wellen häuffig in das Schifflein hinein schlugen / mit ihrer eusserſten Gefahr.** Das laß ich gelten: wer ein gerechter frommer Mensch ist / und Gott auf seiner Seiten hat / ist sicher vor dem Untergang / aber drum der Widerwärtigkeit nicht befreyt. Gott hat gleichsam seinen Spaß darbey / wann es seinen Auserwählten übel geht: Christus legt sich auf einen Polster nider; und schlafft nie sanffter / als wann seine Apostel mit Wind und Wellen ringen: dann er waiß / daß ihnen solches nutz ist: es gefallt ihm ihr Standhafftigkeit und Gedult: und er hat allzeit ein heimliches Absehen / etwas guts daraus zu ziehen / ob wirs schon nicht gleich mercken / wo es hinaus wolle / sondern unterdessen mit den Aposteln ruderen / und Wasser ausschöpffen müssen. Neque enim Deus, cùm summè bonus sit, ullo modo sineret mali esse aliquid in operibus suis, nisi usque adeò esset omnipotens & bonus, ut benefaceret etiam de malo: **Gott ist so gut / daß er nichts böses unter seinen Wercken wurde gedulden / wann er nicht zugleich allmächtig und von so unendlicher Gütigkeit wäre / daß er auch aus dem Bösen wüste was Guts heraus zu ziehen**: seynd die schöne Wort des H. Augustini. Massen er dann heut auf dem Meer über seine liebe Jünger so gefährlichen Sturm / Forcht / und Schrecken verhängt hat aus folgenden Ursachen. Erstlich sein Almacht und Gottheit zu bezeugen / daß er nemlich nicht nur ein Herr der Erden / sondern auch des Meers seye. Dahero auch jener grosse Engel / der dem H. Evangelist Johannes erschienen / einen Fuß auf das Land / den andern auf das Meer gesetzt hat / dieweil er Christum vorstellte / wie Venerab. Beda, Richardus à S. Victore, und andere darfür halten. Was man aber mit solcher Majestät unter den Füssen hat / gibt Anzeigen einer Ober-Herrschafft und höchsten Gewalts. Die andere Ursach gibt der H. Chrysostomus mit diſen Worten: ne magnum quid sibi arrogarent, quoniam aliis omissis, ipsos tantùm secum retinuit, ut in tempestatem incidant, permittit, & simul in ferendis adversis fecit meliores: **damit sie sich nicht groß beduncken / weil sie der HErr allein zu sich ins Schiff genommen mit Ausschliessung aller anderer; und damit sie lerneten / ins künfftig / sich besser in allerhand Widerwärtigkeiten schicken / hat er sie lassen in Ungewitter gerahten.** Die dritte Ursach bringt ebenfals erst angeführter H. Vatter bey an gedachter Stell: es seye geschehen den Aposteln zu gutem / damit sie nemlich die Wunder-Werck Christi besser schätzen lernten / und selbige länger in der Gedächtnus behielten: dann es lasst sich ansehen / als hätten sie es nicht sonders hoch geacht / wann der HErr einem Blinden das Gesicht wieder gabe / einen Krummen aufrichtete / einen Aussätzigen reinigte ꝛc. Dieweil sie selbst mit dergleichen Ubel keinem behafft waren. Aber bey entstandenem Ungewitter auf dem Meer / da ihnen der Todt vor den Augen umbgienge / und das Wasser albereit in das Maul luffe / und sie dannoch so wunderbarlich errettet wurden / in deme augenblicklich / auf Befelch ihres Meisters / Wind und Wellen sich legten / da merckten sie wol / er müsse mehr / als ein purer Mensch seyn: dieses Miraculi blieb ihnen länger in der Gedächtnus: da wurden sie in dem Glauben und Vertrauen an Christum gestärckt. Die vierte Ursach kan genommen werden aus dem heiligen Ambrosio; welcher vermeint / umb des gottlosen Judas willen seye das Sturm-Wetter entstanden / anzuzaigen / daß GOtt bißweilen wegen eines einzigen Lasterhafften Menschens ein gantze Gemeinde straffe. Aber es ist ungewiß / ob der Judas schon dazumal ein loser Schelm ware / oder erst hernach zu einem worden seye. Die fünffte Ursach berührt Lyranus, vorwendend / der HErr hab es mit Fleiß so weit kommen lassen / und entzwischen geschlaffen / damit die Jünger und wir alle mercken solten wie so gar alle angewendte Mittel ohne sein Hülff nichts erklecken; sondern daß man nothwendig zur Zeit der Trübsal bey ihme Beystand suchen / und er Wind und Wellen gebietten müsse / sonsten noch lang kein Haitere erfolgen werde.

Apocal. 10. v. 2.

Venerab. Beda & Richardus à S. Vict. in Apocalypsin hic.

S. Chrysostomus homiliâ 29. in Matthæum juxta Græcum exemplar est 28.

S. Ambrosius p. 3. Serm. 11. circa finem

S. Augustinus tom. 3. in Enchiridio. c. 11.

186. Und hieraus ist nun klar / aus was Ursachen GOtt über fromme und gerechte Menschen zu Zeiten allerley Trübsal und Unglück verhänge. Wir haben auch anbey zu ersehen / daß man nicht gedencken soll / man seye von Gott verlassen / wann es einem übel geht: oder eben darum / wann man Gott bey sich hat / und im Stand der Gnaden ist / soll man ihm nicht einbilden / es könne und solle einem solchen lieben Kind nichts widerwertigs begegnen. Nein: das ist kein gute Consequenz oder Folg / wenigist nicht allzeit. Den guten Jüngeren gieng es spissig gnug auf ihrer Schiffahrt; und waren doch nicht in Ungnaden bey GOtt dem HErren; sondern sie wurden nur angelassen / zu erfahren / was sie in solcher Noth machen wurden. Sie hatten Christum im Schiff bey sich / und musten dannoch einen so starcken Strudel ausstehn / da andere / die nicht so fromm waren / ohne sondere Beschwärnus fort schifften. Quia acceptus eras Deo, necesse fuit, ut tentatio probaret te: **weil du Gott angenehm warest / muste dein Gedult durch Trangsal bewähret werden** / sprach der Ertz-Engel Raphael zu dem alten Tobias. Diese Weiß hat Gott jederzeit mit seinen Auserwählten gehalten / und haltet sie noch. Gleichwol ist das auch wahr: er lasst die Seinige angefochten werden; aber hilfft ihnen widerum heraus: er lasst sie schwimmen; aber nicht vertrincken: er lasst ober ihnen donnern und wittern; aber eine haitere Windstille folget hernach.

Tobiæ 12. v. 13.

187. Kan derohalben zum Beschluß etliche Waichhertzige und Zaghaffte billich anreden mit den Worten des Heylands im heutigen Evangelio: quid timidi estis, modicæ fidei? **was förchtet ihr euch ihr Kleinglaubige?** Solten Wind nnd Wellen / alle Element / alle Menschen und Teuffel wider euch zusammen schwören / so lang ihr GOtt bey euch habt / ist kein sondere Gefahr obhanden. Thut ihr / was andere Schiffende thun bey annahendem Ungewitter / und die Apostel auf dem See Genesareth gethan haben / so werdet ihr vor dem Schiffbruch wol sicher seyn. Das erste ist / daß man bey entstandnem Sturm auf dem Meer die Segel fallen lasse / damit das Schiff nicht etwan an einen Felsen getriben / und zerschmetteret werde. Auf die Segel mahlt und häfft man allerhand Wappen und Figuren / damit man gleich wissen könne / wem ein solches Schiff zugehöre / obs Spanisch / Frantzösisch / Holländisch seye / dessen auch die aufgesteckte Fahnen Anzeigung geben. Wann nun unterschiedliche Schiff aneinander begegnen / und etliche ein feindliches Wappen aufhaben / wird man bald Feur darauf geben; oder / wann man sich zu schwach befindt / die Flucht nehmen. Etliche / welche ihnen das Dominium Maris, oder die **Ober-Herrschafft des Meers** zumessen / erforderen / daß man im Vorbeyfahren vor ihren Schiffen die Seegel streiche / sonst geraht man gleich in ein Gefecht. Also und gleicher Gestalt soll auch ein starck angefochtner betrübter Mensch zur Zeit des Ungewitters die Seegel fallen lassen. Hat vilcht die Hoffart einen Pfauen; der Geitz ein gefrässige Krot; die Unkeuschheit einen stinckenden Bock darauf gemahlet (und so von anderen Lasteren zu reden) laß fallen / laß fallen / und enthalt dich hinfüran von der gleichen Sünden: dann das seynd lauter feindliche Zaichen / welche dir und deinem Schiff richtig das Verderben bringen werden. Wer Herr des Meers seye / wann wirs sonst nit wüsten / könten wir es aus dem heutigen Evangelio innen werden. Homines mirati sunt, dicentes: qualis est hic, quia venti & mare obediunt ei? als auf den blossen Befelch Christi die ungestimme sich legte / **verwunderten sich die Leut / und sprachen zusammen: wer ist doch diser / Wind und Wasser gehorsamen ihm?** Es ist nemlich der grosse Gott und kein anderer: vor disem solteſt du gern die Seegel streichen / dich demüthigen / und um schön Wetter bitten. Fürs ander: die Schiffleut werffen Fässer und Pallen / oder was das Schiff beschwären kan / ins Wasser hinaus. Also soll ein angefochtene Person durch ein rechtschaffne Beicht aus seinem Gewissen die schwäre Sünden auch hinaus werffen. Es kommt zwar einem Kauffmann bitter hart an / so vil köstliche Wahren denen Wellen zu einer Beut zu überlassen / doch entschliesst er sich dahin / damit er nicht versincke: also soll ein Christ / wann das Sturmwetter der Verfolgung nur ein zeitliches Gut trifft / den Verlust so hoch nicht achten / wann er nur die Seel davon bringt. Drittens der Pilot oder Schiff-Patron macht alle mögliche Anstalt / das Schiff zu retten: jederman muß arbeiten / ruederen / Wasser ausschöpfen / und dergleichen. Also soll die Seel des angefochtenen bekümmerten Menschens / die gleichsam Gubernator im Schiff ist / Göttliche und Menschliche Mittel ergreiffen / so wird sie dem Untergang desto leichter entrinnen. Letzlich und am allermeisten muß man mit den heutigen Aposteln zu Gott umb Hülff schreyen durch das heilige Gebett: Domine, salva nos! **HErr hilffe uns! o JEsu / stehe uns bey! o mein Gott / verlaß uns nicht in dieser Noth!** ꝛc. Wie man dann dergleichen Schuß-Gebettlein und Sprüch genug in den Psalmen findet; oder die gegenwärtige Gefahr einem jeden in den Mund legt. Erhört er uns nicht gleich / müsse wir gedencken / er schlaffe. Dormit Christus, cùm negligentiùs agimus, **Christus schlafft / wann wir uns saumselig / und gleichfals schläfferig erzaigen** / spricht die Glossa über das heutige Evangelium. Drum müssen wir lauter schreyen / und ihn aufwecken

ibidem v. 27.

Glossa ordinaria hic.

Matthæi 8. v. 26.

mit unserem Geschrey: zugleich auch ein grosses Vertrauen auf ihne setzen / und mit Bernardo sprechen: si sæviat mundus, si fremat malignus, si ipsa caro adversus spiritum concupiscat, in te ego sperabo: **ob schon die Welt wüttet / der boßhaffte Teuffel vor Zorn die Zähn auf einander beisse / das Fleisch auf den Geist zustürmet / wil ich doch / o mein Gott / auf dich hoffen.** Wann nun Gott wird sehen / daß wir das unserige thun / wird er sich auch nicht saumen; auf so flehendliches Zuruffen aufwachen / und als ein allmögender Gewalthaber und barmhertziger Vatter Wind und Wellen gebieten / und es wird ein grosse Stille erfolgen. Amen.

S. Bernardus Serm. 9. in Psalm. *qui habitat.* &c. ultra medium.

Am vierten Sonntag nach HH. drey Königen. 15.

Die andere Predig.

Ipse verò dormiebat. *Matt. 8. v. 24.*
Er aber schlaffte.

Inhalt.

Probstain wahrer Freundschafft.

188. SO gehn dann auch dem Aug der Welt die Augen zu? und dessen Hertz sonst allzeit wachet / der unterligt nun auch dem Schlaff? Wann aber der Pilot oder Schiffherr schlaffet / wer versteht sich auf den Wind? Wann der Steurmann das Rueder aus den Händen lasst / und schlummeret / wie bald fahrt man auf? Wann der schlafft / der Wind und Wellen zu gebieten hat / wie gschwind entstehet ein Ungewitter? Ja fürwar: so ist es zugangen bey der heutigen Schiffahrt über den See Genesareth. Kaum hatten die Apostel von Land getruckt / und sich etwas auf die Höche begeben / da entstunde ein grosse Ungestimme auf dem Meer / ein entsetzliches Sturm-Wetter / warüber sie in Angst und Augenscheinliche Gefahr des Schiffbruchs gerathen: ipse verò dormiebat, **JEsus aber schlaffte.** Matth. 8. v. 24. Wer siht nicht / daß diß ein gemachtes Wetter / und verstellter Schlaff gewesen / der Apostel Glauben und Vertrauen zu versuchen? Sprichst du: Sie haben einen starcken Glauben / und ihr aintziges Vertrauen auf Christum gehabt; drumb haben sie ihn aufgeweckt / und flehendlich umb Hülff angeruffen: Domine, salva nos! perimus: **HErr / hilff uns! sonst gehen wir zu Grund**: wie hätte ihr Vertrauen grösser seyn können? Antwort: wann es mit ihrem Glauben und Zuversicht so wol bestellt ware / warum hat sie dann der HErr deshalber gestrafft / und gesprochen: v. 25. v. 26. quid timidi estis, modicæ fidei? **was fürchtet ihr euch / ihr Kleinglaubige?** und warumb Kleinglaubige? Darum sagt der H. Chrysostomus: quòd vigilantem posse tempestati resistere, non diffidebant; dormientem verò minimè: **wann er wachte / glaubten sie gern / daß er das Ungewitter wurde können stillen / nicht aber / wann er schlaffte:** als wann Christus nicht eben so wol der allmächtige Gott wäre / er schlaffte gleich / oder erwachte. Hatten derohalben keinen rechten Glauben und Vertrauen auf sein Almacht / und verdienten den Filtz gar wol: **was förchtet ihr euch ihr Kleinglaubige?** Mir gefallt noch ein andere Ursach / welche Cluniacensis der Abbt beybringt bey Erklärung des Texts: **er aber schlaffte.** Ein Schlaffender im Schiff nutzt nichts: ist so vil / als wann er abwesend wäre. Dormiebat, id est, quasi absens erat: **Christus schlaffte / das ist** (spricht Cluniacensis) **er ware gleichsam nicht da.** Und ist das neben anderen eine Weiß / die Leut auszunehmen / daß sich einer stelle / als schlaffte er / so werden andere mit Reden und Geberden eben so frey heraus gehn / als wäre ein solcher gar nicht da. Sage demnach / Christus habe geschlaffen / und sich gestellt / als wäre er nicht verhanden / nur zu erfahren / was seine Jünger in solchen Umbständen thun / von ihm reden / und für ein Mainung haben wurden: dann die wahre Freundschafft und rechtes Vertrauen wird am besten entdeckt durch die Abwesenheit des Freunds; welches ich in vorhabender Predig mit mehrerem zu erklären gedacht bin ꝛc.

Matth. 8. v. 24.

S. Chrysostomus homiliâ 29. in Matthæum

Cluniacensis hic.

189. Wer dein Freund ist / oder sich wenigist darfür ausgibt / hat in der Schul der Höfflichkeit wol so viel erlernt / daß er in deiner Gegenwarth sich freundlich und dienstbar erzaige. Er wird dir bis auf halbe Stiegen entgegen kommen; mit frölichem Angesicht / lachendem Mund / und Hönig-süssen Worten dich heissen willkomm seyn; wol etwan dir gar umb den Hals gefallen / oder wenigist bey der Hand dich in sein Zimmer führen; zu nidersitzen in Sessel selbst herrucken; ein langes und breites Gespräch mit dir anstellen;

stellen; einen Trunck anbietten: dich zu Gast laden; mit die eins spielen / und zu allem / was nur beliebig ist / sich geneigt erzeigen. Und damit es nicht das Ansehen gewinne / als wäre das alles nur ein Spiegelfechten und verstellte Weiß / wird er wol auch in dem Werck selbst mit ein und dem anderen geleisten Dienst sein Wolgewogenheit spüren lassen: also daß du nicht mehr zweiffeln kanst / du habest einen redlichen / aufrechten / vertrautisten Freund an ihm. Der H. Hieronymus erzehlt / daß / als man einen fragte: was ein guter Freund wäre? er geantwortet habe: alter ego, **der ander ich.** Also wurdest du zweiffels ohne auch antworten / da man dich fragen solte: wer ist der? Alter ego, **der ander ich.** Er / **und ich seynd eins: ein Hertz / ein Sinn / ein Gemüth: was einer wil / das will der ander auch; wie einer singt / singt der ander auch; wie einer reitt / reitt der ander auch: wir tragen die Häselein zusammen; wir stellen kleine Rößlein mit einander:** alter ego, **zwo Personen und doch nur ein Seel.** ꝛc.

S. Hieronymus in c. 7. Michæ.

190. Aber noch eins muß ich dich fragen / eh ich dir Glück wünsche / wegen eines so werthen Freunds. Erzeigt sich dieser alter ego, dieser andere Theil deiner Seelen in erst erzehlten Stucken nur so willfährig / wann du zugegen bist / oder auch wann du abwesend bist? Geschicht nur das erste; warthet er dir nur auf den Dienst / so lang du ihm unter den Augen umbgehst / so bist du seiner aufrichtigen Freundschafft halber nicht genugsam versicheret. Villeicht ist es nur ein Schmeichlerey: oder ein gesuchte Aigennützigkeit: er grüst den Zaun wegen des Gartens: er lasst die Kühe auf seiner Wisen grasen / damit er sie melchen könne: er liebt das Schaf wegen der Woll. Mit einem Wort: es heist bey ihm: do, ut des: er thut dir etwas zu gefallen / damit du ihms auch genüssen lassest; ihm auch unter die Achsel greiffest / und da / und dort einen Vorschub gebest. Wañ das ist / so ist es kein wahre Freundschafft. Non vera amicitia est, sed plena decoris, plena gratiæ: non quæritur licitatione pretiorum, sed concertatione benevolentiæ: **die Freundschafft** / spricht der H. Ambrosius, **forderet kein Maut und Zoll ein: sie ist ganz holdseelig / und was sie thut / das thut sie umb sonst / aus Lieb / und sucht weiter nichts darbey. Kein Streit erhebt sich unter wahren Freunden deß Gelds halber / sondern der Gutwilligkeit halber / welcher den anderen mit Dienst-Bezaigungen überwinden möge.** Alphonsus, der kluge König von Arragonia, pflegte zu sagen / wie Panormitanus bezeugt: die wahre Freundschafft werde durch drey Stuck unterhalten und von der falschen unterschieden: pileo, chartâ, & vitro: **mit dem Hut / mit dem Papyr / und mit dem Glaß.** Mit dem Hut: wann nemlich einer dem anderen auf der Gassen begegnet / und mit Abziehung des Huts ihn ehret; welche Ehr keinem Feind erwisen wird. Oder / wann einer von einer Gasterey heimgehn wil / und den Hut verlegt hat / der ander aber ihm seinen Hut leiht: das ist ein Freundstuck. Des anderen Tags morgen frühe / umb zehen Uhr herum / wann man den Kopf findt / kommt der Hut auch schon wieder herfür / und seinem Herrn zu. Mit dem Papyr wird die Freundschafft bestättiget / wann einer abwesend dem anderen offt zuschreibt. Mit dem Glaß letzlich / wann einer des anderen Gesundheit trinckt. Aber ein solche Freundschafft / die nur vermittelst eines Gläßlein Weins muß erhalten werden / ist ein glässerne Freundschafft: bricht das Glaß / so ist die Freundschafft auch hin. Das sieht man an den Gauptleuten und Soldaten wideriger Partheyen: wann sie zu weilen ohn alls gefähr in dem Wirthshaus zusamm treffen / zechen sie lustig eins mit einander / seynd die beste Freund / lauter Vetter und Brüder; kommen sie hinaus ins Feld / schlagt einer dem anderen die Haut voll.

S. Ambrosius lib. 1. de officiis: c. 16. ultimo.

Panormitanus de gestis Alphonsi.

191. Aus diesen drey Kennzeichen guter Freundschafft ist noch das beste das Papyr; weil es sich auch auf die Abwesenheit des Freunds erstreckt: dafern man ihm nemlich offt zuschreibt / und durch widerholte Brieff die vorige Freundschafft contestirt und bezeugt: dann gleich wie durch immerzu angelegtes Holtz das Feur / also wird durch Brieff die wahre Freundschafft unterhalten. Es heist sonst: **aus den Augen / aus dem Sinn.** O wie vielmals wird dieses Sprichwort wahr auch bey denjenigen / die sich für die beste Freund ausgeben! so lang man gegenwärtig ist / ja / so thun sie etwas übrigs / und erzeigen sich in allen oberzehlten Stucken einen guten Freund. Bist du aber verreist: ligen zwischen dir und ihm Berg und Thall / Meer und Flüß; **aus den Augen / aus dem Sinn:** wird vil seyn / wann man dir auf deine Schreiben einmal im Jahr antwortet. Steckest etwan in einer Noth / und klopfest durch einen Bitt-Brieff bey deines Freunds Thür umb Hülff an; **aus den Augen aus dem Sinn:** da hat man hundert Beschwärnussen / tausend Ausreden / und mit den Anwesenden gnug zu schaffen; dich lasst man sitzen / und kennt dich nicht mehr. Geht schier alerdings zu wie mit dem Lorber-Baum zu Rom. Alda stunde ein schöner Lorber-Baum / von deme die alte Römische Käyser für ihre Sieg-Kräntz Blätter holten / als offt sie einen triumphirlichen Einzug in die Stadt halten wolten. Nachdem aber mit Nerone das Geschlecht abgestorben / ist auch der Lorber verdorret. Die Freundschafft ist ein solcher Lorber-Baum. So lang du gegenwertig bist / lebst / herrschest / das Glück am Faden / und die Cron auf dem Haupt hast / solltest auch ein Wüttrich / wie der Nero seyn / wirst du Freund gnug finden / der Lorber-Baum wird grünen / und gern sein Laub und Zweig herleihen / das ist / dein Freund wird auch das Seinige daran

P. Daniel Bartholi Soc. Jesu in Paupertate contenta. c. 2.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

an streecken / und deinen Triumph zieren helffen. Bist du aber nicht mehr verhanden / oder gar gestorben / wird man dich bald aus der Gedächtnuß lassen. Wenig seynd beschaffen wie der Seneca, der zu seinem Lucilio also schreibt: mihi amicorum defunctorum cogitatio dulcis ac blanda est: habui enim illos, tanquam amissurus: amisi, tanquam habeam, **die Gedächtnus meiner verstorbenen Freund ist mir annehmlich und süß: so lang ich ihrer genossen / wuste ich / daß ich sie verlühren wurde: nach dem ich sie verlohren / ist mir / als wären sie noch gegenwertig.** Wenig / sprich ich / aus den Menschen seynd also beschaffen: der mehrere Theil warthet nicht / biß ein guter Freund das Zeitliche gesegnet / wann er nur auf etlich Meil Weegs verreist / und so bald nicht mehr zuruck kommen wird / legt man sein Gedächtnus bey seits / und kennt ihn nach ein und anderem Jahr nit mehr. Hę sunt amicitiæ, quas temporarias populus appellat. Qui causâ utilitatis assumptus est, tamdiu placebit, quamdiu utilis fuerit: **das seynd aber nur unvollkommne / und mit der Zeit veränderliche Freundschafften** / sagt ferners Seneca, **den man nur eignen Nutzens halber zum Freund annimmt / wird so lang gelten / so lang man ihn brauchen kan.** Anbey aber hast du zu ersehen die Falschheit manches vermainten Freunds. Was er dir zuvor in deiner Gegenwarth guts erwisen / ist nicht von deinetwegen geschehen / sonst thät ers noch / auch wann du abwesend bist: dann du bist noch der alte / und in kein andere Haut geschloffen. Dein Alter ego, **dein anderer ich** / hat etwas anders dardurch gesucht: solches weil er jetzt nicht mehr haben kan / fragt er dir wenig mehr nach: **aus den Augen / aus dem Sinn.** Und folgends war sein liebreiche Weiß mit dir zu handlen kein wahre / sondern nur ein verstellte Freundschafft. Constans enim debet esse amicitia: perseverare in affectu. Non puerili modo amicos mutare vagâ quâdam debemus sententiâ: **die Freundschafft muß Stand halten wenigist dem genaigten Willen nach** / spricht der H. Ambrosius. **Wir müssens nicht machen / wie die Kinder; welche aus angebohrner Wanckelmüthigkeit fast alle Stund ihr Naigung änderen. Wer sich mit ihnen unter dem Kurtzweilen zertragt / dem kündigen sie die Freundschafft auf.**

Seneca epistolâ 63.

Idem epistolâ 9.

S. Amb. loc. cit.

192. Damit man derohalben einen für wahren Freund halten möge / muß dessen Gunst sich nicht so gschwind verlühren. Mund und Hertz müssen beysamen seyn / und die Freundschafft nicht nur auf die Anwesenheit / sondern auch Abwesenheit sich erstrecken. Die Abwesenheit ist der beste Probstain einer aufrichtigen Freundschafft. Diese Prob nimmst du alsdann ein / wann du im Werck erfahrst / daß dein Freund / ob du schon vil Meil Weegs von ihme entfernet / eben das thue / was er in deiner Gegenwarth gethan hat / oder noch thät / so du zugegen wärest: wann er dir offt schreibt; zu Zeiten etwas schickt; sich hertzlich erfreuet ab deinem Wolstand; deshalber auch die Durchreisende bespracht / und Nachfrag halt / wie es dir gehe? mitleidig dich tröstet zur Zeit der Betrübnus: bey erheischender Gelegenheit rühmlich von dir redt; deine Sachen hoch schätzt; in Ansehung deiner auch einen anderen auf dein ersuchen zu gefallen etwas thut / das er sonst wol bleiben ließ; dein interesse ihme nicht anderst angelegen seyn lasst / als wann es sein aignes wäre: und was dergleichen Freundstuck etwan mehr einem Abwesenden mögen erwiesen werden. Ja besser zu reden: ein guter Freund ist nie abwesend / ob er schon abwesend ist / dann wie schön angezogener Seneca schreibt: amicus animo possidendus est: hic autem nunquam abest: quemcunque vult, quotidiè videt: **einen guten Freund muß man der Gedächtnus starck eintrucken / so hat man ihn allzeit bey sich / nemlich in seiner Bildnus: den man liebt / den sihet man täglich.**

Seneca epistolâ 55.

193. Solche gute Freund waren erst gedachter Seneca und Lucilius; welche sich stets mit der Zungen der Abwesenheit / das ist / mit Schreiben / mit einander bespracher / und einer den anderen defendirt und beschützet hat. Ein solcher getreuer Freund ware Käyser Augustus: der / wie Plutarchus bezeugt / der rebellischen Stadt Alexandria, nachdem er sie mit stürmender Hand bezwungen / mit fernerer Abstraffung verschont / und bekennt hat / er thue solches wegen des Arrii, eines Burgers zu Alexandria, und vormalen seines guten Freunds. Einen solchen Freund hat sich erzaigt Alphonsus der Aragonische und Neapolitanische König: von deme Panormitanus folgendes erzehlt. Als die Neapolitaner im Wercke begriffen / diesem ihrem König wegen erhaltener vielfältigen Siegen wider die Feind einen herrlichen Triumph-Bogen aufzurichten; und aber selbigen zu erweiteren Nicolai Mariæ Busuti, eines edlen und dapferen Ritters / Behaussung niderzureissen gedacht waren / verwarffe Alphonsus nach verstandner Sach diesen Anschlag / mit vermelden: **er schätze ein Ehren-Geben / so von Wind und Regen bald weg geflegt wurde / so hoch nicht / daß deswegen eines lieben alten Freunds / dessen Treu und Ritterliche Faust er im Krieg bewährt befunden / solte dem Boden gleich gemacht werden** ꝛc. Befalche demnach / gedachten Ritters Haus im geringsten nicht zu berühren. Und damit wir auch ein Exempel aus der Schrifft haben: einen rechtgeschaffenen Freund erwiese sich der Jonathas gegen dem David; den er nicht allein / so lang er bey Hof / und bey dem König Saul / seinem Herren Vatter / wol daran war / mit einem günstigen Aug angesehen / inniglich geliebt /

Plutarchus in apophthegmatis.

Panormitanus l. 1. de gestis Alphonsi.

1. Reg. 18.

und zum Zaichen wahrer Freundschafft so gar die Kleider ausgezogen/ und ihm angehenckt hat: sondern auch hernach/ da der David in Ungnad gefallen/und bey Hoff sich nicht durffte blicken lassen/ hat er sich seiner angenommen/ ihn bey seinem erzörnten Herren Vatter entschuldiget; ja/ was mehr ist/ mit eigner Leib- und Lebens-Gefahr/ für unschuldig erklärt und vertheidiget/ also daß der König vor Grimmen nach einer Lantzen griffe/ des Willens/ den Jonathas an die Maur zu spiessen. 1. Reg. 20. Dergleichen Thaten seynd hoch zu schätzen/ und der beste Probstein wahrer Freundschafft. Der ihme das Heyl/ zeitliche Gütter/ und Wolfahrt eines Abwesenden Freunds so haiß angelegen seyn lasst/ an dessen aufrichtigen Gemüth/ Lieb/ und Redlichkeit kan man nit mehr zweiffeln: da hingegen/ was in unserer Gegenwarth geschicht/ vieler Ursachen halber verdächtlich seyn kan/ob es aus Freundschafft/ oder einem heimlichen Absehen geschehe; wobey der vermeinte Freund nicht unseren Nutzen/sondern sein eigne Schantz beobachte.

Tostatus Abulensis q. 84. in c. 15. Matth. 194. Tostatus Abulensis hat ein Anmerckung von Christo/ so wol denkwürdig/ und den bißhero geführten discurs von dem Probstein wahrer Freundschafft trefflich bestättigen hilfft. Wann der liebreiche Heiland denen Leuten guts thate (massen er dann täglich pflegte) sie gesund machte durch Auffleg- gung seiner wunderthätigen Hand/ Teuffel von ihnen austriebe/ sie von todten erweckte. ꝛc. forderte er von ihnen weiter keinen Danck; ja legte ihnen wol auch das Stillschweigen auf/ und vertuschte sein eigne Gutthat/ so gut er kunte. Erwiese er aber einem Abwesenden ein sondere Wolthat/ so verlangte er/ daß man solches danckbarlich erkennte/ und offentlich anrühmte: und dafern es unterlassen wurde/ andete ers/ und Luc. 17. war dessen übel zu frieden. Also Exempelweiß: da er zehen Siechen von dem Aussatz gereiniget/ und aber nur einer aus allen/ von denen mans am wenigisten vermeint hätte/ wieder zuruck kehrte/ und sein Danck- sagung mit heller Stimm ablegte/ andete ers stracks/ und sprach: Nónne decem mundati sunt: & novem ubi sunt? v. 17. **seynd dann nicht zehen rein worden: wo bleiben dann die neun**? Warumb das? warum wolte der HErr/ daß eben die neun vom Aussatz gereinigte Juden auch hätten einen Danck sollen abstatten/ wie der Samaritan? Warum sollten diese viel Geschrey daraus machen? hat ers doch dem Aussätzigen/ den er bey der Stadt Capharnaum gesund gemacht/ aus- Matthæi 8. trücklich verbotten? vide, nemini dixeris: v. 4. sed vade, ostende te sacerdoti, & offemunus, quod præcepit Moyses in testimonium illis: **sihe zu/ daß du es niemand sagest: sondern gehe hin/ zeige dich dem Priester/ und opfere dein Gab/ wie es Moyses geboten hat/ ihnen zum Zeugnus.** Das haben diese neun Juden gethan: sie seynd hingangen/ haben sich von den Priesteren besichtigen lassen/ ihr Gab geopferet nach Ausweisung des Gesatz: so haben sie dan ihren Ehren ein Genügen gethan. Nein/ spricht Abulensis: zwischen jenem bey Capharnaum/ und disen neun Siechen/ war ein grosser Unterschid. Jenen hat Christus in Gegenwarth; diese abwesend geheylt; dum irent, mundati sunt: **da sie hin giengen** Luc. 17. / sich vor den Priesteren zu stellen/ und v. 14. der HErr nicht mehr zugegen ware/ **seynd sie ihrer abscheulichen Kranckheit loß worden**. Das ist weit ein anders: drum fragte er ihnen so ernstlich nach: ubi sunt? **wo seynd diese undanckbare Gsellen? warum kommen sie nicht auch her? warum sagen sie nicht gleichfals Danck**? Wolte also der HErr hiemit zu verstehn geben/ es seye weit ein grösseres Freundstuck/ was einem guts in seiner Abwesenheit/ als was anderen in ihrer Gegenwarth widerfahrt; und deswegen solle mans auch höcher schätzen/ und danckbarlich erkennen.

195. Und das ist auch/ wie ich Anfangs aus Cluniacensi angemerckt/ neben anderen die Ursach/ warum bey entstandenem Ungewitter auf dem Meer Christus in dem Schiff geschlaffen habe/ welches so viel ware/ als wäre er gar nicht zugegen gewesen. Er wolte seine Jünger heimlich ausnehmen/ was sie thun/ was sie reden wurden/ ob sie eben ein solches Vertrauen zu ihm hätten/ als wann er wachte/ und ihnen rudeken hulffe. Zumalen es aber auf ihrer Seiten mächtig gehuncken/ hat er sie ihrer schlechten Zuversicht halber gestrafft; und aber dennoch aus angebohrner Gütigkeit ihnen aus der Noth geholffen/ und mithin den Fingerzaig gegeben/ in wem die wahre Freundschafft bestehe: daß man nemlich in aller Begebenheit/ es scheine gleich die Sonn/ oder es wittere/ beständig gegen denjenigen/ dessen Freund man seyn wil/ sich wol geneigt erzaige/ mit Worten und mit der That/ so gut man kan; er seye abwesend/ oder gegenwärtig; er seye da/ oder nicht.

196. Anjetzo/ Geliebte/ wann ihr heim kommt/ setzt euch ein wenig nieder/ und besinnt euch/ was ihr für gute Freund habt/ und wie viel. Halt darvor/ sie werden bald gezehlt seyn/ wann ihnen die Abwesenheit den Werth geben soll. Ich sorg leyder/ eb mancher zu zehlen anfangt/ werde er schon mit der Rechnung fertig seyn. Du hast bißweilen weiß nicht wen in Verdacht: **wer hat mir diesen Possen gerissen? wer hat mich so fein bey meinem Herren hinein gehebt? wer steht mir doch ewiglich im Weeg/ daß ich mit meinem Handel an kein End kommen kan**? ꝛc. Frag ein Weil: dein vermeinter Freund/ dein alter ego hats gethan. Wilst dessen die gewissiste Prob haben? darffst nit eben ein weite Reiß anstellē/ oder übers Meer fahren/ sondern frag nur ein wenig nach/ wie spöttlich eben derjenige hinder Rucks von dir rede/der dir die beste Wort unters Gsicht gibt.

Ver-

Versteck dich nur ein wenig hinter den Ofen / oder einem Teppich; oder stelle dich mit Christo / als schlafftest du / weil andere beysammen sitzen / und etwan ohngefehr auch deiner zu Red werden / so wirst du bald genug haben / und nicht begreiffen können die Falschheit der Menschen. **Das hätt ich nicht vermeint** / wirst du bey dir sagen / **daß mir dieser oder jener das thun soll. Ich hätte tausend Eyd geschworen / wann jederman wider mich solte hin seyn / wurde er mir die Stangen noch halten.** ꝛc. Antwort: Der Julius Cæsar, da er zu Rom auf offentlicher Rathstuben erstochen worden / hatte ihme auch nicht eingebildt / daß der Brutus sein bester Freund / auch mit einem Dolchen unter den Mörderen erscheinen solte. Die Apostel hätten es auch nicht gemaint / daß der Judas an seinem Herren und Meister zu einem so treulosen Schelmen und Verräther solte werden: ist aber dannoch geschehen. Bey dem Füßwaschen / letzten Abendmal an dem Tisch / so lang er dem HErren unter Augen ware / hielte er sich züchtig / und eingezogen / wie andere Jünger / zu denen JEsus sagte: jam non dicam vos servos: vos autem dixi amicos: **ich werd euch nicht mehr meine Knecht / sondern meine Freund nennen**: hinder Rucks hat er ihn umb dreyssig Silberling verkaufft. So seynd dann nicht diese deine Freund / welche sich freundlich stellen / dich küssen / und mit einem Ave Rabbi, **sey gegrüßt Maister** / oder mit einem anderen Lobspruch kitzlen und ehren / wie der Judas auf dem Oelberg gethan / da doch das Hertz dieses verfluchten Böß-wichts nie weiter von JEsu entfernet ware / als eben dazumal / da er seine vergiffte Leffzen an den gebenedeyten Mund JEsu hielte / und ihme den verrätherischen Kuß beybrachte: sondern der ist dein getreuer und redlicher Freund / der eben das redet und thut in deiner Abwesenheit / was er in deiner Gegenwarth redt und thut; auch solche Reden und Thaten seynd / waraus man abnehmen kan / er müsse dein guter Freund seyn. Findest du einen solchen / faß ihn keck in Gold ein / und hab ihn werth / als dein eigne Seel.

Joannis 15. v. 15.

197. Weil aber solches schwärlich von Menschen zu erhalten / ey warum machen wir nicht gute Freundschafft mit Christo? dahin zu gelangen / ist so schwär nicht. Wir seynd seine Freund / wann wirs seyn wollen. Vos amici mei estis, si feceritis, quæ ego præcipio vobis: **ihr seyd meine Freund** / sagt er / **wann ihr werdet thun / was ich euch gebiette.** Nun spricht der geliebte Jünger Joannes: mandata ejus gravia non sunt: **seine Gebott seynd nicht schwär.** So bedarff es dann mehr nicht / als daß wir uns entschliessen / seine Gebott zu halten. Der das thut / amicus est, & hoc honoratur nomine: **ist sein Freund / und wird mit diesem Titul geehrt** / seynd abermals Wort des H. Ambrosii. O was gewinnen wir mit diesem Titul! die Gnad Gottes; die Wolgewogenheit des himmlischen Vatters; die Beywohnung des H. Geists; den Gunst der H. Engel; reichliche Gaben von oben herab; den Zuspruch zu dem Himmel; das Erb-Recht der Kinder Gottes; das liebreiche Hertz JEsu / unsers allerbesten Freunds / der sein Blut für uns vergossen / sein Leben für uns in den Todt dargeben hat; der es so redlich mit uns mainet / treulich zuhaltet in aller Begebenheit; der unser Freund allzeit zu seyn verlanget / wann nur wir ihm nicht von die Freundschafft auffkündigen; zu dem wir sicherlich das Vertrauen setzen / und ruffen können in aller Noth: Domine, salva nos! **HErr / hilff uns!** Er kan am besten helffen / und wird es auch thun.

Ibidem v. 14.

1. Joannis 5. v. 3.

loc. cit. in fine.

A M E N.

Am fünfften Sonntag nach HH. drey Königen.

16.

Die erste Predig.

Evangelium Matthäi am 13. Capitel.

IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu dem Volck diese Gleichnuß: Das Himmelreich ist gleich worden einem Menschen/ der guten Samen auf seinen Acker säet. ꝛc.

Ait: non. *Matthæi 13. v. 29.*
Er sagte: nein.

Inhalt.

Unzeitiger Eyfer und Begirden der Menschen/ warzu Gott nein sagt.

198. IST halt je ein guts Ding/ wann einer Herr im Haus ist/ so kan er thun/ was er wil. Murren andere/ sagen andere/ klagen andere was sie wollen/ gefallt es ihm/ so sagt er ja darzu; gfallt es ihm nicht/ so sagt er nein. Man hätte dem heutigen Evangelischen Hausvatter wol ein wenig können zureden/ als der villeicht nicht gnugsame Obsicht für seinen Acker getragen. So bald ihm hinderbracht wurde/ wie sich gewaltig vil Unkraut unter dem guten Waitzen zaigte/ wuste er gleich/ woher es käme/ und sprach: inimicus homo hoc fecit: **das hat ein Feind gethon.** Ey lieber Hausvatter: ist dir nit unbewust/ daß du Feind und neidige Nachbauren umb dich habest/ die dir einen Possen reissen möchten/ warumb hast du nicht ströene Hütten auffschlagen/ und durch bestellte Wächter den Acker verwachen lassen/ so hätt ihm kein Bößwicht hinzu getraut? Ait: non: **er sagt nein darzu.** Nachdem aber je der Schaden schon geschehen/ laß aufs wenigist/ grösseren Schaden zu verhüten/ das Unkraut/ weil es noch klein ist/ ausjetten. Sihe/ deine fleissige muntere Knecht erbietten sich selbst zu solcher Arbeit. Ait: non: er schittelt den Kopf/ und **sagt/ nein.** So wilst du es dann stehn lassen/ biß es zeitig werde/ schwartze Körnlein überkomme/ welche hernach unter das Korn gemischt/ den Augen schädlich fallen/ und die Leut verwirrt im Kopf machen? Ait: non: **das auch nit/ sagt er.** So wirst du dann den Schnitteren doppelte Arbeit verursachen/ wann sie bey dem Garben-Binden erst das Unkraut solten ausklauben? Ist besser/ man raufs jetzt aus/ so ist man hernach desto bälder fertig. Ait: non: **nein/ spricht er: ich wils nicht haben.** Wie starck man immer diesem Hausvatter Widerpart halt/ kehrt er sich doch nichts dran: womit er gnugsam zu verstehn gibt/ daß er Herr des Ackers/ und mit seinem Gut nach Belieben zu schalten und zu walten habe/ auch ihm von keinem lasse einreden. Geliebte/ tropologicè oder Gleichnußweiß davon zu reden/ der Acker/ nach Auslegung des H. Petri Chrysologi, ist diese Welt; der Haußvatter GOtt; der gute Waitzen die Fromme; das Unkraut die böse Menschen/ wie auch allerhand andere Ubel und Plagen/ wovon die Welt voll ist. Da entbrinnen wir dann offt aus unzeitigem Eyfer und Begierd/ wie die heutige Knecht: wolten gern lauter guten Waitzen auf dem Acker/ lauter gute Täg/ und alles geschliffen haben; zörnen über das Unkraut/ murren wider den Haußvatter/ und vermeinen/ wir wollen Gott nöthen/ er solte es ausreissen/ er solte ja darzu sagen/ was wir so hitzig verlangen. Et ait: non: **un der sagt/ nein.** Was aber das für Sachen seyen/ und warum Gott nein darzu sage/ haben E. L. und A. aus gegenwertiger Predig zu vernehmen.

S. Petrus Chrysologus Serm. 96.

Matth. 13. v. 28.

199. Der heutige Hausvatter hat das Lob/ daß er guten Samen angesäet: drum verwunderten sich die Knecht/ woher das Unkraut müste darunter kommen seyn. Also muß man Gott die Ehr geben/ und kan nichts anders sagen/ als daß er alles bey Erschaffung der Welt wol gemacht habe/ massen ihm dann Moyses in dem Buch der Geschöpfen dessen helle Zeugnus gibt. Vidit Deus cuncta, quæ fecerat, & erant valdè bona: **Gott hat besichtiget/ was er gemacht** (zweiffels ohne gantz genau/ wie ein Maister sein verfertigtes Kunststuck) **und alles und jedes war nicht allein gut/ sondern ausbündig gut.** Mittler Weil aber ist Unkraut darunter kommen/ und dessen länder! nur fein vil. Da lasst es sich dann fragen: unde? **woher das?**

Genesis 1. v. 31.

200. Unser P. Salmeron beschreibt des Unkrauts Natur/ und vermaint/ daß es herkomme aus dem verderbten und verfaulten Samen unter der Erden. So lang es noch klein und im wachsen/ sieht es dem Träyd schir allerdings gleich/ und ist schwärlich von demselbigen

P. Alphonsus Salmeron tom. 4. tract. 7.

demselbigen zu unterscheiden. Wann es aber aufgewachsen / und zeitig / tragt es schwartze Körnlein / den Pulver-Körnlein nicht gar ungleich; welche / wann sie sambt dem Korn gemahlen / und hernach in einer mercklichen Anzahl unter das Brod gemischt werden / machen sie die Leut gantz tümmlich / als wären sie truncken; seynd denen Augen schädlich wegen der scharpfen bissigen Dämpf / die sie in den Kopf hinauf schicken; kehren den Magen umb; verursachen die Schlaffsucht und Schwindel. Massen ich dann selbst in dem Schwedischen Krieg im Jahr 1648. dergleichen arme Leut nicht wenig gesehen; welche weil sie bey grosser Theurung kein gutes Korn zu kauffen vermöchten / also doll und voll offt einen halben Tag herum gangen seynd / und hernach dem Hämmerl-Brod (wie sie es nennten) die Schuld gaben / so aber in der Sach selbst anders nichts als ein ungelautertes / von Würmen halb gefressens / und mit vil Unkraut vermischtes Korn ware. Ein so feines Gewächs ist es umb das Unkraut mitten auf dem Acker.

201. Gleichwie nun das Unkraut aus einem verderbten Saamen / der Anfangs auch gut ware / heraus wachst; also / was bös ist in der Welt / das kommt von der verkehrten / sündhafften Natur her / die vor dem Fall des Adams gut und wol geordnet war. Ja / wann wir die Sach recht bedencken wollen / ist kaum etwas guts in der Welt / (GOtt ausgenommen) woraus nicht schon einmal etwas böses kommen / oder doch kommen könne: nicht daß das gut an und für sich selbst ein Ursprung des Bösen: dann ein guter Baum kan nicht böse Früchte bringen / wie Christus sagt: sondern dieweil die boßhaffte Natur das gute mißbraucht und verderbt. Hiervon führte Luther über Tisch einsmals folgenden Discurs: **Aus Abraham / Isaac / und Jacob / den Patriarchen und heiligen Vätteren** / sagt er / **kommen her die Juden / die Christum gekreutziget haben / aus den Aposteln kommt Judas der Verräther: aus** Alexandria, **da ein berühmte löbliche Schul ware / und vil frommer / Christlicher / gelehrter Männer hatte / kommen** Arrius **und** Origenes: **aus der Römischen Kirchen / die vil heilige Martyrer hat gegeben / kommt der lästerliche Antichrist / der Papst zu Rom: aus den Einsidlern in Arabia kommt der Mahomet: aus Constantinopel der edlen Statt / da vil löblicher Käyser Hof gehalten / kome der leidige Türck: aus Ehfrauen werden Ehebrecherinnen: aus Jungfrauen Huren: aus Brüderen / Söhnen / Freunden die ärgiste bitteriste Feinde: aus Engeln kommen Teuffel: aus Königen Tyrannen: aus dem Evangelio und göttlichen Warheit kommen Teuffels-Lügen: aus der Kirchen Ketzer: aus der Speiß wird Unflath: aus köstlichem Wein und anderem Tranck wird Harn: aus Blut und Leib wird Ater: aus dem Luther** NB. **kommt Müntzer und Aufrührer / Widertauffer / und Sacramentirer / ꝛc. Was Wunder ists dann / daß Böse unter uns sind / von uns kommen / und ausgehn?** So vil die aigne Wort Lutheri.

Matthæi 7. v. 18.

Luther in Tisch-Reden zu Franckfurt gedruckt anno 1576. am 32. umgekehrten Blat.

202. Vil Sachen in disem Discurs seynd wahr / etliche seynd nicht wahr. Ich laß nurs gefallen / daß Luther so redlich bekennt / daß der Müntzer / und andere Aufrührer / die Widertäuffer und Sacramentirer von ihme herkommen. Ein gleiche Bekanntnuß thut er in anderen seinen Schrifften. Aber daß er sich unter die Gute zehle / von denen andere böse Leut ausgehn: daß er sich für guten Waitzen verkaufte / aus deme so schädliches Unkraut erwachsen / setz ich ihme aus. Wann der Luther mit Warheit hätte sagen können / was der H. Antiochenische Bischoff und Martyrer Ignatius gesagt hat / als man ihn den Löwen umb des Catholischen Glaubens willen wolte vorwerffen: Frumentum Christi sum: dentibus bestiarum molar, ut panis mundus inveniar: **Ich bin ein Korn Christi / meines HErrens: wil mich gern an statt des Mählstains von den Zähnen grimmiger Thier zermahlen lassen / auf daß ich ein reines guts Brod erfunden werde.** Wann / sprich ich / Luther gleiche Brieff hiervon aufzuweisen hätte / wäre es etwas / und müste man ihn unter dem besten Korn passiren lassen. Aber bestimm man uns die Zeit und das Jahr / in welchem er so guter Waitzen gewesen. Nicht im Closter vor seinem Abfall: dann man das will er selbst nit; sondern beweinet vilmahlen sein Leben / das er unter den Mönchen geführt / und haltet das Mönchische Leben vor einen Greul. Nit die erste Jahr nach seinem Abfall: dann dazumal war er (Lutherischer Sag nach) noch gar zu gut Päpstisch. Nicht in seinen mittlen Jahren: dann weder sein Leben / noch sein Lehr waren also beschaffen / daß mans für guts Korn hätte halten können. Was er für ein Leben geführt / ist bekannt; welches halt so auferbaulich und heilig ware / daß seine Nachkömmling selbst darüber ausspeyen: und wann ihnen ein oder das andere saubere Stücklein vorwirfft / zu sagen pflegen: **Was fragen wir nach dem Luther: sein Lehr ist gut** / ꝛc. daß aber auch sein Lehr nicht gut gewesen / bekennt er selbst mit disen austrücklichen Worten: Papistarum scripta lege: audi conciones, & invenies, hoc uno eos niti argumento, quòd dicunt: Nihil ex doctrina enatum boni, nam statim, postquam Evangelium nostrum sonuit, secutam seditionem horribilem agricolarum, orta dissidia in Ecclesia & sectas, dissolutam disciplinam, ac quasi refractis repa-

Im 3. Theil zu Jena gedruckt durch Renatum Richzehan anno 1571. am 192. umgekehrten Blat.

S. Hieronymus de scriptoribus Ecclesiasticis: ex eo Breviarium Rom. 1. Februarii lectione 6. 2. Nocturni.

Tomo Latino Wittenbergensi. in Psalmum 2.

repagulis legum, summâ licentiâ omnes cœpisse uti: sicut profectò verum est. Major enim licentia omnium vitiorum nunc est, quàm fuit prioribus temporibus, cùm metu vulgus coërceretur, quod nunc tanquam effrænis equus pro libitu agit omnia &c. Zu Teutsch: **Lise der Papisten Schrifften / horche ihren Predigen zu / so wirst du finden / daß sie sich fast auf disen einzigen Beweiß steiffen / indem sie sagen: aus unserer Lehr seye nichts guts herkommen: dann stracks / so bald unser Evangelium erschollen / seye die schreckliche Aufruhr der Bauren erfolgt / allerhand Spaltungen und neue Secten in der Kirchen enstanden / Zucht und Ehrbarkeit erloschen; und männiglich habe / nach gleichsam aufgebrochenen Schrancken der Gesätz / sich auf ein freyes ausgelassines Leben begeben: wie ihm dann in der Warheit also ist. Dann weit ein grössere Freyheit aller Laster ist jetzt / als die vorige Zeiten gewesen / da der Pösl noch durch die Forche im Zaum gehalten wurde / der jetzt / wie ein muthiger Hengst thut / was ihn lustet** &c. So weit Luther. Worbey dieses zu beobachten: wann das nur die Papisten sagten / daß aus Luthers Lehr gar nichts guts / sondern alle erst erzehlte Ubel entsprossen / gieng es noch hin / und wär leicht zu gedencken / die Papisten / Luthers geschworne Feind / brauchten aus Neid grosse Messer zum Aufschneiden: weilen er aber das alles mit seinem eignen Beyfall bestättiget / und sagt: Sicut profectò verum est, **es seye alles wahr / und der Augenschein gebs:** Nihil ex nostra doctrina enatum boni, secutam seditionē: orta dissidia, &c. **Es seye nichts guts aus seiner Lutherischen Lehr heraus kommen; Aufruhr der Bauren angesponnen / und Uneinigkeit in der Kirchen gestifftet worden** / &c. Weil / sprich ich / Luther selbsten solches (den ja dessen Glaubens-Genossen nicht Lugen straffen werden?) so bekennt er eben drum / daß sein Lehr und Evangelium kein guter Waitzen gewesen. Bleibt also nur ein Zeit noch überig / zu welcher er villeicht ein guter Waitzen hätte seyn können / nemlich seine letzte Jahr. Aber wie sollte das zugangen seyn? da er alt worden / waren Müntzer und Aufrührer / Widertauffer und Sacramentirer schon in vollem Flor / ja der Müntzer schon todt. Wann also die Schwermer von ihme herkommen (wie er selbst gesteht) so muß Unkraut von Unkraut herkommen seyn / wie im heutigen Evangelio das Unkraut auf dem Acker. Item: man liset nicht / daß Luther seinen Lebens-Lauff im Alter gebessert habe. Seine gebrochene Ordens-Gelübd / sein unzuläßige Beywohnung mit einer GOtt aus dem Closter entführten Nonnen / sein gute Kundschafft mit dem bösen Geist; sein vilfältiges Gläser-wechseln bey lustigen Mahlzeiten; seine Gifft und Schmach-volle Lästerschrifften wider den Papst / geistliche und weltliche Fürsten / deren er ein und andere auch die letztere Jahr zum Druck verfertiget hat; und letzlich sein schlechte Vorbereitung zum Tod / der ihm eben in derselbigen Nacht / in der er wol bewelnet frölich zu Beth gegangen / den Kragen umgeriben hat; geben schlechte Anzaigen / daß in Luthers Alter erst aus Unkraut seye güter Waitzen worden: Mach mans derohalben / wie man wolle / so ist und bleibt halt der Luther ein Unkraut / aus deme vil anders Unkraut erwachsen: das noch einstens die Schnidters / das ist / die Engel an dem jüngsten Tag zur Ernd-Zeit werden in Büschelein zusammen binden / und ins Feuer werffen / auf daß es brinne in Ewigkeit. So vil aus Gelegenheit des Lutherischen Discurs, daß aus dem Guten Böses komme.

Beyde der 6 Theil zu Jena gedruckt a. 1578. durch Thomas Rodarts Erben von dem 494. Blat an. Item ein gantz wüstes Buch unter dem Titul Hans Worst wider Henricum von Braunschweig / Fürsten zu Wolffenbuttel / im 7. Theil zu Jena gedruckt durch Thomas Rhodarts Erben a. 1581. von dem 406. Blat an.

203. Es wachs aber gleich das Unkraut aus einem guten / oder verfaulten Samen / so gibt es doch Unkraut genug auf dem Acker des himmlischen Haus-Vatters: ich wil sagen / Ubel genug in der Welt. O wie vil Juden! wie vil Heyden! wie vil Türcken! wie vil Ketzer! wie vil nichtswerthe Christen Unkraut seynd die Sünd und Laster / von denen die Welt voll ist. Unkraut seynd allerhand andere uns truckende Ubel; als nemlich schwehre Anfechtungen / Armuth / Kranckheiten / Krieg / Pestilentz / Hunger / Theurung / Erdbidmen / Wassergüß / Feurs-Noth / heimliche Nachstellungen der Feind / und dergleichen. Unkraut ist ein böser Nachbaur in der Gassen; ein streitigs unartigs Kind in der Schul; ein böß Weib im Haus; ein liederlicher Mann an der Seiten. Alle diese und noch vil andere solche Plagen seynd ein Samen der verderbten Natur / und ein Straff der Sünd.

204. Nichts dergleichen ware Anfangs in der Welt: erst mit der Zeit ist das Unkraut auf den Acker kommen: Inimicus homo hoc fecit; **das hat der Feind gethan;** unser ärgiste Feind / der leidige Teuffel: von deme schon an angeregter Stell der H. Chrysologus sagt: Quem DEUS faciens vocavit Mundum, inficiens reddidit inimicus immundum: **Die Welt / welche GOTT der Erschaffer die reine genennt / hat der böse Feind besudelt und unrein gemacht.** Bonis mala, virtutibus viria, vitalibus mortalia nostram semper supersevit ad ruinam: **unter das Gute hat er Böses / unter die Tugenden / Laster / unter das Leben den Tod zu unserem Verderben hinein gesäet.** Und nachdem der H. Vatter mit allen Umständen wehemüthig beschrieben / was grosses Unheil diser unser geschworner Feind in der Kirchen GOttes gestifftet: wie er Geistlichs und Weltlichs unter einander gemischet; ein Verfolgung über die andere erwecket; die Hütter eingeschläffert;

schläfferet; die Weise zu Narren gemacht ꝛc. nimmt er alles zusamm / und spricht ferners: Et quid plura? posteaquam & ipse in dæmonem conversus ex angelo, ne qua creatura in suo statu consisteret, arte, dolis, machinis, fraude contendit: **Was wollen wir mehr? nachdem diser neidige Geist selbst / diser Laur / aus einem schönen Engel zu einem häßlichen Teuffel worden / hat er nach allen Kräfften dahin getrachtet / daß kein Geschöpf in seinem alten / guten / von GOtt verordneten Stand verharrete; und solches zu wegen zu bringen / aller seiner Kunst aufgeboten: braucht auch noch tausend List / Vortheil / und Kib / zu seinem Zihl zu gelangen.** So wissen wir dann nunmehr: unde zizania, woher das Unkraut komme.

265. Wir wünschten aber / es gebe nit so vil Unkraut / oder wenigist auf unserem Acker keins ab. Kommen wohl etwan den Haus-Vatter drum an; klagen / und fragen / ob er dann noch dem Unwesen kein End machen wolle? **Ach! mein GOTT / sagt einer / du weist mein Schwachheit: wie offt ich schon gefallen; wie vil mir diſe Anfechtung schon so lange Jahr her zuschaffen gebe; wie mich die wüste Einbildungen Tag und Nacht plagen / und so gar in der Kirchen keinen Fried lassen. Nimme doch einmal den Stachel des Fleisch von mir hinweg:** Cor mundum crea in me, DEus; & spiritum rectum in nova in visceribus meis: **erschaffe doch in mir / o GOtt / ein reines Hertz / und erneuere in mir einen aufrichtigen Geist.** Et ait: non: **Und er sagt nein darzu: must noch länger zu kämpfen haben.** Ein anderer klagt wider die Armuth; daß er so gar nichts anzulegen habe; voller Schulden stecke / und kaum einen Bissen Brod zu finden wisse / das Maul hindurch zu bringen / und also gleichsam zum stehlen / und allerhand bösen Händeln gezwungen werde. **Ach HERR / reisse mich doch aus diser Noth heraus / und setze mich auch einmahl zu dem reichen Mann an Tisch / damit ich nicht stets am Hungertuch nagen müsse: alsdann wil ich gut thun / dich loben / preisen / und benedeyen in Ewigkeit / ꝛc.** Et ait: non: **Und der Haus-Vatter spricht nein: wär nicht gut für dich.** Der Dritt seufftzt auf seinem Krancken-Beth: **Mein GOtt / ist ja einmahl gnug? lig ich ja schon vier Monath / noch länger da / und kan nicht fort. Hab schon so vil auf** Doctor **und Apothecker gewendet / und wil dannoch nichts helffen. Mein Handthierung steckt sich; Weib / Kinder / und Ehehalten werden meiner urtrüssig. Ich hab ja gnug gebüst? gnug geschwitzt / und gedämpfe? Ist mir nicht wol möglich / ainige Artzney mehr einzunehmen. Mach doch / mein HErr / ein Mittel / und hilff mir bald widerum auf die Füß / oder fordere mich ab von diſem Jammerthal: bin ich doch dessen auch schon zu friden /** ꝛc. Et ait: non: **Und er sagt nein: keins aus beyden:** Virtus in infirmitate perficitur: **Die Tugend durch Schwachheit vollkommen.** 2. ad Cor 12. v. 9. Der Viert aus bestem Eifer (seinem Beduncken nach) wil mit gantzem Gewalt über das Unkraut herwischen / und ist mit GOtt nicht allerdings zu friden / daß er die Sünd und Laster so sehr lasse einreissen / so lang durch die Finger sehe / und auch die Aechter seiner göttlichen Majestät nicht bey dem Kopf nehme. Er mainte / es wäre besser / ein allgemeinen Kehraus machen / und so vil gwissenlose / Gott-vergessne Böswicht auf einmal / entweders mit Feur vom Himmel / oder mit Wasser aus der Tieffe / oder auf ein andere gewaltsame Weiß verhergen und vertilgen / als so lang vergeblich ihnen zu warthen / damit die Fromme ungehindert seinem heiligisten Dienst könnten obliegen / ꝛc. Et ait: non: **Und GOtt sagt nein darzu.** Der Fünfft ist allgemach des Kriegs müd: kan es nicht fassen / daß wegen eines eintzigen Menschens so vil Christen-Blut sollte vergossen / Land und Leut in eusserste Ruin und Verderben gestürtzt werden. **Ey HERR der Heerschaaren / haben wir ja ein gerechte Sach? haben wir ja gezwungner und getrugner Weiß die Waffen ergriffen / und etlich Jahr glücklich mit deiner Hülff geführe? und solten jetzt nicht können Maister werden? jetzt erst auf ein neues widerum in Angst / und grössere Gefahr / als zuvor / gesetzt werden?** Seye ihm also / **daß unsere Sünden / gröss und vil / dich zum Zorn raitzen; so sündigen ja auch die Türcken / Tartarn / Rebellen / und andere unsere Feind eben so wohl / und villeicht noch mehr / als wir. Warum solteſt du dann uns straffen / und ihnen gnädig seyn? wir unterligen / und sie obsigen? das scheint deiner unendlichen Gerechtigkeit und Gütigkeit nit gemäß. Vilmehr geschehe / was der unbillicher Weiß betrangte König David gebetten:** Exurgat DEus, & dissipentur inimici ejus, & fugiant, qui oderunt eum, â facie ejus. Sicut deficit fumus, deficiant: sicut fluit cera à facie ignis, sic pereant peccatores à facie DEI: **mach dich auf / o GOtt / greiffe zu den Waffen / und deine Feind werden zerstreut / und vor deinem Angesicht sollen fliehen / die dich hassen. Wie der Rauch sollen sie verschwinden / und schmeltzen / wie das Wachs bey dem Feuer: so / so sollen die Sünder zu Grund gehn.** Psalmo 67. v. 1. 2. & 3. **Und widerum:** Redde vicinis nostris septuplum in sinu eorum: Vindica sanguinem Sanctorum tuorum, qui effusus est: **Vergilte unseren Nachbaren sibenfach ihr Boßheit / in ihren Busen hinein / räche das Blut deiner Heiligen / das vergossen worden.** Psalmo 78. v. 12.

Ps. 50. v. 12. Cor mundum crea in me, DEus; & spiritum rectum in nova in visceribus meis: **erschaffe doch in mir / o GOtt / ein reines Hertz / und erneuere in mir einen aufrichtigen Geist.**

Et

Et ait: non: **Und er sagt nein: ist noch nit Zeit.** Mit so mannigfältigen Eifer und Begierden / einer zu diser / der ander zu einer anderen Sach / werden wir vielmahlen entzindt / und vermainen / es soll gehn / wir wollen GOtt nöthen: halten deswegen streng an mit Gebett / lassen Votiv-Messen lesen / verrichten Wahlfahrten / geben Allmosen / und thun bald zu disem / bald zu jenem Heiligen ein Gelübd. Et ait: non: **Und er / wanns ihm nicht gefallt / spricht nein darzue.**

206. Hieraus haben wir nun zu ersehen / was GOtt für ein mächtiger HERR und Monarch seye / der ihm so gar nicht Maß und Ordnung geben lasse / sondern alles nach Belieben anrichte in dieser weiten breiten Welt. Wir Menschen mit aller unserer Macht vermögen wohl wenig; und müssen offt unsere / Anschläg änderen / weil uns etwas überzwerch darein kommt / das wir nit vorgesehen / und uns jetzt den Compas verruckt. König und Fürsten können nicht allzeit ihres Gefallens handeln / sondern müssen sich von ihren Räthen weisen lassen / und in die Zeit schicken. Wann sie schon ja sagen / gschicht drum nicht allzeit; wann sie schon nein sagen / bleibt drum nicht unterwegen. GOtt allein hat das: was er will / und wann er will / und wo er will / und wie er will / das muß seyn / und kan ihm niemand ein Hinternuß legen; Terribilis Dominus, & magnus vehementer, & mirabilis potentia ipsius: **Er ist ein grosser HERR / sein Macht ist wunderlich und erschröcklich** / wie recht der weise Syrach spricht / und die Erfahrnuß täglich lehrt. So ist er auch niemand verbunden Rechenschafft zu geben / warum er diß und nit jenes vornehme; gegen disem also / gegen jenem anderst verfahre; heut Glück / morgen Unglück verhänge: er hat seine heimliche Ursachen / und seine Gedancken seynd ein tiefes Meer / deme wir nie auf den Grund sehen werden. Gleichwol so vil uns der Ausgang unterschiedlicher Begebenheiten bißhero gewisen / warum er das Unkraut / ehe es zeitig werde / nit ausreuten / das ist / lasterhaffte Leut nicht wolle vertilgen lassen / hat er bißweilen mit dem heutigen Evangelischen Haus-Vatter einerley Absehen: Ne forte colligentes Zizania, eradicetis simul cum eis & triticum: **Auf daß nicht sambt dem Unkraut das gute Korn zugleich ausgerauffe werde.** Er verschont nemlich den Gottlosen wegen der Frommen. Massen er dann umb solcher Ursach willen der Stadt Ninive verschont hat / und auch der Stadt Sodoma zu verschonen bereit ware / wann er nur noch zehen gerechte Menschen darinnen angetroffen hätte. Pluit super justos & injustos: **Er ist ein so gütiger GOtt** / spricht Christus von seinem himmlischen Vatter: **daß er auf die Gerechte und Ungerechte regnen lasse.** Uber welche Wort Auctor operis imperfecti schön glossirt und angemerckt / daß der HErr die Gerechte vorgesetzt hab: super justos & injustos: dann umb deren Willen lasst GOtt einen fruchtbaren Regen auf die dürre Aecker herunter fallen / nit wegen der Gottlosen. Quia omnia bona Deus non propter omnes homines dat super terram, sed propter paucos sanctos: contentus est enim magis, ut peccatores contra meritum suum bonis DEI fruantur, quàm ut justi contra meritum suum à bonis ejus fraudentur: **Was GOtt** / sagt diser Vatter / **den Menschen auf Erden gutes thut / das thut er nicht wegen aller Menschen / sondern wegen etlicher wenigen Heiligen. Er kan leichter gedulten / daß die Sünder ohn ihre Verdienst solcher seiner Wolthaten genüssen neben den Frommen; alo daß die Fromme ohne ihr Schuld wegen der Boshafften selbiger solten beraubt werden.**

Auctor operis imperfecti hom. 11. in Matthæum

207. Ein andersmal lasst GOtt das Unkraut stehn / den Frommen Materi zu Gedult / und den Bösen Zeit zur Besserung zu geben. Viel / die jetzt lasterhafft leben / werden noch bekehrt werden. Das wissen wir zwar jetzt nicht: aber GOtt / deme das Zukünfftige eben so gegenwärtig ist / als uns das Gegenwärtige / waiß es schon / darum verschont er. Wie wurde es vilen ergehn, wann GOtt gleich mit einem jeden Unkraut verfahren wollte? Si zizaniis non DEI patientia subveniret, nec Matthæum de publicano Evangelistam; nec Paulum de persecutore Apostolum Ecclesia posslideret: **Wann GOtt nicht Gedult hette mit dem Unkönnte sich die Kirch weder Matthäi / des Evangelistens aus einem Zöllner: noch Pauli / des Apostels aus einem Verfolger / rühmen**: seynd Wort des H. Chrysologi. Gsetzt aber / daß sie Unkraut bleiben werden / und sich nicht bekehrten / wird er zwar richtig / wie der heutige Haus-Vatter / mit ihnen ins Feuer wischen; aber jetzt ist es noch nicht Zeit: GOtt hat einen anderen Anschlag mit ihnen vor: Er braucht sie als einen Werckzeug / daß sie auch wider ihren Willen den Frommen und Gerechten nutzen. Wie nutzen die Gotlose den Frommen? Hierauf antwortet der H. Augustinus: Quo modo limæ & mallei auro, quomodo molæ tritico, quo modo panibus coquendis fornalia, ut illi coquantur, isti consumantur: **Sie nutzen in ihnen / wie die Feil und Hammer zu dem Gold; wie der Mühlstein dem Korn; wie der Bachofen dem Brod.** Das Gold bekommt einen schönen Glantz / und wird nach so vil Schlägen zu einem kostbaren Geschirr; Feil und Hammer mit der Zeit stumpf: das Korn wird zu einem guten Mehl; der Mühlstain reibt sich ab / und ist endlich nit mehr zu gebrauchen: das Brod wird hipsch gebachen; der Bach-Ofen ausgebrennt und schwartz von Rauch. GOtt tragt darauff an /

S. Chrysologus serm. 97.

S. August. tom. 10. serm. 48. de tempore ultra medium.

Psalm 43. v. 51.

Matthæi 13. v. 29. Jonæ 4. v. 11. Genesis 18. v. 32. Matthæi 5. v. 45.

an / wann er fromme Leut von Lasterhafften geplagt lasst werden / ut illi coquantur, isti consumantur, **daß sie durch solche Trübsal geleutteret / und bewährt erfunden werden; ihre ungerechte Verfolger aber letzlich zu Grund gehn.**

208. Disem nach verwundere sich forthin keiner mehr / wann uns GOtt auf unser Begehren nicht gleich aufhupft / sondern etwan nein sagt / wo wir vermainten / er sollte ja sagen. Er hat seine Ursachen / ob schon wir blinde Schermäus dieselbige nicht allzeit begreiffen können. Wil er das Unkraut auf dem Acker stehn lassen / laß du es auch stehn / wie es die heutige Evangelische Knecht gemacht / die sich weiter dem Willen ihres HErrens nicht widersetzt haben. Wann es allzeit nach unserem Wunsch gehn sollte / gieng es eben drum nicht recht. Wir wären vil zu streng / und wurden alles gleich wollen todt haben / das wuste Christus der HErr wol: drum hat er zwar dem Petro die Schlüssel zum Himmel gegeben / aber die Schlüssel zum Tod und Höllen keinem Menschen anvertraut / sondern sie bey sich behalten. Zu dem Petro sprach er: Tibi dabo claves regni cœlorum: **dir wil ich die Schlüssel zum Himmel geben** / ꝛc. hat ihm auch dieselbige nach seiner Urständ wirklich überliefert. Von den andern Schlüsseln sagt er in der haimlichen Offenbahrung: Ego habeo claves mortis & inferni: **Die Schlüssel zum Tod und Höllen hab ich bey mir.** Die Ursach gibt mit folgenden Worten der seelige Justinus Martyr: Si in hominum potestate esset situm, gehennæ quoslibet addicere, totus mundus exhaustus esset eorum sævitiâ: **Wann es in der Menschen Gewalt stunde / daß sie tödten und in die Höll schicken möchten / wen sie wollten / hätten sie schon längst die ganze Welt ausgelährt.** Wie wäre aber hiemit dem gemeinen Wesen geholffen? So laß man dann GOtt machen / und rede dem gemeinen Hausvatter in seinem Regiment nicht ein. Das beste ist / das wollen / was geschicht; weil ja nichts ohne den Willen GOttes geschicht. Must du Unkraut neben dir stehn lassen? Gedult: bist villeicht selbsten nicht besser. Merck dir aus dem Seneca folgendes Sprüchlein: Hic est magnus animus, qui se DEO tradit. At contra ille pusillus ac degener, qui obluctatur, & de ordine mundi malè existimat, & emendare mavult Deos, quàm se: **ein grosses Gemüth hat derjenige / der sich und seine Sachen GOtt gänzlich untergibt; zaghafft und unartig ist der / welcher sich widersetzt / und ein geringe Mainung von der Welt-Lauff hat / und lieber die Götter eines Fehlers bezüchtigen / als sich besseren wil.** Es ist drum weit gefehlt / wann es schon nicht nach deinem Kopf geht. Verlangst du eines Ubels los zu werden / und spricht er ja darzu; so sag ihme hertzlichen Danck: Ait: non: **sagt er nein darzu:** sey dessen auch zu friden: er waiß am besten / was dir / und was anderen nutz seye. Ecce, non volebas tibi aliquid accidere: sed DEus aliud voluit. Duæ voluntates sunt: sed tua voluntas corrigatur ad voluntatem DEI, non voluntas DEI detorqueatur ad tuam: prava enim est tua, regula est illa. Stet regula, ut, quod pravum est, ad regulam corrigatur: **So höre ich wol / spricht der H. Augustinus: du hast gewolt / es solte dir nichts Widriges begegnen: GOtt aber hat etwas anders gewolt. Sihe / da seynd zweyerley Willen. Aber dein Will soll sich richten nach dem göttlichen / und nicht der Göttliche nach dem Deinigen: Dann dein Will ist nit recht bestellt / der Göttliche ist die Richtschnur. Die Richtschnur soll bleiben / und was krum ist / darnach geschlichtet werden.** In allweg / H. Vater. Nie weniger fehlen wir / als wann wir unseren Willen nach dem Göttlichen richten. Damit wir derohalben nicht fehlen / wollen wir bey aller Begebenheit von gantzen Hertzen sprechen: O GOTT! dein Will geschehe / wie im Himmel / also auch auf Erden. Amen.

Matthæi 16. v. 19.

Apocal. 1. v. 18.

D. Justinus Martyr epistolâ ad Zenam.

Seneca epistolâ 107.

S. Aug. Enarratione 2. in Psal. 31. in fine.

17. Am fünften Sonntag nach HH. drey Königen.

Die andere Predig.

Domine, nonne bonum semen seminâsti in agro tuo? unde ergo habet zizania? *Matthæi 13. v. 27.*

HErr/ hast du nit guten Saamen auf deinen Acker gesäet? woher kommt dann das Unkraut?

Inhalt.

Wer nit Unkraut auf seinem Acker haben wil/ muß ihn selbst anbauen/ und Hand anlegen/ zu Beförderung aignen Heyls und Vollkommenheit.

209. SO grosse Ungleichheit unter den Aeckeren/ so grosser Unterschid findt sich unter den Menschen. Etliche Aecker seynd fruchtbar; andere nicht: etliche tragen alles/ was man darauf anbaut; andere nur gewisse Frücht: etliche stehn voll des besten Getrayds; andere voller Unkraut. Also und gleicher Gestalt: etliche aus den Menschen seynd fromm; andere böß: einer ist glückseelig; der ander unglückseelig: einer arm; der ander reich; einer hat/ was er wil; bey andern fehlts nirgends/ als überall. Doch so wenig man allzeit dem Acker allein die Schuld geben kan/ wann er etwan eben so viel Brenn-Nessel/ als Korn-Aehr hat/ sondern vilmahlen dem Unfleiß des Baumanns/ der den Acker nit saubert/ nit recht umbwirfft/ôget/ und zubaut: eben also/ wann ein Seel nicht zunimmt an standmäßigen Tugenden/ sondern mit Sünd und Lasteren überwachst/ kan man nit allemal die Schuld legen auf die wilde Natur/ auf die verweigerte Gnad/ böse Gesellschafft/ neidigen Teuffel ꝛc. sondern vilmahlen hat die Schuld ein höchst sträfflicher Unfleiß des Menschens selbst/ der auf sein Ampt und Beruff nicht besser acht hat/ der Christlichen Vollkommenheit nicht nachstrebt/ sondern schlafft/ faullentzet/ und sein Gewissen öd ligen lasst/ wie ein liederlicher Baur seinen Acker/ der etwan vil Jahr nicht ist angebaut worden. Die heutige Evangelische Knecht verwunderten sich nicht über das Unkraut im Acker: das war ihnen nichts neus: sie wusten wol/ daß auch neben dem besten Waitzen dergleichen Mißgewächs auf zuschiessen pflegten: sondern sie verwunderten sich/ daß der Haus-Vatter selbst in Person seinen Acker angebaut/ und dennoch so vil Unkraut zu spühren wäre. Domine, nonne bonum semen seminâsti in agro tuo? unde ergo habet zizania? HErr/ sprachen sie/ **hast du dann nicht guten Saamen auf deinen Acker gesäet? woher dann so vil Unkraut?** als wolten sie sagen: **es ist schir nit wol möglich/ daß bey so grossen Fleiß und ungesparten Mühe/ die du selbst mit ackeren/ säen/ ögen/ angewendt/ dannoch so vil Unkraut verhanden seyn solle/ ꝛc.** das kam ihnen frembd vor: dann sie wusten wol/ wann der Haus-Vatter selbst Hand anlegt/ daß alle Arbeit vil netter verrichtet werde. Was soll es hingegen Wunder seyn/ wann auf einem Acker sich vil Unkraut zaigt/ wo der Haus-Vatter nicht einmal zusiht? der gelehrte Cardinal Hugo schreibt also: Ager est conscientia cujusque hominis: **Der Acker eines jeden Menschens ist das Gewissen.** Janſenius aber versteht durch den angebauten Acker vitam activam, **das wirckliche Leben:** beyde wol zu meinem Vorhaben: dann ich bin gedacht in gegenwärtiger Predig darzu thun/ daß ein jeder/ der des Unkrauts will überhebt seyn/ und einmal ein gute Aernd haben/ seinen Acker selbst müsse anbauen/ das ist/ mit sonderem Fleiß und Sorgfalt nach Ausweisung seines Stands der Vollkommenheit nachstreben/ und seiner Seelen Heyl durch verordnete Mittel beförderen/ ꝛc.

Hugo Cardinalis in c. 24. Proverbiorum. Janſenius apud Cornel. à Lap. in Proverb. Salomonis fol. 671. Eccli. 15. v. 14.

Matthæi, 13. v. 27.

210. Der weise Syrach erzehlt/ wie es hergangen bey Erschaffung des Menschens/ und sagt: DEus ab initio constituit hominem, & reliquit illum in manu consilii sui: adjecit mandata & præcepta sua: si volueris mandata servare, conservabunt te: **GOtt hat bald anfangs den Menschen erschaffen/ und ihn überlassen der Hand seines Raths: er hat ihm Gebott und Gesätz fürgeschriben/ und gleichsam zu ihm gesagt: wilst du die Gebott halten/ so werden sie dich auch erhalten/ ꝛc.** Was Gestalten aus diesem Text wider Lutherum und Calvinum der freye Will des Menschens erwisen werde/ hab ich anderwerts Anregung gethan. Dermahln beobachte ich nur mit Octaviano de Tuso, einem vortrefflichen Schrifftstel-

ler über den Ecclesiasticum die Wort:

Reli-

Octavianus de Tufo in c. 15. Ecclesiastici v. 14. mihi fol. 622.

Reliquit eum in manu consilii sui: **Er hat ihn überlassen der Hand seines Raths**/ und nimme daraus ab / daß GOTT den Menschen zur Arbeit bestimmt habe / weilen durch die Händ vilfältig in H. Schrifft die Werck verstanden werden: doch soll er die Hand nicht brauchen ohne Rath; sondern verständig soll sein Arbeit seyn / wol geordnet/ nutzlich / ersprießlich zur Seelen Heyl: zu disem Zihl und End / reliquit eum in manu consilii sui, **hat ihn GOtt überlassen der Hand seines Raths.** Der Prophet Ezechiel sahe einsmals in einer wunderlichen Erscheinung vier Thier an einem Wagen zusammen gespannt / einen Menschen/ einen Adler / einen Löwen / und einen Ochsen: und nicht allein waren die vier Thier geflügelt/ sondern hatten auch Menschen-Händ unter den Flügeln: Et manus hominis sub pennis eorum in quatuor partibus: **unter ihren Flügeln an vier Oertern waren Menschen-Händ.** Der gemeinen Auslegung nach/waren dise vier Thier Cherubin/das ist / von der Weißheit und Wissenschafften sonders berühmte Engel. Aber warzu so vil Flügel? und warzu so vil Händ? Hierauf antwortet der H. Papst Gregorius: durch die Flügel werde verstanden **das beschauliche**; durch die Händ das **wirckliche Leben.** Manus ergo hominis sub pennis eorum est: virtus operis sub volatu contemplationis: **Die Menschen Hand unter den Flügeln**/ sagt er / **bedeutet die Wirckungs-Krafft neben dem Flug der hochen Beschauung**: daß nemlich der Mensch nicht nur himmlische Ding betrachten / sondern auch guts wircken müsse. Und obschon das wirckliche Leben in seiner Weiß zu handeln schlechter ist / als das beschauliche Leben/ und deßwegen ein Hand unter den Flügeln genamst wird / so ist es doch dem Menschen nutzlicher und vorträglicher / zu seinem vorgesteckten Zihl und End zu gelangen: welches alles der H. Vatter weitleuffig ausführt / und zugleich anzaigt / in was für Tugenden wir uns am maisten zu üben haben.

Ezechielis c. 1. v. 8.

S. Greg. homiliâ 3. in Ezechielē circa medium.

Job. 5. v. 7. Mit einem Wort: Homo nascitur ad laborem: **der Mensch ist zur Arbeit geboren** / und damit ichs Teutsch sage/ GOTT hat ihn erschaffen zum Ackerbau der Ursachen halber hat GOTT gleich den ersten Menschen / den Adam / zur Arbeit angestellt / ihm / als einem Jngheiß das Paradeiß eingeraumt / nicht daß er darin müssig auf- und abspatziren / sondern daß er disen ihme anvertrauten Lust-Garten recht zurichten / und was er gepflantzt und angebaut / vor schädlichen Thieren bewahren sollte: Ut operaretur, & custodiret illum, wie der Text laut. Nach begangener Sünd / da ihme GOTT die verdiente Straff ankündigte / geschahe abermal Meldung des Ackerbaus. Maledicta terra in opere tuo: spinas & tribulos germinabit tibi: **Verfluchet seye die Erden / die du anbauest: Distel und Dorn wird sie dir tragen.** Ware also unser erster Vatter ein glückseeliger Ackersmann: vor trug ihm die Erden Blumen / wolrichende Kräutlein/ und die beste Frücht: hernach Distel/Dorn/ und Unkraut vollauff.

Genes. 2. v. 15.

v. 17. & 18.

212. Das muß man aber nicht also glat dahin ollein von dem materialschen Feldbau verstehn / wann ich vorgebe / der Mensch seye zu der Arbeit gebohren: sonst müsten wir alle Bauren seyn; sondern vilmehr von dem geistlichen Tugend-Bau; welcher besteht in Ausreutung der Laster / Ansäung der guten Werck / Einpflantzung der Tugenden: damit einmahl der erwünschte Schnidt zur Zeit der Aerndte folgen möge / und man nicht so vil Unkraut zu verbrennen habe. Quæ enim seminaverit homo, hæc & metet: **was der Mensch aussäen wird**/ spricht der H. Apostel Paulus / **das wird er einschneiden.** Er redt aber da nicht vom Ackerbau / sondern von guten und bösen Wercken / womit man den Himmel/ oder die Höll verdient. Wann der Salomon in Sprüchwörtern erzehlt / was ihm begegnet im fürübergehn: Per agrum pigri hominis transivi, & per vineā viri stulti: & ecce totū repleverant urticæ, & operuerant superficiem ejus spinæ: **Jch bin gangen über den Acker eines Faulen / und durch den Weinberg eines Narren: und sihe/ es war alles mit Brenn-Nesseln / Disteln / und Dörneren überwachsen**/ ꝛc. redt er nicht von dem Acker eines Bauren in Palestina, sondern nur Gleichnus weiß / von einem jeden liederlichen Menschen/ der seinen Stand und Beruff nicht in acht nimmt; weil er gleich hinzu setzt: Quòd cùm vidissem, posui in corde meo, & exemplo didici disciplinam, **da ich dises gesehen / sagt er / hab ich mirs lassen ein Warnung seyn / und bin aus frembden Schaden witzig worden.** Wil also hiemit Salomon einen jeden vor Schaden gewahrnen/ und so vil andeuten: wer seinen Sitten- und Lebens-Wandel nicht besser wird anordnen/ als diser faule Tropf seinen Acker angebaut hat / wird einen schlechten Frucht davon haben / und nichts anders einsammlen / als Spott / Schand / Armuth / und eusserstes Verderben. Eben diser weisiste König / wann er dir zuspricht an gedachter Stell: Diligenter exerce agrum tuum: **baue deinen Acker fleissig an** / wil er dir nit den Pflug in die Hand / sondern nur ein Ermahnung geben / daß du nicht müssig gehn/ auf dein Seel wohl acht haben und nichts unterlassen solltest / was die Vollkommenheit deines Stands zu erraichen beförderlich seyn möchte.

ad Galatas 6. v. 8.

Proverb. 24. v. 30. & 31.

v. 32.

v. 27.

213. Der Prophet Ezechiel am 37. Capitel erzehlt ein wunderliche Geschicht: wie daß er auf ein weites Feld hinausgespatzirt/ warauf vor Jahren ein Schlacht vorbey gangen / und noch die Todten-Bayner viler tausend erschlagner Menschen herum lagen. Nun dise verwesene / zermotterte / und von

Ezech. 37.

Würmen halb abgefreſſne Bayner ſollten wider lebendig gemacht werden. Merckt / wie es zugangen. Factus eſt autem ſonitus, prophetante me: & ecce commotio: **weil ich prophezeyte** / ſpricht er / **geſchahe ein lautes Krachen / und auf das Krachen entſtunde ein Wind.** Und was weiter? Et acceſſerunt oſſa ad oſſa, unumquodque ad junctúram ſuam: **Und die Bayner ruckten zuſamm / ein jedes zu ſeinem Geſpanen** / der Ruckgrad zu der Rippen / das Schinbayn zu dem Knoden / und ſo fort an von Glid zu Glid / biß die Leiber ergäntzet wurden / und ein gantzes Kriegsheer auf den Bayneren da geſtanden. Das ware dann nun ein wunderliche Sach / ein Figur künfftiger Auferſtehung an dem jüngſten Tag / warüber dem Zuſeher / dem Ezechiel zweiffels ohne die Haar gen Berg geſtanden. Aber das iſt nicht / was ich izt ſuche: ich mercke allein bey diſer geſchicht an / daß es faſt ein gleiche Beſchaffenheit habe mit der Juſtification oder Rechtfertigung des Sünders. Der Prophet hat die Bayner diſer Todten nicht auf einander geſetzt; der Wind hat ſie auch nicht zuſammen gewehet / ſondern nur bewegt: Acceſſerunt oſſa ad oſſa: **ſie ſelbſt die Bayner ſeynd zuſammen gangen / und hat ſich ein jedes an ſein gehöriges Ort verfügt**: drauf iſt alles widerum lebendig worden. Auf ſolche Weiß muß auch die Erneuerung und wider Lebendigmachung eines Sünders geſchehen: der Prediger muß ihm zuſprechen; der H. Geiſt ihn mit ſeiner Gnad bewegen; er muß ſich aber ſelbſt auch rühren / das Seinige darzu thun / mitwircken / und aus der Faule ſeines laſterhafften Wandels auferſtehn.

v. 7.

1. ad Cor. 3. v. 6. Der Paulus pflantzt / der Apollo gieſſt / GOtt gibt das Gedeyen: die Pflantzen muß aber ſelbſt von innen her ſchieben / und auf-

Oſee 14. v. 6. wachſen. Juſtus germinabit ſicut lilium: **Der Gerechte grünet wie die Lilien**: ſpricht der Prophet Oſeas: Er überkommt ſein Geſtalt und Vollkommenheit / wie ein Gilgen im Garten / nicht wie ein Bild unter der Hand des Goldſchmids oder Bildhauers. Das Bild empfangt all ſein Form und Proportion von der Hand des Maiſters / thut weiter nichts darbey / als daß es nach deſſen Belieben in ſich ſchlagen / hauen / ſtemmen / und feilen laſſt: bey der Gilgen thut der Gärtner das wenigſte; ſie ſelbſt braucht ihr natürliche Krafft / grünet / wachſt / ſchieſſt auf / färbt ſich / breitet ihre Silber-weiſſe Bläter / u guten Geruch aus.

213. Und weil wir je des groſſen heiligen Apoſtels Pauli zu Red worden / wollen wir ſehen / wie er mit Worten und mit der That die Nothwendigkeit / daß ein jeder ſelbſt zugreiffe / und ſeiner Seelen Heyl befördere / gewiſen habe. Der H. Chryſoſtomus, deſſen ſonderer Liebhaber / ſchreibt alſo: Nihil prorſus erraverit, qui pratum inſigne quoddam virtutum, & paradiſum ſpiritalem Pauli animum nuncupaverit: tam mirâ enim gratiâ floruit, támque huic gratiæ congruente vitæ perfectione reſplenduit: **Wer ihm die Seel Pauli wil einbilden / wie einen fruchtbaren Acker allerhand Tugenden / oder gar wie einen geiſtlichen Luſtgarten und anderes Paradeiß / wird nicht unrecht daran ſeyn / alſo wunderbarlich hat in ihm die Gnad geblühet / und nach Maß der Gnad die Vollkommenheit des Lebens herfür geleichtet.** Warum aber diſe edle Seel in ſo kurtzer Zeit zu einer ſo hochen Vollkommenheit und Heiligkeit gelangt / gibt gedachter guldene Mund folgende Urſach: Quoniam enim vas electionis effectus eſt, & benè ſeipſum emendare curavit, largiſſimè in eum S. Spiritus munus effuſum eſt: **Dann weilen er zu einem auserwählten Geſchirr worden / und ſich ſelbſt täglich zu verbeſſeren / Sorg getragen; hat der H. Geiſt ſeine Gnaden häuffig in ihne ausgegoſſen.** Zwey Ding ſeynd da zuſammen kommen: die Gnad GOttes / und die Verbeſſerung ſeiner ſelbſt: Paulus hat zugriffen / ſelbſt das Unkraut ausgerauſft / ſein Lebens-Wandel in ein Ordnung gericht / und kein Gelegenheit / guts zu wircken / vorbeygehn laſſen: wie dañ ſolches ſeine Schrifften klar an Tag geben. Alsdann ſeynd in diſer Seel / wie auf einem guten Acker die ſchönſte Frücht der Tugenden / und hochen Verdienſts erwachſen; welche zu preiſſen der H. Chryſoſtomus nit Wort gnug findet. Zu gleicher Arbeit hat er auch andere Glaubige angehalten. Denen Coloſſeren ſchribe er alſo zu: expoliantes vos veterem hominem cum actibus ſuis, & induentes novum; **zihe aus den alten Menſchen ſambt ſeinen Wercken / und leget den neuen an**: das iſt / erneueret euch in dem Geiſt / enthaltet euch von dem Sündigen: und thut guts: welches aber nimmermehr geſchehen kan / es ſeye dann / daß ihme der Menſch ſelbſten Gewalt anthue / die alte böſe Gewohnheiten ab / und beſſere Sitten anlege / wie etwan einer die alten Lumpen mit Verdruß auszieht / wegwirfft / und dafür ein neues Kleid anzihet. Die Schlang ſtreifft ſelbſt ihren alten Balg zwiſchen zween engen Felſen ab / und ſchliefft nicht mehr darein. Der Hirſch wirfft ſein ſchwäres Gewicht weg / und holt es nicht wieder. Der Adler ſchwingt ſich gegen der Sonnen / und ſchlagt ſich ſo lang mit den Flügeln / biß ihm vor Hitz die alte Federen ausfallen / und junge darfür wachſen. Der Phœnix tragt die wolrichende Kräutlein ſelbſt zuſamm / u. verbreñt ſich zu Aſchen; u. wie es der Auctor Stromatum Biblicorũ gibt: Ipſe ſibi cunas in rogo extruit, ipſe carnifex & faber ſui, ſe, ut ſe inſtauret, extinguit: **Er macht ihm ſelbſt ein Wiegen aus dẽ Scheiter Hauffen / iſt ſein aigner Hencker und Erhalter / bringt ſich ſelbſt umb / damit er ein neues und beſſeres Leben anfange.** Alſo müſſen auch die Menſchen das Ihrige bey-

S. Chryſoſtomus tom. 4. homiliâ 1. de laudibus Pauli initio ſtatim.

ad Coloſſ. 3. v. 9.

Oliva lib. 4. Stromatum fol. 306.

beytragen / wollen sie anderst im Geist erneueret werden: expoliantes vos veterem hominem &c. **ein jeder muß seinen nichtswerthen Balg sträfflicher Sitten und Gewohnheiten selbst ausziehen.** Was der Apostel seine Colosser gelehrt mit Worten / hat er erwiesen mit der That; und dessen gleich Anfangs ein Prob geben bey seiner Bekehrung. Als er auf dem Weeg nacher Damascum von den Blitz- und Donner-Worten Christi über das Pferd herunter geworffen worden / ruffte er gantz willig zu allem / Act. 9. v. 6. was man ihm schaffen wurde: Domine, quid me vis facere? **HErr / was wilst du / daß ich thun solle?** Er hätte anderst sprechen / und etwa mit dem Propheten Isaia sagen Isaiæ 6. v. 8. können: ecce ego: mitte me: **HErr / da bin ich: fang mit mir an / was du wilst: du hast mich in deiner Hand / wie ein Hafner den Laim: mir gilt es gleich / wie du mich umbdräest / zu was für einem Geschirr du mich machest / es seye gleich zu Ehren / oder zur Verachtung.** ꝛc. Aber mit diesem war Paulus nicht vergnügt / sondern er wolte selbst zugreiffen: quid me vis facere? und dasjenige thun / was er würde vernehmen / das dem HErren gefällig wäre.

214. Diesem Beyspiel nach greiffen alle Tugend-begierige Seelen das Werck fein selbst munter an / und warthen nicht / biß man sie bey dem Haar darzu ziehe. Dem 2. Reg. 12. David hat zwar der Prophet Nathan den begangenen Ehebruch und Todtschlag vorgehalten; aber das Fasten / das Ligen auf der Erden / die Auffstreuung der Aschen / und dergleichen Bußwerck hat ihm der zerknirschte König selbst auferlegt. Luc. 19. Christus hat zwar den Zachæum umb die Herberg angesprochen; aber die restitution oder Wiederheimstellung des ungerechten Guts / und so reichliches Almosen hat dieser Publican ihme selbst aufgeladen. Der Magdalena hat es nicht allein niemand geschafft / daß sie ein köstliche Salben mit Verbrechung des Geschirrs dem HErren solte über das Haupt abschitten; sondern die Apostel haben sie solcher Verschwendung halber ankommen / und überlaut darwider gemurrt: ihr adeliches freygebiges Gemüth hat sie zur solchen That angefrischt. Den Petrum hat JEsus nur angesehen / und er ist bekehrt worden / weil er selbst sein Missethat erkennt und beweint hat: dem Judas hat man die Füß gewaschen / an der Taffel mit einem guten Bissen vor anderen geehrt / zum Priester geweyht / mit liebreichen Worten gestrafft / gekusst; ist dannoch in der Verrätherey fort gefahren / und an Leib und Seel zu Grund gangen / weil er sich selbst nicht hat wollen seiner annehmen / und mit der anerbottnen Gnad mitwircken. Wende man einem Krancken ein Mittel an / was man für eins wil: wanns die Natur nicht annimt: wird er in ewigkeit nicht gesund werden.

215. Sprichst du vielleicht: es hat aber der Bräutigam in dem hochen Lied zu seiner liebsten Braut gesprochen: murænulas aureas faciemus tibi, vermiculatas argento: **wir wollen dir guldene und mit silbernen Spangen durchzogene Armbänder machen:** warbey die Gspons weiter nichts gethan / als daß sie ihr diese schöne Armzierd hat lassen anlegen. Ist wahr. Aber wer weiß es / ob nicht eben drumb der Bräutigam die Händ der Braut nicht gelobt habe. Er ließ ihm gefallen ihre Wang: genæ tuæ sicut turturis, **deine Wang stehen wol / wie die Wang der Turteltauben.** Er hatte ein Vergnügen ab ihrem Hals: collum tuum sicut monilia: **dein Hals ist schön / wie ein Perlein-Schnur.** Er prise ihre Augen: oculi tui columbarum: **deine Augen seynd Tauben-Augen.** Er lobte ihre Haar / ihre Nasen / ihre Zähn / ihre Brüst: von den Händen schwige er still. Warum das? Quia eas ipse ornavit aureis Murænulis: illa enim Deo ornamenta placent, quæ nos nobis, ejus tamen suffulti gratiâ comparamus: sagt ein neuer Auctor bey Anziehung dieser Stell aus dem hochen Lied: **darum werden die Händ der Braut nicht gelobt von dem Bräutigam / dieweil er selbige mit guldenen Armbänderen selbst gezieret hatte. GOTT gefallt nur derjenige Geschmuck / den wir uns selbst / doch aus seinem Schatzkästen der Gnaden / trächten und anlegen.** Man hört zwar erstgedachte Braut ruffen zu ihrem Bräutigam: trahe me post te: curremus in odorem unguentorum tuorum: **ziehe mich nach dir: so werden wir nachlauffen dem Geruch deiner Salben.** Das sagte sie zwar: aber ich liese nicht / daß sie drumb geloffen seye; wol aber daß sie schläfferig zu werden angefangen / sich bey Zeiten zur Ruhe zu begeben / und ihr das Beth / als den Gelebten habe lassen lieber seyn. Dann als er bald hernach für die Thür kame / anklopfte / die Ungelegenheit der Nacht und des Regens vorschutzte / und eingelassen zu werden / inständig anhielte / hat sie ihme zu Leb nicht mögen aufstehn / den Rock anlegen / und etliche Schrittweit gehn / sondern fort geschlaffen / und ihn draussen klopffen lassen. Doch eben diese Schläffigkeit hat sie ihres Schatz beraubt. Wolte sie ihn wider finden / muste sie sich anderst in den Handel schicken: den Schlaff abbrechen / aufstehn / ein Liecht anzinden / nicht nur biß zur Stuben-Thür gehn / sondern bey der Nacht auf die Gassen hinaus lauffen / ein Gassen aus / die ander einsuchen / Nachfrag halten / seufftzen / wainen / schreyen / den Mantel im Stich lassen / Schmach-Wort / Schläg / und Wunden von der Scharwacht einnehmen. Da da / nachdem sie sich so viel kosten lassen / und auch ihre Gütter und Blut daran gewagt / lieferte sich der Geliebte wieder in ihre Arm: den sie doch auch bald wieder durffte verlohren haben / wann sie ihn nicht so starck gehalten / und hoch betteuret hätte: tenui eum, nec

Cantic. 1. v. 10.

ibid. v. 9.

ibidem. v. 14.

Oliva lib. 4 Stromatum fol. 300.

Cantic. 1. v. 3.

Cantic. 5.

v. 7. 8. & 9

Cantic. 3. v. 4. nec dimittam, donec introducam illum in domum matris meæ, & in cubiculum genitricis meæ: **ich hab ihn gehalten/und wil ihn nicht mehr anlassen/ biß ich ihn zu besserer Verwahrnus bringe in das Hauß und innerste Kammer meiner Mutter.** Anbey hatte dieses zartes Fräulein viel Mühe und Sorg: erstlich/biß sie ihn fande: hernach/daß sie ihn hielte: drittens/ biß sie ihn ins Haus hinein zohe: viertens/ in das innere Stüblein hinein brachte: fünfftens/ also verwahrete/ daß er ihr nicht wieder entwiche. Das ist nemlich/ was ich sage: der Mensch muß selbst Hand anlegen/ und sorgsam auf alles acht geben/ damit er der Gnad Gottes und seines Heyls versicheret bleibe.

216. Allein ist zu förchten/ man könte wider viel mit der gantz billichen Klag des H. Basilii, Ertzbischoffens zu Seleucia, einlangen; der von sich selber erzehlt: er seye unterweilen in eines vornehmen reichen Herrens (welcher aber nicht gar einen auferbaulichen Wandel führte) Garten kommen. Wann er nun die schönste Blumen/ auserlesenste Frücht/ Bäumlein und Gewächs/ Spatziergäng/ springende Wasser/ und dergleichen Lustbarkeiten angesehen/ womit dieser Herr sein Freud hatte/ und viel Zeit und Geld auf deren Zügel wendete/ seye es ihme zu Hertzen gangen/ und habe offt heimlich bey sich selbst gesprochen: inanimata quidem magno studio ornat, animam verò incultam habet: **dieser Mensch hat zwar einen schönen Garten/ und wendet viel auf dessen Zierd: beynebens lasse er sein Seel öd und unangebaut ligen/ so ja zu erbarmen ist.** Auf gleiche Weiß kan man von allerhand anderen Stands-Personen/ die ihnen das Zeitliche starck lassen angelegen seyn/ der Seelen aber die geringste Sorg tragen: Exempel Weiß von einem Reichs-Cantzler/ Obersten Feldherren/ Rechtsgelehrten/ Kauffmann/ und dergleichen Leuten/ die wichtige Geschäfft zu verrichten/ oder ein weitläufftige Handlung haben/ Tag und Nacht gespannt seynd/ und mit Ruhe keinen Bissen essen: ja wol auch von schlechteren Personen/ etwa einem Burger/ oder Bauren kan man mit Fug sagen: inanimata quidem magno studio ornat, animam verò incultam habet: er begibt sich zwar auf viel Sachen; sparet keinen Fleiß/achtet kein Mühe: rennt laufft/schwitzt/ zabelt/ und frettet sich ab bey Tag und Nacht/ nur damit er diß oder jenes seinem Vorhaben gemäß glücklich hinaus bringen möge; geht ihm auch alles wol von der Hand: aber mit seine Seel ist es übel bestellt. Wil einer in manchen Garten hinein gehn/ oder Sommers-Zeit einen wol angebauten Träyd-Acker besichtigen/ wird er nicht wissen/ was er ihm zum ersten wünschen solt: an ut oculus cum Argo, an nasus cum Catullo fiat: **daß er zu einē lautern Aug/ wie der Hirt Argus, oder zu einer lauteren Nasen werde;** wie ihm der Poet Catullus zu wünschen pflegte/ als offt er in einen Garten hinein tratte/ also mancherley/ und beyden/ dem Gesicht und Geruch angenehme Gestalten stossen einem auf an eine solchen Lust-Orth. Dafern es aber heist: animam incultam habet: **die Seel ist nicht beschaffen/ wie sie seyn solt:** diese siht wol keinem Garten/ sondern einer wüsten Cloac und stinckenden Mistlachen gleich: und dannoch Gott einen die Beschaffenheit einer solchen Seelen wolte lassen ansehen/ solte ihme einer weder das Argi Augen/ noch des Catulli Nasen wünschen: sondern vilmehr mit König David zu GOtt ruffen: a- Psalm 118. verte oculos meos, ne videant vanitatem: v. 37. **wende ab/ o HErr/ meine Augen/ auf daß sie nit ansehen dörffen so vil Eitelkeiten un einen solchen Greul.** Die Nasen wurden wir verheben vor Gestanck mit jenem Engel (wie in dem Leben der Altvätter zu lesen) als ihm und einem Einsidel ein wol bekleidter/ von Bisem und Balsam schmeckender Jüngling begegnete/ da er doch die Nasenlöcher offen gelassen/ als sie bey einem Todten-Aaß fürüber giengen.

217. Gar zu unmässig ist jener in seinen Blumen-Garten verliebt gewesen/ der ihme gewünscht hat/ daß er in ein Spinn verwandelt wurde/ nur damit er stets bey Tag u. Nacht auf den Rosen sitzen/ und von einer lieben Blum zu der andern herum kriechen könte: beynebens merckte dieser thorrechte Liebhaber nicht/ was für ein hässliches giffriges Thier er seyn würde/ wann er die Menschliche Natur ablegte/ und einen Spinnen-Balg anzohe. Zu dem; woher wuste er/ daß die Spinnen ab dem lieblichen Blumen-Geruch eben einen solchen Gust und Vergnügen haben/ wie die Menschen? un wann das schon wäre/ hätte doch sein Freud nit lang können tauren; sondern mit denen bald welckenden zarten Rosen ein End genommen/ und folgends ist ein so kurtzer Nasen- und Augen Lust nicht werth/ daß man des halber einen so kindischen ungleichen Tausch treffen solte. Es ware nemlich diser Blumen-Liendel auch einer aus jenen Aberwitzigen/ über welche der Poet Persius seuffzet und auffschreyt: Persius Satyra 2.

O curvæ in terras animæ, & cœlestium inanes!

O ihr zur Erden gebogne und himlischer Dingen beraubte Seelen! wie habt ihr so gar nichts von der ewigen Güter Nutzbarkeit/ Zierlichkeit/ und Süssigkeit verkostet! Besser hat ihm jener Advocat, Simon von Vee mit Namen/ den Traum von einem schönen Garten zu Nutz gemacht. Diesem/ wie P. Augustinus Tylingem schreibt/ traumte einsmals: er spatzire in dem Garten eines Rechtgelehrtens zu Pariß/ bey dē er vor Jahren/ als ein Jüngling/ in der Kost sich aufgehalten; bedunckte ihn aber anbey/ er wär nit mehr/ wie vormalen so schön gebutzt/ sondern gantz verwahrlosset/ mit Dörner/ Brenn-Nessel/ und Unkraut überwachsen. Nachdem er drüber erwachet/ hielte er solches nicht so fast für einen Traum/ als für ein gute Ermahnung von seinem H. Schutz-Engel: es wäre grosse Zeit/ seinen eignen inneren Garten/ sein Seel nemlich/ als der unterdessen wegen unterlassner Beicht mit allerhand Unkraut der Sünd und Laster angefüllt worden/ wiedrum zu saubern und zu reinigen: P. Augustinus Tylingem Paradisi lib. 2. c. 24.

Massen

Basilius Seleuciensis Sermone ad divites.

Lipsius de Constantia lib. 2. c. 1. & 3.

Massen er dann auch unverzüglich gethan hat. Wolte GOtt/ dahin richteten auch andere ihre Gedancken: welchen nicht lang trauen darff/ sondern es wol vor hinein wissen/ wie übel es mit dem Garten oder Acker ihrer Seelen bestellt seye; da sie doch vor diesem in ihrer Jugend/ etwan in den unteren Schulen unter fleissiger Obsicht der Elteren und Lehrmaister / guten Saamen angesäet haben/ so wurden sie bald das neben dem Wätzen herfür schiessende Unkraut auf ein Seiten bringen. Den darzu gehörigen Werckzeug / Messer / Bickel/ Karst/ Schauffel/ und dergleichen gibt einem jeden der Cardinal Hugo in die Hand. Evellat herbas inutiles, scilicet cogitationes malas, per contritionem: destruat nocivas delectationes munda confessione; disperdat peccata competenti satisfactione: dissipet colligationem malæ consuetudinis per bonam assuefactionem. Paucis denique: evellat actum peccandi, destruat consuetudinem, dissipet occasionem: **rauffe er aus**/ sagt er/ **das Unkraut böser Gedancken durch die Reu und Leyd: reiß er nider die schädliche Belustigungen durch wahre Beicht: werffe er aus seinem Hertzen hinaus durch ein erforderte Genugthuung die Sünden: zerstöre er die böse Gewohnheiten / und gewöhne sich an etwas guts. Mit einem Wort: hinaus mit den Lasteren/ fort mit der bösen Gewohnheit / fort mit den Gelegenheiten zu sündigen / so wird es umb seinen Acker / Seel / und Gewissen wol stehn.**

Hugo Cardinalis in c. 1. Jeremiæ.

218. Letzlich bitte und ermahne ich mit dem Isocrates alle und jede/ grössere Obsicht auf die Seel/ als auf andere Sachen zu haben. Dieser Weltweise hatte einen Discipul in seiner Schul / einen sonderen Liebhaber des Gärtlwercks/ der aber die Bücher nicht fast truckte. Das sahe dann der Lehrmaister ungern/ und sagt auf ein Zeit zu ihm: obsecro, ne habeas hortum cultiorem, quàm animum: **ich bitte dich/ laß dir doch die Zierd und Sauberkeit deines Gartens nicht mehr angelegen seyn/ als deiner Seelen.** Kurtz/ und gut. So schön ein Garten/ so wol ein Acker immer mag angebaut seyn/ ist doch der Gwinn davon nicht gar groß. Die Blühe der Bäum fallet ab/ die Blumen verwelcken/ die Kräuter verderben/ die Frücht faulen/ das Korn schneidt die Sichel ab/ der Winter nimmt allen Feld- und Garten-Lust hinweg. Hingegen ein von Sünden und bösen Naigungen gesauberte/ und mit Tugenden wol versehene Seel ist ein annehmlicher Frühling auch mitten im Winter vor den Augen Gottes; warauff ein solcher Herbst bey herbey nahendem Sterbstündlein folgt / wo man mit grossem Verdienst und ewigen Belohnung die süsse Frücht der Glori in dem Himmel einschneidt. Es seye derohalben dein Seel gleich einem Garten/ oder einem Acker/ so thut es ja der Mühe ab/ daß du dessen grössere Sorg tragest? vor so und so viel Jahren stunde es noch mit selbigen wol/ jetzt aber ein Zeit hero gar schlecht; bist gantz verluderet/ gantz in ein andere Haut geschloffen/ und siht in deinem Gewissen aus/ wie halt noch einmal auf einem Acker/ der voller Unkraut ist/ wo alles verwüstet durch einander liegt/ als wann die wilden Schwein darinnen gewühlt hätten. Unde habet Zizania? warumb aber das? woher ein solche Veränderung? schaue nur ein wenig nach/ du wirst es bald finden: und wann dir zu rathen ist/ mach es/ wie ein fleissiger Hausvatter/ der nie bey seinem Acker fürüber geht/ daß er nicht etwas von Unkraut ausrauffe; das Unziffer abklaube; die Stein auf ein Seiten raume/ und also seinen Acker saubere. O/ sagt der geistreiche Thomas de Kempis, si omni anno unum vitium extirparemus, citò viri perfecti efficeremur, **wann wir nur alle Jahr ein Laster recht von der Wurtzel ausreuteten / wurden wir bald volkommne Männer seyn.** Obsecro igitur, ne habeas agrum cultiorem, quàm animum, **so bitte ich dich dann nochmalen / laß dir den Wolstand deines Ackers nicht mehr angelegen seyn / als deiner Seelen.**

Thomas de Kempis lib. 1. de imitat. Christi c. 21.

AMEN.

Am

Am sechsten Sonntag nach HH. drey Königen.

Evangelium Matthäi am 13. Capitel.

18. IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu dem Volck diese Gleichnus: Das Himmelreich ist gleich einem Senffkörnlein. ꝛc.

Simile est regnum cœlorum grano sinapis. *Matthæi 13. v. 31.*
Das Himmelreich ist gleich einem Senffkörnlein.

Inhalt.

GOtt fangt von unden und vom kleinen an/ und bringt sein Werck hoch: die Welt fangt hoch an/ und endets übel.

219. DEr guldene Redner und H. Vatter Petrus Chrysologus legt die heutige Parabel von dem Senffkörnlein über die massen schön aus; steht aber anfangs gleich an/ und weiß nicht/ was er sagen soll. Dessen Wort seynd folgende. Quid est, quòd potestatem tantam sic parva, sic minima similitudo concludit? **Was bedeut es doch**/ sagt er/ **daß ein so grosse Sach durch ein so schlechte / ja allerschlechteste Gleichnus vorgetragen wird?** Sic enim ait Dominus: cui est simile regnum Dei? & cui simile æstimabo illud? **dann so spricht der HErr: wem ist das Himmelreich gleich? oder womit soll ich es vergleichen?** Cùm dicit: cui est simile? quasi quærentis indicat, & producit affectum: **indem er fragt: wem ist es gleich? deutet er an/ daß er gern ein recht wolständige Gleichnuß ersinnnen möchte**/ spricht ferners der guldene Mund. Was ist aber das? ille solus, Verbum, Scientiæ fons, dicendi flumen; qui omnium corda rigat, sensus aperit, ingenium dilatat, in invenienda similitudine nunc laborat? **derjenige/ welcher das ewige Wort des Vatters / ein Brunn der Wissenschafft / ein Fluß der Wolredenheit ist; derjenige/ der aller Hertzen anfeuchtet/ die Sinn eröffnet/ den Verstand erweiteret/ solee ein Beschwärnus haben in Erfindung einer Gleichnus/ die Beschaffenheit des Himmelreichs zu erklären?** Sed quid invenerit, audiamus: **lasst uns aber hören / was er für eine erfunden habe.** Simile est regnum cœlorum grano Sinapis: **das Himmelreich ist gleich einem Senffkörnlein.** Ist aber das nicht ein wunderliche Sach? quærens in cœlo & in terra, nihil invenit, nisi granum sinapis, in quo potentiam totam supernæ dominationis includat: **nachdem er im Himmel und auf Erden gesucht/ fande er nichts/ als das Senffkörnlein: und in die Enge dieses kleinen Saamens schliesst und pfrenget er hinein die gantze Macht der oberen Herrschafft/ ein so gewaltiges / glückseeliges / durch die gantze Welt ausgebreites Reich/ warinnen die Gottheit ihren Sitz hat.** Biß hieher noch immerzu der H. Ravennatische Bischoff. Treibt hernach das Argument über die massen zierlich und anmuthig noch stärcker/ und fragt: ob dann die Hoffnung der Glaubigen / die Vertröstung der Auserwählten/ die Glückseeligkeit der Jungfrauen/ die Glori der Martyrer / die Cron der Heiligen / warum sie so ritterlich gestritten / sich Schwaiß und Blut haben kosten lassen / nichts anders seye/ als ein Senffkörnlein? Gibt ihm aber selbst bald zur Antwort: der HErr habe es bey dem kleinen verächtlichen Senffkörnlein nicht bleiben lassen; sondern in seiner Gleichnus ferners angezeigt/ wie es aufwachse/ zu einem Baum werde / und so gar denen Vögeln des Luffts unterschluff gebe: welches alles zusammen genommen etlicher massen mit dem Reich der Himmel eintreffe. Der Anfang ist klein / der Ausgang ist groß. So viel Chrysologus. Warbey ich Gelegenheit nimm/ in gegenwärtiger Predig vorzustellen: wie so ungleich Gott und die Welt in ihren Unterfahungen verfahren. GOtt fangt von unden/ und von dem Kleinen an/ und bringt sein Werck weit und hoch hinauf: die Welt fangt hoch an/ und endets übel. Das haben E. L. und A. in beliebter Kürtze zu vernehmen.

S. Petrus Chrysologus sermone 98. Lucæ 13. v. 18.

Erster Theil.

GOtt fangt von unden und vom Kleinen an/ und bringts hoch.

220. SChaue man nur gleich die Erschaffung der Welt an/ so wird man wahr befinden/ was ich zu erweisen vorhabens bin. Dann ob schon Gott Himmel und Erden zugleich und auf einmahl hervorgebracht/ hat er doch sie auszuzieren von dem schlech-

schlechteren Geschöpf / der Erden nemlich / den Anfang gemacht: welches Element nur ein Puncten / und gleichsam nur ein kleins Senffkörnlein ist gegen dem eussersten Umbkreiß des Himmels. Den Anfang hat Gott gemacht von der Erden / dem untersten und schlechtisten Element; welche nur ein Puncten / und gleichsam nur ein kleines Senffkörnlein ist gegen dem eussersten Umbkreiß des Himmels. Punctum est, in quo bellatis, in quo regna disponitis: **es ist nur ein Puncten** / spricht Seneca, **warauf ihr König und Fürsten blutige Krieg führt / und euere Reich ausbreitet.** Kan also die Erden keinen groß bedunckẽ / als der klein ist / das ist / ein kleines Gemüth hat / und sich mit einem wenigen beschlagen lasst. Uber das sagt der H. Text: terra erat inanis & vacua: **die Erden ware Anfangs lär und ohn alle Zierd**: kein Gräslein / kein Blum / kein Stäudlein verhanden: & tenebræ erant super faciem abyssi, **und noch darzu mit dicken Finsternussen überzogen.** Was hätte können schlechters / als ein Hauffen Sand? was wüsters / als ein solcher Klotz? was abscheulichers / als diese finsteren Kugel seyn? Gleichwol ware das ein Werck der allmögenden allerweisisten Hand Gottes. Mittler Weil hat er ein Liecht herum gezogen / und die Erden erleuchtet: hernach mit Graß / Laub / und Bäumen bekleidt / welche leben und wachsen; aber nicht empfinden: drauf seynd die Vögel / Fisch / und andere Thier gefolgt / welche leben / wachsen / und empfinden; aber keinen Verstand haben: letzlich hat er den Menschen erschaffen; welcher lebet / wachset / empfindet / mit Verstand und freyem Willen begabt ist. Also stige er immerdar auf von dem Unvollkommneren zu dem Vollkommneren / von dem Unteren zu dem Oberen / und ordnete ein jedes zu seinem Ziehl und End. Nicht vil anderst ist er mit den Himmeln verfahren. Anfangs hat er diese grosse Kugeln aus dem Wasser heraus gehebt / und keiff gemacht (wenigist viler alten Sternseher Mainung nach) allzeit eine gröſſer und weiter / als die ander; auch eine ober die ander gesetzt biß zu dem obersten Himmel / der Auserwählten ewigen Wohnstatt hinauf / dero Schönheit nicht zu beschreiben. Solten aber die Stern-Himmel der Planeten / und / wie etliche wollen / auch das Firmament / aus einer waichen flüssigen Materi seyn / wie der Lufft; so hat er sie doch zuvor bey Absönderung des Gewässers gesauberet / gelautert / subtil / und durchsichtig gemacht; und über ein Zeit erst Sonn / Mond / und andere Stern hinauf gesetzt / und sie gleich als mit Edelgesteinen geschmuckt. Perfecti sunt cœli & terra, & omnis ornatus eorum: **und auf solche Weiß hat die Welt ihr Vollkommenheit und gantze Zierd erreicht.** Von der Erden hat Gott angefangen; mit dem Himmel hat er alles eingefangen; vor die Erden / hernach erst den Himel ausgeziert; und also sein erstes Meisterstuck von dem untersten aufs höchst gebracht: dann was ist niderer / als die Erden? und was ist höcher / als der Himmel?

Seneca lib. 1. Naturalium quæstionum, in Præfatione.

Gen. 1. v. 1.

juxta diversam hypothesin aliquid dicunt, cœlos esse solidos, alii liquidos.

Genesis 2. v. 1.

221. Eben diese Weiß hat Gott bey Formirung der kleinen Welt / nemlich des Menschens / gehalten. Er hat ein Stuck Laim in die Hand genommen / und wie ein Hafner seinem Geschirr / ihme ein Gestalt geben. Wol ein schlechter Anfang! Bald aber hat er diesen Klotz in Haut und Bein / Fleisch und Blut verwandelt. Das ware schon umb ein gutes besser. Letzlich hat er ihm ein vernünfftige Seel eingeblasen: darauf sich das Bild zu rieren / zu bewegen / zu reden / zu verstehn / und zu lieben angefangen; mit einem Wort ein vollkommner Mensch da gestanden / deme der Erschaffer seinen Lustgarten anvertraut / und ihn zum Herren und König über alle Thier gesetzt hat. Ein solche Bewandnus hat es mit der Erschaffung des ersten Menschens. Noch heut zu Tag / als offt ein Mensch empfangen und gebohren wird / haltet Gott als Urheber der Natur / ein gleiche Ordnung / und fangt von dem kleinsten an. Die erste Täg ist das Kind in Mutterleib nicht anders / als ein Saamen. Mittler Weil werden die drey vornehmste innere Theil des Leibs daraus formirt / als nemlich das Hertz / das Hirn / und die Leber: darauf folgen die andere Gliedmassen nach und nach; aber noch gar klein und zart: ja alles zusammen genommen biß gegen dem dreyssig oder viertzigisten Tag ist nichts verhanden / als ein embrio, ein Lebenloses Stuck Fleisch. Und alsdann umb dise Zeit herum wird die Seel von Gott aus nichts erschaffen / und mit dem Leib vereiniget; wardurch das Kind das Leben empfangt: weiß aber nichts drum / und muß sich noch lang gedulden in seinem finsteren Kercker / biß zu der Geburt. Nach dem es aber auch glücklich zur Welt gebohren worden / lieber Gott / wie schlecht ist noch alles mit ihm bestellt? Was für ein kleines Senffkörnlein ist ein solches Kind / biß es mit den Jahren wachst; aus einem Kind zu einem Knaben; aus einem Knaben zu einem Jüngling; aus einem Jüngling zu einem gestandnen Mann wird? Wann nun dieses geschehen / so hat Gott abermal ein Meisterstuck verfertiget / sein eignes Ebenbild / von solcher Kunst und Schönheit / welches der Plato billich namst divinum miraculum, **ein Göttliches Wunderwerck**: der König David aber schier den Engeln gleich schätzt / da er sagt: Minuisti eum paulò minùs ab angelis: gloriâ & honore coronâsti eum, & posuisti eum super opera manuum tuarum: omnia subjecisti sub pedibus ejus &c. **Du hast ihn o HErr / ein wenig ringer gemacht / als die Engel / mit Glori und Ehr hast du ihn gezieret / und ihn gesetzt über die Werck deiner Händ: alles hast du seinen Füssen unterworffen.** ꝛc. Geht derohalben mit dem Menschen zu / wie mit dem Senffkörnlein: Minimum est ex omnibus seminibus; cùm autem creverit, majus est omnibus oleribus, & fit arbor: **Anfangs ist es das kleinst**

Plato lib. 1. de legibus.

Psalmo. 8. v. 6.

Matthæi 13. v. 32.

unter allen Saamen (wenigist das wilde Senffkörnlein Mathioli Zeugnus nach ist so klein) **wachst nach und nach auf/ und wird zu einem Baum.** Und was da von dem Senffkörnlein gemeldet wird/ kan noch von viel anderen Saamen der Kräuter/ Blumen/ und Bäumen gesagt werden; welche GOtt/ als Urheber der Natur/ auf ein gar wunderbarliche Weiß zum Wachsthum beförderet/ und in die Höche treibt. Der Ursprung ist klein/ das End groß.

Matthiolus in suo Herbario ad nomen Crucz.

222. Nicht allein aber in natürlichen Dingen/ sondern auch in anderen seinen Handlungen haltet Gott die Weiß/ daß er gern von unten an auffsteige/ und aus kleinen Sachen was groß heraus bringe. Wollen aus vilen dermalen nur ein Muster unter Augen legen. Nach dem Fall des Adams in die Sünd/ die hernach auch seinen Nachkömmlingen erblich angehangen/ hatte Gott ein sehr wichtiges Werck vor. Es was eines Theils schon von Ewigkeit her beschlossen/ solches schwäres Verbrechen ohngestrafft nicht nachzulassen/ sondern darfür Satisfaction, oder genugsame Abstattung zuerforderen; anderwerts ware es dem Menschlichen Geschlecht solche zu laisten unmöglich: massen ich anderwerts in einer eignen Predig dargethan*. Wolte derohalben Gott nicht Haupt und Glider/ Vatter/ Kinder/ und Encklein ohn alle Gnad und Barmhertzigkeit von seinem Angesicht verstossen/ und an Leib und Seel lassen verderben (welches seiner angebohrnen unendlichen Gütigkeit schwär fiele (müste er selbst ein Mittel ersinnen/ wie etwan zu helffen seyn möchte. Das hat er nun ersunnen. Aber wie hat ers angriffen? a minimo, von unten an/ von dem Kleinsten. Von unten an? von dem Kleinsten? Er hat ja das Werck der Erlösung Christo/ seinem eingebohrnen Sohn aufgelegt? selbigen in die Welt gesandt/ daß er unser Fleisch und Blut an sich nehmen/ grausame Marter leiden/ eines bitteren Todts sterben/ und auf solche Weiß das Menschliche Geschlecht wiederum ausöhnen solte? Es singt ja von Christo die Kirch: Solus altissimus, **er seye der Allerhöchste**? es schreibt ja von ihm der H. Paulus: Deus exaltavit illum, & donavit illi nomen, quod est super omne nomen, ut in nomine Jesu omne genu flectatur? **GOtt habe ihn erhöcht/ und ihm einen Namen geschenckt/ welcher ist über alle Namen/ also daß bey Anhörung des Namens JEsu sich alle Knie solten biegen**? Ist wahr: aber Anfangs hat es das Ansehen nicht gehabt: nach und nach erst ist Christus zu solcher Hochheit gelangt. Er hat sich bey seiner Ankunfft über die massen gedemüthiget/ unter dem Vieh im Stall die Einkehr genommen/ sich erniderigt biß in die Krippen/ biß auf das Stroh. Und damit wir bey der Parabel von dem Senffkörnlein bleiben/ spricht angeregter H. Chrysologus: velut granum Sinapis in hortum virginei corporis missus, orbe toto crucis in arbore crevit: **erist/ wie ein Senffkörnlein in dem Garten des Jungfräulichen Leibs seiner Mutter gepflantzt worden/ zu einem Baum aufgewachsen an dem Creutz/ von dasen aus/ er hernach seine Aest durch die gantze Welt ausgebreitet hat.** Noch safftiger redt davon der H. Pabst Gregorius: ipse est granum Sinapis, qui mortis sepulturâ plantatus, arbor magna surrexit: granum namque fuit, cùm moreretur; arbor, cùm resurgeret: granum per humilitatem carnis; arbor per potentiam majestatis: granum, quia vidimus eum, & non erat aspectus; arbor autem, quia speciosus præ filiis hominum: **Christus/** sagt er/ **ist das Senffkörnlein/ gepflantzt durch den Todt in dem Grab; ist aber wie ein grosser Baum aufgestanden: ein Senffkörnlein war er in dem Todt; ein Baum in seiner Urständ: ein Senffkörnlein wegen der Demuth seiner Menschheit; ein Baum wegen der Majestät seiner Gottheit: ein Senffkörnlein/ weil wir ihn gesehen haben in seinem Leyden gantz zerriben und zerknirscht; ein Baum/ weil er der schönst gewesen aus den Menschen Kindern.** Nun dieser Baum hat seine Aest/ und sambt den Aesten sein Reich durch die gantze Welt ausgestreckt: warvon der H. Gregorius weiter also schreibt: hujus arboris rami Sancti Prædicatores sunt: & videamus, quàm latè tendantur. Quid enim de eis dicitur? in omnem terram exivit sonus eorum, & in fines orbis terræ verba eorum: **die Zweig dieses Baums seynd die HH. Apostel und Prediger: lasse sehen/ wie weit sie geraicht haben. Wie man das Rauschen der Bäum-Blätter weit hört/ also ist ihr Klang ausgangen durch die gantze Welt/ und ihre Wort an die eusserste Gräntzen des Erdkreiß.**

S. Greg. lib. 19. Moralium. l. 1.

Psalmo 18. v. 5.

223. Das ware dann nun abermal ein grosses Wunderwerck Göttlicher Weißheit/ daß Christus sein Reich und Glauben auf ein solche Weiß durch die gantze Welt erweiteret; warzu er sich eines gar schlechten Mittels bedient hat. Was ist schlechters/ als das Rauschen eines Blats? Was schwächer und gebrechlicher/ als das Wort/ das aus dem Mund geht?

- - - - foliis ne carmina manda,
Ne fiant quondam rapidis ludibria ventis.

Virgilius lib. 6. Æneidos.

lautete die Ermahnung der Sybillæ oder Götten-Pfäffin Apollinis an den Trojanischen Fürsten Æneas bey dem Virgilio. **Schreib nichts/** sprach sie/ **auf die Blätter/ mit denen die Wind spielen/ und sie zerreissen.** Dann die Alte hatten kein Papyr/ sondern schriben auf die Baum-Rinden und Blätter: massen noch heut zu Tag die Mogorenser/ und etliche andere gegen Aufgang der Sonnen gelegene Völcker thun. Sie wolte sagen/ die Sybilla: es tauret nicht/ es hat keinen Bestand

Ecclesia in Missa ad Philippenses 2. v. 10.

S. Chrysologus, loc. cit.

* Besihe den 1. Theil Fevertäglicher Predigen die 2. Predig an dem neuen Jahrstag.

Bestand / was also auf Blätter geschrieben wird. Und dannoch durch das geschribene und mündliche Wort hat Christus sein Reich und Glauben ausgebreitet. Was für ein Machinam und Vortheil hat er hierzu gebraucht? Nichts anders / als die in zwölff Articul verfasste / geschriebene / und gepredigte Glaubens-Bekanntnus / welche arme / ungestudirte Fischer / die Apostel / allen Völckeren verkündigten. Lasst uns hierüber Theophylactum vernehmen: Symbolum fuit, quo potentissimi gentium, quales Romani; & Sapientissimi, quales Græci; & religiosissimi, quales Hebræi, regno Christi essent subjiciendi: **der Glaubens-Bekanntnus / einer dem Ansehen nach einfältigen Lehr / haben sich die mächtigiste / wie die Römer; die weiseste / wie die Griechen; die eyferigiste für die Religion / wie die Juden waren / unterworffen.** Dise lasen / und predigten erst gemeldte Lehrer denen Juden und Heyden vor; und sie liesen sich bereden / die alte vätterliche Gebräuch und Herkommen abzuthun / neue Gesätz anzunehmen; die Freyheit zu quitiren / und sich unter das Joch des Evangelii gutwillig zu begeben. Anfangs ist es zwar auch hart hergangen: Judæis quidem scandalum, gentibus autem stultitiam: **die Juden** / wie der H. Apostel Paulus bezeugt / **haben sich ab dieser Lehr geärgert; die Heyden das Gespött daraus getrieben.** Doch hat die Wahrheit letzlich durchgetrungen / und Christus den Sieg davon getragen: aus dem kleinen Häufflein der Rechtglaubigen ist ein grosse weitschichtige Versammlung worden / und die Kirchen zu einem solchen Aufnehmen und Glori gestiegen / warinnen wir sie heut zu Tag mit Augen sehen.

Theophylactus in c. 23. Lucæ.

1. ad Corinth. 1. v. 23.

224. Das ware dann ja eben ein so wunderliche Sach / daß das Christenthum aus einem so schlechten Ursprung zu so hochen Wachsthum uñ Fortgang solte gelangen / als wunderlich es ist / daß aus dem kleinen Senffkörnlein ein grosser Baum aufwachse? Das ist nemlich Gottes Art zu handeln (wie noch in viel Stucken kunte erwiesen werden / wenns die Zeit gedultete) von kleinen schlechten Dingen fangt er an; treibts durch wunderliche Weeg und Mittel-Ding fort / bringts aufs höchst / und zu einem glücklichen Ausgang.

Der zweyte Theil.

Die Welt fangt an / und endts übel.

225. DJe Welt kehrts umb. Sie fang so hoch an / und endts übel. Dahero sagt der H. Welt-Prediger Paulus: Sapientia hujus mundi stultitia est apud Deum: **die Weißheit dieser Welt ist ein Narrheit vor Gott.** Dann es ist je thorrecht gehandelt / wollen einen Thurn bauen / und von dem Spitz anfangen. Ein solcher närrischer Baumeister ware der hoffärtige Teuffel / Princeps hujus mundi, **der Fürst dieser Welt** / wie ihn Christus namst. Kaum ware er aus seinem Nichts herfür gekrochen / ein zwar schöner und purer Geist / aber gleichwol nur ein Geschöpf / wie andere Creaturen; da hat er sich stracks seines Glücks übernommen: an statt daß er sich demüthigen / und GOtt für die empfangene Wohlthat der Erschaffung dancken hätte sollen / liese er ihm Hörner wachsen / und trachtete nach einem höcheren Ehren-Thron / als ihme gebührte. In cœlum conscendam, supra astra Dei exaltabo Solium meum: similis ero altissimo: **ich wil hinauf steigen in den Himmel** / sagte er bey sich selbst; **meinen Sitz über die Stern erhöchen; dem Allerhöchsten wil ich gleich seyn.** ꝛc. Das heist hoch angefangen / mein Lucifer. Aber dein Anschlag ist zu Wasser worden: ad infernum detraheris, in profundum laci: **in die Höllen wird man dich hinunter stürtzen / in den tieffen Abgrund** / folgt gleich darauf in dem Text. Und also ist es geschehen. Den obersten Himmel hat er nicht erreicht: sein guldener Thron ist nicht fertig worden: die Gleichheit mit Gott ist nit heraus kommen: man hat ihm die Flügel gestutzt; die schöne Englische Gestalt in ein abscheuliche Teuffliſche Larven verändert / ihn verstossen in die Höllen. Wie hätte er tieffer fallen / und sein vermessnes Vorhaben übler enden können? Wann es dem Fürsten dieser Welt so übel mißlungen / wie soll es anderen gemeinen Hackenschützen und Lufftschluckeren der Eitelkeit gerathen / die auch oben anfangen / und überall mit dem Kopf hinaus wollen?

1. Ad Corinth. 3. v. 19.

Joannis 12. v. 31.

Isaiæ 14. v. 13.

226. Viel haben es halt dannoch gewagt / und wagen es noch zu ihrem Verderben. Nach dem Sündfluß / als sich die Welt wiederumb mächtig gemehrt / und der Leut so viel worden / daß sie vor Menge nicht Weit gnug hätten / sondern ihnen umb andere Länder und Wohnsitz müsten umbsehen / zohen aus Morgenland gantze Schaaren mit einander fort / etliche gegen Untergang der Sonnen / etliche gegen Mittag / andere gegen Mitternacht. Zur guten Letz / eh sie sich gar von einander beurlaubten / stosste sie ein Begierd an / ein Angedencken zu hinderlassen / und ihnen einen ewigen Namen zu machen. Was solte das seyn? Venite, faciamus nobis civitatem & turrim, cujus culmen pertingat usque ad cœlum; **kommt:** sprachen sie zusammen: **lasse uns ein Stadt und einen Thurn bauen / dessen Spitz biß an den Himmel raiche.** Das heist sich hoch angreiffen: ein solcher Bau wil etwas haben. Aber was vermag der Ehrgeitz nicht? vor allen Dingen bestimmte man den Platz auf dem schönen weiten Feld Sennaar: drauff bachten sie Ziegel-Stain / trugen Holtz zusammen / brauchten Bech an statt des Kalchs: fiengen an zu zimmeren / zu maurer / und führten das Gebäu schon etlich Gaden

Genes. 11. v. 4.

hoch hinauf. Lappen wie die Häusser / wo nicht gar wie ihr Thurn. Wo wolten sie Materialien gnug genommen haben für einen so gewaltigen Bau? Wer einen Thurn auffühen wil / dessen Spitz biß an den Himmel langen soll / muß das Fundament auf die Höllen legen. Der H. Augustinus lacht solcher Bauleut / und sagt: nimia disponebatur altitudo: - - - tutam, verámque in cœlum viam molitur humilitas, sursum levans cor ad Dominum, non contra Dominum: **sie haben gar zu hoch angetragen in ihren Gedancken. Wer seinen Bau biß in Himmel erstrecken wil / muß die Demuth lassen den Grund legen: welche das Hertz zu GOtt erhebt / nicht wider GOtt einen Anschlag vorhat.** Die Vermessenheit der Kinder Noe hat dem HErren mißfallen: sie haben ihren Thurn nicht unter das Dach gebracht. Wer hats verhinderet? Ein schlechtes Ding / ein Bröcklein Fleisch / die Zung. GOtt hat weder durch Erdbidmen das Gebäu zu einem Stainhauffen gemacht; noch durch Sturm-Wind nieder reissen lassen; noch Feur und Donnerkeul auf die Bauleut herunter geworffen; sondern nur ihre Sprachen verwirret / daß keiner den anderen mehr verstanden. Ruffte die Maurer umb Mertel / reichte man ihnen ein Holtz; begehrten die Zimmerleut Nägel / gab man ihnen einen Ziegelstein. Also müsten sie wol von ihrer Arbeit lassen: und ist letzlich nichts / als ein Babel daraus worden / das ist / Confusio, **Spott / Schand / und Verwirrung.** Und solches zu wol verdienter Straff ihrer Hoffart / wie der H. Augustinus ferners anmercket: quoniam dominatio imperantis in lingua est, ibi damnata est superbia: ut non intelligeretur jubens homini, qui noluit intelligere, ut obediret Deo jubenti: **dann** / sagt er: **weilen die Herrschafft des Gebiettenden durch die Zungen sich vernehmen lasst / hat Gott die Hoffart mit Verwirrung der Sprachen gleichsam wollen auf's Maul schlagen / und die Sach also angangen / daß der Befelchhaber nicht verstanden wurde von einem Menschen / dieweil auch er sich nicht verstanden hat auf den Gehorsam / den man Gott schuldig ist.**

S. Aug. de Civit. Dei lib. 16. c. 4.

loc. cit.

227. Die Welt führet ihre Concept nach dem Traum des Chaldäischen Königs Nabuchodonosors. Diesem traumte / als sehe er ein überaus grosse und hoche Bildsäul vor ihme da stehn. Das Haupt war von Gold / die Brust von Silber / der Bauch und die Hifft von Ertz / die Schenckel von Eisen / die Füß von Laim. Ein starckes Haupt fürwar / aber ein schwacher Fuß: ein guldener Anfang / aber ein kothiges End. Was geschah? Ein kleines Stainlein ist von einem Berg herunter / und an den laimigen Fuß hinan gekugelt / hat denselbigen zerbrochen / warüber die gantze Statua sich zu kleinen Stäublein zerfallen welche sambtlich der Wind weggewehet / also daß nichts darvon übergeblieben / als dem erwachenden König die Gedächtnus / daß ihm getraumt habe / und wuste doch auch nicht mehr was. Daniel / der diesen Traum auslegte / sprach: Gott habe hierdurch zukünfftige Ding wollen andeuten. Was da? Wie nemlich die Reich der Welt je länger je mehr wurden abnehmen an der Macht und Herrlichkeit / und auf guldene / üble Zeiten folgen. Haben also in H. Göttlichen Schrifft selbsten Zeugnus / daß die Welt hoch anfange / und übel ende. Hat es nun ein solche Beschaffenheit mit den Monarchien / und mächtigisten Reichen der Welt / daß ihr Glantz mit den Jahren sich verlühre / und von Zeiten zu Zeiten durch Krieg und andere Unfäll der Regenten Macht und Reichthumen geschwächt werde / hat man sich umb desto weniger zu befrembden / wann ein privat-Welt-Mensch sein Vorhaben / dieweil ers etwan gar zu hoch spannt / nicht allzeit glücklich hinaus bringet. Es geht nicht allzeit glücklich hinaus bringet. Es geht nicht anderst. Vil fangen von Gold an / und endens mit Laim: und wer sein Haupt biß an das Gestirn zu erheben vermeint / wird offt / wie erstgedachte Bildsäul von einem kleinen Steinlein / von einem schlechten Widerstand / zu Boden geschlagen.

Daniel 2.

v. 37. & seqq.

228. Mancher / vom Ehrgeitz getrieben / wagt ein Namhaffts daran: er rennt / laufft / warth auf bey Tag und Nacht / schmiert da und dort / nur damit er einen gewissen Dienst erlange; erhalt ihn auch / und geht ein Zeitlang wol. Das Haupt / der Anfang ist gulden: und weil etwan solches Ampt wol eintragt / die Brust von Silber. Mittler Weil thun sich allerhand grosse Beschwärnussen hervor / und wird zu einer Bürd / was man vormalen für ring und für ein Ehr gehalten: warbey nicht wenig thun die heimliche Nachstellungen und Verleumdungen etlicher Mißgönner. Ist also schon schlechters Metall bey dem Mittel / Ertz und Eysen. Endlich kommts so weit / daß man in Ungnaden falle / und so lange Jahr in gehabter Ehrenstell verstossen / die Gütter in Beschlag genommen werden / und neben Schand und Spott wol gar der Kopf darauf stehe. Die Füß seynd Laim. Hoch hats ein solcher angefangen; aber übel geendt. Jener wil auf einmal reich werden: tritt in die Gsellschafft der Kauffleut / welche nur Stuckweiß mit grossen Pallen und Fässeren handeln; legt ein namhaffte Summa zu dem gemeinen Säckel / der Hoffnung solches Geld bald mit drey / vierfachen Gewinn wiederum zuerheben. Halt auch das Glück Anfangs ein Weil zu. Gehling aber fallirt einer aus der Gespannschafft; oder geht ein und das ander Schiff auf dem Meer zu Grund / welches Orientalische Wahren aufgeladen / mit nechstem hätte in Port einlauffen sollen; da ist ein solcher ein geschlagener Mann / und die eingebildte Reichthumen zu Wasser worden. Der Anfang war gut / der Ausgang schlimm. Der dritt hat etwan ein stattliche Erbschafft erhascht.

Geld

Geld voll auf. So lasst er dann aufgehn. Kleidt sich prächtig heraus; unterhaltet Kutschen und Pferd / drey vier Diener in der Liberey; stellt da und dort ein Gasterey an; macht sich lustig mit Spielen / und anderen Kurtzweilen / und sein gröste Sorg bestehet in dem / wie er immerdar einen neuen Späß ersinnen / und einen guten Muth über den anderen auf die Füß bringen möge. Jederman sagt: er übermachs: er werde es in die Länge nicht erschwingen können / ꝛc. das glaubt aber diser Verschwender nicht / biß er nach ein und anderem Jahr auf den Boden kommt / und in einen solchen Schulden-Last hinein rinnt / daß er endlich / weil ihm niemand mehr beitten wil / eins nachdem anderen versetzen / verkauffen / und Schand und Spott zu entgehn / gar entlauffen muß. Ein gleiches lasst sich auch vom Krieg / vom Bauwesen / von Streit-Sachen vor Gericht / und anderen Welt-Händeln sagen; wo mancher anfangs hoch aufhebt; mit der Zeit nicht mehr hinnach zu setzen hat / und letzlich gar davon ablassen muß. Wo man dann seiner spottet / und mit den Fürübergehenden spricht: Hic homo cœpit ædificare, & non potuit consummare; **diser Mensch hat angefangen zu bauen / hats aber nicht können vollenden.**

Luc. 14. v. 30.

229. Zu mehrer Bekräfftigung dessen / was bishero gesagt worden / muß ich noch ein Geschicht einführen aus H. Göttlicher Schrifft / alsdann wirds genug seyn. Christus der HERR gedenckt eines reichen Manns / und armen Bettlers; und sagt von jenem: Induebatur purpurâ & byssо, & epulabatur quotidie splendidè: **er seye gekleidt gewesen in Purpur und zartiste Leinwand / und habe täglich nur auf das stattlichiste Taffel gehalten.** Von diſem lautet der Text also: Erat quidam mendicus, nomine Lazarus, qui jacebat ad januam ejus, ulceribus plenus: cupiens saturari de micis, quæ cadebant de mensa divitis, & nemo illi dabat: sed & canes veniebant, & lingebant ulcera ejus: **es war ein Bettler mit Namen Lazarus / der lage vor der Hausthür / und verlangte sich satt zu essen von den Brosamen / die von des Reichen Tisch fielen; aber niemand gab ihms: allein die Hund kamen / und leckten seine Geschwär.** Ein grosser Unterschid unter diſen beyden. Wer sie aus den Welt-Menschen gesehen hätte / würde ohn allen Zweiffel den Reichen für glückseelig / den armen Schlucker Lazarum dargegen für den aller-Unglückseeligsten unter der Sonnen geschätzet haben. In Purpur gekleidt hereintretten; in einem Pallast wohnen; auf einen Throm und linden Polsteren; an einer gespickten Taffel sitzen / und aller Sachen täglich einen Uberfluß haben ꝛc. ey das ist etwas rechts. Hingegen ein nothleidender Bettler / kranck / und mit unheylbaren stinckenden Gschwären behafft seyn / auf offner Gassen / in Wind und Regen vor einer Hausthür ligen / und aus Mangel der Nahrung vor Hunger sterben müssen / weil andere / die wohl helffen kunten / und thuns nicht / in Wein schwimmen / und den Tisch mit den besten Bissen übersetzt haben; was ellender Stand diſes! So höre ich wohl: du wolltest es mit dem Reichen halten? so sag mir dann her / armer Tropf / wie wär dir umb das Hertz / wann du anstatt diſes reichen Prassers zu Tisch sessest? **Wol** / sprichst du: **kunt mir nicht besser seyn.** Und du Reicher / wie wär dir zu Gemüth / wann du in alten laußigen Lumpen an statt des Lazari an der Hausthür legest? **Ubel** / antwortest du / **über die massen übel: wie magst lang fragen?** Ich frag aber noch einmahl: wolltest du dann mit dem Lazarus nicht tauschen? **Nein** / sagst du: **was wäre das für ein närrischer Tausch?** Ich bin auch der Mainung / wann man allein den Anfieng / und das Mittel der **Welt-Urtheil** nach betrachten will / nit aber / wann man auf den Ausgang sihet. Freylich ja ware diſer Reiche glückseeliger / als der Lazarus: aber wie lang? nicht gar lang. Beyde seyn gestorben (dann der Todt lasst keinen über / weder Reichen noch Armen) aber mit grossen Unterschid. Der Lazarus ist nach seinem Tod von den Engeln in die Schoß Abrahams / und letzlich gar in den Himmel getragen worden; den reichen Cuntzen hat man in der Höllen begraben. Willst du die Ursach sölcher Ungleichheit wissen? diſer Reiche hats zu hoch gespannt. Er ware kein König / und villeicht gar keiner vom Adel: welches daher abzunehmen / weilen Christus in anderen Parabeln / wann königliche oder adeliche Personen ins Gespräch kamen / fleissig den Titul hinzu gesetzt: als Exempel-weiß bey dem H. Matthäo: Simile factum est regnum cœlorum homini regi, qui fecit nuptias filio suo: **Das Himmelreich ist gleich worden einem Menschen / der seinem Sohn Hochzeit machte** / ꝛc. Und widerum bey dem H. Luca: Homo quidam nobilis abiit in regionem longinquam; &c. **einer vom Adel zohe über Land** / ꝛc. Da aber nicht: sondern bloß sagte er: Homo quidam, **ein Mensch** / reich zwar / aber doch nur mittelmässigen Stands / wendete so vil auf den Pracht / kleidete sich in Purpur und zärtiste Cammer-Leinwand; hetts ein geringerer Zeug auch schon gethan. Wär gnug gewesen / wann er im Jahr zwey dreymahl etwan gute Freund zu Gast gebetten hätte; er aber prasste täglich / und liesse auftragen / wie ein Fürst. Jederman hätte gnug in seinem Haus / den Armen aber gabe er nichts / den Hunden warffe er Fleisch vor; dem hungerigen Lazarus so gar kein Stücklein Brod / ja auch die Brosamen / die unter den Tisch fielen / wurden ihm versagt. Das kunte ja kein gutes End nehmen. Die

ibidem 16. v. 19.

v. 20. & seqq.

v. 22.

Matthæi 22. v. 2.

Luc. 19. v. 12.

Göttliche Gerechtigkeit hat scharpf mit ihm abgerechnet: von den Teuffeln ist er in der Höllen eingescharret worden: tieffer hätt er nicht können hinab kommen. Das ware der traurige Ausgang seines geführten Übermuths / übermachten Schlemmens und dem mens daß man ihm auch in seinem äusserſten Durst ein Tröpflein Wasser abgeschlagen / und keins auf ewig zu hoffen hat. Hingegen der Lazarus hat von unden angefangen / sich bey der unteristen Staffel der Hausthür in Demuth und Gedult aufgehalten / sich dem Göttlichen Willen ergeben / und gleichwol erwarthen wollen / was GOTT ferners mit ihme wurde verordnen. Drum ist er also erhöcht worden / zu einer immerwährenden Glori in dem Himmel: und den die Menschen verschmäht / und für einen Fußhader gehalten / umb den haben sich die Engel angenommen / und in die Schoß Abrahams ihn getragen.

230. Und hieraus haben nun E. L. und A. zu gnügen verstanden die grosse Ungleichheit zwischen GOTT und der Welt / wann sie etwas vorhaben / und hinausführen wollen. GOtt fangt von unden und vom kleinen an / und bringt sein Werck hoch hinauf: die Welt fangt hoch an / und endts übel / weil sie einen thorrechten Bau führt. Wir sagen offt von disem und jenem: **Er greiffts zu hoch an: er spannts zu hoch ꝛc. wird vil seyn / wann ers kan erschwingen.** Freylich ja erschwingts aus zehen nit einer. Kaum kommt man auf die Helffte / ist der Schwindel schon da; steigt man ein wenig noch darüber; Steig und Fall beysammen. Derohalben dann so wollen wir aus frembden Sachen witzig werden / und es in unseren Verrichtungen und Unterfangungen mit der Welt / sondern GOTT nachthun. Das Evangelium deutet uns auf das Senfftkörnlein: das ist an sich selbsten klein: Minimum est, ja das Kleinste unter allem Saamen / und muß erst noch darzu unter die Erden hinein / damit es aufwachse. Aber wäre es nicht so klein / so wurde es zu keinem so grossen Baum. In disem minimo, in disem kleinen Senffkörnlein hat uns Christus das grosse weitschichtige Reich des Himmels vorgebildet. Simile est regnum cœlorum grano sinapis: **Das Himmelreich ist gleich einem Senffkörnlein.** Und mit diser Gleichnus hat er so vil zu verstehn geben / als hätte er austrucklich gesagt: wer in Himel hinauf steigen wil / muß von unten anfangen; u. wer zu einem grossen Baum / das ist / zu einem grossen Heiligen im Reich der Himmel werden will / muß auf disser Welt ein schlechtes verächtliches Senffkörnlein abgeben. Zu einer vornehmen Ehrenstell auf Erden / mag man villeicht einen anderen Weg finden; zur himmlischen Glori aber führt kein anderer Gangsteig / als der Demuth / die allzeigt absteigt. Das ist die aintzige Weiß / in diesem glückseeligen Reich hoch anzukommen: Qui se humiliat, exaltabitur: **dann wer sich selbst ernidriget /** Luc. 14. spricht Christus / **der wird erhöcht werden.** v. 11. Amen.

Am Sonntag Septuagesimæ.

19.

Evangelium Matthäi am 20. Capitel.

IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren diese Gleichnus: Das Himmelreich ist gleich einem Hausvatter. ꝛc.

Die erste Predig.

Sic erunt primi novissimi. *Matthæi 20. v. 16.*
Also werden die Erste die Letzte seyn.

Inhalt.

Was etliche Arbeiter in dem Weinberg des HErrens so weit zuruck schlage / daß aus den Ersten die Letzte werden.

231. DJe Warheit zu bekennen / der Spruch Christi / womit er das heutige Evangelium beschliesst / und ich die Predig anzufangen gedacht bin / ist mir allzeit schwär und wunderlich vorkommen. Erunt novissimi primi, & primi novissimi: **Die Letzte** / spricht der liebe Heyland / **werden die Erste / und die Erste die Letzte seyn.** Wie muß das zugehn? Sollte man dann etliche aus dem hindersten Winckel herfürziehen; und andere / die zuvorderst am Licht gestanden / in einen finsteren Winckel verstossen. Einen / der auf dem Thron der Glori saß / in den schmächlichen Aschen der Verachtung hinab;

Matthæi 20. v. 16.

ab; und den verächtlichisten Menschen von der Welt auf dem höchsten Ehren-Stul hinauf setzen? einen/ der mit Gewalt und Herrlichkeit allen anderen vorstehet/ zum ärmsten Bettler machen; und einem armen Schlucker/ der kein guts Hembd anzulegen hat/ Scepter und Cron einraumen? das ist gar zu seltzame Glücks-Enderung/ die sich nicht leicht auf Erden begibt. Nemo repentè summus: nemo repentè infimus: **Keiner wird auf einmahl der höchst: keiner auf einmal der niderste**/ lautet das Lateinische Sprüchwort. Ein Knab in der Schul rutscht nicht gleich auf einmahl von der Eselbanck auf den Königstul hinauf; noch von dem Königstul auf die Eselbanck hinab/ sondern vor wird er Decurio hernach Senator, endlich kan es ihm gerathen/ daß ihm die Königs-Cron; oder bey üblem Verhalten der Stroh-Krantz zutheil werde. Ein Lehr-Jung wird nit gleich Maister/ sondern muß zuvor lang Gesellen-Weiß arbeiten/ und von einer Werckstatt zur anderen/ von einem Ort zu dem andern in der Wanderschafft herum fahren. Mann nimmt nit leicht einen Soldaten von der Piquen her/ und macht ihn zum Obersten; sondern Staffelweiß/ wann ihm das Glück wohl will/ und er mit seiner Faust öffters Ehr eingelegt hat/ erreicht er dergleichen Ehren-Stell. Ebenfalls im Gegentheil wird aus dem König kein armer Unterthan; aus dem Obersten kein Musquetirer; aus dem Burgermeister kein Stadtknecht; aus einem Edelmann kein Bauer; und so von anderen zu reden. Nemo repentè summus, nemo repentè infimus: **keiner gleich der höchst/ keiner gleich der letzt**: sondern nach und nach/ durch unterschidliche Glücks-Wechsel/ gute oder widerige Verhängnußen kommt man dahin. Wie seynd dann die Wort Christi zu verstehn im heutigen Evangelio: Erunt novissimi primi, & primi novissimi? **Die Letzte werden die Erste/ und die Erste die Letzte seyn?** Antwort: Der Verstand dises Texts ligt verborgen/ unter dem eintzigen Wörtlein Sic, **also**: mit welchem Wörtlein Christus uns auf seinen vorgehenden Discurs von den Arbeiteren im Weinberg weiset/ und so vil andeuten will: es werde an dem jüngsten Tag/ wanns zum Lohn-einnehmen wird kommen/ zugehn/ wie in dem heutigen Weinberg/ wo die erste Taglöhner bey der Arbeit die letzte zur Zahlung; und die letzte zur Arbeit die erste zur Zahlung gewesen. Dises Sic, dises **also** wil ich jetzt (doch in einem weitleuffigern Verstand) vornehmen: aber nur/ damit es nicht zu lang werde/ einen Theil der Parabel abhandeln: Sic erunt primi novissimi: nemlich was etliche Arbeiter in dem Weinberg des Herrens zuruck schlage/ und zwar so weit/ daß aus den Ersten die Letzte werden/ ꝛc.

Jansenius, Barradius, Franc. Lucas hic.

232. Jansenius, Barradius, und Franciscus Lucas, sambt andern Dolmetschern geben vor/ Christus der HERR in heutiger Parabel mache ein comparation oder Vergleichung zwischen der Welt und dem Himmelreich/ und wolle mit angeführtem Spruch so vil sagen: Vil arme/ und bey der Welt verachte Leut/ benanntlich seine Apostel/ werden manchen Reichen/ und vor den Augen der Menschen hoch Angesehenen/ als da gewesen die hohe Priester/ Schrifftweise/ und Phariseer/ im Himmel vorgehn: und also die Letzte die Erste/ und die Erste die Letzte seyn. Der H. Hieronymus, Augustinus, Chrysostomus, Thomas, und Bellarminus verstehn durch den Weinberg des HErrens die wahre Kirch/ durch die Erste die Juden/ als die was frühers zum wahren Glauben beruffen seynd; durch die Letzte die Heyden/ so spätter/ denn die Juden/ beruffen worden. Zumalen aber vil aus den Juden ihrem Beruff nicht nachkommen; andere gar schläffrig und saumseelig sich erzeigt: hingegen die bekehrte Heyden/ Publicanen/ und Sünder/ ob sie schon was spätters in der Kirchen GOttes sich eingestellt/ munter darauf gedruckt/ und den Abgang der Zeit durch erzeigten Eyfer ersetzt haben/ werden dise Letztere den Ersten vorgezogen; jene aber disen Letzteren nachgesetzt werden: und folgends die Letzte die Erste/ und die Erste die Letzte seyn. Diser Erklärung nach sage ich nun zu meinem Vorhaben: GOtt gebe nit acht auf die Zeit/ wer früher oder spätter in seinen Weinberg komm; auch nit auf die Personen/ wer vornehmer oder schlechter seye; sondern auf den Ernst/ wer eyferiger und ernstlicher um seiner Seelen Heyl sich annehme/ wer beständig biß ans End des Lebens fortfahre; oder wer im Eyfer erkalte und nachlasse. Sic erunt novissimi primi, wegen ihres Eyfers und Beständigkeit in dem einmahl angefangenen Werck werden viel aus den Letzten die Erste seyn: und das ist ihnen ein Ehr: & primi novissimi, und die Erste werden die Letzte seyn/ und das ist ihnen ein ewiger Spott.

S. Hieron. S. August. S. Chrysost. S. Thomas hic apud Cornel. à Lap. in c. 20. Matth. v. fol. 380 Bellarminus lib. 3. de justificatione c. 16.

233. Primi novissimi? die Erste sollen die Letzte seyn? aus Engeln sollen Teuffel werden? aus Aposteln Verräther? aus Heiligen Gottlose? aus geistlichen Ordens-Personen Abtrinnige? aus Rechtglaubigen Ketzer? aus Christen Türcken? aus frommen eyfrigen Catholischen die gröste Sünder? Ach layder! das ist schon offt geschehen/ und geschicht noch täglich. Vil fangen wol an/ und endens übel: vil gehn ein Zeitlang auf dem Tugend-Weeg schnell fort; aber gehling sattlen sie umb/ und so embsig sie zuvor waren in Ubung der Tugenden/ so hitzig lassen sie ihnen jetzt angelegen seyn die Laster. Wie ist aber solches möglich? geschicht ein so weiter Sprung auf einmahl/ oder gradatim, Staffel-weiß? Hierauf wollen wir lassen antworten Richardum à S. Victore in dem Buch **von innerlichen Unterricht des Menschens**: wo er der ungeheuren

ren grossen Bildsaulen Meldung thut / welche der Babylonische König Nabuchodonosor im Schlaff gesehen hat. Das Haupt ware von bestem feinen Gold / die Brust und Arm von Siber : der Bauch und die Hifft von Erz : die Schenckel und Schinbein von Eisen : die Füß theils von Eisen / theils aus Laim. Merck: auf das Gold folgte nicht gleich der Laim / sondern das Silber ; auf das Silber wieder ein schlechters Metall; und so fort an / nahme das Bild an seinem Werth ab / biß auf die Füß / welche Laim waren. Der Anfang war gulden / das End Koth. In Betrachtung nun dises Bilds / spricht Richardus : Debet nos semper istud Nabuchodonosoris somnium cautos reddere. Vide, obsecro, à quanta sublimitate incipitur, & in qualem finem deducitur. Habet sanè caput aureum, & finem testeum. Quid auro charius ? quid testâ vilius ? Attende & illud: quomodo gradatim ad inferiora vergit. Prima pars aurea, secunda argentea, tertia ærea, quarta ferrea, & quinta testea. Nemo repentè fit turpissimus ; sed qui minima negligit, paulatim defluit, &c. **Dtser Traum des Nabuchodonosors soll uns allzeit behutsam machen. Betrachte nur / ich bitte dich / dises Bild wohl. Sihe / wie stattlich der Anfang / wie verächtlich das End seye. Es hat einen Kopf von Gold / und einen Fuß aus Laim. Was ist köstlicher als Gold ? was schlechter als Laim ? Mercke dir anbey auch dises / wie es nach und nach abnehme. Der erste Theil ist** Gold / **der ander Silber / der dritt Ertz / der viert Eisen / der fünffte Laim. So geht es auch in dem Sitten-Wandel zu. Keiner wird auf einmahl der Schlimmst : sondern wer geringe Fehler nicht acht / der verführt sich nach und nach / und thut letzlich einen schwären Fall :** Sic erunt primi novissimi : so geht es dann zu / wann aus den ersten die Letzte / das ist / aus Frommen lasterhaffte Leut werden. Es geschicht nicht alzeit in einem Sprung / nicht auf einmahl; sondern nach und nach nimmt man ab / und hat offt manches Verderben einen kleinen Ursprung.

Richardus à S. Victore lib. 1. de eruditione interioris hominis c. 23. Daniel 2. v. 31.

234. Die Sach verhaltet sich / wie mit einem eingefallnen Haus. Anfangs ist es vest auf seinem Grund und Boden dagestanden. Mittler Weil ist es auf einer Seiten ein wenig gesuncken / und hat etliche Riß überkommen: oder weil man den Dachstul verwahrloset / seynd von dem durchtringenden Regen die Balcken nach und nach verfault / endlich ist es gar übern Hauffen gefallen. Es geht zu / wie mit einem Schiff auf dem Meer. Anfangs ist es starck / wol an allen Orten geschlossen und zusammen geklammert ; gehling / wann man etwan auf einem Schrofen auffahrt / wird es geritzt / bekommt ein kleines Löchlein. So man nun solches nicht alsobald vermacht / und mit Kauderwerck verschoppt / wird ein Klumsen daraus / wordurch das Wasser noch stärcker sich eintringt / und im Fall man nicht beyzeiten darzu thut / laufft das Schiff voller Wasser an / und wird versenckt. Es hat ein Beschaffenheit wie mit einem / der am hitzigen Fiber stirbt. Anfangs ist ein solcher Mensch frisch und gesund / unvermerckter Sachen greifft ihn ein Kopfwehe an: drauf folgt das trucken auf der Brust ; es schlagt ein grosse Hitz darzu : man verlührt den Lust zum essen ; der Schlaff bleibt aus ; die Hitz nimmt überhand ; der Krancke fangt an zu phantasiren ; nimmt von Tag zu Tag an Kräfften ab / und ist über etlich Stunden ein Leich. Sic, so geht es auch mit frommen Leuten zu / wann sie in ein Luder-Leben gerathen. Nemo repentè fit turpissimus : ja wol man wird nicht gleich auf einmal zu einem Unflat : Sed qui minima negligit, paulatim defluit : von dem kleinen hebt man an / und kommt immerdar weiter. Wollen ein Beyspiel nehmen / von einer keuschen züchtigen Jungfrauen. Wer sie vormahlen gekennt / kunte anders nicht sagen / als daß er ein Bild der Tugend gesehen / und wann ein Engel selbst im Fleisch wollte herum wandeln / er sich nicht geschämiger und eingezogener verhalten könnte / jetzt verwundert sich die gantze Stadt / wie es doch zugangen / daß sie so übel angeloffen. Den Grund zum Fall hat sie gelegt von unreinen Gedancken : in disen hat sie sich zu lang aufgehalten / doch darein nicht verwilliget. Das andermal hat sie sich ab einer unflätigen Einbildung belustiget ; stracks aber wiederum an die Brust geschlagen : **O HErr GOtt / was hab ich gethan!** Von den Gedancken ist sie zu dem Sehen geschritten; hat ein und den andern gar zu freyen Spatziergang ihren Augen gestattet : das hat ihr wieder neue Mucken verursacht. Bald hernach ist sie zu einer lustigen Gesellschafft gelangt / hat einem unehrbahren Gespräch und Buleliedlein zugehört / und darüber gelacht. Und damit das Feuer nun alsgemach aufgehn möchte / hat ihr eine ihrer Gespielinen ein unkeusches Bild gewisen ; das hat sie gar zulang betrachtet / nicht drum / daß sie etwas unrechts zu thun gedacht ware / sondern bloß Fürwitz halber. Aber diser Fürwitz hat in ihrem Kopf allerhand wüste phantaseyen / und in ihrem Hertzen grosse Unruhe erweckt. In solchen Gedancken unter immerwährenden Streit ist sie etliche Täg traurig und betrübt herumgangen / biß man sie zu allem Unglück auf ein Hochzeit geschickt. Allda weil man ihr höfflich und freundlich aufgewarth / Wein und Meet gnug gezahlt / und also Oel ins Feuer geschitt / worüber sie was frölichers worden / und etliche Sachen zugelassen / die einer keuschen Jungfrauen doch gar nicht anstehn : endlich weilen allerhand andere buhlerische Lock-Pfeiffen noch darzu

darzu kommen / und man ihr grosse Verheissungen gethan / auch das Gelert in der Finster nacher Haus gegeben / ist der Fall gar geschehen / und dasjenige herauskommen / was ihre Eltern und Befreundte in grosse Betrübnus / sie in Schand und Spott gestürtzt hat. Sic, so gehts zu. Auf solche Weiß / nach und nach / nicht auf einmal wird mancher oder manche aus einem Bild der Tugend zu einem Muster der Laster; aus einer weissen Tauben zu einem schwartzen Raben; aus einem Engel zu einem Teuffel; aus einer keuschen Jungfrauen zu einem Koth und Schlepp-Sack. Und was da von dem Laster der Unzucht gesagt / ist mit Maß von allem anderen Sünden-Wust zu verstehn. Nemo repentè fit turpissimus: **Keiner wird auf einmal der Schlimst**: gradatim, von einem Staffel zum anderen fallt man die Stiegen ein. Sic erunt primi novissimi: **also / also werden die Erste in der Tugend die Letzte seyn.**

235. Der König Saul hat wohl angefangen / und das Lob in der Schrifft: Saul electus & bonus; & non erat vir de filiis Israël melior ipso: **der Saul ware ausbündig gut / und kein besserer Mann / als er in gantz Israel zu finden.** Mit der Zeit hat er sich von dem Neid und Herrsch-Sucht zu fast einnehmen lassen; GOTT nicht gehorsamet; den unschuldigen David / und seinen eignen Sohn Jonathas mit einer Lantzen zu todt stossen wollen; ein Zauberin um Rath gefragt / und sich selbst zu letzt nach verlohrner Schlacht entleibt. Salomon hat wol angefangen; deme der Prophet Nathan den Namen geschöpft: Amabilis Domino, **der Liebling** / oder **das Schoß-Kind des HErren**: eò quòd diligeret eum Dominus: **dann er ware dem HErren lieb / viler Ursachen halber.** Mit der Zeit hat er übel aus gedient. Cùm esset senex, depravatum est cor ejus per mulieres, ut sequeretur Deos alienos: **da er dahin alt worden** / sagt der H. Text: **haben ihm die Weiber den Sinn verkehrt / und ihn beredt / frembde Götter anzubetten.** Der H. Prosper seufftzet über disen Fall und sagt: Salomonem vitam in senectute & sapientiam simul amisisse, fornicatum mente & corpore, domino ipsum deserente: **in seinem Alter habe der Salomon das Leben und die Weißheit verlohren / seye mit Leib und Seel abtrinnig und zu einem Unfläter worden / weilen GOtt von ihm abgewichen.** Der Judas hat wol angefangen / geprediget / Wunderwerck gewirckt / Teuffel ausgetriben / sowol / als die andere Apostel: zu letzt von dem Geitz verblendt / ist er zu einem Verräther / Teuffels-Kind / und seinem selbst eignen Hencker worden. Aber lasst uns auch aus anderen Geschichten ein und die andere denckwürdige Verkehrung vernehmen.

1. Regum 9. v. 2.

2. Regum 12. v. 25.

3. Regum 11. v. 4.

S. Prosper p. 2. de prædict. c. 27.

236. Der H. Dorotheus gedenckt eines R. P. Rauschers drittes Dominicale.

Mönchs / zu dessen Verderben die Hoffart die Strassen gepflasteret hat. Aus angebohrner Hochtragenheit (welche er ja in den Prob-Jahren hette sollen weggelegt haben) kunte er nicht leiden / wann man einen anderen lobte. So bald etwas lobwürdigs von einem anderen ins Gespräch eingeführt wurde / schnitte er gleich den Faden ab / und sprach mit aufgezognen Runtzlen an der Stirn: **was soll der seyn?** Zosimus, **ist ein rechter Mönch: disem reicht keiner das Wasser.** Bald hernach verachtete er auch Zosimum, und zohe ihm Macarium vor. Uber ein Weil ware ihm auch diser zu schlecht / Basilium und Gregorium liess er gelten. Nach etlich Tägen waren auch dise nicht mehr gut gnug / die Fürsten der Apostel / Petrus und Paulus hatten das præ. Es stunde nicht lang an / da wollte er auch auf diese nichts mehr halten / und schätzte allein die heiligiste Dreyfaltigkeit. Letzlich kam er so weit / daß er auch GOTT die Ehr entzoge / und was er guts an ihm hatte / seiner eignen Tugend und Abtödtung zuschribe. Der Lucifer ist in der Hoffart nicht so hoch gestiegen / als diser Mönch: jener hat sich nur GOtt gleich geachtet; diser auch vorgezogen.

S. Dorotheus in Doctrinali, doctrinâ 2.

237. Heinrich der achte diß Namens König in Engelland hat Anfangs seiner Regierung keinen klugem und gottseeligen Fürsten was bevorgeben. Er hat sich dem ausbrechenden Schwarm des Lutherthums starck widersetzt: wider den Luther selbst ein Buch in Druck lassen ausgehn / und deßhalber von Ihro Päpstl. Heiligkeit Leone dem X. den Titul Fidei Defensor, **eines Beschützers des Glaubens** erhalten. Er ware ein sonderbarer Liebhaber und Beförderer gelehrter Leut: eifrig und beständig auch nach seinem Abfall in Verehrung des hochwürdigen Sacraments des Altars / welches er in seiner letzten Kranckheit mit gebognen Knien angebettet / ohnerachtet er von einem Calvinischen Bischoff hiervon abgemahnet wurde: hätte auch sonst viel löblichs an sich gehabt / wann er nicht solche Gaben der Natur und des Glücks je länger je mehr durch ein lasterhafftes Leben verdunckelt / und zu letzt gar ausgelöscht hätte. Dem Trunck und der Gailheit ware er sonders ergeben. Diese machten / daß er mit der Zeit einen Verdruß ab seiner frommen Königin und Frauen Gemahl Catharina Hispana, Caroli des fünfften Röm. Käysers Frauen Mutter Schwester / überkommen; einen scheinbaren Vorwandt / die Ehescheidung von dem Päpstlichen Stul zu erpressen / herfürgesucht; aber des gerichtlichen Ausspruchs nicht erwartet; sondern in eigner Sach vorgriffen / die unschuldige Catharinam verstossen / und an ihrer statt Annam Bolenam zur Ehe genommen / ohneracht er zuvor mit ihrer Schwester und

Florimundus Raymundus de ortu & progressu Hæresium p. 2. c. 1. & 5.

Mutter in Unzucht gelebt hatte: über welche Blutschand er noch darzu das Gespött getrieben: der er aber nach etlich Jahren/ weilen sie im Ehebruch betretten worden/ das Haupt hat abschlagen lassen. Nach diser hat er ihme noch vier andere ehlich beygelegt/ wormit dannoch sein ausgelassne Gailheit nicht vergnügt/ sich in allerhand andere Schandthaten und Ehebrüch ausgegossen: ist letzlich gar vom Catholischen Glauben abgefallen; hat der Ketzerey Thür und Thor eröffnet/ und sich selbst für das Haupt der Engelländischen Kirchen aufgeworffen. Hierzu schlugen noch zwey andere Haupt-Laster/ der Geitz und Tyranney: jenes trib ihn an/ die geistliche Kirchen-Gütter an sich zu ziehen/ Clöster/ und andere gottseelige Stifftungen zu berauben; diſe gabe ihm das Schwerdt in die Hand/ wider allerhand Stands-Personen/ geistliche und weltliche/ weilen sie seine ärgerliche Handlungen nicht billigen wollten/ grausamlich zu verfahren; massen er dann über die tausend jämmerlich hinrichten lassen; worunter Cardinal/ Hertzog/ Ertzbischöff/ Bischöff/ Grafen/ Freyherren/ Ritter/ Thum-Herren/ Aebbt/ Vorsteher der Clöster/ Ordens-Männer/ Priester/ und Layen beyderley Geschlechts gezehlt werden. Zugeschweigen erst allerhand neue Geld-Schatzungen/ Pressuren/ und Steur-Anlagen/ womit er seine Unterthanen beschwärt/ und ausgesaugt hat. Also hielte Henricus Haus/ und wurde mit ihm von Tag zu Tag ärger/ biß ihn ein schwäre Kranckheit ins Beth geworffen/ daran er auch gestorben ist. Es begunnte sich zwar das Gewissen alsdann zu rühren/ und er Gedancken zu fassen/ sich wieder mit der Catholischen Kirchen zu versöhnen; aber aus der Sach selbst ist nichts worden: und ermangelte nicht an Schmeichlern/ welche ihm solches widerum ausredeten. Er hat zwar denen WolEhrwürdigen Patribus Franciscanis ihre biß dahin verschlossene Kirchen widerum restituirt und zugestellt/ auch darinnen auf Catholische Weiß Meß zu lesen befohlen: aber mit diſem wenigen ware drum der so vil anderen geistlichen Gütteren zugefügte Schad nicht erstattet. Er hat auch in seinem Krancken-Zimmer diß heilige unblutige Opfer verrichten lassen/ und unter einer Gestalt das hochheilige Sacrament des Altars/ als die letzte Weeg-Zehrung/ ehrentbietig empfangen: daß er aber hertzlich seine Sünd bereuet/ gebeichtet/ von einem Gewalt habenden Priester davon entbunden/ und des geistlichen Banns entlassen worden/ lieset man nicht: wohl aber/ daß er in seinem gröſten Leibs-Schmertzen keinen anderen Trost gehabt/ als einen Trunck Wein/ den er begehrt/ und auch erlangt habe. Bald darauf wendete er sich zu den Umbstehenden/ und sprach mit einem lautten Seufftzer/ omnia perdidimus! **nun haben wir alles verlohren!**

idem Florimundus loc. cit. c. 5. n. 5.

Ja fürwar alles hat Henricus verlohren/ Ehr/ Reich/ guten Namen/ Leib/ Leben/ und besorglich auch die Seel: welches noch ein andere Umbständ glaubwürdig macht: dann kurtz/ eh er in die Züg griffe/ hörte man ihn zum öfteren diſe Wort wiederholen: Monachi! Monachi! Monachi! **Mönch! Mönch! Mönch!** gleichsam er die jenige Geistliche vor sich sehe/ die er in grosser Anzahl Tyrannischer Weiß verfolgt/ vertrieben/ um Gut und Blut gebracht/ nunmehr aber über ihn Rach schrien. In solchen Schmertzen/ Gewissens-Aengsten/ und Verwirrungen gab er den Geist auf. Sic, also hat sich verändert Heinrich der achte König in Engelland; der aus einem frommen zu einem lasterhafften Fürsten/ aus einem milden Regenten zu einem Wütterich/ aus einem eifrigen Catholischen zu einem gifftigen Ketzer/ aus einem Beschützer der Kirchen/ zu einem Verfolger der Kirchen worden: also hat er gelebt/ also ist er gestorben. Sic: also erkaltet man in dem Geist; also nimmt man nach und nach in Tugenden ab/ und in Sünden zu; also fahret man in die Höll.

238. Was dem Saul/ dem Salomon/ dem Judas; was jenem von Dorotheo beschribenem Mönch/ was Heinrich dem achten begegnet/ das widerfahrt allen/ die aus den Ersten die Letzten werden. Da entstehet aber die Frag jetzt: was dann solches seye/ das einen also weit zurück schlage? Antwort: Es geht fast auf die Weiß zu/ wie mit den Taglöhneren in dem heutigen Evangelischen Weinberg. Billig möchte einer fragen: wann jeder Hausvatter/ wie es das Ansehen hat/ ein der Gerechtigkeit beflissener Mann war/ warum hat er die Erste/ die am ersten in Weinberg kommen/ und am längsten gearbeitet haben/ so weit hindan gesetzt? Antwort: das Evangelium gibt Anzeigen/ es seye fünfferley Ursachen halber geschehen. Erstlich: weil sie sich vermuthlich gar schläfferig zur Arbeit angestellt/ ihnen gar wohl Weil gelassen/ und den gantzen Tag nicht verfertiget/ was in wenig Stunden hätte können seyn. Denen es dann vil Handwercker/ Maurer/ und Zimmerleut weydlich nachthun/ wann man ihnen nit stets auf die Finger siht. Sie greiffen Stein/ Holtz und Eisen an/ als wärens lauter Igel. Fürs ander: haben sie das Wenige/ was sie gearbeitet/ gar zu hoch angeschlagen/ und vermeint/ sie haben mehr als andere verdient: Portavimus pondus diei & æstus: **wir haben/** sprachen sie/ **getragen den Last des Tags und der Hitz**: als wann sie nur die Sonn allein gebrennt/ oder sie mit dem Atlas den Himmel getragen hetten. Drittens: weil sie der anderen/ ihrer Mitgesellen/ Arbeit verachtet; die zwar was späters in den Weinberg kommen/ aber munter darauf getruckt haben: unâ horâ fecerunt, **was soll**

Matthæi 20. v. 12.

ibidem.

was soll das seyn? sagten sie: **nur ein Stund haben diſe gearbeitet / wir den ganzen Tag.** Viertens: haben sie ein ungereimtes Murren angefangen wider den Hausvatter/ als geschehe ihnen zu kurtz; da man ihnen doch bey Haller bey Pfenning auf die Hand gelegt / was ihnen gedingt war. Fünfftens: aus lautter Geitz begehrten sie einen gröſſeren Lohn / als ihnen gebührte: Hingegen die andere waren wohl zu friden/ danckten dem Hausvatter noch darzu. Sic facti sunt primi noviſſimi: **drum dann seynd die Erste die Letzte worden:** ihr Faulheit / ihr Hoffart / ihr Verachten des Neben-Menschens / ihr Murren / ihr Undanckbarkeit / ihr Geitz hat sie so weit zuruck geschlagen.

239. Sic: Alſo geht es noch heut zu Tag zu / als offt sich ein trauriger Fall eines tugendsamen Menschens begibt. Von einem aus diſen fünff Lasteren empfangt er den ersten Stoß. Wann man nemlich anfangt / in dem Dienſt Gottes träg und faul zu werden: da etwas unterlasst / dort widerum etwas/ was man vor mit Lust gethan hat. Wann man ruhmsüchtig von seinen Sachen redt / und mit Geringschätzung andrer allein Han im Korb seyn will. Wann man murret wider GOtt/ da man vilmehr wegen empfangener viler Wolthaten danckbar seyn sollte. Wann man mit nichts vergnügt ist / sondern nur immerzu mehr mehr haben will/ man sey deſſen befugt / oder nicht/ ꝛc. O wer sich da einlasst / der hat schon angefangen starck abzunehmen: sollte er auf dem höchſten Gipfel der Tugend und Vollkommenheit gestanden seyn / so wird er in den tieffiſten Abgrund der Laſter hinunter pflumpfen. Die Träghеit und Lauigkeit verursachet GOtt einen Grausen: muntere frische Diener will er haben. Utinam frigidus eſſes, aut calidus; Apocalyp. 3. v. 15. & 16 sed quia tepidus es, incipiam, te evomere ex ore meo: **ich wünschte**/ sprach er zu dem Bischoff zu Laodicia: **daß du kalt oder warm wärest; weil du aber lau bist/ wil ich dich anfangen auswerffen aus meinem Mund.** Genes. 3. Die Hoffart hat den Lucifer aus dem Himmel / den Adam aus dem Paradeiß verstoſſen. Das Murren und die Undanckbarkeit hat die Israeliter bey GOtt in Exodi & Num. diversis capitibus. Ungnaden/ vil tausend umb das Leben/ etliche gar in die Höllen gebracht: indem bey diſen groben Leuten nichts erkannt/ nichts angelegt war/ ob ihnen schon Gott die Band der Dienſtbarkeit und hartes Joch abgenommen/ sie aus den Händen der Feind errettet/ Hönig von den Felsen flieſſen/ Brod vom Himmel regnen laſſen/ und sie in ein ausbündig guts Land zuführen versprochen hat. Radix omnium malo- 1. ad Tim. 6. v. 10. rum est cupiditas: **der Geitz**/ wie der H. Apoſtel Paulus sagt/ **ist ein Wurtzel alles Ubels.** Wer diſem Laſter ergeben ist / geht nicht für sich auf den Tugend-Weeg / sondern zuruck Eccli. 10. v. 10. von einer Sünd zur andern. Nihil est iniquius, quàm amare pecuniam: hic enim animam suam venalem habet: **Keiner ist boshaffter** / spricht Syrach / **als ein Liebhaber des Gelds: dann einem solchen ist so gar sein Seel feil.** Und Seneca rechnet einen Geitzhals auch unter die Undanckbare. Quis- Seneca epistolâ 73. quis de accipiendo cogitat, oblitus accepti est. Nec ullum habet malum cupiditas majus, quàm quòd ingrata est: **Wer für das Einnehmen sorgfältig ist / vergiſst / was er schon empfangen hat. Kein spöttlicherer Rost hanget dem Geitz nicht an/ als daß er undanckbar ist.** Sic erunt primi noviſſimi: so gehts dann zu: auf solche Weiß werden die Erste die Letzte zu ihrer zeitlichen und ewigen Schand.

240. Derohalben / Geliebte / weil uns GOtt auch seinen Weinberg anzubauen/ das ist / wie es Salmeron auslegt / unſer Seel mit Christlichen Tugenden und guten Wercken zu zieren / anvertraut hat / so wollen wir es nicht den ersten / sondern den letzten Evangeliſchen Taglöhneren nachthun. Was nutzts/ wol anfangen / und übel enden? Non S. Hieron. lib. 2. epiſtolâ 22. ad Eustam. quæruntur apud Christianos initia, sed finis: **bey den Christen siht man nicht so fast auf den Anfang / als auf das End:** seynd Wort des H. Hieronymi. Ist auch so vil nicht daran gelegen / ob man um die dritte/ sechste / oder eilffte Stund in Weinberg komme: ich will sagen: es hat so vil nicht auf sich / ob man frühe oder spat bekehrt werde / wann man nur/ nachdem man einmahl angefangen / unverdroſſen und eifrig das Tugend-Werck fortsetzt / und dem nachstrebt/ was der heilige Christliche Beruff/ und eines jeden Stand ausweiſet. Einen Ernſt und Beharrlichkeit fordert GOtt von uns. Perseverantia sola meretur viris gloriam, S. Bernard. epiſtolâ 129. ad Januenſes. coronam virtutibus. Absque perseverantia nec qui pugnat, victoriam, nec palmam victor consequitur. Vigor virium, virtutum consummatio est, nutrix ad meritum, mediatrix ad præmium, sagt schön der Honig-flieſſende Bernardus: **Die Beharrlichkeit allein erwirbt dapferen Männeren ein Ehr/ und den Tugenden die Cron. Ohne diſe erhalt der Soldat den Sieg / und der Obſiger das Palmzweig nicht. Den Kräfften gibt ſie den beſten Nachdruck; das Tugend-Werck macht ſie aus; ist ein Ernährerin hocher Verdienſt/ und ein Mitlerin/ den Lohn zu erhalten.** Und über ein Weil schreibt er: Tolle perseverantiam, nec obsequium mercedem habet, nec beneficiũ gratiam, nec laudem fortitudo, &c. **Hebe die Beharrlichkeit auf / so bleibt der geleiſte Dienſt unvergolten; die erwiſne Guetthat verlührt ihren Werth/ und auch die Starkmüthigkeit tragt kein Lob davon.** Qui per- Matt. 10. v. 22. severaverit usque in finem, hic salvus erit: **wer in Guten verharren wird biß ans End/** sagt Christus/ **der wird seelig werden/** und hat den versprochnen Lidlohn mit den getreuen Arbeiteren einzunehmen in dem Himmel. Amen.

20.

Am Sonntag Septuagesimæ.

Die ander Predig.

Quid hîc statis tota die otiosi? *Matt.* 20. *v.* 6.
Was stehet ihr da den gantzen Tag müssig?

Inhalt.

Müssig gehn stehet einem Menschen doch gar nit an.

241. WEilen in dem heutigen Evangelio so offt der Stunden Meldung geschicht / kan ich nicht wol zum Eingang der Predig etwas bessers auf die Cantzel bringen / als ein Uhr / welche alle Stunden des Tags zeiget. In allerfrüh war der heutige emsige Hausvatter schon im Handel / und gieng aus umb die dritte Stund / Taglöhner zu dingen in seinen Weinberg. Abermal gieng er aus umb die sechste und neunte Stund aus einerley Ursachen. Und letzlich noch einmal umb die eilffte Stund: traff aber allzeit müssige Leut auf dem Marckt an. Dises gantze Wesen stellt uns trefflich vor Augen ein Schlag-Uhr. Ein schöne Erfindung umb die Uhren. Wann erst ein Uhr von Silber oder Gold; alle Rädlein wol ausgearbeitet / in einander gefügt / und geschlossen / und das gantze Werck ein Kunststuck ist / wer verlanget nicht / ein solche Uhr bey sich zu haben? Fürsten und HErren wenden grosses Geld darauf. Im Fall aber ein solches Werck disen Mangel hat / daß es zwey / dreymahl im Tag stehe / und weder mit Schlagen / noch mit Zeigen die Stunden recht anmeldte / hat es schon seinen Werth verlohren. Man setzts beyseits / und will lieber ein von Mess / oder noch schlechterem Metall / als ein solche von Silber und Gold betrügerische Uhr haben. Ein solche stehende Uhr ist ein müssiger Mensch. Die Materi mag gut / der Leib schön / die Seel edel / das Vermögen Silber und Gold seyn / wann er ein faules / müssiges Leben führt / ist er schon nicht weit her. Dise Uhr will ich mich fleissen / in Gegenwarth besser einzurichten / und anders aufzuziehen / mit den Worten des Evangelischen Hausvatters zu den Taglöhnern: Quid hîc statis tota die otiosi? **was stehet ihr da den gantzen Tag müssig?** indem ich erweisen will / daß doch der Müssiggang einem Menschen gar nicht anstehe.

Matthæi 20. v. 6.

242. Wann ich meine Augen die obere und untere Welt durchlauffen lasse / finde ich alles in stetter Bewegung. GOTT allein / als das Centrum oder Mittelpunct der Geschöpf / rastet und ruhet in seiner unzerstörlichen Glückseeligkeit: ob wollen wegen der immerwährenden Mitwirckung und Einfluß / so er allen wirckenden Creaturen mittheilt / etlicher massen auch von ihme kan gesagt werden / daß er ohne unterlaß beschäfftiget seye / laut des Spruchs Christi: Pater meus usque modò operatur, & ego operor: **mein Vatter arbeitet biß jetzt / und ich mit ihm.** Joan. 5. v. 17. Dahero der Æsopus, als er von einem Nasen-witzigen gefragt wurde: **was der Jupiter guts machte?** weißlich geantwortet hat: Superbos humiliat, humiles attollit: **die Hoffärtige setzt er ab / die Demüthige erhöcht er.** Maximus Planudes in Vita. Die Himmel / und die darinnen schwebende Stern seynd in einer uuaussätzlichen Bewegung / und wurde ein kurtzes müssigstehn uns Inwohneren des Erdkreiß unfehlbar zum Untergang geraichen. Das Feuer trachtet immerzu über sich / und ist gleichsam kein Feur / so lang es ruhig in denen Kißlingsteinen verborgen ligt. Der Lufft fähret hin und her / und wurde bald auf Ermanglung der Wind mit einer vergifften Seuch angestecket werden. Das Wasser laufft ohne eintziges verweilen dem Meer zu / und rinnt durch verborgene Canal durch die Erden widerum heraus: steht es aber / so fault es / und werden solches stillstehns halber die Pfützen und mossächtige Pfuhl mit Fröschen / Kroten / und anderem Ungezieser erfüllt. Die Erden / so allein aus den Elementen unbeweglich scheinet / feyeret doch nit allerdings / sondern kochet allerhand Mineralien oder Berg-Gewächs aus; gibt dem Gras / Blumen / Laub und Kraut einen starcken Vorschub zum wachsen: und wird ehe durch ein Erdbeben erschittlet / damit sie nit müssig stehe. Die Thier in den Wälderen und Felderen gehen und kriechen ihrer Nastung nach: die Fisch in dem Wasser / die Vögel in dem Lufft schwimmen und fliegen herum. Was unter Tags ruhet / rühret sich bey der Nacht; und was zu Nachts schlaffet / arbeitet bey dem Tag. Und der Mensch allein solle sich wollen auf eilffe legen / und müssig auf der Bernhaut sein Leben zubringen?

243. Das schickt sich aber auf keine Weiß / u. ist dem Zihl und End zu wider / zu deme ihn GOtt erschaffen hat. Homo nascitur ad laborem: & avis ad volatum: **Der Mensch wird gebohren zur Arbeit / u. der Vogel zum Flug** / wie recht der Eliphaz bey dem Job sagt. Job. 5. v. 7. Den ersten Menschen / den GOtt ins Paradeiß

Genesis 2. v. 15.

deiß gesetzt / nit zum schlaffen und müssigen spatziren gehn / sondern: Ut operaretur, & custodiret illum: **daß er disen Lust-Garten wohl anbauen / und bewahren sollte.** Uber welche Wort der H. Chrysostomus gar schön glossirt / und sagt also: Hoc magnæ curæ & providentiæ nostri argumentum est: nam cùm omnibus deliciis potirentur ibi vitam agentes, ne immodica prosperitate homo insolesceret, omnem enim malitiam docuit otium, propterea præcepit DEUS, ut operaretur illum, & custodiret &c. **Das ware ein Anzeigen Göttlicher Vorsichtigkeit gegen uns: Dann weilen unsere Elteren im Paradeiß einen Uberfluß aller Ergötzlichkeiten hatten / damit sie sich dessen nit übernehmen / und etwan den Lasteren ergeben möchten / wann sie gar nichts sollten zu thun haben: sintemahlen der Müssiggang ein Lehrmeister aller Bosheit ist / hat ihnen GOTT zu arbeiten und auf der Hut zu stehn / befohlen.** Zeigt hernach an / daß solche Arbeit ohne Beschwährnuß und Abmattung der Glider habe können verricht werden. Gleichwohl / weilen GOtt vorgesehen / daß / wann er die Inwohner gedachten Lust-Gartens gar sollte feyeren lassen / solches zum Nachtheil der Nachkömmling gereichen wurde / hat er ihnen ein geringe Arbeit auferlegt. So muß es dann gearbeitet seyn: und wer sich aus den Müssiggeheren darvon abschraufft / handelt wider das Ziel und End / warzu der Mensch erschaffen ist. GOTT hat ihm Händ geben zum arbeiten; er hat ihm Füß geben zur Bewegung er hat ihm Sinn und Verstand geben / daß / wann auch Händ und Füß ermüden / der Kopf noch was nutzlichs ausdencke. Domine, si dormit, salvus erit: **HErr / wann er schlaffe / so ist es gut** / sprachen einstens die Jünger: aber von wem sagten sie das? von dem todt-krancken Lazarus. Was einem Krancken gut ist / das ist einem Gsunden Gifft. Und wer gar nichts thun will / den sollt man eben so leicht gar begraben / wie den Lazarus: dann ein Müssiggeher nutzt unter den Lebendigen nichts; ja / wie Franciscus Petrarcha schön anmercket / er ligt schon indem Grab: dessen Wort seynd folgende: Duas otii species definiunt: operosum alterum, atque in ipsa requie laborantis, ac circa honesta studia soliciti; quo nihil est dulcius: alterum inertis & languidi, & solam requiem complexi, quo nihil fœdius, nihil similius est sepulchro: **Der Gelehrten Abtheilung nach / gibt es zweyerley Gattung des Müssiggangs: ein Gattung ruhet nicht gar allerdings / sondern ob sie schon von der Hand-Arbeit ablasse / ist sie doch mit studiren beschäfftigt / und nichts süssers ist / als das; die andere Gattung ist bey schläfferigen / verdrossnen Leuten zu finden / die allein wollen auf dem Polster sitzen? und nichts schändlichers ist / nichts / das einem Grab gleicher sihet / als ein solcher Müssiggang.** Hat der HErr befohlen / jenen Feigenbaum umbzuhauen / und ins Feur zu schicken / der nur ein und das ander Jahr kein Frucht getragen; wie wird er erst einem Müssiggeher mitfahren / der vor Faulkeit erstarret / und lange Zeit nichts / oder nichts guts thue? GOtt machts / wie der alte Patriarch Isaac: er erkennt für seinen Erstgebohrnen nicht / der nicht rauhe Händ hat. Als der Jacob aus Anstifftung seiner Mutter / der Rebecca / sich unterfangen / dem Esau / seinem Bruder / vortheilhafftiger Weiß den vätterlichen Seegen abzunehmen / und zu disem Zihl und End dessen bisamirte Kleider angezogen / auch schon mit der nach Wunsch des betrangten Vatters zubereiten Speiß für das Beth hinein getretten; riechte zwar der Alte den Bisam gar bald / und sprach: Ecce odor filii mei, sicut odor agri pleni: **O wie lieblich ist der Geruch meines Sohns / wie der Geruch eines Trayd- und Blumen vollen Ackers:** Aber das allein hette ihn nicht bewegt / den Jacob für seinen Erstgebohrnen zu hatten / und den vätterlichen Seegen zu ertheilen: er wollte ein bessere Prob haben. Er fragte ihn zuvor / wer er wäre / weil ihm Alters halber das Gesicht vergangen: Quis es tu? **wer bist du?** Und ob schon der Jacob sich für den Esau angabe / wollte doch der behutsame Vatter / deme die Stimm verdächtlich vorkame / nicht trauen / sondern sagte: accede huc, ut tangam te, fili mi, & probem, utrum tu sis filius meus Esau, an non: **Gehe was nähere herzu / auf daß ich dich greiffen / und erfahren möge / ob du mein Sohn Esau seyest / oder nicht.** Als nun solches der Jacob mit schlotterendem Hertzen gethan / und der liebe Altvatter die rauhe / mit Bocks-Fell umwundene Händ fühlte / vermainte er anders nicht / als der Esau / der von der Arbeit und Jägerey harte Händ hatte / wäre zugegen: die Stimm verwarff er / die Händ ließ er gelten: Vox quidem vox Jacob est, manus autem manus sunt Esau: **Die Stim / sprach er / ist Jacobs Stimm / die Händ aber seynd Esaus Händ** / und ertheilte ihme den Segen. Was die Stimm zweiffelhafftig gemacht / haben die Händ zu wegen gebracht. Also gibt GOtt auch acht auf die Händ: die er von Arbeit hart / rauch / und zerschrunden antrifft / belohnt er: die Müssiggeher gehn lär aus. Und der Ursachen halber hat Gott villeicht die künfftige Herrschafft und Glückseeligkeit des Josephs in Egypten durch einen Traum von Garben auf dem Feld wollen vorbedeuten: worüber mit ackern / ögen / säen / und schneiden vil Mühe geht / biß man die Garben zusammen binden / und Trayd einführen kan. Posui vos, ut eatis, & fructum afferatis: **ich hab euch bestellt /** sprach Christus zu seinen Jüngeren / **daß**

Joan. 11. v. 12.

S. Chrysost. tom. 5. homiliâ 14. in c. 2. Geneseos ante medium.

Franciscus Petrarcha de remediis utriusque fortunæ dialogo 21

Luc. 13.

Genes. 27. v. 27.

v. 18. & 19.

v. 21.

v. 22.

Genes. 37. v. 7.

Joann. 15. v. 16.

ihr solt hingehn / und Frucht bringen. Und zu den heutigen Tagwerckeren sagte der Haußvatter: ite & vos in vineam meam: **gehet auch ihr hin in meinen Weinberg.** Zum arbeiten derohalben ist der Mensch erschaffen / und zum Gehn die Kinder Gottes; aber nicht zum müssig gehn.

Matt. 20. v. 4.

244. Gehn und stehn seynd zwo unterschiedliche Leibs-Ubungen: bey den Müssiggeheren ist es eins: dann sie gehn / oder sie stehn / so thun sie ihr Ampt nicht / und befördern ihren selbst eignen Schaden. Der weise Sprach hat einen sehr denckwürdigen Spruch / indem er sagt: multam malitiam docuit Otiositas: **viel Böses hat der Müssiggang gelehrt.** Er redt von der Sach / als wann diß Laster ein Schulmeister wäre / docirte / lehrte / und ein gantze Schul voll müssiger Lehrjünger beysammen hätte. Und ist ihm in der Wahrheit also. Er lehrt aber nichts guts: er unterweiset emsig / aber nur in der Boßheit; er hat viel Discipel, aber lauter Schliffel. Lasst uns nur Wunders halber diese Schul ein wenig besichtigen.

Eccli 33. v. 29.

245. Erstlich treffen wir alda an nit wenig Studenten; deren gantzes studirē ist nit studiren. Sie lauffen durch alle Schulen Hunds-Weiß; und nachdem sie ausgelernt / wäre es Noth / sie fiengen wider fornē an. Ihr Principi ist / hinder die Schul gehn / oder offt ausbleiben: ihr Rudiment biß auf siebene schlaffen: ihr Grammatic weder lesen noch schreiben recht lernen: ihr Syntax Kegel aufsetzen / und Karten mischen: ihr Poësis an statt des Dichtens / Lügen: ihr Rhetoric in der Kirchen und Schul schwätzen: ihr Logic von unflätigen Zotten discurriren: ihr Physic Buhlen: ihr Metaphysic noch schlimmere Händel: ihre Casus allerhand straffmässige Stückel: ihr gantze Occupation oder Bemühung / Spatzierey / Spielen / Sauffen / Schlaffen / mit einem Wort / müssig gehn. Bey solchem Leben / wo man die edle Zeit so übel anlegt / was kan ein Jünglin anders lernen / als Boßheit? dann weil man nicht immerdar schlaffen kan / und der Mensch etwas zu thun haben muß; solche Schliffel aber nicht thun wollen / was sie sollen / begeben sie sich auf gantz andere Sachen. Was da? auf die Wercke der unreinen Liebe.

Quàm Platanus rivo, gaudet quàm Populus undâ,
Et quàm limosa, Canna palustris humo,
Tam Venus otia amat. &c.

Ovidius lib. 2. de remedio amoris.

Singt der Poet Ovidius, von eigner Erfahrenheit gelehrt. **Wie der Maßholder und Alber-Baum gern nass haben / und in feuchtem Letten das Moß-Rohr aufwachst** / sagt er; **also liebt die** Venus **den Müssiggang.** Bestättigts hernach mit einem Exempel / und schreibt also:

loc. cit.

Quæritur, Ægystus quare sit factus adulter?
In promptu causa est: desidiosus erat.

Zu Teutsch:

Wie kommts doch / geht die Frag?
Daß Ægysth wurd zum Buler?
Die Ursach ligt am Tag:
Er war ein fauler Schuler.

Sicut aqua, quæ caret decursu, ac jacet in foveis, putrescit, ac humano usui aliena efficitur, repleturque animalibus venenatis & noxiis: ita & corpus, otii tabe confectum, concupiscentiarum carnalium parit insaniam: seynd die Wort des seel. Laurentii Justiniani: **Gleichwie das Wasser in den Gruben das seinen Lauff nicht hat / bald faule / und zu keinem menschlichen Gebrauch dienlich ist; sondern nur vergiffte schädliche Thierlein herfür bringt; also und gleicher Gestalt gebehret ein durch Müssiggang verweickster Leib anders nichts / als unsinnige Lust fleischlicher Begirlichkeiten.** Das lernet man in der Schul des Müssiggangs; und seynd die gelihrnigiste liederliche Studenten.

B. Laur. Justinianus de perfectionis gradibus c. 9.

246. O wie übel steht aber solches einem Jüngling an; der etwan Hirn gnug hat / und der Ursachen halber von seinen Eltern in die Schulen geschickt / und vil Jahr mit grossem Kosten unterhalten wird / daß heut oder morgen dem gemeinen Wesen zum besten / ein tauglicher Mann aus ihm werden sollte? zu betauren ist es ja / daß so manche wackere ingenia durch Müssiggang also verrosten? Seynd sie aber zu dem Studiren nit tauglich / so ist es rathsam / man nehme sie beyzeiten von der Schulen hinweg / und gebe ihnen an statt der Bücher den Hammer oder Schlegel in die Hand / ehe die Kranckheit zu starck einreise / und ein unheylbarer Lethargus oder Schlaffsucht daraus werde: dann je länger man warth / je ärger es wird. Man sagt / wann nur ein Hund durch die Schulen lauffe / so sey er schon fauler. Wie vil mehr dann ein Knab oder Jüngling / der zwey / drey / vier Jahr in einer Schul sitzt / und erst mit neun Jahren den grossen Syntax erreicht? Solche Gsellen seynd hernach weder GOtt / noch der Welt etwas nutz. Nicht GOtt im Closter / oder Priesterlichen Stand: dann sie können kein Ampt recht versehen; wissen sich auch mit ehrlich zu occupiren: wo man sie anspannt / besudlen sie überall die Deixel. Nit der Welt: dann sie mögen nicht arbeiten: ligen den Eltern auf dem Brod / weil sie wegen bekanter Untauglichkeit / keinen Dienst überkommen können / biß das Güttlein gar hin ist. Und wann man sie umb ihr Ampt und Profession befragen solte / und sie die Warheit bekennen wollten / müsten sie gestehn / was Horatius sagt:

Horatius epistolarū lib. 1. epistolâ 2.

Nos numerus sumus, & fruges consumere nati:

Wir taugen nirgends zu hin / als die Zahl an dem Tisch zu vermehren / und lange Schnitten kurtz zu machen. Drum ist das best / man baue mit dergleichen Bürschlein

kein fein beyzeiten ab / damit die edle Zeit nicht umbsonst verschlentzt / das Geld hinaus geworffen / Kost und Kleidung vergebens aufgewendt / und kein anderer Nutz davon getragen werde / als daß man vor dem Haus ligend habe einen schwären Stock und Block / aus dem Meister Peter Bildhauer so bald keinen Mercurium schnitzlen wird.

247. Es gibt aber noch mehr Schuler ab in der Schul des Müssiggangs / denen ich auch das argument corrigiren oder ausstreichen muß. Und zwar kommen mir vor anderen zu Gesicht die Athenienser: von denen Actor. 17. v. 21. der H. Evangelist Lucas in den Geschichten der Apostel schreibt: Athenienses omnes ad nihil aliud vacabant, nisi aut dicere, aut audire aliquid novi: **Die Athenienser waren nicht gewohnt / etwas anders zu thun / als Zeitungen zu erzehlen / oder etwas neus anzuhören.** Dergleichen Athenienser gibt es noch heut zu Tag auch ausser Griechenland vil; welche das Leben von Gott / das Essen vom Hoff haben / und schon umb zwölff Uhr nach Mittag Feyer-Abend machen: hernach die gantze Zeit mit eitelm unnützen Geschwätz / mit Galanisiren / Leut-Veriren / Spielen / Tantzen / Gläser-wechseln / oder noch schlimmeren Händeln zu bringen. Andere ligen den gantzen Tag unter dem Fenster / und lassen wol keinen fürübergehn / dem sie nicht ein Klämpperlein anhängen. Noch anderer gröste Bemühung ist / mit dem Rohr auf der Achsel für das Thor hinaus spatziren; den Fechteren / Gaucklern / und Taschenspieleren zusehen; mit dem Hund schertzen / die Zeit bey den Rossen im Stall zubringen / unter den Gwölbern stehn / an dem Crammer-Laden lainen / und allerhand Mährlein aufklauben. Ich tadle ein ehrliche Kurtzweil zu seiner Zeit nicht / welche auch mit mässigem Spielen vorgenommen wird; aber nichts anders thun als nur dieses / stehet einem vernünfftigen Menschen bey gesundem Leib nicht wol an: Und ist nichts anders / als was Plinius der jüngere schreibt: otiosissimis occupationibus diem perdere: **den Tag mit müssiger Arbeit Ubel verlühren.** Das solte aber nicht seyn. Unser Leben ist kurtz / und gleichsam nur ein eintziger Tag: so solt man ihn dann besser anlegen. Höre man / was Origenes und Sebastianus Barradius hiervon halten: Vita hominum dies una est. Horas habet varias, primam, tertiam, sextam, nonam, undecimam, hoc est, ætates diversas: pueritiam, adolescentiam, virile robur, Senectutem, ætatem decrepitam. Ut dies, sic vita tota: ût horæ, sic ætates volant, brevique temporis spatio transeunt. Non possunt duæ simul esse horæ, prima & tertia, sexta & nona: sic nemo simul puer est & adolescens, vir & senex. &c. Auf Teutsch: **Des Menschen Leben ist gleichsam nur ein eintziger Tag. Es hat seine unterbrochene Stunden / die Prim / die Tertz / die Sext, die Non biß auf eylffe / wie der Tag. In diese Stunden wird das Menschliche Alter abgetheilt. Die Prim ist die Kindheit / die Tertz die Jugend / die Sext die Mannheit / die Non das angehende Alter / die eylffte Stund das hoche Alter. Niemalen treffen zwo Stunden auf ein Zeit zusamm; sondern die Tertz folgt auf die Prim / und die Non trnckt die Sechst hinaus: also ist keiner zugleich ein Jüngling und ein Kind; ein junger und ein alter Mann, &c.** Warauss sich nun also schliessen lasst. Ist unser Leben so kurtz / und unser Alter gleichsam an die flüchtige Stunden des Tags gebunden / und lasst sich schwärlich im Alter herein bringen / was in der Jugend versaumt worden / so sollen wir kein Zeit müssig lassen verschleissen / sondern ein jeder nach Maß seines Stands und Alters etwas nutzlichs arbeiten / und ein gleiche Austheilung der Zeit mit dem heutigen Evangelischen Hausvatter beobachten.

Plinius lib. 9. epistolâ 6.

Origenes homiliâ 10. in Matthæum. Barradius tom. 3. Commentarii in Historiam Evang. c. 16 fol. 347.

248. Exiit primo manè: **er gieng aus in aller Frühe.** Primo manè, in aller Frühe / noch in der Kindheit / den Müssigang zu vermeiden / müsten schon arbeiten die adeliche Knaben der Parther und Egytier. Dann / wie Dionysius, und Alexander ab Alexandro schreiben / musten etliche ihr Stücklein Brod / das man ihnen in die Höche hinauf / etwan auf das Gsimms einer Thür legte / mit Pfeilen herunter schiessen; andere so im Laufen / Springen sich üben / biß sie gantz mit Schweiß überrunnen nacher Hauß kamen. Et egressus circa horam tertiam: **wiederumb gieng der Haußvatter aus umb die dritte Stund.** Umb die dritte Stund des Tags / nemlich in der Jugend / stellten die alte Römer und Griechen ihre Söhn zum Kriegswesen an. Zu Friedens-Zeiten musten sie / wie Plinius bezeugt / in den Wälderen der Jagd abwarthen; bey welcher Arbeit sie fein starck und körnig wurden. Iterum autem exiit circa sextam & nonam horam: **abermals gieng der Hausvatter aus umb die sechste und neunte Stund.** Das Mannliche Alter von dem dreyssigisten biß auf das sechtzigiste Jahr ist zur Arbeit am tauglichisten / und wurde ihm / von vielen hochen Personen / auch gekrönten Häuptern nicht geschont. Der H. Papst Gregorius schreibt von sich selbsten also: ego in tanto gemitu & occupationibus vivo, ut ad dies, quos ago, me perveniſſe pœniteat, soláque mihi Consolatio sit mortis expectatio: **ich leb in so viel Kummer / und von so viel Geschäfften überhäufft / daß mich das Leben verdrüst / und hab keinen anderen Trost / als den Todt / auf den ich mit Verlangen warth.** Theodosius der Jüngere / Käyser in Orient, ein guter Mahler und Schreiber / wann er der Reichs-Geschäfften halber möchte abkömmen / bemühete sich mit Abschreibung der heiligen Schrifft / vorwendend / es wolle sich in all weeg geziemen / daß / weil jedermann aus seinen

Matth 20. v. 1.

Dionysius de situ Orbis, Alex. ab Alexandro lib. 2. c. 23. loc. cit. v. 3.

Plinius in Panegyrico ad Trajanum, loc. cit. v. 5.

S. Greg. lib. 11. epistolâ 26. ad Rusticiam.

Cassinus Aulæ Sanctæ p. 1. l. 5. c. 8.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nen Unterthanen arbeitete/ auch er im Schweiß des Angesichts sein Stücklein Brod gewinne. Eines gleichen Sinns waren auch etliche andere König und Fürsten. Cyrus der ältere Persische König hatte seine Lust bey dem Ackerbau. Diocletianus der Römische Käyser/ nach abgelegten Scepter und Cron/ gabe einen Gärtner ab. Alexander der groß nahm den Bickel in die Hand/ seine Soldaten zum Schantzen und Eißbrechen aufzumunteren. Hannibal stieg in dem Piræneischen Gebürg herum/ mattete und arbeitete sich in den marastigen Thälleren so lang ab/ daß er gar umb ein Aug kommen. Andere Fürsten nahmen ein andere Leibs-Ubung vor. Circa undecimam verò exiit. loc. cit. v. 6. **Noch einmal schon gegen dem Abend gienge der Hausvatter aus.** Abend ist es bey uns Menschen/ wann das hohe Alter herbey ruckt; warauf bald die Nacht/ das ist/ der Todt folgt. Dannoch lassen sich manche alte Greissen nicht warch finden/ greiffen bey aller vorfallender Arbeit zu/ und wär ihnen nicht wol/ wann sie gar nichts zu thun hätten. Ein solcher ruhiger Alter ware der Lacedæmonische König Agesilaus; von deme Spartianus erzehlt/ daß er schon ein Eißgrauer Mann vilmalen paarfuß im Winter durch den dicken Schnee daher gangen/ und manche frostige Ofenknocker zu schanden gemacht hat. Spartianus in Agesilao. Haben derohalben alle Alter und Ständ ihr dimensum, ihr Maß und Austheilung: man weiß schon/ was für ein Arbeit für die Kinder/ was für junge Leut/ für starcke Männer/ und schwache Alte gehöre: müssig soll keiner seyn. Siehe also mit/ woher etliche Zärtling und Spatzier-Jüngerlein unserer Zeiten eben allein von aller Arbeit solten ausgenommen werden/ und nichts thun dörffen/ als für die lange Weil Schnecken schlagen/ als dieweil sie vielleicht von den Sybariten/ einem waichen trägen Volck/ herstammen/ von denen Athenæus schreibt: Athenæus lib. 2. daß sie vor Zärtigkeit auch in ein Ohnmacht dahin gesuncken/ wann sie ohngefehr einen im Garten graben/ oder im Feld ackern sahen/ also sehr waren sie der Arbeit entwöhnt. Alle klopfende Handwerck schafften sie in ihrer Stadt ab; ja duldeten so gar keinen Gockelhan/ damit ihnen von dessen ungeheueren Geschrey vor der Zeit der Schlaff nicht unterbrochen würde. Hinweg mit solchen Faullentzeren/ fort mit den Sybariten: einem Christen-Menschen stehet ein so müssiges Leben nicht an/ das nichts/ als ein lange Ketten allerhand Laster nach sich ziehet. Ecce hæc fuit iniquitas Sodomæ, superbia, saturitas panis, & abundantia, & otium ipsius, & filiarum ejus: **nimm wahr**/ spricht der Prophet Ezechiel zu der sündhafften Stadt Jerusalem/ **die Boßheit der verruchten Stadt Sodoma/ deiner Schwester bestunde hierin: die Innwohner waren hoffärtig in Kleideren und Geberden/ hatten Brods genug/ und einen Uberfluß aller Sachen/ lebten in Müssiggang/ sie und ihre Töchter.** Dieser Müssiggang aber hat ihnen den Untergang gebracht. Ezechiel. 16. v. 49.

249. Nechst diesen triffe ich in der Schul des Müssiggangs einen Tisch voll solcher Leut an/ von denen mans doch gar nicht meinte. Von Jugend auf werden sie zur Arbeit gewidmet/ und ihr Stand bringts mit sich/ daß sie sich mit einem Handwerck nähren solten: sie aber lassen Werckstatt Werckstatt seyn/ und ergeben sich dem Müssiggang Und das trifft am meisten diejenige Burger; welche in der Wochen zwey/ dreymal (wo nit gar alle Tag) einen blauen Montag machen: nach eingenommenem Mittagmahl mit einem guten Zech-Bruder dahin ziehen; und weil ihr Weib zu Hauß mit der Wäsch beschäfftiget/ ein Kragen-Wäsch in dem Wirthshauß anstellen/ und nicht nachlassen/ biß sie das Geld versoffen/ oder verspielt haben. Das seynd ja wackere Haus-Männer? sie haussen/ ja; aber übel: dann Schulden machen/ die Kunden/ das Geld/ die Zeit/ das Credit/ den Haußfrieden sambt der Gsundheit verlühren/ heist das ghaust? Gleichwol möchte einer mainē/ der einen Tisch voll solcher Maister und Gsellen beysammen antrifft/ der heutige Evangelische Spruch: quid statis hîc tota die otiosi? **was stehet ihr da den gantzen Tag müssig**? gehe sie nicht an: dann sie stehn nit/ sondern sitzen: sie seynd nicht müssig/ sondern arbeiten so streng/ daß sie schwitzen: nemlich/ wie der Poet sagt: Matthæi 20 v. 6.

Sudant, quando vorant; frigescunt, quando laborant:
Bey dem Fressen schwitzens; bey der Arbeit frierts.

Ja so abhold seynd dergleichen Schleñer dem Müssiggang/ daß/ wann alsgemach alle genug dahin haben/ und etliche zu pausiren anfangen/ bald wiederum einer dem anderen mit einem knopfften Bierglaß zuspricht/ nur damit sie der Teuffel nicht müssig antreffe. Muß man also den Müssiggang nicht im Wirthshauß/ sonder in der Werckstatt suchen; wo mancher lang umb die Arbeit unschlundig herum geht/ wie die Katz um den haissen Brey/ und sich zehnmal besinnt/ biß er einmal angreifft. In dem Bett wird man ihn finden/ warin mancher fauler Knecht an Sonn- und Fevertägen umb acht Uhr noch strotzet/ und Meß und Predig verabsaumt. Aber man muß wol unterscheiden die Faulheit/ Trägheit/ und Müssiggang/ so werden wir bald aus dem Zweiffel kommen. Faul ist/ der gar nichts thut: träg/ der saumseelig und nachlässig im Gottesdienst ist; müssig/ der zu seiner Zeit nicht thut/ was er thun solt/ ob er schon etwas anders thut. Also hat der heutige Evangelische Haußvatter die Taglöhner/ die er noch umb die eylffte Stund auf dem Marckt stehend angetroffen/ weil andere in dem Weinberg schon wacker darauf arbeiteten/ des Müssiggangs halber ankommen: quid hic statis tota die otiosi? loc. cit.

was

was stehet ihr da den gantzen Tag müssig? zweiffels ohne zugesehen / was Wahren man da sie doch nit gar nichts gethan; sonder auf den Marckt brächte / wer kauffte / wer verkauffte / auch von unterschiedlichen Sachen geredt haben. ꝛc. Aber weil das ihr Ampt nicht auswise / und nicht Zeit ware / so lang da zu stehn; sondern eh hätten sollen haimb gehn / und ein andere dem Haußwesen ersprießliche Arbeit vornehmen / weil sie je gewar wurden / daß niemand sie zu dingen kommen wolte ꝛc. solches weil sie zu thun unterlassen / und darfür einen Ständerling so viel Stund auf der Gassen angestellt / hat sie der Haußvatter billich denen Müssiggehe-ren zugezehlt. Mercenarius, qui hoc lolum facit, quod manducat, sine causa ambulat in domo: **ein Taglöhner / der nur arbeitet / damit er zu essen habe / geht müssig in dem Hauß herum** / spricht ein ungewisser Auctor bey dem H. Chrysostomo. Beweists hernach mit Exempeln H Schrifft / absonderlich jenes Knechts / der das anvertraute Stuck Geld ins Schwaißtüchlein gebunden / und biß zur Widerkunfft seines Herrens fleissig verwahret hat. Dieser Gsell hat ja freylich unterdessen nicht gar gefeyeret; aber weil er nicht gethan / was er hätte sollen / nemlich weil er das Geld nicht angelegt / nichts mit gewonnen / hat ihn sein Herr billich als einen nichtswerthen müssigen Tropfen häfftig gescholten / das Geld von ihm nehmen / und einem anderen geben lassen. Ist aber derjenige Taglöhner für einen Müssiggeher zu halten / der mehr nicht gwinnt / als das tägliche Stücklein Brod; was ist dann für ein Urtheil zu fällen von denjenigen Burgeren / Handwerckeren / und Bauren / welche auch diß nicht thun? oder (das noch schlimmer) allen Gewinn neben dem Verlust der edlen Zeit durch die Gurgel jagen / und Weib und Kind zu Hauß schnarmaulen lassen? Fürwar so streng sie immer in dem Wirthshauß mit Kandengiessen und Gläsſer-Einschencken bemühet seynd / ist doch solches anders nichts / als ein müssige Arbeit / und ein arbeitsamer Müssiggang; der einem Handwercksmann doch gar übel ansteht.

Auctor incertus apud S. Chrysostomum tom. 3. homiliâ 14. paulò post initium. Luce 19. v. 20.

250. Es ist aber der Müssiggang ein solcher Schulmeister / der auch die Weiber von seiner Schul nicht ausschliest: und kan seyn / daß etliche mit den Männeren umb das erste Ort streiten. Der weise Salomon in Sprüchwörteren sucht die häußliche Weiber zusammen; findt aber nur eine: ja er findt auch eine nicht / sondern fragt nur / wo man sie finden könne: mulierem fortem quis inveniet? **wer wird ein starckes Weibsbild finde?** Die Dolmetsch dem Hebräischen und Griechischen Text gemäß verstehn dadurch das **starcke Weib** / ein Heldin / ein tugendsames / fleissiges / und zur Arbeit unvertrossnes Haus-Weib. Daß man ein solches finden könne / laugnet Salomon nicht / sagt aber: procul & de ultimis finibus pretium ejus: **es seye ein so rare Wahr / als rar und köstlich ein Edelgestein ist / das man über Meer aus Indien bringt.** Vielleicht waren nur bey den Hebreeren die gute Haus-Weiber so dinn gesäet: bey uns Teutschen / GOtt lob / gibt es deren nicht wenig; welche alle die gute Eigenschafften haben / die eben der Salomon an gedachter Stell erforderet. Gleichwol lasst es sich auch nicht laugnen / daß es hingegen der Müssiggeherin nur gar zu viel absetze. Wolan wir wollen sie gegen einander halten / damit man sie desto besser kenne. Ein dapferes Hauß-Weib derohalben muß Salomonis Beschreibung nach also beschaffen seyn / daß sich ihr Mann sicher darauff zu verlassen habe: confidit in ea cor viri sui: dann sie ist dem Haußwesen also angewachsen / wie ein Schneck der Schalen. Komm er haim wann er wil / ist alles aufs best gericht; und wird er sie entweders in der Kuchel / oder bey den Kinderen / oder sonst beschäfftigt antreffen. Ist das Weib aber ein Müssiggeherin / kan er sich auf nichts verlassen: Suppen und Kraut wird angebrennt / da und dort etwas verwahrloset / weil sie nirgends zusicht. Accinxit fortitudine lumbos suos, & roboravit brachium suum: Ein Hauß-Weib (fahrt weiter Salomon fort) umbgürtet ihre Lend / und macht ihre Arm reiff und geschickt zur Arbeit mit Aufstülpung der Ermel. Ein Müssiggeherin scheuet die Arbeit / wie die Katz das Wasser / damit sie sich nicht naß mache. Ein gantze Wochen bindt sie kein schmutziges Fürtuch umb: und thut nicht einmal dergleichen / als wolt sie auch zugreiffen / sondern verdäntlet den gantzen Tag mit Pfläutzlen / flechten / Haar-krausen / Nestel und Medeyen anhäfften / Frantzösische Hauben aufmutzen / von so unterschiedlicher Form und Farben der Bänder / damit man auf alle Tag ein andere habe / und zu seiner Zeit prangen / und sich sehen lassen könne. Manum suam misit ad fortia, & digiti ejus apprehenderunt fusum: quæsivit lanam & linum, & operata est consilio manuum suarum: Einem häußliche Weib ist kein Arbeit zu viel / noch zu schwär / sie greifft alles an; oder doch / wann sie sonst nichts zu thun hat / setzt sie sich zur Kunckel: sie trachtet ihr Flachs und Woll / und mit Rath ihrer Händ / das ist / der Kunst nach / spinnt / wirckt / und stickt sie. Consilio manuum suarum, **mit Rath ihrer Händ** / verricht sie dergleichen Arbeit / spricht Salomon. Die Witz muß der Mann im Kopf haben / das Weib in den Händen / und wissen / auch ein zerrittes Garn aus einander zu klauben. Der H. Hieronymus haltet die Kunckel / das Näh-Küss / Spinnrädel / Stick-Nadel / und Begel-Eisen für die beste Waffen der Weiber / die böse Gedancken / und den Müssiggang zu vertreiben. Dann in Krieg taugen sie einmal nicht / als etwan zum Hauß-Krieg und Wort-Scharmitzel: biessen aber gemeiniglich auch übel ein / und müssen zu jetzt

v. 11.

v. 17.

v. 19.

S. Hier. epistolâ ad Lætam.

Proverb. 31. v. 10. Hic apud Cornel. à Lapide v. 10. fol. 483

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

letzt mit blutiger Nasen das Feld raumen. Erst-gedachter Waffen haben sich jederzeit/ Königen / Fürstinnen / und das hochadeliche Frauenzimmer bedient. Elisabetha Andreæ, Königs in Ungaren leibliche Tochter / als sie unbilliger Weiß von dem Reich verstossen/und ins Ellend vertrieben worden / hat sich mit Spinnen ernährt. Joanna, Königliche Printzessin aus Portugall / nach dem sie die Welt beurlaubet / hat denen Closterfrauen ihren Schwesteren die Cilicien und Geissel zu machen gepflegt: an den Spinnrocken aber/ damit man wüste / wem zu Ehren sie so schlechte Arbeit auf sich ladete / hat sie auf das Leder / mit welchem sie den Flachs anzubinden pflegte/diese Wort ihres Geistlichlichen Bräutigams schreiben lassen: discite à me, quia mitis sum & humilis corde. **lernet von mir/daß ich bin sanfftmüthig und eines demüthigen Hertzens.** Die Käyserin Pulcheria hat Maria der Spinnerin zu Ehren eine schöne Kirchen erbauen lassen: und darein die Kunckel/woran Maria/ die seeligiste Mutter Gottes zu Lebzeiten gesponnen/ beysetzen lassen/ dem gesamten Weiblichen Geschlecht ein Exempel zur fleissigen Nachfolg vorzustellen. Dergleichen schöne Beyspiel der Häußligkeit bringet Tiraquellus mehr bey. Heut zu Tag gibt es gar zu viel Persianerinnen unter unserem Christlichen Frauen-Volck ab / welche es für die gröste Schmach hielten / wann man sie zum Spinnen oder Wircken verdammen wolte: massen Curtius von der Sisigambe des Persischen Königs Darii Frauen Mutter erzehlt. Also achten auch sie sich der Sticknadel und Spinnrads nicht viel / machen sich darfür zu einer lustigen Gesellschafft / und bringen den halben Tag mit Karten und anderen kurtzweiligen Spielen müssig zu. Consideravit agrum, & emit eum: de fructu manuum suarum plantavit vineam: nicht allein in der Stuben / Kuchel / und Keller / sondern auch auf dem Landgut / und mit Gärtlwerck / lasst ein Hauß-Weib ihren Fleiß spüren: sie säet/ pflantzt / jätet / kaufft Aecker und Wiesen / bindet / und bschneidt die Reben / und tragt da und dort ein Stuck Brod ins Hauß. Consideravit agrum, & emit eum: sie besichtiget vor ein Sach wol / damit es nicht einen närrischen Kauff abgebe. Und einem solchen klugen Weib vertraut der Mann billich die Schlüssel zum Geld: dann er ist sicher/ daß sie wol keinen Kreutzer umbsonst ausgeben werde. Ein Müssiggeherin versteht sich aufs Kauffen nichts: drum nimmt sie sich auch umb kein Sach recht an: lasst künffe gerad seyn / bockt darfür den gantzen Tag unter dem Fenster / wie die Tauben unter ihrem Kobel / und sieht / wie es drunten auf der Gassen zugehe. Dessen ware jener Ehemann übel zu frieden; der sein Weib/ so bald er nach Hauß kommen / ohne vorhergangene Umbfrag und gerichtliche Verhör mit Straichen hart vernahme / und sein rein abschmirete.

Corvel. à Lap. loc. cit. v. 13. fol. 488.

Vasconcellus in vita pag. 247. Matthæi 11. v. 29.

Nicephorus l. 15. Historiæ Ecclesiast. c. 14. Tiraquellus lege 10. Connubialt. n. 38. & seq.

Curtius lib. 5. c. 8.

v. 16.

Fontanus in Articis Bellarmi p. 1. pag. 408.

Das wolte aber dem Weib durchaus nicht gefallen/klagte/ und fragte: **warum schlagst mich? hab ich doch nichts gethan? Eben drum** / antwortete der Mann / **schlag ich dich / dieweil du nichts gethan hast.** Wol geantwortet. De nocte surrexit, deditq; prædam domesticis suis, & cibaria ancillis suis: wann viel Arbeit verhanden / steht ein Hauß-Weib bey der Nacht/ noch frühe vor Tag auf / ordnet alles an / legt den Knechten und Mägden den Laib Brod auf den Tisch / kocht eh selbst die Suppen / nur damit alles williger und hurtiger zur Arbeit seye. Ein Müssiggeherin ja wol bey der Nacht aufstehn: stund sie nur an Sonn-und Feyertägen bey dem helliechten Tag auf/ und zottlete nicht erst in der Meß und Predig daher/ wanns halb aus ist. Dergleichen gute und böse Eigenschafft der Weiber liessen sich mehr aus dem 31. Capitel der Salomonischen Sprüchwörter heraus ziehen / zu beweisen / daß gleichwie ein häußliches Weib ein sonders groß Lob davon tragt / also ein Schlentzerin / ein Müssiggeherin billich scheltens werth seye; so ich aber Kürtze der Zeit halber umbgehe. Vielleicht aber möchte eine sagen: **was geht das uns an? das von dem Salomon in Sprüchwörteren beschriebene Weibsbild / ist allem Ansehen nach ein Burgers-Weib gewesen: diesen steht es zu / morgends frühe aufstehn / und der Haus-Arbeit obligen. ꝛc** Antwort: den Burgers-Weiberen steht es zu / und den Frauen nicht übel an. Das von dem Salomon hochgeprisine Hauß-Weib ware ein Edelfrau / wie aus folgenden Worten abzunehmen: stragulatam vestem fecit sibi: byssus & purpura indumentum ejus: nobilis in portis vir ejus, quando sederit cum Senatoribus terræ: **Sie hat ihr einen schönen Oberrock gemacht / köstliche Leinwad und Purpur ist ihr Kleidung. Ihr Mann ist eines grossen Ansehens unter den Porten** (wo man vor Zeiten zu Gericht sasse) **wann er bey den Rathoherren des Lands sitzt.** So prächtig zieht kein Burgerin auf / und solche Ehr widerfahrt ihrem Mann nicht. Es seye aber eine ein Edelfrau / oder ein Burgerin / so steht keiner das Müssiggehn wol an.

v. 15.

v. 21. & 23.

251. Nunmehr haben wir Schuler und Schulerin gnug gesehen in der Schul des Müssiggangs / warinnen man aber nichts guts lernet / und zu letst nichts / als Schand davon tragt. Der Müssiggang wird von dem H. Basilio genamst præceptor omnium vitiorum, **ein Lehrmaister aller Laster.** Fasset hernach in einen kurtzen Begriff alles das Unheyl zusamb / was der Müssiggang stifftet / und schreibt ferners also.

S. Basilius homilia 5. in Hexameron.

Otium

Otium naturæ pudor, sentina familiæ, hostis artium, Magister ignorantiæ, pater inopiæ, curarum prodromus, memoriæ rubigo, nox ingenii, pestis voluntatis, morborum fomes, leno pudicitiæ: virtutis exilium, vitiorum hospitium, angelorum tædium, dæmonum præsidium, animæ proditor, terræ probrum, cœli dolor, numinis odium, hominis vivi sepulchrum: schöne Wort / die in Gold einzufassen. Zu Teutsch: **Der Müssiggang ist ein Schandfleck der Natur / ein Schwind-Gruben schlimmer Haußhaltung / ein Feind der freyen Künsten und Handthierungen / ein Lehrmaister der Unwissenheit / ein Vatter der Armuth / ein Vorbott Kummer-voller Sorgen / ein Rost der Gedächtnus / ein Nacht des Verstands / ein Pest des Willens / ein Zundel der Kranckheiten / ein Hurenwaibel der Unkeuschheit / ein Ellend der Tugend / ein Herberg der Laster / ein Verruß der Engel / ein Brustwehr der Teuffel / ein Verrätther der Seelen / ein Spott der Erden / ein Schmertz des Himmels / ein Greul vor Gott / ein Grab eines noch lebenden Menschens.** Das ist der Müssiggang.

252. Drum kan es mir niemand für ungut halten / daß ich heut mit einem glimpflichen Verweiß über die Müssiggeher hergewischt / und sie ein wenig mit dem Evangelischen Haußvatter zu Red gestellt habe: quid hic statis tota die otiosi? **was stehet ihr da den gantzen Tag müssig?** hat der Haußvatter die Taglöhner; welche auf dem Marckt mit der Hacken am Arm und Karst über die Achsel in Bereitschafft stunden / und nur wartheten / biß sie jemand dingte / so hart angefahren; was wird erst jener grosse Haußvatter des Himmels thun / der / wie der Prophet Sophonias sagt / die Gassen Jerusalem mit der Latern in der Hand durchsuchet / wann er Müssiggeher wird antreffen / die ihr gantzes Leben hindurch fast nichts anders thun / als schlaffen / schnarchen / essen / trincken / spatzieren / spielen / und faullentzen? der H. Bernardus hats schon längsten gesagt / und bleibt darbey: regnum Dei non dabitur otiosis, sed in servitio Dei studiosis: regnum Dei non dabitur vagantibus, sed in pio servitio Dei dignè laborantibus: **das Reich Gottes wird man den Müssiggeheren nicht geben / sondern den Fleissigen in dem Dienst des Herren: man wirds nicht geben den Schlentzeren und Gassentreteren / sondern den Häußlichen / und die ihrem Stand gemäß treulich arbeiten.** Das Himmelreich wird im heutigen Evangelio ein Lohn genennt: voca operarios, & redde illis mercedem: **ruff die Taglöhner** / sprach der Haußvatter zu seinem Schaffner / **und gib ihnen den Lohn.** Man lohnt aber keinem / als der es verdient. Wollen wir derohalben des Lohns theilhafftig seyn / so müssen wir des Käysers Severi Wäydspruch stets im Mund führen / und sagen: laboremus, **lasst uns arbeiten.** Und wie wir reden / also ihm auch thun. Laboremus, lasst uns arbeiten; dieweil wir hierzu erschaffen seynd: laboremus, lasst uns arbeiten / dieweil das unser profession, Stand / und Beruff ausweiset: laboremus, lasst uns arbeiten / dieweil der Müssiggang keinem wol ansteht: laboremus, lasst uns arbeiten allerhand Anfechtungen / schwären Sünd und Lasteren zu entgehn / welche aus dem Müssiggehn entspringen: laboremus, lasst uns arbeiten; aber nicht nur umb das zeitliche Stücklein Brod / sondern in Sachen unser Seelen Heyl betreffend / umb den ewigen Lohn / welcher sehr groß seyn wird in dem Himmel.

Amen.

loc. cit.

Sophoniæ 3. v. 12.

S. Bernardus de modo benè vivendi serm. 51.

Matthæi 20. v. 8.

Am Sonntag Sexagesimæ.

Evangelium Lucä am 8. Capitel.

IN der Zeit: Da viel Volcks sich versammlete / und die aus den Städten zu JEsu eilten / sprach er durch ein Gleichnus: es gieng ein Sämann aus zu säen seinen Saamen. ꝛc.

Die erste Predig.

21. Quod autem in spinas cecidit, hi sunt, qui à divitiis suffocantur, & non referunt fructum. *Lucæ 8. v. 14.*

Was aber unter die Dörner gefallen / seind die / welche von den Reichthumen erstickt werden / und bringen kein Frucht.

Inhalt.

Die Reichthumen seynd Dörner; worunter der gute Saam Göttlichen Worts ersticket.

253. GEben so leicht wird die Welt glauben / daß der Schnee schwartz / der Kienruß weiß / der Zucker Saltz / das Pech Weyhrauch / das Feur kalt / und das Wasser warm / als daß die Reichthumen Dörner seyen. Und dannoch sagts die ewige Wahrheit bey Erklärung der heutigen Evangelischen Parabel von dem guten Saamen und Sämann. Quod autem in spinas cecidit, hi sunt, qui à divitiis suffocantur, & non referunt fructum: **was aber unter die Dörner gefallen / seynd die / welche von den Reichthumen erstickt werden / und kein Frucht bringen.** So verhinderlich dem guten Saamen die Dörner / so schädlich seynd die Reichthumen dem Wort Gottes. Was von gutem Saamen unter dem Säen in die Dörner fallt / geht nicht auf: wo das Göttliche Wort ein von Begierden nach Reichthumen erfülltes Hertz antrifft / wird es gleichfals erstickt / und fruchtet nicht. So seynd dann die Reichthumen Dörner. Das wil aber der Welt nicht in den Kopf. Wann der Heyland die Armuth mit den Dörneren verglichen hätte / wurde man seinen Worten stracks beyfallen. Die Dörner / ein Mißgewächs der Natur / liegen dort hinder einem Zaun / ohne Blühe / ohne Frucht / und zu nichts nutz / als den Wandersmann zu verhindern / die Kleider zu zerreissen / und die Füß zu verwunden: wer sie anriert / der sticht sich. Also / wie die Dörner / liegt die Armuth in schmächlicher Verachtung / und findt kaum einen Winckel auf Erden / wo man sie gedulde: sie ritzt das Hertz mit Sorgen und Kummer / wie ein spitziger Dornstrauch: hat nichts / vermag nichts; und wo sie nur an wil / findt sie ein Verhindernus. Nichts dergleichen spürt man an den Reichthumen. Sie lingen nicht hinder den Zaunen / sondern in guldenen / mit Samat gefütterten Schatz-Trühelein; sie blühen durch die Ehren; grünen durch das Glück; bringen die süssiste Frücht der Wollüsten. Nunquid colligunt de spinis uvas, aut de tribulis ficus? **samlet man wol auch so gute Trauben von den Dörnern / und so annehmliche Feigen von den Distlen?** Nein fürwahr. So hinderen sie auch den Besitzer nicht / wie die Dörner den Wandersmann / sondern helffen ihm überall durch: man zieht an ihnen keinen Dorn ein; wer sie hat / geht auf Rosen: sie verwunden die Hand nicht / sondern seynd die angenehmste Ubung der Händ / welche mit Geld zehlen nicht leicht ermüden. Woher solten dann die Reichthumen Dörner seyn / cùm illæ pungant, istæ delectent? **weil die Dörner stechen / die Reichthumen erfreuen?** wie der H. Gregorius den Einwurff macht. Was aber dieser H. Vatter ihm selbst antwortet / das antworte ich auch: quis mihi unquam crederet, si spinas divitias interpretari voluissem? & tamen spinæ sunt &c. **In all Weeg / wann ich bey Auslegung des heutigen Evangelii die Reichthumen für Dörner hätte wollen verruffen / würde ich vielleicht keinen Glauben gefunden haben; und dannoch seynd sie Dörner.** Christus sagts / und der Augenschein gibts: indem sie den Saamen Göttlichen Worts erstecken; die Seel vielmals blutig stechen; und verhinderen an dem Wachsthum der Tugenden. Das wird sich in dem Verlauff der Predig noch baß eusseren. E. L. und A. hören sie an mit Gedult.

Luc. 8. v. 14.

Matthæi 7. v. 16.

S. Greg. homiliâ 15. in Evangelia, initio statim.

254. Wann ich die Reichthum nenne / verstehe ich nicht ein und das ander hundert Güldelein / so etwan ein Burger im Kasten hat: nicht ein und das ander Hauß / ein und das ander Stuck Vieh von Rinderen / Schafen /

fen und dergleichen. Pauperis est numerare pecus; das ist noch ein schlechts / und des Namens der Reichthum nicht werth. **Der sein Vieh zehlen kan / ist arm** / singt der Poet. Es muß nach dem tausend / dreyssig / hundert tausend hergehn: es müssen jährliche starcke Einkunfften vorhanden; die Truhen voller Geld / das Haus mit allerhand Vorrath eingerichtet seyn: der Tisch und Credenz mit Silber und Gold / die Kleider mit Perlein und Edelgestein übersetzt werden: Aecker / Wisen / Waldungen / Fischereyen / Land-Gütter sambt vilen Bedienten und Ehehalten muß man haben; und was etwan sonst erforderet wird / und wir bey Fürsten / und Edlen sehen / daß man sagen könne: **der Mensch ist reich.** Man findt zwar grosse Reichthumen in Europa; aber was soll das seyn gegen dem in America gelegenen Königreich Peru? Wollen nur etwas wenigs davon vernehmen. In der Landschafft Charcas ligt der Berg Potosi oder La Plata, **der Silberberg** genannt / woraus ein unbeschreibliche Menge Silber jährlich gegraben wird. Die Spanier / nach Eroberung des Lands / hiemit nit begnügt / habé noch vier nechstgelegene Goldgruben glücklich entdeckt. Unter anderen gelangten sie zu einer Gold-Ader / welche so dick ware / als ein Spieß lang ist. Sobald man disen Schatz mittelst ordentlicher Berg-Arbeit zu erheben angefangen / hat es sich / nach Zeugnus unsers Cornelii Hazart befunden / daß wochentlich allein aus dem fünfften Theil / so dem König zuständig / die Summa von funffzehen / ja wol auch zwantzig tausend Spänischer Realen / das ist / jährlich zu anderthalb Millionen und noch mehr seynd eingebracht worden. Ja es beglaubt Acosta bey gedachtem Cornelio aus den Königlichen Rentschrifften / daß von Anno 1545. da die Spanier das Land bezogen / nacher Spanien innerhalb viertzig Jahren dreyhundert und eilff Millionen gedachter Realn an Silber und Gold von disem Bergwerck überlieferet worden / nicht beygerechnet jenes Geld / welches man zur Bestallung der Ober- und Nider-Beampten / der Berg-Knappen / Taglöhner; und dergleichen Leut; Item auf die Bau und Kriegs-Kosten verwendet hat. Aus den reichisten und mächtigisten Königen in Peru ware Guaynacáva. In dessen Schatz-Cammer befanden sich neben vilen anderen Reichthumen drey grosse Zimmer mit purem Gold / und fünff mit dem reinisten Silber angefüllt. Uber das noch andere hundert tausend Stuck gegrabenen Golds; deren eines fünffzig Castellanische Doppel-Ducaten woge / und ihme zum jährlichen Zins eingeraicht wurden. Aus hundert Kinder beyderley Geschlechts / so er erzeugt / ward Cusi Guascar (haisst so vil als **ein Freuden-Herr**) der vornehmste und gäntzliche Reichs-Erb. Erstgemeldte Benamsung dises Printzens rühret ursprünglich daher. Als er zur Welt gebohren / liesse sein Herr Vatter nebst anderen Freuden-Zaichen auch ein Ketten von gantz guldenen und Arm-dicken Ringen verfertigen; welche sieben hundert Schuch lang / und dermassen schwär gewest / daß zwey hundert der stärckesten Indianer daran zu heben und zu tragen hatten. Diese Kette ist hernach / als die Spanier das Land überzogen / damit sie nicht in frembde Händ käme / von den Inwohneren selbst aus Grimmen und Neid-Eyfer in einen tieffen Pfuhl versenckt worden / und davon noch auf dise Stund nichts an Tag kommen. Von der Peruaner König fast unerschöpflichen Reichthum schreibet noch ferner Inca Garcilasso, ein gebohrner Peruaner von Königlichen Stammen / wie folgt. Alle Wänd und Gemaur der vornehmsten Speiß und Hoff-Sälen (deren etliche zu drey tausend Mann in sich schliessen kunten) waren von unten biß oben mit dicken Gold-Platten beschlagen und eingelegt. Die Gemäch und Zimmer mit allerhand Bildnussen der Menschen / Thieren / Vögeln / fast alle in Lebens- wol auch Risens-Grösse / von purem Gold künstlich getrieben / häuffig besetzt. Der Peruanische Königs-Stul / Tiana genannt / woge an gedignen Gold über fünff und zwantzig tausend Ducaten. Alles Geschirr / dessen man bey der Königlichen Taffel / ja so gar in der Kuchel gebrauchte / groß und klein / war alles von purem Gold oder Silber. Und diß nicht allein in dem Königlichen Hoff-Sitz / sondern in allen anderen Königlichen Pallästen und Lust-Häusseren; welche hin und wider auf dem Land aufgeführt stunden. Setzet letzlich hinzu: daß alles dasjenige / was die Spanier der Zeit aus Peru gesammlet / in Vergleichung dessen / was noch zu sammlen wäre / nicht mehr zu schätzen seye / als wann sie aus einem grossen vollen Faß einen Tropfen gezogen hätten: da sie doch allein im Jahr 1595. innerhalb acht Monathen mit fünff und achtzig Millionen Silbers zu S. Lucar eingelossen.

Cornelius Hazart S. J. in dem 1. Theil Peruanischer Kirchen-Geschichte 1. Capitul / an dem 241. Blat.

idem loc. cit. 1. Theil 5. Capitel am 256. Blat.

255. Da / dâ / Geliebte / thut es der Mühe ab / daß der Geitz einen Tempel in disem Königreich aufrichte / wo man also reichlich zu Opfer geht: massen dann etliche goldsüchtig spanische Beampte zu thun nicht unterlassen; welche / nachdem sie den Maister gespielt / den armen Inwohneren tyrannisch gnug mitgefahren / und sich selbst aus Hochmuth und Geitz dem Catholischen Glaubens-Werck zum Nachtheil unter einander aufgemetzget haben. Was wär es aber / wann einer alles diß hätte? was hätte er wol? Spinas, **Dörner** / spricht der gebenedeyte Heyland im heutigen Evangelio. Groß seynd die Schätz erstgedachten und anderer Königreich: Tamen sunt spinæ; **seynd aber dannoch Dörner** / sagt Gregorius. Dörner / die zwar Truhen und

S. Greg. loc. cit.

Käſten anfüllen / beynebens aber den Samen Göttlichen Worts erſtecken / daß er in der Seel nicht fruchten könne. Was nutzt aber ein volle Truhen / wann die Seel lär ſteht? Quid prodeſt homini, ſi mundum univerſum lucretur, animæ verò ſuæ detrimentum patiatur? **ja was nutzt es den Menſchen / wann er die gantze Welt ſambt allen Schätzen und Reichthumen zum Gewinn hätte / beynebens ſeiner Seelen verluſtig wurde**? Je mehr die Reichthumen wachſen / je gröſſere Gleichnuß iſt zwiſchen ihnen und den Dörnern.

Matthæi 16. v. 26.

256. Dann erſtlich ſteckt ein Reicher in der Erden mit ſeinen Gedancken und Begirden / wie ein in einander verwickelter Dorn-Buſch hinter dem Zaun. Ubi eſt theſaurus tuus, ibi eſt & cor tuum: **Wo dein Schatz iſt / da iſt auch dein Hertz** / ſpricht Chriſtus. Nun aber die Schätz und Reichthumen ſtecken in der Erden / woraus man ſie mit groſſer Mühe erheben und ausgraben muß. So ſteckt dann auch das Hertz eines Reichen daſelbſt vergraben. Was will man da widerſprechen? die Erfahrnus gibts / daß niemand weniger Luſt zu heiligen göttlichen Dingen erzaige / als die gar Reiche. Sie werden gleich müd im Betten / und tauſend fältig zerſtreut: Ampt und Predig iſt ihnen vil zu lang: kein Muſic freuet ſie / als die auf dem ſtainenen Gelt-Tiſch klingt: den gantzen Tag ſeynd ſie mit ihren Regiſteren / Schuld-Bücheren / Ausgab und Einnahm beſchäfftiget; ſo gar des Nachts traumt ihnen vom Schatzgraben: ihr erſter Gedanck / der nach dem Schlaff ſolte zu GOtt gerichtet ſeyn / geht auf die Truhen und Käſten / ob die Schlöſſer noch gantz und unverruckt / und nicht etwan was entzogen worden / ꝛc. ſtecken alſo ſtehts in der Erden / und ſchätzen ſich glückſeelig / wie die Schermaus / wann ſie da und dort einen Hauffen können aufwerffen / ob es ſchon auf einem frembden Acker geſchicht / und die Bauren deſſen übel zu friden ſeynd. Mit einem Wort: Cura aræ poſt curam æræ aut rara, aut nulla: **der ſich einmal in das Geld verliebt / achtet ſich des Altars wenig / oder gar nicht**: Spricht recht ein neuer Auctor in Geneſin. Von dem gottloſen Käyſer Caligula ſchreibt Suetonius: daß er ſich vilmalen auf einem Hauffen Geld habe umbgewältzt: ſo groß ware ſein thorrechte Lieb zu den Reichthumen. Aber eben drum weil der Reiche alſo ligt auf Erden / ſchwingt er ſich hart überſich zu Göttlichen Dingen: Und gleichwie aus diſer Urſach der gute Saam unter den Dörneren erſtickt / dieweil er nit über ſich kan / von den Dörneren überwachſen; alſo verfangt auch der Saamen Göttliches Worts in dem Hertzen eines Reichen nicht; oder geht etwas auf / ſo iſts doch gleich widerum hin / weil ein ſolches Hertz / von anderen weltlichen Sorgen und Begirlichkeiten verwickelt / nicht überſich ſchieben / noch durchtringen kan / einen guten Gedancken oder heylſame Lehr zu faſſen. Wäre Matthäus der Publican von dem Zoll nicht aufgeſtanden / und hätte ſich nicht mit Gewalt von ſeinen Geld-Säcken weggeriſſen / ſo wäre der gute Saamen / das liebreiche Zuſprechen des Erlöſers / ſequere me, **folge mir nach** / gewißlich unter den Dörneren erſticket. Warum? die Dörner hätten nichts aufgehn laſſen. Pondere cupiditatis oppreſſus, & ipſa totus conſcientiæ fraude incurvus, ſagt der H. Chryſologus: **Er war beſchwärt von dem Gewicht des Geitz / und wegen verübten Betrugs von ſeinem böſen Gewiſſen zur Erden nidergedruckt.** So ergeht es anderen Reichen auch. Spinæ ſunt: ſo ſeynd derohalben die Reichthumen ſchon in diſem Stuck den Dörneren gleich / dieweil ſie / und ein an ihnen klebendes Hertz in der Erden ſtecken / wie die Dörner.

Matth. 9. v. 9

S. Chryſologus ſerm. 29.

Oliva in c. 23. Geneſis folio 171. Suetonius de Vitis Imperatorum in Caligula.

257. Fürs ander: die Dörner ſeynd ein fruchtloſes Gewächs; worunter ſich nur gern die Schlangen und Kroten aufhalten. Der Diogenes pflegte zu ſagen / wie Stobæus bezeugt: Neque in Civitate, neque in domo opulenta habitanti locum eſſe virtuti: **die Tugend finde weder in einer reichen Stadt / noch in einem reichen Haus einen Platz.** So ſagt man auch / er habe einsmals etliche Diener / die er ſahe ſilberne Geſchirr über die Gaſſen tragen / gefragt / **weſſen ſie wären?** und als diſe geantwortet: **des Welt-weiſen** Anaximenis **ihres Herrens** / ꝛc. habe er ſich verwundert / und geſprochen: An non pudet eum tam multa habere, qui ſeipſum non habet? **ſchämt ſich** Anaximenes **nicht** / **ſo vil Silber zu beſitzen** / **der ſich ſelbſten nicht mehr hat?** Beyde diſe Sprüch ſeynd etwas zu ſcharpf / wann man ſie durchgehends / wie der biſſige Diogenes, von allen Reichen verſtehen will; bey vilen aber ſeynd ſie nur gar zu wahr. Freylich ja verlührt ſich mancher Reicher in ſeinem Geld und Gutt / und verlührt zugleich alle Tugend. Es iſt nicht verhanden die Demuth / das Fundament: dann er geht gar zu hoch / ſtoltziret in Kleideren und Hoffahrnuſſen; verachtet die Arme ꝛc. Es iſt nicht da die Gedult: wegen eines krummen Worts fangt er einen Rechts-Handel an / weil er vermittelſt des Gelds alles ihme hinaus zu bringen getrauet. Es iſt kein Lieb / noch Freygebigkeit vorhanden gegen dem Nechſten: dann leihen macht Feind; ſchencken tragt nichts ein. Es mangelt an der Starckmüthigkeit: ſollte er in den Nothfall gerathen / daß eins aus beyden ſeyn müſte / wurde er eh den Glauben / als das Geld hinden laſſen. Es fehlt an der Gerechtigkeit / weil er ſich mit Liſt / Betrug / Raub / und Zwang / mit Fug und Unfug / zu beſacken im Brauch hat. Es fehlt endlich an der Liebe GOttes; Weil ihm das Gold

Joannes Stobæus in ſententiis ex theſauro Græcorum ſerm. 91. circa finem.

lie-

lieber / als GOtt ist. Der H. Augustinus bringt die Frag auf die Bahn: Warum die alte Heyden unter so vil tausend Götteren / die sie verehrten / nicht auch dem Geld einen aignen GOtt bestimmt haben / der es vermehren und verwahren sollte; da sie doch zu den Ruben im Acker / ja so gar zu dem Mist-Hauffen (mit Gunst zu melden) einen GOtt / als Hüter hinzu gestellt haben? war ihnen an dem Geld so vil / oder mehr gelegen / als an anderen Sachen? Sein Antwort darauf ist: ob man schon von keinem weiß / der den Namen des **Geld-Gotts** getragen / seye doch kein Zweiffel / daß dises Ampt der Jupiter / als ein Universal oder allgemeiner Oberster Götz verwaltet habe / zumalen auch das Geld ein solches Gutt ist / das alle andere Gütter in sich begreifft. Wer Geld hat / der hat alles. Das Geld ist der Jupiter; andere Sachen seynd nur kleine Hausgötzen. Kein Heiliger hat so starckes Vertrauen auf den wahren GOtt / als etwelche geitzige Reiche auf diesen ihren Jupiter. Und wann der H. arme Franciscus Seraphicus von Hertzen also geruffen: DEus meus & omnia! **Mein GOTT und alles!** so spricht mit gleicher Liebs-Neigung ein solcher zu seinem Geld: **Mein Gold und alles!** die unmässige Lieb des Gelds minderet / oder hebt gar auf die Liebe GOttes. Findet man derohalben bey manchem Reichen eben so wenig Tugend / als Frücht an den Dörneren. Dargegen Laster vollauf. Hoffart / Geitz / wollüstiges Leben in Essen / Trincken / und Geilheit / Unbarmhertzigkeit / Ungerechtigkeit / Ungedult / Verachtung der geistlichen Sachen / und dergleichen: welche in einem mit Geld-Begirden angesteckten Hertzen / wie die Schlangen und Nattern in den Dornhecken herum kriechen. Der Ursachen halber hat Christus jenen entsetzlichen Spruch über die Reiche ergehn lassen: Facilius est, camelum transire per foramen acûs, quàm divitem intrare in regnum cœlorum: **Leichter werde ein Camel durch ein Nadel-Loch gehn / als ein Reicher durch das enge Thürlein in das Reich der Himmel.** So schwär es ist / einen Buschen Dorn in einen Sack schieben / weil er überall behangt; so schwärlich bringt man einen Reichen in Himmel. Wer will dann laugnen / daß die Reichthumen Dörner seyen?

S. Aug. lib. 7. de Civitate Dei. c. 3. & 12.

Matthæi 19. v. 24.

258. Zum dritten: die Dörner hängen sich ein in die Kleider / und verhinderen den Wandersmann. Dum sumus in corpore, peregrinamur à Domino: **so lang wir in disem Leib seynd / befinden wir uns in der Wanderschafft** / spricht der H. Apostel Paulus. Der Leib ist unser Kleid: die Reichthumen seynd die Dörner / und verhinderen den Wandersmann / unser Seel / daß sie nicht recht möge fortschreitten auf dem Weeg der Gebotten GOttes dem Vatterland / dem himmelischen Jerusalem zu / sondern da und dort bhangen bleibe. Nuda virtus apta cœlo est; & nudus Adam incola paradisi fuit, divitiæ retinacula sunt animæ, spricht schön zur Sach Theophylactus: **Die blosse Tugend taugt in den Himmel; und so lang der Adam das Paradeiß bewohnt / war er bloß: die Reichthumen aber halten die Seel an / daß sie nicht fort möge kommen.** Mich beduncket ein Reicher gleich zu seyn jenem mit den Hörneren in den Dörneren hangendem Widder; welchen der Abraham herfür gezogen / und an statt seines Sohns Isaacs geschlachtet hat / in disem gleichwol noch glückseelig / daß er GOtt ein Brand-Opfer abgeben hat. Ein hertzhafftes stoltzes Thier um einen wider; dem man wol auch zuweilen / die Hörner verguldet / wie vor Zeiten bey den heidnischen Opferen gebräuchlich war / und noch heut bey dem Freyschiessen geschicht. Aber das ist ein Zaichen / daß man ihm Preiß gebe / und ihm bald ein Messer durch die Gurgel werde gestochen werden. Die Reichthumen vergulden dem Menschen die Hörner auch / und verwicklen ihn zugleich dermassen mit Dörneren / daß er zu nichts dient / als daß er dem Geitz / und wollte GOtt nicht vilmals dem Teuffel ein Schlacht-Opfer abgebe. Jener Evangelischer Jüngling hats gut im Sinn gehabt. Aus Begird eines vollkommneren Lebens tratt er zu JEsu / und sprach: Magister, quid boni faciam, ut habeam vitam æternam? **Mai-ster / was soll ich guts thun / das ewige Leben zu erwerben?** Der HERR wise ihn zur Haltung der Gebotten GOttes: Si vis ad vitam ingredi, serva mandata: **willst du zu dem Leben eingehn / so halt die Gebott.** Als nun diser sich verlauten liesse / wie daß ihm solches nichts zu schaffen gebe / er hätte die Gebott von Jugend auf gehalten / ꝛc. sagt der H. Marcus: JEsus intuitus eum, dilexit eum: **der HErr hat ihn angesehen / und ein Lieb zu ihm gewonnen.** Und billich: dann es ist je vil / daß ein Jüngling bey so schlipferigen Alter und mancherley Gefahr der Gebotten GOttes von der Wiegen an keines sollte übertretten haben. Dilexit eum: das schätzte JEsus / deß halber liebte er ihn / und gabe ihm sein Lieb durch einen gunstreichen Blick zu verstehen. O das ist schon gut / die Lieb zu uns Menschē hat den Sohn Gottes von dem Himmel herunter gezogen: die Lieb hat den Verstorbenen und begrabnen Lazarum zum Leben erweckt; und wird auch ohne Zweiffel in dem Hertzen dises Jünglings etwas guts wircken. Exiit, qui seminat seminare semen suum: **Es ging ein Säemann aus / zu säen seinen Saamen.** Der Säemann war da; der Saamen auserleesen: Semen est Verbum Dei: **dann der Saamen ist das Wort GOttes**; der Acker fruchtbar. Der Göttliche

Theophylactus in c. 12. epistolæ ad Hebræos.

Genesis 22. v. 13.

Matthæi 19. v. 16.

v. 17.

Marci 10. v. 21.

Joan. 11.

2. ad Cor. 5. v. 6.

Lucæ 8. v. & 11.

liche Lehr-Maister eröffnete seinen Mund/ ladete disen Jüngling zu einer vollkommenen Weiß zu leben ein / als der gemeine Schlag mit sich bringt / weil er schon guten Fortgang in der Tugend gemacht hatte. Unum tibi deest: **eins geht dir noch ab** / sprach er. Vade, quæcunque habes, vende, & da pauperibus, & habebis thesaurum in cœlo, & veni sequere me: **Gehe hin / verkauff / was du hast / und gibs den Armen / und du wirst darfür einen Schatz im Himmel haben; alsdann komm / und folge mir nach.** Semen est verbum Dei: Disen Saamen Göttlichen Worts wurfe dazumal der himmlische Sämann aus. Er forderte zwar ein schwehre Sach: dann all sein Haab und Gut verkauffen/ den Armen austheilen / und gar nichts auf ein Fürsorg ins künfftig für sich behalten / ist in der Warheit schwehe: aber den Abgang versprache er zu ersetzen durch ein doppelte Gnad weit eines grösseren Werths / durch einen Schatz in dem Himmel / und durch sein annehmliche Gesellschafft / worein er gedacht war / ihn aufzunehmen: worzu sich zweifels ohne der gute Jüngling gern wird verstanden haben? Ach nein! Contristatus in verbo, abiit mœrens: **gantz betrübt über diser Red / gieng er davon** / sagt der H. Marcus. Warum? Erat enim habens multas possiones: Darum: **er war gar reich / und hatte vil fahrende und ligende Güter in Besitz.** Kunte man da von dem Saamen des Göttlichen Worts nicht sagen: In spinas cecidit? **er sey unter die Dörner gefallen / und erstickt worden**? Diser Jüngling ware bereit / alles zu thun / was ihm Christus sagen wurde: drum fragte er sich an: Quid boni faciam? **was soll ich guts thun**? allein das nicht? die Reichthumen wollte er nicht verlassen / den Armen wollte ers nicht geben; sein Haab und Gut ware ihm umb den Himmel nicht fail: Erat habens multas possessiones, und weil er dessen vil hatte / wollte er sich noch weniger entblössen. Mit einem Wort: die Reichthumen hielten ihn zuruck / und hängten sich an ihm ein / wie die Dörner an dem Kleid / und liessen ihn nicht an: worinnen er sich von derselbigen Zeit an also verwickelt hat / daß er villeicht gar den Himmel nicht erraichet / weil der HErr / sobald er sich abgedrähet / in disen wehemüthigen Seufftzer ausgebrochen: Quàm difficile, qui pecunias habent, in regnum DEI introibunt: **O wie hart kommen in das Reich GOttes / die Geld haben**! Eben dergleichen Dörner haben jene geladne Gäst von dem grossen Abendmahl (wordurch die himmlische Freuden nach Auslegung des H. Gregorii und anderer bedeutet werden) abgehalten. Ihre Land-Güter / die gekauffte Ochsen / und dergleichen weltliche Geschäfft liessen sie nicht kommen. Das ware die Ursach / warum der HErr zu Jerusalem mit den Kaufferen und Verkaufferen so schärpf verfahren. Er machte ein Geissel von Stricken / sagt der H. Joannes / und jagte sie hinaus. Zwar mit denen / die nur Tauben fail hatten / gienge er etwas gütigers umb / straffte sie nur mit Worten / und schaffte sie ab; Auferte ista hinc: **fort mit diesen Sachen hinaus**; dieweil ein schlechter Gewinn darbey zu erhaschen ware. Aber die Geld-Wechsler / welche denen ankommenden Frembdlingen / die erforderte Opfer zu kauffen / auf Wucher Geld lihen / und wechselten / nahme er weit anderst her: Nummulariorum mensas evertit, effudit æs: **er stosste ihre Wechsel-Tisch umb / schittete ihr Geld aus / daß es auf dem Boden herum kugelte**: Womit er seinen gerechten Zorn wider das Geld zu verstehn wollte geben / als welches so vil übels stifftete / und die Leut von dem Gottesdienst / ja von Beförderung aignes Heyls abhielte und verhinderte. Divitiæ retinacula sunt animæ: hat also Theophylactus noch einmahl recht: **Die Reichthumen hängen sich in die Seel ein** / (wie die Dörner in das Kleid) **und ziehen sie von dem Guten ab / und zuruck.**

259. Viertens / tritt man gar bald auf einen Dorn / und sticht sich blutig: das wiederfahrt denen Reichen auch bey ihrem Haab und Gut. So seynd dann die Reichthumen Dörner. Die Prob nimm ich abermal aus dem H. Pabst und Kirchen-Lehrer Gregorio, da er also schreibt: Spinæ sunt (divitiæ) quia cogitationum suarum punctionibus mentem lacerant: & cùm usque ad peccatum pertrahunt, quasi inflicto vulnere cruentant: **Dörner seynd die Reichthumen / weil sie mit allerhand verwirrten Gedancken und Sorgen / gleich als mit spitzigen Stacheln die Seel zerkratzen: und wann es so weit kommt / daß sie einen zum Sündigen bringen / ist es eben so vil / als wann sie ihm ein Wunden machten**: vil Sünden / vil Wunden. Nicht allein aber verwunden die Reichthumen alsdann / wann ihrethalber ein Sünd geschicht / sondern auch sonst auf unterschidliche Weiß. Das wollen wir von dem H. Bernardo und Cypriano vernehmen. Quid de divitiis? Nonne cum labore acquiruntur, cum timore possidentur, cum dolore amittuntur? **Was soll ich halten / sagt Bernardus, von den Reichthumen? mit Mühe erwirbt man sie / mit Furcht besitzt man sie / mit Schmertzen verlührt man sie.** Und über ein Weil: Quæris: ut acquiras; acquiris, ut perdas; perdis, ut doleas: **du suchst sie / auf daß du sie findest; du findest sie / auf daß du sie verlührest; du verlührest sie / auf daß du Materi zu trauren habest.** O wie vil Wunden auf einmahl! der H. Cyprianus aber von einem Reichen hat folgende Wort: Suspirat ille in convivio, vigilat in pluma, nec intelligit miser, pretiosa esse supplicia:

Marc. loc. cit.

v. 22.

Luc. 8. v. 14.

S. Greg. homiliâ 16. in Evangelia Luc. 14.

Joannis 2. v. 15. & 16.

S. Greg. loc. cit.

S. Bernard. de quinque negotiationibus & regionibus.

S. Cyprianus lib. 2. epistolâ.

cia: **wer beschreibt uns die Sorgen / in welchen Tag und Nacht ein Reicher stecket? sie machen ihm offt Wind und Wehe: bey der besten Mahlzeit trucken sie ihm die Seufftzer aus: brechen ihm den Schlaff auf dem lindisten Federbett: und der Armseelige merckts nicht / daß seine Reichthumen anders nichts / als köstliche Folderungen seyen.** Der Marter abzukommen / etliche aus den alten Philosophis, als Zeno und Aristippus, das Geld in das Meer geworffen: andere gar nicht angenommen: wie der Diogenes: andere wider heimgestellt / wie der Anácreon dem Polycrati: die fünff geschenckte Talent / nachdem er vor Beysorg / sie zu verlühren / zwo Nächt nicht schlaffen kunte / mit vermelden: Non tanti esse, quantâ ipsorum nomine curâ laboraret: **er schätze ein Geschenck nit / das ihn in solche Aengsten steckte** / &c. Denckwürdig ist das Send-Schreiben des Weltweisen Anacharsis an den Lydier König Crœsum, von dem er durch einen eignen Abgesandten nebst Königlichem Geschenck freundlich ersucht wurde / zu ihme nacher Hoff zu kommen / und vermittelst seiner weisen Rathschläg / die verderbte Sitten des Lands in ein bessere Ordnung zu bringen &c. Was aber Anacharsis darauf geantwortet habe / ist bey Antonio de Guevara zu lesen: ich will nur ein Trum davon beysetzen zu mehrer Bekräfftigung / wie gering die alte Philosophi die Reichthum schätzten. Neben anderen führt er dise Wort: **So wol dein Abgesandter / als dein Schreiben haben vermeldet / daß du mich für den Allerweisisten in gantz Griechenland hältst. Daß aber solches dein Meinung nicht sey / erscheint aus deinen Wercken: dann weil du dir die Gedancken machest / samb werde ich dein Gold und Silber annehmen / dardurch spottest du meiner / als eines Narrens. Die höchste und gewissiste Prob eines wahren** Philosophi **ist / wann er ein Verächter deß weltlichen Guts: dann die Freyheit des Geists / und die Sorg nach dem zeitlichen Gut können nicht neben einander stehn** / &c. Und über ein Weil sagt er. **Entweder hast du vermeint / ich werde dein Gold annehmen? oder hast du es nit vermeint?** Wofern du **nun vermeint hast / ich werde es annehmen / so hättest du mich billich an deinen Hoff nie forderen sollen: dann es ist ein Schand / wann ein geldsüchtiger Mensch bey dem Fürsten wol dran ist. Hast du aber vermeint / daß ichs nicht wurde annehmen / so hast du nicht weißlich gehandelt / indem du dich bemühet hast: mir es zu schicken: dann die Fürsten sollen sich keiner Sach unterstehn / welche sie ihnen nicht getrauen hinaus zu bringen** / &c. Mit einer solchen Antwort fertigte Anacharsis den Botten ab / blib in seiner Schul zu Athen / und schickte das Geld und anders köstlichs Geschenck wieder zuruck.

apud Strobæum loc. cit.

Antonius de Guevara Parfüsser Ordens uñ Bischoff zu Mondonedo in dem 2. Theil der guldenen Send-schreiben am 54. und 55. Blat.

R. P. Rauschers Drittes Dominicale.

260. In gleichem kunten nicht wenig Exempel von den Christen beygebracht werden; welche so gedultig sie sonst in Widerwärtigkeiten wären / wollten sie doch von den Dörneren der Reichthum sich nicht stechen lassen / rechte Verachter des zeitlichen Haab und Guts / das sie entweders zu haben verlangt; oder nachdem sie es gehabt / freywillig von sich gelegt haben: nicht aus einem hochtrabenden Geist / und Stoischem Verdruß / wie Anacharsis und andere heydnische Weltweise; sondern aus einem heroischen Gemüth / und ihrem HErren und König Christo nachzufolgen / von dem H. Paulus schreibt: Egenus factus est, cum esset dives, **daß er freywillig seye arm worden / da er doch reich war**: Oder sie haben die Reichthumen verschmächt / weil sie die ewigen Gütter höcher schätzten / und wegen einer so schlechten Sach ihr Seel nicht in Gefahr geben wollten. Aus vilen zihe ich für dismal allein aus den Welt-Menschen einen an; und diser ist Thomas Morus: Er ward von Jugend auf biß in das funfftzigiste Jahr seines Alters in Politischen Händeln / Staats- und Regierungs-Sachen gebraucht: hat unterschidliche Aempter / die wol eintrugen / verwalthet: als da gewesen der Syndicat oder Stadt-Schreiberey der Stadt Londern; Königliche Rathsstell; Königliches Rent-Ampt; allerley Gesandtschafften zu ausländischen Potentaten; die Cantzler-Stell Anfangs des Fürstenthums Lancastria, hernach des gantzen Königreichs Engellands; lautter solche Dienst / wobey ihm ein anderer mehr dann ein Pfeiffen zu schneiden gewust hätte. Wann nun Morus diser so stattlichen Gelegenheit / Und noch über das des Gunsts seines Königs / Henrici des achten / sich hätte wollen bedienen / wie weit wurd ers wol in kurtzer Zeit gebracht haben? hätte wohl auch der Schreiner gnug Truhen für die Geld-Säck / und Kästen für das Silber-Gschmeid machen können? Wie wann er auch (wie nicht weniger Beampten Brauch ist) erst Schmierbalien hätte wollen annehmen / wo hätte er mit seinen Reichthumen hin müssen? Aber von solcher Ungerechtigkeit hielte Morus seine Händ gantz rein; war mit seiner Besolding vergnügt / und sein geringste Sorg für Geld und Gut; das er nicht allein zu vermehren nicht gesucht / sondern auch den durch Unglück zugefügten Schaden großmüthig verachtet hat: wie abzunehmen aus einer Epistel an seine Frau Gemahl Aloysia, die ich des Anacharsis Sendschreiben an die Seiten setze / ja wegen Christlicher Starckmüthigkeit weit vorziehe. In seiner Abwesenheit wurde durch Feuers-Brunst ein Theil seines Haus sambt denen Korn-Scheueren voll des besten Getrayds in die Aschen gelegt. Hierüber machte Aloysia ein grosses jämmern / und den erlittnen Schaden ihrem Herren in einem langen

2. ad Cor. 8. v. 9.

Thomas Stapletonus in vitâ Thomæ Mori. Nicolaus Sanderus in Historia Schismatis Anglicani l. 1. de Henrico octavo ab initio.

Brieff zu wissen/ der mehr mit Thränen/ als Dinten geschrieben war: er aber liesse an sie dise wenige Trost-Zeilen zur Antwort ablauffen.

Meinen Gruß zuvor/ liebste Frau/ ꝛc. Vernimme aus eurem Schreiben / was Gestalten unsere Korn-Scheueren / durch Feuers-Noth verunglückt worden. Schad ist es umb das liebe Getrayd: weilen es aber GOTT also gefallen/ müssen wir diesen Straich nicht allein geduldig / sondern auch willig annehmen. Was wir verlohren / hat uns GOTT geben: jetzt hat ers wieder genommen / drum seye er gebenedeyt / seinem Willen wollen wir uns nicht widerspenstig erzaigen. Wir haben nicht Ursach deßhalben zu murren / sondern alles wol aufzunehmen / und ihm Danck zu sagen / gehe es wol/ oder übel. Ja / wann wir die Waag recht anschlagen / hat uns GOTT durch gegenwärtigen Verlust eine grössere Gutthat erwisen / als wann er uns weiß nicht was vor einen Gwinn beschehrt hätte; angesehen er besser weiß/ als wir / was uns nutz seye. Derohalben seye sie wol getröst / mein Aloysia, **und verfüge sich alsobald mit dem gantzen Hausgesind in die Kirchen/ dem gütigen GOTT schuldigisten Danck zu erstatten / so wol umb das / was er uns entzogen / als was er uns gelassen hat. Beliebt es ihm / so kan er / was noch übergebliben / bald vermehren; will er noch mehr nehmen / biß ich dessen auch zu friden. Was dem HErren gefällig ist / das geschehe: sie aber lebe wol. Von Hoff aus zu Wodstock den 13. Septemb. An. 1529.** Da sehen wir/ wie diser Christliche Held einen grossen Verlust für so gar gering geschätzt habe; wo ein anderer vor Leid und Kummer sich gehenckt / oder ertränckt / oder doch halb zu todt betrübt hätte. Es stechen nemlich dise Dörner / die Reichthumen / nur diejenige / die sie lieben/ in die Hand nehmen / und vil mit ihnen umgehn; nicht aber einen Thomam Morum, oder anders adelichs Gemüth / welches sie verachtet / und als schlechte Dörner hinter dem Zaun ligen lasst / und vorbey geht.

261. Wolte GOtt / Geliebte / es gebe deren fein vil! wollte GOtt / man thäte die Ohren auf / glaubte Christo und dem Evangelio / welches die Reichthumen für Dörner ausgibt / für ein fruchtloses liederliches Erd-Gewächs/ so allen guten Saamen Göttlichen Worts / nemlich alle heylsame Gedancken / innerlichen Antrib und äusserliches Zusprechen ersteckt; für ein Schlangen-Nest / worinnen allerhand Unziefer greulicher Laster ausgebrütet werden; für ein solche Wahr letzlich / worvon man anders nichts hat / als tausenderley Sorgen/ Gwissens-Aengstē wegen begangener schwehrer Sünden aus Geld-Geitz; welche hernach die arme Seel unversehens / wie die Stachel eines Dornstrauchs blutig stechen und tödtlich verwunden. Wollte GOTT/ sprich ich / man glaubte solches/ wenigist alsdann/ nachdem man aus eigner Erfahrnus schon ein und das andermal gewitziget worden/ und die Spitz diser Dörner nur gar zu wol empfunden hat; so wurde man gewißlich ein ringfügigere Mainung von den Reichthumen haben / als man etwan bißhero gehabt hat. Aber nicht umbsonst hat Christus bey Erklärung der heutigen Parabel seinen Zuhöreren zugeruffen: Qui habet aures audiendi, audiat: **Wer Ohren hat zu hören / der höre:** weil er villeicht vorgesehen / daß er nicht bey allen Glauben finden wurde: dann den Juden predigen/ und sie bereden wollen / Gold/ Silber/ Geld und Gut seyen Dörner: man solls fahren lassen/ oder doch das Hertz nicht daran hängen / nicht unordentlich lieben / ꝛc. will etwas haben. Das ewige Wort des Vatters; die unendliche Weißheit selbst / Christus der Erlöser / hat solches nicht zu wegen gebracht; wie soll dann ich mir die Hoffnung machen/ daß alle und jede meinen Worten glauben werden? Die Welt ligt im tieffen Schlaff; der Geitz hat dicke Ohren / hörts nicht / oder wills nicht hören; drum will ich auch länger umbsonst nicht schreyen / sondern gleich die Predig beschliessen/ wann ich nur vor noch einen Zweiffel werd erörtert haben / welcher auch etlichen Frommen einen Scrupel machen / und sie in Kleinmüthigkeit stürtzen könte. Der Zweiffel ist diser: Luce 8. v. 8

262. Was bishero von den Reichthumen gesagt worden / ob solches von den Reichthumen ins gemein/ oder nur von dem Mißbrauch derselben zu verstehn seye? Antwort: nur von dem Mißbrauch. Die Reichthumen an sich selbst seynd nicht böß / sondern ein Gab GOttes. Der Abraham/ Job/ David/ Ezechias; und vil Heilige neuen Testaments waren reich/ und seynd dannoch in Himmel kommen. Man kan endlich wol auch die Dörner in die Hand nehmen/ daß man sich nicht steche; aber behutsam muß man damit umgehn. Den besten Anspruch gibt der H. Ecclesiasticus, da er sagt: Bona est substantia, cui non est peccatum in conscientia: **Ein grosses Vermögen ist gut / wann nur das Gwissen dardurch nicht beleidigt wird.** Und der H. Ambrosius schreibt also: licet in pecuniariis copiis multa sint lenocinia delictorum; plerasque tamen sunt etiam incentiva virtutū: **ob schon bey vil Geld vil Gelegenheit ist zum Bösen; so seynd doch auch die Reichthumē nicht** Eccli 13. v. 30. S. Ambros. p. 2. lib. 5. c. 26. in c. 6. Luc.

nicht selten ein Zundel der Tugend. Und über ein Weil macht er den Schluß: Non census igitur, sed affectus in crimine est: **Nit derohalben vil Geld haben / sondern die unordentliche Begird darzu ist sträfflich.** Ambrosio unterschreibt der H. Augustinus mit disen Worten: Ut noveritis; non pecuniam in divite, sed avaritiam condemnari, advertite, quod dico: pauper ulcerosus, ærumnosus, linctus à canibus, non habens opem, non habens escam, non habens fortè ipsam vestem, ablatus est ab angelis in sinum Abrahæ. Vides, qui sublatus est, non vides, quò sublatus est. Quò sublatus est? in sinum Abrahæ. Lege Scripturam, & invenies divitem Abraham: **Auf daß ihr wisset / daß nicht das Geld / sondern der Geitz des Reichen unrecht gesprochen werde / so mercket auf / was ich jetzt sag. Der arme Lazarus / dem so gar die Hund die Geschwär abgelecket haben; der kein menschliche Hülff / nichts zu essen / und villeicht auch gar kein Kleid hatte / ist von den Engeln in die Schoß Abrahams getragen worden. Siheſt du auf eins / sihe auf das ander auch. Gefallt es dir / daß disem armen Tropfen die Engel ihre Händ untergestossen / lass dir auch gefallen das Ort / wohin er getragen worden. Wohin dann? in des Abrahams Schoß. Schlage die Schrifft auf / so wirst du finden / daß der Abraham reich gewesen** ꝛc. Hieraus hat man nun auf vorgebrachten Zweiffel Bescheids genug: daß nemlich nit die Reiche ohne Unterscheid / sondern nur die boßhaffte geitzige Reiche gestrafft werden. Man haisst rechtmässiger Weiß erworbenes Geld und Gut nicht unrecht / sondern gewahrnet nur männiglich vor Gefahr. Dann mit Pech umbgehn / und sich nicht besudeln; vil in der Kuchel seyn / und nicht russig werden; zum Feuer sich nahen / und die Kleider nicht besengen; auf Dörner umbgehn / und keinen einziehen; reich seyn / und kein Gefahr zum Sündigen haben / ist eins so möglich / als das ander. Diſe Warheit hat so gar der heidnische Seneca erkennt: Magnus est ille, qui in divitiis pauper est: sed securior, qui caret divitiis: **groß ist / der bey vilen Reichthumen arm ist: aber sicherer / der keine Reichthumen hat.** Und der weise Syrach spricht: Beatus dives, qui inventus est sine macula, & qui post aurum non abiit, nec speravit in pecunia & thesauris: Quis est hic, & laudabimus eum? fecit enim mirabilia in vita sua: qui probatus est in illo, & perfectus est: erit illi gloria æterna: **seelig der Reiche / der ohne Mackel erfunden worden; der dem Gold nicht nachgangen / noch sein Hoffnung auf das Geld und seine Schätz gesetzt hat. Wer ist diſer / und wir wollen ihn loben? dann er hat Wunder in seinen Lebs-Zeiten gewirckt. Er ist dardurch bewärth / und ein vollkommner Mann: die ewige Glori soll ihm werden** / ꝛc. Hört ihrs? Syrach rufft den jenigen Reichen für seelig aus / der Gold gehabt / und sich von demselben nicht überwegen / noch zur Erden hat ziehen lassen / der sein Hoffnung nicht auf das Geld gebaut / und sein Hertz nit an irdische Schätz gehängt hat: vermeint / deren seyen wenig anzutreffen; und werde kein anders Miracul erfordert / einen für heiligmässig zu erklären / als eben diſes: reich seyn / und in die Reichthumen nicht unordentlich verliebt seyn. Und ist ihm in der Warheit also. Entweders waren die Heilige Gottes nicht reich; oder ihr Hertz klebte an den Reichthumen nicht.

S. August. tom. 8. in Psalm 51. ultra medium.

Luca 16.

Seneca epistola 20.

Eccli 31. v. 8. & 9.

263. Aber eben aus erst angezognen Syrach lasst sich noch ein starcker Einwurff machen / dessen Ableinung den gantzen bishero geführten Disputat von Reichthumen und Dörnern gar ausmachen wird. Der Acker / worauf der gute Saamen des Göttlichen Worts soll angesäet werden / ist ja das menschliche Ohr; weil der himmlische Sämann Christus rufft: **Wer Ohren hat zu hören / der höre!** Wann dann die Dörner dem Saamen höchst-schädlich seynd / warum ermahnt uns dann der weise Syrach / die Ohren mit Dörnern zu verwahren? Sepi aures tuas spinis: **umbzaune deine Ohren mit Dörneren** / sagt er. Hierauf antwortet der Auctor Stromatum Biblicorum: man müsse einen Unterschied unter den Dörneren machen. Nimirum spinæ sepium radices non habent, unde crescant: at Verbum DEI non quæcunque spinæ præfocârunt, sed simul exortæ spinæ cum semine. Aridæ spinæ muniunt, virides necant frumentum: **Dörner / die man zu den Zaunen braucht / seynd dürr und ohne Wurtzel / schaden dem Saamen nicht / sondern verwahren ihn / daß die wilden Thier mit wühlen im Acker nit so leicht können zukommen: die aber grün seynd / und Wurtzel haben / wachsen mit dem Saamen zugleich auf / und erstecken ihn. Christus redt von den grünen / Syrach von den dürren Dörenren.** Also sag ich auch. Die Reichthum / die man für Dörner ansiht / und zwar für dürre Dörner; selbige auch höcher nicht acht / als so vil sie uns nutzen zu einem Schutz wider die Armuth / und sie wol anlegt / die schaden nit. Wann sie aber noch grünen / und starck einwurtzeln durch unordentliche Lieb u. Mißbrauch in unseren Hertzen / die erstecken den guten Saamen Göttlichen Worts: kein Ermahnen / kein Predigen / kein Bitten / kein Drohen mit zeitlicher und ewiger Straff wird bey einem solchen Menschen was verfangen / sondern alles umbsonst seyn. Derohalben wer aus den Reichen Ohren hat zu hören / der höre zum Beschluß den schönen Spruch des H. Hieronymi, und trag ihn

loc. cit.

Eccli 28. v. 28.

Oliva libro 13. Stromatum fol. 75

mit sich nach Haus. Vestri generis est, & habere, & calcare divitias: **euerem Geschlecht steht es zu / daß ihr Reichthumen habt / dieselbe aber auch mit Füssen trett.** Thut ihr das / so werden euch die Dörner nichts schaden / sondern vilmehr den guten Saamen beschützen / daß er aufwachse in euren Hertzen / und Frucht bringe des ewigen Lebens. Amen.

22.

Am Sonntag Sexagesimæ.

Die ander Predig.

Aliud cecidit secus viam, & conculcatum est, *Lucæ 8. v. 5.*

Ein anders fiel neben dem Weeg / und wurd vertretten.

Inhalt.

Wem die Schuld beyzumessen / daß so vil guter Saamen des Göttlichen Worts neben dem Weeg falle / und vertretten werde.

264. WO seynd unsere liebe alte Teutsche / welche ein Stücklein Brod auf der Gassen aufhebten / und nach Haus trugen / mit vermelden: **Das Brod müsse man in Ehren halten / und also heut darmit umbgehn / daß man morgen auch zu essen habe?** ꝛc. Wo seynd / sprich ich / solche häußliche sparsame Brod-Vätter? Wir hätten eines vonnöthen / der dem heutigen Evangelischen Sämann ein wenig zuspreche / besser unter dem Säen acht zu geben / damit nicht so vil Saamen unnutzlich ausgesprengt / und ohne einzigen Frucht verzettet werde. Dann etliches / massen wir erst bey Ablesung des Evangelii vernommen / ist über die Furchen hinaus neben dem Weg; etlichs auf einen Felsen / etlichs unter die Dörner gefallen / und also ein merklicher Theil des guten Saamens zu schanden gangen. Die Auslegung diser lehrreichen Parabel betreffend / dörffen wir nicht lang bey den Schrifftstelleren und heiligen Vätteren anklopfen: Christus selbst entdecket uns den eigentlichen Verstand: worbey ich es auch bewenden laß. Disem nach ist der Saamen das Wort GOTTES: der Sämann ist Christus / und ein jeder ihme nachgeordneter Prediger; als dessen Ampt ist / den Saamen / verstehen das Wort Gottes / aussäen und predigen: folgends der Acker / den sie anzusäen bemühet seynd / ist das Hertz der Zuhörer; weil man ja nicht den Stül und Bäncken / noch einiger anderen Creatur / sondern den vernünfftigen Menschen prediget. Das alles hat nun seine Richtigkeit. Mich betauret allein der Verlust des Saamens; der den Sämann so vil kost / und dannoch so manches Körnlein davon nicht an das rechte Ort kommt / sondern dern verlohren geht. Ich will sagen: es ist höchlich zu beklagen / daß nach so vil Predigen / treuhertzigen Ermahnen / und Zusprechen / dannoch bißweilen ein schlechte Besserung der Sitten erfolge: und manches Zuhörers Gewissen / nach dem es so offt den Saamen Göttlichen Worts empfahet / als wie ein öder / steinächtiger / mit Distel und Dorn überwachsener Acker aussehe / den man lange Jahr niemahls angebaut hat. Wo es fehle / wann der Saam auf einen Felsen / oder unter die Dörner gerat / hab ich anderwerts abgehandlet. Jetzt wollen wir nachforschen / wem die Schuld beyzumessen / wann der gute Saamen neben dem Weeg fallt / und vertretten wird; ob die Erden / oder der Saamen / oder der Sämann / oder wer daran schuldig seye? ꝛc.

Beside den 1. Theil der Sonntäglichen Predigen die 16. Predig am Sontag Sexagesimæ an dem 107. Blat. Wie auch in disem dritten Theil die vorhergehende Predig. Genesis 3.

265. Aliud cecidit secus viam, & conculcatum est: **etwas von dem Saamen / spricht Christus / fiel neben dem Weeg / und wurd vertretten.** Wer ist daran schuldig? Wann ein Fehler vorbey gangen / worüber man starck Nachfrag halt / will es gemeiniglich niemand gethan haben: **Ich nicht: ich auch nicht: bin nicht darbey gewest: weiß nichts drum** / ꝛc. Wir haben eben die Entschuldigungs-Zung von unseren ersten Eltern ererbt: indem sie sich nach geschehenem Fall im Paradeiß beschönen wollen / und der Vatter die Schuld auf die Mutter / die Mutter auf die Schlangen gelegt hat. Also und gleicher Gestalt in vorhabender Materi / wann wir nachforschen wollen / was doch die Ursach seye / daß so vil Saamen Göttlichen Worts zu Verlust gehe / und nach so manchem Predigen so wenig Frucht sich erzeige / wird keiner wollen die Schuld tragen.

266. Nicht der Grund und Boden: dann der ist bey Catholischen Zuhörern meistentheils

Thells gut. Sie seynd jener fruchtbarer Acker / von welchem der Herr im heutigen Evangelio redt: quod autem in bonam terram, hi sunt, qui in corde bono & optimo audientes, verbum retinent, & fructum afferunt in patientia: **die gute Erden / warein der gröste Theil von dem Saamen fiel / seynd diejenige / welche das Wort Gottes hören / und behalten in einem guten und besten Hertzen / und bringen Frucht mit Gedult.** Warum sagt aber der liebe Heyland: in corde bono & optimo, **in einem guten und besten Hertzen**? Wo das Beste ist / da ist auch das Gut. Oder hat vielleicht der Mensch zwey Hertz / daß der HErr unter dem Guten und besten einen Unterschid macht? Nein / spricht der H. Kirchenlehrer Bonaventura: es ist nur ein Hertz im Menschlichen Leib; aber dises Hertz hat zwo unterschiedliche Kräfften im wircken / deren eine besser / als die ander ist. Auditores verbum recipiunt in corde bono quoad cognoscentem potentiam: & in corde optimo quoad effectivam, lautten die eigne Wort des H. Vatters: **Ein guts Hertz ist es / sagt er / wann die Zuhörer den Verstand brauchen / und sich bemühen zu verstehn / was gesagt wird: das best Hertz ist es / wann der Zuhörer dem jenigen nachkommen will / worzu ihn die Predig ermahnt.** Er will sagen: daß man das Wort Gottes zu verstehn sich fleisse / ist gut; ist aber drum das best noch nicht: wann man aber zu thun und zu lassen entschlossen ist / was befohlen wird / das ist das Best: ein mehrers kan man von denen Zuhörern nicht erforderen: kommen beyde Stuck zusammen / so behalten sie das Wort in einem guten und besten Hertzen / und bringen Frucht mit Gedult. Ein solches Hertz bringen die meiste unsere liebe Catholische mit sich in die Predig: sie freuen sich die gantze Wochen darauf: brechen ihnen eh von dem Schlaff ab: lassen zu Haus alles stehn / nur damit sie nicht zu spat kommen; erscheinen an Sonn- und Feyer-Tägen in grosser Anzahl in der Kirchen: hören gantz begirig und aufmercksam das Wort GOttes an: man rührt / man reispert sich kaum / damit nicht auch nur ein eintziges Wörtlein ihnen entfalle: man gedenckt lang daran / und macht ihms bey erheischender Gelegenheit zu nutz: wiederholts zu Haus über Tisch: erzehlts auch den Abwesenden / daß sie gleichfalls einen Frucht sollten daraus haben. Hat derohalben die Erden / der Acker / die Schuld nicht.

Lucæ 8. v. 15.

S. Bonaventura in Lucam hic.

Lucæ 8. v. 11.

267. Dem Saamen können wir sie auch nicht wol geben. Semen est verbum DEI: **Der Saamen ist das Wort GOttes** / spricht Christus: was könnte köstlichers seyn? es ist zwar der Saamen nicht allzeit lautter; sondern kommen kleine Steinlein / Spreyer / Koth / und anders darunter: doch hindert solches nichts: der Saamen / wann er ein gute Erden antrifft / geht dannoch auf der Wust bleibt liegen. Also mischen wol auch zu Zeiten die Prediger allerhand eitle / ungereimte Sachen unter das Wort GOttes / so nicht zur Predig gehören: gscheide Zuhörer aber wissen es schon aus einander zu klauben: der Göttliche gute Saamen hat dannoch sein Krafft / wann GOtt das Gedeyen geben will. Das hat der Augenschein gewisen an dem heutigen Evangelischen Saamen: was darvon in ein gute Erden gefallen / ist nach Christi eigner Zeugnuß bald aufgeschossen / und hat hundertfältigen Frucht getragen. Ein gleicher Frucht erzaigt sich auch aus den Predigen alsdann / wann die Unwissenheit in Glaubens-Sachen vertrieben; die Sitten verbessert; die Laster ausgereutet werden: wann die Andacht wachst; die Lieb zum Dienst GOttes und geistlichen Dingen zunimmt; der Eyfer je länger je gröser wird; der Mensch in sich selbst geht; sein Schuld erkennt; ein heylsame Forcht der zeitlichen und ewigen Straff empfindt; über seine Sünd seufftzet / wainet / und wol etwan stracks nach der Predig dem Beichtstul zueilt / und sich durch die priesterliche Loßsprechung seiner Banden enthinden lasst: hernach die Gelegenheit zu sündigen vermeidet; die Gebott GOttes zu halten / Fleiß ankehret; den Anfechtungen Widerstand laistet / durch den öfteren Gebrauch der heiligen Communion neue Stärck in geistlichem Streit holet; die Werck der Barmhertzigkeit übet / und dergleichen. Das ist der hundertfältige Frucht aus den Predigen. Erzeigt sich also an dem Saamen durchaus kein Mangel.

268. Villeicht hafftet der gantze Fehler bey dem Sämann / bey dem Prediger: der entweders mit dem Säen nicht recht weiß umbzugehn; oder unter dem Säen halb schlafft / das ist / keinen rechten Ernst und Eyfer erzeigt / und also eben so bald neben dem Weeg / als auf den Acker Furchen ansäet? Wenigist beklagt sich der himlische Hausvatter bey dem Jeremias über etliche dergleichen Sämänner / verstehe über etliche Propheten des alten Testaments: die Klag aber bestunde in folgenden drey Stucken: Furantur verba mea unusquisque à proximo suo: qui assumunt linguas suas, & ajunt: dicit Dominus &c. qui nihil proferunt populo huic: **Sihe / mein Jeremia / was ich für seine Propheten habe: sie stehlen meine Wort einer von dem andern: sie brauchen ihre Zungen / und nicht die mein: ruffen und schreyen: so spricht der HErr ꝛc. und dise seynd meinem Volck nichts nutz gewest.** Wolte GOtt / dise Klag könnte noch heut zu Tag über etwelche Prediger (so im neuen Testament die Stell der Propheten vertretten) angestrengt werden. Und zwar erstlich: Furantur verba mea unusquisque à proximo suo, **daß sie den Saamen stehlen** / das ist / gantze Predigen von einander

Jeremiæ 23 v. 30.

abschreiben. Und das geht absonderlich diejenige an / welche nicht lesen / nicht notiren / nicht studiren / nicht arbeiten mögen: sondern erst am Sambstag spatt / nach dem jedermann schon Feyerabend gemacht / über den nechsten besten Trähd-Sack herwischen / ich wil sagen / ein alte Postill oder Prediger-Buch herzucken / und etwas daraus halb auswendig lernen / es reim sich hernach / oder reim sich nit: eben so bald denen Bauren von dem Hoff-Pracht; den alten Spittalerinnen von dem Anstrich des Frauenzimmers; den Krancken und presshafften Krippeln vom tantzen und springen; denen Blinden vom Spiegel und Liecht ein langes und breites her machen / an statt daß sie solten ein nutzliche Materi aussuchen / und dieselbe nach Fähigkeit ihrer Zuhörer beweglich vortragen. Fürwar diese wissen nicht / was predigen seye. Das wird ihnen aber der H. Gregorius Nyssenus sagen / dessen Wort ich beyzehle: Omnes sermones sunt laborioſi, qui fiunt ad animarum utilitatem, & hominibus sunt conducibiles: pleni sunt ludoribus, & multos labores inducunt: **alle Kirchen-Gespräch seynd mühesam / sollen sie anderst den Seelen der Zuhörer ersprießlich seyn: sie kosten viel schwitzens; und muß ein Prediger nur den Rucken darhinder thun / wil er anderst mit seinem Zusprechen von der Cantzel etwas ausrichten.** Assumunt linguas suas, & ajunt: dicit Dominus, &c. Andere können mit dem säen nicht recht umbgehn: studiren zwar viel / lesen / schreiben / notiren / concipiren / kommen auf die Cantzel / schreyen dem Zuhörer die Ohren voll: **also spricht der HErr; das ist das Wort Gottes; das die pure / reine / Evangelische Wahrheit. ꝛc.** Wann mans recht bey dem Liecht besiht / seynd es nur ihre Zungen: ein lähres Geschwätz ohne Safft: Possen und Fabelwerck ohne Nachdruck; ein Wolredenheit ohne Geist; ein Schmeichlerey ohne Verstand; ein Lehr ohne Grund; ein Auffschneiden ohne Prob; ein Zusprechen ohne Exempel und eignen unsträfflichen Sitten-Wandel. Mit einem Wort: assumunt linguas suas: **sie reden mit lauter Menich Zungen;** da doch ihr Zung ein feurige Zung des H. Geists / und der Prediger / wann er auf der Cantzel redt / os Christi, **der Mund Christi** seyn solt: inmassen Catholische Prediger der H. Mayländische Bischoff Ambrosius mit diesem Ehren-Titul krönt. Welche es also machen / nihil profuerunt populo, **seynd einer Christlichen Gemeind wenig nutz:** sie säen neben dem Weeg an: die Zuhörer gehen gantz lär von einer solchen Predig davon / wie sie darzu gangen: ihr Hertz bleibt ohne Frucht öd ligen / wie ein Acker / den man gar nicht angebaut hat.

S. Greg. Nyssenus in c. 1. Ecclesiastis

S. Ambrosius lib. 2. de Pœnitentia. c. 6.

269. Aber ich bin nicht gedacht / denen Predigern zu predigen / sonst müste ich bey mir den Anfang machen; der ich gar gern bekenne / daß leyder ja! meine Saumseeligkeiten / Sünd / Fehler und Mängel vielleicht die gröste Ursach seynd / wann nach so viel Zusprechen derjenige Frucht nicht erfolgt / den man sonst durch das Predigen sucht. Im übrigen behüt mich Gott darvor / daß ich eintzigen Prediger in particulari tadlen; oder sein Manier und Weiß zu predigen herdurch lassen wolte: protestire darwider / daß ich mich eines solchen Frevels nicht unterstehe. Alle Catholische Pfarren haben in diesem hundert-jährigen Weltgang Ursach / GOtt Danck zu sagen / weilen es fast allenthalben / in den Städten und auf dem Land / gute / gelehrte / und eiferige Prediger abgibt. Und ob zwar nicht zu laugnen / daß das böse Exempel / und ärgerliche Sitten-Wandel eines Predigers den erwünschten Frucht umb viel / wo nicht gar verhindere; so ermahnt doch Christus die Zuhörer / nicht so fast auf ihr Thun und Lassen / als auf die Lehr / die sie führen / acht zu haben. Super cathedram Moysi sederunt Scribæ & Pharisæi. Omnia ergo, quæcunque dixerint vobis, servate & facite; secundùm opera verò illorum nolite facere: dicunt enim, & non faciunt: **auf dem Stuel Moysis seynd Schrifftweise und Phariseer gesessen. Alles derohalben / was sie euch sagen werden / das haltet und thut; nach ihren Wercken aber solt ihr nicht thun: dann sie sagens / und thuns selbst nicht.** Der Saamen kan gut seyn / und wol angesäet werden / ob schon der Sämann nicht fromm ist. Das Predig-Ampt ist ein Gab Gottes / wie der Geist der Prophezeyung: gratia gratis data (wie die Gottes-Lehrer reden) ein Gnad / die ohne Auffsehung auf die Verdienst umbsonst / wol auch gottlosen Leuten / bißweilen mitgetheilt worden: als da gewesen der boßhaffte König Saul: welcher eben dazumal zu Prophezeyen angefangen / da er zu Naioth in Ramátha den frommen Samuel und unschuldigen David zum todt suchte. Also legt auch Gott zu Zeiten einem nicht allerdings Tugendhafften Prediger sein Göttliches Wort in den Mund / und braucht ihn / als einen Werckzeug / sein heiliges Evangelium zu verkündigen. Vocat ea, quæ non sunt, tanquam ea, quæ sunt: **Gott gilt es gleich** / sagt der H. Apostel Paulus / **es seye etwas oder seye nichts:** es säe dieser / oder jener aus / weil er den Predigern die Zungen führt / und ohne das auch den frommen Lehreren das Gedeyen geben muß / wil er anderst / daß der Saamen aufgehe / und nicht verderbe. Ist derohalben auch dem Sämann die Schuld nicht beyzumessen. Wem dann?

Matthæi 23. v. 2.

1. Regum 19. v. 14.

ad Rom. 4. v. 17.

270. Wann wir den Evangelischen Text recht betrachten / so deutet mein Vorspruch die eigentliche Ursach des erlittenen Schadens an. Aliud cecidit secus viam, & conculcatum est; **ein Theil des Saamens fiel neben dem Weeg / und wurd vertretten:** als wolte der HErr sagen: **wäre er nicht hinaus auf den Weg gefallen / so wär er nicht**

loc. cit.

nicht vertretten worden. Diesem nach ist die Schuld auch dem Fall zuzuschreiben / wann ein Predig umbsonst ist / und kan man kecklich sagen: darum wird der Saamen Göttlichen Worts vergeblich ausgestreuet / und gleichsam vertretten; dieweil er nicht an das rechte Orth fallt. Die Philosophi, wann sie eines gewissen effects oder Wirckung kein natürliche Ursach finden / nehmen ihr Zuflucht ad causas per accidens, **zu einer zufälligen Begebenheit** / und sagen: **es seye ohn alls Gefähr geschehen.** ꝛc. Exempel Weiß geht einer bey einem Haus fürüber / fallt ein Ziegel vom Tach / und schlagt ihn zu todt. Woher dieses? warum ist eben jetzt der Ziegel herunter gefallen / als der Petrus im fürübergehn war? oder warum ist eben der Petrus dazumal bey dem Hauß fürüber gangen / da der Ziegel im fallen war? das ist per accidens? sagen die Philosophi: es ist ohn alles Gefähr geschehen / es ist ein unverhoffte Begebenheit / es ist mit einem Wort ein Fall. Hingegen wann ein anderer wäre fürüber gangen / und getroffen worden / der Petrus aber nicht / weil er was spätters hernach kommen / nachdem der Ziegel schon gefallen / wär es abermals per accidens, ein Glücks-Fall. Also sage ich nun auch: der Fall ist dran schuldig / wann die Predigen nicht fruchten: der Saam Göttliches Worts fallt nicht an sein rechtes Orth. Zum dritten und viertenmal wird das Wort cecidit, **es ist gefallen** / in dem heutigen Evangelio widerholet / als wann alles an dem Fall gelegen wäre. Fallt der Samen unter die Dörner / so wird er erstickt: fallt er auf einen Felsen / so verdorret er: fallt er neben dem Weeg / so wird er vertretten. Und das ist der erbärmlichiste und schmählichiste Fall / wann der Saamen Göttlichen Worts neben dem Weeg unter die Füß fallt / und vertretten wird.

271. Wer ist aber so unsinnig / der den Saamen mit Füssen trette? Gewißlich keiner mit Fleiß: es muß ohn alls Gfähr geschehen / daß der Saam auf den Weeg hinaus falle / und einem im fürüber gehn unter die Füß komme / sonst tritt keiner ihn mit Füssen. Aber viel aus den Menschen seynd so vermessen: solte das Wort Gottes noch ein so köstlicher Saamen / unser Aufnehmen im Geist / wachsen in der Tugend / ja ewiges Heyl daran gelegen seyn / werden sie ihn dannoch mit Füssen tretten. Wie sol das zugehn? Antwort: auf zweyerley Weiß.

272. Erstlich: wann mans verlacht / und das Gespött daraus treibt. Man solte mit einem guten und besten Hertzen / wie schon oben gemeldet worden / das ist / aus einer puren Mainung / etwas zur eignen Seelen Heyl daraus zu lernen / und hernach Werckstellig zu machen / in die Predig kommen. Viel aber kommen mit einem boßhafften Hertzen darzu; stellen sich ein für die lange Weil; oder etliche Sprüch / die der Prediger aus der H. Schrifft / und anderen Bücheren führt / aufzufangen; hernach / weil sie eines geschliffnen Hirns seynd / den eigentlichen Verstand der Wort anderst zu appliciren / und auszudeuten / Possen daraus zu machen / und endlich alles in ein Gelächter zu ziehen. Massen es dann wol solche Spitzbuben abgibt / welche aus den Sprüchen des hochen Lieds Salomonis und andern Stellen der Schrifft / gantze Buhl-Liedlein machen / und sie zu den allergröbste Zotten und Rauppereyen schändlich mißbrauchen. Da muß ja nothwendig der gute Saamen neben dem Weeg fallen / wo er ein so schalckhafftes Hertz und böse Meinung antrifft? da wird ja dieser edle Saamen vertretten / wo die Göttliche Lehr also beschimpft und verlacht wird? Cùm quis audit, & ridet, tunc verè sementem conculcat: quia verbum, quod super caput statui debuerat, sub pedibus collocatur, sagt recht Paulus de Palacio: **wer die Predig hört / und verlacht / der tritt warhafftig den Saamen mit Füssen; dieweil er an das Wort / das er Ehrenhalber hätte sollen auf sein Haupt legen / die Füß wischt.** O wie solte solchen Spöttleren der Heydnische Japonesische Käyser Tayquosáma die Schamröthe ins Angesicht jagen? Er war ein mächtigister Herrscher über sechs und sechzig Reich und Länder. Dannoch / wie unsere Jahr-Schrifften bezeugen / als in dem Jahr 1596 ein beliebtes Sendschreiben von dem Chinesischen Käyser an ihne ankommen / hat er selbiges mit höchster Ehrbezeugung empfangen / nicht anderst / als ob der König selbst zugegen wäre. Es wurde in einem guldenen Trühelein verschlossen / auf dem mit Purpur und Gold kostbarlich geziertem Käyserlichen Trag-Sessel von vier Leib-Pferden daher getragen / in Beglaitung des gantzen Hoffstabs und der Vornehmsten des Reichs. Als man nun mit so herrlichem Auffzug in dem Pallast angelangt / und von den Chinesischen Abgesandten mit gewissen Gepräng seiner Majestät gedachtes Schreiben eingehändiget worden / ware das erste / daß er es nach Lands-Brauch auf das Haupt legte / und an die Brust truckte / zum Zaichen / in was hochem Werth er die wenige Zeilen hielte / welche aus einer Königlichen Hand / seines Herren Nachbaren / und guten Freunds geflossen. Hat Tayquosáma solche Ehr einem Sendschreiben eines irdischen Königs angethan / was Ehr seynd wir erst schuldig der H. Schrifft / welche der H. Geist selbst / der König Himmels und der Erden in die Feder angeben hat? Quid est Scriptura Sacra, nisi quædam epistola Omnipotentis Dei ad creaturam suam? **Was ist** / sagt der H. Pabst Gregorius, **die H. Schrifft anders / als gleichsam ein an seine Creaturen von Gott gestellte Epistel oder Send-Brieff**? diesen Brieff händiget uns gleichsam der Prediger / als ein Abgeordneter des Allerhöchstens ein / als offt er uns von der Cantzel herab die Schrifft erklärt. Aber wol fein! Tayquosáma hat den Chinesischen Brieff auf das Haupt gelegt;

Paulus de Palacio in c. 13. Matthæi.

Literæ Annuæ Japonenses Soc. Jesu ad annum 1596.

S. Greg. lib. 4. epistol. 84.

gelegt; und wo legen ihn die Spey-Vögel und Aechter des Göttlichen Worts hin? Paulus de Palacio hats schon gesagt: verbum, quod super caput statui debuerat, sub pedibus collocatur: **was sie solten auf das Haupt legen / das werffen sie unter die Füß.** O Schand! o Spott! o Grobheit! o Vermessenheit solcher Christen! Was Wunder hernach / wann die also beschimpfte Abgesandte / die Prediger / sambt dem gantzen verschmähten Reich der Christlichen Kirchen für den Altar tretten / und mit den betrangten Machabeeren sich wehemüthig beklagen: Sancta tua conculcata sunt; & Sacerdotes tui facti sunt in luctum, & in humilitatem: **dein Heiligthum / o HErr des Himmels / ist vertretten; deine Priester seynd im Trauren / und in Verkleinerung.** Aber dergleichen Kühnheit wird ihnen ungestrafft nicht hingehn. Die Theologi seynd hierinn scharff / und sagen / daß man die Wort der Bibel / als ein heilige Sach / wegen der Unehr / so durch den Mißbrauch dem H. Geist angethan wird / nicht leicht ohne Sünd Schertzweiß möge anderwärts hin ausdeuten: was wird es dann erst seyn / wann man das Gespött und ein ärgerliches Gelächter darüber treibt? Der Jüdische König Sedecias, ein junger Herr / führte keinen so löblichen Wandel / wie etliche seine Vorfahrer / sondern handelte auff vielerley Weiß sträfflich / wie in der Königen Cronick zulesen. GOtt sandte ihme den Propheten Jeremias / liese ihm seine Fehler vorhalten / und mit Betrohung schwehrer Straffen zur Buß ermahnen. Und was der König? Nec erubuit faciem Jeremiæ Prophetæ, loquentis ad se ex ore Domini: **er schämte sich nicht vor dem Angesicht Jeremiä des Propheten / der aus dem Mund des HErren zu ihm redete** / das ist / das Wort Gottes ihm vortruge. Das zohe man dann hoch an. Jedoch weil er disen Abgesandten weiter nicht beschimpft / nicht im Zorn abschaffte / nicht zum Hof hinaus stossen / noch in die Gefängnuß werffen liesse / sondern allein verstockt im Bösen verharrete / und sich nicht besserte / hielte GOtt noch ein Zeitlang mit der Geissel in; und liese durch andere Abgeordnete einen Versuch bey dem Volck thun / die den Inwohneren der Stadt Jerusalem Tag und Nacht in den Ohren lagen / und die Buß Predigten. Diese aber von dem bösen Exempel ihres Königs gestärckt / empfingen solche angenehme Zusprecher gar übel: subsannabant nuntios Dei, & parvipendebant sermones ejus; illudebantque prophetis: **sie spotteten und rauschten die Bottschaffter Gottes nur aus; kehrten sich nicht an ihre Reden / und verhönten die Propheten.** Das nahme aber der HErr zu seiner Verachtung auf: schüttete auf einmal seinen Grimmen wider sie aus / und ware nicht mehr zu besänfftigen: er schickte ihnen den Chaldeer König ins Land mit einem mächtigen Kriegsheer; die Stadt Jerusalem ward eroberet; die Ringmauren geschlaifft; die Häusser geplünderet / der Tempel ausgeraubt / und darauf angezündt / die heilige Geschirr entunehret / die Inwohner erschlagen / und auch dem Kind in Mutter-Leib nicht verschont: was das Schwerdt und Feur nicht verzehrt / wurde gefänglich Heerdweiß / wie das Vieh nacher Babylon geführt / wo viel tausend auf lange Jahr im Ellend / Armuth / Kummer / und Veracötung verharren / und nicht wenig ihr Leben armseelig haben einbüssen müssen. Also erschrecklich hat Gott seinen Saamen gerochen / der neben dem Weeg gefallen / und vertretten worden.

1. Machabæorum, c. 3. v. 51.

2. Paralipomenon, c. 36. v. 12.

v. 15. & 16.

loc. cit.

273. Noch auf ein andere Weiß fallt der gute Saamen neben dem Weeg und wird vertretten / wann man nemlich nicht aufmerckt; oder aus der Predig weg geht; oder gar nicht darein kommt / weil mans veracht / es geschehe hernach aus was Ursachen und Vorwand es immer wolle; gewißlich aus Eingebung des leydigen Teuffels / der mit Fleiß einen Wind / das ist / allerhand Hindernussen macht / daß der Saamen wol muß neben dem Weeg fallen. Das mercket unser Salmeron sehr schön an mit folgenden Worten: quod seminatum est secus viam, conculcatur pedibus transeuntium, sive bestiæ sint, sive homines, id est, belluinis cupiditatibus & effectibus, sive prudentiæ humanæ rationibus & argumentis. Et ita negligentiâ & oscitantiâ auditorum semen remanet detectum; Atque ita facilè devoratur & perit. Admiranda est autem dæmonis invidia contra eos, qui audiunt verbum Dei. Nam eo tempore conciliat somnum: adducit garritus hirundium, id-est, importunas voces quorundam, qui nec ipsi audiunt, nec alios sinunt audire: infantium ploratus, & canum latratus: Solet tunc curas domesticas menti objicere, lites, & similia, quæ possunt impedire attentionem: Constituit eos judices prædicantium, ut conquerantur de sermonis prolixitate, subtilitate, siccitate, obscuritate: interpretantur sinistrè linguam, aut clamores, aut increpationes prædicatorum: denique omnibus modis contendit, ut, quæ dicuntur, vel non audiantur, vel audita non intelligantur, vel intellecta de memoria elabantur, vel ad actionem non deducantur; ut meritò dicatur, diabolum tollere verbum de corde eorum: zu Teutsch: **was von der Saat neben dem Weeg fallt / wird vertretten / es seyen gleich Bestien / die solches thun / oder vernünfftige Menschen. Durch die Bestien seynd zu verstehn allerhand Viehische Anmuthungen und Gelüsten: durch die Menschen / spitzfindige lustige Einfäll und Auoflüche. Also geschiche es / daß durch Nachlässigkeit und Schläfferigkeit der Zuhörer der Saam nicht an sein rechtes Ort komme / von den Vögeln des Lufftes aufgebeckt werde /**

Salmeron tr. 7. tract. 5. n. 4. fol. 26.

werde/ und zu Verlust gehe. Nicht gnugsam kan man begreiffen / was der neidige Teuffel nicht alles anfange/ zu verhinderen diejenige/ welche das Wort Gottes anzuhören gedacht seynd: tausenderley Renck braucht er. Bald macht er/ daß sie schlaffen: bald erweckt er ein Geschwätz der Schwalben/ indem er etliche zum Schwätzen anreitzt/ also daß sie nicht aufmercken/ und auch andere nicht aufmercken lassen: jetzt weinet ein Kind/ jetzt bellen die Hund. Jenen gibt er eitle weltliche Gedancken in den Sinn/ wie sie das schwäre Hauswesen/ für einander bringen; mit ihrem Rechts-Handel zu straichen kommen; diß und das richten wollen ꝛc. bey anderen erweckt er einen Widerwillen wider den Prediger: jetzt ist ihnen die Predig zu lang / jetzt zu subtil; ein Weil zu trucken / ein Weil zu dunckel; bald schreyt er ihnen zu laut/ bald calmeist er ihnen zu vil. Mit einem Wort/ der böse Geist ist auf alle mögliche Weiß beflissen/ daß man nicht höre/ was gesagt wird; oder/ was man gehört hat/ nicht verstehe; oder was man verstanden hat / widerum vergesse / oder doch nit werckstellig mache. Thut man ihm derohalben gar nicht unrecht / wann man ihn für einen Raub-Vogel halt/ der den neben dem Weeg gefallenen Saamen auffresse / das ist/ das Wort Gottes von den Hertzen der Zuhörer wegstehle. So vil Salmeron. Worzu nun immerzu aus angezeigten Stucken der Satan einen beredt / so fallt der Saamen neben dem Weeg: kommt ein Verachtung darzu/ indem man entweders aus Vertruß nit bey der Predig sich einfindt / oder aus Mißfallen davon geht / so wird er gar mit Füssen getretten/ und ist die Arbeit des Sämanns umbsonst.

274. Es steigt etwan der Prediger auf die Cantzel mit einer herrlichen Predig verfasst wider den Geitz; aber die rechte Scharrhannsen / Finantzer/ und Wucherer/ die es am meisten angeht/ seynd nit da. Ein andersmal ist er Vorhabens/ das Laster des Ehebruchs der Gebühr nach auszustreichen; aber die am meisten darmit beschmitzt seynd / ligen zu Haus noch im Beth/ oder pflegen eben unter der Predig-Stund ihres verdammlichen schändlichen Wollusts. Es steht bereit der Prediger / und fangt schon an / ein Abtheilung der Materi zu machen/ allerhand Ungerechtigkeiten / List/ Betrug/ Renck und Rib etlicher Richter und Advocaten zu durchhächeln: ein und der ander schmecken Pulver/ und weil sie förchten/ es möchte an sie auch ein Trum springen/ drähen sie sich ab/ und gschwind zum Tempel hinaus. Weit davon ist gut fürs schiessen. Und so von andern an sich selbst nutzlichen Predigen zu reden; welche doch fast allerdings vergeblich/ wann man nit aufmerckt/ oder sich davon abschraufft / oder gar nicht dabey einstellt. Im Fall nun solches offt / von vilen / und ein geraume Zeit geschicht / kan man ja mit Warheit sagen: Aliud cecidit secus viam, & conculcatum est? **der Saamen ist neben dem Weeg gefallen / und vertretten worden?** Ach wol ein erbärmlicher Fall; der aber niemand mehr/ als den Acker trifft; welcher auf solche Weiß nie kein erwünschte Frucht tragt / sondern öd / mit Steinen angefüllt / mit Distel / Dorn / Brenn-Nessel überwachsen ligen bleibt/ und nichts/ als den ewigen Fluch des Hausvatters verdient. loc. cit.

275. Die vierte Kirchen-Versammlung zu Carthago hat mit dem geistlichen Bann betrohet/ die ohne rechtmässige Ursach unter der Predig aus der Kirchen hinausgehn: Sacerdote verbum in Ecclesia faciente, qui egressus de auditorio fuerit, excommunicetur: seynd die aigene Wort des Concilii: **wer aus der Kirchen hinaus geht / weil der Priester ein Predig halt / soll von der Glaubigen Gemein ausgeschlossen werden.** O wie vil müste man heut zu Tag excommuniciren? und was für ein Censur oder Straff verdienen dann erst die jenige; welche Jahr und Tag bey keiner Predig erscheinen? Aber obschon der Papst mit dem Donnerkeul zuruck halt / hat doch der allmächtige GOtt selbst den Sentenz schon gefällt: Quia tu scientiam repulisti, repellam te: **weil du die Wissenschafft hast verstossen / wil ich dich auch verstossen von meinem Angesicht**/ drohet er durch den Mund des Prophetens Oseä. Er redt aber da nicht von den natürlichen Wissenschafften; auch nicht von einer Politischen oder Oeconomischen Wissenschafft/ wie man das Hauswesen und Burgerliche Händel für einander bringen soll; sondern von der Erkanntnuß göttlicher / und der Seelen-Heyl betreffender Ding / die man aus fleissiger Anhörung der Predigen und Christlichen Lehr überkommt. Quia Scientiam repulisti, repellam te: **weil du diese Wissenschafft von dir schiebst / will ich auch von dir nichts wissen.** Und zu den Juden sagt Christus/ die auch sein Predig nicht anhören wollten: Ex Deo non estis: **ihr seyd nicht aus Gott:** das ist: **ihr seyd keine Kinder Gottes: ihr habt kein Erb von GOtt zu gewarthen.** Das ist schon excommunication genug. Der H. Papst Clemens, ein Jünger und Nachfolger des H. Petri auf dem Römischen Stul/ wil kein Entschuldigung annehmen / und schreibt also: Quid apud Dominum excusare poterit, qui die Dominico ad audiendum Verbum DEI non convenit? **Mein/ was für ein Entschuldigung bey GOtt wird wol können vorwenden derjenige / der an den Sonntägen sambt anderen die Predig anzuhören/ sich nicht einstelle?** Will er vorschutzen die Mänge der Geschäfft? die soll er nach dem Beyspiel anderer seines gleichens/ die eben so vil zu thun haben / als er / auf ein Stund lang beyseits legen. Nimt man ihm doch Zeit zum essen / damit der Leib gelabt werde; warum mit auch/ damit der Seele ihr Nahrung gereicht werde? gibt er vor/ er sey kranck? Concilium Carthaginense 4tum. Osee 4. v. 6 Joan. 8. v. 47. S. Clemens in Constitutionibus Apostolicis c. 59.

kranck? das lasst man für ein rechtmässige Entschuldigung gelten / wann die Unpäßlichkeit also beschaffen / daß sie den Krancken nit von Haus lasse: aber es ist zu besorgen / daß solches vilmals nur ein eitler prætext und Vorwand seye. Doch wird es sich noch

ad Galatas 6. v. 7. schon finden: DEus non irridetur: **Gott lasst sich nicht spotten** / sagt der H. Apostel Paulus. Ist ihm die Predig zu lang / oder sonst nicht recht nach seinem humor eingerichtet? da soll er sich überwinden: haben andere Gedult / hab ers auch / ingedenck des

Palladius de Vitis Patrum l. 5 c. 10. n. 67. ernsthafften Spruchs Palladij: Initium recedendi à Deo fastidium doctrinæ est, & cùm quis non appetit illud, quod semper anima esurit, quæ diligit DEum: **Den Anfang von GOtt abzuweichen mache ein Verdruß der Lehr / indem man sich nicht hungerig erzeigt nach der Speiß / welche ein Gott-liebende Seel hitzig verlangt.** Ist ihm der Prediger zu schlecht / zu resch im reden / zu scharpf im straffen? ꝛc. Christus hat durch arme schlechte Fischer König und Fürsten / ja die gantze Welt

1. ad Cor. 4. v. 10. straffen lassen: Vos nobiles, nos autem ignobiles: **ihr seyd vom Adel / wir aber nicht** / sagt der Welt-Prediger Paulus von sich uñ anderen Aposteln: und dannoch wie er sambt dem Sila nacher Beroeam kommen / und in der Synagog zu predigen angefangen / sagt der Text: Nobiliores eorum fu-

Actorum 17. v. 11. sceperunt verbum cum omni aviditate: **haben die edlere aus den Zuhöreren das Wort mit grosser Begird angenommen.** Das ist eben das wunderliche Spiel Göttlicher Vorsichtigkeit / wie ferners der H.

2. ad Cor. 1. v. 27. & 28. Paulus erwehnet: quæ stulta sunt mundi, elegit Deus, ut confundat sapientes; & infirma mundi elegit DEus, ut confundat fortia; & ignobilia mundi & contemptibilia elegit DEus, & ea, quæ non sunt, ut ea, quæ sunt, destrueret: **was thorecht ist vor der Welt / hat GOtt erwählt / die Weise dardurch zu widerlegen; was schwach ist / hat er auserkiesen / die Starcke zu schanden zu machen; und was unedel und verächtlich ist / ja gleichsam nichts ist / hat er auserkohren / das jenige / was etwas ist / zu zerstören.** Laß dir also du auch deinen Prediger nicht zu schlecht seyn / ob er schon kein Graf / kein Freyherr / kein Edelmann ist / wann er nur rechtmässig von GOtt gesandt / und die reine Evangelische Lehr nach bestem Vermögen vortragt. Du klagst: er sey zu resch im Maul / zu scharff im straffen ꝛc. wie wann du zu haecklich / zu empfindlich wärest? horche / wie ein erfahrner Prediger / der biß in die funffzig Jahr dē vornehmsten Cantzlen in Wälschland vorgestanden / dergleichen klagen begegne: Ad-

Oliva in c. 2. lib. 2. Esdræ fol. 399. moneri de violato Ecclesiæ nominisque jure recusamus: & quas nonagenarius Pontifex Heli à Samuele puero & ministro intentari sibi diras, æquissimè pertulit, audire nos eas, & quidam mitissimè tempera-tas, à Sacerdotibus & Senioribus lanuginē animoque pueri ita nolumus, ut recalcitremus stimulo, tonemusque in monentem: **Ist es nicht ein Schand / ob wir schon Gottes und der Kirchen Gebott mit Füssen getretten / wollen wir doch dessen nit erinneret werden.** Heli **der hochePriester zu Silo / ein neuntzig jähriger Greiß / hat mit höchster Gedult und Sanfftmuth einen Verweiß und Antrohung künfftiger Straffen von dem Knaben Samuel / seinem Diener / angehört; und wir / die wir etwan dem Bart und Verstand nach Buben seynd / wollen uns von Ehrwürdigen betagten Priesteren mit leisen Worten nit straffen lassen / sondern stossen / wie ein wilder Ochs gegen ihnen / schlagen alle Ermahnung aus und wünschen ihnen Donner uñ Hagel auf den Hals.** Was folgt daraus? Hinc regnorū eversio, hinc legū convulsio, hinc pessūdati mores ritusq; ; hinc erectus pro Deo in Israël vitulus: **Reich und Länder gehen darüber zu Grund; alle gute Gesätz werden übern Hauffen geworffen / löbliche Sitten und Gebräuch unter die Füß getretten / und in Israel anstatt des wahren Gotts ein guldenes Kalb aufgerichtet.** Also diser Auctor, und recht. Dahin koms / wann man so gar offentliche Aergernussen und bekannte Laster auf der Cantzel nit mehr frey sollte strassen dörffen. Dann ob schon in allweg dem Prediger zusteht / ein Bescheidenheit zu brauchen / so kan und soll er doch nit nur immerdar Hönig auf der Zungen haben. Blitz in den Augen / Feuer in dem Angesicht; Donner-Schläg in dem Mund: und das Schwerdt des Geists in der Hand muß er führē; wird dannoch wol zu thun haben / daß er etlichen verstockten Sündern einen heilsamen Schrecken einjage. Letzlich wil einer / sein Abwesenheit zu beschönen vorgeben: **Er seye selbst gelehrt genug wisse es vo: schon alles / habe keine Predig vonnöthen** / ꝛc. Lieber / sihe / daß du dir nit selbst zu vil schmeichelst. Wenig werden seyn / die solches mit Warheit sagen können. Du magst mir in ein oder der andern Wissenschafft villeicht dich finden lassen; daß du aber in Glaubens- und Gewissens-Sachen gar ausgelernt habest / möchte ich den Lehr-Brieff wol sehē. In schlechtisten vorfallenden Zweiffeln stehestu an / und kunte man dir sagen / was Christus dem

Joannis 3. v. 10. Nicodemo gesagt hat: tu es Magister in Israël, & hæc ignoras? **du bist ein Meister in Israel / und weist das nit?** So kanstu dann noch immerdar etwas aus den Predigen lernen / heut das / morgen ein anders. Gsetzt aber / du wissest schon alles vor hinein / u. besser als der Prediger selbst; so wird es dir doch jetzt in die Gedächtnus geruckt / und besser eingekeut. Ein anders ists / ein Predig lesen / ein anders hören. Der stumme Buchstab hat bey weiten keinen solchen Nachdruck / wie die lebhaffte Stimm / beforab wann ein wolständige Action, oder Bewegung aller Glider / Geist u. Eifer dazu komt. Seynd derohalben fast alle dergleichen Ausre-

den

den Stumpf/ und habens bey GOtt noch zu verantworten/ welche Schuld tragen/ daß der köstliche Saamen Göttlichen Worts neben dem Weeg falle und vertretten werde. Der krancke König Ezechias ist nicht gesund worden/ ob er schon von GOtt selbsten das Versprechen gehört: ecce sanavi te: **sihe/ ich hab dich geheyle**/ biß der Prophet Isaias das Geschwär berührt/ ein Pflaster oder Uberschlag von zerstossnen Feigen aufgelegt/ oder in seiner Gegenwarth auflegen hat lassen. Es kan seyn/ daß manches Sünders ewiges Heyl (wie man in den Schulen darvor halt) an einer eintzigen Predig haffte: hört er diese/ so wird er bekehrt; wo nicht/ so geht er zu Grund. Und vermerckt der H. Cyrillus, daß bey dem letzten Abendmal der Teuffel an dem Judas getrieben eines treibens/ hinaus zu gehn; dieweil er forchte/ er möchte von seinem boßhafften Anschlag ablassen/ wann er die schöne Predig/ die der HErr nach dem Essen gethan/ solte gehört haben.

4. Reg. 20. v. 5. & 7.

S. Cyrillus lib. 9. c. 19.

Joannis 13. & 16.

276. Ach so schätzet dann/ liebste Zuhörer/ den Verlust des Saamens/ der neben dem Weeg fallt/ und vertretten wird/ nicht so gering? Quod per accidens est, potest adesse, vel abesse sine subjecti corruptione; **was ohn alles Gefähr geschicht/ das kan geschehen/ oder nicht geschehen ohne Nachtheil dessen/ dem ein solche Sach begegnet**/ sagen die Philosophi im Sprüchwort. Das mag in natürlichen Dingen wahr seyn/ in sittlichen ist es nicht wahr. Aliud cecidit secus vitam: freylich ist es per accidens, und geschicht ohn alles Gefähr/ daß der Saamen neben dem Weeg falle (dann dieser Fall kunte sich nicht begeben) aber ohne Schaden des Haußvatters/ dem der Acker zugehört/ laufft es nicht ab: der Saamen ist hin/ und die künfftige Ernd desto schlechter. Ein gleicher Schad trifft dich auch/ wann du offt und viel die Predigen verabsaumest/ es geschehe gleich ohn alles Gefähr/ oder mit Fleiß. Der H. Apostel Paulus/ wann er ein grosses Mißfallen über ein Sach bezeugen wolte/ pflegte er in seinen Episteln gar offt zu gebrauchen das Wörtlein absit: **das seye weit von uns**. Also Exempel-Weiß/ da er die Glaubige unterrichtet/ wie daß durch den H. Tauff nicht allein ihre Seelen/ sondern auch ihre Leiber Christo seyen geheiliget worden/ und aber durch die Sünd/ bevorab durch die Unzucht/ wiederum entheiliget werden/ macht er letzlich den Schluß: tollens ergo membra Christi, faciam membra meretricis? **was? solte ich dann so vermessen seyn/ und aus den Gliederen Christi Glieder einer Huren machen?** abfit: **ey solcher Greuel seye fern von mir.** Und wird man dieses Wort absit, **es soll nicht seyn**/ über die zwölffmal in dem Sendschreiben des H. Pauli finden. Also sage ich nun auch: daß der Saamen Göttlichen Worts neben dem Weeg falle/ die Predigen nicht angehört/ verlacht/ veracht/ und also der Saamen gleichsam vertretten werde/ ist per accidens; kan geschehen/ kan nicht geschehen: absit: so geschehe es dann nicht; sondern das Widerspiel geschehe: daß man nemlich nach dem herrlichen Exempel so vieler eyferiger Christen das Wort Gottes hoch schätze/ und nicht leicht ohne grosse unumbgängliche Noth ein Predig dahinden lasse: über das aufmercksame Ohren/ einen aufgeraumten Verstand/ und bereiten Willen mit sich bringe/ dasjenige zu thun oder zu lassen/ warauff die Predig zihlet/ so wird der Saamen nicht neben dem Weeg/ sondern in ein gute Erden gefallen/ und in einem Acker dreyssigfältigen/ in einem anderen sechzigfältigen/ und wider in einem andern hundertfältigen Frucht bringen.

1. ad Cor. 6. v. 15.

Matthæi 13. v. 8.

A M E N.

Am Sonntag Quinquagesimæ.

Evangelium Lucä am 18. Capitel.

IN der Zeit: Nahm der HErr JEsus zu sich die Zwölff / und sprach zu ihnen: sehet / wir gehn hinauf gen Jerusalem / und es wird alles vollendet werden / was geschrieben ist durch die Propheten von dem Sohn des Menschens. ꝛc.

Die erste Predig.

23. Qui præibant, increpabant eum, ut taceret: ipse verò multò magis clamabat. *Lucæ 18. v. 39.*

Die voran giengen / hiessen ihn schweigen: er aber schrie noch mehr.

Inhalt.

Wer mehr auf die Menschen sieht / thut offt / was er nicht soll; und offt nicht / was er soll.

277. DJe Lateiner sagen im Sprüchwort: invenit interdum cœca columba pisum: **ein blinde Taub findt bißweilen auch ein Erbiß.** Eben das sagt man von einer blinden Hennen: **ein blinde Henn findt bißweilen auch ein Körnlein.** Ist so viel geredt / als: ein einfältiger schlechter Mensch hat zu Zeiten auch einen guten Einfall; und etwan ein Blinder sieht / was viel Witzling / die ihrem Bedunckẽ nach Luchs-Augen haben / nicht sehen / oder nicht sehen wollen. Wann jemalen / so ist solches Sprüchwort an dem heutigen Evangelischen Blinden wahr worden. So blind er gewesen / hat es doch mehr gesehen / als der gantze Hauffen Volcks / so JEsum nacher Jericho beglaitete. Er saß neben dem Weeg und bettelte: merckte aber gar bald aus dem Traben und Getümmel der Vorbeygehenden / es müste was nambaffts geschehen seyn / daß es ein solches Gelauff absetzte: fragte demnach / was er wäre? und als er berichtet wurde / Jesus von Nazareth / jener Wunder-Mann / reise fürüber / von dem er schon viel gehört hatte / ruffte er mit heller Stimm: **JEsu / du Sohn Davids / erbarme dich meiner!** Man schalte ihn aber häfftig aus / und hiesse ihn schweigen / weilen durch sein Geschrey die Beglaitschafft verhinderet wurde / daß sie die Wort Christi nicht so wol mehr möchte vernehmen: Ipse verò multò magis clamabat: **er aber eben drum schrie noch lauter.** Das steht ihm aber zu verweisen. **Ein Blinder soll anderer Leut Urtheil und Rath folgen. du bist ein armer Bettler: wartest auf ein Almosen. Warth ein Weil / biß man dir etwas gebe / wann du nur zu Trutz thust / was andere vertrüst. Schweigst du nicht bald / so dörfft dir endlich an statt etlicher Häller ein Kopfstuck zu theil werden. ꝛc.** Dergleichen Ausschänden und Betrohungen liesse sich der Blinde nicht iren: multò magis clamabat, er schrie je länger je hefftiger / biß er seiner Bitt gewehret worden. **Nein** / gedacht er bey sich selbst: **an meinen Augen ist mir mehr gelegen; als an einer schäbigen Müntz. Sagen die Menschen / was sie wollen / ich nimm mein Zuflucht zu Gott; der kan mir besser helffen / sie greiffen sich so starck nicht an: aus hundert sucht kaum einer und der ander etwas aus der Taschen herfür. Jesus von Nazareth ist ein gütiger HErr / deme die Mildigkeit seines Großvatters Davids angebohren: er kan mir das Gesicht Leibs und der Seelen geben. Drum fahr ich mit ruffen fort / biß man mich erhöre. Ach JEsu / du Sohn Davids / erbarme dich meiner.** Seht / Geliebte / also ware dieser Blinde beschaffen. Er sahe (mit den Augen des Verstands) mehr / denn andere. Er sahe und erkannte / daß man mehr auf das / was Gott gefällig / und uns nutzlicher / als auf der Menschen Urtheil und Red anzutragen habe. Von diesem Blinden wollen wir heut lernen den Menschlichen respect in unser Seelen-Heyl betreffenden Sachen ausziehen: dann wer zu viel die Menschen siht / thut offt etwas / was er nicht soll; und offt etwas nicht / was er soll. Das ist der Inhalt vorhabender Predig.

Luc. 18. v. 38.

v. 39.

Erster

Erster Theil.

Auffehen auf der Menschen Urtheil macht / daß man offt thut / was man nicht soll.

278. ES ist nicht ohne / daß man ja freylich vilmahlen / und unterschidlichen Menschen einen Respect schuldig seye: und der solches gebührliches Auffehen beyseits legen wollte / handelte sträfflich. Also ist ein Unterthan gehalten / sein Obrigkeit; ein Soldat seinen Hauptmann; ein Diener seinen Herren; ein Magd ihr Frau; ein Kind seine Elteren; ein Lehrjung seinen Meister: ein Weltlicher einen Geistlichen zu respectiren / und in Stand- und Ampts-Sachen / so lang sie nichts gebietten / das Gott zu wider ist / ihnen Gehorsam zu laisten. Von solchem respect redet der H. Apostel Paulus / da er zu den Epheseren also schreibt: ad Ephesios 6. v. 1. Filii, obedite parentibus vestris in Domino: hoc enim justum est: **Ihr Söhn / gehorsamet eueren Elteren in dem HErren: dann es ist billich.** In Domino: **in dem HErren** sagt er: das ist / wie es der H. Hieronymus auslegt / dem Gesatz des HErrens gemeß / und so lang sie nichts wider dises Gesatz befehlen. Und bald hernach spricht er ferners: Servi obedite Dominis carnalibus cum timore & tremore, in simplicitate cordis vestri, sicut Christo: S. Hier. hic. **ihr Diener gehorchet eueren leiblichen HErren mit Forcht und Zitteren / in Ainfältigkeit eueres Hertzens / als Christo selbst.** Die Wort: cum timore & tremore, **mit Forcht und Zitteren** / deuten an einen respect, ein Ehrentbietung wie abermals erst gedachter heiliger Vatter glossirt. In simplicitate cordis, **mit einfaltigen Hertzen** / nemlich ohne Falschheit / ohne verstellte Weiß / redlich / aufrichtig soll man der Herrschafft dienen / und nicht etwan unters Gsicht gut Wort geben / das Füßlein vor dem Herren und Frauen zucken / hinder Rucks aber ihnen den Esel stechen. So hat es dann sein Richtigkeit: in gewisen Umbständen und Fällen kan man sich von dem schuldigen Respect verschidener Personen nicht abschraufen.

279. Aber in Sachen / die das Gewissen / der Seelen Heyl / GOtt / und seinen Dienst betreffen / ist man frey; und soll sich keiner (wann sonst nichts im Weeg steht) von dem menschlichen Respect lassen abhalten. Urtheilen und sagen andere / was sie wollen: GOtt und dein Heyl gehn vor. Es soll bey uns heissen / wie bey dem König David: Ad te levavi oculos meos, qui habitas in cœlis: **Zu dir / o GOtt / hab ich meine Augen erhebt / der du wohnest in dem Himmel.** Von dannen aus / erwarte ich Beselch: Sicut oculi servorum in manibus dominorum suorum: sicut oculi ancillæ in manibus dominæ suæ, ita oculi nostri ad Dominum DEum nostrum: **Wie die Augen der Diener gerichtet seynd auf die Händ ihrer Herren: und die Augen der Magd auf die Händ ihrer Frauen / also seynd unsere Augen gerichtet zu unserem HErren und GOTT.** Ein Knecht achts wenig / was andere HErren sagen: sie mögen ihn loben / oder schelten / gilt ihm gleich; sondern was sein Herr sagt: wo der mit dem Finger hin deut / dahin geht sein Augenmerck / dahin eilen seine Füß / da greiffen seine Händ zu: und billig: dann von andern hat er nichts; sein HErr aber gibt ihm die Wohnung / Nahrung / Kleidung / Ligerstatt / Besoldung / und was etwan sonsten ein fleissiger Diener zu gewarthen hat. Ein Magd thut / was ihr Frau schafft: jetzt kocht / jetzt waschts / jetzt spinnts / jetzt bögelts / jetzt kehrts das Haus aus: ein andersmal gehts mit dem Schäffel zu dem Brunnen; ein andersmal mit dem Korb auf den Marckt / oder in die Fleischbanck; oder verrichtet noch wol ein schlechtere Arbeit. Lacht sie iemand aus / und stellt sie zu Red: **Warum thust du jetzt das / ꝛc.** entschuldiget sie sich mit disem allein: **mein Frau hats also befohlen / mein Frau wills also haben** / ꝛc. gar recht / mein Drusilla: du bist recht daran. Ita oculi nostri ad Dominum DEum nostrum: aber eben also sollten auch unsere Augen / Sinn und Gedancken auf GOtt dem HErrn allein gerichtet seyn / und wir nichts darnach fragen / obs den Menschen gefalle / oder nicht. Er ist unser HErr: er hat zu schaffen / der uns erschaffen hat. Wollen wir aber vil auf die Menschen sehen / und lang scrupuliren: **was werden aber die Leut darzu sagen?** so werden wir offt thun / was wir nicht sollten; und offt nicht thun / was wir sollten.

280. Thun / sprich ich: werden wir offt / was wir nicht sollten. Nehmt ein Beyspiel. Es siht einer zu / weil andere in der Spielhütten mit Würffel spielen / vil setzen / theuer bieten / noch theuerer auf unterschidliche Plätz herum wetten. Man ladt ihn zum mithalten ein: er weiß aber wol / daß er kein Glück zum Spielen hab / und wann er verspielt / hernach schelte / fluche / Rauff-Händel anfange / ꝛc. er brauchte das Geld sonst wol: hat etwan vil Kinder zu Haus ꝛc. Was sollt er thun? Nicht sollt er spielen. Aber weil er förcht / man möchte ihn für einen Hungerleider halten / und der weder Hertz noch Müntz im Beutel hab / so wagt ers: verspielt etlich Gulden / und tragt für seinen Gewinn nichts / als allen erst erzehlten Schaden davon. Ein anderer ist bishero redlich mit seinen Rechnungen und Ampts-Verwaltungen umbgangen: jetzt ist er mit der Ausgab umb ein hundert Gulden hinder-

stellig worden / weil er etwan das Geld in sein eignes Hauswesen verwendt hat; oder sonst sich nicht mehr zu entsinnen weiß / wo es hinkommen / schwindelt ihm doch dabey / es möchte nicht recht hergangen seyn. Was Rath? er klagts einem anderen gewirten / Gewissen-losen Practicanten: der gibt ihm den Einschlag: den Werth dises / oder jenes höher zu steigern / als mans gekaufft: etliche blinde Posten hinein zu setzen: das übrige zum Residuum oder Rest zu schreiben: die Herrschafft gebe nicht eben so genau auf alles acht: andere machen es auch also: warum er den Schaden tragen sollte? ꝛc Was sollte er thun? das Gwissen sagt ihm / dergleichen Betrug in einer so mercklichen Summa seye wider die Gerechtigkeit / und ein schwehre Sünd. Aber / damit man ihn nit für einen Einfalt / Simppel / und Mucken-Fanger halte / folgt er dem feinen Rath: thut / was er nicht sollt / und wird aus menschlichen Respect zu einem Schelmen / der biß dahin ein redlicher Mann gewesen. Man sitzt bey einer Mahlzeit: ist lustig guter Ding: alles biß dahin recht. Mittlerweil fangt man an / die Sauglocken zu läuten; es kommt zum Mundküssen / Hand-trucken / und unzimmlichen Ansuchen einer Sach / welche die Ehrbarkeit zu nennen verbiett. Was sollte ein Zucht-liebende Frau oder Jungfrau thun? saure Gsichter machen / kurtz abdancken solchen Unfläteren / nicht länger am Tisch verbleiben / mit Unwillen davon gehn sollte sie. Aber damit sie nicht für ein Nonn / für ein unfreundliches Holtz-Bock / und guten Muth Verderberin gehalten werde / lacht sie darzu / thut und leidet eben das / was andere leiden und thun. Und also von andern Begebenheiten zu reden / wo man vilmahlen wider GOtt / wider das Gewissen / Zucht / Ehrbarkeit / und alle Tugenden handelt / und thut / was man nicht thun sollt. Das heisst aber / ihme selbst die Thür zum Verderben eröffnen; und wie der H. Chrysostomus sagt: Hoc omina pervertit: hoc universum orbem terrarum perturbavit: quoniam hominum respectu, omnia facimus, & in bonis operibus nulla nobis cura est, ut laudatorem DEum habeamus, sed laudem nobis à conservis nostris inquirimus: in sceleribus rursum, DEO contempto, homines formidamus. Hinc omnia orta sunt mala: quòd scilicet in rebus turpibus non DEum, sed homines timemus, &c. **Das kehrt alles unter über sich / und bringt die gantze Welt in ein Unordnung: indem wir aus menschlichen** respect **alles thun: in guten Wercken ist unser geringste Sorg / uns bey GOTT wol einzusagen; sondern erbettlen ein eitles Lob bey den Menschen: in Lasterthaten setzen wir abermals GOtt auf die Seiten / und haben allein unser Absehen auf das Urtheil der Menschen. Daher entstehn alle Ubel / daß wir in Sorg Sachen nit GOtt / sondern die Menschen förchten.**

S. Chrysostomus to. 1. hom. 12. in 1. epistolam ad Cor. c. 4. ante medium.

281. Was haben wir aber Ursach / um GOttes willen! anderer Leut Urtheil so vil zuzueignen / von denen wir doch kein Lehen zu holen haben? die es so falsch mit uns meinen; einen gantz sträfflichen Wandel führen / und endlich sich sambt uns ins Verderben stürtzen? Welcher Schreiber / der einen geraden Zug thun will / braucht ein krummes Lineal? Wo spricht ein Frembdling einen Blinden zum Weeg-Weiser an? Wo zieht ein Krancker einen Artzten zu Rath / der ihm selbst nicht kan helffen? haben wir dann nicht gelesen in den Psalmen: Mendaces filii hominum in stateris? **die Menschen gehn betrügerisch mit der Waag umb**? nicht allein im Kauffen und Verkauffen; sondern auch in ihrem Urtheil / Reden / und Geberden: sie halten die Waag nicht recht; legen ein falsches Gewicht auf: heissen gut / was sie sollten schelten; und schelten / was sie sollten gut heissen: ziehen das Zeitliche dem Ewigen / die Creaturen GOtt vor: reden anderst / als sie es im Hertzen haben; und thun anderst als sie reden. Alii adulantur, & ficti sunt: alii laudant, quod putant, & falsi sunt: alii utrorumque præconiis gloriantur, & vani sunt: seynd die schöne Wort des H. Bernardi: **etliche schmeichlen / sagt er; und die stellen sich nur; andere loben / was sie gut beduncke / und die werden betrogen / andere rühmen sich eines solchen Lobs / und die seynd eitel.** Was haben wir dann boßhaffter Leut Urtheil viel nach zufragen / oder auf ihre Reden und Exempel zu gehen? wir handeln hieran eben so unvernünfftig / als das Vieh. Pecorum ritu sequimur antecedentium gregem, pergentes, non quà eundum est, sed quà itur: **Wir folgen** / spricht Seneca, **den Fußstapffen der vorangehenden Heerd nach / und gehen hin / nicht / wohin wir sollten / sondern wo andere hingehen.** Der Kuhe / so die Schellen am Hals tragt / folgen alle andere Kühe. Und das geht dem plumpen Vieh hin. Aber daß ein vernünfftiger Mensch sich also zum Bösen verlaiten lasse von solchen Leuten / die nicht besser / als das unvernünfftige Vieh leben / steht nicht wol. Anderst waren die alte Weltweise beschaffen; deren geringste Sorg ware / was der gemeine Hauffen von ihrem Thun und Lassen hielte; sondern was der Regel / die sie ihrem Lebens-Lauff gezogen / gemäß erachtet wurde / dem kamen sie nach. Nunquam volui populo placere: **ich hab niemals getrachtet / dem Volck zu gefallen** / pflegte Epicurus zu sagen: setzte auch die Ursach hinzu: Nam quæ ego scio, non probat populus: quæ probat populus, ego nescio: **dann worauf ich mich verstehe / das gefälle dem Pöfel nit; und**

Psal. 61. v. 10.

S. Bernardus epistola 18. circa medium.

Seneca de vita beata c. 1.

Teste eodē Seneca epistolā 29.

und was dem Pöfl gefallt/darauf verstehe ich mich nit Also haben es auch zu allen Zeiten gemacht/ und machenes noch rechtgeschaffener Diener und Dienerin GOttes: sie sprechen getrost mit Paulo: Mihi pro minimo est, ut 1. ad Cor. 4. v. 3. à vobis judicer: **ich acht es für ein Geringes/ daß ich von euch geurtheilt werde.** Unter den Chaldeern blibe der eintzige Abraham: unter den Egyptiern der eintzige Joseph; unter den Idumäeren der eintzige Job; unter den Babylonieren der eintzige Daniel sambt seinen Gesellen; unter den Persianeren die eintzige Esther uñ der Mardochäus gerecht: denen man ohne Zweiffel offt in den Ohren gelegen/ und ihrer gespottet wird haben: **Ob sie dann allein klug seyen? warum sie nicht mithielten / und auch die Götter anbetteten? Ländlich/ sittlich/** &c. Weilen aber ihr Hertz es aufrichtig mit GOtt hielte/ richtete man mit solchen ihren Lock-Pfeiffen bey ihnen nichts aus: ihr Antwort ware für ein und allemahl; welche die drey Hebräische Jüngling / Sidrach/ Misach/ und Abdenago/ dem König Nabuchodonosor geben haben: Notum sit tibi, Rex, quia deos tuos non colimus, & statuam auream, quam erexisti, non adoramus: **du sollst wissen**/ sprachen sie: **o König** (und du auch/ o bethörte Welt) **daß wir deine Götzen nicht ehren / und die gulдene Bildsaul / die du aufgerichtet hast / nicht anbetten.** Also lege auch du allen menschlichen respect beyseits/ bevoraus/ wann man dir etwas zumuthet/ daß mit dem göttlichen Gesetz nit übereinstimt: sprich mit dem David: Cum hominibus, operantibus iniquitatem, non communicabo: **mit bosshafften Leuten will ich kein Gemeinschafft haben.** Wirst du deshalber verracht/ verlacht/ verfolgt; hast du es wenig zu achten: sag mit dem H. Hieronymo: Gratias ago DEO, quòd dignus sim, quem mundus oderit: **ich dancke meinem GOtt/ daß ich würdig bin/ von der Welt gehasst zu werden.** Daniel. 3. v. 18. Pſal. 140. v. 4. S. Hier. ad Asellam.

Der zweyte Theil.

Aus menschlichem respect thut man offt nicht / was man thun sollt.

282. ANdere kehrens umb: und so leicht sich etliche aus menschlichen respect bereden lassen / etwas zu thun / was sie nicht sollten; also leicht lassen sie sich bewegen / etwas zu unterlassen/ was sie doch thun sollten. Das kan abermahls am besten durch Beyspiel erklärt werden. Es ruckt alsgemach die H. Fasten-Zeit herbey/ zu welcher ein jeder Christen-Mensch / mit dem nicht Gesundheit / oder einer anderen Ursach halber dispensirt wird / unter einer Todtsünd schuldig ist/ nicht allein vom Fleischessen sich zu enthalten / sondern auch zu fasten. Du hast es gut im Sinn; ja den Anfang schon gemacht / und nach uraltem Catholischen Gebrauch ein und die andere Wochen gefastet. Bald hernach fügt es sich/ daß du ohn alles gefehr in ein Haus kommst/ wo an statt des Stockfischs ein Brättlein auf dem Tisch steht. Man ladt dich zum Mithalten ein / und der annehmliche Geruch reitzet dich. Gleichwol entschuldigest du dich/ und wendest das Gebott der Kirchen/ oder deinen guten Vorsatz vor. Gar recht: dann dir ligt einmal ob/ das Gebott zu halten. Weil man dir aber starck zusetzt / und auf gut Lutherisch aus des Papstens Gebott das Gespött treibt: **es stehe nichts in der Bibel darvon: das Fleisch seye sowol ein Gab Gottes / als ein andere Speiß: Gott werde ja wegen eines Brocken Fleisches uns nicht ewig verdammen? ey das wäre seiner unendlichen Gütigkeit nicht gemäß/** &c. lassest du dich endlich überreden/ brichst die Fasten einem Menschen zu lieb/ und thust also nicht / was du sollst. Ein anderer ist an dem Sonntag schon auf dem Weeg der Kirchen zu / Meß und Predig zu hören. Es rufft ihm aber ein guter bekannter Zech-Bruder durch das Fenster zur Koch-Suppen hinein: **Umb zehen Uhr finde man auch noch schon ein Meß: Predig hören seye kein Schuldigkeit** / &c. Wann er sich nun von disem schmutzigen Maul überreden lasst / hineingeht / ein und die andere Wurst abfislen hilfft / fangt man auch zu trincken/ und eins darunter zu kärtlen an: und weil keiner von dem andern lassen will / schlagt es eilff Uhr / und bleibt also Meß und Predig dahinden: und thut also dieser Burger nicht / was er thun sollt. Es hat etwann eine bißhero gepflegt / öffters zu beichten und zu communiciren: unter der Meß mit aufgeregten Händen zu betten/ wenig zu sitzen / vil weniger mit ihres gleichen zuschwätzen. Jetzt aber siht man sie selten mehr in der Kirchen / und gar nicht mehr so andächtig / wie zuvor. Warum? wegen des menschlichen respects. Es ist ein loser Vogel über sie kommen / hat sie ausgespottet: **Schauts schauts**/ der Sanctificetur! **sehts sehts die Bettschwester! man kennt sie gwiß nicht? wie sie sich nicht stelle? man wird ihr gwiß auch bald einen guldenen Schein auf den Kopf nageln/ und ein gweyhts brinnends Wachs-Kertzlein aufstecken müssen. Je wie andächtig! potz potz wie heilig diſe Jungfrau!** flectamus genua: **lasst uns die Knie vor ihr biegen/ und sie anbetten**/ &c. Solches aus-

ausvoppen weil sie nicht leiden kan / thut sie jetzt schon nicht mehr / was sie thun sollt / und andere fromme Seelen thun.

283. Das ist aber nicht gscheid gehandelt. Manchem Menschen ist sonst seine Freyheit umb tausend Gulden nicht feil: da aber macht er sich freywillig zu anderer Leut Sclaven des Erbiettens / zu thun / oder zu lassen / was ihnen gefällt. Das beklagt eben der H. Chrysostomus, an schon angezogner Stell / und schreibt also; Hoc pacto nos ipsos illis subjicimus, & Dominos nobis facimus: multa autem hujusmodi dominis videntur esse mala, quæ non sunt: **auf solche Weiß setzen wir die Menschen über uns zu Richteren / und trazen ihnen selbst die Herrschafft auf: es halten aber diese unsere strenge Herren etwas für böß / so doch nicht ist.** Nichts desto minder / weil wir einmal das Häfft aus der Hand gegeben / müssen wir uns nach ihrem Gutachten schicken / und wie die Piffel mit einem eiseren Ring bey der Nasen herumb führen lassen. Und was haben wir von solcher unnöthigen Dienstbarkeit? unsere Tyrannische Herren (verstehe / die Menschen / deren Augen-Diener wir seynd) ob sie uns schon ledig sprechen / seynd wir drum vor GOtt nicht gerechtfertiget; und ob sie uns schon verdammen / ist drum ihr Urtheil nicht allzeit billig. O wie weit ist es dann gefehlt / daß wir dem gerechtisten Richter / und rechtmässigen Herren den Rucken wenden / seine Gebott mit Füssen tretten / seine Betrohungen in dem Wind schlagen / und üppigen / leichtfertigen / aberwitzigen Creaturen / so bald wir nur ihren Augenwinck vermercken / Gehorsam laisten / als hätten wir ihnen Treu und Ayd geschworen? Wehe uns / und aber wehe! Illi nobiscum ante tribunal constituentur, neque quidquam nobis profuerint: DEUS autem, quem nunc despicimus, ipse nos judicabit, fahrt weiter fort der H. Chrysostomus: **Sie werden noch neben uns vor jenem erschröcklichen Richterstul stehen müssen / und uns nichts helffen können: GOtt aber / dessen Urtheil wir jetzt verschmähen / wird sie / und uns verdammen.**

S. Chrys. loc. cit.

ibidem.

284. So ist es dann ein gar zu grober und blinder Fehler / in Sachen / wo man frey seyn soll / sich anderer Urtheil und Gutachten unterwerffen zum eignen Schaden und Verderben. Solchem Unheyl zu entgehn / schlagt erst-erwähnter guldene Mund folgendes Mittel vor: Contemplare, quid homo sit, quid DEus; & quàm primùm omnia correxeris: **betracht wol bey dir selbst / was GOtt / und was der Mensch seye / so wirst du bald alles verbesseret haben.** Ja fürwahr so ist ihm / wann wir nur dises Mittel ergreiffen wollen. GOtt ist ein volmächtigister HErr über unser Leben und Todt / über Weib und Kinder / Haab und Gut / über unser gantzes Vermögen: die Menschen haben uns in vilen Stucken nichts zu befehlen. GOtt meints gut mit uns: die Menschen seynd falsch / vortheilhafftig / und eigennützig. GOtt kan in seinem Urtheil nicht betrogen werden: die Menschen stecken voller Irrthum / und urtheilen offt / wie der Blinde von der Farb. GOtt ist beständig und unveränderlich in seinen Anschlägen: die Menschen ein lautteres April-Wetter; sag / was du wilst; thue / was du wilst; kleid dich / wie du wilst; stell dich / wie du wilst; was ihnen heut an dir gefallt / das werden sie morgen tadlen. GOtt wirst du müssen Rechenschafft geben von all deinem Thun und Lassen: die Menschen seynd deine Richter nicht / du wollest sie dann selbst dafür aufwerffen. Von GOtt letzlich hast du die ewige Belohnung / oder Straff zu gewarthen: von den Menschen hast du nichts / als des Teufels Danck: und was sie dir geben / oder dienstlichs erweisen / ist je schlecht / und der Mühe nicht werth / daß du darum ihnen vil zu gefallen stehn solltest. Contemplare, quid DEus; & quàm primùm omnia correxeris: das bedencke derohalben wol; stell Gott und den Menschen neben einander: und überleg bey dir selbst / was du von beyden habest; was solls gelten / du wirst forthin der Menschen ungereimtes Urtheil und Affterreden keinen Schimpf mehr achten.

loc. cit. ultra mediũ.

285. Was wirst du dann thun? du wirst dergleichen Klapper-Mäuleren / die dich von Gutem abhalten / und zu losen Sachen anreitzen wollen / kurtz abdancken / und sprechen mit dem H. Paulo: An quæro hominibus placere? si adhuc hominibus placerem, Christi servus non essem: **was suche ich? hab ich dann nur mein Absehen auf die Menschen gestellt? wann ich den Menschen noch gefiele / wär ich Christi Diener nicht.** Warum das? weil den Menschen vil Sachen gefallen / die Christo zuwider seynd. Du wirst es machen / wie ein reicher Jubilirer / der köstliche Perlein und Edelgestein fail hat. Ob schon der gemeine Mann seine Wahr nicht schätzt / und wenig darauf schlagt; kümmert ihn doch solches wenig / wol wissend / daß er es nicht verstehe. Du wirst es machen wie ein Mahler / der ein Haus von aussen abmahlt. Obschon die Vorbeygehende auf der Gassen still stehn / ihm zusehen / und einer diß / der ander das sagt: lasst er sich doch nicht irr machen / sondern fahrt fort / und schaut gar nicht um. Dann so er die Farben auftragen / den Pensel führen / die Händ formiren / den Kopf bilden / die Füß stellen wurde / wie seine unerfahrne Zuseher vermainen / dörffte eben sobald ein zotteter Wald-Gott / als ein schöner Engel herauskommen. Du wirst es nachthun einem über Land reisenden vornehmen Herren / der ein silberne Hals-Uhr bey sich tragt / die ihm die Stunden mit zaigen

ad Galat. 1. v. 10.

zaigen und schlagen nett anmeldet. Vilmals wird es sich begeben / daß wann er in das nechste Dorff kommt / der Zaiger am Kirchthurn auf zehen Uhr stehe : reitt er ein halbe Stund fort / wird es in einem andern Dorff neun Uhr schlagen ; da es doch seiner Uhr nach umb Mittag herum ist. Das acht er darum nicht ; lacht darzu : weil ihm nicht unbewust / daß die Bauren-Messner schlechte Uhr-Richter abgeben : seiner Uhr geht er nach / von der er versicheret ist / daß sie ihn nicht betrüge. Also / sprich ich / wirst du es auch machen : der Menschen Urtheil und Reden wirst du ring in den Wind schlagen : GOTT wird der Uhr-Richter seyn alles deines Thuns und Lassens.

286. Also hat es gemacht / und hats recht gemacht der heutige Evangelische Blinde vor Jericho. Qui præibant, increpabant eum, ut taceret ; ipse verò multò magis clamabat : **die voran giengen / hiessen ihn schweigen ; er aber schrie eben drum noch so lauter.** Das hat Christo dermassen wohlgefallen / daß er wegen des armen Menschens still gestanden / sein Red unterbrochen ; befohlen / ihn herzu zu führen ; ihm die Wahl gegeben zu begehren / was er nur wollte ; sein Bitt gutwillig angehört ; ihn des Glaubens und Vertrauens halber vor männiglich gelobt ; ihm zu gfallen ein Miracul gewirckt ; das Gesicht mittheilt ; und ihn zum Reißgefehrten mit sich genommen hat. Der dann frölich aufgesprungen / umb die empfangene Wolthat gedanckt und auch alles Volck / so das Wunder sahe / lobte GOTT. Das ware der mannigfältige Frucht / den dieser armseelige Blinde davon getragen / weil er Leibs und der Seelen Gesundheit der Menschen Urtheil und Schnarchen vorgezogen / und das gethan hat / was GOtt gefälliger war. Luca 18. v. 39.

287. Von diesem Blinden / Geliebte ! wollen wir ein Gleiches lernen. Nemlich / lernen wollen wir / den Menschlichen Respect in unser Seelen Heyl betreffenden Sachen hinlegen / und uns nach dem Göttlichen Wolgefallen richten. Krümmst du dich noch / und hast noch keinen Lust darzu / aus Beysorg / man möchte dich etwas schelch ansehen / verachten / hassen / dein Gemeinschafft meiden / bey andern herdurch lassen / und was dergleichen eitele Bedencken mehr seynd / so merck dir diese Gleichnuß zum Beschluß wol. Wann die Menschen mit ihrem Urtheil und Maul umbgiengen / wie der Constabel mit seinem geladnen Stuck / ja so wolt ich dir selbst rathen / du solltest nichts vornehmen / du habest dich dann zuvor wol bedacht / was die Leut gedencken / was sie sagen werden. Ein Constabel / ob schon das Stuck wohl geladen / das Zindkraut aufgeschitt / und der Lunden auf der Hellepart ten brinnt / lasst er doch das Stuck nicht gleich loß gehen / er hab es dann zuvor gericht. Die Menschen aber haben die Gedult nit ; so bald sie nur etwas sehen / oder hören / das ihnen nicht gefallt / gleich tupfen sie / brechen mit ihrem Urtheil und Zungen vor ; aber eben drum schiessen sie offt einen Blinden. So hast du dann ihr Lieb / oder Haß nicht zu achten. Man lach dich aus / oder lach dich ein / wird man doch kein Loch in dich lachen. Die Michol des Königs Sauls Tochter / hat ihres Manns des Davids auch zum Fenster herab gespottet / als er mit grossen Pomp und Jubel die Bunds-Laden / aus des Obededoms Haus abholte / selbige nacher Jerusalem zu überbringen. Der gottseelige König vor Freuden vergasse seiner selbst / zohe ein leines Kleid an / und sprange frölich vor der Arch her. Das bedunckte aber die Michol wider die Majestät eines Königs zu seyn / und deutete es auch zu ihrer eignen Beschimpfung aus mit solchem Mißfallen und Widerwillen / daß sie es nicht verkochen kunte ; sondern wie ihr Mann nacher Haus kame / gieng sie ihm entgegen / und empfinge ihn mit folgenden Worten : Quàm gloriosus fuit hodie Rex Israël, discooperiens se ante ancillas servorum suorum, & nudatus est, quasi si nudetur unus de scurris : **Ey wie so glorios ist heut der König in Israel erschienen / da er die Kleider auszohe / und sich entblöst hat vor den Mägden seiner Knecht / wie sich etwa ein Lotters-Bub zu entblössen pflegt.** Das ware ein bissige Schmach-Red von seiner eignen Gemahl ; welche dem David bitter wehe gethan. Erstlich spottete sie seiner / als der die gebührende Gravitet nicht beobachtet hätte. Fürs ander bezüchtigte sie ihn / als hätte er sich entblöst ; welches doch nicht wahr gewesen : dann ob er schon den Königlichen Thalar abgelegt / so hat er doch ein leines Kleid angetragen / accinctus ephod lineo, wie der Text lautet. Drittens hatte sie ihn in Verdacht / solche Entblösung seye geschehen den Weiberen zu gefallen ; und was die Schand verdopppelte / nicht vornehmen / schönen / und reichen Töchteren / sondern nur schlechten Dienst-Mägden / den Mägden seiner Knecht zu Lieb habe er solches gethan ; welches ja ein Spott-Sach gewesen wäre. Viertens vergliche sie ihn mit den Lotters-Buben / welche Scham und Zucht beyseits setzen / und ohne Scheu vor ehrlichen Leuten etwas thun / das sich nicht gezimmt. Seht / Geliebte / wie den Weiberen das Maul so weit aufgehe / wann sie sich von der Hoffart und Zorn zu starck einnehmen lassen. Was sagte der Verschmähte darzu ? Er war kurtz mit einer Antwort beschossen : Ante Dominum, qui elegit me potiùs, quàm patrem tuum, & quàm omnem domum ejus, & præcepit mihi, ut essem Dux super populum Domini in Israël, & 2. Reg. 6. v. 16. v. 20. v. 14. v. 21, & 22.

ludam, & vilior fiam plùs, quàm factus sum: & ero humilis in oculis meis, & cum ancillis, de quibus locuta es, gloriosior apparebo: **Vor dem HErren** sprach er: **der mich mehr erkisen zur Scepter und Cron / als deinen Vatter und sein gantzes Hauß / und mich gesetzt hat zum Hertzogen über sein Volck in Jsrael / will ich spielen / und noch viel schlechter werden / als ich worden bin: und will demüthig seyn in meinen Augen / und glorwürdiger erscheinen mit den Mägden / von denen du redest / als mit dir.** Hab dir das / mein Spott-Zung: du warest nicht befugt wegen eines so gottseeligen Wercks deinen frommen HErren und König also zu lästeren und anzuliegen; er aber hat die Warheit gesagt / und GOTT hat dich noch gestrafft darzu.

v. 23. Igitur Michol, filiæ Saul, non est natus filius usque in diem mortis suæ: **Derohalben** / igitur, **dieser Ursach halber / ist die** Michol **Zeit ihres Lebens mit keinem mannlichen Erben erfreuet worden**; welches ihr zur sonderen Verachtung geraichte. Freylich ja / ein Michol, ein spöttlerische Frevel-Zung bleibt unfruchtbar: dann sie thut nichts guts / und haltet mit ihren Spöttlereyen auch andere darvon ab.

288. Also / mein Christ / laß du dich auch an deinem gottseeligen Fürhaben von dem Menschlichen respect nicht irr machen: sage mit dem David: Ante Dominum ludam & vilior fiam: **Jch will mich noch mehr demüthigen / und fortfahren in dem angefangenen Spiel: wann es nur GOTT gefallt / darf nicht eben den Menschen gefallen.** Oder sprich mit Bernardo: Ludam, ut illudar: **eben darum will ich dieses Spiel treiben / damit ich verachtet werde.** Dann / wie ferners dieser gottseelige Vatter schreibt: Bonus ludus, quo Michol irascitur, & DEUS delectatur. Bonus ludus, qui hominibus quidem ridiculum, sed angelis pulcherrimum spectaculum præbet: **es ist ein guts Spiel / worüber die Michol (die Welt) zörnt / und GOTT erfreuet wird. Ein schönes Spiel ist es / so den Menschen zwar lächerlich vorkommt / den Engeln aber ein herrliches** Spectacul **abgibt.** Laß sie lachen die Nasen-witzige Welt / wann du nur bey GOtt und gscheiden Leuten Ehr einlegest. Seneca schätzte sich glückseelig / als offt er von Unverständigen für gering geschätzet wurde. Mihi contingat iste derisus: æquo animo audienda sunt imperitorum convitia; & ad honesta vadenti, contemnendus est iste contemptus: Schöne Wort von einem Heyden. **Jch wünsch / sagt er / daß ich verlacht werde auf solche Weiß. Unerfahrner Leut Schnarchereyen muß man bey den Ohren lassen fürübergehn. Wer etwas ehrlichs vorhat / soll dergleichen Verachtungen verachten.** Wann wir nur einmal den menschlichen respect recht unter die Füß bringen / wird er uns im Kopf wol unverwirrt lassen. Dem David / Seneca, und vilen anderen trefflichen Männeren mehr / wollen wir es nachthun / und abermal dem H Bernardo folgen / der uns zum Beschluß alsozuspricht: Hoc ludo & nos interim ludamus, ut illudamur, confundamur, humiliemur: donec veniat, qui potentes deponit, & exaltat humiles, qui nos lætificet, glorificet, in æternum exaltet: **Ein solches Spiel wollen wir unter dessen auch spielen / auf daß wir verspott / zu Schanden gemacht / und gedemüthiget werden; biß der jenige kommt / der die Mächtige absetzt / und die Demüthige erhöcht: der wird uns erfreuen / herrlich machen / und erhöchen in Ewigkeit.**

A M E N.

Seneca epistolâ 76.

S. Bernard. epistolâ 87 in fine,

S. Bern. loc. cit.

Am Sonntag Quinquagesimæ. 24.

Die ander Predig.

Ipse autem multò magis calamabat. *Lucæ 18. v. 39.*
Er aber schrie noch mehr.

Inhalt.

Je grösser die Noth / je lautter soll man zu GOtt umb Hülff schreyen durch eiferiges Gebett

289. NIcht allein die Unbild / sondern auch die Noth thut den Leuten das Maul auf. Die Noth bey dem heutigen Evangelischen Blinden ist groß gewesen. Er ware blind / und ein Bettler zugleich: ein doppeltes Elend. **Ein blinder Mann ein armer Mann** / laut das teutsche Sprüchwort. Wann erst noch die äusserste Noth darzu kommt / daß einer gezwungen wird / das Allmosen auf offner Strassen zu sammlen / scheint nicht / wie der Jammer bald grösser seyn könnte. Andere Arme können ihnen leichter helffen: sie können haussiren / Dratt ziehen / da und dort den Leuten den Weeg abrennen; ihnen auch die jenige mercken / deren Freygebigkeit sie schon öffters erfahren haben. Alles dessen ist ein blinder Bettler beraubt: er kan seine Weeg und Steg nit fort; weiß nicht / wann er übern Hauffen falle: muß neben sich einen Führer erhalten / von dem er offt veruntreut wird / und das Allmosen nur halb empfangt: kennt so gar seinen Gutthäter nicht / der ihm etwan am öfftisten einen Pfenning zuwirfft; anderes nothhafften Wesens zu geschweigen. Ein solcher armseeliger Mensch ware der heutige Blinde vor Jericho. Er saß neben dem Weeg und bettelte: die Noth öffnete ihm das Maul: clamabat: **er schrie** / und ruffte nach solcher Leut Art den Fürübergehenden kläglich zu / und batte um ein Allmosen. Aber nie mehr hat er geschrien / als da JEsus im Anzug ware: von dem er schon vormalen gehört hatte / wie er ein gantz mildreicher HErr / und manchem Preßhafften geholffen hätte / ꝛc. da richtete er sich auf; da schluge er die Händ Bitt-weiß zusammen; Multò magis clamabat: **da ruffte er noch so laut / als sonst: JEsu / du Sohn Davids / erbarme dich meiner!** Warum das? hat er sich doch vor nie so ungestimm erzeigt? Darum. Zuvor hat er villeicht seinen betrübten Stand nie so starck zu Hertzen genommen / wie jetzt; auch nie ein Hoffnung haben können / das Gesicht zu erlangen / wol wissend / daß die Blindheit ein solcher Leibs-Mangel / deme natürlicher Weiß nicht möge geholffen werden: jetzt aber in Gegenwart dises Wundermanns und himmlischen Artztens fiele ihm ein: **Ach! diser hat schon vielen die Gesundheit wieder bracht: ich allein bin noch der alte verlassne blinde Mann / sihe keinen Steck / und hab nichts. O wann ich halt einmal auch des Tags-Lichts könnte ansichtig werden / wie glückseelig wär ich? wollte mich alsdann der Armuth leicht entschitten; oder durch die Bürd umb ein guts leichter übertragen. JEsus ist ein Grundgütiger HErr von dem Geschlecht Davids / und hat die Mildigkeit von seinem Großvatter ererbt. Wer weiß es? villeicht erbarmt er sich meiner auch. Thut er das? so werd ich auf einmal eines doppelten Elends loß. Wolan ich wags: ich klopfe bey diser Gnaden-Thür an: JEsu / du Sohn Davids / erbarme dich meiner!** Ein solchen discurs führte vermuthlich bey sich selber diser Blinde. Er hats gewagt / und ist ihm gerathen. Geliebte / blinde armseelige Leut gibt es allenthalben genug / aber welche ihr Elend recht erkennen / und deswegen inständig zu GOtt umb gnädige Abwendung ruffen / sehr wenig. Wir schreyen zu GOtt durch das eyferige unablässliche Gebett: und je grösser die Noth ist / je häfftiger sollten wir schreyen / bitten / und flehen: welches eben der Zweck vorhabender Predig ist / ꝛc.

Lucæ 18. v. 39.

290. Es bedarff keines langen Umschweiffs / noch vil beweisens / die Zuhörer zu bereden / daß die Noth groß seye: der allgemeine Jammer ligt vor Augen. Wir seynd ja allbereit in die zehen Jahr mit dem leidigen Türcken-Krieg verwickelt? Wie vil Millionen Geld seynd schon darauf gangen? wie vil Christen: wievil Christenblut hat es schon gekost? wievil tausend Köpf haben springen müssen? wie vil Landschafften seynd verwüstet? wie vil Städt und Dörffer in die Aschen gelegt? wie vil Häuser geplündert? wie vil Menschen / wie das Vieh / in harte

Dienstbarkeit weggeschleppt ? Und obschon das Glück ein weil zugehalten / und der Himmel unsere Waffen reichlich gesegnet / hat sich doch das Blat wiederum gewendet; und der Krieg / mit dem wir hofften bald an ein End zu gelangen / ein neues Loch überkommen / und mithin unser Macht zertrennt; dem Erbfeind Lufft und frischer Muth gemacht / unser Glücks-Lauff aber gewaltig gehemmet worden. Vor hatten wir mit einem / jetzt haben wir mit zween Feinden zu kämpfen: wäre besser / mit keinem. Ich rede / was männiglich bekannt / und darff doch nicht alles reden was bekannt. Laß also an meiner statt reden; oder / wann es beliebig / mit heissen Seufftzeren und blutigen Thränen erzehlen Niderland / Würtenberg / die untere Pfaltz / nicht wenig Städt und veste Plätz am Rhein / das Hertzogthum Saphoja / Schwaben / und andere Ort des Römischen Reichs mehr / was unbeschreiblichen Schaden und Ruin nur innerhalb 6. Jahren sie erlitten haben: und wissen wir darzu nicht / wann und auf was Weiß wir zu einem anständigen Frid en gelangen werden. Unter dessen geht der Greul der Verwüstung fort / und greifft je länger je mehr umb sich. Vil tausend von Haus und Hoff vertriben / ziehen draussen mit Weib und Kind im Elend herum: die noch zu bleiben haben / werden mit den Winter-Quartiren / oder immerwährenden Steuer-Anlagen beschwehrt; die Gemeinden erschöpft; die Mittelmässige arm; die Reiche und Vermöglichere geschwächt / und alsgemach Truhen und Kästen so sauber ausgelärt / biß endlich keiner mehr was hab. Darzu kommt erst noch von zwey drey Jahren her ein grosse Theuerung / also / daß man das liebe Getrayd / Fleisch / Schmaltz und andere tägliche Nothdurfft umb einen hochen Preiß erkauffen muß / und auch mit Zuführung der Lebens-Mittel für die Armeen schwerlich fortkommen kan; und was des Unwesens mehr ist. Lasst die Theurung nicht bald nach / so ist ein Hunger zu besorgen: dem Hunger folgt die Pest / wie ein Magd ihrer Frauen / auf dem Fuß nach. In welches Land nun dise drey Ubel / Krieg / Hunger / und Pest sich eintringen / da hat man umb nichts mehrers umbzusehen / als wo man Leut gnug finden wolle / die Todte zu begraben. In einem solchem verwirrten Stand befinden wir uns anjetzo; die wir kurtz zuvor auf einem hochen Staffel der Glückseeligkeit stunden / und kaum Händ gnug hatten / wegen so manchen denen Türcken aberhaltenen Siegs-Palmzweig von den Bäumen zu brechen. Das gantze Christenthum schwebte hierüber in Freuden; ein Jubel-Fest über das andere wurde angestellt: nunmehr aber ist alles traurig: und reimet sich nichts besser auf gegenwärtige Zeiten / als die Klag-Lieder Jeremiä; wie wir in niderem Thon anstimmen / und sagen können: Defecit gaudium cordis nostri: versus est in luctum chorus noster: **Unsers Hertzens Wonne ist hin: unser Gesang hat sich in ein Klag verkehrt**: Wir stecken in Forcht und Angst / zwischen Luck und Truhen: die Hoffnung ist schlecht / groß die Gefahr.

Threno-rum 5. v. 15.

291. Was soll ich nun hierzu sagen? nichts anders / als was der H. Hiernoymus längsten gesagt hat: Nostris peccatis barbari fortes sunt: nostris vitiis Romanus superatur exercitus: **unsere Sünd machen die Barbaren** (die Türcken) **starck: durch unsere Laster wird das Römische Kriegs-Heer geschlagen**. So lasst es sich dann nicht laugnen: die Noth ist groß. Ist die Noth groß / so soll man auf Mittel bedacht seyn / wie man sich wieder heraus wolle schwingen. Je mehr wir Feind haben / je einiger solten wir seyn: ist mans aber? zieht der Feind starck gegen uns / sollten wir ihm starck entgegen ziehen: geschicht es aber? behertzt / doch mit Bedacht / soll man angreiffen; kein Gelegenheit verabsaumen; List mit List / Gewalt mit Gewalt begegnen: thut mans aber? was diß betrifft / hab ich nichts zur Sach zu reden. Der König Saul hat dem David die Rüstung wider den Goliath angezogen: König / Fürsten / und obersten Feldherren ligt es ob / die Soldaten mit Wehr und Waffen; die Lands-Gräntzen mit Vestungen; die Vestungen mit gnugsamer Mannschafft / Proviant und Munition zu versehen / und und ein namhaffte Armee ins Feld zu stellen: das sag ich allein: wann man vermeint / man habe alle erdenckliche Anstalt gemacht / muß man sich vor allen Dingen Gottes Beystands versicheren / sonst hat man vergeblich gearbeitet. Von dem Himmel muß man des Siegs gewärtig seyn: widrigen Fall kan es leicht geschehen / daß man nach allen angewendten menschlichen Mitteln nichts / als Schand und Niderlag darvon trage. Und ist gar nichts neus / daß die Stärckere von den Schwächeren geschlagen worden / wann GOtt die Waffen nicht gesegnet hat.

S. Hier. lib. 3. epistolâ de vitâ Nepotiani Presbyteri ad Heliodorum Episcopum.

292. Das hat wol gewust der David; der den Risen Goliath erlegt / und die Philisther nicht nur einmal wacker geklopft hatte: gleichwol schrieb er so manchen Sieg nit seiner mannlichen Faust / sondern dem HErren der Heerschaaren zu. Tua est, Domine, magnificentia, & potentia, & gloria, atque victoria: **dein / o HErr** / sagte er in seiner Danck-Red vor allem Volck / **ist die Hocheit / die Macht / Glori / und Sieg**. Das hat erkennt der Persianer König Cyrus: der solches auch durch ausgeschribne Befelchs-Brieff seinen Unterthanen kund gemacht. Hæc dicit Cyrus Rex Persarum: omnia regna terræ dedit mihi Dominus DEUS cœli: **so spricht** Cyrus, **der Perser König: alle Reich der Erden hat mir der HErr und GOtt des Himmels gegeben** / &c. Deme aber ein neuer Auctor disen Entwurff macht: Nonne armis suis Babylonios edomuerat? cur ergo delatum sibi à DEO regnum

1. Paralip. 29. v. 11.

Lib. 1. Esdræ c. 1. v. 2.

Oliva in c. 1. lib. 1. Eldræ fol. 2.

regnum profitetur? Nimirum, etiam cùm bellaveris, vincit in te DEus. Quòd si hoc Cyrus affirmat, quid superbiunt consignata capita patibulo Salvatoris? **Hast du dann nicht / mächtigster König / die Babylonier mit deinen Waffen bezwungen? warum sagst du dann / GOtt hab dir das Reich zugespiele? Nemlich auch wann du kriegst / sieget GOTT durch dich ob. Erkennt / und bekennt das der König** Cyrus, **wie sollen dann die Häupter / welche des Erlösers Creutz-Zeichen auf ihren Cronen tragen / sich übermüthig erzaigen?** Antwort: das thun recht Christliche Fürsten und Potentaten nicht: sie legen die eroberte Standarten und Kriegs-Fahnen zu den Füssen des jenigen / von deme

Ecclesia in Missa. die Kirch singt: Tu solus Dominus, tu solus altissimus, JEsu Christe: **du bist allein der HErr / du bist allein der Allerhöchst / JESU Christe**; und bekennen gar gern / daß all ihr Macht vil zu schwach / wann sie nicht von dem Arm des Allmächtigen unterstützet wird. Letzlich / anderer zugeschweigen / der dapfere Kriegs-Held Judas Machabæus, da er sein kleines Häufflein wider den stoltzen trutzigen Nicánor wollte anführen / stärckte sie am maisten mit der

2. Mach. 15 v. 8. Hoffnung: De cœlo ab omnipotente sibi affuturam victoriam: **sie sollten gut Herz haben: der Sieg werde ihnen von dem allmächtigen GOtt von Himmel herab zugesandt werden.** Solche ersprießliche Beyhülff aber von oben herab wird anderst nicht erhalten / als durch Geschrey. Schreyen muß man durch eyferiges Gebett; und je grösser die Noth ist / je lautter muß man schreyen.

293. Die Alte machten jederzeit von dem Feld-Geschrey der Schlacht den Anfang.

Mendoza in lib. 1. 1. Regum p. 2. c. 4. n. 5. fol. 184. ἀλαλὰ à Græco verbo ἀλαλάζω, *jubilo.* Die Römer / wie unser Mendoza bezeugt / rufften was nur aus dem Rachen heraus kunte: feri! feri! **schlag zu! hau nider! stich nider!** Die Griechen: ἀλαλά! ἀλαλά! **lustig! munter! freudig daran!** Die Hispanier: Hispaniam! Hispaniam! **Hispanien gilts! umb Hispanien ist es zu thun!** ꝛc. Erst-erwehnter Judas Machabæus, als er beschlossen / mit einer schlechten und übel-bewaffneten Mannschafft (dann vil hatten weder Schwerdt noch Harnisch) das aufs best mit reusigem Zeug und wehrhafften Soldaten versehene Läger des Gorgias anzugreiffen / ermahnte die Seinige zu einem

1. Machab. 4. v. 6. & 10 gleichen Geschrey: Et nunc clamemus in cœlum, & miserebitur nostri Dominus, & conteret exercitum istum ante faciem nostram hodie: **jetzt** / sprach er / da er schon im Anzug ware: Nunc, **jetzt**; da er eben das Zaichen zum Angriff wolte geben lassen: **jetzt ist es Zeit: lasst uns umb Beystand gen Himmel schreyen; und der HERR wird sich unser erbarmen? und dises Kriegs-Herr der Feind heut noch vor unserem Angesicht vertilgen.** Ist auch in seiner Hoffnung nicht betrogen worden: dann stracks darauf der Feind Flucht und Niderlag erfolgt. Die flüchtige Israeliter aus Egypten haben den ihnen auf dem Fuß mit Heers-Macht nachellenden König Pharao und dessen Kriegs-Heer nicht mit ihren Waffen erlegt; wol aber mit Geschrey: In ihrer höchsten Noth und Gefahr clamaverunt ad Dominum, **ruffen sie um Hülff zu GOtt**; und der hat die Egyptier in dem Meer verdaufft. Der Josue und seine Soldaten haben die Ring-Mauren der Stadt Jericho nicht untergraben; auch nicht mit Bolderern darauf gestürmet / sondern mit Geschrey. Vociferante omni populo, muri illicò corruerunt: nachdem sie siebenmal um die Stadt herum gangen / und das siebende mal (dem gemessnen Befelch nach) alles Volck einhellig zusammen schrie / **seynd die Mauren übern Hauffen gefallen.** Unter währender Belägerung der Stadt Bethulia hat man vil gebettet: anfangs ein jeder absonderlich in seinem Haus / was ihn die Andacht ermahnte. Wie die Gefahr zugenommen / ist man offentlich zusamm kommen / und hat das Gebett mit gesammter Hand verricht. Mit der Gefahr wuchse der Eyfer. Endlich / wie die Noth aufs eusserst kommen / hat man nicht nur gebettet / sondern geschrien; härens Buß-Kleider angezogen / Aschen auf das Haupt gestreuet; Thränen unter das Gebett vermischt / und selbiges verlängert / biß man drüber müd worden: wie in dem 4. und 7. Capitel des Buchs Judith ausführlich zu lesen. Wollen nur ein und anderen Text anregen: Clamavit omnis populus ad Dominum instantiâ magnâ, & humiliaverunt animas suas in jejuniis & orationibus, ipsi & mulieres eorum: & induerunt se Sacerdotes ciliciis, & infantes prostraverunt contra faciem templi Domini, & altare Domini operuerunt cilicio: & clamaverunt ad Dominum DEum Israël unanimiter, ne darentur in prædam &c. **Alles Volck schrie zu dem HErren mit grossem Ernst: sie demüthigten sich mit Fasten und Gebett / die Weiber sowol / als die Männer: die Priester verrichteten in härenen Buß-Kleideren die Opfer! legten die unmündige Kinder auf der Gassen vor dem Tempel nider; zogen so gar dem Altar ein** Cilicium **an; und rufften also einmüthig zu dem HErren / dem GOTT Israel / daß er sie doch denen Heyden nicht wollte zum Raub lassen werden.** Nachdem die Noth endlich so groß worden / daß vil schon von der Ubergab zu sprechen anfiengen / da erhebte sich noch ein kläglichers Geschrey: Factus est fletus & ululatus magnus in Ecclesia ab omnibus: & per multas horas unâ voce clamaverunt ad DEUM dicentes: peccavimus cum patribus nostris, injustè egimus, iniquitatem fecimus: tu, quia pius es, misere-

Exodi 14. v. 10.

Josue 6. v. 20.

Judith. 4. v. 8. 9. & 10.

re nostri, & noli tradere confitentes te populo, qui ignorat te, ut non dicant inter gentes, ubi est Deus eorum? **es entstunde ein lautes Wainen und Heulen bey allen von der Kirchengemeinde: und sie rufften vil Stund lang mit einem Mund zu Gott / sprechende: Wir haben gesündiget sambt unseren Vättern / unrecht haben wir gethan / und Böses geübt: du aber / weil du gütig bist / erbarme dich unser / und überlifere nicht deine Glaubige einem Volck / das dich nicht kennt / auf daß nicht die Heyden höhnisch sprechen: Wo ist nun ihr Gott?** Da hören wir / daß nicht nur etliche / sondern alle: nicht nur die Priester / sondern auch die Lügen; nicht die Männer / sondern auch die Weiber und Kinder mit grossem Ernst / Eyfer / und Beharrlichkeit umb Abwendung allgemeiner Noth des Vatterlands gebettet / und gen Himmel geschrien haben. Zum besseren Nachtruck hat man gefastet / härene Kleider getragen / Bußwerck verrichtet / die Sünden bekennt / das Gebett lang hinaus gestreckt / hertzlich geseufftzet / bitterlich geweinet / und nichts unterlassen / was Gott zu erwaichen dienlich erachtet wurde. Das hat nachgeben. da hat der Prister Onias die zerschlagne Gemüther mit neuem Trost widerum aufgericht. Da ist bald hernach der glückliche Entsatz durch ein Weib / die Judith / erfolgt auf ein so wunderliche unerhörte Weiß / die ihm kein Mensch hätte können einbilden. Welche aus den Christen nicht wissen / was man bey antringender Noth (es seye gleich wegen Kriegs-Gefahr / oder einer andern allgemeinen Plag halber) zu thun habe / können es von den Israeliteren lernen. Offentliche Gebettstunden und Bittgäng muß man anstellen; fasten / beichten / Bußwerck üben / schwäre Sünden vermeiden / inständig und einhellig zu Gott umb Gnad muß man schreyen; und je grösser die Noth / je eiferiger und stärcker soll auch das Geschrey seyn.

v. 23. C. 13. & 14.

294. Man hat zwar auch in der werthen Christenheit nicht ermangelt / bey gegenwärtigen Kriegs-Trublen gute Anstalt zu machen. Man hat auch Gebett-Stunden angericht; der Gemein auch Zunfft-weiß darzu angesagt; die Schul-Kinder an etlichen Orthen täglich / an andern wenigist an Sonn- und Feyertägen in die Kirchen zusam geführt / und sie mit heller Stimm den Rosen-Krantz zu betten angehalten: auf deren unschuldiges Gebett der H. Chrysologus mehr / als auf die Spieß und Mußqueten der Soldaten hält: neque enim tantum vultus & ludor fortium, quantum possunt lacrymæ parvulorum: **dann**: sagt er / **die trutzige Gsichter und Schwaiß der Starcken vermögen so vil nicht auszurichten / als die Zäher der Kleinen.** Man hat gefastet / vil gebeichtet / Bußwerck verricht / und reichlich Allmosen geben. Und das hat villeicht mehr gefruchtet / als alles Sturm-laufen und Gefecht der Kriegs-Leut im Feld. Aber man hat im Eyfer gwaltig nachgelassen: das Geschrey ist gar klein dahin bey den Gebett-Stunden: der halbe Theil schraufft sich ab: die Buß- und Tugend-Werck bleiben gerad gar unterwegen: und fahrt mancher so frey und sicher im Lueder-Leben fort / als wär kein Feind auf tausend Meil Weegs mehr verhanden. Kan auch leicht seyn / daß einer oder der ander wider mein heutige Predig stutze / weil ihm etwan beduncket / sie reime sich bess er in die Fasten / als in die Faßnacht. Omnia tempus habent: **alles hat sein Zeit** spricht der weisse Prediger Salomon. **In der Faß-nacht ist es Zeit zum Lachen / in der Fasten Zeit zum Betten. Jetzt muß man lustig seyn**: Seria in crastinum, **und die traurige Gedancken auf Morgen verschieben.** ꝛc. Antwort: ja / in all Weeg / wann nur die Noth auch einen Stillstand mit uns treffe; und der Feind / weil wir in dem Wirthshauß Zinn giessen / nicht schon wider Stuck und Kugel gusse: weil wir bey einem guten Muth uns lustig machen / nicht schon abermal auf unsern Untergang lausterte: weil wir die Schuch mit tantzen wetzen / nicht schon auf ein neues den Säbel wetzte: weil wir in der Mascara herum springen / und ein Mummschantz schlagen / nicht die Christliche Schantzen und Bolwerck / Dörffer und Städt / Schlösser und Häuser springen müsten; wolte ich disen Einwurff etwas gelten lassen / und zugeben / daß man Rosen-Kräntz und Bett-Bücher ein Zeitlang aus der Hand legen / und darfür Würffel und Karten hernehmen möchte. Zumalen aber die Gefahr auf ein neues Antroet / und beyde Feind sich mächtig zu Feld rüsten / kan ich gar hart die Larven vor den Augen der Christen auch nur einen Tag gedulten; sondern werd gezwungen / ihnen ernstlich zuzusprechen / und sie in der Faß-Nacht so wol / als in der Fasten zum eyferigen inständigen Gebett zu ermahnen: auf! auf! liebe Christen / es ist Zeit.

Eccl. 3. v. 1.

295. Wann Kraut und Lott / Pulver und Bley im Läger ankommen / auch das Stuck schon geladen und gerichtet ist; und aber kein Feur / oder brinnender Zindstrick verhanden / ist alles vergebens: man kan das Stuck nicht abschiessen. Also sag ich auch: solten unsere Armeen noch so starck seyn / in bester Ordnung stehn / freudig und muthig / wie die Löwen angreiffen; wann man ihnen nicht durch eyferiges inbrünstiges Gebett (so gleichsam der brinnende Lunden ist) zu Hülff komt / werden sie wenig ausrichten / sondern geschlagen werden / vor Ungewitter und Ungemach / Hunger und Kranckheiten crepiren / bersten / und verderben. Mir seynd die Zäher in die Augen geschossen / als ich vernommen / daß einer / (den ich wol nennen kunte /) der die ganze Zeit hindurch der ersten unglückhafften Belägerung Ofen in Ungarn beygewohnt / gesagt habe: es seyen ihme beyde / die Käyserliche und Reichs-Armeen wegen so viler

Anno 1684.

widerii-

8. Chrysologus serm. 128.

widriger Anſtöß anderſt nicht vorkommen/ als ein von GOtt verlaſſenes Kriegs-Heer/ꝛc. Das wollen wir aber/ Geliebte/ nit gedencken/ weil ſich gleich die nechſte Jahr hernach ſich der Himmel wiederum unſeren Waffen gar günſtig erzeigt hat; ſondern ich halt darvor/ GOTT habe durch damahligen harten Straich/ wie auch ein Zeit her durch allerhand widrige Verhängnußen/ uns wollen zu verſtehn geben/ wie ſo wenig ohne ſein Beyhülff könne ausgerichtet werden; und der den Entſatz der Stadt Wien wegen ſo viler tauſend Chriſten eyferigen Gebetts ſo wol geglücket/ und bißweilen ein Schmitzen verſetzen laſſe wegen Abgang des Gebetts; warinnen man hin und wider nit wenig erkaltet iſt. Unſer P. Cornelius Hazart ſchreibt in den Japoniſchen Kirchen-Geſchichten von Protaſio, dem Chriſtlichen König zu Arima; welchen unſer P. Alexander Valignanus bekehrt/ und im Jahr 1579. getaufft hat; daß diſer König ein herrliche Victori wider die Rebellen erhalten/ die er GOtt und dem H. Creutz-Zaichen danckbarlich zu geſchriben. Man hat auch mit unfehlbarer Zeugnus beglaubt/ daß bey währendem diſem Krieg kein groſſes Geſchütz jemalen gelöſt worden/ es habe dann der Conſtäbel zuvor ſeine Knie gebogen/ und das **Vater unſer** ſambt dem **Engliſchen Gruß** zu glücklichen Abgang geſprochen. So langen Verzug wu de es villeicht bey unſeren Schlachten und Belägerungen nicht leiden/ wann man kein Stuck loß brennen ſollte/ eh und zuvor der Conſtabel ein Pater und Ave geſprochen hatte: fordere auch ich ſolches/ als ungewohnlich/ gantz und gar nit/ ſondern wünſche allein/ daß unſere Conſtabel und Soldaten bey erſtgedachtem Japoneſer den Lunden anzindeten/ und durch ein und anders kurtzes Schußgebettlein/ eh ſie Feur zu geben anfangen/ die Sach GOtt inbrünſtig anbefehleten/ ſo wurden ſie beſſer ziehlen/ und öffter treffen. Mein Wunſch iſt/ daß weilen je die Armeen drauſſen im Feld/ Zeit und Weil nicht haben/ vil zu betten/ daß wir zu Haus diſen Abgang erſetzten/ und deſto eyfriger darauf truckten/ ſo dörfften wir beſſer Glück haben.

An. 1683.

Cornelius Hazart S. J. in dem 3. Theil Japoniſcher Kirchen-Geſchichten am 14 Capitel 69. Blat.

296. Eyferig/ eyferig muß das Gebett ſeyn/ ſonſt brinnt es nicht/ ſonſt verfangt es nicht. Ohne den Eyfer ſeynd unſere Roſen-Kräntz ein Zindſtrick ohne Feuer; und unſer Geſchrey iſt ein Knall aus einem Stuck ohne Kugel/ wobey vil Dunſt der Eitelkeit/ und das Pulver umbſonſt verſchoſſen wird. Daß der Lucifer bey ſeiner Belägerung des Himmels ſo übel angeloffen/ gibt der H. Bernardus dem ſchlechten Eyfer die Schuld. Er pochte vil auf ſein Macht/ und ließ ſich verlautten: In cœlum conſcendam: ſuper aſtra DEI exaltabo ſolium meum: ſimilis ero altiſſimo: **wie daß er wolle in den Himmel hinauf ſteigen/ ſeinen Thron über die Stern erhöchen/ und dem Allerhöchſten gleich ſeyn.** Hat ihm aber gefehlt. Tu habuiſti, miſer, lucem; ſed ardorem non habuiſti: bonum erat tibi, ſi ignifer magis eſſes, quàm lucifer: **Licht haſt du zwar gnug gehabt**/ ſpricht Bernardus; **aber der Eyfer iſt abgangen: beſſer wär es dir geweſen/ wann du in der That Feuer gehabt hätteſt/ als daß du nur dem Namen nach ein Liecht getragen habeſt.** Es verſteht aber der H. Vatter allda durch das Liecht den hocherleuchten Verſtand/ womit der Lucifer begabt war: durch das Feuer den Eyfer in der Liebe GOttes. Auf Ermanglung deſſen iſt er in die Sünd gefallen/ und geſtürtzt worden. Eyferig muß man ſeyn zur Zeit des Gebetts: Liecht und Feuer/ Glauben und Lieb beyſammen haben/ ſonſt richtet man nichts aus. Der Schächer am Creutz hat ein kurtzes/ aber eyferiges Gebett vollbracht; hoche Ding begehrt; um ein Gnad angehalten/ welche kaum ein Freund Chriſti: will geſchweigen ein ſo laſterhaffter Menſch hätte hoffen können. Domine, memento mei, cùm veneris in regnum tuum: **HErr/** ſprach er/ **ſeye meiner eingedenck/ wann du in dein Reich kommſt.** Uber welches Begeren ein neuer Auctor folgender maſſen gloſſirt: Penè plures excepit clavos, ut moreretur, quàm verba emiſit, ut regnaret: **er hat ſchier mehr eingeſchlagne Nägel in Händen und Füſſen gehabt/ als Wort gebraucht/ ein Reich zu erlangen.** Chriſtus autem, qui nôrat, quàm rara orationum vindemia ſit, latroni poſt pauca verba regnum vendidit; qui Magdalenæ poſt tantam unguentorum, oſculorum, & lacrymarum effuſionem veniam indulſit. Amanti dicit: vade in pace; oranti ait: hodie mecum eris in paradiſo: illam ablegat à ſe; hunc ſecum in regno locat &c. **Und dannoch Chriſtus/ deme nicht unbekannt ware/ wie dinn ein rechtgeſchaffenes eyferiges Gebett angeſäet wäre/ hat dem Mörder wegen wenig Wort das Reich zugeſagt; der kaum nach ſo vilen Salben/ Füß-kuſſen/ und Zäher vergieſſen der Magdalena die Sünden verzihen hat. Zu ſeiner Liebhaberin ſagte er: gehe hin im Friden; zu dem bettenden Schecher: heut noch wirſt du bey mir in dem Paradeiß ſeyn: jene ſchaffte er ab; dieſen nahme er zu ſich in ſein Reich.** So vil vermag ein eyferiges Gebett auch eines aintzigen Menſchens. Was wird dann erſt ausrichten das Gebett einer gantzen Gemein/ wo vil zugleich inbrünſtig umb ein Gnad anhalten/ und gen Himmel ſchreyen.

S. Bernard. ſerm. 3. de verbis Iſaiæ *Vidi Dominum &c.* ante medium.

Luc. 23. v. 42.

Oliva lib. 4. Stromatũ. folio 339.

Iſaiæ 14. v. 13.

297. Es geht zu/ wie in einer groſſen Kirchen zu Winters-Zeit. Einen allein/ oder nur etlich wenig/ wird es bald frieren: kommen aber vil zuſamm/ alſo daß es ein Geträng gibt/ macht einer dem andern warm. Es geht zu/ wie mit einem Hauf-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

fen glüender Kohlen. Ein Kohl lischt bald aus: schitt man aber mehr auf einen Hauffen zusammen/ entzindt eine die ander/ erhalt eine die ander / und die Hitz tauret lang. Es geht zu/ wie bey dem Wetter-Läuten. Das Wetter wird durch das Geläut vertriben; aber nicht gleich auf den ersten Straich: nicht gleich/ wann man nur ein Glocken anzieht; sondern wann man alle Glocken zusammen läutet. Dann/ nachdem die Glocken recht erhitzt / und auch der Lufft recht von dem metallenen Thon erhitzt und bewegt wird / da werden die zornige Blitz-Wolcken zertrennt / verjagt / und schittet der Himmel ohne weiteren Schaden seine Donnerkeul etwan über ein hoches Gebürg aus / da es sonsten wol die Kirchen-Thürn und Häusser der Stadt hätte gelten dörffen. Also und gleicher Gestalt: den Zorn Gottes / Krieg / Pestilentz / Theuerung / Hunger/ und andere allgemeine Plagen abzuwenden/ mag es wenig verfangen / wann etwan nur ein oder die ander fromme Seel zu Haus bettet. Man muß zusammen läuten; in der Kirchen bey denen angesetzten Gebett-Stunden zusammen kommen; ein jeder sein bestes thun; und wie Tertullianus sagt / quasi manu facta, jung und alts / klein und grosse/ edle und unedle / geistliche und Weltliche / gleichsam **nur ein Hand** gen Himmel ausstrecken; und soll kein Haus in der Stadt seyn/ das nicht einen Finger bey diser Hand habe; und sambt der Hand auch Hertz und Gemüth zu GOtt erheben; und das nicht einmal / sondern / so offt es die Noth erfordert; nicht nur oben hin / sondern mit grossem Eyfer und Beständigkeit / also daß wir GOtt gleichsam wollen nöthen / und eh nit nachlassen / biß er uns erhöret. Wo man also bettet / da ist es nicht wol möglich / daß ein solches Gebett lär ausgehe. Hæc vis Deo grata est: **ein solcher gebrauchter Gewalt** / wie ferner Tertullianus sagt / **ist GOtt angenehm**/ und bewegt ihn zur Erbärmnuß.

Tertull. in apologetico contra gentes, c. 39

loc. cit.

298. Zu mehrer Beförderung dises Eyfers müssen wir mit den Alceten oder geistlichen Vätteren ein Unterschied machen inter orationem attentam, & intentam, unter **dem aufmercksamen** / und unter **dem eyferigen Gebett.** Solcher Unterschid rühret her aus zwo unterschidlichen Kräfften der Seelen / dem Verstand nemlich und Willen. Der Verstand muß dem Bettenden die Aufmercksamkeit geben / daß er wisse und verstehe/ was er bette. Der Will muß den Eyfer mittheilen: welches geschicht / wann man durch einen vesten Glauben und Vertrauen das Gemüth zu GOTT erhebt; denselben durch allerhand Tugend-Ubungen / der innerlichen und eusserlichen Demuth / der reuigen Liebe / der Gedult / der Auffopferung seiner selbst anbettet und verehrt; auch die gegenwärtige Noth mit beweglichen Worten und hertzlichen Seufftzeren seiner Majestät vortragt / der gäntzlichen Zuversicht/ daß ob wir schon keiner Gnad werth / sein angeborne unendliche Gütigkeit doch unser Bitten u. Flehen nit verschmähen werde ꝛc. Solche Bewegungen des Willens zur Zeit des Gebetts seynd gleichsam das Windell / womit / wie die glüende Kohlen / der Eyfer angeflammt wird. Vergeblich ist die Aufmercksamkeit deß Verstands/ wann nicht der erhitzte Antrieb des Willens dabey ist / welcher das Hertz gegen GOtt gantz feurig mache. Es nutzt wenig ein subtile Betrachtung/ wann nicht darzu kommt ein inbrünstige Anmuthung. Umb der Ursach willen hat villeicht der König David / wann er GOTT loben wollte/ gemeiniglich zarte und starcke musicalische Instrument zusammen gestimmt / uns zu einer Erinnerung/ daß man zur Zeit des Gebetts beider gebrauchen solle. Laudate eum in sono tubæ, laudate eum in Psalterio & Cithara: laudate eum in tympano & choro: laudate eum in chordis & organo: **Lobet den HErren mit Posaunen-Schall / lobet ihn mit Psalterspiel und Harpfen: lobet ihn mit Trumlen und Stimmen / lobet ihn mit Saiten und Pfeiffen**/ ꝛc. als wolt er sagen: aufmercksam in Citharen und Harpfen/ damit man mit den Gedancken nit ausfahre/ und einen falschen Griff thue: wie dann die Harpfenisten gar nahe die Ohren zu ihrem Instrument hinzu zu heben pflegen/ umb den Fehler stracks zu verbesseren / im Fall ein eintzige Saiten nicht recht solte klingen. Eyferig in Posaunen-Schall und Trompeten / warvon das Angesicht aufgeblasen / und gantz erhitzt ist. Bedächtlich in Stimmen und Chören / damit man kein Noten überhupffe / und recht zum Tact singe. Eyferig mit Trummlen und Heer-Paucken / wo man nach allen Kräfften darein schlagt / und der Haut nicht schont. Verständig in Geigen und anderem Seitenspiel ohne falschen Zug / und unnöthiges pausiren. Inbrünstig in Pfeiffen und Orgeln; wo man den Athem nicht spahren/ und Händ und Füß anspannen muß. Beydes muß beysamm seyn / Aufmercksamkeit des Verstands / und Eyfer des Willens; sonst gibt es zur Zeit des Gebetts kein wohl klingende Music ab. Einer gleichen Weiß zu betten haben sich bedient der Prophet Isaias / und der H. Apostel Paulus. Jener sagt: Anima mea desideravit te in nocte: sed & spiritu meo in præcordiis meis de manè vigilabo ad te: **mein Seel hat nach dir Verlangen getragen bey der Nacht: und das nicht allein / sondern auch mit meinem Geist/ und von gantzem Hertzen werd ich morgens frühe zu dir erwachen / mein GOtt.** Andere nächtlicher Weil trachten ins Beth / unterlassen wohl gar das Gebett vor Schläfferigkeit: oder gehn sie spat schlaffen / so stehn sie auch spat auf / und bleibt hernach zum öfteren das Morgen-Gebett hinden.

Psalm. 150 v. 3. & 4.

Isaiæ 26. v. 9.

hinden. Isaias erwählte ihme die Nacht/ als die bequemste Zeit/ wo alles still ist/ Gott ungehindert zu loben. Vor anbrechendem Tag war er schon widerum auf/ und legte seinen Tribut des Gebetts ab: und das nit schläfferig und oben hin/ sondern mit versammleten Geist und entzindtem Hertzen: Spiritu meo, in præcordiis meis &c. Waraus dann abzunehmen/ daß er gar aufmerckſam und eyferig in Gebett gewesen. Und der H. Paulus schreibt von sich also: 1. ad Cor. 14. v. 15. Orabo spiritu, orabo & mente: psallam spiritu, psallam & mente: **ich will betten mit dem Geist**/ das ist/ bedächt ich; **und will betten mit dem Gemüth**/ das ist/ inbrünstig; **ich will singen mit dem Geist**/ das ist/ aufmerckſam; **und will singen von gantzem Hertzen**/ das ist/ eyferig.

299. Wo das Gebett also beschaffen ist/ kan man erhalten/ was man gleichsam nur will. Es hat ja auf Begehren Samuelis der Lufft sich mit Wolcken überzogen/ zu donneren/ plitzen/ hageln/ und regnen angefangen? es ist ja auf das Gebett des Josuä die Sonn still gestanden? der Jacob hat ja durch das Gebett mit ringen einen Engel überwunden/ und den Seegen von ihm erhalten? Es sagte ja Christus auf dem Oelberg/ es bedärffe mehr nicht/ als daß er bette/ so werden mehr dann zwölff Legionen der Engel zu seinem Schutz in Bereitschafft stehn? es rufft ja GOtt wider den Moyses/ gleichsam ihm Gewalt angethan wurde? Dimitte me, ut iracscatur furor meus contra eos, & deleam eos: **laß mich an/ auf daß ich meinen Grimmen ausgiesse wider diese hartnäckige Abgöttische Köpf die Israeliter/ und sie vertilge**: beynebes thatt er/ der Moyses/ nichts/ als daß er bettete. Orationi obediunt omnia: nicht allein dem Geld (wie das Sprüchwort laut) sondern auch dem Gebett gehorsamet alles; bevorab wann es von einem grossen Eyfer beglaitet wird/ und etwan auch die bittere Thränen untergemengt werden. S. Hier. in Isaiam. Oratio DEum lenit, sed lacryma cogit: hæc ungit, illa pungit: **das Gebett**/ sagt der H. Hieronymus, **erwaichet GOTT; und die Zäher zwingen ihn/ eines salbt ihn/ das ander trifft ihm das Hertz.**

1. Reg. 12. v. 18. Josue 10. v. 12. Gen. 32. v. 26. Matth. 26. v. 53. Exodi 32. v. 10.

300. Da kommen aber ihrer vil gar hart daran. Alles/ was sie sonst vor die Hand nehmen/ verrichten sie mit grossem Ernst und Eyfer; allein bey dem Gebett geht es kalt und schläfferig zu. Rechte Apostel auf dem Oelberg. Ein Wunder-Ding: der Petrus und seine Gesellen haben nicht nur einmahl die gantze Nacht hindurch gearbeitet/ ob sie schon wenig/ oder gar nichts fiengen; betten aber auf dem Oelberg haben sie nicht ein Stund gekönnt/ ob sie schon ihr Maister dessen ermahnte/ und zum drittenmahl aufweckte. Nimirum piscaturi vigilamus, stertimus oraturi: **Wir seynd nemlich also beschaffen**/ sagt ein neuer Auctor in Genesin; **wann es was zu fischen gibt/ da wachen wir/ und schlaffen/ wanns zum betten Zeit wär.** Eben diese Apostel waren fleissig/ da der HErr miraculoser Weiß mit wenig Brod und Fischen etlich tausend Mann speisete/ und ist kein Zweiffel/ sie werdens ihnen so wol/ als ihre Gäst/ haben schmecken lassen: gleich aber hernach zum betten haben sie den HErren allein lassen gehn. Ascendit JEsus in montem solus orare: **JEsus**/ sagt der Evangelist Matthæus, **stiege den Berg allein hinauf zum Gebett.** Solus, **allein**: sie aber seynd zu Schiff gangen/ und über den See gefahren: Maluerunt remigare, quàm orare, **und haben lieber ruderen/ als betten wollen**/ spricht ferners erst angezogener Auctor. Also gehts noch heut zu Tag: Mora quævis cum JEsu læculum est; **gleich ist uns die Weil zu lang/ ein Stund beduncket uns hundert Jahr/ die wir im Gebett mit JEsu sollten zubringen.** Nicht allein der Pilatus hat im Richt-Haus bey ihm nur so lang nicht können Gedult haben/ biß er auf die Frag: was die Warheit seye? geantwortet; sondern auch seine Jünger im Garten setzten sich/ und fiengen zu schlummeren an/ weil er drey gantzer Stund lang so eyferig gebettet/ biß er Blut schwitzte. Wollte JEsus einen Gesellen im betten haben/ müste ein Engel von Himmel herunter steigen/ und ihme Gesellschafft laisten.

Oliva in c. 34. Geneſis. folio 185.

Matth. 14. v. 23.

Joannis 18. v. 38.

Lucæ 22. v. 43.

301. Gleichwie aber die schläfferige Jünger ihrer Lauigkeit halber sich billich schämen müssen; also haben auch wir Ursach/ uns zu schämen/ die wir so gar bey dem Gebett keinen Eyfer spühren lassen. Der H. Franciscus de Paula, Stiffter des Ordens der Mindisten/ wie Labbata in seiner Lebens-Beschreibung bezeugt/ wann er von dem Gebett aufgestanden/ schiene vor lautter Hitz/ als wann er aus einem feurigen Bach-Ofen herfür gienge. Dahero er einsmahls durch das bloſſe Anrühren/ einen Kessel voll Wasser siedend gemacht: ein andersmal mit dem Finger ein ausgelöschte Ampel widerum angezindt hat. Unser Gebett hingegen ist offtermahls so lau und kaltsinnig/ unsere Händ so erstarrt/ daß wir einen warmen Kessel voll Wassers könnten durch das Berühren kalt machen/ und die brinnende Kertzen und Ampel in der Kirchen auslöschen. Das ist aber ja wol ein Schand? Gleichwohl so vertrossen und zerschlagen wir uns zur Zeit des Gebetts anstellen/ soll doch die Noth dermahlen unseren Eyfer wiederum entzinden. Die Noth lehret einen betten: die Noth spitzt die Händ/ schärpfft die Augen/ öffnet den Mund/ und macht schreyen um Hülf

Labbata in Vita S. Francisci de Paula. Titulo Materiæ Excellentia. propoſit. 3.

Lucæ 5. v. 5 Matth. 26. v. 40.

nach dem Himmel. Die soll uns dann anitzo auch bewegen / eyferigst zu betten und zu schreyen / weil sie einmal groß ist.

302. Hierzu gibt uns Gelegenheit das vierzigstündige Gebett: welches heut frühe seinen Anfang genommen / und biß auf künfftigen Erichtag wird fortgesetzt / und alsdann Nachmittag mit einer Vesper / Litaney / Procession, und H. Seegen beschlossen werden. Dises Gebett ist zu keinem ande en Zihl und End von unserer Societet angesetzt / als der Welt und dem Teuffel ihr Gauckelspiel / das sie in der Faßnacht am maisten zu treiben pflegen / in etwas zu zerstören: indem vil fromme Seelen darvon abgehalten werden / und darfür ihrem HErren und GOtt in der Kirchen auf den Dienst warten. Laß gleich seyn / daß es dise drey Täg hinum vil Kinder der Finsternus gebe / welche in Sauß und Prauß leben / und in allerhand schwehren Sünden sich weltzen; so gibt es doch nicht wenig Kinder des Lichts / auch nicht wenig eyferige Christen; welche mit Empfahung der HH. Sacramenten und Theilhafftigmachung des vollkommnen Ablaß ihre Sünden und verdiente zeitliche Straffen auslöschen. Also weil andere sündigen / seynd allzeit etliche vorhanden / die Buß thun: und weil andere GOTT auf ein neues zum Zorn raitzen / seynd dise da / ihn durch fußfälliges / demüthiges / inbrünstiges Gebett wiederum auszusöhnen.

303. Zum Beschluß stelle ich den heutigen Evangelischen Blinden noch einmal vor / und wünsche / daß er vilen anderen Blinden die Augen eröffne / auf daß sie doch sehen und erkennen die gegenwärtige grosse Noth und Gefahr / die uns je länger je mehr auf den Hals kommt. Ist einmal ein rechte Erkanntnus des Verstands verhanden / wird es an dem Willen nicht fehlen: der Will ist blind / und folget seinem Führer / dem Verstand / nach. Der heutige Evangelische Blinde / nachdem er sein Elend recht erkennt / und vermerckt / daß ein Hoffnung verhanden / sich dessen loß zu machen / fieng an / zu betten / und zu schreyen: **JEsu / du Sohn Davids / erbarme dich meiner!** und ob man ihm schon abwehrte: multò magis clamabat, **schrie er doch nur desto häfftiger** / und ließe sich nicht irr machen. Da haben wir ein kurtze und kräfftige Weiß zu betten vor dem ausgesetzten höchsten Gut. **JEsu / o gütiger JEsu** / sollen auch wir ruffen / **erbarme dich unser!** Gebettet muß es seyn / geschrien muß es seyn / u. nur fein offt / nur fein eyferig / nur fein beständig. Alsdann werden wir erfahren / wahr zu seyn / was der H. Ambrosius sagt: Potentior est ad protegendos suos famulos Christus, quàm diabolus ad instigandos inimicos: **Christus ist weit mächtiger / seine Diener zu beschützen / als der Teuffel / die Feind wider sie in Harnisch zu bringen.** S. Ambr. p. 8. serm. 87. de Eliseo obsesso

Und über ein Weil: Ubi sunt, qui dicunt, plùs quàm preces Sanctorum arma posse? Ecce una oratio Helisæi totum exercitum vulneravit. Quæ catervæ regum, quæ turbæ militum talem victoriam perpetrârunt, ut ita hostes prosternerent, unde illis nullus occumberet? Hæc est vera, hæc incruenta victoria, ubi sic adversarius vincitur, ut de vincentibus nemo lædatur: **Wo seynd diejenige Großsprecher / welche sagen dörffen / die Waffen der Menschen richten mehr aus / als der Heiligen Gebett? Sihe / der einzige Helisæus hat mit seinem Gebett ein gantzes Kriegs-Heer zu schanden gemacht. Wo hat jemahlen ein Königliche Armee; wo die Trouppen der Soldaten jemalen so glücklich gefochten / daß sie den Feind auf das Haupt geschlagen / und von ihnen keiner umkommen? Das ist dann der herrlichiste u. unblutige Sieg / wo man also auf die Feind trifft / daß von den Obsiegeren keiner verletzt werde.** 4. Regum 6

Itaque, si erigi volumus, prosternamur: **Derohalben dann / spricht der H. Hieronymus, wollen wir aufgerichtet werden / so lasst uns niderfallen auf die Knie / und anbetten unseren HErren und GOTT.** S. Hier. ad Heliodorum loc. cit

Amen.

Am

Am ersten Sonntag in der Fasten. 25.

Evangelium Matthäi am 4. Capitel.

IN der Zeit: Ward der HErr JEsus geführt in die Wüsten von dem Geist/ auf daß er von dem Teuffel versucht würde/ ꝛc.

Die erste Predig.

Mitte te deorsum. *Matt. 4. v. 6.*
Laß dich hinab.

Inhalt.

Schlechte Macht das Teuffels wider einen behertzten Menschen zur Zeit der Versuchung.

304. WAnn dem Satan so wol mit dem Fall Christi gedient war/ warum hat er ihn dann nit von der Zinnen des Tempels herunter gestürtzt? wann er/ nach Petri Zeugnus/ herum geht/ wie ein brüllender Löw/ und sucht/ wo er einen Raub erschnappen möge/ warum hat er dann seinen Hunger mit diesem Lamb nicht gestillt? wann er jener ungeheuere Drach ist/ der von Himmel herunter gestigen mit grossem Zorn/ wie in der heimlichen Offenbahrung gelesen wird/ warum hat er dann diesen Schwachen/ und von viertzig tägiger Fasten ausgemergelten Menschen nicht verschluckt? waren dann seine Klatten nicht mehr so scharpff/ wie zuvor/ und seine Zähn stumpf? oder fehlte es ihme am Willen/ Macht/ Stärcke? oder was war die Ursach/ daß er seine Gegner nur also kaltsinnig/ mit linden Worten/ und gleichsam Bitt-weiß zum Fall anreitzte/ und nicht selbst Hand anlegte: Mitte te deorsum, **laß dich hinab**? Nimirum id in Christo præstitit Satan, quod agi optat in nobis; quos nisi propria impellat temeritas, frustra dæmon urget in præruptа: **es hat nemlich**/ spricht der Auctor Stromatum Biblicorum, **dieser Versucher an Christum etwas begehrt/ welches er wünschte/ daß es auch von uns geschehen sollte; die er vergebens zum Fall zu bringen suchet/ wann wir uns mit selbst muthwillig stürtzen wollen.** Hat also mit disen Worten: **laß dich hinab**/ sein Schwachheit an Tag geben: wie daß er zwar listig zur Sünd einen könne anreitzen/ die That erzwingen/ aber ohne dessen Einwilligung nit könne. Solches ihren lieben Kindern wol vorzubilden/ und uns wider des Teuffels Nachstellungen ein Hertz zu machen/ hat die Christliche Kirch gar vorsichtiglich geordnet/ das Evangelium von der Versuchung Christi an dem heutigen Sonntag abzulesen/ an dem wir/ nach dem Exempel des HErrens/ die viertzig tägige/ von den heiligen Vätteren so hoch gelobte Fasten anfangen; dann das ist die beste Zeit/ den Fürsten der Finsternuß und sein Macht zu bestreiten. Der Glaub/ das Gebett/ und das Fasten seynd die beste Waffen der Christen wider einen so argen Feind. Da haben wir das Beyspiel unsers Oberstens/ wie er den schlauhen Nachstellungen und Einhauchungen der tausend listigen höllischen Schlangen begegnet/ ihr ausparirt/ sie verjagt/ und zu schanden gemacht habe. Ist nun an dem/ daß wir gleichfalls behertzt zum Gewehr greiffen/ und folgen dem H. Apostel Paulo/ der uns also zum Kampf ermahnet: Confortamini in Domino, & in potentia virtutis ejus: induite vos armaturam DEI, ut possitis stare adversus insidias diaboli: **seyd behertzt/ liebe Brüder/ und verlasset euch auf die Macht des starcken GOttes unsers HErrens: der wird euch beystehn: ziht an die geistliche Rüstung/ auf daß ihr dem Feind gewachsen seyn möget/ und Stand halten wieder die Nachstellungen des Teuffels.** Damit nun solchem Zuspruchen von männiglich desto lieber Folg geleistet werde/ will ich in gegenwärtiger Predig die Schwachheit des Satans entdecken: wie daß er mit allem seinem Hinderlist/ Einspeyungen/ und Versuchungen wol wenig vermöge/ wann nur der Angefochtene nicht selbst das Gwehr wegwerffen/ und sich ergeben will.

1. Petri 5. v. 8.

Apocal. 12. v. 12.

ad Ephesios 6. v. 11.

Matt. 4. v. 6

Oliva in prolegomenis Stromatum fol. 12

305. Daß der böse Geist aus Verhängnuß GOttes offt und vilfältig in unterschidlichen Gestalten auf Erden erscheine/ und die arme Menschen zu verführen/ oder ihnen einigen Schaden an den zeitlichen Gütteren zuzufügen trachte/ haben wir helle Zeugnuß in Göttlicher Schrifft: als benanntlich in dem Buch Job/ Tobiä/ heimlichen Offenbahrung Joannis/ und heutigen Evangelio;

Geschichten aber vollauf seynd so wol bey Catholischen als unCatholischen Geschicht-Schreibern vorhanden/deren (anderer zu geschweigen) unser P. Martinus Delrio, und Eraſmus Franciſci, ein Nürnbergischer Scribent, ein grosse Anzahl zusammen gesammlet haben. Warum aber der Bößwicht solches thue/da ihm doch nach Lehr der Theologorum die Pein vermehret wird / als offt er einen zur Höllen bringt / ist sich billig zu verwundern. Es geschicht Christo / seinem abgesagtisten Feind/ zu Trutz / und aus bitterem Haß und Neid gegen den Menschen: indem er nimmermehr verkochen kan / daß dise die Ehrenstellen in der himlischen Glori/ wovon er gestossen worden / sollten inhaben. Er machts nemlich / wie jener Fuchs in den Fabeln; der/ nachdem er umb den Schwaiff kommen / weil er in frembden Weyheren fischen wollen / sich bemühet hat / auch die andere Füchs mit einer zierlichen Oration zu bereden: **Es stehe ihrem Geschlecht nit wol an / einen solchen Fliegen-Wadel hinden nachzuführen: er habe solchen freywillig hinweg gelegt / zumahlen er weder eines Segelbaums zum Schiffen/ noch einer Deixel zu Fahren vonnöthen hätte. Solten demnach auch sie eines so spöttlichen Anhangs sich entschlagen; und forthin ohne Schwaiff / wie er/ aufgezogen hereintretten: ein solche Tracht wurde ihnen besser anstehn/** ꝛc. So/sprich ich / machts der höllische Laur auch. Weil man ihm das Loch verrennt / und er nicht mehr in Himmel kan / macht er selbigen auch anderen verächtlich: **Der Weeg seye zu rauch: das Ort zu weit entlegen: das Tugend-Leben unlustig: die Haltung der Gebotten Gottes und der Kirchen unmöglich: andere / dahin/ zu gelangen / erforderte Stuck unerträglich / und einer blöden Natur vil zu schwär** / ꝛc. wie offt aber diser Protheus die Gestalt immer verändere; was Reneck und Rib er immer brauche/ kan er doch keinem Gewalt anthun. Locken/ pfeiffen/ schmeichlen/versprechen/trohen/ schrecken kan er; zwingen kan er uns nicht. Der hocherleuchte Lehrer Augustinus vergleicht ihn einem wüttigen Hund an der Ketten / und sagt: Latrare potest, solicitare potest; mordere omninò non potest, nisi volentem: non enim cogendo, sed suadendo nocet: nec extorquet à nobis consensum, sed petit: **bellen kan er / anzannen kan er einen; beissen kan er keinen / als der selbst freywillig hin zugeht/ dann er schadt uns nicht durch Zwang/ sondern nur durch Anreitzen: er ringet uns auch die Einwilligung nicht ab/ sondern verlangt sie nur / und sehe es gern / daß wir uns selbst stürtzten.** Mitte te deorsum: laß dich hinab. Das ist die gantze Machina des Teuffels: Stain kan er unter die Füß legen; übern Hauffen werffen kan er den nicht / der ihm nicht traut / und vorsichtiglich wandelt.

P. Martinus Delrio S. J. in disquisitionibus Magicis. Eraſmus Franciſci in dem höllischen Prótheo.

S. August. serm. 197. de tempore nitra medium.

306. Der H. Evangelist Matthæus bey Erzehlung der Versuchung Christi gibt ihm seinen eigentlichen Namen: Accedens tentator, **der Versucher**/ sagt er / **tratt hinzu**/ sein bestes an diesem hungerigen Menschen zu versuchen. **Er** nennt ihn keinen Risen; keinen mächtigen Feind / dem niemand gewachsen; keinen starcken Freybeuter / der alles mit seinem Säbel bestreicht; sondern nur **einen Versucher.** Dardurch anzudeuten / daß man nicht so fast dem Teuffel/ als ein jeder seiner eignen Schwachheit und Unbedachtsamkeit die Schuld beyzumessen hab/ wann er unterligt. Diabolus nihil esset, si homines solicitiores & cautiores essent. Aut quid in homines unquam prævaluit ille virtute, nisi arte, mendaciis, insidiis, fraude, dolo, nequitiâ, vitiorum ministerio, furore criminum? seynd Wort des H. Petri Chrysologi: **Der Teuffel / sagt er / vermöchte nichts / wann die Menschen sorgfältiger und behutsamer wären. Dann / Lieber / wo hat er jemalen mit Gewalt vil ausgericht? sein Kunst ist grösser / als das Vermögen. Mit Lügen / heimlichen und offentlichen Nachstellungen / Betrug / List / Schalckheit wagt er sich an die Leut / und fällt sie vermittelst der Laster und ihrer ungezämten Anmuthungen.** Auf gleichen Schlag schreibt auch der H. Bernardus: Rugire potest, ferire non potest. Rugiat, quantùm vult, tantùm non fugiat ovis Christi. Quanta minatur, quanta exaggerat, quanta intentat? Non simus bestiæ, ut nos prosternat vacuus ille rugitus. Tam pusillanimis est, ut solo timore cedat; qui sola futuri exaggeratione laboris victus, ante conflictum non telo, sed tubâ prosternitur: **Brüllen kan er/ diser höllische Löw / verletzen kan er nit. Laß ihn brüllen / so lang er will / flehe nur das Schaf Christi nicht. Wie trohet er nicht / wie spreitzt er sich nicht/ wie fangt er nicht alles an? wir aber sollen keine Bestien seyn / die ob der blossen Stimm des Löwens erschricken / und zu Boden fallen. So zaghafft ist der arme Teuffel / daß er aus lauter Forcht die Flucht ergreifft. Aus Scheu künfftiger Beschwärnuß gibt er sich: und eh es zum Schlagen kommt / ligt er schon / nit von einem Spieß oder Pfeil / sondern von dem eitlen Trompeten-Klang zur Erden geworffen.**

Matth. 4. v. 3.

S. Petrus Chrysologus serm. 105. paulò post initiũ.

S. Bernard. serm. 13 in Psal. 90. in fine.

307. Was soll ein schwaches Füchslein wider so vil Wächter in dem Weinberg des HErrens vermögen? der den blossen Schein oder Glantz der Waffen nicht gedulten kan/ wie soll er dem Gewalt eines gantzen Kriegs-Heers gewachsen seyn? der ihm nicht getraut allein in einem Haus zu schlaffen/ tragt ja den Hasen in dem Busen? der in einem kleinen Wässerlein ersaufft / wie wird er über einen Fluß schwimmen? der ein unvernünfftig-

nünfftiges Thier ohne erhaltene austrückliche Erlaubnuß nicht darff berühren / wie soll er können denen Menschen ein Härlein krümmen? Nun aber ein so schwaches Füchslein ist der Teuffel. Dann bey den Worten des Bräutigams in dem hochen Lied: Capite nobis vulpes parvulas, quæ demoliuntur vineas: **fangt uns die kleine Füchs / die dem Weinberg zuschaden gehn** / verstieht der H. Greg. von Nyssa den bösen Geist und seinen Anhang: welcher so leicht in die Fallen zu bringen / als die kleine Füchslein. Daß auch der Schaden / den sie zufügen / so gar groß nicht seyn müsse / ist daher abzunehmen / weil eben dieser Bräutigam gleich dise Wort zu dem vorigen Text hinzu setzt: Vinea nostra floruit: **unsere Reben-Stöck haben verblühet / und steht alles auf das best.** Der blosse Glantz der Waffen thut dem bösen Feind in den Augen wehe. Dann er ist / nach Aussag des H. Pauli / ein Fürst der Finsternuß: und wird nicht leicht einen bey dem Tag angreiffen / das ist / offentlich / und daß mans mercke / er seye: sondern bedient sich der Nacht / wie die Dieb und Mausköpf / seine Schelmen-Stücklein zu bedecken. Den Hebreeren gabe die Arch des Bunds einen starcken Schild wider ihre Feind: unter den besten Waffen der Christen ist das H. Creutz-Zaichen: beyde glantzen; jene von Gold; dises von Heiligkeit und Maiestät unsers Königs; massen die Christliche Kirch singt:

Cantic. cum 2. v. 15 S. Gregor. Nyssenus homiliâ in Cantica.

ad Ephesios 6. v. 12.

In hymno ad Vesperas Dominicâ Passionis.

Vexilla Regis prodeunt.
Fulget crucis mysterium:

Des Königs Leib-Fahnen sihet man fliegen: das Geheimnuß schimmert und glantzet. Merckt jetzt / wie der Teuffel den Glantz diser Waffen fliehe. Die Azozier / oder die von Asdod / wie zu lesen in den Bücheren der Königen / stellten die in der Schlacht gefangene Arch in ihrem Tempel vor dem Götzen Dagon, ihrem Beduncken nach / an das ehrlichiste Ort. Des anderen Tags fanden sie dises Götzen-Bild abgeworffen / mit dem Angesicht auf der Erden liegen. Sie richteten es bald wieder auf / aber zu dessen grösseren Ruin: dann gleich folgenden Tag hernach lag der Klotz schon abermal zu Boden / ohne Kopf und Händ. Was sollte dises bedeuten? hat dann ein Holtz das ander nicht können gedulden? oder was irrte der Dagon die Arch / und die Arch den Dagon? Hierauf antwortet der grosse Basilius: Prolapsus Dagon erat ea facie, quâ cernebatur statua: in faciem verò prolapsus erat ipse dæmon, à claritate gloriæ devictus, quæ circa arcam Dei exiplendescebat: **es seynd zween zu Boden gefallen** / sagt er; **das Bild und der Teuffel / der im Bild steckte: das Bild zwar / dieweil es sich nicht gezimmte / daß die Arch unden / und ein Götz oben stehn / und auf sie herab sehen solte: der Teuffel aber / weil er den Glantz des Golds / womit die Arch überzogen war / und nächtlicher Weil leuchtete / nicht kunte ertragen.** Eben so wenig / und noch vil weniger / kan er leiden den Glantz des H. Creutz. Nit nur einmal hat ihn ein H. Einsidler Antonius, ein H. Bischoff Martinus, ein H. Franciscus Xaverius, ein H. Theresia, und noch vil andere mit dem blossen Creutz-Zaichen in die Flucht geschlagen; sondern ein jedes Kind kan ihn mit demselben weiter jagen / als er haim hat. Ey dann ein kühner Soldat der Teuffel / deme der Glantz Christlicher Waffen / wann er sie nur siht / ein Spieß in den Augen ist. Daß aber auch der böse Geist ein forchtsamer Has seye / der ihm allein in einem Haus zu wohnen nicht getraue / haben wir Zeugnus im Evangelio. Wann er einmal aus dem Menschen vertriben worden / so durchwandert er dürrächte Oerther / und suchet eine Ruhe: so ers aber nicht findt / alsdann kehrt er wider zur alten Herberg / aber nicht allein: Vadit & assumit septem alios spiritus, nequiores se, & ingressi habitant ibi: **er geht hin** / spricht Christus / **und nimt andere sieben Geister zu sich / die schlimmer seynd / denn er / und sie ins gesambt gehen hinein / und wohnen daselbst.** Das wird man auch beobachten bey den besessnen Personen. Gemeiniglich ist mehr / als ein Teuffel verhanden: es geht Legion weiß zu. Ebenfalls / wann ein Haus von nächtlichen Gespensteren beunruhiget wird / seynd zum öfteren dero mehr / als eins / welche ein solches Polderen und Getümmel anrichten. Warum aber diß? ist dann ein hölliischer Geist nicht schelmisch / verschlagen / und starck genug? Ja freylich. Warum kehrt er dann nicht allein wieder zuruck? warum fahrt nit ein Teuffel allein in den Menschlichen Leib? warum beunruhiget nicht einer allein dieses / oder jenes Haus? er förchtet ihm: er schätzt sich allein zu schwach; dieweil er wol weiß / daß der Mensch seinen freyen Willen habe / auch von der Gewalt GOttes kräfftiglich gestärcket werde: überdas allerhand geistliche von der Kirchen verordnete Mittel verhanden seyen / also daß / wann der Mensch den Versuchungen widerstreben / und gedachte Mittel brauchen will / wol ihrer vil Teuffel kaum etwas ausrichten können / will geschweigen einer. In einem kleinen Wässerlein kan er ersäufft werden sambt allen seinen Anschlägen / bedarff keines Fluß. Da lasst sich hören der schöne Gedanck des H. Athanasii. Die Meinung viler Vätter ists / das der Teuffel eigentlich nicht gewust habe / ob Christus GOttes Sohn seye / oder nicht / biß nach dessen Todt. Wie er aber den Himmel mit dicker Finsternuß überzogen; die Felsen sich spalten; die Todte aus den Gräbern herausssteigen; Wasser und Blut aus der durchstochnen Seiten des Gecreutzigten heraus fliessen / und andere Wunder mehr sahe / tunc dæmon Dominum adoriens confractus est, mactatus est, non

1. Regum 5.

S. Basilius Magnus in c. 10. Isaiæ.

Luc. 11. v. 24.

v. 26.

S. Athanasius sermone de Pass. & Cruce Domini.

alibi, quàm in latere ad costas, ex quo effluxit sanguis & aqua: **alsdann** / spricht der H. Athanasius, **ob er sich schon kurtz zuvor mit Versuchungen an den Sterbenden gewagt / ist ihme der Hals gebrochen / er ist gleichsam zerquetscht / und zerknirscht worden / an keinem anderen Ort / als an der Rippen der Seiten / waraus Blut und Wasser geflossen.** Da da / nicht in dem rothen Meer / sondern in einem kleinen mit Blut vermischten Wässerlein ist diser höllische Pharao sambt seinen Wägen und Pferden / das ist / sambt seinen Nachstellungen zu Grund gangen. Letzlich darff der Teuffel ohne austruckliche Erlaubnus auch keinem unvernünfftigen Thier Schaden thun: wie soll er dann erst den Menschen zukönnen? Abermahls klaren Beweiß bey dem H. Matthäo. In der Gerasener Landschafft hatte der HErr zween Besessne von dem bösen Geist erlediget: die Teuffel / wie sie sahen / daß sie die Herberg raumen müsten / batten umb Erlaubnuß / in die nechste Heerd Schwein zu fahren. Wie ihnen nun solches gestattet wurde / fuhren sie hinein: worüber die gantze Heerd sich in das Meer gestürtzt / und versoffen ist. So gar vermag der schwache Teuffel nichts ohne unser Einwilligung und Verhängnus Gottes.

Matth. 8. v. 31.

308. Damit es aber nicht nur Sprüch und Spitz Sinn-reicher Gedancken zu seyn scheinen / lasst uns solches durch noch stärckere Beweiß darthun. Es brachte zwar nach geschehenen Fall in die Sünd Eva / unser erste Mutter / im Paradeiß für ein Entschuldung vor: Serpens decepit me: wie daß sie von der Schlang wäre verführt worden. Wann man aber die Sach recht bey dem Liecht besiht / war niemand mehr an ihrem Verderben schuldig / als sie selbst. Der arglistige Teuffel hatte sich hinder einen Schlangen-Balg versteckt / und in solcher Gestalt von dem Baum herab mit der Eva zu sprechen angefangen. Worbey er gleich sein Zagheit zu verstehn geben / indem er sich an den Mann / den Adam nicht wagen dörffen; nur hinter ein schwaches Weibs-Bild hat er sich gericht. Doch ist die Eva ab der Schlang nicht erschrocken: es hat ihr des Versuchers verlognes nequaquam und eitels Aufschneiden von neuer Gottheit und Wissenschafft nichts geschadt: sie stunde noch in der vorigen Glückseeligkeit / im Stand der Unschuld / in der Gnad GOttes / im Paradeyß einen Weeg als den anderen; und möchte die Schlang schwätzen / so lang sie wollte / das hätte ihr nichts zu schaffen geben. Wie sie aber mit disem Betrüger in einen disputat sich eingelassen / dessen Schmeichlereyen Glauben zugestellt / den verbottnen Baum fürwitzig besichtiget / ab den grünen Blätteren die Augen erlustiget / die Frucht ihr gefallen lassen / den Apfel abgebrockt / ab dessen schönen Farb und Grösse sich verwunderet / darzu geschmeckt / darein

Genesis 3. v. 13.

Gebissen / etwas darvon geessen / ein Guß und Gurgel-Lust darüber erzaigt / die Süssigkeit gelobt / das übrige ihrem Mann hinumb geben / und auch ihn / selbigen zu verkosten / überredt; da war der Fall geschehen / und die Eva kein Mutter der Lebendigen mehr / sondern der Todten. Vidit, & tulit, & comedit, deditque viro: **sie sie** (sagt der H. Text) **hat die Frucht besichtiget / sie hats abgebrockt / sie hats versucht / sie hat dem Mann darvon geben:** Lautter freye Actiones und Handlungen der Eva / die gar wol hätten können unterwegen bleiben: dann / wer hat sie genöthiget? der Apfel ist ihr nicht selbst in das Maul herab gefallen; so hat ihn auch die Schlang ihr nicht mit Gewalt in den Mund geschoben: ihr eigner Geschleck / Hoffart / Fürwitz / und Ungehorsam waren daran schuldig / der Teuffel hatte die wenigiste Schuld. Und damit man sehe / wie so gar frey und muthwillig dise Sünd geschehen / muß ich in einem anderen Exempel einen Gegensatz machen. Der König Saul verbotte männiglich bey Lebens-Straff / keinen Bissen Speiß zu sich zu nehmen / biß er sich noch selbigen Tag an seinen Feinden gerochen hätte. Was geschicht? das Kriegs-Heer wurde durch einen Wald geführt / der voller Hönig war. Anbey ist zu wissen / daß man nicht aller Orten / denen Binnen oder Immen solche strohene Körb wie bey uns in Teutschland flechte; sondern in Palestina und Moscau / wo es vil Hönig absetzt / nisten sie in den holen Bäumen der Wälder. Kein eintziger Soldat rührte das geringste an / den Jonathas ausgenommen / der unwissend des vätterlichen Verbotts / etwas wenigs darvon verkost / und drüber hin bey nahe das Leben eingebüst hätte. Nun merck: was hat die Eva zum essen geraitzt? der schöne süsse Apfel / sprecht ihr. Gar recht. Ich frage aber mit den Philistheeren Quid dulcius melle? **was ist süsser / denn Hönig?** das flosse da über die Bäum herab / und raitzte die Soldaten eben so wol zum schlecken / als der Apfel die Eva. Darzu die Eva war in einem Lust-Garten; diese in einer Wildnuß: die Eva hatte einen Uberfluß anderer Frücht im Paradeyß: es hieß bey ihr / Maul was willst? die Soldaten hatten nichts anders zu essen: die Eva strotzte von guten Bissen; die Soldaten waren hungerig von der Reiß / und einer Labung bedürfftig zum bevorstehenden Streit: das Verbott des Königs war nur ein Menschen-Satzung; das Gebott / nichts von dem Baum der Wissenschafft des Guten und Bösens zu essen / der gemessne Befelch GOtt des HErrens selbst: der Fraß im Wald zohe nur ein Leibs-Straff nach sich; der Fraß im Paradeiß zeitliche und ewige Straff. Hätte also die Eva weit mehr Ursachen / sich inzuhalten / als die Soldaten des Sauls. Und dennoch geschah das Widerspiel: Famelcebat miles, & jejunat in melle: & mulier

ibidem v. 63.

1. Regum 14.

Judicum 14 v. 18.

Oliva in prolegomenis stromatum. fol. 13.

mulier saturâ epulatur, voratq; pestem in tanta frugum exundantia, spricht ein neuer Auctor über das heutige Evangelium: **der hungerige Soldat fastet/ und lasset das Hönig unberühret; und diß Weib schlagt bey vollem Bauch ein neue Gasterey auf/ und schlucke bey solchem Uberfluß der edelsten Früchten an einem verbottnen Apfel die Pest hinein; welche doch eben so wol alo die Soldaten ihr hat können/ und sollen einen Abbruch thun.** Wie können wir dann anderst schliessen / als: Naufragii sui ipsa sibi & Syrtis, & Siren: **daß sie / die Eva / und nicht der Teuffel / an dem erlittenen Schiffbruch selbst Schuld habe? sie/ sie ware ihr selbst ein verborgner Sund im Wasser / und ein verführische Siren zum Verderben.**

309. Es hat ja der Versucher aller seiner Macht aufgebotten / alle seine Rüst-Kämer ausgelärt / den Job zu übergwältigen? was hat er aber ausgericht? der H. Chrysostomus sagts: Cùm omnia peregisset maximo tentationum strepitu, nihil explicare potuit: **nachdem er mit grossen Gereusch alle seine** Machinas **und grobes Geschütz aufgeführt / und nichts unversucht gelassen/ nit einen Schnipf.** Er hat die Element / Wind und Feuer zu Ghülffen genommen. Durch das von Himmel gefallne Feur die Heerd Schaaf auf dem Feld verbrennt: durch den Wind das Haus eingeworffen / und die Kinder erschlagen. Maximo tentationum strepitu: Gleich der erste Angriff geschahe mit grossem Gereusch. Er fügte ihm Schaden zu an den Gütteren des Glücks. Die Sabeer thaten einen Einfall ins Land: triben die Ochsen und Esel; die Chaldeer die Camel hinweg / und schlugen die Knecht zu todt. Maximo tentationum strepitu, so ohne grosses Gereusch nicht geschehen mögen. Er kam ihm noch näher auf die Haut. Percussit Job ulcere pessimo a planta pedis usque ad verticem ejus: **Er suchte ihn heim mit schwären Kranckheiten / alsd daß kein gsundes Fleckle von der Fußsohlen an / biß auf die Scheidel des Haupts an seinem gantzen Leib zu finden / sondern alles ein lautters Geschwär / ein lautere Geschwulst ware:** Und zehlet unser P. Joan. Pineda neun und zwantzig unterschidliche Presthafftigkeiten / mit denen allen diser armseelige Patient behafft gewesen. Dahero / weil man ihn vor Gstanck und Unziefer in dem Haus nicht mehr gedulten kunte/ hat man ihn (mit Gunst zu melden) auf den Mist-Hauffen hinaus gesetzt. Maximo tentationum strepitu: Das gab dann abermahls ein grosses Gereusch ab/ theils wegen des Seufftzens der mitleidigen Dienstbotten / theils wegen des Winslens und Wehklagens des Krancken. Es brachten ihm nicht geringen Verdruß die bißige Stich-Reden seiner Befreundten: über alles aber war das böse Maul seines Weibs; welche den Waschblen gantz Maister loß gebraucht / und an statt der schuldigen Warth ihm unter das Angesicht geschnalzt / ihn gescholten / geschmächt / zur Gottslästerung und Verzweiflung angereitzt. Und das war der letzte Sturm / welchen der Teuffel wider den Job gewagt: der / wie Origenes sagt / dises boshaffte Weib / als seinen besten Rüst-Zeug/ und gleichsam stärckisten Maurbrecher mit allem Fleiß au; die letzt gespahrt / wol wissend / wann er mit ihr nichts ausrichtete / sein Stürmen wider die veste Burg einer so unüberwindlichen Gedult wurde vergebens seyn. Maximo tentationum strepitu: nichts derohalben hat der Ertzlaur unterlassen / was dienlich seyn möchte/ das Gemüth dises schwachen Menschens zu fällen. Aber alles umbsonst. Er hat mit langer Nasen müssen abziehen: In omnibus his non peccavit Job labiis suis: bey allem disem gebrauchten Gewalt / der nur über die eussere Werck / über den baufälligen Leib und Gütter des Glücks ergangen / hat ihm der H. Mann so gar kein unrechtes Wörtlein entfallen lassen. Der Ursachen halber wird ihm billig / als einem glorwürdigisten Obsiger der Lorbeer-Krantz aufgesetzt / und er von angeregten H. Vatter Chrysostomo genamst / Magnus certator orbis, **ein solcher Fecht-Maister/ welcher die gantze Welt kan in die Schul führen** / und ihr weisen / wie man den Nachstellungen des bösen Feinds zu begegnen habe. Adhibe mille blandimenta, adulationes mille, totidem cruciatus, si poteris optimam hanc beatamque animam vel dimovere, vel obliquare. Ecce primum homine ejecisti de paradiso; nunc tenta, si vel à sterquilinio pugilem supplantare poteris: **Trutz Teuffel** / fahrt weiter fort der guldene Mund / **trutz / biett aller deiner Witz auf / brauch tausenderley Liebkosen / tausenderley Schmeichlereyen / und eben so vil Marter und Peinen/ wirst du doch dise edle Seel weder bewegen / noch krümmen. Den ersten Menschen hast du aus dem Paradeiß hinausgestossen; thu da auch einen Versuch: da hast du kein starcke Vestung zu bestreiten: das gantze Bollwerck ist ein Mist-Hauffen: wags aber / hasts Hertz / du wirst den Kopf bald verstossen / und nicht einen Schuch-breit disen dapferen Kämpfer den Job von seinem Mist-Hauffen mögen verrucken.** Pfui! wie schwach ist dann der Teuffel? wie vermag er so gar wenig / ja gar nichts / wann sich ein heroisches Gemüth gegen ihm in Postur stellt?

310. Weilen dann heiligen Leuten die Schwachheit des Satans wol bekannt war/ haben sie seiner nur gespott. Der H. Conon Isauricus, ein Apostolischer Mann / stellte ihn an zum Felder und Bäum-hüten. der H. Cantuarienische Ertz-Bischoff Dunstanus, als er eines Tags weiß nit was Leibs-

S. Chrysostomus homiliâ 13. in Matthæum ultra medium. Job. 1. v. 16 & 19.

v. 13. & 17.

cap. 2. v. 7.

Pineda p. 1. Comentarii in c. 2. Job. per octo sectiones à fol. 139.

loc. cit. n. 2. v. 9.

Origenes in Job. l. 2. c. 1.

Job 1. v. 22.

S. Chrysost. tom. 2. de patientia

Job. homiliâ 1. initio statim.

Raderus part. 1. Viridarii Sanctorum. Ribadeneira in Flore Sanctorum p. 2. 19. Maij.

Ubung

Ubung halber in einer Werckſtatt arbeitete/ und der verkappte Teuffel ihn zur Ungedult zu bewegen/ bald den Werckzeug verſteckte; bald eins da/ das ander dort hin warffe/ erwiſchte er ihn mit einer glüenden Beißzang bey der Naſen / und zohe ihn ein gute Weil darbey herum. Dem H. Regenſpurgeriſchen Biſchoff Wolfgango muſte er Holtz/ Stain/ Waſſer/ Mertel zutragen/ und ein Kirchen helffen aufbauen: anderen noch ein ſchlechtere Arbeit verrichten. Nichts keckers aber iſt/ als was der H. Macarius gewagt hat. Diſer/ wie unſer Rosweydus in dem Leben der Alt-Vätter erzehlt/ als er ſich einsmals auf der Reiß verſpätet/ und kein Herberg mehr gelegentlich erreichen möchte/ gienge in ein Todten-Crufft hinein/ etliche Stund zu ſchlaffen. Traffe daſelbſt ohngefähr einen noch unbegrabnen Leichnam eines Heydens an. Diſen / deſto linder zu ligen/ ſchobe er an ſtatt des Polſters unter das Haupt. Solche Keckheit vertroſſe den Teuffel. Fienge derohalben an / dem H. Mann Vertruß zu machen / und einen Schrecken einzujagen / das Todten-Aas zu bewegen. Worüber Macarius erwachet/ ſeinen Polſter ihm wieder anderſt gericht/ mit den Fäuſten in den Todten geſchlagen/ und geſprochen: **Wannſt gehn kanſt / ſo gehe hin; wo nicht/ ſo lig ſtill / und laß mich ſchlaffen/** ꝛc. Worauf der Teuffel von ſeiner Gauckeley abgelaſſen: und verſchwunden; der theuere Mann GOttes aber Macarius hat der Spruch des weiſen Sprachs wahr gemacht: Timenti Dominum non occurrent mala: **Wer Gott förcht / dem wird kein Leyd zugefügt werden.**

Vita S. Wolfgangi

Rosvveydus in vitis PP. lib. 5. libello ſeptimo de patientia & fortitudine mihi folio 585.

Eccli 33. v. 1

311. Daß aber ſo viel aus den Chriſten ſo leicht denen Anfechtungen unterligen/ und in ſchwäre Sünden fallen / müſſen ſie ihnen ſelbſt die Schuld beymeſſen/ nicht dem Teuffel allein. Der Teuffel thut mehr nicht/ als daß er dich verſuche; du aber halteſt dich ſehr übel / daß du der Verſuchung nicht widerſtrebeſt / da du doch ſo leicht kunteſt. Daß dir die Vögel nicht ober dem Kopf fürüber fliegen / kanſt du nicht hüten ; aber daß ſie dir nicht in die Haar niſten / und junge darinnen ausbrüten / kanſt du leicht wehren. Einen Leib von Fleiſch und Blut haben; unter ſo vil boßhafften Leuten / unter tauſenderley Gelegenheiten auf Erden herum gehn / und nie verſucht werden / iſt nicht wol möglich: Chriſtus und die gröſte Heilige ſeynd verſucht worden: ſoll uns auch diſes wenig bekümmern / ſondern vil mehr erfreuen/ wie der H. Apoſtel Jacobus ſagt: Omne gaudium exiſtimate, fratres mei, cùm in tentationes varias incideritis: **Halts für ein abſonderliche Freud / meine Brüder/ wann ihr in unterſchidliche Verſuchungen falle**: Dann das gibt uns Materi zur Gedult / und allerhand Tugend-Ubungen eines hochen Verdienſts. Dahin allein haben wir zu ſehen / wie der H. Paulus gewahrnet: Tentatio vos non apprehendat: **daß uns die Verſuchung nicht erwiſche / nicht fäſſe.** Das geſchicht aber alsdann/ wann wir einwilligen / ſonſt nit. Seye ein Verſuchung ſo wüſt und gottslaſterlich/ als eine ſeyn kan / ſo lang keine bedachtſame Beluſtigung und Einwilligung darzu kommt / iſt und bleibt ſie ein Verſuchung. Widerſtrebſt du ihr/ und was noch beſſer / übeſt du eben drum ein Tugend/ welche der Verſuchung Schnur-gerad zu wider/ ſo geraicht es dir nit allein zu keiner Sünd/ ſondern zu einem Verdienſt / und haſt auf ſolche Weiß den Teuffel aufs Haupt geſchlagen. Recht hat die H. Jungfrau und Martyrin Lucia dem Tyrannen Paſchaſio geantwortet / als er ihr trohete / ſie in das gemeine Frauen-Haus führen zu laſſen: Si invitam juſſeris violari, caſtitas mihi duplicabitur ad coronam: **wann du mich mit Gewalt ſchänden laſſeſt / wird mir die Cron der Keuſchheit verdoppelt.** Quid, quæſo, timeat, imò quid non ſperet pudicitia inter inſidias machinásq; dæmonum, cruenta quidem, ſed candida; oppugnata, ſed nihil infracta? Non polluitur Dina in naufragio pudoris, & tu te coinquinatam clamas, non ſi dormieris cum Sichem, ſed ſi invita memineris Joſephi? Pallorem mitte, ſciásque: non eripi pudicitiam, cùm eripitur, ſed cùm non eripitur. Nusquam pudor ſecurior eſt à naufragio, quàm in naufragio. Si enim eripitur, vi rapitur, non datur. Itaque etiam ſi pudor mergitur, invitus perit; ideoque vivit. Aurum amittis etiam invita. Caſtitatem nemo perdit, niſi qui projicit: ſeynd die ſchöne denckwürdige Wort unſers P. Oliva über das 34. Capitel Geneſis, da er deß Patriarchen Jacobs Tochter der Dina zu red wird; welche in der Chananeiſchen Stadt Sichem von des Stadthalters Sohn genothzwangt worden. **Was hat**/ ſagt er/ **die Keuſchheit zu förchten/ ja was hat ſie nicht zu hoffen unter den Nachſtellungen und Rüſtzeug der Teuffel? koſtet es Blut / ſo bleibt ſie doch weiß; wird diſe Veſtung beremt / iſt ſie doch ſo gſchwind nicht eingenommen. Die Dina iſt unbefleckt davon kommen/ ob ſchon ihr Reinigkeit einen Schiffbruch gelitten: und du halteſt dich für beſudelt / nicht wann du bey dem Sichem ſchlaffſt / ſondern wann dir / auch wider deinen Willen / ein unreiner Gedanck von dem keuſchen Joſeph einfalle? Aber nur gut Hertz: wiſſe hiemit: daß man die Jungfrauſchafft nicht verlühre/ wann ſie einem genommen wird; ſondern/ wann ſie nicht genommen wird. Niemahlen iſt die Geſchämigkeit ſicherer vor dem Schiffbruch / als mitten im Schiffbruch. Dann was durch Zwang weggeriſſen wird / laſſt man nicht freywillig**

1. ad Cor. 10. v. 13.

Breviarium Rom. 11. Decemb. lection. 6. ſecundi nocturni.

Oliva in c. 34. Geneſis folio 145.

Jacobi 1. v. 2.

an.

an. **Derohalben ob schon die Jungfräuliche Reinigkeit versenckt wird auf solche Weiß / geht sie doch ohne deinen Danck zu Grund. Gold verlührt niemand gern: und auch die Keuschheit verlührt keiner / als der sie wegwürfft.** So vil diser Auctor. Und was da von der Keuschheit gesagt wird / ist gleichfalls von anderen Anfechtungen zu verstehn. Weder der böse Geist mit seinen Nachstellungen / noch die Anfechtung für sich selbst / noch gebrauchte Gewalt kan unserem Gewissen Schaden thun / wann nur die Einwilligung nicht darzu schlagt. So geht es dann also her / als offt ein Sünd begangen wird. Der Teuffel macht den Anfang; du das End: er lockt den Vogel / und streut ihm das Gäst vor; du schnappst darnach / und last dirs wohl schmecken: er legt das Holtz; du zindest es an: er raicht dir das Gifft in einem guldenen Trinckgeschirr dar; du nimmst es an / und saufst es aus. Und soll es hernach Wunder seyn / wann du gefangen wirst? wann in deinem Hertzen ein Brunst entsteht? wann dein Seel geistlicher Weiß stirbt? der Vogler muß lang pfeiffen; wann nur der Vogel nit eingeht. Gantze Scheitterbeug / kan man auf einander legen / wird dannoch das Holtz nicht brinnen / wann nur kein Feuer darzu kommt. Vil Gifft ist in der Apothecken / schadt weder mir / noch dir / wann es nur nicht getruncken wird. Nimm ein Beyspiel. Der Teuffel raitzt dich an zur Hoffart; und du lärest gantze Krammer-Läden aus / damit du an kostbaren Kleidern und neuer Modi andere übertreffen mögest / wie der Pfau die Hennen und Aendten / wann er den Kopf und schön gespiegelten Schwaiff in die höch hebt: ist dir niemand gut gnug / verachtest alle. Der Teuffel versucht dich mit dem Geitz: und dir ist selbst angeholffen mit vil Geld und Gut: braucheſt allerhand schlimme verbottne Griff / dich zu bereichen. Es meldet sich die Versuchung des Fleischs an: und du halteſt dich freywillig mit Belustigung in unreinen Gedancken auf; und damit das Feuer nicht abgehe / schitteſt mit gailen Ansehen / Antasten / und auf andere dergleichen Weiß immerdar selbst Oel zu; geheſt an verdächtige Ort / hangeſt an einer bösen Gesellschafft ꝛc. Und also von anderen Sünd und Lasteren zu reden. Nach geschehenem Fall jämmereſt du zwar / und sprichſt etwan: **Ach! hat mich wohl der Fetzel an diß Ort geführt; o daß ich doch diſe Person nie gesehen hätte! o daß ich mich doch nie so weit eingelaſſē hette!** ꝛc. Warum hast du dich dann führen lassen? warum hast die Augen nicht besser ingehalten? warum hast dich so weit eingelassen? siheſt du da / daß die meiste Schuld dein / und nit des Teuffels seye. Ist dir ergangen / wie dem Pferd / von deme Aristoteles folgendes Gedicht beybringt. Das Pferd genosse seiner Freyheit / und waltzte sich nach Belieben auf einer grünen Wisen. Weilen es aber gehling / waiß nit was Ursachen / einen starcken Zorn auf etliche andere Thier gefasst / und sich zu rächen entschlossen / gienge es zu dem Menschen hin / Hülff und Rath zu begehren. Diſer sagte ihme seine Dienst zu / doch mit dem Geding / daß es auch seine eigne Kräfften und Leibs-Stärcke wollte anspannen. Hierzu aber wolle allerdings vonnöthen seyn / daß es ihn lasse auffsitzen. Wie nun das Pferd deſſen kein Bedencken getragen / fuhre der Mensch weiter im Begehren fort / mit vermelden: damit er fest sitzen möge / und nicht so leicht abgeworffen werde / müsse er ihme auch einen Sattel sambt den daran hangenden Steg-Raiffen auflegen lassen / Zaum und Biß im Maul gedulten lernen / auch kein sonders Abscheyhen ab den Spornen haben; zumalen jener / es künstlich bald auf diſe / bald auf jene Seiten zu lencken / diſe aber zum anfrischen höchst nothwendig wären. Wann es nun solche Bedingnussen alle wurde eingehn / wollte er ihm ohngesaumt zu der Feind Niderlag und Verderben förderlichſt an die Hand gehn / ꝛc. Nach kurzem Bedacht verwilligte das einfaltige Pferd in alles. So brachte man dann den Sattel her / und umbgürtete es wohl; man zaumte es auf; der Reitter legte die Stiffel und Sporn an; sasse auf / und ritte anfangs gantz gemächlich fort: worüber das Pferd mehr ein Wohlgefallen / als Beschwärnuß erzeigte. Bald aber hängte er den Zaum / sporte das arme Roß nach allen Kräfften an zum lauffen / also daß es darüber gantz ermüdet / und häuffig Schweiß und Blut herab flosse. Als es nun solcher Tyrannen halber sich beklagte / antwortets der Reiter: **Nur fort mit dir: du biſt jetzt mein Sclav; was ich dir von Arbeit werd auflegen / das muſt du verrichten; wo nit / wollen wir noch ein Peitschen darzu finden: geschicht dir eben recht / warum hast du mich lassen auffsitzen** / ꝛc. Da giengen den armen Pferd die Augen erst auf / seufftzte über seine harte Dienstbarkeit / aber zu spat. Das widerfahret uns bey den Versuchungen auch. Wir haben unseren freyen Willen / wann wir ihn nur auch zu brauchen wüsten / so würde uns weder Teuffel / noch Menschen vil können schaden. Aber mancher lasst sich vom Teuffel hinreiten / wo er hin will: sagt zu allem gleich ja / lasst einen jeden gleich auffsitzen / laistet nicht den geringsten Widerstand: so kan er dann auch hernach einen schwären Fall nicht so fast dem bösen Geist / als ihme selbst beymessen.

Aristoteles in Rhetoricis.

312. Anderst hat es Christus unser Oberster bey der heutigen Versuchung in der Wüsten gemacht. Er hielte sich still / bliebe in seiner Einöde / und lage dem Fasten / und H. Gebett ob. Accedens tentator; **der Versucher tratt hinzu** / und der Kampf gienge an. Merck diſe Wort / accedens tentator, **der Versucher tratt hinzu.** Der Teuffel ist zu Matt. 4. v. 3

Christo gangen / nicht Christus zu ihm; sondern / so bald er dises sauberen Gasts gewahr worden / laistete er ihm Widerstand: drum hat er mit all seinen Versuchungen nichts ausgericht. Ein anders ists / wann der Teuffel für sich selbst kommt / und man ihm wacker abkappt; ein anders / wann man ihm rufft / oder doch gleich Thür und Thor aufmacht / alsbald er sich anmeldt. Im Fall dises letztere geschicht / hat man Ursach / ihme zu förchten / und nichts / als Unruhe / Zerrittung des Gemüths / schwäre Sünden-Fäll / und äusserstes Verderben zu gewarthen.

313. Und hierauf tragt dise listi ge Schlang bey ihren Versuchungen an: sie siht nur / daß sie ein so weites Loch offen finde / daß sie mit dem Kopf hinein kan. Bringt sie das zu wegen / so folgt der gantze Leib hinnach; und wirst du sie schwärlich mehr heraus ziehen / ob du sie schon bey dem Schwaiff erwischest / das ist / letzlich bey dem Ausgang nach vollbrachter That den Betrug merckest. Wer die Schlang bey dem Schwaiff aus dem Loch zu ziehen vorhabens ist / straicht ihm nur das Gifft ab mit seiner höchsten Gefahr. Resistite diabolo, & fugiet à vobis: **widerstrebt dem Teuffel / so wird er von euch fliehen** / ermahnt uns der Heylige Apostel Jacobus. Wo er ein / das ander / und dritte mal starcken Widerstand findt / da weichet er / wie heut von CHRISTO in der Wüsten. Und ist gar nicht vonnöthen / daß man mit Spieß und Stangen wider ihn ausziehe / wie vor Jahren die Sicilianer wider einen Riesen: von denen Alanus Copus bey unserem Barradio schreibt: daß ihrer etliche in ein tieffe Berg-Hölen hinein gangen / und zu End derselben einen grossen Risen in der Hand mit einem Spieß wol eines Baums dick / auf einem Stein sitzend angetroffen haben: worob sie häfftig erschrocken / eilends zuruck / und dem Nechsten Dorff zugeloffen / und den Bauren / was ihnen für ein Abendtheur aufgestossen / angedeutet. Worauf die gantze Mannschafft sich mit Spiessen / Drischlen / und Gabeln bewaffnet / und zu dem Ort der Hölen verfügt / Willens / mit gesambter Hand den Risen anzugreiffen. Sie trangen mit grossem Geschrey in die Hölen hinein; wurden nicht ohne Schauder und Haut-gruslen des Ungeheurs gewar / fragten / was er da machte? forderten ihn zum Kampf heraus / ꝛc. Wie aber der Riß weder sich bewegte / noch Antwort gabe / merckten sie erst / daß er todt wäre: und als ihm einer einen Stoß gegeben / sihe / da zerfiel im Augenblick der gantze Riß zu kleinen Stäublein: welches ihnen dann Anzaigen gabe / diser Cörper müste eines schon vor hundert und mehr Jahren allda begrabenen Risens gewesen seyn; und gienge die gantze Schlacht in ein Gelächter aus.

Jacobi 4. v. 7.

Alanus Copus Dialogo 35. v. 13. Barrad. to. 4 l. 8. c. 6. in fine.

314. Ein solcher Riß ist der Teuffel auch: groß und erschröcklich anzusehen / bewaffnet / wie der Goliath / aber den ein David nicht förchtet. Wann man nur ein guts Gewissen hat / und sich gleich anfangs widersetzt / nicht einwilliget / so werden seine Anschläg bald zu nichts / wie obgedachten Risens-Leichnam zu Staub worden. Mit einem Finger kan man ihn umbstossen / mit einem Schmachwort: **Troll dich / Satan /** kan man ihn verjagen: einem Creutzlein / einem Bildlein / einem Agnus Dei, einem Tropffen Weyhwasser muß er weichen; also schwach ist er / also gar ist sein Macht nichts wider einen Rechtglaubigen. So soll es dann bey den Christen heissen / was Clearchus, der Lacedæmonier Fürst / nach Zeugnuß Valerii Max. seinen Soldaten starck einzubinden pflegte: à militibus Imperatorem potius, quàm hostem metui debere: **die Kriegs-Leut sollen mehr ihren Käyser / als den Feind förchten.** Also sag ich auch: ein Christ soll mehr Christum seinen Käyser / als den Teuffel förchten: dann Christus hat disen seinen und unseren Feind überwunden: und so lang wir Christum auf unserer Seiten haben / kan uns der Teuffel nicht Meister werden. Getrost in starcken Glauben und Vertrauen auf dises unser Haupt wollen wir ihme unter Augen tretten; ihn mit eben den Waffen schlagen / mit welchen ihn heut unser HErr und Käyser geschlagen hat: worzu uns der H. Chrysologus Hertz und Muth macht: Sumat cum Christo arma jejunii, criminum propellat impetus, prosternat castra vitiorum, & de ipso auctore mali sumat, Christo dimicante, victoriam: **bewaffne sich** / sagt er / **ein guter Christ mit Fasten; treibe er zuruck den Anlauff der Laster / werffe er übern Hauffen das Läger sündhaffter Gewohnheiten; und indem Christus für ihn streitet / trage er davon den Sieg.** Anfechtung hin / Anfechtung her / ein beherzter Mensch / der in der Gnad Gottes wol gegründet ist / stehet auf seiner Hut / und spricht mit David: Si consistant adversum me castra, non timebit cor meum: **nicht nur ein Teuffel / sondern wann gantze Kriegsheer der Teuffel gegen mir über stehn solten / wird ihm doch mein Hertz nit förchten.** Amen.

Valer. Max. dictorum, factorumque memorabilium lib. 2. c. 7. in fine pag. mihi 141.

S. Petrus Chrysologus sermone 11. circa medium.

Psalmo 26. v. 3.

Am

26.

Am ersten Sonntag in der Fasten.
Die ander Predig.

Accedens tentator. *Matt. 4. v. 3.*
Der Versucher tratt hinzu.

Inhalt.
Was das gefährlichiste in den Versuchungen seye.

315. SOlte einer ja mainen/ kein Ort hätte weniger Gefahr der Versuchung halber / als ein Wüsteney oder Wildnus ? daß die Keuschheit angefochten werde bey leichtfertigen Schauspielen? daß man geraitzt werde zum Fraß bey einer stattlichen Gasterey ; ein Dieb Lust bekomme zum einschieben auf der Zahlstuben / wo alle Tisch voller Geld ligen; ein Soldat zum Zorn bewegt werde in dem Läger ; und so von anderen Gelegenheiten zu reden / ist so grosses Wunder nicht. Aber was findt ein Einsidler in dem finsteren Wald unter grimmigen Thieren / Löwen und Bären / das ihn vil anfechten soll? Nicht die Hoffart : er hat weder Schaubühn / noch Zuseher / vor denen er die Pfauen-Federen ausbreiten könnte / wann er eine hätte. Nicht die Unkeuschheit : er ist allein. Nicht der Geitz : er findt nichts. Nicht der Fraß ; er hat nichts zu essen / als Wurtzel und Holtz-Aepfel. Nicht der Zorn: es ist niemand verhanden / der ihn in Harnisch bringe. Haben ja Hieronymus, Paulus, Antonius, Macarius ; Pachomius, Onuphrius, und vil tausend andere die Städt und Höff der Fürsten verlassen/ und sich in die Wildnussen begeben/ damit sie vor denen Versuchungen sicher wären ? Ist derohalben die Wüste ein veste Burg der Zuflucht/ wo weder der böse Geist mit seinen feurigen Pfeilen ; noch die Welt mit ihrem Fuchs-Wadel; noch das Fleisch mit seinem Stachel zukommen kan. Aber das heutige Evangelium berichtet uns eines anderen.

Matth. 4. v. 1. ibidem 3. v. 16.

JEsus ductus est in desertum à Spiritu: GOttes Sohn / von dem guten Geist bewegt/ nemlich von dem H. Geist / der allererst zuvor bey dem Fluß Jordan in Gestalt einer Tauben ober seinem Haupt erschinen/ begabe sich in die Wüsten: zweiffels ohne / dem menschlichen Lob zu entgehn / welches ihme wegen solcher Erscheinung hette können zuwachsen : dem H. Gebett in der Ainsame desto besser abzuwarthen/ und die wichtigiste/ der Menschen Heyl betreffende Sachen mit seinem himmlischen Vatter in Geheim abzuhandeln. Ja / in allweg / der Ursachen halber ; aber nicht allein. Der H. Evangelist Matthäus setzt noch ein andere Ursach hinzu/ und sagt : er seye in die Wüsten gangen / ut tentaretur à diabolo, **auf daß er von dem Teuffel versuchet wurde.** Uns zu einer Wahrnung/ daß man an keinem Ort/ auch in der inneristen Einöde/ vor deß bösen Feinds Nachstellungen gäntzlich sicher seye. Und was das allerwunderlichiste : nachdem der HErr viertzig Täg und viertzig Nächt gefastet / accedens tentator, da machte sich erst der Satan hinzu/ und versuchte ihn mit dem Fraß. Plumpper Teuffel / wie ungeschickt gehst du die Sach an ? mainst du / wann dem HErren mit essen und trincken gedient wäre / er wurde so lang gefastet haben ? wann er nach guten Bissen verlangen truge / hätte er sich nicht in die Wüsten / sondern zu der Martha nacher Bethania begeben ; oder bey einem andern Herren Tisch zu Jerusalem eingesagt : und wann ihm auch das nicht beliebte / hätte er ihme selbst ein Speiß nach Wunsch erschaffen können / oder von denen Engeln lassen zubereiten / und nicht erst warthen dörffen/ biß du Hungerleider ihme Stain für Brod darbottest. Ein grober / ungeschickter / plumpper Satan bist du / sags noch einmal. O nein / Geliebte ! wir müssen dem Teuffel nit vil Maß und Ordnung geben / wie er es mit seinen Versuchungen anzugreiffen habe : er waiß es nur gar zu wol ; und hats auch bey der Versuchung Christi arg und verschlagen gnug angangen. Er hat die Gelegenheit beobachtet ; dann es meldet der H. Evangelist / nach vollbrachter viertzig-tägiger Fasten habe den HErren gehungeret : ein hungeriger Mensch aber ist leicht zu bereden/ daß er sich den Fraß übergehen lasse. Accedens tentator, da dauchte es ihn dann Zeit zu seyn / mit disem Kämpfer ein und anderen Gang zu wagen. Disen List des tausend-Künstlers will ich E. L. und A. in Gegenwart entdecken / und ausführlich erweisen/ daß in denen Versuchungen das gefehrlichste / die Gelegenheit seye ; warvor wir uns weit mehr zu hüten haben / als vor dem Teuffel selbst. Der Allerhöchste/ ꝛc.

Tertull. in apologetico contra gentes. c. 22. circa medium.

316. Es hat sein Verbleiben bey dem wahrhafften Spruch Tertulliani : Operatio dœmonum est hominum eversio : **der bösen Geister einziges Beginnen / Sinn/ Willen und Anschläg zihlen auf der Menschen Untergang.** Bald fügen sie uns unmittelbar in eigner Person / bald mittelbar durch böse Leut Schaden zu/ und trachten nach alle Kräfft dahin/ wie sie uns mit Leib u. Seel ins

ins zeitliche und ewige Verderben stürtzen mögen. Und auf solchen boßhafften Beginnen werden sie verharren biß auf den jüngsten Tag/ da diesen wüttigen Hunden ein Biß wird eingelegt werden. Die Ursach

S. Bernard, serm. 17. in Cantica. circa medium.

schreibt der H. Bernardus dem Neid zu/ und schreibt also: In livore suo invidit, & motus est habere subjectos, socios dedignatus: **der Teuffel hat denen Menschen mißgonnt/ daß sie mit der Zeit neben ihm in der Glori sollten sitzen: solche Erd-Klotzen wollte er zu Gsellen nicht haben/ sondern sich ihm unterwürffig machen.** Nachdem sie bey den Menschen so wol/ als bey den Engeln der Fall in die Sünd zugetragen; und Gottes Sohn dannoch sich um diese angenommen/ sie erlöst/ für sie gelitten/ und den Todt ausgestanden hat; ihne aber und seinen rebellischen Anhang gäntzlich umbgangen/ gabe das neue Materi dem teufflischen Neid ab. Es vertrüst ihn/ und thut ihm wehe/ daß er nur ein eintzigesmal gesündiget/ und deßhalber auf ewig des Himmels entperen/ und in der Höllen-Glut schwitzen müsse/ diese aber so offt/ so grob wider die Göttliche Majestät mit schwären Sünden sich vergreiffen/ und dannoch jedesmal wider zu Gnaden angenommen/ und zum himmlischen Erbtheil/ als liebe Kinder/ zugelassen werden/ wann sie nur wollen. Das und anders verhetzet den Satan wider das menschliche Geschlecht/ also daß er Tag und Nacht auf ein Gelegenheit lauseret/ selbigem einen Possen zu reissen. Und ob er schon nichts darvon hat/ als neue Pein/ verbeisst er doch/ wie ein verzweiffelter Bößwicht an der Folter-Ram den Schmertzen/ und will lieber unsägliche Pein leiden/ als die Menschen nicht beneiden/ mit solchem Grißgramen und Verbitterung/ daß wann es GOtt zuliesse/ er ohne allen Zweifel uns auf einmal erwürgen/ und in Abgrund der Höllen stossen würde. Gleichwol bey aller diser seiner Boßheit kan er unserer Seelen im geringsten nicht schaden/ wann wir nicht selbst wollen. Im Fall wir nur nicht ja sagen; sondern kurtz ihm abdancken mit einem eintzigen Wort: Nolo: **ich will nicht**: oder mit Christo im heutigen Evan-

Matt. 4. v. 10.

gelio: Vade Satana: **heb dich/ Satan**; und also ihm mit einem guten Butzer/ wie den Hunden die Thür weisen: **fort mit dir/ du Besti: fort/ du Hund** ꝛc. so ligt all sein wider uns aufgeworffnes Bollwerck

Beside die vorhergehende Predig.

schon zu Boden. Das ware der Inhalt der vor einem Jahr an disem Sonntag gehaltenen Predig. Dazumal hab ich E. L. und Andacht in den Versuchungen behertzt gemacht; heuer will ich sie behutsam machen: dort haben wir gesehen/ wann man in Gelegenheit zu sündigen ist/ und wircklich angefochten wird/ wie man sich zu verhalten habe; jetzt werd ich anzeigen/ wie man die Gelegenheit vermeiden solle/ damit man nit angefochten werde/ und in Sünden falle/ zu mahlen nichts gefährlichers/ als die Gelegenheit ist.

317. Es seynd zwar der Feind mehr/ welche wider den armen Menschen zusammen schwören: als da ist die nach dem Fall Adams an innerlichen und eusserlichen Kräfften geschwächte Natur; das böse Exempel anderer Leut; die verführische Gesellschafft; die grosse Verheissungen/ oder Betrohungen; das Fleisch mit seinen Gelüsten; die Welt mit ihrem Schmeichlen; der böse Geist mit seinen Einhauchungen; die häfftige passiones und Anmuthungen/ die sich nicht mehr wollen lassen im Zaum halten/ und dergleichen. Aber nichts bringt ihn eher zum Fall/ als die Gelegenheit. Dann so das ander alles verhanden ist/ die Gelegenheit aber allein mangelt/ so kan in vilen Sünden nichts geschehen/ wenigist dem Werck nach: und wird einer leicht der Anfechtung begegnen/ wann er siht/ es könne nicht seyn. **Was nutzts**? wird er bey sich selbst sprechen: **wann ich schon gern wolt/ kan ich doch nicht: die Gelegenheit ist nicht da** ꝛc. Ist aber die Versuchung groß/ und die Gelegenheit an der Hand; gehen andere mit dem bösen Exempel vor; schirren die lose Gesellen zu/ wird aus hunderten kaum einer unbesudelt darvon kommen/ der nicht einwillige/ nicht falle in ein Sünd/ die er nicht gethan hätte in Ermanglung der Gelegenheit. Seneca spricht: es habe fast eine Beschaffenheit mit unser zum Bösen geneigten Natur/ wie mit den Schlangen/ die nicht allzeit das Gifft lassen können: seine Wort seynd folgende: Tutò serpens, etiam pestifera tractatur, dum riget frigore. Non desunt tunc illi venena, sed torpent. Velle eos, cognoscs: da posse, quantùm volunt! &c. **Auch die hitzigiste Schlangen von Natur kan man Winters-Zeit ohnverletzt anrühren/ wann sie vor Kälte erstarret seynd. Es mangelt ihnen alsdann am Gifft nicht/ sondern an der Macht. Was sie gern thätten/ kanst du innen werden/ wann du sie nur an ein warmes Ort tragst/ oder sie so lang stupfest/ biß sie erzörnt werden. Mach ihnen Gelegenheit/ o was werden sie nicht alles thun wollen.** So gehts mit manchen Menschen/ sonderbar jungen Leuten beyderley Geschlechts auch. Jetzt halten sie sich in/ jetzt seynd sie fromm: warum? sie können nicht. Non desunt illis venena: **an Gifft ist kein Abgang**: die verderbte Natur/ die Begierlichkeit ist da; an Willen fehlt es auch nicht; nur die Gelegenheit geht ab. Da posse, quantùm volunt! **mach ihnen die Gelegenheit/ o was werden sie nicht alles wagen**! Ist derohalben das gefährlichiste in den Versuchungen/ und worvor man sich am maisten zu hüten hat/ die Gelegenheit.

Seneca epist. 42.

318. Es gibt aber zweyerley Gelegenheit zu sündigen. Die erste wird von den GOttes-Lehreren genennt Occasio proxima, **die nechste**

Lugo d. 14 de Pœnitentia Sect. 10. n. 149. Tamburinus in Methodo expeditæ Confessionis lib. 3. c. 3. §. 1. pagina mihi 280.

nechste Gelegenheit: die ander remota, **ein Gelegenheit von Weiten.** Die nechste Gelegenheit ist da / wann solche Umbständ vorhanden / daß ein gebrechlicher Mensch nie / oder nicht leicht / ohne neue Sünd davon kommt. Exempel-weiß: der ein Concubin oder unehrbare Beyschläfferin heimlich im Haus halt / hat die nechste Gelegenheit zu sündigen; dieweil kaum ein Tage oder Stund wird vorbey gehn / daß er nit mit Gedancken / Wort / oder Wercken sündige: massen ihm etwan schon die Erfahrnuß sein Schwachheit zu genügen gewisen hat. Wo aber kein solche Gefahr noch Umständ verhanden / da ist es nur occasio remota, **ein Gelegenheit von fernen.** Und solche Gelegenheit kan man nicht allzeit vermeiden / ists auch nicht schuldig. Mein Red gehet von der nechsten Gelegenheit / wo schon alles zum Sündigen fertig / und weiter nichts mangelt / als das Ja-Wort. Und dise ist das gefährlichiste zur Zeit der Anfechtung / und mehr zu vermeiden / als der Teuffel selbst. Dann den Teuffel kan man mit dem Creutz-Zaichen verjagen; aus einer solchen Gelegenheit aber wird sich ein schwacher Mensch schwärlich auswicklen.

319. Und kan man auf unterschidliche Weiß / bißweilen durch Verwahrlosung eines eintzigen eusserlichen Sinns / der Augen / der Ohren / der Händ / ꝛc. mitten in dergleichen Gelegenheit hinein gerathen. Das zaigt gar schön mit wenig Worten an der H. Ambrosius, indem er also schreibt: Respexit oculus, & sensum mentis evertit: audivit auris, & in tentationem inflexit: inhalavit odor, & cogitationem impedivit: os libavit, & crimen reddidit: tactus contingit, & ignem adolevit. Zu Teutsch: **Das Aug hat etwas gesehen / und gleich den Verstand umbgekehrt: das Ohr hat etwas gehört / und den Willen gebogen / der Versuchung nachzuhängen: die Nasen hat etwas gerochen / und den guten Gedancken verhindert: der Mund hat etwas verkost / und drauff ist das Laster erfolgt: die Händ haben etwas berührt / und alsobald ist das Feuer aufgangen.** So vil Ambrosius. Lasst sich auch alles gar wol mit Exempeln H. Schrifft bestättigen.

S. Ambr. lib. de fuga Sæculi c. 1.

320. Die Bethsabee hätte sich ohne ainziges Menschen Schaden nach Lust waschen und baden können / wann nur der König David seine Augen hätte ingehalten. Weilen er aber von einem Mittag-Schläfflein aufgestanden / wo ohne das die Versuchung des Fleischs häfftig ist / und gegen über auf einer Altanen müssig spatzierte / auch die Augen zu weit schiessen liesse / hat er sich an der Blosheit dieses Weibs gar übel verbrennt / und mit ihr gleich darauf den Ehebruch begangen. Respexit oculus, & sensum mentis evertit: Das Aug hat sich ab einer verbottnen Schönheit vergafft / und den Verstand eines sonst so klugen Königs mit thorrechter Lieb verblendt. Was hat die Eva / unser erste Mutter / im Paradeyß zu dem Fall gebracht / als die Verwahrlosung der Ohren? Sie hat der listigen Schlangen zu vil Gehör geben / die ihr waiß nicht von was von einer Wissenschafft / Unsterblichkeit / und neuen Gottheit ein langes und breites verschwätzte / wann sie von der verbottnen Frucht essen wurde. Audivit auris, & in tentationem inflexit: der Teuffel hat die Ohren offen gefunden / und die Eva in die Versuchung einzuwilligen überredt. Was hat dem Judas Iscariot den letzten Stoß geben / daß er auf so teuffelhaffte Gedancken gerathen / seinen Herren und Maister umb Gelt zu verkauffen? ein kostbare Salb; welche die Magdalena zu Bethania unter währendem Nachtmahl theils über Christi Haupt abgeschitt / wie Matthäus schreibt; theils ihme die Füß darmit gesalbt hatte / wie Joannes erzehlt; von dero lieblichen Geruch das gantze Haus erfüllt wurde. Das gedunckte den Judas ein allzu grosse Verschwendung: murrte und stutzte darwider / liesse sich verlautten: es wäre besser geschehen / wann man die Salben verkaufft / und das Gelt in seinen Beutl geliferet hätte / selbiges unter die Arme hernach auszutheilen. Das sagte er aber nur / spricht der H. Joannes / weil er ein Dieb war / und ihm wehe thatte / daß er unter dem Schein des Allmosens seinen Säckel nicht könnte spicken. Zumalen aber der Verlust nunmehr geschehen / entschlosse er bey sich selbst / den Schaden anderwärtig hereinzubringen; und gienge gleich hernach / wie der H. Matthäus andeutet / zu den hochen Priesteren hin / und drosche seinen verrätherischen Anschlag nach pactirten dreyssig Silberling mit ihnen ab. Inhalavit odor, & cogitationem impedivit: die Salb ist dem Judas in die Nasen gerochen / und hat allen ehrlichen Gedancken / die ihn von so schändlicher That hätten können abhalten / den Paß verlegt. Was hatte Schuld an der von dem Loth mit seinen eignen Töchteren begangnen doppelten Blutschand? die Gelegenheit. Was hat aber die Gelegenheit gemacht? der Verlust seines Eheweibs / die finstere Nacht / die Berg-Hölle / die freche Natur beyder Manns-begiriger Töchter / sprecht ihr. Mag seyn / daß diß alles darzu geholffen: aber ein Trunck Wein hat das maiste darbey gethan. Dederunt patri suo bibere vinum: sie **haben ihrem Vatter Wein zu trincken geben** / bezeugt der H. Text. Os libavit, & crimen reddidit: Der Mund hat zu vil Wein zu sich genomen / und das Laster in der Trunckenheit ist begangen worden. Es war ja bey hocher Straff verbotten / von der verbannisirten / geschlaipften und angezindten Stadt Jericho nichts zu rauben? wie hat dann der Achan / ein gemeiner Soldat / sich dannoch unterstehn dörffen / einen Seckel voll Geld / ein guldene

Gen. 3.

Matthæi 26. v. 7. Joann. 12. v. 13.

loc. cit. v. 14

Gen. 9.

v. 33.

2. Regum 11.

Josue. 7.

Regel oder Richtscheid/und einen rothsamaten Mantel zu zwacken? die Gelegenheit hat ihn darzu gebracht: es ware niemand zugegen: er hoffte/ man solte es nicht innen werden: das Geld und Gold lachten ihn an: er griff den Mantel mit den Fingern/ und bedunckte ihn/ ein gar guter Zeug zu seyn. Tactus contigit, & ignem adolevit: die Berührung ist geschehen/ und gleich glimmte das Feur der Begierd in seinem Hertzen auf/ solche Beut zu haben. Ignem adolevit: diese zaumlose Begierd hat hernach auch den Scheiterhaufen angezindt/ warauff eben dieser verbottne Raub sambt allem Haab und Gut des Achans ist verbrennt worden. Diese und dergleichen Exempel mehr machen wahr den Spruch des H. Ambrosij: nemlich/ daß vielmalen durch Verwahrlosung der eusserlichen fünff Sinnen man in die nechste Gelegenheit zu sündigen gerate; aus dieser Gelegenheit aber Diebstal/ Ehebruch/ Blutschand/ und allerhand Sünd und Laster entspringen.

321. Das weiß der arge Laur/ der Teuffel wol: drum gibt er so genau in seinen Versuchungen auf die Gelegenheit acht. Accedens tentator, und wann er ihm sonst zu einer Person nicht hinzu trauete/ wagt ers doch/ und schleicht sich ein/ wann durch die Gelegenheit die Strassen zum Fall schon gebauet ist. Solchen seinen Tick hat er bey der Versuchung Christi in der Wüsten Quarantana sehen lassen. Er hat den HErren angefochten mit dem Fraß: aber erst alsdann/ da er merckte/ daß ihn hungerte. Er hat ihm zugesetzt mit der eitlen Ehr: aber an einem solchen Ort/ wo hierzu Gelegenheit ware. Dann hätte sich Christus auff Einrathen des Satans von der Zinnen oder obersten Umbgang des Tempels hinunter gelassen in den Vorhoff/ wo gemeiniglich viel Volck sich einfande/ hätte ihn selbiges für einen heiligen Wundermann/ für einen irdischen Engel gehalten/ der also unverletzt den Lufft tretten könte/ und wäre das Geschrey die gantze Stadt auskommen. Er hat ihn versucht mit dem Geitz/ indem er ihm alle Reich der Welt zu geben versprochen/ dafern er auf die Knie nieder fallen/ und ihn anbetten wolte. Solches sein unverschamtes Begehren hat er abermals mit Gelegenheit angebracht. Es argwohnte dieser leydige Geist nicht ohne Grund: die lange Vorbereitung/ welche der HErr mit fasten und betten in der Wüsten machte/ dörffte auf gar etwas wichtigs angesehen/ und er vielleicht eben derjenige seyn/ welcher das Reich Israel wiederum solte aufrichten/ bevorab weil nach empfangenen Tauff Joannis der himmlische Vatter selbst mit deutlicher Stimm aus der Wolcken Zeugnus gelaistet/ daß er ab seinem Thun und Lassen Wolgefallen truge ꝛc. Beynebens sahe er auch/ daß ein Reich einzuthun/ noch schlechte Anstalt gemacht wurde/ und es diesen armen Menschen noch viel wurde kosten/ biß man ihm die Jüdische Cron wurde auffsetzen. So gedachte er ihme dann heimlich: **Holla! jetzt ist es eben Zeit/ und die beste Gelegenheit/ mein Prieschlein anzubringen. Er strebt nach einem Reich: ich wil ihm alle Reich der Welt anbieten/ und zugleich einen kurtzen Weeg zaigen/ wie er sie gleichsam schlaffend an sich ziehen möge: es wäre nemlich nur umb einen Fußfall/ umb ein kurtze Anbettung zuthun; dessen er sich ja an einem solchen Ort/ auf einem hochen Berg/ wo es niemand siht/ nicht waigeren wird?**

322. Seht ihr jetzt/ Geliebte/ wie der Teuffel zu seinem Vortheil so fein alle Gelegenheit bey den Haaren zu nehmen wisse? Mit Christo hat er zwar nichts ausgericht/ sondern jedesmal mit einer langen Nasen müssen abziehen. Aber bey uns schwachen Menschen gelingt ihm vielmalen alles nach Wunsch/ wann ers so weit bringt/ daß wir die Gelegenheit nicht vermeiden wollen. Drum hat Christus diese dreyfache Versuchung wollen ausstehn/ uns zu einer Warnung/ wie behutsam wir uns dißfals verhalten solten. Tentatus est Christus, ne vincatur à tentatore Christianus: **Christus ist versucht worden/ auf daß ein Christ dem Versucher nicht unterliegen solte**/ spricht der H. Augustinus. Aber vergeblich verspricht ihm ein Christ den Sieg in den Anfechtungen/ under sich der Gelegenheit zu sündigen nit entschlagen wil. Qui amat periculum, in illo peribit: **wer die Gefahr liebt/ wird darin umbkommen**/ sagt recht der weise Sprach. Der Job nennt nicht umbsonst sich und alle Menschen stipulam siccam, **einen dürren Spreyer** oder **Flocken von Baumderwerck**: kommt ein wenig Feuer darzu/ so brinnts. Wer in der Mühl ein kleine Weil sich aufhalt/ wird staubig. Wer draussen unter freyem Himmel im Regen steht/ wird nass: und ein Kellerer/ der offt des Tags Wein oder Bier aus dem Faß lafft/ thut endlich einen Trunck. Also auch wer in die Gelegenheit sich begibt/ wird der Anfechtung unterligen.

S. Aug. in psal. 90. Concione 2. de secunda parte ejusdem Psalmi initio. Eccli. 3. v. 27. Job. 13. v. 25

323. Und verlaß sich nur keiner auf sein Tugend/ auff sein Klugheit/ auff seinen eisenen gemachten Fürsatz/ keiner Versuchung/ in was Gelegenheit es immer seyn möge/ zu weichen. Wie schwach in allen diesen Stucken der Mensch seye/ hat der seelige Jordanus, des H. Prediger-Ordens General, einem seiner Untergebnen mit folgender sehr weisen Red zu verstehn geben. Dann als ihm einer seiner Patrum angeklagt wurde/ wie daß er auf offentlicher Gassen mit einem Weibsbild was freundliches Sprach gehalten; und diese endlich bey dem Abschied nach selbiger Orten Gewohnheit ihme die Hand gekust hätte ꝛc. hat er ihme solche Freyheit mit erasthafften Worten verwiesen. Der Wortgestraffte wendete zu seiner Entschuldigung vor: die Jungfrau seye sein Beicht-Tochter/ ein

Sarius tom. 1. in Vita. 15. Feb. num. 41.

Matthäi 3. v. 17.

ein gute fromme unschuldige Seel / und da kein Gefahr zu besorgen einiger Ungebühr ꝛc. Aber der H. Mann versetzte hinwieder: terra bona est, & bona pariter est aqua; sed si conjungas, & permisceas, lutum fiunt: **die Erden ist gut / und das Wasser auch; aber wann mans mit einander vermischt / wird ein Koth daraus.** O wie wahr / als schön ist dieses geredt. / O wie manche Blumen-reiche Erden / und hell Crystallenes Wasser seynd durch solche Zusammenkunfft zu einem Koth worden! ich will sagen / wie manche Personen beyderley Geschlechts / auch Geistliche / wo jener an Tugend und Geschicklichkeit / wie die Erden im Frühling grunte / diese an Jungfräulicher Reinigkeit / wie ein pur lauteres Wasser in einem Crystallenen Glaß leuchtete / denen man von weitem nichts böses zugetraut; weilen sie sich der Gelegenheit nit entschlagen / seynd zum Fall geraten / und mit grosser Aergernus männiglich zum Spott worden. Und gsetzt / sie kommen ein und das andermal unverletzt davon / die Erden bleibe gut / und das Wasser rein; wachset doch mit der Zeit wegen all zu grosser Verträulichkeit die Gefahr; und die das erstemal die Gelegenheit angelassen / hat sie doch das letzte mal erwischt. Die Taub / welche der Noe ausgelassen / zu erforschen / wie es mit dem Sündfluß stunde / ob sich das Gewässer gesetzt hätte / oder nicht / hat das erst und andermal bald wieder zur Archen den Ruckweeg gesucht / weil sie auff der lettigen Erden kein sauberes Plätzlein fande / sich niederzusetzen: das andermal hat sie so gar ein grünes Zweig von einem Oelbaum im Schnabel mit gebracht. O wol ein treuer und haußlicher Vogel diese Taub! was grosser Unterschied zwischen ihr und dem diebischen Raben / den der Noe auch für einen Kundschaffter gebraucht; der aber gleich das erstemal das heimkehren vergessen / und auf dem nechsten besten Luder seinen Fraß gesucht hat. Nicht also diese Taub: sie ist keusch / sie ist der Sauberkeit beflissen / sie ist embsig in ihrer Verrichtung / sie ist dem Haußvatter treu / sie fliegt wieder zuruck / bringt etwas mit sich / das den Kostherren und alle Haußgenossne erfreuen kan. Aber lob du sie nur nicht zu frühe: laß die Bäum blühen / die Erden wieder grünen / und schau / was darnach geschehe. Emisit columbam, quæ non est reversa ultra ad eum: **wie er eben diese Taub / der Noe / das drittemal ausgelassen / ist sie fleissig auch ausblieben.** Was war die Ursach? die Gelegenheit hat sie verführt. Bey welcher Geschicht ein neuer Auctor über das Buch der Erschaffung uns zur Behutsamkeit ermahnet: noli dicere: semel dimissus redii, redii & secundò: Mundus mihi arridere non potest. Arridere non potest, cùm ridere non potest, Cæterùm si riserit, irridebit. &c. **sage nicht / spricht er / ich bin ausgangen / und unbeschädigt wider anheims kommen / und das zum ersten und andernmal: es kan mich in der Welt nichts anlachen. Es kan dich die Welt nicht anlachen / so lang sie nicht lachen kan: wird sie aber lachen / so wird sie dich auslachen.** Er wil sagen: man wagt sich so offt in die Gelegenheit hinein / und geht so lang mit der Welt umb / biß sie uns letztlich gefallt. O das Exempel so vieler dapferer Männer solte uns billich einen Schrecken einjagen. Wann der Samson von einem Weibsbild aller seiner Stärcke beraubt worden; wie wirst du eben die gelegte Mäschen zerreissen? Wann der David / ein Mann nach dem Hertzen Gottes / schwach gewesen; woher bist du allein ein so starcker Riß / den niemand mit ringen solte können zu Boden werffen? Wann die Weiber-Lieb den weisen Salomon bethöret hat; wie wirst du eben mit deiner Witz allen Nachstellungen entgehn? Wann das Haupt der Apostel Petrus gefallen; wie wirst dann du auf dem schlipferigen Eiß wandlen? Nun aber diese / und viel tausend andere hat die nicht geflohene Gelegenheit zum Fall gebracht. Hast also auch du nichts anders zugewarten / dafern du / die Gelegenheit zu vermeiden / dich nit entschliessen wirst. Aber lasst uns den kläglichen Fall des Petri noch was bessers beherzigen.

Genesis 8. v. 6. 7. 8. 9. 10.

v. 11.

Oliva in c. 8. Genesis, folio 34.

324. Er thate sich gewaltig vieler Straich aus / nachdem er bey dem letzten Abendmahl gnug geessen und getruncken hatte. Omnes scandalum patiemini in me in ista nocte: **noch diese Nacht werdet ihr euch alle an mir ärgeren** / sprach der allwissende HErr zu denen Aposteln nach dem Tisch: deme sie ja hätten glauben / und ihrer Schwachheit halber schon vorhinein umb Verzeihung bitten sollen. Und was sagte der Petrus darzu? respondens autem Petrus ait illi: etsi omnes scandalizati fuerint in te, ego nunquam scandalizabor: **er antwortete und sprach: wann sich alle an dir ärgeren werden / werd doch ich nicht darunter seyn.** Der Maister sagte ja; der Jünger nein: der HErr nennte alle; der Knecht nahme sich aus: JEsus bestimmte die Zeit: in nocte ista, **noch diese Nacht werde es geschehen**; bestättigte alles für gewiß: amen dico tibi: **warlich sage ich dir. ꝛc.** Petrus widersprachs: das könte nicht seyn: ego nunquam: **so treuloß werd ich nicht handlen / weder diese Nacht / noch zur andern Zeit.** Was der HErr immer dargegen einwendete / wiederlegte Petrus: amplius loquebatur, sagt der H. Marcus: **er gabe sich noch nicht: er wolte das letzte Wort haben.** Wie laut dann der Text? etsi oportuerit, me simul commori tibi, non te negabo: **solte ich auch mit dir sterben müssen / werd ich dich doch nicht verlaugnen.** Das ware ein heroischer gefasster Schluß: Petrus hatte es gut im Sinn: aber in der Sach selbst ist es gantz anderst herauskommen. Je weiter er sich in des Caiphä Hauß hinein gelassen / je schwehreren Fall hat er gethan: und ist bey der dreyfachen Verlaugnung nit geblieben / sondern er hat noch drüber falsch geschworen / und sich selbst verflucht. Der

Matthæi 26. v. 31.

v. 33.

v. 34.

Marci 14. v. 31.

hoch-

S. Aug. tom. 9. tract. 113. in Joannem paulò post initium.

hoch erleuchte Kirchenlehrer Augustinus stellt hierüber den guten Petrum nicht ohne Beschämung zu Red/ und schreibt also: ubi est illa promittentis audacia, & de se plurimùm præsumentis? Hoccine est sequi Magistrum, se negare discipulum: siccine pro Domino anima ponitur, ut hoc ne fiat, vox ancillulæ formidetur? **Wo ist jene Keckheit im Versprechen/ und allzu grosses Vertrauen auf sich selbst? heist das dem Maister nachfolgen/ wann man laugnet/ dessen Jünger zu seyn? setzt man also das Leben für seinen Herren auf/ da man/ selbiges nicht zu verlühren/ ab der Stimm einer Magd zitteret?** Sed quid mirum, si Deus vera prædixit, homo autem falsa præsumpsit? **aber was Wunder/ daß der allwissende GOtt die Warheit vorgesagt/ der vermessne Mensch aber in seinem Urtheil betrogen worden?**

Paschasius lib. 12.

Biß hieher Augustinus. Paschasius legt die Schuld auf das Ort und sagt: ibi negat, ubi veritas non est, ubi Christus ligatus est: **dort ist die dreyfache Verlaugnung geschehen/ wo kein Wahrheit zu finden/ wo Christus gebunden ist.** Ibi, dort in dem Hauß Caiphæ: ibi, dort/ in der Versammlung der Gottlosen: ibi, dort/ wo geschwätzigen Mägden die Schlüssel zum Thor anvertraut werden: ibi, dort/ wo die muthwillige Soldaten und Herren-Diener allerhand Leichtfertigkeit bey dem Wachtfeur verüben: ibi, dort/ wo man falsche Zeugnuß wider die Unschuld führt: ibi, dort/ wo Gewalt für Recht geht: ibi, dort/ wo man JEsum verspottet/ und ins Angesicht schlagt. Was Wunder bey so mancher Gelegenheit zu sündigen/ daß auch der Petrus sich so übel vergriffen hat? hätte er diese Gelegenheit vermeidet/ wäre es so weit nie kommen.

325. Was wollen wir? die H. Magdalena von Pazz hat recht gesagt: omnis homo denique est homo: **der Mensch ist halt letzlich ein Mensch.** Sie wolte so viel andeuten: seye einer/ wer er immer wolle/ wann er die Gelegenheit hat/ so thut er/ was andere Menschen aus Schwachheit thun. Sie sahe vielmalen die vier Mauren des Closters an/ und sagte ihnen danck/ daß sie so wol von ihnen verwahret wurde. O muri! muri! à quot periculis me defenditis! **o ihr Mauren/ Mauren/ sprache sie/ vor wie viel Gefahren behütet ihr mich!** Forchte ein so heilige/ wegen vieler Miracul und Erscheinungen erleuchte Closter-Jungfrau also sehr die Gelegenheit/ daß sie sich eines Falls besorgte/ wofern dieselbige nicht abgeschnitten wurde; was solten erst wir arme sündhaffte Menschen thun; die wir gleich brinnen/ wie ein Schwefelhöltzlein/ so bald es von der Glut berühret wird; und umbfallen/ wie die Karten-Blätter/ wann ein kleines Windlein der Versuchung uns anwehet? und das ist die Ursach/ warum die Beichtvätter so starck darauff tringen/ daß man die Gelegenheit zu sündigen (verstehe die nechste Gelegenheit) eben so starck vermeiden solle/ als die Sünd selbst: dieweil es nemlich Moraliter, **Menschlicher Weiß** nicht wol möglich ist/ daß man nicht sündige/ wo so gar alles schon zu sündigen in Bereitschafft stehet; gleich wie es nicht möglich ist/ daß die Kleider nicht besenge/ der gantz nahe zum Feuer sich hinzu macht. Und wer sich aus den Sünderen hierzu nicht verstehn wil/ wann er schon sonst alles zu laisten urbiettig/ kan nach gemeiner Lehr der Theologen von keinem Beichtvatter absolvirt werden. Die Ursach ist/ dieweil ein solcher Mensch keinen rechten Fürsatz hat/ sich zu besseren/ in dem er nicht anlassen wil/ was ihn und andere zum sündigen einführt/ und schon mehrmahlen zum Fall gebracht hat. Das thut aber die nechste Gelegenheit zu sündigen/ wie die Erfahrnuß lehrt. Folgends wer ein solche Gelegenheit nicht anlassen will/ hat keinen rechten Fürsatz sich zu besseren/ und kan aus Mangel des Fürsatz von keinem Beichtvatter der Sünden entbunden werden: welches weiter auszuführen/ dieses Orts nicht ist.

D. Thom. & aliorum: *qui vult causam, ex qua necessario, vel regulariter sequitur effectus, capit virtualiter effectum.* Confitmatur ex c. legatur 24. q. 2. ubi Gelasius Papa admonet Faustum: *absolvendos non esse, qui in errore & occasione peccandi suâ culpâ immersi sunt.*

326. Hiemit wissen wir/ was in den Versuchungen das gefährlichiste seye. Wollan/ Geliebte: der Versuchungen können wir nicht allerdings überhebt seyn. Nemo tam perfectus, qui non habeat aliquando tentationes: **keiner ist so volkommen und heilig/ der nit bißweilen angefochten werde/** sagt recht der Geistreiche Thomas de Kempis von der Nachfolgung Christi. So gar der Sohn Gottes ist nicht allerdings darvon befreyt gewesen/ sondern heut in der Wüsten zum drittenmal versucht worden. Wie solten dann wir ellende Erdwürmlein uns von einer solchen Freyheit traumen lassen/ die wir an unserem armseeligen Leib herum schleppen/ wovon wir versucht werden? So feyeret der Teuffel auch nicht: accedens tentator, sondern sucht überall einen Zugang. Wol aber könten wir verhinderen/ daß uns weder er/ noch dessen Anfechtungen schaden möchten/ wann wir nur nit so unbedachtsam und freventlich in die Gelegenheit uns hinein wagen/ und also uns selbst Stein des Anstossens unter die Füß legen wolten. Dann/ massen wir bißhero gehört/ auf nichts mehrers laufteret dieser arge Gsell/ als auf die Gelegenheit. Wer diese nicht fliehet/ der geht ihm richtig ins Garn. So laß dirs dann gesagt/ laß dich gewarnet seyn/ mein Mensch:

Die Gelegenheit must meiden:
Sonst wird ein schwartze Kol
Aus einer weisen Kreiden.

Thomas de Kemp. de imitatione Christi lib. 1. c. 13.

Merck dir des Senecæ Spruch aus der hundert und sechzehenden Epistel: quantùm possumus, à lubrico recedamus: in sicco quoque parùm fortiter stamus: **so weit wir können/ lasst uns von dem Eiß weg gehn: es hat zu schaffen/ daß wir auf ebnen/ trucknen Boden fest stehn/ nit fallen/ und den Hals brechen.** Fugite fornicationem: **fliehet die Hurerey/** rufft der H. Apostel Paulus seinen Corintheren zu: ich aber ruffe/ und binde meinen Zuhöreren ein/ so gut ich kan: fugite occasionem, **fliehet die Gelegenheit.** Amen.

Seneca epistolâ 116.

1. ad Cor. 6. v. 18.

Am

Constat ex regula communi

Am andern Sonntag in der Fasten.

Evangelium Matthäi am 17. Capitel.

IN der Zeit: Nahm der HErr JEsus zu ihm Petrum / und Jacobum / und Joannem seinen Bruder / und führte sie bey Seits auf einen hohen Berg / und ward verklärt vor ihnen. ꝛc.

Die erste Predig. 17.

Bonum est, nos hîc esse: faciamus hîc tria tabernacula. *Matth. 17. v. 4.*

Hier ist gut wohnen: lasst uns drey Hütten aufschlagen.

Inhalt.

Eitle Bau-Gedancken der aberwitzigen Welt.

327. JEmalen ist der Mensch weniger fähig / einen gscheiden Gedancken zu fassen / als wann er von einer hefftigen Passion oder Anmuthung starck eingenommen ist. Es sey gleich die Freud / oder die Traurigkeit / oder der Zorn / oder ein andere Gemüthsregung / wann sie unmässig / so schicket sie etliche Dämpf in den Kopf hinauf / wovon der Verstand eben so wol / als die Sonn von einem dünsteren Nebel verfinsteret wird: und folgends kan er von keiner wichtigen Sach ein reiffes Urtheil fällen / noch zu einem vernünfftigen Schluß gelangen. Das erhellet an Petro heut auf dem Berg Thabor. Die Freud bey Anschauung der Glori seines Maisters ware bey ihm so groß / daß er sich nicht mehr fassen kunte. Und wie das innere Uhrwerck bestellt war / also gienge von aussen auch der Zaiger / sein Zung. Nesciens, quid diceret, **er wuste nicht mehr / was er sagte** / spricht der H. Evangelist Lucas. Drum hatte er einen so wunderlichen Bau im Vorschlag / darab Bauverständige / Maister und Gsellen gnug zu lachen haben. Er schrie auf voller Freuden und süssister Ergötzligkeit: Domine, bonum est, nos hic esse: si vis, faciamus hîc tria tabernacula: tibi unum, Moysi unum, & Eliæ unum **HErr / hier ist gut seyn: wilst du / so schlagen wir drey Hütten auf: eine für dich / die ander für den Moyses / die dritt für den Elias.** Wie weit solches gefehlt seye / werden wir bald hernach sehen. Ich betrachte in Petro der Welt Sinn und Gedancken: in dem viel Menschen also beschaffen seynd / daß / so bald es ihnen ein wenig wol geht / sie gern wolten den Himmel fahren lassen / und ewig in ihren Hütten auf Erden wohnen / wann es ihnen nur gestattet wurde. Freylich ja ruffen sie auch: bonum est, nos hîc esse: faciamus tabernacula: **da ist gut wohnen: lasst uns Hütten aufwerffen** ꝛc. **O wann es nur lang währe!** **o wann wir nur allzeit da zu verbleiben hätten: das wär ein Sach für uns** ꝛc. Aber ach! wie aberwitzig seynd dergleichen Einfäll? wie wissen solche Leut so gar nicht / was sie begehren! Ich wil ihnen aber mit Beystand Göttlicher Gnad die Augen öffnen / und in gegenwärtiger Predig klar zaigen / daß dergleichen Bau-Gedancken / so die Welt führt / eitel / und in die Läng nicht gut wohnen auf Erden seye. Sie vernehmen mich mit Gedult.

Lucæ 9. v. 33.

Matthæi 17. v. 4.

328. So ungereimt ware des Petri Anbringen / daß ihme der HErr gar kein Antwort darauf geben hat. Dann erstlich wolte er sich für ein und allemal mit einem Tröpflein Hönigs eines kurtzen Augen-Lusts und Hertzens-Freud beschlagen lassen / da doch / wie der Psalmist sagt / gantze Bäch der Wollüsten den Auserwählten bestimmt seynd. Fürs ander: auf Erden war er gesinnt / fort-hin allzeit zu wohnen / wie aus der Arabischen Dolmetschung abzunehmen; da doch die ewige Ruhe und Bleibstatt der Seeligen der Himmel ist. Zum dritten: wann so gut wohnen auf diesem Berg ist / warzu dann die Tabernackel? sollen sie dienen für die Hitz / oder wider die Kälte? Regen oder Wind? Wo man wider das Ungewitter ein Dach suchen muß / da ist fürwar in die Läng nicht gut sich aufhalten. Zum Vierten: was für einen Bau ware der Petrus in schneller Eil aufzuführen gedacht / warzu weder Holtz noch Stein / weder Kalch noch Sand / weder Maurer noch Zimmerleut verhanden waren? zweiffels ohne nur Lauberhütten. Das wäre ein so stattliches Gebeu gewesen / worunter etwan ein Fischer sein Netz flicken / oder das Mittagmal hätte können einnehmen; aber noch bey weiten kein Pallast für den König der Glori. Fünfftens: strafft der H. Hieronymus den Petrum einer Unhöffligkeit / daß er dem Moyses und Elias gleiche Ehr / wie Christo / wolte anthun / und einem jeden einen besonderen Tabernackel aufrichten / da es doch einer für beyde / als nur

Psalmo 35. v. 9.

Apud Cornel. à Lapide hîc.

S. Hier. hîc.

Diener und Aufwarter auch schon gethan hätte. Zum sechsten: war es wider alle Vernunfft / spricht Origenes: daß er den Welt-Heyland / welcher kommen war / das menschliche Geschlecht zu erlösen / männiglich guts zu thun / mit Lehr und Exempel die Himmel-Straff auszuzaichnen / an einem ainsamen Orth in ein Hütten habe wollen einpfrengen / und also so vil tausend Menschen eines so grossen Guts berauben. Zum siebenden wolte er den Lohn empfangen vor der Arbeit; der Unsterblichkeit und immerwährenden Glückseeligkeit genüssen / eh er die Schuld der Natur bezahlt; welches lauter unmögliche Sachen seynd / die beysammen nicht stehen mögen. Zum achten: hat er in seinem vorhabenden Bau nicht angetragen auf seine zween Mit-Gesellen / den Jacobum und Joannem: Wo hätten dise sich sollen aufhalten? Wo er selbst der Petrus wollen einen Unterschluff suchen? bey Christo / spricht Lyranus: die andere zween gleichwol bey dem Moyses und Elias. Das stunde ihnen aber zu verschmahen / daß eben er bey Austheilung deß Quartiers ihme das vornehmere Orth vorbehalten / und andern seines gleichen nur das schlechtere bestimmen solte. Zum neunten und letzten: hat er die Brüderliche Lieb schlechtlich beobachtet / und nicht mehr gedacht an die übrige Mit-Apostel / die er unten im Thall gelassen / wie es ihnen ergehn wurde. Das ware damals deß in seinen Bau-Gedancken vertiefften Petri geringste Sorg: wann nur ihme allzeit wol wäre / möchten andere gleichwol selbst ihnen vorsehen. Ware derohalben wegen diser und anderer Umbständ mehr des Petri Aufschreyen: bonum est, nos hic esse: **hier ist gut für uns wohnen**: faciamus tria tabernacula: **lasst uns drey Hütten aufschlagen** / ein unbedachtsame Red / und sein vorhabender Bau ein unbesunnener Anschlag. Doch hat man anders nichts zu gewarthen / wo ein Passion / ein häfftige Gemüths-Regung / es sey Freud oder Traurigkeit / vorbricht. Nesciens, quid diceret: Petrus **wuste vor Freuden nicht mehr / was er sagte.**

Origenes hic.

Lyranus apud Cornel. à Lapide in c. 17. Matthæi. v. 4. fol. 834.

329. Gleichwol hat er seinen Fehler bald selbsten vermerckt / und hernach verbesseret. Das allein / was ferners auf dem Berg Thabor vorbey gangen / hat ihm genug zu verstehn geben / daß bey aller Freud und Ergötzlichkeit / die man etwan ein zeitlang hat / ewig auf Erden nicht gut wohnen seye. Was ist dann geschehen? Adhuc eo loquente, ecce nubes lucida obumbravit eos: **weil er / der Petrus, noch redete / da überschattete sie ein liechte Wolcken.** Nicht vergebens ermahnet der Evangelist zum Aufmercken durch das Wörtlein ecce, **nimm war.** Ecce nubes, nimm war ein Wolcken. Und wann ist dise Wolck kommen? adhuc eo loquente, eh der Petrus sein Red gar vollendet / und neuen Athem geholt / war sie schon da. O wie kurtz ist dann alle Freud auf Erden! wann mgn am lustigisten ist / kommt ein trübes Gewilck darein. Ecce nubes: sihe auch du / mein Petre, dise Wolcken wol an / womit man dir bedeutet / daß man deines bettelhafften Baus von Laubwerck gar nicht vonnöthen habe. Die Engel seynd bessere Baumeister / als du. Ein Wolck ist der Thron und Wohnsitz Christi / wie der David sagt. Dise haben die Engel im Hui aus dem Lufft zusamen gemacht: Laß du also das Zimmern bleiben. Nubes lucida: es war aber dise Wolck liecht / weil sie von dem glantzenden Angesicht Christi von innen erleuchtet wurde / und warffe doch von aussen her / wo sie etwas dickers gewesen / einen Schatten von sich: obumbravit eos, **sie überschattete sie.** Welches zu meinem Vorhaben Toletus aus dem H. Damasceno also auslegt / daß die Wolcke Christum und die zween HH. Propheten eingefangen / und von den Augen der Apostel abgeschnitten habe / also daß ihr Glori schon nicht mehr so wol / wie zuvor / von ihnen möchte gesehen werden: wie etwan ein Heilthum / für das ein Glas gezogen wird / schon nicht mehr so klar gesehen wird. Merckt da / wie alle Freud auf Erden beschaffen seye. So gar das Liecht ist nicht ohne Schatten: und wann der Lust am grösten / zieht man einen Fürhang für.

Psalmo. 103. v. 3.

v. 5. loc. cit.

330. Et ecce vox de nube, dicens: hic est filius meus dilectus, in quo mihi benè complacui: ipsum audite: **und seht / ein Stimm aus der Wolcken sprach zu ihnen: diser ist mein geliebter Sohn / an dem ich Wolgefallen hab / den solt ihr hören.** Dise Stimm / nach Abulensis Gloss / ware ein Donnerklapf / womit Gott der himmlische Vatter sein Gegenwart und Majestät zu verstehn gabe. Wie soll es aber gut wohnen seyn an einem Orth / wo es donnert / und man nicht waiß / wann es einschlagt? Dise Stimm geschahe erst nach dem Moyses und Elias verschwunden; erzehlte Christi Lob / und erinnerte die Apostel / daß sie Moysen und die Propheten solten fahren lassen / und ihn allein für ihren Lehrmaister halten: ipsum audite: **was er euch sagen wird / das thut.** Also schickte man Petrum und seine zween Gsellen auf ein neus wider in die Schul / und müssen erst gewertig seyn / was ihnen ihr Maister für ein Lection wurde aufgeben. Dise war kein andere / als von der jenigen Materi / über welche er sich kurtz zuvor mit seinen zween Gästen / dem Moyses und Elias unterredt hatte / und sie vielleicht wol haben hören können / wann sie nur wollten aufmercken. Dicebant excessum ejus, quem completurus erat in Jerusalem, sagt der H. Lucas: **ihr Gespräch war von dem Ausgang / den der Herr zu Jerusalem mit dem schwären Creutz auf den Schuldern vorbringen würde.** Hörest du das / Petre? anstatt der guten Täg wirst du in die Creutz-Schul gewisen: damust du vor lernen mit Christo leiden Schmach / Verfolgung / Marter / und den bittern Todt selbst. Und durch einen solchen harten

Toletus Abulensis. q. 64.

Luc. 9. v. 31.

harten Weeg gelangt man an jenes Orth/ wo du sicher auffschreyen mögest: bonum est, nos hîc esse: **da ist gut wohnen.** Das ist aber die Erden / das ist der Berg Thabor nicht / sondern der Himmel.

v. 6. & 7. 8. & 9. 331. Der H. Evangelist Matthäus in Erzehlung der Geschicht fahrt fort / und sagt von den Jüngern: sie seyen auf das Angesicht nidergefallen / und haben ihnen sehr geforchten; biß JEsus hinzu getretten / sie angerühret / ihnen ein Hertz gemacht / und sie aufstehen gehaissen. Und da sie die Augen aufhoben / sahen sie niemand / denn JEsum allein. Mit disem stigen sie den Berg herab / und empfiengen abermals von ihm ein Erinnerung seines Leydens und Todts: indem er ihnen das Stillschweigen von dem gehabten Gesicht aufferlegte / biß er von den Todten würde auferstanden seyn. Ich disputire da nicht / was den drey Aposteln gehling ein so grosse Forcht und Schrecken eingejagt / daß sie zur Erden gefallen / und ein Zeitlang für halbtodt da gelegen / sondern sage nur / daß an einem solchen Ort in die Läng nicht gut wohnen seye / wo so schnell die Freud in Forcht und Schrecken sich verkehrt; wo es so schwäre Fäll absetzt; wo das Hertz also vor Angst zittert / daß man eines Trösters und Zusprechers vonnöthen hat; wo die Heilige sich so bald widerum davon machen; wo im Augenblick / weil man sich umsieht / alle gehabte Lustbarkeit hin ist; wo JEsus selbst den Glantz der Glori ablegt / die vorige Gestalt / und Kleidung eines sterblichen Menschens vorhält; wo man deß unausbleiblichen Todts / und viler Trübsal zugewarthen hat. Das merckte der Petrus letzlich selbsten wol / daß er zu frühe Zu! geschrien / und einen andern Bau / auch an einem andern Orth führen müste / daß er sagen könte: bonum est: nos hîc esse, **hier ist gut seyn.** Drum verließ er den Berg Thabor / begabe sich wider unter den Gehorsam seines Maisters / und zu seinem vorigen Ampt.

332. Die Welt aber läst sich so leicht nicht bereden. Sie thuts in einem dem Petro nach / in dem andern nicht. Hurtig im Bauen ist sie / langsam im Abbrechen. So bald sich nur ein wenig ein liechts Wölcklein der Glückseeligkeit blicken läst / und die Sonn zeitlicher Wolfahrt sie anlacht / bricht sie in allerhand Freuden-Zaichen aus / und schreyet mit Petro auf: bonum est, nos hîc esse: faciamus tabernacula: **hier ist uns wol: lasst uns Hütten aufbauen / und wohnhafft allda niderlassen.** Deutlicher zu reden. Man findt Leut / und deren nicht wenig / welche / wann sie die Wahl hätten / entweders auf Erden zu leben; oder nach kurtzer ausgestandner Trübsal und Todt der himmlischen Freuden ohne End zu geniesen / lieber wolten bey wenig guten Tägen / so sie anietzo geniesen / ja bey vil Widerwärtigkeit / die sich untermischet / forthin allzeit auf Erden verbleiben / als sich nur ein weniges kosten lassen / den Himmel zu erwerven.

333. Solches erhellet zu genügen aus dem / was wir mit Augen sehen / und die tägliche Erfahrnus uns lehrt. Das zeitliche Leben zu erhalten / wendet man allen Kosten auf; den Himmel zu erlangen / fast nichts. So hat man dann das zeitliche Leben lieber / als das ewige. Und wie man jetzt das zeitliche Leben bey aller Ungewißheit / wie lang mans behaupten werde / dem ewigen vorzieht / also würde mans noch mehr lieben / und allen andern Sachen vorziehen / wann mans allzeit behalten kunte. Wievil schätzen sich glückseelig / wann sie nur einen kleinen particul von der Erden erhaschen / wollen setzen ein Stuck Geld / ein aignes Haus / ein Landgut / ein Ehrenstell / einen Dienst / der wol eintragt? und biß sie ein solches vermeintes Gut zuwegen bringen / tragen sie keinen Scheuch / tausend Todt-Sünden zu thun; allerhand Ungerechtigkeit zu verüben; Leib und Leben / die Seel / und das Gewissen darfür aufzusetzen. So ist ihnen dann die Erden lieber / als der Himmel. Wil verlihren sich gantz und gar in dem zeitlichen / in ihren Reichthumen / in ihrem Haab und Gut / in ihren Wollüsten. Graben sich ein / wie der Dachs in die Erden: deme nie besser ist / als nach dem er ihm einen Vorrath von Früchten zusamen getragen / wann er in seinem Kessel / oder Dachs-Loch ligt / ruhet / und frisst. Beynebens ein gantze Wochen / ein gantzes Monath / ein gantzes Jahr haben sie nicht einmal einen ernstlichen Gedancken an Gott / von ihrer Seelen Heyl / von der Zergänglichkeit diser Dingen / von der Gefahr der Verdammnuß. So ist ihnen dann die Erden / als der Himmel lieber. Wann ein Hoffärtiger nur angesehen ist / sich prächtig / wie ein Affe heraus butzen kan / so ist er schon zufrieden: an die Schand und Verachtung / die ihm gar leicht in Garten kan wachsen / gedenckt er gar nicht. Ein Geitzhals hat sein Vergnügen bey vollen Truhen und Kasten: seine Gedancken gehen auf Gold und Silber; sein Red von Geld-Aufbringen; sein Mühwaltung auf schinden und schaben: daß er durch einen Unglücks-Fall in Noth / oder gar an Bettelstab gelangen möchte / ist sein geringste Sorg. Wann ein Schmarotzer oder Zechbruder nur zu schlemmen hat / und stets Schüssel und Kanden auf dem Tisch stehn / läst er ihm von Hunger und Durst in der Höllen nichts traumen. So wenig ein Schwein / an deß Metzgers-Messer gedenckt / so wenig macht ihm ein unkeuscher Mensch / bey seinem Lueder-Leben ein Einbildung von der höllischen Brat-Pfannen / warinen man seinen gailen Bauch noch resten und braten wird. Und so von andern üppigen Weltkindern zu reden; welche ihr einige Ergötzlichkeit in denen Sachen haben / mit denen sie am maisten umbgehn. Das beliebt ihnen / was der Sinnligkeit wol thut / und sie mit Augen sehen / mit Händen greifen können. Was der Glaub und Hoffnung von zukünfftigen himmlischen Güttern vor-

halt / reitzet ihr Begierd nicht / weil sie alles dunckel und ungewiß beduncket. So ist ihnen dann das Jrrdische / als das Himmlische lieber. Cœlum cœli Domino: terram autem dedit filiis hominum: **ist ein Himmel**/ sprechen sie mit jenen Gottlosen / **so behalt ihn Gott für sich: die Erde ist für uns Menschen erbaut**: bonum est, nos hic esse: **Uns ist wol auf Erden / laß man uns nur unsere Hütten unzerstöret.**

Psalmo 113. v. 16.

334. Ergeht ihnen / wie dem Hertzog von Alba; dessen in den vorigen Niderländischen Kriegen von Famiano Strada offt Meldung geschicht. Diser nach erhaltenem herrlichen Sieg wider den Hertzog aus Sachsen / nahme seinen Ruck-Weeg durch Franckreich in Hispanien / und wurde von Francisco dem ersten diß Namens wol empfangen / und neben andern gefragt: **obs wahr seye / wie der gemeine Ruff gangen / daß unter währender Schlacht mit den Sachsen zwo Sonnen am Himmel erschinen seyen?** Worauf der Hertzog geantwortet: se in hoc conflictu adeò occupatum fuisse in terris, ut non viderit, quid ageretur in cœlis: **er seye dazumal dermassen beschäfftiget gewesen auf Erden / daß er nicht Weil gehabt zu sehen / was am Himmel vorbey gehe** ꝛc. Also / sprich ich / ergehet es vilen in den zeitlichen Geschäfften und Güttern vertieften Welt-Menschen auch. Sie nehmen ihnen nicht Zeit / den Himmel nur einmal recht anzuschauen: und darumb gedunckets sie der schlechte Plunder / den sie auf Erden besitzen / ein so grosses Gut zu seyn / weil sie die himmlische und ewige Gütter weder wissen / noch verstehen. Sie suchen ihr Behagung unter den Lauberhütten auf Erden / und lassen fahren die so schöne unvergleichliche Wohnungen in dem Himmel.

Engelgrave p. 2. Lucis Evangelicæ. Dominicâ 10. post Pentecost. §. 2. circa medium.

335. Wie thorrecht aber solche Leut handeln / und wie eitel dergleichen Bau-Gedancken der Welt / wil ich allein aus dem weisen / was dem Petro heut auf dem Berg Thabor begegnet. Er hatte im Sinn / lang alda zu verharren; drum wolte er einen Bau führen: faciamus tabernacula, **lasse uns Hütten aufwerffen.** ꝛc. Aber das Verbleiben ware gar kurtz / und nahme mit ein und anderer Stund ein End. Eben das widerfahrt vilen Weltkindern auch. Sie tragen an auf vil Jahr / auf ein langes Leben: und deßhalber bauen sie Häuser / kauffen Land-Gütter zusammen / füllen die Kästen mit Getrayd an; schinden / scharren / und schaben / wo sie immer können / damit es ihnen nicht zerrinne. Machen es / wie jener reiche Korn-Bauer / der sich entschlossen / die alte Scheueren abzubrechen / neue und weitere aufzuführen / damit er Platz genug für die Feld Frücht hätte. Versprache ihme darauf selbst vil lange gute Tag: anima mea, habes multa bona, posita in annos plurimos, requiesce, comede, bibe, epulare, **frisch auf / mein Seel / du hast einen grossen Vorrath auf vil Jahr hinein: raste ein wenig aus / iss / trinck / stell Mahlzeiten an / und laß dir wol seyn.** Weil er mit solchen Gedancken umbgienge / kame ein Stimm von Himmel / und zaigte ihm an / daß sein Bau keinen Fortgang haben werde: dixit illi Deus: stulte, hac nocte animam tuam repetunt à te, & quæ parâsti, cujus erunt? **Gott selbst kündigte ihme den Todt an: du Narr / noch diser Nacht forderet man dein Seel von dir abe: sterben must du; und was du gesammlet hast / wem wird es zukommen?** Ein gleiches widerfahret manchen Welt-Menschen auch. Sie betrachten ihren gegenwärtigen Stand; und der ist gut: ihr Glück; und das ist groß: ihr Gesundheit und Leibs-Stärck; und die ist frisch: die Jahr ihrer Voreltern: mein Uhranherr hat siebentzig; mein Anherr zwey und neunzig; mein Vatter etlich achtzig; mein Mutter fünff und sechzig Jahr erlebt; und das ist vil. So machen sie ihnen dann ein gleiche Rechnung auf eben so lange Jahr: Anima mea, habes multa bona &c. **Es seynd schöne Mittel verhanden: du zehrest so bald nicht auf: so laß dir dann nichts abgehen / genüsse der süssen Ruhe / und thu dir selbst gute Täg auf** ꝛc. Antwort: es seynd gute Mittel verhanden auf lange Jahr; aber villeicht nicht für dich. Mainst du dann / daß die Eltern sambt dem Geblüt ein Sicherheit lang zu leben mittheilen können? hast du nie gesehen / daß Vatter und Mutter alt worden / die Kinder aber und Encklein frühzeitig gestorben? und gesetzt / daß die Natur Jnstand hielte / und du der natürlichen Leibs-Beschaffenheit nach deine Jahr biß ins graue Alter erstrecken könntest; kan dir aber nicht der Todt durch einen unversehnen Unglücks-Fall den Lebens-Faden abschneiden? das ist schon vil tausenden begegnet; kan dir also auch gar leicht widerfahren. Höre / was Innocentius der dritte diß Namens Römischer Pabst von unserem Leben halte: dessen Wort seynd folgende: morimur, dum vivimus; & tunc tantùm desinimus mori, cùm desinimus vivere. Nihil est vita mortalis, nisi mors vivens: **wir sterben / weil wir leben; und alsdann erst hören wir auf sterben / wann wir aufhören leben. Das menschliche Leben auf Erden ist nichts anders / als ein lebendiger Todt.** Auf gleichen Schlag hat vorlängst der Seneca geschriben: ultima hora, quâ esse definimus, non sola mortem facit, sed sola consummat: tunc ad illam pervenimus, sed diu venimus: **die letzte Stund / zu der wir aufhören zu leben / machet dem Sterben den Anfang nicht / sondern beschliesset: alsdann kommen wir an das End; aber seynd lang darauf zugezogen.** Laßt sich derohalben auf die Zeit nicht bauen: der es aber dannoch wagt / dem kan man billich mit dem geistreichen Thomas de Kempis zuruffen: ah stulte, quid cogitas, te diu victurum, quum nullum diem habeas hic securum? **O thorrechter Baumaister / aus was Zuversicht bildest du dir**

Luca. 12. v. 19.

Innocent. Papa de humanæ Conditionis Miseria. c. 24.

Seneca epistolâ 24.

Thomas de Kemp. de imitat. Christi lib. 1. c. 23. n. 7.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dir ein / lang zu leben / der du auch für einen Tag keinen Brief hast? Obgedachter Reicher hat die Nacht nicht überlebt; du überlebst villeicht disen Tag nicht.

336. Der Bau selbst / dessen Visier Petrus im Kopff hatte auf dem Berg / was war er? Ein Lauberhütten. Das Laub gibt zwar dem Baum ein grosse Zierd / und grünet frisch ein Zeitlang; ist aber vilen Anstössen unterworffen. Von dem Reiff wirds verbrennt; von den Vögeln beschmitzt; von den Rauppen durchfressen; von den Winden abgerissen; von der Sonnen-Hitz ausgedorrt: im Herbst fallts ab / im Winter erstarrts / von dem Schnee wirds begraben: ein rechtes Sinnbild der Welt Eitelkeit. Ein solches Laubwerck seynd alle irrdische Sachen: Folium, quod vento rapitur, ein grünes Blat von dem Baum zeitlicher Wolfahrt; das uns aber weder vor Hitz / noch Kälte recht schutzet; sondern von den Winden abgerissen / bald faulet und schabab wird. Fallax suavitas in rebus temporalibus, infructuosus labor, vana spes, perpetuus timor, & periculosa inest jucunditas: **ein süsses Gifft steckt hinder den zeitlichen Sachen / ein vergebene Arbeit / ein eitle Hoffnung / ein immerwährende Sorg / und ein gefährlicher Lust**: seynd Wort des H. Laurentii Justiniani. Und Severinus Boëthius schreibt also: anxia res est humanorum conditio bonorum; & quæ vel nunquam tota proveniat, vel nunquam perpetuò subsistat: **es ist ein Kummer-volles Wesen um die zeitliche Gütter; deren man entweders gäntzlich niemals habhafft wird / oder ihrer nicht auf ewig genüssen kan**: wird nichts recht zeitig davon: bleibt bey dem Laubwerck ohne Frucht. Und du wolltest wegen etlicher solcher grünen Blätter den Himmel fahren lassen / und ein ewige Wohnung auf Erden aufschlagen? Srulte: o wie eitel und thorrecht ist dein Beginnen!

Job. 13. v. 25.

S. Laur. Justinianus libro de ligno vitæ, c. 3.

Severinus Boethius de Consolatione Philosophiæ, l. 2. prosâ 4.

337. Dem Petro auf dem Berg Thabor hat ein Wolck / wie ein vorgezogner Fürhang / allen Augen-Lust benommen. Ein Wolck ist die Trübsal. O wie vil Wolcken setzt es in unserem Lebens-Calender ab! Recht hat Seneca gesprochen: Nulla domus in toto orbe terrarum aut est, aut fuit sine aliqua comploratione: **Kein Hauß ist auf dem breiten / weiten Erdkreiß jemalen gewesen / und ist noch keines zu finden / worinen es nicht zu zeiten ein wainens absetze.** Man waint aber nicht Lusts halber; sondern wegen einer Trübsal / die / wie ein Wolck / jetzt über diß / jetzt über jenes Hauß geht / und sich wol gar in einen Hagel oder Platzregen ausgiest. Und das geschicht nicht nur etwan im Jahr / oder alle sieben Jahr einmahl / sondern fast täglich. Nulla dies sine linea: **kein Tag ohne einen Zug** / lautet die bekannte Maler-Regel: dero sich aber ein jeder Mensch gebrauchen / und sagen kan: nulla dies sine linea, transversim ducta: **kein Tag ohne Lini überzwerch.** Und du verlangest dannoch ewig auf Erden zu wohnen / ob es schon in deinem Lebens-Lauff so vil Zwerch-Lini / und in deinem Calender mehr finsteres Gewilck / als Sonnen-Schein absetzt?

Seneca de Consolatione ad Polybium c. 33.

338. Die Wolck auf dem Berg Thabor hat einen Schatten von sich geworffen: Was ist eitlers und flüchtigers / als der Schatten? Eben also ist beschaffen der Mensch / und all sein Glückseeligkeit auf Erden. Fugit velut umbra, **flieht davon / wie der Schatten.** Wer dem Satten nachlaufft / und ihn fangen wil / verjagt ihn nur: je stärcker man ihm nachjagt / je stärcker flieht er: und der mit beyden Armen nach ihm greifft / und vermaint / jetzt hab er ihn / hat nichts. Dem grossen Babylonischen König Nabuchodonosor traumte einstens von einer ungeheueren Bildsaul / dero Haupt von feinen Gold / die Arm und Brust von Silber / der Bauch und Hifft aus Ertz / die Schenckel aus Eisen; die Füß theils von Eisen / theils von Laim waren. Das ware ein wunderliche ansehliche Statua dem Schein nach; in der Sach selbst nichts / ein lauteres Schatten-Gesicht; warüber als der König erwacht / merckte er zwar / daß ihme getraumt hätte; aber wuste nicht mehr / was. Bey welcher Geschicht ein neuer Author folgende schöne Gloss macht. Si nec somniari prosperitas sine calamitate potest; nec in Assyria regiáque Principis divortium ab ærumna imperium facit, juncto luto cum auro: quam es nacturus felicitatem exortem lacrymarum in privatorum ædibus, in domiciliis servientium? somniari plena integraque non potest, & haberi poterit? **wann einem gar nicht traumen kan von menschlicher Glückseeligkeit ohne Trangsal: wann an dem Hof des Assyrischen Königs Widerwärtigkeit von dem Scepter nicht abgesöndert ist / weil Laim unter das Gold gemischet wird / wie wirst du unter schlechten Strohhütten / in den Wohnungen der Bedienten einige Freud ohne Traurigkeit finden? Ist der Traum falsch / wie nichtig und flüchtig dann wird erst die eingebildte Glückseeligkeit selbsten seyn?** Und der Seneca spricht: fragilibus innititur, qui adventitio lætus est: exibit gaudium, quod intravit. Quorum admiratio est vulgo, in diem bona sunt: **es steueret sich auf ein gebrechliches Rohr / der sich eines unerwarthen Glücks erfreuet. Wie die Freud herkomt / so geht sie widerum hin. Gütter / worüber sich der Pöfl verwunderet / währen nur einen Tag.** Wie mag man dann auf aintzige Glückseeligkeit / was Namen sie immer tragt / auf Erden bauen?

Job. 14. v. 2.

Daniel. 2.

Oliva in c. 2. lib. 2. Esdræ fol. 349.

Seneca epistolâ 98.

339. Aus der Wolcken brache ein Donner-Stimm heraus / die den Petrum in Angst und Schrecken gebracht. Es donnert aber ja auch offt ober unseren Haupteren / und gibt uns Gott sein Mißfallen auf allerhand Weiß und Weeg deutlich gnug zu verstehn / daß wir also starck an dem irrdischen kleben / und dem Willen des himmlischen Vatters gemäß Christi Lehr nicht folgen wollen. Was

Freud sollen wir dann haben ab einer Sach/ die uns nichts/ als Gottes Zorn/ Donner/ Blitz/ und zuletzt/ im Fall wir sie nicht anlassen/ das höllische Feur auswirckt? Infelix voluptas, infelicior cupiditas per transitoriam dulcedinem præparant sempiternam amaritudinem! schreyt auf der H. Augustinus: **O unglückhaffter Wollust/ und noch unglückseeligere Begierlichkeit/ die ihr durch ein zergängliche Süssigkeit uns zubereitet ein ewige Bitterkeit!**

S. August. 10. serm. 55. de tempore circa medium.

340. Ab der Stimm aus der Wolcken ist der Petrus dermassen erschrocken/ daß er auf das Angesicht nidergefallen/ und an Händ und Füssen zu zittern angefangen. Recht auf das Angesicht: diser Fall zaigte in dem Sand die Schlipferigkeit und Unbeständigkeit der zeitlichen Gütter. Wer sich darauf verläst/ baut mit jenem Thoren ein Haus auf dem Sand/ von welchem Christus sagt: Cecidit, & fuit ruina illius magna: **daß es über hauffen gefallen/ und zu einem Stainhauffen worden.** Das soll ja einem das bauen auf Erden verläyden/ wann er betrachten wil die manigfältige Gelegenheit zu sündigen/ und so schwäre Fäll/ wavon ihrer vil gar nimmer aufstehen?

Matthei 7. v. 27.

341. Das Kurtze Verweilen des Moysis und Eliä auf dem Berg Thabor gabe dem Petro zu verstehn/ daß die Erden für die Menschen keinen ewigen Wohn-Platz abgebe/ weil die Heilige so bald widerum davon Urlaub nehmen. Ja fürwar eben das soll auch uns alles Irrdische verächtlich machen/ weil heilige Leut so gar kein Genügen darob tragen. Existimo omnia detrimentum esse, & arbitror ut stercora, rufft ein H. Apostel Paulus: **ich halte alles für Schaden und für Koth.** Und unser H. Stiffter Ignatius: Sordet mihi terra, cùm cælum aspicio: **die Erden kommt mir vor/ wie Gestanck/ wann ich den Himmel ansihe.** Die seelige Catharina von Genua, als offt sie einer Todten-Besingnus beywohnte/ wainte und beklagte sich/ daß sie nicht besungen wurde. Ein solches Urtheil fällten die heilige Leut von der Erden; und dir solte sie lieber seyn/ als der Himmel?

Ad Philippens. 3. vers.

Kugelgrave p. 1. Lucis Evangelicæ. Dom. 1. post Epiphaniam. §. 2.

342. JEsus selbst hat den Glantz der Glori heut auf dem Berg nicht lang behalten/ sondern ist bald wieder in voriger sterblichen Gestalt erschinen; hat auch solche Reden mit den drey Jüngern geführt/ welche allein auf Leiden und Sterben lauteten: warum Petrus abgenommen/ diser Berg seye das Orth nicht/ wo man ihme einen ewigen Auffenthalt versprechen könnte. Waher soll dann dir die Erden ein immerwährendes Verbleiben gestatten/ der du einen krancklichen Leib herum schleppst/ und deines gleichen fast täglich wie die Mucken dahin fallen sihest?

343. So sag mir dann jetzt selbst her/ eitles Welt-Kind: ich frag dich mit dem H. Bernardo: quomodo jam bonum est, nos hic esse? imò verò molestum est; grave est, periculosum est: nimirum ubi malitiæ plurimum, sapientiæ modicum: ubi visco sa omnia, omnia lubrica, operta tenebris, obsessa laqueis peccatorum; ubi periclitantur animæ, ubi tantùm vanitas & afflictio spiritus est &c. **Wie ist es hier gut wohnen? Ja wol gut: vertrüßlich/ beschwärlich/ gefährlich ist es; weil alda so vil Boßheit/ und wenig Weißheit zu finden: wo alles mit Vogel-Leim bestrichen/ alles schlipferig/ alles finster/ alles mit Fallstricken überlegt ist/ wo die Seelen in Gefahr stehn; wo nichts anzutreffen/ alles Eitelkeit und Betrübnus des Geists.** Qui te beatum dicunt, ipsi te decipiunt: sey wer du wollst/ hab was du wollst/ **die dich deßwegen seelig sprechen/ betrügen dich.** Trau der Welt nicht: sie ist ein närrische Baumaisterin; ihr Gebäu ist nur ein Kletten-Bau/ ein Lauberhütten. Die Erden wird selbst noch zu Aschen verbrinnen. Wie wil man dann den ersten Stain legen für ein ewige Wohnung auf einen Grund/ der selbst keinen Bestand hat? findest du etwas guts/ so ist es doch nicht das rechte Gutt/ das für dich erschaffen ist. Cogita, non esse summum bonum in tempore: **glaubs sicherlich/** spricht Seneca, **das höchste Gutt ist nicht an die Zeit gehäfft.** O wie schön ist das geredt von einem Heiden! noch schöner aber stund es/ wann es die Christen recht glaubten/ und fassten; und ist doch die gründliche Wahrheit. Das höchste Gutt muß man in der Zeit nicht suchen/ in der glückseeligen Ewigkeit wird mans finden. Steht dir etwas guts zu auf Erden/ besichtige es fein wol/ wie es beschaffen: und/ nachdem du dessen Eitelkeit vermerckt/ vide, ut non inhæreas, ne capiaris, & pereas, **behang nicht dran/ auf daß du nicht gefangen werdest/ und zu Grund gehest/** lautet der Spruch deß geistreichen Thomæ de Kempis. Thu die Augen fein recht auf mit Petro, so wirst du sehen/ daß wir hier kein bleibende Stadt haben. Dicimus bonum hoc & illud: **wir sagen wol bißweilen: das ist gut/ und das auch.** Solches wil aber der H. Augustinus nicht leiden/ sondern spricht: tolle hoc & illud, & vide ipsum bonum, si potes; ita Deum videbis, non alio bono bonum, sed bonum omnis boni: **fort mit dergleichen Reden: das ist das gut/ und das auch** ꝛc. **Das wahre Gut besichtige recht/ wann du kanst; so wirst du Gott sehen/ der sein Gütigkeit von keinem andern Gutt her hat/ sondern der Ursprung ist alles guts.** O wañ wir einmal so weit kommen/ daß wir dises höchste Gutt klar sehen und erkennen mögen/ (welches allein in dem Himmel geschehen wird) da wird es sich mit Petro aufschreyen lassen/ bonum est, nos hic esse: **da ist gut wohnen**: nemlich/ wie der Isaias sagt/ in tabernaculis fiduciæ, & in requie opulenta: **unter den immergrünenden Lauberhütten des Vertrauens/ in einer fetten unzerstörlichen Ruhe**: wo man nicht mehr zu sorgen hat/ daß der Bau möchte einfallen.

Hic habitabo, **da wil ich dann wohnen in Ewigkeit. Amen.**

Sione paulò post initium.

Isaiæ 32. v. 18.

3. Petri 3. v. 7.

Seneca lib. 5. de beneficiis, c. 17.

Thomas de Kemp. de imitatione Christi. l. 2, c. 1.

S. August. l. 8. de Trinitate. c. 1.

Isaiæ 33. v. 18. Psal. 121. v. 14.

S. Bernardus serm. 6. de Asscn-

Am

Am anderen Sonntag in der Fasten. 28.

Die ander Predig.

Hic est filius meus. *Matth. 17. v. 5.*
Der ist mein Sohn.

Inhalt.

Denjenigen erkennet GOTT für seinen Sohn / der sich im Wohlstand und Widerwärtigkeit gleichformig verhaltet.

344. ZWeymal hat die Stim des himmlischen Vatters sich aus den Wolcken hören lassen/ und Christum für den Sohn GOttes erklärt. Das erste mal bey dem Fluß Jordan / da er nach empfangenen Tauff Joannis aus dem Wasser heraus gestigen: das andermahl auf dem Berg Thabor / als sein Angesicht/ wie die Sonn / glantzte / und er in der Glori vor dem Moyses und Elias / auch seinen drey liebsten Jüngeren da stunde. Das Wasser / nach Art der Schrifft zu reden/ bedeutet Trübsal; das Liecht oder Glantz der Sonnen Freud/ Glori und Glückseeligkeit. Daß sich Christus habe tauffen lassen / und in dem Wasser biß an die Knie gestanden / gabe Anzeigung seines künfftigen Leydens: wie er dann selbst sich dahin gegen seinen Jüngeren erklärte mit folgenden Worten: Baptismo habeo baptizari, & quomodo coarctor, usque dum perficiatur: **ich muß noch getaufft werden in einem Tauff; und wie ist mir so bang / biß er verhanden ist.** Der H. Irenæus, Ambrosius, Beda, Theophylactus, und andere sagen einhelliglich / Christus habe durch den Tauff sein bitteres Leyden verstanden: warinnen er gleich als einem tieffen Fluß nicht allein eingetaucht / sondern gar versenckt worden/ und umb das Leben kommen ist. Ebenfalls ist es die Meinung der Vätter und Dolmetsch / daß die Transfiguration oder Verklärung auf dem Berg Thabor ein typus oder Vorbildung gewesen künfftiger Glori/ welche der Leib Christi haben wurde nach seiner Aufferstehung: drum legte er auch biß dahin seinen Jüngeren das Stillschweigen auf / weilen es noch nicht Zeit ware / vil davon zu reden. Es stunde aber Christus gleich in dem Wasser des Fluß Jordans / oder in der Glori auf dem Berg Thabor / so hat sich doch jedesmal einerley Stimm aus der Wolcken hören lassen: nit ein Sylben / nicht ein Buchstab wurde verändert: da / und dort; dort und da sprach der himmlische Vatter: Hic est filius meus, **der ist mein Sohn.** Warum das? darum: dieweil auch er Christus allzeit der Alte verblieben / und mit gleichständigen Gemüth es aufgenomen / er wurde gleich von seinem himlischen Vatter erhöcht / oder gedemüthiget; glorios gemacht / wie auf dem Berg Thabor; oder in Schand und Spott verlassen / wie auf dem Calvari-Berg. Weßwegen ich auf den Gedancken gerathen/ und ist der Inhalt vorhabender Predig: der jenige Mensch seye ein lieber Sohn GOttes / der sich in beydes schicken kan: in Glück und Wolstand sich nicht übernimmt / in Leyd und Trübsal nicht kleinmütig wird; sondern eins / wie das ander von der Hand GOttes annimmt/ und GOtt für seinen Vatter halt/ es setze gleich im Calender Regen / oder Sonnenschein / gute oder üble Tag ab. Sie hören mich an mit Gedult.

Matthæi 3. v. 17.

ibidem 17. v. 5.

Luæ 12. v. 50.

S. Irenæus l. 1. c. 18. S. Ambr. Ven. Beda. Theophyl. hic.

345. Franciscus Villadumius, wie Petra Sancta von ihm schreibt/ der Malteser Ritter Groß-Meister / und vor Zeiten Schutz-Herr der Insul Rhodus, ein Mann so bewerth von der Faust/ als raiff an Verstand; der manchen Türckischen Bund herunter gebutzt hat/ führte in seinem Schilt und Stammen-Wappen an statt eines Sinnbilds das haitere Angesicht der Sonnen oder einer trüben Wolcken sambt disem aus dem Poeten Martiale beygefügten Spruch:

Semper & hoc vultu:
Allzeit einerley Gesicht.

Petra Sancta in Symbolis Heroicis p. 192.

Martialis lib. 4. epigramm. 1.

Womit diser großmüthige Held so vil zu verstehn geben wollte: Gleichwie die Sonn das Gesicht nit änderet / sondern ihre angebohrne Haitere und hell-glantzenden Schein behaltet/ sie werde gleich von den dünstigen Nebeln und trüben Regen-Wolcken von unten herauf belägeret / oder nicht: also gelte es ihme gleich / ob die Thracier und Türcken sein Stadt und Insul Rhodus unangefochten lassen/ oder mit Kriegs-Macht überziehen wurden: Villadumius werde darob nit erschrecken: Semper & hoc vultu, sondern mit einerley unverändertem Angesicht der Frid-begehrenden Legaten Anbrigen aufnehmen / und der Gewalt-brauchenden Feind Frevel hindertreiben / ꝛc. Das ist bald gesagt/ aber nicht gleich gethan. Laß es seyn/ daß Villadumii unerschrocknes Hertz also beschaf-

beschaffen gewesen / welches kein Glücks-Fall übermüthig machen / und kein Trübsal brechen kunte: andere Leut seynd drum so beherzt und großmüthig nicht. Es darff nit eben ein Türck mit dem blossen Säbel / sondern nur ein schlechte Widerwärtigkeit über sie kommen / so seynd sie zaghaffter / als die Hasen. Hingegen darff nicht eben das ihnen zustehende Glück überaus groß seyn; ein kleine Wolfahrt macht sie stoltzer / als die Pfauen. Ihr Angesicht ist veränderlicher als der Mond / und ihr Sinn unbeständiger als der Wetterhan auf dem Dach.

346. Kommen mir vor / wie die schöne zarte Tulipanen in dem Garten. So lang die Sonn scheint / thun sie sich auf / und breiten all ihre innere und äussere Zierde aus: werden aber die guldene Sonnen-Strahlen von einem finsteren Gewölck verdunckiet; oder bricht die Nacht an; oder fallt ein kalts mit rauchem Wind vermischtes Regen-Wetter ein / so schliessen sie sich zu; stehen da mit gesencktem Hals / und halb todt. Also und gleicher Gestalt seynd die maiste Menschen bestellt: gehts wol / so lachen sie; gehts übel / so seynd sie betrübt / und machen ein saures Gsicht. Wenig findt man / die sich in alle Zeiten und Begenbenheiten zu schicken wissen. Es schreibt zwar der Seneca seinem guten Freund Lucilio dise Regel vor: Sic loquere, sic viva: vide, ne te ulla res deprimat: **also rede / also lebe / daß du dich von keiner Sach zu starck betrüben / noch zu Boden schlagen lassest.** Aber wer komt diser schönen Lehr nach? es zaigt auch der fromme Thomas de Kempis von der Nachfolgung Christi gar fein an / wie ein Christen-Mensch bey allen Zufällen beschaffen seyn / und sprechen solle: Domine, si me vis esse in tenebris, sis benedictus; & si me vis esse in luce, sis iterum benedictus: si me dignaris consolari, sis benedictus; & si me vis tribulari, sis æquè semper benedictus: **willst HErr / wilst du mich im Finsteren stecken lassen / sey gebenedeyt: wilst du mich ans Licht herfür ziehen / sey abermahl gebenedeyt: beliebt es dir / mich zu trösten / seye dir hierum Danck / wilst du mich mit Widerwärtigkeit heimsuchen / seye die eben so wol und allzeit deßhalber Lob und Danck.** Aber wem ist diser gute Rath nicht zu hoch? so lang es nach unserem Sinn geht / so lang wir gsund / starck / überall wol daran / in Ansehen / Ehren / und Würden seynd; so lang wir Gelts gnug haben / und in keiner Sach einen Abgang spühren / &c. ja / da seynd wir frölich und guts Muths / sagen GOtt Danck / und halten ihn für einen liebreichen Vatter / wie der David spricht: Confitebitur tibi, cùm benefeceris ei: **der Mensch wird dich loben / wann du ihm wirst guts gethan haben.** Kehrt sich aber das Blat umb: fangts an Spieß regnen; wird man kranck; stirbt ein liebs Kind; verlührt man das Gelt; wird man verhasst; geratt man in Unglück &c. da stimmt man ein anders Lied an / und heisst / was erstgedachter Psamist sagt: Avertisti faciem tuam à me, & factus sum conturbatus: **du hast dein Angesicht von mir abgewendt / und ich bin verwirrt worden.** Offt ein eintziges schelchs Wort: ein unlustigs Wetter; ein geringer Verlust einer Sach / so der Red nicht werth / kan uns den Magen umbkehren / daß wir gantz unschlindig / vertrossen / betrübt / und zerrütt darüber werden / in Ungedult / Schmach / und Lästerwort wider GOtt und den Nechsten ausbrechen / und uns beduncken lassen / als befänden wir uns bey dem Daniel in der Löwen-Gruben; bey dem Job auf dem Mist / mit dem Isaias unter den Zähnen der eisenen Säg? mit Stephano unter den Stainen der Juden. Wo bleibt unser Gleichförmigkeit bey allen Begebenheiten? wo einerley Gesicht / es regne gleich / oder scheine die Sonn? Der Seneca gibt die Frag auf: Quid præcipuum in rebus humanis? **was doch das Vornehmste seye in dem menschlichen Wesen auf Erden?** Antwortet darauf gar unterschidlich / und unter anderen also: Erigere animum supra minas & promissa fortunæ; posse læto animo adversa tolerare: quicquid acciderit, sic ferre, quasi tibi volueris accidere: debuisses enim velle, si scisses, omnia ex decreto Dei fieri. Flere, queri, ingemere, desciscere est: **das Vornehmste ist / das Gemüth erheben über alles schmeichlen und anströhen des Glücks: das Vornehmste ist / mit frölichem Hertzen alle Widerwärtigkeit übertragen: was immer geschicht / solches also aufnehmen / als wann es nach deinem Wunsch wäre: und also hättest du sollen beschaffen seyn / wann du gewust hätteest / daß nichts ohne Gottes Anordnung sich begebe. Weinen / klagen / seufftzen ist so vil / als von der Starckmüthigkeit abweichen.**

Psalmo 29. v. 8.

Seneca lib. 3. Natural. Quæstionum in prologio.

Seneca epistolâ 10.

Thomas de Kemp. de imitatione Chri. stiæ, l. 3. c. 17.

Psalmo 48. v. 19.

347. Dahin nun zu gelangen / was diser Weltweise erforderet / ist zwar einem schwachen Menschen schwär / aber nicht unmöglich. Wir haben der Exempel großmüthiger Helden genug; welche mit unverändertem Angesicht und gleichem Willen eines wie das ander / das süß wie das sau angenommen haben. Erstgedachter Seneca führt idem epiden Socratem ein. Dieser ware einer stolâ 104. aus den weisisten alten Philosophis, und circa finem deßwegen in grossem Ansehen: beynebens hatte er zu Haus mit der Armuth zu ringen; ein bös Meister-loses Weib; plumppe / ungeschickte Kinder / so in der Art der Mutter nachschlugen / und ihm vil Ubertrang aufthaten. Er wurd beneidet von anderen Weltweisen; verspott von dem Pöfl auf der Gassen: in Krieg und Elend umbgetriben; letzlich gar in die Gefängnuß geworffen / und Gifft zu trincken gezwungen. Und dannoch

noch spricht Seneca: Hæc usque adeò animum Socratis non moverunt, ut ne vultum quidem moverint. Non hilariorem quisquam, non tristiorem Socratem vidit: æqualis fuit in tanta inæqualitate fortunæ: **Diese harte Anstöß haben so wenig des** Socratis **Gemüth bewegt/daß er gar das Gsicht darüber nicht verändert: man sahe ihn nicht lustiger / man sahe ihn nicht trauriger: er bliebe der Alte eines gleichständigen Sinns bey so ungleichen/ unbeständigen Glück.** Aber das war vilmehr nur ein angenommene Stoische harte Art/ als ein rechtschaffene Tugend/zu keinem übernatürlichen Zihl und End/ sondern nur angesehen/ bey den Leuten ein Lob und Verwunderung zu erhaschen. Besser hats der David gemacht.

348. Das Glück hatte ihm manchen günstigen Blick verlihen. Er hat Löwen und Bären zerrissen; den ungeheueren Risen Goliath erlegt; aus einem Hirten-Jung wurde er ein Hoff-Juncker; ein Tochter-Mann des Königs Sauls; ein Kriegs-Oberster/ der liebste Freund des Printzens Jonathas; letzlich gar König in Israel. Da hienge dann der Himmel voller Geigen: DEus meus, & DEus salutis meæ: **du bist mein GOtt / und ein GOtt meines Heyls.** Aber mercke/ wie vil Dörner ihm die Widerwärtigkeit in sein guldene Cron geflochten habe. Er wurd beneidet wegen seines Glücks; von den Hoff-Herren verklagt; von dem König/ seinem Schweher der versprochnen Ehe halber mit der Michol geteuscht: in das Elend vertriben; zweymal mit einer Armee umbringt / und zum Todt gesucht; von seinem aignen Weib verlacht; von seinem Unterthan/dem Semei gelästeret u. verflucht; von seinem Sohn Absalon von dē Reich vertriben; ihm seine Kebs-Weiber geschändt; von einem anderen seiner Söhn/ dem Amnon/ sein Tochter genothzwangt; drauff hin beyde Söhn umb das Leben gebracht / und er selbst der König von GOtt mit der Pest jämmerlich heimgesucht. Ante luctam ignobilis, post triumphum invisus, in regno miser: & tamen tantis vallatus calamitatibus, exclamat: DEus meus, & Deus salutis meæ: **vor dem zwey Kampf mit dem Goliath von keinem Ansehen / nach dem Sieg verhasst / im Regiment von allen Seiten geplagt: und dannoch bey so viel Trangsalen sagt er einen weg/als den anderen: du bist GOTT / und ein GOtt meines Heyls;** ist die Anmerckung des Auctors Stromatum Biblicorum. Merck: David nennte den HErren seinen GOtt/ und den GOTT seines Heyls / er möchte gleich leiß / oder streng mit ihm verfahren. Drum war er auch / und wird genennt ein Mann nach dem Hertzen und Wunsch GOttes.

Psalmo 17. v. 47.

Oliva lib. 7. Stromat. folio 43.

349. Einer gleichen Großmüthigkeit ware auch der H. Apostel Paulus: klein von Person; aber ein Riß dem Geist nach. Er ware glückseelig wegen des Beruffs zu dem Apostolat; voll himmlischen Trosts wegen Bekehrung so vieler Heyden zum wahren Glauben: superabundo gaudio, **ich werd wird überschitt mit Freuden** / sagt er selbst zu seinen Corintheren. Beynebens hauffte sich die Arbeit und tägliche Sorgen wegen des auf seinen Schulteren ligenden schwehren Kirchen-Lasts. Er wurde allenthalben verfolgt / fälschlich verklagt / gegeisselt / gesteiniget / in Band und Eisen von Jerusalem aus biß nacher Rom geschleppt: daselbst auch / nach viel ausgestandner Trübsal zu Wasser und zu Land/zum Todt des Schwerds verkammt. Er aber wuste sich in alles zu schicken; blibe unveränderlich in seinem Gemüth bey allen Zufällen: es war ihm eins/ wie das ander / und er der alte Paulus / der von GOTT nicht weichen wurde / sollte es noch so übel hergehn. Inmassen er dann der Widerwärtigkeit einen Trotz gebotten / und also zu den Römeren geschriben hat: Quis nos separabit à charitate DEi, **Wer wird uns absönderen von der Liebe GOttes?** Tribulatio? **villeicht die Trübsal? Nein: der einzige Gedancken an dich / o GOTT / wird sie mir süß machen.** Anguſtia? **villeicht Angst und Noth? Nein: die Hoffnung/ daß es noch besser könne werden / wird mich trösten.** An fames? **vielleicht der Hunger? Nein: die Zusag/ daß ich ein Tischgenoß in deinem Reich seyn werde/ wird mir selbigen erträglich machen.** An nuditas: **vielleicht die Bloßheit? auch nicht: du/ der du die Lilien auf dem Feld kleidest / wirst mir auch ein Kleid schaffen.** An periculum? **villeich die Gefahr gar nicht: dann du bist mein sichere Zuflucht in aller Gefahr.** An persecutio? **vielleicht die Verfolgung? mit nichten: du wirst mir den Sieg in die Hand spielen.** An gladius? **vielleicht letzlich das Mord-Schwerdt? noch viel weniger: du wirst mich stärcken / daß ich selbiges nicht förchte; du wirst mir das Eisen in Gold; den Spitz in Sonnenstrahlen; die schneidende Klingen biegen / und mir einen Krantz daraus machen.** Ich bin vergwisst / daß mich weder eins / noch das ander / noch alles zusammen werde können absönderen von der Liebe / die ich hab zu Christo JEsu/ unserem HErren. Wie er geredt / also hat er sich in der That erzaigt / und ist unbeweglich stehn bliben bey allem widrigen Anlauff des Glücks / biß ihm das Schwerdt sein heiliges Haupt von dem Hals getrennt / und die Seel durch einen glorreichen Todt in den Himmel geschickt hat.

2. ad Cor. 7. v. 4.

ad Rom. 8. v. 35. & seqq.

350. So seynd gesittet die wahre Kinder GOttes: also muß sich in Postur stellen ein Christ/ und ihm gleich gelten/ was über ihn komm / will er anderst / daß ihn GOtt auch unter die Zahl seiner lieben Söhn ein-

schreibe/ und von ihm / wie heut auf dem Berg Thabor von Christo / sage: Hic est filius meus dilectus: **der ist mein geliebter Sohn.** Derohalben/ damit ich dir abermal mit Seneca zuspreche: Compone mores tuos, attolle animum, adversus formidata consiste, numerare eos noli, qui tibi metum faciunt: **schicke dich recht in das Geschirr/ schwinge dein Gemüth in die Höche / weiche keinen Schritt der antröhenden Widerwertigkeit / und zehle nicht ab/ wie vil dich verfolgen: je mehrer/ je besser.** Es kan nicht immerdar die Sonn scheinen: es muß regnen / und donneren auch. Non sentire mala, non est hominis: non ferre, non est viri: **die Widerwärtigkeit nicht empfinden / ist nit menschlich: sie nicht übertragen / ist nicht mannlich** / seynd gleichfalls Wort ersitgemeldten Philosophi.

Seneca epistolâ 29.

idem l. de consolatione ad Polybium c. 36.

351. Zu solcher Gleichständigkeit des Gemüths in Wolstand und Trangsal zu gelangen / will vonnöthen seyn / daß wir uns nachfolgende drey Warheiten wol eintrucken. Erstlich: daß nichts auf der weiten breiten Welt geschehe/ und also auch mit uns nichts vorgenommen werde ohne Vorwissen/ Anordnung / und Willen GOttes. So gar etliche aus den Heiden haben dise Warheit erkennt: unter welchen Pythagoras bey Cyrillo Alexandrino hiervon also schreibt: DEUS quidem unus, & ipse non, ut quidam suspicantur, extra mundi gubernationem; sed in ipso totus in toto circulo, omnes generationes considerat, contemperatio existens omnium sæculorum, & lux suarum virtutum, & operum principium; omnium lumen in cœlo, & pater omnium, mens, & animatio omnium, circulorum omnium motio &c. **Es ist nur ein GOtt** / sagt er: **und diser setzt die Welt-Beherrschung nicht beyseits / wie ihnen etliche traumen lassen; sondern er ist seiner gantzen Wesenheit nach gegenwärtig in dem gantzen Bezirck / betrachtet alles / was geschicht/ richtet die Zeiten auf einander von hundert zu hundert Jahren; ist ein Licht seiner Kräfften / ein Anfang aller Ding / ein Himmels-Licht / ein allgemeiner Vatter / die Vernunfft / die Seel alles dessen / was lebt und schwebt / die Bewegung aller Umbkreiß.** Dem übrigen Heyden-Gesind (worunter auch unsere jetzige Athei oder Gotts-Laugner zurechnen) welche alles dem Fato, oder einem unvermeidlichen Nothzwang beymessen / begegnet der H. Augustinus kurtz mit disen Worten: Si cor tuum non esset fatuum, non crederes fatum: **wann du kein Narr wärest / so glaubtest du einen solchen Nothzwang nicht.** Und an einem anderen Ort / setzt er folgende Grund-Lehr: Quidquid hîc accidit contra voluntatem nostram, noveris, non accidere, nisi de voluntate Dei, de providentia ipsius, de legibus ipsius, de ordine ipsius, de nutu ipsius: quia non sunt sine causa: **was sich immer auf Erden zutragt wider unseren Willen / wisse/ daß solches geschehe Gottes Willen/ Vorsichtigkeit/ Gesatz/ Anordnung / und Augenwinck gemäß: nichts ohne Ursach.** Wie können / oder sollen wir dann etwas anders wollen/ als was GOtt will? er ist ja weiser/ als wir? es schickt sich ja nicht/ daß wir ihm in seinem Regiment Maß und Ordnung geben?

Cyrillus Alexandrinus lib. 1. contra Julianum apud nostrum Pinedam p. 2. inic. 22. Job. v. 12. fol. 220.

idem tom. 8. in Psal. 148. circa finem.

S. Aug. to. 3. in Enchiridio c. 11

352. Fürs ander/ sollen wir für gewiß halten/ was GOtt über uns verhängt / daß er uns solches zum besten meine/ und dardurch unseren Nutzen zu beförderen suche: Neque enim DEUS, cùm summè bonus sit, ullo modo sineret, mali esse aliquid in operibus suis, nisi usq; adeò esset omnipotens & bonus, ut benefaceret etiam de malo, lauttet der schöne und warhaffte Spruch des H. Augustini: **GOtt** / sagt er / **weil er aufs höchste gütig ist/ wurde auf kein Weiß etwas Böses unter seinen Wercken gestatten / wann er nit zugleich also allmächtig und gut wäre/ daß er wüste auch aus dem Bösen etwas gutes heraus zu bringen.** Weilen wir derohalben von Gottes wolgeneigten Willen gegen uns versicheret seynd/ solten wir uns nichts verschmahen lassen/ was er eydlich wider uns verhängt/ der gäntzlichen Zuversicht/ daß uns solches / was es immer ist/ zu unserem besten Gedeyen werde. Dann entweders seynd wir in der Gnad Gottes/ oder nicht? seynd wirs nit/ sondern in Ungnaden/ im Stand der Sünd/ mit einem Wort / Feind Gottes; so ist doch GOtt so gütig/ (welches die Menschen wol nit leicht zu thun pflegen) daß er ein vätterliche Züchtigung nur vornimmt/ wie ein Vatter mit seinem unsträfflichen Sohn / zu keinem anderen Zihl und End / als daß wir in uns selbst gehn/ und besseren/ dises oder jenes bleiben lassen/ damit er nicht gezwungen werde/ gar sein vätterliche Hand von uns abzuziehen / und uns ewig zu straffen in der Höllen. Seynd wir aber in der Gnad Gottes/ so sucht er unser Gedult zu prüffen und zu bewähren: er will uns Gelegenheit geben / etwas namhaffts zu würcken/ die Verdienst zu vermehren/ und die Cron in dem Himel zu vergrössern. Er machts/ wie ein kluger General im Feld; der/ wann die gröste Gefahr oder Beschwärnuß bey einem Angriff verhanden / nicht einen zaghafften gemeinen Knecht/ sondern seine liebste Hauptleut und nur diejenige schickt/ denen er mehr zuvertraut/ und deren Dapferkeit er schon etlich mal erfahren hat. GOtt hat allzeit seinen liebsten Auserwehlte süß u. saurs untereinander gemischt: er wird dir auch kein besonders machen. Weil du dann in Gnaden / und der Liebe GOttes vergwisst/ warum wolltest du das Maul krümmen/ wann dir GOtt aus Lieb etwas zuschickt/ das dir nutz ist? Lerne von dem H. Hieronymo, wie du dich in schwehren Zufällen zu verhalten in dem Trost-Brieff an die Römische

S. August. tract. 17. in Joannem, tom. 9. circa medium

Ge-

S. Hier. epistolâ ad Paulam de obitu Blæsillæ.

Geschlechterin Paula schreibt er also: bonus est Dominus, & omnia, quæ facit bonus, bona sint, necesse est. Mariti orbitas irrogatur? plango, quod accidit; sed quia placet Domino, æquo animo sustinebo. Unicus raptus est filius? durum quidem, sed tolerabile; quia sustulit ille, qui dederat. Sanus sum? gratias refero Creatori: langueo? & in hoc laudo Domini voluntatem &c. **Der HErr ist gut / und was er thut / muß gleichfalls nothwendig gut seyn. Nimmt er mir meinen Mann durch frühzeitigen Tod von der Seiten hinweg? ist mir zwar leid; weil es aber dem HErren also gefallen / wil ich auch diesen Streich mit gleichständigem Gemüth verschmertzen. Hat er meinen einzigen lieben Sohn abgefordert? ist zwar ein schwärer Fall / doch noch erträglich / weil ihn der hin hat / der ihn mir gegeben. Bin ich gsund und wol auf? danck ich deshalber meinem Schöpfer: bin ich kränck? wil ich ihn nichts desto minder loben / dieweil auf solche Weiß sein Göttlicher Will an mir gänzlich volzogen wird.** &c.

353. Zum dritten: die Gleichformigkeit des Gemüths bey aller Begebenheit ist die nota, das Kennzeichen des Sohns Gottes: von deme der H. Gregorius Thaumaturgus schön sagt: in præsepio, ùt supra Cherubim requiescebat: **er seye eben so gern in der Krippen auf dem Stroh / als auf den Flügeln oder Händen eines** Cherubims **gelegen.** Ich setz hinzu: er seye eben so willig auf dem Oelberg und Calvariberg zur Zeit des Leydens erschienen / als heut auf dem Berg Thabor in der Glori: welches ich daher abnim / dieweil er auf dem Oelberg / da er vor Angst Blut schwitzte; und auf dem Calvariberg / da er am Creutz hienge / GOtt seinen Vatter genennt hat. **Vatter** / sprach er auf dem Oelberg: **ist es möglich / so gehe dieser Kelch von mir.** Auf dem Calvariberg / ob er schon in höchster Trostlosigkeit und Schmertzen da hienge / wolte er doch den Geist eh nicht aufgeben / er hätte ihn dann zuvor seinem himmlischen Vatter Testaments-Weiß vermacht. **Vatter** / sagte er / **in deine Händ befilch ich meinen Geist.** Drum hörte man heut die Stimm aus der Wolcken: hic est filius meus dilectus: **das ist mein geliebter Sohn.**

S. Greg. Thaumaturgus Oratione 1. de Annunciatione.

Matthæi 26 v. 39.

Lucæ 23. v. 46.

Matthæi 17. v. 5.

354. Wer nun diese drey Wahrheiten wol zu Hertzen fasst: nemlich und fürs erst / daß nichts ohne Vorwissen und Anordnung Gottes geschehe. Fürs ander / daß es Gott mit ihm gut maine / was er ihm endlich zuschickt. Drittens: daß er zu einem lieben Sohn Gottes werde / wann er nach dem Exempel Christi sich indifferent und gleich willfährig zu allem dem erzaiget / was Gott wil; ein solcher Mensch wird der Natur Zwang anthun; die Vernunfft über die Sinnligkeit herrschen / und der Will wol zu frieden seyn / was es für ein Wetter / Sonnenschein oder Regen / in seinem Lebens-Lauff absetze. Kan er nicht allzeit ein frölichs Gesicht machen / so wird er doch auch nicht murren / nicht vil klagen / nit Gott lästeren &c. Er wirds nicht nachthun denen Spinnen / welche nur bey warmer Sonnen ihr Gespünst vor den Fensteren aufhencken; zu Nachts aber / oder bey kaltem Wetter sich in ihre Löcher verschlieffen. Nicht wie die Immen / welche nur / wann es haiter und Wind-still / in die Gärten fliegen / und auf die Blumen sitzen; hingegen / so bald es anfangt regnen / heim eilen / und sich in ihren wächsenen Zellen aufhalten. Nicht wie die Königiein; die nur / wann es ruhig und still / aus ihren Erdlöcheren herfür hupfen / und auf dem grünen Wasen sich lustig umbtummlen; geschicht aber aus der Büchsen ein Schuß / oder wird sonst ein Gereusch erweckt / den Augenblick sich widerum verkriechen. Sondern er wirds nachthun denen Brennwässeren in der Apothecken; welche ob sie schon ob dem Feur in den distillir-Gläsferen viel schwitzen müssen / dannoch zwey dreymal sich wieder aufgiessen lassen / und durchlauffen / damit sie in einen besten Spiritum verkehrt werden. Er wirds nachthun denen hochen Bergen im Tyrol; welche ob sie schon auf den obersten Gipfeln den gantzen Sommer mit Schnee bedeckt werden / dannoch zu unterst im Thall dem Vieh ein fette Wayd geben / und allerhand Frücht bringen. Er wirds nachthun einem Professor auf der hohen Schul / der unter währender disputation, ob man ihn schon mit starcken Argumenten auff allen Seiten angreifft / trillt / treibt / und wol etwan gar in Sack schiebt / nicht ohne Gelächter der Zuhörer / dennoch zu End des Gefechts seinen Gegneren mit frölicher Stirn Danck sagt und spricht: habeo gratias pro doctissimis argumentis: **schönen Danck wegen der ausbündig guten** argumenten. Dann in der Wahrheit das seynd die beste argumenta oder Anzaigen der Liebe Gottes gegen uns / wann er uns nicht alle Weil auf dem Berg Thabor in der Glori / an der Glücks-Sonnen / im Wolstand lasst; sondern zu Zeiten aus dem Kelch des Leydens auf dem Oelberg zu trincken gibt; oder auf dem Calvariberg einen Juden / oder anderen Böswicht über uns schickt / der uns creutzige / und verspotte. So hat ers seinem eingebohrnen Sohn gemacht / von deme kein Zweiffel ist / daß er ihn inniglich geliebt habe. Wer sich nun auch zu beyden bequemt / und Christo so gern Gesellschafft laistet auf dem Calvariberg / als auf dem Berg Thabor; der bewähret sich einen rechtgeschaffenen Sohn Gottes. Perfectæ charitatis argumentum est, in adversis fiduciam non amittere; atque sub Dei disciplina eodem animo, eodémque vultu perseverare: **der kleinste Beweiß einer vollkommnen Lieb ist es / zur Zeit der Widerwertigkeit das Vertrauen nicht verlühren / und mit einerley Gemüth und unverwend-**

ten Augen die Geissel-Streich so wol/ als die Wolthaten von der Hand Gottes annehmen: seynd Wort des H. Laurentii Justiniani. Ein solches liebes Kind beisst die Zähn auffeinander/ tauret aus/ und macht wahr den Spruch des Epicuri, der zu sagen pflegte: Sapientem, si in Phalaridis tauro peruratur, exclamaturum: dulce est, & ad me nil pertinet: **ein weiser Mann/ solte er in des** Phalaridis **glüenden Ochsen lebendig gebraten werden/ wird er doch aufschreyen: o wie süß! wie empfind ich so gar nichts!** So vil erforderte Epicurus, daß einer für einen weisen Mann möchte gehalten werden: daß aber einer für einen lieben Sohn Gottes angenommen werde/ erfordert man zwar ins gemein von allen und jeden Menschen so viel nicht; aber das wol/ daß er guts und bös/ süß und saurs/ tröstlichs und mißtröstlichs/ wie es kommt/ mit einerley Gemüth/ und einerley Gesicht/ in gäntzlicher Vereinigung seines mit dem Göttlichen Willen/ unter einander zulasse. Alsdann wird zu seiner Zeit die Stimm von Himmel nicht ausbleiben: hic est filius meus dilectus: **der ist mein geliebter Sohn/ an dem ich wolgefallen trage.** Amen.

S. Laurentius Justinianus de disciplina & perfectione c. 18

Epicurus apud Senecam epistola 66.

loc. cit.

Am dritten Sonntag in der Fasten.

Evangelium Lucæ am 11. Capitel.

IN der Zeit: trieb der HErr JEsus einen Teuffel aus/ und der war stumm: und als er den Teuffel ausgetrieben/ da redete der Stumm/ und das Volck verwunderte sich ꝛc.

29.

Die erste Predig.

Erat ejiciens dæmonium, & illud erat mutum. *Luc. 11. v. 14.*

Er trieb einen Teuffel aus/ und der war stumm.

Inhalt.

Sechserley Schlösser/ so der stumme Teuffel etlichen Sünderen im Beichtstuhl für das Maul schlagt.

355. WEr jemalen den Taschen-Spieleren zugesehe/ wird neben anderen Possen/ die sie reissen/ auch diesen wargenommen haben: indem sie hurtig und behänd etwan einem einfältigen Bauren ein Schloß für das Maul schlagen/ und ihn also nicht ohne Gelächter der Umbstehenden auf ein Zeitlang stumm machen. Ein solcher Taschen-Spieler und Gauckler ist auch der boßhaffte Teuffel; der gleichsam seinen Späß dabey hat/ wann er den armen Menschen einen Possen reissen kan: und sonderbar trachtet er dahin/ wie er ihnen ein Schloß ans Maul werffe/ damit sie zu gewisser Zeit und an bestimmten Ort nicht reden/ wie sie solten; und folgends weder seine Schelmen-Stücklein geoffenbaret/ noch ihnen geholffen werden möge. Dieser List ist ihme angangen bey jenem ellenden Tropffen/ dessen das heutige Evangelium Meldung thut: diesen hat er nicht allein leiblich besessen/ sondern auch/ so bald er nur einen Zutritt gefunden/ dermassen ihm den Mund geschlossen/ daß man kein Wort aus ihme können heraus bringen. Biß gleichwol der mildreiche Erlöser sich dessen erbarmet/ den bösen Geist ausgetrieben/ und dem Besessnen mit Verwunderung des gantzen Volcks die Red wieder geben hat. Was thut der arge Laur? nachdem er allda die Herberg raumen müssen/ unterlasst er drum sein Schalckheit? gantz und gar nicht. Er machts wie die Taschen-Spieler; die von einem Jahrmarckt zum anderen herumb ziehen/ und ihr Glück versuchen. Aus dem heutigen Besessnen hat man ihn vertrieben/ er aber sucht stracks wiederum bey anderen einen Zugang; findt ihn auch/ ach leyder! bey vielen Christen: in welche ob er schon nicht leiblich hinein fahrt/ siht er doch/ daß er ihnen sonst einen Tick beweise. Absonderlich befleisst er sich umb die Oesterliche Zeit herum/ wo man Krafft des Kirchen-Gebotts zu beichten/ und das H. Abendmal zu empfangen schuldig/ manchem Sünder im Beichtstuhl ein Schloß für das Maul zu schlagen/ daß er darüber erstumme/ und ein/ oder mehr Sünden nit redlich bekenne/ wie er solt. Hat auch dergleichen Schlösser wol sechserley Gattungen in seinem Gauckel-Sack. Die wil ich aber

in

in gegenwärtiger Predig nach einander heraus ziehen / und E. L. und A. zeigen / damit sich ein jeder davor hüten möge: und wofern etwan ein oder der ander auch schon lange Jahr her ein solches Schloß vor dem Mund / und den stummen Teuffel im Hertzen herum getragen hätte / er in Erwegung des hieraus entstehenden Schadens selbiges ihme eröffnen lasse / und des laydigen Gasts loß werde.

356. Wann ein jeder mit dem Seinigen vergnügt / und man vor Diebischen Händen sicher wäre / bedurffte man weder Schlosser / noch Schloß. Zumalen aber der Maußköpf je länger je mehr worden; und etliche von dem Geitz / andere von der Noth getrieben / nächtlicher Weil in frembde Häusser einzubrechen / oder auch wol bey dem hellichten Tag Truhen und Kästen zu lären angefangen; hat man nothwendiger Weiß auf ein Mittel müssen bedacht seyn / das Seinige vor dergleichen Mauseren zu versicheren / und zu solchem End allerhand Schloß erfunden. Es gibt **Marck-Schloß** / die man überall gleich anschlagen kan; **Gewelb-Schloß**; **Stuben-Schloß**; **Kammer-Büchsen** oder **Kammer-Schloß**; **Kasten-Schloß**; **Truhen-Schloß**; **Pult-Schloß**; **Eisenhaltung** an denen Geld und Opferstöcken; und dergleichen mehr. Und wann eins nicht kleckt / schlagt man zwey / oder gar drey vor.

357. Von dem bösen Geist spricht Christus im heutigen Evangelio / daß er das Seinige gar fleissig verwahre. Vergleicht ihn deßwegen mit einem starck bewaffneten / mit einem geharnischten Risen / der seinen Vorhoff mit gewehrter Hand verwache / und was er von Raub in dem inneren Schloß zusammen gelegt hat / ihme nicht leicht entziehen lasse; es seye dann / daß ein stärckerer über ihn komme. Cum fortis armatus custodit atrium suum, in pace sunt ea, quæ possidet: **wann ein starck bewaffneter seinen Vorhoff verwachet / bleibt ihm das Sein im Frieden.** Starck ist der Teuffel von Natur / und zwar so starck / daß er diß falls seines gleichen nicht hat / wie der Job sagt: non est super terram potestas, quæ comparetur ei, qui factus est, ut nullum timeret: **kein Gewalt auf Erden ist ihme zu vergleichen: er förchtet keinen.** Bewaffnet ist er / nicht mit Spieß und Schwerdteren / mit Pantzer und Kürriß; sondern versutiâ & malitiâ, **mit List und Boßheit** / wie der H. Bernardus schreibt. Und weil er aus dem Himmel verstossen worden / auch nichts eigenthumlichs auf Erden besitzt / begibt er sich aufs rauben / und nähret sich im Stegraiff. Der beste Raub / den er erbeut / seynd die Seelen der Menschen / die ihme durch ein jede Todtsünd zutheil werden. Damit ihm nun solcher Raub nicht wieder abgetrungen werde / custodit atrium suum, **so verwahret er den Vorhoff wol.** Durch den Vorhoff versteht Origenes und andere mit ihm die eusserliche fünff Sinn des Menschens. Das gröste Thor dieses Vorhoffs ist der Mund. Da stehet dann der Teuffel auf seiner Hut / wann er ein Gefahr mercket / daß ein Stärckerer möchte über ihn herwischen / und den Raub abjagen wollen: auf die Porten gibt er sorgsame Acht / daß nur der Mund wol verschlossen und verrigelt bleibe. Der Stärckere / der den Teuffel schon offt übermeisteret / und ihm die gemachte Beut wieder abgenommen hat / ist Christus der HErr; wie der H. Augustinus schön darthut; und erhellet aus dem heutigen Evangelio / indem er den armseeligen besessnen stummen Menschen wiederum von der Tyranney des Teufels erlediget hat. Starck ist auch der Beichtvatter / als der von Christo her Gewalt hat / die gefangene Seelen von den Sünden-Banden des Satans los zu machen: quorum remiseritis peccata, remittuntur eis: **denen ihr die Sünden werdet vergeben / denen seynd sie vergeben.** Aber so lang die Porten des Vorhoffs / der Mund / versperrt bleibt / und der Sünder im Beichtstul stumm ist / kan er nichts ausrichten. Das weiß der arge Schalck gar wol: custodit atrium suum, **drum verwahret er dieses Thor gar fleissig** / und schlagt eh zwey / drey oder noch mehr Schloß vor. Aperui os meum, & attraxi spiritum: **ich hab** / sagt nach begangenem Ehebruch und Todtschlag der büssende König David / **meinen Mund eröffnet / und Athem an mich gezogen.** Uber welche Wort unser P. Sebastianus Barradius schön glossirt und frägt: wie hat der David Athem geholt? wie hat er den Geist des Lebens wieder an sich gezogen? gibt ihm selbst zur Antwort: ore gemente, ac peccata confitente. Os conatur dæmon claudere, ne spiritum trahamus. Hac porta peccata exeunt, virtutes ingrediuntur: obseratam vult esse hostis &c. **mit seufftzendem und der begangenen Sünden halber sich anklägendem Mund ist es geschehen: diser aber bemühet sich der Satan zu sperren / damit kein Lebens-Geist hinein könne. Zu diser Porten gehen die Sünden heraus / und die Tugenden hinein. Das wil der Feind aber nicht leiden: diese Thür will er zuhaben.** Und wann er vermerckt / daß sie im Beichtstul schon dahin aufgehn wolle / zieht er gleich ein Schloß aus seiner Taschen heraus / und schlagt es für das Maul. Und zwar / wie schon gesagt / hat er deren wol sechserley.

358. Das erste Schloß ist **die Geschämigkeit.** Dieses Schloß tragen sonderbar jungeleut beyderley Geschlechts an dem Maul / bevorab in Sünden wider die Reinigkeit. Sie schämen sich zu bekennen / was sie sich nicht geschämt haben zu begehn. Thun es nach jenem Jüngling zu Athen; welcher eben aus dem gemeinen Frauen-Hauß daher kam: als er aber den Socrates, einen gravitätischen ernsthafften Weltweisen von fernen erblickte /

Luc. 11. v. 21. — Job. 41. v. 24. — S. Bernardus serm. 3. in Psalmum 90. initio statim. — Origenes serm. 3. in Cantica. — S. Aug. in Psalm. 67. in enarratione ante medium. — Joannis 20. v. 23. — Psalmo 118. v. 131. — Sebast. Barradius tom. 2. Commentarii in concordiam, & Historiam Evangelicam. lib 8. c. 19. fol. 563.

blickte / verbarge er sich hinder der Hauß-thür: welchen der Socrates (wie man sagt) bey dem Ermel herfür gezogen / und mit diesen Worten angeredt hat: o fili, non pudeat egredi de hoc loco, pudeat, intrâsse: **schäme dich nicht / mein Sohn / daß du aus diesem Lumpen-Oreh heraus gangen; hinein zugehn / hättest du dich schämen sollen.** Mercken ihnen die Beichtkinder dises Lehrstuck wol; warzu ich noch eins setze aus dem H. Chrysostomo, der also schreibt: peccatum confusio & pudor sequitur, pœnitentiam fiducia: ordinem Satanas pervertit, & confidentiam dedit peccato, confusionemque pœnitentiæ: **GOTT hats zwar recht geordnet: der Sünd hat er die Schand und Geschämigkeit; der Buß das Vertrauen miegetheilt: der Teuffel aber kehrts umb: nimmt der Sünd die Geschämigkeit hinweg / und hängts der Buß an.** Mancher / der in ein Gelegenheit zu sündigen kommt / besinnt sich: **soll ichs thun? soll ichs wagen? ist ja ein Schand?** ꝛc. Gleich ist der Teuffel mit seinem Blaßbalg da: **warum nicht? was solts seyn? thuns doch andere auch: kans schon wider beichten?**. Wanns zum beichten kommt / spricht er gantz anderst: **was? wilst du beichten? wilst du mit einem so groben Brocken aufziehen? dich selbst für einen Dieb / für einen Ehebrecher / für einen Schleppsack angeben? was wurd der Beichtvatter gedencken? hat bißhero noch allzeit ein gute Mainung von dir gehabt: ey das schickt sich nicht / laß bleiben / schweig still** ꝛc. Ordinem Satanas pervertit: also verschlagen greifft der betrügerische Teuffel die Sach an: confidentiam peccato, confusionemque dat pœnitentiæ: **die Sünd macht er ring / die Beicht macht er schwär vor Schamhafftigkeit**; und richt bey manchem so viel aus / daß sie ein oder mehr schwäre Sünden / die sie schon auf der Zungen gehabt / mit einem Schluck und Truck wieder hinab schlucken; aber eben drum ein ungiltige Beicht thun.

S. Chrysostomus tom. 2. homil. 3. de pœnitentia, ante medium.

359. Das andere Schloß heist **Unfleiß in Erforschung des Gewissens.** Etliche kommen in den Beichtstul ohne eintzige vorhergangene Erforschung ihrer Sünden: da man doch fleissig von der letzten Beicht an (sonderbar die selten beichten / oder grosse Sünder seynd) das Gewissen durchhächlen / und sehen soll / was man mit Gedancken / Worten / und Wercken wider Gott / wider den Nechsten / und wider sich selbst gesündiget habe. Weil man aber solches nicht thut / bleiben viel Sünden / oder doch ein und die andere dahinden / die man nothwendig beichten solt. Kommen mir vor / wie die Krämer / die auf den Jahrmarckt eilen: dise packen gschwind ein / und fort darmit. Wanns zum Auslegen kommt / geht diß und jenes ab. Da kratzen sie dann im Kopf / und verfluchen ihr fuchtlen / aber zu spat. Und was hat der böse Geist für einen Gwinn darbey / wann er einen überredt / daß er alsò unbereit in Beichtstul hinein rumpple? diesen Gwinn hat er / daß er über ein Zeit die ausgelassne Sünden wiederum zur Gedächtnus rucke / das Beicht-Kind drüber verwirrt mache / und ängstige: **hast das vergessen / das auch / hettst eben so leicht gar nicht gebeicht.** ꝛc. Oder er gehts also arglistig an / daß aus Vergessenheit ein und die andere Sünd gar nie gebeichtet werde / und erst im Todtbeth wischt er mit herfür / und macht die Sach noch so groß: warüber ein Kleinmüthiger in allerhand Scrupel, oder gar in Verzweifflung gerahtet. Es ist zwar wahr / daß die vergessne Sünden uns nicht solten anfechten / laut des Sprichworts: **was ich nicht weiß / macht mir nicht heiß.** Aber das ist nur zu verstehn von denen Sünden / welche nach genugsamen angewendeten Fleiß in Erforschung des Gewissens uns nicht einfallen: solche kan man Gott befehlen / und mit David sprechen: ab occultis meis munda me: **von meinen verborgenen Sünden reinige du mich / o HErr:** werden auch / nach einhelliger Lehr der Theologen / Krafft des H. Sacraments so wol / als die gebeichte Sünden / verzihen. Nicht aber bist du entschuldiget / wann du gar keinen / oder nur schlechten Fleiß angewendt / die begangene Sünden in die Gedächtnus zu bringen. Diser dein Unfleiß ist sträfflich / und das Schloß vor dem Maul: ich wil sagen / warumb etliche Sünden verschwiegen werden / ist die Ursach diser dein Unfleiß: der macht dich sträfflich vor Gott. Sprichst du: **ich besinn mich wol / und frag mich fleissig aus / was ich von der letzten Beicht an böß gestifftet habe; finde aber nichts / als etlich wenig lessliche Sünden.** ꝛc. Wann das wahr ist / wünsch ich dir Glück: du must ein fromme Seel seyn. Ich aber red von grossen Sünderen; oder von Leuten / die selten beichten. Wann ein solcher sagt / er finde nichts / sorge ich / es ergehe ihme / wie einem / der lang draussen an der Sonnen herum gangen / und gehling in ein dunckels Zimmer hinein kommt. Der siht anfangs nichts / ist alles finster: nachdem er aber ein weil alda verharret / siht er je länger je besser / und endlich alles deutlich / was verhanden ist. Also zweiffle ich nicht / wann du nit also kurtz abbrechen / sondern was genauers dein Gewissen durchsuchen wirst mit Einruckung des Orts / der Zeit / der Geschäfft / der Gesellschafft ꝛc. du werdest materi gnug zur Beicht finden. Du must es machen / wie der Prophet Ezechiel / den ein Hand von Himmel bey dem Schopf genommen / aus seinem Hauß nacher Jerusalem durch den Lufft getragen / und vor dem Vorhoff des Tempels nieder gelassen hat. Da traff er ein kleines Löchlein in der Maur an / und der Engel sprach zu ihm: fili hominis, fode parietem: **du Menschen Sohn / grab durch die Maur hinein** / und als Ezechiel solches gethan / fande er ein offne Thür / und als er dardurch hinein gangen / wurde er allerhand Würm / Schlangen / und anderer

Psalmo 18. v. 13.

Ezechiel. 8. v. 8.

häss-

häßlichen an den Wänden abgemahlter Thier gewahr / welchen vil abgöttische Israeliter Weyhrauch opferten. Also sag ich auch: du must mit einem kleinen Löchlein nicht zu frieden seyn; fode parietem, grab besser hinein in dein Gewissen / so wird dir die Thür offen stehn / und du bald allerley Götzen-Bilder und Unzifer der Sünden darinnen finden / und folgends kein Gefahr mehr seyn / daß aus Abgang genugsamer Erforschung ein / oder mehr schwäre Sünden verschwigen werden.

360. Das dritte Schloß ist **ein grobe Unwissenheit**: indem etwan einer sich selbst nicht recht erkennt / sondern vermaint / er habe in disem oder jenem kein schwäre Sünd begangen. Ein anderer halts zwar für ein schwäre Sünd / waists aber nicht vorzubringen; und also schweigen beyde davon im Beichtstul still. Weit gefehlt. Der erste handelt darum sträfflich / weil er nicht besser nachfragt / sondern sein selbst aigner Theologus seyn wil / und seine grobe Mißhandlungen nicht höcher anschlägt / als in den Fabeln der Wolff das Schaf / das er nur zween Pfenning werth geschätzt hat. Mit solcher Unwissenheit seynd gemeiniglich die jenige behafft / welche in der Kinder-Lehr nicht genugsam unterrichtet worden / und gar selten Predig hören / warvon ich anderwerts weitläufftig gehandelt. * Sie sollen aber wissen / daß ignorantia crassa seu vincibilis, ein solche Unwissenheit / wann man nicht waiß / was man wissen kunt / und wissen solt / nach Lehr des H. Pauli, und aller Schul-Lehrer keinen vor Gott entschuldige. Si quis ignorat, ignorabitur: **der ein Ding nicht waiß** (und solts doch wissen) **von dem wird man einsmals auch nichts wissen wollen**: seynd die aigne Wort deß H. Pauli zu den Corinthern. Warum fragst du nicht besser nach? warum lasst du dir in vorfallendem Zweiffel die Sach von einem gelehrten gwissenhafften Mann nicht besser erklären? Nein / sprichst du: **wer vil fragt / geht vil irr.** Du solltest aber wenigist ein und den andern fragen. Solches weil du unterlasst / hat der Teuffel erst recht mit dir über vil Jahr sein Spiel. Der David hats Anfangs auch nicht sonders geacht / daß er mit der Bethsabee den Ehebruch begangen. Und ob sie ihn schon wissen lassen / daß sie schwanger seye / ist er drum noch nicht zur Buß geschritten / sondern hat erst mit einem Todtschlag oben darauf das Gewissen beschwärt / und ist darbey noch unbeweglich gebliben. Aber so bald ihm der Prophet Nathan unter Augen getretten / mit dem Finger auf die doppelte Schandthat gedeutet / und gesagt: tu es ille vir: **du bist / der es gethan hat.** Da haben gleich die Seuffzer zu wehen angefangen; da seynd die reuige Thränen geflossen; da hat er sein schwäre Sünd erkannt / und wehemüthig aufgeschrien; peccavi domino! **ach ich hab wider den HErren gesündiget!** Höre du an statt deß Propheten den Prediger oder Beichtvatter fleissig an / was solts gelten / du wirst bald innen werden / was Sünd / oder nicht Sünd seye. Die andere grobe Unwissenheit; welche gemeiniglich bey Knechten / Mägden / Baursleuten / und anderen ungehobelten Gesindlin Platz hat / ist noch sträfflicher: indem sie ein schwäre Sünd auslassen allein darum / weil sie selbe nicht können vorbringen. Was brauchts vil? Man muß gwiß die Wort auf die Schraufen setzen? sag du etwas / so gut du es verstehst: wann nur der Butzen einmal heraus ist; das ander laß dem Beichtvatter über: er wird dich schon weiter ausfragen / im Fall du dich nicht genugsam erklärt hast. Schweigst aber gar still / so bist auch einer / mit dem der Teuffel aus der Taschen spielt / und ihm ein Schloss fürs Maul schlagt. Wilst du beichten / so beicht recht / oder laß gar bleiben.

361. Das vierte Schloss heist **gar zu grosser Lust.** Etliche Sünder seynd einem gewissen Laster gantz und gar ergeben: und können ihren Lust nie besser büssen / als wann sie diß / oder jenes thun: sie erwarthen vor Begierd kaum der Zeit und der Gelegenheit; und wann nun selbige verhanden / legen sie sich mit allen vieren darein / wie ein hungeriger Mensch in die Speiß; wie ein Schwein in das Koth. Beynebens waiß ein solcher wol: **sag ich etwas darvon / so schafft mirs der Beichtvatter ab: drum schweig ich wol still.** Einen solchen thorrechten Liebhaber des Giffts unter dem Zucker beschreibt deß Jobs Freund / der Sophar Naamathites, nicht ubel / da er spricht: Cùm dulce fuerit in ore ejus malum, abscondet illud sub lingua sua: **deme ein Ubel süß fürkommt / wie Hönig im Mund / wird es unter der Zungen verbergen.** Fürwar das thut der Sünder: er verbirgt ein süsses übel unter der Zungen / wann er ein gewisse Sünd / die seiner Natur vor andern annemlich vorkommt / wissentlich verschweigt / weil er nicht gedacht ist / derselbigen sich zu entschlagen. Aber hiemit ist der Sach nicht geholffen / er beichtet / sacrilegè, entunehret das H. Sacrament; wird aus Mangel deß Fürsatz auch der gebeichten Sünden nicht entounden; sondern gehet schwärtzer zu dem Beichtstuel hinaus / als er hinein gangen.

362. Das fünffte Schloss ist **die Forche der Buß.** Da braucht sich der höllische Gguckler mächtig mit seiner Taschen. **Sihe**, sagt er / **du bist ein grosser Sünder: deine Stücklein seynd gar zu grob: man wird dir ein greuliche Buß auflegen; so und so vil Rosen-Kranz wirst du täglich lange Zeit auf blossen Knien müssen ausgespannt betten: so und so lang fasten: so und so vil Almosen geben: da und dorthin Wahlfahrten gehn: das unrecht Gutt stracks widerum heimstellen: diſe und jene Gelegenheit vermeiden: diſer und jener Gesellschafft absagen; heut noch die Magd aus dem Hauß schaffen** ꝛc. Mit solchen und andern dergleichen Vorbildungen jagt der tausend-Lügner manchem zaghafften

* Besihe den 1. Theil Sonntäglicher Predigen am Sonntag Sexagesimæ.

Item den 2. Theil Sonntäglicher Predigen am Sonntag Quinquagesimæ. 1. ad Cor. 14. v. 38.

2. Regum. 11. & 12.

Job. 20. v. 12.

hafften Sünder ein solche Forcht ein / daß er ihm lieber wil lassen ein Schloss ans Maul schlagen / als seine Sünd aufrichtig bekennen / und der verdienten Straff sich unterwerffen. Es ist nicht ohn / daß die Buß ainige Beschwärnus auf sich habe / weil sie Medicinalis pœnitentia, **ein heylsame Buß seyn** / und nach Beschaffenheit deß Verbrechens von dem Beichtvatter muß vorgeschrieben werden. Doch ist das auch gantz gewiß / daß der Teuffel offt aus einer Mucken einen Elephanten mache. Insgemein davon zu reden / legt man heut zu Tag wol ringe Bussen auf: das maiste spart man ins Feg-Feur: oder muß durch Erlangung der Ablaß / und Ubung anderer guten Werck abgebüst werden. Gsetzt aber die Buß seye etwas scharpfs: wann mancher bedencken wolte / daß er deß Henkers Besen / den Galgen / das Rad / den Scheitterhauffen / das höllische Feur verdient habe / würde er sich in der Wahrheit nicht beklagen / weil alles gegen einer solchen Straff noch leicht ist / und in der Still zugeht. Die Vermeidung der Gelegenheit / und bösen Gesellschafft: die Widerheimstellung frembden Gutts: die Abschaffung deß Beyschlaffs muß seyn: der Beicht-Vatter kan da nicht anderst. **Es komme mich aber schwär an** / sagst du: und ich glaub / daß dem also. Aber / lieber / lasst du dich von dem Artzten brennen und schneiden / dieweil sich dein schadhaffter Fuß mit einem Kül-Sälblein nicht heylen lasst: warum wilst du nicht auch etwas harts ausstehen / damit dein Seel wider heyl werde / welche sonsten richtig und gewiß auf ewig verderben wird? die Gnad Gottes / die du durch ein offenhertzige Beicht erlangst / der schwäre Stain / der dir von der Brust kommt / die innerliche Freud und Frolocken deines Gewissens werden dir alles ring machen. Den H. Augustinum hat Anfangs diß alles abgeschreckt / was dich schreckt: aber nachdem er sich einmal heroisch überwunden / kam ihm die Buß gantz lieblich und erwünschlich vor. Currebant lacrymæ, & benè mihi erat cum eis: **die Zäher** / sagt er / **flossen mir über die Wang herab / und mir war wol darbey.** Also wird dir auch wol seyn / wann du aus Forcht der Buß nichts verschweigest / das Maul-Schloss weg reissest / und von deinen Sünden gereiniget / aus dem Beichtstul heraus gehst.

S. August. Confessionum 1. 9. c. 6.

363. Das sechste und letzte Schloss / so der böse Geist den Sündern im Beichtstul für das Maul schlägt / **ist die Verzweifflung der Besserung.** Die waiß er mit gar listigen Einhauchungen in das Hertz zu blasen. **Du bist** / spricht er / **schon so und so offt in dise Sünd gefallen: sie hat schon zu starck eingewurtzelt: die Gewohnheit ist die andere Natur: die Gelegenheit ist täglich an der Hand: dein Schwachheit zu groß: du kanst dich doch nicht mehr bessern: was wilst dann vil beichten?** ꝛc. Solches vorschwätzen deß Teuffels macht vil Sünder im Beichstul stumm. Es ist zwar wahr / daß es mit der Besserung bey denen / die in einer bösen Gewohnheit stecken / oder gar offt wieder in die vorige Sünden fallen / über die massen schwär hergehe: jedannoch ist nichts verzweiffelt / so lang der Mensch lebt / wann er nur dem Beichtvatter folgen wil. Einen schwartzen Mohren kan man nicht weiß waschen; und einen Krebsen nicht abrichten / daß er für sich gehe; aber einen Menschen wol / daß er endlich gut thue. Ich frag dich: wirst du einen schmutzigen Hafen nicht ausfegen / weil er auf das erstemal nicht gleich sauber wird? wirst du heut nicht zu Tisch gehen / weil dich Morgen gleich wider hungern wird? wirst du am Sambstag den Bart nicht lassen scheren / dieweil er dir bald widerum wachsen wird? **In all Weeg** / antwortest du: **ich feg den Hafen dannoch aus: geht der Schmutz das erstemal nicht / so gibt er sich das ander / oder das drittemal. Ich iss heut / weil mich heut hungert: hungeret mich Morgen wider / so iss ich wider. Ich laß den Bart scheren / weil ichs jetzt vonnöthen hab: wachst er wider / so waiß ich den Bader schon wider zu finden.** ꝛc. Wol geantwortet. Eben das sage du dem stummen Teuffel auch. **Ich bin zwar ein grosser Sünder / ein schwacher / elender Mensch; hab aber einen steiffen Fürsatz / mich zu bessern: fall ich wider / so beicht ich wider: Gott wird mir endlich sein Gnad geben / daß ich nicht mehr falle.** ꝛc. Daß du auf solche Weiß recht daran seyest / wird dich Tertullianus bereden: er schreibt also: non statim succidendus ac subruendus est animus desperatione, si secundæ quis pœnitentiæ debitor fuerit. Pigeat sanè peccare rursus, sed rursus pœnitere non pigeat pigeat iterum periclitari, sed non iterum liberari: **Man muß nicht gleich das Gemüth von der Verzweiflung untertrucken lassen / wann einer das andermal** (ja ich sage / das sechste / zehendemal / noch öffter) **der Buß bedürfftig ist. Bedencken soll man tragen / auf ein neus zu sündigen; aber wider Buß zu thun nicht: in Gefahr soll man sich nicht freventlich begeben; der Gefahr aber zu entrinnen / möglichisten Fleiß anwenden.** Der Heil. Chrysostomus, kleinmüthigen Sündern ein Hertz zu machen / führet den Gichtbrüchigen bey dem Schwemmteuch zu Jerusalem ein: der acht und dreyssig Jahr kranck und ellend unter einer Schupffen gewarthet / biß von dem Engel (welches Jährlich einmal geschahe) das heylsame Wasser bewegt wurde / der Hoffnung / er wolle der Erst darein seyn / und also gesund werden / ob ihm schon allzeit ein anderer vorkommen. Biß letzlich JEsus sich seiner erbarmt / und ihn Augenblicklich geheylt hat. Hätte er verzweiffelt an seiner Genesung / und sich wegtragen lassen / wäre er nimmermehr auf die Füß aufgerichtet worden. Ingleichem verzage auch du nicht ab deiner Bekehrung: die

Tertullianus lib. de Pœnitentia ultra medium juxta Exemplar Basileæ editum Anno 1528.

S. Chrysostomus homilia 35. in c. 5. Joan. citra medium.

Gnad

Gnad Gottes vermag vil: in einer Stund kan es geschehen/ und du ein gantz anderer Mensch werden. Wenigist deiner grossen Gebrechlichkeit halber laß dir in dem Beichtstuel kein Schloss für das Maul schlagen; sondern klage dem geistlichen Seelen-Artzten/ der an statt Christi da sitzt/ mit grosser Reu-Bezeugung dein Schwachheit/ und erwarte mit Gedult der Barmhertzigkeit Gottes. Von welcher gantz anmuthig der Hönigfliessende Bernardus schreibt über die Wort der Braut zu dem Bräutigam in dem hochen Lied: Meliora sunt ubera tua vino: **deine Brüst seynd annemlicher/ als der Wein**:

Cantic. 1. v. 1.

S. Bernard. serm. 9. in Cantica circa medium.

duo sponsi ubera duo sunt in ipso ingenitæ mansuetudinis argumenta, quòd patienter expectat delinquentem, & clementer recipit pœnitentem: **die zwo Brüst deß Bräutigams** (Christi nemlich) **seynd zwey** argumenta **oder Beweiß seiner angebornen Mildigkeit; indem er dem sündhafften Menschen langmüthig zuwarth/ und den Büssenden willfährig zu Gnaden aufnimmt.** Dises Lob vergilt der Bräutigam seiner Braut mit eben diser Gleichnuß/ und sagt: pulchriora sunt ubera tua vino:

Cantic. 4. v. 10.

deine Brüst seynd schöner/ dann Wein. Sie schätzt die Brüst ihres Bräutigams für besser; meliora sunt: Er die Brüst seiner Braut für schöner/ als Wein: pulchriora sunt. Beydes ist wunderlich. Dann wer trinckt lieber Milch/ als Wein? Niemand/ als etwan ein Kind. Und was hat die Milch/ das der Wein nicht eben so wol/ und besser hat? ihr Farb ist weiß und trüb; der Wein weiß/ oder rot/ oder Goldgelb/ liecht/ und durchsichtig/ ein Freud der Augen/ wann er in einem hellen Glas aufgefangen wird. Die Milch ist süß; der Wein auch/ wenigist vilerley Gattungen desselben: erhalten auch ihren süssen Geschmack länger/ und seynd der Gurgel annemlicher/ als die Milch. Die Milch ist ein schlechte Substantz/ ein excrement/ oder Auswurff der Natur/ ein todts Wesen/ von keiner Generositet und Vortrefflichkeit: der Wein ein edler Safft der Reben/ voll der hitzigen springenden Geister; welche den vornehmsten Theil deß menschlichen Leibs einnemmen/ und alles frisch und lebhafft machen. Woher solten dann die Brüst besser oder schöner seyn/ als der Wein? Disen

loc. cit. circa finem.

Streit legt erstgedachter H. Vatter an gemeldter Stell gar fein bey/ indem er durch den Wein versteht die weltliche und fleischliche Wollüsten; durch die Brüst deß Bräutigams und der Braut die göttliche Lieb. Wir wollen ihn selbst anhören: dann auch seine Wort seynd süsser/ als Wein. Ut enim uva, semel expressa, non habet jam, quod denuò fundat, sed perpetua ariditate damnatur; sic caro in pressura mortis ab omni prorsus sua delectatione siccatur, nec ultra revirescit ad libidines: **gleichwie die Weintraub/** sagt er/ **wann sie einmal ausgepresst wird/ weiter keinen Safft mehr von sich gibt/ sondern verdorret; also das Fleisch/ wann es unter deß Todts Press kommt/ verlührt alle Krafft/ und grünet nimmermehr zu bösen Gelüsten.** Von der Welt aber hat ersolgende Wort: transit, & concupiscentia ejus. Et cum omnia, quæ in Mundo sunt, finem habeant, finis eorum non erit finis: **die Welt vergehet sambt ihren Begierlichkeiten. Und ob schon alle weltliche Sachen ein End haben/ wird doch ihr End kein End seyn:** weil nemlich die ewige Pein erst darauff folgen wird ohne End in der Höllen. Verùm ubera non sic. Hæc enim cùm exhausta fuerint rursum de fonte Materni pectoris sumunt, quod propinent sugentibus: nullo unquam lactentium numero arefiunt, sed semper abundant de visceribus charitatis, ut iterum fluant: **nicht also seynd beschaffen die Brüst. Wann sie schon ausgelärt werden/ fällt sie doch der Brunn deß mütterlichen Hertzens bald widerum ein. Ob schon der Seugling mehr seynd/ trucknen sie doch nicht aus: die Lieb gibt ihnen/ daß sie ohne unterlaß fliessen:** Sagt demnach die Braut recht zu ihrem Bräutigam/ meliora ubera tua, **deine Brüst seynd besser**; und der Bräutigam zu seiner Braut: pulchriora ubera tua vino, deine Brüst seynd schöner/ als der Wein; weil ja Christus unvergleichlich schöner/ und die göttliche Lieb/ welche ihr Gnaden-Milch den Sündern raicht/ besser ist/ als alle Schönheit/ Freuden/ und Wollüsten deß Fleisch und der Welt. Mit disen Brüsten tröste du dich/ mein kleinmüthiger Sünder/ auch; so wirst du an deiner Besserung niemalen verzweifflen.

364. Nunmehr/ Geliebte/ haben wir die sechs Schloss wol besichtiget; welche der höllische Taschen-Spieler den Sündern im Beichtstuel für das Maul zu schlagen pflegt/ und sie stumm macht. Wünsche zum Beschluß/ daß die jenige/ denen schon etwan ein und das andermal ein solcher Poss widerfahren/ wenigist so witzig seyen/ wie ein einfaltiger Baur; der einem solchen Fatzmann wol nicht mehr traut/ nicht mehr zusicht/ oder doch so nahe nicht hinzugeht/ daß er ihm noch einmal eins könte anhencken. Nein/ spricht ein solcher Baur: der lose Gesell hat mich einmal über den Tölpel geworffen/ das andermal soll es ihm nicht mehr gelingen. ꝛc. Wer den Schaden erwegen wil/ so aus der Verschwigenheit im Beichstuel entspringt/ wird ihm weder aus Schamhafftigkeit; noch aus Unfleiß in Erforschung deß Gewissens; noch aus grober Unwissenheit; noch wegen deß gar zu grossen Lusts/ den er im Sündigen hat; noch aus Forcht der Buß; noch aus Verzweifflung der Besserung ein Schloss mehr von dem höllischen Gauckler für das Maul schlagen lassen. Der Schad ist groß und mannigfältig: die Beicht ist ungiltig: du begehst einen Gottsschänderischen Betrug

trug / und Entunehrung deß Heil. Sacraments. Was du jetzt verschweigst / must du ein andersmal wider beichten: und nicht allein das; sondern eben dieses dein Stillschweigen sambt allen anderen ob wol schon gebeichten Todtsünden / must du offenbaren: dann du bist in voriger ungiltigen Beicht von keiner absolvirt worden. Das wird dich ja noch so hart ankommen? und den Filtz / oder strenge Buß / so du dazumal geschihen / hast du hernach doppelt zu gewarthen. Willst du aber / dieses alles ungeacht / das Schloß nicht von dem Maul wegreissen / sondern zu einer gewissen Sünd ein für alle mal hartnäckiger Weiß stumm seyn / so wisse hiemit / daß du zwar den Beicht-Vatter / einen Menschen / betrügen könnest / aber Christum nicht; der den stummen Teuffel kan austreiben / in digito DEI, durch den Finger Gottes / mit dem er dir jetzt schon trohet. Habet clavem: er hat den Schlüssel zu dem Herzen; und wird noch alle Haimlichkeiten offenbahren an dem jüngsten Tag. Da wirst du erst recht zu Schanden werden vor der gantzen Welt / und da stehn männiglich zum Spott und Gelächter / wie halt noch einmal ein Bauer vor einer Menge Volcks mit dem Schloß vor dem Maul. Ach Armseeliger! besinn dich doch / was besser seye: jetzt / ein kleine Zeit mit deinem unaussprechlichen Nutzen zu Schanden werden vor einem amtzigen Menschen / der nichts sagen darff / und dich vielleicht gar nicht kennt; oder dort zu deinem ewigen Schaden vor der gantzen Welt? hierüber bedenck dich wol: Es ist ein Sach / waran dir dein Ehr / die Gnad Gottes / das Leben / der Himmel / die immerwährende Glückseeligkeit / ja alles gelegen ist.

A M E N.

Lucæ 11. v. 20. Apocalyp. 3. v. 7.

30.

Am dritten Sonntag in der Fasten.

Die ander Predig.

Erat ejiciens dæmonium. *Lucæ 11. v. 14.*

Er trib einen Teuffel aus.

Inhalt.

Die Todtsünd / wordurch die See zum Sclaven deß bösen Feinds wird / ist vil ein ärgerer Teuffel / als der Teuffel / von dem der Leib besessen wird.

365. GEr sein Lebtag keinen besessnen Menschen gesehen hat / der bilde ihm aufs wenigist einen ein: und damit er in der Einbildung nicht irre / horche er mir zu. Wann der böse Geist aus Verhängnus Gottes in einen Menschen fahrt / und ihn leiblich besitzt / so geht er mit ihm / als Herr im Haus / seines Gefallens umb. Er breitet sich in dem Leib inwendig aus / und füllt ihn ein / wie das Wasser das Geschirr; wie der Lufft einen Pallon: und ist alsdann zwischen der Seelen eines solchen armseeligen Menschens / und zwischen dem inwohnenden bösen Geist nur diß der Unterschied / daß die Seel mit dem Leib vereiniget seye / der böse Geist aber nicht. Im übrigen / gleichwie die Seel den Leib bewegen kan / wann / wie / und wohin sie will; also auch der böse Geist: ja / was die Bewegungen anlangt / ist der Teuffel vil stärcker / als die Seel. Dann Exempel-weiß / die Seel kan nicht hinderen / daß ich mit offnen Augen nicht sehe / mit offnen Ohren nicht höre / und so von anderen Leibs-Bewegungen zu reden: das kan aber / und noch weit mehr der schwartze Höllen-Geist in einem besessnen Leib. Bald blendt er ihm das Gesicht; bald lähmt er ihm die Zungen; bald verstopft er das Gehör: ein Weil krümmt er ihm den Hals; ein weil bläht er ihn auf / wie ein Krot; jetzt ist er stumm; jetzt redt er allerhand Sprachen: gehling reisst er ein paar Augen auf / und sieht die Leut an / wie ein wilder Ochs; brüllet / wie ein Löw; schaumet / wie ein Pferd. Bald schutzt er den Leib in die Höche; bald schmitzt er ihn auf den Boden: jetzt streckt er alle Viere von sich / jetzt werden ihm Händ und Füß / wie von dem Krampf zusammen gezogen / und wann er nicht an Ketten gebunden wäre / oder von starcken Männeren gehalten würde / sollte keiner vor ihm sicher seyn: er würde wie ein grimmiges Thier / die Umstehende anfallen / schädigen / verwunden oder wohl gar erwürgen. Ein so gar erbärmliches Ding ist es um einen besessnen Menschen. Erat ejiciens dœmonium: aus einer so elenden Creatur tribe der HErr heut einen Teuffel aus: & admiratæ sunt turbæ, Lucæ 11. v. 14.

turbæ, **und das Volck verwunderte sich:** Wil aus uns hätten villeicht vor Mitleyden die Zäher gar vergossen / in Erwegung / daß diser Tropf so greulich Ding von dem Teuffel ausstehn müste. Aber was der Welt Heyland bey seiner Ausführung auf dem Calvariberg zu den Töchteren von Jerusalem gesagt hat / das sage ich anjetzo zu den sündhafften Seelen: Super vos ipsas flete: **weint über euch selbst**; die ihr villeicht mit einem ärgeren Teuffel besessen seyd. Dann / wie ich in Gegenwart mit Beyhülff Göttlicher Gnad erweisen werd / ist die Todtsünd / wardurch die Seel zum Sclaven deß bösen Feinds wird / vil ein ärgerer Teuffel / als der Teuffel / von dem der Leib besessen wird. ꝛc. Luc. 23. v. 28.

Erster Theil.

Des bösen Geists eingeschrenckter Gewalt.

366. DEr H. Apostel Paulus rüstet seine Christen wider die Teuffel aus / nicht anderst / als wann sie wider ein mächtiges Kriegs-Heer zu Feld ziehen müsten: spricht ihnen auch Hertz und Muth ein in einer zierlichen Red; wovon ich nur den Anfang hieher setze: Fratres, confortamini in Domino, & in potentia virtutis ejus. Induite vos armaturam Dei, ut possitis stare adversus insidias diaboli: quoniam non est nobis colluctatio adversus carnem & sanguinem; sed adversus principes & potestates, adversus mundi rectores tenebrarum harum, contra spiritualia nequitiæ in cœlestibus &c. **Brüder** / sagt er (nach Art der Feld-Obersten / die ihre Soldaten auch mit disem Titul ehren) **stärcket euch unter einander in dem HErren / und in der Macht seiner Krafft. Ziehet an den Harnisch GOttes / auf daß ihr bestehen könnet wider die haimliche Nachstellung des Teuffels: dann wir haben nicht zu kämpffen wider Feisch und Blut / sondern wider Fürsten und Gewaltige / wider die Regentē der Welt / welche in diser Finsternus herrschen / wider die schlackhaffrige Geister in dem Lufft** ꝛc. Aus welchen Worten abzunehmen / daß wir einen sehr mächtigen Feind vor uns haben. Wollen wir von ihm Kundschafft einholen? von Natur ist er ein Geist; sein Gestalt unsichtbarlich; von Art ist er ein arglistiger Schalck / und durchgetribner Bößwicht; der Macht nach ein Herrscher der Welt; dem Willen nach mit Haß und Neid wider uns verbitteret; sein Weiß zu kriegen Kunst und Betrug; sein Lager auf einer vortheilhafften Höche in dem Lufft; seine Waffen allerhand Anfechtungen / und Plagen; der Schaden letzlich / den er Leib und der Seelen zufügt / unbeschreiblich groß. Und gleichwie die Rebellen unter ihnen ein Haupt aufwerffen / den Krieg desto besser wider ihren rechtmässigen HErren zu führen; also halten auch die Teuffel / nachdem sie von GOtt ihrem König abtrinnig worden / wie im Krieg gute Ordnung / uns desto mehr zu schaden: alle gehorchen dem Lucifer: andere seynd Oberste / andere Haupt-Leut / andere gleichsam nur gemeine Knecht; darnach sie nemlich vor dem Abfall ein Stell unter den Englischen Hierarchien in hatten; dahero nennt sie der Apostel / Principes, Potestates, Rectores mundi, &c. Fürsten / Gewalthaber / Regenten der Welt. Uber das seynd sie gantz unverschämt: wagen alles: gerats / wol und gut; wo nicht / lassen sie dannoch den Muth nicht sincken / der so manche Sieg / den sie schon davon getragen / machet sie stoltz und übermüthig: lausteren auf alle Gelegenheit / wie sie mögen zukommen; und wann sie einmal den Maister spielen / haussen sie gantz tyrannisch / massen man an den Armen Besessnen wol sieht: und ist kein Zweiffel / wann GOtt dise wütige Hund nicht an der Ketten hielte / daß sie alles würden erwürgen und verwüsten. ad Ephesios 6. v. 10, 11, & 12.

367. Allein / was uns noch einen Trost gibt / ihr Gewalt ist eingezäunt / und ihr Wutt innerhalb gewissen Schrancken beschlossen: sie können nicht allzeit / wie sie gern wollten; und vermögen mit aller ihrer Macht mehr nicht / als ihnen GOtt zulasst. Drum seynd sie nicht vollmächtige Herren der Welt / sonderen nur eines gewissen Theils der Welt / nemlich / mundi tenebrarum harum, diser finsteren Welt: wie der H. Augustinus bey Erklärung angezognen Spruchs aus dem H. Paulo wol angemerckt hat. Ne fortè, cum dixisset mundi, intelligeres, dæmones esse rectores cœli & terræ: mundi dixit, tenebrarum harum: mundi dixit, amatorum mundi: mundi dixit, impiorum & iniquorum: mundi dixit, de quo dicit Evangelium: & mundus eum non cognovit: auf daß du nicht mainen möchtest / weil der Apostel sagt / dieser Welt / ꝛc. die Teuffel seyen Herrscher Himmels und der Erden / hat er fleissig hinzu gesetzt: der Welt dieser Finsternussen: der Welt / hat er gesagt / das ist / der Liebhaber dieser Welt: der Welt hat er gesagt / nemlich der Gottlosen und boßhafften Welt-Menschen: der Welt hat er gesagt / und dardurch die jenige verstanden / von welchen das Evangelium bezeugt: die Welt hat ihn nicht erkennt. In dem Vatter Unser betten wir: Ne nos inducas in tentationem: libera nos à malo: laß uns nicht eingeführt werden in Versuchung: erlöse uns von dem Ubel. Mit welcher Weiß zu betten wir zu verstehn geben / daß es bey GOtt stehe / ob er uns wolle lassen sincken / daß wir in die Versuchung S. Aug. to. 8 in Psalm. 54. paulò post initiū.

suchung einwilligen: ob er uns vor dem Ubel (verstehe vor dem bösen Geist/ dem Ursprung alles Ubels) behüten wolle u. erledigen/ oder nit.

S. Cyprianus de oratione Dominica.

Der H. Cyprianus aber macht hieraus diesen Schluß: Qua in parte ostenditur, nihil contra nos adversarium posse, nisi Deus antè permiserit: da hat man Anzaigen / daß unser Widersacher / der Teuffel / nichts wider uns vermöge / es laß ihms dann GOtt zu. Basilius Seleuciensis verwunderet sich / daß Christus der HErr / nach seiner Ankunfft in der Landschafft der Gerasener / den bösen Geisteren/ die er aus zween Besessnen ausgetriben/ auf ihr Begehren Erlaubnuß gegeben / in ein Heerd Schwein zu fahren; die sich darauf in das Wasser gestürtzt und versoffen seynd. Hilfft ihm aber selbst aus der Verwunderung und sagt/ es seye zweyerley Ursachen halber geschehen. Erstlich: Ut discamus, uns zu einer Lehr / porcis dæmones esse inferiores, cùm DEUS obstat: der Teuffel vermöge auch nichts wider ein so wüstes Thier / wider ein Schwein / wann ihm GOtt im Weeg steht. Fürs ander: Nos docet, hominum perditionem dæmonibus esse voluptati, nostram vexationem illis esse delicias: nam qui neque hominum possessionibus parcunt, quid, si facultas data sit, in homines agant? haben wir anbey wahr zunehmen / wie sehr die Teuffel auf unser Verderben lausteren / und daß sie gleichsam ein Freud haben / wann sie uns plagen können: dann schonen sie der Menschen Gütter nicht / wie wurden sie erst den Menschen selbst mitfahren / wann sie Gewalt überkämen? Aber/ wie gesagt/ ihr Macht/ GOtt Lob/ ist beschnidten: sie können nit allzeit/ wie sie gern wollten; und dörffen nit allzeit / wie sie etwa kunnten.

Matth. 8. v. 31. & 32.

Basilienſis Seleciensis Oratione 23.

368. Das lasst sich gar schön erweisen mit Exempeln H. Schrifft. In den Büchern der Königen lesen wir: daß ein Prophet nacher Berhel gesandt worden / dem gottlosen König Jeroboam / sein Abgötterey zu verheben/ und die bevorstehende Straff anzukündigen. Der Mann GOttes kame dem gemessnen Befelch nach / traffe den König im Götzen-Tempel an/ als er eben Weyhrauch opferte. Ab solchem Greul sich nicht wenig entsetzend / wischte er mit scharpffen Trohworten herfür / doch mit höchster Bescheidenheit zugleich: dann er die Red nicht an den König / sondern an den Altar gestellt hat: Altare, altare, hæc dicit dominus &c. Altar / Altar / ruffte er überlaut: so spricht der HERR ꝛc. Dem König roche solches dannoch in die Nasen (wie dann Fürsten und grosse Herren kein Warheit gern offentlich anhoren/ GOtt geb / wie höfflich man alles umbschneide) streckte die Hand aus / und ertheilte Befelch / auf den Mann Gottes zu greiffen; die aber alsobald verdorret ist / und ihn hat machen / gut Wort ausgeben: worauf dann die Hand durch das Gebett des Propheten und scheinbares Wunderwerck wieder zu recht gebracht worden. Der König wollte sich für solche Wolthat danckbarlich erzaigen / anerborte ihme sein Taffel und Geschenck: dieser aber schluge beydes aus / und nahme ungeessen und getruncken seinen Weeg wider zuruck. Weilen er sich aber in der Einkehr von einem alten Schalck/ der sich für einen Propheten ausgabe / überreden lassen / etwas von Speiß verkostet/ und einen Trunck Wasser gethan / wider das austruckliche Gebott des HErrens/ das ihme einen Fasttag auferlegte / hat ihn ein Löw auf der Ruckreiß angefallen / und zerrissen. Et ecce viri transeuntes viderunt cadaver projectum in via, & leonem stantem juxta cadaver: Und sihe/ spricht der H. Text/ die Fürübergehende fanden den Leichnam neben dem Weeg / und den Löwen neben der Leich stehn. Warum der Löw/ der Thäter / stehen bliben / ist villeicht aus Anordnung GOttes darum geschehen / damit man nit einen unschuldigen in Verdacht hätte. Warum hat er aber den Erwürgten nicht gefressen? die Löwen seynd sonst hurtig darauf: was sie mit den Zähnen u. Klatten zerreissen/ das muß ihnen auch in ihren Rachen. Hierauf antwortet Rupertus: dieser Löw seye ein Vorbild des bösen Geists gewesen/ von welchem der H. Apostel Petrus sagt / daß er herum gehe/ wie ein brüllender Löw / und suche/ wen er verschlucken möge. Stat, nec potest ad nocendum progredi ultrà: quia ulteriorem potestatem à DEO non acceperat: Er stunde still der Löw / der den Propheten zerrissen hatte / und kunte ihme weiter nicht zu: dann er hatte von GOtt weiter keinen Gewalt empfangen/ seynd die aigne Wort Ruperti. Also auch der höllische Löw vermag mehr nicht wider die Menschen / als ihm GOtt verlaubt: am Lust fehlt es nicht; aber am Gewalt mangelt es ihm: und ob er schon etwan zu Zeiten Erlaubnuß erhalt / in den Leib hinein zu fahren/ kan er doch der Seel nicht schaden/ wann sie nicht selbst will. Mit einem Wort: dem Teuffel seynd gewisse Marckstein gesetzt/ die es ihm nicht überschreitten gilt. Den höchsten Gewalt hatte ihme GOTT über die Gütter des Glücks und den Leib des Jobs ertheilt: dessen er sich auch fleissig bedient / und tyrannisch gnug wider dessen Feldfrucht / Vieh / Knecht / Kinder / Haut/ Fleisch / und alle Glidmassen von der Fußsohlen an/ biß auf die Scheidel des Haupts gewütet hat: am Leben aber hat er ihn nicht dörffen angreiffen: massen ihme dann GOtt solches austrucklich verbotten hatte: Ecce in manu tua est; verumtamen animam illius serva: sihe / sprach der HErr: da hast du ihn in deiner Hand; aber am Leben schade ihme nicht.

v. 25.

1. Petri 5. v. 8.

Rupertus de Victoria Verbi lib. 5. c. 6.

Job. 2. v. 6.

369. Ja was noch mehr ist: ob er uns schon etwan aus Verhängnuß GOttes an unserem Leib/ oder zeitlichen Gütteren Schaden

den zufügt / hat er doch offt einen schlechten Gewinn davon: sondern muß wider seinen Willen gedulden / daß vil guts daraus entstehe / oder vil böß verhinderet werde; so ihm dann wenig eintragt. Was hat er mit aller seiner Wutt bey dem Job ausgericht? Nichts. In omnibus his non peccavit Job labiis suis: bey aller seiner Trangsal hat ihm dieser Held kein unrechts Wörtlein wider GOtt entfallen lassen. Das Lob und Glori Gottes ist dardurch beförderet / er zum Lugner / vor den anwesenden heiligen Engeln zu schanden / und der Job der gantzen Welt zum Spiegel der Gedult worden.

ibidem 1. v. 22.

Gesetzt / daß der H. Apostel Paulus (wie er getrohet / ja den Prälaten der Corinthischen Kirchen zuthun befohlen hat) jenen Bößwicht / der mit grosser Aergernuß mit seiner Stieffmutter zuhielte / in geistlichen Bann erklärt / und nach damaligen Brauch dem Satan wircklich zu besitzen übergeben habe / was hatte er davon? Nichts anders / als was der Scharpfrichter davon hat / wann er aus Befelch der Obrigkeit ein Malefitz-Person peiniget: den Leib möchte er quälen / der Seel aber kunte er nicht zu: dann ihme austrucklich Paulus diſe Schrancken setzte: In interitum carnis, ut spiritus salvus sit: zum Untergang des Fleisch / auf daß der Geist erhalten werde. ꝛc. Nutzte derohalben diesem armseeligen Menschen mehr / als daß er ihme schadete. Der H. Abbt Hilarion beschwure einsmahls den Teuffel / wie der H. Hieronymus beglaubt / der ein fromme Jungfrau besessen hatte / und fragte / was Ursachen er in diese Dienerin GOttes gefahren? darauf gabe jener zur Antwort: Ut servarem illam Viginem, damit ich sie bey der Jungfrauschafft erhielte. Ware zwar ein hartes Mittel; das aber disem Mägdlein nicht übel zu statten kommen; weil es etwa sonst der Anfechtung wäre unterlegen. Sagt demnach Theodoretus recht: DEus utitur cacodæmone in nostris tentationibus, sicut Medicus in theriacis serpentibus & viperis: idem enim agit, ut prosit infirmo: GOtt braucht den Teuffel in unseren Versuchungen / wie der Arzt die Schlangen und Vipperen unter den Theriac aus einerley Zihl und End / nemlich zu Nutz des Kranckens.

1. ad Cor. 5.

v. 5.

S. Hier. in vita Hilarionis.

Theodoretus serm. 1.

370. Plinius gedenckt einer wilden Art der Feigenbäum / Caprificus genannt; dessen Frucht ein so schlimme Feuchtigkeit in sich hat / daß sie weder recht zeitig werden / noch einen guten Geschmack überkommen kan. Diesem Ubel abzuhelffen / hat die Natur gewisse Mucken oder Schnacken verordnet / so eben aus einer inwendigen Faule gedachten Baums wachsen. Alsbald derohalben sie ausgeschloffen / setzen sie sich heuffig auf die Feigen hinauf; boren mit ihren spitzigen Stacheln Löchlein hinein: wardurch theils / von ihnen die schädliche Feuchtigkeit ausgesogen wird / theils selbsten heraus fliesset: und auf solche Weiß wird die Frucht zeitig. Was die Mutter / der Baum / und das warme Land / warinnen die Feigen wachsen / nicht vermag / culicum opera perficit, das machen die Mucken gar aus / spricht Plinius. Wären die Mucken nicht / so zeitigte die Frucht nicht. Die Kirchen Gottes auf Erden kan billich verglichen werden einem Lust-Garten oder Paradeiß; warinnen an statt der Bäum allerhand Ständ herumstehn / zu keinem anderen Zihl und End dahin gepflantzt / als daß sie allerhand gute Frücht tragen sollen; tragens auch / und zwar nur die beste / die süssiste / die annehmlichiste Frücht. Allein mangelt es an der schlimmen Art wilder Feigen-Bäum auch nit / ich will sagen / unter den Frommen seynd hin und wider liederliche Christen untergemischt; die ihrem Stand und Beruff gemeß kein auferbaulichs Leben führen. Sollte die Erden noch so gut seyn; die Sonn der Gnaden noch so hell sie anscheinen / will doch kein erwünschte Frucht herfürkommen: ein inwendige Faule / ein schädliche Feuchtigkeit allerhand böser Begierlichkeiten und Gewohnheiten hinderet sie. Mit einem Wort: die Feigen wird nicht süß / nicht zeitig. Was thut GOtt? er schickt ein Gschwader Mucken über sie. In dem heutigen Evangelio geschicht Meldung deß Beelzebubs, und zeihen die verlogene Juden-Köpf den Sohn Gottes durch ein greuliche Schmach-Red fein gut rund / er treibe die Teuffel durch Beelzebub aus / den Obersten der Teuffel. Beelzebub / wird verdolmetscht / idolum Muscæ, ein Mucken-Gott. Ein solcher Mucken-Gott ist der Teuffel: die Mucken seynd seine Anfechtungen. So braucht dann GOtt nicht selten den Satan für einen Werckzeug: er gibt dem Beelzebub Gewalt und Erlaubnuß / daß er solche laue Christen auf allerhand Weiß möge anfechten / oder wol auch ein und den anderen leiblich besitzen / und in sie hinein schlieffen / wie die Schnacken (nach Plinii Zeugnuß / in die wilde Feigen) und also culicum opera perficit, durch das Stechen der Mucken wird die Feigen zeitig; und durch die Anfechtungen die Tugend reiff und bewerth. Und sagt recht der geistreiche Thomas de Kempis: Nescimus sæpe, quid possumus; sed tentatio aperit quid sumus: wir wissen offt selbst nicht / was hinder uns stecke; aber die Anfechtung zaigt uns gar fein / wie wir beschaffen seyen. Da gehn dann mancher angefochtenen Seelen die Augen erst recht auf; da verlayder ihr das Zeitliche; da wird sie behutsamer in Verwahrung der äusserlichen Sinn; da wird sie eyferiger im Gebett; da fliht sie zu GOtt zur Zeit der Trübsal; da übt sie sich in der Demuth; da halt sie strenger Abbruch in essen und trincken; da folgt sie dem Rath der Beicht-Vätter; und gelangt also

Plinius naturalis historiæ l. 15. c. 19.

Luce 11. v. 15.

loc. cit.

Thomas de Kemp. de imitatione Christi l. 1. c. 13 n. 5.

so zu dem ausgesteckten Zihl und End durch schwehre Anfechtungen; warzu sie ohne dise sonst noch lang nicht / oder gar nie wurde kommen seyn. Und weilen dieses Mittel so wohl verfangt / hat selbiges GOtt nicht allein bey unfruchtbaren / sondern auch fruchtbaren Bäumen in seinem Lust-Garten gebraucht. Er hat nemlich über seine liebste Heilige beyderley Geschlechts offt die schwäriste und gefährlichiste Versuchungen verhängt / ihnen Gelegenheit zur grösseren Tugend zu geben / und ihr Vollkommenheit zu beförderen; wie ferners der Thomas de Kempis sagt: omnes Sancti per multas tentationes transiêrunt, & profecerunt: alle Heilige seynd durch viel Anfechtungen geloffen / und haben dabey zugenommen. Durch vil / sagt er: Welches erhellet an einem H. Einsidler Antonio, Macario, Martino dem Bischoff / Thoma von Aquin, Francisco Seraphico, Benedicto, Ignatio, Xaverio, Colnago, Catharina von Senis / Theresia, Genoveva, Magdalena de Pazz, und unzahlbar anderen mehr; die manchen harten Strauss ausgestanden / und durch Versuchung des bösen Geists zu einem hochen Grad und Vollkommenheit und Heiligkeit gestiegen seynd. Erschricke also keiner / wann auch er mit schwären Anfechtungen / der Hoffart / der Unlauterkeit / des Zorns / der Kleinmüthigkeit / der Verzweifflung angegriffen wird. Das seynd des Beelzebubs / des Fligen-Gotts Mucken: die zwar überaus molest, und bey nicht wenigen auch gefährlich; aber ohne unseren Consens und Einwilligung nichts schaden: wie ich erst neulich erwisen hab. Culicum operâ perficitur fructus: von dem Muckenstechen wird nicht allein die wilde Feigen / sondern auch die Tugend zeitig.

loc. cit. n. 2.

Besihe die 1. Predig am 1. Sonntag in der Fasten dieses dritten Theils Sonntäglicher Predigen.

371. Und hieraus schliesse ich nun den ersten Theil der Predig / und sage: daß es zwar erschrecklich / starck angefochten werden; und noch erschrecklicher / von dem bösen Geist leiblich besessen werden. Aber weil hierdurch die Seel unverletzt bleibt; ja der Seelen des Teuffels Nachstellungen vilmahlen nutz seynd / daß der jenige Teuffel / der nur dem Leib schadt / und der Seelen nutzt / respectivè ein guter Teuffel seye / und es noch weit einen letzeren absetzen müsse.

Der zweyte Theil.

Die Todtsünd viel ein ärgerer Teuffel / als der Teuffel selbst.

372. SObald der Mensch in ein schwehre Sünd fallt / verlührt er sambt der Gnad GOttes gleichsam sein Wesenheit / und bekommt der Seelen nach ein so wüste Gestalt / darob er selbst erschricken wurde / wann er sie sehen kunte. Postquam peccâsti, aliud esse cœpisti, & illud, quod eras, esse desisti: nachdem du gesündiget hast / hast du angefangen / etwas anders zu seyn; und was du vor warest / das bist du jetzt nicht mehr: seynd Wort des H. Ambrosii. Zuvor ware der Mensch ein Mensch / und vermittelst der heiligmachenden Gnad das schöne Ebenbild GOttes. Nach der Sünd / obschon die menschliche Natur oder Substanz bleibt / ist sie doch deß Namens eines Menschens nicht werth / wie ferners der H. Ambrosius anmercket: Exuti cœlestis imaginis ornamento, etiam nomen hominis amittimus, qui gratiam hominis non tenemus: so bald man uns die Gestalt und Ebenbild GOttes auszieht / verlühren wir so gar den Namen eines Menschens / weil wir nichts menschlichs mehr an uns haben. Der Königliche Prophet David zehlet die Sünder unter das Vieh. Homo, cùm in honore esset, non intellexit: comparatus est jumentis insipientibus, & similis factus est illis: Der Mensch / da er noch in Ehren und Würden sasse / hat sein Glückseeligkeit nicht erkennt: er hat sich zu den unvernünfftigen Thieren herunter gelassen / und ist ihnen gleich worden. Wie wird er ihnen gleich? per vitium, non per naturam: den Lastern / nicht der Natur nach / antwortet der hocherleuchte Kirchen-Lehrer Augustinus. Setzt auch die Ursach hinzue: tantæ namque excellentiæ est in comparatione pecoris homo, ut vitium hominis natura sit pecoris; nec tamen ideo natura hominis in naturam vertitur pecoris: der Mensch ist in Vergleichung eines Viehs von einer solchen Hochheit / daß was bey dem Menschen ein Laster ist / das ist bey dem Vieh die Natur; waraus drumb nicht folgt / daß der Mensch der Natur nach dem Vieh gleich werde. ꝛc. Seye ihm also: er wird ihm aber den Lastern nach / wann er lebt / wie ein Vieh / und nicht wie ein Mensch. Ja der H. Chrysostomus sagt / ein solcher Mensch seye ärger / als ein Vieh. Feris omnibus est hujusmodi pejor: illæ siquidem, licet sint agrestes; humanam artem nactæ, mansuetæ frequenter efficiuntur: tu verò temetipsum naturâ mitem, contra naturam bestialem constituens; & leonem quidem mulcens, reddénsque mansuetum;

S. Ambrosius serm. 10. in Ps. 118. ante medium.

Psalm. 48. v. 13.

S. Aug. tom. 7. lib. 2. de peccato Originali C. 40. ante finem.

S. Chrysostomus tom. 4. homiliâ 23. ad Populum. paulò post initium.

fuetum ; animum tuum leone exhibes sæviorem, lautten die andere aigne Wort des guldenen Munds: Schlimmer ist er/ als alle Bestien: dann so wild und grimmig dise immer seynd / werden sie doch nicht selten durch Menschlichs zuthun zahm gemacht: du dargegen / der du von Natur mild bist / machst dich selbst zu einer Besti: einen Löwen täschlest du / und machst ihn heimisch ; dein Seel verwildet / und wüttet mehr / als ein grimmiger Löw. Wann derohalben ein Sünder weder unter die Zahl der Menschen/ noch unter die unvernünfftige Thier gehört / und noch vil weniger unter die heilige Engel / muß man ihn nothwendig unter die Teuffel rechnen. Ja fürwar da findt man ihn: ist er nicht zu einem solchen Höllen-Gespenst worden / so ist er doch nunmehr ein armer Sclav diser verdammten Geister; und sein Seel sieht umb vil wüster aus/ als ein besessner Leib / weil sie auch von einem weit grimmigeren Teuffel besessen wird/ als der Leib. Das sagt der grosse heilige Kirchen-Lehrer Basilius in einer Ermahnungs-Red zum Tauff ; wo er das Chananeische Weib einführt / welche umb Entledigung ihrer vom bösen Geist besessnen Tochter bey Christo bittlich anhielte mit disen kläglichen Worten: Miserere mei, Domine, fili David: filia mea malè à dæmonio vexatur: HERR / du Sohn David / erbarme dich meiner: dann mein Tochter wird sehr vom Teuffel geplagt. Nachdem der heilige Vatter solches angeregt / begegnet er einem Einwurff den ein Sünder machen möchte / und spricht also: At, inquis: filiam malè à dæmonio possessam non habeo &c. habes tamen animam immundo spiritu occupatam: magnus enim dæmon peccatum: sagst du vielleicht: ich hab kein besessne Tochter zu Haus ꝛc. du hast aber ein vom unreinen Geist besessne Seel: dann die Todtsünd ist ein grosser Teuffel. Merck: Basilius nennt die Sünd einen grossen Teuffel: als wolt er sagen: der böse Geist / der nur den Leib besitzt / ist gleichsamb ein kleines Teuffelein: die Todtsünd aber / so die Seel in Besitz hat / magnus dæmon, ist ein grosser wüster / erschröcklicher / grimmiger / wüttiger / tyrannischer Teuffel. Die Ursach ist: dieweil alle Macht / so der böse Geist in Leib und Seel des Menschens hat / die hat er von der Sünd her. Die Sünd raumt ihm das Recht ein / wider die Seel / das edle Ebenbild GOttes / zu wütten. Zu dem so ist ein jede Todtsünd von Natur/ an und für sich selbst/ häßlicher und abscheulicher/als der Teuffel. Magnus dæmon, so bleibt ihr dann der Titul eines grosses Teuffels.

Matth. 15. v. 22.

S. Basilius magnus Exhortatione ad Baptismũ: estque homilia 13. ultra medium.

373. Die Prob ist gleich da. Propter quod unumquodque tale, & illud magis tale: Umb dessen Willen ein Sach also und also beschaffen / dasselbige ist noch mehr ein solches ꝛc. sagen die Philosophi im Sprüchwort. Nun aber der Teuffel ist schwartz und ungestalt wegen einer begangenen Todtsünd: wie bekannt. So folgt dann daraus / daß die Todtsünd von Natur/ an und für sich selbst noch schwärtzer und ungestalter seye. Und das alles ist so gewiß und unfehlbar / daß der Lucifer nicht unglückseelig / nicht boßhafft / nicht ungestalt / nicht grimmig / ja nicht Teuffel seyn würde / dafern ihn die Sünd nicht also entfärbte / und erst zu einem Teuffel machte. Peccatum est magnus dæmon, bleibt bey der Aussag Basilii, die Sünd ist ein grosser Teuffel.

374. Ubel hausst der böse Geist mit dem Leib eines Menschens/ in den er hinein fahrt; aber/ wie schon gehört/ an dem Leben ohne absonderliche Erlaubnuß GOttes kan er ihm nicht schaden. Die Todtsünd hingegen / so bald sie nur die Einkehr in einer Seel nimt/ greifft ihr gleichsam (so zu reden) nach der Gurgel / und fügt ihr unvergleichlich grösseren Schaden zu. Was der böse Geist dem Leib leids anthut / trifft nur etwas zeitlichs an / das mit der Zeit selbst zu Stucken fallen / und zu nichts werden muß: die Todtsünd aber schitt ihren Grimmen aus wider die ewige Güter/ und beraubt derselben die arme Seel im Augenblick. Sie verwirret sie in der Gedächtnus: sie blendet ihr den Verstand: sie nimmt gefangen den freyen Willen; bindt ihn gleichsamb mit eisenen Ketten / daß er schon nicht so leicht mehr/ wie zuvor zum guten sich bewegen kan: sie raubt ihr hinweg den besten Schatz der Tugend und alles Verdiensts: sie zieht ihr aus das Kleid / das schöne Goldstuck der heiligmachenden Gnad / und stellet sie also nackend und bloß zur offentlichen Schand den Heiligen Engeln vor/absonderlich dem H. Schutz-Engel / der sich ihrer schämen muß: sie verwüstet und kratzet aus das Ebenbild GOttes / und truckt ihr darfür ein das Brandmahl der Rebellion: sie erkläret sie ein Feindin Gottes / der Mutter Gottes / und aller Heiligen: benimmt ihr alles Recht und Zuspruch zu dem Himmel: macht sie zur Sclavin / und Leibeignen des Teuffels; peinigt/ plagt/ und quält sie mit Traurigkeit / Forcht/ Angst / und Schrecken durch das böse unruhige Gewissen: sie gibt ihr den Hertzstoß / und tödtet sie geistlicher Weiß / dieweil sie ihr benimmt das ewige Leben: sie verdammt zu dem ewigen Todt/ und wurde sie unverzüglich in das höllische Feuer liferen / wann der grundgütige GOTT nicht aus lauter Barmhertzigkeit mit Vollziehung des schon gefällten Urtheils noch ein zeitlang wolte inhalten. So vil Unheil richtet ein einzige Todtsünd in der Seelen eines Menschens an;

ge-

gegen welchem nichts zu rechnen / was von Marter und Pein / solte es auch die höllische Pein selbst seyn / der böse Geist einem besessnen Leib anthut.

375. So hab ich dann recht mit dem H. Basilio gesagt: daß die Todtsünd / wardurch die Seel zum Sclaven deß bösen Feinds wird / vil ein ärgerer Teuffel seye / als der Teuffel ist / von dem der Leib besessen wird. Waraus dann nun der Schluß richtig folgt / daß man die Sünd mehr fliehen soll / als den Teuffel selbst. Sehet euch ein wenig umb / ab was für einer Sach ihr etwa ein natürliches Abscheuhen tragt. Etliche entsetzen sich ab den Mäusen / als vor Elephanten; andere vor den Katzen / als wären sie grimige Tiger-Thier; andere vor den Spinnen / als vor Scorpionen und Schlangen: und mancher nehme vil Geld nicht / daß er ein solches Thierlein solte anrieren / oder in den Busen lassen hinein kriechen: schreyen überlaut / wann sie ohn alles gefähr eins zu Gesicht überkommen. Welche aber was behertzters / und nichts dergleichen förchten / förchten doch den bösen Geist: mit dem wollen sie nichts zu thun haben. Gar recht: warumb aber entsetzt ihr euch nicht vilmehr vor der Todtsünd / ohn welche der Teuffel keinen Gewalt über euch hat / und weit ein häßlicherer Teuffel / als der Teuffel selbst ist? Sag mir her: wann du einen starcken Durst hättest / und dir einer ein groß Glas voll deß besten Weins vorsetzte; du aber anbey anderwerts her unfehlbar innen wurdest / daß Gifft darinnen: woltest du dannoch trincken? Ja / wann ich närrisch wäre / sprichst du / und recht. Gsetzt aber / du seyest sehr erhitzt vor Durst. Durst hin / Durst her / sagst du: so teur begehr ich meinen Durst nicht zu leschen. Es bittet dich aber einer gar hoch / du solltest doch trincken / und dirs wol schmecken lassen. Ich ließ ihn bitten / antwortest du: kein Bitt vermag bey mir so vil / daß ich meinen Todt soll hinein sauffen. Er verspricht dir aber ein groß Geld / wann du wirst trincken. Ich wolt / wendest du dargegen ein / daß sein Geld im Meer vergraben lege: was nutzet mir Silber und Gold / wann ich sterben muß? Er schilt und schmähtt dich aber / im Fall du nicht trinckst. Ey / sprichst du: er wird noch lang kein Loch in mich reden. So wilst du dann nicht trincken? Ich wolt / sagst du / daß man mir mit so vergeblichen Fragen schonte: Gifft trincke man nicht / auch unter dem besten Wein; auch nicht im grösten Durst; auch keinem Freund zu lieb; auch keines Versprechens halber; auch wegen keines trohens / noch scheltens. Wol geantwortet. Sihe aber zu / ob du nicht wider alle Vernunfft handelst. Gifft wilst du nicht trincken / dieweil es den Leib tödtet: und im Sünden-Gifft / welches dein Seel dem ewigen Tod und Teuffel überliferet / kanst du dich nicht voll gnug ansauffen. O erbärmliche Verblendung! O jämmerliche Thorheit! O verzweiffelte Unsinnigkeit! Abominabilis & inutilis homo, qui bibit, quasi aquam, iniquitatem: O wol ein verfluchter / nichtswerther Mensch ist der jenige / spricht der Job / der die Boßheit / wie das Wasser hinein trinckt; solte er noch einmal Todt und Teuffel hinein sauffen / die nicht allein den Leib / sondern auch die Seel tödten. ob. 15. v. 17.

376. Erat ejiciens dæmonium: er tribe einen Teuffel aus / sagt das heutige Evangelium von Christo: nemlich einen solchen Teuffel / der den Leib besessen hatte / nicht die Seel. Und ein solcher Besessner (oder doch Vatter / Mutter / und Befreundte an seiner statt) trachtet auf alle Weiß und Weeg / dises läydigen Gasts bald loß zu werden; gerath ihme doch offt lange Zeit nicht. Und vil Sünder / weit von ärgeren Teuffeln besessen / als vil sie nemlich Todtsünden auf ihrer Seel haben / da sie kunten alle Tag / ja alle Augenblick ihrer abkommen / gehn Jahr und Tag herumb / und ist ihnen gleichsamb wol darbey. O wie verstehn dise so gar nicht die Boßheit und Abscheulichkeit der Sünd! wie nehmen sie so gar nicht zu Hertzen den unaussprechlichen Schaden / welchen ein aintziger solcher Teuffel / ein aintzige Todtsünd / hin und wieder anricht / sonst wurden sie gewißlich bey Zeiten darzu thun. O wann ich die Gnad hätte / solche wüste Mord-Geister auszutreiben / das ist / also nachtrucklich den Sünden zuzusprechen / und auf die Seel hinein zu reden / daß sie ein rechtes Abscheuhen vor schwären Sünden empfiengen / und sich in dem Beichstuel zu dem Priester verfügen wolten / der helffen kan; O wie glückseelig schätzte ich mich! ich glaubte / daß mir all mein Mühe und Schwaiß bezahlt wäre / wann ich gewiß wuste / daß ich die gantze Zeit meines Predig-Ampts (nunmehr etlich zwantzig Jahr) nur einen aintzigen grossen Sünder bekehrt / und im Himmel gebracht hätte. Aber was ich nicht vermag / das überlasse ich dem Finger Gottes / vor dem die höllische Geister zitteren müssen: der kan mit heylsamer Forcht die Hertzen berieren / den Verstand erleuchten / den Willen bewegen / und also klar den Greul der Todtsünd vor Augen stellen / daß sie nach allen Kräfften trachten / von disem Teuffel sich loß zu reissen. Seynd sie einmal dessen loß / werden sie sich forthin besser in acht nehmen / und disem Tyrannen keinen Zugang mehr in ihr Seel gestatten. Der barmhertzige Gott verleihe uns allen auffs wenigist ein solches Abscheuhen von schwären Sünden / wie er verliehen hat seiner lieben Tochter / der seeligen Catharina von Genua, von läßlichen Sünden. Sie pflegte zusagen: wann das Meer mit so vil Feurflammen / als Wasser-Wellen aufwallete / wolte sie ehe sich darein stürtzen / als nur ein aintzige bedachtsame läßliche Sünd thun. ꝛc. Luc. 11. v. 14. In vit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

thun. ꝛc. Man hörte sie auch offt zu ihrem Bräutigam seufftzen/und aufschreyen: Amor mi, amor mi, nullum posthac peccatum! Mein Lieb/ o mein Lieb/ nur kein Sünd mehr! nur kein Sünd mehr! Das soll gleichfalls unser vilfältigs bitten und flehen seyn: O Gott meines Hertzens! O mein Lieb/ nur kein Todtsünd/ nur kein Todtsünd mehr! Amen.

Am vierten Sonntag in der Fasten.

Evangelium Joannis am 6. Capitul.

In der Zeit: Fuhr der HErr JEsus über das Galileische Meer/ das da ligt an der Stadt Tyberias/ und es folgte ihm vil Volcks nach/ ꝛc. 31.

Die erste Predig.

Impleti sunt. *Joan. 6. v. 12.*

Sie seynd satt worden.

Inhalt.

Wie mans anzugreiffen habe/ auf daß man allzeit gnug habe.

377. DAß unter der grossen Mänge Volcks/ so heut unweit der Stadt Tiberias liebreich unter freyen Himmel gespeist worden/ wenig reiche und vermögliche/ sondern maistentheils lauter arme sich befunden/ ist aus unterschidlichen Umständen abzunehmen. Dann erstlich/ wie der H. Matthæus schreibt/ seynd sie zu Fuß gangen einen weiten Weeg an dem Gestatt hinumb/ weil der Herr über das Galileische Meer fuhre. So vil lassen sich Reiche und Vornehme nicht bald kosten/ wann man Christo solte auf den Dienst warthen: Was? an einem See etlich Stund daher gehn? wie bald dörffte ein Regen oder feuchter Wind kommen/ und ihnen ein Zahnwehe/ oder Catarrh verursachen? Fürs ander unter dem gantzen Hauffen/ wo nur der Männer allein bey fünff tausend waren/ ohne die Weiber und Kinder/ fande man mehr nicht/ als bey einem Knaben fünff Brod und zween Fisch. Und muß man nicht gedencken/ daß diß grosse Laib gewesen (dann der Knab hätts nicht tragen können) sondern kleine Laibel oder Stücklein waren es. Manche Herren und Frauen fahren kaum für das Thor spatziren hinaus/ daß sie sich nicht wol provianttieren/ nicht etwas zu naschen/ und ein und die ander Flaschen Wein mitnehmen. Zum dritten haben die Gäst gleich auf der Erden vergut gehabt/ und sich ins Graß zusammen nidergesetzt: wären Pharisäer und Schrifftweise/ Hierosolymitanische Raths-Herren und Herodianer verhanden gewesen/ hätte man erst müssen kleine Loder-Bethlein auffschlagen/ damit sie nach damaligen Brauch sanfft ligen/ und mit ihrer guten Gelegenheit das zubereite Mahl könten einnehmen. Also allem Ansehen nach die gantze Mänge/ die heut Christo nachgefolgt/ bestunde fast allein in gemeinen Burgern und armen Leuten/die nicht vil zum Besten haben. Und dannoch haben alle gnug zu essen gefunden: ja nicht allein gnug/ impleti sunt, sie haben sich satt geessen/ und blibe noch über darzue/ zwölff Körb voll; welches dann ein gar scheinbares Miracul und Gutthätigkeit deß mildreichen Gastgebs/ Christi deß Erlösers ware. Heut zu Tag wil schir nichts mehr dahin klecken. Den Reichen zerrinnt es; die Arme haben sonst nichts. Verhoffe demnach mit meiner Predig Ehr einzulegen/ weil ich E. L. und A. den Vortheil zaigen wil/ wie mans anzugehn habe/ damit man allzeit gnug habe.

Matth. 14. v. 13.

Joan. 6. v. 12.

378. Das wäre mir wol ein erwünschte Sach/ spricht einer: wann mich jemand die Kunst lehrte/ wie ich allzeit könte gnug haben/ dem wolte ich mit sonderem Danck Zeit meines Lebens verpflicht seyn. ꝛc. Geliebte/ disen Danck wil ich verdienen. Und ist die Kunst so groß nicht/ sondern bedarff nur eines Fleiß. Sage derohalben: der jenige wird allzeit gnug haben/ der mit dem/ was er hat/ umbgehn wird/ wie Christus heut mit dem Brod und Fischen umgangen ist. Hat er vil/ so ist es desto leichter: hat er wenig/ so wird es dannoch erklecken. Wie hat es dann der liebe Heyland gemacht/ daß so wenig für so vil ausgeben/ und noch übergebliben ist darzue?

Joannis 6. v. 11. Accepit JEsus panes: JEsus nahme die Brod / spricht der H. Evangelist Joannes. Er hat sie nicht stracks durch seine Apostel von dem Knaben hinweg nehmen / und austheilen lassen: accepit, er selbst nahms zuvor in seine Händ: und in disen seynd sie also wunderlich vermehret worden / wie die Korn-Körnlein in einem fruchtbaren Acker. Er brachs / gabs hinumb? und bemühete sich starck bey diser Gasterey in aigner Person.

S. Chrysostomus homiliâ 5. in c. 14. Matthæi. Der Heil. Chrysostomus gibt ein andere Gleichnus / und sagt: es seye zugangen / wie bey einem Rohr-Brunnen: ob schon vil / ob schon die halbe Stadt / und letzlich jederman daraus schöpft / fliest er halt dannoch fort / und hat hernach so vil Wasser / als zuvor. Muß ihm derohalben einer fürs erste lassen gesagt seyn: Wer allzeit gnug haben wil / muß die Händ brauchen / er muß arbeiten / und immerdar einen Creutzer gewinnen. Wer aber nur stets von dem Breiten zehrt / und nie was zuruck legt / kommt ja freylich letzlich auf den Boden / solte er deß Salomons Gutt haben. So gar das Meer wurde man endlich ausschöpffen / wann nicht immerzue neue Flüß darein lieffen. Labores manuum tuarum quia manducabis, beatus es, & benè tibi erit: die Arbeit deiner Händ wirst du essen / auf solche Weiß seelig / und dir wol seyn / spricht der Königliche Prophet David am 127. Psalm. Wie isst man die Arbeit seiner Händ? Fructum laborum, was man mit Hand-Arbeit gewinnt / das isst man / sprechen die Dolmetsch. Und einem solchen embsigen Arbeiter wird wol seyn / und ihm das Essen noch so wol schmecken: hat er keinen Uberfluß / wird er doch allzeit gnug haben. Qui autem sectatur otium, replebitur egestate: hingegen ein Faullentzer wird mit der Armuth zu ringen haben / sagt der Salomon in Sprüchwörtern. Von dem obersten Götzenpfaffen der Brachmaner Jarchas mit Namen / schreibt Philóstratus: daß er einsmals den König zu Gast geladen; die Taffel aber durch verborgene Rädlein also zugericht habe / daß sie mit Speiß und Tranck von sonderer Kostbarkeit übersetzt / dem König bey erstem Eintritt in das Zimmer entgegen gangen / so daß es mehr nicht bedurffte / als nidersitzen und essen. Hierauf kanst du dich aber nicht verlassen: so künstliche Tisch gibt es in deinem Haus nicht: und die brattne Vögel fliegen einem nicht ins Maul: man muß sie vor fangen / rupfen / spissen / bratten; alsdan kan man sie auch abfislen. Das wol: ein arbeitsamer Mensch wird gleichwol allzeit etwas auf dem Tisch finden. Wer im Sommer mit der häußlichen Omeissen arbeitet und eintragt / hat auch im Winter zu essen: wer mit der närrischen Grillen im Sommer nur feyret und singt / muß im Winter schnarmaulen / oder gar verhungeren

Psalmo. 127 v. 2.

Apud Le Blanc. tom. 6. in Psal. 127. v. 2. columnâ 753.

Proverb. 23. v. 19.

Philostratus in vita Apollonii, lib. 3. c. 8.

279. Nachdem der HErr gesagter massen das Brod in die Hand genommen / hat er gen Himmel aufgesehen / wie der Heil. Matthæus, Marcus, und Lucas bezeugen: und also uns den Weeg gewisen / wann je unser Hand-Arbeit / Bemühung / rennen / und sorgen nicht erklecken wil / wo wir Hülff und Beystand suchen solten / nemlich durch ein steiffes Vertrauen bey Gott dem himmlischen Vatter. Gewiß ists: wer in Nöthen steckt / und Mangel an der Nahrung leid / dem fehlts maistentheils an dem: er schaut nicht übersich; sondern nur für sich / nicht den Himmel / sondern die Erden an. Mit einem Wort: er hat kein rechtes Vertrauen zu Gott; sondern wil alles mit zahlen und kümmerlichen Sorgen allein ausrichten. In dem vierten Buch der Königen am 4. Capitel lesen wir / daß ein arme Wittib / die in Gefahr stunde / daß nicht ihre zween Söhn in die Dienstbarkeit fortgeschleppt wurden / weil sie ihres Manns hinterlassne Schulden nicht bezahlen kunte / Hülff bey dem H. Propheten Elisæo gesucht habe. Und er fragte sie: was hast du noch in deinem Haus? Sie antwortete mit wainenden Augen: non habeo ancilla tua quidquam in domo mea, nisi parum olei, quo ungar: ich dein Dienerin hab gar nichts / als nur noch ein wenig Oel / womit man meinen Leib ins Grab salben möge. Also legen Cornelius à Lapide und andere Dolmetsch diß Wort aus: daß sie das Oel nicht zu einem üppigen Anstrich (nach Art etlicher frechen Weibsbilder) sondern / wann sie je vor Hunger sterben solte / auf allen Nothfall zur Begräbnus aufbehalten habe / weil nach damaligen Brauch die todte Leiber gesalbt / zur Erden bestättet wurden. Der Mann Gottes befahle ihr / so vil lära Geschirr von ihren Nachbeurinen zu entlehnen / als vil sie immer bekommen möchte; alsdann aus ihrem Oel-Krüglein in ein jedes nur etlich Tröpflein zu schitten / so wurden alle voll werden: das Oel solte sie hernach verkauffen; von dem Gelt ihren Glaubiger befridigen; und von dem überigen sie und ihre Söhn zehren: und also ist es geschehen. Seynd diser armen Wittib lära Häfen und Krüg / Napfen und Weitling angefüllt worden / und hat sie gnug gehabt für ihren Stand / sich und ihre Kinder ehrlich fortzubringen / dieweil sie ihr Vertrauen zu einem H. Mann gesetzt; wie soll es dann demjenigen an der Nahrung gebrechen / welcher mit steissen Vertrauen bey dem Vatter der Barmhertzigkeit / bey Gott selbsten / umb Beystand anklopft? Trefflich fügt sich daher der Spruch deß H. Bernardi: Sola spes apud te miserationis obtinet locum: nec oleum misericordiæ nisi in vase fiduciæ ponis: die Hoffnung allein / o Gott / findet bey dir in dein Gnaden-Kammer einen Zugang / und das Oel deiner Barmhertzigkeit schittest du nicht aus / als wo man dir ein Hertz voll deß Vertrauens / wie ein Geschirr / untersetzt. Jacta super dominum curam tuam, & ipse te enutriet: ey dann mein

Matthæi 14. v. 19. Marci 6. v. 42. Lucæ 9. v. 16.

4. Regum. 4. v. 2.

Cornel. à Lap. hic.

S. Bernardus serm. 3. de Annuntiatione. ante medium. Psalmo. 54. v. 23.

Aengst

Aengstling / stell dein Sorg mit grosser Zuversicht dem Herren heimb / und er wird dich ernehren: du solst gnug haben.

380. Ferners hat Christus seinem himmlischen Vatter Danck gesagt. Und das ist das dritte Mittel der Noth zu entrinnen. Ein danckbarer Mensch / der treulich danck sagt / verdient eben drum wider ein neue Wolthat; er halts wol etwan auch: geschichts nicht allzeit bey den Menschen / so ist doch GOtt also beschaffen: er hört nicht auf zu geben / so lang wir nicht aufhören zu dancken. Weil die Eva GOtt Danck gesagt umb ihren erstgebohrnen Sohn / den Cain / und erkennt hat / daß die Kinder ein Gab Gottes seyen / hat sie gleich wieder einen anderen Sohn empfangen und glücklich zur Welt gebohren. Genesis 4. v. 1. Possedi hominem per Deum: **ich hab einen Menschen erhalten mit GOttes Hülff**/ sprach sie. Stracks folgt darauf im Text: rursúmque peperit fratrem ejus Abel: **sie ward wieder mit einem Sohn erfreut / und gebahr den Abel / des Cain Bruder** / weit ein frömmeres Kind als das vorige war. So viel vermag bey GOtt die Danckbarkeit: welches noch mit mehr Exempeln könte ausfündig gemacht werden / wann ich nit eilen müste. Talis est Dominus noster, quando in primis gratitudinem declaramus, & benefactorem agnoscimus, largiùs sua dona nobis erogat: **einen so guten Herren haben wir an GOtt** / spricht der H. Chrysostomus: **wann wir Anfangs gleich sein Wolthat erkennen / und uns danckbarlich einstellen / so theilt er uns seine Gaben noch so reichlich mit.** Wann derohalben GOtt niemalen zu geben aufhöret / so lang wir nicht nachlassen / Danck zu sagen / folgt nothwendig daraus / daß ein danckbarer Mensch allzeit gnug habe.

S. Chrysostomus tom. 5. homiliâ 18. in Genesin, circa medium.

v. 19. 381. Benedixit: Uber das hat der HErr die Brod und Fisch gesegnet / nach Matthæi Beschreibung an gedachter Stell. Das ist / wie es Cornelius à Lapide auslegt / und der Ausgang gezaigt hat: Er hat ihnen einen sonders guten Geschmack / und die Krafft geben zuersättigen / damit sie für ein so grosse Mänge erklecken möchten. Wie viel an dem Segen Gottes gelegen / hab ich anderwerts ausführlich erklärt / wo ich folgendes abgehandelt: **Mit Gottes Segen ist auch wenig genug: ohne den Segen Gottes ist auch viel zu wenig.** Warbey ich es anjetzo bewenden lasse *. Erinnere allein / daß / wann auch wir die Krafft des Göttlichen Segens im Werck selbsten spüren / und allzeit gnug haben wollen / wir durch das Benedicite, oder Tisch-Gebett fleissig darumb anhalten sollen. Da bedarff es aber wol Zusprechens: dann es zaigt sich in vielen Hausgemeinden ein grosser Mangel. Etliche machens gar kurtz: haspeln ein und anderen Lateinischen Spruch herab / daß man nicht weiß / ob sie ernstlich Göttes Segen begehren / oder nur das Gespött treiben wollen. Also Exempel Weiß / spricht etwan ein Soldat in Stifel und Sporn folgendes Tisch-Gebett.

Cornel. à Lapide hic.

* Besihe des 1. Theil Sonntäglicher Predigen die Predig am 6. Sonntag nach Pfingsten.

Qui sedet super pinnaculum,
Benedicat hoc jentaculum,
Der sitzet auf des Tempels Tach /
Diß Früstuck uns wol schmeckē mach.

Das muß sich gleichwol reimen. Doch muß mans einem Soldaten zu gutem haben. Ist viel / wann er solches von Hertzen / und mit Andacht spricht. Das Gratias, oder **die Dancksagung** legt etwan ein Jäger / der hungerig aus dem Forst kommt / und gleich wieder davon eilt / sambt dem Leffel aus dem Maul / mit folgenden Worten ab:

Deo gratias;
Qui nos sic satias:
Cras iterum facias.
GOtt / dir sey Danck
Umb Speiß und Tranck.
Gibs morgen wieder /
So dancken wir dir wieder.

Also ein hungeriger Schmarotzer / oder Dellerlecker machts kurtz / und sagt / wanns wol gerat:

Hæc, & plus
Benedicat nobis Dominus,
Dieses / und mehr
Segne der HErr.

Und fluchs darauff mit allen vieren in die Schüssel. Andere sprechen etwan / wann sie gar andächtig seyn wollen:

Pro tali esu
Laus sit JEsu.
Für diese Speiß
Sey JEsu Preiß.

Weit besser wurde man thun / wann mans bey dem gewohnlichem Tisch-Gebett bleiben ließ. Solches findet man in dem teutschen Catechismus / und zu End der Lateinischen Tagzeiten. Und das soll ein Kind / oder Lehrjung vor / und nach dem Essen mit lauter deutlicher Stimm stehend / und mit entdecktem Haupt sprechen; die andere aber antworten / oder doch stillschweigend bey sich selbst mit Andacht hinnach sprechen. Ist auch dieser Brauch uralt / und so weit bey guten Christen in die Ubung gebracht / daß auch Käyser / König / und Fürsten nicht zur Taffel sitzen / es habe dann zuvor der Hoff-Caplan das Benedicite gemacht: womit sie zu verstehn geben / daß auch ihnen ihr Jährliches grosses Einkommen nicht klecken wurde / wann Gott seinen Seegen solte entziehen. An Gottes Seegen ist alles gelegen.

382. Nach vollbrachter Danckſagung und gesprochnen Seegen hat der liebreiche Gastgeb Christus das Brodt gebrochen: das ist / er hat nicht gantze Laibel / nicht gantze Fisch / sondern beyde Speisen Stuck weiß ausgetheilt. Fregit, & dedit discipulis, discipuli autem turbis: **er hats mitten von einander** Matth. loc cit.

ander gebrochen / und seinen Jüngeren hinumb geben / diese aber habens dem Volck vorgelegt / spricht der H. Matthæus. Durch diese Spend / weil sie fast lauter Armen und hungerigen Personen geraicht worden / verstehn die HH. Vätter das Almosengeben. Daß man aber durch Almosengeben nichts verlühre / sondern vielmehr gewinne / ja wol auch reich werde / hab ich schon ein andersmal dargethan / als ich von dem Herren Handwerck handelte / und vermeldt: das Herren-Handwerck seye Almosen geben; dieses aber das beste Handwerck / dieweil es nicht hart ankommt / und wol eintragt *. Zu Bestättigung dessen wollen wir den eintzigen H. Basilium anhören. Dedisti aliquid esurienti, tuum hoc efficitur, magno cum fœnore ad te rediens. Quemadmodum enim semen terræ mandatum, lucrum ei parit, qui illud mandavit; sic etiam panis, qui homini esurienti largitur, magnam utilitatem imposterum afferet: **hast du** / sagt er / **einem hungerigen Armen etwas geben / so hast du es dir geben: dann es wird mit einem grossen Gewinn dir wieder zu kommen. Wie der ausgeworffne Saamen dem Herren des Ackers wol eintragt / also was man einem Armen mittheilt / hat man zu seiner Zeit reichlich einzuschneiden.** So viel von dem außspenden. Ein mehrers hab ich zu erinneren bey dem Brodt brechen. Fregit: der HErr hat das Brod gebrochen / und nicht gantze Laibel hinumb geben / uns hiemit die Sparsamkeit zu lehren. Eben dahin hat er angetragen nach vollendtem heutigen Graßmal: indem er den Aposteln anbefohlen / die übergebliebene Stücklein zu samblen / ne pereant, **damit sie nicht zu Grund giengen** / sondern man Morgen auch noch etwas zu essen fände. So muß es ein Hauß-Vatter oder Hauß-Mutter auch machen. Wollen sie / daß es ihnen an Nahrung und Kleidung nicht zerrinne / müsse sie ihnen den Sparkrug wol lassen befohlen seyn. Diesen hab ich an S. Niclas-Tag auf den Tisch gesetzt; wo man ihn noch finden wird *. Gnug sollen sie ihrem Haußgesind zu essen geben; sich / und ihre Kinder dem Stand gemäß sauber und erbarlich kleiden; aber weder im essen / noch trincken / noch Kleidung / noch Geld-ausgeben verschwenderisch darein gehn. Christus hat seinen Gästen nur zweyerley Speisen auffgesetzt / Brod und Fisch; von dem Trunck geschicht gar kein Meldung: impleti sunt, und dannoch hat jederman genug gehabt. Mit sich etwas hinweg zu tragen / hat er keinem gestattet / sondern was übergeblieben / auf ein andersmal aufheben lassen. Da war Freygebigkeit und Sparsamkeit beysammen. Die Freygebigkeit wehret dem Geitz; und die Sparsamkeit verhinderet das Verschwenden. Wer allzeit gnug haben wil / muß weder ein Geitzhals / noch ein Verschwender seyn. Avarus non implebitur pecuniâ: **ein Geitzhals ist mit Geld nicht zu erfüllen** / sagt der weise Ecclesiastes. Und der Poet Claudianus singt recht:

Semper inops, quicunque cupit:
Wer mehr haben wil / bleibt allzeit arm.

Auf gleichen Schlag redt auch der Seneca von einem Geitzigen: tantum illi deest, quantum cupit: **so viel er haben wil / so viel geht ihm ab.** Ein geitziger Mensch aber wil gar viel haben. So geht ihm dann gar viel ab: und folgends hat er niemal gnug. Ignis nunquam dicit, sufficit: **das Feur sagt nie / es ist gnug**: und der Geitzhals auch nicht. Ein Verschwender ist gleich einem Sieb. Was man oben hinein schitt / rinnt unten wiederumb aus. Einem solchen kan freylich ja nichts erklecken.

Eccles. 5. v. 9.

Claudianus lib. 1. in Ruffinum. versu 215.

Seneca lib. 7. de beneficiis. c. 8.

Prov. 30. v. 16.

383. Das erscheint an jenen wunderlichen zween Köpfen von ungleicher Art; deren der eine ein Geitzhals / der ander ein Verschwender war. Der Geitzhals (wie ein lustiger / Sinnreicher bekannter Auctor unserer Zeiten erzehlt) hatte die schönste auserlesnist Ducaten in einem Hafen beysammen: hatte derohalben Gott täglich mit sonderem Eyfer: **er wolte ihn so lang leben lassen / biß der Hafen voll wurde: alsdann wolte er gern sterben / weilen er ja den Zweck seiner Glückseeligkeit erraicht hätte** ꝛc. GOtt hat ihn erhört: der Hafen wurde voll: er aber hatte noch nicht gnug; sondern sahe schon nach einem anderen Hafen umb / selbigen auch nach und nach mit Gold anzufüllen. Da nahm ihn aber der Todt bey dem Kragen / aus Beysorg / er möchte ihms sonst zu lang machen. Die Wittib hat sich bald wiederum an einen jungen frischen Kerl verheuratet. Dieser ein lauteres Dumshirn und Verschwender / wie er den guldenen Willkomm / obgedachten Hafen nemlich / zu handen bekommen / fienge auch ein Andacht an / und batte GOtt inständig: **er wolte ihn doch so lang leben lassen / biß der Hafen lär wurde** ꝛc. Ist auch geschehen. Aber nach lärem Hafen hat es schmale Schnittlein auf seinem Tisch abgesetzt.

384. Man darff nicht lang bitten und betten: ohne Miracul kan es seyn. Wann ein Verschwender darüber kommt / werden bald alle Häfen / alle Truhen / alle Kästen / alle Keller / alle Zehrgaden ausgelärt. Woher kommts / daß es jetzt so viel arme Leut absetzt / und gar nichts erklecken wil? **der Krieg ist daran schuldig** / spricht einer: **durch allzugroffe Steur-Anlagen wird man erschöpft: alles ist zu teur.** ꝛc. Mag seyn. Aber bey vielen ist die Schuld der Verschwendung beyzumessen. Wann man alle Tag Gasterey halt; und was für ein gantze Wochen überflüssig wär / auf einmal auffträgen lasst; wann man da ein Pferd / dort ein Hauß / da

Joan. 6. v. 12.

* Besihe den 2. Theil Sonntäglicher Predigen Predig am 6. Sonntag nach Pfingsten am 361. Blat.

S. Basilius Magnus Oratione 11. de eleemosyna medium.

* Besihe den 2. Theil Feyertäglicher Predigen die 1. Predig an S. Niclas-Tag.

da wieder etwas kostbars ohne rechtmässige Ursach und einigen Nutzen verschenckt; heut dreyssig / morgen funffzig / übermorgen hundert Gulden auff einmal verspilt: bey schlechter Besoldung gar zu viel auf den Kleider-Pracht anwendt; und auch an den Werck-tägen Fürstinnen und Gräfinen gleich aufzieht: gar zu viel Diener/ Mägd/ Hund/ und Pferd halt: unnöthige Gebäu führt: da in einem Garten / dort wiederum in einem ein kostbare Morenda aufschlagt: mit Spiel-Leuten und Schleppsäcken/ wie der verlohrne Sohn/ sich lustig macht: bald da/ bald dort hin ein weite Reiß vornimmt / nur Späß halber / und zu erfahren / was frembde Wirth für ein Kreiden in der Taschen haben: durch Kindisches unnutzes Einkauffen weiß nicht was für ausländischer raritäten gantze Händ voll Geld hinaus wirfft / so muß ja der Beutel ein Loch überkommen? es muß ja der Hafen lär werden? es kan ja bey solchem ausstreuen nichts erklecken? es muß ja das Gütlein endlich auffgehn? Luc. 15.

385. Wer derohalben vor dem Bettelsack sicher seyn / und allzeit gnug haben will / muß sparen lernen / und die Sach gantz anderst angreiffen. Er muß keine Malzeiten/ sondern ein geschmeidiges Graßmal anstellen / und es Christo dem Herren in sechs Stucken nachthun. Erstlich muß er das Brodt in die Hand nehmen / das ist/ er muß sich bemühen / durch Hand-Arbeit stets etwas zu gewinnen. Fürs ander: gen Himmel aufsehen / und zu Gott / dem Vatter und Geber alles Guts ein starckes Vertrauen setzen; und nicht vermainen / alles durch eignen Fleiß und Embsigkeit allein auszurichten. Drittens: für das empfangene Gott und den Menschen danckbar seyn / damit man ihm ein andersmal wiederumb gebe. Viertens: den Göttlichen Segen durch das Tisch- und andere Gebett ohne unterlaßbegehren. Fünfftens: den Armen nach Vermögen auch zuweilen etwas mittheilen: weil hierdurch am allerehisten der Göttliche Seegen erhalten wird/ und unvermerckter Sachen doppelt herein kommt/ was man also umb Christi Willen hinaus gibt. Sechstens und letztens nit verschwenderisch hauffen / sondern das Brod brechen / und auch die übergebliebne Stücklein sparsamb zusamen klauben/ und nichts lassen zu Grund gehn / was noch zu gebrauchen ist.

386. Und in diesen sechs Stucken bestehet die versprochne Kunst / der gantze Vortheil / nicht zwar reich zu werden; aber doch daß man seinem Stand gemäß allzeit gnug habe/ und das Maul ehrlich hindurch bringen könne. Weilen Christus / der himmlische Gastgeb/ diesen Vortheil gebraucht hat / impleti sunt, seynd bey fünff tausend Männer heut ersättiget worden. Wilst du der Hertzfressenden Sorg / es möchte dir zerrinnen / überhebt seyn / wilst du allzeit gnug haben / vade, & tu fac similiter, so gehe hin / und thue desgleichen. Luc. 10. v. 37.

AMEN.

Am vierten Sonntag in der Fasten.

Die ander Predig.

32. Hoc autem dicebat, tentans eum. *Joan. 6. v. 6.*
Das aber sagte er / ihn zu versuchen.

Inhalt.

Ob es gut / oder böß seye / versucht werden.

387. FÜrsten und Herren lassen unterweilen bey vorfallendem Zweiffel mit allem Fleiß die Frag unter den ihrigen herumb gehn / was zu thun? nicht daß sie gedacht / deren Vorschlag und Gutbedunckten nachzukommen / weil sie etwan schon anderwärts resolvirt und entschlossen; sondern nur lusts halber / eines jeden Witz / Naigung / und Natur zu erkündigen. Wann nun einer / der etwan die Sach nur halb versteht / sein redlich und offenhertzig heraus fahrt: das / und das wäre sein Mainung ꝛc. ob er schon der gantzen Scheiben verfehlt / hat doch sein Herr einen Spaß und Kurtzweil dabey. Auf gleichen Schlag hat es heut auch der Himmels-Fürst Christus mit seinen Jüngeren gemacht. Er hatte sich jenseits des Galilaischen Meers / unweit von der Stadt Tiberias, auf einem grünen Bühel gesetzt; und war schon entschlossen / dem ihme nachlauffendem Volck nach vollendter Predig auf eignen Kosten ein Graßmal zu halten: doch wolte er zuvor vernehmen / was seine Jünger darzu sagen wurden. So gieng dann die Frag herumb: unde ememus panes, ut manducent hi? **wo werden wir Brod für diese Leut kauffen**? und liese sich schon fragen: dann der Beutel der Apostel war gar ring / und wurde von dem Judas immerzu durch heimliche Griff gelärt: viel Gäst waren verhanden / und nur der Männer allein / ohne Weib und Kinder / bey fünff tausend: schine auch nicht / wo man an einem solchen Ort / für ein so grosse Menge / Brod genug wurde auftreiben können. Philippus muste vor anderen sein Mainung eröffnen / weil er / als ein Schrifftgelehrter / den Sachen was reiffers nachzudencken / und was offenhertzigers / als andere / heraus zu gehn pflegte / massen der H. Chrysostomus beobachtet: wie er dann bey dem letzten Abendmal hernach gleich den himmlischen Vatter zu sehen verlangte / als er den HErren davon reden hörte: Domine, ostende nobis Patrem, & sufficit nobis: **HErr** / sprach er / **zeige uns den Vatter** / **so begnügt es uns.** Daß nun aber auch der HErr ab dieser einfältigen aufrichtigen Weiß zu handeln ein Belieben getragen / ob er schon sonsten nicht zu schertzen pflegte / ist abzunehmen aus den Worten des Evangelischen Geschichtschreibers Joannis: hoc autem dicebat, tentans eum: ipse enim sciebat, quid esset facturus: **das habe der HErr nur gesagt** / Philippum **auszunehmen** / **und zu versuchen**: **dann er wuste schon** / **was er thun wolte.** Anbey bin ich auf den Gedancken gerathen: wann Christus der HErr selbst seine Auserwählte und liebste Jünger versucht; ey so muß es umb die Versuchungen kein so grosses Ubel seyn / wie der gemeine Wahn darvor halt. Aber eben das wollen wir zu Trost der Angefochtnen in gegenwärtiger Predig auseinander klauben und nachforschen: ob es gut / oder böß seye / versucht werden.

Joannis 6. v. 5.

v. 10.

S. Chrysost. homilia 41. in c. 6. Joannis. Paulò post initium.

Joannis 14. v. 8.

loc. cit. v. 6.

388. So wenig der Vogel ohne Lufft; der Fisch ohne Wasser; so wenig kan der Mensch in dieser Welt lang leben ohne Versuchung. Die Engel in dem Himmel; Adam und Eva im Paradeiß; Christus in der Wüsten / seynd versucht worden: was solt erst uns armen Sünderen auf Erden widerfahren die wir von der Zeit an / da wir diesen sterblichen Madensack angezogen / in unserem Fleisch herumb tragen / wovon wir versucht werden? So passen uns auch sonst dermassen viel sichtbarliche und unsichtbarliche Feind auf / daß es unmöglich / einen Tritt auf die Erden thun / und nicht in ein Mäschen der Versuchung tretten: wie dann der H. Einsiedler Antonius die gantze Welt mit dergleichen Fallstricken belegt gesehen. Dahero der fromme Thomas de Kempis recht sagt: Nemo tam perfectus & sanctus, qui non habeat aliquando tentationes: **Keiner ist vollkommen und heilig** / **der nicht einen Anlauff von Anfechtungen zu zeiten ausstehn muß.** Unser Leben ist gleich dem Meer; wo es nie lang Windstill / sondern ein Ungewitter auf das ander folgt. Ergeht unser Seel wie einem Vögelein / das ein Knab an einem Faden gebunden in der Hand hat. Ob schon etwan das arme Vögelein entwischt / und mit frölichen Klang die Freyheit erlanget zu haben vermaint / und davon fliegt; weil es aber den Faden noch am Füßlein hat / wird es sich bald wiederum auf dem nechsten besten Baum verwickeln / und auf ein neues gefangen werden. Ach! wir gehn hin / wo wir wollen / so tragen wir den Faden unserer Gefangenschafft mit uns: von welchem der H. Apostel Paulus schreibt: video aliam

In vita.

Thomas de Kemp. de imitatione Christi. l. 1. c. 13.

ad Rom. 7. v. 23.

aliam legem in membris meis, repugnantem legi mentis meæ, & captivantem me in lege peccati: **ich sihe ein anderes Gesatz in meinen Gliderern / dem Gesatz meiner Vernunfft zuwider / das mich fässelt und gebunden halt in dem Gsatz der Sünd.** Wann es derohalben umb die Versuchung ein so gemeines Wesen ist / fragt es sich jetzt: ob es gut / oder böß seye / versucht werden?

389. Ehe ich antworte / müssen wir vor allen Dingen wol begreiffen / was ein Versuchung seye. Unser gelehrte Cardinal Toletus bringt diese Beschreibung bey: tentatio est dictum vel factum ad capiendum alicujus experientiam: **die Versuchung ist ein Red / oder ein That / angesehen / dieser oder jener Sach Erfahrung einzuholen.** Also Exempel weiß: die Maisterstuck bey den Handthierungen; das musteren und exerciren bey den Soldaten; das explicaren und disputiren in den Schulen seynd ein Versuchung oder Prob der erlehrnten Kunst und Geschicklichkeit: das Handwerck / der Kriegs-Oberst / die Academi wil wissen / wie weit sich die Kunst und Gelihrnigkeit ihrer Untergebnen erstrecke. ꝛc. Auff gleiche Weiß / als offt wir versucht und zur Sünd angereitzt werden / verlangt GOtt ein Prob einzunehmen der Demuth / der Gedult / der Reinigkeit / Gerechtigkeit / Andacht / oder einer anderen Tugend. Die Versuchung ist gleichsamb ein Probstein / warauff man unser Tugend streichet / umb zu erfahren / ob sie reich von Gold / und Silber / oder mehr Kupfer / als Silber habe: ich wil sagen: Gott verlangt zu wissen / aus was für einer Meinung wir mit ihm handeln? ob wir treu und standhafft seyn werden / oder uns gleich geben / oder in die Sünd werden einwilligen. ꝛc. Nicht daß er es nicht zuvor schon wisse / sondern damit auch anderen / oder uns selbst unser Schwachheit / oder Standhafftigkeit offen und bekannt werde. Seynd wir gar zu waich / und lassen die Versuchung Maister werden / ist es schlecht mit uns bestellt: Argentum reprobum vocate eos, quia Dominus projecit illos: **heisset sie ein verfälschtes Silber: dann der HErr hat sie verworffen** / spricht der Prophet Jeremias: halten wir aber die Prob aus / streiten wir ritterlich / widerstreben wir den Anfechtungen / also daß wir sagen können mit David: probásti cor meum, & visitásti nocte: igne me examinásti, & non est inventa in me iniquitas: **du hast mein Hertz geprüffet / o GOtt: du hast mich heimgesucht bey der Nacht** (das ist / zur Zeit der Trübsal) **du hast mich in dem Feur** (der Anfechtung) **geleuteret / und kein Boßheit in mir gefunden** ꝛc. so legen wir Ehr ein / tragen das Lob sambt dem Nutzen davon / und verursachen GOtt / und den heiligen Engeln ein sonderes Wolgefallen. Drumb dann haben wir nicht Ursach / der Versuchung halber uns viel zu bekümmeren / sondern mehr zu erfreuen /

Toletus in Compendio Summæ lib. 4. de Fide c. 19. mihi 205.

Jeremiæ 6. v. 30.

Psalmo 16. v. 3.

wie der H. Apostel Jacobus sagt: omne gaudium existimate, fratres mei, cùm in tentationes varias incideritis, scientes, quòd probatio fidei vestræ patientiam operatur: patientia autem opus perfectum habet, ut sitis perfecti & integri, in nullo deficientes: **ihr solt es für die gröste Freud halten / meine Brüder / wann ihr in allerhand Anfechtungen gerat: dann ihr solt wissen / daß dardurch euer Glaub bewähret werde / und die Bewährung eueres Glaubens Gedult wircke: die Gedult aber hat ein volkommen Werck / auf daß ihr auch volkommen / aufrecht / und in keinem Ding Mangelhafft seyet.** Aus welchem dann schon folgt / daß die Versuchung an und für sich selbst nichts böses; sondern vielmehr ein Gelegenheit zur Tugend und hohen Verdienst seye. Fehlen also über die massen weit etwelche Aengstling und Scrupulanten; die einen jeden unreinen Gedancken / und Einfall gleich für Sünd halten: da doch dergleichen Gedancken offtermals ohn unseren Danck daher kommen / und so wenig von uns können verhütet werden / als wenig wir wehren können / daß uns Sommers-Zeit nicht gehling ein Fliegen ins Gsicht sitze. Seye der Gedanck so unflätig / abscheulich / und gottslästerlich / als er immer seyn mag; so lang du ihn nicht gern hast / nicht bedachtsam dich darin erlustigest / und noch weniger einwilligest / sondern darwider streitest / und wolltest / du hättest ihn nicht ꝛc. so ist und bleibt ein solcher Gedanck anders nichts / als ein blosse Versuchung: du hast dich nicht versündiget. Der Fallstrick ist da: der Vogel ist aber drumb noch nicht gefangen.

Jacobi 1. v. 2. & 4.

390. Bey dieser Gelegenheit muß ich obenhin berühren etlicher Ketzer falsche Lehr: welche vorgeben / der Stachel des Fleisch / concupiscentia, die Naigung zu unreinen Sachen / seye schon ein Sünd; und so bald der Mensch nur bewegt wird / die Sünd so viel / als begangen. Deme ist aber nicht also / und kan nimmermehr aus der Schrifft erwiesen werden. So wenig der Zundel das Feuer; die Wurtzel das Kraut; der Saamen die Furcht ist / so wenig ist der Stachel des Fleisch ohne freywillige Belustigung und Einwilligung ein Sünd; sondern ein gantz natürliche Sach / welche eben so wenig / als das Gaumen oder Ginnen / das Auflauffen der Gall / das Krümen und Murren des Bauchs / und andere dergleichen natürliche Bewegungen des Leibs kan vermitten werden; und auch in dem H. Apostel Paulo / und anderen Heiligen ist gefunden worden. Ein Zundel / ein Wurtzel / ein Saamen / ein Straff der Erbsünd / ein Raitzung zur Gailheit ist diese Begirlichkeit; die Sünd aber (formaliter) die wesentliche Sünd ist sie nicht; sondern diese bestehet in actu voluntatis, **in einer Wirckung des Willens.** Auch bey den hefftigisten Bewegungen stehet es uns noch frey / ob wir einwilligen und sün-

2. ad Cor. 12. v. 7.

und sündigen wollen/ oder nicht. Das sagt GOtt mit hellen Worten zu dem Cain/ ihn von mörderischen Gedancken/ mit denen er umbgienge/ abzuhalten. Quare iratus es? & cur concidit facies tua? nonne si bene egeris, recipies? sin autem malè, statim in foribus peccatum aderit? sed sub te erit appetitus ejus, & tu dominaberis illius: **warumb ergrimmest du? und warumb schlägt sich dein Angesicht nider? Ists nicht also? thust du wohl / so wirst du es vergolten nehmen: thust du aber übel / alsbald wird dein Sünd zugegen für den Thüren seyn: aber unter dir wird ihr Begierd seyn/ und du wirst ihr mögen herrschen.** Wann aber gleich auf den ersten Anlauff und Bewegung der Begierlichkeit die Sünd begangen wird / wie ist ihr Begierd in unserem Gewalt? wie herrschen wir über sie? oder wie solten wir mögen obsigen? Nemlich wie einer / der gleich auf den ersten Angriff von seinem Gegenpart zu Boden geworffen wird / und unter den Füssen ligt.

Genes. 4. v. 6. 7. Vide Cornel. à Lapide fol. 97. & 98. Item S. Augustinum tom. 5. de Civit. Dei. lib. 15. c. 7.

391. Obschon nun die Versuchung / wie gesagt / an und für sich selbst kein Sünd / nicht böß / sondern ein Probstein der Tugend und Gelegenheit zu hochen Verdiensten ist; so kan sie doch böß seyn wegen anderer Umbständ: als nemlich: wegen des bösen Zihl und Ends; oder wegen der Gefahr und Beschwärnus / so der Angefochtne hat in Uberwindung derselben: oder letztlich wegen des Urhebers / eines mächtigen listigen Feinds / der einem schwachen Menschen leicht Meister wird.

392. Solches recht auseinander zu klauben / will vonnöthen seyn / daß man dem Ursprung nachforsche / ob die Versuchungen von Gott / oder dem bösen Geist / oder von jemand anderem herrieren. Daß der böse Geist der meisten und abscheuligisten Versuchungen Hauptsacher und Anstiffter seye / ist kein Zweiffel: Sein Nam bringt solches mit sich: dann **Satan** heist nichts anders / als ein **Versucher**. Und kan man ihn keck bezüchtigen fast bey allen Versuchungen / was der Cicero der entstandenen Auffruhr halber dem Catilina vorgeworffen: aut facem prætulisti, aut gladium: **überall bist du dabey gewesen: hast du die Rebellen nicht angeführt / so hast du ihnen doch darzu geleucht.** Hat man auch diesen Auffwigler schon offt auf frischer That erwischt. Simon Simon: ecce Satanas expetivit vos, ut cribraret sicut triticum, ego autem rogavi pro te, ut non deficiat fides tua: **Simon/ Simon** / sagte der HErr zu dem Petro: **nimm wahr / der Satan hat euer begehrt/ daß er euch möchte reuteren wie das Korn: ich hab aber für dich gebetten / auf daß dein Glaub nicht abnehme.** Ach freylich hat der böse Geist guten Lust an den Petrum gehabt; hat ihn auch wircklich durch starcke Versuchung in des Caiphä Haus gereuteret / daß / wann Christus nicht für ihn bey seinem himmlischen Vatter gebetten / und ihm noch ein gnädiges Aug verliehen hätte / es umb ihn und seinen Glauben so viel / als gethan wäre gewesen. Mit dieser Reuter oder Sieb gehet der Versucher noch heut zu Tag allenthalben herumb / und wischet über die Menschen her. Und gleichwie man durch die Reuter innen wird / was gut Korn / was nur eitel Spreyer / Staub / und Strohalm seye; also entdecket die Versuchung am aller meisten / wie es mit diesem / oder jenem beschaffen; ob er ein körnige Tugend habe / oder nicht. Nescimus sæpe, quid possumus, sed tentatio aperit, quid sumus: **wir wissen offt nicht / was wir vermögen; die Versuchung weiset uns unser Schwachheit /** sagt wol der Geistreiche Thomas de Kempis.

Cicero in Catilinam.

Luce 22. v. 31. & 32.

Thomas de Kempis, l. 1. de imitatione Christi c. 13. §.

393. Zum Gehülffen nimmt der Satan die Begirlichkeit des Fleisch / unseren Hauß-Feind und rebellischen Unterthan. Unusquisque tentatur à concupiscentia sua abstractus & illectus: **ein jeglicher** / spricht der H. Apostel Jacobus, **wird zur Sünd angereizt / eingeführt / und gelocket von der Begierlichkeit seines Fleisch.** Und weil das Fleisch sein Mastung haben muß / schlagt sich noch ein anderer Versucher darzu / nemlich die Welt: welche ihre Ergötzlichkeiten und Wollüsten den Leuten für die Augen streuet / wie ein Vogler das Gäst / dardurch sie in das Garn zu bringen. Dann / nach Zeugnus des geliebten Jüngers Joannis, omne, quod in mundo est, concupiscentia carnis est, & concupiscentia oculorum, & superbia vitæ: **alles / was in der Welt ist / das ist Begirlichkeit des Fleischs Begirlichkeit der Augen / und Hoffart des Lebens.** Der Teuffel / das Fleisch und die Welt dann ist die schöne Tripel-Allianz und Gespanschafft / welche mit gesambter Hand auf uns loß gehn / und durch mancherley Versuchungen uns bey Tag und Nacht zusetzen.

Jacobi 1. v. 14.

1. Joan. 2. v. 16.

394. Ob aber auch Gott unmittelbar und für sich selbst / oder nur mittelbar durch andere gute und böse Engel / uns versuche / lasst sich zweiffeln. Angeregter H. Apostel Jacobus schreibt ausdrücklich: nemo, cum tentatur, dicat: quoniam à Deo tentatur: Deus enim intentator malorum est; ipse autem neminem tentat: wird einer versucht / sag er nur nicht / daß er von GOtt versuche werde: dann Gott versucht die böse nicht: ja er versucht gar keinen. Benebens waist man aus der Schrifft / daß Gott den Abraham, Job, Tobias, und andere mehr versucht habe. Ja der Moyses sagt gut rund zu den Israëliteren (die fürwar nicht alle fromm waren)

loc. cit.

waren) tentat vos Dominus Deus vester, ut palàm fiat, utrum diligatis eum, an non: der HErr euer Gott versucht euch / auf daß offenbar werde / ob ihr ihn liebet / oder nicht. Dise dem Schein nach widerige Sententz erkläret trefflich wol der H. Augustinus mit folgenden Worten: alia significatione intelligitur tentatio, de qua dictum est: Deus neminem tentat: & aliâ, de qua dictum est: tentat vos Dominus Deus vester, ut sciat, si diligitis eum. Illa seductionis est, hæc probationis: gantz in einer andern Bedeutung wird das Wort Versuchung genommen / wann Jacobus spricht: Gott versuche keinen; und widerum gantz in einer andern / wann der Moyses sagt: Gott versucht euch / auf daß er wisse / ob ihr ihn lieb habt. Jacobus redt von der Versuchung / welche angesehen ist / den Menschen zu verführen; und auf solche Weiß versuchet GOTT niemand: Moyses redt von einer Versuchung / etwas guts dardurch zu schaffen / die Lieb zu prüfen / die Tugend zu bewähren. ꝛc. Und das geschicht wol zuzeiten unmittelbar von Gott. Und alsdann ist allzeit ein guts Zihl und End / und weniger / oder gar kein Gefahr dabey. Und ob schon / so lang die Anfechtung währet / der Mensch in Aengsten steckt / und drüber betrübt wird / lasst sie doch einen grossen Trost und Ruhe deß Gewissens nach sich. Ist sie aber von dem bösen Feind / Welt / oder Fleisch / so ist das Zihl und End richtig bös / was man ihr auch unter dem Schein deß Gutens für ein Mäntelein anlege. Und das kan man aus dem Ausgang mercken: wann man nemlich der listigen Schlangen nicht nur auf dem Kopf und schön gespreckelten Balg / sondern auf den Schwaiff sehen wil / das ist / auf das End / wo sie hinaus wolle. Da wird man bald gewahr werden / und aus der Unruhe und Verwirrung deß Gewissens klar sehen / daß der Teuffel nichts guts suche.

Deutero. nomii 13. v. 3.

S. Aug. tom. 4. de Consensu Evangeli. starum lib. 2. c. 30. ante medium.

395. Zumalen sich nun unter den Versuchungen ein solcher Unterschied erzaigt / daß nach Beschaffenheit der Umständ / und Schwachheit deß Angefochtenen mehr oder weniger Gefahr einzuwilligen seyn kan / ist die Frag / ob es gut oder böß seye / versucht werden? bald beantwortet. Es ist halt ein so guts Ding darumb / daß ihms keiner begehren solle. Christus hat uns nicht gelehrt / umb Versuchung bitten; sondern also betten wir im Vatter unser: ne nos inducas in tentationem: führe uns nicht in Versuchung / das ist: laß uns nicht eingeführt und von der Versuchung überwunden werden. Der H. Apostel Paulus hat nicht gebetten umb den Stachel deß Fleisch: sondern umb Abwendung desselbigen. Die H. Catharina von Senis / die H. Theresia, und andere grosse Diener und Dienerin Gottes haben auch nicht bittlich angehalten umb Versuchungen; sondern nach dem Streit und erlangten Sieg sich anmuthig gegen ihrem geliebten Bräutigam beklagt / wann sie allzuhäfftig angefochten wurden / daß er sie also allein / und gleichsam (wie es sie beduncke) im Stich gelassen hätte. Haben ihnen so ansehnliche Heilige in Erwegung der Gefahr nicht getraut / schwäre Versuchungen von Gott zu begehren; wie solten wir schwache Pflitterling uns dessen unterstehn / die wir kaum angefochten werden / und gleich hin seynd? Es hat nemlich mit den Versuchungen schir ein Beschaffenheit / wie mit der Vippezen Cur. Die Vippern seynd ein Art der gifftigisten Schlangen; klein von Leib / aber voll deß stärckisten Giffts. Von disen schreibt unser P. Athanasius Kurcher, daß sie sich in einer gewissen Berg-Krufft deß Wälschlands in grosser Anzahl aufhalten. Wer nun von einer vergifften Kranckheit angestossen / und sonderbar mit dem Aussatz behafft ist / muß sich nackend ausziehen / in gedachtes Loch hinein kriechen / uud gantz unbeweglich da ligen. Wann nun die Vipperen die Wärme deß menschlichen Leibs empfinden / machen sie sich aus ihren Löcheren herfür / setzen sich auf den Leib hinauf / schlecken und saugen alles Gifft heraus / und kriechen wieder davon. Zumalen sie aber mit ihrem Schlecken einen kitzlen / ist es bald geschehen / daß man sich rimpfe / einen Arm oder Fuß zucke ꝛc. Geschicht soches / so wird der Patient geheckt / und ist deß Todts eigen. Eben so gefährlich seynd die Versuchungen. Der hundertiste wagt sich nicht in das Vipperen Loch hinein: soll derohalben auch keiner sich an die Versuchung wagen; und noch vil weniger selbige begehren; sondern sich passivè halten / das ist / sie mit Gedult annehmen / wann sie von sich selbst kommt / und zu möglicher Gegenwehr sich schicken / wird dannoch zu thun haben / daß er nicht ein Schmitzen davon trage. Deß Salomons Ruhe-Bethlein wurde von sechtzig der stärckisten Soldaten verwacht / und dannoch hat die Gailheit einen Zugang gefunden.

Matthæi 6. v. 12.

2. ad Corinth. 12. v. 8.

in vita.

Cantic. 3. v. 7.

396. Wann aber je die Versuchung verhanden / in was für ein Postur hat sich alsdann ein Christlicher Ritter zu stellen? Von den Versuchungen hab ich schon zwo Predigen gehalten: in der ersten meine Zuhörer behertzt; in der andern behutsam gemacht: jetzt wil ich zum Uberfluß etliche bequeme Mittel vorschlagen. Wie sich Martin Luther alsdann verhalten habe / und wie man dem Teuffel begegnen müsse / findt man in seinen Tischreden: nemlich man soll etwas aus dem Marcolpho / Eulenspiegel / u id dergleichen lächerliche Possen erzehlen. Die übrige Sprüch / wann der Teuffel nicht nachlassen wolle / mag ich nicht anführen / sie seynd gar zu grob / und muß ein ehrliches Gemüth nur vom lesen und anhören sich dessen schämen. Ein guter Christ nehmt sein Zuflucht zu GOTT durch eyferige Schluß-Gebettlein / seufftzet / und ruffet mit dem David:

Besihe dises Theils die erste und andere Predig am ersten Sonntag in der Fasten. Luther in Tischreden zu Franckfurt gedruckt Anno 1576 am 214. Blat.

ibidem. Von Anfechtung und Versuchung. Psalmo 70. v. 12.

Deus in auxilium meum respice! O Gott sihe auf mein Hülff! oder mit Isaia: Domine, vim patior, responde pro me: HErr/ ich leide Gewalt / stehe du für mich. Er macht haimlich das Creutz für die Brust / und spricht: ich verfluche dich / und deine Eingebungen: ich protestir: mein Will ist nicht dabey. ꝛc. Und disen Mittel hat vilen geholffen / dann gleichwie der Moyses durch das Gebett und seinen Stab die wüste quackende Frösch in Egypten getödtet; also durch das heilige Creutz-Zaichen und inbrünstiges Gebett werden die böse Gedancken vertriben. Anderen hat genutzet der Gedancken an den Todt: wolteſt du disen gethan haben / wann du gleich jetzt sterben solteſt? ꝛc. Anderen die Einbildung der höllischen Pein / der unglückseeligen Ewigkeit: ach! ist es wol der Mühe werth / daß du wegen eines so schnöden Wollusts ewiglich solteſt brinnen? ꝛc. Andere nehmen ihr Zuflucht zu den Wunden deß Erlösers / wie ein von dem Stoß-Vogel gejagte flüchtige Taub zu den Löchern eines Felsens / oder Steinritzen. Und disen Mittel hat vor andern bewärth befunden der H. Augustinus, dessen Wort ich beyzehle; tuta & firma requies est infirmis & peccatoribus in vulneribus Salvatoris: securus illic habito: patent mihi viscera per vulnera. Cùm me pulsat turpis cogitatio, recurro ad vulnera Christi. Cùm diabolus mihi parat insidias, fugio ad viscera misericordiæ domini mei, & recedit à me. In omnibus ad versitatibus non inveni tam efficax remedium, quàm vulnera Christi, in illis dormio securus, & requiesco intrepidus &c. Ein sichere Ruhe / spricht er / finden die schwache und Sünder in den Wunden deß Erlösers: da wohne ich ohne Sorgen: durch seine Wunden finde ich einen Zugang zu seinem Hertzen. Fallt mich ein unreiner Gedanck an / nimme ich mein Zuflucht zu den Wunden Christi. Stellt mir der Teuffel nach / fliehe ich abermals hinder die veste Bug meines HErrens / und er weichet von mir. In aller widerigen Begebenheit waiß ich kein kräfftigeres Mittel / als die Wunden Christi: da schlaffe ich unverwirrt / da ruhe ich ohne Forcht. So vil Augustinus. Streiten also gute Christen / wider den Teuffel / Welt / und Fleisch / wie der Gedeon wider die Madianiter mit Posaunenschall und brinnenden Liechtern in irrdenen Geschirren; die sie gehling zerbrochen / dem Feind dardurch einen Schrecken eingejagt / ihn in Unordnung gebracht / und darauf geschlagen haben. Disе irrdene Geschirr / welche der Todt zertrümmeret / seynd unsere Leiber: die Posaunen gibt uns ein Erinnerung deß Jüngsten Gerichts: die brinnende Liechter des höllischen Feuers; lautter treffliche Waffen wider die Versuchungen.

Isaiæ 58. v. 14. Exodi 8. v. 13.

S. Aug. tom. 9. in manuali c. 21. & 22.

397. Das allersicheriste Mittel aber ist / die Abscheulichkeit deß Lasters / warzue man geraitzt wird / ihme wol vorbilden / und den daraus entspringenden Schaden tiefsinnig erwegen; alsdann davon fliehen / wie von einer Schlangen oder Scorpion / bevorab in unreinen Versuchungen. So offt derohalben ein solche Anfechtung (es geschehe gleich von innen oder aussen) sich anmeldt / laß dir seyn / als werde wahr / was der Prophet Jeremias in den Klagliederen sagt von den Lamiis: lamiæ nudaverunt mammam, lactaverunt catulos suos: die Lamien haben ihre Brüst entblöst / und ihre Junge gesäugt. Die Lamien seynd abscheuliche Abentheur / biß auf den Nabel einer weiblichen Gestalt; dem übrigen Leib nach ein Drack / oder anders höllisches Thier: ihr Milch ist zwar süß; die aber an ihren Brüsten saugen / fressen sie. Fili, cùm te lactaverint peccatores, non acquiescas eis: derohalben dann / mein Sohn / wann dich die Sünder seugen wollen / trau du ihnen nicht / laß du es nicht geschehen / gewarnet der Salomon in Sprüchwörteren.

Threno. rum 4. v. 3.

Cornel. à Lapide hîc. v. 1. fol. 885. Proverb. 1. v. 10.

398. Solches weil der Samson / ein so mächtiger Held und Richter in Israël, aus der Acht gelassen / von ein dergleichen Liebkosenden Lamia, der Dalila nemlich / sich bethören lassen / ist er endlich gar spöttlich von ihr geschoren worden / und umb all sein Stärcke und Glori kommen. Er hätte ja den Betrug sollen mercken / und diser Philisthеerin nicht trauen / als die mit Geld bestochen ware / alle Haimlichkeiten herauszufischen / und ihn seinen Feinden in die Händ zu liferen. Aber die Lieb ist blind auch bey offnen Augen. Sie afften lang an einander: er sie mit falschem Vorwand / sie ihn mit Schmeichlen. Letzlich bekennte er die Warheit / und sprach: Si rasum fuerit caput meum, recedet à me fortitudo mea: wann man mir das Haar wird abscheren / wird mein Stärcke hin seyn. Das name die Metz für bekannt an: versteckte in einem Winckel ein Schar bewaffneter Männer; bestellte einen Scherer; schläfferte ihn ein: und ließ ihm in dem Schlaff die Haar-Wurtz wegscheren: rüffte alsdann überlautt: die Philistheer seynd verhanden / o Samson! Warüber er erwacht / und anderst nicht vermaint / als seine Feind / wie vormalen / zu einem Zelten zu zerschlagen / befande sich aber krafftloß / wurd gefangen / deß Gesichts mit Ausstechung der Augen beraubt / in die Dienstbarkeit fortgeführt / für einen Narren gehalten / und männiglich an Ketten gebunden zum Gelächter vorgestellt / also daß er sich lieber selbst deß Lebens berauben wollen / als solche Beschimpfung länger gedulden. Unser P. Oliva trägt grosses Mitleiden mit disem teueren Helden / und schreibt anderen zur Warnuß von dessen traurigen Fall also: en, quo ariete hiavit arx: nimm war / von was für einem Maurbrecher disе veste Burg ein Loch überkommen / von einer Scher. Si primùm irrumpentem fœminam pugnis calcis

Judicum 16. v. 17.

v. 20.

Judicum 6.

Oliva in c. 2. lib. 2. Eldræ. folio 195.

calcibusque & repulisset, & tutudisset gnaviter, suam servâsset cùm libertatem, tum comam: o wann er gleich Anfangs zum Willkomm dise lose Dirn fein mit Fausten und Pantoffel wacker abgebleuet hätte / so wär ihm sein Stärcke und Haar gebliben. Maluit cum angue ludere, quàm luctari. Quam sæpe fefellerat irridendo, cadendo victricem testatus est: aber Samson hat lieber wollen mit diser Schlangen schertzen / als mit ihr ringen. Lang hat er sie mit einer krummen Antwort bey der Nasen umbgezogen; doch entlich ist er unterlegen. Audivit Dalilam, sed obfirmatissimo non assentiendi proposito: & primò quidem percontantem decepit; decepit iterum: Cave, ne tertiò congrediare cum vipera. Illudo, inquis, assilienti: sed illa non ludit. Degenerabit, mihi crede, ludus in luctum: suum enim aspis commordebit Proteum, critque virus ulceris insanabile: er gabe der Liebkosenden Dalilæ Gehör / doch deß eisenen Fürsatzes / in ihr Begehren nicht einzuwilligen: und zwar Anfangs hat er sie geteuschet; ist ihm auch das andermal geraten: hütte dich aber / daß du dich zum drittenmal in keinen Kampf mit einer Vipperen einlassest. Ich voppe sie nur / sprichst du: aber ihr ist Ernst. Glaub mir drumb / dises Spiel wird ein trauriges End nehmen. Die Schlang wird dem Proteo einen Biss versetzen / und das vergiffte Geschwär nicht mehr zu heylen seyn * Fugite fornicationem, fliehet die Hurerey / ermahnet der H. Paulus seine Corinther. Weit davon ist gut fürs schiessen; aber auch fürs Schlangen-Gifft unreiner Versuchungen.

399. So wissen wir dann nunmehr / geliebte / was ein Versuchung seye: woher sie komme: wer unsere Feind / wie man mit ihnen schlagen müsse / und überwinden könne. Kommt die Versuchung von Gott / so ist sie allzeit gut / dieweil sie nur ein Prob der Tugend ist / und ein guts Zihl und End hat. Kommt sie aber von dem Teuffel / Fleisch / oder Welt / so ist sie allzeit bös / wegen deß Absehens / so dise Verführer haben / nemlich uns in die Sünd und zum Fall zu bringen. Mit dem Teuffel muß man kurtz abbauen / ihm kein Gehör geben / ob er schon unter dem Schein deß guten sich anmeldt: dann er ist ein tausend Künstler: Waiß ein jedes Verweilen / ein jedes schlechtes Wolgefallen zu seinem Vortheil zu brauchen / wie die Bildlein-Spicker ein jedes Taffetes Flecklein. Ich hab einen Kriegs-Fahnen gesehen / der aus lauter Samaten und Tafteten Flecklein von allerhand Farben zusammen gesetzet war. Ein solches Flickwerck bringt der Teuffel auch zusammen / und prangt darmit: wann er die geringste Belustigung / oder Einwilligung erhalt / wird er Victoria! schreyen / und den Fahnen über uns schwingen. Das Fleisch muß man casteyen / und unter die Sporn nehmen / ingedenck deß schönen Spruchs deß H. Cypriani: voluptatem vicisse, voluptas est maxima: & nulla major victoria, quàm quæ de cupiditatibus refertur: der gröste Wollust ist / den Wollust überwunden haben; und kein herrlicherer Sieg kan erhalten werden / als wann man den Begierlichkeiten Maister wird. Der Welt Anfechtungen soll man wol examiniren und überlegen. Findt man / daß sie uns etwas einschwätzen wil / das unserem Stand nicht allerdings gemäß / wider Gottes Gebott / oder dem Nechsten nachtheilig / soll man ihr auch bald die Thür weisen / und ein gleiche großmüthige Antwort geben / wie der Macedonische König Alexander seinem Kriegs-Obersten Parmenio. Der Persische König Darius erbotte gegen Loßlassung seiner gefangenen Frau Mutter / Gemahl / und Kinder ein überaus grosse Summa Gelds. Parmenio wolte den Alexander bereden / solches anerbieten nicht auszuschlagen: diser aber wolte nicht / sondern sagte: & ego pecuniam, quàm gloriam mallem, si Parmenio essem: nunc Alexander, de paupertate securus sum; & me non memini mercatorem, sed regem: ich wolte auch lieber das Gelt / als die Ehr / wann ich Parmenio wäre: weil ich aber Alexander bin / hab ich der Armuth halber nichts zu befahren; gib mich auch für keinen Kauffmann / sondern für einen König aus. Wo man also kämpfet / hat man von den Versuchungen wenig Gefahr. Beatus vir, qui suffert tentationem; quoniam, cùm probatus fuerit, accipiet coronam vitæ: seelig der Mann / spricht der Heil. Apostel Jaobus, welcher die Anfechtung ausharret: dann / nach dem er bewärth erfunden worden / wird er die Kron deß Lebens empfangen. Amen.

* Proteus Deus Marinus, in quamlibet formam se transmutans. S. Paulus 1. ad Cor. 6. v. 18.

S. Cyprianus de Bono pudicitiæ.

Curtius lib. 4. c. 16.

Jacobi N. v. 12.

33.

Am fünfften Sonntag in der Fasten.

Evangelium Joannis am 8. Capitel.

IN der Zeit: sprach der HERR JEsus zu den Schaaren der Juden / und den Fürsten der Priester: welcher unter euch kan mich einer Sünd zeihen? ꝛc.

Die erste Predig.

Tulerunt lapides, ut jacerent in eum. *Joan. 8. v. 59.*

Sie huben Stain auf / daß sie auf ihn wurffen.

Inhalt.

Man hat nicht Ursach / Christum zu stainigen / sondern inbrünstig zu lieben.

400. WArzu die Stain in euren Händen / verfluchte Juden? wollt ihr dann die Unschuld steinigen? die Heiligkeit lästeren? die Warheit stürmen? die Gottheit in ihrem aignen Tempel mit Füssen tretten? Ich warthe nicht / biß euch Pilatus frage / sondern komme vor / und verlang von euch zu wissen: Quam accusationem affertis adversus hominem hunc? was bringt ihr für ein Klag wider disen Menschen: was hat euch JEsus laids gethan? Er hat sich Abraham vorgezogen: Er hat sich selbst zu GOtt gemacht / dieser Samaritan / dieser Teuffels-Banner: dergleichen Bößwicht beflicht uns das Gesatz zu stainigen. ꝛc. Antwort: daß ihr ihn einen Samaritan / und Teuffels-Banner heisst / ist ein Schmach-Red und falsche Auflag: daß er sich Abraham vorziehe / ist recht: dann der Aeltere geht vor: daß er sich selbst zu GOtt gemacht habe / ist nicht wahr. Der ein König gebohren ist / macht sich nicht erst zum König: er ists schon. Also hat sich JEsus / wie ihr ihn fälschlich bezüchtiget / nit erst zu GOttes Sohn gemacht: er ware es schon von Ewigkeit her mit dem Vater und heiligen Geist einerley Substanz und Wesenheit. Und daß diesem also / hatte er Zeugnuß nach seinem Tauff von Himmel. Diese Stimm ist euch zweiffels ohne zu Ohren kommen; die böse Geister / die er aus den besessnen Leiberen vertriben / haben ihn dafür erkennt; er selbst hat sein Gottheit durch scheinbare Wunderwerck zu Gnügen erwisen: ein Blinder hat dise Warheit gesehen / und euch Blinden einen Wegweiser abgeben / da er nach empfangenen Gesicht für Rath geforderet / euch also zugesprochen: Nisi esset hic à DEO, non poterat facere quidquam: wäre diser nicht von GOtt / so vermöchte er nichts. Ist derohalben euer Zorn unvernünfftig / und euer Vorhaben / JEsum zu stainigen / gottloß. Aber ich bemühe mich vergebens. Einem verstockten Juden zusprechen / und aus einem Felsen wollen Wasser herfür bringen / ist eins. Disen von Neid und Haß verblendten Leuten waren des HErrens Ruhm-reiche Reden und Thaten allzeit und überall ein Spieß in den Augen. Sie kunten nicht fröliche Osteren halten / sie hätten dann mit schänden / schmähen / fluchen / vermaledeyen ihr Müthlein an ihme gekühlt; und das so lang / biß sie ihn todt sahen hangen an dem Creutz. Ja auch alsdann ward ihr Wutt nicht gestillt: sie lästerten ihn noch vor Pilato / als sie das Grab zu verwachen begehrten / und nennten ihn Seductorem, einen Verführer / wie Matthäus bezeugt. Noch heut zu Tag währet solche Verbitterung bey diesem verdammten Geschlecht: in dem ihr Brut und Nattergezücht ein gleiches Gifft ausspritzet. Dann wie Sixtus Senensis beglaubt / so verbindet sie ihr Thalmud oder Gesatz-Buch / daß sie dreymal des Tags Christum heimlich sollen verfluchen / und wo sie können / ihme Schmach anthun. Wie fleissig sie diesem seinen Gesatz nachkommen / hat Wälschland / Franckreich / Böhmen / Francken / Bayrland / und andere Ort mehr / nicht nur einmahl den Augenschein eingenommen: indem man etliche verzweiffelte Bößwicht von diesem Juden-Geschmeiß zu scharpfer Abstraffung dem Hencker überlieferet; entweders dieweil sie die H. Hosti / oder Christi Bildnussen mit Messer und Schuster-Alen durchstochen; oder unschuldige Christen-Knaben jämmerlicher Weiß ermordet haben. Das ist zwar erschröcklich: aber manche Christen fahren ihrem Heyland / den sie für den Sohn Gottes erkennen und bekennen / nicht vil gütiger mit: stainigen sie ihn nicht / so entunehren sie ihn doch sonsten grob

Joan. 18. v. 29.

Levit. 24. v. 14.

Matth. 3. v. 17. Marc. 5. v. 7

Joan. 9. v. 33.

Matth. 27. v. 63.

Sixtus Senensis lib. 2 Bibliothec.

ad Hebr. 10 6. v. 6. grob gnug / und creutzigen ihn (so vil an ihnen ist) auf ein neus / wie der Apostel redt / durch ihr lasterhafftes Leben. Ist es aber wohl möglich? ist es möglich / sprich ich / daß wir unserem liebsten Erlöser also mitfahren? möglich ists: aber die höchste Undanckbarkeit. Ich will in gegenwärtiger Predig darthun / daß Christus ein solche Person / die nichts Haß-würdiges an sich habe / sondern verdiene / daß sie von männiglich aufs höchst geschätzt und geliebt werde.

401. Die freye Wahl / oder Erbrecht / welches dem König die Cron auf das Haupt setzt / verbindet dessen Unterthanē dermassen mit Lieb und Ehrenbietigkeit gegen seiner Person / daß ob er schon etwan von Ausländeren verachtet / gelästeret / und mit Waffen angegriffen wird / sie doch Gut und Blut / Leib und Leben für ihne aufsetzen; bevoraus / wann er mit Gütigkeit und allerhand anderen wohlständigen Königlichen Aigenschafften geziert ist. Umb Exempel dörffen wir nicht weit schicken / wir haben sie in der Nachtbarschafft. Warum sollten dann nicht mit gleicher Lieb und Treu ihrem Haupt und König geneigt seyn die Christen? Alle bekennen / was in der haimlichen Offenbahrung geschrieben Apocal. 19. v. 16. steht: Rex Regum, & Dominus dominantium: daß er seye ein König der Königen / und ein HErr aller Herrschenden. Aber nicht alle respectiren und ehren ihn darnach. Wider gar vil kunte er die alte Klag bey dem Malach. 1. v. 6. Propheten Malachia erneueren: Si pater ego sum, ubi est honor meus? si Dominus, ubi est timor meus? wann ich euer Vatter bin / wo bleibt mein Ehr? bin ich euer HErr / wo ist mein Forcht? die Samosatener wollten Christen seyn / und haben ihm die ewige Geburt von dem Vatter abgelaugnet: die Arrianer einen puren Menschen aus ihm gemacht: die Sabellianer die Jungfrauschafft seiner heiligisten Mutter widersprochen: die Ebioniter einen phantastischen Leib aus Lufft ihme zugeeignet: der Eutychianer ein Natur hinweg geraubt: die Calviniſten sein Gegenwart im Sacrament verneint: und also von anderen mehr / dem Namen nach Christen / in der Sach selbst Ertz-Ketzeren zu reden; welche Christo sein Gottheit gestimmlet / oder ein Kleinod aus der Cron seiner Glori gezwackt haben.

402. Was aber die Catholische? muß bekennen / daß es vil gute eyfrige Catholische abgebe; welche mit zartister Liebs-Naigung und Ehrentbietigkeit gegen ihm brinnen. Sie gehorsamen seinem Befelch; sie kommen nach seinen guten Räthen; sie geben Platz seinen Einsprechungen; sie rächen die ihme erwisene Unbild. Und was mehr? sie geben ihr Leben für dessen Glauben und Gesatz dar: lautter getreue Diener / wie der ausländische Getheer Ethai / der keinen Schritt von der Seiten des Davids / seines Königs / weichen wollte / sondern ihme das Glait / auch wider geschehnes Abmahnen / in die Flucht gabe / mit vermeldten / das erforderte seine Schuldigkeit. Vivit Dominus, & vivit Dominus meus Rex: quoniam in quocunq; loco fueris, Domine mi Rex, sive in morte, sive in vita, ibi erit servus tuus: so wahr der HErr u. mein Herr der König lebt / sprach dieser aufrichtige Soldat: du seyest / wo du wollest / mein HErr und König; es gehe gleich zum Leben / oder zum Todt / da werd ich dein Diener auch seyn. Das steht dann wol. Man wird aber auch nicht wenig finden / die das Widerspiel thun. Sie gedencken ein gantze Zeit nie an Christum / als wann er gar nirgends verhanden wäre: sie schätzen ihn so schlecht / wie der Judas / dem er umb 30. Silberling fail ware: keinen Haler Allmosen geben sie wegen seiner den Armen: sie kommen nie in die Kirchen / daß sie ihme nicht mit ärgerlichen Geschwätz und Gelächter einen Schimpf beweisen: sie lästeren im Zorn seine H.H. Sacrament: sie verachten sein Blut: sie empfangen ihn unwürdig im hochheiligen Abendmahl: sie gehn den Türcken mit Rath und That an die Hand / den Christlichen Namen zu untertrucken: sie sagen ab dem Tauff / und ergeben sich ihme zu Trutz dem Teuffel: und was dergleichen Greul und Gottlosigkeiten mehr seynd. Und wann man sich schon nicht gar in so schandbare Unthaten einlasst / so sündiget man doch auf andere Weiß vilfältig und grob genug wider ihn. O was ist aber das für ein Vermessenheit / für ein Spott / für ein Undanckbarkeit? kunte er aber nicht billig die alte Plag widerholen / und durch des Propheten Michää Mund mancher lasterhafften Gemeinde zureden: Populę meus, quid feci tibi? aut quid molestus fui tibi? responde mihi: mein Volck / was hab ich dir gethan? warinn bin ich dir beschwärlich gewesen? in wem hab ich dich beleidiget? gib mir Antwort. Was wollen sie ihme antworten? nichts anders fürwahr / als daß sie voller Schamhafftigkeit mit nidergeschlagnen Augen ihr Schuld bekennen und mit den Belägerten / übelbetrangten Bethulianiteren oder Hierosolymitaneren / demüthig umb Verzeihung bitten: peccavimus, injustè egimus, iniquitatem fecimus; tu, quia pius es, miserere nostri! wir haben gesündiget / wir haben Unrecht gethan / und boßhafftiglich uns vergriffen: du aber / weil du gütig bist / erbarme dich unser. Ach! wann sie doch wenigist dieses thätten.

1. Reg. 1. v. 26. Michæa 6. v. 3. Judith. 7. 19. & 20

403. Dem Lauff der Natur nach hat es sonst / Aristotelis Aussag gemäß / diſe Beschaffenheit. Ein Gutt / das ein grosse Verwunderung nach sich zieht / bewegt auch die Leut zur grossen Lieb und Verlangen: und je grösser die Verwungerung / je inbünstiger ist das Verlangen nach einem solchen Gutt. Wie kommt es dann / ewiger Gott / daß so gar viel Hertzen mit Lieb zu Christo nicht wollen erwarmen / da er doch ein so

Aristoteles lib. 2. Rhetoricorum c. de gratia & amicitia.

grosses Gut ist / und in sich begreifft / was nur verwunderlichs im Himmel und auf Erden seyn kan ? Es hat nemlich fast eine Beschaffenheit wie mit dem Tabernacul alten Testaments / dessen Schönheit mit rauchhärigen Häuten bedecket war; welchen wann man nur von aussen angesehen / fande man wenig schätzbares an ihm: ruckte man aber dise Decken hinweg / da kame einem zu Gesicht / die aus unzerstörlichen Holtz künstlich gemachte / und mit feinem Gold überzogene Bunds-Laden / die Tafel der Gebotten Gottes die Wunder-wirckende Ruten Moysis / ein Geschirr voll Himmel-Brods / und noch vil andere kostbare und heilige Sachen mehr / welche die Israeliter billig in hochen Ehren hielten. Diser Tabernacul ware eine Figur Christi des HErrens ; in dessen eusseren Wandel fast anderst nichts zu sehen ware / als ein schlechts verächtlichs Wesen / Armuth / Mühe / Arbeit / Pein / Schmertzen und Todt. Aber gehe besser hinein mit deinen Gedancken / beschaue die innerlichen Haimlichkeiten / so wirst du nichts anders antreffen / als Glori und Herrlichkeit / nur was fürtrefflich / heilig / nnd göttlich seyn mag. Dann er ist ein Person von gröster Würdigkeit / nemlich der Sohn GOttes : hat zweyerley Naturen / die Göttliche und die Menschliche : ist zweymal gebohren worden; der Göttlichen Person nach von Ewigkeit her / der menschlichen Wesenheit nach in der Zeit. In seiner ersten Geburt hat er einen Vatteren gehabt ohne Mutter ; in der anderen ein Mutter ohne Vatter: was kunte wunderlichers seyn ? wollen wir ihn betrachten der Gottheit nach / so ist er GOtt dem Vatter und heiligen Geist gleich / GOtt von GOtt / Liecht von Liecht : die ander Person in der hochheiligisten Dreyfaltigkeit / aber nicht schlechter / als die Erste / und nit vornehmer / als die Dritte : eben so allmächtig / eben so ewig / eben so schön / eben so weis / eben so reich / eben so gütig / eben so unendlich / eben so gerecht / eben so allenthalben gegenwärtig / eben so heilig / eben so vollkommen / eben so unsterblich / als die andere zwo Personen / weil er eben so wohl GOtt ist / als sie; und folgends das höchste Gut / und ein Begriff alles. Was die Creat[illegible]mbt und sonders schöns und köstlich[illegible]u, das hat er auch / und noch wo[illegible] auf [illegible]rtrefflichere Weiß / als sie alle auf einen [illegible]uffen zusammen. Was für ein Hochheit ? was für ein Würdigkeit dieses ? und dannoch können wir uns keck mit Augustino anfragen : Diximusne aliquid, & sonuimus dignum DEO ? imò verò me nihil aliud, quàm dicere voluisse sentio : haben wir wol auch etwas gesagt / oder vorgebracht seiner Würdigkeit gemäß ? nichts wenigers / als das. Die Warheit zu bekennen / etwas hab ich sagen wollen / kleckt aber bey weiten noch nicht. Und an einem andern Ort schreibt er also :

Exodi 36. v. 19.

S. Aug. lib. 1. de doctrina Christiana, c. 6.

Omnia possunt dici de DEO, & nihil dignè dicitur de Deo : nihil latius hac inopiâ : man kan alles von GOTT sagen / aber nie gnug seinen Verdiensten nach kan man ihn preisen : da wird auch der beste Redner ausgesäckelt. Item tract. 13. in Joannem.

404. Wollen wir ihn besichtigen der Menschheit nach / so hat er gar seines gleichen nicht. Was soll Adonis, was Aranthus, was Narcissus, was Josephus, was Daniel sambt seinen Gesellen / was Absalon gegen ihme seyn ? finstere Stern gegen der hell-glantzenden Sonnen. Speciosus formâ præ filiis hominum : an Schönheit übertrifft er alle Menschen-Kinder / sagt sein Großherr der König David von ihm aus. Und das / wie es Bellarminus auslegt / wegen seiner Gottheit / wegen seiner Seel / wegen seines Leibs. Von der Gottheit Christi haben wir schon Bericht eingenommen ; etwas wenigs jetzt von seinem Leib und Seel. Wie er der eusserlichen Gestalt nach beschaffen gewesen ; finde ich bey Nicephoro folgende Beschreibung. Er ware von langer ranen Statur : eines langlächten lebhafften lieblichen Angesichts ; die Farb weiß / etwas an den Wangen mit Röte untermischt : die Stirn breit / die Haarlocken gelb / lang / und etwas wenigs gekrausst / weder zu dick / noch zu dünn : die Augen nit zu groß / nicht zu klein / frisch / hell / und scharpff / die Augenbraun schwartz und glatt: die Nasen etwas langs und eingebogen ; der Bart kurtz / der Hals mittelmässig ; die Schulteren nicht breit / noch zu abhängig ; die Finger lang ; der Gang mässig und gravitätisch ; die übrige Gliedmassen alle aufs best proportionirt. Speciosus formâ, also schön ware Christus dem Leib nach Universis pulchrior est Virgo de Virgine, qui non ex sanguinibus, sed ex DEO natus est : der Schönste unter allen ist Christus / ein Jungfrau aus einer Jungfrauen / nicht von Mannlichem Geblüt / sondern aus GOtt gebohren : Seynd Wort des H. Hieronymi. Und setzt hinzu : Nisi habuisser in vultu quiddam sydereum, nunquam statim secuti eum fuissent Apostoli ; nec qui ad eum comprehendendum venerant, statim corruissent : Wann nicht ein übernatürlicher Glantz aus seinem Angesicht heraus gestrahlet hätte / waren ihm die Apostel so schnell nicht nachgefolgt / noch die ihn zu fangen / auf dem Oelberg ankommen / vor Schrecken ab einer solchen Majestät zu Boden gefallen. Was soll ich sagen von seiner gebenedeyten Seel ? nichts anders / als was im Buch der Weisheit geschriben steht : Candor est lucis æternæ, speculum sine macula DEI Majestatis, & imago bonitatis illius : sie ist ein Glantz des ewigen Lichts / ein unbeflecketer Spiegel der Majestät GOttes / und ein Bild seiner Güte. Gezieret mit allen Gnaden / allen erdencklichen natür-

Psalmo 44 v. 3.

Bellarminus hic.

Nicephorus lib. 1. Historiæ Ecclesiast. ca. c. 40.

S. Hieron. tom. 1. epistolâ ad Principiam

Sapientiæ 7. v. 26.

natürlichen und übernatürlichen Wissenschafften; umbgeben mit himmlischer Glori/ und von dem ersten Augenblick ihrer Erschaffung an/ mit der klaren Anschauung GOttes begabt. Nur ist das zwischen ihme und andern Geschöpfen/ so schön/ edel/ und köstlich sie seyn mögen/ der Unterschied/ daß er alle in allen Stucken übertreffe/ und seines gleichen nicht hab. Was derohalben Cassiodorus von der Stadt Rom gesagt hat/ kan ich vil füglicher von Christo sagen: Septem sunt in orbe miracula, sed omne Roma miraculum est: sieben Wunder zehlt man in der Welt; aber Rom ist allein dise Wunder alle. O wie billich schreyt dann vor Verwunderung auf die Braut in dem hochen Lied: Ecce, tu pulcher es, dilecte mi, & decorus: sihe du bist schön/ mein Geliebter/ holdseelig bist du über die massen. Der H. Bernardus, ihr Dolmetsch/ erklärt gantz anmüthig/ was sie/ die Braut/ mit disen Worten habe sagen wollen/ nemlich so vil: Quàm pulcher es angelis tuis, Domine JEsu, in forma DEI, in die æternitatis tuæ, in splendoribus ante Luciferum genitus! Quàm mihi decorus es, Domine mi, in ipla tui hujus positione decoris: etenim ubi te exinanivisti, ibi pietas magis emicuit, ibi charitas plùs effulsit, ibi amplius gratia radiavit. Quàm spectabilis & stupendus etiam virtutibus supernis in conceptu de spiritu, in ortu de virgine, in vitæ innocentia, in doctrinæ fluentis, in coruscationibus miraculorum, in revelationibus Sacramentorum. Quàm denique rutilans post occasum Sol Justitiæ de corde terræ resurgis: Quàm formosus in stola in tua demum, Rex gloriæ, in alta cœlorum te recipis. Quomodo non pro his omnibus omnia ossa mea dicent: Domine, quis similis tui? &c. Zu Teutsch: O HErr JEsu/ wie schön trittst du herein vor denen Engeln in der Gestalt der Gottheit/ an dem Tag deiner immerwährenden Ewigkeit mit Glantz gebohren vor dem Morgenstern! wie holdseelig geduncktst du auch mich/ mein HErr/ an dem Tag/ an welchem du diese deine Zierde abgelegt: dann da du dich ausgelärt/ da leuchtete erst recht deine Gütigkeit/ da schimmerte erst recht dein Lieb/ da stralte erst recht dein Gnad! wie ansehlich und verwunderlich seynd deine Tugenden/ dein Empfängnuß von dem H. Geist/ dein Geburt von einer Jungfrauen/ dein unschuldiger Lebens-Wandel/ die Flüß deiner Lehr/ der Glantz deiner Wunderwerck/ die Offenbahrung deiner Geheimnußen! wie gehest du nit so lieblich wiederum auf aus dem Grab nach deinem Untergang; wie prächtig in dem Kleid deiner Glori/ o mächtigister König/ stellest du nicht deinen triumphirlichen Einzug an in die himmlische Stadt Jerusalem! sollen dir dann nicht wegen solcher Herrlichkeit alle meine Bainer zuruffen: HERR/ wer ist dir gleich? So vil Bernardus. Bey so grossem Vorrath wunderlichster Sachen/ wie ist es möglich/ daß eben wir so gar in Christo nichts finden sollen/ das liebens werth seye? Fürwahr/ wir kehren die Natur um/ und handeln nicht/ wie vernünfftige Menschen/ wann wir ein Gut/ das sovil kostbares hat/ so gar nicht lieben wollen.

Cassiodorus. — Cant. 1. v. 15. — S. Bernard. serm. 45. in Cantica ante finem.

405. Sagt mir einer villeicht/ und will seine Lauigkeit mit einem Spruch des Aristotelis bemäntlen: Voluntas non fertur in incognitum: unser Will kan nichts lieben/ was er nicht erkennt/ ꝛc. Nun aber die Natur/ Wesenheit/ und Vollkommenheiten Christi erkennen wir dermahlen anderst nicht/ als durch den Glauben/ dessen Licht vil zu timpper brinnt; und unser Verstand erstreckt sich so weit nicht/ daß er den tieffen Abgrund göttlicher Aigenschafften in Christo sollte ergründen können. Was Wunder dann/ wann wir nicht lieben/ was wir nicht erkennen? du sagst zwar eines Theils recht/ hast aber dennoch einen verlohrnen Handel. Ja/ wann Christus nur immerdar hinder den Wolcken gestecket wäre/ und sich nicht durch seine Wunderwerck und Handgreiffliche Gutthaten der Welt zu erkennen geben hätte/ dörffte vielleicht dein Ausred etwas gelten. Massen er dann selbst sagt/ daß er auf solchen Fall die unglaubige Juden für entschuldiget haben wollte. Si non venissem, & locutus eis fuissem, peccatum non haberent: nunc verò excusationem non habent: wann ich nicht kommen wäre/ und hätte mit ihnen geredt/ hätten sie kein Sünd: jetzt aber ist ihr Entschuldigung von keinem Gewicht. Zumahlen er aber der Menschheit nach auf Erden ankommen/ hin und hergezogen/ geprediget/ Wunder gewircket/ gelitten hat/ von Todten erstanden/ und gen Himmel gefahren ist/ excusationem non habent, gilt iht Ausred nichts/ und die deinige auch nichts. Sein Gottheit kan man mit leiblichen Augen (wenigist in diesem sterblichen Cörper) nicht sehen; aber die Werck seiner Gottheit kan man sehen und greiffen. Höre/ was der H. Evangelist Joannes von ihm schreibe: In principio erat Verbum, & Verbum erat apud DEum &c. omnia per ipsum facta sunt, & sine ipso factum est nihil: im Anfang war das Wort/ und das Wort war bey GOTT/ ꝛc. alles ist durch ihn gemacht/ und ohne ihn ist nichts gemacht. So hat dann Christus der Gottheit nach eben so wol/ als GOtt der Vatter/ Himmel und Erden/ sambt allem/ was darinnen ist/ erschaffen. Die sichtbarliche Welt steht vor deinen Augen da/ und du mitten darinnen: was du

Aristoteles — Joannis 15. v. 22. — Joann. 1. v. 1. & 3.

du von diesen erschaffenen Dingen für einen Genuß hast / ist Christi Wolthat. Leib / Seel / Leben / Nahrung / Kleidung / Spaß / Kurtzweil / Gesundheit; Summa alles rühret von seiner mildreichen freygebigen Hand her. Sonn und Stern / so dir leuchten; das Feuer / das dich wärmet / und dir die Speisen kochet; der Lufft / den du athmest; das Wasser / Wein / Bier / und anders Tranck / das du trinckest; die Erden / die dich tragt; das Vieh / das dir dienet / dich ernähret / und kleidet; die Gärten und Wälder / die dich erlustigen; die Aecker und Wisen / so dir Heu und Getraid liferen; Gold / Silber / und anders Metall / das du aus den Bergen grabst: mit einem Wort / was du irgends köstlichs / nutzlich / und annehmlichs besitzest / seynd lautter Gaben aus der Schatz-Truhen Christi deines Erschaffers; die er dir alle Augenblick nennen kan / wann er will. In Domino JEsu omnia condita sunt in cœlis & in terra, visibilia & invisibilia: & ipse est ante omnes, & omnia in ipso constant. Cœlum aspice, JEsus illic est; terram intuere, JEsus adest: von JESU / sagt der H. Ambrosius: seynd alle sichtbarliche und unsichtbarliche Ding erschaffen im Himmel und auf Erden: er geht allen vor / und alles muß durch ihn erhalten werden. Schaue den Himmel an / dort ist JEsus; schaue die Erden an / da findest du ihn ꝛc. Jetzt frage dich selbst / ob ein so unvergleichliche Freygebigkeit nicht ein ausbindige Lieb erfordere?

S. Ambros. part. 2. lib. 2. in Lucam in c. 1. Lucæ ad illa verba: *ne timeat Maria, &c.*

406. Wann aber dein hartes Hertz noch nicht bewegt wird / sondern gleich ist einem nassen Zundel / der nach vil schlagen nit einen Feur-Funcken auffangt; so gib ich dir noch ein anders Mittel an die Hand / welches vorschlagt Eusebius Emissenus mit folgenden Worte: Quàm pretiosus fis, si factori fortè non credis, interroga redemptorem: wie lieb dich GOtt hab / und wie köstlich du geachtet werdest vor seinen Augen / wañ du es vielleicht Christo / als deinem Erschaffer / nicht glauben willst / frage ihn / als deinen Erlöser / darum. Nach geschehenen Fall Adams hättest du / und wir alle keine Mittel gehabt / den erzörnten GOTT wiederum zu versöhnen. Weder Engel / weder Menschen / noch einige andere Creatur hätte helffen können; sondern wir alle in unseren Sünden sterben und verderben müssen / wann sich GOttes Sohn nit unser angenommen hätte*. Er hat uns unter die Achsel gegriffen: er hat uns dem Todt und Höllen aus dem Rachen gerissen. Und solches hat ihn nicht ein schlechtes gekost. Es war beschlossen in dem göttlichen Rath / die Schuld nicht nach zu lassen / sondern ein scharpffe Satisfaction oder Genugthuung dafür einzuforderen. Gut / Blut / Ehr / Leib und Leben wollte man haben. Wer sollte sich aber hierzu anerbierten? umb wen hat sich der sündhaffte rebellische Adam / und noch vielmehr seine gottlose Nachkömmling / nach so sehr überhäufften Boßheit und Schandthaten verdient gemacht / daß er einer so harten Straff sich sollte unterwerffen wollen? umb niemand. Und wann es schon der vornehmste Engel hätte thun wollen / wär es doch vergebens gewesen / weilen alle Werck und Verdienst einer puren Creatur sambt und sonders nur eines endlichen Werths seynd; ein jede Todtsünd aber / so viel sie ein Belaydigung der höchsten unendlichen Majestät GOttes ist / ein gleichfalls unendliche Boßheit etlicher massen auf sich hat*. Were also kein proportion zwischen der gemachten Schuld und Bezahlung gewesen. Derohalben ware vonnöthen / daß ein Person einer unendlichen Würde disen Schulden-Last auf sich nehme. Und das hat Gottes Sohn gethan. Zumahlen er aber der Gottheit nach weder sich demüthigen / noch leiden / noch sterben kunte / hat er einen sterblichen Leib an sich genommen / und zwo Naturen / die Göttliche und Menschliche / in uno süpposito (wie die Theologi reden) das ist / in einer Person / mit einander vereinbaret / die menschliche Natur der Armuth / Verachtung / Schmach / Schmertzen / Leiden und Todt unterworffen: durch die Göttliche Natur aber dieser seiner Demüthigung einen unendlichen Werth gegeben; und also war sein Leyden und Todt / als Werck einer Göttlichen Person / ein grausame / ja überflüssige Abstattung einer unendlichen Boßheit / nemlich unserer Sünden. O was für ein Gnad ware dieses! Quàm pretiosus sis, si factori fortè non credis, interroga redemptorem: waist du dich noch nicht zu schätzen / mein Mensch / und glaubst es vielleicht deinem Erschaffer nicht / daß so wohl angesehen vor seinen Augen / frag deinen Erlöser darum / wie hoch er dich geschätzt habe: Frag ihn aber beynebens auch / was ihn bewegt habe / den Himmel zu verlassen / auf Erden in einem sterblichen Leib / in Hunger und Kummer / in tausenderley Ungemach herum zu wandlen / so langwihrige Marter / einen so schmertzhafften spöttlichen Todt um deinetwillen / wegen eines so verruchten straffmässigen Sünders / auszustehn? frag ihn / frag den himmlischen Vatter / frag den H. Geist / frag sein werthiste Mutter / frag die H. Engel / frag seine Apostel und Evangelisten / frag die HH. Vätter / frag wen du willst / die Teuffel selbst; so werden sie dir anders nichts antworten / als die Lieb: und zwar sein unendliche Lieb und Barmhertzigkeit. Disc / disc / und sonst nichts / hat ihn einen so schwehren Schluß zu fassen beredt; widrigen Falls wäre es nit möglich gewest / solche Unflätter / wie die Sünder seynd / einer so unermessnen Gnad zu würdigen.

*Peccatum est malitia infinitæ (secundum quid, uti loquuntur Theologi.

Satisfactio de condigno.

*Diſe Materi findest du weitläuffig ausgeführt in dem 1. Theil der Fest-Predigen / in der 2. Predig am neuen Jahrs Tag.

Eusebius Emissenus homil. 2. de Symbolo.

407. Ist

407. Ist nun diesem also/ô mendaces filii hominum in stateris! was habt ihr Menschē Kinder dann für ein falsche Waag? Ich rede euch an mit dem Königlichen Propheten David/ und frage noch einmahl: was für ein betrogne Waag habt ihr/ daß ihr so gar nicht recht erweget und anschlagt die Lieb eures Erlösers? liebt ihr doch so viel andere Sachen/ von denen ihr gar keinen/ oder schlechten Nutzen habt: liebt ihr doch die Straß-Rauber und Mörder/ die euch das eure nehmen/ wann sie euch nur das Leben lassen: liebt ihr doch die Hund/ die euch das eure bewahren: warum liebt ihr dann nit auch Christum/ eueren Erschaffer/ der euch nichts nimmt/ sondern alles gibt? warumb liebt ihr nicht eueren Erlöser/ der euch bey dem Leben erhalten hat/ da ihr sonst des ewigen Todts gewißlich hättet sterben müssen? Filii hominum, usquequò gravi corde? ut quid diligitis vanitatem? O ihr Menschen Kinder/ wie lang werdet ihr eines schwehren Hertzens seyn? warumb liebt ihr die Eitelkeit/ und nicht vielmehr die Warheit? Mein H. Francisce Seraphice, wie sehr hätten wir deiner vonnöthen/ daß du abermahl bitterlich waintest/ allein darum/ weil man die Lieb nicht lieben will: fleo, quia amor non amatur: ich waine/ sprach dieser H. Mann/ weil die Lieb (wardurch er Christum verstunde) nicht geliebt wird.

Psalmo 4. v. 3.

P. Jacobus Lobbetius S. J. to. 3. de Festis Sanctorum Festo S. Laurentii in fine.

408. Ja wohl lieben: Tulerant lapides, ut jacerent in eum: die Juden huben Stain auf/ ihne zu stainigen. Also vergalte man ihme sein Lieb. Aber warumb? was kunten sie für ein Klag wider JEsum einwenden? Er biett ihnen in dem heutigen Evangelio einen Trutz: Quis ex vobis arguet me de peccato? wer aus euch kan mich einer Sünde überzeugen? wer ist dieser? er trett auf. Nicht euere König und Fürsten: dann ob ich schon den Zuspruch zur Jüdischen Cron hätte/ hab ich sie doch dem Herodes/ einem Ausländer/ gutwillig überlassen/ und die Flucht ergriffen/ da mich das Volck zum König machen wollte. Nicht euere hohe Priester/ Schrifftweise/ und Pharisseer: dann ob ich schon zuweilen ihr Gleissnerey Wort-gestrafft; hab ich doch ihren Stand und rechtmässige Gesetz nit verworffen: den Pharisseer Simon hab ich vom Aussatz geheilt: auch andere durch mein Allmacht gereinigte Siechen fleissig den Priesteren zugeschickt/ das schuldige Opfer zu entrichten: deß Obersten der Synagog Töchterlein hab ich von Todten erwecket. Nicht euer Magistrat oder weltlichen Obrigkeit; denen ich zu geben befohlen/ was ihrer ist; auch selbsten für mich und meinen Jünger/ den Petrum/ den Zoll erlegt. Nicht euere Burger und Inwohner des Lands; deren Krancke ich gesund gemacht; deren Blinden ich das Gesicht/ deren Stummen ich die Red; deren Tauben ich das Gehör gegeben; deren Besessne ich vom bösen Geist erlediget/ und sonst ihnen auf vil andere Weiß guts erwisen hab. Nicht euere Weiber; aus deren Geschlecht ich eine für mein Mutter erwählt; andere getröstet; anderen vom Fieber; anderen vom Blutgang abgeholffen hab. Nicht euere Kinder; die ich so hertzlich umbfangen/ und ihnen den Seegen hab ertheilt. Nicht euere Arme; denen ich geprediget; und sie zweymahl zu tausend Weiß reichlich ausgespeisst hab. Quis ex vobis arguet me de peccato? was habt ihr dann wider mich? Multa bona opera ostendi vobis ex Patre meo, propter quod eorum opus me lapidatis? ich hab euch vil guts von meinem Vatter gezaigt: umb welches Werck willen wollt ihr mich stainigen? Was kunten sie mit Warheit hierauf antworten? Nichts/ als daß sie ihr Grobheit und Undanckbarkeit bekennten. Haben aber die Juden nichts finden können/ warumb sie ihn stainigen sollten; was Mangel finden dann wir Christen an seiner Person/ daß wir ihn nicht lieben wollen? Er/ diser liebreiche und freygebige Erlöser/ hat uns weit mehr und grössere Gnaden/ als denen Juden erwisen. Er hat das schwehre Mosaische Gesatz von der Beschneidung und Opferen aufgehebt; und uns darfür das süsse Joch des Evangelii aufgebunden: er hat uns zur Heilung und Stärckung der Seelen die heilige Sacramenta; zum Trost die H. Schrifft; zu Unterweisung so vil wackere Lehrer/ zu Bewährung des Glaubens und Hülff nothleidender Personen die Miracul und Wunderwerck biß auf diesen Tag hinterlassen: er laistet uns Beystand wider sichtbarliche und unsichtbarliche Feind: biettet auch den grösten Sündern sein Gnad an/ und ist bereit/ uns auch den Himmel einzuraumen/ und sein Reich mit uns zu theilen/ wann wirs nur nicht selbst ausschlagen wollen.

Joannis 8. v. 46.
ibidem 6. v. 15.
Matthæi 23. v. 1. & 3.
ibidem 26. v. 6.
ibidem 8. v. 4.
Luc. 17. v. 14.
Matth. 9. v. 25.
ibidem 22. v. 21.
ibidem 17. v. 26.
Luc. 7. v. 13
Matth. 8. v. 15.
ibidem 9. v. 22.
ibidem 19. v. 13. 14. & 15.
Joan. 6. v. 11.
Matei 8. v. 9.
Joan. 10. v. 32.

409. Hinweg derohalben mit den Stainen aus den Händen/ ihr gottlose Juden: ihr habt nicht Ursach/ JEsum zu stainigen/ alle Reverentz/ Ehr/ und Danck seyd ihr ihme schuldig. Hinweg auch mit den Stainen aus eueren Hertzen/ undanckbare Sünder: ihr habt nicht Ursach/ so verhartet und verstocket in der Boßheit zu seyn/ sondern Ursach über Ursach/ ihn als euren grösten Gutthäter zu lieben. Ach handelt doch nicht wie die Unsinnige/ welche den Aertzten/ der ihnen helffen will/ von sich stossen! geht doch nicht unvernünfftiger darein/ als die grimmige Thier; welche ihren Auswartheren u. Gutthäteren verschonen/ ob sie schon etwan andere anfallen un zerreissen. Gedenckt doch ein wenig zuruck/ was alles guts ihr schon von JEsu empfangen/ und

was ihr noch ins künfftige zu gewarthen habt. Vernennet noch einmahl einen saffti-
gen Spruch zum Beschluß von dem H. Ambro-
S. Amb. p. 1. 1. lib. 6. Hexameron. c. 4. paulò post initium. sio: Quis non erubescat, gratiam benè de se merentibus non referre, cùm videat etiam bestias refugere crimen ingrati? & illæ impertitæ alimoniæ servant memo-
riam, tu non servas salutis acceptæ? wer schämet sich nicht / wann er seinen grö-
sten Gutthäteren keinen Danck sollte erstatten / indem er gewahr wird / daß auch die Bestien Scheu tragen ab der Undanckbarkeit? Ey sollten die Thier dann so lang ingedenck seyn eines schlech-
ten Futters / das man ihnen raichet; und du solteſt so bald vergessen des jenigen / dem du dein Heyl schuldig bist? Das schickt sich freylich nicht: Lasst uns unterein-
der zur Lieb anfrischen / und mit David spre-
Psalmo 95. v. 1. chen: Cantemus Domino canticum novum: ein neues Lied wollen wir dem HErren singen. Uber welche Wort der H. Augu-
S. Aug. tom 10. serm. 256. de tempore c. 1. stinus schön sagt: Quid habet canticum novum, nisi amorem novum? cantare amantis est: vox hujus cantoris fervor est Sancti amoris: Was hat ein neues Ge-
sang neus / als ein neue Lieb? ein Ver-
liebter pflegt zu singen: die Stimm ei-
nes in Christum verliebten Singers ist nichts anders / als der Eyfer einer heili-
gen Liebe. Damit wir aber dieses neue Lied recht anstimmen / singt uns der H. gantz in GOtt verliebte Vatter vor in folgendem hochen Thon: Da mihi te, DEus meus: te enim amo; & si parum est, amem va-
lidiùs. Non possum metiri, ut sciam, quan-
tum mihi desit amoris ad id, quod satis est, ut currat vita mea in amplexus tuos, nec avertatur, donec abscondatur in ab-
scondito vultus tui. Hoc tantùm scio, quia malè mihi est præter te, non solùm extra me, sed & in me ipso: & omnis mi-
S. Aug. tom 1. lib. 13. Confess. c. 8. hi copia, quæ DEus meus non est, egestas est: Mein HErr und GOtt / lisere dich doch mir in die Arm: dann ich liebe dich; und wann das nicht kleckt / will ich dich noch baß lieben. Ich kans nicht eben ausmessen / noch wissen / wie starck mein Lieb seyn müsse / damit sie das rechte Gwicht halte / und mein Leben / dich bald zu umbfangen / fort lauffe / auch eh nicht aussetze / biß es sich in deinem mir jetzt verdeckten Angesicht gantz und gar verlühre. Soviel waiß ich wohl / daß mir alle Zeit übel ist ohne dich / ich be-
trachte gleich mich selbst / oder andere Sachen / die umb mich herumb seynd: und aller Uberfluß / der mein GOTT nicht ist / halt ich für Armuth und Bett-
lerey / ꝛc. Wolt ihr euch aber / harte Her-
tzen / noch nicht lassen bereden / noch nicht anfangen / JESUM zu lieben; sondern mit denen Juden fortfahren / ihn zu stainigen und zu creutzigen / so kündige ich euch hie-
mit den ewigen Fluch an / und spriche nach dem H. Apostel Paulo: Si quis non amat
1. ad Cor. 16. v. 22. Dominum nostrum JEsum Christum, sit anáthema, Maran Atha: Wer nit liebt unseren HErren JEsum Christum / der sey in Bann erklärt / der sey verflucht. Hingegen fromme Seelen / die ihr JEsum herz-
lich lieb habt / und seinem heiligisten Dienst ey-
ferigist obliget / gratia Domini nostri JEsu v. 23. Christi vobiscum, mit euch seye die Gnad unseres HErrn JESU Christi / und stärcke euch in allem Guten.

AMEN.

Am fünfften Sonntag in der Fasten.
Die andere Predig.

Quis ex vobis arguet me de peccato? *Joan. 8. v. 46.*
Welcher aus euch kan mich einer Sünd überweisen?

Innhalt.
Die beste Vormaur und Brustwehr wider die Schmachreden und andere Nachstellungen der Mißgünner ist ein guts Gewissen.

410. DJe Zeit deß Leydens ware verhanden / und weiter nichts mehr überig / als daß man Isaiæ Weissagung gemäß das unschuldige Lamb auf die Schlacht-Banck liferte. Ehe und zuvor aber dise Metzgerey vorgenommen wurde / zu bezaigen / daß er keiner Missethat halber / sondern freywillig sterbe / liesse sich der gebenedeyte Heyland mit denen Juden in einen langen Disputat ein / wovon uns das heutige Evangelium nur einen Theil vorhalt. Er erwise ihnen der Länge nach sein Gottheit; deutete die Ursach an seiner Ankunfft in dise Welt; und botte ihnen zuletzt einen Trutz: quis ex vobis arguet me de peccato? es solte einer so keck seyn / herfür komen / und ihn / wann er könte / nur einer eintzigen Sünd überzeugen. ꝛc. Im Fall sie aber dises nicht vermöchten / solten sie vilmehr an statt deß schmähens und lästerens der Wahrheit Beyfall laisten / und ihn für den rechten Messias erkennen und annehmen. Das ware dann nun ein handgreifflicher Beweiß Christi unsträfflichen Wandels / wann so gar die Juden / seine abgesagte Feind / ihn keines Fehlers mit Wahrheit kunten beschuldigen / die sonst ein gar wachbars Aug auf ihn hatten / und all sein Thun und Lassen auf das ärgiste auslegten. Sie bezüchtigten ihn zwar / daß er den Teuffel hätte / und durch Teuffels Krafft Wunder wirckte; aber das ware ein lauttere calumnia, ein falsche Aufflag; welche der HErr theils heut / theils anderemahlen zu genügen widerleget hat. Und obwolen es von den Worten endlich zu den Stainen kommen / verbarge sich doch der HErr leichtlich vor ihren Augen: nicht in einem Winckel / oder hinder den Säulen deß Tempels; sondern / wie Theophylactus, Euthymius, und andere darfür halten / blendete er ihnen durch übernatürliche Krafft die Augen / daß sie ihn nicht sahen / gienge unverletzt mitten durch sie durch / und zur Thür hinaus. Wann man mich fragt / was Christum heut im reden so behertzt gemacht / und der Gewaltthätigkeit seiner Feind entzogen habe? gib ich unverzüglich zur Antwort: das gute Gewissen. Es kunte der jenige nicht gestainiget werden / welcher keiner Sünd kunte überwisen werden. Wil also in Gegenwarth darthun: daß kein bessere Vormaur / noch stärckere Brustwehr wider der Mißgünner Schmachreden und andere Nachstellungen seye / als ein gutes Gewissen. ꝛc.

Isaiæ 53. v. 7.

Joannis 8. v. 46.

Lucæ 11. v. 17. & seqq.

Theophylactus, Euthymius apud Cornel. à Lapide hic v. 57. folio 389.

411. Der Römische Redner Cicero hat einen denckwürdigen Spruch / und sagt also: magnam vim habet conscientia in utramque partem: ut semper pœnam ante oculos versari putent, qui peccaverint; & nihil timeant, qui nihil admiserint: das Gwissen hat ein grosses Vorgewicht und Nachtruck zu beyden Theilen: wer ein guts Gwissen hat / gebet in all seinem Thun und Lassen behertzt fort: er förchtet keinen Widersacher / solten der Mißgünner noch so vil seyn. Den aber sein Gewissen anklagt / steckt ohne unterlaß in Aengsten / und maint / wann auch niemand zugegen ist / der Hencker stehe schon mit dem blossen Schwert hinter ihm. Der gelehrte Lipsius beschreibt das Gewissen überhaupt sehr zierlich mit nachgesetzten Worten: Conscientia est reliqua in hominе rectæ rationis scintilla, bonorum, malorúmque facinorum index & judex: das Gwissen in dem Menschen ist ein übergeblibner Funck guter Vernunfft / ein Aufstecher und Richter zugleich sowohl lobwürdiger / als sträfflicher Handlungen. So lang noch ein Funcken unter dem Aschen verborgen ligt auf dem Herd / so ist es ein Anzaigen / daß unlängst Feur alda verhanden gewesen. Also auch so lang das Gewissen in einem Menschen noch wacht / wird sich dessen wohl oder übel verhalten nicht verscharren lassen. Aigentlich von der Sach zu reden: das Gewissen nach gemeiner Lehr der Theologorum bey unserem Laymanno ist nichts anders / als ein Urtheil deß Verstands / welches einem jeden eingibt / was recht / was unrecht; was zu thun oder zu lassen seye. Wer derohalben von seinem aignen Urtheil angeklagt wird / daß er etwas thue oder gethan habe wider Gott / wider die Vernunfft / wider die Ehrbarkeit ꝛc. der hat ein bös Gewissen. Wer aber nichts dergleichen bey sich findt / sondern vilmehr / daß sein Action, Thun und Lassen / Handel

Cicero pro Milone.

Justus Lipsius lib. 1. politicorum, c. 5.

Laymannus lib. 5. Theologiæ Moralis, tract. 1. c. 2.

Besihe den 1. Theil der Fest-Predigen am Fest deß H. Martyrers Georgij.

Handel und Wandel der Vernunfft gemäß; der Ehrbarkeit göttlichen und menschlichen Gesätzen nicht zuwider lauffe / ob man ihms schon übel auslegt / der hat ein gut Gewissen. Von dem bösen Gewissen hab ich anderwerts gehandelt: jetzt nimm ich das gute Gewissen vor. Dises hat Christum heut so beredt und unerschrocken gemacht / daß ihm seine Feind / die Juden / weder mit Worten / noch mit Stainen was möchten abgewinnen.

Proverb. 15. v. 15.

412. Das gute Gewissen wird nicht unbillich von dem weisen Salomon einer Mahlzeit verglichen: Secura mens quasi juge convivium. Er wil sagen: gleichwie es bey einer Mahlzeit lustig hergeht / also auch bey einem Menschen / der ein gut Gwissen hat. O was für ein erfreulicher Anblick ist ein königliches wohl zubereites Panquet? dergleichen ware deß Persischen Königs Assveri unter dem Gezelt in einem Lust-Garten / und hundert und achzig Täg gewähret hat. Oder deß Chaldeischen Königs Balthasars; warbey sich alle grosse deß Reichs sambt dem Frauen-Zimmer eingefunden / und sich lustig gemacht haben. Oder ein jede andere Gasterey; wo etwan gute Freund zusammen kommen: wo die Taffel mit Blumen bestreuet / das gantze Zimmer von Rosen und Zimmet-Wasser / oder einem andern lieblichen Rauchwerck angefüllt wird: wo man gesottens und brattens / von Feder und anderem Wildprät / Bachstäten und Dorten nebst allerhand anderen leckerhafftisten Speisen nach der Schwäre auftragt / Moßler / Rainfel / Malvesier / und andere köstliche Wein einschenckt: unter dem Trompeten-Schall und klingendem Saittenspiel lachet / schertzet / jauchzet / und der anwesenden Gäst Gesundheit aus guldenen Pocalen und Crystallenen Gläsferen herumb trinckt. Fürwar ein annehmliche Sach ein solches Gastmahl! nimt aber bald ein End. Deß Assveri Panquet hat sich zwar lang hinaus verzogen: ist doch letzlich auch / und mit grossem Unlust deß Königs wegen deß Ungehorsams der Königin Vasthi beschlossen worden. Deß Königs Balthasars Gasterey hat kaumb etlich Stund lang in die Nacht hinein getauret / als gehling der Schatten einer Hand / die etliche unbekannte Buchstaben an die Wand hinan zaichnete / den guten Muth zerstöret / die Freud in Traurigkeit verkehrt / und den König mit ungewohnlicher Forcht und Schrecken erfüllet hat. Auch andere Malzeiten nehmen offt einen traurigen Ausgang: indem etwan zween Gäst mit einander zu wörtlen anfangen / drauf zum Degen greiffen / einer den andern verwundt; und also nicht mehr Wein / sondern Menschen-Blut auf den Boden schitten: da ist dann die Freud aus. Gsetzt aber / daß nichts dergleichen geschehe / sondern das Gastmal / wie es angefangen / also auch frölich vollzogen werde / so geht doch vilmahls das Confect ab. Wie? das Confect ab? es steht ja allerhand Zuckerwerck; die süssiste Wälsche Früchten / Trauben / Citeronen / Granat-Aepfel / und dergleichen herumb? Maul / was wilst? Aber höre / was der H. Geist von manchen Gästen und ihrem Confect sage: uva eorum uva fellis, & botri amarissimi: ihre Weinbeer seynd Gallenbeer / und ihre Trauben bitter über die massen. Und der H. Chrysostomus schreibt also: Etsi mille voluptatibus abundare videantur, quamvis delectationum flumina adesse illis credantur, multi tamen amarissimis telis perfossi, plerumque jacent &c. Ob schon tausenderley Lustbarkeiten verhanden; ob es schon das Ansehen gewinnt / als schwimmen sie in einem Bach der Wollüsten / ist doch das Gemüth mit Bitterkeit angetrencket / und ihr Hertz ligt zerschlagen da / gleich als mit Pfeilen durchschossen. Und solches geschicht / wann kein guts Gwissen verhanden ist. Mit einem Wort die üppige Mahlzeiten der Welt-Menschen seynd kein juge convivium, kein immerwährende Gasterey. Disen Ruhm hat allein das gute Gewissen: Secura mens quasi juge convivium: ein guts Gewissen ist ein immerwährende Mahlzeit.

Deuteronomii 32. v. 32.

S. Chrysostomus homiliâ 69. in Matthæum ante medium.

413. Da lasst sich hören der Seneca, der zu meinem Vorhaben seinem Lucilio also zuspricht: nolo, tibi unquam deesse lætitiam; volo, illam tibi domi nasci. Nascitur, si modò intra teipsum sit. Cæteræ hilaritates non implent pectus, sed frontem remittunt, leves sunt: nisi fortè tu judicas, illum gaudere, qui ridet. Animus debet esse alacer, & fidens, & super omnia erectus. Mihi crede, res severa est verum gaudium. Quid sit istud, interrogas? dicam: ex bona conscientia, ex honestis consiliis, ex rectis actionibus. &c. Zu teutsch: Ich wil / daß du allzeit frölich seyest: ich verlang aber / daß dir die Frölichkeit zu Haus gebohren werde. Solches geschicht / wann sie innerlich ist. Andere kurzweilen seynd gar zu schlecht / vergnügen das Hertz nicht / sondern lassen nur die Runtzeln an der Stirn nider: es wäre dann Sach / daß du den jenigen für frölich haltest / der lacht. Das kleckt nicht. Das Gemüth muß munter / aufgeraumt und ohne finsteres Gewölck seyn. Glaub mir drumb / die wahre Freud ist etwas ernsthaffts. Wilst du wissen was? ich wil dirs sagen: sie erforderet ein guts Gewissen / vernünfftige Anschläg / und auferbaulichen Wandel. &c. Und an einem anderen Orth sagt er: Non potest gaudere, nisi fortis, nisi justus, nisi temperans. Quid ergo? inquis, stulti ac mali non gaudent? Non magis, quàm prædam nacti leones. Cùm fatigaverunt se vino, ac libidinibus; cùm illos nox inter vina defecit, exclamant, miseri Virgilianum illum versum.

Seneca. epistolâ 23.

Idem epistolâ 59.

Virgilius l. 6. Æneidos.

Namque ut supremam falsa inter gaudia noctem
Egerimus, nostri &c.

Illud

Illud gaudium, quod Deos, Deorúmque æmulos sequitur, non interrumpitur: niemand kan einer rechtgeschaffenen Freud genüssen / als ein starckmüthiger / der Gerechtigkeit / und Mässigkeit beflissner Mensch. Wie so? sprichst du: seynd dann die Narren und Gottlosen nicht auch lustig? anderst nicht / als wie ein Löw / wann er einen guten Raub erhaschet / den er mit grimmen und brillen verzehrt. Nachdem sie sich mit Weinsauffen und Geilheit abgemattet biß gegen dem anbrechenden Tag / gedencken sie an deß Virgilij Vers / und spricht einer zu dem andern: wie übel wir unter den falschen und vermainten Freuden die Nacht zugebracht / waist du wohl. ꝛc. Die wahre Freud / welche der Götter / und deren Nachfolger aigenthumlich ist / wird nie unterbrochen. Dise aber / wie er sich kurtz zuvor erklärt / entspringt allein aus einem guten Gewissen. Secura mens quasi juge convivium, ein gutes Gewissen ist ein immerwährende Mahlzeit.

Proverbio. rum loc. cit.

414. Solche Frölichkeit erhaltet ein gutes Gewissen nicht allein bey haiterem Himmel / sondern auch / wann es Spieß regnet. Wann nemlich ein Verfolgung wider einen gerechten Menschen sich anspinnt: wann die Mißgünner durch falsche Auflag ihn zu verkleinern suchen; mit Stich- und Schmachreden / wie die heutige Juden auf Christum mit Stainen / zuwerffen. Da stehet ein sokher Held da / läst sich im geringsten nichts irren / nimmt sein Gewissen zum Zeugen: waiß mich nichts schuldig: mein Gewissen klagt mich nicht an. ꝛc. Verachtet also großmüthig ihre Lufft-Reden / wie ein Soldat die Kugel und Pfeil / der hinder einer vesten Maur steht. Nihil est jucundius, nihil ditius bonâ conscientiâ. Premat corpus, trahat mundus, terreat diabolus; illa erit secura: nichts ist müthiger / nichts besser versehen / als ein guts Gewissen. Trucke das Fleisch darauf / reisse sich die Welt umb die Kappen / führe der Teuffel sein Schreck-Geschütz auf: ein guts Gewissen ist vor allem Anlauff sicher: seynd Wort deß H. Bernardi. Als der Weltweise Bias gefragt wurde / was in der Welt ohne Forcht lebte? gab er zur Antwort: bona conscientia, ein gutes Gewissen. Die allerstärckiste Thier förchten ihnen offt vor einem schlechten Ding: das Pferd vor dem Schatten einer Spißruten; der Elephant vor einer Maus; der Löw vor einem Goggelhan: auch die kühniste Soldaten zitteren / und erblaichen im Angesicht ehe sie angreiffen: das aintzige gute Gewissen förchtet nichts. Und so lang der Widersacher Zorn nur mit Schmach und Scheltworten sich vernehmen läst / lacht der jenige nur darzu / der von seinem Gewissen der Unschuld halber Zeugnuß hat. Wanns vil ist / sagt er etwan einem solchen losen Maul was der H. Augustinus dem Manichæer Secundino zugeschriben hat: Senti de Augustino, quidquid libet; Sola in oculis Dei conscientia me non aceulet: halt und rede von Augustino, was du wilst; wann mich nur vor den Augen Gottes mein Gewissen nicht anklage / acht ich dein Aufschneiden im geringsten nicht. Das gute Gewissen ist wider Läster-Zungen die beste Brustwehr. Schantzen und Bolwerck kan man über Hauffen werffen / die Mauren untergraben / die Vestung mit Feur zur Ubergab zwingen / deß Commendanten Treu mit Gelt erkauffen: aber dein guts Gewissen / daß du unschuldig seyest / kan man dir nicht nehmen: das ist dann die stärckiste Schutz-Maur; dahinder kanst du dich kecklich verfügen / und sprechen: gehe es / wie es woll; sag man / was man wil; waiß mich nichts schuldig. ꝛc.

S. Bernardus de interiore domo, c. 22.

S. Augu. tom. 6. libro contra Secundinum Manichæum. c. 1.

415. Es ist zwar nicht ohn: das gut Gewissen hilfft nicht allzeit einem von den Menschen hinaus; dieweil man keinem ins Hertz sehen kan. Mancher rühmt sich seines guten Gewissens / und ist beynebens ein Schelm in der Haut; dahero sagen die Rechtsgelehrte im Sprüchwort: de internis non judicat prætor: was es inwendig mit dem Beklagten für ein Beschaffenheit habe / achtet der Richter nicht. Du magst vor GOTT und in deinem Gewissen schuldig / oder unschuldig seyn: wann ein That genugsamb auf dich erwisen / mit Brieffen / mit Zeugnussen belegt worden / so greifft er zue / fällt das Urtheil / und verdamt dich. Was nutzt dann das gute Gewissen in solchem Fall? O wohl ein schwache Brustwehr / kaumb ein papyrene Wand; welche durch List / gewaltsame Unterdruckung / und allein durch falsche Zeugnuß der Feind so leicht kan niedergerissen werden? Antwort: so vil nutzt es: daß auch alsdann ein solcher fälschlich verklagter und unbillicher Weiß geplagter und gepresster Mensch den innerlichen Frieden und Ruhe deß Hertzens nicht verlühre: Recta conscientia tranquilla est, utens amico ad gratiam, inimico ad patientiam, cunctis ad benevolentiam, & quibus potest, ad beneficentiam, sagt schön zur Sach Hugo Victorinus: ein guts Gewissen ist allzeit ruhig: bedient sich der Freund zum Vortheil / der Feind zur Gedult; ist gegen männiglich willfährig / und thut guts / wem es kan. Wer sein Ehr und Unschuld anders nicht zu retten waiß / schutzt doch gleichwohl noch sein Gewissen vor / und schreyt auf mitten unter dem Betrangnuß: Gott ist mein Zeug: waiß mich nicht schuldig: mein Gwissen klagt mich nicht an. ꝛc.

Hugo de S. Victore l. 3. de anim. c. 9.

Von den gefangnen Hebreern weissagte der Prophet Oseas: avolabunt quasi aves ex Ægypto, & quasi columba de terra Assyriorum: sie werden davon fliegen wie die Vögel aus Aegypten / und wie ein Taub aus dem Land der Assyrier. Dises kan ebenfalls gesagt werden von Leuten / die ein guts Gewissen haben. Dann gleichwie von

Oseæ 11. v. 11.

der Zeit an / daß die Vögel von den Heyden unter die Stern an das Firmament hinauf gesetzt / und für Götter gehalten worden / die Egyptier und Assyrier keinen Vogel mehr fangten / sondern frey und sicher durch den Lufft passiren liessen / wie unser Mendoza bezeugt: also kommt auch ein Mensch mit seinem guten Gewissen überall leicht durch: er erhebt sein Gemüth durch höchere Gedancken zu GOtt: wünschet ihme mit David Tauben-Flügel: quis dabit mihi pennas sicut columbæ, & volabo, & requiescam? **wer wird mir Flügel geben wie einer Tauben / und ich wil davon fliegen / und ruhig seyn?** Bekommt auch bald solche Flügel. Die Taub ist ein der Sauberkeit beflissenes unschuldiges Thierlein: und auch ihm setzet die Unschuld Flügel an / eine heist **Großmüthigkeit** / die ander **Vertrauen auf Gott.** Mit diesen zwo Tugenden / gleich als mit zwey Flügeln aufs best versehen schwingt sich ein solche Seel; verachtet großmüthig die Verleumbdungen und Nachstellungen seiner Mißgünner; verlasst sich auf starcken Beystand von oben herab; begnügt sich unterdessen mit dem guten Gewissen: **weiß mich nichts schuldig: das ander alles ficht mich nicht an.** ꝛc. Volabo, & requiescam: also fliegt ein unschuldige Taub aus Egypten / also ruhet sie. Lasst man aber den Vogel nicht fliegen: halt man die Taub an / sperrt sie in den Köffich / rupft und würgt sie: ich wil sagen: bringen es etwan die Feind durch falsche Aufflag / oder einig andere verübte Gewaltthätigkeit so weit / daß man auch einen Unschuldigen in Verhafft setze / seiner Ehren und Güter beraube / und endlich gar zum Todt verdamme / bleibt dannoch die Vormaur stehn / das gut Gewissen ist eines solchen hart-Betrangten beste Brustwehr. Entweders wird GOtt sein Unschuld noch lassen an Tag kommen / und ihm wunderbarlicher Weiß hinaus helffen; oder muß es gestorben seyn / so stirbt doch niemand frölicher / als der ein guts Gewissen hat. Lasst uns beydes in einem Exempel vernehmen.

Mendoza in hb. 1. Regum. c. 3. sect. 3. n 3. p. 2. fol. 109. Psal. 54. 6. 7.

416. Die Susanna / des Joakims Hauß-Frau / ein Gottsförchtige / Zucht und Ehrliebende Matron / hatte wohl einen verlohrnen Handel: dannoch ist sie hinaus kommen. Sie wurde vor der gantzen Gemeinde und ihrer Freundschafft des Ehebruchs halber verklagt / dieweil sie kein Ehebrecherin seyn wolte: so weit erkühnet sich die falsche Aufflag; waren auch die Umbständ also beschaffen / daß die Ankläger Glauben fanden. Man hätte sie erwischt an einem solchen Ort / wo die Thür verschlossen war; im Sommer / nach dem Mittagessen / in einem Garten hinder dem Gestreiß / der Kleider enthlöst / ein jungs / wolgestalts Weib / und einen jungen Gesellen bey ihr / die Mägd abwesend: wer wil zweifflen? und wann man schon zweiffeln wolte / stehen doch zween Männer von grosser Auctorität und Ansehen / die Richter selbst / als Zeugen wider sie da; legen (nach damahsligem Brauch) ihr die Händ auf das Haupt / und sagen aus: man habe sie auf frischer That erwischt / obwollen der Ehebrecher / als der Stärckere noch entrunnen. ꝛc. Aus ist es mit der Susanna: sie ist überzeugt: der Stab gebrochen: ihr ehrlicher Nam und Leben ist hin. Es ist aber nicht aus. Der beste Advocat und Beystand der Unschuldigen; ihr gutes Gewissen / war noch verhanden; den muß man auch hören. Was sagte die so listig mit falscher Inzücht beschwärte Susanna hierzu? wie verantwortete sie sich? flens suspexit in cœlum: erat enim cor ejus fiduciam habens in Domino: **sie sahe mit weinenden Augen gen Himmel auf: dann ihr Hertz hatte noch gute Zuversicht zu GOtt /** der werde sie nicht lassen / sagt der H. Text. Aber woher ein so starckes Vertrauen? **wegen** ihres guten unbefleckten Gewissens: sie wuste sich nichts schuldig. Der Florus Biblicus tragt den betrübten Stand dieser Matron mit sinnreichen Worten gantz beweglich vor und schreibt also: Susannæ salus in ultima stabat regula. Non ideo tamen desponditanimum, quia sciebat innocentiæ suæ testem, judicem, & vindicem esse illum, quem nullæ calumniæ fallunt, nullæ fraudes decipiunt, nulla mendacia corrumpunt: **fürwar das Leben** Susannæ **stunde an dem Spitz und eusserstem Ziegel des Tachs. Gleichwol liesse sie den Muth nicht sincken / weil sie zum Zeugen ihr Unschuld / und denjenigen zum Richter und Rächer hatte / der weder durch falsche Anklag hindergangen / noch mit Geld bestochen / noch durch Lügen möchte eingeführt werden.** Was ist dann geschehen? O oculi! ô facundi & potentes, taciti licèt, oratores apud Deum! ad guttas è vobis gemmeo rore stillantes, veterum oratorum more tanquam ad clepsydram dixit innocentia, & vicit: fahrt ferners fort angeregter Auctor: **O Augen! ihr seyd gar zu gute Redner / und vermögt alles bey GOtt / ob ihr schon kein Wort sagt. Es ist da zugangen / wie auf den Rathstuben der alten Römer; wo denen Vorsprecheren die Zeit zu reden bey einer Wasser-Uhr bestimmt wurde: so lang diese tröpfelte / so lang hörte man sie an: war die Uhr ausgeloffen / musten auch sie dem Vorsprechen ein End machen. Die Unschuld und gutes Gewissen der Susanna haben auch bey einer Wasser-Uhr perorirt / nemlich bey denen von Zähren überlauffenden Augen: und haben so nachdrücklich alles vorgetragen / daß sie den Handel gewunnen.** ꝛc. Die zum Todt Verdammte wurde schon zur Richtstatt hinaus geführt / da erweckte der H. Geist einen jungen Knaben / Daniel mit Namen / und offenbarte ihm den gantzen Verlauff. Der dann überlaut aufgeschrien: **man solte inhalten / und die Sach reiffer überlegen: Susanna seye unschuldig.** Son-

Daniel. 13.

v. 35.

Florus Biblicus Narratione 102. fol. 521.

derte

derte darauf die falsche Ankläger von einander ab: verhörte sie offentlich vor allem Volck/ und verwickelte sie dermassen in ihren eignen Reden/ daß männiglich ihr Boßheit und Lugenhaffte Gespunst sahe: weswegen sie dann
v. 62. pœnâ talionis, durch die Straff der Widergeltung hingerichtet/ das unschuldige Blut aber errettet wurde. Seht/ so viel vermag ein guts Gewissen: also bringt GOtt endlich die Unschuld an Tag.

417. Solt es aber auch geschehen/ daß GOtt aus ihme allein bekannten Ursachen der Unschuld nicht hinaus helffen wolte/ sondern einer mit seinem guten Gewissen hangen müssen: massen dann viel tausend heiligen Martyrern wiederfahren/ stirbt doch niemand getröster/ als der ein guts Gewissen hat. Nobis vilis est pœna, ubi secura comes est conscientia: **wir achten alle Pein für gering/ wann das gut Gewissen uns zur Richtstatt begleitet**/ sprach zu dem Tyrannen der großmüthige H. Martyr Tiburtius. Dessen wollen wir ein frische Geschicht beybringen/ und aus vielen/ so in Engelland umb des Catholischen Glaubens willen ihr Leben gelassen/ soll uns ein Muster Christlicher Dapfferkeit weisen P. Joannes Ogilbæus, aus unserer Societät: von deme in dem zu Prag im Jahr 1675. unter dem Titul: Societas Jesu usque ad sanguinis profusionem militans, in Druck hervor gegebenen Lateinischen Buch/ viel denckwürdiges erzehlt wird: ich aber werd nur etwas davon anregen.

Apud Cornel. à Lapide in epistolæ 1. ad Tim. c. 1. v. 5. fol. 749 P. Mathias Tanner S. J. libro, Pragæ edito Anno 1675. sub titulo: *Societas Jesu usque ad profusionem sanguinis militans*, folio 82. Fuêre autem ab exordio Societatis usque ad eum annum in omnibus quatuor mundi plagis heroes tales numero 312.

418. Er war gebohren von adelichen/ Catholischen/ und reichen Elteren/ und wegen des Rechts der Erstgeburt ein Erb grosser Gütter/ wann er nicht freywillig darfür die Armuth erwählen/ und lieber im Ellend unter den Schafen/ als in seinem Vatterland unter den Wölffen hätte wohnen wollen. So nahme er dann die Flucht in Niederland; wurde in dem Engelländischen Seminario auferzogen/ und in die Societät JEsu aufgenommen. Nach glücklich erlehrnten Philosophischen und Theologischen Wissenschafften zu Grätz in Steurmarck/ kehrte er wieder in sein Vatterland in verwechselter Kleidung/ und schaffte unter denen Catholischen viel guts/ ohnerachtet der grimmigen Verfolgung/ welche sich dazumal wider die Priester und Römische Geistliche ergossen hatte. Fande aber bald seinen Judas/ nemlich einen aus jenen fünff Herren/ von denen er mit vielen Bitt-Schreiben heimlich umb der Religion willen nacher Engelland beruffen worden. Dieser Verräther entdeckte zu Glasco, oder Glascua, einer vornehmen Stadt in Schottland/ wo der Ertz-Bischoff seinen Sitz hat/ dem Königlichen Rath ein und anderen Ort/ wo sich Ogilbæus aufzuhalten pflegte: warauff man ihn bald hernach gefangen/ und in des Statthalters Behausung überbracht hat. Der erste Gruß ware ein Maultaschen/ womit ihn ein Calvinischer/ damahls anwesender Bischoff bewillkommet; dessen Exempel die Diener und Schergen gefolgt/ und auf den guten Pater gleich als nach gegebenen Zeichen/ wie die Spitzbuben in des Caiphæ Haus auf Christum/ wäydlich zugeschlagen haben: welche Unbild er mit grosser Sanfftmut und Gedult verbissen/ und die Nacht hindurch ungeessen und getruncken/ mit schwären Ketten beladen in einem Winckel vergut genommen.

419. Folgenden Tag versammlete sich der hoche Königliche Rath; und wurde der Gefangene in Beyseyn des Ertz-Bischoffs/ vieler Baronen/ und Edelleuten für Gericht gestellt. Man brachte gar unterschiedliche theils spöttische/ theils halßbrüchige Fragen vor; welche er alle mit unerschrocknem Gemüth/ und unerhörten Freyheit beantwortet. Wollen deren nur etliche beysetzen.

Man fragte: **ob er ein Catholischer Priester wäre**? die Antwort darauff war: **wañ ich euch verdächtlich bin/ so beweists. Ihr habts sonst gestert nicht umb mich verdient/ daß ich euch heut viel zu gefallen reden solle.**

Man verlangte zu wissen/ **warumb er in Schottland ankommen**? **darumb**/ sprach Ogilbæus, **damit ich in meinem Vatterland die Ketzerey möchte helffen vertilgen.**

Man setzte an ihn/ herzusagen: **Ob der Pabst in Geistlichen Sachen ein** jurisdiction **oder Oberherrschafft auch über Schottland habe**? Antwort: ja.

Ob er bereit wäre/ solches auch mit seiner Handschrifft zu unterzeichnen? warumb das nicht? sagte der theuere Bekenner Christi: **auch mit meinem Blut/ wann es vonnöthen ist.** Und alsobald unterschriebe er einen dargereichten Zettel.

Der Ertz-Bischoff brachte folgende verhönische Frag auf die Bahn: **was tragt ihr Papistische Pfaffen für Bedencken/ etwas aus der Beicht zu offenbaren? Wann mir heut einer beichtete/ daß er dem König nach dem Leben strebe/ wollt ich es alsobald seiner Majestät hinderbringen.** Die Antwort hierauff fiele: **drumb muß dir keiner beichten/ weil du das Maul nit halten kanst.**

420. Sechs und zwayntzig Stund waren allbereit verloffen/ daß der matte Pater keinen Bissen versucht/ und hatte noch darzu das Fieber am Hals/ als ihn unter währender Gerichtlichen Frag der Paroxismus oder gewöhnliche Schauder angriffe/ also daß er auf Händ und Füssen zitterte: warüber dann ein unsägliches Gelächter bey diesen Ketzerischen Wölffen entstanden. Gleichwol wurde ihm gestattet/ zu dem Camin hinzugehn/ und sich ein wenig zu wärmen. Indem er aber also bey dem Feur stunde/ tratte ein Schottländischer Edelmann hinzu/ schalte ihn einen Schelmen/ einen Betrüger und Leut-Teuscher/ als der keiner von dem vornehmen Geschlecht

schlecht der Ogilbæorum, sondern ein liederlicher Landlauffer wäre/ mit vermelden/ wann er der anwesenden Herren Räth nicht verschonte / er ihn ohnverzüglich in das Feur werffen wolte. ꝛc. Ogilbæus lächelte hierzu / und sprach: **er wurde ihme fürwahr keinen grösseren Dienst thun können/ sintemalen er der Wärme nie so bedürfftig gewesen/ als jetzt: er müste aber zugleich wohl acht haben/ daß er die Kohlen und Aschen nicht ausstreuete; sonsten er das Zimmer wurde müssen auskehren; welches ihm/ als einem Edelmann doch gar nit anstehn wurde. ꝛc.**

Man fragte: **ob er wider den König und Reich keinen verrätherischen Anschlag gefährt**? und das ware der Haupt-Puncten / warauf man am meinsten trange. Er aber widersprache es standhafftig / und widerlegte alle Einwürff mit bestem Grund.

Drauff ließ man ihn wieder in den Verhafft fortführen / und die Richter berathschlagten sich/ durch was peinliche Folter man die Wahrheit heraus pressen wolte? und ward beschlossen / durch wachen. Also liesse man dem armen und krancken Gefangnen neun gantzer Täg und Nächt kein Ruhe: so bald er nur ein wenig die Augen zuthat / und zu schlummeren wolte anfangen / waren jederzeit etliche verhanden / die ihn bey dem Haar zupften / mit Glusen und Nadeln stachen / und also keinen Augenblick den Schlaff gestatteten: welches dann ein greuliche Pein ware. Die letzte Nacht troete ihm der Wachtmeister mit noch weit schärfferen Tormenten/ dafern er nicht die Wahrheit bekennen/ und umb Gnad bitten wurde. ꝛc. Deme aber der Pater mit diesen Worten kurtz abdanckte: **ihr seyd in der Wahrheit muntere Henckersknecht: ich aber bey dieser meiuer gerechten Sach frag nach euch allen nichts. Fange mit mir an / was euch euer Ketzerischer Geist eingibt: ich hab noch keinen gebetten / und werds noch nicht thun/ daß man mir verschone: sondern getraue mir durch die Gnad Gottes mehr Pein auszustehn/ als ihr mir anthun könne. ꝛc.** Das ware die Sprach der alten und ersten HH. Martyrer/ in deren Person Tertullianus dem Scápula, Statthalter zu Carthago / also zuschreibt: cum omni lævitia vestra concertamus, magisque damnati, quàm absoluti gaudemus: **wir ringen mit all euer Wut und Grausamkeit / und freuen uns mehr / wann wir von euch verdammt/ als wann wir ledig gesprochen werden.**

Tertullianus libro ad Scapulam initio fatim.

421. Unterdessen kame von Londen aus Engelland Befelch / daß man Ogilbæo den Proceß stellen / und ihn als einen Aechter des Königs / und Verräther des Reichs hinrichten solte. So zohe man ihn dann abermal für Gericht: und nach etlichen kurtzen Fragen tratten die Zwölffer bey Seiten in ein Zimmer zusammen nach Engelländischen und Schottländischen Brauch / und berathschlagten sich / ob er das Leben verwirckt habe/ oder nicht? kamen aber bald wieder zuruck / und rnfften mit aufgereckter Hand: **er ist schuldig!** Warauff man ihm dann das Urtheil vorgelesen/ dieses Inhalts: **daß er auf einem Karren zur Richstatt hinaus geschleppt / an einen Galgen aufgehenckt / noch halb lebendig wieder herab genommen/ die Brust ihme aufgeschnitten / das Hertz heraus gerissen/ ins Angesicht geschmissen/ der Leib geviertheilt / und sambt dem Kopf an bestimmten Plätzen solte aufgesteckt werden. ꝛc.** Niemand war frölicher / als Ogilbæus: und gleichwie er den Tag zuvor die Füß gewaschen / und die Umbstehende zu seiner Hochzeit eingeladen; also verspührte man auch alda anders nichts / als ein Gleichständigkeit und Frölichkeit des Gemüths. Er hörte das Urtheil mit unverwendten Augen an; botte denen Richteren die Hand/ mit vermelden / daß er ihnen von Hertzen verzeihe. Unter dem Hinausführen spottete unter anderen seiner ein altes zerruntzletes Bettel-Weib / und wünschte ihme viel Glück zum Galgen: er aber sprach dargegen: **GOtt segne und erhalte dein holdseeliges Angesicht/ mein Märterlein.** Wie er auf der Richtstatt ankommen / umbfienge er den Galgen / wie ein anderer heil. Apostel Andreas das Creutz: zugleich auch halsete er den Scharpfrichter/ nebst der Versicherung / daß er ihme nichts für übel hätte ꝛc. verrichtete sein Gebett / und machte sich also zum sterben verfasst. Als er von einem Calvinischen Predicanten gefragt wurde: **ob er dann den Todt nicht förchte? Ja** / sagte der Pater, **gerad wie du ein auffgehaufte Schüssel voll Vögel / wann du heut zum Nachtessen gehest.** Alsdann befahle er noch einmahl durch inbrünstiges Gebett GOtt und der seeligisten Jungfrauen sein Seel / und wurde aufgezogen; aber eh nicht herunter gelassen / noch aufgeschnitten / biß er völlig todt ware: so bliebe auch das viertheilen unterwegen; sondern der Leichnam ward in einen Sarch gelegt / und begraben / weil das Volck zu tumultuiren anfienge / und solche Grausamkeit nicht zugeben wolte / als das sich höchlich ab einer so ungemeinen Standhafftigkeit verwunderte / und wohl merckte / daß dieser wackere Mann mehr aus Haß der Religion / als rechtmässigen Ursach wäre des Lebens beraubt worden.

422. Seht/Geliebte! also keck und beherzt macht das gut Gewissen auch mitten in den Peinen / mitten in dem Todt. Ogilbæus ist gestorben Anno 1615. den 10. Mertzen / seines Alters im vier und dreyssigisten Jahr/ ein standhaffter Verfechter der Wahrheit / und Catholischen Glaubens / ein Zierd unserer Societät / ein standhaffter Abriß der alten heiligen Marterer/ welche auch mit grosser Dapferkeit ihr Blut umb Christi Willen vergossen haben; ein großmüthiger Verachter alles Zeitlichen / und des Todts selbst. O was ist dann schöners / was erwünschli-

chers/

chers / als ein guts Gewissen / das in Trübsal also tröstet; wider falsche Aufflag also schützet / in den Verfolgungen also stärcket / in den Peinen gleichsamb unempfindlich / und den Tod selbst also leicht und erträglich macht? Vis nunquam esse tristis? benè vive. Bona vita gaudium semper habet: conscientia autem rei semper in pœna est: **wilst du nie traurig seyn? so halt dich wol. Ein unsträfflicher Wandel schwebt allzeit in Freuden: ein böses Gewissen hangt stehts an der Folter** / spricht recht Isidorus. Viel halt man auf den guten Namen / und billich / heut jenes bekannten Vers:

Isidorus lib. 2. soliloquiorum.

Omnia si perdas, famam servare memento:

hast du alles verlohren / sihe / daß du aufs wenigist den guten Namen nicht verlührest: aber noch mehr ist zu halten auf ein guts Gewissen: wann auch der gute Nam hin ist / gibt dir das gut Gewissen noch ein Brustwehr wider die Nachstellungen deiner Feind ab. Drumb merck dir zum Beschluß des Horatii Spruch:

Horatius epistolâ primâ.

- - - - - hic murus aheneus esto,
Nil conscire sibi, nullâ pallescere culpâ:

An statt einer erenen Maur soll dir seyn dein Gewissen / daß du dich nichts schuldig wissest / und wegen keiner begangenen Unthat erbleichen dörffest. Christus hat sich heut glorwürdig erzeigt / und der Juden Schnarchen und Trohen nicht einen Schnipf geachtet. Quis ex vobis arguet me de peccato? **truz / wer ist so keck aus euch / der mich einer Sünd anklage / und solches ihme getraue zu erweisen?** das ware ein behertztes ausforderen: aber sein unbeflecktes Gewissen machte ihn so behertzt. Dahin wollen auch wir beflissen seyn / daß wir mit Wahrheit dem H. Apostel Paulus können nachsprechen: gloria nostra hæc est testimonium Conscientiæ nostræ: **das ist unser Ruhm / unser Glori die gute Gezeugnus / die wir von unserem Gewissen haben.** Amen.

2. ad Corinth. 1. v. 12.

Am H. Palm-Sonntag.

Evangelium Matthäi am 21. Capitel.

IN der Zeit: Als der HErr JEsus nahete zu der Stadt Jerusalem / und nun kommen war biß gen Bethphage an den Oelberg / da sandte er seiner Jünger zween / und sprach zu ihnen: gehet hin in den Flecken / der gegen euch liegt. ꝛc.

Die erste Predig. 35.

Invenietis asinam. *Matt. 21. v. 2.*
Ihr werdet die Eselin finden.

Inhalt.

Unvernünfftige Thier der Menschen Lehrmaister.

423. ES muß nicht eben ein Plato zu Athen; oder ein Archimédes zu Syracus; oder sonst irgends ein von allerhand Künsten und Wissenschafften berühmter Doctor ein hoche Schul auffschlagen / die Menschen zu unterweisen: auch von den unvernünfftigen Thieren können wir etwas lernen / wann wir nur wollen. Der Salomon in Sprüchwörteren schickt den Faulen zu der Omeissen / als einem gar arbeitsamen Thierlein. Der Job den Sophar, seinen Befreundten / zu dem Vieh / wann er die Allmacht und Weißheit Gottes recht wolle begreiffen: interroga jumenta, & docebunt te: **frag die vierfässige Thier / und sie werden dich lehren.** Was da? quòd omnia hæc manus Domini fecerit, **daß die Hand des Herrens alles / was in der Welt ist / gemacht habe.** Alexander der Grosse / König in Macedonien / hat die Wissenschafften / so man von den unvernünfftigen Thieren her hat / so hoch geachtet / daß er allen seinen Jägeren / Hirten / und Baurs-Leuten durch gantz Griechen-Land scharpfe Befelch zu gesandt / dem Aristoteles, seinem Lehrmaister / nichts zuverhalten / was sie von Natur und Eigenschafften unterschiedlicher Thier aus langer Erfahrenheit wusten. Und als hernach eben dieser Aristoteles etliche Bücher von den Thieren geschrieben / hat sie der König / obwohlen von viel Reichs- und Kriegs-Geschäfften sehr verhinderet / mit

Proverb. 6. v. 6.

Job. 12. v. 7.

v. 9.

Plutarchus in vita Alexandri, Et Plinius lib. 8. Historiæ naturalis. c. 16. initio statim.

Lust gelesen / und zu Nachts gar unter sein Hauptkiß gelegt. Es stieht zwar nicht wohl (geschicht aber zuweilen dannoch) wann man einen Esel zum Doctor macht: dann er ist gar ein plumppes Thier. Und wann er heut solte wollen Schul halten / wurden alle Discipul davon lauffen / weil sie sich eines solchen langohrigen Lehr-Maisters schämten. Drumb wil ich ihm auch solchen Gewalt nicht einraumen / sondern den Esel bleiben lassen / wer er ist. Zumalen aber Christus der himmlische Lehrmaister selbst seine Jünger zu dem Esel schickt; und bey seinem triumphirlichen Einzug in die Stadt Jerusalem nicht auf einem Pferd / sondern auf einer Eslin geritten / werd ich in gegenwertiger Predig darthun / daß solches zu unserer Unterweisung geschehen / und daß wir vernünfftige Menschen von unvernünfftigen Thieren / benanntlich von dem Palm-Esel / viel nutzliches lernen können. ꝛc.

424. Alle Thier / gleich wie sie unterschiedlich gestaltet; etliche einen grossen / andere einen kleinen Leib; etliche zween / andere vier Füß; etliche Haar / andere Schuppen; etliche Hörner / andere keine Hörner haben; also hat ein jedes sein besondere Natur / Naigung / und Eigenschafften. Und ob sie schon mit der Vernunfft nicht begabt; sondern bloß und allein der Sinnlichkeit und Lust nachgehn / den ihnen GOTT / als Urheber der Natur / eingepflantzt hat; so haben sie doch etwas an ihnen / das einen Schein der Tugend hat; und thun etwas / so den Lasteren gleich sieht. Das erste derohalben / so wir von den unvernünfftigen Thieren zu erlehrnen haben / ist die Schamhafftigkeit: indem wir uns schämen / sollen / daß wir in diesem oder jenem Laster dem Vieh gleich seyn: hingegen in dieser oder jener Tugend von Thieren übertroffen werden. Aber lasst uns etliche nach einander auf die Bschau führen.

appetitus innato.

Proverb. 30. v. 30. Plinius loc. cit.

425. Der Löw ist der König unter den vierfüssigen Thieren / und / wie die Schrifft ihm Zeugnus gibt / fortissimus bestiarum ad nullius pavebit occursum, **der stärckiste aus allen / förchtet keinen Feind**: aber das Feur förchtet er / nach Plinii Zeugnuß. Wann er auf der Hatz von den Hunden und Jägeren zu weichen getrungen wird / geschicht solches mit geziemender gravität: dann er nicht mit vollem Lauff die Flucht ergreifft / sondern langsamb von Schritt zu schritt: stehet ein und das andermal still / schaut sich umb / und haltet mit seinem grimmigen Anblick seine Feind zuruck / daß sie sich nicht nahen dörffen. Er wird unter allen Thieren allein mit offnen Augen gebohren: massen Democritus bey Æliano beglaubt / gleichsam er schon von den ersten Jahren an auf Namhaffte Thaten bedacht wäre. Wann er schlafft / riert er immer zuweilen den Schwaiff / anzudeuten: er schlaffe also / daß er bald könne aufwachen. Ist danckbar gegen seinen Gutthäteren. Plinius bringt dessen Exempel bey von einem Syracusaner / Mentor mit Namen / der einem Löwen einen Dorn aus dem Fuß; und Elpis ein Samier / der einem anderen Löwen ein überzwerch in dem Hals steckendes Bein herausgezogen hat. Dem ersten hat sich der Löw zu Füssen geworffen / und mit schmeichlen und Schuch-lecke seinen Danck erstattet / dem anderen hat der vom Tod errette Löw / so lang er in Africa verweilet / und die Schiff am Gstatt stehn geblieben / täglich etwas von Wildprät aus dem Wald gebracht / und ihme also die erwisene Gutthat vergolten. So grimmig sonst dieses Thier ist / wird es doch verschonen dem / der sich vor ihm auf die Erden nieder wirfft / und umb Gnad bittet: der sich widersetzt / zerreist es zu Stucken: gemäß nemlich jenem Virgilianischen Vers:

Plinius loco cit.

Virgilius lib. 6. Æneidos circa finem.

Parcere subjectis, & debellare superbos:

Den Demüthigen soll man schonen / die Hoffärtige unterdrucken.

Wann es aber einmahl zu reissen und zubeissen anfangt / greifft es ehe die Männer / als die Weiber an; die Kinder nicht leicht / als etwan von grossem Hunger darzu getrieben: wie ferners Plinius schreibt. O was schöne Lehr gibt nicht dieses Thier der Löw denen Fürsten / Obrigkeiten / Soldaten / Hausvätteren / und endlich allerhand Stands-Personen / der Dapferkeit / der Klugheit / der Gütigkeit / der Wachbarkeit / Danckbarkeit / und heylsamen Forcht halber! Leo fortissimus bestiarum, ad nullius pavebit occursum: **der Löw ist das stärckiste aus den Thieren / förchtet keinen / der ihn angreifft**: wird er aber übermannt / weiß er ohne Verlust der Ehr sein gemach sich zuruck zu ziehen. Das erst ist ein Zeichen der Großmüthigkeit / das ander der Klugheit / zweyer Fürsten und Kriegs-Obersten nothwendiger Tugenden. Catulus leonis Juda: **Juda ist ein junger Löw** / sagte der alt Patriarch Jacob im Todtbeth bey Ertheilung des vätterlichen Seegens von seinem Sohn Juda / und dessen Geschlecht. Uber welche Wort ein neuer Auctor also schreibt: Fortitudo dos regum est: tumque commendandus est princeps, cùm rugit, non cùm psallit, aut lacrymatur: **die Starckmüthigkeit ist der Königen Morgengab. Alsdann ist ein Fürst lobens werth / nicht / wann er singt / auch nicht / wann er waint; sondern wann er brillet wie ein Löw zum Schrecken der Feind.** Von denen Kriegs-Obersten pflegte Chabrias, der Athenienser Fürst zu sagen: terribiliorem exercitum esse cervorum, duce leone; quàm exercitum leonum, duce cervo: **weit erschrecklicher seye ein Kriegs-Heer aus lauter furchtsamen Hirschen / wann nur der Heers-Führer ein Löw ist; als ein Kriegs-Heer der Löwen / deren Oberst ein Hirsch ist.** Beyde aber ein König und ein Feldherr müssen der Starckmüthigkeit die Klugheit an die Seiten stellen: und

Genes. 49. v. 9.

Oliva in Genes. fol. 274.

Plutarchus in apophthegmatis.

Ælianus lib. 12. c. 40. de Animalibus,

gleich

gleichwie sie behertzt angehn / also müssen sie einem Stärckeren auszuweichen wissen; abermal nach dem Beyspiel des Löwens: sonst ist ihr angreiffen kein Starckmüthtigkeit / sonder ein Vermessenheit. Vides, fortitudinis matrem esse prudentiam: nec fortitudinem, sed temeritatem esse quemlibet ausum, quem non parturivit prudentia: **du siehst wohl** / sagt der H. Bernardus zum Pabst Eugenio, **daß die Starckmüthigkeit zur Mutter habe die Klugheit: alles aber gleich keck auf gut Glück hinan wagen / ist ein Frevel-That / kein wahre Starckmüthigkeit.** Gütig und wachbar ist der Löw Beyde diese Tugenden stehen einer Oberigkeit / Regenten und Haußvatter wohl an. Clementia, in quamcunque domum pervenerit, eam felicem, tranquillamque præstabit: **ein Haus / warinnen die Gütigkeit ihr Wohnung hat / ist wohl glückseelig / und alles in guter Ruhe** / spricht der Seneca. Und an einem anderen Orth fragt er: quid interest inter tyrannum & regem? species enim ipsa, fortuna, & licentia par est: nisi quòd tyranni voluptate sæviunt, reges nonnisi ex causa ac necessitate: **was ist für ein Unterschied unter einem Tyrannen und einem König? der ausserliche Auffzug / das Glück / und Freyheit zu handeln ist gleich. Das ist dann der Unterschied: ein Tyrann hat sein Freud bey dem straffen / ein König komt hart daran / und ehe nicht / als aus billicher Ursach / und hart dringender Noth.** Ohne Wachbarkeit kan weder ein ordentlichs Wesen in einer Republic, noch im Hauß-Regiment bestehn. Man muß wachen / damit kein Brunst auskomme / kein Dieb einbreche / der Feind die Stadt nicht überrumple ꝛc. Somnolentia pastorum, Luporum est gaudium: **die Schläfferigkeit der Hirten ist der Wölff tausend Freud** / spricht der H. Ephræm. Weil man aber des Schlaffs nit gar entrathen kan / sol man doch schlaffen / wie der Löw. Ità est dormitandum, ut facilè excitemur: sagt schön zur Sach Clemens Alexandrinus: **wer schlaffen wil / schlaff also / daß er leichtlich möge erwecket werden.** Der Löw ist ein Danckbars Thier. Die Danckbarkeit sollen wir uns auch angelegen seyn lassen. Quid est honestius, quàm gratum esse? hujus virtutis materia tam latè patet, quàm vita: **was ist doch ehrlicher / als danckbar seyn? so lang das Leben währt / finden wir etwas / warfür wir einen Danck zuerstatten schuldig**: ist ein wahrhaffter Spruch des Heydnischen Philosophi Senecæ. So unerschrocken sonst der Löw ist / förcht er doch das Feur. Du förchtest viel Ding; warumb nicht auch das Feur? jenes Feur nemlich / warvor Christus gewartet: timete eum, qui potest animam & corpus perdere in gehennam: **denjenigen förchtet / der Seel und Leib zugleich werffen kan in das höllische Feur.**

S. Bern. lib. 1. c. 8. de Consideratione ad Eugenium Papam. initio statim.

Seneca de Clementia, lib. 1. c. 5.

Ibidem c. 11.

S. Ephræm to. 3 de timore Dei.

Clemens Alexand. lib. 1. pædagogi. c. 9.

Seneca lib. 4. de beneficiis, c. 19.

Matth. 10. v. 28.

426. Der Bär ist von Natur ein grober Socius, ein wüsts und grimmigs Thier: gleichwohl bringt Ælianus zwey denckwürdige Sachen von ihme bey / und zwar von dem Männlein: daß er sich bißweilen überfresse am Fleisch / wann er etwan ein gute Beut erhascht hat: weil er sich aber hiervon beschwärt befindt / kriecht er in sein Hölen / legt sich auf den Rucken nieder / und verharret also / biß er wol ausgenüchteret / viertzig gantzer Täg / oder noch länger ohn alle Speiß und Tranck. Zu diesem Thier solte man ja freylich in die Schul schicken jene laue Catholische und halb Lutherische Mägen; welche zwar in der Faßnacht auch mit unmässigen essen und trincken dem Guten zu viel thun; aber auf die viertzigtägige Fasten sich so gar nicht verstehn wollen? wenden weiß nicht was für Entschuldigungen vor / damit man des Fleischessens halber mit ihnen dispensire, ja essen das selbige wohl auch an den Sambstägen und anderen gebottnen Fasttägen ohne alle dispensation und Erlaubnuß / GOtt geb / was das verletzte Gewissen darzu sage. Dessen ist aber der H. Apostel Paulus übel zu frieden / und spricht einem solchen laxen Gesellen mit folgenden Worten zu: Noli propter escam destruere opus Dei: **zerbriche doch GOtt sein Werck nicht wegen der Speiß.** Was für ein Werck? dein Seel / welche nach dem Ebenbild Gottes erschaffen ist / und durch freywillige Übertrettung des Fasten-Gebotts jedesmahl mit einer Todtsünd befleckt / und gar übel zugericht wird. Von dem Weiblein wird erzehlt / daß sie gar ungestalte Junge gebähre / ein wüsts Stuck Fleisch / wo noch kein Gliedmaß recht vollkommen: sie aber / die Mutter / nimmts in die Schoß / wärmts / und leckts so lang mit der Zungen / biß sie ein rechte Form und Gestallt überkommen. Da haben ja die Elteren und Lehrmeister die Kinderzucht zu erlehrnen? Aber das wollen wir von dem H. Ambrosio vernehmen: er schreibt also: non miraris in fera tam pii oris officia, cujus naturam pietas exprimit? Ursa igitur partus suos ad sui effingit similitudinem; tu filios tuos instituere similes tui non potes? **verwundere dich nicht über den ungesparten Fleiß eines so wilden Thiers; welches mit lecken die Natur seines Geschlechts in den Jungen heraus bringt? das thut die Bärin und last nicht nach / biß sie die Junge der Mutter gleich sihe: und du magst dir die Mühe nicht nehmen / durch fleissige Kinderzucht deinem Fleisch und Blue gute / und dir gleichständige Sitten einzuverrucken?** Ey das wäre ja wohl ein Schand!

Ælianus lib. 6. de Animalibus, c. 3.

ad Roman. cap. 14. v. 20.

S. Ambrosius p. 1. lib. 6. Hexameron c. 4. Paulò post initium.

427. Der Elephant ist das gröste / stärckiste / gescheidiste und auch keuschiste aus den Thieren: von dem wir gar viel zu

lehrnen hätten; wil aber dermahlen nur einen eintzigen Lehr-Puncten berühren/ welcher auch diejenige von dem Land angeht/ so sich heut in grosser Anzahl da vor meiner Cantzel einfinden. Der seel. Petrus Damianus verwunderet sich und fragt: quis docuit Elephantem diligere castitatem? **mein/ wer hat den Elephanten gelehrt/ die Keuschheit lieben**? In wem aber diese Lieb bestehe/ mag man bey Ælíano lesen: lasst sich Teutsch nicht wohl erzehlen. O wie machen diese Thier diejenige Eheleut zu schanden/ welche in Begehrung und Laistung Ehelicher Pflicht gar zu unmässig sich verhalten; ja wohl auch vermeinen/ es seye ihnen alles verlaubt/ was ihnen die ausgelassne schändliche Geilheit in den Sinn gibt! O wie weit ist das gefehlt! möchte ich wohl wissen/ wie sie doch den Spruch des H. Pauli verstünden: tempus breve est: reliquum est, ut & qui habent uxores, tanquam non habentes sint: **die Zeit ist kurtz/ und allein noch übrig/ daß die Weiber haben/ sich also verhalten/ als ob sie keine hätten**? gewißlich legt der Apostel/ nach Lehr des H. Ambrosii und Anselmi, mit diesen Worten denen Ehemänneren der Mässigkeit halber ein Biss ein. Was soll ich sagen von vielen frechen/ und der Unzucht gantz ergebnen jungen Leuten auf dem Land; welche das unehrbare küssen/ anschertzen/ und zugreiffen gar für kein Sünd halten/ und viel Nächt vor dem Fensterlein ihrer Grette/ GOtt weiß/ mit was unsauberen Gespräch zubringen? So weit/ leyder! ist es kommen/ daß mancher Jodel bey keinem Baur lang in Diensten bleibt/ wann er nicht ein leichtfertige Dirn einstellt/ die ihm in allem zu Willen wird. So weit ist es kommen/ daß auch das stumme Vieh von etlichen groben Fleisch-Pengeln nit unberührt bleibt/ solte die Sünd noch einmahl in den Himmel schreyen/ und zu wohlverdienten Straff der Scheiterhauffen/ ja das höllische Feur/ in Bereitschafft stehn. Wie gemein seynd heut zu Tag die Ehebrüch/ die Befleckungen/ die Sodomi/ und andere Laster der Geilheit; weil nemlich die Obrigkeit zu viel durch die Finger sieht/ oder etwa diejenige/ die straffen solten/ selbst die gröste Unflätter seynd. Auff solche Weiß nimmt die Unzucht allenthalben/ auf dem Geu so wohl/ als in den Städten überhand/ und ist eine aus den vier Haupt-Ursachen/ umb derent Willen der erzörnte Gott mit Krieg/ Pest/ Hunger/ und andern allgemeinen Plagen so erschrecklich über uns herwischt: massen ich anderwerts erwehnet hab *. Von solcher Ungebühr ein ehrliches Gemüt abzuhalten/ möchte vielleicht dienen des Senecæ Spruch: Nulli turpiùs occupati sunt, quàm qui libidini vacant. Licèt avaros mihi, licèt vel iracundos enumeres, vel odia exercentes injusta, vel bella: omnes isti virilius peccant. In Venerem ac libidinem projectorum inhonesta labes est: **keiner ist spöttlicher beschäfftiget/ als welcher der Gailheit abwarthet. Zehle du mir an den Fingeren her die Geitzhäls/ die Zornige/ die Haß und Feindschafft tragen/ die auch unbillíche Krieg führen: alle diese sündigen gleichwohl mannlicher. Denen Venus-Buben aber hencket die Unzucht einen unehrlichen Schandfleck an.** Sic currite, ut comprehendatis: **also lauffet/ auf daß ihr das Sieg-Kränzlein davon tragt**/ spricht uns zu der H. Apostel Paulus: erachtet also unser Leben auf Erden gleich einem Rennplatz/ wo man umb die ewige Cron der Glori lauffen muß. Aber auf diesem Rennplatz gewinnet der Unkeusche richtig allzeit die Sau.

D. Petrus Damianus lib. 2. epistolâ 18. Ælianus lib. 8. c. 17.

1. ad Cor. 7. v. 29.

S. Ambr. S. Anselmus apud Corn. à Lapide hic tol. 269.

1. ad Cor. 9. v. 24.

428. Was schöne Lehr hinderlassen uns die Hund der Treu/ der Wachbarkeit/ der Danckbarkeit halber? Insitum illis est naturâ quâdam, referre gratiam: & solicitas excubias pro dominorum salute protendere: **die Danckbarkeit**/ sagt Ambrosius, **ist ihnen von Natur angebohrn/ und halten sorgsame Wacht für das Heyl ihrer Herren.** Sie warthen auf; sie lauffen mit; sie gehn auf den Schuß ins Wasser; sie halten nächtlicher Weil die Dieb mit ihrem bellen an der Ketten von dem Hauß ab; sie liegen auf der Reiß bey den Felleisen/ und unter den Wägen/ lassen frembde Leut auf kein Nähe hinzu; sie fallen grimmig an/ die ihrem Herren Leyds zufügen; sie bringen die verlohrne Sachen wieder zuruck; und was dergleichen gute Dienst mehr seynd. Ich selbst hab einen solchen Hund gesehen/ der neben allerhand anderen Künsten mit allen erst-erzehlten Eigenschafften begabt/ und seinem Herren umb viel Geld nicht fail ware. Allein diese schlimme Art hatte er an sich/ daß er bißweilen stirtzte/ und zween drey Täg ausbliebe. Wann er dann wieder anheimbs kame/ merckte er selbst wohl/ daß es ein Prigel-Suppen wurde absetzen; schluffe deßwegen aller traurig hinder den Ofen/ und warthete auf Befelch. Bey dem ersten Eintritt des Herrens in das Zimmer/ warffe er sich zu seinen Füssen/ und bate mit viel winslen und heulen gleichsamb umb Verzeihung. Wann aber solche nicht erfolgen wolte/ holte er den Carabätsch selbst von dem Nagel herab/ und liesse hernach in sich schlagen/ so lang es beliebte/ wiche keinen Tritt/ biß man ihn mit unwillen hinder den Tisch schaffte; da bliebe er liegen/ und versuchte keinen Bissen/ biß dem Herrn der Zorn vergangen/ und er wider begnadet wurde: da sprange er vor Freuden an selbigen auf/ und laistete wider seine Dienst/ wie zuvor. Das thatte/ das litte dieser Hund wegen etlicher schimlicher Brocken Brods in einer sauren Milch/ und eines abgeschabnen Bains/ das man ihme von dem Tisch zuwarffe. Und was thun wir? wie

S. Ambrosius loc. cit.

munter

* Besihe den 1. Theil Sonntäglicher Predigen am Sonntag nach dem H. Christtag.

Seneca de brevitate vitæ, c. 6.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

munter stellen wir uns an zu dem Dienst Ottes/eines so guten freygebigen HErrens/ dann also reichlich speisst/ kleidet / erhalt / vsorgt an Leib und Seel / und keinen Augeblick vorbey gehn lasst / daß er uns nicht ei Wolthat erweise? Es ist ein Schand / wnn mans sagen soll. Nicht einen Fuß hit man ihme zu Gfallen auf. Mancher Bur / därfft etwan nur über Feld gehn/ an Snn- und Feyertägen ein heilige Meß zuhien: ist ihm aber das Wetter zu grob/ schnet seinem Rock / und bleibt darfür hinde dem Ofen auf der Loder-Brucken ligen: un so von anderen trägen faulen Gsellen zureden.

29. Nun aber auch auf den Esel zu kommi. Dises Thier hat viel Untugenden an sich aber nicht wenig Menschen thun ihms hiennen nach. Erstlich ist der Esel plumpp un ungeschickt: dahero man ungeschickte Lei/ die nichts fassen / nichts lernen wollen/ Es zu namsen pflegt. Solche Esel seynd dienige / die in dem Catechismus oder Haptstucken Christlicher Lehr weniger als nichs wissen. Auf die Schelmereyen seynd etlichs Knecht/ junge Buben / und Mägd leicht abzurichten; aber aus der Predig fassen sie nicht: was zum Beichten/ und Communicireigehört / will ihnen nicht in den Kopf.

Jrs ander: der Esel ist ein faules Thier: lasst ihm nicht gern viel aufladen. Mancher Süder ist zu allem Guten träg und faul. Sol er Predig hören / schlafft er: sollt er fasten / thut ihm der Bauch wehe: sollt er seinm Nechsten einen Nachbarlichen Dienst thun/ oder an einem Armen ein Werck der Barmhertzigkeit üben / stellt er sich/ als wann er weder Händ noch Füß hätte.

Dittens: der Esel ist ein stöttigs Thier/ schlat vorn und hinten aus / und ist kaum mit Prigel und Peitschen fort zubringen / wan er sich setzt. Was für ein Widerspenstigkeit erzaigt nicht offt der Mensch gegen den Gebotten GOttes und der Kirchen? es hilft kein Bitten/ kein Ermahnen/ kein Zusprechen: Peitschen gnug der so lang währendKrieg / Theurung / Armuth / Kranckheiten/ und viel andere Ubel/ worunter ganze Stät und Länder schwitzen allbereit schon in da eilffte Jahr*. Dannoch fahrt mancher in alten Luder-Leben fort / und machts je länge je gröber / also daß GOtt auch wider einen solchen die Klag führen kan / was er widerdie Stadt Jerusalem bey dem Jeremia gklagt hat: Confregisti jugum meum, rupisti vincula mea, & dixisti: non serviam: du hast mein Joch zerbrochen: meine Band hast du zerrissen / und gesprochen: ich diene nicht.

* Scripsi hæc anno 1694.

Jerem. 2. v. 20.

Vertens: der Esel ist ein ungeheueres Thier wegen seines wüsten Geschreys / das einem in Ohren wehe thut. Des Sünders Geschrey ist GOtt und den Engeln eben so unangenehm. Ein Unkeuscher redt nur von fleischlichen garstigen Dingen. Ein Geitzhals darff umbs Gelt willen lügen / und dem Teuffel ein Rippen abschwören. Ein Neidiger schändt und schmächt seinen Nechsten. Ein Zorniger bolderet / schilt / flucht Tag und Nacht / lästeret GOTT im Himmel/ alle Sacrament und Element auf Erden. Ein Vollfraß schreyet nur immerzu im Wirthshaus / trag auf / schenck ein / ꝛc. Und was für ein Jolen und Schreyen mit Jauchzen und Trutzen/ verbringt nicht mancher Bauren-Knecht / wann er toll und voll aus dem Wirthshaus haimb torckelt / und ihm etwan einer mit gleicher Bier-Stimm von weitem antwortet / biß sie zusammen kommen / und mit Fäusten wol aneinder abtrücknen? Uber das gibt es Sünden ab/ die in den Himmel schreyen / als da seynd: fürsätzlicher Todtschlag; Unterdruckung der Wittwen und Waisen; und wenn man den armen Tagwerkeren den Lidlohn aufhalt/oder gar entzieht. So wehe kan das Gschrey eines Esels einem in den Ohren nicht thun / als weh solches Sünden-Geschrey GOtt im Hertzen thut.

Fünfftens: der Esel ist ein verächtlichs knechtlichs Thier / nur zu grober Arbeit gewidmet: hat nichts adelichs an sich / wie ein Löw/ oder Pferd. Von dem Sünder spricht Christus: qui facit peccatum, servus est peccati: Wer ein Sünd thut / ist ein Knecht der Sünd: und sein Dienstbarkeit ist viel härter als die Dienstbarkeit eines Esels: wie ich es an einem andern Ort ausgeführt hab.

Joann. 8. v. 34. Besihe den 2. Th. Sonntäglicher Predigen die Predig an dem Palm-Sountag.

Sechstens und letztens: der Esel ist ein dickisches / undanckbars / untreus Thier: wann einer vermaint / er seye am besten bey ihme daran/ versetzt er ihm eins / oder wirfft ihn ab / oder legt sich mit seinem Reuter im Wasser nider. Also verhaltet sich auch der Sünder gegen GOtt: als offt er ein schwäre Sünd begeht/ beweist er ihm einen Schimpf/ und ist soviel/ als wann er ihn ins Angesicht schlüge/ oder gar creutzigte/ wie des Apostels Spruch lauttet.

ad Hebr. 6. v. 6.

430. Gleichwol seynd an dem Esel auch etliche gute Aigenschafften zu finden: er ist behutsam / er ist dienstbar / er ist gedultig. Wann der Esel einmahl auf dem Eiß fallt / bringt man ihn durch keinen Gewalt mehr darauf. Wollte GOtt / es thätens ihm in diesem Stuck manche Sünder nach; welche kaum von dem Fall aufgestanden / stracks widerumb in die vorige/ oder noch schwehrere Sünden fallen / dieweil sie die Gelegenheit nicht vermeiden. Tertullianus betauret solcher Leut Wanckelmüthigkeit sehr hoch und sagt: Qui per delictorum pœnitenti-

Tertullianus libro de Pœnitentia, ante medium

am instituerat, Domino satisfacere, diabolo per aliam pœnitentiæ pœnitentiam satisfaciet; eritque tantò magis perosus DEo, quantò æmulo ejus acceptus &c. sihe mir den armseeligen Stand eines solchen Menschens an / der des Vorhabens ware / durch die Buß GOTT dem HErren / der begangnen Sünden halber / genug zu thun / den reuet sein gehabte Reu / und laistet dem Teuffel erst recht ein neues Wohlgefallen: je besser er aber bey diesem daran ist / jemehr macht er sich bey GOtt verhasst. Es hat

Num. 22. v. 27. & 43.

schon einmahl ein Eselin einen Wahrsager in die Schul geführt / und ihme mit ihrem Exempel gewisen / dem Engel des HErrens Ehr zu erzeigen; vor deme sie auf die Knie nidergefallen / den der Wahrsager gar nicht erkannt hatte. Ein gleiches erzehlt Surius von dem Esel des H. Antonii von Padua; daß dieses Thier auf offentlicher Gassen vor

Surius, to. 3. 13. Junii.

dem Venerabili, als selbiges von dem Priester zu einem Krancken getragen wurde / auf die Knie nidergefallen / und mit solcher Ehrbezeugung den Ketzer Bonovillum, der die Gegenwart Christi im H. Sacrament laugnete / zu Schanden gemacht hat. Und der heutige Palm-Esel ware gantz willfährig zu deß HErrens Dienst. Er liesse sich auflösen / hinführen / wohin man wollte / Christum aufsitzen / und truge ihn einen zimlich weiten Weeg: brachte darzu sein Jungs mit / daß es gleiche Bürd sollte tragen / ꝛc. denen Müteren zu einem Unterricht / daß sie sein ihre Kinder mit sich sollten in die Kirchen nehmen / und beyzeiten ans Betten / Meß / Predig hören / und dergleichen Gottesdienst gewöhnen. Was aber die Christen? etliche schätzen weder die Gutthaten ihres Schutz-Engels / noch dessen Trohungen / sollte er noch einmahl mit dem blossen Schwerdt / wie der Engel vor dem Balaam, vor ihnen dastehn. Sie kommen in die Kirchen / aber selten gnug / ungern gnug. Etliche / obschon das höchste Gut ausgesetzt steht / schwätzen sie doch eine lange Reck hinter sich / und für sich herab: andere lainen sich / wie die Mehlsäck auf die Stül hinein / andere biegen nur ein Knie: andere setzen sich den graden Weeg nider / und bleiben also die gantze Meß hindurch sitzen: solche feine Ehr erweisen vil Christen bey offentlichen Zusammenkunfften ihrem GOtt und HErren. O wie unrecht geschicht aber hieran? der H. Bernardus bey Erwegung

Psalmo 41. v. 5.

des Spruchs aus dem 41. Psalm: Transibo in locum tabernaculi admirabilis usq; ad domum Dei: Ich will gehn an das Ort des wunderlichen Gezelts / biß zu dem Haus GOttes ꝛc. zaigt an / wie man

S. Bern. sermone de quatuor modis orandi. Circa finem.

sich in der Kirchen zu verhalten habe: Oportet nos orationis tempore curiam intrare cœlestem, illam utique curiam, in qua Rex regum stellato sedet solio, circumdante innumerabili & ineffabili beatorum spirituum exercitu. Quanta ergo cum reverentia, quanto timore, quanta illuc humilitate accedere debet à palude sua pœcedens & repens ranuncula vilis? es will sich gebühren / sagt der H. Vatter / daß wir uns zur Zeit des Gebetts seyn lassen / als tretten wir hinein in den himmlischen Pallast / in jenen Pallast / wo der König der Königen auf einem von Sternen gemachten Thron sitzt / umbgeben mit einem Kriegs-Heer unzahlbarer seeliger Geister. O dann mit was Ehrentbietigkeit / mit was Forcht / mit was Demuth sollte sich hinzu nahen ein aus der Pfitzen oder stinckenden Moß darkommendes schlechtes / kothiges Fröschlein? Weil ihr euch hierüber bedenckt / gusse ich zu dem Schluß.

431. Nunmehr erhellet zu Genügen / daß wir Menschen von denen Vernunfft losen Thieren / und auch von dem heutigen Palm-Esel vil nutzliches lernen können. Und zwar den heutigen Palm-Esel anlangend / schint es / Christus selbst heisse es gut / daß wir eintzige gute Lehr von ihme annehmen: welches nachfolgende wunderliche Geschick bestättigen wird. Im Jahr 1592. lag zu Mayhing / einem kleinen unweit der Chur-Bayrischen Haupt-Vestung und Universität Ingolstatt gelegenem Dörfflein ein unvermöglichs Bauren-Weib an der Wassersucht kranck. Kein natürliches Mittel wollte was verfangen / sondern ihr von den Aertzten ward das Leben abgesprochen und nichts gewissers / als der ungewisse Todt. Einsmals zu Nachts bedunckte sie im Schlaff / als sehe sie Christum auf einem Esel sitzen / wie er am Palm-Tag zu Jerusalem einerritten: der redete sie freundlich an / und versprach ihr die Gesundheit / wann sie auf ihren Kosten den aus Holtz-schnitzleten Palm-Esel (der von etlichen Jahren her in dem gedachtem Dorff abgangen) in gewöhnlicher Grösse wollte machen lassen. ꝛc. Das Weib drüber erwachend / verspricht solches durch ein Gelübd zu thun / spühret gleich ein Besserung / und wird nach und nach völlig widerum gesund. Hat Christus selbst den Palm-Esel angefrimmt / und damit die Pfarr dessen nicht länger entrathen müste / ja gar ein Miracul gewircket; ey so werden ihm andere heilige Bilder noch weniger zu wider seyn: krümmen also die Ketzer vergeblich wider selbige das Maul. Laß man die unschuldige Kinder heut auf dem Palm-Esel reitten / weil sie sich das gantze Jahr darauf freuen / und zugleich zu Christo / an dessen Bildnuß sie sich einhalten / damit sie nicht fallen / ein zarte Lieb gewinnen. Die Erwachsne aber sollen ihn aufs wenigst ansehen / und sich darbey dieser meiner Predig erinneren / ob sie so willig / hurtig / und bereit seyen zu dem Dienst des HErrens / wie der Esel am Palm-Tag gewesen; oder ob sie es dem Esel nur in oberzehlten Untugendē nachthun: dann

Historia Collegii Ingolstadiensis Soc. Jesu ad annum 1592. to. 1. fol. 71

D. Petrus Damianus loc. cit.

dann wie der seelige Damianus sagt: Deus per ipsas naturarum vires & necessarios motus, quos brutis animalibus indidit, hominem salubriter informari curavit: durch die natürliche Krafft und Bewegung / so GOtt den unvernünfftigen Thieren mitgetheilt / sucht er / dem Menschen ein heylsame Lehr zu geben. Die Lehr aber besteht in dem: was einem Esel / oder anderem unvernünfftigen Thier übel ansteht / das steht dem Menschen noch übler an: was man an dem Vieh / als wohlständig lobt / wird uns vilmehr zum Lob geraichen / wann wir es freywillig / und zu einem guten Zihl und End thun. Folgen wir in guten Aigenschafften denen Thieren nach / und laisten aus Tugend / was bey ihnen nur ein Trieb der Natur ist / so ist es uns ein Ehr; thun wirs ihnen nach in Lasteren / so ist es uns ein Schand. Wir wollen das erste thun. Amen.

Am H. Palm Sonntag. 36.

Die ander Predig.

Dicite filiæ Sion, ecce Rex tuus venit tibi mansuetus, sedens super asinam. *Matt. 21. v. 5.*

Sagt der Tochter Sion: nimm war / dein König kommt zu dir sanfftmüthig / sitzend auf einer Eselin.

Inhalt.

Der Kirchen Traur bey dem Gottesdienst an dem grünen Donnerstag und Charfreytag wegen des Leydens und Todts Christi.

432 DJe heilige Vätter können sich nicht genugsamb verwunderen / und ist auch / muß bekennen / wol wunderlich / daß der Welt Heyland / Christus JEsus / mit einem solchen Pomp und Pracht heut in die Stadt Jerusalem hab seinen Einzug nehmen wollen / da er doch wuste / daß er wenig Täg hernach mit höchstem Hohn und Spott eben aus dieser Stadt sambt zween Ubelthäteren zu dem Galgen hinaus sollte geführt werden. Was fangt doch der liebe HERR an? Er ist ja wohl öffter auf das österliche Fest / und auch sonst nacher Jerusalem kommen? aber niemahls beritten / sondern allzeit zu Fuß. König und Käyser pflegt man prächtig einzuholen / wann man sie krönen will: den Bischoff kleidt man stattlich an / ehe er über Altar steht: der Bräutigam ziert und schmuckt sich auf seinen Hochzeit-Tag. Aber daß ihm einer Palmzweig und Kleider auf den Weeg streuen / das fröliche Hosanna zuruffen / und sich mit Frolocken und Jubel von einer Mänge Volcks in ein Stadt habe lassen einbegleiten / der vergwisst war / daß schon Marter und Pein auf ihn warteten / und er innerhalb sechs Tagen wurde sterben müssen / das ist unerhört. Was ist dann dem guten HErren ankommen? warumb hat er dieses gethan? frag noch einmahl. Der H. Evangelist Matthäus / welcher solchen glorwürdigen Einritt beschriben / sagt / es seye geschehen / auf daß die Prophezey Zachariä erfüllt wurde: dicite filiæ Sion: ecce Rex tuus venit tibi mansuetus, sedens super asinam: sagt der Tochter Sion / das ist / der Stadt Jerusalem: nimm wahr / daß dein König kommt zu dir sanfftmüthig / sitzend auf einer Eselin. Damit derohalben die Hierosolymitaner wüsten / er seye ihr König / und der im Gesatz versprochne Messias / hat er eben um die selbige Zeit / da die hohe Priester / Phariseer / und Schrifftweise schon heimlich Rath über ihn gehalten / wie sie ihn mit nechstem austreiben möchten / einen herrlichen triumphirlichen Einzug / des Zachariä Weissagung gemäss / angestellt / damit sie kein Entschuldigung mehr hätten / sein Thun und Lassen treffe mit den Prophezeyhungen von dem Messias nicht über ein. Anderer Mainung bey Paulo de Palacio zu geschweigen / halt ich es dermahlen mit dem H. Bernardo; der in einer Sermon von dem Palm-Sonntag also schreibt: quid fuit, quod processionem habere voluit: qui mox futuram noverat passionem? forte ut amarior esset passio, quàm processio præcessisset: mein / was hat doch der Herr für ein Absehen gehabt / daß er hat wollen ein Procession halten / deme doch sein bevorstehende Marter nit unbekannt ware? vielleicht darumb / damit

Zacharias 9 v. 9.

Paulus de Palacio in Matthæum hic S. Bernardus serm. 2. de Dominica in ramis Palmarum ante medium.

mit das Leyden desto bitterer wäre/ wañ ein Triumph vorher gienge. Und in der Warheit hat ihm dise Umbständ umb ein mercklichs sein Leiden vergrösseret: indem er eben von dem jenigen Volck/ das ihn heut mit Jubel und Frolocken eingehohlet/ wenig Täg hernach zu dem Todt des Creutz begehret worden. Dahero dann auch die Christliche Kirch/ unser liebe Mutter/ heut bey dem Gottesdienst Freuden- und Traur-Zaichen spühren lasst. Sie weyhet und theilt die Palm-Zweig aus; aber singt zugleich den Passion: sie stellt ein Procession an; aber in ihrem gewohnlichen Klag-Kleid von veihelblauer Farb; sie gedenckt in den Tag-Zeiten des Siegs und Triumphs; aber auch des Creutz/ und Todts Christi: und spricht einem jeden aus uns Priesteren also zu:

In hymno ad matutinum hodierni Breviarii.

-- -- Super crucis trophæo
Dic triumphum nobilem:
Qualiter Redemptor Orbis
Immolatus vicerit.

Sing und sag von dem gewaltigen Sieg/ den der Welt Heyland davon getragen hat an dem Creutz/ da er geschlachtet worden. Gibt mir also Bernardus und die Christliche Kirch den Fingerzaig/ worauf ich anzutragen habe in meiner Predig: nemlich auf nichts anders/ als auf das bittere Leyden und Sterben unsers liebsten Erlösers und Seeligmachers. Damit derohalben solches künfftigen grünen Donnerstag und Charfreytag desto tieffer in die Hertzen meiner Zuhörer hinein schneide/ will ich heut zu einer Vorbereitung/ die schöne Ceremonien; welche an gemeldten zween Tägen/ und sonst das gantze Jahr nie/ bey dem Gottesdienst gebraucht werden/ erklären und auslegen. Verhoffe/ man werde mich nicht ohne Frucht/ und desto lieber anhören/ weil solche Auslegung ihrer vil Zeit ihres Lebens villeicht nie gehört haben/ ꝛc.

433. Auf gar unterschidliche Weiß führt uns die Christl. Kirch das Leyden Christi zu Gemüth. Erstlich in dem täglichen H. Meß-Opfer; welches durchgehends Memoriale passionis, ein Andencken des bitteren Leydens und Sterbens Christi ist. Fürs ander/ in dem Brevier oder Priesterlichen Tag-Zeiten: dann wessen erinneret uns die Metten und Laudes anders/ als jener traurigen Nacht/ warinnen der Heyland gefangen worden? was anders bedeutet die Prim, als sein Vorführung u. Verhör vor unterschiedlichen Richteren? was die Terz, als sein Verdammung zum Todt? was die Sext, als sein Creutzigung? was die Non, als sein bitteres Sterbstünlein? was die Vesper/ als sein Abnehmung vom Creutz? was die Complet, als sein Begräbnuß? Drittens: Wochentlich einmahl werden wir ermahnt/ an das Leyden Christi zu gedencken/ durch das Glocken-Zaichen am Donners-Tag zur Angst/ am Freytag zur Schidung. Viertens durch die Crucifix und andere Passion-Bilder/ welche in den Kirchen/ und auf den Gotts-Ackeren herum stehn: wird man auch nicht leicht ein gut Catholisches Haus ohne ein solches Bild finden. Fünfftens/ durch die Creutz und Marter-Saulen; die man auf den Felderen neben dem Weeg/ auf den Brucken/ vor den Städten/ und Marckflecken aufgerichtet/ damit wir so gar im aus und eingehn; und die Wanders-Leut auf ihrer Reiß/ ein stetes Angedencken des Leydens Christi haben. Sechstens und letztens machen wir des Tags offt das H. Creutz-Zeichen auf die Stirn/ Mund/ und Brust; und alles Gebett fangen wir von dem Creutz an/ zu keinem anderen Zihl und End/ als jener unaussprechlichen Wolthat/ so uns armen Menschen unser liebster Erlöser durch sein Leyden und Todt erwisen hat/ nimmermehr zu vergessen. Absonderlich aber von dem heutigen Sonntag an/ biß zu End der Fasten werden wir durch vil schöne Ceremonien angewisen/ was ernstlichers/ als sonsten im Jahr/ das Leyden Christi zu betrachten/ so gar/ daß auch die Wochen den Namen davon her hat/ und die Marter-Wochen genamst wird: etlichen Neu- und Freyglaubigen allein will solches nicht gefallen.

434. Waiß mich zu entsinnen/ in des Luthers Bücheren gelesen zu haben/ daß man das Alleluja nie frölicher singen solle/ als am Charfreytag. Einer gleichen Mainung ist auch gewesen Erasmus Roterodámus, deß Luthers bald bester Freund/ bald gröster Widersacher/ ein sonst nicht ungelehrter Mann/ aber nicht nach dem besten gesinnter Catholischer/ über das 23. Capitel Lucä bey den Worten des HErrens zu den Töchteren von Jerusalem: Nolite flere super me &c. wainet nicht über mich/ ꝛc. schreibt er also/ wie Salmeron bezeugt: JEsus suam mortem non lugubrem, sed glorioſam esse voluit; nec eam deplorari voluit, sed adorari, ut quæ sponte pro salute totius mundi suscipiebatur: compescuit indecoram mulierum illarum lamentationem, quamvis ab affectu pio proficiscentem, &c. JEsus hat einen glorioſen/ nicht klägtlichen Todt haben wollen: auch nicht begehrt/ daß man denselben soll beweinen/ sondern anbetten/ als den er freywillig für der gantzen Welt Heyl auf sich genommen. Er hat das ungereimte Weinen der Weiber unrecht gesprochen: und sie schweigen heissen/ ob sie es schon gut mit ihm mainten. ꝛc. Mit diesen Worten gibt Erasmus deutlich gnug sein Mißfallen zu verstehn wegen der Klag und Traur-Ceremonien/ welche über den Todt Christi die Catholische Kirch in der Charwochen am grünen Donnerstag und darauf folgende zween Täg anstellt. Und ob er schon von der Sorbóna/ das ist/ von der hochen Theologischen Schul zu Pariß in Franckreich/ solchen Irrwohn fallen zu lassen/ ermahnet

Luc. 23. v. 9. 28. Erasmus Roterodamus in c. 23 Lucæ apud Salmeronem tom. 10. tract. 34 fol. 234.

ermahnet worden / war doch alles vergebens. Diese Lehr hat von Jahren zu Jahren bey den Freyglaubigen mehr Beyfall gefunden. Woraus dann erfolgt / daß sie an vielen Orten alle Traur-Zaichen in der Charwochen abgeschafft / darfür Panquet / Täntz und Freuden-Fest gehalten / so gar / daß sie in einer loc. cit. gewissen Stadt / wie angeregter Salmeron beglaubt / wegen solcher Unmässigkeit am Charfreytag und Charsambstag alles Fleisch aufgezehrt / und darfür am H. Ostertag Fisch zu essen gezwungen worden. Ein wol verdiente Fasten auf ein solche Faßnacht.

435. Es ist zwar nicht ohn / daß ja freylich der Tod Christi / so viel er freywillig und aus lauter Lieb gegen uns geschehen / und wir dardurch von Sünden erlöst worden / bey uns allen ein Freud und hertzliches Frolocken verursachen solle: aber hieraus folgt drum nicht / daß wir wider das alte Herkommen und Ordnung der Kirchen an denen zur Traur bestimmten Tägen auf denen Gassen mit offentlichen Freuden-Zaichen auch eusserlich unser Freud sollen zu verstehn geben. Wer ist Luther? wer war Erasmus, daß sie die Auctorität und Gewalt sollten haben / die gantze Antiquität der Christenheit in die Schul zu führen? diese befihlt / daß man mit offentlichen Freuden-Zaichen in der Charwochen soll inhalten / und vilmehr wegen deß Todts Christi in die Klag schlieffen / selbigen betrachten / und beweinen; doch gantz auf ein andere Weiß / und aus einem anderen Motivo, als ihn die Töchter von Jerusalem beweinet haben. Diese vergossen die Zäher nur aus natürlichem Mitleiden wegen dessen / was dazumahl geschahe / nemlich daß JEsus zum Tod hinaus geführt wurde: haben aber nicht bedenckt die Ursach deß so unschuldigen Todts / daß sie und die gantze Stadt wegen ihrer greulichen Sünd und Laster daran schuldig wären: das hätte die Ursach ihres Weinens sollen seyn; und das hat ihnen der HERR zu verstehn geben / da er sagte: ihr Töchter von Jerusalem / weiner nicht über mich / sondern über euch selbst / und über euere Kinder ꝛc. Umb der Ursach willen nimmt die Christliche Kirchen in der Charwochen ein offentliche Traur vor / indem sie uns zu Gemüth führt erst-gemeldte Ursach / daß nemlich wir sündhaffte Menschen die aintzige Ursach gewesen so grausamer Marter und Todt: und also weinen wir nicht so fast über Christum / als über uns selbst / und über unsere Sünden; welches dem Befelch des HErrens keineswegs entgegen ist. Wann man aber je in der Charwochen lustig seyn / und das fröliche Alleluja auf den Gassen singen soll / so sag mir Luther und Erasmus her / wo hat das Christus gebotten? ist auch wol ein Buchstaben hiervon in der Schrifft? sagen sie her / warumb seynd die Felsen zersprungen? warum ist Sonn und Mon verfinsteret / und der Fürhang im Tempel zerrissen worden? warum haben die Soldaten an die Brust geklopft? waren das auch Zeichen der Frölichkeit? stunde Maria die Mutter Gottes / und der geliebte Jünger Joannes den eusserlichen Gebärden nach lustig / oder betrübt unter dem Creutz? hat Magdalena gelacht / oder geweint? haben die aus den Gräbern heraussteigende Todte am Charfreytag auch ein Alleluja gesungen? Schau / ketzerischer Wirbel-Geist / auf was für einen Abweg ungereimter Mainungen du führest / wann man dir wider das Urtheil und Satzungen der Catholischen Kirchen folget. Aber wir folgen dir nicht; sondern bleiben bey dem / was unser Mutter geordnet hat. Sage demnach: ein innerliche Freud wegen unserer Erlösung sollen wir billig haben / und Christo für sein Leyden und Todt hertziglich Danck sagen; aber offentlich in denen Kirchen und auf den Gassen / viel weniger in denen Wirthshäusseren mit schlemmen und prassen / kein äusserliche Frölichkeit spühren lassen: trauren / seuffzen / weinen aus Lieb und Mitleyden / gegen dem unschuldigen HErren JEsu / der von unseret wegen gelitten hat / der Peiniger Grausamkeit und unsere Sünden verfluchen sollen wir. Ein solches Land tragen ist der Schrifft / dem Exempel der Heiligen / der Kirchen Ordnungen / und guten Vernunfft gemäß; und kan GOTT nicht mißfallen.

436. Ein solches mitleydiges und heylsames Trauren in uns zu erwecken / seynd neben anderen Andachten über die massen dienlich die schöne Ceremonien / mit welchen am grünen Donnerstag und Charfreytag der Gottesdienst verrichtet wird. Weilen ich aber schon abermahl ein Widerbellen der un-Catholischen zu besorgen hab: indem ihrer vil dergleichen Kirchen-Gepreng für Affen-Spiel / Gauckeley / und aberglaubische Possen auspfeiffen / muß ich vorbügen / und solchen Lästerern das Maul zustopfen / ein und anderen kräfftigen Text aus der Augspurgischen Confession beybringen / damit männiglich sehe / was sie / die Lutheraner selbst / von denen Kirchen-Ceremonien halten / und unsere Catholische deßhalber forthin unangefochten bleiben. Der vier und zwantzigiste Articul von der Meß gedachter Augspurgischen Glaubens-Bekanntnuß in dem Lateinischen und Teutschen Exemplar / zu Wittenberg gedruckt / lautet also: Man leget den Unsrigen mit Unrecht auf / daß sie die Meß sollen abgethan haben. Dann das ist öffentlich / daß die Meß / ohne Ruhm zu reden / bey uns mit grösserer Andacht und Ernst gehalten wird / denn bey den Widersachern. Und über ein Weil: so ist auch in der öffentlichen Ceremonien der Meß kein merckliche Enderung geschehen / denn daß an etlichen Orten Teutsche Gesäng (das Volck damit zu lehren und zu üben) neben Lateinischen Gesang gesungen werden: sintemal alle Ceremonien fürnemlich darzu dienen sollen / daß das Volk

Confessio Augustana Latinè impressa Wittenbergæ Anno 1531. per Georgium Rhau prout reperitur in Bibliotheca Cæsarea. Augspurgische Glaubens-Bekanntnuß zu Wittenberg gedruckt / durch Hans Lufft Anno 1567. 24. Articul.

daran lerne / was ihm zuwissen von Christo noth ist. ꝛc. Aus disen Worten / alles anders beyseits gesetzt / was sich etwan der unveränderten Augspurgischen Confession halber diß Orts anmercken liesse / beobachte ich allein / daß die Lutherische selbsten bekennen: Daß alle Ceremonien fürnemlich darzu dienen sollen / daß das Volck daran lerne / was ihm zu wissen von Christo noth ist. Schönen Danck / liebe Herren / umb die stattliche Zeugnuß: so ist ihme / wie ihr sagt; zu einem solchen Zihl und End seynd auch bey uns Catholischen alle Ceremonien der Meß und Gottesdiensts am grünen Donnerstag und Charfreytag eingerichtet / damit das glaubige Volck daran lerne / was ihme von Christi Leyden und Sterben zu wissen nothwendig / und zu eines jeden Trost und Andacht höchst-ersprießlich ist. Sie geben uns ein Erinnerung jener grossen Erniderigung und Demüthigung des Sohns Gottes / wovon Guerricus der Abbt also schreibt: De summa dejectus felicitate, in extrema atque gravissima finem fortitus est calamitate, daß er von der höchsten Glückseeligkeit herunter gestürtzt / sein Leben in der eusserstẽ Verachtung und Trangnuß beschlossen habe. Drum habt fein euer Augspurgische Confession vor Augen / und macht uns an unserer Andacht nicht irr. Ihr aber / liebste Zuhörer / was ihr jetzt mündlich vernehmet / behaltet in guter Gedächtnuß / biß ihr es nechst künfftige Täg mit Augen sehen / und darbey gnug zu betrachten haben werdet.

Guerricus Abbas serm. 3. Dominica Palmarum

Erster Theil.

Kirchen Ceremonien an dem grünen Donnerstag.

437. DJe erste Traur-Ceremonien geschehen bey der Metten des grünen Donnerstags; welche man den Tag zuvor / nemlich zu Abend an dem Mittwoch zu singen pflegt. Anbey seynd sonderbar drey Stuck zu betrachten. Erstlich die auf einem drey-eckigten / auf der Epistel Seiten stehenden Leichter / brinnende Kertzen; die alle nacheinander biß an eine ausgelescht werden. Fürs ander das Gesang selbst / als da seynd die Antiphonen / die Psalm / Versickel / und Lectiones: warunter man in einem besonders traurigen Thon die Klag-Lieder des Prophetens Jeremiä anstimmt. Drittens der Tumult mit den Rätschen oder Klopfhöltzeren zu End der Metten. Alles und jedes hat sein schöne Bedeutnuß. Die Auslegung so wohl dieser / als der hernachfolgenden Ceremonien hab ich genommen aus dem Rationali divinorum officiorum Guilielmi Durandi; und Thesauro Sacrorum Rituum Bartholomæi Gavanti; welche sie mit sonderer Mühe und Fleiß aus uralten Handschrifften und Bücheren zusammen getragen haben; und ich an seinem Ort anzumercken nicht unterlassen werd.

438. Die Figur des Triangels oder dreyeckigen Leuchters stellt uns vor die hochheiligiste Dreyfaltigkeit: dann gleichwie der Triangel drey Eck oder Winckel hat / und doch nur ein Figur; also seynd zwar drey Personen aber nur ein GOtt. Die Epistel-Seiten bedeutet das Judenthum / und ist die lincke Seiten des Altars. Weilen derohalben Christus dem Geschlecht nach / wie auch sein werthiste Mutter / die Apostel / und erste Glaubige von den Hebreeren herkommen: item weilen Christus ihnen am ersten geprediget / und mit Wunder-Zaichen vorgeleuchtet hat / wird der trieckige Leuchter zur Metten auf die Epistel-Seiten gesetzt*. Die Kertzen auf disem Leuchter zu beyden Seiten / deren allzeit eine höcher / als die ander steht / stellen allda vor die Apostel / und andere Glaubige; die brinnende Flamm diser Kertzen den Glauben. Die Zahl belangend / bekennt Gavantus, daß die ältere Scribenten entweders davon gar kein Meldung thun: oder nicht allzeit zu und überein getroffen haben. Heut zu Tag seynd funffzehen Kertzen an der Zahl. Die Oberste auf dem Leuchter bedeutet Mariam die Mutter Gottes: die drey nechste daran die drey andächtige Frauen: Mariam Magdalenam; Mariam / des Cleophä Hausfrau und Jacobi des Kleineren Mutter; und Salome / die Mutter der Söhnen Zebedäi / Joannis und Jacobi des Gröfferen; welche unter dem Creutz gestanden / und auch den HErren zu salben zu dem Grab kommen seynd: die übrige eilff die Apostel**. Die Kertzen werden nicht alle zugleich auf einmahl ausgelescht / sondern eine nach der anderen; dieweil auch die Glaubige an Christum nicht auf einmahl / sondern nach und nach den Glauben verlohren haben. Ein Kertz steht höcher als die ander / dieweil auch einer / als der ander besser in Gnaden bey Christo gestanden / und tieffer im Glauben gegründt war. Man fangt von unden an / die Kertzen auszulescheu: dann auch die Männer vor den Weiberen im Glauben zu wancken angefangen haben: die Apostel seynd gleich bey der Verhafftnehmung Christi auf dem Oelberg davon geloffen; obgedachte drey Frauen Christo noch am Charfreytag zur Richtstatt hinaus nachgefolgt / und bey dem Creutz gestanden. Alle Kertzen werden ausgelescht biß auf die oberste; die herabgenommen / und zu End der Metten / so lang das Getümmel mit den Rätschen währet / hinder dem Altar verborgen gehalten / alsdann wieder herfür getragen / und also brinnend auf dem Altar

* Gavantus tom. 1. Thesauri sect. 16. de Hebdomada Majore. n. 6. & 7. pagina mihi 123.

** idem loc. cit.

Matth. 26. v. 56. Marci 15. v. 40.

klar gestellt wird. Hierdurch wird uns angezeigt/ daß endlich bey allen mannlichen und weiblichen Geschlechts/ der Glaub an Christum erloschen: Maria die Mutter Gottes allein ware standhafft/ und hat niemahls an der Gottheit und künfftiger Auferstehung ihres Sohns gezweiffelt; drum wird die oberste Kertzen nicht ausgelescht; und ob sie schon an dem grünen Donnerstag nicht dabey gewesen/ als der Herr auf dem Oelberg gefangen wurde/ sondern der gemeinen Lehr nach sich zu Bethania verborgen gehalten; ist sie doch an dem Charfreytag frühzeitig auf den Gassen zu Jerusalem erschinen/ und hat sich vor männiglich für des Gefangnen und zum Todt Verurtheilen Mutter bekennt: dessen zu einem Angedencken wird die brinnende Kertz ein kleine Weil den Augen entzogen/ bald aber widerum/ ihnen auf dem Altar vorgestellt*. Unter dem Benedictus werden auch die 6. Kertzen auf dem Altar/ und alle Ampel/ und andere Liechter in der Kirchen ausgelöscht/ anzudeuten der Juden Blindheit/ und der Propheten Todt; warunter der vornehmste Christus selbst war/ dessen Glantz/ Glori/ und Majestät zur Zeit des Leydens sich gantz verlohren hatte**.

*Gavantus loc.cit.n.9. & 12.

**idem ibidem ex Durando.

439. Wann du nun dieses siheſt/ lieber Christ/ so schaue du auch zu deinem Liecht/ wie es brinne: ich will sagen: schaue in dein Gewissen/ was es mit deinem Glauben für ein Beschaffenheit habe. O wie offt ist der selbige in dir erloschen! wie offt hast du bald an disem/ bald an jenem Articul gezweiffelt? zinde aber durch einen neuen Fürsatz dein Kertzen wieder an: spriche mit jenem betrübten Vatter: credo, Domine, adjuva incredulitatem meam: HErr/ ich glaub/ hilff meinem Unglauben.

Marci 9. v. 23.

440. Die Metten wird gesungen in dem Thon/ wie man sonst die Abgestorbne zu besingen pflegt/ mit tieffer und trauriger Stim: dann wir begehn/ spricht Rupertus der Abbt/ mit dreytägiger Besingnus die jährliche Gedächtnus des Todts Christi. Es geht nicht vorher/ wie bey anderen Metten/ das Domine labia &c. HErr eröffne meine Leffzen/ und mein Mund wird dein Lob verkündigen: und aus gleicher Ursach bleibt aus das Lobgesang/ und Gloria Patri &c. so wohl Anfangs/ als hernach zu End eines jeden Psalmens/ weil nemlich der Sohn Gottes/ dem alles Lob gebühret/ in seine Leiden zum Spott u. schimpflicher Verachtung des Volcks worden ist. Man hört nichts vom DEus in adjutorium &c. GOtt mercke auf mein Hülff &c. anzuzaigen/ daß wir nunmehr als verlassne Waisel ohne Hülff und Trost herumbgehn. Es wird unterlassen das invitatorium: alldieweilen die Apostel/ die sonst die Leut zu Christo Ampts halber beruffen sollten/ selbst flüchtig worden/ und zerstreut herumb giengen: dargegen beruffte der Caiphas durch seine Diener den Jüdischen Rath zusammen/ Christum zu verdam-

Rupertus de divinis officiis l. 5. c. 24.

men*. Und wie der Anfang nicht gantz/ also wird auch das End abgekürtzt/ und mit einer traurigen Oration beschlossen: Respice, quæsumus Domine, super hanc familiam tuam &c. Wir bitten dich/ o HErr/ sihe mit Gnaden an diſe dein Famili &c. Dann unser Alpha und Omega, unser Anfang und End aller Ding ist todt**. Die Antiphonen werden verdoppelt/ das ist/ vor und nach einem jeden Psalmen gantz gesprochen; weilen auch Christo zur Zeit des Leydens Schand und Schmertzen verdoppelt worden. Die Metten hat drey Nocturn, und ein jede Nocturn drey Psalmen: zu bemercken/ daß unser Erlöser für dreyerley Ständ der Menschen/ der ledigen/ der verehlichten/ und der wittiben Stand gestorben seye/ sie haben gleich gelebt unter dem Gesatz der Natur; oder geschribnen; oder Evangelischen Gesatz.***. Zu End der Psalmen spricht man den Versickel lautt; das Pater noster durchaus still; kein absolution oder Capitel; kein jube Domine benedicere, HErr/ ertheile uns den Seegen; auch nach der Lection nicht: Tu autem, Domine, miserere nobis: du aber/ o HERR/ erbarme dich unser/ &c. sondern gleich nach dem still gebetten Pater noster fangt die Lection an. Das erst geschicht darum: weil dis Versickel von den schlechteren Chorsingeren gesungen werden/ wardurch das weibliche Geschlecht bedeutet wird/ daß ihr Mitleyden mit lamentiren und wainen gegen dem leidenden Christo lautt zu verstehn geben hat: drumb soll man sie billig hören. Das andere darum: weil das Pater noster aus dem Evangelio genommen ist/ das wegen der flüchtigen Apostel still geschwigen; so hat auch Christus auf dem Oelberg von anderen abgesöndert/ und in der still gebettet zu seinem himmlischen Vatter. Das dritt darum: weil die absolution oder Capitel in dem Chor gemeiniglich von einem vornehmeren Priester/ oder Prälaten gesprochen wird (welcher Christum vorstellt) die Tag-Zeiten aber auf Christi Demuth lautten/ der zur Zeit des Leydens/ wie ein gedultiges Lämblein unter dem Scheren/ erstummet: also bleibt das Capitel billig aus. Das viert und fünfft darum: weil der Brunn alles Seegens ausgedorret/ indem Christus am Creutz gestorben ist*. Folgen die Lectiones. Und zwar in der ersten Nocturn werden in einem besonderen/ anmüthigen und fast kläglichen Thon gesungen die Lamentationes oder Klag-Lieder Jeremiä des Prophetens. Und gleichwie da der Prophet betauret/ das Unglück seines in die Babylonische Gefängnuß weggeführten Volcks/ die Zerschlaipfung der Stadt Jerusalem und des Tempels; also/ beklagt die Christliche Kirch die Verwüstung des so herrlichen Tempels/ nemlich des schönen Leibs Christi/ der durch grausame Marter und Pein jämmerlich zerrissen worden. Sie beweinet unter dem Namen der Stadt

*Alcuinus in Cœna Domini.

**Gavan. loc. cit. n. 7.

***Durandus in Rationali divinorum officiorum l. 6. c. 22. Et Gavantus loc. cit. n. 25.

*idem loc. cit. 9. 10. 18. & 19.

Jerusalem den erbärmlichen Stand so viler tausend Seelen; welche wegen ihrer Sünden von dem leydigen Teuffel gefänglich angehalten werden; ermahnet sie zur Buß mit denen zum drittenmahl wiederholten Worten: Jerusalem, Jerusalem, convertere ad Dominum DEUM tuum: Jerusalem/ Jerusalem/ bekehre dich doch zu deinem HErren / und GOTT. In der andern Nocturn werden die Lectiones genommen aus dem H. Augustino über die Psalmen: anzumercken / daß die HH. Vätter / und benanntlich diser erleuchte Kirchen-Lehrer / gantz herrlich von dem Leyden und Todt Christi geschriben und geprediget haben: dahero wird auch die Stimm des Singers erhebt. Es seynd aber dise Lectiones aus denen Psalmen gezogen / zum Zaichen / daß nunmehr erfüllt seye / was durch die Propheten / und in den Psalmen von Christo weißgesagt worden. Die Lectiones der dritten Nocturn seynd entlehnet aus der Epistel des H. Pauli zu den Corintheren vom Abendmahl / zum Angedencken deß Hochwürdigen Sacraments des Altars / welches Christus der liebreiche Heyland bey dem letzten Abendmahl in der grünen Donners-Nacht eingesetzt / und damit den Opferen des Alten Testaments ein End gemacht hat. Nach den Lectionibus kommen die Responsoria, und handeln deutlich von dem Leyden Christi; und ist anbey zuwissen / daß alles / was in disen Lectionibus begriffen / augenscheinlich an ihme ausgangen. Der Metten werden die Laudes angehenckt zum Lob und Danckſagung für die unermessne Wolthat der Erlösung; welche uns durch Christi bitteres Leyden u. sterben widerfahren. Warum kein Capitel / kein hymnus oder Lobgesang / u. das Pater noster still gesprochen werde / haben wir die Ursach schon oben verstanden. Gegen dem End bettet man mit tieffer trauriger Stimm den 50. Psalm / miserere, anzudeuten der Apostel Forcht. Der Priester unterlasst den gewohnlichen Gruß des Dominus vobiscum, wegen des verrätherischen Gruß und falschen Judas Kuß. Er bettet auch die Oration nit stehend (wie sonsten gebrauchlich) sondern kniend und mit nidergedruckten kläglichen Stimm / zur Nachfolg des höchsten Priesters Christi; der auch auf dem Oelberg mit gebognen Knien und vilen Zähren gebettet hat*.

S. Aug. in Psalm. 54.

1. ad Cor. 11.

Luc. 22. v. 41. ad Heb. 5. v. 7.

* Gavantus loc. cit. n. 20.

441. Wer nun Lateinisch versteht/ findet Materi gnug zu betrachten / wann er nur seine Augen zum zusehen / und die Ohren zum Anhören / was gesungen wird / her leihen will. Der aber der Lateinischen Sprach unerfahren/ und doch lesen kan; der bewerbe sich umb das schöne Hand-Büchlein / welches zu München in Druck ausgangen unter dem Titul / Gottsdienst der H. Char-

Impressus hic libellus & typogrpho Sebastiano Rauch anno Christi 1669. Monachii.

wochen: da wird er alles von Wort zu Wort sambt einer kurtzen Auslegung Teutsch finden. Kanst du gar nicht lesen / so must du einen guten Gedancken vom Leyden Christi auf dem Oelberg über Haupt schöpfen/ und dein Einbildung bald mit disem/ bald jenem schmertzhafften Geheimnus speisen. Sonderbar aber bey den Klag-Liederen Jeremiä laß dir seyn/ die gantze Klag gehe über dich: du seyest jene boßhaffte verstockte Stadt/ der man so offt vergeblich zuruffet: Jerusalem / Jerusalem / bekehre dich zu GOTT deinem HERRN! Ach! seye doch nicht härter / als ein Stein: sondern vergiesse wenigist etliche reuige Bußzäher / weil dein Heyland so reichlich sein Blut für dich vergiesst.

442. Der gantze Gottsdienst Mittwoch Abends wird beschlossen mit einem Getümmel der Rätschen. Und das bedeutet den Tumult und Geschrey der Juden / welche mit Spieß und Stangen auf den Oelberg kommen / den HErren JEsum zu fahen. Oder es bedeutet das Erdbeben zur Stund des Todts Christi**. Du / mein Christ/ betrachte bey disem Getöß die Unruhe eines bösen Gewissens/ und frag dich selbst/ ob du nicht etwan auch dabey gewesen / und einen Spieß oder Stangen vorgetragen habest / da man den HErren fangen wollte? solches geschicht / als offt man geistlichen Personen/ sonderbar den Priesteren/ übel nachredt / oder ihnen sonst ein Schmach und Unbild zufügt. Waist du dich schuldig / so bereue dein Missethat: wo nicht / trag aufs wenigist ein Mitleyden mit dem gütigen JEsu / den man noch heut zu Tag in seinen Gliederen so offt durch den Bach Cedron zieht.

** Gavantus loc. cit. n. 21.

443. Von der Prim, Tertz, und anderen kleinen Tag-Zeiten / die an dem grünen Donnerstag selbst gesungen werden / ist sonders nichts zu melden; weil die Ceremonien fast einerley/ und schon bey der Metten und Laudibus erklärt worden. Schreitte demnach zu dem Ampt der heiligen Meß; welches auf das stattlichiste gehalten wird / in Bedencken der oberiste Bischoff Christus selbst an diesem Tag consecrirt, und das vornehmste Sacrament eingesetzt hat*.

* Gavantus tom. 1 Thesaurisacrorum Rituũ p. 4. Titulo 8. de Feria quinta in Cœna Domini. n. 1. p mihi 246.

444. Das erst / so uns in die Augen fallt/ ist das Crucifix auf dem Altar; das bißhero einen blauen Schlayr vorgehabt / jetzt aber unter einem weissen verborgen liegt; hierdurch wird angezeigt / daß Christus bey Einsetzung des hochheiligen Sacraments des Altars unter den Gestalten des Brods / gleich als hinder einem weissen Fürhang / verborgen gelegen. In dem Ampt der H. Meß so bald der Priester das Engel-Gesang / das Gloria in excelsis &c. anfangt. Gibt man bey dem Altar mit der Klinsel oder Wandlung-Glöcklein ein langs Zaichen/ und wer-

den

den alle Glocken zusammen geläutet: wird dardurch bedeutet die schöne Predig von der Liebe; welche Christus der HErr bey dem letzten Abendmahl seinen Jüngeren über Tisch gehalten hat. Hernach lasst sich kein Glocken mehr hören biß auf den Charsambstag unter dem Oster-Ampt. Dann es geziemt sich nicht / sagt Alcuinus, daß auf den hochen Thürnen der Kirchen unsere Glocken frölich klingen / weil das Haupt der Kirchen Christus auf der Erden in seinem blutigen Schweiß liegt / und mit Füssen getretten wird. Oder / wie es Rupertus auslegt / man läutet diese zween Täg kein Glocken / das Volck zum Stillschweigen zu ermahnen / weil das ewige Wort des Vattes in seinem Leyden erstummet / und seinen Mund nicht auffgethan hat. So seynd auch die Apostel dazumahl in den Dörfferen und Städten nicht herumb gangen / das Evangelium zu predigen: schweigen also billich auch die Glocken still / als deren Klang ein Sinnbild des Predig-Ambts ist / laut des Davidischen Spruchs; in omnem terram exivit sonus eorum: **durch den gantzen Erdkreiß ist ihr Stimm erschollen.** &c.

Joannis 13. 14. 15. 16.

Alcuinus apud Gavantum loc. cit. n. 2.

Rupertus loc. cit. lib. 5. c. 29.

Psalmo 18. v. 4.

445. Bey dem Sanctus, und Wandlung / wie auch hernach zu allem Gottsdienst / braucht man an statt des Glöckleins ein Klopfholtz; auf den Thürnen und Gassen aber die Rätschen: zum Zeichen der Traurigkeit und des Schreckens; welchen die Juden den Aposteln eingejagt haben. Wiederumb wird dardurch bedeutet das Holtz des Creutz / warzu wir Christen jetzt sonderbar beruffen werden; und auf welches unter währender Creutzigung viel harte Schläg von den Hämmeren geschehen.

Gavantus loc. cit. fol. mihi 251.

446. Die Priester communiciren offentlich vor allem Volck mit einer Stolen umb den Halß zur Gedächtnus / wie bey dem letzten Abendmahl am Grünendonnerstag alle Apostel von Christo communicirt und gespeist worden. Wiederlegen auch mit diesem ihrem Exempel die falsche Lehr etwelcher Ketzer / als ob unter der Gestalt des Brods nur das halbe Sacrament gereicht werde / so doch nicht ist. Die Priester an dem grünen Donnerstag / und auch sonst / wann sie Leibs-Schwachheit halber selbst nicht Meß lesen können / nehmen nur ein Gestalt / und unter dieser das gantze Sacrament; welches sie nicht thun würden / sondern würden die ander Gestalt auch forderen / wann sie nur ein halbs Sacrament empfangen solten. Laß dich also / mein frommer Christ / nichts anfechten / ob man dir schon die andere Gestalt entzieht; du hast dannoch das gantze Sacrament / den gantzen Christum mit Leib und Seel / Fleisch und Blut / Menschheit und Gottheit. Die Gestalt des Weins / oder der Kelch gehört nur ad integritatem Sacrificii, non ad integritatem Sacramenti, zum Meßopfer / damit selbiges gantz vollkommen seye; nicht zum Sacrament / als ob selbiges ohne den Kelch nicht gantz seyn könne. Drumb trincken die Priester am grünen Donnerstag den Kelch nicht / weil sie an diesem Tag nicht celebriren / das ist / kein Meßopfer verrichten. Die Stol umb den Halß bedeutet die eisene Ketten / die man Christo an den Hals geworffen / da er als ein zum Todt schon verdammter Ubelthäter aus dem Hauß Caiphä dem Richthaus Pilati zugeführt wurde. Gibt also denen Priesteren ein Erinnerung / daß sie ein nähere Verbindnus / als die Laven / mit dem leidenden Heyland haben / und folgends auch williger zum Creutz und Leyden seyn sollten.

447. In diesem Ampt der Meß consecrirt der Priester / der Meß haltet / zwo Hostien: eine niesst er sambt dem Kelch: die ander behalt er auf für den nechstfolgenden Tag; und tragt sie von dem Altar hinweg in die Sacristey / oder ein andere zierlich zubereite Capell in einer Procession *. Anbey seynd sonderbar zwey Ding zu beobachten. Das erste: warumb nichts von dem consecrirten Kelch / sondern nur von den Hostien etwas aufbehalten werde? Das ander: warumb der Priester die Hosti in dem Kelch erstlich mit der kleinen palla (wie mans heist) oder kleinen leinenen viereckten gestärcktem Blätlein zudecke; die Paten aber / oder vergultes rundes Dellerlein auf die pallam lege / das sonst nie geschicht? anderemahlen liegt die kleine Palla auf der Paten / und nicht die Paten auf der Palla. Hierauff antwortet Durandus: die grosse Hosti werde aufbehalten für den Charfreytag / an welchem gar kein Priester consecrirt / die kleine particul aber in dem Ciborio auf allen Nothfall für die Krancke / damit / wann etwan ein Todt-Krancker mit der letzten Wegzehrung müste versehen werden / wenigist von den vorigen consecrirten Hostien etwas verhanden seye. Durch den Kelch wird in H. Schrifft bedeutet das Testament. Weilen derohalben Christus am Creutz / so bald er getruncken hat / auffgeschrien / Consummatum est: **jetzt ist volbracht** / nemlich alles / was in dem alten Testament von mir geschrieben steht / wird nichts von dem consecrirten Kelch aufbehalten: anzudeuten / das alte Testament habe nunmehr ein End. Daß aber auf obbesagte Weiß die grosse H. Hosti in dem Kelch zugedeckt / unter einem darüber ausgebreiten velo oder taffeten Schlayr in einer Procession anderwerts hingetragen werde / geschicht darumb. Der Kelch bedeutet alda das Grab / warinnen der Leib Christi gelegen: die kleine viereckte palla den Grabstein: die darauff liegende Paten das Sigill / womit Pilatus auf begehren der Argwohnischen Juden das Grab hat verpettschieren lassen: und also geschicht recht daran / daß dermahlen die Paten auf die kleine palla, und nicht diese / wie sonsten / (wo es ein andere Bedeutnus hat) auf die Paten gelegt werde. Das velum dienet nur zu einer Zierd / spricht Gavantus. Nachdem nun das Sacrament in die Capellen

* Rubricæ Missalis Romani in Cœna Domini.

Durandus loc. cit. de officio Miss. in Cœna Domini. mihi pag. 391.

Psalmo 10. v. 7. & Psalm. 15. v. 5.

Joannis 19. v. 30.

Matth. 27. v. 66.

Gavantus loc. cit. pag. 247. litterâ b.

pellen überbracht/auf den Altar gestellt/incenfirt oder berauchet/ und in einem Tabernackel beygesetzt worden/ bettet der Priester sambt anderen die Vesper: entblöst darauff mit Beyhülff der Diaconen die Altär/ und beschliesst auf solche Weiß den gantzen Gottesdienst. Diese Entblössung bedeutet/ daß der schönste aus den Menschen Kinderen aller seiner Gestalt zur Zeit des Leydens seye beraubt worden/ der Prophezeyung Isaiæ gemäß: non est species ei neque decor: vidimus eum, & non erat aspectus: **er hat weder Gestalt noch schöne: wir haben ihn gesehen/ und er hatte kein Ansehen.** In gleichem wird uns durch diese Entblössung zu Gemüth geführt die Bloßheit Christi am Creutz: indem die boßhaffte Soldaten ihn nackend ausgezogen/ und umb seine Kleider gespielt haben*.

Isaiæ 53. v. 2.

448. Von der Füßwaschung/ von der Passion-Predig/ wie auch von den Bußwerckern/ welche an etlichen Orthen auf den Abend angestellt werden/ melde ich nichts; dieweil für sich selbst bekant/ und zu was Zihl und End solche angesehen: eile vielmehr zu dem anderen Theil der Predig/ nemlich zu den Ceremonien des Charfreytags.

* Gavantus loc. cit. pag. n. 15.

Der ander Theil.

Kirchen-Ceremonien an dem Charfreytag.

449. DIese seynd dermassen schön und anmüthig/ daß ichs nicht fassen kan/ warumb sich doch so wenig bey dem Gottesdienst an diesem Tag einstellen. Ich waiß zwar wohl/ daß es kein Feyertag seye/ und also die Handwercker in den Werckstätten/ die Mägd zu Hauß mit reiben/ butzen/ fegen für Osteren beschäfftiget seynd. Ich kenn aber auch viel müssige Leut/ die nichts zuthun haben/ und dannoch nicht in die Kirchen kommen. Häußlich seyn/ und steiff arbeiten/ ist recht/ aber eben alles am Charfreytag wollen erhaussen/ und die meiste Arbeit eben auf diesen Tag sparen/ ist nicht recht. Viel fromme/ eyferige Christen gibt es in dieser Stadt: aber warumb lassen sie eben da so gar keinen Eyfer spüren? Warumb hat man eben an dem Charfreytag keine Füß zum Kirchen-gehn; keine Händ zum Betten; keine Augen zum sehen; keine Ohren zum Hören; keinen Athem zum Seufftzen; keine Augen zum Wainen; kein Hertz zum Mitleiden gegen dem gecreutzigten Heyland/ der aus Lieb zu uns so erschreckliche unaussprechliche Marter und Spott gelitten hat? Er ist drey gantzer Stund in höchstem Schmertzen und Verachtung am Creutz gehangen/ in eusserster Betrübnuß und Verlassenheit gestorben; und fast die gantze Stadt Jerusalem ist zugeloffen/ diesem Spectacul zuzuschauen; warunter nicht wenig aus Erbärmnus die Zäher vergossen; andere an die Brust geklopft/ und ihre Sünden bereuet haben. Und wir Christen mögen ihm nicht ein und anderes Stündlein schencken/ nur bloß sein Leyden und Todt zu betrachten? hat er es dann nicht umb uns verdient? Ey das wäre ein Schand/ und allzu grosse Undanckbarkeit. Getröste mich forthin eines besseren: und damit keinem die Weil zu lang werde/ wil ich die vornehmste Ceremonien auslegen; deren sich der Priester sambt seinen Ministris oder Altar-Dieneren bey dem Gotts-Dienst an dem Charfreytag gebrauchet.

450. Der Charfreytag ware bey den Juden der Tag vor dem grossen Sabbath oder Sambstag/ an welchem sie ihre Osteren hielten/ Parasceves genannt. Dieses Wort aber in Griechischer Sprach heisst so viel als ein **Vorbereitung**: weil nemlich an diesem Tag die Speissen für den nechsten Tag gekocht/ und was sonst für das Fest vonnöthen ware/ zubereit wurde. Ein Christ kan für das Oesterliche Fest kein bessere Vorbereitung machen/ als wann er an dem Charfreytag tieff zu Hertzen fasst das bittere Leyden und Sterben seines allerliebsten Heylands JEsu Christi. Dieses aber wird durch darzu geordnete Ceremonien bey dem Gottesdienst auf das kläglichiste und anmüthigiste vorgestellet. So soll man dann mit sonderem Fleiß darauff mercken/ und einen Frucht daraus zu schaffen sich befleissen.

Cornel. à Lapide in c. 19. Joannis v. 14. folg.

451. Es siht in der Kirchen aus/ als wann man einen Todten besingen wollte: wie ihme dann in der Wahrheit also ist. Dahero in denen Thum- und Stifft-Kirchen der Gottsdienst erst nach der Non, so eine aus den kleinen Tagzeiten ist/ seinen Anfang nimmt: weil nemlich/ nach Zeugnus der Evangelisten/ JEsus am Creutz umb die neunte Stund den Geist aufgeben hat. Versammlen wir uns also zu dieser Stund umb den Altar herumb/ die Männer zwar mit dem H. Apostel Joannes, Joseph von Aramathia, und Nicodemo; die Weiber aber mit Maria der Mutter Gottes/ Magdalena/ und anderen andächtigen Frauen/ die Leich zu begleiten*. Der Priester und die Altar-Diener gehen aus der Sacristey heraus in schwartzer Kleidung/ ohne Liecht/ ohne Weyhrauch/ mit aufgereckten Händen/ und niedergeschlagenen Augen/ zum Zeichen der Traurigkeit. Kaum kommen sie für den Altar/ auf dem nichts/ als ein zugedecktes Crucifix/ und etlich schlechte/ mit gelben Wachs-Kertzen besteckte Leichter ohne Liecht stehn/ da fallen sie nieder auf ihr Angesicht/ und liegen ein Zeitlang unbeweglich für halb todt da.

Matt. 27. v. 50. Luc. 23. v. 46.

* Rupertus loc. cit. lib. 6. c. 4.

452. Dieser klägliche Anblick stellt uns vor das angsthaffte mit Zähren und blutigen Schwaiß vermischte Gebett; welches Chri-

stus

Matth. 26. v. 39. Luc. 22. v. 44. stus auf dem Oelberg / auf seinem heiligisten Angesicht liegend verrichtet hat. Da ist es ja gantz billich / mein Mensch / daß du wenigist auf die Knie niederfallest / und dich biß in die Erden hinein demüthigest: dann du mit deinen Sünden JEsum in solche Angst gebracht / ihme gleichsamb einen Centnerschwären Stein nach dem anderen auf die Schulteren gelegt / und zur Erden nieder getrucket hast. Bitte umb Verzeihung / erwecke Reu und Leyd / faß einen neuen Fürsatz / so starck hinfüran deinen Heyland zu lieben / als vielfältig du ihn beleydiget hast.

453. Uber ein Weil steht der Priester (welcher alda die Person Christi vertritt) wiederumb auff / steigt die Staffel zu dem Altar hinauff; kusst denselbigen in der Mitte / zum Zeichen / daß er willig und bereit das Creutz annehme; geht der Epistel-Seiten

Osee. 6. zu / liest still ein Lection aus dem Propheten Osea; der Subdiaconus aber singt sie laut.

Habacuc 3. Und nach etlichen Sprüchen aus dem Propheten Habacuc / ermahnt der Priester mit heller Stimm durch das Oremus das Volck zum

Gavantus loc. cit. pag. 253. Betten: und der Diaconus zeigt die Weiß an / wie man betten soll / nemlich mit tiefffister Demuth; drumb sagt er: flectamus genua: **lasst uns die Knie biegen:** biegt auch ein Knie zur Erden. Der Subdiaconus ermahnet zum Vertrauen auf GOtt / das Gebett werde angenehm seyn / und spricht: levate, richtet euch auf. Drauff verrichtet der Priester ein kurtzes Gebett. Alsdann

Exodi 15. singt der Subdiaconus ein Lection aus den Bücheren Moysis: nach dieser Lection folget der Tractus, oder ein langes Gebett aus

Psalmo 139 den Psalmen / das der Priester in der Person Christi zu GOtt dem himmlische Vatter

Rupertus loc. cit. lib. 6. c. 5. spricht. Die Lectiones werden genommen aus den Propheten / und Bücheren Moysis / zu erweisen / daß das Gesatz und die Propheten von Christi Leyden und Todt weißgesagt haben. Das bald kurtze / bald lange Gebett des Priesters deutet an die Abwechslung des HErren JEsu in seinem Leyden: indem er bald das Gebett verlängeret (wie auf dem Oelberg geschehen) bald nur etliche Seuffzer gen Himmel schickte; wie unter der Geißlung und am Creutz.

454. Folget der Passion / wie ihn der H. Joannes der Evangelist beschrieben hat. In unserē Teutschland wird derselbige in gantz anmuthiger Melodey gesungen / und die Personen

Non probat Gavantus hanc distributionem loc. cit pag. 254. litterā g. sed rationem suz displicentiæ non reddit. ausgetheilt / wie bey einer Tragödi; also daß der Priester die Person Christi; ein anderer die Person des Evangelistens Joannis / der dritte die Person Petri; aus den Chorsingeren der Discantist die Magd / welche Petrum zur Red gestellt / der Bassist den Pilatus; der völlige Chor die Person des Jüdischen Volcks vertritt: alles zu mehrerer Bewegung des Zuhörers angesehen. Das ist nun ein solches Traur-Spiel / warbey billich allen Anwesenden die Augen in das Wasser solten gesetzt werden / wann sie anderst das grausame und unbillige Verfahren gegen dem unschuldigen Lamb Gottes zu Hertzen nehmen wollen. Wer Lateinisch nicht versteht / und doch lesen kan / soll unterdessen den Passion nach Beschreibung des heiligen Joannis ablesen aus dem Evangeli-Büchlein. Welche der Les-Kunst unerfahren / verstehen doch hin und wieder etliche Wörter. Exempel Weiß: Judas Iscariothes, Petrus, Jesus, Pilatus &c. können ihnen also beyleuffig leicht einbilden / von was für einem Geheimnus gehandelt werde / und dabey einen guten Gedancken haben. So bald man zu den Worten kommt: inclinato capite tradidit spiritum: **mit geneigtem Haupt gab er den Geist auf /** kniet der Priester und alle Altar-Diener auf beyde Knie nieder / und betten Christum an. Der letzte Theil des Passions von dem Joseph von Arimathia wird in dem gewohnlichen Evangeli-Thon gesungen / doch ohne Begehrung der Benediction, ohne Liecht / ohne Weyhrauch / dieweil derjenige / der uns segnen solte / albereit todt / das Liecht seiner Augen erloschen / die Sonn am Himmel verfinsteret / und JEsus auf der Schedelstatt / an einem stinckenden Orth / gestorben ist. Doch wird dir unterdessen nicht verbotten / mein Christ / ein liebliches Rauchwerck allerhand inbrünstiger Anmuthungen / der Demuth / der Liebe / der Danckſagung / und dergleichen anzuzinden; also daß du mit der Braut im hohen Lied sprechen mögest: dum esset rex in accubitu suo, Nardus mea dedit odorem: **da der König in seiner Ruhe war / gab mein Narden einen süssen Geruch.**

Joannis 19. v. 30.

Cantic. 1. v. 11.

455. Nach vollendtem Passion / ermahnt der Priester alle Umbstehende zum Betten; und er selbst fangt an zu betten für allerley Ständ der Glaubigen und Unglaubigen: als nemlich für die gantze Christliche Kirchen; für den Statthalter Christi auf Erden / den Römischen Pabst: für die Bischöff / Priesterschafft / und Clerisey: für den Käyser: für die Neuling im Glauben / oder angehende Christen: für allerhand Angelegenheiten des Christenthums: für arme / krancke / vertriebene / gefangene / oder sonst ellende Leut: für Bekehrung der Ketzer und Abtrinnigen: für die halßstärrige Juden: für die Heyden und Abgötterer. Und solches alles nach dem Exempel Christi des Erlösers / der auch an dem Creutz für Freund und Feind gebettet hat. Die Orationes werden beschlossen mit diesen Worten: per Dominum nostrum JEsum Christum &c. **durch unseren HErren JEsum Christum &c. Amen.** Dann wir alles durch die Marter und Todt dieses unsers HErren und Königs zu erlangen hoffen. Und damit wir in solchem Glauben und Vertrauē desto mehr gestärckt werden; auch unser Gebett aufmerckſamer seye / und in wahrer Demuth verrichtet werde / geben uns der Diaconus und Subdiaconus durch öffter wiederholtes flectamus genua, **lasst uns die Knie biegen /**

biegen / und levate, **lasse uns aufrichten**/ ein Ermahnung. Solches Zusprechen wird unterlassen vor dem Gebett / für die Juden / dieweil sie höhnischer Weiß vor Christo die Knie gebogen / und dessen nur gespottet haben*.

* Gavantus loc. cit. Titulo 9. pag. 255.

456. Wann auch diese Gebet zu End gebracht / legt der Priester das Meßgewandt ab; geht dem Winckel des Altars auf der Epistel-Seiten zu; empfangt daselbst ein zugedecktes Crucifix-Bild von dem Diacono; deckts oben her ein wenig ab; hebts etwas in die Höch; und also stehend singt er in Lateinischer Sprach diese Wort: ecce lignum crucis, in quo Salus mundi pependit: **sehet das Holtz des Creutzes / waran das Heyl der Welt gehangen.** Und der Chor antwortet: venite, adoremus: **kommt lasst uns anbetten.** Und alsobald fallen alle Altar-Diener nieder auf beyde Knie / und verehren das Creutz. Uber ein Weil gehet der Priester ein und anderen Schritt weiter herfür: decket ab den rechten Arm des Bilds; wiederholt sein voriges Gesang; aber mit einer höcheren Stimm / und hebt auch das Creutz höcher über sich: der Chor antwortet / und die Altar-Diener fallen nieder / wie vor. Drauff tritt er mit dem halb entblösten Crucifix mitten für den Altar / thut das velum oder Umbhang völlig hinweg / wendt sich zu dem Volck / hebt das Creutz in alle höch / und sein Stimm / so hoch er kan: singt zum drittenmal: **seht / das Holtz des Creutz** ꝛc. Der Chor antwortet; und die Altar-Diener verhalten sich mit ihrer Ceremoni / wie zuvor. Alsdann tragt der Priester das Crucifix-Bild hin an das Ort / wo ein schön ausgebreiter Teppich / sambt einem darauf liegendem Küß selbiges erwartet; legts auf das Küß und Teppich nieder: ziehet die Schuch von den Füssen ab: gehet auf viel Schritt weit zuruck: kniet nieder / und bettet von weiten mit aufgereckten Händen den Gecreutzigten in seiner Bildnus an. Stehet auf: geht was nähers hinzu: kniet zum anderenmal nieder / und verrichtet die Anbettung auf vorige Weiß. Stehet wiederumb auf: tritt zu nechst auf den Teppich hinzu: kniet zum drittenmahl nieder / und verbringt sein Gebett: küsst darauf seinem lieben Heyland die heilige fünff Wunden: gehet der Epistel-Seiten zu; zieht die Schuch wiederumb an; setzet sich nider / biß die Anbettung auf gleiche Weiß von den Diaconis, Altar-Dieneren / Fürsten / und anderen vornehmen Stands-Personen (wann einige verhanden) abgelegt worden.

457. O was schöne Ceremonien diese! Billich sol einem Sünder das Hertz brechen / und die Zäher aus den Augen schiessen / wann er die Bedeutnus versteht / und etwan auch hinzu tritt / seinem auf der Erden liegenden Erlöser die Wunden zu küssen. Die Sprüch / welche unter währender Anbettung der Musicalische Chor singt / erinneren das Jüdische Volck der empfangenen Wolthaten von Christo / deme es doch darfür den höchsten Undanck erstattet. Diese Wort / wann du höreſt: populo meus, quid feci tibi? &c. **Mein Volck / was hab ich dir gethan? in wem hab ich dich betrübt? gib mir Antwort.** ꝛc. seynd gewißlich lauter Donnerklapf in deinen Ohren: dann du gehörst auch unter den Hauffen der Gottlosen / welche Christo sein Lieb so übel vergolten haben. Sihe ihn da vor dir todt liegen auf der Erden: beschaue die rechte verwundte Hand / von der du das Leben sambt tausend anderen Gnaden und Gutthaten empfangen hast: sihe / Undanckbarer / die lincke Hand / die dich aus so viel Gefahren Leibs und der Seelen heraus gerissen: sihe die zween Füß / die von deinetwegen einen so rauhen Weeg geloffen / nunmehr aber angenagelt / und gantz erstarret seynd; siehe das verwundte liebreiche Hertz Jesu / welches für dich so gar den letzten Blutstropfen hergeben / und alle Lebens-Geister ausgeschüttet hat / damit du Unseeliger nicht des ewigen Todts sturbest. Ach ja du hast Ursach / diese Gnaden-Brünnen zu küssen / ein demüthige Abbitt und Danck zu erstatten / und eben das zu sprechen / was der Chor in Griechischer Sprach singet: A'gios ó theós: A'gios ischyros: A'gios athánatos, eléison imás: Sanctus Deus, Sanctus fortis, Sanctus immortalis, miserere nobis! **heiliger / starcker / unsterblicher GOtt / erbarme dich unser.** Im übrigen haben die Ceremonien folgende Bedeutung. Das Crucifix-Bild wird an drey unterschiedlichen Orthen / und nicht auf einmal / sondern nach und nach abgedeckt; dieweil Christus der Gecreutzigte Anfangs nur den Juden / gleichsamb in dem Winckel; mittler Weil Juden und Heyden; letztlich mitten unter den Völckeren der gantzen Welt geoffenbaret und geprediget worden*. Der Ursachen halber erhebt der Priester das Crucifix und sein Stim alle weil höcher / weil Christus der Gecreutzigte Durch das ausgebreite Evangelium je mehr und mehr kundbar und glorwürdig ist gemacht worden. Es zieht der Priester vor der Anbettung die Schuch ab aus Ehrentbietigkeit / und zum Zeichen der Unterthänigkeit / daß er / und wir Christen alle / uns als Diener und Sclaven Christo unserem König und HErren unterwerffen: wie vor diesem bey den Alten die Leibeigne thun müssen / welchen keine Schuch zu tragen erlaubt ware. Die Anbettende Knieen an drey unterschiedlichen Plätzen nieder / und küssen zuletzt Christo seine heilige Wunden / in etwas zu ersetzen die dreyfache Verspottung / welche ihme an drey unterschiedlichen Orthen / als in dem Hauß Caiphä / in dem Richthaus Pilati / und auf dem Calvariberg / mit höhnischem Knie biegen wiederfahren. Die improperia, oder Verweisungen der Undanckbarkeit für so viel und grosse empfangene Wolthaten / welche unter währender Anbettung der Chor singet (wie gesagt) begreiffen Christo zu Lob Lateinische und Griechische / aber keine Hebraische Wörter in sich;

Missale Romanum hic.

* Gavantus loc. cit. pag. 256. litera i.

idem loc. cit. litera l.

Improperia.

ſbidem. pag. 257. litterâ p.

in ſich; dieweil die Juden Chriſtum verlaugnet / und verworffen haben.

458. Gegen dem Ende der Anbettung werden die Liechter auf dem Altar angezindt; der Prieſter gehet ſambt ſeinen Dieneren hin an das Orth / wo er den Tag zuvor das hochwürdige Sacrament beygeſetzt; bringt es mit gleichen Ceremonien / wie er es hingetragen / auf den Altar in dem Kelch: bettet ſelbiges an / und beraucherets mit gebognen Knien: ſteht auf / nimmt die Hoſti aus dem Kelch heraus / legt ſie auf die Paten / und ſambt der Paten auff das Corporal: da entzwiſchen der Diaconus Wein / und der Subdiaconus ein wenig Waſſer in den Kelch einſchencken; welchen der Prieſter aus der Hond des Diaconi empfangt / und gleichfals auf den Altar ſtellt: und nachdem er abermahls die H. Hoſti ſambt dem Altar beraucheret / waſcht er die Händ; kehret ſich zum Volck / ermahnt es durch das Orate, Fratres zum Betten / und er ſelbſten fangt mit heller Stimm das Pater noſter an. Bey welchem allem ſonders nichts zu melden / als warumb es ſo kurtz hergehe / und der Prieſter ſo bald zum Pater noſter komm? Antwort: darumb: dieweil ſehr viel Gebett und Ceremonien ausgelaſſen werden / warinnen Meldung vom Kelch / oder vom Opfer geſchicht / die ſonſt in anderen Meſſen geſprochen werden: dann es iſt zu wiſſen / daß dieſes Opfer / welches der Prieſter heut bey dem Altar verrichtet / eigentlich kein Meß-Opfer ſeye / dieweil / wie Gavantus ſagt mit Suarezio und anderen / weder das Brod / noch der Wein conſecrirt / das iſt / in den Leib und Blut Chriſti

ibidem pag. 261. litterâ z.

verwandlet wird: dann die Hoſti iſt ſchon den Tag zuvor conſecrirt worden: in dem Kelch iſt nur ein purer Wein / wie man denen Layen bey der Communion gibt / zur Sumption oder leichterer Nieſſung angeſehen. Das Pater noſter ſingt der Prieſter vor Aufhebung der Hoſti: dieweil Chriſtus ſchon conſecrirter Weiß da iſt auf dem Altar: welches in anderen Meſſen nicht geſchicht / wo Brodt und Wein erſt muß conſecrirt werden.

459. Auf das Pater noſter folgt ein kurtze Oration oder Gebett: libera nos Domine &c. **erlöſe uns / o HErr** ꝛc. Nach dieſer buckt ſich der Prieſter tieff zur Erden: hebt die H. Hoſti allein mit der rechten Hand in die Höche auf / und zeigt ſie dem Volck / da er doch ſonſten allzeit zu ſolcher elevation oder Aufhebung beyde Händ braucht: mit hin anzudeuten (nach Gavanti Anmerckung) daß er heut nicht conſecrirt habe. Vielleicht kan man auch ſagen: es geſchehe ſolches zum Angedencken / daß durch den Todt Chriſti die Seel ſeye von dem Leib getrennt worden. Und ob ſchon da auff dem Altar Chriſtus mit Leib und Seel gegenwärtig iſt / ſo wär doch ſolches nicht geſchehen / geſetzt / daß der Petrus / oder ein anderer Apoſtel an dem Charfreytag / oder Charſambſtag conſecrirt

ibidem pag. 260. litterâ m.

hätte; ſondern alsdann / nach gemeiner Theologiſchen Lehr / wäre Krafft der Wort der Conſecration: **das iſt mein Leib** / allein der todte Leib Chriſti ohne die Seel unter den Geſtalten des Brodts gegenwärtig geweſen. Solche Trennung wird uns noch klärer vorgeſtellt: indem der Prieſter ſtracks nach der elevation die Hoſti mitten von einander bricht; einen Theil auf die Paten legt; von dem anderen noch einen Partickel herab bricht / und in den Kelch fallen laſſt: anzudeuten / daß nach dem Hinſcheiden Chriſti der Leib in das Grab gelegt worden; die Seel aber zu den Altvätteren in die vor-Höll hinunter geſtiegen ſeye. Der Kelch wird nicht in die Höch gehebt / weil der Wein nicht conſecrirt iſt / wie ich ſchon oben vermerckt hab.

460. Folgt alsdann die Communion des Prieſters / wie auch die Nieſſung des Weins ſambt dem conſecrirten Partickel der H. Hoſti. Nach welchem allem der Prieſter die Finger über den Kelch abwaſcht / und ſolche ablution nimmt. Drauff neigt er das Haupt gegen dem Altar / und ohne eintzige andere Ceremoni / zum Zeichen des Leyds / geht er ſambt ſeinem Miniſtranten von dem Altar hinweg: oder (wie bey uns Teutſchen der Brauch) tragt er in Beglaitung der Cleriſey das Venerabile in das Grab: alwo der gantze Gottsdienſt mit ſtiller Recitirung der Veſper beſchloſſen wird.

461. Da haben E. L. und A. die vornehmſte Ceremonien ſambt deren Auslegung; mit welchen unſer betrübte Muter / die Chriſtliche Kirch / Jährlich an dem grünen Donnerſtag und Charfreytag ihr Leyd zu verſtehn gibt wegen des bitteren Leydens und Sterbens unſers Erlöſers und Seeligmachers: auch zu keinem anderen Zihl und End angeſehen ſeynd / als ein groſſes Mitleyden in ihren Kinderen gegen dem Armen / Verlaſſnen / und wegen unſerer Sünden mit Spott und Schmertzen erfüllten JEſu zu erwecken.

462. Dicite filiæ Sion: ecce Rex tuus venit tibi manſuetus, ſedens ſuper aſinam: **ſo bringt dann der Tochter Sion die erfreuliche Zeitung / wie daß ihr König zu ihr komme ſanfftmütig / und ſitzend auf einer Eſelin.** Sagt ihr aber auch darzu; oder vielmehr euer und einer jeden Chriſtlichen Seel / nicht der Stadt Jeruſalem in Paleſtina / ſagt / was ihr heut von mir vernommen / und warauff der triumphirliche Einritt an dem Palmtag ſeye angeſehen geweſen; ſo wird ihr Freud bald in Traur verkehrt werden: ſagt ihr / der Tochter Sion / mit Bernardo: ut amarior eſſet paſſio, quam proceſſio præceſſiſſet: **der Triumph und Jubel-Feſt ſeye vorher gangen / auf daß der darauff folgende Paſſion deſto bitterer wäre.** Der allzeit unglückſeelig geweſen / empfindet die Straich der Widerwärtigkeit ſo hart nicht: den aber das Glück auf einen hochen Ehren-Thron erhebt / und geh-

Matthæi 21. v. 5.

S. Bernardus loc. ſu. prà citato.

ling gestirzt wird / ist doppelt geschlagen / theils wegen des Verlusts eines grossen Guts / theils wegen der neu zuwachsenden Trübsal. Nun aber Christus ist von einerley Volck / an einerley Orth / zu einerley Zeit schier / geehrt und veracht; für einen König und für einen Ubelthäter ausgeruffen; triumphirlich eingeholt / und schmählich zur Richtstatt hinaus begleitet worden. So fiele ihm dann der Charfreytag noch so schmertzlich / weil der Palmtag vorher gangen. Quàm dissimile est: tolle, tolle, crucifige eum! & benedictus, qui venit in nomine Domini? Quàm dissimile: rex Israël, &: non habemus regem, nisi Cæsarem? Quàm dissimiles rami virentes, & crux? flores & spinæ? Cui priùs sternebantur vestimenta aliena, ecce suis exuitur, & sors mittitur super ea. &c. fahrt fort der Hönig-fliessende Bernardus. **O / sagt er / wie so gar anderst klingts in den Ohren: fort fort mit ihm / creutzige ihn; und: gebenedeyt / der da kommt in dem Namen des HErrn? wie so ungleich lautet der Titul / König in Israel; und die rebellische Absagung: wir haben keinen König ausser dem Käyser? Wie so gar nicht zusammen die Palm-Zweig und das Creutz; die Blumen / und die Dörner? Sihe / deme man zuvor frembde Kleider auf den Weeg gestreuet / dem ziehet man jetzt seine eigne Kleider aus / und spielet darumb.** Dicite filiæ Sion: ecce rex tuus! das sagt dann der Tochter Sion / euch selbst sagts / liebste Zuhörer / und euerer Seelen / wie es ihrem und euerem König an dem Palm-Tag und Charfreytag ergangen; wie so gschwind / so bald all sein Freud in Bitterkeit verwandelt worden. Das erst habt ihr heut vernommen; das ander werden euch mit nechstem die bißhero von mir erklärte Traur-Ceremonien unter Augen legen. Betrachtet alles wohl; tragt mitleyden mit dem leidenden Heyland; und weil er seine Augen in den Todt schliesst / eröffnet ihr die Augen zum wainen; seufftzet über seinen betrübten Stand und euere Sünden: sprecht mit mehr angeregtem Bernardo: væ tibi, amaritudo peccatorum nostrorum, propter quæ solvenda tanta amaritudo necessaria est: **Wehe dir / du Bitterkeit unserer Sünden / umb derent Willen der Erlöser einen so bitteren Kelch hat müssen austrincken.** Das zeitliche Wehe geht noch schon hin: ist billich / daß wir bitteren Wermuth trincken / die wir JEsu Essig und Gall eingeschenckt haben: GOtt behüte uns nur vor dem ewigen Wehe. Amen. *loc. cit.*

Anmerckung.

Weilen für einmahl diese Predig viel zu lang / mag gar füglich der erste Theil nur mit Veränderung des Exordii an dem vorgehenden Sonntag vorgetragen werden.

Am hochen Fest des H. Ostertags.

Evangelium Marci am 16. Capitel.

37. IN der Zeit: Maria Magdalena / und Maria Jacobi / und Salome kaufften Spezerey / auf daß sie kämen und salbeten Jesum. &c.

Die erste Predig.

Surrexit. *Marci 16. v. 6.*
Er ist auferstanden.

Inhalt.

Jubel der gantzen Natur wegen guter Zeitung von der Urständ Christi.

463. JEderman warthet mit Verlangē auf die Post / sonderbar zur Kriegs-Zeit / was sie Guts / oder Böß bringe. Ich bring ein gute Zeitung / Geliebte / und kan mich vor Freuden nicht halten / daß ich nicht mit lauter Stimm aufschreye: o unerhörte Victori! o gewaltiger Sieg! o herrlicher Triumph! haltet euere Augen trucken von Zähren / verkehret die Seufftzer in ein Frolocken / die Traurigkeit in Freud: erhaltet das Gemüth / nehmt Blumen in die Hand / tragt Kräntz auf dem Haupt / singt / springt / seyd frölich in dem HErren: alle Creaturen stimmen mit uns ein / und ist ein allgemeiner Jubel der gantzen Natur. Hæc dies, quam fecit Dominus: exultemus, & lætemur in ea: **heut ist der Tag / den der HErr gemacht hat: lasse uns daran lustig und frölich seyn.** Auf gleiche Weiß spricht uns zu der H. Taurinensische Bischoff Maximus: exultandum nobis in hac die: continuatâ lætitiâ, & in ejus festivitate *Psalm. 117. v. 24.* *S. Maximus homiliâ 1. de Solennitate Paschali.*

ſtivitate jugi gloria gratulandum: **wir ſollen uns luſtig machen** / ſagt er / / **mit ununterbrochner Freud / und einer dem anderen Glück wünſchen.** Nova res, & mira, & habet hæc aſſertio veritatem: **etwas neus / etwas wunderlichs hat ſich begeben / und iſt dazu ein wahrhaffte Geſchicht /** fahrt weiter fort der H. Vatter. Man kan zu gröſſerer Verſicherung aufweiſen die Schrifften der Propheten: es ſeynd Zeugen vom Himmel verhanden: es ſtehn Leut drumb da / die es mit Augen geſehen / mit Händen gegriffen haben / und iſt alles ſo richtig / als wahrhafft die HH. Evangelia ſeynd. Was iſt dann geſchehen? der H. Evangeliſt Marcus begreifft alles mit einem Wort: ſurrexit, **er iſt auferſtanden.** Chriſtus nemlich von den Todten: unſer Haupt und König hat in einer groſſen Schlacht wider die Feind den Sieg erhalten. Sein Glück iſt unſer Heyl; und ſein Victori unſer Sicherheit. Lætemur ergo in Chriſti reſurrectionis die: quia omnes, illo ſurgente, ſurreximus: omnium revixit ſaluti, qui pro omnium peccatis addictus eſt paſſioni: ſeynd abermahl Wort des H. Maximi: **das iſt dann die Urſach unſerer Freud an dem H. Oſtertag / in Chriſto ſeynd auch wir auferſtanden; und uns zum beſten iſt wiederumb lebendig worden / der umb unſerer Sünden Willen iſt gemarteret worden.** O fröliche Zeitung! o unerhörte Victori! o gwaltiger Sieg! o herrlicher Triump! Aber laſt uns dieſes was ausführlichers vernehmen.

Marci 16. v. 6.

loc. cit.

464. Was iſt dann geſchehen? was iſt fürüber gangen / das uns ein ſo erwünſchte Zeitung ſeyn ſolle? die Chriſtliche Kirch in der zwar einfaltigen (was die Wort anlangt) aber gleiwohl uralten / andächtigen Sequenz oder **Nachgeſang** / welches diſe Octav hindurch in der Meß nach der Epiſtel geſprochen wird / zeigt uns ſolches mit folgenden zween Verſen an:

Mors & vita duello conflixêre mirando:
Dux vitæ mortuus, regnat vivus:

Der Todt und das Leben ſeynd in einem Zweykampf zuſamm getretten / und haben ſich umb den Sieg mit einander geſchlagen. Der Todt war ſchon Meiſter / und hatte Chriſtum / den Fürſten des Lebens / unter die Füß gebracht. Doch hat ſich dieſer wiederumb erholt: ſurrexit, er iſt auferſtanden aus dem Grab / und hat den Todt überwunden. Jetzt liegt dieſer Langfüßler / dieſe Bein und Rippen-Larven / dieſer grobe Schnidter / dieſer blinde Schütz / dieſer Land-Rauber / dieſer Leut-Mörder / der Todt unter den Füſſen / und muß gedulten / daß man ſeiner ſpotte / und ihm ſchimpflich zuruffe mit dem H. Paulo: ubi eſt, mors, victoria tua? ubi eſt mors ſtimulus tuus? **haſt jetzt deinen Reſt? wo iſt dein Sieg? wo dein Stachel? ſchäme dich? du zaghaffter? deine Pfeil ſeynd ſtumpf / dein Bogen iſt zerbrochen / und dein Sänſen hat kein Schneid mehr.** O

1. ad Cor. 15. v. 55.

unerhörte Victori! o gwaltiger Sieg! o ſpöttliche Niderlag! o herrlicher Triumph!

465. Aber wie iſt das zu verſtehn? Iſt dann der Todt ſo weit von Chriſto geſchlagen und überwunden worden / daß er uns gar nicht mehr möge ermaiſteren? ſo ſeynd wir dann jetzt ſicher vor dem Todt / und darff keiner mehr ſterben? Nein / Geliebte / das nit. Statutum eſt hominibus, ſemel mori: **allen Adams-Kinderen iſt aufgeſetzt / einmahl zu ſterben** / ſagt der H. Apoſtel Paulus. Diſem unvermeidelichen Geſatz ſeynd alle unterworffen. Chriſti Sieg und Victori beſtehet in dem: daß er der erſte geweſen aus den Menſchen / welcher den ſterblichen Leib dem Todt aus dem Rachen geriſſen / und wieder lebendig gemacht / mit ſolcher Verſicherung / daß er ihm nimmermehr werde zu theil werden: wie abermahl der Welt-Prediger Paulus beglaubt mit dieſen Worten: Chriſtus reſurgens ex mortuis jam non moritur: mors illi ultrà non dominabitur: **Chriſtus iſt von den Todten auferſtanden und ſtirbt nicht mehr: der Todt wird ihn nicht mehr übergwältigen.** Es ſeynd zwar von denen Propheten Elia und Eliſäo / ja von Chriſto ſelbſt vor ſeiner Urſtänd durch Miracul Todte zum Leben erweckt worden / wie bekannt: aber dieſe alle haben wieder ſterben müſſen. Nachdem aber Chriſtus aus eigner Krafft ſich ſelbſt von den Todten wiederumb erweckt / und zugleich durch ſolches Wunder ſein Gottheit augenſcheinlich erwieſen / da hat er dem Todt gäntzlich ſein Macht geſtutzt / alſo daß er ihm kein Härlein mehr wird krümmen können. Und nicht allein das; ſondern er hat ihn dermaſſen Wehrlos gemacht / daß / nach dem wir ihm einmahl einen Stoß ausgehalten / Chriſtlich entſchlaffen / und wieder zum Leben werden auferſtanden ſeyn / er auch und das andermahl in Ewigkeit nicht mehr werde können zukommen / ſondern lauter blinde Schuß thun. Der zu mehrmahlen angeregte H. Paulus iſt uns gut darfür: Cùm eſſemus mortui peccatis, convivificavit nos in Chriſto, & conreſuſcitavit, & conſedere fecit in cœleſtibus: **da wir todt waren / ſagt er / wegen der Sünd / hat uns GOtt wider lebendig gemacht in Chriſto / und hat uns ſambt ihme auferweckt / und zu ihme in Himmel hinauff geſetzt.** Es redt da der Apoſtel nach Hebreer Art / als wäre ſchon geſchehen / was gewiß geſchehen wird. Drumb können wir den Todt trutzen / und über ihn ſchnaltzen: ubi eſt, mors, victoria tua? ubi eſt, mors, ſtimulus tuus? **wo haſt / doller Fechter / den Sieg gelaſſen? wie verwunden deine Pfeil ſo gar nicht mehr?** Nemlich Chriſtus hat ſie dir verbrochen: den Sieg haſt du ihm in den Händen gelaſſen / und wirſt ihn auch uns laſſen müſſen. ꝛc. O dann noch einmahl / o fröliche Zeitung! o unerhörte Victori! o gwaltiger Sieg! o herrlicher Triumph!

ad Hebr. 9. v. 27.

ad Romanos 6. v. 9. 3. Reg. 17. 4. Reg. 4. Matth. 9. Luc. 7. Joan. 11.

ad Epheſios 2. v. 5. & 6.

466. Was hat ſich ferners zugetragen bey der Urſtänd Chriſti? zween Löwen haben ſich

mit einander gerissen: wie der H. Joannes in seiner heimlichen Offenbarung mit Augen gesehen. Einer ein brüllender Löw / der mit offnem Rachen und wässerigen Zähnen Tag und Nacht herumb geht / und sucht / wen er verschlucken möge. Der ander ein kühner großmüthiger Löw aus der Zunfft Juda. Der Kampf hat lang gewährt: letztlich hat sich der Sieg zu dem Löwen von dem Geschlecht Juda geneigt: vicit leo de tribu Juda: dieser hat überwunden; den höllischen Löwen mit eisenen Ketten gefässelt / und neben dem Todt an seinem Triumph-Wagen geschmidet / und folgsamb auch uns aus grosser Gefahr errettet. O fröliche Zeitung! o unerhörte Victori! o gwaltiger Sieg! o herrlicher Triumph!

Apocal. 5. v. 5.

1. Petri 5. v. 8.

467. Was noch? der stoltze und gottslästerliche Riß Goliath / iener ungeheuere Fleisch-Thurn / wie ihn der H. Ambrosius namst / ligt nunmehr auch zu Boden. Christus der wahre David hat ihn über hauffen geworffen und erlegt. Dafür halffe diesen Spreisser nichts sein grosse Riesen-Statur / nichts sein Stärcke / nichts sein ehrener Helm / nichts sein schüppiger schwärer Pantzer / nichts sein entsetzliche lange Stang / nichts sein Brust- und Bein-Harnisch / nichts sein eisener Schild; viel weniger seine spöttische Reden und ausforderen / sein tröen und bolderen / sein schnarchen und schnauben. Uber diesen Gewaffneten ist ein Stärckerer kom̃en: unser David Christus hat ihn geschlagen / ihm all sein Gewehr abgenommen / darauf er sich verliesse / den Raub ausgetheilt / und also ein grosse Schand von dem Volck Israel abgewendt. Kein grössere Schand kan dem auserwöhlten Volck / denen Christen / nicht wiederfahren / als wann sie dem Goliath / den Versuchungen des Fleisch unterliegen. Einen Goliath nenn ich diese Versuchung: dann sie ist starck / wie ein Riß / und hat schon manchen ermaistert. Christus aber hat uns die Weiß gezeigt / ihne zu bestreiten / und ist fast einerley / die der David gehalten: elegit sibi quinque limpidissimos lapides de torrente: **er hat ihm** / sagt der H. Text / **fünff liechte Stein aus dem Fluß heraus geklaubt**: dann er nicht mit einem Spieß oder Schwerdt / sondern mit einer Schlingen in der Hand loß gienge auf seinen Feind: und auf allen Fall / wañ ihm etwan ein Wurff mißlingen solte / steckte er fünff Stein in sein Hirten-Taschen. Diese fünff Stein seynd ein Figur oder Vorbild der heiligen fünff Wunden; welche Christus nach seiner Urständ in dem glorificirten Leib behalten / und glantzen wie fünff auserlesne Rubin. Mit diesen Steinen müssen wir auf den Goliath zuwerffen / weilen unter den kräfftigisten Mitteln wider die Anfechtungen des Fleischs eines ist die Zuflucht zu den Wunden des Erlösers. Cùm me pullat aliqua turpis cogitatio, recurro ad vulnera Christi: **wann mir ein unreiner Gedanck zusetzt / nimm ich mein Zuflucht zu den Wunden Christi** / spricht der H. Augustinus. Und der H. Bernardus gibt den Rath: man solle unter währender Versuchung ein andächtiges Crucifix-Bild anschauen / und sich selbst also zum Streit anfrischen: Deus meus pendet in patibulo, & ego voluptati operam dabo? **Was wil ich machen? Mein HErr und GOtt hanget voller Wunden an dem Creutz / und ich soll eines so schändlichen Wollusts pflegen?** Weilen derohalben unser siegreiche Obsieger Christus durch seinen Todt und Auferstehung auch das Fleisch überwunden / und auch uns wider disen listige Feind die Weiß zu kriegen und obzusiegen gezeigt hat / können wir billich unser Jubel-Gesang wiederholen: o unerhörte Victori! o gwaltiger Sieg! o herrlicher Triumph! Nur munter daran: ist der Kampf verdrüßlich / ist die Victori desto glorioser: dann wie der H. Cyprianus sagt: voluptatem vicisse voluptas est maxima; & nulla major victoria, quàm quæ de cupiditatibus refertur: **den Wollust überwunden haben / ist der gröste Wollust / und kein glorreicherer Sieg / als den man den Begierlichkeiten aberhalt.**

1. Regum 17. v. 40.

S. Ambrosius lib. 1. officiorum c. 35.

S. Aug. in manuali. c. 21. & 22. S. Bern. de honesta Vita.

S. Cyprianus libro de bono pudicitiæ

468. Was weiter? der unschuldige / von seinen neidigen Brüderen verkauffte / in Band und Eisen fortgeführte Joseph ist wieder auf freyen Fuß gestellt; herrschet anjetzo nicht nur in Egypten / sondern über die gantze Welt / laut seiner eignen Wort: data est mihi omnis potestas in cœlo & in terra: **mir ist geben aller Gewalt im Himmel und auf Erden.** Da muß ich aber einem Einwurff begegnen mit Guarrico dem Abbt; der zu Vermehrung der Oesterlichen Freud in einer Sermon von dem heutigen Fest die Geschicht von dem Joseph einführt / und sagt also: dicetis fortitan mihi! benè, sed quid ad rem? quid de Joseph ad gaudium hujus diei? ad gloriam resurrectionis Christi? JEsum, non Joseph esurimus; Salvatorem, non Somniatorem; dominatorem cœli, non Ægypti; non qui pavit ventres, sed qui pascit mentes &c. **ihr werdet mir villeicht vorwerffen: du sagst zwar recht; aber was reimt sich das zur Sach? was schickt sich die Erhöchung Josephs zu der glorwürdigen Urständ Christi aus dem Grab? von JEsu verlangen wir etwas zu vernehmen / nit von dem Joseph: von dem Welt-Heyland erzehle uns was / nicht von einem Jüngling / der ihm zu viel hat traumen lassen: den HErren des Himmels führe uns vor / nicht den Statthalter in Egypten: wir fragen nach keinem / der uns Träyd zu verkauffen gebe / sondern der die Seelen speise.** &c. Aber was gedachter Abbt geantwortet hat / das antworte ich auch: ovum apposui vobis, fratres, frangite testam, & invenietis escam: Joseph discutiatur, & Jesus invenietur: **ich hab euch ein Ey vorgesetzt: brecht die Schalen auf / so werdet ihr ein angenehme Speiß haben: den Joseph sucht aus / so werdet ihr Jesum finden.** War nicht Joseph ein frommer / unschuldiger / keuscher Jüngling? haben ihn nit aus purem Neid und Haß seine Brüder wollen tödten? haben sie ihn nit verspottet / u. für einen Träumer /

Matt. 28. v. 18.

Guarricus Abbas serm. 1. de resurrectione Domini.

Träumer und Mährlein-Krammer gehalten? haben sie ihm nicht seine Kleider ausgezogen/ und in Blut eingetunckt? haben sie ihn nit umb etlich Silberling verkaufft? ist er nicht fälschlich angeklagt/ und als einer/ der das Leben verwirckt/ in die Gefängnus geworffen worden? hat er nicht alles gedultiglich übertragen? hat nicht solche sein Demüthigung ihme zur Erhöchung gedient? ist er nicht aus dem Kercker auf den Triumph-Wagen gestiegen? hat er nicht den Namen
Genesis 41. v. 45. davon getragen/ Salvatoris mundi, des Heylands der Welt? frangite testam, & invenietis escam: Joseph discutiatur, & JEsus invenietur: macht das Ay auf/ so werdet ihr den Dotter finden. Joseph war die Figur: betracht sie/ so wird euch JEsus/ der præfigurirte/ oder in der Person Josephs vorgebildte zu Gemüth kommen. Aber das alles beyseits gesetzt/ sagt mir her/ was maint ihr? was für ein Botten-Brod hat wohl derjenige verdient/ der den guten alten Vatter Jacob/ welcher zu Haus in einem Winckel sasse/ und gleichsamb Tag und Nacht den Todt seines Sohns Josephs
ibidem 37. v. 20. beweinte: Fera pessima devoravit Joseph: Ach! daß GOtt im Himmel geklagt seye/ ein grimmiges Thier hat meinen Joseph zerrissen/ ꝛc. die unerwarthe Zeitung ge-
ibidem 45. v. 26. bracht hat: Joseph, filius tuus, vivit, & ipse dominatur in omni terra Ægypti: dein Sohn Joseph lebt/ und ist ein HErr über gantz Egyptenland? O der liebe Alte hat sich vor Freuden nicht fassen können? Revixit spiritus ejus: er empfing gleichsamb ein neues Leben: sagt der H. Text/ und brache in dise Wort aus: Sufficit mihi, si adhuc Joseph filius meus vi-
v. 28. vit: Wann nur mein Sohn Joseph lebt/ ist es mir schon genug. Also vermain ich auch/ es soll euch vergnügen/ werthiste Zuhörer/ die gute Zeitung/ die ich euch heut gebracht hab: Surrexit, daß der jenige widerum zum Leben auferstanden/ den ihr nit nur für todt gehalten habt/ sondern warhafftig todt war. Und damit ich diesen Dis-
Guatricus loc. cit. curs mit Guarrico schliesse/ wie ich ihn angefangen/ sage ich: Jucunda vox hujus felicis nuntii puto equidem, JESUS vivit: quo audito, revixit spiritus meus, qui dormitabat præ tædio, vel languebat præ tepore, aut nimia deficiebat pusillanimitate: Das ist in der Warheit ein gute Post/ die man euch gebracht hat/ daß JEsus lebe. Wenigist/ so bald ich sie vernommen/ ist mein Geist/ der ein Zeit hero vor Verdruß gleichsam geschlaffen/ vor Laugkeit erkaltet/ vor Kleinmüthigkeit halb verzagt hat/ wieder aufgewacht/ und auf ein neues lebendig worden. Surrexit: er ist auferstanden. O wol ein fröliche Zeitung! ein unerhörte Victori! ein gewaltiger Sieg! ein herrlicher Triumph!

469. So ist derohalben der heutige Tag ein Tag der Freud/ ein Tag des Jubels; welchen noch herrlicher und ansehlicher machen die Abgesandte von drey nachdencklichen Orten/ wie schön der H. Doctor Thomas beobachtet: Fecerunt illum diem solennem tria: primò cœlum, angelum mittendo: secundò terra: ecce terræ motus factus est magnus: tertiò infernus, sanctos restituendo: multa corpora sanctorum, qui dormierant, surrexerunt, & exeuntes de monumentis, post resurrectionem ejus venerunt in sanctam civitatem: Drey Ding/ sagt diser Lehrer/ haben die Urständ Christi herrlich gemacht. Erstlich der Himmel/ der einen Engel herunter gesandt: Fürs ander die Erden; die sich zum Zaichen der Freud durch ein Erdbeben erschittet: drittens die Vorhöll/ welche die gefangene Altvätter loß geben hat: dann viel Leiber der Heiligen/ welche biß dahin geschlaffen/ seynd auferstanden/ von den Gräberen herausgangen/ und nach Christi Urständ kommen in die heilige Stadt. ꝛc. Matth. 28. v. 2. & c. 27. v. 52. 53. Thomas sermone in Festo Paschæ.

470. Damit aber der Jubel völlig seye/ tragen die andere Creaturen alle auch das Ihrige bey. Die gantze Natur führe den Reyhen. Was lebt und nicht lebt; was sich reegt und bewegt/ stelle zu den Lob des Schöpfers und Erlösers ein Freuden-Fest an. Benedicite, omnia opera Domini, Domino: laudate, & superexaltate eum in sæcula: benedeyet den HErren/ alle seine Werck: lobt und erhöchet ihn in Ewigkeit. Erfreuet euch/ ihr Engel/ über euers Königs so manigfaltigen Sieg: stimmet ein liebliche Music an/ und wiederholet zu mehrmahlen mit völligem Chor das fröliche Ostergesang: Surrexit: alleluja! er ist erstanden: GOtt sey gelobt! O ihr Himmel/ lauffet noch so schnell fort; und zum Zaichen der Freud bereitet eueren blauen/ mit Sternen gestickten Baldachin über den jenigen aus/ der euch erschaffen hat. Und du Fürst der Planeten/ sambt deinem gantzen Hof-Gesind/ den übrigen Sternen/ weiche einer noch weit schöneren Sonnen/ als du bist; und mit viel liebligeren Strahlen heut aus dem Grab herfürgeht/ als du zu morgen über die Spitz der Berg herein. Singet und zwitzeret in dem Lufft/ ihr liebe Vögelein; springet unter dem Wasser ihr Fisch; frolocket und hupffet in den Wäldern/ auf den Matten und Wisen/ ihr unvernünfftige Thier: dann der euch das Leben gibt/ ist heut von den Todten erstanden. Kleide dich in dein grünes mit Blumen gesticktes Kleid/ du unser Mutter/ und erst vor zween Tägen mit Christi Blut so häuffig begossne Erden. Es will sich in allweg gebühren/ daß du den Füssen eines nunmehr glorificirten Leibs Rosen unterstreuest die so lange Zeit auf lautter Distel und Dorn herumbgangen seynd. Schüttet/ ihr Bäume auf einmahl eure Blüh herfür; weil auch heut der verdorrte Baum des Lebens wiederum zu blü- Daniel. 3. v. 57.

hen angefangen hat. O ihr Menschen insgesambt / eröffnet Hertz und Mund / eueren Erhalter / eueren Beschützer wider Todt / Teuffel / und Fleisch zu preisen ; den ihr jüngsthin so greulich gelästeret / geschmächt / und zum Todt verdammt habt. Letzlich ihr Creaturen alle zugleich / wie ihr mit dem sterbenden Christo getrauret habt / also erfreuet euch mit ihm in seiner Aufferstehung: deme seye Ehr / Lob / Preiß / Danck in alle Ewigkeit. Amen.

38.

Am hochen Fest des H. Ostertags.

Die ander Predig.

Reus est mortis. *Matth. 26. v. 66.*
Er ist des Todts schuldig.

Inhalt.

Christus an dem Ostertag eines Todtschlags bezüchtiget ; so ihm aber höchst-rühmlich / und dem menschlichen Geschlecht gantz trostlich fallet.

471. ES wird vielleicht etliche aus meinen Zuhöreren befrembden / daß ich mit einem so wunderlichen Vorspruch heut auf der Cantzel erscheine. Reus est mortis : er ist des Todts schuldig. Also lauttete jener gerichtliche Ausspruch / oder / besser zu reden / das ungerechte Urtheil ; welches an dem Charfreytag in des Caiphæ Rathstuben von einer Gerichts-Banck zur anderen erschollen / und dem unschuldigen JEsu den Hals gebrochen hat. Reus est mortis : Er hat den Todt verdient / lautteten alle Stimmen der Raths-versammleten : und mithin wurde der Verdammte dem Land-Richter Pilatus überliferet / das Urtheil zu vollführen. Wie ? werd ich dann an dem H. Ostertag ein Passion-Predig halten; und den von Todten erstandenen Heyland auf ein neues ans Creutz nageln ? werd ich dann an statt deß frölichen Alleluja die Klag-Liederen Jeremiä anstimmen ? werd ich dann an statt des Siegs-Fahnens die Waffen des Leydens ausstecken ? werd ich an statt des Triumphwagens die Todten-Bahr herfür zucken / einen Lebendigen in das Grab zu tragen ? hinfort mit so traurigen Gedancken : Hæc dies, quam fecit Dominus : exultemus, & lætemur in ea : das ist der Tag / den der HERR gemacht hat : lasst uns daran lustig und frölich seyn. Geliebte / vielleicht bin ich eben einerley Sinns. Aber weilen eine neue Klag wider JEsum vorkommt / daß er eben an dem Ostertag / wie er aus dem Grab stieg / einen Todtschlag begangen habe / müssen sie ihnen nicht entgegen seyn lassen / einem über diese That kürtzlich abgefasstem gerichtlichen Proceß beyzuwohnen : alsdann bey dem Ausgang der Sach wird es sich zeigen / ob sich mein Predig auf das heutige hoche Fest schicke / oder nicht.

Matth. 26. v. 66.

Psalm. 117 v. 24.

472. Von dem Adam an / biß auf Christi Urstand / hat der grausame Tyrann der Todt viel Millionen der Menschen in das Grab gelegt / uñ war wol sicher / daß ihm nit leicht mehr einer entrinnen würde. Er war jener mit Bogen und Pfeilen / mit Sichel und Sänsen / mit Messer und Art bewaffneter Riß / von deme geschrieben steht : Cùm fortis armatus custodit atrium suum, in pace sunt ea, quæ possidet : wann ein starck Bewaffneter seinen Vorhoff verwachet / bleibt ihm das seine im Frieden. Und weil dem Teuffel auch hieran gelegen ware / als dessen Reich umb ein namhaffts vermehret wurde / so offt der Tod einen Schnitt thatt : indem die maiste Seelen der Verstorbnen / weil die Leiber im Grab faulten / die Höllen anfüllten ; richtete er mit diesem grimmigen Leut-Fresser ein Bindnuß auf / Krafft dero sie beyde wider das menschliche Geschlecht zusammen schwuren / selbiges nach und nach gäntzlich zu vertilgen. Ihrem Vorschlag einem besseren Trieb zu geben / wagten sie sich so gar an den König selbst / Christum / nemlich / der ungezweiffelten Hoffnung / wann sie mit dem Haupt fertig wären / ihnen die übrige Glieder wenig mehr zu schaffen geben würden. Diesem nach verhetzte der leidige Teuffel die Juden und den Land-Richter Pilatus wider ihn / daß sie ihn zum Todt verdammten : der Todt aber legte selbst Hand an / brauchte Gewalt / und schnidte

Luce 11. v. 21.

schnitte ihm am Creutz den Lebens-Faden ab: warauf der Leichnam zur Erden bestätiget wurde: und sie / gedachte zween Mörder / schrien Victoria! vermainten auch nun gäntzlich Maister im Feld zu seyn. Aber sihe Wunder! der Entleibte aus aigner göttlichen Macht (mit der er biß dahin hinder Berg gehalten hatte) verainigte die Seel wider mit dem Leib; griffe an dem Ostertag auf ein neus den Todt behertzt an / schlagte / erlegte / ja verschluckte ihn gleichsamb / wie der H. Paulus bezeugt: Absorpta est mors in victoria: der Todt ist mitten im besten Sieg verschlungen worden: stige glorios mit grossem Glantz aus dem Grab heraus / und machte alle Anstalt zu einem triumphirlichen Einzug in dem Himmel. Jetzt ist der Teuffel / des Todts Bundsgenossner da / und strengt die Klag mit grossem Zettergeschrey an: Reus est mortis: er seye des Todts schuldig: er habe einen Todtschlag begangen: er / er / und kein anderer Mensch den Todt umgebracht. ꝛc.

1. ad Cor. 15. v. 54.

Luce 24. v. 4.

473. Hat auch GOTT den himmlischen Vatter das ein so wichtiger Handel zuseyn bedunckt / daß er zween Engel / als Commissarios oder Befelchshaber geschickt / die Sach zu hindersuchen. Diese gleich nach ihrer Ankunfft fanden das Grab lär. Und als über ein weil etliche andächtige Frauen hernach kamen / den Leichnam zu salben / laisteten sie selbst Zeugnuß / er seye nit mehr da: Quid quæritis viventem cum mortuis? non est hîc, sed surrexit: was sucht ihr den Lebendigen bey den Todten? er ist auferstanden / und nicht hier. Als nun diese zuruck kehrten / und das Geschrey unter die Jünger brachten / eilten die vornehmste zween / Petrus und Joannes / selbsten dahin / den Augenschein einzunehmen: fanden aber nichts / als die Grab-Tücher / und das Schweißtuch besonders gelegt in einem Winckel des Grabs / zum Zaichen / daß man den Leichnam nicht gestohlen hätte (wie die mißtrauige Juden argwohnten / und deßhalber das Grab verwachen zu lassen / von Pilato begehrten) sondern daß er aufferstanden wäre; sonsten man ihne ja sambt der Leinwand wurde hinweg getragen haben. Es kam die Magdalena vom Grab voller Freuden; zween aus den zwey und siebentzig Jüngeren von Emmaus wieder anhaims / und erzehlten umbständlich / wie daß sie den HErren lebhafft mit Augen gesehen / ein zeitlang mit ihm gewandlet / Sprach gehalten / und endlich an dem Brod brechen erkannt hätten. Bald hernach erschine er sichtbarlich in dem verschlossnen Zimmer auf dem Berg Sion denen eilff Jüngeren / redete mit ihnen / zaigte ihnen die Wunden der Händ und Seiten / ließ sich von ihnen betasten / aß mit ihnen. Und wann das noch nicht kleckt / hat man Zeugnuß / daß ihn auf einmahl mehr / denn fünffhundert rechtglaubige Männer gesehen / und seiner Urständ hernach Zeugen abgegeben haben. Lasst sich derohalben die That nicht laugnen: Zeugnuß vollauff: reus est mortis: er ist des Todts schuldig. Und was der Kläger hoch anzieht / war es ein freywilliger vorsätzlicher Todtschlag: dann man kan den Beklagten überweisen / daß er mehr gesagtem seinem Feind offt getröhet / und ihme diese Wort habe entfallen lassen: Ero mors tua, ô mors: halt / Tod! ich werd dein Todt seyn! laugnets auch der Beklagte nicht / und kans nicht laugnen. Was bedarff es dann vil? reus est mortis: JEsus ist des Todts schuldig; er hat den Todt umbgebracht. Also stellet der böse Geist sein Klag vor der gantzen Welt / und begehret das Recht.

1. ad Cor. 15. v. 6.

Osee 13. v. 14.

474. O unschuldige That / welche Scepter und Cronen verdient! o glückseeliger Todtschlag / warüber die gantze Natur frolocket! alles / was ein Leben hat / erfreuet sich dessen / und wünschet dem Obsieger Glück / daß er seinen / und aller Lebendigen allgemeinen Feind so glorios überwunden hat. Die Blumen lassen sich gern unter seine Füß streuen; die Lorbeer bietten ihre Blätter an / ihme einen Sieg-Krantz daraus zu flechten; die Palmbäum neigen sich / mit ihren Zweigen / die streitbare Hand des Uberwinders zu zieren: man steckt allenthalben Sieg-Fahnen auf; in den Kirchen lassen sich alle Glocken / Orgel und Trompeten hören; auf allen Gassen erschallet das fröliche Alleluja: alles / was lebt und schwebt / stellet ein Danck-Fest / einen Jubel über den anderen an. Das und nichts anders hat Christus durch den begangenen Todtschlag verdient. Wie ihm dann die Christliche Kirch hierzu Glück wünscht / und also zurufft:

Æterne Rex altissime,
Redemptor & fidelium,
Cui mors perempta detulit
Summæ triumphum gloriæ.
O ewiger allerhöchster König /
Und Erlöser der Glaubigen /
Der erwürgte Todt hat dir
Die höchste Glori und Triumph gebracht.

Festo Ascensionis Breviarii Rom. in hymno ad Matutinã.

Matth. 27. v. 64. Joan. 20. v. 4. & f.

Luce 24. Marci 16. Joan. 20.

Propter quod & DEus exaltavit illum, & donavit illi nomen, quod est super omne nomen: ut in nomine JEsu omne genu flectatur cœlestium, terrestium, & infernorum; & omnis lingua confiteatur, quia Dominus Jesus Christus in gloria est Dei Patris: Gott selbst / wie der H. Apostel Paulus bezeugt / der gerechtiste Richter / hat ihn deßhalber erhöcht / ihm einen Namen geschenckt / der über alle Namen ist / also / daß sich bey Anhörung deß Namens JEsu alle Knie sollen biegen deren / so im Himmel / auf Erden / und unter der Erden seynd: und alle Zungen sollen bekennen / daß der HErr JEsus Christus

ad Philippenses 2. v. 9. 10. & 11.

stus in gleicher Glori neben seinem himlischen Vatter sitze. Alle himlische Inwohner fielen diesem so gerechten Urtheil bey. Die vier und zwaynzig Alte (massen der H. Evangelist Joannes in einer Verzuckung gesehen) stunden aus Ehrentbietigkeit von ihrem Sitz auf / legten ihre guldene Cronen zu dessen Füssen / und sprachen auf dem Angesicht liegend: dignus es, Domine DEUS noster, accipere gloriam & honorem: **HErr unser GOtt / Glori und Ehr gebühret dir.** Warauff tausend mahl tausend heilige Engel auf gleiche Weiß eingestimmt / und den ergangenen Sentenz offentlich verruffen haben folgendes Inhalts: dignus est agnus, accipere virtutem, & divinitatem, & sapientiam, & fortitudinem, & honorem, & gloriam, & benedictionem, **das Lamb ist würdig / Krafft / Gottheit / Weißheit / Stärcke / Ehr / Glori / und Benedeyung zu empfahen.** ꝛc. Und auf solche Weiß wurde der gantze Handel verbschaydt / und der Ankläger mit Schand und Spott abgewisen.

Apocal. 4. v. 10. 11.

ibidem 5. v. 12. & 13.

475. Uber diesen so herrlichen Sieg haben absonderlich wir Menschen uns zu erfreuen / und unserem Lorber-reichen Haupt Christo Danck zu sagen. Die Ursach tragt der H. Chrysostomus mit gar denckwürdigen Worten vor / und schreibt also: disce nunc, quomodo & sine labore & sudore nostro victoria hæc fuerit parta. Nos arma non cruentavimus: non stetimus in acie: non accepimus vulnera, neque vidimus bellum, & tamen victoriam obtinuimus: Certamen Domini fuit, corona nostra est: **lerne alda / mein Christ / wie so gar ohn unser Mühe und Schwaiß diese so herrliche Victori erhalten worden. Uns hat es kein Blut gekost: wir seynd am Heers-Spitz nicht gestanden: wir haben weder Stöß / noch Wunden davon** getragen / **ja den Feind gar nicht gesehen / und dannoch obgesiegt: der HErr hat gefochten / und das Sieg-Kräntzlein ist unser.** O dann so ist es der Mühe werth / daß wir den heutigen Tag hochfeyerlich begehn / und sambt dem gantzen himmlischen Heer in ein Jubel und Freuden-Geschrey ausbrechen: Alleluja! Salus, & gloria, & virtus Deo nostro est. Alleluja! quoniam regnavit Dominus Deus noster Omnipotens. Gaudeamus, & exultemus, & demus gloriam ei: **GOtt sey Lob! Heyl / Glori / und Krafft gebühret unserem GOtt. Noch einmahl GOtt Lob! dann der HErr / unser allmächtiger Gott / hat geherrschet. Lasst uns frolocken und frölich seyn / und ihm die Ehr geben.**

S. Chrysostomus tom. 6. Oratione de appellatione Cœmeterii, & in crucem Domini. paulò post initium.

Apocal 19. v. 1. 6. & 7.

476. Gleichwohl aber / damit uns nicht ein trübe Wolck die Freud verderbe / muß ich einem Einwurff begegnen / den mein gegenwärtige Predig auf dem Rucken tragt. Certamen Domini fuit, corona nostra est: wann wir / wie erst gemeldt / auch Theil an Christi Sieg haben / und der Todt aller dings verschlungen worden / wo her hat er dann schon wiederumb so grossen Gewalt über der Menschen Leben überkommen? Seynd dann nicht gleich nach der Urständ Christi die Leut von neuem heuffig gestorben? Laß gleich seyn / daß er für sein Person den Todt ermaistert / und gäntzlich erlegt habe / weil der H. Paulus sagt: Christus resurgens ex mortuis, jam non moritur: mors illi ultrà non dominabitur: **Christus / nachdem er einmahl von Todten erstanden / stirbt jetzt nicht mehr: der Todt wird ihn nicht mehr übergwältigen.** Aber wir arme Menschen müssen noch alle daran; alle über die Klingen springen: dieser Wüttrich verschont keinem. Was haben dann wir armseelige sterbliche Menschen uns des so hoch angerühmten Siegs Christi wider den Todt sonders zu erfreuen? Corona nostra est? wie ist die Sieg-Cron unser?

ad Romanos 6. v. 9.

477. Diese Einred hat der guldne Mund vorgesehen / und antwortet darauff an gedachter Stell also. Postquam Christus venit, & pro mundi vita mortem subiit, non ampliùs vocatur mors mors, sed somnus & dormitio: **nachdem Christus auf Erden ankommen / und für der Welt Leben den Todt ausgestanden / heist man den Todt keinen Todt mehr / sondern nur einen Schlaff.** Von dem Lazarus sagte der HErr zu seinen Jüngeren: Lazarus amicus noster dormit: **Lazarus unser Freund schlafft**: und ware doch in der Wahrheit todt / ja schon begraben. Diese Sprach verstunden die gute Apostel nit / darumb sagten sie: Domine, si dormit, salvus erit, **HErr / wann er schlafft / so hat es mit ihm kein Gefahr.** Dahero / ihnen den Irrwohn vom natürlichen Schlaff zu benehmen / muste der Herr die eigentliche Weiß zu reden gebrauchen / und deutlich heraus gehn: mortuus est, **er ist gestorben.** Das dann / nach Außlegung des H. Vatters Chrysostomi, macht uns theilhafftig des erhaltenen Siegs Christi wider den Todt / und soll uns billich ein sondere Freud verursachen. Vormahlen / ehe Christus auf Erden ankommen / war der Todt eigentlich ein Todt / ein trutziger Leut-Fresser / vor dem jederman Abscheuhen truge; nach Christi Ankunfft bey frommen und gerechten Menschen nur ein süsser Schlaff: Lazarus amicus noster dormit, **Lazarus unser werther Freund schlafft.** Und ob man schon etwan auch von Abraham / Isaac / Jacob / anderen Altvätteren und Königen liest an statt des Worts **sterben / entschlaffen** ꝛc. dormivitque cum patribus suis: **er ist entschlaffen sambt seinen Vätteren** ꝛc. wird doch solches Wort selten / oder gar nicht ohne Zusatz gelesen: fleissig steht dabey: & sepultus est: **und er ist begraben worden**: oder: & sepelierunt eum: **sie haben ihn begraben**: des Todts Grimmigkeit und Gewalt zu bemercken / wie er so gar nichts dahinden gelassen; die Seel aus dem Leib; den Leib in das Grab gerissen / und den Würmern preiß gegeben habe. Hiesse also dazumahl das Wort **Schlaff** eigentlich den

S. Joannis 11. v. 11.

Todt-

Todt. Nachdem aber Christus auf Erden ankomen/ und den Todt durch sein Auferstehung überwunden / ob schon wegen deß unvermeidelichen Gesatz der Natur / und aufgesetzten Straff der Erbsünd / alle Menschen sterben müssen/ist doch der Todt lieber Freund Christi / das ist/ frommer gerechter Christen / kein Todt mehr zu neñen / sondern nur ein Schlaff; weil geschriben steht : pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum ejus : der Todt seiner Heiligen ist sehr köstlich vor den Augen Gottes. Das erhellet an dem H. Ertz-Martyrer Stephanus, von deme die Schrifft nicht sagt / ob er schon einen grausamen Todt genommen/ mortuus est : Er ist gestorben ; sondern : obdormivit in Domino, er ist in dem HErren entschlaffen.

Psalmo 115. v. 15.

Actor. 7. v. 59.

478. Aber ich mercks schon : das vergnügt noch nicht alle. Est quæstio nominis : das ist nur ein Wörtlwerck / spricht einer. Was nutzt es uns ? Man nenns einen Schlaff oder Todt : in der Sach selbst müssen wir halt sterben/und vil auch aus den frommen gerechten Menschen eines bittern gewaltsamen Todts. Muß derohalben noch ein höchere Ursach verhanden seyn/wann uns Christi erhaltener Sieg wider den Todt am H. Osterag ein hertzliche Freud bringen sollt. ꝛc. Antwort : ja in alle Weeg / und ist dise Ursach. Wann Christus nicht aufferstandē wäre/so hätte auch kein andere Mensch mehr von Todten können aufferstehn : und folgends unsere Leiber / gleich wie sie jetzt in dem Grab verwesen und faulen / also wäre in Ewigkeit kein Glid mehr zu dem andern komen. Die Seelen belangend/ hätten die fromme gerechte Seelen auf ewig in der Vorhöll bey den lieben Altvätteren ; die Seelen der Gottlosen aber in dem höllischē Schindloch bey den Teuffeln verharren müssen. Zumahlen aber Christus von den Todten aufferstanden ist / und zwar / wie der H. Apostel Paulus redt/ primitiæ dormientium, der Erstling aus den Schlaffenden/ ita & in Christo omnes vivificabuntur , also werden nach ihm / und durch sein Allmacht alle verstorbne Menschen wiederumb lebendig gemacht werden/und aufferstehn am jüngstē Tag/ wie der Text weiter lauttet. Die Hoffnung derohalben einer frölichen Aufferstehung / so die fromme gerechte Menschen jetzt schon haben/und verschwunden wäre / wann Christus nit wäre auferstanden / die verursacht billich ein sondere Freud in unseren Hertzen ; dise dise macht uns theilhafftig der herrlichen von Christo am Ostertag dem Todt aberhaltenen Victori. Dann obschon der Todt der Zeit noch so weit mächtig ist / daß seinen Klatten kein Mensch entrinnen möge / so wird er doch auch noch seinen Rest überkommen. Novissima autem inimica destruetur mors : den Reyhen aller Sterbenden wird der Todt beschliessen / und selbst auch daran müssen / wie uns abermahls der H. Paulus versicheret an gedachter Stell. An dem jungsten Tag wird man disen feindseeligen Leutmörder bey dem Kragen nemen/ihme den Garaus machen/und allerdings vernichten. Alle Gräber werden alsdann lär stehn : kein Härlein / keinen Knochen/ kein Rippen / keinen faulen Zahn soll er von uns behalten/sondern sein Reich gäntzlich zerstöret werden : Mors ultrà non erit, und er selbst nichts mehr seyn. Die Menschen hingegen/ keinen ausgenommen/werden forthin mit Leib und Seel ewig leben. So vil hat Christus durch seinen begangenen Todtschlag uns zu wegen gebracht ; so weit haben wir an seinem erhaltenen Sieg Theil.

1. ad Corinth. 15. v. 20. & 22.

v. 26.

Apocal. 21. v. 4.

479. Gleichwie wir nun deßwegen Christo dem glorwürdigen Obsieger um dise Gnad höchsten Danck schuldig ; also sollen wir nach allen Kräfften dahin trachten/daß es auch bey uns einsmahls ein fröliche Auferstehung absetze. Was nutzet einem Kramer der Jahrmarckt / wann schon andere viel Geld lösen ; bey seinem Stand aber jederman vorbey geht ? Was hat ein Fischer von einem See / worauf andere einen guten Zug thun ; er aber mit seinem Netz nichts als Sand und fauls Holtz heraus zieht ? Was hilffts einen Soldaten / wann andere obsigen und gute Beut machen ; er aber/weil er nicht dabey gewest/oder nit mannlich gefochten/lär ausgeht/ oder darfür den Strick davon tragt? Also auch was nutzt es die Gottlose/ob sie schon von Todten eben so wohl werden aufferstehn am jüngsten Tag als die Gerechte: aber ein so armseeliges/ Schand und Schmertzen volles Leben in der Höllen-Glut auf ewig werden führen müssen/daß es ihnen tausendmahl besser wäre/sie blieben todt im Grab ligen / und stünden nicht auf? O disen wird jener Tag ein schlechte Freud bringen : diser Tag wird für sie kein frölicher Ostertag seyn : Bey Austheilung der Beut werden sie überhupft ; kein Laub lasst man ihnen von dem Siegkrantz zukommen : Ignis, & sulphur, & spiritus procellarum pars calicis eorum : Feur / Schwefel und Sturm-Wind (der das Feur anblase) wird ihr Erbtheil seyn. Ist derohalben alles an einer frölichen Aufferstehung gelegen. Die Hoffnung/ daß ihm ein solche fröliche Aufferstehung noch werde zu theil werden/ hat allein noch den übel betrangten Job in seinē Schmerzē und Verfolgungen unterstützet/daß er nit gar zu Stucken zerfallen/ und verzagt hat. Man brachte ihm ein böse Zeitung über die ander von des Feinds Einfall ins Land : vom Verlust des Viehs ; von dem Todt seiner Kinder ꝛc. Sein Antwort ware : scio, quod Redemptor meus vivit : ist das Land verwüst / das Vieh hin / die Kinder todt ? so weiß ich doch / daß mein Erlöser noch lebe. Der Kranckheiten waren so vil / und die Wehethumen so groß / daß er selbst anders nicht mainte / als daß man ihn mit nechsten werde einscharren. Dannoch tröstete er sich mit dem : in novissimo die de terra surrecturus sum: ich werd wiederumb aufferstehn am jüngsten Tag aus der Erden. Es ware kein gsundes Plätzlein an seinem gantzen Leib ; alles ein lauteres Gschwär und Wunden. Er gab sich dannoch nicht. Fall

Psalmo 10. v. 7.

Job. 1.

c. 19. v. 25.

über

über eine Hauffen/sprach er/ du armseeliges Baynhäußlein: esst euch satt/ ihr Würm/ an meinem Fleisch: ich werd des Schadens wiederumb herein kommen: rursum circumdabor pelle mea: mein zerrissne Haut wird mir wiederum ergänzt werden. Es setzten ihm hart mit Stichreden zu seine drey Freund/ die ihn zu besuchen komen: es spöttlete seiner sein boßhafftes Weib/ und wünschte ihm vil Glück ins Grab. Er aber kehrte sich an dergleichen lose Reden nichts; schutzte sein voriges Stichblatt vor: in carne mea videbo Deum meum, reposita est hæc spes mea in sinu meo: sagt ihr/ was ihr wollt: in disem meinem Fleisch werd ich noch sehen meinen GOtt: dise Hoffnung ligt mir wohl in meinem Busen: ihr werdet sie mir nicht nehmen. Also stärckte sich Job mit der Hoffnung einer frölichen Aufferstehung

c. 16. v. 27.

480. Auf gleiche Weiß soll ein jeder Christen-Mensch in aller vorfallender Trübsal und Widerwärtigkeit / bevorab in schwärer gefährlichen Kranckheit sich trösten; beynebens aber sich also zur Gedult schicken / und einen solchen unsträfflichen Lebens-Wandel führe / daß er mit Grund und Wahrheit sagen könne: ich hoffe zu GOtt/ ich werde noch auch einstens ein glückseelige Aufferstehung haben. Wollen wir aber dahin nicht antragen: verhoffen wir keine fröliche Aufferstehung an dem jüngsten Tag; oder glauben gar die Aufferstehung des Fleischs nicht; so seynd wie wohl Narren/ daß wir uns mit Haltung der Gebotten GOttes lang mögen fretten/ und unserem Leib durch Abbruch und Tugend-Ubungen ein solche Plag anthun. Vilmehr soll es heissen: was angeregter H. Paulus sagt: si ad bestias: pugnavi Ephesi, quid mihi prodest, si mortui non resurgunt? manducemus, & bibamus: cras enim moriemur: ob ich schon zu Epheso mit grimmigen Bestien gestritten / was Nutzen hab ich da von / wañ die Todte nicht aufferstehn? lasst uns essen und trincken/ dann Morgen werden wir sterben. Und Auctor operis imperfecti spricht: tolle spem resurrectionis, & soluta est tota observantia pietatis: heb die Hoffnung der Aufferstehung auf / so ligt alle Gottseeligkeit zu Boden. Nun aber die Aufferstehung der Todten ist gewiß; und ist gewiß/ daß nur die rechtglaubige/ fromme/ gerechte Menschen / welche in der Gnad GOttes Abschid nehmen von dieser Welt / ein fröliche Aufferstehung zu gewarten haben. Das Evangelium ligt drumb da: Christus die ewige Wahrheit sagts: venit hora, in qua omnes, qui in monumentis sunt, audient vocem filii Dei: & procedent, qui bona fecerunt, in resurrectionem vitæ; qui verò mala egerunt, in resurrectionem judicii: Es kommt die Stund/ zu welcher alle/ die in den Gräbern seynd / werden hören die Stimm des Sohns Gottes: und die guts gethan haben; werden herfür gehn zur Aufferstehung des Lebens; die aber böses gewircket haben / zur Aufferstehung des Gerichts. Merck: der HErr braucht das tempus præsens, und sagt: venit hora, die Stund kommt; und nicht das futurum: veniet, sie wird kommen &c. Mit welcher Weiß zu reden nach Hebreer Art er die Gewißheit künftiger Auferstehung andeutet/ und so vil sagen will: sie werde so gewiß kommen/ als wann sie schon vorhanden wäre. Ist aber die Aufferstehung gewiß und unfehlbar/ so ist der Schluß bald gemacht / und kein anderer/ als diser: daß man nothwendig sich eines guten Lebens fleissen müsse / damit ein fröliche Aufferstehung folgen möge.

Joa. cit. v. 32.

Auctor operis imperfecti homiliâ 42. in c. 22. Matthæi.

Joannis 5. v. 28.

481. Billich derohalben haben sich gute Christen des heutigen Ostertags zu erfreuen/ und wegen erhaltenen Siegs wider den Todt ihrem liebsten Heyland Ursach Glück zu wünschen: deme es nit mehr schadt / ob schon seine Feind die Juden / ob schon der Teuffel sambt seinem Anhang ruffet: reus est mortis, er ist des Todes schuldig! Dann dise Wort/ wie wir Anfangs gehört / haben jetzt gantz einen andern Verstand / geben Anzaigen seines Siegs / und geraichen ihm zur höchsten Ehr. Hüte sich vilmehr ein jeder aus uns/ daß/ wann er den Todt bey der Aufferstehung an dem jüngsten Tag wird überwunden haben / weil andere ein glückseeliges ewiges Leben antretten / nicht erst auf ein neues über ihn ein böses Urtheil ergehe / und es in dem eigentlichen Verstand heisse: reus est mortis: fort mit ihm: Er ist des Todes schuldig &c. das wäre ein übler Todt: vor deme Christus der HErr in der heimliche Offenbahrung vorhinein männiglich gewarnet mit folgenden Worten: incredulis, & execratis, & homicidis, & fornicatoribus, & veneficis, & idololatris, & omnibus mendacibus pars illorum erit in stagno ardenti igne & sulphure: quod est mors secunda: Der Unglaubigen / der Verfluchten / der Todtschläger / der Hurer / der Schwartzkünstler/ der Abgötterer/ und aller Lügner Erbtheil wird alsdann seyn in einem feurigen Schwebel-See: und das ist der ander Todt. Der ander Todt? So seynd dann zweyerley Todt? Ja fürwahr: der erst / und der ander. Der ander ist weit ärger / als der erst. Der erst würgt den Leib; der ander die Seel: der erst ist zeitlich; der ander ewig: der erst ist überwindlich wenigist an dem jüngsten Tag; der ander ist alsdann nicht mehr überwindlich / ein grimmiger / abscheulicher / wütiger / grausamer Todt; auf den kein glückseeliges Leben mehr folgt / sondern ein elendes / bekümmerliches/ peinliches / teufflisches / verzweiffeltes Leben im feurigen Schwebel-Teich / in der Höllen/ in Ewigkeit; ein solches Leben / das ärger ist/ als aller erdencklicher Todt. Warvor uns der von Todten erstandene Heyland / JEsus Christus unser Erlöser und Seeligmacher / gnädiglich erretten wolle/

AMEN.

Apocal. 21. v. 8.

Am

Am Wochen Fest des H. Ostertags.
Die dritte Predig.

Surrexit, non est hîc? ecce locus, ubi posuerunt eum, *Marc. 16. v. 6.*
Er ist aufferstanden / und ist nicht da: sehet das Orth / wo sie Ihn hingelegt haben.

Inhalt.

Ein Sünder stehet mit Christo aus dem Grab auf / und lasst die Grabtücher ligen / wann er von einer bösen Gewohnheit absteht.

412. DJe glorwürdige Urständ deß sieghaften Erlösers aus dem Grab ware das stärkiste Argument oder Beweiß seiner Gottheit / die Grund-Säul deß Glaubens / worauf das gantze Christliche Gebäu ruhete: Also daß der H. Apostel Paulus hat schreiben dörffen: Si Christus non resurrexit, inanis est prædicatio nostra, inanis est & fides vestra: Wann Christus nicht erstanden ist von den Todten / ist unser predigen und euer Glauben umsonst. Ja auch Christi Predigen und Wunderwercke wären ein vergebliche Arbeit gewesen / wann nicht solche durch die Aufferstehung wären bestättiget worden. Er predigte in den Städten und Flecken / in dem Tempel und Synagogen / und sagte mit deutlichen Worten / daß Er GOttes Sohn wäre; aber die Juden glaubtens drumb nicht / sonder hielten ihn deßwegen für einen Gottslästerer / und wollten ihn steinigen. Er machte die Blinde gsehend / die Taube hörend / die Aussätzige rein / triebe Teuffel aus / und wirckte noch viel andere Wunderzeichen mehr; aber das schrieb man einer Zauberey zu. Er erweckte den Lazarum, und andere Todte zum Leben: Hiemit aber hat er mehr nicht ausgericht / als daß man ihn für einen Propheten hielte; Zumahlen auch Elias und Elisæus Todte erweckt haben. Wann schon noch einmahl Sonn und Mon in seinem Leyden sich hätten sollen verfinsteren; Die Felsen spalten; der Fürhang deß Tempels zerreissen / wären doch die Juden verstockt blieben. Es verursachten zwar dergleichen selzame Begebenheiten bey den Leuten ein Verwunderung; aber so bald man ihn am Creutz sterben / und zum Grab tragen gesehen / wurde sambt ihm auch der Apostel Glauben an sein Gottheit begraben. So bald er aber von den Todten aufferstanden; das Grab verlassen; mit seinem Glantz die Wächter verjagt; sein Urständ durch unterschiedliche Erscheinungen bewärth / und durch die Engel verkündiget hat / da kunte niemand mehr vernünfftig zweifflen / Er müste GOtt seyn: weiln weder Elias noch Elisæus, noch einiger anderer Mensch / wie Christus gethan / sich selbsten aus eigner Krafft von Todten jemahln erwecket hat. Drumb sagte der David an dem 67. Psalm: Exurgat Deus: GOtt stehe nur auf. Und der H. Augustinus über diesen Psalm setzt hinzu: & resurgat Christus, und Christus stehe auch auf aus dem Grab. Und was wird geschehen? & dissipentur inimici ejus: seine Feind werden zerstreuet; Todt und Teuffel überwunden; den lugenhafften Pharisäern die Mäuler gestopft; den Jüngeren der Zweiffel benommen; und alle Welt handgreifflich überwiesen werden: einmahl dieser also zum Leben aufferstehender Christus müsse nicht nur ein Mensch / sondern zugleich auch GOtt seyn. Also sage ich auch: nimmer mehr kan oder soll man einem Sünder glauben / daß er sich recht bekehrt / und von seinem Lasterhafften Leben abgestanden seye / so lang man nicht mit den heiligen Engeln auf das Grab deuten / und sagen kan: surrexit, non est hîc: ecce locus, ubi posuerunt eum: Er ist auferstanden / und ist nicht da: sehet das Orth / wo er zuvor lage: ihr werdet anders nichts finden / als die Grabtücher: Er aber ist nicht mehr da. Das Grab eines Sünders ist ein gewisses Laster / wormit er lange Zeit behafftet ist: Die Grabtücher seynd die böse Gewohnheit / so er in einem solchen Laster hat. Diese muß man ausziehen / und sammt dem Grab verlassen / sonst gibts kein rechte Aufferstehung / kein rechte Bekehrung ab. Das wollen wir in gegenwärtiger Predig was bessers ausführen.

1. ad Corinth. 15. v. 14.

Psalm. 67. v. 1.

S. Aug. in Psalm. 67.

Marc. 16. v. 6.

Erster Theil.
Ein mit böser Gewohnheit behaffter Sünder ist ein Todter im Grab.

483. EIn jede schwehre Sünd oder Uberträttung des Göttlichen Gebots tödtet geistlicher Weiß den Menschen / in dem sie ihn deß ewigen glückseeligen Lebens beraubt

Genesis 2. 6. 17.

in dem Himmel. Quocunque die comederis ex eo, mörte morieris: an welchem Tag du von der verbottenen Frucht wirst essen / wirst du deß Todts sterben / sprach GOtt zu dem David im Paradeiß. Wann GOTT nur gedacht / wäre gewesen / die Ubertrettung seines Gebotts an dem Adam und dessen Nachkömmlingen mit dem zeitlichen Tod zu straffen / hätte er blößlich gesagt: Morieris, du wirst sterben: weilen er aber zwey Wort gebraucht / deren ein jedes den Todt bedeutet / und gesagt: morte morieris, du wirst deß Todts sterben / ist es ein Anzeigen / spricht Cornel. à Lapide, daß er ihm einen doppelten Todt / Leibs und der Seelen / den zeitlichen und ewigen gedrohet habe. Tertullianus nennt die Todtsünd devoratorium salutis, einen Abgrund / der das Hertz der Seelen verschlucket; Basilius Seleucienſis pestem vivacem, ein lebendige Pest: Die übrige heilige Vätter gemeiniglich: mortem animæ; der Seelen Todt. Als offt derohalben ein Todtsünd begangen wird / haben wir ein Leich. Aber der Todte ist drumb noch nicht begraben: nach ein und dem andern Fall kan man leicht wiederumb aufstehn / und Busse thun. So bald man aber ein Sünd öffter begeht / wird ein Gewohnheit daraus: das ist / es kommt einen das Sündigen nicht so schwär mehr an: man förcht ihm nicht mehr / man scheuht sich nicht mehr so fast / wie Anfangs: man thuts leicht / man thuts gern / man thuts offt. Warumb? man hats jetzt schon gewohnt. Wann nun ein Sünder lange Zeit in einem solchen Laster verharret (es seye gleich der Geitz / Unzucht / Diebstall / oder ein anders) und die Gewohnheit nicht auszieht / so man ihn schon in die Leinwath eingenähet; Er ligt schon im Grab. Und so wenig ein Hoffnung ist / daß ein Todter / den man allbereit eingescharret / wieder ans Tags-Liecht kommen werde / eben so schwär ists / daß ein veralteter Sünder in einer bösen Gewohnheit sich bekehre und Buß thue.

Cornel. à Lapide in c. 2. Genesis. v. 17. fol. 76.

Tertullianus de Idolatria, c. 1.

Basilius Seleucienſis. Orat. 5.

484. Der heilige Prophet Jeremias verzweiffelte an der Besserung seiner Hierosolymitaner wegen der überhäufften Sünd und Laster / die in der Stadt überhand genommen hatten / und sagte: Si mutare potest æthiops pellem suam, & vos poteritis benefacere, cum didiceritis malè: wann der Mohr sein schwartze Haut ändern kan / ja so könt ihr euch auch besseren / nach dem ihr die Bosheit erlernet habt. Er will sagen / wie es der Cardinal Hugo auslegt: es ist umbsonst: ihr habt das Sündigen gar zu wohl erlernet / ein schwartze Haut / ein Gewohnheit überkommen: giesse man die Laugen / wie man will; verschmiere man ein Pfund Seiffen; wasche man einen Mohren im Tag drey / viermahl / sein Haut wird nicht weiß werden; also auch ihr euch nicht bekehren wegen der bösen Gewohnheit / die ihr im Sündigen habt.

Jeremiæ 13. v. 23.

Hugo Cardinalis hîc.

485. Der Job redt noch besser zu meinem Vorhaben von einem Consuetudinario, oder mit einer bösen Gewohnheit behafften Sünder: Ossa ejus implebuntur vitiis adolescentiæ ejus, & cum eo in pulvere dormient: seine Bayner / spricht er / werden angefüllt werden von den Lasteren der Jugend / und werden mit ihm in dem Staub schlaffen / das ist / wie es Pineda auslegt / sie werden sambt ihm begraben werden. Zwischen dem Fleisch und Baynern ist dieser Unterschied. Das Fleisch ist weich / und wird offt veränderet; ist nicht beschaffen bey alten / wie bey jungen Leuten: Die Bayner hingegen seynd hart / und mit Marck eingefüllt: von diesem werden sie angefeuchtet / ernähret / und zum Wachsen beförderet; tauren biß in das hohe Alter / biß ins Grab: und nachdem Haut und Fleisch von den Würmen schon verzehret seynd / bleiben die Bayner noch über. Durch diese harte Gebayn / verstehet Cajetanus die böse Gewohnheiten. Wer derohalben seinen Lebens-Lauff mit den Lasteren der Jugend angefüllt hat / wie die Natur die Bayner mit dem Marck / und darinnen verhartet ist / ein Gewohnheit überkommen hat / dem werden sie anhangen biß ins Alter / biß ins Grab. Es sagt aber der Text ferners: & cum eo in pulvere dormient: sie werden neben ihm schlaffen in dem Staub. Wie schlaffen die Laster in dem Staub? Wie ein fauler Hund / der sich an dem nechsten besten Orth auf der Erden niederlegt und schlafft / so lang sein Herr still sitzt. So bald sich aber dieser bewegt / und weiter will / wacht der Hund auch wiederumb auf / fangt an bellen / und begleitet seinen Herrn / wo er immer hingeht. Also schlaffen gleichsam die Sünd und Laster / so lang der Leib deß Verstorbenen im Grab ligt; aber bey allgemeiner Aufferstehung an dem jüngsten Tag werden sie auffwachen / und ihren Herren (oder vielmehr Sclaven) für das strenge Gericht begleiten / anbellen / aufmähnig machen / und verdammen helffen.

Job. 20. 6. 11.

Joan. Pineda to. 2. in c. 20. Job. n. 11. fol. 118.

Cajetanus apud Pinedam loc. cit.

486. Was für ein armseliges Wesen dann ist es um einen Sünder / der in einem gewissen Laster ein Gewohnheit hat? Habs schon gesagt: Er ist todt / und ligt mit Todtentüchern eingewickelt bey lebendigem Leib in dem Grab. Impii etiamsi videantur vivere, miseriores tamen sunt omnibus mortuis: Carnem suam sicut tumulum circumferentes, cui infelicem infoderunt animam suam: Ob man schon / sagt der H. Ambrosius, von den Gottlosen halt / sie leben; seynd sie doch armseeliger / als alle Todte: sie tragen ihr Grab mit sich herumb / ihren stinckenden Leib / worein sie ihr Seel verscharret haben. Der Kayser Zeno: ein vornehme Frau aus der Hochadelichen Famili deren von Rhodes zu Avenion in Franckreich: der subtile Doctor Scotus aus dem Orden deß H. Francisci Seraphici, und

s. Ambrosius p. 1. lib. 2. de Cain & Abel c. 9. ultra medium.

andere

andere mehr/seynd lebendig begrabē worden: Dieser Leztere zwar unvermerckter Sachen/ weil er von dem Schlag berühret/für todt gehalten wurde: massen Laurentius Beyerlinck in theatro magno weitleuffig erzehlt. Was für ein erschreckliche Sach dieses/ also lebendig begraben werden/ und wohl sterben müssen/ da man sonst/dem Lauff der Natur nach/noch länger leben kunte? Aber betrachte es nur ein in Lasteren veralteter Sünder: ein solcher todter im Grab ist er. Das Orth/ das Grab/ ist an sich selbst entsätzlich; also auch der Stand eines solchen Sünders. Ein Todter im Grab siht nichts: und ein solcher Sünder merckt die Gefahr seines herbeynahenden Verderbens auch nicht. Ein Todter hört nichts: und ein solcher Sünder hat auch keine Ohren zu den guten Einsprechungen und Ermahnungen. Ein Todter kan sich nicht rühren/ bleibt ligen/ wie man ihn legt/ auf dem Rucken/ oder Angesicht: und ein solcher Sünder hat auch kein Gleich/ noch Bewegung zum Guten/ ligt im alten Luder still schon viel Jahr. Eines Todten im Grab Gesellen seynd die Würm und Schlangen; die ihm zum Mund/Nasen/ Ohren und Augen auskriechen: einen solchen Sünder zernagt der Wurm deß bösen Gewissens. Je länger ein Todter im Grab ligt/ je mehr stinckt er: und wegen solches Gestancks truge die Martha zu Bethania Bedencken/ Christo dem HErren das Grab ihres verstorbenen Bruders Lazari eröffnen zu lassen: Domine jam fœtet: Quatriduanus est enim: HERR/ sprach sie/ er stinckt schon: dann er ligt schon vier Tag im Grab. Wie wird dann erst stincken ein solcher Unflat/ ein solcher Sünder/ der schon zehen/ zwainzig/ dreyssig Jahr in dem Grab einer bösen Gewohnheit ligt? Er stincket/daß es die Leut endlich wohl mercken müssen/ wann sie die Schnuppen nicht haben: er stinckt vor Gott und den Engeln übler/ als ein todter Hund/ als ein Luder aus des Schinders Hütten. Ein so armseelige Beschaffenheit hat es mit einem Menschen/ der in einem gewissen Laster ein Gewohnheit hat.

Laurentius Beyerlinck in Theatro Magno folio 651.

Joan. 11. v. 39.

487. Und was zu betauren ist: leichter wird man einen Todten erwecken/ als einen solchen Sünder wiederumb zu recht bringen. CHristus der HERR/ so viel wir aus dem Evangelio Nachricht haben/ hat drey Todte erweckt: Der Wittib Sohn zu Naim: des Obersten der Synagog Töchterlein: und den Lazarum zu Bethania. Bey den zween ersten hat es nicht viel bedärfft: zu dem Jüngling sagte er nur ein und das ander Wort/ und stracks war er lebendig. Das Töchterlein nahm er nur bey der Hand/ und alsobald stunde sie auf. Bey Erweckung des Lazari hat es mehr gekost/ der HErr ergrimmte im Geist über diesen Todtfall: Er betrübte sich selbst: und wie man den Deckel abgehebt/ wainte er bitterlich: Er hebte die Augen gen Himmel auf: Er bettete/ er ermahnte die Anwesende zum Glauben: Er ruffte mit lauter Stimm: Lazare komm heraus! Warumb das? darumb/die erste zween Todte waren noch nicht begraben; dieser aber lage schon vier Täg im Grab/ mit Grabtücheren eingebunden/ und stinckte schon. Nicht daß es dem HErrn nicht eben so leicht ware/ wegen seiner Allmacht/einen solchen/ als einen andern Todten zu erwecken; sondern dieweil der begrabne Lazarus, wie der H. Augustinus vermerckt/ ein Figur ware eines in bösen Gewohnheiten veralteten Sünders: Wolte also der HErr hiemit zu verstehen geben/ wie schwär es seye/ einen solchen Menschen wiederumb zum geistlichen Leben zu erwekken.

Luce 7. Matth. 9. Joannis 11.

v. 43.

S. Augustin. tract. 49. in Joannē.

488. Belieht solches in einem Exempel zu vernehmen? Æneas Sylvius schreibt von einem Graffen in Steurmarckt/ Friderich mit Namen: daß er mit eigner Hand sein Frau Gemahlin ermördet/desto freyer seinen fleischlichen Gelüsten abzuwarten. Er führte ganze Heerden leichtfertiger Schläpp säck mit sich herumb; und mit diesen nicht vergnügt/schändete er den ehrlichisten Burgeren ihre Weiber; raubte die geistliche Güter an sich; gabe allen losen Buben und Mgußköpffen Unterschluff/ und führte viel Jahr lang ein solches Leben/ das nicht ärger hätte seyn können. Gleichwol in dem Jubel Jahr 1550. den Ablaß zugewinnen/ verfügte er sich/ schon ein Mann von neuntzig Jahren/nacher Rom/ und kam wieder frisch und gesund von dannen nach Hauß. Aber wie? frömmer/ oder schlimmer? Wie das Teutsche Sprichwort sagt: fliegt ein Gans übers Meer/ und kommt ein Gans wieder. Er fuhre in seinem alten Luder fort/ wie zuvor. Als man sich nun dessen verwunderte/ und ihm drüber zusprache/ sagte er mit lachendem Mund: mein Schuster hat auch Rom gesehen/ und flickt jetzt wieder Schuh und Stiffel/ wie vorhin. Einer aus den Vertrautisten predigte ihm von dem Grab/ und batte um Gottes Willen/ er solte doch ans sterben gedencken: die Gruben werde ihm nicht lang mehr ausbleiben. ꝛc. Er antwortete: das thu ich vor schon. Ich bin jetzt schon darauf bedacht/ was ich mir für ein Grabschrifft wolle verfassen lassen/ nemlich diese: hæc mihi porta est ad inferos: das Grab eröffnet mir die Thür zur Höllen. Was ich dort finden werde/ weiß ich nicht; wohl aber weiß ich/ was ich verlasse: Reichthumen/ gute Täg/ Uberfluß im Essen und Trincken/ und einen solchen Wollust/ der mich nie ersättiget/ sondern an Kräfften erschöpft hat. ꝛc. O der verzweiffelten Red! Waist du nicht/ Gottloser/ was du in der Höll finden werdest? hast du es dann nie gelesen? nie in der Predig gehört? so will ich dirs sagen: Feur/ Flammen/ glüenden Rost/ eisene Hacken/ Peitschen/ Folterramen/ Schwefel/ Bech/ Hunger/ Durst/ Schmertzen/ Finsternussen/ Würm/ Schlangen/ Gestanck/

Æneas Sylvius in Europa c. 81. Ex eo Le Blanc. tom. 1. in psalm. 1. columnâ 178.

stanck / Wainen / Zähnklappern / rasende Gesellschafft / Gspenster / Schreck-Gsichter / Donner / Blitz / die laydige Teuffel / Gottslästerung / Verzweifflung / und das auf ewig. Bald hernach ist diser Graff gestorben: und ob schon der Geschichtschreiber nicht meldet / wie er gefahren / ist doch leicht zu gedencken / das Grab / wie er selbst vorgesagt werde / ihm ein Porten zu der Höllen abgeben haben. Und ist ganz gewiß / aus hundert Consuetudinariis, aus hundert / die in einem gewissen Laster (bevorab deß Geitz und der Unkeuschheit) ein Gewohnheit haben / findt kaum einer an dem Grab ein Thür zum Himmel wohl aber fast alle ein offnes Thor zu der Höllen.

Der andere Theil.

Aufferstehung eines Sünders aus dem Grab böser Gewohnheit.

489. JEdoch ist es noch nicht gar mit solchen Sündern verhausst / so lang sie leben. Sie können noch aus dem Grab aufferstehen / der Grab-Tücher loß werden / sich bekehren / und Buß thun; aber schwär geht es her. Das wollen wir von dem Hocherleuchten Kirchenlehrer Augustinus vernemmen an schon angeregter Stell bey Erweckung des Lazari zu Bethania schreibt er also: S. August. loc. cit. Quàm difficilè surgit, quem moles malæ consuetudinis premit! sed tamen surgit: occultâ gratiâ intus vivificatur: surgit post vocem magnam: O wie hart schwingt sich / den der schwäre Last einer bösen Gewohnheit zu Boden trucke! gleichwohl steht er endlich auf: Die lebendigmachende / und inwendig-wirckende Gnad Gottes hilfft ihm heimlich: Er steht auf aus dem Grab / aber nach einer starcken Stimm / nachdem man ihm starck zugeschrien hat. Er will sagen / der Heil. Vatter: es gehöre ein sonders grosse Gnad darzu: dann der so gar offt in die alte Sünden gefallen / und nunmehr ein Gewohnheit darinnen hat / ist gleich einem / der muthwilliger Weiß in ein Mossächtige Pfitzen hineingeht: je weiter er fortgeht / je tiefer sinckt er / wann ihn nicht gehling einer bey dem Schopf erwischt / und heraus zieht / so ist er hin. Er ist gleich einem / der einen hochen Berg herunter laufft / und weil er ins lauffen kommen / nicht mehr aufhören kan: fangt man ihn nicht auf / wird er fallen / Händ und Füß / oder wohl gar den Hals brechen. Er ist gleich einem / der ein Scheitter Beug aufricht / und ein Scheitt auf das ander legt / so lang / biß die Scheiter-Beug vor Höche und Schwäre sich überwegt; wann man ihn nicht mit Gewalt von seiner Arbeit wegzieht / wird die Beug auf ihn fallen / und ihn erschlagen. Und damit wir bey der vorigen Gleichnuß bleiben / er ist gleich einem lebendig eingegrabnen Menschen: wann man nicht den Grabstein abwältzt / muß er ersticken / und kommt nicht mehr heraus.

490. Zwey Stuck werden erfordert / daß ein in böser Gewohnheit vertiefftter Sünder sich bekehre. Erstlich; ein ungewohnliche extraordinari grosse Gnad von GOtt; wardurch sein Verstand erleucht / und sein Will bewegt werde. Fürs ander: ein starcke resolution oder Entschluß: jetzt muß seyn: das und kein anders. Er muß es nachthun jener Frauen zu Cölln am Rheyn: von welcher unser P. Jacobus Masen nachfolgendes aus glaubwürdigen Scribenten erzehlt / und setzt hinzu: er selbst seye offt in dem Haus gewesen / worinnen sich die Geschicht zugetragen hat. Zur Pest-Zeit solte ein Frau auf der Apostel Freythoff begraben werden. Weil aber die Todtengräber sahen / daß man sie mit einem guldenen Ring an dem Finger in den Sarch legte / setzten sie denselben an einem sicheren Orth nicht weit von dem Freythoff nider: kamen nächtlicher Weil mit einem Liecht dahin: eröffneten den Sarch / Willens / gedachte kostbare Beut für sich zu behalten. Weilen sie aber lang zohen / und den Ring nicht gleich von dem Finger bringen kunten; kame die gute Frau wieder zu sich selbst: dann sie war nicht todt: richtete sich in der Baar auf / und sahe um / wo sie wäre. Die Todtengräber / anderst nicht mainende / als das Gespenst wolte den Diebstall rächen / luffen mit Furcht und Zittern davon / einer da / der ander dort hinaus. Die Frau aber / wie sie sich in etwas erholet / stige aus der Todten-Baar heraus: nahm das Liecht / das sie hatten stehn lassen; gienge nach Hauß; läutete an; wurde an der Stim erkennt; letzlich (obwohl nicht ohne Schauder) eingelassen / erzehlte / wie es ihr ergangen; lebte noch vil Jahr hernach / und hat mit ihrem Mann noch drey Kinder ehlich erzeugt. P. Jacobus Masen S. J. in utili Confessario c. 1. p. 58.

491. So / sprich ich / soll es ein veralteter Sünder in einer bösen Gewohnheit auch machen. Wann er je todt ist / oder doch für todt zu halten ist geistlicher Weiß der Seelen nach: auch schon im Sarch / oder gar im Grab ligt / soll er doch den guldenen Ring nicht von sich lassen. So bald er das Rupfen und Zupfen merckt (welches geschicht / wann sich das Gewissen rühret / seine vielfältig begangene Sünden ihm zur Gedächtnus kommen / und die Gefahr vorgehalten wird / den guldenen Ring der glückseeligen Ewigkeit zu verliehren / worzu er doch noch ein Hoffnung / und also den guldenen Ring an der Hand hat) soll er sich aufrichten / widersetzen / einen Gewalt brauchen / und keines Weegs zugeben / daß ihme

ihme dises köstliche Pfandt entzogen werde. An dem Liecht / das ist / an der Gnad Gottes wird es nicht mangeln. Christus / mit grossem Liecht und Glantz heut aus dem Grab heraus steigend / wird ihm solches anzinden / wann er nur dabey wandeln / das Grab und Todten-Leilach verlassen / und sich wieder in sein Hauß / zur Gemeinschafft der Kinder Gottes begeben / und gut thun will. Was im Weeg steht / muß man sich nicht hindern lassen. Christi Leichnam lage auch im Grab / mit Grabtüchern eingewickelt / mit einem schwären Stain bedeckt / und noch darzu von geharnischten Männern verwacht. Aber an dem Ostertag hat er mit Gewalt durch den Stain getrungen; das Grab und Grabtücher verlassen / und die Wächter verjagt. Mit einem Wort: surrexit, non est hic: Er ist aufferstanden / und war nicht mehr anzutreffen in dem Grab. Und als die Apostel / Petrus und Joannes hinein gesehen / sahen sie anders nichts / als die Leinwath zusamm gewickelt in einem Winckel ligen. Ecce locus, ubi posuerunt eum: sehet auch ihr Sünder hinein in dises Grab / und nehmet ein Muster davon / wie ihr es anzugreiffen habt / wann ihr gleichfalls von den Todten aufferstehen wollet.

492. Es kommt aber hart an. Wills wohl glauben. Einen Nagel / der tieff in die Wand geschlagen ist / zieht man nicht gleich auf einen Zug heraus: man muß ihn hin und her biegen / luck machen / ein Beißzang brauchen / darnach gehts. Der Baum fallt nicht nach dem ersten Straich. Einen verrosteten Degen in der Schaid bringt man nicht auf einmahl heraus: zieh öffter / so gerahts. Die schmutzige Häfen und Pfannen in der Kuchel spühlt man mit einem linden Hader allein nit säuber aus / man muß mit Wasser anfüllen / waichen lassen / alsdann mit einem gstumpften Besen / Sand und Strohrigel / mit einem Pantzer oder Fegeisen darüber komen / so wird ein solches Gschirr nicht allein sauber / sondern glantzet wohl auch / als wann es neu wär. Also und gleicher Gestalt ein veralteter Sünder zieht die böse Gewohnheit nicht gäntzlich auf einmahl aus: man muß ihm Zeit und Weil lassen. Wann er nur einmahl anfangt; und wann er den innerlichen Antrib der ihn zur Buß ermahnenden Gnad Gottes merckt / ein ernstliche resolution und Schluß fasset: Ey so will ich mich dann einmahl bessern: so will ich mich dann überwinden: es muß seyn / kost es / was es woll ꝛc. Alsdann seine Sünden hertzlich bereuet / redlich beichtet / und was am vorträglichisten ist / hernach ein geraume Zeit einem verständigen geistreichen Beichtvatter sein gantzes Gewissen vertraut / alle Anfechtungen entdecket / dessen Rath darüber pfleget / und die von ihme vorgeschribne Mittel brauchet; so ist kein Zweiffel / daß gleichwie der Verstorbene und schon begrabene Lazarus nach starckem Zueruffen wiederumb zum Leben erwecket worden: also auch ein solcher Sünder nach so starck angewendtem Fleiß und Ernst durch die Gnad Christi und Krafft des Heil. Sacraments der Buß wiederumb werde bekehrt / und zu einem tugendsamen Christlichen Leben erwecket werden.

493. So lasst euchs dann gesagt seyn / saumseelige Sünder: betrachtet doch ein wenig eueren elenden Stand: Höret die Stim euerer bekümmerten Mutter der Christlichen Kirchen; welche darumb die Oesterliche Beicht und Communion eingesetzt hat / auf daß / wann ihr je in eueren Sünden das gantze Jahr hindurch gelegen / gleich als Todte in dem Grab / ihr aufs wenigist jetzt mit Christo sollt wiederumb aufferstehen zu dem ewigen Leben. Sie rufft einem jeden aus euch zu mit dem H. Apostel Paulus: surge, qui dormis, & exurge à mortuis, & illuminabit te Christus: stehe auf / der du schlaffst / stehe auf von den Todten / und CHRISTus wird dich erleuchten. Mein Wunsch ist heut / der einmahl des H. Augustini gewesen: O si possemus excitare homines mortuos, & cum ipsis pariter excitari! ut tales essemus amatores vitæ permanentis, quales sunt homines amatores vitæ fugientis: O daß wir halt auch könnten Todten auferwecken / und auch sambt ihnen auferweckt würden! Und solche Liebhaber wären deß beharrlichen Lebens / wie die Menschen Liebhaber seynd deß zergänglichen Lebens. Das lasst sich zwar wünschen / aber steht nicht in unserem Gewalt. Was aber wir nicht können / das vermag der jenige / der heut von dem zergänglichen zu dem beharrlichen Leben auferstanden ist / und nicht mehr stirbt / wie der Weltprediger Paulus sagt. Den wollen wir derohalben bitten / daß er unsere Todte / von denen ich bißhero geredt / durch sein Allmacht erwecke / und auch uns stärcke durch sein Gnad / auf daß wir nicht mehr in das Sünden-Grab fallen / die böse Gewohnheiten außziehen / sie als wüste / bemahligte Todtentücher verachten / wegwerffen / und darfür anlegen das Kleid eines sittlichen auferbaulichen Wandels / und endlich das herrliche Kleid der Glori und Unsterblichkeit in dem Himmel / Amen.

ad Ephes. 5. v. 14.

S. August. tract. 49. in Joannem. Paulò post initium.

ad Rom. 6. v. 9.

Am

Am II. Oster Montag.

Evangelium Lucä am 24. Capitel.

IN der Zeit: Zween aus den Jüngeren giengen an demselben Tag in einen Flecken / der war von Jerusalem sechzig Stadien weit / mit Namen Emmaus. ꝛc.

40. Ecce, duo ex illis ibant ipsa die in Castellum. *Lucæ 24. v. 13.*
Siehe / zween aus ihnen giengen noch an demselbigen Tag in einen Flecken.

Inhalt.

Wer einmahl aus dem Grab der Sünden auferstanden / muß fort gehn auf dem Weeg der Gebotten Gottes / wil er anderst in den Himmel gelangen.

494. VOn dem stehn kommen wir zu dem gehn. Gestert haben wir vernommen / wie ein in den Lasteren veralteter Sünder mit Christo aus dem Grab auferstehn / und die Grab-Tücher / die böse Gewohnheiten nemlich im sündigen solle ligen lassen. Will verhoffen / es werde diser Auferstehung vermittelst Göttliche Gnad / und abgelegten Oesterlichen Beicht bey manchem schon geschehen seyn. Christus / unser Heyland / so bald er von Todten auferstanden / hat sich nicht lang bey dem Grab aufgehalten; sondern ist stracks zu seiner werthisten Mutter gangen / und hat sie mit seiner glorwürdigen Gegenwarth erfreut: hernach ist er der Magdalena im Garten; den anderen Frauen und dem Petro auf der Strassen nacher Jerusalem; den übrigen Aposteln auf dem Berg Sion im verschlossnen Zimmer; anderen Glaubigen an anderen Orthen erschinen. Und solches hin und herraisen währete biß zu seiner Himmelfahrt. So bezeugt auch der H. Evangelist Lucas im heutigen Evangelio / daß zween aus den sieben und siebentzig Jüngeren noch den selbigen Tag (verstehe an dem Ostertag) ein zimblich weite Reiß angestellt auf ein Castell oder Flecken / mit Namen Emmaus. Ecce, duo ex illis ibant ipsa die in castellum &c. **sihe** / sagt er / **zween aus ihnen giengen noch denselbigen Tag auf ein Castell.** ꝛc. Dieses Exempel des so wohl von Todten erstandenen Erlösers / als gedachter zween Jünger zeiget uns an / wie sich ein Sünder / nach dem er aus seinen bösen Gewohnheiten sich ausgewickelt / und aus dem Grab eines lasterhafften Lebens erstanden / ferners zu verhalten habe: daß er nemlich sich nicht mehr nieder legen; sondern stehts fortgehn von einer Tugend zu der anderen / und auf dem Weeg der Gebotten Gottes wandlen solle / will er anderst gelangen zu seinem vorgesteckten Zweck / in das auf einem hochen Berg gelegenes Castell / in den Himmel. Solches wil ich in Gegenwarth noch ausführlicher erklären. ꝛc.

Luc. 24. v. 13.

495. Die Blödigkeit und Armseeligkeit unserer verderbten Natur bringts mit sich / daß wir offt eyferig anfangen / die beste Fürsätz machen; aber bald widerumb müd werden / und nachlassen. Es springt etwan / und billich / einem Sünder / der diese Oesterliche Zeit zu einem besseren Leben durch ein rechtgeschaffene Beicht aufferstanden / das Hertz vor Freuden in dem Leib auf: er sagt GOtt danck / und spricht mit dem Bußfertigen David: dixi, nunc cœpi: hæc mutatio dexteræ excelsi: **ich habs gesagt: jetzt hab ich angefangen / jetzt wil ich gut thun: die rechte Hand des Allerhöchstens hat mir Sinn und Gedancken umbgekehrt: ey so wil ich ja diß und jenes lassen / und forthin frömmer seyn.** ꝛc. Die Urständ ist wohl gut; aber die Erscheinungen nach der Urständ kommen offt gar seltzamb heraus. Er solte auf seinem guten Vorhaben fortgehn / wandeln auf dem Weeg der Tugend / und Gebotten GOttes mit den heutigen zween Jüngeren: aber kaum macht er sich auf den Weeg / da erligt er. Geht er zu Fuß / so ist es ihm zu weit: reitt er / so wird ihm das Roß hinckend: fahrt er / so bricht ihm ein Rad an dem Wagen: ist so vil geredt: es kommt ihm alles vertrüßlich vor: er findt tausenderley Beschwärnus und Hindernussen; oder bildt ihms auffs wenigist ein. Ist umb etlich Täg zu thun / oder umb ein und die andere Wochen / wann man ihn suchen solt / wurd man ihn in dem alten Grab liegen finden / in dem alten Luder-Leben / und etwan noch tieffer darin vergraben / als zuvor. Machts wie jener Bauren-Knecht / dem der Beicht-Vatter am Palm-Sonntag ernstlich zugesprochen: er solte doch das spielen / tantzen / und fensterlen bleiben lassen. ꝛc. Da gab er zur Antwort: **HErr / jetzt ist kein G'fahr: die Zeit ist zu heilig: aber nach Ostern gehts wieder an.** Wanns wohl gerath / so halt man sich die drey Oster-Feyertäg in: den ersten

Psalmo 76. v. 11.

ſten GOtt dem Vatter; den anderen GOtt dem Sohn; den dritten GOtt dem heiligen Geiſt zu Ehren. Was aber hernach/ wann die drey Feyertäg fürüber? Wie man einmahl angefangen hat/ liederlich zu ſeyn/ ſo fahrt man fort/ wo man es gelaſſen hat/ und gewinnt das Anſehen nicht/ daß es ein Zeit hernach werde beſſer werden. Und mit ſolchen Sünderen iſt es verhauſſt: ihr Urſtänd geraicht ihnen zum ſchwäreren Fall/ und gröſſeren Verdammnuß. Das ſagt mit gar nachdencklichen Worten der H. Bernardus: inflexibilis & obſtinatæ mentis malum, licèt temporaliter perpetratum, æternaliter punitur: quia, quod breve fuit tempore vel opere, longum eſſe conſtat pertinaci voluntate: ità, ut ſi nunquam moreretur, nunquam velle peccare deſineret; imò ſemper vivere vellet, ut ſemper peccare poſſet: **die Boßheit eines unbändigen haißſtärrigen Gemüths/ ob ſie ſchon nur ein Zeit lang währet/ wird doch auf ewig geſtrafft: dieweil was an ſich ſelbſt/ und der Zeit nach kurtz war/ iſt lang dem hartnäckigen Willen nach: dann ein ſolcher Menſch iſt alſo beſchaffen/ daß er nie wurde wollen aufhören ſündigen/ wann er nie ſturbe: ja er wünſchte ihm allzeit zu leben/ damit er allzeit ſündigen möchte.** So hat man dann dahin zu ſehen/ daß/ nachdem man einmahl recht angefangen hat Buß zu thun/ daß man im Guten fortgehe/ nicht wieder in die alte Sünden falle/ und gleichſamb ein Handwerck daraus mache. Fort/ fort muß man gehn; obs ſchon hart ankommt/ ob man ſchon müd wird. Ecce duo ex illis ibant: die zween Jünger auf ihrer Reiß nacher Emmaus wurden auch müd; warffen ſich aber drumb in den Schatten nicht nieder: ibant, ſie giengen ihren Weeg fort.

S. Bernardus epiſtolâ 253. circa medium

496. O wie machen uns dißfals viel andere Creaturen zu ſchanden! das Waitzenkörnlein liegt den gantzen Winter hindurch unter der Erden todt/ und im Grab; aber wann es umb Oſteren herumb von der Sonnen-Wärme gleichſamb wiederumb lebendig wird/ und zu wachſen anfangt/ halt es nie ſtill/ wachſt/ und ſchiebt immerdar fort/ biß es zu einer vollen Aeher wird/ und zwayntzig mahl mehr Frucht bringt/ als es ſelbſt werth iſt. Die kleinſte Bäumlein in dem Garten/ nachdem mans kaum gepeltzt hat/ ſchieſſen auf/ und hangen nach wenig Jahren voller Weichſel/ Aepfel/ und Piern. Die gröſte Flüß ſeynd in ihrem Urſprung kaum zwo Spannen breit; weil ſie aber ſtets fort rinnen/ und nicht einen Augenblick ſtill ſtehn/ mehren ſie ſich/ und breiten ſich dermaſſen aus/ daß man an etlichen Orthen kein Brucken mehr darüber ſchlagen kan: und wann ſie das nicht thäten/ wurden ſie nicht ſo Fiſchreich ſeyn; weder Flöß/ noch Laſtſchiff tragen; das Meer wurde ſie in ſein Schoß nit empfangen; ſie wurden ſich längſt zuvor verlühren; in die Erden verſitzen; ſtincken/ und wie ein Pfitz mit Fröſch und Kroten erfüllt werden: und ſo von anderen Geſchöpfen zu reden: damit ſie zu ihrer Volkommenheit/ zu dem Zihl und End gelangen/ warzu ſie erſchaffen worden/ wachſen ſie/ nehmen zu/ und ſetzen von ihrem Lauff nicht mehr aus.

497. Der eintzige Menſch wil nicht recht fort: wird bald müd/ laß/ vertroſſen/ unluſtig/ und legt ſich auf die Bärnhaut. Und ob ſchon etliche/ was das Zeitliche anlangt/ ſich ſtarck bemühen/ Tag und Nacht lauffen und rennen/ biß ſie ein Dienſtlein erhalten/ ein Weib überkommen/ ein Stuck Geld erſchnappen ꝛc. gemäß dem Horatianiſchen Vers: Horatius l. 1. epiſtolarum. epiſtol. 1.

Impiger extremos currit Mercator ad Indos,
Per mare pauperiem fugiens, &c.

Uber Meer und über Land laufft der Kauffmann biß in Indien hinein/ der Armuth zu entgehn/ oder ſeine Wahren zu verhandlen; ſo geht es doch in der Seelen Heyl betreffenden Sachen gantz anderſt zu. Ja fürwar/ umb das Zeitliche arbeitet man munter/ ſcheuet kein Gefahr/ ſchätzet kein Ausgab/ ſparet kein Mühe/ verabſaumet kein Zeit/ ſpannt alle Kräfften Leibs und der Seelen an/ braucht ehe den böſen Feind zum Gehülffen/ nur damit man erhaſche/ warnach man wäſſerige Zähn hat. Aber wann es der Seelen Heyl antrifft/ wo man mit allen Vieren zugreiffen/ und wie der H. Apoſtel Paulus ſagt: ſic currite, ut comprehendatis, mit anderen auf dem Rennplatz in die Wett lauffen ſolte/ wil man anderſt das Sieg-Kräntzlein der himmliſchen Glori davon tragen; da ſchlafft/ da ſchlummeret/ da ginnet und gaumet man; gleich geht man ihm ein Blatter/ oder zieht ihm einen Dorn ein/ und laſſt das lauffen bleiben. Waraus dann abzunehmen/ daß einem ſolchen bey ſeinem Bußthun nicht recht Ernſt geweſen/ ſonſt würde er ſeinen gemachten Schluß und Fürſatz mit gröſſerer Standhafftigkeit fortſetzen. Seneca ſpricht hierüber ſeinem Lucilio alſo zu: non deſidero, majorem meliorémque te fieri, quàm moliebaris. Fundamenta tua multum loci occupaverunt. Tantum effice, quantum conatus es: & illa, quæ tecum in animo tuliſti, tracta: **ich verlange nicht/ ſagt er/ daß du gröſſer oder frömmer werdeſt/ als du dir anfangs vorgenommen. Der Grund iſt wohl gelegt/ und hat einen weiten Platz in: führe nur den Bau fort: und weſſen du dich unterſtanden haſt/ das mach gar aus.** Und an einem andern Orth ſagt er: promiſiſti virum bonum; ſacramento ligatus es: **du haſt verſprochen/ ein wackerer Mann zu ſeyn; ſo biſt du dann ſchuldig/ das Verſprechen zu halten.** 1. ad Cor 9. v. 24. Seneca epiſtolâ 81. Epiſtolâ 17.

498. Wer hätte ſollen mainen/ daß der Petrus/ der ſonſt alles/ was er thate/ mit groſſem Eyfer angriffe/ ſo bald wiederumb zuruck zauffen wurde. Nachdem der HErr in der

Matthæi 14. in der Wüsten fünff tausend Mann mit wenig Brod und Fischen gespeist / stige er auf einen Berg / zu betten; den Aposteln aber befahle er / zu Schiff zu gehn / und über Meer zu fahren. Wie sie auf die Höhe des Wassers kommen / entstunde ein widerwärtiger Wind / und hatten gnug die gantze Nacht zu ruderen. Gegen anbrechendem Tag erschine ihnen ihr Maister auf dem Wasser daher gehend. Dessen erschracken sie / mainten / es wäre ein Gespenst / und schrien überlaut auf vor Forcht: er aber gab sich zu erkennen / und tröstete sie. Als der Petrus diß hörte / sagte er voller Begierd / bald bey Christo

v. 28. zu seyn: Domine, si tu es, jube me ad te venire super aquas: **HErr / wann du es bist / so schafft / daß ich zu dir auff dem Wasser komme.** Und der HErr antwortete: **komm.** Stracks ohne Verzug sprange er aus dem Schiff / tratte auf den Wellen / wie auf trucknem Land herein / und ware schon zu nechst; streckte schon die Arm aus / den HErren zu umbfangen: gehling aber fienge er an zu sincken / und wäre unfehlbar vertruncken / wann nicht JEsus ihn noch bey

v. 30. der Hand erwischt / und gehalten hätte. Wo hats gefehlt? Er hat ihm geforchten / sagt der H. Text. Warumb hat er ihm geforchten? Ein starcker Wind prausete über zwerch gegen ihme her. Der hätt ihn nicht sollen schrecken: hat ihn das Wasser getragen / wurde ihn der Wind nicht haben können umbwerffen: er hätte auf die Allmacht und Beystand Gottes baß sollen vertrauen: das veni, **komm** / die Zusag seines Maisters hätte ihn sollen steiffen und versicheren / es werde ihme nichts geschehen. Hat also nit am Wind / sondern an des Petri Zuversicht

v. 31. gefehlt. Hat auch der HErr die Schuld nicht dem Wind geben / sondern den zaghafften schlechten Glauben hat er gestrafft: modicæ fidei, quare dubitâsti? **du Kleinglaubiger / warumb hast du gezweiffelt?** Also und gleicher Gestalt / als offt ein Mensch vom Guten wiederumb nachlasst / sinckt / und wohl gar in die alte Sünden fallt / muß man die Schuld nicht einer hefftigen passion, oder starcken Anfechtung beymessen / sondern dessen eignen Nachlässigkeit / Verdruß / Wanckelmüthigkeit / Unbeständigkeit / und Boßheit.

499. Unterdessen bleibt es halt dannoch bey dem: wer still steht / und auf dem einmahl angefangenen Weeg der Tugenden und Gebotten Gottes nicht fortschreitt / kommt nicht zu dem ausgesteckten Zihl / gelangt nit zur Volkommenheit / erreicht den Himmel

Matth. 10. v. 22. nicht. Qui perseveraverit usque in finem, hic salvus erit: **wer beständig verharren wird biß ans End / der wird seelig** / spricht Christus. Wer aber noch vor dem Thor umbwürfft / kommt nicht in die Stadt: und wer am Port scheitteret / steigt nicht auf das Land / ob er schon etlich hundert Meil Weegs her gefahre wäre. Und der H. Bernardus sagt: nolle proficere, deficere est: **nicht wollen im Geist für sich gehn / ist hinder sich gehn.** Ist derohalben hoch nothwendig / und kan nicht anderst seyn / wer von den todten auferstanden ist / muß in steter Bewegung seyn / nie still stehn / sondern seinem Beruff nach immerdar fortschreiten de virtute in virtutem, **von einer Tugend zur anderen** / wie der David sagt. Plus operis est in eo, ut proposita custodias, quàm ut honesta proponas. Perseverandum est, & assiduo studio robur addendum, donec bona mens sit, quod bona voluntas est: **weit mehr** / spricht Seneca, **ist daran gelegen / daß du die gute Vorsätz bewahrest / als daß du dir etwas guts vornehmest. Man muß beständig darauf verharren / und durch stehte Ubung das Gemüth stärcken / biß in Gang gebracht wird / was vor nur ein guter Will war.**

S. Bernardus epistola 253. circa medium

psalmo 83. v. 8.

Seneca ep. stolâ 16.

500. Wann man die Philosophos fragt / was das Leben seye? geben sie zur Antwort: est motus ab intrinseco, dependenter ab organis: **es ist eine Bewegung von innen her / vermittelst der Aderen / Nerven / und anderen von der Natur hierzu geordneten Gefässen.** Also sehen wir / daß die Blumen / Pflantzen / und Bäum ihre Aderen / Stramen / und Lufft-Löcher haben; wardurch sie die Nahrung an sich ziehen / und an alle Orth austheilen. So lang solches geschicht / leben sie / und bleiben frisch. Noch besser erzeigt sich solches an den Menschen und anderen Thieren. Das Leben des Menschlichen Leibs ist ein lautere inwendige Bewegung des Magens / der Lungen / der Leber / des Hertzens / des Geblüts durch alle Aderen und Nerven. Und wann das Hertz / oder die Puls-Aderen nur ein viertel Stund sich nicht bewegten / so wäre der Mensch todt Also auch das geistliche Leben gestattet uns kein Ruhe: man muß fort gehn / zunehmen von Tag zu Tag / je länger je mehr im Geist / in der Forcht und Liebe Gottes / in allerhand Tugenden. Non proficere, deficere est, **nicht zunehmen ist abnehmen.** Die heutige zween Jünger machtens recht: ibant, sie giengen ihren Weeg fort.

501. Sprichst du: **ey / sie seynd auch nit alle Weil fort gangen: sie haben auch gerast; in dem Castell eingekehrt; ihnen zu essen und zu trincken lassen auftragen; und Christus selbst hat es nicht unrecht gesprochen / sondern sich zu ihnen an den Tisch hinan gesetzt / und mitgehalten. ꝛc. Warumb wil man dann eben aus einem Christen einen ewig lauffenden Juden machen?**

Antwort: das Castell Emmaus ware der Termin / das Orth / warauf ihr Reiß angesehen ware: nach dem sie dieses erreicht / hatten sie ihren Ehren ein Genügen gethan / und billich ausrasten sollen. Aber trutz / zeig du mir aus der Schrifft / daß sie sich unter Weegs nider gesetzt / oder die Füß gespart haben.

haben. Dein Castell / dein Emmaus / mein Christ / ist der Himmel: den findst du nicht in diesem Leben; sondern so lang du lebst / bist auf der Reiß / und hast noch weit hin: kanst keck die Füß aufheben / und lauffen eines lauffens / wirst dannoch zu schaffen haben / daß du dahin gelangest. Drumb gilt es dir in diesem Leben nicht faullentzen. Wann du einmahl an deinem Termin / in dem Himmel wirst angelangt seyn / ja: dort kanst du ausrasten in tabernaculis fiduciæ, in requie opulenta, **unter den Lauberhütten des Vertrauens / in einer fetten Ruhe** / wo man kein Gefahr mehr zu gewarthen hat / wie der Prophet Isaia davon redt. Dort setzt man sich mit Abraham / Isaac und Jacob / mit anderen Auserwählten zu Tisch / und lasst ihm wohl seyn. Fürs ander: wie lang seynd die zween Jünger / meinst du / zu Tisch gesessen in dem Castell? biß sie kaum ein und den anderen Brocken Brod in das Maul geschoben haben. Dann so bald Jesus das Brod brache / haben sie ihn daran erkennt: und weil er gleich aus ihren Augen verschwunden / haben auch sie es kurtz gemacht / und seynd wieder nacher Hauß gangen: surgentes eâdem hora, regressi sunt in Jerusalem: **noch dieselbige Stund machten sie sich auf / und kehrten wieder gen Jerusalem**: laistet ihnen Zeugnus der H. Lucas. Vieler Vätter Mainung ist es / benantlich des H. Augustini; und bestättigts unser P. Georgius Scherer mit zwölff Argumenten oder Beweiß / daß Christus kein gemein Becken-Brod / sondern unter den Gestalten des Brods ihnen das hochheilige Sacrament des Altars gereicht habe. Ist nun diesem also / so ware es die Mainung Christi / daß sie sich nicht lang bey dem Tisch solten aufhalten; welches er ihnen durch sein schnelles verschwinden zu verstehn geben / als sagte er ihnen ausdrucklich / was in den Psalmen geschriben steht: surgite, postquam sederitis, qui manducatis panem doloris: **stehet auf / nachdem ihr euch habt niedergesetzt / die ihr esset das Brod des Schmertzens.** Dises hochheiligiste Sacrament kan billich genennt werden **ein Brod des Schmertzens** / dieweil es ein Angedencken ist des Leydens Christi. Es wird auch genamst Viaticum, **ein Weegzehrung**: die Weegzehrung aber ist zum reisen / nicht zum still sitzen angesehen. Und Christus selbst / da er bey dem letzten Abendmahl dieses in seinem heiligisten Leib verwandletes Brod zu essen geben / ist er bald hernach vom Tisch aufgestanden / und auch den Aposteln aufzustehn befohlen / wie Joannes schreibt / mit disen Worten: surgite, eamus hinc: **stehet auf / und lasst uns weiter gehn.** Kommst also du mit deinem Einwurff nicht hinaus. GOtt wil nicht / daß seine Außerwählte in diesem Leben lang solten auf dem Stüelelein sitzen: es heisst: surgite, eamus: **auf / auf: lasst uns gehn.** Zu dem Abraham sprach der HErr: ambula coram me, & esto perfectus: **wandle vor meinem Angesicht / und seye vollkommen:** als wolt er sagen: wann du wandlen wirst in meiner Gegenwarth / so wirst du vollkommen seyn / und nichts begehn / das meinen Augen ein Mißfallen verursachen möchte. Und der Prophet Michäas sagt: indicabo tibi, ô homo, quid sit bonum, & quid Dominus requirat à te: utique facere judicium, & diligere misericordiam, & solicitum ambulare cum Deo tuo: **ich wil dir anzaigen / mein Mensch / was dir gut seye / und der HErr von dir fordere: ohne Zweiffel daß du die Gerechtigkeit handhabest / die Barmhertzigkeit liebest / und sorgfältig wandelst mit deinem GOTT.** So gestattet uns dann GOtt keinen Ständerling: er wil / daß wir gehn / von den Lasteren hinweg / und der Tugend zu. Gehn müssen wir: aber nicht wie des Loths Hauß-Frau von Sodoma ausgangen ist: recedebat, sed respiciebat: **sie gieng zwar davon; aber sahe wieder darnach umb.** Nicht wie jene Kühe / welche die Arch des Bunds auf einem neuen Wagen gen Bethsames gezogen haben: gradiebantur, **sie giengen fort:** aber wie? ktabulum deserebant, sed cum mugitu: **sie verliessen den Stall / aber nit ohne reren nach ihren jungen Kälberen / die daselbst verschlossen blieben** / sagt der Auctor Stromatum Biblicorum. Wir müssen von dem Laster-Weeg und dieser boßhafften Welt fortgehn / wie der Abraham aus der Chaldeer Land; wie der Elias von der Hofstatt des gottlosen Königs Achabs; wie das Israelitische Volck aus Egypten gangen ist / weit weit hinweg biß zu dem Berg Horeb / biß in das gelobte Land: das ist / der Volkommenheit / dem Himmel zu. So lang die Israeliter auf der Reiß begriffen waren / gieng alles wohl und ordentlich her: so bald sie das Läger schlugen / und nur etliche Täg ausrasteten / setzte es gleich ein murren wider Gott und die Oberigkeit ab: sie fielen in die Abgötterey; sie rebellirten wider den Moyses und Aaron; und wurden erschröcklich auf unterschiedliche Weiß von GOtt gestrafft / also daß nur zween aus so viel tausend in das gelobte Land kommen seynd. So kan dann einem Neubekehrten nichts schädlichers seyn / als wann er auf dem einmahl angefangenen Weeg der Tugend nicht fortschreitt. Perdit, quod egerat, qui, quod faciendum est, non consummat: **wer nit ausmacht / was noch überig ist / hat auch von dem keinen Nutzen / was schon recht geschehen ist** / spricht schön zu meinem Vorhaben der seelige Petrus Damianus. Und der H. Hieronymus führt eben das der Jungfrau Eustochium zu Gemüth / da er ihr zuschreibt: stadium est hæc vita mortalibus: hîc contendimus, ut alibi coronemur: **der Menschen Leben ist ein Rennplatz: hier müssen wir in die Wett lauffen / aufdaß wir anderwärts gekrönt werden.** Drumb haben es die

Isaiæ 32. v. 18.

Matt. 8. v. 11.

Lucæ 24. v. 33.

S. Aug. serm. 140. de tempore.

P. Georg. Scherer in der 2. Predig über den Oster-Erchtag.

Psalm. 126. v. 2.

Joannis 14. v. 31.

Genesis 17. v. 1.

Michææ 6. v. 8.

Genesis 19. v. 26.

1. Regum 6. v. 12.

Oliva lib. 4. Stromatum fol. 312.

B. Petrus Damianus opusculo 13. c. 4.

S. Hier. ad Eustochium de Custodia Virginitatis.

die heutige zween Jünger am besten getroffen: ibant, **sie giengen ihren Weeg fort.**

502. Verlangt villeicht einer vor dem Beschluß der Predig zu wissen / wie er es nach seiner Bekehrung dann anzugreiffen habe / damit er recht fort gehe / und seinem Ampt und Beruff ein Genügen laiste? Antwort: solches wird geschehen / wann er es in allem den heutigen reisenden zween Jüngeren wird nachthun. Erstlich: waren sie Wandersleut. Für einen Bilgeram und Wandersmann muß sich ein Neubekehrter Sünder auch halten / und gedencken / er habe auf Erden kein bleibende Stadt / der Himmel seye sein Vatterland. Fürs ander: muß er es ihnen nachthun im gehn: ibant, sie giengen ihren Weeg schnell fort: also muß auch er den Weeg der Gebotten Gottes wandeln / und weder zur rechten / noch lincken Seiten ausweichen: dann dieser Weeg ist allen vorgeschrieben: und der David sagt: beati imaculati in via, qui ambulant in lege Domini: **seelig die Unbefleckte auf dem Weeg / die fortschreitten in dem Gesatz des Herrens.** Drittens: muß er sich in der Einkehr nicht lang aufhalten / kurtz zehren / und seinen Weeg wiederumb weiter nehmen / wie die Frembdling zu thun pflegen / und auch gedachte zween Jünger gethan haben. Viertens: wird ihm sehr vorträglich seyn der öfftere Gebrauch der heiligen Sacrament / absonderlich der Buß und des letzten Abendmals. Von den zween Jüngeren haben wir schon gehört / daß sie zu Emmaus glaublich das hochwürdige Sacrament des Altars empfangen haben. Ein guter Christ soll beyde zusammen nehmen: die Buß wird ihm taugen / den Staub und Koth der Sünden abzuwaschen (massen dann auch die Bilgeram sich offt zu waschen pflegen) das hochheilige Sacrament des Altars gibt ihm ein Weegzehrung ab. Fünfftens: die zween Jünger führten ein gottseeliges Gespräch von Christi Leyden und Auferstehung auf ihrer Reiß: ein Christ soll sich auch im Gespräch eingezogen und auferbaulich verhalten; die Zungen-Laster aber / wardurch GOtt / oder die Lieb des Nechstens verletzt wird / mit möglichem Fleiß verhüten. Sechstens: hörten sie das Wort Gottes mit gröster Aufmerckſamkeit an / und liessens ihnen nicht verschmahen / ob sie schon von ihrem unbekannten Reiß-Gefehrten hart Wortgestrafft wurden: auf gleiche Weiß soll ein neubekehrter die Predigen auch anhören. Zum siebenden: hielten die zween Christum Gastfrey: er muß auch freygebig gegen den Armen und Frembdlingen seyn. Zum achten: branne das Hertz unserer zween Reisenden vor Begierd / die Schrifft und Weissagungen der Propheten recht zu verstehn: ein guter Christ soll auch bey dem Gottsdienst und geistlichen Verrichtungen einen grossen Eyfer spühren lassen. Zum neunten und letzten: verkündigten sie anderen Glaubigen zu Jerusalem / was sich unter Weegs mit Christo zugetragen hatte: er soll auch kein Gelegenheit verabsaumen / die Ehr und Glori Gottes zu verkündigen und auszubreiten.

Psalm. 118. v. 1.

503. Welcher Mensch nun / nachdem er sich einmahl bekehrt / in gedachten Stucken dem Beyspiel der zween Reisenden nacher Emmaus nachfolgt / sihe ich nicht / wie ein mehrers von ihm könne erforderet werden. Glückseelig sein Auferstehung aus dem Grab der Sünden: die Erscheinungen seynd gut; weil er jetzt nicht mehr an einem verdächtlichen Ort / bey dem Luder-Leben / unter böser Gesellschafft; sondern bey dem Gottsdienst / in der Kirchen / in der Versammlung frommer eyferiger Christen / unter den Scharen der heiligen Engel erscheint / und nichts / als gute Exempel sehen lasst. Und wann er nur also beständig fort geht / wird auf sein Urständ richtig die Himmelfahrt folgen; und er in demjenigen Castell angelangen / wo sich Christus seinen Auserwählten zu erkennen gibt von Angesicht zu Angesicht: und ihnen nicht mehr das Brod des Schmertzens reichet / sondern jenes grosse Abendmahl haltet; wabey aller guter Muth und erdenckliche Freuden zu finden ohne Vertruß / ohne End / in der glückseeligen Ewigkeit.

A M E N.

Am ersten Sonntag nach Ostern.

Evangelium Joannis am 20. Cap.

IN der Zeit: Da es am selben Tag / am ersten der Sabbathen / Abend / und die Thür verschlossen war / da sich die Jünger versamblet hatten aus Forcht der Juden / kam JEsus / stund mitten unter sie / und sprach zu ihnen: Der Frid sey mit euch ꝛc.

Die erste Predig.

Nisi videro in manibus ejus fixuram clavorum, & mittam digitum meum in locum clavorum, & mittam manum meam in latus ejus, non credam. *Joan. 20. v. 25.*

Es seye dann / daß ich sehe die Mahlzaichen der Nägel in seinen Händen; und lege meinen Finger in das Orth der Nägel / und lege mein Hand in sein Seiten / werd ichs nicht glauben ꝛc.

Inhalt.

Anfangs muß man der bösen Begierlichkeit Widerstand thun / sonst kommt man gleich weiter / und letzlich gar ins Verderben.

504. VOn einem Kleinen fangt man an / und kommt alle Weil weiter. Daß sich der Thomas verlautē lassen / die Urständ seines Maisters nicht zu glauben / er hätte dann dessen Wundmahln an den Händen gesehen / ware der erste Staffel zu dem Fall: aber lasst sich noch entschuldigen. Die Sach / die man ihm erzehlte / kam ihm gar zu wunderlich vor: sein Verstand war noch mit einem finstern Gewilck der Traurigkeit überzogen; Er mit anderen Aposteln gleichen Stands und Ampts; und kunte nicht begreiffen / warumb eben er allein die Gnad nicht sollte gehabt haben / wann etwas daran wäre / den von den Todten erstandenen Heyland / seinen HErren zusehen: drumb wollte er nicht gleich ja sagen / weil ohne das gscheide Leut sich nicht zu übereilen pflegen / schwären wichtigen Sachen Beyfall zu laisten / biß sie alles genau durchforschet / und untersucht haben: Quidquid voles, quale sit, scire, tempori trade. Nihil diligenter in fluctu cernitur; willst du recht wissen / wie diß oder jenes beschaffen seye / nimm dir Zeit darzu. Bey grosse Verwirrung siht man nichts recht: ist die Regel / welche Seneca allen gescheiden Leuten vorschreibt. Der Ursachen halber entschuldigen auch den Thomas der H. Cyrillus, Alexandrinus, Ambrosius, und andere / vorgebend: Er seye verwirrt gewesen: er habe die Urständ Christi nicht gelaugnet / sondern nur gezweiffelt an der Weiß derselben / wie es möglich seye / daß ein Todter nach so übel zerrissnen Leib wieder sollte lebendig worden seyn. ꝛc. Wäre also dem Thomas noch zu verzeihen / wann er allein gesagt hätte: nisi videro, non credam: werd ichs nicht auch sehen / so glaub ichs nicht. Aber daß er mit dem sehen nicht vergnügt / die Wund-Mahlen auch zu berühren begehrt / war zu vil. Doch ist es dabey nicht geblihen. Nicht allein verlangte Thomas die Wund-Masen oben hin zu berühren / sondern auch mit der gantzen Hand in die verwundte Seiten hineinzufahren. Das ware ein unhöfliches / wider alle Gebühr unverschamtes Beginnen. Wann ein Straßrauber einen verwundet / so greifft er doch mit der Hand in die Wunden nicht hinein / selbige weiter zu reissen: Thomas aber wollte die gantze Hand in die verwundte Seiten seines Maisters hineinstecken / darinnen herumb griblen / und alles genau ausforschen / damit kein Betrug nicht mit einschleichen möchte: so hatte ers beschlossen: das / und kein anders: nisi videro in manibus ejus fixuram clavorum: & mittam digitum meum in locum clavorum, & mittam manum meam in latus ejus, non credam: es seye dann / sprach er / daß ich sehe in seinen Händen die Mahlzeichen der Nägel / und lege meinen Finger in die Mahlzeichen der Nägel / und lege mein Hand in sein Seiten / werd ichs nicht glauben. Also kam er von dem Sehen zu dem Berühren; von dem Berühren zu dem wohl empfindlichen Angreiffen: das erst ware ein Fürwitz: das ander ein Unehrentbietigkeit: das dritt ein Vermessenheit. Das waren die Staffel / über welche diser zweiffelhaffte Jünger

Joannis 20. v. 25.

Seneca lib. 3. de ira, c. 12.

S. Cyrillus Alexand. in Joannem lib. 12. c. 57.

S. Ambros. lib. 10. in Lucam.

ger in den Abgrund des Unglaubens herunter gestürtzt / und bey nahe darinnen gar verdorben wäre. Was dem Thomas in Glaubens-Sachen begegnet / das geschicht in vil andern Zufällen. Wann man einen Menschen in einem Laster (seys was für eins woll) vertiefft / und gleichsam auf dem Boden ligend findt / so hat sein Fall gemeiniglich von einem schlechten angefangen. So arglistig und verschlagen ist die zum Sündigen raitzende Begierlichkeit / sie siht nur / daß man ihr Anfangs etwas wenigs gestatte. Hat sie einmahl das / wird sie kecker / und begehrt gleich mehr. Willfahrt man ihr noch ein und das andermahl / so nimmt sie überhand / und lasst sich nicht mehr bändigen. Drumb wer klug ist / schlagt sie gleich Anfangs aufs Maul / damit nicht aus einem kleinen Funcken ein grosses Feur / aus disem ein Brunst werde / die nicht mehr zu löschen ist. Das wollen wir in Gegenwarth noch besser erklären ꝛc.

505. Man muß ihm die böse Begierlichkeit einbilden / wie einen Feind / der unversehens daher kommt / und ein vestes Schloß auffordert. So lang dieser dein Feind / die böse Begierlichkeit / gleichsamb noch bitt / die Schlagbrucken niderzulassen / das Thor zueröffnen ꝛc. tu es totius negotii Dominus, so bist du noch deiner Sachen Herr / und mächtig genug / ihr den Sieg abzusagen / spricht der H. Chrysostomus. Gibst du aber im geringsten ihren Anforderungē gehör / und lasst sie nur durch ein kleines Thürlein eines eusserlichen Sinns ein / so wird sie gleich Maister-loß / steckt ihre Fahnen aus / wirfft sich zur Königin deines freyen Willens auf / und haussет nunmehr im Schloß nach ihrem Belieben. Und ob du dich schon bemühest / da und dort durch ainigen Widerstand ihr Frechheit zu brechen / ist es doch umbsonst: sie wütt nur häfftiger / und dein Reu kommt zu spatt. Sub ditione constitutus alterius, non poteris: du hast einmahl das Häfft aus der Hand gelassen / und kanst jetzt die Thür nicht mehr zuschliessen / wie gern du auch wolltest / sagt ferners erstangeregter guldener Mund. Von den Mauren aus muß man mit dem Feind reden / und ihn mit stumpfen Worten abweisen; Gewalt gegen Gewalt brauchen: warth man / biß er die Laitern anwirfft / und die Mauren übersteigt / so lasst er ihm kein Gesatz mehr vorschreiben: du bist ein armer Sclav / und must jetzt thun / was er will. Und das aus gerechtem Urtheil Gottes zur Straff deiner Nachlässigkeit: warumb hast nicht Anfangs auf dein Schantz besser acht gehabt? Divino judicio cum iis agitur, ut, qui noluerunt mala vitare, cum possent; non possint vitare, cùm velint: & qui sponte incurrunt mala præcognita, fugere non possint experta: seynd Wort des grossen H. Pabstens und Kirchenlehrers Gregorii: Das ist / sagt er / die göttliche Verhängnüß über etliche saumseelige Menschen / daß / weilen sie das Ubel nicht haben wollen vermeiden / da sie kunten; sie sich dessen über ein Zeit nicht können entschütten / ob sie schon wollten: und die einem Unheyl nicht wehren / das sie vorgesehen / demselben hernach nicht mehr entrinnen / nachdem sie es haben erfahren. So spinnen wir uns derohalben mit unseren aignen Händen die Strick / womit man uns fässelt / und in die Dienstbarkeit fortschleppt / wann wir unseren rebellischen Begierlichkeiten nicht stracks Anfangs nach allen Kräfften widerstreben: wir binden uns selbst das Joch auf den Hals / welches uns hernach hart trucket / und doch so gschwind nicht mehr kan weggeworffen werden: und solches aus billicher Verhängnus GOttes / ut qui noluerunt mala vitare, cùm possent; non possint vitare, cùm velint, auf daß / welche den Straichen nicht haben entgehn wollen / da sie kunten; hernach nicht mehr können / wann sie gern wollten.

S. Chrysostomus homiliâ 16. in c. 5. Matthæi ante finem.

S. Gregorius lib. 4. in 1. Regum.

506. Es bedunckt etliche der Spruch Christi bey dem H. Matthæo etwas zu scharpf: qui viderit mulierem ad concupiscendum eam, jam mœchatus est eam in corde suo: wer ein Weibsbild anschauen wird / ihrer zu begehren / der hat den Ehebruch mit ihr in seinem Hertzen schon begangen. Wer kan / sprechen sie / die Augen inhalten / daß er sich nicht erlustige in Anschauung schöner Weiber / bevorab heut zu Tag / wo sie sich so Gotts-grausamb hipsch aufbutzen? und sollt ich gleich dem Willen nach einen Ehebruch begangen haben / als offt ich ein Weibs-Person ansihe? ꝛc. Aber der H. Chrysostomus begegnet solchen Schnarcheren gar fein / und sagt: CHRistus habe nicht alles Anschauen des widerigen Geschlechts verbotten / zumahlen er die Weibsbilder selbst angesehen / mit ihnen geredt / und in ihrer Behaussung gespeist hat; sondern nur das Anschauen aus einer bösen Mainung hat er unrecht gesprochen: qui viderit ad concupiscendum, nemblich das Anschauen / so von einer bösen Begird beglaitet wird / ihrer in Unehren zu begehren. Der HErr hats gut mit uns gemaint: Er wollte alle Gefahr auf ein Seiten raumen: dann es bleibt gemeiniglich nit bey dem ersten fürwitzigen Ansehen: die Begirlichkeit dringt sich zugleich ein: man kommt stracks weiter: die Keuschheit leidt Schaden / und vilmahls nach einem geringen Widerstand tragt die Unzucht den Sieg davon. Sagt mir her: wer rathete euch besser: der euch sicher schlaffen hiesse / wann ein Löw unter der Bethstatt lege; oder der zuvor den Löwen mit Sailern gebunden einsperrte / und alsdann ein süsses Schläfflein zu thun / ermahnte? Diser andere / sprecht ihr / und recht. At, qui concupiscentiam videndi curiositate sibi ipsi collegerit, quiescenti

Matthæi 5. 28.

S. Chrysostomus homiliâ 17. in Matt. Paulò post initium.

loc. cit.

escenti animæ feram subitò immiserit: loc. cit. nun aber / sagt ferners der H. Chrysostomus: Wer durch fürwitziges Anschauen der Begierligkeit Platz macht / der gesellet der schlaffenden Seel ein grimmiges hungeriges Thier zu. Und wie vil Danieles findt man heut zu Tag / welche unter solchen Bestien sicher schlaffen können? Seynd derohalben angeführte Wort Christi kein hartes unerträgliches Gebott / sondern ein vätterliche Wahrnung: Er will die Begierlichkeit / dise Besti / gebunden haben / und ihr durch Bewahrung der Augen vor schädlichem Anschauen allen Zugang verriglen.

507. Spricht vielleicht einer: Der Löw findet seinen Maister / der ihn paschgen kan / und so zaum machen / daß er auch mit sich spielen lasse. Ich bin ein Maister meiner Begirlichkeiten. Meldt sich eine an (es seye gleich der Zorn / oder die Traurigkeit / oder die Lieb) so lasse ich ihr etwas zu / aber nicht zu vil: sie muß mir unter die Füß / wie der Hund hinter den Tisch / wann er zu laut bellt: und also hab ich kein Gefahr ꝛc. Das will dir aber der Heil. Chrysostomus nicht recht glauben; sondern schreibt an gedachter Stell also: Nam semel quidem, & secundò, & loc. cit. tertiò sic videns possis fortasse animum continere. Si verò frequenter id feceris, profectò capieris: neque enim extra Naturam, aleámque humanam consistis: seye ihm also / sagt er / daß du ein / das ander / und auch das dritte mahl bey deinem fürwitzigen Anschauen dich könnest inhalten: thust du solches aber offt / so wirst du richtig von der Begirlichkeit hintergangen werden: dann du bist der Natur nach / und der Veränderlichkeit nach eben so wohl ein Mensch als andere. Clemens Alexandrinus nennt die pas- Clemens Alexand. l. 1. Strom. c. 9. siones, Anmuthungen / und Begirlichkeiten gar zierlich: mollis & cadentis animi impressiones: eines waichen / und schon zum Fall genaigten Gemüths Eintruckungen oder Raitzungen. Was waich ist / das ist leicht zu bewegen; und was schon zum Fall genaigt / wird durch einen schlechten Stoß bald gar überhauffen geworffen.

508. Der Fluß Jordan entspringt auf Dictionarium historicum: verbo Jordan. dem Berg Libano vnter dem kalten Schnee und grünen Cederbaumen: samblet an dem Fuß deß Bergs sein Spiegel-helles Wasser / und laufft durch zwey fruchtbare Länder / Samariam und Palæstinam fort; amnis amœnus, & quatenus locorum situs patitur, ambitiosus, accolisque se præbens: Plinius Historiæ naturalis lib. 5. c. 15. en gantz lieblicher Fluß / Plinii Zeugnuß nach / und nach Beschaffenheit des Orts / wo er durchfliesst / gleichsamb stoltz; dessen Wasser denen Inwohnern wol zu statten kommt. Was aber hernach? Asphaltitem lacum dirum naturâ petit: à quo postremò ebibitur, aquásque laudatas perdit, pestilentibus mixtas: endlich giesst er sich in einen wilden See / Alphaltis mit Namen / ein; von dem er auch verschluckt wird / den Namen verliert / und sein süsses mit Pestilientischen Wasser vermischt. Ergehtes also dem Fluß Jordan / disem heiligen Fluß / der seinen Ursprung hat von einem hochen Berg / und schönen Cederbaumen / von deren Holtz der Tempel zu Jerusalem erbauet stunde; durch welchen die Arch des Bunds auf den Schultern der Leviten getragen worden; an dessen Gestatt die Kinder der Propheten wohnten; mit dessen Wasser Elisæus so grosse Wunder wirckte; der ein Figur war deß H. Sacraments deß Tauffs; neben welchem Joannes predigte / und die Publicanen und Sünder zur Buß bereitete; der den H. Leib Christi berührt und abgewaschen hat; ober welchem der H. Geist in Gestalt einer Tauben erschinen / und GOtt der himlische Vatter sein Stimm hat hören lassen ꝛc. Ergeht es / sprich ich / dem Fluß Jordan also / daß ohneracht er seinen Rinnsaal pur und rein durch Berg und Thall lange Zeit fortsetzt; letzlich aber so spörtlich in einem stinckenden See sich verliert; wie sollen wir schwache Menschen uns einen bessern Außgang versprechen / wann wir uns auf unsere Stärcke verlassen / und weil wir etwan ein und das andermahl durchkommen unverletzt / ohne Scheu uns in ein jede Gelegenheit hinein wagen / wohin unser Begierlichkeit und schlipferige Naigung uns führt? Neque enim extra naturam: Gewißlich wir haben kein andere Natur / als andere Menschen: wir seynd alle von Adam und Eva gebohren / und aus einerley Laim gemacht; woraus Cain / der Bruder-Mörder; die Sodomitische Gomorrheer; die rebellische Israeliter: der Halsstärrige König Pharao; der von einem Weib bethörte Samson: der Ehebrecherische König David; der Weiberische Abgöttische König Salomon; der Geltgeitzige verlogne Giezi; der Verräther Judas; das falschschwörende paar Ehe-Volck Ananias und Saphira, andere grosse Sünder und Sünderin herkommen seynd. Ihr Fall und darauf folgende Straff soll uns zur Witzigung dienen: es seye besser / der Begirlichkeit gleich Anfangs kein Gehör geben / als mit Gefahr des Siegs sich in einen Kampf mit ihr einlassen.

509. Das hat erfahren Alipius ein adelicher Jüngling / des heiligen Augustini in der Welt bester Spieß-Gesell / als sie beyde noch zu Rom dem studiren oblagen. Diser / wie der H. Vatter in seinen Bekanntnussen selbst erzehlt / hatte von Natur ein grosses Abscheuen ab den offentlichen Schauspielen: wo die grimmige Thier / Löwen und Bärn an die Menschen gehetzt wurden / und so lang mit einander kämpfen musten / biß ein Theil todt auf dem Platz bliebe. Eines Tags begab es sich / daß ihme etliche seiner Schulgesellen nach eingenommenem Mittagmahl S. Augustl. lib. 6 Confessionum. c. 8.

auf

auf der Gassen begegneten / und ihn kurtzumb überreden wollten / ihnen das Glait in das amphitheatrum, oder Schau-Platz zu geben. Alipius entschuldigte sich auf alle Weiß. Weilen aber dise mit Angestimmen unhalten nicht aussetzten / sagte er letzlich zu / und sprach mit lachendem Mund: wollan / ich will gehn: so weit beredt ihr mich / daß ich mich unter die Zuseher hinein setze: aber die Augen werdet ihr mir nicht eröffnen: und also / weil andere mit den Thieren kämpfen / werd ich über euch obsigen ꝛc. Wie er ihms vorgenommen / so hat er Anfangs gethan. Thier und Menschen griffen aneinander an: es setzte ein Verwunderung / ein Gelächter / ein Frolocken unter dem Volck ab; Alipius sasse du mit verschlossnen Augen / wie ein Block / und seine Gedancken waren fern von dannen. Gar recht / mein Alipi, wann nur dise dein Standhafftigkeit sein lang währte. Aber er hatte sich schon zu weit eingelassen. Die Augen waren zu: utinam & aures obturavisset? wollte Gott er hätte die Ohren auch verstopft gehabt / spricht der H. Augustinus. Gählings / als ein überaus grosses Getümmel / frohlocken / und zusammenschlagen der Händ entstunde / giengen dem Alipio die Augen auf / zu sehen / was das wäre / doch beynebens des gäntzlichen Sinns / alles großmüthig zu verachten. Er hats gesehen; aber die Augen seynd nicht mehr zugangen / sondern haben sich gleichfalls vergafft ab der greulichen Wunden / die ein armer Mensch von einem Löwen empfangen / von dem er vollends gar zu Stucken zerrissen worden. Und von diser Zeit an ist sein edles Gemüth gantz verwildet. Und damit ich die Erzehlung mit den Worten des H. Augustini beschliesse: quid, plura? spectavit, clamavit, exarsit, abstulit inde secum insaniam, quâ stimularetur redire; non tantùm cum illis, à quibus priùs abstractus est, sed etiam præ illis, & alios trahens: was bedarffs vil? Er hat zugesehen / mitgeschrien / ist drüber erhitzt worden / und hat die Unsinnigkeit mit sich nacher Hauß getragen; von der er angetriben wurde / nicht allein mit denen / die ihn zuvor überredt hatten / dergleichen Schauspielen gern zuzusehen / sondern er kam vor ihnen auf den Platz / und zohe auch andere nach sich.

loc. cit.

ibid.

§. 10. Geliebte / hat ein ainziger fürwitziger Anblick und darauf erfolgte Belustigung das so zarte waiche Gemüth Alipii in so schneller Eil umbkehren und verharten können / also daß aus einem sanfftmüthigen Lamb ein blutgiriger grimmiger Wolff worden; was wird erst vermögen die Lieb / die unser Natur so angenehm? was die Begird nach Reichthumen / die so gschwind in einem Hertzen einwurtzelt? was die Glori und Ehr / welche adeliche Gemüther so starck kitzlet? was letzlich der überige Schwarm böser Begirlichkeiten / die wir von dem sündhafften Adam her ererbt haben / wann man ihnen nicht Anfangs möglichisten Widerstand thut? Es haben zu thun / daß sie disen Bestien allen Maister werden / welche in strenger Buß in den Klösteren sitzen; oder mit stäter Leibs-Casteyung und Abbruch in der Einöde ihr Leben zubringen; oder mit dem H. Paulo gar in dem dritten Himmel unter den Engeln herumb spatzieren; was sollte erst ein schwacher Mensch vermögen / der sich etwan schon darzu ein und das andermahl übel verbrennt hat / wann er der sich anmeldenden Passion nicht allein nicht abdanckt / sondern Thür und Thor eröffnet? Ich sorg / ich sorg: er werde bald in dises oder jenes Laster so weit hinein rennen / daß ihm nunmehr lustig werde vorkommen / wovon er zuvor Abscheuen getragen hat. O grosser heiliger Vatter Gregori, wie hast du so fein die Wahrheit geschrieben über den Propheten Ezechiel: ubi tædebeat cadere, libet jacere: wo man sich zuvor besorgt hat auf den Fall / ligt man jetzt gern. Es ist dem bösen Geist schon genug / wann er einen überredt / daß er nur einmahl anfange; dann er ist fast allerdings vergwisst / daß man im Bösen fortfahren / zunehmen / lange Zeit verharren / und villeicht nicht mehr zur Besserung und Bekehruug schreitten werde.

S. Gregor. lib. 1. homiliâ 11. in Ezechiel. non ante medium.

§. 11. Zu mehrer Bestättigung dessen bildt euch einen Ehrgeitzigen ein / einen Menschen / der ihm ernstlich vorgenommen / hoch anzukommen. Was thut er? So bald die Begirlichkeit nach Ehren einen Zugang in seinem Hertzen gefunden / blaet sie ihn auf / wie der Wind die Segel eines Schiffs. Er spintisiret Tag und Nacht / was ihm in dem Weeg stehen / was ihm zu seinem Zweck beförderlich seyn könnte. Das erst ist / daß er mit unverwendten Augen ein Glaß Gifft aussaufft / das ihm der Neid einschenckt: dann wer hoch steigen will / muß sich den Mißgunst so wenig lassen irren / als ein Fürübergehender das Bellen der kleinen Hündlein auf der Gassen. Es seynd ihm ein Spieß in den Augen / die umb gleichen Dienst anhalten. So tracht er dann dahin / wie er sie auf ein Seiten raumen könne: braucht die Lugen und falsche Aufflag zu Gehülffen; Verleumbd und macht sie schwarz bey seinem Patronen auf das ärgest: und wanns vonnöthen ist / schwört er gar dem Teuffel ein Ohr ab / obs schon falsch / obs schon wider Wissen und Gewissen ist. Wills noch nicht gehn / so schmiert er bald da / bald dort / und achts nicht / ob schon ein nahmhaffts Stuck Gelt darauf geht. Merckt er dann / daß man sich genaigt erzaige / seinem Begehren zu willfahren / so nimmt er den Fuchs-Wadel in die Hand / warthet auf bey Tag und Nacht / erhebt seinen promotor über alle Himmel / bettet ihn für einen halben Gott an / und ist ihm nichts zu vil / was diser schaffet / er wird alles thun: GOtt letzlich und den Glauben verlaugnen / so gar dem bösen Geist sich verschreiben / wann er nur das erhaltet und behauptet / warnach er so hitzig getrachtet hat. Was hat diesen armseeligen

seeligen so weit gebracht? die aintzige Begird / groß zu seyn / die man nicht gleich Anfangs unterdrucket hat.

512. Derohalben / Geliebte / der Fall des H. Apostels Thomæ soll uns witzig machen. Von einem kleinen hat er angefangen / ist aber bald weiter kommen / biß er endlich in den Abgrund des Unglaubens hinunter gestürtzt. Und hätte sich der barmhertzige Erlöser nicht seiner erbarmt / und ihm durch ein sonderbare Gnad wieder auf die Füß geholffen / wär er vielleicht nicht mehr aufgestanden. So traue dann keiner der Begirlichkeit / sie seye beschaffen / wie sie wolle: sondern / so bald man merckt / daß sie einen zu einer bösen Sach raitzen will / geb man ihr kein Gehör: gehe man mit ihr umb / wie mit einer Schlangen: der muß man auf den Kopf tretten: dann / so eng das Loch ist / bringt sie den Kopf durch / so folgt der gantze Leib hinnach / und hat man von ihr nichts / als eines tödtlichen Biß zu gewarten. Seneca gwahrnete seinen guten Freund Lucilium, sich vor Bajæ, ein Lust-Stadt in Campania zu hüten / damit er nicht wegen Lieblichkeit des Orths auf ein freyes wollüstiges Leben gezogen wurde / und schreibt unter andern also: Satis diu cum Baijs litigavimus, nunquam satis cum vitiis: quæ, oro te, mi Lucili, persequere sine modo, sine fine: nam illis quoque nec finis est, nec modus. Projice, quæcunque cor tuum laniant: quæ si aliter extrahi nequirent, cor ipsum cum illis revellendum erat: Wir haben uns gnug / sagt er / mit einander der Stadt Baiæ halber gepalget / aber niemahls gnug mit den Lasteren: dise / bitte ich dich / verfolge ohne Maß / ohne End: dann sie hören auch nicht auf / ohne Maß uns zu verfolgen. Entschlage dich alles dessen / was dein Hertz beunruhigen kan: und wann man anderst davon nicht ledig kan werden / sollte mans eb sambt dem Hertzen heraus reissen. Mach dir nur kein andere Rechenung / spricht der H. Augustinus: aut occides iniquitatem, aut occideris ab iniquitate: entweders must du die böse Begirlichkeit tödten / oder du wirst von ihr getödtet werden. Das Letztere wollen wir nicht: zu dem ersten wolle uns GOtt Gnad und Stärcke verleyhen / damit wir können Werckstellig machen / was er zu dem Cain gesagt: sub te erit appetitus ejus, & tu dominaberis illius: der Sünd Begierlichkeit wird dir unterworffen seyn / und du wirst über sie herrschen. Amen.

Seneca Epistolâ 51.

S. August. tom. 8. in Psalm. 63. ante medium.

Genesis 4. v. 7.

Am ersten Sonntag nach Ostern.

Die ander Predig.

Stetit in medio eorum, & dixit: Pax vobis. *Joan. 20. v. 19.*
Er stunde mitten unter ihnen / und sprach: Der Frid sey mit euch.

Inhalt.

Frücht des Kriegs und des Fridens gegeneinander gehalten.

513. Wann es in unserm Gewalt stunde / zugeben / was man wünschet; und zu verhindern / was man hasset; wollte ich den Krieg mit Händ und Füssen auf ein Seiten schieben / den Friden hingegen E. L. und A. nicht allein wünschen / sondern auch geben. Der von Todten erstandene Heyland bey heutiger Erscheinung ist mitten unter seine Jünger hineingetretten / und hat ihnen den Friden gewünscht: Pax vobis, der Frid sey mit euch. Wünschen und geben waren eins. Sie sassen beysammen verschlossen in einem Zimmer / und gleichsamb belägert von der Furcht / daß nicht etwan die Juden nach ihnen greiffen möchten: es verursachte ihnen einen Krieg und Streit des Thomas Halsstärrigkeit: der allein wider so viel Zeugen / wider sie alle / sein Mainung verfechten / und die Urständ Christi nicht glauben wollte. Der HErr aber legte sich in den Handel / wünschte ihnen den Friden / und gab ihnen den Friden: indem er ihnen den H. Geist / den GOtt des Fridens / eingeblasen / und dem Thomas / wie er es verlangte / die Mahl-Zaichen der verwundten Händ und Seiten gezaigt hat: warauff sich dann alle stracks zur Ruhe begeben haben. Bey einer andern Begebenheit etlich Täg zuvor / bey dem letzten Abendmahl / als sich ein Præcedents-Streit unter den Aposteln erhoben: quis eorum videretur esse major, welchem vor anderen der Vorzug gebührte / dem Petro, oder Joanni; dem Philippo, oder Bartholomæo &c. wie bey dem H. Luca zu lesen; legte der HErr disen Zanck mit wenig Worten bey: pacem meam relinquo vobis, pacem meam do vobis: Meinen Friden hinderlaß ich euch / meinen Friden gib ich euch. Wünschte also der HErr nicht allein den Friden / sondern gabe ihn auch. So vil vermag ich nicht. Ich stehe

Joan. 20. v. 19.

Luc. 22. v. 24. Joannes 14. v. 27.

zwar auch da unter meinen werthisten Zuhörern in der Mitte; und wünsche ihnen von Hertzen den Friden: Pax vobis: der Frid sey mit euch: aber geben kan ich ihn nicht. Der liebe Frid / dessen unser Ober-Teutschland über die 40. Jahr lang genossen hat / ist vor zehen Jahren durch den erschrecklichen Türcken-Krieg in Ungarn und Oesterreich beunruhiget / und nunmehr durch den Französischen Krieg gäntzlich zerstöret worden; dessen herbe Frücht wir schon etlichmahl verkost haben / ob schon uns Schwerdt und Feur aus sonderer Barmhertzigkeit GOttes bißhero noch nicht über den Hals kommen. Jetzt schätzen und erkennen wir erst / was wir verlohren haben. Damit wir aber den Verlust noch besser schätzen / und desto inständiger durch eyferiges Gebett bey GOtt um den edlen Friden anlangen / will ich dessen Nutzbarkeiten gegen dem Greul der Verwüstung des Land- und Leut-verderbenden Kriegs halten. Wer dises nicht zu Hertzen nehmen will / hüte sich / daß er nicht auch an seiner Haut erfahren müsse / warüber schon so vil tausend Benachbarte seufftzen und wainen ꝛc.

ab anno 1642.

§ 14. Drey Länder seynd / in welchen ein jeder Mensch das schöne Oliven-Zweig des Fridens pflantzen / auch grün und frisch erhalten kan / wie Petrus Blesensis von der Sach redt: est terra, quam terimus: est terra, quam gerimus, est terra, quam quærimus: es ist ein Land / worauf wir mit den Füssen umbgehn: und ist ein Land / das wir mit uns herumbtragen: und ist ein Land / das wir erst einzunehmen suchen. Das Land / worauf wir mit den Füssen wandlen / ist die Erden: das Land / das wir mit uns herumbtragen / ist Leib und Seel: und das Land / so wir noch zu erobern trachten / ist der Himmel. An allen disen drey Orthen sollten wir Frid haben. Auf Erden mit unseren Neben-Menschen: Leib und Seel mit sich selbst: und in dem Himmel mit GOTT. Ich handle aber dermahlen allein von dem Friden auf dem ersten Land / auf Erden / mit dem Nechsten. Ach! da ist nunmehr das schöne Oelzweig des Fridens abgebrochen / und wird mit Füssen getretten von dem grimmigen Kriegs-Gott Mars; auch so bald villeicht nicht mehr grünen / biß es wohl mit Christen-Blut angetränckt worden. Da lasst uns jetzt die Frücht des Kriegs und Fridens gegeneinander besichtigen.

Petrus Blesensis serm. 41. habito in Synodo. mihi pag. 444.

§ 15. Die Lateiner heissen den Krieg Bellum. Dises Wort aber nimmt seinen Ursprung her à belluis, von den grimmigen wilden Thieren: anzuzaigen / daß zwischen den Menschen kein Krieg / sondern Frid / Ruhe / Lieb / Freundschafft / und Einigkeit seyn sollt. Dahero die Natur / welche andere Thier bewaffnet / lasset den Menschen allein nackend und Wehrloß auf die Welt kommen. Das Wildschwein hat seine scharpfe Waffen / ein Maul voll bissiger Zähn; der Löw lange Kreulen; der Ochs spitzige Hörner; der Elephant wehret sich mit dem Rüssel; der Rhinoceros mit der Nasen; Andere auf ein andere Weiß: der Mensch allein hat nichts dergleichen. Kaum kommt er von Mutter-Leib / da fagt er an zu wainen / zum Zaichen / daß er nit kommen seye / jemand zu belaidigen / sondern anderer Leut Hülff suche / ohn welche er sonsten verhungeren / und in seinem Wust verschmachten müste. Christus der HErr hat bey seiner Geburth durch die Engel nicht den Krieg / sondern den Friden verkündigen lassen. Hat auch seinen Christen nichts mehrers und öffters eingebunden / als den Friden. Den Petrum hat er gestrafft / und einstecken heissen / als er das Schwerdt auf dem Oelberg gezuckt / und einem Ertz-Buben das Ohr abgehaut hat. Und ob er sich schon einmahl verlautten lassen: Er seye nicht kommen / den Friden auf Erden zu senden / sondern das Schwerdt ꝛc. redt er doch an diser Stell / nemlich bey dem H. Matthæo am 10. Capitel / nur von einem Geistlichen / nicht materialischen Schwerdt zu trennen die unordentliche Lieb zwischen der Schwiger und Schnur; Vatter und Sohn; Glaubigen und Unglaubigen / so der Religion zum Nachtheil gereichte / wann sie ungetrennt verbleiben sollte. Wer derohalben ohne höchstringende Noth und wichtigiste Ursach einen blutigen Krieg anfangt / und dardurch seinem Neben-Menschen an Haab / Gutt / Leib und Leben Schaden zufügt / der zieht die Menschliche Natur aus / schliefft in die Haut eines grimmigen Thiers / und handlet den göttlichen und weltlichen Gesätzen zuwider.

Luc. 2. v. 14.

Matth. 26. v. 52.

Matt. 10. v. 34. & 35

§ 16. Zumahlen es aber / layder! die Erfahrenheit gibt / daß dessen alles ungeacht / will nicht sägen Türcken und Heyden / sondern auch Christen (unter was Schein und Vorwandt solches hernach immer geschehen mag) zuweilen die Waffen ergreiffen / Land und Leut überfallen / und in das äusserste Verderben setzen / ist dem also angegriffnen Theil nicht verbotten / alle mögliche Gegenwehr für die Hand zu nehmen. Erstlich: weil die Natur einem jeden gestattet / sich um sein Leben / Ehr / Gutt / und Blut zu wehren. Fürs ander: in dem alten Testament hat GOtt dergleichen Krieg den Israeliten offt gebotten: welches er nicht wurde gethan haben / wann es unrecht wäre. Daß er auf dem Oelberg den Petrum hat geheissen einstecken / ist geschehen / dieweil sein von Leder zucken ein unzeitiger / unbescheidener Eyfer ware / der nichts nutzte / sondern ihm und den übrigen Aposteln grosse Ungelegenheit hätte können verursachen. Daß er hinzugesetzt: omnes, qui acceperint gladium, gladio peribunt: alle / die das Schwerdt werden brauchen / werden durchs Schwerdt umbkommen. ꝛc. Ist nicht zu verstehn von der Obrigkeit / und rechtmässigen Kriegen der Fürsten / sondern von Privat-Menschen; deren keiner befugt ist / sich selbst zu rächen. Andere dergleichen Sprüch: als Matthæi am 5. Ich sage euch: ihr solle einem bösen Menschen nicht

2. Paralip. 20. v. 15. & 17. ac alibi passim.

Matt. 26. v. 52.

ibidem 5. v. 39. & 40.

wider-

widerstehn. Und wiederumb: wann dir einer den Rock will nehmen / laß ihm den Mantel auch darzu ꝛc. seynd solche nach gemeiner Außlegung der Catholischen nur ein guter Rath / und kein Gebott. Zum Dritten: der H. Joannes der Tauffer / als sich die Soldaten anfragten: was sie zu thun hätten / damit sie auch den Himmel erlangen möchten? ꝛc. Hat er sie nicht geheissen / die Waffen niderlegen; sondern nur von unbillicher Gewaltthätigkeit abgemahnt. Zum Vierten: die geistliche und weltliche Rechten gebens zu / daß man bellum defensivum, ein abgetrungene Gegenwehr / Land und Leut zu beschützen / möge brauchen: massen neben andern unser P. Adamus Contzen weitläuffig darthut. Wann aber / und in was Umbständen ein Krieg für rechtmässig zu halten / und die Krieger vor GOtt und der ehrbaren Welt entschuldige / oder nicht / lasst sich da nicht austragen. Gleichwohl wollen wir den Hocherleuchten Kirchenlehrer den H. Augustinum hierüber vernehmen. Wider den Faustum schreibt er also: quid culpatur in bello? an quia moriuntur quandoque morituri? hoc reprehendere timidorum est, non religiosorum. Nocendi cupiditas, ulciscendi crudelitas, impacatus atq; implacabilis animus feritas rebellandi, libido dominandi, & si qua similia: hæc sunt, quæ in bellis jure culpantur: was findet man straffmässigs am Krieg? Mißfallt er vielleicht / weil die Menschen / die ohnedas sterben müssen / darinnen umbkommen? solches unrecht sprechen / ist ein Zaichen forchtsamer Hasen / nicht sonderbarer Eiferer für die Religion. Ein pur lautrere boßhaffte Begird / andern zu schaden; ein blutgirige Lust sich zu rächen; ein verbitterres Gemüth / das durch keine gethane Vorschlag zu versöhnen zein wilde Art / sich wider seinen rechtmässigen Herren aufzulainen; ein enzindre Herrsch-Sucht allen andern auf den Köpfen umbzugehn / und was dergleichen Excess und Frechheiten mehr seynd / werden billich für ungiltige Ursachen / Krieg zu führen / verworffen. So vil Augustinus. Hingegen sagt er an einem andern Orth: justa bella definiri solent, quæ ulciscuntur injurias: si qua gens, vel Civitas quæ bello petenda est, vel vindicare neglexerit, quod à suis improbè factum est; vel reddere, quod per injurias ablatum est. In quo bello exercitus, vel ipse populus, non tam author belli, quàm minister judicandus est: für einen rechtmässigen Krieg wird gehalten / durch welchen ein empfangene Unbild gerochen wird: wann nemlich ein Volck / oder Stadt / die man mit Waffen anzufallen gedacht ist / unterlassen hat / das Unrecht an seinen Unterthanen abzustraffen / und dem beläidigten Theil ein Gnügen zu thun. In welchem Fall das Kriegs-Heer / oder wer halt immer den Harnisch anlegt / nicht so fast Ur-

Luca 3. 6. 14.

P. Adamus Contzen S. J. Politicorum lib. 10. c. 6. folio mihi 847.

S. August. tom. 6. contra Faustum Manichæum. lib. 22. c. 74.

Idem tom. 4. lib. 5. Quæstionum super Josue q. 10.

heber / als nur ein Werckzeug des Kriegs ist. Er will sagen / der H. Vatter: GOTT seye alsdann Urheber und Oberster Befelchshaber; die Menschen nur ein instrument, GOttes Willen außzuführen. Waraus unschwär ein Urtheil abzufassen / daß unser gegenwärtige / von zweyen Feinden uns abgetrungne / abgenöthigte Gegenwehr ein rechtmässiger billicher Krieg seye: und folgends der gerechte GOtt uns beystehen werde.

517. Es seye aber der Krieg rechtmässig oder nicht / so seynd unter dessen einen Weeg / als den anderen / seine Frücht über die massen bitter / deß Fridens hingegen annehmlich und süß: und bleibt wahr der Virgilianische Spruch:

Nulla salus bello: pacem deposcimus omnes: — Virgilius lib. 11. Æneidos.

Der Krieg ist allen fail;
Den Friden wünschen all:
Der Frid bringt uns das Hayl:
Der Krieg Ruin und Fall.

Im Krieg werden aus Menschen grimmige Thier:
Im Friden ziehen grimmige Thier die Natur aus / und werden zahm.
Im Krieg regnet es Blut:
Im Friden Milch und Butter.
Krieg stifftet Feindschafft:
Frid stifftet Freundschafft.
Der Krieg erschrecket Land und Leut: Beunruhiget alles:
Der Frid macht die Leut sicher / und lasst sie ruhig schlaffen.
Der Krieg läret den Schatzkasten des gemeinen Nutzens uñ der Unterthanē Beutel aus:
Der Frid füllet sie ein.
Der Krieg verhindert die Gewerbschafften zu Wasser und zu Land:
Der Frid mit unaussprechlichen Nutzen deß gemeinen Wesens beförderet sie.
Der Krieg sperret den Reisenden den Pass:
Der Frid gestattet allen freyen Durchzug.
Der Krieg zerstöret Städt und Häusser;
Der Frid bauet sie auf.
Der Krieg verwüstet die Weinberg / Aecker und Wisen:
Der Frid pflantzet / säet / wimmlet und ärndet ein.
Der Krieg macht alles theuer:
Der Frid alles wohlfail.
Der Krieg zehret alles auff:
Der Frid gibt jederman gnug.
Der Krieg frisst vil tausend Menschen hinweg.
Der Frid vermehret das Menschliche Geschlecht.
Der Krieg ist Reichen und Armen zuwider:
Der Frid beyden willkomm.
Der Krieg bringt Pestilentz uñ Kranckheiten;
Der Frid Gesundheit.
Der Krieg ist ein Schwindgrub aller Laster:
Der Frid ein Tempel der Gottseeligkeit.
Zu Kriegs-Zeit muß die Justitz schweigen:
Zu Fridens-Zeit sitzt sie am Brett / und spricht das Recht.
Im Kriegen ligen die Kirchen öd / und der Gottesdienst zu Boden:

Im Friden werden die Kirchen geschmuckt / und der Gottesdienst prächtig gehalten.
Im Krieg werden Closter-Frauen / Weiber / und Jungfrauen genothzwangt:
Im Friden begibt sich selten ein so spöttlicher Fall.
Im Krieg hat der Teuffel seinen Schnitt.
Im Friden GOtt.
Der Krieg ist ein Brunnquell alles Ubels:
Der Frid alles Guts.

§. 18. Das seynd die herbe Frücht des Kriegs: das und anders mehr seynd die schöne Frücht des Fridens. Also daß der Römische Redner Cicero hat schreiben dörffen: Pax vel injusta utilior est, quàm justissimum bellum: ein Frid / der auch mit unbillichen Vertrag erhalten wird / ist besser / als der rechtmässigiste Krieg. Und der H. Petrus Chrysologus kan den Friden nicht gnug loben. Pax charitatis fœcundis nutritur uberibus: pax alumna fidei, columna justitiæ, futuræ spei pignus idoneum: pax, quæ præsentes sociat, absentes invitat: pax, quæ terrena cœlestibus, & divina humanis conciliat &c. der Frid wird mit Milch-reichen Brüsten der Lieb ernährt / sagt er; der Frid ist ein Erzogne des Glaubens / ein Saul der Gerechtigkeit / ein Unterpfandt künfftiger Hoffnung: Der Frid haltet die Anwesende in guter Verständnuß zusammen; die Abwesende ladt er darzu ein: Er verknipfft die Irdische mit den Himlischen / die Göttliche mit den Menschlichen Dingen. ꝛc.

Cicero lib. 7. ad Atticum. Epistolâ 13.

S. Petrus Chrysologus serm. 138.

Wie erschrecklich geht es zu im Krieg? O si possemus in talem ascendere speculam, de qua universam terram sub nostris pedibus cerneremus! jam tibi ostenderem totius orbis ruinas, gentes gentibus, & regnis regna collisa: alios torqueri, alios necari, alios ad servitutem trahi: O! sagt der Heil. Hieronymus, wann wir auf ein so hoches Wachthäußlein hinauffsteigen / und von dannen aus dem gantzen Erdkreiß übersehen könnten / da wollte ich dir zaigen die scheinbare Niderlagen der Welt / wie ein Volck das ander / ein Reich das ander mit Kriegen zu Grund richte; wie andere gequetscht / andere erschlagen / andere in die Dienstbarkeit fortgeschleppt werden. ꝛc. und was wäre es / wann wir diß alles von der Höche herab sehen könnten? Was Lust hat ein Aug ab der Wahlstatt / worauf wircklich ein Schlacht vorbey geht? Sieht es doch nichts / als blaiche und vor Zorn schaumende Angesichter; Menschen und Pferd / Wehr uñ Waffen / Schwerter und Spieß / Musqueten und Stuck / Hauen uñ Stechen; und auch dises über ein Weil vor Rauch nicht mehr. Ist die Schlacht fürüber / so wird man gewahr eines Felds voller Todten / wo Menschen und Vieh in Blut und Staub / ein Aas da / das ander dort / untereinander ligen: ein so greuliches uñ abscheuliches Spectacul / das einem billich eine Grausen ab dem Krieg verursachen soll. Dargegen glückseelig die jenige Zeiten / wo man dessen ansichtig wird / was die Machabäer so hoch geschätzt haben / nemlich die Frücht des Fridens: unusquisq; colebat terram suam cum pace: & terra Juda dabat fructus suos: & lætatus est Israël lætitiâ magnâ: & sedit unus, quisq; sub vite sua, & sub ficulnea sua, & non erat, qui eos terreret: defecit impugnans super terram &c. ein jeder / sagt der Text / bauete in guter Ruhe seine Acker an: das Land Juda truge reichliche Frücht / und das Volck Israel hatte grosse Freud: ein jeder saß unter seinem Rebstock und Feigenbaum: Niemand erschreckte sie: kein Feind ware von weitem verhanden ꝛc.

5. Hieron. Epistolâ 3. ad Heliodorum, de epitaphio Nepotiani, c. 11.

1. Machab. 14. v. 8. 11. 12. 13.

- - - Pacem deposcimus omnes:
Friden verlanget jederman. Dann / wie der Seneca bezeugt / werden wir von Natur darzu angetriben: Omne, quod vides, quo divina atque humana conclusa sunt, unum est: membra sumus corporis magni, Natura nos cognatos edidit, cùm ex iisdem, & in eadem (terra) gigneret. Hæc nobis amorem indidit mutuum, & sociabiles fecit &c. alles / was du siheſt / und ein Begriff deß Göttlichen und Menschlichen Wesens ist / das ist eins: wir seynd Glider eines grossen Leibs. Die Natur hat uns mit Siptschafft verwandt von anderen Menschen gleichen Geschlechts / und auf einerley Erden lassen zur Welt kommen. Sie hat uns die Lieb untereinander eingepflantzt / und in einer Gemeinde beysamen zu wohnē / verordnet.

Seneca Epistol. 95. Paulò ante fi-nem.

- - - Pacem deposcimus omnes:
Nach dem Friden soll jederman die Hand ausstrecken / sonderbar die Christen / damit sie desto mächtiger seyen / den Krieg fortzusetzen mit gesambter Hand wider ihren Hauptfeind / den bösen Geist. Dann / wie Tertullianus schreibt / bricht ihm nichts ehe den Hals / als Frid und Einigkeit: seine Wort seynd folgende: Diabolus inveniat vos munitos & concordiâ armatos: quia pax vestra bellum est illi: Der Teuffel soll euch in der Rüstung finden / bewaffnet mit der Einträchtigkeit: dann euer Frid ist sein Krieg / und euer Einigkeit sein Niderlag.

Tertullianus ad martyres initio fi-nem.

- - - Pacem deposcimus omnes:
Den Friden wünschen alle: Dann wie der H. Augustinus sagt: Pax est, quæ expoliat hominē servitute, dat nomen ingenuum, mutat cum conditione personam; ex famulo liberum, filium facit ex servo, Deum patrem vocat, commutat servum in filio, amicum facit ex Deo, patrem ex Domino: der Frid erlediget den Menschen aus der Dienstbarkeit; gibt ihm einen freyen Leuten wol anständigen Namen; verändert die Person mit dem Stand; macht aus einem Knecht einen Freyen / aus einem Sclaven einen Sohn / der forthin Gott seinen Vatter nennen kan: und der vor sein Feind war / ist jetzt sein Freund; der vor sein Herr war; ist jetzt sein Vatter. Beschliesst letzlich sein Red mit disen wenigen Worten: amate pacem, & tranquilla sunt omnia: liebet den Friden / so ist alles sicher / ruhig / und wohl bestellt. Also saffig kōñen wir reden von dem lieben

S. Augustinus ser. 60. de tempore: exstat in appendice serm. 87.

lieben Frieden: aber dessen dermahlen / laider! nicht geniessen.

Suetonius de vitis Rom. Imperatorum, lib. 1. c. 32. in Julio Cæsare.

519. Jacta est alea: **der Würffel ist geworffen**/ sagte der streitbare Julius Cæsar, als er mit seinem Kriegs-Heer der Stadt Rom sich nahete. Er wolte sagen: **jetzt kans nicht mehr anderst seyn: der Schluß ist gemacht/ die Stadt anzugreiffen. Entweders müst ihr euch mannlich verhalten / oder dem Feind zu einem Opfer der Rach werden. Das Spiel ist angefangen: der Würffel aus der Hand. Wir werdens gewinnen / oder verlühren / darnach uns das Glück günstig seyn wird.** ꝛc. Also sage ich auch. Wir wünschen zwar den Frieden; aber den Krieg können wir der Zeit nicht umbgehn. Alles ist schon wiederumb zu einem neuen Feld-Zug veranstaltet: und stehn da viel aus den Soldaten herumb/ welche nur auf Befelch warthen/ wann der Aufbruch geschehen soll. Jacta est alea: weil es dann seyn muß / und der Würffel geworffen ist / wünschen wir / Löwen-müthige Helden / daß er euch glücklich falle. Schon etliche Jahr her habt ihr dem Türcken an der Donau Pulver zu schmecken geben: lasst jetzt sehen/ was euere Pistolen und Charbiner / Musqueten und Stuck / Degen / und Spieß an dem Rheyn vermögen werden. Ziehet beherzt fort: seyet treu euerem Haupt / gehorsam eueren Obersten / unerschrocken bey aller Begebenheit: GOtt wird hoffentlich euere Waffen segnen. Und weilen wir durch euer mannliche Faust den Frieden wider zu erstreiten verhoffen/ ist es billich/ daß wir euch mit unserem Gebett beglaiten: dessen habt ihr euch zu versicheren. Damit ihr aber desto lieber gehet/ wil ich euch ein Fabel auf dem Weeg erzehlen / die ihm ein jeder Soldat Zeit seines Lebens mercken soll.

520. Zwischen der huldreichen Glücks-Göttin / der Frau Fortun, und dem abscheulichen hochmüthigen Todt erhebte sich einsmahls ein Streit der præcedenz halber. Der Todt tratte mit langen gravitätischen Schritten auf den erschlagnen Leiberen/ und gekrönten Häupteren der Königen herein; rühmte sich seiner Macht über alles / was auf Erden lebt und schwebt: und deswegen gebühre ihm/ und keinem anderen der Vorzug. Die Fortun replicirte/ schalte ihn einen Tyrannen/ deme man nur aus Nothzwang gehorsamte/ nit aus Lieb: dahingegen aller Menschen Hertzen sich ihr gar gern und willig unterwurffen. ꝛc. Nach langem Wort-Wechsel wurde die Sach endlich von dem Jupiter dahin verglichen: daß beyde Partheyen sich folgenden Tag auf offnem Schauplatz der Welt stellen solten: und welcher der maiste Hauffen der Menschen wurde nachlauffen / die solte forthin die præcedenz haben. So bald nur die Sonn auf bestimten Tag mit ihren hellen Strahlen die Erden zu beleuchten angefangen/ hörte man die Trompeten in dem Lufft erschallen; warauf alle Inwohner des Erdkraiß zugeloffen/ etwas neues zu vernehmen. Jupiter/ der Richter/ sambt anderen Götteren und Göttinen / als Beysitzeren/ liesse sich auf einem ober den Wolcken stehenden güldenen Thron nider: die streitende Partheyen fanden sich gleichfalls ein. Die Frau Fortun kame daher in einem kostbaren Königlichen Geschmuck/ in Begleitschafft der vier Jahrszeiten und zwölff Stunden des Tags/ mit einer guldene Cron auf dem Haupt/ Scepter in der Hand / mit lieblichem Angesicht/ lebhafften Augen/ lachendem Mund/ und annehmlichen Gebärden/ als die gleichsam des Siegs schon vor hinein vergewisst ware. Es erschien aber auch der langfussete Todt/ und stellte sich gegen über. An statt des Talars hatte er ein von den Schulteren biß auf die Knoden über den Rucken herabflüssendes Leilach: auf dem Haupt an statt der Cron ein geflügelte Reiß-Uhr: an statt des Scepters in der rechten Hand ein abgenagtes Todtenbayn: über die Achsel führte er mit der lincken Hand ein Sänsen: an dem Halß vor der Brust schrencks hienge ein Bogen: an der lincken Seiten ein Köcher voller Pfeil/ an der rechten an einem lidernen aus einer Menschen-Haut geschnittenem Riemen hienge ein Sichel: an statt der Augen steckten zwo Kroten tieff in dem Kopf; die Schlangen und Natteren krochen zu den dürren Rippen / die allenthalben herfür strotzten / aus und ein: ware auch im überigen an ihm nichts zusehen / als ein lautteres Bayn-Haus ohne Haut und Fleisch:

Monstrum horrendum, informe, ingens: ein grosses/ ungestaltes/ wüstes/ abscheuliches Abentheur. Und in solcher Gestalt/ mit grimmigem Angesicht / und trutzigen Gebärden tratte der Todt auf den Plan. Mithin liesse der Jupiter durch einen Herolden denen Anwesenden anzeigen/ warzu diese Zusammenkunfft angesehen/ und ernstlich gebieten: ohne Verlust einiger Zeit/ auf gegebenes Zeichen/ einem aus diesen beyden / der Fortun, oder dem Todt / nachzulauffen; zu welchem sie mehr Lust und Lieb hätten. ꝛc. So bald nur ein Stoß in die Trompeten geschehen / (dann das war das Zeichen) luff die Fortun dem Auffgang; der Todt dem Nidergang der Sonnen zu. Wie er aber umbsahe/ wurde er gewar / daß ihm fast niemand nachluffe/ ausser etliche Krippel/ und alte Spittaller-Mütterlein / die schon längst des Lebens urtrüssig waren; aber auch bald müd wurden / und zuruck bliben/ mit vermelden: ihr Vorlauffer eile ihnen zu geschwind. ꝛc. dessen dann alle Götter von Hertzen lachen musten. Hingegen der Fortun luffe fast die gantze Welt nach/ mit solchem Eilen und Geträng/ daß/ weil ein jeder bey ihr der nechst seyn wolte / viel gar vertruckt worden. Warauf der Jupiter allen Streit ex officio aufgehebt/ (und/ wie billich) der Fortun den Vorzug zuerkant hat. Dessen ware aber der Tod übel zu frieden: beklagte sich gegen dem Jupiter / daß er ihm ein so scheußliche Gestalt geben hätte/ warob sich die Menschen zu sehr entsetzten / und ihm deshalber nit nachlauffen wolten. ꝛc.

Virgilius lib. 3. Æneidos.

ergriffe alsdann im Grimmen sein Sänsen / und mähete einen grossen Hauffen Leut nider / die sich auf der Fortun Seiten begeben hatten. Aber der Jupiter befahle ihm inzuhalten / und ließ ihn wegen dieses Frevels / weil man ihn an dem Leben nicht strafen kunte / (dann er hat keins) in ein tieffe Gruben unter der Erden werffen / und mit nichts / als Luder aus dem Schindloch / Krotten / und Schlangen abspeisen: die Frau Fortun aber zohe wohl vergnügt / mit frölichem Sieg nach Hauß.

521. So seynd nemlich alle Menschen beschaffen: sie lauffen lieber dem Glück / als dem Todt nach. Und ob man schon bißweilen in einer Betrübnuß dergleichen Wunsch höret: **o wann ich nur sturb! o wann doch der Todt käme / und holte mich!** ꝛc. so ist man doch gantz anderst gesinnt / wann es zum sterben kommt / und dahin Ernst werden will: jedermann findt ein Außred / **der Todt eile ihm zu fast: er sehe gar zu wüst aus.** ꝛc. Einem braven Soldaten allein gilt es gleich / Glück oder Todt. Wird ihm das Glück sambt guter Beut zu Theil / sagt er GOtt Danck: laufft er dem Todt an die Sänsen / acht er es auch nicht: weil ihm ein solcher Todt im Feld / wo man in einer gerechten Sach für die Freyheit / für das Vatterland / für die Glori des Fürstens / für die allgemeine Ruhe und Sicherheit des Reichs streitet / einen unsterblichen Namen bringt. Und ist viel rühmlicher / dem Todt freudig und trutzig unter Augen gehn / als wann er meichlings herein schleicht / und einem alten Greissen hinder dem Ofen; oder einem Krancken auf dem Federbeth den Kragen umbreikt. Das hab ich wollen unseren Soldaten gleichsamb zu einer Weegzehrung mitgeben / damit sie desto freudiger und munterer an den Feind gehn / und mit ihrer dapferen Faust uns bald den so hertzlich verlangten Frieden zuwegen bringen.

522. Wir aber / Geliebte / weil unsere Trouppen draussen im Feld für uns kämpfen / wollen zu Hauß den Sünd und Lasteren den Krieg ankünden / und sonderbar den offentlichen Aergernussen / umb derent Willen GOtt den Sieg zu versagen pflegt. Entzwischen wollen wir uns trösten mit dem Zihl und End / warauf der Krieg angesehen ist. Bellum gratiâ pacis est, **der Krieg ist wegen des Frids**, sagt der Aristoteles. Ein gleiches Absehen haben auch wir bey unserem gegenwärtigen Krieg wir: ergreiffen die Waffen / den verlohrnen Friden wider zu erhalten / und nach dem wir ihn werden erlangt haben / selbigen besser zu bevestigen / als bißhero geschehen Wir haben schon mehrmahlen mit dem Feind Fried gemacht / aber ohne Bestand: es war bald wieder aus: es war nur ein gläsferner Frid. Solches hat vorlängst Maximilianus / der erste diß Namens Römischer Käyser / denen Venetianischen Abgesandten wohl zu verstehn geben / als sie nach getroffnem Frieden neben anderen Geschencken im Namen ihrer Durchleuchtigisten Republic dem Käyser ein gantze Credentz von köstlichen Crystallenen Gläseren verehrten. Der Käyser / weil er ihnen nicht recht traute / stifftete einen Edelknaben an / er solte mit Fleiß an den Tisch / warauf die Gläser bey offentlicher Audienz stunden / im fürüber gehn stolperen / und doch sich anstellen / als ob es ohn alles gefähr geschehen wäre. ꝛc. Disem Geschäfft als der Page nachkommen / fielen alle Gläser überhauffen / und zerbrachen zu Stucken Warüber die Herren Abgesandte sich gewaltig entrüst erzaigten / sein Majestät aber sagten mit lachendem Mund: **in aller Wahrheit euer Fried muß wohl gebrechlich und Gläserin seyn; den ihr mit diesem euerem Geschenck nit so fast bestätiget / als vorgestellt habt.** ꝛc. Also war unser Frid bißhero auch beschaffen: wann er am schönsten gleisste / wurd er gebrochen. Wir wollen aber hinfüran keinen gläsernen / sondern einen beständigen Friden haben; und deshalber wenden wir so grosse Kriegs-Kosten auf. Aber wer gibt uns denselbigen? die Christliche Kirch / unser liebe Mutter sagt: mundus dare non potest: **die Welt könn ihn nicht geben.** Warumb nicht? Sie ist viel zu falsch: sie siht zu starck auf ihr aigne Schantz: sie ist zu wanckelmüthig und unbeständig: sie halt ihr Wort nicht. Das haben wir layder zu genügen erfahren. So müssen wir ihn dann von einem anderen begehren; und zwar von dem jenigen fridliebenden König der Glori / der heut zur verschlossnen Thür eingangen / in die Mitte getretten / und zu seinen Jüngeren gesagt hat: pax vobis, **der Frid sey mit euch:** Christum / den von den todten erstandenen Heyland / müssen wir darumb ersuchen: dann er ist / nach Isaiæ Zeugnus / admirabilis, consiliarius, Deus, fortis, pater futuri sæculi, princeps pacis: **wunderlich in seinen Thaten / überaus rathschlägig / er ist GOtt / er ist mächtig / ein Vatter der künfftigen Zeit / ein Fürst des Friedens.** Ist er wunderlich in seinen Thaten / so kan er zu einer Zeit / wo es niemand entt raut / und auf ein solche Weiß den Frid auswircken / daß sich die gantze Welt darob soll zu verwunderen haben. Ist er überaus rathschlägig; ey so kan er leicht ein Mittel aussinnen / das Friden-Werck zu beschleinigen. Ist er Gott / so kan ihm niemand widerstreben. Ist er mächtig / so muß ihm aller menschlicher Gewalt weichen. Ist er ein Vatter der künfftigen Zeit / so wird ihm unser gegenwärtiger Jamer das grausame Würgen und Metzgen / Sengen u. Brennen / so viel unschuldiges Christen Blut / so viel bittere Thränen der armen Gefangnen / und von Hauß und Hof vertriebnen ja zu Hertzen gehn / und er uns bessere Zeiten ins künfftig verschaffen / als der läydige Krieg uns gestattet hat. Ist er letzlich ein Fridens-Fürst / so hat er zu befehlen: und wann er nur wil / so wirds Frid seyn. Derohalben daß von diesem wunderlichen / rathschlägigē / mächtigen Gott / von disem Vatter künfftiger Zeit / u. Fridens-Fürsten / wollen wir offt u. vil / abson-

Isaiæ 9. 6.

Aristoteles lib. 7. Politicorum. c. 14.

P. Kübler 1. Theil des Wunderspiegels. 1. Tract. am 183. Blat.

absonderlich bey den angesetzten Bettstunden/ durch bußfertiges/ eyferiges/ und beständiges Gebett und glücklichen Ausgang des Kriegs und den lieben Frieden anhalten. Zu welchem Zihl und End man allerhand schöne Gebett in den Bücheren findet: ich aber schlage dermahl nachfolgende Oration der Kirchen vor/ weil ich zweiffle/ ob ein bessere und safftigere in dem gantzen Brevier verhanden: sie lautet also: Deus, à quo sancta desideria, recta consilia, & justa sunt opera: da servis tuis illam, quam Mundus dare non potest pacem; ut & corda nostra, mandatis tuis dedita, & hostium sublata formidine, tempora sint tua protectione tranquilla. **O GOtt/ von deme heilige Begierden/ gute Anschläg/ und gerechte Werck herkommen/ gibe deinen Dienern den Frieden/ den die Welt nicht geben kan/ auf daß unsere Hertzen sich gantz zu deinem Gesatz naigen/ und nach Aufhebung Feindlicher Forcht/ unter deinem Schutz stille und ruhige Zeiten erfolgen.** Amen.

Breviarium Rom. in collectis post Litanias Majores.

Am andern Sonntag nach Ostern.

Evangelium Joannis am 10. Capitel.

IN der Zeit: Sprach der HErr JEsus zu den Phariseeren: ich bin ein guter Hirt. Ein guter Hirt gibt sein Leben dar/ für seine Schaaf. ꝛc.

Ego sum Pastor bonus. *Joan. 10. v. 14.*

Ich bin ein guter Hirt.

Inhalt. 43.

Dem guten Hirten folgen die Schaaf/ nicht nur weil er schreyt/ sondern weil er voran geht.

§23. DJe Figuren des alten Testaments; die Weissagungen der Propheten; die Großvätter Abraham/ Isaac/ Jacob/ David; und andere/ welche Hirten gewesen; die uralte Gemäl/ so Christum mit einem Schäflein auf der Achsel vorstellen; und letzlich das heutige Evangelium/ geben helle Zeugnus/ daß unser Erlöser und Seeligmacher kein Ampt besser vertretten; keinen Titul lieber zugelassen habe/ als das Ampt und Titul eines Hirtens. Unverholen sagte er denen Phariseeren/ seinen Neidhälsen/ unter das Gesicht: ego sum Pastor bonus, **ich bin ein guter Hirt.** Und damit man hieran nicht zweifflen könte/ setzte er gleich die Kennzeichen eines guten Hirtens hinzu: Cognosco meas, & cognoscunt me meæ: **ich kenne meine Schaaf/ und sie kennen mich.** Und wiederumb: animam meam pono pro ovibus meis: **ich gib mein Leben dar für meine Schaaf:** welches ein Miedling nicht thut/ sondern flieht bey einbrechendem Wolff. Und abermahl: alias oves habeo, & illas oportet me adducere: **ich hab noch andere Schaaf/ und die muß ich auch herzu führen.** Dann ein guter Hirt ist nicht nur für etliche/ sondern für alle Schaaf sorgfältig/ wie er sie in den Schaafstall bring. Er bringt sie aber hinein bey dem Eintreiben mit Wisplen/ treiben/ und Geissel-Schläg: und am allermaisten/ wie Leontius recht anmercket bey unserem Cornelio à Lapide über das heutige Evangelium: non quia clamat, sed quia præcedit, **nicht so fast/ weil er schreyt/ als weil er voran geht.** Das Exempel des Hirtens ist der beste Antrieb der Schaaf. Exemplum dedi vobis, ut, quemadmodum ego feci, ità & vos faciatis, sagte Christus der HErr zu seinen Jüngeren/ der gute Hirt zu den Schäflein/ nach der Füßwaschung vor dem letzten Abendmahl: **ich hab euch ein Beyspiel gegeben/ daß ihr thût/ was ihr sehet/ daß ich gethan habe.** Das ist dann ein Lection und Sitten-Lehr für alle König/ Fürsten/ Regenten/ Oberigkeit/ Herrschafften/ Hausvätter/ Lehrmaister/ und alle andere/ was Stands sie seynd/ die etlicher massen das Ampt eines Hirtens zu vertretten haben; wann sie ihre anvertraute Schäflein wohl führen und wäyden wollen/ daß sie mit dem guten Exempel müssen voran gehn. Non quia clamat, sed quia præcedit: **das Schaaf folgt dem Hirten/ nicht weil er schreyt/ sondern weil er voran geht.** Ich hab zwar schon anderwerts diese Materi berührt: aber kan nicht schaden/ wann man öffters davon handelt: bedarff alles wohl. Bitte allein GOtt umb sein Gnad/ E. L. und A. umb die Gedult.

Joan. 10. v. 14.

v. 15.

v. 16.

Leontius apud Cornelium à Lapide in c. 18. Joan. v. 3. fol. 398.

Joannis 13. v. 15.

§24. Als

Plato libro 17. quem inscripsit. Protagoram

524. Als der Plato einsmahls gefragt wurde / wie er selbst erzehlt / was besser seye / daß ein volckreiche Stadt vil oder wenig erfahrne Aertzt; vil / oder wenig gute Rechtsgelehrte habe? stunde er für die ringere Zahl / und sprach: bey vil guten Rechtsgelehrten / weil ein jeder die Sache besser verstehn wil / wegen deß unaufhörlichen Zanckens / gehen die Streit-Händel vor Gericht lang nicht aus: und vil Aertzt bringen den Krancken ehe umb / als einer. Als man aber weiter fragte: was einem gemeinen Wesen verträglicher seye / vil oder wenig fromme? sagte er das Widerspiel / und hielte davor / ein grosse Anzahl der Frommen seye besser in einer Gemeinde / als ein Kleine: setzte auch die Ursach hinzu: dieweil ein aintziger nichtswerther Mensch wegen seines bösen Exempels schon vil verführen kan; wie vil grösser dann wurde die Gefahr seyn / im Fall sich in einer Stadt mehr Boßhaffte / als Fromme befinden solten. So vil aignete Plato dem Exempel zu. Das ist zwar durchgehends und in allen Ständen wahr: ein rautiges Schaf hänget auch dem andern die Rauten an; und ein Lasterhaffter Gesell sein Gestanck dem andern: aber sonderbar ist einer Gemeinde das böse Exempel der jenigen schädlich / welche den Namen eines Hirtens tragen.

Apud Mendozam tom. 2. in lib. 1. Reg. c. 6. n. 18.

525. Der weise Athenienser Fürst Solon nennt sehr zierlich den Pöfl umbram Principum, **der Fürsten Schatten.** Dann gleichwie der Schatten dem Leib nachfolgt / und dessen Figur und Gestalt austrucket; also folgen die Unterthane dem Exempel ihrer Obern nach. Ist der Leib kurtz / so ist auch der Schatten kurtz: ist der Leib lang / hat der Schatten eben dieses Maß. Geht der Leib / so bewegt sich auch der Schatten; steht er / so steht der Schatten auch. Macht der Leib ein krumme wüste Postur / wird sie der Schatten hinnach machen; stellt er sich aufrecht / steht auch der Schatten gerad da. Summa: wie der Leib / so der Schatten: qualis rex, talis grex, wie der Hirt / / so die Schaf. Und das hat GOtt vielleicht dem krancken König Ezechias durch das Wunderzeichen an der Sonnen-Uhr wollen zu verstehen geben. Nachdem diser fromme Fürst durch

4. Reg. 20. eyferiges Gebett längere Lebens-Frist auf fünffzehen Jahr von Gott erbetten / zu gröserer Versicherung / daß er gewiß widerum genesen wurde / gab ihm der Prophet Isaias die Wahl / was er für ein Zaichen haben wolte: ob der Schatten an der Sonnen-Uhr zehen Grad hinauf steigen / oder so vil grad wider zuruck weichen solte. ꝛc. Der König erwählte das letztere; weil ers für ein grössers Wunder hielte / nachdem die Sonn schon so hoch / wann der Schatten deß Zaigers / der sich nach dem Sonnen-Lauff richtet / wieder zehen grad zuruck weichen solte: doch ist es geschehen; und also der König deß erwünschten Ausgangs versichert worden. Es ist kein Zweiffel / daß in der Stadt dazumahl mehr Sonnen-Uhren / als nur eine gewesen; und dannoch thut die H. Schrifft nur der jenigen Meldung / welche der König Achaz / deß Ezechiä Vorfahrer / in dem Pallast zu oberst auf einem Thurn hat verfertigen lassen; und der zu Bett ligende Ezechias etwa zu einem Fenster hinaus hat sehen können; an diser Uhr ist das Wunder mit dem zuruck flüchtigen Schatten vorbey gangen. Warum aber das? Toſtatus Abulenſis gibt ein doppelte Ursach. Erstlich: weil diſe Sonnen-Uhr in der Höche stunde in dem Königlichen Pallast; auch für die beste gehalten wurde / warauf der Stadt Inwohner acht gaben / und darnach ihre Verrichtungen den gantzen Tag hindurch anordneten: Königen / Fürsten / Obrigkeiten / und Regenten zu einer Erinnerung: alles schlage ihrem Exempel nach: alles richte sich nach solchen Sonnen-Uhren. Fürs ander: wann die Sonn deß Reichs kranck ist / so weiche der Schatten zuruck / gehe alles hinder sich / und unordentlich her. Es ist aber die Reichs-Sonn kranck / wann das Haupt mit guten Exempeln nicht mehr vorleuchtet und voran geht; sondern vilmehr wegen eines nicht allerdings aufferbaulichen Lebens / wie die Sonn zur Zeit des krancken Königs Ezechiä / umb vil Grad den Ruck-Weg nimmt. Wo die Sonn hingeht / folgt der Schatten hinach: und nach dem Leben / das ein Fürst / ein Regent / ein Herrschafft / ein Haußvatter führt / stellen auch die Untergebne ihren Wandel an. Dieſer Ursachen halber sagt der Seneca recht: Cæſari ipſi, cui omnia licent, propter hoc ipſum multa non licent: **der Kayſer ſelbſt / deme ſonſt alles erlaubt iſt / darff eben drum nicht alles gleich wagen:** damit er durch sein böses Exempel nicht auch andere zum Fall ziehe. Bleibt darbey: plebs eſt umbra principum, **der Pöfl iſt der Fürſten Schatten.**

Toſtatus Abulenſis hic.

v. 11.

Seneca de Conſolatione ad Polybium. c. 26.

526. Und das ist wahr / so wohl von dem guten als bösen Exempel: und nur diß der Unterschid / daß man dem bösen Exempel allzeit ehe / als dem guten folge. Der Babylonische König Nabuchodonoſor liese eine guldene Bildsaul aufrichten / wohl sechtzig Ehlenbogen hoch / und sechs breit / mit Befelch und Bedrohung des Feurs / selbige für Gott anzubetten. Aber wer hätte wohl aus dem Volck so närrisch seyn / und ein Leben-lose Statuam, die erst aus dem Schmeltz-Ofen / und Goldschmids Werckstatt herkommen / für Gott wollen anbetten? der Nabuchodonoſor hätte noch so vil Schalmeyer und Pfeiffer müssen hinzu stellen / biß man vor disem metallenen Klotz die Knie gebogen hätte. Und ob schon vielleicht etliche aus Forcht der Straff sich hätten dörffen schrecken lassen / wurde doch das gesambte Volck nimmermehr dahin zu bereden gewesen seyn. Nun aber sagt die Schrifft: Statim, ut audiêrunt ſonitum tubæ, fiſtulæ, & citharæ, cadentes omnes populi,

Daniel. 3. v. 4.

v. 7.

populi, tribus, & linguæ, adoraverunt statuam auream: **gleich deß Tritts / auf erstes gegebenes Zeichen mit den Trompeten / Pfeiffen / und Saiteen-Spiel fiele alles Volck von unterschidlichen Zunfften und Sprachen nider auf das Angesicht / und betrete das Bild an.** Was hat dise albere Leut zu so greulicher Abgötterey vermöcht? Nit fürwar die Auctorität deß Königs / nicht der liebliche Trompeten- und Schalmeyen-Klang / nicht der gemessne Befelch / nicht die Bedrohung deß feurigen Ofens: das alles zusamb hat etwas gethan / aber die Sach nicht ausgemacht. Am allermainsten hat sich bewegt das böse Exempel ihrer Landvögt / der Höffling / und anderer vornehmer Stands-Personen: welches der
v.2. H. Text gar fein mit folgenden Worten andeutet / Nabuchodonosor rex misit ad congregandos Satrapas, *M*agistratus, & Judices, Duces & Tyrannos, & Præfectos, omnesque Principes regionum, ut convenirent ad dedicationem statuæ &c. **der König sandte Botten aus an alle Landständ / Richter / Räth / Oberste / und vornehme Beampte / und ladete sie ein zu disen Fest.** Massen sie sich dann auch in grosser Anzahl eingefunden / univerſi Principes re-
v.3. gionum, also daß nicht einer ausgebliben / und sich umb die aufgerichte Bildnuß herum versamblet habe / ferneren Königlichen Befelch zu erwarthen. Wie nun der Pöfel sahe / daß sich dise bequemten / und den Götzen anzubetten kein Bedencken trugen / glaubten sie gäntzlich / so gar unrecht nicht zu seyn / warinnen sie ihre Obrigkeiten zu Vortrettern hatten / und fielen also sambtlich in die Abgötterey.

527. Gewiß ists / daß das Evangelium / wann es von Apostolischen Männeren und eyferigen Predigeren vorgetragen wird / ein grosse Krafft habe / die Heyden zu bekehren:
Jeremiæ. 23. v. 29. dann es ist quasi ignis, & quasi malleus conterens petram, **gleich einem verzehrenden Feur / und einem eisenen Hammer / der die Felsen zerschmettert.** Es ist jenes Schwerdt deß Geists / penetrantis usque ad divisionem animæ, **das biß auf die Seel**
Ad Heb. 4. v. 12. **hinein dringt.** Es ist jener gute Saamen / der in ein fette Erden fallt / und hundertfältige Frucht bringt: welches dann die Bekeh-
Luc. 8. v. 15. rung so viler Königreich und Länder der neuen Welt bestättigen hilfft. Es ist aber auch gantz gewiß / daß / wann das Religions-Feur in barbarischen Hertzen bißweilen nicht hat wollen brinnen; und das Schwerdt des Geists nicht schneiden; und der gute Saamen nicht aufgehen / oder wieder in seiner Blühe verstickt worden; man dem bösen Exempel lasterhaffter Christen darum zu dancken habe. Als im Jahr 1517. in America das so genannte Neu-Hispania entdeckt worden; und Carolus der 5. diß Namens glorwürdigisten Angedenckens Röm. Käyser und König in Hispanien ein ansehliche Schifflotta unter dem Obersten Ferdinando Cortesio dahin abgeordnet / den wahren Catholischen Glauben in disen Ländern einzuführen / und gute Freundschafft mit dem Mexicanischen Kayser und andern Fürsten deß Reichs zu stifften ꝛc. seynd die Spanier im Jahr 1520 zu Mexico / der Kayserlichen Haupt und Residentz-Stadt / mit gutem Wind ankommen. Den Scepter führte dazumahl Motezuma / ein fridsamer und überaus freundlicher Fürst: der / ob ihm schon dise ausländische Gesandtschafft nicht wenig verdächtlich vorkame / dannoch sie stattlich empfangen / und herrlich in seinem aignen Pallast bewirthet hat. Fanden also die Spanier Zeit und Gelegenheit gnug / ihr Anwerbung zu thun / und / wann es ihnen beliebt hätte / das Religions-Werck zu treiben. Aber das Gold ware ihnen lieber / als Gott: ihr unersättlicher Geitz / und ungehaltne Gailheit gaben bald zu verstehen / umb was ihnen zu thun wäre. Wenig Täg nach ihrer Ankunfft bemächtigten sie sich durch List der Stadt und deß Schloß nahmen den Käyser gefangen: der auch bald hernach bey entstandener Aufruhr das Leben eingebüst; machten vil tausend Einwohner auf dem Platz nider / plünderten die Häuser / schändeten die Matronen / und verfuhren gegen etlichen Fürsten-Personen und Bedienten mit solcher Grausamkeit / daß es ein Schand ist / wann man solches heut zu Tag in Büchern abliset. * Wañ ein Aufruhr gestillt ward / zettlete sich bald widerumb ein andere an; indem die Spanische Beampte selbst wider einander Krieg führten / und ein jeder mehr rauben wollte, also daß Käyser Carl etlich Jahr nach ein ander gnug zu thun hatte / biß er diſes Unwesen gestillt / und alles in ein bessere Form und Ordnung gebracht hat. Bey solcher Verwirrung kunnte das Religions-Wesen nicht grünen / weil die Mexicaner nicht glauben wolten / daß die jenige Secť solte die rechte seyn / und den wahren Gott bekennen / wo die Lehr und Lebens-Wandel; die Wort und das Exempel / so gar nicht zu und überein traffen; ja sie verfluchten die Spanier / und wolte sich mancher lieber lassen zu Stücken hauen / als den Catholischen Glauben annehmen. Sie führten ein gleiche Klag mit jenen Heyden und Ketzeren / deren Salvianus gedenckt; schnaltzten denen Christ-Lehreren unter das Augesicht / und sie selbst sprachen untereinander: ubi est Catholica lex, quam credunt? ubi sunt Pietatis & Castitatis præcepta, quæ discunt? **wo ist der Catholischen Gesatz / darauf ihr Glauben sich fusset? wo seind die Regel der wahren Gottseeligkeit und Keuschheit / die sie auswendig lernen?** Evangelia legunt, & impudici sunt: Apostolos audiunt, & inebriantur: Christum sequuntur, & rapiunt: vitam improbam agunt, & probam legem habere se dicunt: **lasse mir das Maul-Christen / Gleissner / und Augen-Diener seyn: sie lesen die Evangelia / und seynd**

* Præter alios vide nostri P. Jacobi Masenii Animam Historiarum, seu Vitam Caroli V. Imp. trem den 1. Theil deß hochen Traur-Saals E. rasmi Franciſci von der 47. Geſchicht an. Americam Philippi Ziegler Wirtzburgensis zu Franckfurt gedruckt Anno 1617 und mit Kupferstichen angefüllt. Salvianus lib. 4. de Providentia.

darneben unverschämt: sie hören die Apostel und Prediger an/ und sauffen sich schier alle Tag voll: sie **folgen dem armen Christo nach/ und rauben/ was sie können: sie führen ein verruchtes Leben/ und rühmen sich einer puren unverfälschten Lehr.** ꝛc. Das machte dann in neu-Hispanien kein gut Geschirr: was die Lehr in viel Monathen aufbauete/ das brache das böse Exempel in einem Tag wiederumb ab.

528. Wie dem Glaubens-Werck/ also auch den guten Sitten schadet das böse Exempel der Hirten und Vorsteher.

Falsâ regulâ primâ,
Omnia mendosè fieri, & distorta,
necesse est:

Lucretius lib. 4.

Wann das Richtscheit/ oder Lineal krum ist/ oder nicht recht angeschlagen wird/ gibt es nothwendig krumme Strich ab. Ihrem Thun und Lassen ziehen die Unterthane kein andere Richtschnur/ als das wohl- oder übel-Verhalten ihrer Vorgesetzten: und was das schlimmste/ allzeit ehe thun sie es ihnen im Bösen/ als im Guten nach. Dahero ist der Vatter/ ein Herrschafft/ ein Oberigkeit übel gesittet/ und begehet einen Mißtritt; wird der Sohn/ der Knecht/ der Burger/ und so von anderen zu reden/ bald auch auf die Seiten ausfahren/ und sein Unthat mit dem Beyspiel des Vatters/ der Herrschafft/ der Oberigkeit beschönen: **thuts doch mein Vatter auch: ist doch mein Herr auch nicht besser: thuts doch die Oberigkeit selbst** ꝛc. und ob schon etwas dem Purpur-Mantel übel ansteht/ maint doch das Scherenfel/ es sey ihm auch erlaubt. Erzeigt sich die Oberigkeit saumseelig bey dem Gottsdienst/ Ampt und Predig; so lassen es die Burger auch bey einem gleichen bleiben: ist der Herr der Unlautterkeit ergeben; so seynd gewißlich die Diener keine Engel: spielt der Vatter gern; so wird der Sohn unfehlbar die Würffel/ oder ein Karten im Sack haben: geht der Maister offt zum Bier; so reibt der Lehr-Jung auch schon nicht mehr gern das Maul im Wasser-Krug: den Gsellen gehört das Voll/ dem Buben das Naigel.

Falsâ regulâ primâ,
Omnia mendosè fieri & distorta,
necesse est:

Genes. 10. v. 17. & seqq.

Wie das Linial gehalten wird/ darnach gibts krumme oder gerade Strich. Legte der Patriarch Jacob/ ein Hirt/ denen Schaffen bey den Canalen/ wann sie getränckt wurden/ gantz abgeschelte weisse Ruthen vor/ so empfiengen sie in Anschauung derselben/ und gebahren hernach gantz weisse Lämblein: waren aber die Ruthen gesprecklet/ so hatten auch die Lämblein ihre Macul und hin und wieder schwartze Fleck. Also und gleicher Gestalt/ wann der Lebens-Wandel eines Vorstehers voller Macul ist böser Sitten/ werden gewißlich auch die maiste Schaf ihre Mängel haben: dann sie thuns ihrem Beyspiel nach/ und allzeit mehr im Bösen/ als Guten. Das wird nachfolgendes Gedicht noch bass erklären.

529. Der Pfau ist ja werth/ daß er aufs wenigist das Regiment im Hoff unter den Hanen und Hennen führen soll? hat ihn auch Anfangs dieses Feder-Volck/ da es das erste mahl seiner ansichtig worden/ für ihr Oberigkeit gebührend respectirt und geehrt. Dann warumb solte man nicht ehren einen so schönen Vogel/ von so ansehlicher Statur; vielfärbigen glantzenden Federen; den die Natur selbst gekrönt; die gravität mit langsamen Schritten beglaitet; die Göttin Juno mit mehr Augen im Schweiff versehen/ als sechs einfaltige Hennen im Kopf haben? Jung und alts/ Han und Hennen folgten ihme gar gern nach. Spatzirte er im Hoff herumb: gaben sie ihme das Glait: floge er auf die Maur hinauff: schwingten sie gleichfalls ihre Flügel: scharrte er im Sand/ so scharrten sie auch: butzte er den Schnabel/ butzten sie ihn auch. Mit einem Wort: was der Pfau voran thate/ das thaten sie hinnach. Wie sie aber gewar wurden/ daß er ohne Scheuh auch zum Kleyen-Trock hinzu gienge/ und sich auch im überigen so gemein machte/ als wann er auch nur ein schlechter Mistkratzer wäre/ verachteten sie ihn/ und naschten hinfüran desto frever/ weil sie sahen/ daß es ihr Regent/ der Pfau/ auch thäte. So viel vermag das böse Exempel.

530. Es zieht aber auch das gute Exempel der Hirten und Oberen (ob schon nit so starck) die Untergebne nach sich/ und sport sie zur Nachfolg an. Die Sonn am Himmel sagt nichts/ sondern leuchtet nur; und dannoch richten sich die überige Stern alle nach ihrem Lauff/ und folgen ihr/ als ihrer Königin/ von Auffgang biß zum Nidergang nach: dann wie schön der H. Bernardus sagt: validior operis, quàm oris vox. Fac, ut loqueris; & non sólùm me faciliùs emendas, sed te quoque non levi liberas probro: non jam pertinebit ad te, si quis dicat: alligant onera gravia & importabilia, & imponunt ea in humeros hominum, digito autem suo nolunt ea movere &c. Matt. 23. v. 4. **Die Stimm des Wercks ist viel kräfftiger/ als die Stimm des Munds. Thu/ was du schafft/ so hast du mich an einem Faden: und wirst nicht allein mich leicht verbessern/ sondern dich selbst einer nit geringen Schand entschütten: jene Klag wider die gleissnerische Phariseer wird dich nicht angehn: sie binden schwäre und unerträgliche Bürden zusammen/ und legen sie den Leuten auf die Achsel; sie aber wollens mit keinem Finger anrühren.** Derjenige grosse HErr und König/ welcher seine Apostel durch die gantze Welt ausgesandt/ und zu ihnen gesprochen hat: prædicate Evangelium omni creaturæ, **prediget das Evangelium allen Creaturen**; hat gleichfalls zu ihnen gesagt: sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona, & glorificent patrem vestrum, qui in cœlis est: **euer Liecht soll also leuchten**

S. Bernardus serm. 59. in Cantica ante medium.

Marci 16. v. 15.

Matth. 5. v. 16.

vor

den Menschen / auf daß sie euere gute Werck sehen / und eueren Vatter preisen / der in dem Himmel ist. Wie solten die Apostel den Menschen vorleuchten? wie die Sonn den Sternen: dann er hatte kurtz zuvor zu ihnen gesagt: vos estis lux mundi: **ihr seyd das Liecht der Welt** / das war so viel geredt / als: **ihr seyd die Sonn.** Wie leuchtet die Sonn den Sternen vor? mit dem guten Exempel: sie sagt nichts; sie rufft ihnen nicht; sie schafft ihnen nichts; sondern geht voran / haltet ihren ordentlichen Lauff / schimmeret / glantzt / theilt den Inwohneren des Erdkreiß ihr Liecht; dem Metall und Kräuteren ihr influenz oder Einfluß mit / daß sie wachsen / und zeitig werden können. Das thun die übrige Stern auch / ein jeder nach seinem Vermögen. Und hieraus entspringet dem allerweisisten Erschaffer sein verdientes Lob / wie David sagt: cœli enarrant gloriam Dei, & opera manuum ejus enuntiat firmamentum: **die Himmel erzehlen die Glori Gottes / und das Firmament verkündiget die Werck seiner Händ.** Sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant: **also / meine Jünger** / sagte Christus / **soll euer Liecht leuchten vor den Menschen / auf daß sie sehen.** Was solten sie sehen? opera vestra bona: **euer gute Werck / euer guts Exempel**: dann das ist euer Liecht. Euere Wort werden die Leut etwas bewegen: prædicate, **drumb prediget** und sprecht ihnen eyferig zu: euere Werck / euer guts Exempel / wird sie gäntzlich bereden / den Sünden abzusagen / und GOtt zu dienen: validior operis, quàm oris vox: **die Stim des Wercks ist weit von stärckerem Nachdruck / als die Stim des Munds**: lucete, **so leuchtet dann mit guten Exempeln vor** / auf daß jener erwünschte Frucht heraus kome: ut glorificent patrem vestrum, qui in cœlis est, **daß sie preisen eueren Vatter / der in dem Himmel ist.** In gleichem der H. Apostel Paulus / da er den Bischoff Titum unterrichtete (ein Hirt den anderen) wie er sich in seinem Bischöfflichen Hirten-Ampt zu verhalten hätte: schrieb ihm unter anderen folgende Wort zu: argue cum omni imperio: nemo te contemnat: **straff sie mit voller Macht: niemand soll dich verachten.** Das Straffen kan auf zweyerley Weiß geschehen / mit Worten und mit dem guten Exempel. Das erst allein kleckt nicht. Wer nur viel calmeiset / abschafft / und anbefihlt / und thuts / oder lasts selbst nicht / wird der Verachtung nicht entgehn. Gleich wird es heissen: dicunt & non faciunt: **das seynd mir rechte Phariseer: sie sagens anderen / und thuns selbst nicht.** Die Schaf folgen dem Hirten nach / nicht weil er schreyt / sondern weil er voran geht. Validior operis, quàm oris vox: **das Exempel ist weit durchdringender / als die Wort.** Einen mit Worten straffen / ist nur mit halber Macht straffen. Der H. Paulus wil aber: ein Bischoff soll seine Schäflein straffen cum omni imperio, **mit gantzer Macht**: welches alsdann geschicht / wann Wort und Exempel zusamm kommen; wann man ihnen mit Worten ihr Schuldigkeit vor Augen legt / und in der That selbst weist / was sie zu thun / oder zu meiden haben: alsdann seynd sie gestrafft gnug / wann sie nicht folgen.

ibidem c. 14.

Psalm. 18. v. 1.

ad Titum. c. 1. v. 15.

Matth. 23. v. 3.

531. Dieses Griffel ist denen Kriegs-Obersten gar wohl bekannt: und finden sie bald kein kräfftigeres Mittel / die etwan abgemattete / hungerige / durstige / oder sonst schwirige Soldaten aufzumunteren / daß sie gern thun / was man verlangt / als wann sie mit dem Exempel voran gehn. Dem Römischen Geschlechter Catoni sagt der Poet Lucanus zum ewigen Lob nach / daß er unter währendem Feldzug bey vorfallenden Beschwärnussen seinen Soldaten zuzusprechen gepflegt habe:

Lucanus lib. 9.

- - - Fatóque pericula vestra
Prætentate meo: fitiat, quicunque biberit. - - - (bentem

Euer Gefahr messet nach der meinigen: wie es mir geht / söll es euch auch ergehn: der mich trincken siht / den kan billich dürsten. Wie der grosse Macedonische König Alexander bey Belägerung der Stadt Tyrus unter währendem stürmen voran geloffen / und der erste auff die Ringmaur hinauf geklimmet / seynd die Soldaten mit hellem Hauffen hinnach gefolgt / und haben sich des Platz bemächtiget. Man hat in dem Läger Käyser Rudolphs des ersten diß Namens / als er der Böhmen König Ottocarum bekriegte / unter den gemeinen Knechten kein Murren und Klagen über die Lebens-Mittel und Kleidung gehört: daß sie nichts zu essen / nichts zu trincken hätten / und so zerrissen daher ziehen müsten. ꝛc. weil sie sahen / daß ihre Hauptleut selbst zuweilē hieran Mangel litten / und ihr oberster Heersführer Rudolphus mit einem schlechten Kleid von grauem Tuch den Leib bedeckte.

Curtius lib. 4. c. 15.

Spondanus to. 1. ad annum Christi 1277. pag. 364.

532. Also geht es auch in allen anderen Ständen und Aempteren; wo das gute Exempel der Oberen am allermeistē vermag. Seynd sie fromm / keusch / sanfftmüthig / barmhertzig gegen den Armen / Liebhaber der Gerechtigkeit / und guten disciplin: betten sie gern; lesen sie gern etwas geistlichs; gehn sie gern in die Kirchen; und so von anderen gottseeligen Ubungen zu reden; so werden ihre Untergebne / Weib / Kinder / Ehehalten zu dergleichen Arbeit auch ohnschwär zu bereden seyn: dann **wie die Alte singen / so pippen die Junge** / sagen wir im Sprüchwort. Den H. Augustinum deuckte es anfangs ein Unmöglichkeit / keusch zu leben: und diese Beschwärnus hielte ihn ein geraume Zeit ab von gäntzlicher Bekehrung und Veränderung des Stands. Das eintzige gut Exempel hat ihn überredt / und die Sach leicht gemacht. Er stellte seinen Gedancken vor so viel tausend heilige Männer / tugendsame Frauen / und zarte Jungfrauen; welche GOtt sich auch durch ein Glübd verbinden / ewige Keusch-

heit zu halten: und sprach ihm / laut seiner
S. Aug. lib. 8. Confess. c. 11. Bekantnussen / selbst also zu: tu non poteris, quod isti & istæ? **solt du dann allein nicht können / was diese und jene vermögt haben?** ꝛc. Afra, ein Heydin / und dem Wandel nach ein unzüchtiges Weibsbild / wuste nichts von dem wahren GOtt / und noch viel weniger von der Andacht. Als der H. Bischoff Narcissus in ihrer Behaussung zu Augspurg im durchraisẽ zukehrte / mainte sie anderst nit / als es wäre Gailheit halber geschehen. Wie sie aber gewahr wurde / daß er
Ex Proprio Eustettensi & Ratisbonensi 9. Augusti. Lect. 4. secunde Nocturni. vor dem Nachtessen mit gen Himmel erhebten Augen und Händen gantz andächtig das Tisch-Gebett verrichtete; und hernach erst noch lang in die Nacht hinein sambt seinem Diacono das Gebett fortsetzte / wurde sie von diesem Exempel dermassen bewegt / daß sie dem H. Mann zu Füssen gefallen / mit grosser Schamhafftigkeit und Reu ihre Sünden bekennt; den H. Tauff begehrt; hernach auch ihr Mutter Hilaria sambt dreyen Mägden / Digna, Eunomia, und Euprepia, zur Nachfolg beredt / und sambt ihnen über ein Zeit das Marter-Kräntzlein davon getragen hat.

Surius 18. Sept. Dubravius in Historia Bohemiæ. §33. Aber über alles ist / was sich dißfalls mit Wenceslao, dem heiligen König in Böhmen / zugetragen / und Surius sambt anderen erzehlt. Es pflegte dieser fromme gottseelige Fürst etlichmahl Nächtlicher Weil / auch zu kalter Winters-Zeit / zu den Kirchen herumb zu gehn / und vor der verschlossnen Thür zu betten. Einsmahls nahm er einen seiner Hoffherren / Podivinum mit Namen / zum Gefehrten mit. Es war schon spat in der Nacht; ein grimmige Kälte auf der Gassen; alles mit dicken Schnee belegt; warzu noch ein scharpf brennender Wind kam / der biß auf das Marck in Bayneren hinein trange. Und dannoch gieng der König kaum halb recht mit einem schlechten Kleid bedeckt / mit blossem Haupt und Füssen daher: Podivinus dargegen zur lincken Seiten neben ihm in einem guten warmen Peltz / mit umbgeschlagnem Mantel für das Maul / als der besten Brustwehr wider Kälte und Wind. Das Gebett wurd verlängeret; dem Podivino dahin die Weil lang; der Lufft zu rauch; das Wetter zu kalt: also daß er sich mit Händ blasen / und Füßstampfen vernehmen liesse / es wäre ihme nicht möglich / länger zu verharren. Wenceslaus, der König / ihme ein Hertz zu machen / sagte mehr nicht / als diese wenige Wort: quæ à præeunte me imprimuntur vestigia, tu identidem preme, atque insiste, Podivine; & sine dubio perstabis: **mein Podivine, tritt du ein in die Fußstapffen / die ich im vorangehn dem Schnee eintruck / so wirst du ohne Zweiffel leicht austauren.** Podivinus thuts: und sihe Wunder / alsobald hörte das Zitteren und Zähnklapperen auf: es frur ihn nicht mehr; ja er erwarmte gantz / und folgte seinem Könnig ohn alle Beschwärnus / wo er hin wollte / nach. Da hat GOtt durch ein Miracul zeigen wollen / was das gute Exempel eines gottseeligen Fürstens vermöge.

§34. Mercken ihnen da zum Beschluß alle Vorsteher / was condition und Stands sie immer seynd / die Wort des H. Königs Wenceslai wohl: quæ à præeunte me imprimuntur vestigia, tu insiste: **halt du eben die Fußtritt / die ich im vorgehn mache.** Er sagte nicht: **halt die Fußtritt / die ich dir auszeichne / die ich dir vorschreibe** ꝛc. **sondern selbst mit vorangehn mache:** er wolte sagen: **folg meinem Exempel nach** / wohl wissend / daß die Schaf dem Hirten folgen / non quia clamat, sed quia præcedit, **nicht weil er schreyet / sondern weil er voran geht.** Wer das thut / kan sich des Tituls eines guten Hirtens rühmen / und sprechen: ego sum pastor bonus: **ich bin ein guter Hirt.** Wer das nicht thut / sondern nur schafft / herrisch gebiett / mit dem Hirten-Stab auf die Schaf wirfft / mit der Geissel darein schlagt ꝛc. ist zwar auch ein Hirt / aber kein guter: er wird mit Lieb und Willen nichts von seinen Unterthanen heraus bringen. Von Christo / der im heutigen Evangelio von sich selbst sagt: ego sum pastor bonus: **ich bin ein guter Hirt** / schreibt der H. Lucas, cœpit JEsus facere & docere: **JEsus fieng an zu wircken / und zu lehren.** Das gute Exempel gieng vor; die Lehr folgte hernach: was er mit Worten lehrte / das wise er mit der That. Drumb verliessen die Fischer ihre Netz; die Publicanen den Zoll; die Sünder und Sünderinnen ihr lasterhafftes Leben / und folgten ihme nach / wie die Schaf ihrem Hirten. Wann er über Land raisete: wo er in ein Stadt aus oder eingienge / trange das Volck allenthalben Hauffen Weiß auf ihn zu; und liessen sich von ihm führen und laiten / wie die Schaf von ihrem Hirten. Warumb? cœpit JEsus facere & docere: Wort und Werck / Lehr und Exempel fanden sie da beysamb. GOtt wolte die Welt bekehren: was hat er gethan? seinen Sohn hat er lassen Mensch werden. Merckt jetzt. Der Sohn Gottes / so viel er GOtt ist / wird genennt und ist Verbum Dei, **das Göttliche Wort** / und ist nichts erschaffnes: wie die Glaubens-Bekanntnuß Athanasii lautet: genitum, non factum: **wir bekennen / daß er von dem Vatter gebohren seye / und nicht gemacht.** Der Sohn Gottes / so viel er GOtt und Mensch / ist er das **Göttliche** und **erschaffne Wort** zugleich: Verbum caro factum est: dann **das Wort ist Fleisch worden** / nach des H. Evangelistens Joannis Zeugnuß. Biß solches geschehen / und so lang es bey dem Wort allein geblieben / war es schlecht mit der Welt bestellt / und ein geringe Hoffnung / die Menschen zu bekehren / verhanden.

Actorum c. 9. 1.

Symbolum S. Athanasii.

Joannis 1. v. 14.

So

So bald aber Wort und Werck zusamm kommen; so bald das Göttliche und von Ewigkeit her gebohrne Wort zur bestimmten Zeit ist Fleisch worden / und sichtbarlich im Menschlichen Leib auf Erden herumbgangen / da wurde nachdrucklich dem Werck unserer Erlösung der Anfang gemacht / und haben sich die Leut nach und nach zur Bekehrung bequemt. Eben diesen unseren mildreichen Erlöser lieben im Himmel alle Heilige / und werden durch süssen Zwang genöthiget / ihn zu lieben: auf Erden lieben ihn wenig / und ohne Zwang; und ist doch einerley Christus. Was mag die Ursach seyn? Im Him- 1. Ioann. 2.
mel siht man ihn / sicuti est, wie er an sich selbsten ist / der Gottheit und Menschheit nach: auf Erden hört man nur von ihm: ad Rom. 10. 9. 16.
fides ex auditu: Dann wie der H. Paulus sagt / der Glaub wird durch das Gehör erlangt. Was aber nur zu den Ohren eingeht / bewegt bey weiten nicht so starck / als was man mit Augen sihet. Also ist halt alle Zeit das gute Exempel von grösserem Nachdruck / als die Wort allein. Der Englische Doctor Thomas schätzt das gut Exempel so hoch / daß er für die Haupt-Ursach / warumb Christus den Tod des Creutzes habe wollen ausstehn / und nicht auf ein andere Weiß sterbē / das gute Exempel anzieht. Seine Wort seynd folgende: Convenientissimum S. Thom. 3. q. 46. a. 4. in corpore.
fuit, Christum pati mortē crucis primò quidem propter exemplum virtutis: Es wolte sich auf alle Weiß geziemen / daß Christus den Todt des Creutz ausstunde / vornehmlich wegen des Tugend-Exempels: damit nemlich (wie er sich selbst erklärt) seine Christen künfftiger Zeit desto behertzter an die Marter giengen / und auch ab einem grausamen Todt kein Abscheuen trugen / wann sie betrachten wollten / daß sich ihr HErr und König freywillig dem allerschmählichisten Todt unterworffen hätte. Einer gleichen Mainung / anderer zugeschweigen / ist auch unser P. Lessius; und schreibt also: Ratio exempli & imitationis videtur fuisse præcipua, cùm modum necessariæ redemptionis tantoperè excesserit: Warumb Christus in seinem Leyden die vorgeschriebne Maß umb so viel habe wollen überschreiten / da ihn doch kein Noth darzu trange / beduncket mich / seye hauptsächlich geschehen des guten Exempels halber zur Nachfolg. Dann was unser Erlösung betrifft / hätte solche mit ringerer Mühe und Kosten / wollen setzen / mit einem hertzlichen Seufftzer / mit ein und anderen Bluts-Tropfen ꝛc. abgerichtet werden: weil er aber so gar viel sich hat kosten lassen / und so erschreckliche Marter und Pein wollen ausstehn / scheint es / er habe solches gethan / uns durch sein Beyspiel zur Nachfolg desto leichter zu bewegen. Und was brauchts viel disputiren? sagts doch der H. Petrus ausdrucklich: Christus passus est pro nobis, vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus: Christus hat für uns gelitten / und euch ein Exempel geben / daß ihr sollt seinen Fußtritten nachgehn. Das 1. Petri. 2. v. 21.
Exempel ist sehr kräfftig / es gehe gleich zum Guten / oder zum Bösen: Und wo der Hirt vorangeht / folgen die Schaaf hinnach.

535. Wollan / Geliebte / das Exempel ist da: Christus unser gute Hirt ist voran gangen: und hat solches gethan / daß wir ihm desto lieber sollten folgen. Seynd wir von der Heerd Christi und willige Schaf / so müssen wir in seine Fußstapffen eintretten / und dem nachkommen / warzu uns der H. Augustinus ermahnt: Per dura Christus ambulavit, sed magna promisit: sequere. Noli tantùm attendere, quà iturus, sed etiam quò venturus sis: tolerabis dura temporalia, sed ad lætitiam pervenies sempiternam: Christus unser Hirt hat einen rauhen Weeg gewandelt / aber grosse Ding verheissen: bist du ein guts Schaf / so folg ihm nach. Du must nicht nur sehen auf den Weeg / sondern auf das Orth / wo er hinführt. Du wirst zwar müssen viel zeitliche Ubel außstehn auf Erden / wirst aber kommen zu einer immerwährenden Frid in dem Himmel.

AMEN.

P. Leonardus Lessius de perfectionibus divinis. lib. 2. c. 8. n. 66.

S. Augustin. Concione 2. in psalm. 36. circa medium.

Am dritten Sonntag nach Ostern.

Evangelium Joannis am 16. Capitel.

IN der Zeit: Sprach der HErr JESUS zu seinen Jüngern: ein Kleines / so werdet ihr mich nicht sehen: und aber ein kleines / so werdet ihr mich sehen. ꝛc.

Die erste Predig.

Modicum, & videbitis me. *Joan. 16. v. 16.*

Ein kleines / und ihr werdet mich sehen.

44.

Inhalt.

GOTT ist in dem Kleinen so Groß / als in dem grossen; und soll in allen seinen Creaturen erkannt / und geliebt werden.

536. DEnen Menschen ist es angebohren / daß sie gern das Maß von ihnen selbst nehmen. Wer seine Gedancken nur auf hoche Ding schlagt / wird nichts schätzen / als was groß ist. Ein Riß verachtet einen Zwergen: Und wer mit dem alten Weltweisen Anaxagoras gleicher Mainung ist / er seye zu keinem andern Zihl gebohren / als die Sonn anzuschauen / achtet ein Würmlein nit / das auf der Erden kriecht. GOtt selbsten / mainen etliche / könne man nicht finden ohne des Jacobs Laiter / die biß an den Himmel raicht. Daß der König David dem wahren GOtt vor allen falschen Götteren den Preiß gibt: und sagt: Magnus es tu, & faciens mirabilia: tu es Deus solus; Du bist groß / und wirckest Wunder: Du bist allein GOtt ꝛc. ist die Ursach / dieweil er seine Augen nicht leicht von den grossen gewaltigen Himmels-Kugeln abzohe: dann / spricht er: Cœli enarrant gloriam Dei: Die Himmel verkündigen die Glori Gottes. Ein ansehnliches Lob stimmt auch der Prophet Baruch dem HErren an / da er auffschreyt: Magnus est, & non habet finem, excelsus & immensus: Groß ist er / und lasst seinem Gebiett keine Marck-Stain stecken: Er ist ein hocher unermessner GOtt. Aber was Wunder? der Baruch gienge mit keinem andern Gedancken damahls umb / als von dem grossen Hauß der Welt / von dem Stern-Himmel / von dem tieffen Abgrund des weitschichtigen Meers; und mässte den Inwohner nach dessen Grösse ab. Hierzu kommt der Hocherleuchte Kirchenlehrer Augustinus. Nachdem er alles / was groß ist / den Himmel / die Erden / das Meer / die Flüß / die Berg / Stätt / Matten / Wisen / und allerhand Thier gantz genau besichtiget / schreyet er auf voll der süssisten Verwunderung über den 145. Psalm: Omnia ista quàm magna, quàm pulchra, quàm stupenda! O wie groß / wie schön / wie wundersamb seynd alle diese Ding! Ecce qui fecit omnia, DEUS tuus est: nimm wahr / ein Mensch / der diß alles gemacht hat / ist dein GOtt. Und schliesst endlich hieraus: Magnum habemus Deum: einmahl wir haben einen grossen GOtt. ꝛc. Da sehen wir / daß dergleichen vortreffliche Männer / als die Propheten und Augustinus waren / zur Erkanntnuß GOttes nur über hoche Laitern aufgestigen / und ihn für groß und unermessen ausgeruffen haben / dieweil er so grosse Ding erschaffen hat. Modicum. Ich bin aber der Mainung / daß man GOtt eben so wol aus einem kleinen / als grossen erschaffnen Wesen erkennen möge. Dises Wort Modicum, ein kleines / warvon Christus im heutigen Evangelio redt / muß dem Buchstaben nach verstanden werden von der Zeit. Modicum, & non videbitis me: & iterum modicum, & videbitis me: ein kleines (nemlich nach ein und dem anderen Tag) und ihr werdet mich nicht sehen: und abermahl über ein kleines / werdet ihr mich wiederumb sehen / sprach er in der Trost-Predig zu seinen betrübten Jüngern sam letzten Abendmahl. In sensu accommodatitio, in einem weitleuffigeren umbleglichen Verstand haisst dises Wort Modicum alles was klein ist. Und werd ich in Gegenwarth mit Beystand göttlicher Gnaden erweisen / daß auch das kleinste Geschöpf / wollen setzen ein Mücklein oder Würmlein / eben so wohl einen Spiegel abgebe / warinnen man die Allmacht / Weisheit / Schönheit / und andere Göttliche Aigenschafft sehen / loben und lieben könne / als ein grosser Elephant. Von einem jeden solchen Geschöpf kan GOtt sagen: Modicum, & videbitis me: es ist zwar klein; aber schaut es nur recht an / so werdet ihr mich

Lactrius lib. 2. de Vita Philosophorum in Anaxagora.

Genesis 28. v. 12.

Psalmo 85. v. 10.

Psalmo 18. v. 1.

Baruch. 3. v. 25.

S. August. tom. 8. in psalm. 145. circa medium.

Joannis 16. v. 16.

mich sehen. ꝛc. Das ist das Absehen der Predig. E. L. und Andacht vernehmen mich mit Gedult.

537. In diesem Leben haben wir kein anderes Mittel / GOTT recht zu erkennen / und auch dessen existenz oder Anwesenheit wider die Atheos, das ist / wider die Gotts-Laugner handgreifflich darzuthun / als die Creaturen; die wir sehen / hören / betasten / oder durch einen andern äusserlichen Sinn empfinden. Aus diesen also schön und ordentlich aufeinander gefügten / mit so unterschiedlichen Naturen / Gestalt / Glidmassen / und Bewegungen versehenen Geschöpfen macht ihm unser Verstand gleichsamb ein Laiter / fangt zu discurriren und zu schliessen an auf folgenden Schlag. Nicht alles ist in diser Welt ohngefähr und durch einen blinden Glücks-Wurff also zusammen / und auf einander gerathen: dann anders zu geschweigen / wer kan ihm solches einbilden von dem gleichförmigen Lauff der Planeten und anders Gestirn in gewisser distantz oder Entlegenheit / waran auch die Witterungen und Abwechselung der Zeit hanget: daß sie also ordentlich schon etlich tausend Jahr um die Erdkugel herumb / vom Aufgang biß zum Nidergang sich solten bewegen / und uns jährlich einmahl den Frühling und Sommer / Herbst und Winter bringen / und das ohn alles gefähr? das ist nicht möglich. Was ohn alles gefähr geschicht / gerath schon das ander und drittemahl nit eben wie zuvor; und noch vilweniger zum öfftern mahl. Nun aber die Stern halten ein gleichförmige distanz (wenigist die Hafft-Stern deß Firmaments) in ihrer Bewegung: Die Planeten oder Irr-Stern / ob sie schon in ihrem Lauff bißweilen ausweichen / näher zusammenrucken / oder weiter von einander kommen / und einen ungleichen Circul oder Kraiß um den Mittel-Punct der Erden herumbmachen;* vollenden sie doch innerhalb bestimmter Zeit gewisser Jahren ihren natürlichen Lauff (motum proprium) und fangen wieder von neuem an: werden auch solche Ordnung halten biß auf den jüngsten Tag. Ergo nicht durch gähen Schick und ohn alles gefähr / sondern durch kluge Anstalt eines allerweisesten Maisters / der sie gemacht hat: und dieser ist GOtt. Zu deme. Nichts kan sich selbstgebähren / oder aus seinem Nichts herfür bringen / noch auch in seinem Wesen erhalten / so lang es gern wollte: sonst würde Exempel-Weis ein Mensch / der heut erst gebohren wird / aus Lieb des Lebens sich schonlängst herfür gebracht haben / und nimmermehr sterben. So muß dann nothwendig zu allen Zeiten und von Ewigkeit her etwas gewesen seyn / das von und für sich selbst sein Wesenheit habe / und keines andern hierzu bedärffe / ein Ursprung und Erhalter aller Ding / ein reicher allmögender Herrscher / ein freygebiger Erschaffer: qui profert de thesauro suo nova & vetera: der aus den unermässnen Schätzen seiner Gütigkeit neues und altes heraus nimmt / die Welt darmit anfüllt / alles darinnen nach seinem Wohlgefallen anordnet / erhaltet / regiret / und zu seinem vorgesteckten Zihl und End leitet. Und das ist GOtt: welcher ja wegen so viel herrlicher Werck und grossen Gutthaten aller Ehr / Lieb / Preiß und Dancks würdig ist. ꝛc. Siehest du da / wie unser Verstand bey Betrachtung der Creaturen zur Erkanntnuß Gottes aufsteige? Der H. Einsidler Antonius pflegte die Welt ein grosses Buch zu namsen von fünff Blätteren / das er täglich auslese / und auf einem jeden Blat GOtt finde. Das erste Blat seye die Erden; das ander das Meer; das dritt der Lufft; das viert das Feur; das fünfft der Himmel. Der weise Trismegistus aber nennt die Welt speculum divinitate plenum, einen Spiegel / warinnen man allenthalben GOtt sehe. Dieser Spiegel stellet immerdar etwas wunderliches vor. Und indem man sich verwunderet / fangt man an nachzusinnen / wie eines auf das ander gehe: propter nostrum admirari cœperunt Philosophi philosophari: wegen unsers Verwunderen haben die Weltweise angefangen nachzugriblen / und die Ursach zu erforschen / warumb diß? warumb das? Und auf solche Weiß gelangt man nach und nach unvermerckter Sachen aus Erkanntnus der Creaturen zur Erkanntnus GOttes.

Matth. 13. 9. 52.

Apud Drexelium in Daniele c. 7. §. 3.

Aristotele in Metaphysicis.

538. Damit derohalben auch wir uns recht für diesen Spiegel stellen / müssen wir deß Ciceronis Einschlag folgen / da er sagt: parva magnis sæpè rectissimè comparantur: daß man gar recht daran thue / wann man die kleine Sachen gegen den grossen halte: dann es trucke eines das ander besser heraus. Das wollen wir bey gegenwärtiger Abhandlung auch thun: Zween Spiegel wollen wir gegeneinander halten / einen grossen / und einen kleinen: zuvor in den grossen / hernach in den kleinen hineinsehen (so wird mein propositon oder Vortrag auf vesten Grund stehn / daß man den grossen GOTT eben so wohl sehen könne in einem kleinen Geschöpf / als in einem grossen. So betrachte man dann fürs erste / was groß ist. Groß ist die Kugel-runde Erd: welche / dem gemeinen Sentenz der Erdmesser nach / in dem Umbkraiß fünff tausend / vierhundert: ihr Semidiameter oder halbe Tieffe achthundert / neun und funffzig: und folgends der Diameter oder gantze Tieffe tausend / siebenhundert / und achtzehen Teutsche Meil-Weegs in sich begreifft * Sie hangt an keiner Ketten; ruhet auf keinen Saulen; sondern stehet da frey mitten

Cicero ad M. Brutum.

* Circulum excentricum in descensu & ascensu.

* Terræ rotunditas 5400. semidiameter 859. Diameter 1718. Milliaria Germanica complectitur.

ken im Lufft; wacklet weder auf eine / noch auf die ander Seiten: ist voll des frischisten Wassers; Der gesundisten Hail-Brönnen; des edlisten Metalls / allerhand anderer Mineralien / und Erd-Gewächs. Was für ein Werck dann Göttlicher Allmacht ist schon das schlechtiste aus allen Geschöpffen die Erd? Wie wunderbarlich ist das Ab- und Zulauffen deß grossen Meers? wie grausamlich anzusehen ihr Steigen / Fallen / Sieden / Schaumen / und Schlagen / wann es Berg-hoche Wellen auffwirfft? Wie so annehmlich ihre verborgene Schätz von Perlein und Corallen? Wie so entsätzlich hingegen ihre Meer-Wunder die Thurn-hoche Balenen und Wasser ausspeyende Wall-Fisch: deren etliche von solcher Grösse / daß sie einer halben Insel gleichen? Wenigist der Heil. Bischoff Maclovius (massen unser P. Angelinus Gazæus bezeugt) auf einer Reiß über Meer / anderst nicht mainend / als daß er auf einer Insel stehe / hat auf dem Rucken eines solchen Fisch Meß gelesen: biß das ungeheure Thier sich zu bewegen angefangen / den Kopf herfürgestreckt / und sich darauf mit vielem Getöß in die Tieffe begeben / also daß der heilige Mann sambt seinen Gesellen kümmerlich das Schiff noch erraicht / und das Leben davon gebracht hat. Was soll ich melden von dem Lufft? Von dessen Witterungen / Regen / Schnee / Plitz / Donner / Hagel? Von den grossen Vögeln / Greiffen / Adler / Jochgeyeren / Storchen / und anderem Geflügel / so denselbigen durchstreichen? lauter handgreifflichen Merckzeichen des allerweisisten Erschaffers! Ich umbgehe mit Stillschweigen das ober dem Lufft brinnende Feuer; die Himmel der Planeten / warunter die Sonn das Regiment führt / und allein hundert sechzigmahl grösser ist / als die gantze Erd-Kugel. Ich gedencke auch nicht des Firmaments / und des darauf ligenden blauen Gewölbs / (wie es uns vorkommt) in der Sach selbst aber nichts / als Wasser ist: ich rege nicht an dem obersten Himmel / die ewige Ruhe und Wohnstatt der Außerwählten; weilen ich hiervon anderwerts ein weitläuffige Beschreibung gegeben: sage allein mit dem David: Cœli enarrant gloriam DEI: Die Himmel verkündigen die Glori Gottes. So wurde es auch zu lang werden / wann ich allerhand grosse Thier sollte vorführen / Dracken aus der Insul Creta; Elephanten aus Indien; Löwen aus Æthiopien; Tiger aus Bratilia; Bären aus Moscau; Piffel aus Ungaren; Ochsen aus der Schweitz; Pferd von Neapel; Docken aus Engelland; und andere dergleichen Thier mehr: woran das Menschliche Aug tausenderley Sachen zum Fürwitzen / und Spriſſel gnug findt / zur Erkänntnus Gottes auffzusteigen / und Augustino nachzusprechen: Ecce, qui fecit hæc, Deus tuus est: Sihe / der diß alles gemacht hat / ist dein GOTT.

P. Angelinus Gazæus S. J. in piis Hilariis.

Beſihe den 1. Th. Sonntägl. Predigen am Fest der HH. Dreyfaltigkeit. item deß 2. Theils der Fest-Predigen die 1. Predig am Fest aller Heiligen.

Psalm. 18. v. 2.

S. Augustin. loc. cit.

539. Nur etwas wenigs von den Menschen zu berühren. Gleich der erste Mensch / unser Vatter der Adam / in welchem man GOTT / als in seinem Ebenbild / auf das best erkennen kunte / war einer Risen Statur. Wie solches abzunehmen aus dem 14. Capitel des Buchs Josue / wo der Text sagt: Adam maximus ibi inter Enacim situs est: der Adam / der Gröste unter den Risen / ligt daselbst (in der Stadt Hebron) begraben. Daher o bleibt noch fast allen Adams-Kinderen die Begird eingepflantzt / groß zu seyn: und wie der Heilige Chrysologus schreibt: Omnis homo, dum sui corporis pulchritudinem concupiscit procerum se esse exoptat: ein jeder Mensch / der gern schön wär / wünschet ihm einen Leib von geziemender Grösse. Und glaub ich / wann es etlichen kleinen Leutlein verlaubt / oder / besser zu reden / möglich wäre / sie würden heut noch an Statt der hochen Stöckel-Schuchen ein und die andere Spann an ihr Statur hinansetzen. Pulchritudo in magnitudine corporis consistit: Die Schönheit bestehet in einer wohl proportionirten Leibs-Grösse / lautet des Aristotelis Ausspruch. Solche schätzte so gar die Braut im Hochem-Lied an ihrem Geliebten / den sie deßhalber einstens lobte / und sprach: Statura tua assimilata est Palmæ: Dein Statur ist gleich einem hochen geraden Palm-Baum. Die erste Menschen hat GOTT fast alle in Risens-Grösse lassen auf die Welt kommen. In dem Deuteronomio Geschicht Meldung einer Bethstatt des Ogs / Königs zu Basan; welche von Eisen gemacht / neun Ellenbogen lang gewesen: waraus auch die Grösse des Risens abzunehmen / der sich darinnen gewältzt hat. So wird auch in dem 1. Buch der Königen des Goliaths hoche Statur von sechs Ellen und einer Spannen angerühmt. Plinius bezeugt: daß in der Insul Creta (heut zu Tag Candia genannt) ein Berg / durch einen Erdbidmen gesprengt / sich von einander gethan / warunter man einen todten Leib sechs und viertzig Ellen lang angetroffen. Letzlich beglaubt der H. Augustinus: er habe sambt anderen seinen Reisigesfährten an dem Uticensischen Gestatt des Meers eines Menschen Stock-Zahn von so ungewohnlicher Grösse gefunden / daß / wann man ihn hätte sollen in Stücklein zerschneiden / er unserer Zähn wohl hundert wurde abgeben haben. Aus welchem allem Theodoretus recht schliesst: ut cognoscant Deum tanquam omnipotentem Creatorem, tantam hominibus mensuram tribuisse: Gott habe darumb etlichen Menschen ein so grosse Statur wollen mittheilen / auf daß sie und andere ihn / als einen allmächtigē Schöpfer sollten erkennen / loben u. ehren.

Josue 18. v. 15.

S. Petrus Chrysologus. Serm. 163.

Aristoteles. l. 4. Ethicorum c. 3.

Cantic. 7. v. 7.

Deuteronomii 3. v. 11.

1. Regum 17.

Plinius Historiæ Naturalis l. 7. c. 16.

S. August. lib. 15. de Civitate Dei c. 9.

Theodoretus q. 48. in Genesin.

Gibt

Gibt uns derohalben alles / was groß im Himmel und auf Erden ist / einen hellen Spiegel der Gottheit ab / warinnen wir können fürwitzen / und den Maister aus seinem Kunst-Stuck schätzen lernen; von dem die gantze Welt bekennen muß / daß er groß seye / dieweil er so grosse Wunderwerck gemacht hat.

540. Aber man siht auch einen grossen Risen in einem kleinen Spiegel. Und glaub ich / wahr zu seyn / was Tertullianus vorgibt: Deum tunc maximè magnum esse, cùm hominibus pusillus: GOtt seye alsdann am allergrösten / wann er den Menschen klein vorkommt. Modicum, ein jede kleine Creatur stellt uns Gottes Allmacht / Weisheit / und andere dessen Aigenschafften so wohl vor / als die allergröste. Mihi sanè non liquet, mirarine debeam magis dentes apri, an tineæ; alas Gryphis, an Cyniphis; caput equi, an locustæ; crura Elephanti, an culicis; aquilam, an formicam; leonem, an pulicem; tigridem, an testudinem. &c. seynd die Wort unsers P. Benedicti Pererii über den Danielem: Ich stehe an / sagt er / ob ich mich mehr verwundern soll über das Gewäff eines Wildschweins / oder über die Zähn einer Schaben; über die Flügel eines Greiffens / oder einer Roß-Muck; über den Kopf eines Pferds / oder eines Heuschreckens; über die starcke Schinbayn eines Elephantens / oder über die lange schwache Füß einer Mucken; über einen Adler / oder über ein Omeissen: über einen Löwen / oder über einen Floh; über ein Tigerthier / oder über ein Schiltkrot. ꝛc. Und setzt die Ursach seines Zweiffels hinzu. In den grossen Thieren / spricht er / ist zwar mehr Materi / als in den kleinen: weil man aber eben das in den kleinen findt / was man an den grossen sieht: nemlich Augen / Ohren / Maul / Bauch / und andere Glidmassen / ist die Kunst desto gröſſer: indem die Hand deß Maisters (nach unserer Art zu reden) nit so wohl zukommen kan / und bälder etwas gebrochen wird. Zumahlen aber der weiſiste Gott alle Glidmassen eben so vollkommen heraus gebracht hat in dem kleinsten Würmlein / als in dem gröſten Elephanten / folgt daraus / daß er (unserer Schätzung nach) weit gröſſer seye in modico, quàm in magno, in dem Kleinen / als in dem Grossen. ꝛc. Unser P. Leonardus Lessius, ein der Weltlichen Rechten so wohl / als Göttlichen Wissenschafften erfahrner Mann / schätzt die in dem kleinsten Mücklein ausgetruckte Allmacht und Weißheit Gottes dermassen hoch / daß er schreiben darff: mihi certò persuadeo, si quis perfectam vel unius Muscæ notitiam posset adipisci, pluris eum hanc notitiam æstimaturum, quàm omnes regum opes, honores, & delicias. Sanè, quod ad me attinet, ego hanc longè prætulerim: ich halt gäntzlich darfür / wann einer ein vollkommene Erkantnus der Natur und Aigenschafften einer einzigen Mucken könte erlangen / daß er solche Wissenschafft höcher schätzen würde / als alle Reichthumen / Ehr / und Wollüsten der Königen: wenigist mich betreffend / wär sie mir umb alle dergleichen Schätzen nit fail. Steht dahin / ob bey jetziger aigennützigen geitzigen Welt; wo überall das utile dem dulci und honesto, das ist / was nutzund vorträglich / dem ehrlichen und wohlanständigen vorgeht / Lessius vil auf sein Meinung bringen wurde. Das haltet man jetzt für einen Stoicismum, lähre Speculation, und eitlen Muckenfang; warfür mancher nit sechs Creutzer / wil geschweigen erst alle Reichthumen / Ehr / und Wollüsten der Königen gebe / wann er auch ohne sondere Mühe zu einer solchen natürlichen Wissenschafft gelangen kunte. Wie deme: gleichwohl das Urtheil so gelehrter Männer macht uns ein Groſiſchätzung auch der schlechtisten Ding / die wir sonst verachten und mit Füssen tretten / wann wir an ihnen betrachten wollen / wie in einem solchen Modico, in einem so kleinen Thierlein / der grosse Gott so wunderbarlich wircke.

Tertullianus lib. 2. adversus Marcionem. initio statim.

P. Benedictus Pererius lib. 4. Commentarii. in c. 3. Danielis. ad illa verba Cantici: *Benedicite omnes bestiæ & pecora Domino.* mihi pag. 228. initio statim.

Lessius lib. 1. de Providentia. n. 41.

541. Bedarff mehr nit / als daß man sie nur recht zu Gesicht bringe; (welches vermittelst eines Microscopii oder Mucken-Glas geschehen kan) so wird man alle Glider gar deutlich sehen. Exempel-Weiß sperre man in ein solches Glas einen Floh ein / so wird man beobachten / daß er einen Kopf von zwey Hörneren habe: jedes Horn in sieben Articul oder Glidlein abgetheilt / mit welchen er ihme Weeg macht: zwey helle und von Crystallenen humor leuchtende Augen; einen spitzigen porächtigen Rüssel / jeden von acht Gliedern / rauch / haarig / und mit Nägeln bewaffnet / waran er sich einhalt; und letzlich an dem gantzen Leib Schuppen. Wann man erst das Ingewayd auch sehen kunt / wurde man in disem und anderen kleinen Thierlein eben so wohl / als bey einem Pferd oder Löwen / einen Magen / Hirn / Leber / Hertz / Nerven und Aederlein in bester Ordnung und Abtheilung finden. Dann weil sie sich bewegen / wachsen / Nahrung zu sich nehmen / und wieder von sich geben / müssen sie nothwendig auch dergleichen Organa oder Werckstätt haben (wenigist etliche / wo nit alle) warinnen die natürliche und bewegliche Geister ausgekocht / und von dannen aus die Speis allen Gliedern zugeführt und ausgetheilt werde / wie in den grossen Leibern zu geschehen pflegt. Was ist aber das für ein Kunst-Stuck des allerweisisten Gottes? O wie weislich hat Seneca gesagt: Magni artificis est, totum clausisse in exiguo: so vil Stuck in ein enges Oerthlein hinein pfrengen kan niemand / als der ein Maister ist. Seneca.

542. Was Gott und die Natur in Modico,

dico, in kleinen Dingen wircken / das thut die Kunst ihnen in vil Stucken nach. Die alte Heiden prangten gewaltiglich mit sieben grossen und herrlichen Gebeuen / welche sie die sieben Welt-Wunder namsten: als da gewesen 1. Die grosse dicke / von der Königin Semyramis erbaute Ring-Mauren der Stadt Babylon / einer solchen Breite / daß die Wägen darauf ungehindert gegen einander fahren kunten. 2. Der herrliche Tempel Dianæ zu Epheso; der erst nach zwey hundert zwantzig Jahren gar ausgebaut / und von vilen Königen ausgezieret worden; endlich durch eingelegtes Feur im Rauch aufgangen ist. 3. Das unvergleichliche / von Ertz / Marmelstain und Gold aufgerichte Grab oder Traur- und Leichgerüst deß Carensischen Königs Maulóli. 4. Die ungeheuere aus Glockspeiß gegossne Sonnen Bildnus in der Insel Rhodus, siebentzig Elenbogen hoch. 5. Die Egyptische Pyramides oder gespitzte Flamm-Säulen; deren Spitz biß schir an die Wolcken raichten. 6. Der hohe Thurn auf der Insel Pharos; welcher nächtlicher Weil mit vil angezindten Laternen und Fackeln denen Schiffenden auf dem Meer die Einfahrt in den Port zaigte. 7. Deß Jupiters grosse auf das künstlichist von Gold und Helffenbein ausgearbeitete Statua auf dem Rennplatz unweit der Stadt Olympia. Alle dise Gebeu nennte man Wunder-Werck der Welt / und recht: dann die Wunderwerck Gottes seynd noch vil gröſſer. Modicum, ein jedes Blümlein / ein jedes Würmlein / das Gott gemacht hat / übertrifft alle dise Kunststuck. Er ist weit ein vortrefflicherer Maister / wann er ein Mucken erschafft / als Chares, Scopas, Bryaxis, Sostratus, und andere Erfinder und Baumeister erst ernannten Welt-Wunder: dann was sie von Gebeu aufführen / kan er auch / und noch weit besser / als sie: ein Mucken erschaffen können / sie alle zusammen nit. Den Babylonischen Mauren / warauf die Wägen ungehindert gegen einander luffen / kunte man entgegen setzen ein Schildkrot / dessen Schaal auch von darüber gehenden schwär beladenen Wägen nit zerschmettert wird: dem Thurn Pharos, ein Brach- oder so genanntes Joannes-Köfferlein / das auch bey der Nacht leuchtet: dem Grab Maulsoli einen Schnecken; der auch den gantzen Winter hindurch / und zwar lebendig im Grab ligt: und so fort an. Aber das seynd Wunder-Werck der Natur in kleinen Dingen: lasst uns auch von der Kunst etliche Muster sehen.

Hæc septem opera artificiosa fuisse habita pro septem mundi miraculis, testatur Cœlius Rhodiginus l. 26. c. 6. Raderus noster, citans Cassiodorum, in l. 1. epigramma 1. Martial. Numerat inter septem miracula Cyri Persarum regis aulam cujus lapides auro erant illigati; omissa turri Pharos, cujus tamen meminit Plinius lib. 36. c. 12.

543. Bekannt ist / wie hoch von den Mahlern geschätzt worden ein aintzige kleine Lini / die man kaum sehen kunte / welche der Apelles auf einem Blat über die Lini deß Protogenis mit dem Pensel gezogen hat; also daß es menschlicher Weiß nit möglich ware / ein zärtere mehr zu ziehen / und Protogenes, wie Plinius bezeugt / sich überwunden bekennte. Ein Schweitzer und vornehmer Künstler zu Lugdun hat Ludwig / dem 13. diß Namens König in Franckreich / einen Wagen mit vier Pferden bespannt auf den Tisch gestellt: wo alles zusammen mehr nit / denn einen Nagel breit ware: massen Majolus beglaubt. Capocius, von Sena gebürtig / hat die gantze Histori von dem Todt Christi auf seinen Nägeln abgemalen. Franciscus Alumnus hat den Glauben und S. Joanns Evangelium auf ein Blat eines Zehners groß mit der Feder geschrieben; warüber sich Clemens der 7. Römische Papst / und Kayser Carl sehr verwundert haben. Hadrianus Junius bezeugt / er habe einen ausgeholten Kerschkern gesehen; warinnen fünffzehen paar Würffel / mit ihren Puncten wohl gezaichnet ober einander steckten. Jannellus Turrianus, wie bey Famiano Strada zu lesen / ein Haupt-Künstler / hat neben andern Wundersachen Carolo dem fünfften Römischen Kayser und König in Hispanien in S. Hieronymi Kloster / einem zwischen Portugal und Castilion nit fern von der Stadt Placentz / alwo sein Majestät die letztere Jahr ihres Lebens / nach abgelegtem Reich und Cronen / in stiller Einsambkeit zugebracht / ein Mühl von Eisen verfertiget / so geschmeidig und eng zusammen gemacht / daß sie gar leicht in einem Ermel kunte getragen werden; und dannoch in einem Tag so vil Trayd mahlte / daß acht Menschen genug davon zu zehren hatten. Noch heut zu Tag machen die Bertesgadner Bauren (die sonst nit gar zarte Händ haben) allerhand subtile Arbeit; sie schliessen bey funffzig / sechtzig kleine Becherlein in ein Nußschaal ein. Mir selbsten ist nit unlängst zu Gesicht kommen ein von disen Leuten aus Holtz geschnitzletes Bild / nemlich Christus am Creutz hangend / und der Longinus mit der Lantzen in der Hand auf dem Pferd sitzend darneben. Das Futteral ware ein Federkühl; und kunte man das gantze Gemächt nach belieben aus- und einziehen: welches mir / die Wahrheit zu bekennen / je seltzam vorkommen. Da haben wir mehr dann sieben grosse Wunder der Kunst in kleinen Stucken.

Majolus Memorabilium Collatione 13.

Famianus Strada S. J. de Bello Belgico Decade 1. l. 1. ad annum 1517.

Idem Plinius Historiæ naturalis lib. 35. c. 10.

544. Aus welchem allem nun zu genügen erhellet / was ich gleich Anfangs gesagt hab: nemlich / daß Gott eben so groß seye in dem Kleinen / als in dem Grossen; und daß alle Creaturen / sie seyen gleich klein oder groß / einen Spiegel abgeben / warinen man sein Almacht / Weißheit / Gütigkeit / und andere Eigenschafften erkennen könne / und ihn / als den Urheber preisen solle. Dann / wie der Text im Buch der Weisheit laut: pusillum & magnum ipse fecit: er hat das Kleine so wohl erschaffen / als das Grosse. Waraus ich nun ein doppeltes Lehrstuck ziehe.

Sapientiæ 6. v. 8.

545. Erstlich; daß kein Grosser einen Kleinen verachten / oder sich besser beduncken solle. Phavorinus der Philosophus pflegte zu sagen: nihil in terris magnum præter hominem: nihil in homine magnum præter

mentem:

mentem: auf Erden ist nichts groß / denn der Mensch: nichts groß in dem Menschen / denn sein Geist / Witz / und Verstand. Ist aber der Kleine nit eben so wohl ein Mensch / als der Groß? findt man nit eben so wohl bey den Kleinen Geist / Witz / Verstand / Hurtigkeit / Dapferkeit / Fähigkeit / Tauglichkeit zu allen Geschäfften und Verrichtungen / als bey den Grossen? und steht dahin / wer dem andern mehr aufzurupfen habe. Ich könte zum Schutz der Kleinen vil denckwürdiges beybringen / wann ich den Grossen gern ab- und den Kleinen gern zulegen wolte. Aber hiervon hat man anderwerts Bericht * Sage allein mit dem H. Gregorio Nazianzeno; externum hominem oculos in internum conjectos habere oportet: der eussere Mensch müsse die Augen auf den innern schlagen. Wann nun der Grosse disem Geschäfft nachkommen / und nicht nur auf die eusserliche Gestalt / sondern auf die innerliche Beschaffenheit; nicht auf die Leibs-Statur, sondern auf die vortreffliche Aigenschafften seines Nechstens ein Aug wird werffen / wird er den Kleinen gern neben sich lassen fortkommen. Das andere Lehrstuck. Ein kleines Thierlein / das dir weiter nicht überlästig fallt / und sonst auch keinen Schaden zufügt / solst du nicht gleich mit den Schuchen vertretten und umbbringen: man zerstörret Gott und der Natur ein groß Kunst-Stuck. Vilmehr soll man darvor still stehen: es wohl besichtigen; etwan gar in die Hand nehmen / und einen solchen / oder dergleichen guten Gedancken / dabey fassen; Mein Gott / wie wunderbarlich bist du! disen kleine Köfferlein kommt dem allem nach / warzu du es erschaffen hast / und hat doch keinen Verstand: und ich / mit der Vernunfft begabt / mit dem Liecht deiner Gnaden reichlich versehen / thue just das Widerspiel. Dise dein Creatur ist gemacht / daß sie soll auf Erden herumb kriechen; und das thut sie: und ich solte den Himmel suchen; und thue es nit. Wie biegt / wie krummt / wie wehrt es sich nit / wann man es an seinem Gang wil verhindern / oder etwas thut / das ihm zuwider ist? und ich gesell mich mit Fleiß zu denen / die mich abhalten von meinem Zihl und End / zu dem ich erschaffen bin; handle gar offt wider das Gsatz der Natur und deine Gebott. Ey dann so bin ich nichts werther / als disen Thierlein; und du hast mehr Ursach / mich zu tödten / als ich selbiges im geringsten zu belaydigen. O wie gütig dann bist du / daß du mit einem so faulen Knecht so lang Gedult tragest. &c. Also hat es gemacht unser H. Stiffter Ignatius: der in dem Garten offtermahls lang vor einem Blümlein / Goldköfferlein / oder Würmlein still gestanden / und dabey Gelegenheit genommen / sein Gemüth zu dem Schöpffer zu erheben / und den jenigen zu preisen / der alles so wohl / so künstlich / so volkommentlich gemacht hat / niemahls klein in den grossen / allzeit ein grosser und unermessner Gott auch in den kleinsten Geschöpffen. Ribadeneira in vita.

* Beshe den 2. Th. der Sonntäglichen Predigen die 2. Predig am Fest der Kirchweyhung. S. Greg. Nazianz. epistolâ ad Nicobulum.

546. Ist nun überig / daß wir uns zum Beschluß zum schuldigisten Lob deß Erschaffers antrischen / und mit dem Königlichen Propheten David uns selbst zusprechen: Lauda, anima mea, Dominum: lobe / mein Seel / den HErrn. In dem sie schon bereit ist / zu gehorchen / stellt ihr der H. Augustinus ein Frag / damit sie nit irr gehe / und sagt: Quid tibi placet in sæculo? quid est, quod vis laudare? quid est, quod vis amare? Jam diu occupata vixisti, & desideriorum diversitate verberata, portas plagas saucia, divisa per amores multos, ubique inquieta, nusquam secura. Colligere ad te ipsam: quicquid tibi foris placebat, quære, quem habeat auctorem. Omnia ista simul bona valdè, quia fecit Deus omnia bona valdè. Undique pulchritudo operis, quæ tibi commendat artificem. Miraris fabricam, ama fabricatorem. Non occuperis in eo, quod factum est, & recedas ab illo, qui fecit. &c. Was gfallt dir in der Welt? was wilst du loben? was wilst du lieben? du bist schon lang herumb gefahren mit deinen Begierden; hast aber nichts / als Wunden davon getragen: dein Lieb ist zertheilt / und du bist allenthalben unruhig / nirgents sicher. Versamble dich widerumb / und gehe in dich selbst. Was dich draussen angelacht hat / frag nach / was es für einen Urheber habe. Alles / was du in der Welt findest / ist sehr gut: dann Gott hat alles wohl gemacht. Die Werck seynd schön; aber der Erfinder ist Lobens werth. Verwunderest du dich ab dem Kunststuck / liebe den Baumaister. Halt dich nit also auf in dem / was gemacht ist / daß du von dem abweichest / der es gemacht hat. AMEN. Psalm. 145. v. 2. S. Aug. tom. 8. in Psalm. 145. lorgè ante medium.

Am dritten Sonntag nach Ostern.

Die ander Predig.

Contristabimini: sed tristitia vestra vertetur in gaudium. *Joan. 16. v. 20.*
Ihr werdet traurig seyn: aber euer Traurigkeit wird in Freud verkehrt werden.

45.

Inhalt.

Trost-Predig wider die unmässige Traurigkeit.

Bellarmi. nus de Scriptoribus Eccle. siasticis. S. Zeno Veronens. Episcopus serm. de Resurrectione.

547. ZEno, der H. Veronensische Bischoff und Martyr / welcher nach Bellarmini Zeugnuß umb das Jahr nach Christi Geburth zwey hundert und sechzig gelebt / in einer Sermon von der Auferstehung führt von der Sonnen nach Poëten Art einen wunderlichen Spruch / und sagt also: Solem intrepidum ad occasum & tumulum properare: Die Sonne laufft gantz beherzt ihrem Untergang und Grab zu. Dann man betrachte gleich diesen schönen Planeten im Aufgang; oder nachdem er die Mittag-Lini erstigen; oder wann er als gemach zum Nidergang sich neiget / wird man doch die geringste Aenderung nicht spüren: er breitet sein lachende Stirn einmahl / wie das andermahl aus; und spielet eben so hell und lieblich mit seinen guldenen Stralen gegen dem Abend / als angenehm und erfreulich man ihn gesehen zu Morgends über die Berg-Spitz hervor blicken. Die Ursach dessen mag seyn / was Catullus angemercket / und der Augenschein täglich gibt: Solem occidere, & redire: Die Sonn verlühre sich / und komm doch wieder; gehe unter / und wieder auf. Die Versicherung derohalben der Widerkunfft / daß sie bald wiederumb zur vorigen Höche und Glori gelangen werde / benimmt gleichsamb der Sonnen alle Forcht / und macht / daß sie gantz unverzagt dem Grab und Untergang zueile. Es habe nun ein Beschaffenheit mit der Sonnen / wie es wolle; ihr Untergang verursachet den Menschen Unlust / ihr Auffgang bringet Freud. Weil die Sonn in den Meer-Wellen begraben gleichsamb ligt / herrschet auf Erden die finstere Nacht: es setzt offt einen Platz-Regen / Sturm-Wind / Plitz / Donner und Hagel-Wetter ab: welches alles uns noch so grausamblich vorkommt wegen der dicken Finsternussen / als bey dem Tag in Gegenwart der Sonnen / ob sie schon hinder einer Wolcken steckt. Kaum hatte sich der gebenedeyte Heyland bey dem letzten Abendmahl über Tisch mit disen Worten vernehmen lassen: Modicum, & jam non videbitis me: Uber ein kleines / werdet ihr mich nicht sehen. ꝛc. Da merckten die Jünger bald / daß die Sonn dem Untergang zueile / und ihr liebster Meister durch den Todt von ihnen wurde genommen werden. Da war es dann bey ihnen Nacht; ihr Hertz mit Traurigkeit erfüllt; da setzte es nasse Augen / einen Zäher-Regen ab; und der HErr selbst sagte ihnen ein bevorstehendes Ungewitter der Verfolgung vor: Contristabimini: Ihr wedet traurig werden. Kan auch nicht anderst seyn: wann die Welt lacht / so werden die Jünger Christi betrübt. Ich kan nicht sagen von dieser Göttlichen Sonnen / was Zeno von der materialischen Sonnen vorgibt: intrepidum ad occasum & tumulum properare, daß sie unerschrocken dem Untergang / und Grab zu gehe: Dann von Christo auf dem Oelberg schreibt der H. Evangelist Marcus: cœpit pavere & tædere: er fieng an ihm zu forchten und urtrüssig zu werden. Und er bekennte von sich selbst: tristis est anima mea usque ad mortem: daß sein Seel betrübt seye biß in Todt. Gleichwohl dazumahl noch / bey dem Nachtessen / verbisse er den innerlichen Schmertzen so gut er kunte. Und gleichwie er seine Apostel mit so trauriger Erzehlung von seinem Untergang betrübt hatte; also wollte er sie mit seinem Auffgang wiederumb trösten. Drumb sprach er: tristitia vestra vertetur in gaudium: seyd wohlgemuth: das Blat wird sich bald wenden / und euer Trauren in Freud verkehrt werden. Und abermahls: iterum videbo vos, & gaudebit cor vestrum: ich werd euch wiederumb sehen / und euer Hertz wird sich erfreuen. Also tröstete der mildreiche HErr die Seinige / und wollte / daß sie die Traurigkeit mässigen sollten. Das geht aber auch andere Christi-Glaubige an: fast alle bedärffen dißfalls des Zusprechens; Drumb ich gegenwärtige Trost-Predig wider die unmässige Traurigkeit eingerichtet hab. Man vernehme mich mit Gedult.

Marci 14. v. 33.

Matthæi 26. v. 38.

Joann. 16. v. 20.

v. 22.

548. Habt ihr euch / Geliebte / niemahlen den Propheten Elias vor Augen gestellt / wie er in der Wüsten aller traurig unter einem Wacholder-Baum gelegen / so thut es jetzt. Dieser heilige Mann hatte sein Ampt auf das beste versehen; den Betrug der Baals-Pfaffen entdeckt / und sie getödtet; das gantze Volck Israel von dem Götzendienst abwendig gemacht / und zu dem wahren

3. Regum 19.

Joann. 16. v. 19.

Glau-

3. Reg. 18. Glauben wiederumb herüber gebracht: Zwey grosse Miracul gewircket / und gemacht / daß Feuer vom Himmel gefallen / und das Opfer verzehrt habe; auch durch sein Gebett nach einer drey-jährigen Trückne einen fruchtbaren Regen erhalten: und was dergleichen andere seine hoche Verdienst mehr waren. Dennoch wurde ihme von der abgöttischen Königin Jezabel kein anderer Danck / als daß man ihm sagen liesse / sein Kopf wurde über einen Tag nimmer auf dem Rumpf stehn. Wollte also der fromme Prophet mit dem Leben davon kommen / müste er die Flucht nehmen / und entranne mit harter Mühe in die Wüsten Berlabée. Wie er allda ankommen / warffe er sich in den Schatten unter einer Wachholder-Staudē nider / müd von der Reiß / und voll des Unmuths; also daß er mit bitterem Hertzen gen Himmel geruffen: sufficit, Domine: tolle animam meam; neque enim melior sum, quàm Patres mei: ich hab gnug gelebt / HErr! nimm mein Seel zu dir: dann ich bin nicht besser / als meine Vätter gewesen ꝛc. Ebenfalls lesen wir von dem H. Prophet Elisæus, daß er sehr betrübt worden wegen des grossen Hungers / so unter währender Belägerung der Stadt Samaria entstanden / und so weit kommen ist / daß ein Mutter ihr eignes Söhnlein getödtet / gekocht / und mit ihrer Nachbäurin verzehret hat. Der König voll schwermüthiger Gedancken / in einem härinen Buß-Kleid gieng auf der Ring-Maur herumb / GOtt zu versöhnen. Weilen aber weder Hülff / noch Rath sich zeigte / und zu letzt alle Schuld gegenwärtigen Jammers auf den frommen unschuldigen Elisæus gelegt wurde / und der König sich verschwure / ihn noch selbigen Tag tödten zu lassen / entrüstete sich der fromme Prophet hierüber dermassen / daß er in diese Wort ausgebrochen: ecce, tantum malum à Domino: quid amplius exp-ctabo à Domino? nehmt wahr / so vil Laydts thut mir der HErr an: was hab ich ferners von ihme zu hoffen?

§. 4. loc. ante cit.

4. Reg. 6.

v. 33.

549. Hieraus wird nun um ein Namhaffts bestättiget die Weissagung Christi im heutigen Evangelio: contristabimini. daß es bey frommen Leuten ohne Traurigkeit in diesem Leben nicht ablauff. Allzeit ist es also zugangen / und geht noch also: Der Gerecht muß sich trucken lassen; viel Verfolgung und Widerwärtigkeit ausstehn: Warüber dann auch zuweilen das Gemüth in Traurigkeit und Kleinmüthigkeit zu sincken beginnet. Und ob man schon Anfangs ein Weil austauret / aus Hoffnung / es werde vielleicht bald besser werden; wird man doch gegen der Letzt müd / wann die Trübsal gar zu lang anhalt / und etwan von Tag zu Tag schlimmer wird. Neque enim profundum mare negaverim, quòd vadosa sunt litora: dann obschon das Wasser am Gstatt noch seicht / lasst es sich doch nicht laugnen / daß einen Weeg als den anderen das Meer tieff

3. Ambros. l. 2. officiorum, c. 5.

seye / spricht der Heil. Ambrosius: und fahrt weiter fort in den Gleichnussen. Ob schon der Himmel liecht bleibt / wird er doch bißweilen mit Wolcken überzogen. Ob schon der Acker fruchtbar und voll des besten Getraids steht / sticht doch auch das Unkraut / Distel und Dorn / darunter herfür. Similiter puta, bonæ messem conscientiæ interpellari posse aliquo acerbo dolore: Also und gleicher Gestalt / sagt er / bilde du dir ein / gehe es auch mit frommen gerechten Seelen zu / deren sonst stilles und tugendsames Gewissen auch wohl zu Zeiten von bitteren Schmertzen beunruhiget wird. Der heilige Chrysostomus stimmt gleichfalls bey. Tristitiam non tollo, sed tristitiæ vehementiam tollo. Nam mœrere, naturale est: sed supra modum id facere, est insani, & muliebrem animum gerentis: Ich heb / spricht er / die Traurigkeit nicht völlig auf / die unmässige Traurigkeit schaff ich ab. Dann trauren ist natürlich: aber ohne Maß und Bescheidenheit solches thun / ist unsinnig / und ein Anzeigen eines feigen weibischen Gemüths ꝛc.

5. Chrysost. tom. 6. serm 89.

550. So seye dann dieses hiemit das erste Lehrstuck aus heutiger Predig: ohne Traurigkeit laufft es auf Erden nicht ab. Wer ohne Trauren zu leben vermeint / dem muß GOtt ein neue Welt erschaffen. Die Traurigkeit ist ein Kraut / das einem jeden im Garten wachst: auch wider unseren Willen müssen wir unterweilen dessen Bitterkeit verkosten. Sich von aller Traurigkeit gänzlich wollē aussagen / haisst sich selbst zum König im Karten-Spiel machen / und nur auf dem Papier prangen. CHristus unser HERR und Heyland / ob er schon der klaren Anschauung GOttes und wesentlichen Seeligkeit allzeit / auch zur Zeit des Leidens / genosse / ist im Garten traurig worden. Die seeligiste Mutter GOttes / die heilige Apostel; ja alle Heilige / und liebste Freund Christi / haben ihre Täg in Traurigkeit verzehrt. Wird man also auch dir kein besonders machen. Unser Leben ist gleich einem Gesang-Buch; wo man selten vil weisse Noten auf einer Linien findt: gemeiniglich werden schwartze sambt vilen Creutzlein darunter gemischt; welches doch alles der guten Harmonie / oder Zusammenstimmung aller Musicalischen Instrumenten und Stimmen nichts schadet.

551. Allein so bald die Traurigkeit bey einem sich anmeldet / muß man sehen / daß man Thür und Thor nicht zu weit eröffne / sonst schafft sie nichts guts. Der H Chrysost mus beschreibt diese Passion trefflich wohl mit folgenden Worten: Tinea est, non ossium tantum, sed mentis: perpetuus carnifex, non latus fodiens, sed animi vires labefactans: Die Traurigkeit ist ein Schab / die nicht allein die Beyner / sondern die Seel durchnagt: sie ist ein ungütiger Scharpfrichter / der einen nicht mit glühenden Zangen in die Seiten zwickt /

S. Chrysost. tom. 5. epistolâ 1. & ad Olympiadem.

sondern die Kräffte deß Gemüts zubricht. Und wiederumb Triſtitia grave animorum tormentum eſt; dolor, omnis ſermonis vim excedens; ſupplicium omni ſupplicio & cruciatu acerbius; perpetua nox; tetræ tenebræ; procella, obſcura febris, & quavis febri vehementiùs exurens &c. Die Traurigkeit iſt ein grauſame Folterung der Gemüther; ein unbeſchreiblicher Schmertz; ein Pein über alle Pein; ein Marter über alle Marter; ein immerwahrende Nacht; ein dicke Finſternuß des Verſtands; ein auffſteigende Waſſer-Well; ein unerkanntes Fieber / das über alle Fieber-Hitz brennet und austrucknet. ꝛc. Ach! was für armſeeliges Leben führt dann ein der Traurigkeit ergebner Menſch? Was nutzt ein Purpur oder Scharlach / wann er von den Schaben durchfreſſen wird? Was Spott und Marter muß nicht ausſtehn / der einmahl dem Henecker zu theil wird? Wie wehe iſt einer Maleſitz-Perſon an der Folter-Ram? Was will man anfangen bey der Nacht? Wie kan die Vernunfft einen klugen Gedancken faſſen / wann ſie mit Finſternuſſen überzogen iſt? Wie wird es ergehn dem armen Schifflein mitten unter den Wellen auf dem Meer? wird viel ſeyn / wann es nicht geſtürtzt und verſenckt wird. Wie mergelt ein hitziges Fieber den Leib nit aus? wie nimmt es ſo gar alle Schönheit hinweg? Du magſt ein König oder Fürſt ſeyn / wann dich die Traurigkeit beherrſchet / iſt ſchon viel von deiner Glori und Glückſeeligkeit hin.

552. Unterdeſſen ergeben ſich halt dannoch viel der unmäſſigen Traurigkeit: hüten ſich vor den Schaben nicht / die ihnen das Hertz durchfreſſen; übergeben ſich freywillig dem Scharpfrichter zur Peinigung; die Nacht iſt ihnen lieber / als der Tag; ſie ſcheuhen das Liecht / und der Menſchen Gemeinſchafft; ſie ringen gern mit Wind und Wellen; und das Fieber / das ſie wol ſchittlet und ausdorret / iſt ihnen willkomm; und der ihnen helffen will / ihr Freund nicht. Iſt aber das nicht / wann mans reſch heraus ſagen ſoll / ein eigenſinnige Thorheit? Jener iſt traurig und nicht zu tröſten / weil ihm ein liebs Kind geſtorben: dieſer / weil er keines hat. Viel bekümmern ſich wegen ſchwären Hauß-Weſens / und ſtecken in gleichen Aengſten mit jenen Heyden / die ſich Chriſti Auſſag nach ſorgfältig anfragen: quid manducabimus? aut quid bibemus? aut quo operiemur? Was werden wir eſſen? wo zu trincken nemen? und womit werden wir uns kleiden? Andere truckt der gar zu groſſe Schulden-Laſt / und haben zu thun / daß ſie nicht nach dem Strick greiffen. Manchen tränckt der langwirige Krieg: einen andern der Mißgunſt ſeiner Nachbauren; den Dritten die Falſchheit ſeiner Bulſchafft: der Viert ſeufftzet / weil er alle Weil kranck iſt / und ſtäts zu becklen hat; der fünfft wird betrübt von ſeinem Ehegefehrten; der ſechſt wegen ſeiner ungerathnen Kinder; der ſiebende trauret wegen einer begangenen ſchwehren Sünd und ſeines böſen Gewiſſens: der acht waint / und weiß etwan ſelbſt nicht / warumb: dannoch waint er / und vermeint / jederman ſolle mit ihme Mitleiden haben: ſeinem Anligen ſeye nichts zu vergleichen auf Erden: anderer Leut Creutz ſeye aus lauter Federn / das Seinige aus lauter Bley: alſo daß er ſagen kan mit dem Poeten:

Totum penè meum vivere flere fuit:

Faſt mein gantzes Leben ware nichts anders / als Weheklagen / und wird mir der Tod lieber heut zu Hauß kommen / als Morgen.

553. Ich wills nicht in Abred ſtehn: mancher hat Urſach / traurig zu ſeyn: allein muß man ſehen / daß man nit zu weit gehe. Die Empfindlichkeit und Zärtigkeit iſt nicht ſelten bey uns gröſſer / als das Anligen: und unſere Zäher ſeynd ein trübs Waſſer / welches durch den Garten der aignen Lieb und all zu häfftigen Einbildung laufft / warinnen der Teuffel gern fiſcht. Der weiſe Sprach gewahrnet nicht umbſonſt: triſtitiam longè repelle à te: multos enim occidit triſtitia: die Traurigkeit ſchiebe weit von dir: dann ſie hat ſchon viel umbgebracht: theils durch einen gewaltthätigen / theils durch einen natürlichen Todt. Durch einen natürlichen; Dieweil / wie Franciſcus Valeſius ſambt andern Medicis vermerckt / die Traurigkeit nach und nach Calorem vitalem, die nothwendige Lebens-Wärme des Menſchlichen Leibs mindert / und die gleiche Austheilung der Nahrung verhindert: atque ità deducit ad tabem: und alſo unvermerckter Sachen ein Faule verurſachet / daß der Menſch abſterbe und von Kräfften komm: welches die nechſte diſpoſition oder Zubereitung zum Todt iſt. Das hat nebſt hundert andern erfahren Sancta-Crucius, der Spaniſchen Schiff-Flott Admiral; welche Philipp der Ander diß Namens König in Hiſpanien um das Jahr 1588. wider Engelland auslauffen laſſen: hernach aber von dem Ungewitter theils verſenckt / theils ſonſt übel verriſſen worden. Weilen aber Sancta-Crucius in Zurüſtung gedachten Schiffs-Armaments zu lang verweilet; auch ihm diſen Fehler hernach Sein Majeſtät mit wenigen / aber ernſthafften nachgeſetzten Worten verwiſen: ihr lohnet unſerer Wohlgewogenheit gegen euch gar übel: wir hätten einen Danck erwartet. ꝛc. hat der ſonſt kühne Held ſolches dermaſſen tieff zu Hertzen genommen / daß er vor Traurigkeit und Melancholey nicht lang hernach geſtorben. Durch einen gewaltſamen Todt hat die unmäſſige Traurigkeit auch ſchon manchen weggerafft: indem ſie nach und nach zur Verzweifflung führt / alſo daß der-

Matth. 6. v. 31.

Eccli 30. v. 24 & 25.

Franciſcus Valeſius Sacræ Philoſophiæ c. 72.

Famianus Strada de bello Belgico. Decade 2. lib. 9. ad annum 1588. pag. mihi 549.

dergleichen unglückhaffte Leut auf Zuschirrung deß Teuffels lieber ihnen selbst mit aigner Hand das Leben wollen benehmen / als mit einer Widerwärtigkeit / die sie unerträglich bedunckt / länger ringen. Anderer Begebenheiten zu geschweigen / haben wir dessen ein Exempel an einem Weib aus Aquitania: von welcher aus unsern Jahrschrifften P. Leopoldus Mancin folgends erzehlt. Sie ware der Unzucht ergeben / und hatte allbereit durch liederliches Leben all ihr Gütlein aufgezehrt / also daß ihr nichts übergebliben / als der Bettelsack. Der wolte ihr aber auch nit anstehn / und müste ihn doch tragen / wolte sie anders zu essen haben. Sambt der Armuth nahm die Traurigkeit zu / und kame bald beydes aufs eusserste. Das ware dann dem Teuffel ein erwünschte Sach. Er erschine ihr bey der Nacht in Gestalt eines Edelmanns mit einer guldenen Ketten umb den Hals / und brimende Fackel in der Hand / und begehrte etwas an sie / das sich da ehrlichen Ohren zu verschonen nit sagen läst. So leichtfertig sie sonst ware / entschuldigte sie sich doch damahls / und begehrte Verzug. Der Betrüger liesse sich abweisen; kam aber deß andern Tags bald wider / und gab ihr so vil gute Wort / daß sie ihm für das Stadt-Thor hinaus nachfolgte. Da stunden schon zwey dolle Pferd gesattlet in Bereitschafft / eins für ihn / das ander für sie. Der vermainte Bul ladete sie ein / aufzusitzen / und ihn auf sein Gut zu beglaiten / da sie nach Wunsch solte bedienet werden ꝛc. Sie suchte abermahls ein Ausred / mit vermelden / daß sie deß reitens unerfahren / und zu förchten hätte / daß nit ihr Leibs-Frucht (dann sie war schwanger) von dem schottlen deß Pferds ainigen Schaden leiden möchte. Der Satan gab ihr auch dises nach / deß Erbiettens / bessere Anstalt zu machen für die Reiß. Bald hernach erschine er zum drittenmahl: führte sie hinaus zu einem Fluß; wo schon ein Schiff auf sie warthete sambt einer Schlag-Bruck / warüber sie ohne Beschwärnus ins Schiff steigen kunte. Da fande die Armseelige kein Außflucht mehr. Die Armuth war groß; die Traurigkeit noch gröſſer: der Verführer thatte stattliche Verheissungen: tribe an / sprach ihr zu: was sie vil Bedencken truge? das wäre das aintzige Mittel / allem Jammer-Wesen zu entrinnen: sie schätze ihn ja ihrer werth / einen Edelmañ / einen reichen Herren / der sie in einer Stund glückseelig machen kunte. ꝛc? Mit einem Wort: der Tausend-Lügner schwätzte ihr so vil vor / daß sie endlich eingewilliget / ihme Gesellschafft zu laisten. Kaum aber setzte sie einen Fuß auf die Brucken / da verschwande Schiff und Brücken zugleich: und sie lag in dem Wasser: wäre auch unfehlbar versoffen / wann sie nit noch ihr Magd bey dem Rock erwischt / und dem Tod und Höllen aus dem Rachen gezogen hätte. Dahin bringt endlich die unmässige Traurigkeit / wann man nit beyzeiten mit ihr abbaut.

P. Mancin de Passione Domini l. 10. dissert 1. folio 815.

554. Es seynd unterschidliche Mittel / disem Ubel zu steueren / wo nicht gäntzlich sich dessen zu entschitten; warunter drey die vornehmste und bequemmiste seynd. Das erste schreiben die Medici vor: daß man nemlich den Leib reinige / und die Melancholische Feuchtigkeiten durch purgiren und Aderlassen ausführe: warzu auch gehört der Schlaff und das Bad. Dann / wie der H. Doctor Thomas schreibt / Somnus & balnea dolorem mitigant: der Schlaff und das Bad legen und lindern den Schmertzen. Die beste Medicin aber wider die unmässige Traurigkeit ist Mens hilaris, ein frölicher Gemüth / inmassen Aristoteles solche allen und jeden vorschreibt / so den Artzten zu zahlen nit vermögen / und zu deß Apotheckers Pillulein einen schlechten Lust haben. Schlag die schwärmüthige Gedancken aus / muntere dich auf / schöpf einen frischen Lufft / gehe spatzieren / besuch einen guten Bekannten / ziehe gscheide Leut zu Rath / hole Trost bey einem vertrauten Freund. ꝛc. Ja / sprichst du: das alles will nit klecken: wann ich nach Haus komm / und wider allein bin / seynd die alte Mucken gleich widerumb da. ꝛc. Du hast sie recht getaufft deine eitle Phantaseyen. Mit Mucken gehst du umb: und ich sorg / du machest offt aus einer Mucken einen Elephanten / das ist / mehr aus der Sach / als es ist. In solchem Fall gibt den besten Einschlag der Römische Philosophus Seneca, daß man nemlich die Einbildung Lügen straffen / und ein jedes Ding / das uns kränckt / nach seinem Wehrt schätzen soll. Seine gantz denckwürdige Werht seynd folgende: Nostri essemus, si ista nostra non essent. Hoc periturum est? Nempe adventitium fuit. Tam facilè sine isto vives, quàm vixisti. Si diu illud habuisti, perdis, postquam satiatus es: Si non diu, perdis, antequam assuescas. Pecuniam minorem habebis? nempe & molestiam: gratiam minorem? nempe & invidiam. Circumspice ista, quæ nos agunt in insaniam, quæ cum plurimis lacrymis amittimus; Scies, non damnum in his molestum esse, sed opinionem damni. Nemo illa perisse sentit, sed cogitat. Qui sic habet, nihil perdidit. &c. Zu teusch. Wir wurden unser mächtig und ruhig seyn / wann dise Sachen nit unser wären. So müssen wir sie dann jetzt verlühren? ja: wie sie herkomen / so gehn sie wider hinweg. So leicht wirst du ohne sie können leben / so leicht du ohne sie gelebt hast. Hast dus lang gehabt / kanst du dich nit beklagen über den Verlust; du hast ihrer wohl genossen: hast dus nit lang gehabt / so war das Einkomen davon gar schlecht / und verdient nicht / daß du dich drumb vil bekümerst. Du wirst aber hinfüran nicht mehr so vil Gelt haben? hast du weniger

S. Thomas 1. 2. q. 38. a. 5. in corpore.

Aristoteles lib. 7. Ethicorum.

Seneca epist. 98.

niger Gelt / so hast du auch weniger Sorg. Du wirst nit mehr so wohl in Gnaden seyn? Eben drumb wird man auch aufhören / dich zu beneiden. Sihe alles das jenige recht an / was uns halb von Sinnen bringt; dessen Verlust wir mit haissen Thränen betauren / so wirst du finden / daß uns nit so fast der erlittene Schad / als die Einbildung schmertze. Keiner empfindt den Verlust / sondern bild ihms nur ein. So lang einer sich erhalt / hat er nichts verlohren, ꝛc.

S. Bernardus de interiore domo. c. 45.

555. Das andere Mittel schlägt der H. Bernardus vor / uud ist dises. Vis nunquam esse tristis? benè vive. Bona vita semper gaudium habet: conscientia rei semper in pœna est. Wilst du nie traurig seyn? so halt dich wohl. Ein unsträfflicher Lebens-Wandel wird überall von der Freud beglait: ein böses Gewissen hangt stehts an der Folter. Und ist ihm in der Warheit also: ein jeder kans an sich selbst erfahren. Bestell man einen Geiger und Pfeiffer; ess und trinck; tantz und spring man: bey einem bösen Gewissen so lang der nagende Wurm sich anmeldt: das hast gethan / und das auch: du bist in einer Todt-Sünd: die Sach därfft auskommen: man unsteret schon davon. ꝛc. So kan man nit lustig seyn: es ist nit möglich; oder ein Anzaigen / daß man schon zu weit hinein kommen / und nach Art der auf ewig verworffenen die Gefahr verachte / gemäß dem Salomonischen

Proverb. 18. v. 3.

Spruch: impius, cùm in profundum venerit peccatorum, contemnit: der Gottlose / wann er zu tieff in die Laster hinein gerunnen / veracht ers. Hingegen / wo es umb das Gewissen recht bestellt ist / kan die Traurigkeit schon nit halb mehr so wohl zukommen. Ja erst angezogner Salomon in

Ibidem 12. v. 21.

Sprüchwörteren hat sagen därffen: Non contristabit justum, quidquid ei acciderit: den gerechten Menschen wird nichts betrüben (verstehe unmässig) was ihm endlich immer begegnen mag. Die Ursach

S. Thom. 2. p. summ. q. 15. a. 6. ad 2.

gibt der Englische Doctor Thomas: quia scilicet ex nullo accidente ejus ratio perturbatur: weil nemlich kein zufällige Sach / oder wideriger Fall ihm den Verstand verwirret. Er apprehendirt und empfindt zwar das gegenwärtige Ubel wohl: versteht auch zu Genügen / was es ausweise; was ihme oder andern für Schaden daraus entspringe ꝛc. Und deßhalber wird er traurig / aber drumb nit verwirrt / noch zaghafft; weil er sich der Anordnung Gottes ergibt / mit seiner Unschuld und guten Gewissen tröstet.

556. Das dritte Mittel gibt uns Christus im heutigen Evangelio an die Hand / und ist begriffen in meinem Vorspruch / in dem Wort: vertetur: es wird anderst werden. Contristabimini: sed tristitia vestra vertetur in gaudium: ihr werdet traurig werden / sprach er zu seinen Jüngern / aber euer Traurigkeit wird in Freud verkehrt werden. Disen Trost haben die Verdamte in der Höllen nit: es bleibt immerdar bey dem alten: die unaussprechliche Qual / die sie heut leiden / warthet Morgen schon wieder auf sie; und nachdem zehen / dreyssig / funffzig / hundert / tausend / hundert tausend / Millionen der Jahren verflossen / ist nicht die geringste Hoffnung / daß sich ihr unglückhaffter Stand verändern werde; sondern es heisst: immer zu fort: ohne End: ewig. Drumb ist ihr Traurigkeit ein verzweiffeltes rasen / und keines Trosts fähig. Die fromme Gerechte aber haben den Trost: vertetur, das Blat werde sich noch wenden: ihr gegenwärtige Trangsal seye nur ein Modicum, ein kleins / ein schlechts Ubergänglein einer Hagel-Wolcken: die Sonn werde bald widerumb scheinen. ꝛc. In Erwegung dessen vergleicht der Herr seine Apostel / und andere seine geplagte Diener und Dienerin mit einer gebährenden Frauen. Ach! was für Traurigkeit / Angst / Forcht / Gefahr / Unlust / Ohnmächten / und Schmertzen überfallen sie nit zur Zeit der Geburth? So bald sie aber glücklich ihrer Leibs-Bürd entbunden worden / vergist sie all ihres Layds / und ihr Hertz schwimt nunmehr in Freuden. Warumb? quia natus est homo in mundum: dieweil ein Mensch zur Welt gebohren worden. Wann sie aber ein Mißgeburth bringt / hat das Layd noch kein End. Ein gleicher Unterschid bezaigt sich zur Zeit der Traurigkeit zwischen den Frommen und Gottlosen. Die Gottlose gebähren hart / und nichts als lautter Mißgeburthen / Löwen / Bären / Wölff / und dergleichen hässliche Thier: ihr Traurigkeit bricht aus in Zorn / Rach / Feindschafften / Todtschläg ꝛc. Wardurch sie nicht gemindert / sondern vermehret wird. Die Fromme gebähren einen Menschen: dann was sie in der Traurigkeit vornehmen / ist weder der Vernunfft / noch Gottes Anordnung zuwider / drumb wird ihr Traurigkeit in Freud verkehrt.

Joann. 16. v. 21.

557. Derohalben dann / geliebte / gestattet der unmässigen Traurigkeit keinen Platz. Kommt ein Widerwertigkeit über euch / die euch etwas melancholisch und traurig macht / kan euchs niemand für übel haben: das ist menschlich. Aber ergebt euch der unmässigen Traurigkeit nit. Lasset euch gleich den alten Aichen keinen Sturmwind der Verfolgung umbreissen: lasset euch / wie die wohl gewurtzlete Felber / kein Gewässer der Trübsal hinweg fletzen: lasset euch / wie die sichere Lorbeer / keinen Blitz noch Donnerstraich euerer Mißgünner erschrecken: lasset euch / wie die Egyptische Pyramides oder Flammsäulen keinen Regens-Gewalt der Betrangnussen hinweg waschen: lasset euch / wie die hohe Berg / von denen auf euch truckenden finsteren Wolcken und Nebel nichts irren; sondern thut es denen Mayen-Blumen / denen Tulipanen / nach: welche bey untergehender Sonnen sich schliessen / und die gantze Nacht hindurch

hindurch wegen der Kälte / und etwan einfallenden Regen gleichsamb vor Traurigkeit den Kopf sencken: aber bey anbrechendem Tag sich widerumb aufthun / und von den warmen Sonnen-Stralen erquickt werden: als wann auch ihnen gesagt wäre: tristitia vestra vertetur in gaudium: haltet Stand / tauret aus / verlühret die Farb nit; euer Traurigkeit wird in Freud verkehret werden. Haben die Blumen der Gärten diß versprechen nit / so habens doch die Jünger Christi und fromme Seelen. Drumb seyd getröst / betrübte Hertzen: es wird bald besser werden. Jetzt leidet ihr / und seyd traurig: ist kein Wunder bey so schwären Zufällen jetziger betrübter Zeiten: aber verzagt nit; verlührt das Vertrauen zu Gott nit; lasset nit nach von dem heiligen Gebett; hütet euch vor schwären Sünden; wircket ein ernstliche Buß; vertetur, so wird sich das Blat wenden: tristitia vestra vertetur in gaudium, und euer Traurigkeit in Freud verkehrt werden. Amen.

Am vierten Sonntag nach Ostern.

Evangelium Joannis am 16. Capitel.

46. IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren: Ich gehe hin zu dem / der mich gesandt hat; und niemand unter euch fraget mich: wo gehest du hin? ꝛc.

Die erste Predig.

Quò vadis? *Joann. 16. v. 5.*
Wo gehest du hin?

Inhalt.
Welt-Spiel von dem zu dem.

558. ES ist ein Spiel / das heist von Dem zu Dem / das Mühler / oder Thorwärthl-Spiel genannt: Ich waiß nit woher. Villeicht / weil der Erfinder ein Mühler / oder ein Thorwärthl gewesen: Oder weil der Thorwärthl / wann er die Porten wohl versorgt; und der Mühler / wann er aufgeschitt hat / biß ihn wieder die Rollen ermahnet / Zeit gnug finden / einem müssigen Spiel für die lange Weil abzuwarthen. Wie deme: das Spiel an sich selbst ist also beschaffen. Man legt ein viereckets Brett auf den Tisch; warauf drey gemahlte / oder von Holtz eingelegte Quadrat oder vier Angel stehn / allzeit einer gröſſer / als der ander; in einander eingeschlossen / und in der Mitte auf allen vier Seiten in Form eines Creutz von einer geraden Lini durchschnitten. Zu disem Brett setzen sich zween Spieler hinzu / ein jeder mit neun kleinen Stainlein oder Höltzlein einer ungleichen Farb versehen / damit sie mögen unterschiden und von einander erkannt werden. Einer umb den andern schlagt einen Stain auf ein Eck / oder in die Mitt / oder wo er hin wil / biß alle neun Stain gelegt seynd. Alsdann fahrt einer umb den andern / bald auf / bald ab; von Dem zu Dem / biß er seinen Gegner verschlagt; daß er nit mehr fahren kan; oder drey seiner Stain auf einer geraden Lini in einer Schleisen / zu ligen kommen: und das heist man ein Mühl. Und der ander wegen seines Uberſehens / daß er solches nit verhinderet / wird eines Stains verlustiget. Kan es nun einer richten / daß er zwo Mühlen also an einander hab / daß er / weil er eine aufthut / mit eben disem Fahrer ein andere zuschliesse / so hat er ein Fick-Mühl / oder (wie es Luther nam-set) ein Zwick-Mühl; Und wird seinen Gegner bald gar aller seiner Stain berauben / und er Maister im Spiel seyn * Ein solches Spiel von Dem zu Dem ist die gantze Welt. Alles ist in einer Bewegung von einem Orth zu dem anderen. Die Himmel / die Stern / das Feur / der Lufft / das Wasser / die Erden (wenigist wann sie von einem Erdbidmen erschittet / oder Stuckweiß anderwerts hingetragen und versetzt wird) die Pflantzen / die Blumen / die Bäum / die Vögel / die Fisch / die Thier / die Menschen / die Engel: allein Gott nit. Gott allein ist unbeweglich: dann wie solte er sich von einem Orth zum andern bewegen / weil er an allen Orthen schon zu gegen ist? Si ascendero in cœlum, tu illic es: si descendero in infernum, adest: steig ich hinauf in den Himmel / so bist du dort: steig ich hinab in die Höllen / so triff ich dich daselbsten an / spricht von dem allwesenden Gott der König David. Und wann wir heut Christum im Evangelio sagen hören: vado ad eum, qui misit me: ich gehe hin zu dem / der mich gesandt hat / müssen wir solches von seiner Menschheit / nit von seiner Gottheit verstehn.

* Luther in dem 8. tomo zu Jehna gedruckt. A. 1580. durch Rebarts Erben am 219. Blat.

Psalmo. 138. v. 8.

Joan. 16. v. 5.

Der Menschheit nach hat Christus von der Erden zu seinem Vatter im Himmel können hinauf fahren; der Gottheit nach war er allzeit bey ihm. Die überige Creaturen alle / wollen sie zu dem Zihl und End gelangen / warzu sie erschaffen seynd / müssen sich bewegen von dem zu dem: dann keine aus ihnen ist zugleich und auf einmahl an allen Orthen: sondern muß erst durch ordentliche Bewegung dahin kommen. Von dem Menschen dermahlen allein zu reden / ist solche Bewegung ein gefährliches Spiel / und gleich ein ungeschickter Fahrer begangen. Man bedarff eines Weegweisers und Anführers. Einen solchen Fehler haltet Christus seinen Aposteln im heutigen Evangelio vor. Sie merckten eines Theils wohl / daß ihr Maister sich bald von ihnen scheiden wurde; anderen Theils war ihnen ihr Schwachheit und Ungeschickligkeit gleichfals bekannt / und fragten doch nit einmahl: quò vadis? wo geheſt du hin? wie fahrest du? wie greiffst du es an? Das verwise ihnen dann der Herr über Tisch: Nemo ex vobis interrogat me: nit einer fragt mich / und lige euch doch so vil daran. Damit uns derohalben nit ein gleicher Verweiß zu theil werde / wil ich in gegenwärtiger Predig anzaigen / was man bey dem Welt-Spiel von dem zu dem / zu beobachten habe / damit man recht fahre.

Proverb. 30. v. 29.

559. Der Salomon in Sprüchwörtern sagt also. Tria sunt, quæ benè gradiuntur, & quartum, quod incedit feliciter: leo, fortissimus bestiarum, ad nullius pavebit occursum: gallus succinctus lumbos suos: & aries: & rex; necesse, qui resistat ei: drey Ding seynd / die wohl fortgehn / und das viert tritt glücklich herein. Der Löw das stärckiste aus allen Thieren erschricket vor niemand / der Han von starcken Lenden: der Wider: und der König; und ist keiner / der sich durffte wider ihn legen.

560. Dises Ænigma oder Rätsel deß allerweisisten Königs Salomons deuten die Dolmetsch gar unterschidlich aus. Etliche Rabbiner verstehn dardurch die vier Monarchias oder Reich der Welt: und zwar durch den Löwen des Chaldeische; durch den Hanen das Persische; durch den Wider das Griechische; und durch den König das Römische Reich. Aber daß dise Auslegung nit zutreffe / erweiset unser Cornelius à Lapide gar schön; neben anderen Ursachen auch daher: weil zu Salomons Zeiten keine aus obgedachten vier Monarchien verhanden ware: ja die Stadt Rom erst zwey hundert acht und zwantzig Jahr nach deß Salomons Todt erbauet worden. Wie hat er dann einen Gedancken von disen vier Reichen können haben / weil er nit aus Prophetischen Geist redete / sondern ein Rätsel oder Rätherische Frag aufzugeben gedacht ware?

Cornel. à Lapide hîc. folio. 241.

561. Andere geben vor: der Salomon habe vier Haupt-Fehler eines lasterhafften Königs bemercken wollen: Als nemlich durch den Löwen die Hoffart / Zorn / Grausamkeit / und Tyranney; weil er an dem 20. Capitel eben diser Sprüchwörter sagt: sicut fremitus leonis, ita & terror regis: wie ab dem Brüllen eines Löwens / also erschricket männiglich ab dem König / wann er zornig / und ein Tyrann ist. Der Han bildet eines boßhafften Königs ausgelassne Unzucht vor: dann der Han ist ein gailes Thier. Und der mit einer Ehefrauen nit vergnügt ist / kan billich ein Hennen-Mann genennt werden. Unser Salazar versteht bey dem Hanen die schwache Gedächtnus: der / wie man sagt / aus allen Thieren die blödiste Memori hat / und alles gleich vergißt: welches dann ein schändliches Laster an einem Fürsten oder König / wann er so gar nit ingedenck ist der ihme geleisten Dienst / noch dieselbe vergilt; sondern aus angebohrner Hochtragenheit vermaint / man seye ihm alles schuldig / und er keinem Menschen mit Danck verbunden. Durch den Wider beschreibt Salomon / diser Mainung nach / die Unwissenheit / Unverstand / und Halsstärrigkeit eines Königs; der keinem guten Rath folgt / und doch selbst auch nit witzig gnug ist / sondern keck und blind angeht: wie dann der Wider ein solchs plumps / ungeschickts / und zugleich freches Thier ist. Bey dem König letzlich / dem sich niemand widersetzen darff / wird gezaichnet die Ungerechtigkeit: indem etliche vermainen: eben drumb / weil sie die Kron auf dem Haupt tragen / seye ihnen alles verlaubt: Recht hin / Recht her: sie dörffen thun / was sie nur lust: ergehe es denen Unterthanen / wie es wolle. Aber auch dise Auslegung thut nit allerdings gnug. Zumahlen / wann man auf alle Wort mercken will / wird es sich zaigen / daß Salomon vilmehr von den Tugenden / als Lastern gedachter drey Thier und eines Königs rede: sonst sagte er nit: benè gradiuntur: ihr Gang ist recht beschaffen: incedit feliciter: der König tritt glücklich herein: weilen ja nit die Laster / sondern die Tugenden einen König glückseelig machen.

Proverb. 30. v. 2. Salazar hic.

562. Der aigentliche Verstand derohalben und gäntzliche Auflösung des Salomonischen Rätsels ist / daß durch die Wohlständige Eigenschafften deß Löwens / deß Hanens / des Widers / und eines glückseeligen Königs ein jeder Regent / ja ein jeder Mensch unterwisen werde / wie auch er beschaffen seyn solle / will er anders / so wohl in Weltlichen / als Geistlichen und der Seelen Heyl betreffenden Sachen und Geschäfften einen glücklichen Fortgang haben. Tria sunt, quæ gradiuntur benè, & quartum, quod incedit feliciter &c. Drey Ding schreiten wohl fort / und das viert tritt glücklich herein. ꝛc. Hæc sententia politicè dat formam regendæ reipublicæ: Oeconomicè dat formam regendæ familiæ: ethicè dat formam regendæ animæ.

Tam

Cornel. à Lapide loc. cit. folio. 849.

Tam enim Magistratus in republica, quàm pater in familia, & privatus quisque in seipso est quasi rex: Primi regnum est respublica; secundi familia, tertii anima: seyn die aigne Wort Cornelii: **Diser Spruch/** sagt er/ **zaigt denen Staats-Erfahrnen die Waiß/ Land und Leut zu regiren; den Hausvättern/ das Haushaben auf einander zu ordnen; einem jeden absonderlichen Menschen/ sein Seel recht in das Gschirr zu bringen: dann so wohl der** Magistrat **in der** Republic, **als der Hausvatter in der** Famili, **und ein jeder Privat-Mensch ist gleichsamb ein König. Der** Magistrat **hat zu gebieten über das gemeine Wesen einer Stadt oder Lands; der Hausvatter über sein Gesind; ein jeder Mensch über sein aigne Seel.**

563. Disem nach sage ich zu meinem Vorhaben. Der jenige Mensch geht wohl fort/ oder fahrt wohl von dem zu dem/ der es in seinem Lebens-Wandel dem Gang obgemeldter vier Thier/ die alle wohl gehn/ nachthut: dem Löwen in der Starckmüthigkeit; dem Hanen in der Wachbarkeit; dem Wider in der Gedult; dem König in der Gerechtigkeit. Man darff einen solchen Menschen nit vil fragen: quò vadis? **wo gehest du hin? wie fahrest du bey disem gefährlichen Welt-Spiel von dem zu dem?** Er geht recht; er fahrt wohl: er hat kein Gfahr/ sich zu verschlagen/ das Spiel zu verlühren/ er geht den geraden Weeg dem Himmel zu.

Sapientiæ. 15. v. 12.

564. Wohl redlich ist der Menschen Leben auf Erden ein Spiel/ wie der weise Mann sagt: æstimaverunt, lusum esse vitam nostram, **unser Leben wird einem Spiel gleich geachtet.** Aber fürwar kein anders Spiel/ als **von dem zu dem.** Von Mutterleib in dieses Jammerthal: von der Kindheit zu der Jugend/ mannlichem Alter/ hochen Alter: vom Frühling zum Sommer/ vom Sommer zum Herbst/ vom Herbst zum Winter: aus der Hitz in die Kälte; aus der Kälte wieder in die Hitz: aus dem Haus auf die Gassen; von der Gassen in die Kirchen: aus der Stadt auf das Dorff; vom Wasser aufs Land: vom Feld in den Wald; vom Thall auf dem Berg; von einem Orth zu dem andern: vom Lachen zum Wainen; von einem kleinen Creutz zu einem grossen: von der Ehr zur Verachtung; von guten zu üblen Zeiten; vom gsund seyn zum Kranck seyn: vom Tisch ins Beth; vom Beth ins Grab; aus dem Grab in den Himmel oder in die Höll. Also fahren wir immerzu auf und ab/ von dem zu dem; über vil Zwerch- und Creutz-Linien; da an ein Eck/ dort wider an eins an. Und solte der Mars auch ins Spiel kommen (das GOtt in unseren Landen bißhero gnädiglich verhütet hat) wurde es ein gantz blutiges Spiel absetzen; warbey Haab und Gut/ Haus und Hof/ Zucht und Ehr/ Leib und Leben verlohren wird. Und wann wir schon bißweilen gern ein wenig ruhen wolten/ lasst uns doch unser Mitspielerin/ die Zeit/ kein Ruhe; heisst uns gleich widerfahren von dem zu dem: **du must fort/ und hast kein bleibende Statt.** So bedarff es dann eines fleissigen Aufsehens/ daß sich ein jeder besinn/ wie er seinen Stain wohl anlegen/ das ist/ seinen Lebens-Lauff recht anordnen wolle: ein jeder muß sich selbst fragen offt und vil: quò vadis? **wo hinaus? wo wilst du hin?**

565. Damit man aber recht fahre/ ist vonnöthen/ wie schon gesagt/ daß man sich umb heroische/ mannliche/ taurhaffte Tugenden bewerbe; und es erstlich dem Lewen nachthue in der Starckmüthigkeit. Wer jemahlen einen Löwen gesehen hat/ waiß dises Thiers Hertzhafftigkeit zu schätzen. Der Löw tritt gravitätisch/ mit langsamen Schritten/ und aufgereckten Hals herein; schwingt den Schwaiff von einer Seiten zur anderen/ wie ein Lantzen; ab dessen blossen Stimm die Feind erschrecken/ und die Flucht nehmen. Ein lebhafftes Sinnbild der Starckmüthigkeit. Nit möglich ists/ daß ein Mensch so vil Beschwärnussen/ Anfechtungen/ Trübsalen/ und Widerwärtigkeiten nit unterlige/ der nit wol mit der Tugend der Starckmüthigkeit bewaffnet ist.

Quemcunque miserum videris, hominem scias:
Quemcunque fortem videris, miserum neges,

Spricht der Poët Seneca: **sihst du einen Ellenden/ wisse/ daß er ein Mensch seye: ist er aber beherzt und starckmüthig/ so sihe ihn für ellendiglich nit an.** Ein großmüthiger verachtet alle Straich deß zornigen Glüks; und kan ihn kein Bach der Trübsal so tieff überschwemmen/ daß er nit noch mit dem gantzen Kopf heraus sehe. Ihm gilt es gleich/ da oder dort; reich oder arm; gsund oder kranck; lebendig/ oder todt. Er ist an kein Orth/ an kein Ampt/ an kein Person angebunden. Welches mit gantz zierlichen Worten gibt Hugo Victorinus, und schreibt also: delicatus ille est adhuc, cui patria dulcis est: fortis jam, cui omne solum patria est: perfectus, cui mundus totus exilium est: ille mundo amorem infixit; iste sparsit; hic extinxit: **ein Zärtling ist/ dem sein Vatterland noch süß vorkomme: starckmüthig/ der ein jedes Orth für sein Vatterland halt: vollkommen/ der die gantze Welt für das Ellend ansihe. Jener hat sein Lieb an die Welt angehäfft; diser hat sie ausgetheilt; der letzt gar vertilget.** Solche großmüthige Löwen waren die HH. Martyrer/ und vil andere heilige Diener und Dienerin Gottes. Sie giengen in der Welt herumb/ als wann sie selbige gar nichts angienge.

Seneca tragœdus in Hercule furente.

Hugo de S. Victore lib. 3. Didasc. c. ultimo.

Was ihnen immer wideriges begegnete / nahmen sie an / als wann es also seyn müßte. Sie hielten sich an ihrem Gott ein; verachteten alles trohen eines zeitlichen Unglücks / und sagten mit dem David: tu es, Deus, fortitudo mea: **du / o GOtt / bist mein Stärcke.** Und wiederumb: non timebo mala, quoniam tu mecum es: **ich werd kein Ubel förchten / weil du bey mir bist.** Also mach du es auch / mein Christ / bey so viel Widerwärtigkeiten / welche häuffig auff dich zutrucken. Und damit ich dir mit dem Seneca zuspreche: sic loquere, sic vive: vide, ne te ulla res deprimat: **rede also** (wie großmüthige Helden zu reden pflegen) **lebe also** (wie gute Christen und fromme Diener Gottes jederzeit gelebt haben) **begegne dem Unglück / wie ein Löw seinem Feind; und laß dich von keiner Sach unter die Füß werffen.**

Psalm 42. §. 2.

Psalm. 22. §. 4.

Seneca epistolâ 10.

566. Bey dem Spielen muß man nicht schlaffen / sondern wachbar seyn / und die Augen offen haben / sonst ist gleich etwas übersehen. Also und noch viel mehr bey dem Welt-Spiel **von dem zu dem.** Die Wachbarkeit lehret uns der Goggelhan. Morgens in aller Frühe kündet er den Tag an mit seinem kräen. Und das thut er / wie Rhodiginus bezeugt / die Hennen und Hünlein seiner Gegenwarth zu versicheren / damit sie ihn nicht förchten. Weil andere essen / reckt er den Kopf in die Höch / und schaut allenthalben herumb. So bald er das geringste Geräusch vermerckt / meldet er sich: steigt ehe auf den Misthauffen (mit Gunst zu melden) hinauff / wie ein Hauptmann auf den Wall / zu beobachten / ob sich von weiten nicht etwan ein Gefahr herfür thue: anderer Eigenschafften dieses dollen Vogels zu geschweigen. Ich rede da nicht von der Wachbarkeit in politischen zeitlichen Sachen; welche vonnöthen ist den Hirten / die Wölff von den Schaaffen; den Haußvätteren / die Dieb von dem Hauß; den Obrigkeiten / die Feind von den Lands-Gräntzen abzuhalten; sondern von der Wachbarkeit / die Seel nicht zu verlühren: daß man nemlich klug und behutsamb seye in den Anfechtungen / und des schlauen Satans List und Renck vorsehe / damit man sie vermeiden könne. Drumb vermahnte Christus der HErr auf dem Oelberg seine Jünger so treulich / zu wachen: vigilate, ut non intretis in tentationem: **wachet / auf daß ihr nicht in Versuchung fallet.** Merck: der HErr sagte nicht: **wachet / auf daß ihr nicht versuchet werdet** ꝛc. Dann das ist nicht möglich in diesem Leben: schadt auch den Frommen nichts: sondern er sagt: ut non intretis in tentationem: **wachet / auf daß ihr nicht eingeht / oder nicht einwilliget in die Versuchung / und also fallet in die Sünd.** Das aber erforderet ein grosse Wachbarkeit / oder Behutsamkeit. Und kleckt nicht / daß man die Augen offen habe; sondern den Verstand muß man brauchen / und nicht trauen. Die Vögel fallen mit offnen Augen in das Garn: die Fisch gehn mit offnen Augen in die Reuschen / und werden gefangen; weil sie nit behutsamb gnug seynd / sondern jene von der süssen Lock-Pfeiffen / diese von dem Keder sich dahin verlaiten lassen. Imbecillis est dæmon: vigilantes non vincit, sed dormientes: **der Teuffel ist schwach; keinen Wachenden überwindt er / wohl aber einen Schläfferigen** / spricht Venerabilis Beda.

Rhodiginus apud Cornel. à Lap. loc. cit.

Matt. 26. §. 41.

Venerab. Beda in c. 13. Matt.

567. Spielen erforderet Gedult. Waiß nicht / wie es kommt: wann ein Spieler zornig und ungedultig / hat er gemeiniglich kein Glück / noch weit mehr hat man bey dem Welt-Spiel **von dem zu dem** der Gedult vonnöthen. Und diese Tugend können wir von dem Wider erlernen. Dann ob er schon starcke Hörner hat / und mit selbigen auf die Böck und Menschen / die ihm / oder der Heerd Leyds zufügen / zurennt / so lebt er doch fridlich und sanfftmüthig unter den Schaaffen: ist gedultig unter dem Scheren; leids auch / wann ihm der Metzger gar das Messer in die Gurgel sticht. Dahero der H. Augustinus die Apostel schön namset: arietes gregis Dominici: qui illi viam prævêre in cœlum per victimam Martyrii: **Wider von des Herrens Herde / welche denen Glaubigen / wie der Wider den Schaaffen / durch die Gedult in der Marter vorgangen / und den Weeg in den Himmel gezaigt haben.** Per multas tribulationes oportet nos intrare in regnum Dei: **durch viel Trübsal müssen wir eingehn in das Reich Gottes**; lautete die Predig der HH. Apostel / Pauli und Barnabä zu den ersten Christen der Stadt Antiochiæ. Trübsal aber nutzet nichts / wann sie nicht mit Gedult übertragen wird. Hiervon wär gar viel zu melden; aber die Zeit leids nicht. Einen eintzigen Spruch wollen wir uns dermahlen mercken aus dem Geistreichen Thomas de Kempis; der uns bey aller widerigen Begebenheit / sie sey beschaffen / wie sie wolle / in der Gedult stärcken kan. Er schreibt also: quæ homo in se, vel in aliis emendare non valet, debet patienter sustinere, donec Deus aliter ordinet: **was der Mensch an sich selbst / oder an anderen nicht verbesseren kan / muß er mit gedult übertragen / biß es Gott anderst macht.** Bißweilen gibt uns unser armseeliger Leib; bißweilen geben uns andere Leut Materi zur Gedult. Wann wir nun sehen / daß wir es nicht wenden können / was wollen wir anfangen? Wir wollen / oder wollen nit / so müssen wir es leyden. Ist derohalben ja besser mit Gedult / damit wir einen Verdienst haben / als mit Ungedult / wavon wir nichts haben / als Sünd und Straff? Warth nur ein wenig: das Spiel wird noch ein End nehmen. Gedult.

S. Aug. apud Cornel. à Lapide. loc. cit. fol. 85. Actor. 14. §. 21.

Thomas de Kemp. de imitatione Christi, l. 1. c. 16.

568. Lei-

§68. Letzlich bey dem Spielen muß es redlich hergehn: kein Betrug noch Falschheit gebraucht werden; sonst handelt man wider die Gerechtigkeit / und kan mit gutem Gewissen nicht behalten / was man also betrügerischer Weiß gewinnt. Nichts mehrers wird zu einem König erforderet / daß man sagen könne: incedit feliciter, **er herrsche glücklich** / als die Gerechtigkeit. Der erste Spruch im Buch der Weißheit ist ein Unterweisung der Königen / wie sie sich dißfalls zu verhalten haben / und lautet also: Sapientiæ 1. v. 1. diligite justitiam, qui judicatis terram: **liebet die Gerechtigkeit / die ihr die Erden** (das ist / die Inwohner der Erden) **richtet.** Numenius, ein Stoischer Weltweiser pflegte zu sagen / und sagte recht: regem esse opus Dei legem regis, legis justitiam, justitiæ felicitatem: **der König seye ein Werck Gottes; Gesätz machen / stehe dem König; die Gerechtigkeit Hand haben / denen Gesätzen zu: die gehandhabte Gerechtigkeit aber bringe Glückseeligkeit.** Des Ciceronis Spruch ist es: jus & æquitas vincula Civitatum: **Recht und Billichkeit seyen der Städt vestistes Band** / die Inwohner in Frid und Ruhe mit einander zuverknipfen. Simeon Justus, ein Rabbiner / wie zu lesen in Sententiis Rabbinorum, geht noch weiter / und sagt: Mundum fulcris tribus inniti, cultu divino, misericordiâ, lege: **die Welt stehe gleichsam auf drey Säulen / auf dem Gottdienst / auf der Barmhertzigkeit / und auf der Gerechtigkeit.** Gleichwie nun ein Gebäu / wann nur ein Stützen ihm entzogen wird / nothwendig überhauffen fallt / also kan kein glückliche Regirung in einem Reich oder Land bestehn / wann die Gerechtigkeit zu Boden liegt: so lang aber diese vest halt / steht es auch mit dem gemeinem Wesen wol. Ein gleiche Beschaffenheit hat es auch mit dem Welt-Spiel **von dem zu dem.** Es kan keinen glücklichen Gang oder Fahrt von dem Zeitlichen zu dem Ewigen absetzen; von dem Erdboden zu dem Himmelreich / so lang sich an der Gerechtigkeit ein Mangel erzaigt. Psalm. 10. v. 6. Der Königliche Prophet David redt überhaupt von allen und jeden Menschen / und sagt: qui diligit iniquitatem, odit animam suam: **wer die Ungerechtigkeit liebt / der hasst sein Seel.** Warumb hasst er sein Seel? er verhinderet sie / daß sie vor Gottes Angesicht nicht erscheinen möge: æquitatem vidit vultus ejus: **dann nur den Liebhaberen der Gerechtigkeit verleihet Gott ein gutes Gesicht.** Dessen sich keiner verwunderen soll: justus Dominus, & justitias dilexit: **er selbst / der HErr / ist gerecht / und ein Liebhaber der Gerechtigkeiten.** Wollen wir derohalben das Spiel nicht verlühren / sondern unser Seel glücklich durchbringen / so müssen wir von dem König / dessen Salomon in seinem Rätsel Meldung thut / die Gerechtigkeit erlehrnen / und uns in all unserem Handel und Wandel selbige lassen befohlen seyn.

Cicero in paradoxis.

Simeon Justus in Sententiis Rabbinorum; c. 1. apud P. Erardum Fullonium S. I. in lib. 2. Machab. c. 12 in excursu. Sectione 6. fol. 309.

§69. Nunmehr aber auch dem Spiel / und der Predig ein End zu machen / soll sich ein jeder offt und viel selbst fragen: quò vadis? wo gehest du hin? wie fahrest du? legst du deine Stain recht an? Hast du die erforderte Tugenden und Eigenschafften der vier Thieren / welche von dem König Salomon das Lob haben / daß sie wohl fortschreiten? dann / wie wir bißhero gehört: tria sunt, quæ benè gradiuntur, & quartum, quod incedit feliciter: leo, gallus, aries, & rex: **drey Ding seynd / welche wol fortschreiten / und das viert tritt glücklich herein:** der Löw wegen seiner Starckmüthigkeit; der Han wegen seiner Wachbarkeit; der Wider wegen seiner Gedult; und der König wegen seiner Gerechtigkeit. Quò vadis? wie stellest du deinen Lebens-Lauff an? Bist du starckmüthig in Widerwärtigkeit? Bist du wachbar in denen Anfechtungen? Bist du gedultig in Trübsal? Bist du gerecht in allem deinem Thun und Lassen? Fehlt es dir in ein und anderem / so wirst du tausend Anstöß haben; da und dort dich übel verschlagen / und das Spiel richtig verlühren. Bist du aber in gedachten vier Tugenden wohl geübt; so bist du schon auff dem rechten Weeg: das Spiel wird einen glücklichen Ausgang haben; du fahrest recht von dem zu dem / von dem Elend zu dem Vatterland / von dem zeitlichen zu dem ewigen Leben.

A M E N.

Am vierten Sonntag nach Ostern.
Die ander Predig.

47. Quò vadis? *Joan. 16, v. 5.*
Wo gehest du hin?

Inhalt.
Abmahnung von dem gefährlichen Weeg dreyer Irrgehenden in dem heutigen Evangelio.

570. ES ist nicht allzeit gut fragen: **wo gehest du hin?** Man findt Leut / die im Schlaff aus dem Beth aufstehn / auff die Dächer hinauf steigen / und gantz sicher auf den Rinnen herumb kletteren / so lang man sie gehn lasst / und ihnen nit einredt: nennt man sie aber bey dem Namen / und rufft ihnen zu: **was thust? wo gehst hin?** so fallen sie eben drumb / und brechen den Halß. Die ich zu fragen gedacht bin / seynd nur gar zu munter: haben die Augen offen / und wandlen einen lustigen breiten Weeg: aber gleichwohl unbedachtsam und mit Gefahr. Und wann man sie also wurde lassen fort gehn / wurden sie fallen / und letztlich gar ins eusserste Verderben sich stürtzen. mit einem Wort / sie wandlen auf dem Weeg der Sünder; einer da / der ander dort hinaus. Das ist aber ein gar kothiger / schlipferiger / und wegen der auffpassenden Mörder und Rauber gefährlicher Weeg; ein Weeg / von dem der David sagt: iter impiorum peribit: **der Weeg der Gottlosen wird zu Grund gehn.** Wañ tausend und aber tausend nach einander über einen Weeg gehn / so bleibt doch nach hundert und noch mehr Jahren der alte Weeg: der Wanders-Mann geht fürüber / und kan leicht in Unglück gerathen / und umb das Leben gar kommen; der Weeg bleibt liegen. Wie sagt dann der Psalmist: iter impiorum peribit? **der Weeg der Gottlosen werde zu Grund gehn**? Hierauf antwortet ein neuer Dolmetsch über die Psalmen: alsdann gehe der Weeg zu Grund / wann man nach langem gehn letztlich ans End kommt / und dannoch an demjenigen Ort nicht anlangt / wohin man zu reissen gedacht ware; sondern etwan zu einem Marast / oder tieffen Gruben / oder dicken Wald geführt wird / wo man nit durchdringen kan: da ist alle Mühe / alles gehn umbsonst / und der Weeg gleichsamb verlohren: man muß wider zuruck / hilfft nichts darfür. Das aber widerfahret zuletzt allen Gottlosen; wie der H. Augustinus beobachtet: indem ihnen ihre Anschläg nicht von statt gehn / oder einen gar übeln Ausgang gewinnen. So geht dann der Weeg der Gottlosen zu Grund; weil ihr gehn umbsonst ist. Gleichwie aber ein der Weeg Erfahrner einem unwissenden Wandersmann kein gerings Freundstuck erweiset / wann er ihm nachschreyt: quò vadis? **wo gehest du hin? du bist nicht recht daran: da must hinaus / nicht dort. ꝛc.** Also verhoffe ich / es werde es keiner für ungut aufnehmen / wann ich ihn irren sihe / und ihn dessen ermahne mit einem quò vadis? **wo gehest du hin**? zumahlen aber diese Materi gar weitläuffig / und der Irrenden zu viel seynd / wil ich mich nur umb drey annehmen / deren Meldung im heutigen Evangelio geschicht. Jedermann mercke fleissig auf / damit er nicht auch irre. ꝛc.

571. Das gantze heutige Evangelium ist ein Trumm von dem Valete oder Urlaubs-Red; welche der gebenedeyte Heyland über Tisch bey dem letzten Abendmahl zu seinen Jüngeren gehalten hat. Unter anderen / sie zu trösten / versprach er ihnen / nach seiner Himmelfahrt den H. Geist / den Geist der Wahrheit / zu senden; der sie nicht allein in allem guten unterweisen / sondern auch die Welt straffen wurde. Cùm venerit ille, arguet Mundum de peccato, & de justitia, & de judicio: **wann nun** / sprach er / **der H. Geist kommen wird / so wird er die Welt** (verstehe der Welt Innwohner und Nachfolger) **straffen umb der Sünd / umb der Gerechtigkeit / und umb des Gerichts willen.** Das versteht nun ein jeder leicht / der anderst Teutsch versteht. Wann wir aber weiter lesen im Text / und die causalem, die Ursach vernehmen / warumb der H. Geist die Welt straffen werde; ist alles dunckel; und waist der Hundertiste nicht daraus zu kommen / ob er schon das Evangelium drey viermal ablist. Die Welt / spricht Christus / wird der H. Geist straffen dreyerley Ursachen halber. Erstlich **wegen der Sünd** / daß sie an ihn nicht geglaubt haben. Fürs ander **wegen der Gerechtigkeit** / weil ich zum Vatter gehe / und ihr mich hinfüran nicht sehen werdet. Drittens **wegen des Gerichts**: dann der Fürst dieser Welt ist schon gericht. Was heist das geredt? Wie hat man das zuverstehn? Wird dann der heilige Geist die Welt allein nur straffen wegen des Unglaubens / und die andere Sünden alle Zoll-frey und ungestrafft passiren lassen? Was für ein Ungerechtigkeit wird man können der Welt zumessen darumb / dieweil Christus zu seinem himmlischen Vatter aufgefahren / und von selbiger Zeit an sich von seinen Jüngeren nicht mehr hat sehen lassen? Und was Mangel findt man an dem Gericht der Welt darumb / dieweil der Fürst dieser Welt /

Joan. 16. v. 8.

Psalm. 1. v. 6.

P. Thom. le Blanc tom. 1. in Psalm. 1. v. 7. Columnâ 174.

S. Aug. in Psalm. 1.

Welt / der laidige Teuffel schon geurtheilt / und zum höllischen Feuer verdammt worden? Fürwahr das ist ein verwirrtes Wesen untereinander: und bedärffen wir schon eines Weegweisers / damit wir bey Ablesung deß heutigen Evangelii in dem Verstand der Wort nicht irr gehn.

S. Augustin. tom. 10. de Verbis Domini, serm. 60. & 61. & alii Patres apud Cornel. à Lap. in c. 16. Jo. v. 8. fol. 491.

572. Sage demnach mit dem H. Augustino, Cyrillo, Chrysostomo, Bernardo, andern Vättern und Schrifftstelleren: das seye der eigentliche Verstand angezogner Wort. Der H. Geist werde zwar auch anderer Sünden halber die Welt straffen; aber haubtsächlich wegen des Unglaubens / welcher die Wurtzel aller anderer Sünden ist: dann wo es am Glauben fehlt / da ist durchgehends nichts rechts. Und solche Straff hat der H. Geist stracks nach seiner Ankunfft an dem H. Pfingst-Fest vorgenommen / theils in eigner Person / theils durch seine Instrument / die Apostel: indem er der Hierosolymitaner / und anderer anwesenden Außländer Verstand inwendig dermassen erleucht / und durch äusserliches Zusprechen des Heil. Petri / deme er die Zung geführt / so klar des Irrthumbs überwisen hat / daß sie erkennt und bekennt / unrecht gethan zu haben / weil sie nach so viel

Actor. 2. Wunderwercken und Zeichen an JEsum nit geglaubt; ihn für den Messias nicht angenommen; sondern gecreutziget haben. Inmassen dann noch denselbigen Tag bey drey tausend Seelen bekehrt / und getaufft worden. Und auf solche Weiß strafft noch heut zu Tag der H. Geist durch sein innerliches Einsprechen / und äusserliches Zusprechen der Prediger die Welt des Unglaubens halber / wann man sich nur daran kehren wollte.

573. Durch die Gerechtigkeit wird da verstanden Justitia legalis, die Christliche Gerechtigkeit: warvon das fünffte Haupt-Stuck deß Catechismi handelt / und in dem besteht / daß man das Böse meide / und das Gute wircke / nach Ausweisung und Anordnung des Evangelii oder Gesatz CHRISTI. Solches Gesatz haben die Juden und Heyden nicht angenommen: dieweil sie vermaint / es käme nicht von GOtt / sondern von einem puren Menschen her / nemlich von JESU von Nazareth / den sie für einen Zauberer und Gottslästerer hielten. Bliben also die Juden bey ihren Mosaischen Ceremonien und Opferen: die Heyden bey etlichen sittlichen Tugenden der Ehrbarkeit / der Barmhertzigkeit gegen den Armen / Liebe zu den Eltern / und dergleichen; und vermeinten / sie wären hierdurch genugsamb justificirt und gerecht. Dise dann / Christi Auffag nach / wird der H. Geist straffen um der Gerechtigkeit willen / dieweil er zum Vatter gehn und weder seine Jünger / noch andere Menschen ihn im sterblichen Leib mehr sehen wurden. Er wollte so viel sagen: haben sie je mein Gesatz und Lehr nicht wollen annehmen / so lang ich bey euch / und ein sterblicher Mensch war / so sollten sie es doch hernach annehmen / nachdem ich wiederumb von Todten auferstanden / und gen Himmel werd gefahren seyn: dann hieraus könnten sie leicht schliessen / daß ich kein purer Mensch / vielweniger ein Zauberer / sondern der Sohn Gottes selbst seye. Weilen aber auch solches sie und viel andere nicht bewegen wird / so wird der Geist der Wahrheit die Welt um der Gerechtigkeit willen straffen / das ist / er wird den Juden und Heyden Fehler in ihrem Gesatz zeigen / und daß kein Gesatz / nachdem ich gen Himmel aufgefahren / den Menschen gerecht und seelig mache / als allein das Christliche Gesatz / das ich geben hab / und durch euch verkündigen werd lassen. ꝛc.

Cornel. à Lapide loc. cit.

574. Drittens wird der H. Geist die Welt straffen wegen des Gerichts: Dieweil der Fürst dieser Welt schon gericht ist. Da muß man ihme kein Obrigkeitliches Gericht vor Rath einbilden / wo die Partheyen mit einander zancken: sondern durch das Wort Gericht verstehet da Christus das falsche Urtheil oder irrigen Wahn / so man von einer Sach hat / und will mit dieser Weiß zu reden so viel andeuten: der H. Geist werde der Welt und allen Gottlosen zaigen / wie sehr sie in ihrem Uetheil betrogen worden: indem sie ihne Christum für den jenigen nicht gehalten haben / der er doch war; und lieber haben wollē dem Fürsten der Welt / dem bösen Geist / als ihme folgen ꝛc. Weilen aber der Fürst dieser Welt / der Teuffel schon gerichtet / und zum höllischen Feuer verdammt worden / möchten sie ihnen selbst die Rechnung machen / daß sie / als Glider dieses vermaledeyten Haupts / kein besseres Urtheil und Straff zu gewarthen hätten. Jetzt lesen E. L. und A. das heutige Evangelium noch einmahl zu Hauß ab / so werden sie alles leichter könnnen auseinander klauben.

Idem Cornel. ibidem.

575. So haben wir demnach drey Irrende in dem heutigen Evangelio / denen ich mit einem quò vadis? Wo geheſt du hin? muß zusprechen: wollte GOtt / daß ich sie auch auf den rechten Weeg bringen möchte. Der erste ist ein Irrender im Glauben. Er maint / er sey recht daran / und fehlt doch auf tausend Meilweegs. Ich will mich aber dermahlen nur über einen solchen Unglaubigen richten / nemlich über einen Juden. Quo vadis? wo geheſt du hin / du blinder / verstockter Mensch / sambt allen deines gleichens? Ihr Juden wollt nicht glauben / daß der im Gesatz versprochne Messias schon kommen seye / sondern erwartet ihn noch. Merckt aber / wie ich euch eueres Irrthumbs so fein überweisen will. Ihr könnt nicht laugnen die Weissagung eures alten Patriarchen Jacobs: dann ihr habts sie so wohl in euerer Hebräischen Bibel / als wir in der Unserigen. Nun spricht dieser euer Alt-Vatter aus Prophetischem Geist also: Non auferetur Sceptrum de Juda, & Dux de femore ejus, donec veniat, qui mittendus est, & ipse erit expectatio gentium:

Genesis 49. v. 10.

Der

Der Scepter wird von dem Geschlechte Juda nicht hinweggenommen werden / noch einiger Hertzog von seinen Lenden / biß daß der komme / der gesandt soll werden / und er wirds seyn / dessen die Völcker erwarten. Diese Weissagung (wie Juden und Christen bekennen) lauttet dem Buchstaben nach auf den Messias: daß nemlich von dem David an / welcher der erste König aus der Zunfft Juda gewesen / Scepter und Cron / Regirung und Recht / einen König zu erwählen / bey gedachter Zunfft Juda verbleiben wurde biß zur Ankunfft des Messias. Nun aber das Recht / einen König zu erwählen / ist von dem Römischen Kayser Augusto denen Juden mit Gewalt hinweg genommen; die Jüdische Cron aber einem Ausländer / nemlich dem Herodes Ascalonita, aufgesetzt worden: wie bekannt aus eueren eignen Geschicht-Bücheren. So ist dann die Weissagung Jacobs schon längst erfüllt; und der Messias zur Zeit der Regirung des Kaysers Augusti und Herodis Ascalonitæ ankommen. Man waiß aber von keinem andern / der zur selben Zeit gelebt / und den Weissagungen der Propheten gemäß sich also mit Wort und That legitimirt / und für den Messias erwisen hätte / als von JEsu von Nazareth; der unter gedachter Regirung zu Bethlehem gebohren worden / und hernach in eueren Städten geprediget / und Wunderzeichen gewirckt hat. So ist dann dieser / und kein anderer der wahre / und von Jacob weißgesagte / oder vor hinein verkündigte Messias. * Quò vadis? blinder Jud / wie weit gehest du dann irr im Glauben? wartest auf den Messiam / der schon vor sechzehenhundert und mehr Jahren verhanden ware.

* Vide etiam Cornel. à Lap. qui in c. 49 Genesis 3 versu 10. per aliquot folia quasdam difficultates & objectiones egregiè resolvit.

576. Sie sagen zwar: daß sie so lang im Elend umbziehen müssen / und weder eignen König / noch Hertzog haben / seye ein Straff GOttes / und ihnen nichts neues: zumahlen sie auch lange Zeit im Elend in der Babylonischen Gefängnuß gesessen. Im überigen halten sie noch das Mosaische Gesatz / und hoffen / GOtt werde sie noch erretten. ꝛc. Antwort: diese Straff GOttes / meine Juden / währet gar zu lang; und ist zwischen jetzigem eurem Elend / und vormahls erlittenen Trangsalen ein gar mercklicher Unterschied. In der Babylonischen Gefängnuß habt ihr noch eueren König / den Jechonias gehabt: es waren verhanden der Daniel, Ezechiel, Jeremias, und andere Propheten / die euch tröstten. Hat auch diese Gefängnus länger nicht gewährt / als siebenzig Jahr. Der Prophet Isaias hat euch weißgesagt / daß euch der König Cyrus wurde loß lassen; ihr wiederumb nacher Jerusalem kommen / das Priesterthumb und Gottes Dienst / wie zuvor / angericht werden. Habt also in euerem damahligen Elend leicht mercken können / daß euch GOTT nicht gar allerdings verlassen hätte. ꝛc. Nunmehr aber währet euer Elend schon über sechzehnhundert Jahr: kein König / kein Priester / kein Prophet ist verhanden; das gelobte Land sambt der Stadt Jerusalem in des Türcken Gewalt: Euere vornehmste Festtäg / Opfer / und Ceremonien: welche dem Mosaischen Gesatz gemäß in dem Tempel zu Jerusalem solten verrichtet werden / seynd hin schon so lange Zeit / und ist des Elends noch kein End. Mit einem Wort / ihr seyd keine rechte Juden mehr. Dann ob ihr schon noch beschnitten werdet / euch von Schweinenem Fleisch enthaltet / und ein Geplärr zuweilen in der Synagog verbringt / mag doch solches wenig klecken: den Scepter und Jüdische Cron müst ihr können auffweisen; Zu euerem Lauber-Fest und Opferen in dem Tempel zu Jerusalem müst ihr uns einladen; Euere Hohe Priester zeigen; Euere Propheten hernennen / die euch ein gewisse Zeit euerer Erlösung bestimmen / wann ihr wollt / daß man euch glauben sollte / der Meßias seye noch nicht kommen / und des Jacobs Prophezey noch nicht erfüllt worden. Weil ihr aber das nicht könnt schon über die sechzehenhundert Jahr / so rühmt ihr euch vergeblich des alten Mosaischen Gesatz und Judenthums; und thut eben das / als wann sich einer seines schönen Pallasts rühmte / der doch längst verbrunnen / und nur noch etliche Stein und Brandmahl davon überig wären: oder / wann ich nach einem Vogel fragte / den man längst gerupft / und mir einer ein Feder davon weisete / sprechend: das ist der Vogel / nach dem du fragst. ꝛc. Einen solchen wurde ich für einen Narren halten; weil ja ein und die ander Feder der gantze Vogel nicht ist. So ist dann kein andere Ursach / und könnt ihr kein andere Sünd namhafft machen / warumb so lange Zeit GOtt euch im Elend umbtreibe / als weil ihr den wahren Messias nicht angenommen / sondern getödt habt / und thorrechter Weis erst auf ihn wartet. Quò vadis? Blinder / verstockter Jud / wo gehest du hin?

Isaiæ 45. v. 3. 1

577. Der ander Irrende / den der Heilige Geist der Gerechtigkeit halber straffen wird / geht irr in dem Gesatz des HErrens: nemlich er kommt dem nicht nach / was das Evangelium und Christliche Gesatz zu thun / oder zu lassen gebiet. Aber hiervon ist fast das gantze Jahr Gelegenheit / in allen Predigen zu handlen. Will also kurtz dardurch gehn / und frage allein: quo vadis? wo gehest du hin? Du solltest / als ein Christ / die schwere Sünden vermeiden; und du erdenckst neue Weiß und Manier / sonderbahr in der Gailheit / schwärlich zu sündigen. Du solltest die Gebott GOttes und der Kirchen halten; nun aber ist kaum ein Gebott / das du nicht offt und viel muthwillig übertrittest: ohngeacht Christus sagt: si vis ad vitam ingredi, serva mandata: wilst du zum Leben eingehn / so halt die Gebott. Du aber nimmst mit Fleiß einen Abweeg: si videbas furem, currebas cum eo, & cum adulteris portionem

Matth. 19. v. 17.

Psalm. 49. v. 18. nem tuam ponebas: wo du einen Dieb sahest / luffest du mit / und mit den Ehebrecheren hattest du Theil. Die Sach wird aber keinen guten Ausgang nehmen: arguam te, & statuam contra faciem tuam: ich will dich (spricht der erzörnte GOtt weiter im Text) grober Verbrechen überweisen / dich dir selbst unters Gsicht stellen / und zu Schanden machen. Dann du must wissen: neque adulteri, neq; fures regnum Dei possidebunt; weder die Ehebrecher / weder die Dieb / werden das Reich Gottes besitzen. Redite, prævaricatores, ad cor: so geht dann in euch selbst / ihr Ubertretter des Gesatz / und nehmt den von Christo ausgezeichneten Weeg der Gerechtigkeit besserin acht.

1. ad Cor. 6. v. 10.

Isaiæ 46. v. 8.

578. Der Dritte geht irr in seinem Urtheil des Verstands: er fällt von seinem Nechsten ein falsch freventliches Urtheil; drumb fallt er dem H. Geist in die Straff: arguet mundum de judicio: Er wird die Welt straffen von wegen des Gerichts / spricht Christus im heutigen Evangelio. An wen sollt ich aber jetzt die Frag stellen: quò vadis? wo gehst du hin? Wer ist / der nicht zuweilen ein freventliches Urtheil von anderer Leut Thun und Lassen abfasse? So hurtig ist die Katz nicht auf die Maus: so schnell fliegt der Poltz nicht von der Sennen: sobald fangt der Zundel das Feuer nicht: so gschwind schiesst nach aufgeschlagnen Zapfen das Bier nit aus dem Faß; als schnell und behänd wir mit unserem Urtheil verhanden seynd / wann wir etwas von anderen sehen oder hören. Schlipferig ist die Zung; aber noch viel schlipferiger unser Urtheil. Und was ich schon anderwerts wider die vorbrüchige Ehr-abschneiderische Zungen geprediget hab / ist gleichfalls von dem freventlichen Urtheil zu verstehn: und nur das der Unterschid / daß die verleumbderische Zung dem Nechsten seinen guten Namen offentlich / bey einem / oder mehr; das freventliche Urtheil bey einem allein in der Still benimt / nemlich bey dem jenigen / der ein solches Urtheil fällt / weiter aber zu andern nichts davon sagt. Ist also die Ehr-abschneiderische Zung ein Rauberin / das freventliche Urtheil aber ein Dieb. *

loc. cit.

579. Damit man sich aber vor so grossen Ubel hüten möge / muß man zuvor wol verstehn / was ein freventliches Urtheil seye. Das sagt uns der Englische Doctor Thomas mit nachgesetzten Worten: judicium temerarium est, cum aliquis pro certo malitiam alterius æstimat ex levibus indiciis: ein freventliches Urtheil hat / der einen anderen für gewiß etwas böß zeiht / oder von ihm glaubt / aus geringen Anzeigen. Auf gleichen Schlag reden auch andere Gottes-Lehrer. Was ich gewiß weiß; mit Augen sihe; mit Händen greiffe; von dem kan ich urtheilen / daß es also und also beschaffen seye: und das ohne Sünd. Wann ich aber nicht genugsames Fundament / keinen rechten Grund / noch klare Anzeigungen hab; sondern ist zweiffelbafftig / kunt vielleicht seyn / vielleicht aber auch nicht / und halt dannoch bey mir für gewiß darvor / es seye ihm also dieser habs gethan / jene sey dran schuldig ꝛc. so ist mein Urtheil freventlich und vermessen. Nimm ein Exempel. Du kennst einen Burger / der den Kupferhandel im Gsicht führt / und gern naß hat; sihst ihn auch an einem Sonntag gegen dem Abend aus dem Bräuhauß mit dem Schwindel im Kopf und schwachen Füssen heraus gehn / und gedenckst dir: der hat gwiß heut wohl eingeleimt ꝛc. das ist kein freventliches / sondern ein vernünfftiges Urtheil: du hast klare Anzeigungen / und Ursach genug / solches zu gedencken. Begegnet dir aber ein altes Mütterlein auf der Gassen / eines wüsten zerrunzleten Angesichts / mit einem Stecken in der Hand / und machst dir den Gedancken: die ist gwiß ein Hex; ꝛc. Wehe dir! du hast freventlich geurtheilt. Dann warumb soll sie ein Hex seyn? Woher ist es gewiß? Seynd dann alle Hexen / welche Runtzel auf der Stirn tragen? und Alters halber eines Steckens sich bedienen müssen? Nein fürwar. So hast du derohalben aus diesen Umbständen allein keinen genugsamen Grund / dieses alte Mütterlein für ein Hex zu halten / gesetzt / daß sie auch eine wäre; sondern dein Urtheil ist freventlich: und so von andern Begebenheiten zu reden. Mit einem Wort: hast du genugsam Anzaigen und Ursachen / so magst du urtheilen; wo nicht / so fällst ein freventliches Urtheil.

580. Merck aber jetzt / was du für einen Gewinn davon habest. Hoc, si sit, de aliquo gravi, est peccatum mortale: ein solches Urtheil in einer schwären Sach ist ein Todtsünd: seynd erst gedachten heiligen Thomæ eigne Wort. Unser P: Lessius stimt bey / und schreibt also: hæc liberrima pro arbitrio & affectu cujusque censurandi consuetudo frequenter in mortale præcipitat: ein solche freye Weiß und Gewohnheit / von anderer Thun und Lassen nach Gutgedunckẽ / und darnach man einem wol oder übel geneigt ist / zu urtheilen / ist vilmahlen ein Todt-Sünd. Alsdann nemlich ist das freventliche Urtheil ein Todt-Sünd / wann du gar etwas Grobes von deinem Nechsten argwohnest: er sey ein Dieb / ein verlogner Mann / ein Ehebrecher ꝛc. Ja wol etwas schlechters von einem Geistlichen / oder vornehmen Stands-Person / die in Ansehen und Würden ist / kan nach Lehr der Theologen ein Todtsünd seyn: wann du nemlich ein solche Person in Verdacht hast einer Sach halber / die ihr spöttlich anstunde / oder sie unwerth und bey den Leuten verächtlich machte / wann dem also wäre / wie du argwohnest.

loc. cit.

Lessius de Jure & Justitia l. 2. c. 29. dubio 2. n. 21.

581. Gehe jetzt ein jeder in sich selbst / und sehe / ob er allzeit genugsames Fundament und Ursachen habe / dieses oder jenes von andern zu gedencken: oder ob er nicht vielmahlen des Tags gantz freventlich urtheile aus

* Von der Ehr-abschneiderischen Zung besihe des 2. Theils Sonntäglicher Predigen dem 8. und 9ten Sonntag nach Pfingsten. S. Thomas 2. 2. q. 60. a. 3. in Corpore.

lauter Argwohn / oder aus Neid und Hass? das haltest du von diesem Geistlichen; das von jenem Herren: diß von diesem Nachbaren; das von jenem: die muß dir ein solche und solche; jene auch ein solche und solche seyn. O du ungerechter Richter! Quò vadis? Wo gehest du hin mit deinen Gedancken? du fällst ein freventlichs Urtheil in einer schwären Sach / versündigest dich tödtlich / und stürtzest dich in die Höllen.

582. So hab ich dann nunmehr aus Anleitung des heutigen Evangelii dreyerley Irrenden zugesprochen / und zugeruffen: quò vadis? wo gehest du hin? einem Irrenden im Glauben; einem Irrenden im Gesatz des HErrens; und einem Irrenden in seinem eignen Urtheil. Der ersten Gattung seynd viel: ich aber hab dermahlen nur der Juden wollen gedencken / damit man gleichwohl auch etwas von ihrem Irrthum wüste. Der andern Gattung seynd noch mehr / nemlich alle liederliche Christen; welche sich deß Evangelischen Gesatz rühmen / und beyneben selbiges nicht halten. In der dritten Gattung befinden sich die meiste; weil es gar bald geschehen / daß man mit dem Verstand durch ein frevenliches Urtheil irr gehe. GOtt gebe / daß auffs wenigist etliche aus so viel Irrgehenden mein Stimm hören / und sich auf die rechte Strassen weisen lassen. Schliesse die Predig mit den denckwürdigen Worten unsers Cornelii à Lapide, die er zum Theil aus dem H. Augustino genommen. Credant itaque homines in Christum, ne arguantur de peccato infidelitatis, quo peccata omnia detinentur: transeant in numerum fidelium, ne arguantur de justitia eorum, quos justificatos non imitantur: caveant futurum judicium, ne cum Mundi Principe damnentur, quem imitantur. Zu Teutsch: so glauben derohalben die Menschen an Christum / auf daß sie von dem Geist der Wahrheit nicht gestrafft werden wegen der Sünd des Unglaubens / die alle andere Sünden in sich begreifft: lassen sie sich finden in der Zahl der Rechtglaubigen und Frommen / damit sie nit gestrafft werden wegen ihrer Nachlässigkeit / daß sie der Gerechtigkeit und Gottseeligen Wandel anderer guter Christen nicht gefolgt haben: hüten sie sich vor freventlichen Urtheil / damit sie an dem Tag des strengen Gerichts nicht verdambt werden mit dem Fürsten der Welt / dessen Eingebungen sie Gehör geben. Quò vadis? sehe ein jeder zu / wie / und wo er hingehe. Amen.

Cornelius à Lapide in c. 16. Joannis v. 11. fol. 492. Citans S. Augustinum serm. 60. de verbis Domini secundum Joannem: qui tamen totum contextum non habet.

Am vierten Sonntag nach Ostern.

48. Die dritte Predig.

Quò vadis? *Joan. 16. v. 5.*
Wo gehest du hin?

Inhalt.

Daß man nicht blind darein gehn; sondern die Gelegenheit zu sündigen meiden soll / auf daß man nicht falle.

583. SOllt es noch so viel traurige Fäll geben; noch so viel Beinbrüch auf dem Eiß setzen; noch einmahl Spieß regnen; Löwen und Bären draussen auf dem Weeg seyn / gehn doch viel aus den Menschen blind an / und mercken nicht / wo sie hingehn / biß sie die Nasen wol verstossen. Solches wurde aber wol unterweegs bleiben / wann man die Gefahr vor sehe / und mancher sich fragen sollte: Quò vadis? wo gehest du hin? Judas der Verrähter sasse bey dem letzten Abendmahl am Tisch gantz verwirret: und weil andere Jünger auf die heylsame Lehr und Ermahnungen ihres Meisters aufmerckten / kochte er einen Teuffelhafften Anschlag bey sich aus. Es war schon spatt in der Nacht / und gut zu gedencken / daß der HErr JEsus entweders allda / auf dem Berg Sion / die Nacht-Herberg nehmen; oder wanns viel ist / seinem Brauch nach auf den Oelberg sich hinaus begeben wurde / ein und andere Stund in dem Gebett zuzubringen. So beduncke es ihne dann eben jetzt die rechte Zeit / was er schon neulich in geheimb mit den Hochen Priestern abgesponnen / nunmehr zu Faden zu schlagen / und gegen dem versprochnen Geld ihnen seinen Meister in die Hand zuliferen; Eben jetzt? da er so liebreich gastirt wurde? eben jetzt / da ihn der Gast geb mit Vorlegung eines guten Bissens vor allen andern ehrte? eben jetzt / da ihn JEsus nach vorhergangner Fußwaschung mit seinem eignen Fleisch und Blut speisete? als wann er ihm allein darumb die Füß gewaschen hätte / desto hurtiger zu lauffen den Weeg des Verderbens? Quò vadis? Undanckbarer Gsell / wo gehest du hin? Cùm accepisset buccellam, exivit continuò; stracks nach empfangenen Brocken stunde er auf / und gieng hinaus / spricht der H. Evangelist Joannes. Und setzt hinzu: erat autem nox: es war aber Nacht. Mit welchen Worten er so viel andeuten wil / daß man sich so starck nicht zu verwunderen habe über den schwären Fall des Judas: der

Joannis 16. v. 5.

Joannis 13. v. 30.

HErr

HErr hatte schon längst zuvor gewarnet: bey der Nacht seye nicht gut wandlen: man stosse bald an / und breche den Hals: si quis ambulaverit in nocte, offendit. Es war Nacht / nicht allein an dem Himmel / sondern auch in dem Verstand dieses Bößwichts: drumb sahe er / von dem Geitz verblendt / nicht / wo er hingieng. Es ware Nacht in seinem Hertzen; welches der Fürst der Finsternuß gantz im Besitz hatte / und ihn zum gehn antribe. So gienge er dann hin bey der Nacht: und wie der heilige Pabst Leo sagt: homo inconvertibilis, spiritus vadens & non revertens, cordis sui secutus est rabiem: er war schon ins gehn kommen dieser Wirbel-Geist / und wuste nicht mehr umbzukehren: wo ihn sein verstocktes rasendes Hertz hinführte / da gienge er hin. Aber Gehn und Fall waren beysammen: er fiel in das Laster des Geitz; er fiel in Verrätherey; er fiel in Kleinmüthigkeit; er fiel in die Verzweifflung; er fiel in die Höll. Ein gleiches widerfahret noch viel anderen heut zu Tag / absonderlich den jenigen / welche auch bey der Nacht wandlen / ich will sagen / den Verstand nicht brauchen / nicht ausrechnen / wo die Sach hinaus wolle; sondern unbedachtsamb in allerhand Gelegenheit zu sündigen sich hinein wagen / und nicht einmahl umbsehen / wo sie hingehn / biß der Fall geschehen / und man mit Krucken und Steltzen zu Hülff kommen muß. Diesen will ich aber in vorhabende Predig ihren Fehler vor Augen legen / und ihnen zeigen / daß ein jeder / so bald er nur die Gefahr von weiten merckt / ehe er sich in die Gelegenheit hinein lasse / sich selbst fleissig fragen soll: quò vadis? wo gehest du hin? und alsdann weiter nicht fortgehn? ꝛc.

Joan. 11. v. 10.

S. Leo serm. 5. de Passione.

584. Recht sagt der guldene Mund Chrysostomus; præsens vita via est: Unser gegenwärtiges Leben ist ein Weeg: worauf der Mensch einen guten Theil seiner Jahr mit Gehn zubringt. Wir reisen von einem Orth zu dem andern herumb; und weil wir nirgends ein bleibende Statt finden / wie der H. Apostel Paulus sagt / reisen wir immerfort. Und wann man uns fragt: wie alt wir seyen? antwortet einer: ich gehe ins dreissigiste: der Ander: ich gehe ins vierzigiste: der Dritt: ich gehe ins funffzigiste Jahr: und so fortan. Währet auch dieses Gehn so lang / biß wir ins alt Eisen gehn. Dahero dann auch uns Menschen der Nam zugewachsen / daß wir Viatores, das ist / Wanderer genennt werden; weil wir stäts auf der Reiß seynd / und ein jeder / auch in seinem Vatterland sagen kan / was der Patriarch Abraham zu den HErren gesagt hat; advena ego sum & peregrinus apud vos: ich bin ein Fremdling und Wanderer bey euch. Und der es nicht glauben will / sehe nur zu / wie man so fein täglich einen nach dem andern zum Thor hinaus / dem Gotts-Acker zutrage; also daß aus so viel tausenden Mittburgeren und Inwohneren dieser unserer Stadt N über hundert Jahr vielleicht kein einziger mehr verhanden seyn wird / sondern wir alle die Herberg schon längsten andern werden geraumt haben.

S. Chrysostomus in psalm. 5.

ad Hebr. 13. v. 14.

Genes. 23. v. 4.

585. So gewiß aber ist / daß wir Wanderer seynd / so gewiß ist es auch / daß die Weeg gar ungleich. Es gibt lustige / glatte / breite; und gibt rauhe / schroffächtige / enge Weeg. Etliche führen Berg auf / andere Berg ab: Etliche seynd sicher / andere unsicher wegen der Straßrauber und Mörder / und wilden Thier. Und so gewiß es ist / daß die Strassen ungleich und verführerisch / so richtig und gewiß ist es hingegen / daß keiner eh fehle und irrgehe / als ein Fremdling oder Wandersmann / der den Weeg nicht weiß. Multæ sunt viæ, & genera multarum viarum: magnum profectò periculum viatori. Quàm facilè in multarum occursu errabit; in via sua, qui viarum discretione carnerit: Es seynd viel und unterschiedliche Weeg / spricht der Heilige Bernardus; drumb ist ein Wandersmann allzeit in grosser Gefahr / daß er nicht irr gehe / wann er nicht wol weiß / wo er hinaus soll. Est via, quæ videtur homini justa; novissima autem ejus deducunt ad mortem: es ist ein Weeg / sagt der Salomon / der dem Menschen gut vorkommt; sein Ausgang aber führet zu dem Todt. Wer hätte ihm eingebildt / daß die Sulamitin / deß erst-gedachten Königs Salomonis Braut / die Weeg Palæstinæ nicht hätte sollen wissen / oder ihr einige Gefahr aufstossen auf dem Gebirg / das sie so offt durchreiset / und jetzt abermahls zu übersteigen willens war kurtz vor ihrem Hochzeit-Tag? und dannoch ware ihr Bräutigam ihret halber sorgfältig / ruffte ihr von weitem zu / und hieß sie eilends herundersteigen: veni de Libano, sponsa mea, veni de Libano, veni: de capite Amana, de vertice Sanir & Hermon, de cubilibus leonum, de montibus pardorum: komme mein Braut / von dem Berg Libano / komme von dem Gipfel des Bergs Amana, von der Höche des Bergs Sanir und Hermon; komm von den Hölen der Löwen / von den Bergen der Leoparden. Dreymahl ruffte er / sie sollt kommen und eilen / weil er forchte / es möchte ihr einiges Leyd von den wilden Thieren zugefügt werden. Anderer Dolmetschungen zu geschweigen / der H. Ambrosius versteht durch die Löwen und Pantherthier alle sichtbarliche und unsichtbarliche Feind der Seelen; welche ihr nachstellen / sie in ihr Hölen zu ziehen / das ist / in die Sünd zubringen / und zu verschlucken. Wann ein solches grimmiges Thier einmahl ein Schaf in sein Hölen hineingezogen hat / so ist es hin. Kan also durch die Spelunc oder Hölen der Bestien gar wol bemercket werden die nechste Gelegenheit zu sündigen.

S. Bernardus serm. 11. in psalm. 90. initio statim.

Proverb. 14. v. 12.

Cantic. 4. v. 8.

S. Ambr. lib. 3. de Virginibus longè ultra medium.

586. Weilen derohalben schir all unsere Weeg und Steeg mit Strassen-Rauberen/ Mörderen / und grimmigen Thieren besetzt/ die uns aufpassen / und unser Seel ihrer Gütter / deß Himmels / und gantzen Vermögens zu berauben suchen / ist es die einhellige Lehr der Theologen / daß man die nechste Gelegenheit / schwärlich sich zu versündigen/ schuldig seye unter einer Todtsünd zu vermeiden. * Die nechste Gelegenheit / sprich ich/ nit ein jede Gelegenheit. Anbey ist zu mercken / daß der Gelegenheiten zweyerley seyen: eine wird genennt remota, ein Gelegenheit von weiten : die ander proxima, die nechste Gelegenheit. Jene ist verhanden/ wann man etwas thut / oder an ein Orth geht / etwas siht / etwas redt / oder mit einer Person handelt / von der man verführt werden könte; aber dermahlen ist es noch nit an dem; gehört noch mehr darzu: man kan noch leicht zuruck. ꝛc. Und ein solche Gelegenheit von weiten ist man nit schuldig zu meiden ; bevorab wann man Ampts halber etwas thun ; oder mit disem oder jenem nothwendig handeln muß. Die nechste Gelegenheit ist da / wann solche Umbständ verhanden / daß ein gebrechlicher Mensch nie / oder nit leicht ohne neue Sünd davon kommt.

* Busenbaum in Medulla Theologiæ Moralis de Contritione. l. 6. tr. 4. c. 2. dubio 2. n. 8. citans alios.

Die gantze Sach last sich am besten durch Gleichnussen erklären. Wer bey einem von der Pest angesteckten Haus vorbey geht / ist in Gefahr / ebenfalls von dergleichen Sucht angesteckt zu werden ; aber die Gefahr ist bey ihm so groß noch nit / wie bey einem andern/ der gar in das Haus hinein geht / den pesthafften Krancken hebt / legt / ihm die Geschwulst verbindet / zu essen / zu trincken raichet. Wer mit Büchs/ Pulver / Bley/ und Zindstrick versehen ist / hat Gelegenheit einen zu erschiessen ; aber nur noch von weitem/ hat noch nit die nechste Gelegenheit : wohl aber/ wann die Büchs schon geladen / das Zindkraut aufgeschitt / der Schnapphan überzogen ist / und mehr nit bedarff/ als daß er zihle und abtrucke. Also und gleicher Gestalt die nechste Gelegenheit ist alsdann verhanden nach Lehr deß Cardinals Lugo, wann schon vil andere deines Gleichens in solchen Umbständen und Gelegenheit / in der du jetzt bist/ gefallen : oder wann du etwan selbst schon ein/ das ander / und drittemahl in eben solcher Gelegenheit verführet worden ; und gehst dannoch jetzt wieder dahin ; führest wieder ein so feines Gespräch mit disem oder jenem Gesellen ; thust wieder diß und jenes ꝛc.. So begibst du dich muthwillig in die nechste Gelegenheit zu sündigen / und begehest eben drum ein schwäre Sünd / ob schon das Werck selbst (wollen setzen der Ehebruch) nit erfolgt. Und damit etlichen Zweiffeln begegnet werde / fragen die Theologi : ob es die nechste Gelegenheit zu sündigen seye / wann man Fürwitz halber unkeusche oder ketzerische Bücher liset? einem groben Bul-Lied zuhört? ein unflätiges Gemälz sich selbst / oder andere ohne Noth bloß ansihet / auf solche und solche Weiß berühret? ꝛc. Ludovicus Lopez heist dise Frag quæstionem perplexam, ein verwirrte / verwickelte Frag. Navarrus will sich auch nit brennen : sagt / er wolle lieber einen anderen lassen antworten / weil er noch keinen angetroffen / der genugsamen Beschayd geben hätte. Ich halt darvor : es habe sein Verbleiben bey der erst zuvor beygebrachten Regel deß Cardinals Lugo : nemlich / bey einem könne dergleichen ansehen / zuhören / anrühren ꝛc. Die nechste Gefahr und Gelegenheit zum sündigen seyn / bey einem anderen nit ; darnach einer gscheid / oder nit gscheid mit der Sach waiß umbzugehen ; wohl / oder übel in der Tugend gegründet ist. Einem gibt es vil zu schaffen / einem andern nit. Und kan nit für alle und jede in absonderlichen Fällen / in allen und jeden Begebenheiten ein gleicher Ausspruch gegeben werden. Ein jeder muß sein aigne Schwachheit selbst wissen ; und / wann er am sicheristen gehn wil / deß Raths seines Beichtvatters / oder sonst eines Gelehrten gewissenhafften Manns pflegen.

Lugo Cardinalis de Pœnitentia. disp. 14. sect. 10.

Navarrus in summa c. 3. n. 16.

587. Das sag ich : die nechste Gelegenheit schwärlich zu sündigen / sie eraigne sich gleich hernach in disen / oder anderen Umbständen/ ist man schuldig unter einer Todtsünd zu meiden : und der das nit thun wolt / wurde nit recht beichten. Unser P. Sanchez nennt wohl hundert Theologos her / welche lehren / daß man einem die Absolution nicht ertheilen könne / der die nechste Gelegenheit nit meiden wil. Die Ursach dessen an Stadt aller gibt der Englische Doctor Thomas mit folgenden Worten : qui vult causam, ex qua necessario, vel regulariter sequitur effectus, cupit virtualiter effectum : wer etwas wil / waraus nothwendig / oder doch dem gemeinen Gang nach / ein gewisse Sach entspringt / der verlangt eben das auch / was also nothwendig / oder doch dem gemeinen Gang nach / aus dem andern entspringt. Nun aber aus der nechsten Gelegenheit entspringt / wo nicht nothwendig / doch gemeiniglich und dem ordinari Gang nach / die Sünd. Folgends wer die nechste Gelegenheit zu sündigen nicht meiden wil / der wil auch die Sünd nicht meiden. Wer aber die Sünd nicht meiden wil / hat keinen ernstlichen Fürsatz sich zu besseren / wie am Tag. Kan also aus Mangel deß Fürsatz nicht absolvirt werden. Der Vorspruch ist gantz gewiß. Wer zum Feur hinzugeht / muß die Hitz leiden : wer den Peltz waschen wil / muß ihn naß machen : und sofort an. Der Nachspruch wird erwisen aus H. Göttlicher Schrifft : qui amat periculum, in illo peribit : wer die Gefahr liebt / wird darinnen umbkommen. Bestättiget es auch die Erfahrnus / daß aus zehen / die sich bedachtsamb und muthwillig in die nechste Gelegenheit zu sündigen einlassen / nit einer unverletzt entrinne. Aus welchem allem dann wir zu schliessen haben / daß man höchlich verbunden seye / die nechste Gelegenheit zu meiden.

S. Thomas 1. 2. q. 6. a. 1.

Eccli. 3. v. 27.

588. Ja

588. Ja wann wir mit Bech könten umbgehn / und uns nit beſudleten; oder auf glüenden Kohlen herein tretten / und uns nit brennten / dörfften manche eins wagen / und ſich der Gelegenheit halber wenig bekümern. Es heiſſt aber der Job den Menſchen ein abgefallenes Laub von dem Baum / und einen dürren Strohalm: Contra folium, quod vento rapitur, oſtendis potentiam tuam, & ſtipulam ſiccam perſequeris: **wider ein Laub / das der Wind vom Aſt reiſt / erzaigeſt du / o groſſer Gott / dein Macht / und verfolgeſt einen dürren Spreuer.** Was iſt bälder umbgekehrt / und über ſich geworffen / als ein abgefallenes Laub / wann es den Winden zu theil wird? Was brinnet gſchwinder / als ein dürrer Strohalm / wann er ein wenig dem Feur ſich nahet? In der Welt iſt nur ein Sonn / die über ſtinckende Pfitzen und Koth-Lachen rein und unbeſpritzt herein tritt; welche aber auch wurde beſudlet werden / wann ſie nit vil hundert Meil-Weegs davon wär. Der aintzige Schwan unter den Vögeln kan ſich im Stadt-Graben rühmen:

Job. 13. v. 25.

- - tangor, non tingor ab undis:
Ich werd berührt von dem Waſſer / aber nit naſſ.

Aus allen Thieren kriecht die aintzige Salamandra durch das Feur / und verbrinnt nit. Wer aber aus den Menſchen läſt ſich in die nechſte Gelegenheit zu ſündigen ein / und komt unbeſengt davon? aus hundert keiner / aus tauſend kaumb einer. Quis unquam mortalium juxta viperam ſecuros ſomnos capit? quæ etſi non percutiat, certè ſollicitat: **Wer hat jemalen ſicher neben einer Schlang oder Vippern geſchlaffen? welche ob ſie einen ſchon nit hecke / macht ſie ihn doch ſorgfältig / es möchte noch geſchehen:** ſeynd Wort deß H. Hieronymi. Petrus hat ſolches erfahren; von welchem der Author Stromatum Biblicorum ſchön ſchreibt auf folgenden Schlag: quàm malè convenit inter aulæ oſtiariam, & oſtiarium cœli! cui recluditur gehenna, dum aula patet. O ſemper fatale fœdus fœminarum & virorum. Adſunt Suſannæ ſenes propè fontem & ardent: loquitur cum ancilla Petrus ad ignem, & congelaſcit. Nec Senectus ſecura de caſtitate eſt, nec de fide petra & fundamentum Eccleſiæ, ſi mulier vel aſpici poſſit, vel audiri: **O wie ſo gar ſtehn nit wohl beyſammen die Portnerin deß Caiphiniſchen Pallaſt / und der Thürhüter deß Himmels! dem die Höll aufgeſperrt wird / ſo bald ihm der Pallaſt offen ſtehe. Allzeit iſt gefährlich die Zuſammenkunfft der Mann- und Weibs-Perſonen. Die zween alte Richter ſtehn neben der Suſanna bey dem Brunnen / und brinnen: Petrus rede mit der Magd beym Feur / und erkalter. Weder der Alten Keuſchheit / noch der Glaub deß Felſens und Grundveſte der Kirchen iſt ſicher / ſo lang man ein Weib ſehen / oder hören kan.** ꝛc.

S. Hier. lib. 2. epiſtolâ 10.

Oliva l. 3. Stromatum fol. 90.

Daniel. 13

Matthæi. 26. v. 72.

Und bald hernach über die Wört: egreſſus foras, flevit amarè: **er gieng hinaus / und weinte bitterlich** ꝛc. ſchreibt diſer Author ferners alſo: meritò autem extra aulam exivit, ut fleret Petrus, qui ſciebat, in aula poſſe vel Apoſtolos ruere, flere vix poſſe. Primus ergo pœnitentiæ flos exilium eſt ab aula: & quem Jeſus reſpicit, domum Pontificis is non aſpicit &c. **damit er weinen könte / gienge der** Petrus **aus dem Pallaſt hinaus / als der nunmehr erfahren hatte / daß zu Hof auch die Apoſtel in Sünden fallen können / weinen aber nit wohl können. Der erſte Frucht einer ernſtlichen Buß iſt / den Hof beurlaubt haben / und den Jeſus mit ſeinen Gnaden-Augen anſihet / der ſchaut nach dem Hof-Leben nit mehr umb.** ꝛc. Hieraus lernen wir / wie ſehr man ſich vor der Gelegenheit zu ſündigen zu hüten habe.

Idem Oliva loc. cit. fol. 92.

589. O daß doch die Menſchen ſo behutſam wären wie manches unvernünfftiges Thier. Der Fuchs / weil er Höflichkeit halber nit wohl unterlaſſen kunte / den francken Löwen zu beſuchen / kame zwar auch zu deſſen Hölen; aber wollte ſich nit hinzu nahen. Und ob man ihn ſchon verſicherte / es wurde ihme kein Leyd widerfahren; traute er doch nit / ſondern ſprach:

- - - me veſtigia terrent
Omnia ſe adverſum ſpectantia, nulla retrorſum:

Horatius.

Es ſchrecken mich die Fußeritt anderer Thier / die vor mir ankommen / alle Tritt ſehen einwerts / keiner auswerts / und wieder zuruck: dürffte alſo auch ich den Ruckweeg nit mehr finden. ꝛc. Und du friſches Blut / du frecher Jüngling / du gailes Mägdlein / du junger Mann / du ſchwaches Weib / darffſt dich ſo keck wagen in diſes Haus / in jenen Garten / auch auf die Gaſſen bey der Nacht ohne Liecht / ohn Gefärthen; nec te veſtigia terrent, und ſchrecken dich die Fusſtapfen ſo viler anderer deines gleichen ab; welche eben an einem ſolchen Orth / eben zu einer ſolchen Zeit / bey diſer und jenen Gelegenheit / ihr Ehr / ihren Jungfrau-Krantz / und wohl etwan gar das Leben eingebüſt haben? Quò vadis? blinder Menſch / wo geheſt du hin?

590. Es hätten ja ſchon längſten den Fürwitz ſollen gebüſt / und den Kopf verſtoſſen haben alle unbehutſame Jungfrauen an deß Patriarchen Jacobs Tochter / der Dina. Das vätterliche Haus wurde ihr allsgemach zu eng / und der Jahrmarckt zu Sichem hätte nit können beſchloſſen werden / wann nit diſe witzige Dock auch etwas davon eingekrammt hätte: Egreſſa eſt Dina, filia Liæ: **die Dina, der Lia Tochter / gienge hinaus** / ſagt der H. Text. Ob ſie ſich heimblich aus dem Haus geſtohlen; oder mit Verwilligung ihrer Eltern ſolches gethan / waiß ich nit. Die Schrifft zaigt allein an / daß ſie zur Thür hinaus gewiſcht / und thut nur der Mutter / nit deß Vatters Meldung / anzudeuten / daß es denen

Genes. 34. v. 1.

Müttern zustehe / auf ihre mannbare Töchter besser acht zu geben. Wo gieng aber diser Spatziergang hin? Auf den Marckt / spricht Flavius Josephus, oder sonst zu einer Festivität oder Freuden-Fest / so die Sichimiter
loc. cit. in ihrer Stadt etwa anstellten. Was hatte aber sie darbey zu thun? Nichts: sondern sie gieng Lusts und Fürwitz halber dahin: ut videret mulieres regionis illius: Zu sehen die Weiber und Jungfrauen selbigen Lands / ihren Kleider-Geschmuck und Aufzug / ihr Sprach und Redens-Art / ihren Gang und Gsang zu erkündigen; ob sie auch / wie der Hebreer Töchter die Nasen mitten im Gesicht hätten. ꝛc. Doch ist sie hierinn noch lobens
Oliva in c. 34. Gen. folio 174. werth: minùs procax, quàm si exploratum viros egrederetur; sed minùs innocens, quàm si agros fluviosque progrederetur spectatura, spricht ein neuer Auctor in Genesin: sie ist schon nit so frech / als wann sie wär hinaus gangen / die Mannsbilder zu besichtigen: sie war aber auch nit halb mehr so unschuldig / als wann sie sich in einen Garten verfügt hätte / einen frischen Lufft zu schöpfen / und Blumen zu brocken. Wie ist die Reiß aber abgangen? Schlecht über die massen. Et pudor quidem, quos spectaturus sit, novit: at, à quibus respectandus sit, nescit. Hinc illæ lacrymæ. Tu quidem profilis, ut mulieres videas; sed videberis à Sichem: dumque turtures exploras, incides in vulturem; seynd abermahls Wort erstgedachten Auctors: die Geschämigkeit / sagt er / waiß zwar / wen sie anschauen soll / waiß aber nit / wer auf sie sehen werde. Das hat dann die Dina vil Zäher gekost / und ein grosses Blutbad angericht. Du gehst zwar hin / mein Tochter / fremde Weibs-Bilder zu sehen; aber der Sichem / deß Stadthalters Sohn / wird dich ersehen: und weil du auf dem Marckt Turtel-Tauben anfailest / wirst du einem Raub-Vogel zu theil werden. Und also ist es geschehen. Diser gaile Jüngling hat die Dina genothzwangt / und durch solchen gebrauchten Gwalt sie der Jungfrauschafft / sein Geschlecht der Ehr / sich und seinen Herrn Vatter deß Lebens beraubt / und die gantze Stadt in die eusserste Ruin gebracht; welche von den Brüdern der Dina aus billiger Rach (wie sie vermainten) nach den erschlagne Inwohnern zur Erden geschlaipft worden: welches alles unterwegen hätte bleiben können / wann die Dina die Gelegenheit vermeiden / und daheim bleiben hätte wollen. Quò vadis? fürwitziges / unbesunnenes Mägdlein / wo gehest du hin?

591. Ach! der erbärmliche Fall deß Loths in ein doppelte Blutschand verdient ja / daß wir noch auf dem Aschen der verbrennten Städt Sodoma und Gomorrha haisse Zäher aufschitten / und uns einmahl bereden lassen / daß es gantz nothwendig seye / die Gelegenheit zu vermeiden? Diser sonst fromme Mann / deß Abrahams Bruder / ware kaum durch Beyhülff der Engel den praschlenden Flammen entgangen / und hatte sich in einer Spelunc auf dem Berg nidergelassen sambt seinen zwo Töchteren (dann die Mutter war schon todt / und in ein Saltz-Saul verkehrt) deß Willens / das Nacht-Läger allda zu schlagen: und sihe / gleich die erst und andere Nacht gaben ihm dise zwo saubere Jungfrauen Wein zu trincken / also / daß er davon gantz bezecht zu schlaffen angefangen / und hernach im Schlaff beyde beschlaffen und geschwängeret hat. Ich disputire da nit / ob / und wie schwär Vatter und Töchter sich versündiget haben. Der H. Chrysostomus, Theodoretus, und Ambrosius entschuldigen beyde: der Heil. Augustinus und die Theologi ins gemein bey unserem Cornelio à Lapide klagen sie an eines schwären Verbrechens. Ich laß es an sein Orth gestellt seyn: kan mich aber nit gnugsamb verwundern über diesen Fall / und werde gezwungen / mit jüngst angezognen Auctor über das Buch Genesis aufzuschreyen: prô Scelus! filiæ in tanto luctu & eversæ patriæ, & saxeæ parentis, cum solo patre lacrymante non in viridario, sed in specu confident: & tamen in tanto horrore loci, luctûs, funeris, exilii, & incendii de libidine cogitârunt. Nec patre lugente, nec funerata Matre tuta est filiarum pudicitia. Quid factura est libido in choreis, unguentis delibuta, floribus coronata, defloratà nutibus, pasta dapibus, lyrâ citharâ que delinita, si lascivit in cinere, si ridet in luctu, si profuga regnet inexilio? Zu Teutsch: Pfui der Schand! die Töchter deß Loths im höchsten Laydwesen / nach eingeäscherten Vatterland / nach Verlust ihrer Mutter durch einen frischen so unerwarthen Todtfall / sitzen bey ihrem alten Vatter / deme die Augen noch in dem Wasser stunden / nit in einem Rosen-Garten / sondern in einer wüsten finsteren Berg-Krufft: und dannoch an einem solchen Orth / bey so grossen Hertzenleyd / in der Klag / im Ellend / nach ausgestandner Brunst / wovon die Brandstätt noch rauchten / brinnen sie von fleischlichen Gelüsten. Was kan man anders hieraus schliessen / als daß der Töchter Reinigkeit auch unter währender Leichbegängnuß ihrer Mutter / und Klag deß Vatters nit allzeit sicher seye. Thut das die Gailheit zur Zeit der Traur / was wird sie erst wagen bey dem Tantz / wo sie den Anstrich im Angesicht / Rosen auf dem Haupt tragt / wo man ihr liebkoset mit wincken; Speiß und süß Tranck einschenckt; mit Geigen und Harpfenklang lustig eins aufmacht? Was wird sie nit alles alsdann anfangen / weil sie schertzet in dem Aschen / lachet in dem Layd / herrschet im Ellend? ꝛc.

Cornel. à Lapide ibi.

Oliva in c. 19. Gen. folio 81.

592. Aber

592. Aber nicht allein das ärgerliche Beyspiel des unbehutsamen Loths und seiner zwo Töchter / sondern auch des Samsons / Davids / Salomons / und anderer auch heiligen Leut schwäre Fäll geben uns genugsame Erinnerung der Behutsamkeit / daß man die nechste Gelegenheit zu sündigen mit höchstem Fleiß fliehen solle / will man nicht auch gestürtzt werden / und der Nachwelt von uns zu singen und zu sagen Materi geben. Der büssende Eremit Jacobus in einer abgelegnen Einöde / als ein leichtfertige Vettel in sein Zellen kam / ihn zu verführen; und gleich Anfangs sich stellte / als ob ihr ein Ohnmacht zugienge / und zur Erden sancke; hat er sie zwar aus Mitleyden aufgehebt / und waiß nicht / was für ein Salben ihr auf das Hertz gestrichen. Unterdessen aber / damit er nicht von böser Begierlichkeit angefochten wurde / hielte er / wie ein anderer Mutius Scævola, die lincke Hand so lang über brennende Kohlen / biß Haut und Fleisch mit unsäglichen Schmertzen verbrennt wurden. Und dannoch hat hernach eben dieser Jacobus / bey einer anderen Gelegenheit / wie Metaphrastes erzehlt / mit einem Mägdlein schändlich in der Unzucht sich versündiget; und also erfahren / wahr zu seyn / was der H. Cyprianus schreibt: quantos leones domuit una infirmitas delicata: **daß schon manche Löwen überwunden worden von einer zartẽ Schwachheit**: infirmitas delicata, von einer zarten Schwachheit; wardurch er ein arges Weibsbild versteht / die auf allerhand Weiß sich zu krümmen / zu wenden / und vor Zärtlichkeit kranck zu stellen weiß / biß sie mit liebkosen einen verstricket. Ja es darff nicht eben allzeit ein schön aufgebutzte zarte Venus seyn; auch ein alts Raffelscheit ist listig gnug / wann die Gelegenheit darzu kommt / einen einfältigen Jüngling zu verführen: und hat abermahl Platz der Spruch erst angeregten H. Vatters: Miraculo erit, inter incendia vel non consumi, vel non incalescere: **es wird ein groß Wunder seyn / in einer Brunst nicht verbrennen / oder gar nicht entzindt werden.**

Simon Metaphrastes in Vitis Patrum.

S. Cyprianus de singularitate Clericorum.

593. Solches hat seinen jungen Mönchen jener gottseelige Abbt wohl zu verstehn geben; der auf einmahl alle Mägd und Wäscherinnen aus dem Vorgebäu des Closters abgeschafft. Da nun die Mönch darwider murrten / und vorgaben / daß solches ohne grossen Schaden des Convents nicht geschehen möchte: und wann er je einigen Argwohn der jungen halber schöpfte / solte er an ihr statt alte / wüste / zahnluckete Mütterlein bestellen; von denen ja nichts zu befahren stunde / weilen man das Kuchen-Gschirr zu waschen / und zum Holtztragen Weiber haben müste. ꝛc. Der Abbt schwige dazumahl. Damit er aber den seinen zeigte / daß es auch mit solchen viel umbgehn nicht allerdings sicher / und der Teuffel auch aus einem krummen Holtz ihme einen Pfeil zu schneiden wisse / erdachte er folgenden List. Er liesse bey dem Nachtessen mit Fleiß alle Speissen starck versaltzen; und nachdem die Mönch schlaffen / den Schöpf-Brunnen versperren / und die Schlüssel ihme bringen. Zu Nachts / nach gesungener Metten / dürstete die gute Geistliche über die Massen: weilen aber der Groß-Kellerer ihnen kein Gehör geben wolte / eilten sie häuffig zu dem Brunnen. Wie sie aber auch disen versperrt / und sonst nichts zu trincken fanden / ausser einem trüben Wasser in dem Grand / muste dises gleichwohl gut seyn / den unerträglichen Durst zu leschen. der Abbt / der heimblich zum Fenster herab zusahe / verschob die Sach biß zu dem Mittagessen. Wie nun alle über den Koch und Kellerer klagten / und was ihnen begegnet erzehlten / lächelete der Abbt / und sagte mehr nicht / als diese denckwürdige Wort: dum sitis urget, etiam turbida bibitur: **wann der Durst groß ist / nimmt man auch mit einem trüben Wasser verlieb.** War schon gnug geredt / und verstunden die Mönch gar wohl / wo er hinaus wolte: verlangten auch von derselben Zeit an / weder junge / noch alte Wäscherinnen im Closter zu haben.

Apud Concionatorem Historicum. Quinquagenâ. 2. historiâ 81. pag. 843.

594. Und ist ihm in der Wahrheit also. Dum sitis urget, etiam turbida bibitur: wann die Anfechtung groß ist / und die Gelegenheit verhanden / macht man keinen Unterschied der Personen. Die Töchter vor dem Vatter / die Mutter vor den Söhnen / die Schwester vor den Brüderen / die Mägd vor den Herren / die Alte vor den Jungen seynd nicht sicher. Der Teuffel ist ein Schelm: und die alte Geiß schlecken auch gern Saltz. Die Gelegenheit macht nicht allein den Dieb / sondern auch den Hurer / den Ehebrecher / den Blutschänder / und allerhand lasterhaffte Leut. Und hat schon mancher geschehen lassen; schon manche (so die Gelegenheit nit gemeidet) letzlich eins gewagt / das man zuvor nicht möglich erachtet / daß es geschehen könnte. O wie wahr sagt der H. Augustinus: Nullum peccatum est, quod unquam fecerit homo, quod non possit facere alter homo, si creator desit, à quo factus est homo: sed quòd non facerem, tu fecisti: **kein Sünd ist / die ein Mensch jemahlen begangen / daß sie nicht ein anderer Mensch auch begehn könne / wann Gott sein Hand von ihm abzieht / der ihn erschaffen hat: daß aber ich sie nicht begangen habe / o mein GOtt / hab ich dir darumb zu dancken.** Es wil der hocherleuchte Vatter sagen: daß nicht ein Mensch eben so viel und grosse Sünden begehe / wie der ander / habe er nicht seiner Natur / welche gebrechlich; nit seinen Willen / welcher schwach und veränderlich; sondern Gott zuzuschreiben / der die Gelegenheit abgeschnitten / und verhinderet

S. Aug. tom. 9. Soliloquiorum animæ ad Deum. c. 15. in Appendice.

hinderet hat / daß diese oder jene Gesellschafft / zu der Stund / an diesem Ort / in jenem Haus nit zu sammen kommen / sonst wäre vielleicht eben ein so grober und schwärer Fall gechehen / wie von einem jeden andern Sünder.

595. So ist dann nach allen Kräfften dahin zu trachten / daß man die Augen wohl auffthue / nicht gleich an alle Orth / in einen jeden Winckel sich führen lasse / sondern sich vor frage: quò vadis? **wo gehest du hin? Ist es aber auch sicher an diesem Ort? geht es ehrbarlich zu in disem Hauß? traust du dir bey dieser Gesellschafft unbesengt davon zu kommen.** ꝛc. Merckest du den Schwindel des Gewissens; oder hast anderwärts her Lufft / es sey gefährlich / so laß es bleiben: gehe nicht hin / oder mach dich bey Zeiten wider aus dem Staub: fliehe alle Gelegenheit; vermache alle Klumsen deiner eusserlichen fünff Sinn / wie der Noe die Arch; wirst dannoch gnug zu wehren haben / daß von dem Sündfluß diser verruchten Welt nicht etwas von trübem Wasser in dein Hertz sich eintringe. Zu verwunderen ist es sich / warumb GOtt dem Noe / nachdem er ihm seinen Schutz zugesagt / und ihn versichert / daß er sambt allen den Seinigen das Leben richtig davon bringen wurde / dannoch gemessnen Befelch ertheilt habe / die Arch von innen und aussen sorgsamb mit Bech zu verkläuben: bitumine linies intrinsecus & extrinsecus. Was bedurffte es so viel? gsetzt aber / daß je die Klumsen des Schiffs müsten verstrichen werden / solte es nicht gnug gewesen seyn / wann solches an einem Orth geschehen wäre / von innen / oder von aussen? warumb an beyden Orthen? Qui habitat in adjutorio altissimi, in protectione cœli commorabitur: **wer den Allerhöchsten zum Schutz-Herren hat / der hat den Himmel zu seinem Deckel** / und nichts zu besorgen von den aussen herumb tobenden Wasserfluten. Nein / mein Noe: bitumine linies intrinsecus & extrinsecus: vermach und verstreich du die Arch von innen und aussen / so gut du kanst: so wil es GOTT haben. Aber warumb das? Warumb soll man so viel Pech verschmieren? Fürwar keiner anderen Ursach halber / als weil Gott nicht gelegen war / durch ein Miracul das Wasser zuruck zu halten / daß es durch die offen gelassne Klufften wider sein Natur nit solte können hinein fliessen; sondern er wolte / daß man allen Menschlichen Fleiß solte anwenden / alsdann wolte er an seinem Beystand auch nicht ermangeln. Auf gleiche Weiß sage ich nun auch zu unserem Vorhaben: wer nicht fallen will in schwäre Sünd / muß auf keinen Weeg gehn / wo er fallen kan / und schon viel andere gefallen seynd. Spehe vor alles aus: frag fleissig nach: stell dich selbst zu Red: quò vadis? wo gehest du hin? Merckest du die Gefahr / leg einen guten Pantzer an: oder das noch sicherer / gehe gar nit hin. Weit davon ist gut fürs schiessen. A M E N.

Genes. 6. v. 14.

Psalm 90. v. 1.

Am

Am fünfften Sonntag nach Ostern.

Evangelium Joannis am 16. Capitel.

IN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren: Warlich warlich sag ich euch / wann ihr den Vatter umb etwas bitten werdet in meinem Namen / wird ers euch geben. ꝛc.

Die erste Predig. 49.

Iterum relinquo mundum, & vado ad patrem. *Joan. 16. v. 28.*
Ich verlaß die Welt wiederumb / und gehe zu dem Vatter

Inhalt.

Der sündhaffte Mensch muß den Wagen umbkehren / wil er anderst wieder gelangen zu GOtt seinem Vatter / von dem er ausgangen.

596. OB schon der Sohn Gottes wichtige Ursachen gehabt / die Schos seines himmlischen Vatters zu verlassen / und sich zu uns Menschen auf Erden herab zu begeben; hat er doch nicht stets alda wollen wohnen / sondern nach glücklich-verrichtem Geschäfft unserer Erlösung wieder umbgekehrt / und den Ruckweeg gesucht. Exivi à patre, & veni in mundum: iterum relinquo mundum, & vado ad patrem: **ich bin ausgangen von meinem Vatter / und kommen in die Welt: jetzt verlaß ich die Welt wiederumb / und gehe zu dem Vatter /** sprach er zu seinen Jüngeren bey dem letzten Abendmahl über Tisch. Wie er vorgesagt / also hat er die Ruckreiß wircklich etlich Wochen hernach vollzogen durch sein Himmelfahrt. Videte, qualem charitatem dedit nobis pater, ut filii Dei nominemur, & simus: **seht doch** / sagt der H. Evangelist Joannes / **seht doch / und schätzt es / wie lieb uns der himmlische Vatter habe: wir werden Kinder Gottes genent / und seynds auch.** So seynd dann auch wir Kinder Gottes: nicht der Natur / sondern der Gnad nach. Der Natur nach ist allein Christus ein Sohn Gottes / von Ewigkeit her aus dem Vatter gebohren: ist von ihm ausgangen / da er den Himmel verlassen / auf Erden ankommen in sichtbarlicher Gestalt / und Mensch worden. Der Gnad nach waren unsere erste Elteren / Adam und Eva / Kinder Gottes; als welche nach einhelliger Lehr der Theologen in der heiligmachenden Gnad erschaffen worden / und das Erb-Recht zum Himmel empfangen hatten. Solche Gnad / ob sie schon uns übrigen Adams-Kinderen nicht wiederfahrt / als die wir in der Erb-Sünd empfangen / und gebohren werden; so werden wir doch bald wiederumb aus Gnaden zu Kinderen angenommen vermittelst des H. Tauffs / und anderer heiligen Sacramenten / wardurch wir Verzeihung der Sünd erlangen. Wir gehn aus von dem Vatter / so bald unser Seel in Mutter-Leib von GOtt erschaffen wird: dann er ist der Ursprung und gleichsamb Vatter unserer Seelen. Wir kommen in die Welt durch die Geburt: bleiben / und wandlen in dieser unteren Welt herumb / so lang wir leben: aber vil vergessen das Umbkehren: kommen in Ewigkeit nit mehr zuruck zu ihrem himmlischen Vatter; sondern verlühren sich in der Welt / und werden begraben in der Höllen. Noch auf ein andere Weiß geht der Mensch / das Kind der Gnaden / von GOtt dem Vatter aus / oder vielmehr von ihm hinweg / wann er sündiget: kommt in die Welt / wann er sich zu den verbottnen Creaturen wendet: bleibt in der Welt / so lang er im sündhafften Stand verharret. Dann wie der H. Doctor Thomas lehrt: peccatum est aversio ab incommutabili bono, & inordinata conversio ad bonum commutabile: **die Sünd ist nichts anders / als ein Abwendung von dem unveränderlichen / und ein unordliche Wendung zu einem veränderlichen Gut.** Noch kürtzer: **die Sünd ist ein Abwendung von Gott zu den verbottnen Creaturen.** Welcher Mensch derohalben sich also unordentlich zu den Creaturen gewendet hat / und in ein schwäre Sünd gefallen / der ist vom Vatter ausgangen / und kommen in die Welt zu seinem Schaden und Verderben. Damit er aber den Ruckweeg wiederumb finde / ist Christus mit seinem Exempel vorgangen / und zeigt ihm in dem heutigen Evangelio / wie ers anzugreiffen habe: iterum relinquo mundum, & vado ad patrem: **ich verlaß** / spricht er / **wiederumb die Welt / und gehe zu dem Vatter.** Das liegt dann auch uns zu thun ob. Mit einem Wort: wer ausgefahren ist / und wieder heimb kommen will / muß den Wagen umbkehren. Dessen ich in vorhabender Predig allen Sünderen ein Erinnerung zu geben gedacht bin. ꝛc.

Joannis 16. v. 28.

1. Joan. 3. v. 1.

S. Thomas 1. 2. q. 87. a. 4. in corpore.

597. Die untere Welt (dann von dieser redt Christus / wann er sagt: ich verlasse die

Welt) können wir auf zweyerley Weiß betrachten: ihrem natürlichen Wesen nach; und dem Leben oder sittlichen Wandel nach / so die Leut in der Welt führen. Das natürliche Wesen bestehet in den vier Elementen / Feur / Lufft / Wasser / und Erden; wie auch in anderen theils lebhafften / theils nicht lebhafften vermischten Cörperen / die in / oder auf der Erden sich befinden. Den Sitten-Wandel der Welt betreffend / macht der gelehrte Antonius de Guevára Parfüsser Ordens / und Weiland Bischoff zu Mondonédo in Hispanien / auch Hoff-Prediger Caroli des fünfftens Röm. Käysers. ꝛc. in dem schönen Buch / der Geistlichen Spiegel genannt / ein wenig ein andere Abtheilung / und sagt: das Erdreich seye anders nichts / als der Geitz; das Feur anders nichts / als die Begierlichkeit des Fleischs; das Wasser anders nichts / als die Unbeständigkeit; der Lufft anders nichts / als die Thorheit; die Sonn anders nichts / als die Wolfahrt; und der Mon anders nichts als die Veränderungen. Wider die natürliche Welt haben wir nicht Ursach / uns viel zu beschwären; und die boßhaffte sittliche Welt haben wir nicht Ursach / viel zu lieben. Die natürliche Welt können wir nit verlassen / so lang wir leben: dann ohne Erd / Lufft / Wasser / Feur / und andere Cörper können wir nicht seyn: die lasterhaffte Welt sambt ihren bösen Sitten müssen wir verlassen / noch weil wir leben: dann nach dem Todt wär es zu spat.

Antonius de Guevara in Speculo Religiosorum. pag. mihi 39.

598. Nun ist es aber ein gantz lächerliche Sach. Vil Menschen klagen und murren wider die Welt: **o du falsche Welt! o du schnöde Welt! o du verführerische Welt! o du verruchte Welt!** ꝛc. Und lieben beynebens / und umbfangen mit beyden Armen ihre Laster. Sie schelten den Geitz; aber der unordlichen Begierd nach Geld und Gut brechen sie nicht ab. Sie sprechen unrecht des Fleisch Gelüsten; und erwecken doch mit Zuschüttung unmässiger Speiß und Trancks / waichen Kleideren / gailen Anschauen und Zugreiffen ein neue Brunst über die ander. Es mißfallt ihnen die Hoffart; und wenden doch alles auf den Kleider-Pracht. Sie hassen die Thorheit; und handlen doch nicht vorsichtiglich: Sie sehen die Unbeständigkeit aller zeitlichen Dingen; und trachten doch nach Lufft und Eitelkeit. Und ob sie schon auch etlichmahl grob anfahren; wollen sie doch den Wagen nicht umbkehren / das ist / ihren Lebens-Lauff nicht änderen: lieber GOtt / als die Welt / verlassen.

599. Ich kan niemahlen ohne sonders Mißfallen und rechten Unwillen den Fall unsers ersten Vatters Adams im Paradeiß ablesen / oder auch nur daran gedencken. Was grosse Gnad hatte ihme nit GOtt erwiesen? in was glückseeligem Stand sasse er nicht? Er ward erschaffen aus nichts; begabt mit einem gesunden Leib / und einer vernünfftigen Seel sambt dero Kräfften / Gedächtnus / Willen / und Verstand; gezieret mit allerhand übernatürlichen Gaben; überschittet mit allen natürlichen Wissenschafften: zum Herren und König gesetzt über die Thier des Erdkreiß; ein Inwohner des Paradeiß; ein Freund Gottes / der ihn auch seiner Ansprach würdigte; die Unsterblichkeit und himmlische Güter versprache / dafern er nur in einer geringen Sach seinen Gehorsam hätte bezeigen wollen. Er aber schluge solches alles in den Wind; kehrte Gott den Rucken / und wendete sich zu einem verbottnen Baum; vergaffte sich kindischer Weiß ab einem Apfel / und daran hangenden grünen Blat; erlustigte seine Augen ab dessen Farb; die Nasen ab dessen lieblichen Geruch; den Gust oder Geschmack ab dessen Safft: gleichsamb nichts bessers im Himmel und auf Erden verhanden wäre / seines Hertzen Wunsch zu vergnügen / als diser liederliche und bey Todts-Straff verbottene Bissen / den ihme sein von der Schlangen berhörtes Weib einschwätzte. Was GOtt befahle / galte bey ihm nichts; was der Teuffel wolte / dem kame er nach / solte es noch einmahl den Kopf / noch einmahl den Himmel gelten / und er sambt allen seinen Nachkömmlingen in eusserste Noth und Jammer gerathen / warunter wir noch heut zu Tag seuffzen. Nun das ist / leyder! schon geschehen; und hat man dem Ubertretter sein Mißhandlung schimpflich gnug verwisen; und ihn sambt seinem Weib aus dem Paradeiß ins Ellend hinaus verstossen. Da hat er auch sagen können: exivi à patre, & veni in mundum: **ich bin vom Vatter ausgangen / und kommen in die Welt.** In was für ein Welt? in diese untere Welt / in das Thal der Zäher. Wie ist er ankommen in dieser Welt? halb nackend und bloß. Das Land hat er zwar angebaut; aber im Schweiß des Angesichts: er hat ausgesäet; aber nur Dörner eingeschnitten: Kinder erzeugt; aber sich deren wenig zu erfreuen gehabt: lang gelebt; aber in Sorgen und Kummer. Letztlich ist er gestorben; ob er aber wieder zu seinem himmlischen Vatter umbgekehrt / und Buß gethan habe / meldet die Schrifft nicht / obwollen hieran nicht zu zweifflen. Also übel ist die erste Abwendung zu den verbottnen Creaturen abgeloffen. Der Adam muste es noch lang hernach dem Moyses hören / und saussen uns gleisals die Ohren davon: dereliquit Deum factorem suum, & recessit à Deo, salutari suo: **er habe seinen Erschaffer verlassen / und seye abgewichen von Gott seinem Heyland.** Deut. 32. v. 15.

600. Eben das thun wir Menschen / als offt wir schwärlich sündigen. Wir weichen von Gott ab / wir kehren ihm den Rucken / und wenden uns zu den schnöden Geschöpfen. Und was Ursach wir immer vorwenden / die uns zum Fall gebracht habe / müssen wir uns doch dabey schämen / in Erwegung / alles zeitliches / wann mans gegen GOtt halt / viel zu schlecht / daß man dessen halber ein so hohes Gut auf ein Seiten setzen / oder ihm auch im geringsten etwas vorziehen solt.

Handelt

Handelt also ein Sünder wider alle Vernunfft / wann er von GOtt abweicht / und sich zu einigen Geschöpf unordentlich wendet. Er machts wie ein Kind / das ein gezeigtes Kleinod fahren lasst / und nach dem rothen Apfel langt. Er machts wie die Fledermaus; die bey anbrechendem Tag den Sonnenschein flieht / und sich auf dem Traidkasten mit Flügeln und Häcklein an einen finstern Balcken henckt. Er machts wie der Frosch; der von dem obern liechten Wasser auf den Boden hinunter schiesst / und sich in dem Letten und Laim vergrabt. Ein solche stinckende Kothlachen; ein solcher finsterer Traidkasten ist die Welt; und ein solcher roter / wurmstichiger Apfel ist das jenige / was es endlich ist / umb dessent Willen der Mensch von GOTT abweicht und sündiget: Es mögen hernach die Ehren / die Wollüsten / die Reichthumen / oder sonst ein zur Lieb anreitzender fetter Brocken seyn. Wir aber sollten keine Kinder / kein wüste Fledermaus / kein unflätiger Frosch seyn; sondern die Vernunfft brauchen / Gott und unser ewige Glückseeligkeit höcher schätzen / als daß wir sie umb ein so schlechtes Einkommen sollten von uns schieben. Filii hominum, usquequò gravi corde? ut quid diligitis vanitatem, & quæritis mendacium? O ihr Menschen-Kinder / wie lang werdet ihr eines schwären Hertzens seyn? warumb liebt ihr die Eitelkeit / und trachtet den Lugen nach? Die Welt halt euch nur für Narren: gibt euch Nichts für etwas: Lufft für die Substanz und Wesenheit. Geht mit euch umb wie jener Teutsche Fürst mit seinem Bären aus Moscau. Psalmo 4. v. 3.

601. Ein gewisser Fürst des Teutschlands hielte neben andern Thieren in seinem Thier-Garten einen grossen zotteten Bären aus Moscau: Die Bären aber (wie bekannt) trachten nach keiner Speiß begieriger / als nach dem Hönig. Wann nun gedachter Fürst etwa anwesenden Gästen ein Kurtzweil machen wollte / führte man den Bären heraus auf einen grünen Platz / und setzte ihm ein Schüssel voll siedheissen Hönigs vor. Der sich dann nicht lang saumte / sondern von dem Geruch einer so angenehmen Richt gelockt / bald hinzu eilte / und zu schlecken anfienge: weil er aber Maul und Zungen gar übel verbrennte / fienge er darüber zu brummelen an; gienge vier / fünffmahl in dem Kreiß herumb; drähete die Schüssel hin und her; schleckte wieder / zauffte wieder zuruck: weilen er aber vor Begird sich nicht inhalten kunte / frasse er endlich im Zorn mit einem lautten Gemürmel alles Hönig haißhungerig hinein / ohneracht er den Lust theuer gnug büssen müste / nicht ohne sonderes Vergnügen und Gelächter der Zuseher. P. Paulus Zechentner S. J. in verme malæ Conscientiæ l. 2. c. 1. §. 3. pag. 134.

602. So machts die Welt auch. Sie setzt euch etwas vor / das euerer Begierlichkeit sonders angenehm. Und was ist es endlich? ein Schüssel voll Hönig; darab ihr gar offt schon das Maul übel verbrennt habt / und bey euerem Schleck schon manchesmahl seyd unwillig worden / und etwa auch gebrummelt / wie erstgedachter Bär aus Moscau. Ut quid diligitis vanitatem? ut quid quæritis mendacium? Warumb lasst ihrs dann nicht stehn? warumb liebt ihr die Eitelkeit? warumb sucht ihr die Lugen? Nolite diligere mundum, neque ea, quæ in mundo sunt: libt doch die Welt nicht: noch was in der Welt ist: Ermahnt uns der geliebte Jünger Joannes in seiner Epistel. Warumb nicht? Er setzt gleich die Ursach hinzu an gedachter Stell: si quis diligit mundum, non est charitas patris in eo: wer die Welt liebt / hat die Lieb des himmlischen Vatters nicht. Warumb aber kan die Lieb GOttes und der Welt nicht neben einander stehn? Darumb sagt er: quoniam omne, quod in Mundo est, concupiscentia Carnis est, & concupiscentia oculorum, & superbia vitæ: was in der Welt ist / das ist entweders Begirlichkeit des Fleischs / oder Begirlichkeit der Augen / oder Hoffarth des Lebens. Lautter Sachen / welche der Lieb Gottes schnur gerad zuwider seynd. Die Begirlichkeit des Fleischs trachtet nach Koth: die Liebe GOttes nach GOtt. Spiritus est Deus: GOtt ist ein purer Geist / spricht Christus. Nun aber / nach Aussag des heiligen Apostels Pauli: Caro concupiscit adversus Spiritum, Spiritus adversus carnem: hæc enim sibi invicem adversantur: des Fleisch Begird streitet wider den Geist / und des Geists Begird wider das Fleisch: und also ligen sie stäts gegen einander über in weiten Feld. Die Begirlichkeit der Augen trachtet nach Reichthum / Gelt / und Gut / und ist die Lieb der Geitzhäls: die Liebe GOttes verschmähet die zeitliche / und bewerbet sich umb die ewige Güter. Die Hoffart des Lebens tracht nach hochen Dingen mit Verachtung anderer; die Liebe Gottes hat die Demuth zum Gferthen / und siht nach dem unteristen Orth umb. Endlich sagt der heilige Joannes: Mundus transit, & concupiscentia ejus; qui autem facit voluntatem Dei, manet in æternum: Die Welt zergeht sambt ihrer Begirlichkeit; wer aber den Willen Gottes thut / bleibt ewiglich. Kan derohalben die Liebe GOttes und der Welt nicht neben einander stehn; sondern wer GOtt den Rucken kehren / und die Welt lieben will / muß mit der Welt zu grund gehn: oder will er GOtt lieben / so muß er die Welt fahren lassen. Welches alles mit kurtzen und safftigen Worten der H. Augustinus gibt. Amabas mundum: noli amare Mundum. Cùm exhauseris cor tuum amore terreno, hauries amorem divinum: Hast du die Welt lieb gehabt: lieb sie jetzt nit mehr. So bald du dein Hertz wirst ausgelärt haben von Irrdischer Lieb / wirst du die Göttliche Lieb darein können schöpfen. Macht ihm aber über ein Weil den Einwurff: quare non amem, quod fecit Deus? warumb loc. cit. 1. Joan. 2. v. 15. v. 16. Epistolæ citatâ v. 17. S. August. tom. 9. tr. 2. in epistolam Joannis circa medium.

umb sollt ich aber nicht lieben/was Gott gemacht hat? das kan schon seyn / antwortet der heilige Vatter / wann nur dein Lieb nicht unordentlich ist. Aber sag mir her: quid vis? utrum amare temporalia, & transire cum tempore; an mundum non amare, & in æternum vivere cum Deo? Was wilst du? wilst du lieber diese zeitliche Ding lieben / und mit der Zeit zu Grund gehn; oder wilst du die Welt nicht lieben / und mit GOtt ewig leben? Væ tibi, si amaveris condita, & deserueris conditorem. Pulchra tibi sunt: sed quanto est pulchrior, qui ista formavit. Non te prohibet Deus, amare ista, sed non diligere ad beatitudinem; sed ad hoc probare & laudare, ut ames creatorem: Wehe dir / wann du die Geschöpf wirst lieben / und den Schöpfer fahren lassen. Kommen sie dir schön vor? gedenck / daß noch weit schöner seye / der sie gemacht hat. Es verbiet dir GOtt nicht / sie zu lieben / wann du sie nur nicht liebest / als wären sie dein Zihl und End; sondern schätzest und lobest sie allein darumb / auf daß du zur Lieb des Schöpfers angeflammt werdest ꝛc.

603. So muß man sich dann zum Umbkehren entschliessen. Und der etwan mit dem ersten Adam / unserem unglückhafften Vatter / sich von GOtt abgewendet / und durch unordentliche Lieb zu den verbottnen Creaturen gewendet hat; muß mit dem andern Adam / mit Christo / unserem liebsten Erlöser sagen / und ihm lassen Ernst seyn: iterum relinquo Mundum, & vado ad patrem: jetzt verlasse ich die Welt wiederumb / und gehe zu dem Vatter. Die Welt must du verlassen / das ist / der Welt nicht unordentlich sündhafft anhangen; oder GOtt verlasset dich. Mit einem geladnen Wagen mitten auf der Strassen umbkehren / ist schwär: Die Kutschen / wie sie auf jetzige Form gemacht seynd / kehret man leichter umb. Es komm aber schwär / oder leicht an / so muß es doch seyn / sonst bekommt man nicht wieder zuruck an das Orth / von dem man ausgefahren. Also und gleicher Gestalt: wer einmahl von GOtt abgewichen durch ein schwäre Sünd / muß gleichfalls den Willen umbkehren. Vor hast dich von GOtt abgewendt; jetzt wende dich von den Creaturen ab: vor hast dich zu den Creaturen gewendt durch unordentliche Begirden; jetzt wende dich zu GOtt durch ein ernstliche Buß / so hats den Wagen umbgekehrt. Und das ist ja besser / als daß du in der Welt stecken bleibest / wie mit Roß und Wagen in einem Marast / und an Leib und Seel zu Grund gehest?

604. Es kommt aber hart an: das Fleisch rimpft sich: die Sinnlichkeit will nicht ja sagen: die alte Gewohnheit dich nicht anlassen: die böse Gesellschafft solches nicht zugeben: dein junges Lebē noch länger gut Täg haben ꝛc. Ergeht dir fast allerdings wie dem H. Augustino vor seiner Bekehrung / massen er selbsten erzehlt mit folgenden Worten: retinebant me nugæ nugarum, & vanitates vanitum, antiquæ amicæ meæ: succutiebant vestē meam carneam, & submurmurabant: dimittisne nos, & à momento isto non tibi licebit hoc & illud ultra? &c. Es hielten mich auf Kinder und Narrentandt / Eitelkeiten über Eitelkeiten / meine alte gute Bekandte und Freundinen: sie zupften mich gleichsamb bey dem Ermel / und sagten mir wehmüthig in ein Ohr: wie? wolltestu uns verlassen? wie sollte dir von nun an dieses und jenes nicht mehr erlaubt seyn? O wohl grosse Beschwärnussen / nugæ nugarum, vanitates vanitatum! Wo nur Kinder-Possen / Lufft und Eitelkeiten auf dem Wagen ligen / kan das Umbkehren so schwär nicht seyn. Fingis laborem in præcepto: Du machst dir / mein guter Gsell / ein Beschwärnuß / wo keine ist. Weil es gebotten ist / beduncket es dich schwär: in der Sach selbst ist es so schwär nicht. Wann ich dir zusprich / die Welt zu verlassen / begehr ich nicht / daß du aus der Haut fahrest; oder zur Welt hinaus wischest / und vom Lufft lebest / wie ein Paradeiß-Vogel: auch nicht / daß du in die Einöde gehest / und mit Wurtzel und Kräuter dein Leben unterhaltest: auch nicht / daß du in ein Kutten oder Closter-Habit schlieffest / möchtest vielleicht zu wenig Mönch oder Nonnen-Fleisch haben ꝛc. Sondern die Welt verlassen / heist da / nach Auslegung des H. Augustini, anders nichts / als den Gütern der Welt und verbottnen Creaturen nicht unordentlich anhangen; sie nicht mißbrauchen; das Zihl und End bey ihnen nicht suchen; noch also starck ihnen ankleben / daß du nicht bereit seyest / des Pritts sie zu verlassen / wann es GOtt / oder das Göttliche Gebot also befihlt. Das kan ja so schwär nicht seyn / wo durch ein einzige heroische Resolution und Fürsatz alles ausgericht wird? Ingleichem / daß du zu GOtt dich wiederum wendest / und zu deinem himmlischen Vatter / deinem Ursprung gehest / darffst du kein hoche Laiter über viel Sprüssel hinauff steigen: im Augenblick ist es geschehen durch ein vollkommene Reu und Layd: indem du erkennest / und hertzlich bereuest / wie grob Unrecht du gethan / daß du GOtt / das höchste Gut bey seyts gesetzt / und aus unordentlicher Lieb der schnödē Creaturen deinen Erschaffer und gröstē Gutthäter so offt / so vilfältig / so schwärlich belaidiget hast / des ernstlichen Fürsatz / dich hinfüran vor solcher Thorheit zu hüten; so ist der Wagen schon umbgekehrt / die gantze Ruckreiß fürüber / und du bist wieder in der Schoß deines himmlischen Vatters / wie der verlohrne Sohn: der auch mit Trotzen und Pochen das vätterliche Haus verlassen / draussen in der Frembd sein Erbtheil durch ein liederliches üppiges Welt-Leben verthan; letzlich aber wiederumb nach ausgestandnem Hunger

S. Augustin. lib. 8. Confess. c. 11.

Psalm 93. v. 20.

S. Augustin. loc. cit. tr. 2. in epistolam Joannis.

Luc. 15.

loc. cit.

Hunger und äusseristen Noth mit grosser Reu-Bezeung wieder zu seinem Vatter gekehrt / und liebreich empfangen worden.

605. Heraus derohalben mit dem Schluß: Iterum relinquo Mundum, & vado ad Patrem: ich verlasse die Welt / und gehe zum Vatter. Halt dich nicht lang mit der flüchtigen Magd Agar in der Wüsten diser Welt bey dem Brunnen auf / dessen Wasser zwar süß; aber dir vielleicht eben so theuer zu bezahlen kommen dörffte / wie dem Lysimacho, König in Thracia. Dieser / wie Plutarchus bezeugt / damit er nicht vor Durst verschmachte / denen Gothen / einem barbarischen Volck / um einen frischen Trunck Wasser sich und sein Königreich verpfändt hat. Nachdem er den Durst gelöscht / brache er in folgenden Seufftzer aus: Dii boni! quàm brevis voluptatis causâ magnam deposui felicitatem. O was hab ich gethan! umb einen so kurtzen Wollust hab ich ein so grosse Glückseeligkeit vertauscht. Ein solches Liedlein werden werden noch viel tausend singen / welche auch gantz thorechter Weiß einen Trunck Wasser / einen schlechten Wollust und Weltliche Ergötzlichkeit / dem Himmelreich vorgezogen haben / aber zu spat. Hüte dich / daß dir nicht ein gleiches wiederfahre. Laß dir nicht drey viermahl zuruffen / wie die Sulamitin im Hochen Lied: revertere, revertere, Sulamitis, revertere, revertere: kehre / kehre umb / ô Sulamitis / kehre doch wieder umb / kehre zuruck! sondern / so bald du durch innerliche Einsprechung GOttes Stimm höreſt / stelle dich alsbald wiederumb ein / und bitte demüthig umb Verzeihung den jenigen / den du aus stoltzen Übermuth sträfflicher Weis verlassen hast. Avertere ab occidente, convertere ad Orientem: Occidant ibi peccata, oriatur inde justitia: in Occidente vetus, in Oriente novus: seynd Wort des H. Augustini: mach dich hinweg von dem Untergang / und begib dich zu dem Aufgang der Sonnen: dort laß die Sünd unter / da die Gerechtigkeit in dir aufgehn: dort bist veraltet / da wirst zu einem neuen Menschen werden. Nachdem du dich nun einmahl also bekehrt / und von der Welt abgerissen hast / trucke den schönen Spruch des H. Pabsts Leo tieff in dein Hertz ein: æternis bonis inseparabiliter inhærendum, temporalibus verò transeunter utendum est, ut peregrinantibus nobis & ad patriam redire properantibus: quidquid de prosperitatibus hujus mundi occurrerit, viaticum sit itineris, non illecebra mansionis: auf die ewige Güter sollen wir uns gantz und gar legen / und sie nit mehr anlassen; der Zeitlichen sollen wir uns nur im Fürübergehen bedienen / ingedenck / daß wir Frembdling auf Erden / und auf der Reiß dem Vatterland zu begriffen. Was uns von Ergötzlichkeiten dieser Welt immer auffstosset / soll uns nur ein Weegzehrung abgeben / aber nicht aufhalten. Gehe du deinen Weeg fort / und sags der falschen Welt unter das Gsicht: relinquo mundum, & vado ad patrem: ich verlasse dich / und gehe zu dem Vatter. Amen.

Genes. 21.

Plutarchus in libro de tuenda valetudine.

S. Augustin. homilia 14. ex quinquagenis.

S. Leo serm. 5. de jejunio septimi mensis circa medium.

Am fünfften Sonntag nach Ostern.

Die ander Predig.

50. Petite, & accipietis. *Joan. 16. v. 24.*
Begehrt / so werdet ihrs empfangen.

Inhalt.

Zween Haupt-Fehler / welche das Gebett krafftlos machen / die Hoffart / und Nachläſſigkeit.

606. Die Verheissung im heutigen Evangelio ist groß / Christus wahrhafft; aber unser Gebett schlecht bestellt. Amen, amen dico vobis, si quid petieritis Patrem in Nomine meo, dabit vobis: Warlich / warlich sag ich euch / was ihr den Vatter bitten werdet in meinem Namen / wird er euch geben. Und wiederumb: petite, & accipietis: begehrts nur / so werdet ihrs empfangen. Ein reichliches Versprechen diſes. Und daß dem also / können wir nicht zweifflen: Der jenige hat die Zusag gethan / und selbige mit einem Schwur bekräfftiget / der von sich selbst sagt: ego sum veritas: ich bin die Wahrheit. Wo fehlts dann / daß wir so gar nicht erhalten / was wir gern hätten? Wir betten ja? und betten offt; und betten täglich; fahren und gehn von einer Kirchen zur andern: man setzt ja alle Sonn- und Feyertäg das höchste Gut aus? es laufft ja ein grosse Menge zu den Gebett-Stunden zu? wir führen ja bey all unserem Gebett den Namen Christi im Mund / und begehren durch ihn / was wir begehren? Wir ruffen ja alle Heiligen zu Vorbittern an? es ist ja des Bettens kein End? Aber dgs machen wir

Joann. 16. v. 23.

v. 24.

Joannis 14. v. 6.

heut der Creutzwochen den Anfang; in welcher wir Processiones durch die Stadt / und auch Wahlfahrten anderwerts hin anstellen; auf offentlicher Gassen und Strassen / Gott und alle Heilige umb Hülff und Barmhertzigkeit anruffen. Und kan villeicht mancher mit David sagen: Laboravi clamans: raucæ factæ sunt fauces meæ: defecerunt oculi mei, dum spero in Deum meum: ich bin můd vom Schreyen / und mein Gurgel ist haiser worden / meine Augen seynd laß / indem ich hoffe auf meinen Gott. ꝛc. Alles umbsonst. Wir erlangen nichts; sondern wird je länger je schlimmer. Wo fehlts dann umb GOttes Willen / wo fehlts? Haltet Christus villeicht sein Versprechen nit: petite, & accipietis: begehrts / so werdet ihrs empfangen? Das last sich ohne Gottslästerung nit sagen. Fehlts villeicht bey uns? betten wir etwan nit recht? Ja / Geliebte / da hafftet der Fehler. An uns geht der Spruch deß H. Apostels Jacobi aus: petitis, & non accipitis, eò quòd malè petatis: ihr begehrt jetzt diß / jetzt das / spricht er / und überkommts nit / dieweil ihrs nit recht begehrt. Ich hab den Sachen nachgedacht: finde zwar mehr Fehler / die zur Zeit deß Gebetts einschleichen; aber will dermahlen nur zween berühren. Euer Lieb und Andacht merckens ihnen wohl / auf daß sie selbige verbesseren können; sonst werden wir mit all unserem Gebett und Wahlfahrten sauber nichts ausrichten. Der Allerhöchste laite mich durch sein Gnad.

Psalmo 68. v. 4.

Jacobi 4. v. 3.

Erster Haupt-Fehler.

Allzugrosse Hoffart.

607. Ohne Zil Umbschwaiff und Wortgepräng fein gschwind zur Sach selbst. Der erste Haupt Fehler etlicher Bettenden ist ihr allzugrosse Hoffart in Worten / Gebärden / und Kleidung / da doch das Gebett Demuth erforderet. Seneca erachtet den jenigen schon einer Wolthat würdig / der sich so weit demüthigen kan / daß er darumb bitte. Molestum verbum est, onerosum, & demisso vultu dicendum rogo: es ist ein verträßliches Wort / sagt er / und einem sehr beschwärlich / daß man mit nidergeschlagenem Angesicht sprechen soll: ich bitt. ꝛc. Mit erhebter Stimm / mit aufgezognen Runtzeln an der Stirn schaffen / gebieten / anordnen / können ihrer vil; aber bitten und betten lassen sie den Armen über. Molestum verbum, onerosum est: das vil Paternosterzen ist für sie nit; bedärffens auch ihrem Gedunckẽ nach nit: haben sonst schon zu leben: es heist bey ihnen: Maul / was wilst? Drum lassen sie es bey einem gleichen bleiben / und betten ein gantze Wochen nit einmahl ein andächtiges Vatter Unser / ja gedencken nit einmahl an Gott. O stinckende / unleidliche Hoffart! Seye wer du wollest dem Stand und Würdigkeit nach / so bist du doch von Natur ein armseeliger / sterblicher Mensch / vilen Gebrechligkeiten Leibs und der Seelen / allerhand Gefahren stündlich unterworffen; unter der Hand deß gewaltigen / mächtigisten Königs Himmels und der Erden; der dich alle Augenblick bey dem Kopf nehmen / und aus einem reichen Herren zum ärmsten Bettler machen kan. Virtuti brachii tui quis resistet? quoniam tanquam momentum stateræ, sic est ante te orbis terrarum; & tanquam gutta roris antelucani, quæ descendit in terram: wer kan deinem starcken Armb Widerstand thun / o grosser Gott? ist doch der gantze Erdboden vor deinen Augen anders nichts / als ein schlechte Zugab deß Gewichts / so die Waag unter / oder übersich zieht: nichts als ein Tropfen Morgentaus / der auf die Erden fallt / spricht der weise Mann im Buch der Weisheit. Ist die gantze Erden ein so geringe Sach / nur ein Tropfen Morgen-Taus gegen der Majestätt Gottes; was bist dann du gegen disem Monarchen / ellender Mensch / der du gegen der gantzen Erden gerechnet / kaumb ein Pünctlein bist? Wann dir derohalben je dein Hoffart nit zugibt / daß du einem andern deines gleichens zu Hof reitest / so kanst du dich doch von dem betten nit gäntzlich aussagen. So hart es dich immer ankomm / must du dich doch vor Gott demüthigen / das Füsslein zucken / und jenes abgeschmackes Wort in Mund nehmen: rogo, ich bitt. Omnes mendici Dei sumus: ante januam magni Patrisfamilias stamus: wir seynd alle Bettler vor Gott: wir stehn vor der Hausthür jenes grossen reichen Haus-Vatters / und klopfen / sagt recht der H. Augustinus. Keiner ist / der nit offt gern etwas hätt / das er jetzt nit hat / und Gott allein geben kan: keiner ist / der nit offt etwas hab / das er gern nit hätte / und Gott allein wenden kan. So haben dann alle Ursach zu betten. Gleich wie aber ein Bettler / der zwar in zerlumppter Kleidung vor eines Reichen Haus steht / wann er nit das Maul aufthut / und demüthig umb ein Allmosen bittet / alsbald er jemands an dem Fenster gewahr wird / nichts erlangt / sondern verdient / daß man die Hund an ihm hetze; also bist du hoffärtiger stoltzer Gsell / der du dich deß bettens schämst / nicht werth / daß dich Gott mit einem gnädigen Aug anschaue.

Seneca lib. 3. de beneficiis, c. 2

Sapientiæ 11. v. 23.

S. Aug. serm. 15. de verbis Domini.

608. Andere schicken sich zwar zum Gebett: erscheinen mit ihren Rosen-Kräntzen und Bettbüchern in der Kirchen: stellen sich ein bey offentlich angestelltem Bittgang / bevoraus / wann die Noth groß ist / und ihnen / wie dem Jonas im Bauch deß Wallfischs / das Wasser allsgemacht ins Maul rinnt. Sie kommen / sag ich / zum Gebett: aber nit mit gebührender Demuth; sondern in ihren Worten / Gebärden / und Kleidung erscheint ein lauttere Hoffart. Kommen mir vor wie der stoltze Pharisäer; der auch in dem Tempel zum betten hinauf gestigen; aber wie hat er sich

Jonæ 2.

Luæ. 18.

9. 11. sich darzu angestellt? Pharisæus stans, hæc apud se orabat: Deus, gratias agō tibi &c. Der Pharisäer stunde/und bettete also bey sich selbst/ spricht der H. Evangelist Lucas. Stans: an statt deß Kniebiegens stunde er da/ wie ein marmelstainene Säul/ ohneracht er wohl wuste/ was der Herr bey dem Isaias sagt: ego Deus, & non est alius, mihi curvabitur omne genu: ich bin Gott/ und kein anderer ists: vor mir sollen sich alle Knie biegen. Er gönnte Gott das Maul nit: apud se orabat: sein Gebett war innerlich. Wär endlich auch recht: dann das Gebett wird abgetheilt in ein innerlich/ und äusserliches. Aber wie war sein Gebett beschaffen? Wohl: Deus, gratias agō tibi: er sagte Gott Danck: was kunte er bessers thun? Aber warumb sagte er Danck? Hæc orabat: es wird sich gleich äusseren. Hæc orabat: er sagte Gott Danck: quia non sum, sicut cæteri hominum, daß er nit so schlim wäre/ wie andere Leut. Gieng auch noch hin/ wann er dise sein Frombkeit der Gnad Gottes/ und nicht ihme selbst zugeschriben hätte/ wann er Exempel Weiß sagte: dein Gnad ist es: du hast mich behütet: du hast mich nit fallen lassen. ꝛc. Aber nichts dergleichen ließ sich hören: es hiesse: non sum: so boßhafft bin ich nit. Hæc orabat: er bettete also: raptores, injusti, adulteri: sie seynd Rauber/ ungerechte Leut/ Ehebrecher/ velut hic publicanus, wie dann eben ein solcher Wucherer und Scharrhannß da zugegen ist. Wohl ein feines Gebett/ wo man die gantze Welt schwärer Laster halber in Verdacht hat/ und auf seinen Nechsten hinumb sticht. Hæc orabat: sein Gebett war ein lautteres Aufschneiden/ und Prallerey: jejuno bis in Sabbatho: decimas do omnium, quæ possideo: ich faste zweymahl in der Wochen/ und gib den Zehenden von allen meinen Gütteren. Und das sagte er/ anzudeuten/ daß er an Gott mehr/ denn ein Schuld hätte zu fordern/ als dem er so vil in einer Wochen zu gefallen thätte. O stinckende Hoffart in Worten und Gebärden! und villeicht auch in Kleidern: dann es sagt Christus von den Pharisäeren: dilatant philacteria sua, & magnificant fimbrias: daß sie ihre Bloder-Ermel ausbreiten/ und grosse Säum oder Fransen an ihre Röck setzen. Wird also diser dolle Pharisäer Zweiffels ohne auch nit schlecht gekleidt bey dem Danck-Fest/ das er im Tempel nit Gott/ sondern seiner aignen Tugend und hochen Verdiensten anzustellen gedacht ware/ erschinen seyn.

Isaiæ. 45. v. 22. & 24.

loc. cit. v. 12.

Matth. 23. v. 5.

609. Also machens etliche Christen noch heut zu Tag bey dem Gebett. Sie geben Gott wenig gute Wort: erkennen ihr Armseeligkeit nit; sondern zehlen vilmehr ihre gute Werck an den Fingeren ab: wie vil sie Allmosen gegeben; wie sie da etwas in ein Kirchen geschenckt; dort ein Capellen haben lassen aufbauen. ꝛc. Und wann sie nit gar die gröste Sünder seynd/ schätzen sie sich selbst für heilig; und vermainen/ Gott thue ihnen ein Unbild an/ wann er ihr Gebett nicht stracks erhört; weil sie ja diß und noch mehr umb ihn verdient haben. Wird vil seyn/ wann sie unter der Wandlung/ oder da man mit dem höchsten Gut den Segen gibt/ auf ein Knie sich niderlassen: die überige Zeit der heiligen Meß (eben das geschicht auch unter dem Ampt und Predig) bringen sie mit lainen an den Stüelen/ mit üppigen Gelächter und Geschwätz/ bald hinder sich/ bald für sich/ und auf alle Seiten zu: Womit sie zu verstehn geben/ daß sie Gott wenig nachfragen.

610. Die Kleidung betreffend/ ist selbige bey den Männern heut zu Tag fast ehrlich geordnet/ und sihe ich nit/ wie man sie einer sondern Hoffart beschuldigen möge. Der lange Rock decket den Leib gar sauber zu: die an den Ermeln vornen herabhangende Elephanten Ohren dienen sie nit zur Zierd/ seynd sie doch gut/ zum Schüssel und Deller abspielen bey dem Tisch; und verrichten also ein Arbeit/ die sonst dem Kuchel-Mensch zugehört. Das Halstuch sambt einem darein geflochtenem Taffeten Band an statt deß Kragens steht auch nit übel; wann nur nit etliche unter währendem Gebett immerdar etwas daran zu däntlen und zu richten hätten. Die gröste Hoffart etlicher Jünckerlein bestehet in der Paruquen: die muß jetzt ein Weil über halben Rucken/ und vor der Brust zu beyden Seiten gestrobelt/ wie ein gantzer Schwartz-Wald/ biß auf den Nabel herab hangen; jetzt hinden in einen taffeten Beutel sich lassen einschliessen und zusamen binden; welches Gnick-Gehäng dann eben so hipsch heraus kommt/ wie bey einem Binsgeuer der Kropf. Bald wird sie ober der Stirn in alle höche aufgepifft/ wie ein Raiger-Schwaiff: bald werden hindenher Locken zusamb geflochten: die dann so fein herab hangen/ wie die Zöpf einer Bauren-Braut am Hochzeit-Tag. Ein andersmahl wird sie mit schmeckenden Pulper eingebutteret/ so daß ein Jüngling von vier und zwantzig Jahren einem Eiß-grauen Mann gleich sihet: ein andersmahl wird sie wieder ausgestaubt/ und dunckelbraun/ oder schwartz heraus kommen. Und das soll schön seyn? Ein eitle/ lächerliche Hoffart ist es/ die sich in die Kirchen zu den Gebett-Stunden doch gar nit schickt.

611. Was soll ich sagen von der Weiber Hoffart? das. Wann etliche Frauen und Freulein noch länger werden fortfahren/ ihr Fontange, Hauptzierd/ Aufsatz/ oder Glori (wie sie es nennen) je länger je mehr in die Höche zu treiben; gleich wie man ihnen allbereit kein Kutschen mehr hoch gnug machen kan/ also wann sie in die Kirchen gehn/ wird man ihnen müssen das grosse Thor eröffnen/ damit sie oben nit anstossen. Ich waiß gar wohl/ daß dem hochen Adel diß falls etwas nachzusehen/ damit zwischen vornehmen Frauen und

geringe-

geringeren Stands-Personen; die in Sammet / Taffet / silbernen / guldenen Spitzen / Galonen / und Borten es denen Gräfinen und Freyinnen gleich / wo nicht bevorthun / gleichwohl noch ein Unterschid in der Kleidung seye. Der Ursachen halber hab ich bißhero noch allzeit still geschwigen / weil mir solche neue Modi oder Tracht mehr lächerlich als ärgerlich vorkommen. Aber man übermachts dahin / man geht zu weit: drumb kan ich allein auch nit länger durch die Finger sehen. Man flecht nit nur Haarlocken und gefärbte Nesil untereinander (wie Anfangs geschehen) sondern behängt und besäet sie häuffig mit guldenen Fäden / Perlein / und Edelgestain / so daß ein aintzige solche Hauptzierd auf etlich hundert / wo nicht gar über tausend Gulden kommt: und bleibt nicht bey einer; sondern heut hat man dise / morgen widerumb ein andere / und etwan noch köstlichere auf. Und das zu gegenwärtigen schwären / und betrübten gefährlichen Kriegszeiten; wo man also zu prangen gar nit Ursach hat. Ach edle Seelen! erwäget doch bey euch selbst: wie einem armen Burger / oder Bauersmann / der etwann ohngefähr in die Stadt kommt / und die herbe Frücht deß Kriegs wegen so vil Steur-Anlagen nur gar zu wohl empfindt / zu Gemüth seyn müsse / wann er einer solchen Verschwendung (damit ich gantz geschmeidig rede) auf dem Haupt eines aintzigen Weibsbilds gewahr wird. Maint ihr nit / es werden ihme die Augen vor Bitterkeit übergehn? förcht ihr nicht / er werde darüber ausspeyen / tausend Fluch ausstossen / und umb Rach gen Himmel schreyen? Fürwahr es ist zu sorgen; und Gott därffte villeicht bald solchen ungereimten Pracht straffen. Man setzt nit nur (wie Anfangs geschehen) einen weissen Schlayer / sondern so gar Bocks-Hörner auf. Pfui! umb Gottes Willen / was für ein feine Glori auf dem Haupt eines adelichen Frauenbilds zwey Bocks-Horn? Man waiß wohl / wer mit Bocks-Hörnern zu erscheinen pflegt / Gott behüt uns davor. Das ist / die Warheit zu bekennen / ein spöttliche / wo nicht gar ärgerliche Tracht. Bocks-Hörner stehn nicht fein auf dem Haupt eines Christens / das in dem Tauff mit dem H. Oel gesalbt / und Christo ist geheiliget worden. Und gsetzt / daß man das alles in der Faßnacht / bey einem Tantz oder Comödi passiren lassen könnte; so reimt sich doch dergleichen Auffzug zum Gebett / und offentlichen Bitt-Processionen nit. Die äusserliche übermachte Hoffart ist gemeiniglich ein Zaichen der innerlichen. Wann aber der Mensch von aussen und innen hoffärtig ist / so ist er ein Greul vor GOTT: er verderbt mehr / als er gut macht: und bilde er ihme nur nit ein / daß er mit allen seinen Psalteren und Litaneyen einen Schnipf erhalten werde.

Sey ihm versprochen / und geredt;
darff weiter nit umbschicken:
Wann er ein Loch in Himmel bett /
So will ichs wieder flicken:

Es hat sein Verbleiben bey dem Spruch deß H. Apostels Jacobi: Deus superbis resistit, humilibus autem dat gratiam: **Gott widerstrebt den Hoffärtigen / den Demüthigen aber gibt er sein Gnad.** Jacobi 4. v. 6.

612. Wann ich die gantze Heil. Schrifft durchlese / finde ich nit / daß bey antringender Noth (es ware gleich Krieg / oder Pestilentz / oder ein andere Land-Plag) man grossen Pracht in Kleidern geführt habe; weilen männiglich bekannt ware / daß Gott auf solche Weiß nit zu versöhnen / sondern nur noch mehr wurde erzörnet werden. Das Widerspiel geschahe: man legte die schöne Kleider ab / und zohe ein härenes Cilicium oder Bußsack darfür an: man streuete nit schmeckendes Pulver und Perlein / sondern Aschen auf das Haupt / man mästete nit den Wanst mit lauter guten Bißlein / sondern merglete den Leib aus mit Fasten: man hebte die Händ gen Himmel / man fiele nider auf die Knie / ja auf das Angesicht; oder man setzte sich nider in den Sand auf die Erden mit geschränckten Händen und Füssen: man bekennte die Sünden offentlich: seufftzete / wainte / schrie umb Barmhertzigkeit gen Himmel; und was dergleichen Traur-Zaichen mehr waren. Wollen aus vilen dermahlen nur ein aintziges Beyspiel anführen.

613. Als deß Assyrischen Königs Nabuchodonosors Kriegsoberster Holofernes auf die Stadt Bethulia mit einem mächtigen Herr im Anzug ware / sie auch nachgehends wircklich belägerte / rüsteten sich zwar die bedrangte Inwohner / so gut sie kunten / zur Gegenwehr; aber setzten ihr Hoffnung mehr auf Gott / als ihre Waffen / und rufften ihn umb schlainige Hülff an. Der Text im Buch Judith lautet also: clamavit omnis populus ad Dominum instantiâ magnâ, & humiliaverunt animas suas in jejuniis & orationibus, ipsi & mulieres eorum: & induerunt se Sacerdotes ciliciis, & infantes prostraverunt contra faciem templi Domini, & clamaverunt ad Dominum Deum Israël unanimiter, ne darentur in prædam: & erat cinis super capita eorum, & ex toto corde suo omnes orabant Deum: **alles Volck ruffte mit grossem Ernst zu dem Herren / und demüthigten ihre Seelen mit fasten und betten / sie und ihre Weiber: und die Priester zohen härine Kleider an / und legten die kleine Kinder nider vor dem Tempel deß Herrens: und rufften einmüthig zum Herrn / dem Gott Israel / daß sie doch dem Feind nicht zum Raub wurden. Und sie trugen Aschen auf ihren Häuptern / und batten GOTT von gantzem Hertzen / daß er doch in Gnaden ihrer gedencken wolte. &c.** Das ware ein recht demüthiges Gebett: Judith 4. v. 8. 16. & 17.

dise

Diese Bußfertigkeit hat GOtt angesehen: dieser Aufzug in Kleidern hat ihm gefallen / und er hat bald hernach der bedrangten Stadt durch ein Weibsbild / die Judith / wunderbahrlich hinaus geholffen.

614. Vielleicht aber möcht mir eine vorwerffen / welcher etwan wegen dieser meiner Predig vor Zorn der Kamm schon roth worden. Ey mein Pater Prediger / obschon wir Weibsbilder in der Bibel nicht viel belesen / so wissen wir doch gleichwohl so viel / daß die Judith / wie sie dem Holofernes den Kopf abgeschlagen / schön aufgebutzt gewesen / und benantlich ein kostbare Haupt-Zierd aufgehabt habe. Was stumpfiret man dann viel wider unser Glori? Wir thun es der Judith nach ꝛc. Antwort: Es ist wahr / mein Frau / wie ihr sagt: Dann es steht austrucklich geschrieben in schon angezognem Buch am 10. Capitel nach längs / wie sich die Judith auffgebutzt / und benanntlich: discriminavit crinem capitis sui, & imposuit mitram super caput suum: daß sie die Haar gekrauft / und ein Haupt-Zierd aufgesetzt habe. Ja was noch mehr ist: GOtt selbst hat zu solcher Weiber Arbeit geholffen: cui & Dominus contulit splendorem, und ihrer Gestalt noch einen besseren Glantz und Ansehen gegeben / wie ferners der Text meldet. Aber merckt euch / was ich jetzt sag. Welche unter euch allen von so hertzhaffter Resolution und Schluß / daß sie vorhabens in Ungarn hinabzuziehen / ins Türckische Läger zu gehn / und den Groß-Vezier / wie die Judith dem Holofernes, den Kopf wegzuschlagen / der soll hiemit verlaubt seyn / daß sie sich und ihre Haupt-Zierd nach Belieben schmucken möge; und wann sie will / kan sie meinethalben gar einen Babylonischen Thurn auf den Kopf hinauf bauen. Getraut ihr euch aber einer solchen kühnen That zu unterfangen nicht / und wollt es dannoch der Judith nachthun / so thut ihrs nach in dem Aufzug und Kleider-Form / die sie unter währender Belägerung zur Gebetts-Stund gebraucht hat. Hiervon gibt euch die heilige Schrifft folgenden Bericht; Judith ingressa est oratorium suum, & induens se cilicio, posuit cinerem super Caput suum, & prosternens se, clamabat ad Dominum; Sie gieng hinein in ihr Bettkämmerlein / legte ein härines-Kleid an / streuete Aschen auf das Haupt / warffe sich nider zur Erden / und schrie zu dem HErrn. Also war diese demüthige Wittib gekleidt zur Zeit / da ihr Vatterland von den Feinden geängstiget war. Wegen dieser ihrer Demuth hat sie GOtt zum ewigen Nachruhm und Glori des weiblichen Geschlechts zu einer sehr namhafften That für einen Werck-Zeug gebraucht / wardurch der Hochmuth der Assyrier gezüchtiget / und die belägerte Stadt Bethulia aus der Hand ihrer Feinden erlediget worden.

Judith. c. 10. v. 3.

v. 4.

loc. cit. c. 9. v. 1.

R. P. Rauschers Drittes Dominicale.

615. Waraus wir nun so viel zu erlernen haben / daß wann unser Gebett zur Zeit der Noth nicht erhört wird / solches vielmahlen der Hoffart zuzuschreiben seye: Hingegen daß GOTT nichts eher zur Barmhertzigkeit bewege / als ein in wahrem Glauben und Vertrauen verrichtes demüthiges Gebett. Respexit in orationem humilium, & non sprevit precem eorum: Er hat angesehen / spricht der David / das Gebett der Demüthigen / und ihr Anbringen nicht verworffen. Und der weise Syrach sagt; Oratio humiliantis se nube penetrabit: Das Gebett eines Demüthigen wird die Wolcken durchdringen. Sonderbahr aber tragt er ein Wolgefallen ab dem demüthigen Gebett vornehmer Personen / so gar / daß der heilige Chrysostomus darumb stehn will / es werde nicht leicht fehlschlagen: Er schreibt also: quantò magnus est homo, si humilitatis vias tenuerit, inveniet gratiam in Conspectu Dei: je grösser einer ist / wann er sich auf dem Weeg der Demuth halt / so wird er Gnad finden vor den Augen GOttes. In Erwegung dessen mache ein ieder den Schluß mit dem demüthigen König David: non veniat mihi pes superbiæ: komm mir nur der Hoffart-Fuß nicht in mein Hauß: und der Kopf auch nicht.

Psalmo 101. v. 18.

Eccli. 35. v. 21.

S. Chrysostomus homilia 41. ex viginti novem tom. 2. paulò post initium. Psalmo 35. v. 12.

Anderer Haupt-Fehler.
Nachlässigkeit im Gebett.

616. Der ander Haupt-Fehler / und ein grosse Ursach / warumb wir nicht erhört werden / ist die Nachlässigkeit im Gebet. Der jenige HErr / der gesagt hat: petite, & accipietis: begehrt / so werdet ihrs erlangen; hat auch die Beharrlichkeit / und gleichsam ein Ungestimmigkeit erfordert: pulsate, & aperietur vobis: klopfet / so wird euch aufgethan. Wann ein Bettler vor dem Fenster des Reichen zwey dreymahl geschrien / und kein Antwort überkommen / so klopft er an der Haußthür: will mans noch nicht hören / so läut er an der Glocken an so lang / biß man ihn mit einem Stuck Brod / oder einem helff dir GOtt abfertiget. Pulsate, & aperietur vobis: klopfet / so wird euch aufgethan. Die Beharrlichkeit vermag viel. Cùm omnes virtutes currant ad bravium, sola perseverantia coronatur: obschon alle Tugenden um den Sieg-Kranz lauffen / tragt ihn doch die einzige Beharrlichkeit davon / spricht schön Petrus Blesensis. Jener nothdürfftige Nachbaur / der nächtlicher Weil für die Haußthür seines Freunds kommen / etliche Brod zu entlehnen / weil er sonst nichts hatte / seinem frembden Gast vorzulegen / hätte nichts erhalten / wann er sich auf die erste abschlägige Antwort gleich hätte abweisen lassen. Er kame daher wohl zu ungelegner Zeit / media nocte, umb Mitternacht / wo jederman im besten

loc. cit.

Luc. 11. v. 9.

Petrus Blesensis epistola 22.

Luc. 11. v. 5.

Schlaff ist: gleichwohl die Freundschafft / daß er Hülff bey seinem Freund suchte/machte ihm die Hoffnung / nicht lär zuruck zu kehren. Man hörte ihn endlich klopfen: fragte zum Fenster herab / was er wollte (Er brachte sein Begehren bittlich vor; Amice!

§. 6. commoda mihi tres panes: Freund/sprach er/leihe mir drey Laibel Brod: setzte auch die Ursach hinzu/ warum er solches verlangte: es wäre ihm nemlich allererst ein fremder Gast kommen / müd und hungerig von der Reiß;und er habe sonst nichts im gantzen Hauß / das er ihm könnte auffsetzen ꝛc. Aber Freundschafft hin / Freundschafft her: Gast hin / Gast her; der Bschaid war gar kurtz: Du magst mir wohl ein unverschamter Gsell seyn: jetzt kommst du mir nicht recht: sihst du nicht / daß es schon spat: die Haußthür zu / die Kinder schlaffen?

§. 7. non possum surgere: ich kan deinethalber nicht auffstehn / Truhen und Speißgewölb auffsperren: weiß selbst nicht / ob ich so viel Brod hab / brauchs selbst ins Haußwesen: noli mihi molestus esse: drumb nimm deinen Weeg weiter / und mach mir nicht länger Verdruß ꝛc. Jener batte noch einmahl; und dieser schlug ihms abermahl ab: non possum: du hast es schon gehört: Morgenfrüh komm / heut kans nicht seyn. Im Fall sich nun der gute Mann hätte mit Worten abspeisen lassen/ wurde sein Gast mit hungerigen Bauch haben müssen schlaffen gehn. Weil er aber mit Bitten und Klopfen nicht aussetzte / stunde letzlich der ander auf / und propter improbitatem,

§. 8. wegen der Ungestimmigkeit gabe er ihm / was er verlangte. Nach dem Christus der HERR diese Parabel erzehlt / spricht er uns zu / ein gleiche Weiß in dem Gebett zu halten: Et ego dico vobis: petite, & dabitur vobis: quærite,& invenietis: pulsate, & aperietur vobis: Also sage ich euch auch: begehrts so werdet ihrs empfangen: sucht / so werdet ihrs finden: klopft an / so wird euch aufgethan werden.

§. 9.

S. August. tom. 10. serm. 5. c. 5. de Verbis Domini.

Der heilige Augustinus verwundert sich über die Wort: propter improbitatem, wegen der Ungestimmigkeit. Quid est propter improbitatem? warumb wegen der Ungestimmigkeit? sollte dann diese mehr vermögen / als die Freundschafft? Gibt darauf zur Antwort: in all Weeg: qui pulsare non desistit: quia, & cùm esset negatum, se non avertit. Ille, qui nolebat dare, quod petebatur, fecit; quia ille in petendo non defecit. Weil der ander nicht nachgelassen zu klopfen: weil er auch nach ertheilter abschlägiger Antwort nicht davon gangen / sondern im Bitten und Klopfen fortgefahren; hat dieser endlich / von der Beharrlichkeit überwunden / was er vor nicht gewollt / jetzt gern geben. Geschicht das unter den Menschen: quantò magis dabit Deus bonus, qui nos hortatur, ut petamus: cui displicet, si non petamus? wie vilmehr wird der gütige GOtt unser Bitt erhören/fahrt weiter fort der heilige Kirchenlehrer / der uns selbst zum Begehren ermahnt / und ein Mißfallen hat / wann wirs nicht thun. GOTT ist ein grosser HERR: Er will lang gebetten seyn. Und wann sonst das Gebett allerdings wohlbestellt / allein die Beharrlichkeit und Ungestimmigkeit mangelt / so richten wir abermahls nichts aus. Er versucht uns bißweilen nur / ob wir beständig umb ein Sach anhalten / oder gleich auffpochen werden. Er machts wie ein liebreicher Vatter / der einen schönen Apfel in der Hand hat: den zaigt er seinem kleinen Söhnlein; gibt ihm aber denselben nicht gleich/ sondern warth / biß es inständig darumb bitte. Wann nun das Kind die Händlein auffreckt; am Vatter auffspringt; ihm umb den Hals fallt; sich wohl zu halten verspricht; und mit viel Bitten und Wainen sein Begird zu verstehn gibt; so lasst er den Apfel in das Schäpperlein oder Fürtüchlein herabfallen / und das liebe Söhnlein hat nunmehr / was es so hertzlich verlangt hat. Cùm aliquando tardiùs dat, commendat dona, non negat. Diu desiderata dulciùs obtinentur: Citò data vilescunt. Pete, quære, insta: petendo & quærendo crescis, ut capias: seynd abermahls Wort des heiligen Augustini. Gibt GOtt nicht allzeit gleich / was man gern hätt / versagt ers drumb nicht gäntzlich/sondern will nur/ daß man die Gab soll groß schätzen. Nach dem wir uns lang gesöhnt haben / das kommt uns noch so süß zu Hauß. Was man leicht haben kan / acht man nicht. Begehr du/such du/ halt Ungestimm darumb an: durch Begehren und Suchen wirst du fähig / alles desto bälder zu erlangen. Wir müssen nicht so kurtz angebunden seyn / wie der Luther: der sich einsmahls über Tisch verlautten lassen mit folgenden Worten: wenn ich nicht wüste / daß unser Gebett erhöret wäre / so bette der Teuffel an meiner Statt. ꝛc. Nein / mein Luther: das folgt nicht draus. Ob wir es schon nicht wissen / daß uns GOtt erhören werde / müssen wir dannoch betten. Den Teuffel wollen wir an unser Statt nicht schicken: er gibt gar einen schlechten Vorbitter ab; und wurde nichts begehren / als Rach und Straff wider uns. Wir folgen dem heiligen Chrysostomo, der einem Betendem also zuspricht: non desistas, ne recedas, nec omninò abeas, quoadusque clausa reserentur: laß nicht nach/ hör nicht auf zu klopfen / gehe nicht weg / biß man dir aufmache.

loc. cit.

Luther in Tischreden. Zu Frankfurt gedruckt. An. 1576. Vom Gebett und seiner Krafft. am 151. Blat.

S. Chrysost. Homil. 24 in c. 7. Matthæi ante medium.

617. Wie mächtig die Beharrlichkeit und Ungestimmigkeit im Gebet seye/Gottes mildreiches Hertz zu erwaichen/ haben wir ein Exempel an dem Cananäischen Weib. Sie war aus dem verfluchten Geschlecht des Sohns

Noe

Noë Cham, von welchem die Chananeer herkommen; dem Glauben nach ein Heydin/und also ein Greul vor GOtt: begehrte auch ein schwäre Sach an Christum / daß er nemlich
Matth. 15. ihr vom bösen Geist besessne Tochter erledigen wollte. Dannoch weil sie von anderen gehört / oder durch Erleuchtung des H. Geists erkañt/daß er der Messias/und von Natur ein gütiger sanfftmüthiger HErr wäre; wagte sie es auf gut Vertrauen; und als er sich der Sidonier Landschafft nahete / ruffte sie ihm mit kläglicher Stimm von weitem zu: Miserere mei, Domine, fili David: Filia mea malè à dæmonio vexatur: HERR / du
v. 22. Sohn Davids / erbarme dich meiner: sihe / meine Tochter wird von einem bösen Geist besessen / übel gequält. Das wäre die erste Bitt. Was richtete sie aus?
v. 23. Nichts. Qui non respondit ei verbum: Der HErr würdigte sie gar keiner Antwort/ ihren Glauben und Standhafftigkeit zu bewähren. Und als der HERR in ein Haus
Marci 7. v. 25. eingangen / folgte sie ihm nach / und warffe sich zu seinen Füssen / wie der heilige Marcus erzehlt. Die ander und gantz demüthige Bitt:
Vide Corn. à Lapide in c. 15. Matthæi v. 23. fol. 306. & 307. aber wieder umbsonst. Sie liesse sich aber nit abweisen; sondern wie er seinen Weeg weiter nahme / loffe sie ihm wiederumb nach / und widerholte ihr vorige flehendliche Bitt / nunmehr zum Drittenmahl: wieder vergeblich. Es erbarmten sich so gar die Apostel / und legten ein Vorbitt ein / nur ihrer loß zu werden: dimitte eam, quia clamat post nos: entlasse sie doch in Gnaden / damit wir des Nachschreyens einmahl überhebt seyen. Die Antwort hierauff ware: non sum missus, nisi ad oves, quæ perierunt domus Israël: ich bin nicht gesandt / als zu den Schafen / welche von dem Haus Israels verlohren worden. Diese Red hätte sie ja von fernerem Anhalten sollen abhalten: O / hätt sie können gedencken / wann seine aigne Haußgenossne / seine Apostel / nichts können ausrichten / was sollte ich Armseelige / ein Ausländerin / vermögen? &c. Aber nein: Sie wagte es zum Viertenmahl: tratte was nähers hinzu; fiele nider auf die Knie; bettete ihn an; batte inbrünstig umb Barmhertzigkeit / und vielleicht mit heissen Thränen: adjuva me! ach HErr/hilff mir doch!
Matthæi loc. cit. da schnurrte man sie erst rauch an darzu: non est bonum, sumere panem filiorum, &
v. 25. mittere canibus: es schickt sich nicht / sprach
v. 26. der Heyland / daß man den Kindern das Brod nehme / und den Hünden vorwerffe. Das ware ein harte Red. Nichts destoweniger / weil sie es ihr nicht verschmachen liesse / sondern die Wort dem HErrn aus dem Maul nahme / ihr Noth und Angelegenheit desto nachtrucklicher vorzutragen / und sagte: etiam, Domine! nam & Catelli edunt de micis, quæ cadunt de mensa Dominorum suorum: gar wohl / mein
v. 27. HERR / schickt es sich: dann auch die Hündlein klauben die Brosamen auf / die ihren Herren von dem Tisch entfallen &c. Weil sie dann / sprich ich / sich weder mit Süssem noch Sauren wollte lassen abtreiben / liesse sie endlich JESUS / von ihrem Glauben / Demuth / und Standhafftigkeit bewegt / diese Gnaden-Wort hören: O Mulier! magna est fides tua: fiat tibi sicut
v. 28. vis: Groß ist dein Glauben / ô Weib: dir geschehe / was du wilst. Et sanata est filia ejus ex illa hora: und von derselbigen Stund an war ihr Tochter gesund.

618. Wie es dieses Weib in ihrer privat-Angelegenheit angangen / müssen wir es machen / wann ein allgemeine Noth auskommt: und soll nur diß der Unterschied seyn. Wo sonst einer bett / sollen da mehr / ja alle betten / die ein solches allgemeines Ubel trifft. Diese Arme / von bösem Geist geplagte Tochter war nur ein Person: drumb war es gnug / daß die Mutter für sie batte. Wann aber die Plag sich auf viel erstreckt/und weit ausbreitet / so kleckt das nicht: es müssen mehr die Händ gen Himmel strecken/klopfen/schreyen/ Gnad und Hülff begehren. Und das in wahrem Glauben und Vertrauen / mit sonderem Eyfer und Beharrlichkeit. Es muß zugehn/ wie bey einem Wetter. Anfangs / wann sich der Himmel mit schwartzen Wolcken überziht / zu blitzen und zu donnern anfangt/ läutet man nur ein und die andere Glocken. Wann aber die Wetter-Laich gar zu starck in einander gehen / und die erschröckliche Donner-Klapf mit Erschüttung der Häuser fürüberfahren / also daß man Augenblicklich zuförchten hat / es möchte da / oder dort einschlagen; da läutet man mit allen Glocken zusamm / und setzt nicht aus / biß alle Gefahr fürüber; und die betrobliche Zorn-Wolcken zerstreut und verjagt seynd.

619. Geliebte / es ist ein erschreckliches Wetter am Himmel: es geht ein schwarzes Gewilck ober unseren Haupteren daher: Gott ist zornig: er fangt schon an blitzen / und donnern: ja es hat schon das Wetter hin und wider starck eingeschlagen / und manchem sein Haus und Hoff abgebrennt. Wir seynd mit einem doppelten Krieg verwicklet: Zween mächtige Feind / einer von Auffgang / der ander von Untergang der Sonnen seynd wider uns im Anzug: Das Glück will nicht recht mehr zuhalten: Die immärwehrenden Steur-Antagen / und andere Kriegs-Kosten wollen manchen dahin zu schwär fallen: Allerhand Kranckheiten nehmen zu: mit den Feldfrüchten steht es mißlich / und ist ein Theuerung zu besorgen &c. Ist das nicht Wetter genug? Maine wohl. So kleckt es dann nicht / daß man nur das Vesperglöcklein läute: die mittlere / und auch die grosse Glocken müssen sich hören lassen / in allen Kirchen muß man zusammen läuten; wird dannoch zu thun haben / daß uns nicht ein und der ander harte

Streich zu theil werde. Ich will sagen: es ist nicht gnug / daß man nur die Kinder und Ehehalten zu denen angesetzten Gebettstunden schicke / sondern auch die Burger / auch die Herren und Frauen / auch die Geistliche (so viel es Geschäfft halber seyn kan) sollen sich wenigist bißweilen einfinden; und also alle zusammen halten / alle betten; und wie Tertullianus sagt: quasi manu facta, gleichsamb nur ein Hand / waran aber alle Betrangte einen Finger haben/gen Himmel zur Zeit des Gebetts ausstrecken / GOtt inbrünstig umb gnädige Abwendung wohlverdienter Straffen; ferneren Seegen für unsere Christliche Waffen/und andere Nohtwendigkeiten demüthig / flehentlich / mit zerknirschtem Hertzen / und auffgereckten Händen ersuchen / und nicht nachlassen / biß wir ihn begütiget haben. Hæc vis Deo grata est: ein solcher gebrauchter Gewalt und Ungestimmigkeit / Tertulliani Aussag nach / verschmahet GOTT nicht / sondern ist ihm lieb und angenehm / er erwartet nichts anders.

Tertullianus in apologetico contra gentes c. 39.

620. Petite, & accipietis: begehrts / so werdet ihrs empfangen. Und das wird desto förderlicher geschehen / wann man die zween bißhero angedeute Haupt-Fehler vermeiden wird: nemlich die Hoffart in Worten / Gebärden / und Kleidung; und die Nachlässigkeit im Gebett. Demüthig / und ungestimm muß das Gebett seyn / sonst hats keinen Nachtruck. In der Demuth wollen wir es dem H. Bernardo; in der Ungestimme und Beharrlichkeit dem Moyses nachthun. Der H. Bernardus sporte sich und andere zur Demuth und Ehrenbietigkeit mit folgenden Worten an: Oportet nos oracionis tempore intrare curiam cœlestem, in qua rex regum stellato sedet solios, cicumdante illum innumerabili & ineffabili beatorum spirituum exercitu. Quanta ergo cum reverentia, quanto timore, quanta illuc humilitate accedere debet, à palude suâ procedens & repens ranuncula vilis? Zur Zeit des Gebetts / sagt er / müssen wir hineintretten in den himmlischen Pallast / wo auf einem gesterntenThron / von einer unzahlbahren glantzenden Schaar der seeligen Geister umbgeben / sitzet der König der Königen. O mit was Ehrenbietigkeit / Forcht und Demuth soll sich dann hinzu nahen ein kothiges aus seiner stinckenden Pfitzen herfürkriechendes Fröschlein? Für ein so schlechtes verächtliches Thierlein hielt sich zur Gebetts-Stund dieser heilige Mann: wie solten dann wir arme Sünder uns erst schmucken / und eingezogen verhalten / die wir warhafftig aus einem übel riechendem Pfuhl viler Sünd und Laster daher kommen für den Thron Gottes / und von der höchsten Majestät ein gnädige Audientz begehren? Es wird nicht zu viel seyn / wann wir uns biß in die Erden hinein demüthigen. Wider den Moyses beklagte sich GOtt etlichmahl der Ungestimmigkeit halber: quid clamas ad me? was schreyest du zu mir? Absonderlich als das Volck in die Abgötterey gefallen mit Anbettung des guldenen Kalbs/und der HErr sich anstellte / als ob er Willens wäre / alle bey einem Mann zu vertilgen. Dimitte me, ut irascatur furor meus, & deleam eos, laß mich an/daß ich meinen Grimmen ausgiesse und sie ausreite von der Erden. Merckt: GOtt brauchte da ein Weiß zu reden/als wann ihm jemand die Händ gebunden hätte / oder in Armb gefallen wäre. Und was hat der Moyses dann gethan? Es folgt gleich im Text hernach: Moyses autem orabat ad Dominum: Der Moyses bettete zu dem HErrn. Aber eyferig / aber inständig / mit grossem Ernst und Beharrlichkeit. Placatusque est Dominus: und durch solches Gebett liesse sich der HErr besänfftigen. Also also / Geliebte / wann ihr euer Gebett forthin einzurichten gedacht seyd / mit Demuth / wie Bernardus; und mit einer ungestimmen Beharrlichkeit/wie Moyses: petite, & accipietis: so begehrt/ was ihr wolt/ und ihr werdet es erlangen.

Exod. 14. v. 15.

ibidem 32. v. 10.

v. 11.

v. 14.

A M E N.

S. Bernardus de quatuor modis orandi.

Am sechsten Sonntag nach Ostern.

Evangelium Joannis am 15. und 16. Capitel.

IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren: **Wann der Tröster kommen wird/ welchen ich euch senden will vom Vatter/ den Geist der Wahrheit/ der vom Vatter ausgehet/ der wird zeugen von mir. rc.**

Absque Synagogis facient vos. *Joan. 16. v. 2.*
Sie werden euch aus ihrer Versamblungen ausschliessen.

Inhalt.

Aus was Ursachen die Fromme von den Bösen verfolgt werden.

621. LIecht und Finsternus/ Feur und Wasser/ Katz und Maus/ Wolff und Schaf/ Juden und Apostel/ Fromme und Gottlose haben sich nie mit einander vertragen/ und vergleichen sich noch nicht. Die Finsternus vertreibt das Liecht/ das Wasser vertilgt das Feur/ die Katz passt auf die Maus/ der Wolff frisst das Schaf/ die Juden hassen die Apostel/ und der Gottlose verfolget den Frommen. Und das soll keinen befremden. Jederzeit ist es also zugangen/ und wird nicht anderst werden biß zum End der Welt. Das sagte Christus im heutigen Evangelio seinen Jüngeren treulich vor: absque Synagogis facient vos: **sie werden euch aus ihren Schulen hinaus stossen**/ als Ketzer und Pestilentzische Leut/ und euch keinen Sitz unter ihnen gestatten. Joannis 16. v. 2. Ja so weit wird es kommen/ ut omnis, qui interficit vos, arbitretur, obsequium se præstare Deo, ibidem. **daß ein jeder/ der euch tödtet/ wird mainen/ er laiste Gott einen Dienst daran.** Das ist aber eine wunderliche Sach/ und fallt manchem frommen Menschen bitter schwär; der etwan seufftzet in einem Winckel/ und es nicht begreiffen kan/ warumb er also verfolgt werde. **Mein GOtt**/ sagt ein solcher: **was thu ich doch den Leuten/ daß man eben also auf mich setzt? komm ich doch nirgends hin; red ich doch keinem ein: und dannoch ist vielen weder mein Gang/ noch Gsang recht. Wann ich Gold spinnte/müste es grober Hanf seyn.** rc. Verlangt man also/ wie ich verspüre/ die Ursach zu wissen/ warumb doch die Fromme den Bösen so zuwider/ von ihnen gehasst/ und verfolgt werden? Ich wil in dieser Trost-Predig mit Göttlichem Beystand mehr dann ein Ursach beybringen. Sie vernehmen mich mit Gedult.

622. Daß ein so grosse Antipathi oder widerige Naigung zwischen Feur und Wasser/ und etlichen unvernünfftigen Thieren sich erzeige/ ist ihrer ungleichen Natur und Eigenschafften beyzumessen. Aber eben diese Ungleichheit/ nicht zwar der Natur/ wohl aber der Naigung/ Sitten und Gebärden/ ist bey den Menschen die erste Ursach/ warumb die Fromme den Bösen also zuwider seyen. Ein frommer Mensch leuchtet von Tugenden/ wie die helle Sonn am Himmel; ein boßhaffter Mensch hat nicht ein Fünckle einiger Tugend: es sihet in seinem Gwissen schwartz und finster aus/ wie in einem Zimmer bey eitler Nacht. Ein Frommer brennet vom Eyfer und Liebe Gottes/ wie das H. Feur auf dem Altar/ und bemühet sich/ auch andere mit gleicher Inbrunst zu entzinden: ein Gottloser ist eißkalt/ wie das Wasser im Winter; verführt noch andere darzu/ und macht lauter Eißzapfen aus ihnen. Ein Frommer hat sein Freud bey heiligen Bildern und anderen geistlichen Sachen: dem bösen kommt solches alles verdrüßlich und abgeschmack vor. Ein Frommer geht gern in die Kirchen/ bettet gern/ höret gern Predig/ beichtet und communiciret offt: ein liederlicher Tropf geht lieber ins Wirthshaus/ als in die Kirchen; der erste Schwengelstraich/ wann man die Glocken zieht/ und zum Gottesdienst läut/ geht ihm an das Hertz; warüber er also erschrickt/ daß er nothwendig zu einer Labung ein Frühstuck nehmen muß; und biß er fertig wird/ ist die Predig halb aus/ und er zu friden/ wann er umb neun oder zehen Uhr noch ein Meß findt. Die Karten ist ihm lieber/ als das Betbüchlein/ und die Schellen-Sau kennt er besser/ als Christi Bildnus am Creutz. Das öffters beichten und communiciren lasst er den andächtigen Bettschwesteren über: er halt das Gebott der Kirchen; welche zu so heiligen Verrichtungen die Oesterliche Zeit bestimmt. Mit einem Wort: was den Frommen lustet/ darab graust dem Bösen. Und aus dieser Ungleichheit unterschiedlicher Naigungen entsteht bey ihm ein Unwillen wider die Person selbsten: er wil mit einem solchen Sanctificetur nichts zu thun haben: er kan ihn nicht leiden; er ist ihm ein Spieß in den Augen/ weil er gantz anderst gesinnt und geschnitzlet ist/ als er. Kommt mir vor/ wie jener Mahler; von deme Hector Pintus schreibt: daß er (weil sein Kunst nicht gar groß ware) Hector Pintus in c. 32. Ezechielis.

etliche Hanen und Hennen auf ein Täffel gantz unformlich gemahlt habe; und darauff seinem Jungen gebotten / alle Gockelhanen / Hennen / und Hünlein weit hinweg zu treiben / damit man in ihrer Gegenwarth sein Sudlerey nicht zu fast merckte. Also machens die Lasterhaffte auch. Sie wissen wohl / daß sie wegen ihres übel-Verhaltens in Sitten und Gebärden ein gar schlechte Mahlerey verbringen: und ob sie schon etwan zuweilen ihren Wercken einen Fürneiß anstreichen / und sich fromm stellen / ist es doch kein wahre Tugend / sondern ein lautere Gleissnerey und Deckmantel der Boßheit. Damit derohalben in Gegenwarth eines Tugendhafften Menschens der Betrug nicht an Tag komme / bauen sie kurtz mit ihm ab / und schieben ihn auf ein Seiten.

623. Diese Ungleichheit der Sitten hat den Esau / des Patriarchen Isaacs Sohn wider seinen Bruder Jacob aufgewiglet. Dann ob sie schon Zwilling waren / zu einer Stund gebohren / unter einerley Tach / von einerley Vatter und Mutter erzogen worden / setzte es doch immerzu zwischen ihnen einen Streit und Widerwillen ab. Die Ungleichheit war zu groß: Esau rothharig und rauch am gantzen Leib wie ein zotteter Bär; der Jacob einer glatten Haut und schönen Gestalt. Der Esau ein bissiger zanckischer Wildfang; der Jacob ein stiller stittsamer Jüngling: der Esau hatte sein Freud mit jagen draussen im Wald / und bracht dem Vatter offt ein gutes Wildprät in die Kuchen; darumb war er auch besser / als sein Bruder daran: der Jacob hütete das Haus und warthete der Frau Mutter auf. Daher kommts dann noch heut zu Tag / daß die Boßhaffte denen Frommen abhold / wie der Esau dem Jacob; und mit jenen gottlosen Gsellen zusamen tupfen: opprimamus justum: gravis est nobis etiam ad videndum: quoniam dissimilis est aliis vita illius: **komme / lasse uns den Gerechten unterdrucken: es fallt uns beschwärlich / ihn auch nur anzusehen: dann sein Wandel ist gantz anderst / als der unserige beschaffen.**

Genesis 25.

Sapientiæ 2. v. 15.

624. Die andere Ursach. Die Fromme seynd gemeiniglich gar zelos und eyferig / wollen alles geschliffen haben / und andens gleich / wanns nicht recht hergeht: sie brennen / schneiden wie ein guter Artzt / wann es der Schaden also erforderet: wünschen / so viel an ihnen ist / daß sie die gantze Welt möchten bekehren. Die Boßhaffte dargegen wollen frey seyn; keinen Hoffmaister gedulten; keinen Artzten / sondern einen guten Koch haben / von dem der Poet Martialis singt:

Námque coquus Domini debet habere gulam:

Martialis.

Der Koch muß seines Herrens Gurgel haben / und die Speisen zubereiten / wie ers gern isst. Drumb taugen die Fromme und Böse schon abermahls nicht zusammen. Absque Synagogis facient vos, da kommt dann heraus / was der Herr seinen Jüngeren vorgesagt hat: **sie werden euch aus ihren Versammlungen ausschliessen: fort / hinaus** / sprechen sie / **mit euch Calmeiseren und Schnarchhannsen: wir haben kein Gemeinschafft mit euch.** Der H. Augustinus beschreibt diese widerige Art gar schön / und sagt: boni lucrari volunt malos: mali verò extinguere cupiunt bonos. Bonorum desiderium est, ut qui mali sunt, corrigantur: malorum studium est, ut, qui boni sunt, consumantur: **die Gute wolten die Böse gern gewinnen: die Böse trachten / die Gute zu verführen. Der Frommen Wunsch ist / daß die Gottlose verbesseret werden: der Gottlosen Anschlag ist / daß die Fromme vertilget werden.** Zu ihrem Zweck zu gelangen / brauchen die Fromme ein grosse Freyheit im reden: den Frommen das Maul zu stopffen / brauchen die Gottlose Gewalt / und zu Zeiten wohl Feur und Schwerdt. Lasst uns das in Exempeln vernehmen.

loc. cit.

S. August. serm. 73. de tempore.

625. Der fromme unschuldige Knab Joseph wurde von seinen Brüderen gehasst / dieweil er sie bey dem Vatter auffstache / wann sie übels stiffteten / und wie der H. Text laut / einsmals anklagte de crimine pessimo, **eines gar groben Lasters halber.** Der heilige Thomas, Tostatus Abulensis, und Hugo de S. Victore vermainen / es seye die Bestialität oder stumme Sünd mit dem Vieh gewesen / darob etliche seiner Brüder der Joseph erwischt / und darauf solche Unthat dem Vatter hinterbracht hat: der sie hernach nit nur in Zwilch / sondern in Filtz kleidete / oder sonsten hart abstraffte. Solches verbitterte aber diese Bößwicht wider ihren Bruder nur noch mehr / also / daß sie auf ein blutige Rach bedacht waren. Und als sie ihn über ein Zeit allein erwischt / haben sie ihn mit viel höhnischen Schmach-Worten angetast / die Dolchen und Messer über ihn gezuckt / ihn nach abgezognem Rock in ein alte Cystern hinunter geworffen / wurden ihn auch unfehlbar erwürgt haben / wann nicht einer seiner Brüder für ihn gebetten hätte. Warauf sie ihm zwar das Leben geschenckt; aber gleichwohl / ihr Müthlein in etwas zu kühlen / ihn als einen Sclaven denen Madianiteren verkaufft haben. Wie frey hat der H. Joannes der Tauffer geredt? Wie hat er ihm so gar kein Blat für das Maul genommen / sondern dem Herodes / dem König selbst / zu Hof den Ehebruch und Blutschand ins Angesicht verwisen? non licet tibi habere uxorem fratris tui: **es ist dir nicht erlaubt / deines Bruders Hausfrau zum Weib zu haben.** Wegen solcher gebrauchten Freyheit wurde er in die Gefängnus geworffen. Und mit dieser Straff hätte sich vielleicht der Zorn des Königs begütigen lassen; nicht aber die Herodias. Diese Blutschänderin dürstete nach Blut: sie kunte ihren Kopf nicht sanfft legen / biß sie sahe das Haupt Joannis des Tauffers bey

Genesis 37. v. 2.

Apud Cornel. à Lap. hic. fol. 217.

v. 27.

Matth. 14. v. 3.

Marci 6. bey ihren Füssen liegen. Sie spintesirte Tag und Nacht / wie sie ihr grimmiges Vorhaben wolte ins Werck richten / und erwartete nur einer Gelegenheit. Diese brachte endlich der Geburts-Tag Herodis mit; welchen er mit allerhand Freuden-Zeichen / und unter anderen auch mit einem Königlichen Panquet hochfeyerlich begienge. Wie er nun alsgemach truncken worden / tratte der Herodias auf alle Leichtfertigkeit abgerichtes Töchterlein in das Zimmer hinein; verrichtete einen Tantz mit solcher Zierlichkeit / und Vergnügen des Königs / daß er ihr die Wahl liesse / ein Gnad zu begehren / sich auch verschwure / ihr das halbe Königreich nicht zu versagen / im Fall sie solches zu einer Vergeltung forderen wurde. O Thorheit! o Unsinnigkeit! das arge Mägdlein wolte sich vor bey ihrer Mutter Raths holen: und diese raumete ihr heimlich in ein Ohr: sie solte anders nichts begehren / als das Haupt Joannis in einer Schüssel; und das gleich jetzt / weil die Gäst noch beysammen wären ꝛc. Das unverschamte begehren geschah: wurd verwilliget: dem unschuldigen heiligen Mann wurd in dem Kercker auf des Königs Befelch das Haupt abgeschlagen / also blutig in einer Schüssel in die Taffel-Stuben hinein gebracht / und der Blutschänderischen Ehebrecherin zugestellt: die dann ihre Augen / als ab einem angenehmsten Beschau-Essen / mit viel Gespött und Schmachreden erlustigte. Alles anderes bey Seiten gesetzt / was allda die Grausamkeit straffmässiges verwircket / frag ich allein: wann je diese Vippern Herodias das Gastmahl mit einem so blutigen Schauspiel wolte besudlen / warumb hat sie nicht den Gefangnen in Band und Eisen lassen vorführen / und ihm offentlich vor allen Anwesenden das Haupt abschlagen? Nein / antwortet der H. Chrysostomus, das wolte sie nicht: neque enim etiam ad mortem

S. Chrysostomus homiliâ 49. in Matth. circa medium.

euntis libertatem ferre potuisset, sed exhorruisset, etiam dum necaretur, vocem illius, &c. **Sie forchte sein Freyheit im reden / und hatte zu besorgen / er durffte ihr noch einmahl zur Letz / ehe er das Haupt unter das Schwerdt neigte / ihr Schand-That vorrupfen: das hätte ihr den guten Much verderbt: von dem einmal abgeschlagnen Haupt hatte sie nichts dergleichen mehr zu befahren.** So grosses Abscheuen tragen lasterhaffte Leut ab dem Wahrheits-Mund eines gerechten Menschens. Was beherzte Antwort hat der H. Basilius der Grosse dem abtrinnigen Käyser Juliano geben? Als dieser / wie der H. Florentinische Ertzbischoff Antoninus erzehlt / in dem Feldzug wider die Persianer begriffen / in der Stadt Cæsaréa in Cappadocia zuspra-

S. Antoninus p. 2. tom. 9. c. 5. §. 8.

che / gieng ihm der arme heilige Bischoff Basilius entgegen; und weil er bessers nichts vermochte / botte er ihme Ehren-halber drey gerstene Laib Brod an. Der Käyser machte hierzu ein saurs Gsicht / und sagte zu einem seiner Bedienten: accipe, & redde fœnum: hordeum enim jumentorum alimentum est, ut par pari rependamus: **nimm es hin / und gib ihm du Heu darfür / auf daß wir gleichs mit gleichem vergelten: dann Gersten ist ein Speiß des Viehs.** Basilius nahme sambt der Beschimpfung das Heu an; sagte doch mit so ernst- als sittsamer Gravität dargegen: Nos quidem, o Imperator, ex quibus comedimus; tu autem, quibus nutris irrationabilitatem naturæ tuæ, dedisti nobis: Dei scilicet inimicus vivis, ut bestia, & omni fera deterior: **wir haben dir / o Käyser! anerbotten / was wir essen / ein Menschliche Speiß: du aber gibst uns / womit du dein unvernünfftige Natur mästest: dann du hast GOtt zum Feind / und führest ein ärgerlichers Leben / als ein Besti und vernunfftloses Thier.** Bekannt ist / wie mannlich der H. Chrysostomus der Käyserin Eudoxia sich widersetzet / und deswegen ins Ellend verjagt worden. Nicht geringeren Ernst erzaigte der H. Mayländische Prälat Ambrosius gegen dem sonst frommen Käyser Theodosius; den er wegen einer begangenen grausamen Mordthat an viel unschuldigen Burgeren zu Thessalonica in den geistlichen Bann erklärt / und dessen ehe nicht entlassen hat / biß er offentliche Buß gelaistet. Und als dieser solches hart empfunden / und Anfangs nicht daran gewöllt / schrieb ihm der H. Bischoff einen Brieff zu / und gebrauchte unter andern auch diese Wort: silentii mei periculo involveris, libertatis meæ bono juvaris. In causa Dei quem audies, si Sacerdotem non audies? Quis tibi verum audebit dicere, si Sacerdos non audeat? **Mein stillschweigen setzt dich in Gefahr / mein Freyheit geraicht dir zum Guten. In gegenwärtigem Handel / der die Angelegenheit und Ehr Gottes betriffe / wen wirst du anhören / wann du den Bischoff nicht hörst? wer wird dir därffen die Wahrheit sagen / wann es der Priester nicht darff?** Dergleichen Exempel auch unserer Zeiten kunten mehr beygebracht werden: aber diese zeigen uns genug an die andere Ursach / warumb die Gottlose denen Frommen also abhold: weil nemlich diese voll des Göttlichen Geists und Eyfers die Laster frey straffen; diese aber voll der Boßheit solches nicht leiden wollen.

S. Ambr. epistolâ 29. ad Theodosium Imperat.

626. Eben das ist die Ursach / warumb etliche geistliche Ordens-Ständ von den Ketzeren / und in Lasteren versoffnen Welt-Menschen vor anderen gehasst und verfolgt werden: weil nemlich ihre Prediger und Beicht-Vätter die Hoffart / Ungerechtigkeiten / Wucherey en / und Gailheiten / womit sie verwickelt seynd / auf der Cantzel und im Beicht-stul ohne scheuch frey und hart straffen. Das rühret ihnen die Gall / und nichts anders. Drum tupfen sie zusamen / ihnen eins zu versetzen: freuen sich auch von Hertzen / und wünschen ihnen selbst Glück / wann sich hierzu ein

Gelegen-

Sapientiæ 2. v. 12. Gelegenheit herfür thut. Circumveniamus justum: **lasse uns den Gerechten umbringen / und ihm Fallstrick legen** / sprechen sie mit jener liederlichen Bursch im Buch der Weißheit. Warumb? Was hat er euch gethan? improperat nobis peccata legis: **er weiset uns allerhand schwäre Uebertrettungen des Gesatz** / er schneidt zu scharpf auf / er trifft uns gar zu offt. ꝛc. Aber das muß ein rechtgeschaffener Diener Gottes nicht achten / und sonderbar ein Prediger nicht. Pauli Spruch soll bey ihm mehr gelten / als

2. ad Tim. 2. v. 9. alle Affterreden schwüriger Zuhörer: verbum Dei non est alligatum: **das Wort Gottes ist ungebunden.** Er ist ein Abgesandter des Allerhöchsten: ein Abgesandter aber redt frey heraus / was er von seinem Principal im Befelch hat; dessen interesse oder Angelegenheit zu beförderen / er allen Fleiß und Ernst anwendet. Er ist der Seelen-Arzt in den gefährlichisten Kranckheiten: und soll nicht fragen / was der Krancke wil / sondern vorschreiben / was ihm nutz ist. Soll demnach mit dem Jüdischen Geschichtschreiber Philo dißfals einerley Sinns seyn; welcher von sich selbst also schreibt: ego, qui non

Philo libro de Joseph. unum virum curandú suscepi, sed integram civitatem laborantem morbis gravioribus, contractis ex innatis concupiscentiis, quid agere debeo? memori præstat, quàm loqui ad gratiam, dissimulata veritate, & utilitate neglecta: ich / sagt er / **der ich nicht nur einen Krancken / sondern ein gantze Stadt / mit allerhand gefährlichen / und von bösen Begierlichkeiten herrührenden Preßhafftigkeiten behafft / zu heylen unter Handen hab / wie soll ich ihm thun? lieber wil ich sterben / als mit Hindansetzung der Wahrheit nur das Hälmlein streichen.** Dann / wie wir schon von dem H. Ambrosio

S. Amb. loc. cit. vernommen haben: in causa Dei quis verum audebit dicere, si sacerdos non audeat? **in Sachen / die Gottes Ehr berühren / wer wird dörffen die Wahrheit sagen / wann es der Prediger nicht darff.**

627. Die dritte Ursach eines gefasten Widerwillens bey den Gottlosen wider die Fromme ist ihr Leutscheuhigkeit. Die Fromme sönderen sich von lustiger Gesellschafft ab / wollen nit mithalten im Sauffen / Spielen / Tantzen / Huren / Buben ꝛc. **Drumb nur fort mit solchen trenzerischen Künsterseheren / und feindseeligen Holzböcken; sie taugen unter uns nit.** Es geht alda zu / wie in einem Hauß / vor dessen Thür ein böser Hund liegt. Geht einer aus und ein / der ins Hauß gehört / rührt er sich nicht / sondern schmeichlet und liebkoset ihm: kommt aber ein fremder Pilgeram / oder sonst ein Person / die er nicht kennt / springt er stracks aus seinem Häußlein herfür / bellt / und wüt / als wolt er alle Ketten zerreissen. Gehe nur ein solcher nicht hinzu / er wird mehr dann einen Biss und Riss in die Füß überkommen. Solche wüttige Hund seynd die Gottlose: die Fromme seynd Frembdling und unbekannt in ihrem Hauß. Drumb müssen sie sich nur anbellen lassen / und vorbey gehn. Daß es ein solche Beschaffenheit mit den Frommen habe / hat Christus der HErr mit klaren Worten seinen Jüngeren bedeutet: si de mundo fuissetis, mundus, quod suum erat, diligeret: quia verò de mundo non estis, sed ego vos elegi de mundo, propterea odit vos mundus: **wann ihr von der Welt wäret / so hätte die Welt das Ihrige lieb; weil ihr aber von der Welt nicht seyd / sondern ich euch von der Welt auserwählt hab / hasse euch die Welt.** Aber o glückseeliger Hass! der frommen Seelen mehr guts bringt / als alle Lieb der falschen Welt. Joan. 15. v. 19.

628. Die vierte und letzte Ursach / warumb die Böse den Frommen so auffsätzig seyen / ist vilmahlen kein andere / als der pure Neid. Sie sehen etwan / daß diesen oder jenen GOtt mit Leibs-Gesundheit / zeitlichen Güteren / wackeren schönen Kinderen gesegnet habe: daß er wegen seiner Tugend und Geschicklichkeit von männiglich geliebt und geehrt werde: etwan auch bey Fürsten und grossen Herren viel gelte ꝛc. sie hingegen nichts dergleichen haben; auch wegen ihres liederlichen lasterhafften Lebens nichts / als Schmach / Verachtung / und Straff verdienen. Hierumb beneid man ihn dann / und aus Neid zannt man ihn über zwerch schelch an. Ja einer jo schlimmen Art ist der Neid / daß ob schon etwan der neben-Mensch sonderbare Glücks-Gaben und Güter nicht hat / warumb man ihn beneiden könte / bildt er ihms doch auffs wenigist ein / und gedunckt ihn alles grösser / als es ist. Es geht nemlich zu / wie Ovidius schreibt: Ovidius libro 1. de Arte amandi.

Fertilior seges est alienis semper in agris,
Vicinúmque pecus grandius uber habet:

Dem Neidhard kommt das Getrayd allzeit besser vor auff einem Frembden / als auf seinem Acker: und des Nachbauren Kühe haben seinem bedunckten nach ein grösseres Ayter / als die seinige. Also hat der Cain den Abel; des Jacobs Söhn ihren Bruder Joseph; die Egyptier die Hebreer wegen ihrer schöneren Kinder; der Saul den David; die Juden Christum und die Apostel beneidt; und aus Neid verfolgt / verjagt / gestainigt / gecreutzigt / und auf andere Weiß getödtet. Das soll aber einen Frommen nicht schrecken: der Gottlosen Haß ist ein Zeugnus seiner Tugend: glückseelig derjenige / dem man neidig ist: dann er hat etwas guts / das andere nicht haben / sonst wurden sie ihm nicht neidig seyn. Den aber solches zu viel kränckt / und wünschet / daß er der Neidhälß Zwick und Biss möchte überhebt seyn / gibt sein feiges Gemüth an Tag / und wird von dem Seneca getroffen mit diesem denckwürdigen Spruch:

verendum

verendum est, ne in contemptum nos invidiæ timor transferat; ne, dum calcari nolumus, videamur posse calcari: es ist zu besorgen / daß uns die Forcht deß Neids nit verächtlich mache; und indem wir nit wollen mit Füssen getretten werden / gewinnt es das Ansehen / man seye befugt / auf uns zu tretten.

Seneca epistolâ 14.

629. So haben wir dann nunmehr vier Ursachen entdeckt / umb derent willen die Fromme von den Gottlosen verfolgt werden. Die erste ist die Ungleichheit der Sitten und der Natur. Die ander: der Eyfer und freye Weiß / das Unrecht zu straffen. Die dritte: die Leuth-Scheuhe / und Absönderung von lustigen Gesellschafften. Die vierte der Neid. Es kunten noch mehr beygebracht werden: dise aber seynd die maiste. Das sage ich den Frommen zum Trost. Es rühre endlich ihr Verfolgung her / wo sie wolle / so geraicht ihnen solches zur Ehr / und haben sich mehr darüber zu erfreuen / als zu betrüben. Werden sie verfolgt wegen Ungleichheit der Sitten / sollen sie gedencken / eben das seye auch Christo ihrem Heyland widerfahren / der sie mit seinem Exempel tröstet / da er spricht: si mundus vos odit, scitote, quia me priorem vobis odio habuit: wann euch die Welt hasset / wisset / daß sie mich vor euch gehasset habe. Non est servus major domino suo: der Knecht ist nit grösser / denn sein Herr. Si patrem familias Beelzebub vocaverunt, quantò magis domesticos ejus? haben sie den Haußvatter einen Teuffel gescholten / wievil mehr seine Haußgenossne? Kommt der Hass her wegen eines Eyffers / und daß ihr Gott-vergessne Leut wegen ihres Lasterhafften Wandels etwan straffet; müst ihr euch noch weniger verwundern. Veritas odium parit: die Wahrheit gebähret Hass. Aber nur bey der Welt / nit bey Gott / nit bey Christo / dem sie euch gleich macht / der selbst die Wahrheit ist / wie er sagt bey dem H. Joannes: ego sum veritas: ich bin die Wahrheit. Je eyfferiger / je besser. Ferveat in nobis zelus, ferveat amor justitiæ: nemo, fratres, vitia palpet: es soll der Eyffer in uns aufwallen / wie ein Wasser ober dem Feur: die Lieb zur Gerechtigkeit soll brinnen: keiner soll die Laster nur täschlen / spricht der H. Bernardus ihm und allen Predigern zu. Trucken die Gottlose auf euch / weil ihr es nit mit ihnen halten wolt / sondern Leutscheuh seyd ꝛc. Gedenckt an dem bösen Hund vor der Hausthür / mit dem der H. Augustinus den bösen Geist vergleicht / und spricht: latrare potest, sollicitare potest, mordere omninò non potest, nisi volentem, er kan einen anbellen / er kan einen anraitzen / beissen aber kan er keinen / als der hinzu geht. Rührt endlich der Hass aus einem Neid her / so bist du mein verfolgter Christ / wohl glückseelig / wer du immer bist: dann das / wie schon oben gesagt / ist ein Zaichen / du müssest ein namhafftes Gut besitzen / das andere also in die Augen sticht / sonst wurde man dich wohl nit neiden. Spem improborum vitabis, si nihil insigne possederis: man wird dich unangefochten lassen / wann man nichts besonders an dir sieht / spricht Seneca. Ein läres Faß zäpft man nit an: und schittlet keinen Baum / waran nichts / als Blätter seynd. Endlich überhaupt davon zureden / die Verfolgung der Gottlosen gibt euerer Tugend die beste Prob. Omnes, qui piè volunt vivere, in Christo Jesu persecutionem patientur: alle / die fromm wollen leben / sagt der H. Paulus, werden umb Christi JEsu willen Verfolgung müssen ausstehn. Wann solches anderer Ursachen halber geschehe / kunte mancher darüber kleinmüthig werden; aber weil das Ungewitter umb JEsu Willen entsteht / soll ein Christ frölich mitten durch den Platzregen durchgehn. Was kunte ihm für ein erwünschtere Gelegenheit zu handen stossen / als etwas umb seines Herrens und Heylands Willen zu leiden? Durate, & vosmet rebus servate secundis: haltet euch mannlich / tauret aus / und wartet auf bessere Zeiten. Es wird nit alleweil Stain regnen; sondern die Sonn auch widerumb scheinen. Auf den Streit folgt der Sieg; auf den Sieg ein unsterbliche Glori in dem Himmel. Erinneret euch der teueren Zusag Christi zu seinen lieben Jüngern am letzten Abendmal / unter deren Zahl ihr nunmehr / als streitbare Soldaten auch gehöret: vos estis, qui permansistis mecum in tentationibus meis: ihr seyd die getreue Helden / die ihr bey mir in meinen Anfechtungen verharret: dessen solt ihr zu genüssen haben. Et ego dispono vobis, sicut disposuit mihi pater meus regnum, ut edatis & bibatis super mensam meam, & sedeatis super thronos &c. Schon jetzt bestimme ich euch ein Reich / wie mir mein Vatter eins bestimmt hat: da werdet ihr essen und trincken an meiner Taffel / und sitzen auf guldenen Thronen. ꝛc. Das / Geliebte / das thut der Mühe ab / daß die Fromme gehasst / verfolgt / gepresst werden in diser Welt / weil sie dorten also geehret werden in jener Welt.

Joannis 15. v. 18.

v. 20.

Matth. 10. v. 25.

Joannis 14. v. 6.

S. Bernardus sermone de nativitate S. Joannis Bapt.

S. August. serm. 197. de tempore

Seneca epistolâ 106.

2. ad Tim. 3. v. 12.

Virgilius lib. 1. Æneidos. v. 211.

Lucæ 22. v. 28.

v. 29.

AMEN.

Am hochen Fest der H. Pfingsten.

Evangelium Joannis am 14. Capitel.

IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren: so mich Jemand liebet / der wird mein Wort halten / und mein Vatter
52. wird ihn lieben / und wir werden zu ihm kommen / und Wohnung bey ihm machen. ꝛc.

Tanquam ignis. *Act. 2. v. 3.*
Wie ein Feur.

Inhalt.

Himmlisches Feur.

630. GAntz wunderbarlich ist gewest die Ankunfft deß H. Geists an dem hochen Pfingst-Fest allerhand Umbständ halber. Erstlich wegen der Zeit: dann sie hat sich begeben an dem Pfingsttag / das ist / an dem funfftzigisten Tag nach Ostern: welcher funfftzigister Tag denen Juden aus zweyerley Ursachen zu feyeren gebotten ward: Exodi. 19. nemlich zur Gedächtnuß der empfangenen zehen Gebott / so an disem Tag dem Moyses auf dem Berg Sinai in zwo stainernen Taffeln gegeben worden. Hernach zu schuldigister Danckſagung wegen der neuen Früchten deß Jahrs; welche die Juden in Palästina / wo alles früher zeitig wird / schon umb Pfingsten einzuschneiden anfiengen: wie sie dann von eben disen Feld-Früchten zwey gebachne Brod zu einer Erkanntnuß der empfangenen Gutthat / auf den Altar stellen und opferen musten. Fürs ander ist die Ankunfft deß heiligen Geists wunderbarlich gewest wegen deß Orths: dieweil sie geschehen zu Jerusalem / wo dazumahl ein unzahlbare Mänge Volcks theils Inwohner / theils Ausländer / wegen deß Pfingst-Fests zu gegen ware. Drittens ist sie wunderbarlich gewest wegen der Personen / zu denen diſe Ankunfft geschehen: nemlich zu einfaltigen schlechten Leuten / zu ungestudirten Fischeren; die aber in einem Augenblick von disem göttlichen Geist dermassen mit Weisheit und Wissenschafften erfüllt worden / daß sie aller anwesenden Völcker Sprachen redeten; deren / die da kommen waren aus Asia, Ponto, Mesopotamia, Lybia, Egypten / von Rom / aus Griechenland / und anderen ferr-entlegnisten Ländern mehr: von denen die gute Fischer vor nichts gehört / will geschweigen erst / daß sie ihr Sprach solten erlernt haben. Sie ist viertens wunderlich gewesen wegen der Weiß: indem der H. Geist ankommen mit einem solchen Gewalt / mit Sturm und Donnerklapf / wovon sich das gantze Gebeu / warinnen die Apostel versamblet sassen / erschittet hat. Fünfftens / und am allermaisten ist die Ankunfft deß H. Geists wunderbarlich wegen der Gestalt / in der er ankommen ist / tanquam ignis, ein lautteres Feur. Aller diser Umständ können unterschidliche Muthmassungen beygebracht werden: ich aber werd mich diſe drey hochfeyerliche Täg hinumb bey dem Feur allein aufhalten. Und gleich wie es dreyerley Feur in der Welt gibt / ein Himmlisches / ein Irrdisches / und ein Unter-Irrdisches; also will ich von dreyen diſen Feuren handlen. Und auf solche Weiß werden wir das Pfingst-Fest gnug feueren / auch manchem dabey warm werden. Heut nimm ich das himmlische Feuer / und dessen Wirckung vor: die überige zwey werden / geliebts GOTT / Morgen und Ubermorgen folgen. Der göttliche feuerige Geist entzinde mir die Zung / damit ich feurig von dem Feur rede. Actorum v. 1.

631. So bald die Ankunfft deß H. Geists auf gedachte Weiß sich begeben / erschracke die gantze Stadt Jerusalem: jederman sprang aus den Häuseren herfür; einer sahe den andern an / und fragte: quidnam vult v. 12. hoc esse? was ist das? was soll es bedeuten? gleicher Gestalt last es sich von uns auch fragen: warumb / und aus was Ursachen die dritte Person der hochheiligisten Dreyfaltigkeit / der H. Geist / wie ein lautteres Feur vom Himmel ankommen seye?

632. Das Feur ist eins aus den vier Elementen / und zwar das vornehmste. Hat nach Aristotelis, und viler anderer Weltweisen Mainung (denen ich auch beypflichte) seinen natürlichen Sitz ober dem Lufft zu nechst unter dem Mon. Welches daher glaublich gemacht wird / theils dieweil unser irrdisches Feur stets über sich / als zu seinem Centro, oder Ruhestatt trachtet / wie die schwäre Cörper unter sich nach dem Mittel-Punct der Erden; theils auch / weil wir in H. göttlicher Schrifft lesen / daß zuweilen Feur vom Himmel gefallen. Im alten Testament wann Feur von Himmel fiele / war es kein gutes Zaichen / ausser viermahl / da es das Opfer des Israelitischen Volcks / deß Davids / Salomons / und Eliä verzehrte / anzudeuten / daß Gott ein gnädiges Wohlgefallen darab truge. Sonsten war es ein Zaichen deß göttlichen Zorns / und hauffete Levitici 9. 24. 1. Paralip. 21. 9. 26. 2. Paralip. 7. 9. 1. 3. Reg. 18. das

Genesis 19. gar übel. Also / wie im Buch Genesis zu lesen / fiele Feur und Schwebel vom Himmel / und verbrennte zu Aschen fünff Städt sambt allen Inwohnern wegen deß schändlichen Lasters der Sodomi. Es fiele Feur vom Himmel / und verzehrte zweymahl nach einander

4. Reg. 1. funfftzig Soldaten / welche von dem gottlosen König Achab ausgeschickt waren / den H.

Jobi 1. Propheten Elias zu fangen. Es fiele Feur vom Himmel / und frasse dem Job ein gantze Heerd Schaf auf dem Feld hinweg. Im neuen Testament liset man dergleichen nichts: dann obschon die zween Apostel / Jacobus und Joannes / aus lautter Eyfer von Christo ihrem Maister begehrt / daß er wolle Feur vom Himmel regnen lassen über die Stadt der Samaritaner / weilen sie das Evangelium nit wolten annehmen / hat doch der Herr solches nit lassen angehn; sondern ihnen einen Verweiß geben / mit vermelden: das seye sein Geist nit: dann des Menschen Sohn seye nit kommen in die Welt / die Menschen zu tödten / sondern seelig zu machen. Ebenfalls auch / obschon an dem H. Pfingst-Fest Feur vom Himmel gefallen / und unter disem Feur verborgen der Heil. Geist / so war doch dise Erscheinung zu einem guten Zihl und End angesehen. Da fragt es sich dann: quidnam vult hoc esse? warumb eben der H. Geist in Gestalt deß Feurs auf Erden ankommen seye?

Theophylactus in Acta Apostolorum hic. 633. Hierauf antwortet Theophylactus: es seye geschehen / zu beweisen sein Gottheit: daß er nemlich mit dem Vatter und Sohn einerley Natur und Wesenheit / gleiche Macht / gleiche Würdigkeit / und Wirckung habe: welches alles durch das Feuer / als einem Sinnbild der Gottheit / fein und deutlich vorgestellt wird / massen auch der H. Damascenus anmerckt. Gott ist der höchste Monarch / der erste und Oberster Gebieter aller erschaffnen Ding; schnell und ungehindert in seinem Thun und Lassen / ein Ursprung aller Wunderwerck: das Feuer das erst und vornehmste aus den Elementen / behänd / durchtringend / mit allen Cörperen vermischt / und von solchem Gewalt / dem alles weichen muß / von so wunderlichen Würckungen / daß nichts drüber ist. Ob schon nur ein Gott ist / seynd doch drey unterschidliche Personen / **Vatter** / **Sohn** / und **H. Geist**. Der Sohn und H. Geist kommen von dem Vatter her / und nit der Vatter von ihnen. Also ob schon nur ein Feuer ist / begreifft es doch in sich das Liecht / die Hitz / und die Flam. Hitz und Liecht kommen von der Feur-Flam her / und nicht die Flamm von der Hitz und Liecht. Ist derohalben das Feuer ein feines Sinnbild der Gottheit: Deus noster ignis

Ad Heb. 12. v. 29. consumens est: **unser Gott** / können wir mit Paulo sagen / **ist ein verzehrendes Feur**. Und weilen der Vatter und Sohn schon einmahl in Gestalt deß Feurs erschienen seynd: Gott der Vatter zwar dem Moyses in einem feuerigen Dornbusch: Gott der Sohn aber auf dem Berg Thabor / da sein Angesicht gantz feuerig glantzte / wie die Sonn: wolte Gott der H. Geist nit weniger thun / sondern an dem H. Pfingsttag auch in feueriger Gestalt erscheinen. Und hierdurch werden zu Lügnern gemacht Arrius und Nestorius; welche dem H. Geist die Gottheit absprechen. Dann glauben sie / daß der jenige Gott gewesen seye / der dem Moyses in feueriger Gstalt erschinen / warumb glauben sie nit eben das von dem H. Geist / der in gleicher Gestalt von dem Himmel herunter gestigen / und von Christo Zeugnuß hatts / daß er deß Vatters Geist seye?

Exodi 3. Matth. 17. Joannis 1.

634. Andere geben die Ursach / und sagen: der H. Geist habe in Gestalt deß Feurs / und zwar feueriger Zungen wollen erscheinen / auf daß er die Zungen-Laster vertilgte. Ist kein übler Gedancken. Der H. Apostel Jacobus heist unser Zung ein Feur. Ja fürwar: aber vielmahlen ein wilds Feur. Lingua ignis est, quæ maculat totum corpus, & inflammat rotam nativitatis nostræ, inflammata à gehenna: **die Zung ist ein Feuer / welches den gantzen Leib bemackelt** (wie der Rauch eines Feurs die Wand) **sie wird angezündt in der Höllen / und erweckt ein Brunst über die ander unseren gantzen Lebens-Lauff hindurch.** Diesem stimmt bey der H. Augustinus, und sagt: quotidiana fornax nostra est humana lingua: **die Menschliche Zung ist ein Ofen / den man täglich heitze.** Aber wie? mit Ehr-Abschneidungen und Verkleinerungen; mit Lügen und falschen Schwuren; mit Stich- und Affterreden; mit Donner / Stral / und Blitz; mit Sacrament und Gottslästerungen; mit Schmach- und Scheltworten; mit Fluch und tausend Teuffeln. Sehe und höre man nur Wunders zu zweyen Weibern / die zu zancken anfangen; wie so fein eine der andern den Ofen heitze: wie sie gegen einander aufbrinnen: wie ihnen der Rauch aus dem Mund / das Feur aus den Augen heraus schlage: wie sie mit den Zähnen kirren / mit der Stimm krachen und praschlen / als wann man lautter alte Besenstil verbrennte. Was für Funcken und Zohrn-Flammen aus der Gurgel; was für Schmach Schelt- und Lästerwort aus ihrem Höll-Rachen heraus fahren; und man wird dem H. Jacobo und Augustino gern beyfallen: lingua ignis est, inflammata à gehenna, solche Zungen seyen ein Feuer / ein rechter Höllen-Brand / den man erst aus Lucifers Schmeltz-Ofen gezuckt hat. Und dises Zungen-Feuer auszulöschen / ist der H. Geist in Gestalt feuriger Zungen vom Himmel gefallen. Daß aber ein schwächeres Feuer von dem stärckern könne ausgelöscht werden / ist gewiß / und von der Erfahrenheit bewärth. Also Exempel weiß: wann gehling ein Camin oder Rauchfang brinnend wird / wann man mit einer Büchsen / oder gar mit einem Stuck darein schiest / so löscht das mit Gewalt aus-

Jacobi 3. v. 6.

S. Augustin. lib. 10. Confessionum, c. 37.

S. Damascenus l. 1. de fide, c. 6.

Actorum 2. v. 2. brechende angezindte Pulver die Brunst aus. Ein solcher Schuß ist an dem H. Pfingst-Fest geschehen in dem Camin der von Zungen-Lasteren brennenden Welt von dem H. Geist. Factus est repentè de cœlo sonus: **es geschahe** / sagt der H. Lucas / **gehling ein lauter Knall vom Himmel herab**: nicht anderst / als wann man ein Carthaunen oder grosses Stuck hätte loß gebrennt / und es schienen feurige Zungen im Lufft. Und was ist darauf erfolgt? repleti sunt omnes spiritu Sancto, & cœperunt loqui variis linguis, prout spiritus Sanctus dabat eloqui illis: alle / nicht allein die Apostel / sondern auch andere Glaubige; nicht allein die Glaubige / sondern auch viel Hierosolymitaner und Frembdling / **seynd erfüllt worden mit dem H. Geist**: dann sie fragten sich an / was sie zu thun hätten / damit sie seelig könnten werden? sie redeten von der Buß / sie verkündigten Magnalia Dei, **die Wunderwerck Gottes.** Mit einem Wort / welche zuvor Gott und Christum gelästeret hatten / redeten nunmehr die Sprach des H. Geists / lobten / und preiseten GOtt. Und also hat das stärckere Feur obgesiegt / und das schwächere ausgelescht. GOtt gebe / daß dieses Göttliche Feur auch noch heut zu Tag falle in den Rauchfang etlicher losen Mäuler / und sie an statt des Schelten / Fluchen / Schwören / Gottlästeren / Lügen / Ehrabschneiden / unflätigen Reden und singen ein bessere Sprach lehre / und ihre Zungen mit heiligem Feur zum Lob Gottes entzinde und anflamme.

6. 3. Ferners des Feurs Krafft und Wirckung bringt mit sich / daß es erwaiche / wärme / und schmeltze: wie dann mit dem Eisen / Kupfer / und anderem Metall geschicht. Gibt uns also die Christliche Kirch in der Sequenz oder Nach-Gesang / die man diese Octav hindurch nach der Epistel in der Meß liset / die dritte Ursach / warumb der H. Geist in Gestalt des Feurs erschienen / und sagt / es seye geschehen / die Eißkalte und verhartete Hertzen in der Liebe GOttes zu erwärmen / und zu erwaichen; wie dann die Wort gedachten Gesangs über die massen schön dahin lauten:

Flecte, quod est rigidum:
Fove, quod est frigidum:
Biege / was hart ist /
Wärme / was kalt ist.

Aber wie? wann dem H Geist umb das zu thun gewesen / hätte er nicht in Gestalt feuriger Zungen / sondern eines spitzigen feurigen Donnerkeuls sollen ankommen; dieser hätte viel besser / als ein waiches Bröcklein Fleisch einer Zungen / alles erwaichet / bälder durchgetrungen / und angezindt. Antwort: das ist zwar wahr: aber der H. Geist gedachte nicht gleich ein jede Brunst zu erwecken / sondern die Hertzen mit Lieb zu entzinden: wer aber lieben lehren / und einen zu seiner Lieb bewegen wil / muß nicht also herein platzen / noch bolderen und schrecken / wie es der Donnerkeul macht; sondern sittsamb ihm den Zugang bereiten durch Liebkosen / welches mit der Zungen Geschicht. Der H. Geist aber / wie der Englische Doctor Thomas, Magister Sententiarum, und viel andere recht darfür halten / ist der Substanz nach anders nichts / als die Lieb zwischen GOtt dem Vatter / und dem Sohn; und ein Lehrmaister der H. Liebe. Wolte also auch er die Gestalt einer Zungen an sich nehmen / die harte / widerspenstige Hertzen der übel verführten Menschen mit liebkosen zu erwaichen: damit er sie aber zugleich erwärmte / ja gantz entzindete mit Liebe / musten die Zungen feurig seyn. Und aus dieser Lehr wird umb viel bekräfftiget die Mainung des H. Dionysii: der H. Geist seye nicht nur die Liebe zwischen den zwo Göttlichen Personen / dem Vatter und dem Sohn; sondern absolutè, lediglich / ohne Ausnahm nexus amantium, & quædam vis unitiva: **ein Band der Liebenden / und ein durchringende Krafft / die abtrinnige Gemüther der Menschen mit GOtt ihrem Geliebten wiederumb zu vereinigen.** Gleichwie derohalben ein Kuß zweyer verliebten Personen gleichsamb der guldene Nagel ist / warmit ein Hertz von der Lieb an das ander gehäfftet wird; also kan man sagen / daß die feurige Zungen des H. Geists gleichsamb ein feuriges Band / oder im Feur der Lieb vergolter Nagel gewesen seye / wardurch die Creaturen wieder auf ein neus / und stärcker / denn zuvor / an ihren GOtt und himlische Ding gehäfftet worden. Oder sage man / es seye heut auf dem Berg Sion hergangen wie in einer Schmeltzhütten: wo man / vermittelst des Feurs / das Metall schmeltzen / von einander absönderen / oder zusammen schwaissen kan. Will mans beysammen haben; Exempel Weiß Silber und Kupfer / Zinn und Bley / so wirfft mans nur in einen Degel / biß es wegen all zu grosser Feurs-Hitz zerfliesst / und also unter einander gemischt wird. Will mans von einander haben / wissen die Schmeltzer ebenfalls vermittelst des Feuers durch gewisse Kunst-Griffel solches zu wegen zu bringen; also daß / was zuvor schwartz und dunckel / jetzt liecht und glantzend; zuvor mit Koth und Wust vermengt / jetzt pures glantzendes Gold ist. Also auch da: weilen die Hertzen der Menschen durch irdische sündhaffte Begirden von Gott sich abgesönderet / über das einen grossen Wust von allerhand Lasteren an sich gezogen / in bösen Gewohnheiten verrostet / angelossen / und veraltet seynd; müste ein Feur von sonderer Hitz und durchtringenden Krafft vom Himmel kommen / sie von Sünden-Rost leutteren / den Unrath hinweg nehmen / zusammen schmeltzen / und mit GOtt vereinigen. Und das ist jene glückseelige Vereinung / von welcher Christus in seinem Danck-Gebett nach dem letzten Abendmahl Meldung thate; da er also zu seinem himmlischen Vatter bettete: non pro eis autem rogo tantùm, sed

S. Thomas p. 1. q. 37. a. 1.

S. Dionysius de divinis Nominibus. c. 4.

Joan. 17. v. 20. & 21.

sed & pro eis, qui credituri sunt per verbum eorum in me: ut omnes unum sint: **ich bitte nicht allein für sie meine Jünger / sondern auch für die jenige / welche mit der Zeit / durch ihr predigen bewegt / an mich glauben werden: auf daß sie alle unter einander eins seyen / gleich wie du / Vatter / mit mir / und ich mit dir eins; also bitte ich / daß sie auch eins seyen mir uns.** O Christe / wir seynds / welche durch das Zusprechen deiner Apostel bewegt / an dich glauben. Auf daß wir aber mit dir und deinem himmlischen Vatter eins seyen / und einig verbleiben in der Liebe / bedärffen wir noch einmahl eines feurigen Lieb-Bands / deines H. Geists.

Veni creator Spiritus:
Accende lumen Sensibus:
Infunde amorem cordibus,
Infirma nostri corporis
Virtute firmans perpeti.

Breviarium Rom. Festo Pentecostes in hymno ad Vesperas.

Komme / du Schöpffer heiliger Geist / zinde unseren Sinnen und Verstand ein Liecht an: giesse ein die Lieb in unsere Hertzen / und stärcke unser Schwachheit mit deiner immerwährenden Krafft.

636. Es könnten noch mehr Ursachen beygebracht werden / warumb der H. Geist in Gestalt des Feurs vom Himmel gestigen: aber noch eine will ich anregen / darnach wird vom himmlischen Feur gnug geredt seyn. Das Feur von Natur treibt und führt mit Gewalt über sich nicht allein ringe sondern auch schwäre Sachen; die sonst auf der Erden wohl wurden liegen bleiben. Ars pyrobolaria oder die Kunst Feuerwerck zu machen / wovon die Alte so viel als nichts gewust / ist innerhalb zwey hundert Jahren weit kommen / und hat die wunderlichiste Sachen mit Werffung der Raggeten / und Granat-Kugel der jetzigen sitzigen Welt gewisen. Man lese bey unserem Famiano Strada in der Niderländischen Chronick / was in dem Jahr 1585. Federicus Jambellus, ein Wälscher / für greuliche Machinas auf Brandschiffen zubereitet / der Spanier Schiffbruck / welche sie über den Fluß Scheldt geschlagen hatten / zu Schanden zu machen; so ihme letztlich auch gelungen ist. Einen gleichen Versuch haben die Franzosen ohngefehr vor neunzehen Jahren auf dem Rhein gethan / doch ohne effect und Nachtruck / als die Vestung Philippsburg von den Käyserlichen belägeret / und weggenommen worden. Was das Feur im Pulver vermöge / haben im Türcken-Krieg in Ungarn Neuheussel / Ofen / und andere Vestungen; und gantz frisch im Frantzösischen Krieg Thürn / Schlösser / Kirchen / und Brucken von Quaterstucken zu Heidelberg / Manheim / Speyr / Trier und anderen Orthen layder genugsamb erfahren. Ist aber das irdische Feur also mächtig / einen schwären Last aus dem Grund zu heben / und in die Lufft hinauf zu führen / was wird erst das Himmlische können ausrichten? drumb fährt der H. Augustinus zu und sagt: propter hoc ad nos ille descendit, ut nos ad illud possimus ascendere: **der Ursachen halber ist der H. Geist vom Himmel herab gestiegen / damit wir könten zu ihme hinauf steigen** Wie kan aber solches geschehen? vermittelst des Feuers. Wann nur einmahl diß göttliche Feur in unseren Hertzen brennt / so folgt das ander für sich selbst. Mit einem Wort / die Haupt-Ursach / warumb der H. Geist am Pfingst-Fest in Gestalt des Feurs ankommen / zeigt Christus mit folgenden Worten an: ignem veni mittere in terram, & quid volo, nisi ut accendatur? **ich bin kommen / ein Feur auf Erden zu senden / und was verlang ich anders / als daß es angezindt werde?** Das Feur brennt für sich selbst / und zindt an für sich selbst / wann es ein zum brennen taugliche Materi findt: also auch das Feur / von deme Christus da redt / der H. Geist / entzindt der Menschen Hertzen mit Liebe Gottes / wann sie ihm nicht mit allem Fleiß ein Hindernus legen. Daß aber solches nicht geschehe / sondern daß sein Feur anzinden möge / ist Christi eintziger Wunsch und Verlangen. Wird diß Feur einmahl angezindt / so brennt es: brennt es / so verkehrt es dasjenige Hertz / warinnen es brennt / in ein lauteres Feur: ist das Hertz in ein Feur verkehrt / so steigt es gleichfals über sich / wie das Feur: steigt es über sich / so kommt es zu seinem Centro zu dem himmlischen Feur: kommt es einmahl so weit hinauf / so verschmäht und veracht es alles / was irdisch ist: veracht es / was irdisch ist / so liebt es / was Göttlich und himmlisch ist: liebt es / was Göttlich und himmlisch ist / so haben Christus und der H. Geist ihr Zihl und End / jener warumb er Feur auf Erden gesändt; dieser / warumb er in Gestalt des Feurs ankommen ist.

S. Augustin. tom. 10 serm. 185. de tempore in fine.

Lucæ 12. v. 49.

637. Wer solte da nicht spotten des vornehmsten Gotts der Heyden / des Jupiters? Etliche starcke Risen / wie Ovidius dichtet / schwuren zusammen / den Himmel zu stürmen. Setzten / zu diesem Zweck zu gelangen / gantze Berg auf einander / und kamen ihrem Feind je länger je näher. Er / der Gott der Götter / hatte zwar Donner und Blitz bey der Hand / die vermessne That diser frechen Gsellen abzustraffen: ja er ware schon entschlossen / Feur auf die Erden herunter zu werffen / und ihre Städt und Länder einzuäscheren: eins hielte ihn noch zuruck:

Ovidius lib. 1. metamorphoseos Fabulâ 7.

- - - timuit, ne fortè sacer tot ab-
ignibus æther
Conciperet flammas, totúsque arde-
sceret axis:

er hat geforchten / daß nicht vielleicht der Himmel selbst von den aufsteigenden Flammen ergriffen wurde / und also sein

Famianus Strada decade 2. lib. ad annum 1585.

selbst eigner Pallast sambt der Göter und Göttinnen Lust-Häusseren in die Aschen sincken möchte. Wer solte nicht lachen? wohl ein gewaltiger GOtt der Jupiter; der kein Feur schlagen darff / damit ihm sein Haus nicht brennend werde. Timuit? hat er ihm geforchten? Ist dann GOtt so ohnmächtig und wehrloß / daß er ihm vor jemand förchten muß? Und was hat er geforchten? ne fortè, daß nicht vielleicht ein Brunst entstehn möchte. Nicht vielleicht? So wuste er dann nicht gwiß / was geschehen / oder nicht geschehen wurde? Wo blieb dann sein Vorsichtigkeit? O Blindheit! o Unwissenheit! Forcht / Geliebte / wann der Himmel mit Feur wurde angesteckt / wuste der Jupiter nicht / wo er Wasser zum löschen holen müste: und wann ihm ein Himmel zu Stucken fiele / hätte er die Mittel und Weißheit nicht / einen anderen aufzubauen. Narren derohalben seynd die Heyden gewesen / welche dergleichen forchtsamen / unvermöglichen Götzen die Knie gebogen / und bey ihnen Hülff und Rath gesucht haben.

638. Ein anderer GOtt ist der Christen GOtt; der nicht förchtet / sondern darumb heut so häuffiges Feur vom Himmel herunter geworffen hat / damit der gantze Erdkraiß solte entzindet werden / und aller Menschen Hertzen brennen vor Lieb / auf daß / wann sie einmahl recht brennend wurden / sie die Natur des Feurs an sich nehmeten / und sich übersich schwingten ad cœlum empyreum, zu dem obersten feurigen Himmel / wo alles brennt vor Lieb; und alldorten in GOtt / der ein lauteres Feur ist / als in ihrem Centro, in ihrem Zihl und End / warzu sie erschaffen worden / ihr Ruhestatt haben solten in Ewigkeit.

639. O Geliebte / wie glückseelig wären wir / wann unsere Hertzen / wie ein guter Zundel-Degel von diesem himmlischen Feur auch etliche Funcken auffangten / und zu brennen anfiengen! damit solches geschehe / müssen wir es nicht machen / wie die Israeliter in der Wüsten: welche / als sie bey Überraichung der Gesatz-Taffeln den Posaunen-Schall hörten / den Berg Sinai rauchen / und das Feur dardurch heraus schlagen sahen / perterriti, ac pavore concussi, ste terunt procul, Exodi 20. v. 18. **vor Forcht und Zittereren ihnen auf kein Nähe hinzu getraut haben.** Das heisst nichts. Wer den Berg Sion heut breñen siht / muß sich voller Begierd GOtt zu loben und zu lieben mitten in das Feur hinein werffen / wie die drey Jüdische Knaben in den Babylonischen Ofen. Alsdann därfften auffs wenigist etliche Funcken von dem himmlischen Feur / von dem ich bißhero gehandelt hab / an uns behangen / und unsere eißkalte Hertzen wiederumb in etwas erwarmen / sich aufthun / über sich begeben / und jener gute effect oder Wirckung heraus kommen / warumb wir die Oesterliche Zeit hindurch so offt in der H. Meß und Tagzeiten gebetten haben: ut inter mundanas varietates ibi nostra fixa sint corda, ubi vera sunt gaudia: Brevierium Rom. in oratione ad Vesperas ante Dominicam 4tam post Pascha. **damit unter so viel ungleichen Begebenheiten der Welt** (wo unser Freud kaum drey Tag währet / und gleich wiederumb mit der Traurigkeit abwechslet) **unsere Hertzen alldort angehäfftet werden** (nemlich an Gott / an den Himmel) **wo die wahre beständige Freuden zu finden.**

A M E N.

Am

Am heiligen Pfingst-Montag.

Evangelium Joannis am 3. Capitel.

IN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu Nicodemo: Also hat GOtt die Welt geliebt / daß er seinen eingebohrnen Sohn gab / auf daß ein jeglicher / der an ihn glaubt / nicht verlohren werde ꝛc.

Tanquam ignis. Actor. 2. v. 3.

53. Wie ein Feuer.

Inhalt.

Das Irrdische Feuer.

640. DAs Königreich Mogor ist das gröste Stuck des Welt-Theils Asia. Wird unterschiden in sieben und dreyssig weitschichtige Provintzen oder Landschafften. Erstrecket sich vom Auffgang biß zum Nidergang der Länge nach in sechshundert: Von Mitternacht biß gegen Mittag / der Breite nach in die vierhundert Teutsche Meil-Weegs; ein gantz fruchtbares und mit allerhand Uberfluß gesegnetes Reich: warvon viel Wunderliches bey unserem P. Cornelio Hazart zu lesen. Neben anderen Seelen-Eyferern / den Catholischen Glauben daselbst auszubreiten / schiffte auch aus unserer Gesellschafft und Teutschen Provintz dahinab P. Henricus Rott, seel. Gedächtnus / ein frommer und gelehrter Mann. Nach dessen Wiederherauskunfft erzehlte er zu Ingolstadt beyläuffig vor 31. Jahren offentlich in Beyseyn meiner und vieler anderer / was ich jetzt anregen will. Er sagte / wie daß die Mogorer gäntzlich darfür hielten / ihr Gesatz und Glauben habe seinen Ursprung von Himmel her / auf nachfolgende Weiß. Der König des Himmels habe einen Gesandten / eine schönen Jüngling / zu ihrem König abgeordnet / dessen Tochter zur Ehe zu begehren. Der König / von der ausbündigen Gestalt uñ Beredtsamkeit des Legatens bewegt / zaigte sich nicht ungeneigt hierzu: verlangte doch / daß er sein Werbung in offentlicher Reichs-Versamblung sollte vorbringen: zu welchem Zihl und Ende er ungesaumt die Grossen des Reichs zusammen beruffen liesse / sich über diese so wichtige Sach mit ihnen zu berathschlagen. Der Abgesandte / dessen zufriden / truge in gedachtem Conseß sein Begehren vor. Weilen aber einige aus den Reichs-Ständen allerhand Beschwärnussen vorwendeten / habe er sich gehling in ein lautteres Feuer verändert / Funcken und Flammen ausgespritzt / und besagten Rathsherren die Haar und Bart angezindt: warauff sie wegen so seltzamen Miraculs / und ihren hieraus erfolgten Spotts gleichfalls eingewilliget: der Legat aber habe sein vorige Gestalt überkommen; ihnen allerhand heilsame Lehr und Gesätz hinderlassen / und seye verschwunden. Habe also ihr Glauben und Gesatz seinen Ursprung vom Himmel. Ich / sezte P. Rott ferners hinzu / begehrte an die / welche mir solches erzehlten / ob sie mir nicht auch diese Geschicht in ihren Büchern könnten aufweisen? Sie aber verneinten es: Gleichwohl ein uralter Götzen-Pfaff liesse sich verlautten / wie daß er zu Hauß ein Gemähl hätte / welches den gantzen Verlauff vorstellte. Als er nun solche Täffel / auf mein bittliches Ersuchen / herbrachte / ware es eben ein Gemähl / wie wir Christen die Erscheinung des H. Geists in Gestalt feuriger Zungen ober den Apostlen am hochen Pfingst-Fest vorzustellen pflegen. Woraus ich dann abgenommen / es müste einer aus den heiligen Aposteln vormahlen zu ihnen kommen seyn / der ihnen den wahren Glauben / und auch das Geheimnuß von Sendung des H. Geists verkündiget hätte / welches / aber mit der Zeit wiederumb in Vergessenheit gestellt / und ein Fabel von des Himmels-Königs Gesandtschafft daraus worden. Ich aber erklärte ihnen die Sach recht / und hat mir dieses Gemähl nicht wenig geholffen / viel aus ihnen zu dem wahren Glauben zu bekehren. So vil P. Rott. Wie es denen Mogorern ergangen / also ergeht es noch heut zu Tag vilen Christen. Man vergisst mit der Weil deß himmlischen Feuers / und hat etwan das Fest der Pfingsten nur zu Hauß auf einer Tafel gemahlt. Dargegen brinnt Haar und Bart / ja der gantze Mensch von dem irrdischen Feuer / tanquam ignis, als wann er selbst ein lautteres Feuer wäre. Von disem Irrdischen / theils materialischen / theils sittlichen Feuer / zur Folg deß gestert gethanen Versprechens / will ich in Gegenwarth handlen ꝛc.

P. Cornel. Hazart in dem 1. Theil der Mogoritschen Kirchen-Geschichten.

641. Zwischen dem Himmlischen und Irrdischen Elementarischen Feuer / ob sie schon der Natur und Wesenheit nach eins / ist dieser Unterschid. Erstlich das himmlische Feuer ist in seinem Centro, in seiner Ruhestatt ober dem Lufft / unter dem Mond: das irrdische Feuer ist in statu violento, ausser seinem natürlichen Wohnsitz / leidet Gewalt / und ist ihm gleichsamb wehe darbey: drumb biegt / krümt /

krümt / und spitzt es sich / steigt in die Höche / und wollte sich gern mit seines gleichen vergesellschafften. Fürs ander: das himmlische Feuer bedarff keiner Nahrung: das irrdische Feuer / wann man nicht alle Weil zuschirrt / Holtz anlegt / Oel zugiesst ꝛc. lischet gleich aus. Zum Dritten / das himmlische Feuer / so lang es an seinem natürlichen Orth bleibt / leuchtet und brennet nicht; sonst wurden wir es bey dey der Nacht sehen: das irrdische Feuer thut beydes / brennet / und leuchtet / wie es der Augenschein gibt. Zum Vierten: das himmlische Feuer hat kein Farb / sondern ist gleich einem gantz subtilen Lufft; das irrdische Feuer ist gefärbt / und ändert die Farb / roth / blau / gelb / grün / Kästen-braun / nach Beschaffenheit der Materi / die man anlegt. Ein schöne edle Creatur / ein Werck des Allerhöchsten.

642. Das Feuer ist bißweilen unser bester Freund; bißweilen unser ärgister Feind / und fügt uns den gröSten Schaden zu. Guts thut uns das Feuer auf vielerley Weis. Ohne Feuer könnten wir nicht leben: dahero sterben viel alte Leut keiner andern Ursach halber / als weil die natürliche Wärme (calor vitalis) von den überhäufften Feuchtigkeiten des Leibs nach und nach ausgelöscht wird. Im Winter müsten wir verfrieren: wir kunten nicht fortkommen mit kochen / waschen / baden / bachen ohne ein Feuer. Es leuchtet uns nächtlicher Weil zur Arbeit; es zindet uns über die Gassen in den Laternen / daß wir nicht fallen. Was waich ist / wie der Laim / macht es hart: sonst müsten die Haffner den Schilt einziehen: was hart ist / wie Metall / Eisen / Kupfer / Zinn / Silber ꝛc: macht es weich; sonsten bliebe denen Schmeltzern / Schmiden / Schlossern und Zinngiesseren ihr Handthierung ligen. Es kocht uns Ziegelstein / Kalch / und Glaß: es dient denen Apotheckern zum distilliren; es brinnt vor dem Altar in den Ampeln: es zindet Gott ein angenehmes Rauchwerck an bey den Opferen: es heylet alle faule Schäden und Kranckheiten: es theilt sein Liecht männiglich mit / wann man die Kertzen anzindt / und wird drumb nicht weniger: es richtet denen Augen einen tausend Lust an in den Feuerwercken: es greifft alles an / durchdringt alles: ist nie ruhig / in stäter Bewegung übersich / und zeigt uns den Weeg / wohin auch wir unsere Gedancken und Begirden richten sollen / nemlich zu GOtt / dem Himmel zu / worzu wir erschaffen seynd: Und wer ist aus uns allen / der solche Wolthaten erkenne / und GOtt dem Erschaffer darfür Danck sage?

643. Handelt aber das Feuer feindlich wider uns / so ist es erschrecklich. Wie bald reibt das hitzige Fieber einen auf? Wie viel hat der Brand schon umb den Fuß / oder gar umb das Leben gebracht? was für ein grausamer Todt ist es / lebendig verbrennt werden? und ist doch schon viel tausenden / nicht allein Malefitzpersonen / sondern auch unschuldigen Leuten durch Tyranney / oder ein unverhofftes Unglück zu theil worden. Wie manche Felder voller Getraids; wie vil grosse und dicke Wälder; wie viel herrliche Gebäu; wie viel kostbare Palläst; wie viel schöne Kirchen; wie viel Städt und Marckfleck; wie viel grosse Galeeren und Lastschiff mit unbeschreiblichen Schaden hat das Feuer schon verzehrt und in die Aschen gelegt? Der Historien seynd gantze Bücher voll verhanden. * Will ein frische und männiglich bekannte Traur-Geschicht zur Wahrnuß und längeren Angedencken beysetzen.

* Vide Theatrum magnum Laurentii Beyerlinck verbo Ignis.

644. In dem Jahr 1689. den 29. Aprill ist zu Coppenhagen / der Königlichen Residentz-Stadt in Dännemarck / des Königs Geburths-Tag gar unglücklich gefeyeret worden: indem bey einer Comödi oder Opera (wie mans nennt) gleich Anfangs das Wachholder-Strauß-werck / womit das gantze Theatrum behängt ware / von einer Ampel in Brandt gerathen: welche Flamm in einem Hui dergestalten sich ausgebreitet / daß das gantze / nur aus Bretteren zusammen geschlagne Spiel-Haus im Feuer stunde. Was für ein Schrecken / Jammeren und Zettergeschrey darüber entstanden / ist leicht zu gedencken: Einer wollte da / der ander dort hinaus. Weilen aber wegen der grossen Mänge der Zuschauenden alles in ein Verwirrung kam / und vor Geträng sich alles ober einander unter der Thür steckte / ist der meiste Theil entweders vom Rauch erstickt / oder beschädigt / oder zertretten / oder gar vom Feuer erbärmlich verbrennt worden. Nur der vornehmsten Familien / und darunter achtzehen Hoff-Dames / sambt viel Cavallieren und Page werden über die zweyhundert gezehlt. * Dieses Jammer-Wesen scheinet der Mercurius geweissagt zu haben; welcher in einer Wolcken auf die Schau-bühne geflogen / und den Eingang der Comödi mit diesen Worten gemacht hat: Donner / Blitz / Hagel / Feuer. Was Gott hierdurch habe wollen anzeigen / ist ihme allein bekannt. Vielleicht haben ihm mißfallen allerhand ärgerliche Schand-Possen / die zuweilen auf dergleichen Schaubühnen vorgestellt werden: Anderen zur Warnung. Das erbärmlichste ist / daß viel aus den Verbrennten / wo nicht alle / aus Mangel deß rechten Glaubens und vollkommnen Reu über die begangne Sünd aus diesem irrdischen Feuer in ein anders gantz vermuthlich verstossen worden: von welchem nicht ein heydnischer Mercurius, sondern ein wahrhaffter heiliger Prophet allen Unglaubigen und unbußfertigen Sündern prophezeyet hat: Ignis, & sulphur, & spiritus procellarum pars calicis eorum: Feuer / Schwebel / und Sturmwind (der das Feuer anblase) wird ihr Erbtheil seyn in Ewigkeit.

* In publica nova aus Coppenhagen vom 10. Aprill / und 1. May 1689.

Psalm 10. v. 7.

645. Aber das ist nicht / was ich in meiner heutigen Predig von dem irrdischen Feuer hauptsächlich suche. Der Schad / den das mate-

materialische Feuer thut / trifft nur den Leib / oder Leben-lose / und zeitliche Güter an. Es ist noch ein anders irrdisches Feuer / wavon Leib und Seel brinnt. Von diesem sagt der H. Evangelist Joannes: Mundus totus in maligno positus est: die gantze Welt steckt in Bösem. Durch dieses Böse versteht Hugo der Cardinal den bösen Feind; dessen Anfechtungen und Nachstellungen die gantze Welt unterworffen ist. Gar recht: aber wo der Teuffel ist / da ist Feuer. Salvianus, der Gottselige Massilienser Bischoff liset also: Sæculum totum in malo positum est: Die gantze Welt ist voller Boßheit. Ist auch nicht übel dolmetscht. Aber kein namhaffte Boßheit wird begangen ohne Hitz und Feuer. Lyranus und der H. Thomas von Aquin geben vor: in maligno positus, heisse so viel / als in malo igne positus: die gantze Welt stehe mitten im Feuer / seye ein lautere Brunst. Trefflich wol zu meinem Vorhaben. Aber ich halt darvor / der H. Evangelist erkläret sich selbst am besten / indem er kurtz zuvor / eben in seiner ersten Epistel ein fast gleiches Urtheil von der Welt gefällt hat mit folgenden Worten: Omne, quod est in mundo, concupiscentia carnis est, & concupiscentia oculorum, & superbia vitæ: alles / was in der Welt ist / das ist Begirlichkeit des Fleisch / und Begirlichkeit der Augen / und Hoffart des Lebens. Durch die Begirlichkeit des Fleischs verstieht er gemeiner Auslegung nach die Begird zum Fraß / Füllerey / und fleischlichen Wollüsten: durch die Begirlichkeit der Augen das unordentliche Verlangen nach Gelt und Gut / mit einem Wort / den Geitz: durch die Hoffart des Lebens üppigen Kleider-Pracht / und sonderbahr den Ehrgeitz.

1. Epistolæ 5. v. 19.

Hugo Cardinalis hic Salvianus lib. 4. de Providentia.

Lyranus hic in glossa interlineari.

1. Epistolæ 2. v. 16.

646. Daß aber dergleichen Begirlichkeiten ein Feuer seyen / bestättiget sehr wol der H. Ambrosius, da er sie einem hitzigen Fieber vergleicht. Fieber heisse Griechisch πυρετὸς à πῦρ ein feurige Kranckheit / vom Feuer her also genannt: Lateinisch febris à fervendo: febris enim est calor exæstuans, & versus in ignem: das Fieber / spricht Servius, hat den Namen her vom Auffwallen: dann es ist nichts anders / als ein auffwallende Hitz / die letzlich zu einem lautteren Feuer wird / und den Leib verzehrt. Nun / spricht Ambrosius: non minorem febrem amoris esse dixerim, quàm caloris: illa animum, hæc corpus inflammat, eò quòd ignitæ sint cupiditates: febris nostra avaritia est, febris nostra luxuria est, febris nostra est ambitio, febris nostra iracundia est: Mein Meinung ist / die Hitz der Begirlichkeit seye nicht schwächer / als des Fiebers: das Fieber entzindt den Leib / die Begirlichkeiten seynd ein lautteres Feuer. Derohalben unser hitziges Fieber ist der Geitz / die Unkeuschheit / der Hochmuth / der Zorn.

5. Ambros. lib. 4. in c. 4. Lucæ circa finē. Servius apud Beyrlinck in theatro magno, verbo *febris*.

647. In aller Wahrheit ist ihm also / was der H. Joannes und Ambrosius von den Begirlichkeiten auffsagen. Der Geitz / Unkeuschheit / Hochmuth / und Zorn seynd das irrdische Feuer / jene erschreckliche Brunst / wavon fast die ganze Welt entzindt wird / und in vollen Flammen steht: Haar und Bart rauchen / der gantze Mensch brinnt. Durch die Hand werden in H. Schrifft die Gedancken bemercket. Nun aber vor Hitz und Begird stehn ja dem Geitzigen die Haar gen Berg auf / weil er keine andere Gedancken hat / als nach Silber und Gold / das aus den Bergen gegraben wird? Es hat ja der Unkeusche in seiner Brunst keine andere Gedancken bey Tag und Nacht / wo er geht und steht / als nach einer Gelegenheit / seinen schändlichen Lust zu vollbringen? Es gehn ja des Hoffärtigen und Ehrgeitzigen Gedancken anderst nirgends hin / als gleichfalls in die Höche: wie er andere übersteigen / und im Kleider-Pracht und Kostbarkeit mit Ersinnung neuer Modi übertreffen wolle? Es steigt ja dem Zornigen das Mändlein bald auf / und seine Gedancken zihlen auf die Rach? das Feuer verrath sich durch das Krachen und Praschlen. Das thut die Begirlichkeit auch. Ein Geitzhals zerfflet / zancket / und polderet den gantzen Tag / wann ihm nur ein Kreutzer dahinten bleiben soll. An Statt des praschlens ist bey einem gailen Menschen das Küssen und unflätige Reden: und macht es mancher so grob / daß männiglich mercken muß / daß solches Knallen von einem groben Knollen herkomme. Bey einem Hoffärtigen und Ehrgeitzigen ist des Rühmens / Auffschneidens / und Prallens kein End. Behüt GOtt / man findt in der Welt ihres gleichens nicht / wohl aber in der Hennensteigen und / mit Gunst zu melden / auf dem Mist / wann man nur auf das Krähen des Gockelhans Achtung geben will. Bey dem Zornigen da krachts / da schnellts / da praschlets / wann er mit Trohwort / Donner und Blitz zuwirfft. Das Feur ist hitzig / und flammt hoch auf. Der Geitzhals lässt ihm sein Sach haiß angelegen seyn: es wird ihm offt warm bey seinem Schinden / schaben / scharren / und Geld zehlen: er rennt und laufft / kreist und schnaufft / biß daß er schwitzt. Von den Unkeuschen ist es bekannt / daß sie brennen / wie noch einmahl ein Feuer: man siht ihnens an den Augen / und gantzem Angesicht an. Und damit das Feuer nicht abgehe / schütt man Oel / das ist / schmeichlerische liebkosende Wort zu. Die Hoffärtige / so bald man ihnen das geringste zuwider thut / seynd auch gleich auf; und werden ihnen im Tag wol zwey dreymahl die Wange Feur-rot / wie den Indianischen der Kopf. Mancher brennt vor Zorn dermassen / daß ihm das Feuer zu den Augen / der Rauch zu dem Mund heraus schlagt: er wiett / wie das wilde Feuer / und kommt alsgemach so weit / daß kein henncken noch köpfen / noch Rad-brechen mehr

helffen will: Auf schärffere Mittel muß man bedacht seyn / wann man dieses Zorn-Feuer zu löschen / und zu verwehren Vorhabens ist / daß nicht dahin ein jeder gleich auf offentlicher Gassen seinem Feind nidersteche / zu Stucken zerhaue / oder todt schiesse.

648. Das / das / Geliebte / seynd die erschrecklichste Welt-Brunsten unserer Zeiten / welche das irrdische Feuer der ausgelassnen Begirlichkeiten allenhalben erwecket. Wann man schon mahnt / es hilfft nicht: wann man schon tröhet / es erkleckt nit: wann man schon bittet / es verfangt nicht: wann man schon straffet / es erspriesset nit: wañ man schon bittere Zäher vergiesst / es löscht nicht. Der Geitz / die Unkeuschheit / die Hoffart / und der Zorn ringen durch / und stürtzen viel tausend in das Verderben. Woher kommts aber / und was ist die Ursach / daß diese vier Laster so gar starck überhand nehmen? Welche jetzt die schlimmste seynd / waren vor diesem auch einmahl fromm. Sie hatten auch den H. Geist in dem Tauff / und noch öffter durch das Heil. Sacrament der Buß empfangen: ihr Hertz branne auch vom himmlischen Feuer allerhand Gottseeliger heiliger Begirden. Jetzt ist es erloschen / und an Statt dessen glimmet das irrdische Feuer schändlicher Begirlichkeiten wie ein stinckender brennender Schwebel-Teuch auf.

649. Ich halt darvor / es seye ihnen ergangen / wie den Hebräern. Moyses erzehlt / wie daß am achten Tag / nach aufgerichten Tabernackel / GOtt der HErr / zu Bezeigung seines Wohlgefallens / Feuer habe von Himmel fallen / und das Opfer verzehren lassen. Und dieses himmlische Feuer müsten hernach / lautt deß gemessnen Befelchs / die Priester stäts erhalten auf dem Altar / und immerzu Holtz anlegen / damit es nicht ausleschte. Weil aber solches zur Kriegs-Zeit nicht seyn kunte / haben sie kurtz vor der Babylonischen Gefängnuß das heilige Feuer in einem Schöpfbrunnen / warinnen doch kein Wasser ware / verborgen. Nach der Babylonischen Gefängnuß hat man auf Befelch des Hochen-Priesters Nehemias solches wiederumb gesucht; aber an Statt des Feuers ein schwartzes / dickes / trübes Wasser gefunden. Weilen nichts destoweniger solches geschöpft / und das Opfer darmit begossen worden / hat das Wasser / so bald nur die Sonn aus einer finsteren Wolcken herfürgangen / und ihre Strahlen auf den Altar geworffen / zu brennen angefangen / und ist wiederumb zu einem heiligen Feuer worden: massen in den Büchern der Machabeer zu lesen. So sprich ich / ist es allen ergangen / die verführt worden; und ergeht noch allen also / die in ein lasterhafftes Leben gerathen. Ihr Hertz ware gleich einem tieffen Brunnen / warinnen das heilige und himmlische Feuer ein Zeitlang verborgen lage: weil man aber nicht fleissig zugesehen / hinnachgeschirrt / sondern es verwahrloset hat / ist es verloschen / und gleichsamb ein fauls stinckendes Wasser daraus worden / warinnen Kroten / Frösch / und anderes Unzifer wachset. Und das geschicht nie eher / als zur Zeit des Kriegs / wo alle Laster im Schwung gehn. Aber gleichwohl ist nicht alles noch verzweiffelt. Wann man nur das Wasser heraufschöpfen / das ist / das Hertz von Sünden ansäubren will / und Christus / die Göttliche Sonn / seine Gnaden-Strahlen darauf werffen wird / so kan aus dem Wasser wieder Feuer werden / und zwar ein heiliges himmlisches Feuer; dergleichen an dem H. Pfingsttag in den Hertzen der Apostel und anderer Glaubigen auffgeflammt ist.

Levitici 9. v. 24.

Levitici 6. v. 12.

2. Machab. 1. v. 22.

650. Umb dieses himmlische Feuer wollen wir für uns und andere heut bitten: wo es erloschen / damit es wieder angezindt werde; wo es noch brinnet / damit es nicht erlesche. Bitten wollen wir mit dem David: emitte spiritum tuum, & creabuntur, & renovabis faciem terræ: sende deinen Geist / so werden sie wieder erschaffen / und das Angesicht der Erden erneueret werden. Sehen etwan mancher Christen-Hertzen aus wie ein verdorrte / ausgebrennte Erden? Du / o mildreicher GOtt / kanst verschaffen / daß sie ein bessere Gestalt überkommen. Sehen sie aus wie ein mit trüben stinckenden Wasser angefüllter Schöpfbrunn / warinn das H. Feuer erloschen? dein H. Geist kan Wasser in Feuer verkehren. Sehen sie aus wie ein von irrdischen Feuer und Rauch geschwärtzter verbrennter Camin? dein H. Geist kan einen Schmeltzofen daraus machen / und darinnen das Gold von dem Koth läutteren. Stehet es aber um eines Menschen Hertzen noch wohl: brinnet es noch vom himmlischen Feuer Gottseliger Anmuthungen und Begirden / der bitte mit dem H. Augustino, daß es noch heller aufflamme; O ignis! qui semper ardes, qui semper uris, & nunquam tepescis, accende me, & accendar totus à te, ut totus diligam te: ô himlisches Feuer / heiliger Geist / der du allzeit brinnest / brennest / und niemahls abnimmst / entzinde auch mich / und zwar durchgehends gantz und gar / damit ich auf ein neues brinne / und nichts an mir seye / das dich nicht liebe. O Geliebte / nie besser kunte uns seyn / als wann das irrdische Feuer gäntzlich in uns ausleschte / wir aber mit Haut und Haar / Leib und Seel / Hertz und Ingewaid / Nerven und Adern / Fleisch und Bain ohne Unterlaß brinneten hell / hitzig / beständig / vom himmlischen Feuer / vor heiliger Liebe. Amen.

Psalmo 103. v. 30.

s. August. Soliloqui. orum ad Deum. c. 18.

Am

Am heiligen Pfingst-Erchtag.

Evangelium Joannis am 10. Cap.

IN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu den Pharisäern: Warlich warlich sag ich euch: Wer nicht zu der Thür eingeht in den Schaffstall / sondern steigt anderstwo hinein / der ist ein Dieb und ein Mörder ꝛc.

Tanquam ignis. *Actor.* 2. *v.* 3.

Wie ein Feuer.

54.

Inhalt.

Das Unter-Irrdische Feuer.

651. DJe Ordnung unter dreyerley Feuer trifft heut das Unter-Irrdische / oder das Feuer unter der Erden. Daß es Feuer im Himmel absetze / macht uns glaubwürdig / wann sonst nichts wäre / die Sonn; welche ja haiß genug im Sommer manchen auf den Buckel sticht / das Gras auf dem Feld / wann es lang nicht regnet / in Grund und in Boden hinein verbrennt: auch sonsten / im Fall ihre Strahlen mit einem Brenn-Glaß auffgefangen werden / Holtz und anders / was es diametraliter oder Schnurgerad gegenüber antrifft / anzindet / und in die Aschen legt. Die Cometstern seynd nichts anders / als ein Auswurff des Himmels / ein feuchte / dünstige / bichige Materi / die sich lange Zeit ober / oder unter dem Mon sambletet / letzlich angezindt wird / und so lang brinnet / biß der gantze Wust verzehret ist. Ingleichem die fliegende Dracken / Balcken / Gaißböck / Spieß / Kugel / feurige Männer / und andere dergleichen Meteora oder Irrwisch im Lufft / die man nächtlicher Weil zu Zeiten sieht / seynd nichts anders / als hitzige faiste Dämpf / die im Frühling und Herbst aus der Erden auffsteigen / angezindt werden / und von dem Wind getrieben / hin und her fladeren. Daß ein Feuer auf Erden verhanden seye / bedarff keines Beweiß / wir sehens täglich mit Augen / und wer Lust hat / kan es mit Händen greiffen. Daß es aber auch ein Feuer unter der Erden gebe / und zwar nicht nur in der Höllen der Verdammten / sondern auch in andern Krufften / ist vielleicht dem gemeinen Mann wenig bekannt: beynebens nicht allein aus heiliger Schrifft gantz gewiß / sondern auch anderwerts her unlaugbar. Dann sagt mir her: Warumb seynd die Keller im Winter wärmer als im Sommer? Warumb habens die Bauren so gern / daß Winters-Zeit fein bald ein dicker Schnee falle / und das Traid bedecke / ehe die grosse Kälte und Gefrur überhand nimt? Was kocht das Metall / Ertz / Eisen / Zinn / Kupfer / Silber / Gold / und anders Berg-Gewächs aus? Was ist die Ursach / daß zu Eger an den Böhmischen Gräntzen; in dem Pfeffer-Bad / und anderen Wildbäderen das Wasser siedhaiß herfür strudle? Der Berg Ætna in Sicilia brinnt schon vil hundert Jahr / und hat zuweilen Funcken / feurige Kugel / Stain / und glüenden Aschen auf tausend Schritt weit geworffen. Ingleichen Vesuvius, ein Berg in Campania nicht ferr von Neapel dämpft stäts von feuriger Materi: sonderbar aber hat er übel gehaufft unter der Regirung deß Römischen Käysers Titi: zu welcher Zeit das Feuer häuffig herfürgebrochen / und die umbliegende Felder / Menschen / und Vieh jämmerlich verbrennt: waruber auch der gelehrte Plinius, weil er sich zu nahe hinzu gewagt / dessen Natur zu erkündigen / das Leben eingebüsst hat. * Solche und andere dergleichen wunderliche Effect und Wirckungen können anderst nicht erklärt werden / als daß man zugebe / sie kommen von dem unter der Erden eingeschlossnen Feuer her. Darumb nemlich seynd die Keller im Winter wärmer / als im Sommer / weil die hitzige Dämpf / die von dem Feuer unter der Erden übersich zu steigen pflegen / per antiperistasin, das ist / von einem widerigen Gegensatz / nemlich von der Kälten und ober den Kelleren ligenden Schnee verhindert / nicht durchtringen können / und also wärmen sie den Keller. Eben das ist zu sagen von dem Korn-Saat unter dem Schnee; von dem Metall in dem Bergen; von den Wildbädern; von den Feuer-speyenden Bergen: welche genugsames Anzeigen geben / daß an dergleichen Oerthern viel Schwebel und bichige Materi verhanden seyn müsse; welche von dem Unter-Irrdischen Feuer angezindt das Wasser siedend mache; und von denen zugleich ausbrechenden Winden getrieben / Funcken und Aschen auswerffe. Ist also das Unterirrische Feuer zu genügen erwisen. Es braucht aber Gott dieß Feur nit allein zu einer natürlichen Wirckung / sondern auch als ein Instrument und Werckzeug / die Sünde in jener Welt zu straffen. Dergleichen

Laurentius Beyerlinck verbo *Ignis*.

* Calepinus verbo *Vesevus* sive *Vesevius*.

Feuer / Catholischer Lehr nach / gibt es zweyerley / das höllische / und das Fegfeuer: in jenem werden die Gottlose auf ewig; in disem die Gerechte nur ein Zeitlang gepeiniget. Von beyden hab ich schon hin und wider gehandelt: * von dem Fegfeur allein ist mir zu erweisen übergebliben / daß ein Fegfeur seye: welches ich dann mit Beystand Göttlicher Gnad wider die Uncatholische in gegenwärtiger Predig mit starckem Grund steiffen und bestättigen will. Ist zwar zimlich lang / und lassen sich wohl vier / oder mehr Predigen daraus machen / nur mit Veränderung deß exordii oder Eingangs / und epilogi oder Schluß: ich aber habe die Materi da zusammen ziehen wollen / mehrere Weitläuffigkeit zu vermeiden.

* Beſihe den 2. Theil Sonntäglicher Predigen / den 3. 4. und 5. Sonntag nach HH. Drey Königen. item den 1. und 2. Theil der Fest-Predigen die Jährliche Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

652. Damit der Nam Fegfeur uns nit irr mache / ist zu wissen / daß wir Catholische anders nichts dardurch verstehen / als ein gewisses Orth / allwo nach disem Leben die Seelen der Gerechten / das ist / der im Stand der Gnaden abgeleibten Christglaubigen ein Zeitlang gefänglich angehalten werden wegen etlicher lässlichen Sünden / oder noch ausständigen zeitlichen Straffen / weil sie nit genugsamb gebüst haben in diser Welt * Wo dises Orth seye / ober der Erden / oder unter der Erden / ist von der Kirchen bißhero nichts gewisses definirt und beschlossen worden / wie Bellarminus bezeugt ** Gleichwol der gemeine Sententz aller Catholischen Gottes-Lehrer geht dahin / daß gleichwie bey einem wohl geordneten Stadt-Gericht unterschidliche Gefängnussen verhanden seynd für die Ubelthäter; und gantz ein anders ist / wann man einen in Diebs-Thurn / als wann man einen nur ins Stockhauß / oder Graffen-Stübel legt: also habe auch die göttliche Gerechtigkeit für die Ordinari-Gefängnuß der verstorbenen zwo Höllen oder Krufften unter der Erden bestimmt: das unterste und wüstiste Loch zwar für die auf ewig verdammte Ertz-Böswicht; ober disem aber ein anders für die Seelen der Gerechten / die nur / wie gesagt / ein Zeitlang allda im Verhafft sitzen. Und das wird das Fegfeur / jenes die Höll / benamst. Für die Ordinari-Gefängnuß sprich ich. Extraordinari oder ausser dem gewöhnlichen Gang kan ein arme Seel sein Buß-Haus und Fegfeur anderwerts / ober der Erden haben / etwan in einem Wald / in dem Keller / in einem gewissen Zimmer / oder wo es sonsten Gott gefällig ist: gleichwie man bißweilen einem den Arrest in seinem eignen Hauß ansagt / oder für ihn einen Galgen baut eben an dem Orth / wo er gesündiget hat: Massen solches weitläuffig Bellarminus, Hautinus, und andere Catholische Controversisten ausführen. Daß wir aber dises Orth der Qual (wo es immer seyn mag) Fegfeur nennen / kommt nit daher / als wann nothwendig eben alle Seelen ihr Schuld in dem Feur müsten büssen: nein / nit darumb: dann es gibt Historien / daß etliche Seelen kein andere Pein / als Kälte und Frost empfunden haben. Wie dann ein solche Geschicht erzehlt wird von einem frommen Doctor Galpar Marotta mit Namen in der Lebens-Beschreibung unsers Gottseeligen wunderthätigen Patris Bernardi Colnagi, von dem besagter Doctor Hülff begehrt / und wie es in jener Welt mit ihm stehe / ausführlichen Bericht ertheilt hat. So haben wir auch aus den Offenbahrungen der H. Brigittæ, daß sie ein Seel in dem Fegfeur angetroffen / die kein andere Pein hatte / als ein grosse Traurigkeit / welche ihr die Begierd / bald im Himmel zu seyn / verursachte. Und weilen dise Offenbahrungen von hocher Auctorität / gibt Bellarminus in dem 7. Capitel schon angezognen Buchs den Ausspruch / daß etliche Seelen nach disem Leben kein andere Pein leiden / als pœnam damni, die Straff deß Verlusts: indem sie nemlich auf ein Zeitlang von dem Himmel ausgeschlossen werden / so ihnen einen grossen Unlust verursachet / weiter aber kein empfindliche Pein haben. Diser Sententz verfechtet nach allen Kräfften P. Hautinus: führet vil ansehliche Zeugen an so wohl aus der Thomistischen Schul der WohlEhrwürdigen PP. Dominicaner / als aus den unserigen / mit Auflösung der gemachten Gegensätz: wohin ich die Gelehrtere will gewisen haben. Wann nun dises wahr ist (wie es dann zu seyn scheinet) so ist es klar / daß nit alle Seelen durch das Feur gefeget / und gequälet werden: gehören aber dannoch ad Ecclesiam purgantem, zu der leidenden Kirchen; und ihr Orth / wo sie leiden / (es seye darnach wo es woll) ist ein Theil deß Fegfeurs; dieweil sie etliche kleine Fehler durch die Traurigkeit reinigen / da andere ihre grössere Verbrechen durch das Feur ausfegen. Zumahlen aber in diser gar leisen und gleichsamb Fürstlichen Gefängnuß sehr wenig in Verhafft ligen; hingegen der mehrere Hauffen der Verstorbenen unter der Erden in dem Ordinari Kercker / einer feuerigen Gruben / sitzen und leiden / hat man bey Schöpfung deß Namens Fegfeur auf den grösseren Hauffen / nicht auf etlich wenig acht geben. Dann / wie der Philosophus sagt; à potiori fit denominatio, von dem mehreren Theil erhalt ein Sach seinen Namen.

* Bellarminus tom. 2. Controverſiarum, Controverſia 3. Generali lib. 1. c. 1. folio mihi, 228.
** loc. cit. lib. 2. c. 6. folio 258.
Bellarminus tom. 2. Controverſia 3. l. 2. c. 6. & 7. P. Jacobus Hautinus S. J. in Patrocinio de-
Hautinus loc. cit. folio 12. & tans Tuba recremata, Conſalvum Durantum Bannez, & Leandrum ex noſtris Bellarminum, Diez, Nitſtillo, Nierembergium.

653. Nichts ist dem Gegentheil / Lutheranern und Calviniſten / fast mehr zu wider / als das Fegfeur: das will ihnen gar nit in den Kopf / und können doch mit all ihrer Witz (massen wir im Verlauff der Predig hören werden) keinen ergiblichen Beweiß aufbringen / selbiges umbzustossen. Auch die von ihrem Irrthum ab- und zur Catholischen Wahrheit herüber tretten / ob sie schon in andern Articuln leicht ihren Verstand geben / finden doch immerzu ein Beschwärnuß / das Fegfeur zu glauben. Und das hat mich am meisten bewegt / gegenwärtige Predig zu verfassen. Calvinus schreibt von dem Fegfeur

Calvinus lib. 1. Inſtitutionum, c. 5. §. 10. &c. also

also: vor tausend und dreyhundert Jahren ist schon im Brauch gewesen / daß man das Gebett verrichtete für die Abgestorbne. Und etwas hernach: aber ich muß gestehen / daß alle dißfalls in Irrthum geraten. ꝛc. Antwort: das erste ist wahr: das ander stinckt nach einer Lügen; dann es unmöglich ist / daß alle glaubige / die allgemeine Kirch / in einem aintzigen Glaubens-Articul irren könne / weil ihr Christus ein immerwährende Unfehlbarkeit versprochen / und der H. Paulus sie ein Saul und Grundveste der Wahrheit genamst hat: so aber auszuführen dises Orths nit ist. Luther hat Anfangs nach seinem Abfall das Fegfeur mit hellem Mund und Feder bekennt: seine Wort seynd folgende: vom Fegfeuer soll man vest glauben: und ich weiß / daß wahr ist / daß die arme Seelen unseelige Pein leiden / und man ihnen zu helffen schuldig ist / mit betten / fasten / Allmosen / und was man vermag. ꝛc. Aber er war dazumahl (der Lutheraner Vorgeben nach) noch gar zu gut Päpstisch. Nachdem er besser erleuchtet worden / gab ers schon umb ein wenig wohlfaller. Im dritten teutschen tomo schreibt er den Todten zum Trost also: weil die Schrifft nichts davon meldet / halt ich / daß aus freyer Andacht nicht Sünd seye / so / oder deßgleichen zu bitten: **lieber Gott / hats mit der Seelen solche Gestalt / daß ihr zu helffen sey / so sey ihr gnädig.** ꝛc. Und wenn solches einmal geschehen ist / oder zwier / so laß es gnug seyn: denn die Vigilien und Seel-Messen / und jährliche Begängnussen seynd kein nütz / und ist deß Teuffels Jahrmarckt. ꝛc. Anno 1530. wie im fünfften Theil Ihenensischen Drucks zu sehen / ließ er einen Widerruff ausgehn / und widerrufft alles / was er vormahlen für das Fegfeuer gelehrt / oder geschriben. Endlich das Fegfeuer gäntzlich auf ein Seiten zu raumen / bemühete er sich vil in seinem Commentario in Genesin (welches sein letzte Schrifft gewesen: dann er selbige zu End gebracht den 17. Novemb. deß 1545. Jahrs: drey Monath hernach / nemlich im 1546. Jahr den 18. Februarij ist er gestorben / laut beygesetzter Anmerckung zu End deß sechsten Wittenbergischen Lateinischen tomi.) In disem seinem Commentario, sprich ich / nur denen Leuten alle Gedancken von dem Fegfeuer zu benehmen / führt er einen neuen Bau; oder / besser zu reden / das schon längst eingefallne Schlaff-Haus deß alten Ertzkezers Vigilantii führte er widerumb auf. Damit aber männiglich dises gewaltige Gebäu sehen / und sich darab verwundern möge / will ich hiervon ein Copey unter Augen legen. So discurriret derohalben Doctor Martin Luther von dem Stand der Abgestorbnen in jener Welt auf folgenden Schlag.

654. Nachdem der Mensch gestorben / wird die Seel desselben ohne aintzigen Verlust der Zeit unter die Erden an ein gewisses Orth geliferet / auf Hebräisch Scheolah genannt. Nec pugno de nomine, cùm de re constet, fuisse sinum Abrahæ, qui nunc Christi sinus est: mir ist aber / sagt er / an dem Namen wenig gelegen / die Sach ist bekannt / daß dises Orts ehedessen die Schoß Abrahams gewesen: nunmehr ist es die Schoß Christi. ꝛc. * Und über ein Weil hat er dise Wort: nec traduntur diversæ Scheolah piorum & impiorum: Sò gibt es auch keine unterschidliche Behaltnussen / andere für die Seelen der Frommen / andere für die Seelen der Gottlosen: sondern alle kommen in das Scheolah, alle und jede Seelen an ein Orth zusamb. Und weil er wohl vorsahe / man werde bald fragen / was so vil Millionen der Seelen also zusammen eingeschlossen machen / und wie lang sie allda verbleiben werden? erklärt er sich: sie wissen nit / wo sie seyen: ergehe ihnen wie den Kindern in Mutter-Leib: seye ihnen weder wohl noch wehe; sondern schlaffen gleichsamb / und werden also schlaffen biß auf den jüngsten Tag. Das last sich nun hören: und ist ja freylich dise Lehr annehmlicher / als der Papisten Lehr vom Fegfeur. Wer solts nit lieber im Scheolah sanfftiglich schlaffen / als zwantzig / dreyssig / viertzig Jahr / oder wohl gar biß auf den jüngsten Tag im Feg-Feuer brinnen? Ja fürwar / wann nur dises Schlaff-Haus einen vesten Grund hätt / und nit ein eitles Lufft-Gebäu deß Ertzketzers Vigilantii (Dormitantii) hätte ich sollen sagen) und Martin Luthers wäre. Erstlich ist es wider die gantze Antiquität der Vätter und Lehrer; wider den Wohn der gantzen Christenheit / daß die Seelen der Verstorbnen ohne unterschid / Gerechte und Gottlose von dem Adam an / biß zu unsern Zeiten / ja / wie Luther will / biß auf den Jüngsten Tag an einerley Orth unter der Erden solten versammlet werden / und alldort neben einander schlaffen der Abel und der Cain / der Saul und der David / der Petrus und der Judas / der Mahomet und Joannes der Tauffer? Wie ist das der Vernunfft gemäß? Wer kan ihm einbilden / daß alles im Scheolah unter einander lige / wie die Stockfisch in dem Gewölb eines Holländischen Kauffmanns / biß man sie zum klopffen herfür ziehe? Männiglich hat bißhero darvor gehalten / vor Christi Ankunfft seyen die Seeler der Gerechten gefahren in die Vorhöll / oder Behaltnuß der Altvätter / ein besonderes Orth unter der Erden; und die Seelen der Verdambten in die Höll. Christus selbst Lucæ am 16. da er die Geschicht vom reichen Mann und armen Lazarus einführt / macht fleissig einen Unterschid / und sagt: der Lazarus seye von den Engeln getragen worden in die Schoß Abrahä; der reiche Prasser aber seye begraben worden in der Höllen. * Daß aber die Höll und Abrahams Schoß zwo unterschidliche Behaltnussen

Matth. 16. v. 18. item. 28. v. 20. 1. ad Tim. 3. v. 15. Luther im 1. Teutschen tomo zu Ihena gedruckt A. 1560. durch Donatum Richzenhain. am 165. umbgekehrten Blat. Idem im 3. Theil zu Ihena gedruckt A. 1573. durch Donatum Richzenhain am 512. Blat. Idem im 5. Theil zu Ihena gedruckt A. 1577. durch Thomas Rhebarts Erben am 162. Blat. Vigilantio hanc Sententiam tribuunt noster P. Lucas Pinellus Theologus de altera vita l. 1. c. 9. Drexelius in Tribunali Christi l. 1. c. 1. §. 2. * Lutherus tom. 6. Latino Wittenbergensi in c. 42. Genesis, fol. 631.

loc. cit. circa medium.

Lucæ 16. v. 22.

* veram hanc esse historiam;

& non puram parabolam, excepto Theophylacto, est Sententia omnium Auctorum, teste Maldonato in c. 16. Luc. v. 19.

nussen seyen / ist klar aus der abschlägigen Antwort dises H. Patriarchen / mit der er den durstigen Supplicanten / erstgedachten Verdammten Reichen abgewisen / mit vermelden: es könne nit seyn / daß er ihm den Lazarum Wasser laß zutragen: inter nos & vos chaos magnum firmatum est: ut hi, qui volunt hinc transire ad vos, non possint; neque inde huc transmeare: es lige ein gar zu finsterer Klumpp / und gleichsamb dicke Bergwand entzwischen / also daß weder Lazarus zu ihm / noch er zum Lazaro möge komen. Wie macht dann Luther aus der Höllen und Schoß Abrahams einerley Scheolah? Wann hat er dise Bergwand abgetragen? Fürs ander: daß die Vorhöll der lieben Altvätter die Schoß Abrahams genennt werde / ist recht: Christus selbst an erst-angezogner Stell namst sie also: was Schrifft weiset aber Luther auf / daß nunmehr aus der Schoß Abrahams / ohnerachtet neben den Christen (seinem Vorgeben nach) Juden / Türcken und Hayden darinnen schlaffen / ein Schoß Christi worden? Lasst dann Christus den Caiphas / den Mahomet / den Sardanapalum in seiner Schoß schlaffen / wie seinen geliebten Jünger Joannes bey dem letzten Abendmahl am Tisch? Hat dann Her Doctor Martin den bekannten Philosophischen Spruch vergessen: à potiori fit denominatio: die Benamsung einer Sach wird von dem mehreren Hauffen hergenommen? Nun aber der Hauffen verdammter Juden / Türcken / und Heyden ist unlaugbar weit gröser / als der frommen Christen. Mit was Fug nennt er dann sein Scheolah die Schoß Christi? Drittens: aus Luthers Lehr folgt / daß ausser Christo noch biß auf dise Stund keines aintzigen Heiligen Seel in dem Himmel / noch eines aintzigen Verdamten Seel in der Höll seye; sondern schlaffen im Scheolah, und werden also schlaffen biß auf den Jüngsten Tag. Wie ungereimt aber solches / hab ich anderwerts dargethan. Zum vierten: daß die Kinder in Mutter-Leib schlaffen / ihnen weder wohl / noch wehe / auch nit wissen / wo sie seyen ꝛc. Geben wir gern zu. Aber mit was Grund erweiset Luther / daß es ein gleiche Beschaffenheit habe mit den Seelen der Verstorbnen im Scheolah? Die Kinder schlaffen / weil sie einen Leib haben; wie können aber die Seelen schlaffen ohne Leib? Wann die Seelen im Scheolah nichts empfinden / warumb klagt sich dann der reiche Prasser: er leide grosse Qual von den Feurs-Flammen? Hat ihm vilicht nur getraumt? Wann sie nichts wissen die Seelen an disem Orth; woher hats dann der Abraham innen worden / daß der reiche Mann ihm auf Erden hab lassen wohl seyn / der Lazarus aber üble Täg gehabt? fili, recordare, quia recepisti bona in vita tua, & Lazarus similiter mala: erinnere dich fein / mein Sohn / sprach er / daß du gute Täg zu Lebszeiten eingenommen / der Lazarus aber nit. Wie soll sich dessen der armseelige Höllenbrand erinnern / wann die Seelen im Scheolah nichts wissen? Wie geht in disem zimblich langen Gespräch Red und Antwort so ordentlich auf einander / wann der Abraham nit waiß / was von ihm begehrt werde / und der Supplicant nit waiß / was man ihm antworte? haben sie villeicht im Schlaff mit einander geredt? Corpus, quod corrumpitur, aggravat animam; & terrena inhabitatio deprimit sensum, multa cogitantem: die Seel / spricht das Buch der Weisheit / wird von dem sterblichen Leib beschwärt; und dise irrdische Wohnung truckt den Verstand nider / der vil gedenckt. Jetzt / noch in disem Leben / ohneracht die Seel von dem schwären Leibklotz vil an seinen Wirckungen verhinderet wird / ist doch der Verstand mit mancherley Wissenschafft erfüllt / und führt tausenderley Gedancken und Anschläg: und dort in jener Welt / wo die Bürd deß Leibs abgelegt / und alle Verhindernussen der eusserlichen Sinnen aufgehebt seynd / solte die Seel / mit Gedächtnuß / Vestand und Willen noch versehen / wie zuvor / gerad gar nichts wissen / und das ein so geraume Zeit / biß auf den Jüngsten Tag? Warth ein Weil / Luther / biß dir ein aintziger Philosophus beyfalle. Ich gibe dir deine Schmachwort / die du deß Fegfeurs halber wider uns Catholische ausstosseſt / wider zuruck: Hæc sunt figmenta stolidi alicujus & insulsi Sophistæ: was du von Scheolah, schlaffen / und nichts wissen im Scheolah schreibest / ist ein Gedicht eines Sinnlosen und abgeschmackten Witzlings.

Sapientiæ 9. v. 15.

Lutherus tom. 6. Latina Wittenbergensi in c. 49. Genesis folio mihi 737.

655. Es bemühet sich zwar Luther / so gut er kan / sein Schlaff-Haus zu unterstützen: führet zum Schein etliche Sprüch aus der Bibel / als da seynd: justorum animæ in manu Dei sunt: die Seelen der Gerechten seynd in der Hand Gottes. Sapientiæ 3, v. 1. Und von dem betagten Patriarchen Jacob: Obiit, appositusque est ad populum suum: Er ist gestorben / und seinem Volck beygesetzt worden. Genes. 49. v. 32. & 33. Dormivit cum patribus suis: er ist entschlaffen sambt seinen Vättern: welcher Spruch im 3 Buch der Königen am 2. Capitel v. 10. von dem David / und sonst vilfältig von anderen Israelitischen Königen und Altvättern in der Bibel gelesen wird. Daß aber dise und dergleichen Sprüch den Verstand nit haben / den ihnen der Schlafsüchtige Herr Martin andichtete / siht so gar ein Blinder. Der weise Mann Sapientiæ am 3. redt auf das / was vorgangen: wie daß sich nemlich die Gottlose vergeblich bemühen / die gerechte Menschen durch einen grausamen Todt zu vertilgen: dann Gott nehme ihre Seelen in seinen Schutz: justorum animæ in manu Dei sunt; und verschaffe durch absonderlichen Beystand / daß sie die Marter entweders gar nit empfinden / oder großmüthig

Lutherus loc. cit. folio 735. & 736.

Sapientiæ 3. v. 1.

Bekhe den 1. Theil Sonntäglicher Predigen den achten Sonntag nach Pfingsten.

Luc. 16. v. 24.

v. 25.

thig verachten: & non tanget illos tormentum mortis: und also seye ihnen der Todt kein Pein/sondern ein erwünschte Sach. Und nicht allein das: sondern GOtt strecket sein Hand über sie aus/ und bewahre sie vor dem anderen Todt/ das ist/ vor der höllischen Pein/ wie der H. Joannes in seiner heimlichen Offenbarung davon redt. Wie reimt sich das auf das Schlaffen der Seelen im Scheolah biß auf den Jüngsten Tag? Ja/ wie ein Faust auf das Aug. Der andere Spruch vom Patriarchen Jacob: obiit, appositusque est ad populum suum: **er ist gestorben/ und seinem Volck beygesetzt worden** ꝛc. redt zwar etwas vom Scheolah, daß nemlich nach dem Todt Jacobs der Leib nicht in Egypten zur Erden bestättet/ sondern in das Land Chanaan geführt/ und in das Grab seiner Großvätter Abraham und Isaacs gelegt worden; die Seel aber zu ihnen und anderen seines Volcks in die Vorhöll kommen seye. Wo geschicht aber mit dem geringsten Wörtlein Meldung/ daß die Seel Jacobs alda verbleiben und schlaffen werde biß auf den Jüngsten Tag? Der dritte Spruch: dormivit cum Patribus suis, **er ist entschlaffen mit seinen Vätteren**/ verderbt dem Luther den gantzen Handel erst recht. Dann entweders nimmt man das Wort dormivit, **er ist entschlaffen**/ in sensu proprio, in seinem eigentlichen Verstand/ oder nicht? Nimmt mans in seinem eigentlichen Verstand/ so lebt der David und alle entschlaffene Vätter alten Testaments noch: dann so lang der Mensch schlafft/ so lebt er. Domine, si dormit, salvus erit: **HErr**/ sprachen die Jünger Christi/ als sie von dem Krancken Lazarus zu Bethania hörten/ daß er schlaffe/ **wann er schlaffe/ so hat es mit ihm kein Noth/ wird bald wider besser werden** ꝛc. Der Schlaff ist zwar des Todts Bruder/ aber nicht ein Ding mit ihm. Nimmt man das dormivit: **er ist entschlaffen**/ in sensu improprio & metaphorico, nur Gleichnuß Weiß (wie es dann die Schrifft an dergleichen Stellen nimmt) so heisst es **sterben**. Und wann die Schrifft von dem David sagt: er seye entschlaffen sambt seinen Vätteren/ ist es so viel geredt/ als: **David ist gestorben**. ꝛc. Welches wir gern zugeben/ weilen Christus selbst solcher Weiß zu reden sich gebraucht hat vom verstorbnen Lazaro. Aber das probirt Luthers Scheolah, und schlaffen im Scheolah nicht: dann die Seelen der Verstorbnen seynd nicht todt: können auch nicht schlaffen ohne ihren Leib/ der im Grab fault. Animæ nec in viventibus dormiunt: corporum est somnus, quorum & ipsa mors, spricht Tertullianus: **die Seelen schlaffen nicht/ weil der Mensch lebt: der Leib schlafft/ der Leib stirbt**: wie sollen sie dann erst nach dem Todt schlaffen? In Summa: wie es der Luther immer dräet/ und dräselt/ so ist er matsch: und trag ich wohl sorg/ sein Schlaffhauß sey ihm schon längst eingefallen/ Bett/ und Bettstatt brennend worden/ auch die Höll unter der Erden/ warinnen sich sein unseelige Seel aufhaltet/ die Schos Christi nicht. Das mercken die Lutherische Predicanten selbsten wohl; die schon längst in der Lehr vom Scheolah müssen ein Haar gefunden haben/ weil man so gar nichts mehr auf ihren Cantzlen davon höret/ in ihren Bücheren davon liset; ohneracht dises (wie oben angemerckt) eine ihres theuren Mann Gottes aus den letzten Lehren ware/ wo er ja genugsamb und völlig erleucht gewesen: dann wann das nicht wäre/ so könnte man ihm nie einen gantzen Schein eines Heiligen auffsetzen. Lasst ihr aber eueren Grosvatter in dem Stich/ wo ihr selbst gestehen müst/ er seye genugsamb erleucht gewesen; wie könnt ihr/ oder wir ihm glauben/ was er an anderen Stellen seiner Bücher geschrieben die vorige Jahr/ wo es zweiffelhafftig/ ob er erleucht gewesen/ oder nicht. Sagt ihr aber/ Luther seye nicht erleucht gewesen/ als er vom Scheolah schriebe/ so liegt euch solches zu beweisen ob; mit was Ehr und reputation aber eueres Luthers/ seht ihr zu. Item: glaubt ihr nicht an das Scheolah; sondern lehret/ die Seel des verstorbnen komme von Mund auf gleich nach dem Todt in Himmel/ oder in die Höll/ ohneracht Luther einer widerigen Meinung ist/ so solt ihr ihm auch nicht glauben/ was er in seinem Commentario in Genesin auf einerley Blat/ einerley Seiten/ wider das Fegfeur gelästert hat: dann eben der Geist/ der ihm hat eingeben/ es seye kein Fegfeur/ hat ihm eingeben/ es seye ein Scheolah: oder Luther muß zu einerley Zeit und Stund unter dem Bücherschreiben einen wahrhafften und unwahrhafften; den heiligen/ und den bösen Geist/ zum Einsager gehabt haben. Wir Catholische geben ihm in beydem unrecht/ und halten darvor/ er habe aus Eingebung eben des jenigen schwartzen Geists das Fegfeur widersprochen/ der ihn (wie er selbst bekennt) in einem disputat überredt hat/ die Meß abzuschaffen. Doch ist am laugnen und widersprechen wenig gelegen: erwiesen muß es seyn. Daß es kein Lutherisches Schlaffhaus in jener Welt abgebe/ erhellet zu genügen aus dem/ was bißhero gesagt worden: jetzt wollen wir zur Prob des Fegfeurs schreiten.

Apocal. 21. v. 8.

Genes. 49. v. 32.

ibid. c. 50. v. 13.

3. Regum 2. v. 10.

Joannis 11. v. 12.

ibid. v. 11.

Tertullianus libro, de anima.

in c. 2. Genes. init. cit.

Luther von der Winckel-Meß.

656. Wir seynd zwar nicht schuldig/ als die ältere/ und die wir in possession unserer Lehr/ einige probation beyzubringen; sondern den Widersacheren/ als Klägeren/ die uns anklagen eines Irrthums/ liegt die Prob auf dem Hals/ laut des bekannten Juridischen Spruchs: ei incumbit probatio, qui dicit, non qui negat: **der muß mit Beweißt dum aufziehen/ der den anderen etwas zeiht/ nicht der es laugnet.** Nun bezüchtigen uns die un-Catholische eines groben Fehlers/ daß wir an ein Fegfeur glauben: wir aber

L. 1. ff de probat. & præsumpt.

wider-

widersprechens / daß es gefehlt seye. So liegt dann ihnen zu probiren ob / daß es gefehlt / und kein Fegfeur seye. Und solches ist auch bey allen anderen Glaubens-Strittigkeiten wohl zu beobachten. Allzeit soll man die Gegner anhalten zur Prob / eh man ihnen ein Wort antworte: **ihr seyd Kläger: euch liegt die Prob ob: wie beweiset ihr uns das Widerspiel?** ꝛc. So wird vielmahls der Zanck ein End nehmen / eh er anfangt; weil sie mit sattsamen Beweiß nicht können auffkommen: massen auch in gegenwärtiger Streitsach zu End der Predig erhellen wird. Ob schon / sprich ich / wir Catholische das Fegfeur positivè zu erweisen nicht schuldig / seynd wir doch so gut / und in steiffen Vertrauen auff die gerechte Sach / führen wir sechserley Proben des Fegfeuers an. Die erste wird genommen aus heiliger Göttlicher Schrifft so wohl alten / als neuen Testaments. Die ander aus der uralten Tradition oder Herkommen der Kirchen von der Apostel Zeiten an. Die dritte aus den heiligen Vätteren. Die vierte aus den allgemeinen Conciliis oder Kirchen-Versammlungen. Die fünffte aus der Vernunfft. Die sechste aus bewärthen glaubwürdigen Geschichten.

Bellarminus tom. 2. Controversiâ 3. lib. 1. c. 3. à fol. 180.

657. Den Anfang zu machen von der Bibel / bringt unser Cardinal Bellarminus aus dem alten Testament zehen / aus dem neuen fünff Stellen bey. Ich wil Kürtze der Zeit halber nur zwo anziehen / die meines Erachtens am besten eingreiffen / und einen Nachtruck haben. Unter diese nachtruckliche argumenta oder Beweiß wird billich gezehlt das Opfer und Gebett / welches der dapfere Held Judas Machabæus für seine in der Schlacht umbkommene Soldaten zu Jerusalem hat verrichten lassen: wie zu lesen in dem 2. Buch der Machabeer an dem 12. Capitel.

2. Macchabæorum 12. v. 46.

Nach Erzehlung dieser Geschicht setzt der H. Text folgende Wort: Sancta ergo & salubris est cogitatio, pro defunctis exorare, ut à peccatis solvantur: **so ist es dann ein heiliger und heylsamer Gedanck / für die Verstorbne betten / auf daß sie ihrer Sünden entlassen werden.** ꝛc. Waraus wir Catholische also schliessen. Für die Verdammte betten und Opfer verrichten / ist kein heiliger und heylsamer Gedanck: dann es nutzt ihnen nichts: sie können ihrer Sünden nicht mehr loß werden. Für die Seelige im Himmel betten und Opfer verrichten / ist auch kein heylsamer Gedanck: dann sie bedärffens nit. So muß derohalben noch ein anders Ort seyn / wo die Verstorbne von ihren Sünden und Straffen durch das Gebett / Opfer / und andere gute Werck der Glaubigen können loß gemacht werden: und das ist das Fegfeur. So gibts dann ein Fegfeur. Dieses argument stringirt / ist gut / und schliesset wohl. Aber weilen die Lutheraner und Calvinisten die Bücher der Machabeer für kein H. Schrifft annehmen / sondern als nicht Canonisch verwerffen / muß ihnen erstlich erwisen werden / daß sie und ihr privat-Geist nicht Macht haben / solches zu thun; sondern die Kirch allein Richter seye / welche Bücher für Canonisch oder Biblisch anzunehmen / welche nicht. Fürs ander muß man ihnen all ihre Einwürff wider die erste zwey Bücher der Machabeer zu ruck in den Busen geben / und ihnen weisen / daß sie nichts / oder zu viel probiren: welches dann neben anderen maisterlich thut unser Pater Joannes Erardus Fullonius, ein trefflicher Theologus und Prediger / in dem Commentario über die Bücher der Machabeer. Zumahlen aber dieses ein gar weitläuffige Zanckerey / enthalte ich mich mit Fleiß erst gemachten arguments: wollen dannoch mit Gottes Hülff noch zun Straichen kommen.

Fullonius S. J. Commentario in lib. 1. & 2. Machab. Sectione 1. Prolegomenon.

658. Die Bücher der Königen nehmen die Lutheraner und Calvinisten sambt uns für die H. Schrifft an. So werden sie sich dann wohl zu erinneren wissen / daß die Inwohner zu Jabes Galaad, nach verstandnem Todtfall ihres Königs des Sauls / und seiner Söhn / grosses Läydwesen erzaigt / und sieben Täg gefastet haben. So gar der David hat hierüber gewaint / und den selbigen Tag / an welchem er die traurige Zeitung vernommen / sambt seinen Soldaten gefastet biß auf den Abend. Jetzt möcht ich wissen / warumb sie dieses gethan haben. Das ware ein lauter Ceremoni bey den Hebreeren / spricht ein Widersacher / wardurch sie ihr Leyd haben wollen zu verstehn geben. ꝛc. Hast dich stattlich verantwortet. Lasst mir aber das ein seltzame Ceremoni seyn: dergleichē wohl nichts bey denen sonst gut Biblischen Lutheranern zu finden: welche nur Ceremoni halber ihrem liebsten verstorbnen Freund zu Ehren / auch nicht einen Tag / wil geschweigen sieben Täg an einander / fasten wurden. Sey ihm aber entzwischen also: allein sagt mir her. Wann die Galaaditer und der David nur Ceremoni halber / ihr Leyd zu bezeugen / gefast haben; warumb hat dann dieses der David nicht auch gethan / als ihm die traurige Post gebracht worden / daß sein aus der Bethsabee durch den Ehebruch erzeugtes Söhnlein gestorben? Wir wollen aber die Geschicht vor aus der H. Schrifft selbst vernehmen. Nachdem er berichtet worden / daß dieses liebe Kind schwärlich erkranckt / und kaum ein Hoffnung mehr des Lebens verhanden wäre / sagt der H. Text: **der David bettete zu dem Herren für den kleinen / und fastete streng / gieng in sein inneres Zimmer / und warffe sich zur Erden.** ꝛc. Und ob ihm schon seine ältere Befreundte / und Hoffherren zusprachen / und ihn zu essen ermahnten / wolte er doch nicht. Nach sieben Tägen starb das Kind. Aber keiner aus allen getraute ihme der traurige Bott zu seyn. **Dann / sagten sie / hat er uns nit angehört / da der Knab noch lebte / wie vil mehr wird er sich betrüben und casteyen / so wir ihm sagen / er ist todt?** Weilen aber

1. Reg. 31. v. 13.

2. Reg. 12. v. 16. 17. 18.

aber König aus ihrem Unstern und kläglichen Gebärden leicht abnahme / was geschehen /
v. 19. und selbst fragte / was es mit seinem krancken Söhnlein für ein Beschaffenheit hätte? ließ es sich länger nicht mehr hinder Berg halten: man zuckte die Achsel / und sagte ihm /
v. 20. was der Wahrheit gemäß ware: Ach laider! ja / es ist gestorben. Drauff richtete sich der betrübte Vatter von der Erden auf; waschte und salbte sich; zohe andere Kleider an / begehrte selbst / man sollte ihm zu essen bringen / asse auch / nunmehr gantz getröst in seinem Layd. Als sich nun dessen seine Bediente verwunderten / und fragten: warumb er vor gefastet habe / da das Kind
v. 21. noch bey Leben ware / und jetzt nit nach seinem Todt? antwortet der fromme König: weil das Kind noch bey Leben ware / hab ich
v. 22. gefast und gewaint: dann ich gedachte bey mir selbst: wer waißs? vielleicht schenckt es mir der HErr / und lasst es leben; nachdem es aber todt ist / was sollt
v. 23. ich fasten? ich wird es gewiß durch mein Fasten wiederumb lebendig machen? ꝛc. Ey mein David / du wustest wohl / daß du den verstorbenen Saul und Jonathan auch durch dein Fasten nicht wieder wurdest können zum Leben erwecken? warumb hast du dann dort gefast? und da nicht? war dir vielleicht der Saul lieber / als dein Kind? Nein. Oder ist unterdessen bey euch Hebräern ein neue Ceremonien aufkommen / daß man für die verstorbene Freund / nicht aber für die verstorbne Kinder sollte fasten? auch nicht: wenigist in der Bibel steht nichts davon. Warumb hast du dann wider das alte Herkommen diese Ceremoni unterlassen / und dein Layd zu bezeugen / nicht auch gefastet / wegen deß so schmertzlichen Todtfalls deines Kinds? Geb Antwort an Statt deß Davids / wer ein
Venerab. Beda in c. 31. lib. 1. Regum. bessere Ursach weist / als welche Venerabilis Beda gibt / und ist dise: der David habe nicht gepflegt zu fasten / als wann er etwas dardurch von GOtt den jenigen zu erhalten verhoffte / für die er fastete. Massen er dann selbst an erst angeregter Stell diese und kein andere Ursach vorwendt / warumb er für sein krankes / nit aber für sein todtes Kind gefastet habe. Derohalben auch / da er für den Saul / für den Jonathas / und andere auf dem Berg Gelboe erschlagene Israeliter fastete / ware dieses nit nur ein blosse Ceremoni / sein Mitleiden zu bezeugen; sondern dieses Fasten überdas angesehen / den verstorbnen Seelen etwas dardurch von GOtt zu erlangen. Was da? Nicht daß sie wider sollten lebendig werden: dann das begehrte er so wenig / als für sein Kind. Was dañ? Anders erzeigt sich nichts / als daß er und die Galaaditer mit ihrem Fasten gesucht und verhofft haben den Verstorbnen Frid von den Peinen und Ruhe in der Schoß Abrahams zu erlangen / dero schon andere Gerechte aus den Alt-Vätteren genossen. Dieser Wunsch aber und Gutgonnen hat keinen Platz gehabt bey denen / so aus den Erschlagnen verdammt worden: Dann in der Höll ist keine Ruhe / kein Frid / kein Erlösung. So hat auch solches Fasten nicht können vermaint werden den Seeligen im Himmel: dann es war dazumahl noch keines Menschen Seel darinnen. Ingleichem war es auch nicht angesehen für die / so etwann den geraden Weeg nach ihrem Ableiben in die Vor-Höll zu den Alt-Vättern hinabgefahren: dann diese genossen schon die Ruhe / und bedurfften / solche zu erlangen / anderer Leut fasten nicht So lasst sich dann kein anderer Schluß machen / als der David / und die Inwohner zu Jabes Galaad haben für die Seelen im Fegfeuer gefastet; weilen diesen allein ihr Fasten ersprießlich seyn kunte: ob ihnen schon die Juden das Fegfeur nicht eben auf diese Weis mit allen Umbständen / wie wir Catholische / uns einbildeten. Hiemit ist das Fegfeur aus der Bibel Alten Testaments erwiesen.

659. Das ander Argument und Beweißthumb des Fegfeuers nimm ich her aus dem Neuen Testament. Matthäi an dem 12. Capitel handelt CHristus der HERR von den Sünden in den H. Geist / und spricht also: quicunque dixerit verbum contra filium hominis, remittetur ei: qui autem dixerit contra Spiritum sanctum, non remittetur ei neque in hoc sæculo, neque in futuro: Wer ein Wort reden wird wider des Menschen Sohn (verstehe ein Schmachwort / ein Lästerung) dem wird es verzihen werden: der aber wider den H. Geist reden wird / dem wird es nicht verzihen werden weder in dieser / noch in jener Welt. Das sagte der HErr / die Leut vor Gottslästerung zu gewahrnen / als die Juden ihn zihen / er treibe die Teuffel durch Beelzebub aus; welches ein Gottslästerung in den H. Geist war: deme aigentlich zugehört / als dem Brunnen der Heiligkeit und Gütigkeit / Miracul zu wircken. Weilen dann die Juden aus dem H. Geist gleichsamb einen Teuffel machten / indem sie dem Beelzebub zuaigneten / was Christus durch den H. Geist wirckte / ware dieses ein greuliche Lästerung wider den H. Geist. Anderemal ärgerten sie sich ab ihm / weil er kein so strenges äusserliches Leben führte / wie Joannes der Tauffer; sondern mit den Publicanen asse und trancke; und schallte ihn deßhalber einẽ Weinsauffer / einen Freund der Publicanen ꝛc. so dann nur ein wider sein Menschheit ausgestossne Lästerung ware; und deßwegen auch leichter Verzeihung verdiente: wie Cornelius anmercket. Von beyden diesen Lästerungen redet da Christus / und sagt: wer ein Wort reden wird wider des Menschens Sohn / dem wird es vergeben werden: der aber wider den H. Geist reden wird / dem wird es nicht vergeben werden / weder in diser / noch in jener Welt. Aus diesem Text erweisen der H Augustinus, der heilige Gregorius, Venerab. Beda, Bernardus, Isidorus, Petrus Lambardus, Petrus Cluniacensis,

Matth. 12. v. 32.

Ibidem 11. v. 19.

Cornel. à Lapide in c. 12. Matthæi v. 31. folio 264.

S. August. lib 21. de Civitate Dei c. 24.

censis, Innocentius, Bellarminus, sambt vielen andern Vättern und Lehrern das Fegfeur. Und lasst sich die Sach also in ein Form richten / damit sie klar heraus komm.

660. Wann es schon ein ausgetragne Sach ist / daß gar kein Vergebung der Sünden in jener Welt Statt und Platz habe / so hat Christus vergebliche ungereimte Wort gebraucht / da er sagte: Die Sünd in den H. Geist werde werdein dieser / noch in jener Welt verzihen werden.

Bellarmin. loc. cit. c. 3. & 4. ubi & objectionibus Petri Martyris & Calvini argutè respondet.

Daß aber Christus / die ewige Weißheit deß Vatters / der Sohn GOttes / vergebliche ungereimte Wort gebraucht habe / ist nicht zu gedencken.

So muß dann die Vergebung wenigst etlicher Sünden in jener Welt Statt und Platz haben.

Die Majorem, oder den Vorsatz zu erweisen / nimm ein Beyspiel. Wann ich zu einem sagte: der König in Franckreich wird dich nicht absolviren weder durch das Parlament (Hochen Rath) zu Pariß / noch durchs Parlament zu Wien in Oesterreich ꝛc. wär das nicht närrisch geredt? dann zu Wien in Oesterreich hat er kein Parlament. Wohl aber werde ich sagen: Er wird dich nicht absolviren weder zu Pariß / noch zu Metz: weil beyde diese Oerter der Königlichen Jurisdiction unterworffen seynd / und also seiner Absolution fähig. Ein anders Exempel vom Heurathen / worauff sich die unCatholische Predicanten besser / als auf die Auslegung der Bibel verstehn. Wann ein lediger Mensch spreche: ich wil nit heurathen weder in dieser / noch in jener Welt ꝛc. Wär dises nit ungereimt? wärens nit vergebliche Wort? Ungereimt: dieweil es bekannt / daß man in jener Welt nicht heurathen könne. In resurrectione neque nubent, neque nubentur: nach der Auferstehung / sagt Christus · heurathet man nicht / und wird nicht ausgeheurahtet. Vergeblich dann sein starckes Vorhaben / nicht zu heurathen / könnte er genugsamb an Tag geben / dafern er sagte: ich bin entschlossen / Zeit meines Lebens nicht zu heurahten. ꝛc. Was ists vonnöthen / daß er gar auf die andere Welt reflexion und Nachdenckens mache? Also und gleicher Gestalt: wann kein einzige Verzeihung der Sünd in jener Welt zu erwarten / hat auch Christus ein vergebliche ungereimte Red gethan / sprechend / ein Lästerung in den H. Geist werde weder in dieser / noch in jener Welt verzihen werden. Dann den Unterschid zwischen der Lästerung wider des Menschen Sohn / und wider den heiligen Geist zu zeigen / wäre genug gewesen die Betrohung: jene wurde zwar verzihen werden / diese aber / die Sünd in den Heil. Geist / nicht. Waren derohalben die Wort: weder in jener Welt ꝛc. Vergebliche Wort: Zu gleich auch ungereimt / weil er (auf gegebnen Fall / dato, non concesso,) von selbsten aufs beste gewust / daß kein Nachlassung der Sünd dort zu hoffen; und hätte sich dannoch auf das nicht verzeihen in jener Welt beruffen. Das / sags noch einmahl / wäre ungereimt gewesen.

Matthæi 12. v. 30.

Die Minor, oder der Nach-Spruch / daß Gottes Sohn / die ewige Weisheit / im Reden keine vergebne / noch ungereimte Wort gebraucht habe / ist an sich selbsten klar; und mag ohne Gottslästerung nicht widersprochen werden.

So muß es derohalben / wann je die Sünd in den H. Geist von solchem Greul und Abscheulichkeit / daß sie weder in dieser noch jener Welt Verzeihung zu hoffen / wenigist etliche andere Sünden abgeben / die in dieser und in jener Welt verziehen werden. In jener Welt aber hat die Verzeihung der Sünden nirgends Statt / als in dem Fegfeur. So ist dann ein Fegfeuer; und wird solches auch aus der Schrifft Neuen Testaments und Christi eignen Worten erwiesen.

661. Die andere starcke Prob deß Fegfeuers steiffet sich auf die uralte Tradition oder Herkommen der Kirchen. Von der Apostel Zeiten an / biß auf dieses lauffende tausend / sechshundert fünff und neunzigiste Jahr hat die Kirch das Fegfeuer für gewiß und ungezweiffelt gehalten / ausser einem Händlein voll Ketzer / die sich darwider aufflainen. So gibt es dann glaublich ein Fegfeuer / weil Christus selbst der Kirchen Glauben zu geben befilcht. Und der H. Apostel Paulus ermahnt uns / dergleichen traditiones nit ausser Acht zulassen: tenete traditiones, quas didicistis, sive per sermonem, sive per epistolam nostram: haltet die alte Bräuch / die ihr von mir mündlich oder schrifftlich erlernt habt. Der weise Syrach ingleichem spricht also: non te prætereat narratio seniorum: ipsi enim didicerunt à Patribus suis: quoniam ab ipsis disces intellectum, & in tempore necessitatis dare responsum: verachte nicht der alten Sprüch: dann sie habens von ihren Vätteren erlernt: sie werden dir den Verstand schärpfen / Antwort zu geben zur Zeit der Noth. So wir Catholische dann erweisen können / daß die Lehr vom Fegfeuer in der Kirchen uralt / und wir sie von unseren Vättern / Ahnen / und Urahnen; diese aber von den heiligen Aposteln selbst empfangen haben / seynd uns die von hundert und etlich Jahren her neuglaubige Calvinisten / und Lutheraner viel zu jung und Blut umb den Schnabel / daß sie uns eines andern bereden sollten. Nun aber diese uralte Tradition von der Apostel Zeiten her biß auf gegenwärtige Stund können wir Catholische erweisen; habens auch schon mehrmahlen erwisen: und benanntlich erweiset solche überaus munter und körnig unser P. Gebhardus Ratzenried / weiland Thumb-Prediger in Regenspurg / in einem kleinen Hand-Büchlein / dessen Titul ist gründlicher Beweiß deß Fegfeuers ꝛc. Er durchlauffet alle Welt-Gäng von hundert zu hundert Jahren /

Matth. 18. v. 17.

2. ad Thessalonic. 2. v. 14.

Eccli. 8. v. 11. &c.

P. Gebhardus Ratzenried S. J. in dem gründlichten Beweiß des Fegfeuers an dem 104. Blat.

ren / mit beygefügten Documenten / Namhafftmachung der Zeugen / deß Jahrs / und anderer erforderten Umbständ. Zu mehrerem Nachtruck legt er an dem hundert und vierten Blat vor Augen die Liturgien oder Meßbücher der heiligen Apostel; Petri in der Römischen; Jacobi in der Hierosolymitanischen; Matthæi in der Ethiopischen; Andreæ in der Constantinopolitanischen; Marci in der Alexandrinischen Kirchen: in welchen Meßbüchern allen schon ein Memento pro defunctis, oder Gedächtnus und Gebett für die Abgestorbene gefunden wird. Was helle Zeugnuß diese? Eben dieser Pater Ratzenried bitt denen Lutherischen Predicanten zu Regenspurg und anderer Orthen einen Trutz von Hauß aus: Sie sollten nur einen einzigen Christlichen Scribenten nahmhafft machen / der die erste achthundert Jahr an dem Fegfeuer gezweiffelt / oder darwider geschrieben habe. Was sie von etliche Sprüchen der heiligen Vätter einsprengen / zeigt er / daß es keinen Stich halte. Auch die Aërianer sambt ihrem Haupt Aërio umb das vierhunderte Jahr herumb haben das Fegfeuer nicht gelaugnet / sondern nur die Seelen-Hülff: indem sie vermaint / man könne den armen Seelen im Fegfeuer nicht helffen / sondern müsse sie gleichwohl büssen lassen.* Die Griechen / so etlich hundert Jahr hernach von Aërii Lehr-Stein zu ihrem Irrbau entlehnet / und das Kind sambt dem Bad ausgeschütt / das ist / die Seelen-Hülff und das Fegfeuer miteinander sollen umbgestossen haben / wie Petrus Martyr vorgibt / widerspricht Bellarminus. Und wann schon etwas an der Sach gewesen wäre / hat doch eben diese Griechische Kirche Anno 1438. zu Florentz auf der allgemeinen Kirchen-Versamblung sich mit der Römischen wiederumb verglichen / retractirt / und widerruffen / was sie biß dahin der Römischen Kirchen zuwider geglaubt hatte: und in specie Decreto 3. das Fegfeuer / wie auch / daß den allda leidenden Seelen durch Messen / Gebett / Allmosen / und andere gute Werck geholffen werden möge / austrucklich auf ein Neues bekennt / und bestättiget. Und bey diesem ist es verblieben biß auf Martin Luthers Zeiten; da er sambt seinem Anhang in den Rock der vereinigten Kirchen abermahl ein Loch gerissen / das Fegfeuer zu vertilgen / und ein Scheolah, ein neues lächerliches / finsteres Schlaff-Hauß an dessen Statt zu bauen vermaint hat. Das ihme aber / wann nichts anders wäre / die Tradition und uraltes Herkommen der Kirchen zu Boden reisset. Jetzt will ich einen jeden Unpartheyischen lassen den Ausspruch geben: mit wem es sicherer seye zu halten; mit der gantzen Catholischen Kirchen / welche von sechzehenhundert und mehr Jahren her das Fegfeuer geglaubt; oder mit dem seltzamen Würbel-Geist Lutheri und Calvini, die einem so uralten Herkomen widersprochen: da sie doch in anderen Glaubens-Sachen die Kirchen Traditiones müssen zulassen; oder nimmermehr werden erweisen können / daß sie die wahre heilige Schrifft haben.

* Post Concilium Carthaginense tertium & quartum An. 397. Bellarminus to. 2. contr. 3. lib. 1. c. 15. ad secundum fol. mihi 766. Concilium Florentinum Decreto 3. de Purgatorio.

662. Die dritte Prob oder Beweißthumb das Fegfeuer zu behaupten / gibt uns Catholischen an die Hand die Auctorität und Gezeugnussen der heiligen Vätter: warunter den Reyhen führen der heilige Clemens / ein Discipul und Nachfolger im Pabstthum deß heiligen Apostels Petri, Tertullianus, Cyprianus, Chrysostomus, Epiphanius: die vier Lateinische Kirchen-Kirchen-Lehrer / Hieronymus, Ambrosius, Augustinus, Gregorius, sambt dem übrigen Hauffen der Vätter; deren Sprüch anzuziehen gar zu lang seyn wurde: mögen aber bey Bellarmino und anderen gefunden werden. Klauben aber unsere Widersacher ein und den andern Spruch etwan aus einem alten Vatter herfür (dann ein blinde Henn findt zu Zeiten auch ein Körnlein) der einen Schein hat / als wann er das Fegfeuer laugnete / muß man solchen Spruch durch andere Stellen erklären und auslegen / wo ein solcher Vatter etwa deutlicher redet. Fürs ander: als offt die HH. Vätter / oder andere Lehrer zweifflen / so zweifflen sie nicht an dem Fegfeuer; sondern nur an der Weis und Art der Qual: item an dem Orth / wo sie die arme Seelen gepeiniget werden: welches nichts wider den Catholischen Glauben ist. Also / Exempel-Weis / prangen unsere Widersacher gewaltiglich mit einem Spruch des H. Augustini, den sie aus dem 5. Buch Hypognosticī anziehen: wo der heilige Vatter von den Wohnungen der Seelen in der andern Welt / von Himmel und Höll handelt / und gleich darauf diese Wort setzt: Tertium penitus ignoramus, imò nec esse in Scripturis sanctis invenimus: umb das dritte Orth wissen wir gantz und gar nichts / ja daß ein solches verhanden seye / finden wir kein Zeugnuß in heiliger Schrifft. Mit diesem Spruch eines einigen Vatters vermeinen die Ketzer / das Catholische Heer gäntzlich aus dem Feld zu schlagen. Augustinus, sprechen sie / waiß neben Himmel und Höll umb kein anderes Orth in jener Welt: bekennt auch / daß nichts davon aus der Schrifft auffzuweisen. Ergo ist kein Fegfeuer: dann dieses wäre sonst das dritte Orth in jener Welt &c. Gelt / wir haben eins? Mauß todt seynd wir. Was wollen wir einfältige Papisten darauf antworten? Antwort: was die Predicanten nicht gern hören. Erstlich können wir ihnen (wann sie anderst bey ihrem Luther noch Stand halten) das gantze Argument zuruck in Bart werffen. Augustinus weiß umb kein drittes Ort in jener Welt: wo bleibt dann das Schlaffhaus des Luthers Scheolah? Fürs ander: wo sagt diß Augustinus, und wann sagt ers? Nemlich alsdann / und an jener Stell / da er von den ewigen Wohnungen / nicht von den

Bellarm. to. 2. Controversiâ 3. generali l. 2. c. 10. Besihe auch das Catholische Schlecht und Recht P. Nicolai Elffen S. I. 3. Th. 1. Tractatleia 2. Cap. von dem 328. Blat.

S. Augustin. lib. 5. Hypognosticon. c. 5.

Zeitlichen jener Welt geschrieben hat.* Was ist aber das wider uns? Nit einen Schnipf. Wir geben gern zu / daß in jener Welt kein drittes Orth zu finden neben dem Himmel und Höll / wo die Seelen der Verstorbenen ewig zu wohnen und zu bleiben hätten: bekennen auch gern / daß nichts hiervon in der Schrifft stehe. Folgt drumb nicht daraus; hat es auch Augustinus nie gesagt / daß in jener Welt neben Himmel und Höll nicht noch ein anders drittes Orth verhanden / wo die Seelen ein Zeitlang / NB. merckts wohl / ein Zeitlang / nicht auf ewig / gefänglich angehalten / und gepeiniget werden. Das hat Augustinus nie gelaugnet / sondern Sonnenklar bekennet: Anderer Stellen zu geschweigen in dem 2. Buch in Genesin wider die Manicheer am 20. Capitel mit diesen hellen Worten: qui fortè agrum non coluerit, & spinis eum opprimi permiserit, habet in hac vita maledictionem terræ suæ in omnibus operibus suis: & post hanc vitam habebit vel ignem purgationis, vel pœnam æternam. Zu Teutsch: Der seinen Acker ligen und mit Dörneren überwachsen lasst / hat in diesem Leben für all sein Mühe und Arbeit nichts / als ein verfluchte Erden: in jener Welt aber entweders das Fegfeuer / oder die ewige Pein zu gewarten. NB. Das Fegfeuer / oder die ewige Pein. So viel Augustinus. Der auch für sein verstorbne Mutter Monica fleissig gebettet hat / wie er selbst erzehlt in seinen Bekanntnussen. Müssen also die jenige Calvinisten und Lutheraner gewißlich ihre Brillen verbrochen haben / welche vermainen / in den Büchern Augustini ein dem Fegfeuer zuwiderlauffende Lehr zu finden.

663. Die vierte Catholische Prob deß Fegfeuers steuret sich auf die so wohl allgemeine / als National-Concilia oder Kirchen-Versamblungen: als da gewesen das Africanische zu Carthago; das Bracarensische in Hispanien; das Französische zu Cabilon; das Teutsche zu Worms; das sechste Wälsche unter dem Pabst Symmacho; in der Griechischē Kirchen unterschidliche Versamblungen; das Universal-Concilium zu Lateran; das zu Florenz / und das letzte zu Trient. Alle diese haben etwas von dem Fegfeuer / und wie den Verstorbenen Hülff zu raichen / statuirt und geordnet / wie bey Bellarmino zu sehen. Dergleichen allgemeine Concilia aber seynd von höchster Auctorität / weil sie die gantze Christliche Kirch repræsentiren und vorstellen: welcher Christus zu gehorsamen befihlt; welche der H. Apostel Paulus ein Grund-Saul der Wahrheit namst; welche das Versprechen hat / von der Höllen-Pforten nicht übergwältiget zu werden. Ist derohalben ja freylich weit glaubwürdiger / es seye ein Fegfeuer / alldieweil solches sovil Kirchen-Versamblungen heiliger und gelehrter Männer bekennen / als daß keins seye / weil etliche Privat-Synodi oder Zusammenkunfften zu Leipzig / Schmalkalden / und dergleichen Orthen eines Häufflein volls uneiniger Predicanten also geschlossen haben.

664. Die fünffte Prob des Fegfeuers nehmen wir heraus der Vernunfft: und können dessen unterschidliche Ursachen vorgebracht werden: ich aber ziehs zusammen in folgendes Argument. Gewiß ist es / daß nicht alle Sünden tödtlich / weil nicht auf alle das höllische Feuer geschlagen; sondern etliche Sünden seynd läßlich und ringer / als andere / weil sie nicht mit gleicher Boßheit / oder nicht mit völliger Vernunfft und Einwilligung begangen werden. Also Exempel Weis / kein Mensch bildt ihm ein / daß GOtt ebenfalls den Sünder verdamme wegen einer Schertz-Lug oder kleinem Ungedult / als wegen eines Ehebruchs oder Mordthat. So ist dann ein Unterschid zwischen schwären und läßlichen Sünden zu machen. Widerumb ist es gewiß / und mit dem Exempel der Schwester Moysis / deß Davids / und anderer aus der heiligen Schrifft zu erweisen / daß nicht eben drumb / wann GOtt die Sünd nachlasst / zugleich auch alle Straff nachgelassen werde. Und das sehen wir am besten an der Erbsünd; welche uns durch den Tauff nachgelassen wird / und müssen doch alle sterben / und den Todt / Kranckheiten / und andere Ubel / als ein zeitliche Straff der Erbsünd ausstehn. Dieses also gesetzt / wollen wir uns einen sterbenden Menschen einbilden; der zwar durch das Sacrament der Beicht / oder durch erweckte vollkommne Reu nnd Layd Verzeihung der Sünden erlangt hat; aber nach der Beicht wiederumb in ein / oder die andere läßliche Sünd gefallen; selbige weiter immer bereuet; und noch über das wegen vieler schwären gebeichten Sünden zwar Buß zu thun angefangen / aber alle verdiente zeitliche Straff noch nicht völlig ausgestanden habe / sondern ihm noch viel im Rest bleibe; werde doch von dem Todt übereilt und sterbe. Jetzt frag ich: wo kommt die Seel eines solchen Menschens hin? Nicht in die Höll: dann er ist kein Feind Gottes / die Schuld und ewige Straff seynd ihm verzihen. Nicht in den Himmel: dann nichts Unreins und straffmässigs lasst man da hinein / wie aus den Psalmen und heimblichen Offenbahrung bekannt ist. Nicht ins Scheolah oder erdichtes Lutherisches Schlaffhaus: dann es gibt keins; oder man schlaffte nur dort biß auf den jüngsten Tag / und büsle weiter nichts ab. So muß dann noch ein anders Orth verhanden seyn / nemlich das Fegfeuer; wo nach dem Todt ein solche Seel die läßliche Sünden durch leiden abbüssen / und die restirende zeitliche Straff abzahlen könne: oder sie kunte in Ewigkeit weder in Himmel / noch in die Höll kommen; welches gantz ungereimt wär / und die Ketzer selbst nicht zugeben.

665. Was Antwort erhalten wir hierauff von dem Gegentheil? Gar ein kurtze / und seinem Sinn nach trefflich gute. Negant suppo-

* Explicat seipsum satis S. Pater, dum utitur his verbis: *requies perennis: & aterna supplicia.*

S. August. lib. 8. de Genesi contra Manichæos. c. 20.

S. August. lib. 9. Confessionum c. 13.

Bellarmin. loc. cit. c. 9.

Matthæi 18. v. 17.

1. ad Timotheum 3. v. 15.

Matth. 16. v. 18.

Psalm. 23. v. 4. Apocalyp. 21. v. 27.

süppositum, sie widersprechens / daß man einige läßliche Sünd mit sich in die andere Welt bringe / oder auch ein zeitliche Straff dorten abzulegen habe; sondern geben vor / alles werde durch Trübsal gegenwärtigen Lebens / oder doch durch den zeitlichen Todt abgebüsst: Das Todtbett seye das Ort des Fegfeuers / und die Todt-Angst die Qual / wardurch alle läßliche Sünden und zeitliche Straff ausgelöscht wird. Man soll / spricht Luther / das Fegfeur nicht zulassen: denn es verkleineret / und verfinsteret die Gnade / die Wolthaten / und Verdienst des HErren Christi. In der Welt möchte das Fegfeur in seinem Circkel gelassen werden: da werden die rechte Christen wol gefeget und purgiret ꝛc. Wär wol gut / mein Luther / meine Lutheraner / wann euer Vorgeben der Wahrheit so gemäß wäre / als tröstlich und annehmlich es ist. Wir laugnen zwar nicht / daß ein Christ durch Widerwärtigkeit / und sonderbar in seiner letzten Kranckheit durch die Todt-Schmertzen (wann er sich recht zur Gedult schickt) viel / ja bißweilen auch alles abbüsse / was von läßlichen Sünden und zeitlichen Straff noch übergeblieben: aber daß diß durchgehends / und bey allen Sterbenden geschehe / kan man vernünfftig nicht schliessen. Dann erstlich ist die Kranckheit und Todt ein Straff der Erbsünd / und nit der wircklichen Sünd: welches an den kleinen Kindern erhellet; die offt schwäre Kranckheiten müssen ausstehn / und sterben so wol / als andere Leut / ob sie schon kein eintzige läßliche wirckliche Sünd jemahls begangen. Fürs ander (und das wohl zu mercken) die Sterbende seynd gar ungleich. Etliche überaus fromm; etliche überaus bös; andere halb und halb. Geschicht aber gar offt / daß etwann ein frommer Mensch / der wenig zu büssen hat / nach langer schmertzhafften Kranckheit erst noch darzu einen gar schmertzhafften Todt nehme: Hingegen ein gottloser Mensch / der vil Jahr ein lasterhafftes Leben geführt / ein Register der schwäristen Sünden zusammen gebracht / und kaum die letzte Täg sich bekehrt und gebeicht hat / im überigen allzeit sich lustig gemacht / gehling ohne vorhergehende Kranckheit durch einen Schlag-Fluß ohne allen Schmertzen ohnvermerckter Sachen dahin gehe. Und soll dannoch er durch einen so leisen Todt gäntzlich und eben so wohl / als der Fromme / alle zeitliche verdiente Straff ausgesegen? Wer kan ihm das vernünfftig einbilden? Wie ist es der Göttlichen Vorsichtigkeit gemäß / welche sonst alles in gewisser Maß und proportion zu regiren pflegt? Wie halt die Gerechtigkeit Gottes die Waagschalen gleich / wann sie ungleichen Sündern ein gleiche Straff; oder den Frommen ein gar schwäre / den Gottlosisten ein gar leichte Straff aufferlegt? wann solches geschehe / wär es fürwar nicht vernünfftig / GOtt wär nicht vorsichtig / er wäre nicht gerecht. Drumb ist der Widersacher Vorgeben der Wahrheit und guten Vernunfft nicht gemäß. Die läßliche Sünden / und restirende zeitliche Straff werden nit allzeit / nicht bey allen durch Trübsal / Kranckheit / und Todt in diser Welt ausgelöscht; sondern bey dem meiste Theil der Menschen hier am Abzahlen nur der Anfang gemacht / das überige muß in jener Welt in dem Fegfeur abgebüsst / oder durch gute Freund anderwärts richtig gemacht werden.

Luther in Tischreden zu Franckfurt gedruckt An. 1576. am 276. Blat.

666. An Statt der 6ten und letzten Prob / das Fegfeur zu beweisen / dienen uns Catholischen allerhand bewährte Geschichten: indem die abgestorbne Seelen zu mehrmahlen ihren bekannten Freunden erschinen / ihre Peinen geklagt / und Hülff begehrt haben. Und ob wir schon nicht in Abred stehn / daß bey dergleichen Erscheinungen mancher Betrug mit untergeloffen: indem etwan einfaltige Leut einen gehabten Traum für ein Erscheinung diser oder jener Seelen gehalten; oder der böse Geist sich in einen Engel des Liechts verstellt / und ihnen ein Blärr für die Augen gemacht hat; so seynd doch etliche bewerthe Geschicht verhanden / von solcher Autorität und Ansehen der Zeugen unterstützt / daß man sich keines Betrugs zu befahren / sondern vernünfftig glauben kan: es haben nit nur einmal mehr gedachte Seelen in sichtbarlicher Gestalt um Hülffe bey ihren Befreundten und Bekannten sich angemeldt / und auch gefunden. Man schlage auf unsern P. Martinum Delrio, Jodocum Coccium einen Theologum und Canonicum zu Gülch / Jacobum Hautinum, Joannem Bisselium, und andere / die von freyen Stucken und mit Fleiß von dergleichen Materi geschrieben / so wird man deren ein merckliche Anzahl zusamen bringen. Ich selbst hab anderwerts ein dergleichen denckwürdige Geschicht angeführt von den Bolder-geistern auf einem Schloß unweit Brüssel in Niderland. * Und wil da noch eine den Lutheranern zu lieb bysetzen / dero sie ja nit widersprechen werden.

Martinus Delrio in Disquisitionibus Magicis. Jodocus Coccius in thesauro Ecclesiastico. Jacobus Hautinus in Patrocinio defunctorum Joannes Bisselius in Phœnomenis Hist.

667. Zu Stockholm in Schweden / der Königlichen Residenz-Stadt / liesse ein Metzger (den wir seines dickischen Gemüths halber Turbilium namsen) die Augen zu weit schiessen auf sein Dienst-Magd / und vergaffte sich an einem Stuck Fleisch / das er doch gar nicht hätte sollen in seiner Metzgt haben. Er gab ihr sein unzimbliche Lieb durch allerhand Lockpfeiffen zu verstehn: aber sie ware weit eines ehrlichern Gemüths / als ihr Herz: dancktе ihme kurtz ab / und gab ihm für ein und allemahl den Korb / es wäre dann Sach / daß er sie nach den zeitlichen Hintritt seines Weibs ehelichen wolte: auf welchen Fall ihr sein Ansuchen nicht entgegen wäre: biß dahin aber sollte er ihm nur keinen Gedanken machen / wann er sich nit vergeblich mit lärer Einbildung quälen wollte.

* Besihe den 2 Theil meiner Sonntäglichen Predigten an 14. Sonntag nach Pfingsten 452. Bl. von der 969. Zahl an.

668. Turbilius ließ ihm diesen Schluß nicht übel gefallen. Allein die Metzgerin steckte in einer zähen Haut / und ware nicht gedacht / ihnen beyden zu lieb früher zu sterben. Was ihme etlicher Massen ein Hoff-

nung machte / ihrer vielleicht bald los zu werden / ware die Pest / welche selbiger Zeit starck in der Stadt eingerissen / und sich auch allbereit in seiner Gassen angemelt hatte. Allein in sein Hauß wollte sie nicht kommen / und die Alte nicht holen / wie sehr er es auch verlangte. So beschlosse er dann aus Eingebung des bösen Feinds selbst Pest zu seyn / und ihr in der Still den Garaus zu machen. Er liesse einen Todten-Sarch zurichten / dessen sich im Fall der Noth zu bedienen; und wartete jetzt nur auf ein Gelegenheit seinen boßhafften Anschlag ins Werck zu richten. Eines Tags gienge das gute Weib / weil sie sich was übels auffbefandt / etwas frühers schlaffen: der Knecht und Magd zu allem Unglück waren nicht verhanden; er in der Stuben allein. So gedauchte es ihn dann jetzt Zeit zu seyn / die vorhabende Mordthat zu vollbringen. Schliche derohalben zur Bettstatt hinzu; und wie er spürte / daß sie in vollem Schlaff begriffen / spaltete er ihr mit einem Peil die Hirnschal entzwey. Wischte darauf das Blut sauber auf; zohe das Bett neugewaschen über; legte den Leichnam in die schon vor zubereite hültzene Paar / schobe sie für die Haußthür hinaus / damit sie von denen darzu bestellten Todten-Gräbern vor Tags möchte abgeholt / und sambt andern an der Pest gestorbnen begraben werden: welches dann auch geschehen. Deß anders Tags sprengte er ein Gerücht aus / die Pest habe urplötzlich sein liebes Weib hingerissen; schenckte ihr zum Schein etliche Zäher; aber bewainte nichts mehrers / als daß er sie nicht schon längst habe bewainen können.

669. Nunmehr ware das eheliche Band zerrissen; die Alte in die Vergessenheit verscharrt / also daß kein Hahn mehr nach ihr kräete / und wuste den Mord niemand / als der Thäter / und der Allwissende GOTT. Drauf hin legte er bald die Klag ab; ließ ihme sein Magd ehelich trauen / und machte sie zu einer Frau / dero gantze Aussteur die Jugend / und die Reu die Morgengab war. Sie hausseten mit einander nicht gar lang / da ihnen aus gerechtem Urtheil GOttes der gute Muth bald übel gnug versaltzen wurde. Ein erschreckliches Gespenst fienge an / das Haus zu beunruhigen / und alles unter übersich zu werffen; Absonderlich aber setzte solches dem Turbilio zu; triebe ihm manche Nacht den Angst-Schweiß aus / und zwange ihn endlich gar / ein anderes Haus zu beziehen / ob er schon auch allda wegen seines bösen Gewissens wenig Ruhe fande.

670. Unterdessen wurde zu Stockholm ein Reichstag ausgeschrieben / und die gantze Stadt wegen deß grossen Zulauffs mit Frembdlingen angefüllt. Unter anderen verfügte sich auch dahin wegen eines Rechtshandels ein edle Wittib; welche aber reicher an Tugenden / als an Gelt-Mittlen ware. Dahero / weil sie kein andere Herberg / als umb gar grosses Gelt haben kunte / bezohe sie das verschreyte Haus des Metzgers / das allein noch aus allen unbewohnt da stunde. Man verhielte ihr zwar nicht / wie es darinnen zugienge; sie aber liesse nicht schrecken / mit Vermelden: GOtt / der armen Wittwen Beystand / werde ihr kein Leid wiederfahren lassen. ꝛc. So miedete sie derohalben umb ein schlechtes gedachte Behaussung / und begabe sich was frühzeitigers zur Ruhe.

671. Ohngefähr umb Mitternacht herumb hörte sie vor der Stubentühr ein Getümmel / woraus sie leicht kunte abnehmen / wie viel es geschlagen. Waffnete sich also auf ihr Manier mit dem Gebett / und wollte deß Außgangs erwarten. Bald hernach wird die Thür mit einem lautten Schnall eröffnet; und der Boldergeist platzte mit Ungestimme hinein; rumpelte die Stuben auf und ab; warff eines hin / das andere her / und erzeigte sich wild genug. Die gute Edelfrau / so viler Streich sie sich zuvor ausgethan / erschracke hierob nicht wenig; hielte sich Mäussl still / und das Gesicht gegen der Wand: erneuerte doch bald wiederumb ihr Vertrauen auf GOtt / und liesse dem Gspenst sein Wesen: welches dann nach langem Toben zur Stubenthür wiederumb hinaus gewischt / und verschwunden. Und der Wittfrauen wurde mehr nicht / als daß sie einen einzigen Blick unter dem Tuckbett herfür thate / und eines wüsten Abentheurs gewahr wurde / nemlich der Gestalt eines Weibs mit gantz blutigen und zerspalteten Kopf.

672. Die nechstfolgende Nacht stellte sich das Gespenst noch mit grösserer Ungestimme ein. Zumahlen selbiges aber die vorige Nacht der Frauen kein Leid zugefügt / nahme sie das Hertz / und redete es mit den Worten des Psalmistens an: Alle gute Geister loben den HErren. Das Gespenst antwortete mit tieffer Stimm: ich bin ein guter Geist / und lobe GOtt den HErren. Die Wittfrau fragt weiter: wann er ein guter Geist / warumb er dann also ungestimm / und in so wüster Gestalt in diesem Hauß sich aufhalte? Hierauf fienge der Geist an / den gantzen Verlauff zu erzehlen. Das / sagte er / ist mein Leib: und ich ware bey Lebszeiten die eheliche Haußfrau deß Metzgers / deme das Haus gehört. Hab lange Jahr mit ihm fridlich gehaußt / biß daß er meines Alters halber an mir einen Verdruß geschöpft / und sich an mein Magd gehängt / die er jezt wircklich zum Weib hat. Dahero meiner desto eher abzukommen / hat er mir im Schlaff das Haupt / wie du siheſt / mit einem Peil gespaltet / und hernach vorgeben / ich seye gehling an der Pest gestorben: in welchem Wahn ohne weiters Nachsehen man mich auch begraben hat. Aber von der Zeit an kan der Leib nicht ruhen biß der grausame Mörder von der Obrig- Plalm. 150. 6.

Oberigkeit seinen gebühren den Lohn empfangen hat. Darumb bitte ich dich / gehe den geraten Weeg morgens hin / und zeige solches dem Magistrat an / damit dieses Haus von mir befreyet / und ich zu meiner Ruhe gelangen möge. ꝛc. Die Wittfrau erzeigte grosses Mitleyden / versetzte aber hinwider: sie wolte es zwar gern thun: sehe aber nicht / wie sie wurde bey der Oberigkeit Glauben finden: solte sie dann den Metzger in einer so schwären Sach / die Leib und Leben antreffe / verschreyt machen / und nichts beweisen können / därffte es ihr keine Rosen tragen. ꝛc. Wollan / sagte das Gespenst / ich wil machen / daß man dir glauben werde. Begehrte darauff von der Wittfrauen: sie solte ihren Pettschir-Ring von dem Finger abziehen; solchen in die offne Hirschal hinein werffen / und mit ihrem Haupt-Tuch verbinden; alsdann das Grab lassen eröffnen (daß sie ihr zugleich anzeigte) auf ihren Ring sich beruffen; und weil man ihn ihrer Aussag gemäß in der Hirnschal finden werde / so werde auch die Oberigkeit ihren Worten Glauben zumessen. ꝛc. Die Wittib lasst sich überreden; zieht den Ring von dem Finger ab; das Gespenst neigt den Kopf gegen ihr; sie wirfft den Ring in die zerspaltene Hirnschal hinein; und nachdem sie dieselbige (welches wohl ein keckes Stuck von einem Weibsbild gewest / die tausendiste wurd ihr nicht trauen) mit ihrem eignen Haartuch zusammen gebunden / nahme das Gespenst Urlaub und verschwandt.

673. So bald es Tag worden / verfügte sich die Wittfrau zur Oberigkeit: zaigte an / was sich zwischen ihr und dem Gespenst verwichene zwo Nächt begeben hätte / und gabe den Metzger Turbilium für den Thäter an. Batte zugleich auch / man solte hinschicken / der Metzgerin Grab lassen eröffnen / so werde man zum Wahrzaichen ihren Pettschir-Ring in der Hirnschalen des Todten-Cörpers finden / einen anderen Zeugen habe sie für dißmahl nicht. Die Herren des Raths sahen an einander an / und so wunderbarlich ihnen die gantze Sach vorkame / kunten sie doch nicht glauben / das ein frembde so ehrliche Matron / die etwan zuvor ihr Lebenlang den Metzger nicht gesehen / dieses aus ihrem Kopf solte heraus spinnen. Müste also etwas an der Sach seyn / bevorab weil sie sich auf ein so unfehlbare Zeugnus beruffte. Schickten derohalben hin; liessen durch gewisse hierzu verordnete Personen das Grab eröffnen; und fanden mit höchster Verwunderung alles / dem Vorgeben der Wittfrauen gemäß. Der Metzger Turbilius, der ihm nichts wenigers traumen liesse / wird in Verhafft genommen / vor Gericht gestellt; bekennte ohne weitere peinliche Frag sein Misserhat / und batte allein umb Verzeihung / und umb ein gnädiges Urtheil. Man machte mit ihm nicht viel krums: fasste bald ein Urtheil ab; übergab ihn dem Scharpfrichter; der ihn durch den harten Weeg / dem Dieb und Mörder zu laufen pflegen / aus dieser in die andere Welt geschickt: ob er ihm mit dem Rad das Leben benommen; oder ein kaltes Eisen durch den Halß hat schneiden lassen / meldet der Auctor nicht: kan auch ich hiervon kein Gewißheit geben. Wenigist ist auf solche Weiß der Gerechtigkeit ein genügen geschehen / und das Hauß seines Bolder-Geists loß worden.

674. O wohl ein feins Papistisches Märlein / werden villeicht die Widersacher sagen: hat fein viel erschrecklichs von Gspenstern und Boldergeisteren. ꝛc. Aber gemach ein wenig: das ist kein Papistisches Mährlein / sondern ein solche Geschicht / welcher zu widersprechen / die Lutheraner selbst bedencken tragen werden. Sie ist vor Jahren zu Nürenberg über Taffel bey einer Gasterey / in Beyseyn des verstorbnen Schwedischen Königs Gustavi Adolphi, von dem Schwedischen General Todt erzehlt worden. Sein Majestät der König selbst bestättigten sie mit ihrem Beyfall / daß sie allen dessen gute Wissenschafft hätten. Sie wird von einem Lutherischen und aus seiner zierlichen teutschen Feder wohlbekannten Scribenten beschriben: nemlich von Erasmo Francisci in dem 1. Theil seiner lustigen Schaubühn am 916. Blat. und weilen über den Todtschläger Turbilium ein gerichtlicher Proceß geführt worden / wird man zweiffels ohne den gantzen Verlauff dem Stockholmischen Protocoll einverleibt haben: wavon einen Auszug begehren mag / der noch an der Geschicht viel zweifflen wolt. Mir / spricht Erasmus, ist der Verlauff desto weniger verdächtig / weil man dergleichen Fäll wohl mehr hat erfahren. am 918. Blat. Und drey Zeilen zuvor sagt er: was die Wahrheit der Geschicht antrifft / steht selbige fast gar in keinen Zweiffel zu ziehen: angesehen sie von so hochen Personen bestättiget wird. ꝛc. Ist derohalben das kein Märlein / sondern der Lutheraner eignen Aussag nach ein wahrhaffte Geschicht.

Erasmus Francisci lustiger Schaubühne 1. Theil. 5. Versamblung an dem 916. Blat. zu Nürenberg gedruckt A. 1674. mit Verlegung Wolffgang Moritz Eneder und Johann Andreas Erben.

675. Jetzt ist die Frag: was das für ein Geist gewesen / und woher er kommen? der Kluppen zu entgehn / wird vielleicht ein Lutheraner sagen: es seye der Teuffel gewest / der solches Getümmel im Hauß angericht / und sich für einen guten Geist Lugenhaffter Weiß ausgeben habe. ꝛc. Aber das ist gantz und gar nicht glaublich. Dann erstlich: was ware dem bösen Geist an der Ruhe des Hauß gelegen? Er hat vielmehr sein Freud / wann er die Leut plagen / und beunruhigen kan. Fürs ander: was Ursachen hätte der Teuffel haben sollen / also hitzig auf die Hinrichtung des Mörders zu tringen? dergleichen gerichtliche Abstraffung ist ein Tugend-Ubung / ein Actus Justitiæ, ein Wirckung der Gerechtigkeit. Tugend-Ubungen aber tragen dem Teuffel nicht ein; so verlangt er sie dann auch nicht. Er hätte ihme viel mehr den Handel verderbt: in massen der Mörder / wann er nicht aufmärig wäre worden / vielleicht verstockt

verstockt in seinen Sünden verreckt wäre; der jetzt vor Gericht gestellt / auf tröstliches Zusprechen der Predicanten seine Sünd bereuet / gebüst / im Glauben und Vertrauen auf Christum gestorben / und folgends (ihrem Evangelio nach) der Höllen unfehlbar entgangen ist. Hätte sich demnach der einfältige Teuffel selbst eines guten fetten Brockens beraubt. Das lasst er wohl bleiben. Ware derohalben dieser Bolder-Geist kein Teuffel / sondern gantz glaubwürdig der entleibten Metzgerin Seel: wie er selbst zu der Wittfrauen sagte: das ist mein Leib. ꝛc. und das überige gantze Gespräch wär erlogen / wann es ein anderer Geist / als der Metzgerin Seel solte gewesen seyn. War es aber der Metzgerin Seel / so fragt es sich jetzt: wo ist er herkommen dieser Geist? Nicht aus der Höllen: dannn in der Höll gibt es keine gute Geister: in der Höll lobt man Gott den HErren nicht: er aber sagte / er seye ein guter Geist; er lobe Gott den HErren; suchte Hülff; verlangte / daß seinem Leib und dem Hauß möchte Ruhe geschafft werden; trange auf die Justitz und Administrirung der Gerechtigkeit. ꝛc. welches die verdammte Geister so wenig / als die Teuffel / zu thun pflegen. Nicht aus dem Himmel: dann er in gar zu abscheuhlicher Gestalt / und mit zu grosser Ungestimme sich angemeldt / so der seeligen Geister Brauch nicht ist. Ich kan mir nicht wohl einbilden / spricht Eralmus, daß ein guter Geist im Haus viel rumoren und bolderen solte. ꝛc. Zu deme / ob schon viel tausend heilige Martyrer und andere fromme Diener Gottes unbillicher Weiß und auf das grausamste von denen Tyrannen und gottlosen Leuten seynd hingerichtet worden; liset man doch nicht / daß sie über ein Zeit ihren Freunden erschienen / und begehrt haben / die Thäter abzustraffen / damit ihre Leiber ruhen möchten. ꝛc. Müsten nur die Lutheraner einen besonderen Himmel haben / und ihre Heilige allein also rachgierig seyn; das sie auch nicht gern gestehn werden. War derohalben dieser Geist der Schwedischen Metzgerin weder aus dem Himmel / noch aus der Höll. Ergo aus einem dritten Ort. Dises Ort seye es / wo es woll; ober / oder unter der Erden / heissen wir Catholische Fegfeur. So gibts dann ein Fegfeur / und wird solches auch recht aus bewärthen Geschichten erwisen. Und nicht allein das; sondern aus gegenwärtiger Geschicht erhellet / daß auch die fromme Lutheraner ins Fegfeur kommen. Die fromme Lutheraner / sag ich: wardurch ich die materiales hæreticos, das ist / solche Leut will verstanden haben; die zwar in der Sach selbst im Glauben irren / aber wissen nicht / daß sie irren; sondern vermainen / sie haben den rechten Glauben. Wann nun ein solcher Mensch nach empfangenen Tauff sich vor schwären Sünden hütet; oder im Fall er je in ein oder mehr schwäre Sünden gefallen / selbige durch ein vollkommene Reu und Leyd vor seinem letzten End auslöschet / so entrimt er der Höllen; hat aber desto schärpfere und längere Peinen im Fegfeur zu gewarthen. Und also ist es gantz vermuthlich mit mehr gedachter Schwedischen Metzgerin zugangen: welcher aus sonderen Gnad Gottes gestattet worden / daß sie hat mögen erscheinen und Hülff suchen. Daß sie aber benanntlich auf die Hinrichtung ihres mörderischen Manns getrungen / ist nicht geschehen aus einer Rach; sondern weil ihr solche / als ein act oder hoche Tugend-Ubung der justitiæ vindicativæ (welcher / allem Ansehen nach / GOtt die Ruhe ihres Leibs und des Haus angebunden hatte) ein Linderung der Peinen / wo nicht gäntzliche Erlösung hat können bringen. So viel von der sechsten Prob des Fegfeurs aus denen Glaubwürdigen Geschichten.

* tanquam conditioni sine qua non, uti loquuntur Theologi.

676. Und hiemit / Auserwählte / haben Sie umbständlich und weitläuffig vernommen / auf was für einen Grund sich unser Catholische Lehr vom Fegfeur steure: nemlich und fürs erst auf die H. Schrifft alten und neuen Testaments. Fürs ander: auf die uralte Tradition und Herkommen von der Apostel Zeiten her. Drittens: auf die einhellige Lehr der HH. Vätter. Viertens: auf die allgemeine und National-Concilia oder Kirchen-Versammlungen. Fünfftens: auf die Vernunfft. Sechstens und letztens auf bewährte Geschichten. Trotz / tretten unsere Widersacher auf / und beweisen aus gleichem Grund und Fundament / wann sie können / das Widerspiel. Legen sie uns einen einzigen klaren Text (ohne Gloss und Menschendeutung) aus der Bibel vor / daß kein Fegfeur seye: unterstützen sie diesen ihren Beweiß mit der uralten Kirchen Tradition; mit der Auctorität der Vätter; mit allgemeinen Conciliis: führen sie für ihr Lehr einen so vernünfftigen discurs, wie wir Catholische für das Fegfeur: bringen sie ein eintzige bewährthe Geschicht bey / daß ein Geist aus jener Welt erschienen / und gesagt habe: das Fegfeur seye nur ein Pfaffen-Gedicht: ausser der Höllen seye kein anderes Ort der Peinen in jener Welt. ꝛc. so wollen wir sie für Maister in Israel halten. So lang sie das nicht thun (wie sie es dann nicht können) gilt bey verständigen Leuten und unpartheyischen Richteren ihr laugnen und lästeren nichts: sondern wir bleiben unserer Lehr halber in possession, und das Fegfeur an seinem Ort unverruckt. Sie kommen zwar zum Schein mit etlichen Widerreden aufgezogen; aber von ringem Gewicht und Nachtruck. Wollen kürtzlich deren einige beysetzen.

677. Erste Gegenred. David sagt: Wann der HErr wird seine Geliebte einschläffen (das ist / sterben lassen) sihe da wird das Erbtheil des HErrens verhanden seyn. ꝛc. Christus wird sprechen zu den Auserwählten: kommt her / ihr Gebenedeyte meines Vatters / besitzet das Reich. ꝛc.

Psalm. 126. v. 3.

Matth. 25. v. 34.

loc. cit. am 918. Blat.

Da

2. adCor. 5. v. 1. Apocal. 14. v. 13. Da wird keines Fegfeurs gedacht; sondern allein des Himmelreichs nach dem Todt. Dergleichen Sprüch finden sich auch in den Episteln des H. Pauli / und in der haimlichen Offenbarung. Ergo. &c.

Antwort: Entweders reden solche Sprüch von dem Jüngsten Tag; wo es kein Fegfeur mehr gibt: oder von solchen Geliebten Gottes und gerechten Menschen; die gantz rein und vollkommen ohn alle läßliche Sünd / ohne ausständige zeitliche Straff aus dieser Welt abscheiden; solche wird ja freylich kein Fegfeur berühren. Aber wie viel seynd deren?

678. Andere Gegenred. Der reuige Schächer ist gleich nach seinem Todt ins Paradeiß kommen ohne Fegfeur. Ergo. &c.

Antwort. Woher wisst ihr das? vielleicht hat er zuvor noch ein und die ander Stund im Fegfeur leiden müssen. Christi Zusag: Luc. 23. v. 43. heut noch wirst du bey mir im Paradeiß seyn / ist schon ein genügen geschehen / wann er selbigen Tag / obwohl erst spat / alldort ankommen. Oder wir sagen: er habe wegen seiner herrlichen Bekamtnus in solchen Umbständen von Christo vollkommnen Ablaß aller Sünden und Straffen erlangt; und folgends nichts mehr im Fegfeur zu büssen gehabt. Das ware ein sonders Privilegium: was geht es andere Sünder an?

679. Die dritte Gegenred. Des weisen Eccles. 11. v. 3. Ecclesiastis Spruch ist es: wo der Baum hinfallt / es sey gegen Mittag / oder gegen Mitternacht / da bleibt er liegen. Ergo auch wann der Mensch stirbt / so kommt er in Himmel / oder in die Höll: von dem dritten Ort geschicht kein Meldung. So gibt es dann kein Fegfeur.

Antwort: Wo seynd dann die Altvätter vor Christi Ankunfft auf Erden hinkommen? gienge sie der Spruch des Ecclesiastis nicht auch an? hinderet aber die Vorhöll diesen Spruch nicht / so hinderet ihn das Fegfeur auch nicht. Salomon redet von dem Leib / der nach dem Todtliegen bleibt / biß ihn Gott am jüngsten Tag wiederumb auferwecket / es sterb der Mensch wohl oder übel; da / oder dort. ꝛc. Will man aber je durch den Mittag den Himmel / und durch die Mitternacht die Höll; und durch den Baum den Menschen verstehn; so sagen wir: der Spruch laute auf die ewige Wohnungen der Seelen in jener Welt; und bekennen gar gern / daß es nur zweyerley dergleichen Wohnungen abgebe / den Himmel und die Höll. Das Fegfeur thut ihnen keinen Eintrag: dann es ist nur ein Wohnung ad interim, ein zeitlicher Verhafft.

680. Die vierte Gegenred. Bey dem Ezech. 18. v. 22. Ezechiel verheisst GOtt / der Sünden nicht mehr zu gedencken / wann der Sünder Buß thut. Wie strafft er sie dann erst in dem Fegfeur / nachdem der Mensch schon Buß gewirckt hat?

R. P. Rauschers drittes Dominicale.

Antwort: GOtt / durch die Buß versöhnet / vergisst der Sünden / was anlangt die Schuld und ewige Straff / aber nicht was anlangt die zeitliche Straff. Gelt aber / gegenwärtiger Krieg / Theurung / Hunger / und andere Ubel weisen uns so fein / wie er der zeitlichen Straff nicht vergesse?

681. Die fünffte Gegenred: Christus durch die betrohliche Wort / daß die Gottslästerung wider den H. Geist weder in gegenwärtiger Zeit werde vergeben werden / versteht den Jünsten Tag; und will so viel sagen: Matth. 12. v. 32. weder jetzt / noch am Jüngsten Tag wird sie vergeben werden. Wie reimt man dann diese Wort auf das Fegfeur hinumb? Also bemühet sich Calvinus unser oben gemachtes argument aus der Bibel umbzustossen. Calvinus apud Bellarminum tom. 2. Controv. 3. lib. 1. c. 4. folio mihi 232.

Antwort: Nego antecedens. Der Jüngste Tag ist kein Zeit mehr der Nachlassung; sondern der ewigen Straff / oder ewigen Belohnung. Gar kein Sünd wird am Jüngsten Tag nachgelassen. So muß dann Christus durch die zukünfftige Zeit ein solche Zeit verstanden haben / zu welcher wenigist etliche Sünden nachgelassen werden / ob schon die Gottslästerung in den H. Geist nicht nachgelassen wird: und das ist die Zeit / welche mittlet zwischen unserem Todt und dem Jüngsten Tag: sonsten hätte er ungereimte vergebliche Wort gebraucht / massen schon oben angemerckt worden. Und lieber / wann Calvini Aussag einen Stich hielt / wie wurd es vielen Seelen ergehn / welche mit etlich wenig läßlichen Sünden aus diesem Leben scheiden? wann wurden sie selbige abbüssen? Nicht am Jünsten Tag erst: dann dort ist es nicht mehr Zeit; und was solten sie ein so geraume Zeit biß dahin machen? wo sich aufhalten? dann in Himmel / als Unreine / ließ man sie nicht. Wo dann? in der Höllen? die haben sie nicht verdient: im Scheolah? dort büsst man nicht / sondern schlafft. Müsten also solche Seelen auf ewig vom Himmel ausgeschlossen verbleiben / so Gottes Gerechtigkeit und Gütigkeit zuwider laufet: oder zeig mir ein Calvinist das Ort / für ihre Sünden gnug zu thun / wann es das Fegfeur nicht ist.

682. Die sechste Gegenred: Das Fegfeur ist dem Leyden Christi ein Schmach / welches einen unendlichen Werth und Genugthuung in sich begreifft. Ergo. &c.

Antwort: die zeitliche Straffen / welche die kleine krancke Kinder in diesem Leben ausstehn / seynd kein Schmach dem Leyden Christi. Ergo auch nicht die zeitliche Straffen des Fegfeuers. Das Leyden Christi ist zwar eines unendlichen Werths; aber es muß uns recht applicirt oder zu Nutz gemacht werden. Nun geschicht die application oder Nutzmachung / was die Nachlassung der Todtsünden und ewigen Straff betrifft / durch die Reu und Beicht: was aber die zeitliche Straff anlangt / geschicht sie durch unser Genugthuung oder freywillige Bußwerck / welche

doch in der Gnad Christi gegründet/ und all ihr Krafft von den Verdiensten und Gnugthuungen Christi her hat. Versaumst du aber die Gnugthuung in diesem Leben / so must du gnug thun im Fegfeur.

683. Die siebende Gegenred. Im Fegfeur kan man nichts verdienen. Ergo auch nicht gnug thun.

Antwort: Nego consequentiam: das folgt nicht. Zum Verdienst ist nöthig die Freyheit des Willens/ und der Stand der Wanderschafft. Nun aber die Seelen im Fegfeur haben kein Freyheit des Willens zum sündigen mehr / weil sie ewig confirmirt oder bevestiget seynd in der Gnad und im Guten: ihr Wanderschafft ist auch aus. So können sie dann nichts mehr verdienen. Zur Gnugthuung aber wird die Freyheit des Willens nicht erforderet. Mancher liegt wider seinen Willen und vom Richter gezwungen / im Verhafft / und muß an der Haut zahlen / was er im Säckel nicht hat. Doch gestehen wir gern / daß / was die Seelen im Fegfeur leiden / mehr ein gnug leiden / als ein gnug thun möge genennt werden *.

* Magis Satispassio, quàm Satisfactio,

684. Die achte Gegenred. Die Vätter haben für die todte gebettet / nicht daß man den Seelen dardurch aus den Peinen helffe; sondern nur zum Trost der Lebendigen. Ergo &c.

Antwort: Das ist nicht wahr: oben angeführte Vätter erweisen mit ihren Sprüchen das Widerspiel.

685. Die neunte Gegenred. Die Vätter haben auch gebettet / und das Opfer verrichtet für die Heilige Gottes / als Patriarchen/ Propheten / Martyrer. &c.

Antwort: Für die heilige Gottes haben sie verrichtet ein Danckopfer / daß sie die Seeligkeit schon erlangt haben: für die Seelen im Fegfeur ein Versöhn-Opfer / damit GOtt ihnen Barmhertzigkeit erzaige / und sie der Straff entlasse.

686. Die zehende Gegenred. Wann man vor Zeiten gebettet hat/ den Seelen der Verstorbnen einige Linderung zu erhalten / muß mans verstehn von dem Feur / das vor dem letzten Gericht die Welt verzehren wird/ durch welches alle Menschen gehn müssen. Ergo. &c.

Antwort: Das heisst weit gesucht. Und ist nicht wahr / daß alle Menschen durch erstgedachtes verzehrendes Feur gehn müssen / sondern nur die Leiber derjenigen wird es schmertzlich brennen / welche bey anbrechendem Jüngsten Gericht noch im Leben seyn werden. Die Vätter in ihrem Memento für die Abgestorbene haben an dises Feur nie gedacht.

687. Die eilffte Gegenred. Die heilige Vätter / als Menschen / haben geirret: und folgends aus der Auctorität der Vätter wird das Fegfeuer nicht erwisen.

Antwort: das ist der Ketzer Gemeine Ausflucht: das ist das Loch / warein sich Lutherische und Calvinische Mäuß verschlieffen / wann man sie fangen wil. Daß ein / oder der ander H. Vatter zuweilen geirret habe (materialiter) widersprechen wir nicht: ihre Schrifften liegen drumb da / daß alle / oder der mehrere Theil der HH. Vätter/ wann sie in einer Streit-Sach zusammen stimmen / geirret haben / müst ihr nicht nur sagen/ sondern erweisen / sonst seyd ihr unverschamte Calumnianten und Lugner. Soll man nicht glauben das Fegfeur wegen der Auctorität der Vätter; so soll man noch weniger glauben / daß kein Fegfeur seye wegen euerer Auctorität. Wer ist Lutherus / wer Calvinus / wer seyd ihr Lutheraner und Calvinisten alle zusammen gegen einem H. Augustino, Hieronymo, Ambrosio, Gregorio, und dem übrigen Hauffen der Vätter? Gleich wie ich aber (man sehe gleich die Geschicklichkeit / oder den Lebens-Wandel an) gegen ihnen gerechnet nichts seyd; also gilt euer Gegenred wider die Auctorität der Vätter auch nichts.

688. Die zwölffte und letzte Gegenred. Die Seel / als ein purer Geist/ kan von dem Materialischen Feur nichts leiden. Ergo auch nicht von dem Fegfeur.

Antwort: wie leiden dann die Seelen der Verdammten vom höllischen Feur? Leiden kan die Seel nichts von dem materialischen Feur natürlicher Weiß / also daß sie davon verzehrt werde / wie der Leib: wohl aber kan sie davon leiden durch die Allmacht Gottes/ der das Feur / an sich selbst ein natürliches Wesen / (causam naturalem) elevirt und braucht zu einer natürlichen Würckung/ nemlich die Seelen zu peinigen ohne Verzehrung. Fragst du / wie antwortet Augustinus: miris, sed veris modis: auf ein wunderbarliche Weiß / aber doch wahrhafftiglich. Verlangst du ein ausführlichere Erklärung? besihe den 2. Theil meiner Fest-Predigen / die Predig an aller Seelentag / das 419. Blat / die 775. und 776. Zahl/ so wirst du Berichts gnug finden. S. Aug. lib. 21. de Civitate Dei. c. 10.

689. Und hiemit sehen E. L. und A. wie die Ketzer mit all ihrem List und Macht wider die uralte / wohlgegründte Catholische Lehr vom Fegfeur nichts richten. Tutzet weiß lauffen sie mit Schein-Argumenten an; tutzet weiß schlagen wir sie zuruck. Und je häfftiger der Streit / je glorioser und Ruhmwürdiger der Sieg.

690. Damit ich aber die gantze durch die heilige Pfingstäg getriebene Materi vom Feur beschliesse / gleichwie nicht zu zweifflen / daß es dreyerley Feur / ein himmlisches / ein irdisches / und unter-irdisches abgebe; also wollen wir uns selbige auf dreyerley Weiß zu nutz machen. Solches wird geschehen/ wann wir bey dem himmlischen Feur unser Liebs-Feur anzinden; das irdische ausleschen; das unterirdische förchten. Man muß nicht warthen / biß wircklich ein Brunst auskommt / und alles in vollen Flammen stehe; das kleinste Fünclein / warbey ein Gefahr seyn kunte/

muß

muß man mit den Schuhen zertretten/ sonst greifft es gleich weiter umb sich/ und ein Feur zindt das andere an. So ist beschaffen das irdisch Feur. Wer nicht Anfangs gleich seine böse Begierlichkeiten untertruckt/ es seye gleich der Neid/ oder der Geitz/ oder ein unzimliche Lieb/ wird sie mit der Zeit nicht mehr dämpffen können. Ignis nunquam dicit: sufficit: das Feur sagt nie: es ist gnug: je mehr man Oel zuschitt/ je heller brennt es auf/ und will noch mehr haben. So muß man es dann mit Gewalt zuruck halten: also auch den bösen Begierlichkeiten bey Zeiten Abbruch thun/ und sie in der ersten Flamm erstecken: sonst dörffte heraus kommen/ was der H. Pabst Gregorius sagt/ daß sie sich/ wie das wilde Feur/ nicht mehr löschen lassen. Divino siquidem judicio cum iis agitur, qui ut noluerunt mala vitare, cùm possent; non possint vitare, cùm velint: & qui spontè incurrunt mala præcognita, fugere non possint experta: seynd die eigne Wort des H. Vatters: aus gerechtem Urtheil Gottes geschicht es/ daß sie ein Ubel jetzt nicht können vermeiden/ das sie nit haben meiden wollen/ da sie kunten: und der muthwilliger Weiß sich in ein Unglück hinein begibt/ das er vorgesehen; sich dessen nicht mehr könne entschitten/ nach dem ers empfindt. Ich hab aber gesagt/ ein Feur zinde das ander an. Und das ist wahr von dem irdischen und unterirdischen Feur. Wären die bösen Begierlichkeiten nicht/ so wäre die Sünd nicht: wäre die Sünd nicht/ so wäre die Höll und Fegfeur nicht. Von diesem letzteren allein zu reden/ sagt recht unser geistreiche Nierembergius: Solum illud erit alimentum purgatorii, quidquid hîc est pabulum voluntatis tuæ: das allein wird ein Zundel des Fegfeurs seyn/ was jetzt ein Mastung deines eignen Willens/ deiner Gelüsten ist. Je mehr man in diesem Leben den unordentlichen Begierden nachhenckt/ je mehr tragt man Holtz zum Fegfeur zu: biß dieses alles verbrunnen ist/ wird es dich viel schwitzens kosten. O wie haiß brennt das Fegfeur! O wie wissen die jenige so gar nicht/ was sie sagen/ welche sich verlauten lassen: wann ich nur ins Fegfeur komm/ ist es schon gut. ꝛc. Freylich ja ist es gut/ respectivè, in Betrachtung eines grösseren Ubels; dieweil es besser/ als die Höll ist. Wie gut es aber an sich selbst seye/ ist daher leicht abzunehmen: indem der H. Doctor Thomas: sambt viel anderen Schul-Lehreren und HH. Vätteren darvor halt/ daß die Peinen des Fegfeurs schärffer seyen/ als alle erdencklicher Marter in diesem Leben. Das beste Mittel/ disen haißbrennenden Flammen zu entgehn/ ist ein heilsame Forcht; die uns behutsam macht in Gedancken/ Worten/ und Wercken/ damit dem Fegfeur sein Nahrung entzogen werde. Lasst uns offt und viel mit dem H. Augustino betten: talem me reddas, cui emendatorio igne non sit opus: o mein GOtt/ schnitzle mich also in diesem Leben zu/ auf daß ich dort in dem Fegfeur nit viel zu verbesseren habe. Solches werden wir umb so viel eher erlangen/ wann wir unser Hertz von den irdischen Creaturen abschellen/ und der Göttlichen Lieb einraumen/ damit sie selbiges mit dem himmlischen Feur gäntzlich entzinde. Dann wer GOtt ernstlich und vollkommentlich liebt/ der zieht die unordentliche Lieb zu den Creaturen aus: wer die unordentliche Lieb zu den Creaturen ausgezogen/ hat sich vor dem Fegfeur nichts zu förchten. O derohalben noch einmahl/ o himmlisches Feur/ H. Geist/ entzinde unsere Hertzen mit deiner Lieb/ so werden wir recht glückseelig seyn: dann wie dein Diener/ der von Göttlicher Lieb brennende Augustinus sagt: verè felix est, non si id habet, quod amat, sed si id amet, quod amandum est: glückseelig ist der Mensch/ nicht wann er hat/ was er liebt/ sondern wann er liebt/ was er lieben soll. Was wir aber lieben sollen/ bist du allein/ o höchstes Gut/ o heiliger Geist/ o wundersamer Gott. Dir seye hiemit geschenckt unser Lieb; und zugleich sambt dem Vatter und Sohn/ Lob/ Danck/ Ehr und Preiß in alle Ewigkeit.

A M E N.

Prov. 30. v. 16.

S. Greg. l. 4. in librum 1. Reg.

S. Thomas in Supplemento q. 100. a. 3.

S. Aug. in Psalm. 37.

P. Nierembergius de adoratione in spiritu & veritate. l. 4. c. 12.

S. Aug. in Psalm. 36.

Am hochen Fest der allerheiligisten Dreyfaltigkeit.

Evangelium Matthäi am 28. Capitel.

IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren: Mir ist geben aller Gewalt im Himmel und auf Erden. ꝛc.

55. # Die erste Predig.

Ex ipso, & per ipsum, & in ipso sunt omnia. *ad Rom. 11. v. 36. ex epistola Missæ.*

Aus ihm / und durch ihn / und in ihm seynd alle Ding.

Inhalt.

Ob ein GOtt in der Welt seye?

691. DAs grosse / weite Oceanische Meer breitet sich in noch zwey andere Meer aus: nemlich in das Mittelländische / und in das rote. Ein solches grosses und weitschichtiges Meer ist GOtt der himmlische Vatter / die erste Person der hochheiligisten Dreyfaltigkeit; der sich von Ewigkeit her auf ein unerforschliche Weiß in zwey andere Meer austheilet / in den Sohn / und H. Geist. In zwey Meer / sag ich / weil beyde / der Sohn / und heiliger Geist / GOtt / und folgends ein unergründliches Meer seynd. Der Oceanus ist Gott der himmalische Vatter: das rote Meer GOtt der Sohn: das Mittelländische Meer Gott der heilige Geist. Dreyerley Meer / einerley Wasser; dreyerley Personen / einerley Gottheit. Der Oceanus kan billich ein Vatter alles anderen Gewässers genennt werden / weil er durch die gantze Welt sich ausgiesset / und nur nach Beschaffenheit der Landschafften / und Unterschied der Völcker / deren Gräntzen er berührt / den Namen verändert; bald das Atlantische von dem Berg Atlas / bald das Hispanische / Britannische / Tyrrhenische genamst wird. Also auch die erste Person der heiligisten Dreyeinigkeit ist ein Vatter und Erschaffer aller Ding; der Natur nach einerley Wesenheit mit dem Sohn und heiligen Geist / ein rechter Oceanus, nur dem Namen und der Person nach ein anderer. Das rote Meer hat ein grosse Gleichheit mit GOt dem Sohn; der vom Vatter gebohren / für uns Mensch worden / gelitten / und sein Menschheit mit Blut gefärbt hat: also daß man die Wort aus den Klagliederen Jeremiä füglich auf ihn deuten / und sagen kan: Magna est velut mare contritio tua: dein Zerknirschung ist groß wie das Meer. So spricht auch die Braut in dem hochen Lied von Christo / der anderen Person der hochheiligisten Dreyfaltigkeit: dilectus meus candidus & rubicundus: mein Geliebter ist weiß und rot. Durch das Mittelländische Meer verstehe ich den heiligen Geist; welches darumb Mediterraneum, Mittelländisch benamst wird / weil es mitten gleichsamb in der Erden liegt / und Africam von Europa unterscheidet. Also auch der H. Geist / dieses Gnaden-Meer / besitzet das mittlere Ort zwischen dem Vatter und dem Sohn: qui ex Patre, filióque procedit, der von beyden ausgeht / wie die Glaubens-Bekanntnus Athanasii lautet: mit beyden einerley substanz und Wesenheit: von beyden der Person nach unterschieden ist / und auch beyde unterscheidet. Von diesem weitschichtigen / unendlichen / und unergründlichen Meer der HH. Dreyfaltigkeit solt ich heut ein Predig thun: aber ich darff mich auf ein solche Tieffe nicht hineinwagen / warauf schon so viel fürwitzige Schiffer / als da gewesen der Arrius, Montanus, Macedonius, Sabellius, und andere Ertzketzer einen Schiffbruch gelitten: ich darff mich etwas zu unterforschen nicht unterstehn / waran bißhero aller Menschlicher Verstand umbsonst gearbeitet hat. Dann wie recht sagt der H. Dionysius: hic simplicia, absoluta, & immutabilia Theologiæ mysteria obvelata delitescunt, in caligine silentii occultè sacra docentis: in der H. Dreyfaltigkeit liegen die höchste Geheimnus Göttlicher Wissenschafft verborgen / wie ein Schatz in dem Abgrund des Meers. Ist also viel besser und sicherer mit einem demüthigen Stillschweigen solche Glaubens-Artickel verehren / als mit fürwitzigem Nachforschen sich in Gefahr eines Irrthums begeben. Ursachen dessen wil ich mich von dem Gestatt nicht hinweg lassen; sondern allein thun / was ein jeder an dem Ufer des Meers stehend zu thun pflegt. Wann er etwann ein Schiff von weitem daher kommen sieht / zeigt ers auch einem anderen / und spricht: siehe / ein Schiff ꝛc. Er kan zwar klärlich nicht sagen / wer / und was alles im Schiff seye / weil er es selbst nicht waiß: jedoch zeigt er ihm das Schiff / und deutet zugleich auch auf alles / was in dem Schiff ist. Also und gleicher

Gestalt

Plinius lib. 2. Historiæ Natur. c. 68

Threno- zum 2. v. 13.

Cantic. 5. v. 10.

Symbolum S. Athanasii

S. Dionysius de Theologia mystica. c. 1.

Gestalt weil ich nicht klar gnug sagen kan was es für ein Beschaffenheit mit der hochheiligisten Dreyfaltigkeit habe / will ich aufs wenigist E. L. und A. anzaigen/was mit derselbigen vereinbaret ist/und ich vil klarer und heller sihe/als etwan ein anderer ein Schiff auf dem Meer:und das ist die Gottheit. Von der Gottheit derohalben werd ich handlen:aber für diß mal mehr auch nit/als daß ich aus den sichtbarlichen Creaturen erweise/ und darthue: daß einmahl unlaugbar ein GOtt in der Welt verhanden seyn müsse/von welchem/durch welchen / und in welchem / lautt meines Vorspruchs/ alle Ding seynd. So dann ein nutzliche/hochnothwendige Lehr ist/darauff sich unser Glauben/Hoffnung / und alles steifet. Der Allerhöchste ꝛc.

ad Roma. nos 11. v. 36.

692. Es dörffte vielleicht einem und dem andern frembd vorkommen / daß ich in einer gut Catholischen Stadt viel erst disputiren und Beweiß herbringen wolle / daß ein GOtt seye. Warzu solches Haderwerck ? Was brauchts viel? Wir glauben ja all an einen GOTT / Schöpfer Himmels und der Erden ? ꝛc. Antwort: Daß der mehrere Theil hiessiger Stadt und anderer Orthen an einen GOtt glaube / ist kein Zweiffel: daß alle an einen GOtt glauben / glaub ich nicht; und hab Ursach / solches nicht zu glauben. Seithero so vilerley Ketzereyen eingerissen; seithero der verdammliche Fürwitz / allerhand verbottne Bücher zu lesen / überhand genommen ; seithero die falsche verfluchte Polizey-Regeln deß Machiavelli von vielen höcher geschätzt werden / als die Gebott GOttes: indem man darvor halt: es seye alles zulässig/ was nur dienlich ist / rationem Status, oder die aigne Angelegenheit und Wohlstand zu erhalten / es geschehe gleich mit Recht oder Unrecht ; mit eines andern Schaden und Verderben / oder nicht: seythero / sprich ich / solche Neuerungen in der Welt eingeschlichen/ hat der Atheismus oder Gotts-Laugnung einen gewaltigen Vorschub überkommen. Wir sagen bißweilen: der ist Catholisch / der ist Lutherisch / der Calvinisch / jener halb und halb ꝛc. Ja wohl nicht: ich will dirs sagen: ein Atheus ist er : er glaubt an keinen GOtt / sonst wurde er nicht also haussen. Es seynd noch nicht viel Jahr verflossen / daß in einem Gespräch in Beyseyn viel anderer ein dem Ansehn nach Catholischer Herr zu mir sagte : er möchte wohl einmahl einen gründlichen Beweiß hören/ daß ein Gott seye ꝛc. Männiglich verwunderte sich ab dieser Red : ich aber fragte: ob er die Philosophey gestudirt hätte?Er antwortete ja : aber nur wie die Edelleut pflegten ꝛc. Ich verstunde die Sprach gar wohl ; und wise ihn zur Gedult / biß es etwan einmahl Gelegenheit geben wurde / hiervon in der Predig zu handlen: im Fall er sich aber auf die Philosophey verstunde / könnte man ihme mit einem einzigen Syllogismo allen Zweiffel benehmen. Er aber zuckte die Achsel/und ich schwige still.

Nun wil ich nit urtheilen/weil ich nicht weiß/ aus was Meinung solches begehren an mich geschehen. Gleichwohl aus unserem Gespräch sihet ein jeder wohl / daß noch heut zu Tag etliche Mucken machen / ob ein GOtt in der Welt verhanden seye / oder nicht. O wie grob aber ist solches gefehlt ? Und ob schon etwan wenig in solchem Irrthumb herumbgehn / so wissen wir doch aus dem Evangelio / daß der gute Hirt die neun und neuntzig Schaf in der Wüsten gelassen / und einem einzigen irrigen Schäflein nachgangen ist. Wollte GOtt / ich wäre auch so glückseelig / daß ich auch ein so irriges Schäflein finden/ und zu der Heerd der Rechtglaubigen wieder bringen kunte ! Wolan ich will mein bestes thun : und weil ich von dem Meer angefangen / mich von dem Meer nicht weglassen ; sondern bloß und allein / aus dem/was ein Schiffender auf dem Meer sihet/evidenter, augenscheinlich und handgreifflich beweisen/daß ein GOTT seye?

Luc. 15. v. 6.

693. Ein Seefahrer / der mitten auf dem Meer ist / sihet unter ihm das Meer : ober ihm den Himmel : umb das Schiff herumb höret er die Wind sausen : er selbst sambt seinen Gesellen ist in dem Schiff. Diese vier Ding wann einer recht betrachten will / wird er sich müssen gefangen geben / und einen GOTT bekennen. Wir fangen von dem Unteristen an / von dem Meer.

694. An dem Meer seynd sonderbar folgende Stuck zu bedencken. Erstlich: die Tieffe. Fürs ander: das Schaumen/Steigen / Fallen / Toben und Wütten. Drittens : das An- und Ablauffen : Vierdtens: die Perlein und Corallen. Fünfftens: die grosse Wallfisch und andere Meer-Wunder. Das Meer ist an etlichen Orthen dermassen tieff/ daß es gar nicht zu ergründen / wie Plinius bezeugt. Was für ein wunderliches Wesen ist es um den Steig und Fall des erzörnten Meers / wann es gehling bey entstehendem Ungewitter sich aufbemt / zu sieden / zu schlagen anfangt / und wohl auch achtzig Ellenbogen hoche Wellen aufwirfft / wie erst-gemeldter Plinius von dem Britannischen Meer beglaubt : und dannoch bey allem diesem Toben und Wütten sich innerhalb den Schrancken deß kaum zwo Spannen hoch / darüber ausgehenden Gestatts haltet ? Wer erstaunet nit über das An- und Ablauffen dieses wunderlichen Elements? welches sich an gewissen Oerthern / nach mehrgedachten Plinii Aussag/sonderbar umb und nach dem Æquinoctio, das ist / nach der Abgleichung des Tags und der Nacht zu begeben pflegt : wo innerhalb vier und zwantzig Stunden das Wasser ab- und wieder anlaufft : und waiß kein Mensch / wo es hin / und so bald wiederumb herkomme. Was soll ich sagen von des Meers Schätz und Reichthumen / so in lautter kostbaren Corallen und Perlein bestehn ? Ich schicke den begirigen Leser abermahl zum Plinio : bey diesem wird er finden : daß die

Plinius lib. 2. c. 102.

loc. cit. c. 97.

ibidem

Plinius lib. 9. c. 35

Plinius lib. 9. c. 35.

Perlein von gar unterschidlicher Art / Farb / und Grösse in denen Muschlen wachsen / und absonderlich in grosser Mänge in dem Indianischen Meer / und einem Persischen See-Busen umb Arabia herumb angetroffen werden. Zur gewissen Zeit deß Jahrs begeben sich die Muschel oder Perl-Mütter auf die Höche deß Wassers vor Auffgang der Sonnen / schliessen sich von einander / und fassen das herabfallende Morgentau auf. Nachdem sie nun gnug aufgefangen / und gleichsam davon schwanger worden / lassen sie sich wieder in die Tieffe hinunter / und kochen also unter den ungestimmen Wellen das Perlein aus. Und darnach das Tau / das sie sammlen / beschaffen ist / darnach wird auch das Perlein gestaltet / groß / hell / weiß ꝛc. wann das Tau pur und subtil ; dunckel / und mit was gelber Farb untermischt / im Fall das Tau trüb und unrein ist. Blitzt es / so zihen sich die Muschel zusammen / gleichsam förchteten sie ihnen ; Donnert es / so bringen sie gar ein Mißgeburth. So lang das Perlein in dem Wasser / ist es waich ; ausser demselbigen wird es stracks hart. Und was sonders denckwürdig : wann man nach ihnen greiffen will / schliesset sich die Muschel gleich zu / ihren Schatz zu verhüllen ; und wann sie die Hand erwischt / wird sie dieselbe übel klemmen / wo nicht gar abzwicken. Man sagt / sie haben gleichsam Heers-Führer / wie die Immen einen König : dann denen gröstẽ Muschlen und ältisten schwimmen die jüngere und kleinere Trouppen-Weis nach. Dahero die Perl-Fischer vor allen Dingen nur auf die gröste laustern ; die überige lassen sich hernach noch so gern fangen. Nicht minder seynd auch die Corallen ein wunderliches Meer-Gewächs. Bey den Indianeren seynd sie in eben dem hochen Werth / wie bey uns die Perlein. Sie wachsen zwar auch in dem roten Meer / aber etwas schwartzlechts. Haben die Gestalt eines Streußleins / warauf Knöpflein herfür strotzen. Der Stamm ist rund / glatt / die Farb im Wasser grün ; die Knöpflein weiß / und waich ; ausser dem Wasser werden sie hart / wie ein Stain / und roth : geben auch ein treffliches Artzney-Mittel wider allerhand Kranckheiten ab. Kürtzlich etwas von den Inwohnern des Meers / nemlich von den Fischen / zu melden / formiren selbige gleichsam ein aigne Republic : etliche leben fridlich beysammen / andere führen Krieg ; etliche seynd groß / andere klein / unterschidlicher Gattungen / und ungleicher Natur / ausser daß sie ohne Wasser nicht lang leben ; in welchem Stuck alle übereintreffen. Plinius erzehlt Wunder-Ding : Waiß aber nicht / ob ich mich mehr über die grosse oder kleine verwundern soll. Aus den Grossen haben etliche Köpf / wie die Elephanten / andere wie die Esel / andere wie die Pferd / gehn auch auf das Gstatt heraus / und grasen / wie das Vieh. Die schnelliste seynd die Delphin ; die Ungeheuriste die Balenen und Tristes ; etliche wohl zweyhundert Ellenbogen lang : man findt auch Fisch in dem Gallicanischen Meer Physeter genant / welche Wasser ausspeyen / nicht ohne Gefahr der vorbey schiffenden. Unter den kleinen Fischen hat das præ der Echenéis oder Remora ; der nicht viel gröſſer / als ein Schneck ist / und dannoch / wann er sich fornen an den Spitz eines Schiffs setzt / selbiges in vollem Lauff auffhalt : welches Plinius mit Exempeln bestättiget. Ein anderer Fisch / Torpille mit Namen / * wann er auch von weitem mit einer Stangen angerührt wird / so macht er den Armb gantz starr / und die Füß lahm / daß man nicht weiter fort kan. Das / und noch viel anders / wunderſams liset man von den Fischen. Ist auch nicht gar alles ein Gedicht / was von den Sirenen erzehlt wird. Erst das vorige Jahrhundert / nemlich im Jahr 1560. wie unser Ordens-Geschicht bezeugt / haben die Fischer in der beyläuffig zweyhundert Niderländische Meil-Weegs von der Indianischen Haupt-Stadt Goa entlegenen Insel Manária sechzehn Fisch gefangen / sieben Männlein und neun Weiblein / welche der Gestalt nach denen so genanten Meer-Fräulein gleich sahen. Noch frischer / im Jahr 1677. den 15. Aprill schribe unser Pater Beret aus Brasilia (welchen Brieff ich in Händen gehabt) viel denckwürdige Sachen / und neben anderen auch / daß er etliche Meerwunder in der Form und Gestalt / wie man die Sirenen mahlt / mit Augen gesehen habe.

lib. 32. c. 1. * Torpedo.

P. Sachinus p. 2. lib. 4. Historiæ societatis ad annum 1560.

idem lib. 32. c. 24.

lib. 9. c. 3. & segq.

695. Wegen dieser so vil / so unterschidlicher / so wunderlicher Sachen nennt Plinius das Meer immensum potententiæ occultæ documentum , einen unendlichen Beweiß einer verborgenen Macht. Hätt eben so leicht gesagt / einer verborgenen Gottheit. Dann ja weder das alles / was das Meer in sich begreifft / ohn alles gefähr also zusammen gerathen / so ungleiche Natur und Aigenschafften überkommen ; noch diß wilde Element selbst so lange Zeit sich wurde lassen einpfrenngen / wann nicht ein heimbliche verborgene Allmacht / den Inwohnern deß Erdkreiß zum besten / es also geordnet hätte ? GOtt ists / der auf dem Meer so grosse Wunder wircket / wie der David sagt : mirabiles elationes maris : mirabilis in altis Dominus : wunderbarlich seynd die Wasserwogen des Meers : wunderbarlich ist der HErr auf dieser Höche. GOtt ists / der ein Ungewitter auf dem Meer erweckt / da er den ungehorsamen flüchtigen Propheten Jonas zur Straff ziehen wollte / und ihme den Bauch eines Wallfischs zur Gefängnuß bestimmte. GOtt ists / der allein mit besten Grund sich für einen HErren des Meers ausgeben kan. Quis conclusit ostiis mare ? Circumdedi illud terminis meis , & posui vectem & ostia : & dixi : usque huc venies , & non procedes amplius , & hic confringes tumentes fluctus tuos ;

lib. 31. in procœmio.

Psalm. 92. v. 4.

Jonæ 1. & 2.

Job. 38. v. 8. 10. & 11.

tuos: wer hat das Meer mit seinen Thüren verschlossen? sagt er zu dem Job / und bietet gleichsam einen Trutz: es sollte aufftretten / der sich dessen mit Wahrheit rühmen kan. Weil aber niemand erscheinen wollte / sprach er ferners: ich habs gethan: ich hab ihm den Lauff gebrochen: ich hab es eingefangen mit meinen Marcken / und ihme Rigel und Schrancken gesetzt / und gesagt: biß hieher sollst du kommen / und weiter nicht fürgehn: hier sollst du deine stolze Wellen zerstossen. Weil solches der Egyptische König Pharao nit glauben wollte; sondern höhnischer Weiß und auf gut Atheistisch zu dem Moyses und Aaron gesprochen: quis est Dominus, ut audiam vocem ejus? Nescio Dominum: wer ist der HErr / umb den ich vil geben soll: ich weiß von keinem HErren / ꝛc. Hat GOtt diesen Spöttler durch erschreckliche Plagen zum Brett getrieben / und endlich sambt Wägen / Pferden / und gantzem Kriegs-Heer ins Meer gestürtzt: Dich Spöttler / dich Gottslaugner / wird er in die Höll stürtzen.

Exodi 5. v. 2.

ibidem v. 14.

696. Den andern Beweiß einer in der Welt verhandenen Gottheit geben uns die Wind an die Hand / welche ein Seefahrer um das Schiff herumb sausen hört. Was der Wind seye / ist denen Weltweisen ziemlicher Massen bekañt. Est enim agitatio aëris cum quadam exhalatione permixti: dann er ist nichts anders / als ein Bewegung des Luffts / welche von den aufsteigenden Erd- und Wasserdämpfen herrühret. Aber warumb gibts eben jetzt einen Wind / und nicht anderemahl auch; steigen doch im Frühling / Sommer / und Herbst immerdar Feuchtigkeiten von dem Wasser und Erden auf? Warumb ist er jetzt starck / jetzt schwach; bald ein Sturm / bald ein lieblichs Abend-windlein? Warumb geht er heut von Orient / Morgen von Occident; Ubermorgen von Mittag / den vierten Tag von Mitternacht her? Warumb wendt er sich so gehling / und wird aus dem Morgen ein Abend-Wind? Warumb wehen alle Wind überzwerch? Sie werden zuruck gestossen / sprichst du von dem zusammengefrornen Lufft der Mittlern Region, oder Lufft-Abtheilung ꝛc. Wann das die Ursach ist / so sollte im Winter bey grosser Kälte gar kein Wind wehen / weil alsdann bey uns der Lufft viel dicker und besser zusamm-gefroren ist / als Sommers-Zeit in der anderen Region: dannoch schneidt er durch; warumb nicht auch durch die Mittlere Lufft-Abtheilung? Wann der Wind der Substantz nach nichts ist / als ein Dampf / warumb siht man ihn nicht? siht man doch die Nebel / und Wolcken? Wann wird der Wind anfangen wehen? und wie lang wird er tauren? Ein / zween / oder drey Täg? Da müssen alle Philosophi erstummen / und wissen nicht genugsamb zu antworten. Es hat nemlich sein Verbleiben bey dem Spruch Christi zu dem Nicodemo: Spiritus ubi vult, spirat: & vocem ejus audis, sed nescis, unde veniat, aut quò vadat: Der Wind wehet / wo er wil: und du höreſt sein Stimm wohl / waist aber nicht / wo er herkomm / und wo er hingehe. So unbekannt uns aber des Winds Natur und Weis zu handeln ist / so klares Argument gibt er uns ab einer verborgenen Gottheit. Dann sag mir her: wann die Wind mit Sturm ausbrechen / und ein Ungewitter auf dem Meer erwecken / also daß alle Augenblick ein Gefar ist / sie möchten das Schiff umbwerffen / oder an einem Felsen zerschmettern; was erblaicheſt du im Angesicht? was zitteeſt? was seuffzeſt du? warumb streckeſt du die Händ gen Himmel aus? wen ruffeſt du umb Hülff an? als aus Eingebung der Natur den jenigen / der Gewalt hat / den Winden und Wellen zu gebietten / deme sie auch gehorsamen; und der ist GOtt.

Joann. 3. v. 8.

March. 8. v. 26. & 27.

697. Den dritten Beweiß nimm ich her aus dem Gestirn / welches die Schiffleut ober sich haben; und darauff genaue Acht geben müssen / wollen sie nicht irr fahren. Da kan ich wohl nachsprechen dem Königlichen Propheten David an dem 18. Psalm: Cœli enarrant gloriam Dei: die Himmel verkündigen die Glori Gottes. So viel Stern / so viel Zungen / welche die Atheos Lugen straffen. Ist der Himmel schon von Ewigkeit her gestanden? oder hat ein Sonn die ander gebohren? oder ist dieses gewaltige Gebäu von einer fast unermessnen Höche und Weitte ohn alles Gefähr / durch einen blinden Glücks-Wurff also auf einander gerathen? und woher kommt die gleiche Distantz oder Entlegenheit der Fixstern; die sie auch in ihrer Bewegung halten? Was verursachet einen so ordentlichen Lauff umb den Erdkreiß herumb / waran die Witterungen und Abwechslung der Zeit hafftet; also daß es ein weil Herbst / ein weil Winter; jetzt Frühling / jetzt Sommer ist? Wer bildt ihm ein / der sein fünff Sinn beysammen hat / daß dieses gantze Cörperliche Wesen in solcher Ordnung und Abwechslung / schon ein so geraume Zeit / nunmehr über die fünff tausend Jahr / in gleichförmiger Beharrlichkeit habe können bestehn ohne einen Erschaffer / ordentlichen Beweger / und vernünfftigisten Maister / der dieses Kunst-Stuck also auf einander gericht? Fürwahr keiner. Sondern gleichwie ein Schiff-fahrender wohl waisst? daß sein Schiff / darinnen er fahret / nicht allzeit gewesen / noch für sich selbst also zusammen geklammert worden / sondern einen Erfinder und Baumeister gehabt / der es also zusammen gefügt / und zum Gebrauch der Menschen auf der See verordnet hat: Also und noch viel mehr gibt die Vernunfft ihme ein / daß der Himmel und das Gestirn einen allerweisesten Baumeister und Regenten müsse gehabt haben / und noch habe; und der ist GOTT: von

Psalm. 18. v. 1.

deme

Genes. 1. v. 1. deme im Buch Genesis geschriben steht: In principio creavit Deus cœlum & terram: Im Anfang erschuff GOtt Himmel und Erden.

698. Das Vierte / was einer mitten auf dem Meer sihet / seynd seine Reißgefährten in dem Schiff. Wir wollen aber setzen / es seye in diser Gesellschafft auch ein Atheus oder Gottslaugner. Den fordere ich jetzt heraus / und er muß mir das vierte und handgreifflichiste Argument abgeben einer in der Welt verhandenen Gottheit. Ich stelle ihn also zu Red. Entweders bist du allzeit und von Ewigkeit her gewesen / oder in der Zeit gebohren worden? Ich bin / sagt er / in der Zeit gebohren worden in diesem Jahr / in diesem Monath / an diesem Tag ꝛc. Wohl: dann es leben die jenige noch / die dich auf den Armen haben umbgetragen / und vor funffzig Jahren hat man von dir nichts gewust. Bist du aber in der Zeit geboren worden / so bist du von einem anderen herkommen. In all Weeg / antwortet er / von einem andern / und zwar von meinem Vatter. Gar recht. Von deinem Vatter geht aber eben die Frag / die ich dir gestellt hab: ob er allzeit von Ewigkeit her für sich selbst gewest / oder auch von einem anderen herkommen seye / wie du? Von einem anderen / sprichst du / nemlich von seinem Vatter / meinem Ahnherren. Trefflich geantwortet. Von diesem deinem Ahnherren frag ich aber eben das / was ich von dir und deinem Vatter gefragt habe: und wann ich nicht irre / so wirst du mir ein gleiche Antwort geben / mit vermeldten / er seye ebenfalls von einem anderen herkommen / von seinem Vatter / deinem Urahnherren; und so fort an / zehle immerdar zu ruck in linea ascendente, in der auffsteigenden Geburths-Lini von hundert zu hundert / von tausend zu tausend / von Millionen zu Millionen deiner Vorfahrer: und wann du nicht mehr zehlen kanst vor Blödigkeit deß Verstands / laß dir einen Engel helffen; ich bin dessen zu friden: das allein sag mir her / ob du endlich mit zehlen auf einen kommst / welcher der erst gewest / und von keinem anderen herkommen ist / sondern alle andere von ihm / wie die Wasser-Bäch von ihrem Ursprung; oder komst auf keinen solchen ersten? Sag / was du wilst: gilt mir gleich. Sagst du das erst / und bekennest: man müsse ja freylich nach langem Zehlen letzlich auf den Ursprung kommen / das ist / auf einen / der für sich selbst / und allzeit gewesen / und anderen das esse, ihr Wesenheit gegeben habe / so gestehest du schon mit uns ein Gottheit: dann bey dem Wort GOTT verstehn wir nichts anders / als ein solches Gutt / ein solche Wesenheit / welche für sich selbst allzeit gewesen / von keinem anderen herkommen; sondern als der Ursprung allen Menschen / wie auch allen anderen Geschöpfen ihr Wesenheit gegeben hat. Erwählest du das ander / und gibst vor / (massen dann die Athei thun) man könne mit zuruck zehlen zu keinem Anfang kommen; sondern du seyest von keinem andern Menschen gebohren worden / und derselbige wieder von einem anderen / und der Dritt auch / und also fort und fort an / so daß man nie auf einen kommen möge / von deme man mit Wahrheit sagen könne: der ist der erst gewesen / der keinen anderen vor sich gehabt ꝛc. Sagst du das? so sagst du etwas / das wider alle Vernunfft ist. Anderer ungereimter Folgereyen zu geschwigen / folgt daraus / daß weder ich / noch du / noch ainige Creatur haben können geboren werden: welches handgreifflich der Wahrheit zuwider lauffet / weilen ja wircklich ich / und du / und vil andere Sachen theils erschaffen / theils gebohren seynd / sonsten könnten wir mit einander von GOTT nicht disputiren. Daß aber ein so ungereimte Sach / wann man gar allen Ursprung und Anfang der nach einander erschaffenen Ding ablaugnet / aus dergleichen Discurs erfolge / wird daher erwisen.

Nam admittunt Athei processum in infinitum in causis, seu à parte ante.

699. Alle Menschen (eben das sage von einem jeden anderen Geschöpf) seynd in diesem Stuck gleich / daß sie vor ainiger Zeit nichts gewesen. Gleichwie sie aber sambt und sonders einmahl nichts waren / also hat ihm keiner sein selbst aigne Wesenheit geben / und aus seinem Nichts sich selbst heraus winden können: quia ex nihilo nihil fit: dann aus nichts wird nichts / wie die Vernunfft und tägliche Erfahrenheit einen jeden lehret. Wann derohalben in der langen Schleisen so viler Millionen Menschen / von einer unendlichen Zahl / wo allzeit einer auf den andern folgt / und an dem andern hangt / ein jeder einmahl nicht gewesen / und keiner aus allen ihme selbst sein Wesenheit hat können geben / so hat er auch das esse, die Wesenheit / keinem andern können mittheilen: quia nemo potest dare, quod non habet: dann keiner kan einem andern geben / was er selbst nicht hat. Hat aber keiner dem anderen die Wesenheit können mittheilen / so folgt unwidersprechlich daraus / daß weder ich / noch du / noch etwas anders biß auf diese Stund seye gebohren worden. Wie falsch aber und ungereimt solches seye / kan ein jeder mit Augen sehen / und mit Händen greiffen.

700. Solches nun gantz deutlich zu erklären / wollen wir ein Beyspiel von dem Krieg hernehmen / das sich auf gegenwärtige betrübte Zeiten schickt. Lieber / wie kan ein Hauptmann einen neugeworbnen Soldaten bewaffnen / wann er selbst kein Gewehr hat? Es kan ihms ein anderer geben / sagst du. Wann aber der auch keins hat? und der vor ihm geht / auch keins? Und also wollen wir eine lange Schleisen / in infini-

infinitum, ohne End/der Officir nacheinander herstellen: um Gottes Willen wie werden dise Officir / sollen deren viel tausend seyn / ja in infinitum, ohne Zahl in einer Schleisen oder Linien nacheinander dastehn / einer dem andern das Schwerdt in die Hand geben / so lang und viel / biß es auch Petro dem Hauptmann zukomme / und er mit selbigem seinen neugeworbnen Soldaten umbgürten möge / wann keiner aus allen ernannten Officirern ein Schwerdt jemahlen gehabt hat ? das ist ja nicht möglich? die Mänge der Unbewaffneten / je grösser sie ist / je weniger nutzt sie / einen Wehrlosen zu bewaffnen. Also und gleicher Gestalt: nimmermehr hätte ein Mensch von dem andern können gebohren werden / ob man schon deren ein Schleisen in infinitum ohne Zahl und End ihme einbildet ; weilen alle und jede einmahl nicht gewesen / und folgends / gleichwie sie selbst kein Wesenheit hatten ; also hätten sie auch keinem anderen die Wesenheit können mittheilen. Daß aber wircklich wir Menschen (welches mit gleicher Maß von anderen Creaturen zu verstehn) in einer ordentlichen Nachfolg einer von dem andern herstammen / ist leicht zu begreiffen: dieweil wir im zuruck-zehlen endlich auf einen allgemeinen Vatter / nemlich auf den Adam kommen ; der sein Wesenheit / existentz / und Krafft / Kinder zu erzeugen / nicht von sich selbst / noch von einem andern Menschen gleicher Natur und Unvermögenheit ; sondern von einer solchen Wesenheit her hat ; die für sich selbst von Ewigkeit her gewesen / keines anderen Hülff bedarff / sondern aller anderer Wesenheiten Anfang und Ursprung / ist. Und das ist GOtt: ex ipso & per ipsum, & in ipso sunt omnia, aus welchem / wie mein Vorspruch lauttet / durch welchen; und in welchem alle Ding seynd.

loc. cit.

701. So haben wir dann nunmehr Anzaigen genug einer in der Welt verhandenen Gottheit : nicht nur aus dem Glauben / sondern auch aus der Vernunfft / wann man nur die Augen öffnen / und den Schöpfer aus den Geschöpfen erkennen will : also daß kein Türck / kein Heyd dieser Wahrheit widersprechen kan / der nicht eben so leicht in Abred stehe bey dem helliechten Tag / daß ein Sonn an dem Himmel verhanden. Dixit insipiens in corde suo : non est Deus : Der Narr hat in seinem Hertzen gesagt: es ist kein GOTT / spricht der David. Offentlich hat er ihm nicht getraut / sein Mainung an Tag zu geben / aus Beysorg / die gantze Welt möchte ihn auslachen : und wär er kein Narr gewesen / so hätt er ihms auch nicht gedacht / sondern einen solchen Gedancken / als ungereimt / gleich ausgeschlagen. Wer derohalben ins Narren-Register kommen will / mag seinen Namen bey den Atheis angeben.

Psalmo 13. v. 1.

702 Ehe ich mich von dem Gestatt deß Meers hinweg begibe / müssen mir zuvor etliche verwegne Gsellen ein Frag beantworten. Wann ein GOtt in der Welt ist / wie därfft ihr Lasterhaffte dann also haussen / als wann kein GOTT / kein Gericht / kein Himmel / kein Höll wäre ? Ist ein GOtt in der Welt / so siht er dann euere Bubenstücklein ; Er hört euere Reden ; Er waiß umb euere Anschläg ; Er versteht euere List und Renck. Ist ein GOtt in der Welt / so wird er dann eueren Geitz unrecht sprechen ; Euere Ungerechtigkeiten auf die Waag legen ; Euere Diebstähl offenbaren / eueren Wucher straffen. Ist ein GOTT in der Welt / so wird er euer Hoffart demüthigen / euere Gailheit züchtigen / euere Mordthaten rächen / und Blut für Blut einforderen. Ist ein GOtt in der Welt / so habt ihr und eueres Gleichen anders nichts zu gewarthen / als seinen gerechten Zorn / Feur / Schwerdt / Galgen / Rad / zeitliches und ewiges Wehe. Wider ihn hilfft kein Macht ; Er ist allmächtig : kein Verbergen / oder Verkriechen / Er ist allenthalben gegenwärtig : kein verschlagne Außred ; Er ist Allwissend: kein Spreitzen noch Widersetzen : Er hat zu starcke Hand : kein List / kein Falschheit / kein Betrug ; Er ist gerecht / und wie er s findt / so urtheilt er. Mit was frecher Stirn dann därfft ihr Böswicht / frag noch einmahl / bald diß / bald jenes Schelmen-Stuck wagen / als wann kein GOtt / kein Gericht / kein Himmel / kein Höll wäre ? Quis poterit habitare de vobis cum igne devorante ? quis habitabit ex vobis cum ardoribus sempiternis ? Wer getraut ihm aus euch zu wohnen bey einem verzehrenden Feur ? wer wird sich aufhalten können in einer ewigen Brunst ? Ach ! keiner / keiner. Könt ihr einen auf die Hand fallenden Feur-Funcken nur einen Augenblick ohne Schmertzen und Weheklagen nicht gedulten ; wie sollt ihr können das höllische / haiß / und ewigbrennende Feur ausstehn ? könnt ihr aber das nicht / so bekennt dann euer Vermessenheit / daß ohnerachtet ihr an GOTT kräfftiglich glaubt / ihr dannoch keinen Scheu getragen / ein solche Majestät / einen so mächtigen König / und gerechtisten Richter auf so unterschidliche Weiß schwärlich zu belaidigen. Seufftzet und bewainet eueren Fehler mit einem heiligen Bernardo ; der über das Hohe Lied in der 11. Sermon von dem wahren und aintzigen GOTT handlend / über die Massen schön anzaigt / wie wir die Hochheiligste Dreyfaltigkeit durch die Sünd aus unserem Hertzen gleichsam auskratzen / und ein andere elende mangelhaffte Dreyfaltigkeit darfür hinein flicken. Die Wort deß heiligen Vatters seynd folgende : ô beata, & beatificans Trinitas, ad te mea miseria trina miserabiliter suspirat, quoniam à te infeliciter exulat. Discedens à te quantis se intricavit doloribus & timoribus ? heu me! qualem pro te commutavi ; Trinitatem ? Cor meum conturbatum est,

Isaiæ 33. v. 14.

S. Bernardus serm. 11. in Cantica ultra medium.

& inde dolor: dereliquit me virtus mea; & inde pavor: & lumen oculorum meorum non est mecum; & inde error. En, quàm dissimilem Trinitatem, ô animæ meæ Trinitas, offendisti &c. Zu Teutsch: O du seelige und seeligmachende Dreyfaltigkeit / wie erbärmlich seufftzet mein dreyfache Armseeligkeit nach dir in dem Ellend / warein ich mich selbst gestossen hab! In was für einen Jammer / Forcht / und Schmertzen / bin ich gerathen? Ach! was für einen übeln Tausch hab ich getroffen; indem ich dich umb ein andere Dreyfaltigkeit vertauscht hab? Mein Hertz ist verwirrt in mir; und daher entspringt der Schmertzen: Mein Stärck hat mich verlassen; und daher kommt die Forcht: Das Liecht meiner Augen ist erloschen; und daher rühret so viel Irrthumb. Sihe / mein GOtt / wie so gar ein andere Dreyfaltigkeit du / ô Drey-Einigkeit meiner Seelen / in mir findest &c. Es will mit diesen Klagworten so viel andeuten der heilige Vatter: Unser Stärcke und Krafft ist GOtt der himmlische Vatter; von dem wir alles herhaben / was wir vermögen: ist nun diese unser Stärcke hin / so ist die Forcht da: dann der nicht starck ist / der förchtet ihm. Das Liecht unserer Augen deß Verstands ist GOTT der Sohn / die ewige Weisheit: ist nun diese hin / so ist der Mensch blind / und gerahtet in Irrthumb. Der Frid und Ruhe unseres Hertzens ist der H. Geist: ist nun diese hin / so entspringt Schmertzen / Verdruß / Widerwillen / Zerschlagenheit / und wird uns Wind und Wehe. An statt der Stärcke Forcht; an statt deß Liechts Irrthumb; an statt der Hertzen-Ruhe Schmertzen / was für ein elende und Erbarmnuß-würdige Dreyfaltigkeit ist dieses; welche doch die Sünd einführt / und gleichsam eintruckt unseren Seelen?

703. Dahin kommt man aber letzlich / wann man GOtt aus den Augen lasst; oder gar an keinen GOtt mehr glaubt. Corrupti sunt, & abominabiles facti sunt in studiis suis: non est, qui faciat bonum, non est usque ad unum: sie seynd verderbt worden / sagt der David von den Gottslaugneren: sie seynd abscheulich worden in ihrem Handel und Wandel: keiner ist unter ihnen / der guts thüe / gar keiner. Psalm 13. v. 1.

Wir / Geliebte / wollen bessere Gedancken fassen; und dem alten Tobias folgen / der seinem jungen Sohn also zuspricht: Omnibus diebus vitæ tuæ in mente habeto Deum; & cave, ne aliquando peccato consentias: Die Zeit deines Lebens habe GOtt in der Gedächtenuß; und hüte dich / daß du nicht etwa einwilligest in ein Sünd. Was uns theils die Vernunfft lehrt / theils der erste Glaubens-Artickel vorhlat / das wollen wir biß an unser End vestiglich glauben und bekennen. Bekennen wollen wir einen GOtt / den Ursprung / Erschaffer / und Erhalter aller Ding: Glauben wollen wir ein heilige Dreyfaltigkeit / Vatter / Sohn / und heiligen Geist. Und nicht allein das; sondern GOtt dem Vatter wollen wir dancken umb die Erschaffung / Erhaltung / und viel tausend andere Wolthaten / die er uns täglich von Himmel herab regnen lasst. GOtt dem Sohn wollen wir dancken umb sein Menschwerdung / für alle seine Schritt und Tritt / die er von unsert wegen auf Erden gethan / für sein Blut / Leyden und Todt / womit er uns erlöst hat. GOtt dem heiligen Geist wollen wir dancken / umb so viel Gnaden und Erleuchtungen / wardurch wir von Sünden abgehalten / und zu guten Wercken angetriben werden. Die gantze Hochheiligiste Dreyfaltigkeit wollen wir fußfällig verehren und anbetten / als unseren GOtt / und ewige Glückseeligkeit; anbey demüthigist bitten / daß sie uns durch so viel Gefahren dieses müheseeligen Lebens hindurch helffen / und an das jenige Orth laiten wolle / wo wir klar von Angesicht zu Angesicht anschauen mögen / was wir jetzt nur in der Dunckle durch den Glauben sehen / und bekennen. Amen. Tobiæ 4. v. 6.

Am

Am Wochen Fest der allerheiligisten Dreyfaltigkeit.

Die ander Predig.

In Nomine Patris, & Filii, & Spiritus Sancti. *Matth. 28. v. 19.*
Im Namen GOtt deß Vatters / und deß Sohns / und deß H. Geists.

56. **Inhalt.**

Christliche Gottseelige Anmerckungen bey Auslegung deß H. Creutz-Zaichens.

704. WAñ ein unmündiges Kind ein zierliche Lob-Red verfassen / und man das tiefe Meer wird können in ein enges Grüblein herumb schöpfen / wird auch der Menschliche Verstand das hohe Gehaimnuß der allerheiligisten Dreyfaltigkeit begreiffen / und die Zung aussprechen mögen. Es ist höcher / als der Himmel; tieffer / als das Meer; breiter / als die Erden; weiter als die Welt. Die sich noch / aus den Gelehrtisten auch darüber gemacht / haben mit dem kurtzen Maß ihres Verstands nicht können zulangen / und zuletzt bekennen müssen / daß sie sich einer vergeblichen Arbeit unterwunden haben: und die nicht den Glauben zum Ghülffen genommen / seynd wohl gar in Irzthumb und Ketzereyen gerathen. Wer faß zu Gnügen diese Wahrheit: Ains ist Drey; und Drey ist Ains? und dannoch müssen wir sie bey Verlust der Seelseeligkeit glauben und bekennen: nemlich nur einen GOtt und drey Personen / die der Wesenheit nach ains / und der Person nach drey seynd. Vix unum animo concepi, cùm tribus circumfulgeo: vix tria distinguere incipio, cùm ad unum statim sublimis feror: Kaum bilde ich mir einen ein / so stellen ihrer drey mit grossem Glantz sich mir unter das Gesicht: kaum fang ich an zwischen diesen Dreyen einen Unterschid zu machen / so kommt mir mein Sinn stracks wiederumb nur auf einen allein: seynd Wort deß heiligen Gregorii Nazianzeni. Nennt darauf die Hochheilige Dreyfaltigkeit trium infinitorum infinitam Conjunctionem: Dreyer unendlicher ein unendliche Ainigkeit. Der Hocherleuchte Kirchenlehrer Augustinus redet GOtt mit folgenden Worten an: Soli tibi, ô Trinitas, integrè nota es: Trinitas Sancta, Trinitas supermirabilis, & superenarrabilis, & superinaccessibilis, superincomprehensibilis, superintelligibilis, supereſſentialiter exuperans omnem sensum, omnem rationem, omnem intellectum, omnem essentiam supercœlestium animorum: quam neque dicere, neque cogitare, neque intelligere, neque cognoscere possibile est, etiam oculis Angelorum &c. Du allein kennst dich vollkommentlich / ô Drey-Ainigkeit: ô heilige / ô verwunderliche / ô unbeschreibliche / ô unerforschliche / ô unbegreiffliche / ô unersinnliche Dreyfaltigkeit: Du übersteigst allen Sinn / alle Vernunfft / allen Verstand / aller himmlischen Gemüther Einbildung: Dich können weder aussprechen / weder mit ihren Gedancken erraichen / noch verstehn / noch erkennen auch die Augen der Engel. Und der H. Cyprianus spricht: De Deo etiam vera dicere, periculosum est: auch wahrhaffte Ding von GOtt vorbringen / ist gefährlich. In Erwegung dessen lege ich heut meinem Mund das Stillschweigen auff: und weilen ich mich nicht gern in Gefahr gib / noch die Wort umbsonst verliehren mag / will ich von der allerheiligisten Dreyfaltigkeit gar kein Predig halten / sondern allein das Creutz machen / und davon gehn: E. L. und A. aber verharren noch eine kleine Zeit mit Gedult an der Stell ꝛc.

S. Greg Nazianzenus Orat. 40.

S. Augustinus in soliloquiis ad Deum c. 31.

S. Cyprianus in Symbolo.

705. Was wird aber das werden / sagt Einer: Unser Prediger will heut nit predigen / und will doch vom Creutz machen handeln? Er wird uns nicht erst in die Kinderlehr führen / und uns das Creutz machen lehren? Hätt ich das gewust / so wär ich heut zu Hauß geblieben / oder in ein andere Kirchen gangen ꝛc. O nein / Geliebte: ich waiß wohl / was ich für Zuhörer vor mir hab: und will denen Mütteren zu Hauß / und denen Kinderlehrern in ihrem Ampt nicht eingreiffen; sondern solche nutzliche Lehren bey Erklärung deß H. Creutz-Zaichens vortragen; welche für die Kinder vil zu hoch / gestandenen Leuten aber bey unterschidliche Begebenheiten überaus wol bekommen werden. Diese Lehr aber hab ich darumb kein Predig namsen wollen / dieweil sie mehr ein Erklärung und Außlegung / als ein Predig ist. Also protestire ich noch einmahl: ich halt heut kein Predig.

706. Das heilige Creutz machen ist ein solche Andacht und Ceremoni / welche Hauptsächlich angesehen / uns deß Creutz und bi-

teren Laidens Christi zu erinneren. In dem Alten Testament hat GOTT / als er gedacht ware / die Stadt Jerusalem dem Schwerdt der Chaldeer zu überliefern / etliche Fromme / welche keinen Theil hatten an dem Sünden-Wust abscheulicher Laster / womit gedachte Stadt überschwemmt war / zuvor von einem Engel auf der Stirn mit dem Griechischen Buchstaben Thau zaichnē lassen / ihnen zu schonen : die überige alle wurden nidergemetzgt. Dieser Buchstab aber hat die Figur eines Creutz. Ist also das Creutz-Zaichen schon vorlängst denen Menschen wol zu statten kommen. Auf gleichen Schlag werden alle Rechtglaubige vor dem jüngsten Tag unter der Artichristischen Verfolgung mit dem Creutz gemercket werden / und als Creutz-Ritter für den Glauben und Glori Christi streiten. Das Creutz hat schon gemacht der alte Patriarch Jacob / als er seine Encklein segnen wollte: indem er die Arm übereinander geschrenckt / und die rechte auf das Haupt deß ihm zur lincken Seiten ; die lincke Hand aber auf das zur rechten Seiten stehende Söhnlein Josephs gelegt hat. In dem neuen Testament / als Christus mit fünff Brodt und wenig Fischlein viel tausend Menschen in der Wüsten speisete. Deßgleichen auch / da Er in dem letzten Abendmahl das Brodt und Wein in sein Fleisch und Blut verwandelte / hat er sie zuvor geseegnet / das ist : Er hat das Creutz darüber mit der Hand gezogen / massen Cornel. à Lapide und andere darfür halten. Und diese Ceremoni nach dem Exampel Christi braucht die Kirch bey allen Benedictionibus oder Weyhungen. Und machen die Priester das Creutz über das Volck / über Speiß / Tranck / Saltz / Wasser / und was sie halt immer seegnen wollen. Uber das gieng das Creutzmachen gleich in der ersten Christenheit allenthalben mächtig im Schwung : welches Anzaigen gibt / daß diese Ceremoni von Christo und denen Apostlen herrühren müsse. Ad omnem progressum atque promotum, ad omnem aditum & exitum, ad vestitum & calceatum, ad lavacra, ad mensas: ad lumina, ad sedilia ; quæcunque nos conversatio exercet, frontem crucis signaculo terimus: sagt der uralte Kirchenlehrer Tertullianus, der gleich in der anderen hundertjährigen Zeit nach Christi Geburth gelebt: bey unserem Aus- und Eingehen / und gleichsam zu einem jeden Schritt und Tritt / wann wir uns ankleiden / oder abziehen ; bey dem Waschen / bey dem Tisch / wann man das Liecht bringt / ehe wir uns niderset-n / oder was wir endlich vorhaben / machen wir das Creutz an die Stirn. Ist also das Creutz-machen ein uraltes Herkommen in der Kirchen. Viel Lutheraner haben eben auch das im Brauch / wann sie zu betten anfangen : und hat nicht gar vor viel Jahren die freye Reichs-Stadt Augspurg dißfalls ein schönes Exempel gesehen an dem verstorbenen Churfürsten von Sachsen : indeme sein Durchläucht in der Kutschen herumbfahrten / die Catholische Kirchen zu besichtigen ; und jedesmahl bey dem Eingang das Haupt vor dem Crucifixbild etwas naigten ; darauf niderknieten ; sich mit dem Creutz zaichneten / und ein Zeitlang betteten : welches denen daselbst wohnenden Lutheranern zu sehen ein Spietz in dem Aug / denen Catholischen aber ein sondere Freud ware. Luther selbst spricht das Creutz-machen recht / und schreibt in dem kleinen Catechismo also : Deß Morgens sollt du dich seegnen mit dem heiligen Creutz und sagen : deß walt GOtt Vatter / Sohn / und H. Geist. Amen. Das befihlt er auch von dem Abend-Segen. Und in dem Tauffbüchlein legt er den Pfarrern auf / daß sie in der Tauff dem Kind ein Creutz an die Stirn und Brust machen sollten. Item : wann der Tauffer sagt : Ich beschwöre dich du unreiner Geist bey dem Namen deß Vatters ✠. deß Sohns ✠. und deß heiligen Geists ✠. solle er drey Creutz machen. ꝛc. Daß aber heut zu Tag Creutz und Tauff-Ceremonien von Lutherischen Predicanten unterlassen werden / ist ein Maisterlose Capritsch / und aigenköpffige Neuerung. Weßwegen ihnen unser P. Georgius Scherer in einem aignen Tractätlein von dieser Materi trefflich über die Hauben fahrt. Wir Catholische lassen es bey dem Alten verbleiben ; und zaichnen uns gleichwohl etlich mahl deß Tags mit dem heiligen Creutz : und wann wir das thun / so machen wir es also.

Exechiel. 9.

Apocl. 7.

Genesis 48.

Joann. 6.

Matthæi 26. v. 26.

Cornel. à Lap. in c. 26. Matthæi 9. 26. folio 480.

Tertullianus de Corona militis c. 3.

Luther im 2. Theil zu Jhena gedruckt durch Thomas Rebarts Erben. Anno 1580. am 352. Blat / in dem kleinen Catechismo vom Morgen und Abend Segen. Tauffbüchlein gedruckt zu Wittenberg 1537. P. Scherer in dem Gespräch von den Tauff-Ceremonien zwischen einem Catholischen Pfarrer / und Lutherischen Hebamm.

707. Wir heben die rechte Hand auff : und zwar / wann wir das Teutsche Creutz wollen machen / sollen wir die zween fordere Finger / den Daumen und den Zaiger / also auf einander stellen / daß sie etlicher Massen die Figur deß Griechischen Buchstabens Thau haben ; womit (wie oben gesagt) vor dem jüngsten Tag die Außerwählte an der Stirn werden gezaichnet werden. Nachdem wir nun diese zween Finger recht auffeinander gesetzt haben / fahren wir mit ihnen hinauff an die Stirn / machen ein Creutz / und sprechen : In Namen GOtt des Vatters. Hernach zaichnen wir auf gleiche Weis den Mund / und sagen : und deß Sohns. und alsdann auch die Brust / sprechende : und deß H. Geists. Amen.

708. Mit diser Ceremoni ehren wir die Hochheiligiste Dreyfaltigkeit / viel vortrefflicher und ansehlicher / als ihm vielleicht einer einbildt. Wir nennen alle drey Personen austrucklich : aber sagen nur einmahl GOTT darzu ; anzuzaigen / daß wir nur einen GOTT und drey Personen glauben. Ist also das Creutz-machen ein offentliche Bekanntnuß des vornehmsten Glaubens-Artickels / und allerhöchsten Geheimnuß der unzertheilten allerheiligisten Drey-Einigkeit.

709. Wer-

709. Warumb aber machen wir eben an die Stirn / Mund / und Hertz das Creutz / und nicht auch an andere Glieder? Antwort: darumb / dieweil diese die vornehmste Glieder des Leibs seynd. Dann hinder der Stirn / gleich als hinder einer Wandt / liegt das Hirn verborgen / warinnen sich die Gedancken aufhalten: der Mund gibt der Zungen ein Behaltnus ab / warauf die Wort gemüntzt werden: hinder der Brust in dem Hertzen stecken die Begierden und Bewegungen des Willens. Ist derohalben billich / daß vor allen anderen diese drey edliste Glieder / die vornehmste Gefäß der Seelen / mit dem H. Creutzzaichen wohl verwahrt / und gleichsamb versigillirt werden; damit der böse Geist / welcher das Creutz förcht / nicht so leicht einen Zugang finde; und uns an allen drey Orten grossen Schaden zufüge.

710. Haben demnach und zwar erstlich wohl zu verwahren das Hirn / damit der Satan die daselbst entspringende gute Gedancken nicht verwirre / und an deren Statt allerhand eitle / üppige / und nicht selten auch unflätige / oder Gottslästerliche Phantaseyen und Einbildungen hin und wieder affklebe / wie die Schwalben Koth und Stroh an die Balcken. Und da hat man gnug zu hüten; eh man sich umbsiht / ist es schon geschehen. Tunc maximè impugnaris, cum te impugnari nescis: adversarius noster insidiatur in occulto: alsdann / spricht der H. Hieronymus, wirst du am maisten angefochten / wann du es am wenigsten entraust: unser Widersacher lauret in der Finster auf uns. Gehling kommt ein gantzes Gschwader böser Gedancken daher / die manchem viel zu schaffen geben / und ihn nicht weniger beunruhigen / als die Fliegen die zu Tisch sitzende in einer warmen Becken-Stubē. Aber gleich wie man mit einem eintzigen Handstraich auf einmahl viel dergleichen unverschamte Gäst erschlagen / oder verjagen kan; also kan man mit einem eintzigen Creutzzeichen ein gantzes Mucken-Geschwader sündhaffter Gedancken vertreiben. So gar Luther halt solches Mittel für bewärth / und schreibt von den unreinen Anfechtungen also: wo solche Gedancken dir einfallen / so schlage das Creutz für dich / als wäre der Teuffel selbst da. Aber Luther hin / Luther her / der H. Cyrillus, dem die überige Vätter alle beyfallen / hat schon vor mehr / denn tausend drey hundert Jahren geschrieben: Crux signum fidelium, & terror dæmonum: das H. Creutz ist ein Kennzeichen der Glaubigen / und ein Schrecken der Teuffel.

711. Nicht mindere Gefahr entstehet uns / und zwar täglich / von der Zungen. Der H. Augustinus nennt sie gar zierlich einen Ofen / den man fast alle Tag haitzet: seine Wort seynd folgende: quotidiana fornax nostra est humana lingua. Imperas nobis & in hoc genere Continentiam? da / quod jubes, & jube, quod vis. Tu nosti de hac re gemitum cordis mei, & flumina oculorum meorum: unser Zung ist täglich ein feuriger Ofen. Schaffst du / o mein GOtt / auch in diesem Fall / daß wir uns solten inhalten? gib / was du schaffst / und schaffe / was du wilst. Du weist / wie viel mich mein Zung schon Seufftzer gekost habe / und die Zäher-Bäch meiner Augen seynd dir nicht unbekannt. Vermaint also der H Vatter / dieses Feur / wann es einmahl ausbricht / seye schwär zu leschen: es brauche viel Augen-Wasser / und gehöre ein sondere Gnad Gottes darzu. Das ist zwar wahr: aber damit es nicht ausbreche / macht ein guter Christ das Creutz auf den Mund.

712. Desgleichen kommt auch bald ein Brunst in dem Hertzen aus von allerhand sündhafften bösen Begierden wider GOtt / wider den Nechsten / wider die Ehrbarkeit / Billigkeit. ꝛc. Da bedarff es dann abermahls sorgens / daß dergleichen aufglimmendes Feur nicht überhand nehme / und all zu grossen Schaden thue. In den kleinen Städtlein / wo die Häusser nur mit Schindel gedeckt werden / zieht man gemeiniglich zu grösserer Vorsorg zwischen einem jeden Tach ein Maur (welche man Schiedwand oder auch Feur-Wand zu namsen pflegt) damit / wann ein Brunst solte auskommen / das Feur nicht gleich also weit umb sich könnte greiffen. Wider die Hertzens-Brunsten von böser Begierlichkeit ist unter den besten Schiedwänden und Vormauren das H Creutzzeichen auf der Brust: wie solches die Erfahrnus lehret / wann man nemlich nach vermerckter Anfechtung das Creutz auf die Brust macht / und anbey protestirt oder widerspricht / daß man nicht einwillige. ꝛc. Dahin scheint / sein Absehen gehabt zu haben der H. Ephræm, indem er unter viertzig Lobsprüchen / so er dem H Creutzzeichen gibt / selbiges auch nennt Murum, ein Maur oder Schutzwand wider das geleate Feur des Teufflischen und Fleischlichen Mordbrenners Asmodäi und Cupidinis. Mit einem Wort: damit wir nicht sündigen mit den Gedancken / machen wir das Creutz auf die Stirn: damit wir uns nicht verhacken mit der Zungen / zeichnen wir den Mund: damit wir nicht fallen durch die Hertzens-Begierden / ziehen wir ein Creutz über die Brust. Es ist zwar nicht verbotten / sondern offtmahls gut / und in absonderlichen Fällen rathsamb / das H. Creutz-Zeichen auch anderen Gliederen aufzutrucken / als auf die Händ / Füß / Lend / und dergleichen; wie dann in der letzten Oelung geschicht: aber offentlich schickte es sich nicht alleit / sondern ist genug / daß wir obgedachte drey Theil / Stirn / Mund / und Brust mit so heylsamen Zeichen fleissig verwahren.

713. Es lasst sich aber noch ein andere Ursach geben / warumb ein Catholischer Teutscher Christ Anfangs die Stirn / hernach den Mund / und drittens die Brust zeichne. Die

S. Hier. epistolâ 1. ad Heliodorum.

Luther in der Hauß-Postill am H. Pfingst-Montag. am 61. Bl.

S. Cyrillus Catechesi 13.

S. Aug. lib. 10. Confessionum, c. 37.

S. Ephræm serm. de Panoplia sive Armatura spirituali.

Stirn ist der oberste und erster Theil des Menschlichen Leibs. Drumb machen wir am ersten das Creutz an die Stirn zu Ehren der ersten Person aus der hochheiligisten Dreyfaltigkeit / als nemlich GOtt des Vatters / eines Urhebers und Erschaffers aller Ding. Die ander Person in der hochgelobten heiligen Dreyeinigkeit ist GOtt der Sohn. Dieser wird in H. Schrifft und Theologischen Schulen das Wort genennt. Joan. 1. v. 14. Verbum caro factum est, & habitavit in nobis: das Wort ist Fleisch worden / und hat in uns gewohnet / sagt der H. Evangelist Joannes: wardurch er kein anders Wort / als den ewigen Sohn Gottes verstanden hat. Zu Ehren dann dieses Göttlichen Worts machen wir das Creutz auf den Mund / waraus die Wort herkommen / wann wir reden: welche Wort / wann sie vernünfftig seynd / einen gscheiden Gedancken müssen zum Vatter haben: dann wer redt / ehe er sich recht bsinnt / wie und was er reden soll / redt nicht wie ein kluger Mann. Eccli. 27. v. 7. Sicut rusticatio de ligno ostendit fructum illius; sic verbum ex cogitatu: gleich wie man / spricht Syrach / in dem Baurenwerck gleich aus dem Holtz kennt / was der Baum für ein Frucht trage: also soll das Wort von den Gedancken herkommen: aus einem gscheiden Gedancken ein gscheide Red; aus einem kindischen oder närrischen Anschlag ein Plauderwerck und unnutzes Geschwätz. Dem seye aber wie ihm woll; die Gleichheit besteht in dem: gleichwie die Wort zu einem Vatter haben die Gedancken; also hat das Göttliche Wort / die andere Person / zu einem Vatter den allerweisisten GOtt / die erste Person / die sich selbst erkennt / und vermittelst dieses Gedancken oder Erkanntnuß seinen Sohn von Ewigkeit her gebohren hat: massen in den Theologischen Schulen gelehret wird. Recht derohalben machen wir Christen Anfangs das Creutz auf die Stirn / hernach auf den Mund. Durch das Creutz auf dem Hertzen ehren wir die dritte Person / den H Geist / der ein GOtt der reinen und heiligen Liebe ist: diese hat aber ihren Sitz in dem Hertzen. Zeichnen also das Hertz mit dem Creutz / anzudeuten / daß wir dem H. Geist unser Hertz gantz einraumen und zueignen.

714. Noch zwey andere Ding seynd bey dem Creutzmachen zu mercken / warauf bißhero vielleicht wenig acht geben haben. Das erst ist: daß wir nicht nur die HH. Dreyfaltigkeit aussprechen und sagen: Gott Vatter / Sohn / und H. Geist ꝛc. sondern wir sagen: im Namen Gott des Vatters ꝛc. durch welches Wort der jenige / der das Creutz macht / sein gute Mainung zu verstehn gibt / daß er nemlich gedacht seye / vorhabendes Werck im Namen Gottes / und GOtt zu Ehren zu verrichten. Wann derhalben ein frommer Christ / wollen setzen ein Handwercksmann / ein Tagwercker / ein Knecht / ein Magd / oder wer es endlich seyn mag; der nicht viel Zeit zu betten / wenigist morgens / wann er auffsteht / andächtig / das Creutz macht und sagt: im Namen Gott des Vatters / und des Sohns / und des H. Geists. ꝛc. und Dieses etwan vor und nach dem Tisch / bey dem Ave Maria läuten / wann die Uhr schlagt / wann er aus dem Hauß geht / das Weyhwasser nimmt ꝛc. widerholet / und abermahls mit Mund und Hertzen spricht: im Namen Gott des Vatters / und des Sohns / und des H. Geists Amen. So geht er den gantzen Tag in der guten Mainung fort / alle seine Werck seynd fruchtbar und verdienstlich: wo etwan ein anderer liederlicher Tropf / der weder bett / noch das Creutz macht / ins Teuffels Namen anfangt / ins Teuffels Namen fort fahrt / und sein Arbeit sambt dem Tag ins Teuffels Namen endt. Das andere Merckpünctlein ist / daß wir bey dem Creutzmachen / nachdem wir die drey heiligiste Nämen ausgesprochen / das Amen hinzu setzen: welches ein Griechisches Wörtlein ist / und so viel haisst / als: es geschehe / es werde wahr / es bleibe darbey. ꝛc. Wer also bey dem Creutzmachen das Amen hinzu setzt / will so viel sagen: im Namen Gott des Vatters / und des Sohns / und des H. Geists hab ich angefangen: in diesem Namen wil ich fortfahren: Gott zu Ehren will ich betten / studiren / arbeiten / essen / trincken / schlaffen: alles zu grösserer Ehr Gottes: Amen / so soll es geschehen / und anderst nicht. So viel von dem Teutschen Creutz. Warbey ich nur dieses bloß noch wil erinneret haben: daß man die Finger fein recht halte: ein guts / groß / sichtbarlichs Creutz mache / und nicht nur tupfe (wie etlicher brauch ist) als wolte man ein Loch in die Stirn pohren / oder einen Floh tödten.

715. Die Lateiner und Griechen halten bey dem Creutzmachen ein andere Form / als die Teutsche. Sie fahren mit der gantzen ausgestreckten Hand der Stirn zu; alsdann auf die Brust wohl tieff hinab: hernach von der Brust lincken zur rechten Seiten: und machen also nur eins / aber ein grosses Creutz: sprechen darbey auch die Nämen der hochheiligisten Dreyfaltigkeit aus folgender Gestalt: in Nomine Patris, & Filii, & Spiritus Sancti. Amen *. Warbey folgende Stuck anzumercken. * Formatur crux.

716. Erstlich: der nicht Lateinisch kan / oder zum Lateinischen Handwerck gehört / soll kein Lateinisch Creutz machen. Aber es ist jetzt schon Herkommens: ein jeder Strohschneider und Kinds-Magd prangt mit dem Lateinischen Creutz / ob sie schon die Wort ohne Bock nicht aussprechen können. Vielleicht wollen sie / wie im alten Testament der Brauch ware / Gott dem HErren einen Bock opferen? Fürs ander: wann man je das Lateinisch Creutz machen wil / sol mans recht machen. Und da muß ich die jenige auf den

Finger

Finger schlagen; welche bey dem Amen zu dem Mund fahren. Was soll das für ein Ceremoni seyn? wo kommt sie doch her? von der Kunckel / oder Spinnrädl? glaublich von beyden: dann gemeiniglich nur die Weiber haben es also im Brauch: fahren mit dem Finger bey dem Creutzmachen zu dem Maul / als wolten sie eintuncken; just wie sie es bey dem spinnen machen / wo sie alle Weil müssen nass haben / sonst drāet sich der Faden nit recht. Wann ich an statt ihrer wäre / wolte ich fein bey dem Teutschen Creutz bleiben / so könte ich nicht fehlen / und lachte man mich nicht aus. Drittens: mit dem Lateinischen Creutz hat es die Bedeutung / wie mit dem Teutschen / was die gute Mainung / die Aufopferung unser vornehmsten Gliedmassen / wie auch die Verehrung und Glaubens-Bekantnuß der hochheiligisten Dreyfaltigkeit anlangt. Viertens: bey dem grossen / wohl sichtbaren Lateinischen Creutz erinneren wir uns des grossen schwären Creutz Christi des Erlösers: wovon ihm ein Theil auf der Seel / der ander auf dem Leib gelegen; und in die drey und dreyssig Jahr ihn übel getruckt / biß es ihm gar das Hertz abgetruckt / hat: und doch letzlich auch zu einem Triumph-Wagen wider seine Feind worden ist. Wie dann der H. Ambrosius das Creutz Christi über die massen schön nennt Patibulum triumphale, einen Siegreichen Galgen. Fünfftens: hat das Lateinische Creutz diese absonderliche Bedeutnuß und Außlegung. Wir fahren von dem obersten Theil des Haupts / nemlich von der Stirn auf die Brust herab / zum Angedencken / wie der ewige Sohn Gottes von dem hochen Himmel in den Jungfräulichen Leib Mariä seiner werthisten Mutter herunter gestiegen / und Mensch worden ist. Wir fahren hernach über zwerch von der lincken Seiten zu der rechten / und machen also das Creutz gantz aus / anzudeuten / daß uns Christus durch sein Menschwerdung / Creutz / Leyden / und Todt von der lincken Seiten der Sünder / der Böck / der Verworffnen / auf die rechte Seiten der Frommen / der Gerechten / der Schaf / der Auserwählten hinüber geführt hab. Wir sagen darzu Amen: das ist / es geschehe / es werde wahr / daß wir auf der rechten Seiten der Auserwählten allzeit verbleiben; nicht mehr unter die Böck gerathen / sondern mit den gemerckten oder gezeichneten Schäflein Christi in den himmlischen Schafstall mögen eingehn. Wir brauchen bey diesem Creutzmachen nicht nur ein und anderen Finger / sondern die gantze Hand / damit anzuzeigen / daß uns unser Heyland nicht gespärig / sondern durch sein Menschwerdung / Creutz / und Todt freygebig / mit voller Hand / allerhand himlische Gnaden und Gaben mitgetheilt habe.

S. Amb. lib. 10. in Lucam.

717. Ist das nicht gottseelig? ist das nit schön? ist das nicht löblich? bey dem Creutzzeichen sich der Menschwerdung / Leyden / und Sterben Christi erinneren? ein offentliche Glaubens-Bekantnus thun der hochheiligisten Dreyfaltigkeit? seine vornehmste Theil des Leibs / ja besser zu reden / Leib und Seel zugleich GOtt auffopferen und heiligen? seinen Verrichtungen im Namen Gottes den Anfang machen / und folgends wegen dieser guten Mainung allen seinen Wercken; die an sich selbst weder gut noch böß seynd / ein rechte Christliche Form und Verdienst geben? Was schnarchen dann etliche Ketzer darwider? was tragen dann eitle / politische Welt-Menschen für Bedencken / das Creutz zu machen? Ich finde nichts Hauptsächlichs / als bey den Ketzeren ein angebohrne Eigensinnigkeit; bey etlichen Catholischen ein angenommene Faulkeit. Die Eigensinnigkeit muß der Vernunfft weichen / welche erweiset / es seye alten Herkommens / Apostolisch / Christlich / Catholisch / schön / löblich / nutzlich / auferbaulich / zum öfteren das Creutz machen; und solle man billich Gehör geben dem H. Chrysostomo, der denen Christen schon vor tausend und mehr Jahren also zugesprochen hat: Nemo pudeat, sed veluti diadema sacrum sic læto animo crucem Christi fronti imponat: niemand hat sich des Creutz zu schämen / sondern soll selbiges mit frölichem Gemüth der Stirn eintruckē / wie ein anderer ein kostbare Haupt-Zierd aufsetzt. Die Faulheit muß man weg legen: und weil aus dem / was bißhero gesagt worden / am Tag ist / daß wir die allerheiligiste Dreyfaltigkeit durch das Creutzmachen auf ein sonders angenehme Weiß loben und verehren / wollen wir an heutigem hochen Fest diesen geringen schuldigsten Dienst / dem höchsten Gott / unserem HErren / nicht verwaigeren: haben wir etwan ein Zeithero so löblichen Brauch entweders aus Faulkeit / oder aus Schamhafftigkeit / oder einem anderen eitlen Bedencken unterlassen; wollen wir forthin unser Pflicht besser in acht nehmen / und den Abgang durch neuen Eyffer ersetzen. Und damit ich wenigist mein Versprechen halte / weil ich je kein Predig hab halten wollen / mache ich hiemit das Creutz / und sage: in Nomine Patris, & Filii, & Spiritus Sancti: im Namen Gott des Vatters / und des Sohns / und des H. Geists hab ichs angefangen; in eben diesem allerheiligisten Namen wil ichs jetzt enden.

S. Chrysostomus in Matth. homilia 55.

A M E N.

Am

Am andern Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Lucä am 14. Capitel.

IN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu den Phariseeren diese Gleichnus: es war ein Mensch/der machte ein groß Abendmahl/ und lud viel darzu. ꝛc.

57. Die erste Predig.

Cœperunt simul omnes excusare. *Lucæ 14. v. 18.*
Alle fiengen an/ sich zu entschuldigen.

Inhalt.

Das unfreundliche / vertrüßliche / und vielmahls sündhaffte Entschuldigen allerley Stands-Personen.

718. Vnliche Ursachen hat der heutige Evangelis. Gastgeb zu zörnen gehabt / uñ auch in Zohwort auszubrechen. Er hatte aus bester Mainung / seinen Gästen ein Ehr anzuthun / ein stattliches Nachtmahl zubereit; ein namhaffts darauff gewendt; lauter gute Freund darzu eingeladen; ihnen auch die Stund und Zeit / zu welcher er ihrer gegenwärtig seyn wollte/durch seinen Diener bedeuten lassen. Wie es darzu kommen / war aller Kosten umbsonst. Cœperunt simul omnes excusare: alle haben sich entschuldiget: nicht einer ist erschinen: **schönen Danck / ich kan nicht.** ꝛc. Was diese unfreundliche / undanckbare Gäst gethan / das ist gleichfals noch vielen anderen Menschen gemein: fast jederman rimpft sich / schutzt die Achsel / und wendt ein Entschuldigung vor / wann etwas von ihm begehrt wird / warzu er schlechten Lust hat; oder einige Beschwärnus darbey findt; oder ihm etwas / als ein Verbrechen und begangenes Unrecht vorgeworffen wird. Den Nemo oder Niemand hat man vor Jahren etlichmahl auf der Schau-Bühnen gespielt: jetzt spielt man ihn allenthalben in der Welt. Das ware nun ein Comödi oder lustiges Spiel / so manches Gelächter verursachte: indem allerhand schlimme Händel / Verbrechen / und Buben-Stückel eingeführt wurden. So offt man aber nach dem Thäter umbfragte: wer hats gethan? ꝛc. wurde alle Schuld auf den Nemo gelegt: der Niemand hats gethan: ich nicht: ich auch nicht ꝛc. Alle Katzen hatten einen glatten Balg: jederman machte sich schön: jederman war unschuldig: der eintzige Niemand der gröste Schalck. Man hat nach so viel eingelangten Klagen diesen Bößwicht letztlich zum Galgen verdammt: wie man ihn aber aufknipfen wolte/ war Niemand verhanden. Dieses Spiel treibt man noch an allen Orten und Enden: da haben alle ihr Büchsen geladen/ und seynd gleich beschossen mit einer Ausred. Ich wil aber dergleichen excusationes und Entschuldigungen ein wenig ins examen nehmen / und zeigen / daß sie gantz liederlich und vertrüßlich; ja vielmahlen sündhafft / und überaus schädlich seyen. Entschuldige sich nur keiner: er seye nicht getroffen worden ꝛc. sonst muß er mir eben drumb gethan haben / was man den Niemand zeiht. Man höre mich an mit Gedult.

Lucæ 14. v. 18.

719. Wer nur etlich Blätter in H. Schrifft herumb schlagen will / wird bald allerhand Entschuldigungen bey beyderley Geschlecht zusamb bringen. Wollen deren etliche anhören. Als GOtt den Adam im Paradeiß seiner Ubertrettung halber zur Red stellte; legte er die Schuld auf die Eva: mulier, quam dedisti mihi sociam, dedit mihi de ligno, & comedi: das Weib / sprach er / das du mir zugesellt hast / hat mir von dem Baum zu essen geben / und ich hab geessen. Den Cain fragte GOtt der HErr umb seinen Bruder Abel: er aber entschuldigte sich / er wisse nichts umb ihn / wäre auch zum Hüter seines Bruders nicht bestellt. Die Abgötterey / so das Volck Israel in der Wüsten mit dem guldenen Kalb begangen hatte / hielte der Moyses mit scharpfen Worten / wie billich / seinem Bruder / dem Aaron vor / und wolte kurtzumb den Hauptsacher oder Urheber solches Greuls wissen / ihn den Verdiensten nach abzustraffen. Der Aaron / der das guldene Kalb gemacht / lainte die Schuld auf andere / ja so gar auf den Schmeltz-Ofen / und sprach: tulerunt mihi aurum, & projeci illud in ignem, egressusque est hic vitulus: sie haben mir Gold gebracht / sprach er: das hab ich ins Feur geworffen: drauß ist das Kalb aus dem Ofen herfür gangen. Die heutige geladne Evangelische Gäst haben auch ein Ausred gefunden / warumb sie bey der Mahlzeit nicht erscheinen könten: zween entschuldigten sich mit

Gen. 3. v. 12.

ibidem 4. v. 9.

Exodus 32. v. 24.

einem

einem getroffnen Kauff / der ihr Gegenwarth erforderte; der dritte mit seinem Weib. Und dergleichen Exempel gibt es mehr in der Schrifft. Aber auch auf das Weibliche Geschlecht zu kommen.

Lucæ 14. v. 18. 19. 20.

720. Unser erste Mutter / die Eva / als man ihr ihren Geschleck wider das Gebott Gottes vorwurffe / klagte / daß sie von der Schlangen wäre verführt worden. Die Rachel / als sie im Stall die entfrembdte guldene und silberne Haußgötzen ihres Vatters Labans unter dem Stroh verborgen / und sich darauf gesetzt hatte; dieser aber voller Zorn schon hinein tratte / selbige zu suchen / wendete zu ihrer Entschuldigung / warumb sie / wie es die Höfflichkeit erforderte / nicht aufstunde / ein Weiber-Verhindernus vor / und entgienge / durch solchen / List der schon bestimmten Straff. Die schläfferige Braut im hochen Lied / warumb sie ihren Geliebten vergeblich klopfen liese / und ihn zwange / bey eitler Nacht und nassen Regenwetter wiederumb Abschied zu nehmen / sagte: sie hätte ihre Füß gewaschen / und die Kleider schon abgezogen; könnte sich nicht mehr anlegen / und die Füß besudlen. Weiß also auch das Weibliche Geschlecht bald ein Entschuldigung herzuzucken / und sich auszuschrauben / wo es zu einer Sach keinen Lust hat. Aber wann man die Nuß will aufklopfen / so findt man den faulen Kern. Alle diese Ausreden waren falsch / lugenhafft / oder doch so wichtig nicht / daß man nicht hätte thun können / was verlangt wurde / wann man nur hätte wollen. Weil man aber nit will / und sagt: man könn nicht / iratus est pater familias, so zörnet GOTT der HERR / und billich: dann man handlet wider seinen Willen / und vielmahlen auch wider die Lieb des Nechstens. Und wird sich in allen vorgehenden Exemplen zaigen.

Gen. 3. v. 13.

Genes. 31. v. 35.

Cant. 5. v. 3.

Lucæ 14. v. 21.

721. Der Adam hätte sollen seinem Weib kein Gehör geben / sondern sie straffen / als die ihn zu einer unbillichen Sach anreitzen wollte: oder doch / nach dem je der Fall geschehen / hätte er sich nicht viel entschuldigen / sondern demüthig umb Verzeihung bitten sollen: das wäre einem Rebellen besser angestanden. Weilen er aber solches unterlassen / und erst noch darzu unschuldig seyn wolte / hat ihn GOtt aus dem Paradeiß ins Elend verjagt; dem Todt / Kranckheiten / und allem Ubel unterworffen / warüber wir seine Nachkömmling noch heut zu Tag seufftzen / als die wir gleichfals dieses unglückhafften Verbrechens entgelten müssen. Des Cain Entschuldigung ware ein unverschamte patzete Lug: dann ob ihn schon niemand zum Hüter seines Bruders bestellt / so wuste er doch so wohl / als seinen Namen / wo dessen erschlagner Leichnam wäre: nemlich hinder einem Zaun / wo er ihn nach vollbrachter Mordthat allererst hingezogen / und etwan mit Gstreß und Laubwerck bedeckt hatte. Welches ihm dann der allwissende GOtt mit einem scharpfen Nerweiß vorhielte / und ihn von seinem Angesicht verstosste. Der hoche Priester Aaron bey seinem Schmeltz-Ofen kan sich auch nicht weiß brennen / als wann er kein Schuld an der begangenen Abgötterey mit dem guldenen Kalb hätte. Wie Aaron? wie wilst du dich aus der Schlingen ziehen? Sie haben mir Gold gebracht / sprichst du: das hab ich ins Feur geworffen ꝛc. Ist wahr. Aber hast du nicht zuvor dich angefragt: quis vestrum habet aurum? wer hat Gold unter euch? hast du nicht austrücklich gesagt / man soll dirs herbringen? Mit dergleichen Worten hast du zu verstehn geben / daß du gedacht seyest / dem gottlosen Begehren zu willfahren. Und wie sie es gebracht haben / warumb hast du sie nicht von ihrem boßhafften Vorhaben abgemahnt? warumb hast du dich nicht erklärt / du seyest ein Priester und kein Goldschmid / wissest mit dergleichen Arbeit nicht umbzugehn? ꝛc. ein solche Entschuldigung wäre nicht übel gestanden. Und wie kanst du mit Wahrheit sagen: du habest weiter nichts gethan / als daß du das Geld in Schmeltz-Degel gesetzt / egressusque est hic vitulus, drauff seye das feine Kalb herfür kommen? Ey mein Aaron / das Kalb hat im Feur-Ofe noch keine Füß gehabt / wie hat es dann können heraus gehn? du du hast es mit der Zangen herauß gehebt; du hast den ersten Guß gethan; du hast ihm die Gestalt eines Kalbs gegeben; du hast es auspolirt / gefeilt / geschliffen / gebürstet / gebutzt / und zu einem solchen Glantz gebracht / der die Israeliter in die Augen gestochen; du hast es in die Höche hinauff gestellt; einen Altar darvor auffgerichtet; Gold für Gott ausgeruffen / und zum Opfer ansagen lassen. Winde und wende dich derohalben / wie du wilst / du hast Theil an der begangenen Abgötterey. Der heutigen geladnen Evangelischen Gäst Entschuldigung ware auch gantz ungereimt. Wollen nur gleich den ersten anhören / damit es nicht zu lang werde. Ich hab einen Mayrhof gekaufft / spricht er / und gehe jetzt hin / selbigen zu besichtigen: ich bitte dich / entschuldige mich. In superficie verborum ostendit humilitatem; sed per superbiam venire contemnit: die Wort / sagt Didacus Stella, tragen das Kleid der Demuth an; aber der Mann stincket vor Hoffart: dann in dem er sich verlauten liesse / er habe einen Mayrhof gekaufft / gabe er gnugsamb zu verstehn: er / der Land-Güter zu kauffen vermöchte / habe einer frembden Suppen nicht vonnöthen. Verachtete also die Mahlzeit / und wolte doch darfür nicht angesehen seyn: drumb zuckte er die Achsel / und sprach zu dem Diener: ich bitt / entschuldige mich. Ich aber komm ihn also an. Entweders hast du gelogen / daß du einen Mayrhoff gekaufft; oder du hast gehandelt / wie ein Narr. Wer kaufft ein Roß / oder Kuhe / oder Hauß / der es nit vor besichtige / eh ers kaufft? du aber sagst / du

Exod. 32. v. 24.

ibid. v. 2.

loc. cit.

loc. cit. v. 2. & 5.

Lucæ 14. v. 18.

Didacus Stella in c. 14. Lucæ folio mihi 207.

du habest den Mayrhof schon gekaufft/ und jetzt erst wollest du ihn besichtigen. Hast also entweders gelogen/ oder thorrecht gehandelt. Jenes Weib/ welches von dem König Salomon ein grosses Lob davon getragen/ ist kluger gewest/ als du: consideravit agrum, & emit eum: sie hat den Acker vor besichtiget/ hernach erst/ weil ers werth ware/ gekaufft. O wie wahr sagt der fromme/ geistreiche Thomas de Kempis von dergleichen lahmen Entschuldigungen: sæpè malè agimus, & peiùs excusamus: wir handlen offt übel/ und entschuldigen uns noch übler. Lasst uns aber auch sehen/ wie die oben eingeführte Weiber mit ihrer faulen Ausred bestehn.

Proverb. 31. v. 16.

Thomas de Kemp. lib. 2. de imitatione Christi. c. 5.

722. Serpens decepit me: die Schlang hat mich eingeführt/ sprach die Eva/ als man ihr gerichtlich vorhielte/ sie hätte mit ihrem kleinen Mäulelein gar zu grossen Biss in den verbottnen Apfel gethan. Ich halt aber darvor/ mein Eva/ ist es nicht gelogen/ so ist es doch wohl gespickt. Deine fürwitzige Augen/ dein geschleckiges Maul/ dein Hoffart/ dein Ehrgeitz haben dich überredt. Du hast wollen ein Göttin seyn/ drumb hat dir das Göttliche Gebott müssen weichen. Freywillig hast du dich vergriffen; und jetzt zeihest du es die Schlang. Ey nein/ nein: die Weiber haben einen so harten Balg/ als die Schlang nimmermehr. Warumb hast ihr Gehör geben? Der Rachel Entschuldigung ware ein rechter Weiber-List/ wardurch sie den Straichen/ ja dem Todt ist entgangen: dann hätte ihr Vatter die entfremdte Götzenbildlein unter dem Schäb Stroh gefunden/ hätte ihr GOtt geholffen.

Gen. 3. v. 13.

Genes. 31. v. 35.

Wie lautet der Text? Ne iracatur Dominus meus, quòd coram te assurgere nequeo: quia juxta consuetudinẽ fæminarum nunc accidit mihi: mein Herr Vatter/ sprach sie/ habt mirs halt nicht für übel/ daß ich vor euch nicht aufstehe/ wie es die Höfflichkeit/ und mein Schuldigkeit erforderte: ich kan nicht/ es ist mir etwas Weiblichs begegnet. ꝛc. Ich kan nicht/ sagte sie: und das war nicht wahr. Dann die Verhindernuß/ die sie vorwendete/ hinderet die Weiber vom gehn und stehn nicht. Gleichwohl weil der Laban diese Entschuldigung angenohmen/ müssen wir etlichen Frauen/ Fräulein/ und Jungfrauen auch Glauben zustellen; welche an Sonn- und Fevertägen in kein Predig/ sondern erst in die Früh-Meß umb eylff Uhr kommen/ wann sie vorwenden: sie können so frühe nicht aufstehn. Hat die Rachel nicht aufstehn können/ ihrem Vatter ein Reverenz zu machen/ und saß doch nur auf dem Stroh: wie solten dergleichen schwache Creaturen so frühe/ schon umb sieben oder acht Uhr sich schwingen können/ ihrem GOtt und HErren in der Kirchen auf dem Dienst zu warthen/ welche auf linden Madratzen und zarten Pflaumen liegen? Ist ja ein billiche Entschuldigung ich kan nicht? Ja freylich/ freylich: bey Leib sag kein Mensch was darwider. Ein billiche Entschuldigung; aber ein faule Ausred. Die Braut in dem hochen Lied ist doch gar allerdings sträfflich: indem sie ihren Geliebten vergeblich so lang an der Thür hat lassen klopffen: der ihr doch die beste Wort gab/ und auch ein wichtige Ursach vorbrachte/ warumb er eingelassen zu werden verlangte: nemlich wegen der finsteren Nacht/ und eingefallnen Regens/ davon seine Haarlocken schon gantz nass worden ꝛc. Sie schutzte zu ihrer Entschuldigung vor: sie hätte sich schon abgezogen/ und könte sich nicht wieder anlegen. ꝛc. Nicht? so wolt ihr dann/ mein zartes Fräulein/ euerem Geliebten nicht so viel zu gfallen thun? Wann aber je euere Arm zu schwach/ einen ringen tafften Rock anzuziehen/ kan doch solche Arbeit ein Bschliesserin verrichten. Habt ihr euere Füß gewaschen? gar recht/ und der Sauberkeit gemäß. Aber was Gefahr ware dabey/ selbige zu besudlen/ wann ihr etlich Schritt weit biß zur Stubenthür über einen Schneeweissen Boden; der vielleicht noch darzu mit Teppichen belegt ware/ gangen wäret? trugt ihr aber Bedencken auch wegen des geringsten Staubs/ warumb seyd ihr nicht in die Pantoffel/ oder Stiffelletlein geschloffen? Mein Hochzeiterin/ das quomodo, wie kan es seyn? heisst bey euch: nolo, ich mag nicht/ ich wil nicht. En, quomodo dilectus pedibus postponatur: sihe da/ wie diese schläfferige Braut ihre Füß lieber habe/ als ihren Bräutigam/ spricht ein neuer Auctor über das hoche Lied. Und das geht der Tugend ergebne Seelen an; welche offt ein schlechte Sach/ die ihnen der geistliche Vatter auferlegt/ oder der Gehorsamb von ihnen forderet/ GOtt nicht zu gefallen thun mögen/ sondern sich abdräen/ uñ ihr Schwachheit/ oder Unvermögenheit vorkehren; so ihme aber der Geliebte billich verschmahen lasst/ und ihnen ihr Trägheit in einem anderen eintränckt. Und hieraus sehen wir zu genügen/ daß aus allen so wohl Männeren/ als Weibsbilderen/ welche ich für ein Muster bißhero aus der Bibel angeführt/ keiner mit seiner Entschuldigung bestanden.

loc. cit.

Olivain in Cantic. fol. 79.

723. Unterdessen geht das Ausreden und entschuldigen bey den Menschen halt dannoch fort. Und gleichwie wir das Sündigen von unseren ersten Eltern gelernt/ also haben wir das Entschuldigen ererbt. Die Entschuldigungen seynd jene Feigenblätter/ womit Adam und Eva ihr Bloßheit bedeckt haben: das ist der gesprecklete glantzende Balg/ warhinder die listige Schlang ihr Gifft verbirgt: das ist der Schild/ den man vorwirfft/ damit die verdiente Straf ein lasterhafftes Haupt nicht treffe: das ist der Fürniß/ womit man ein russige Tillen überzieht: das ist der Anstrich/ mit dem ein häßliches Weib ihre Runtzel im Angesicht verkleubt. das ist der

Deckmantel/

Deckmantel / womit man alle Boßheit verhüllet. Keiner will schuldig seyn: keiner wills gethan haben. Der Hoffärtige entschuldiget sich mit seinem Stand: der Geitzhals mit der Gespärigkeit: der Unkeusche mit der starcken Anfechtung: der Neidige mit seines Nachbauren Unfreundlichkeit: der Vollfraß mit seiner durstigen Leber; der Zornige mit der schwartzen Gall: der Träge mit seinen Haußgeschäfften: der Dieb mit der Armuth: der Todtschläger mit billichen Rach: der Verschwender mit der Freygebigkeit: der Spieler mit der Kurtzweil: der Wucherer mit dem Vortheil: der Betrüger mit dem Glück: der Zauberer mit dem Teuffel: und so fort an. Ein schlechter Schütz / der kein Ausred findt: bald ist die Büchsen nichts nutz: bald das Pulver zu grob: bald hat man nicht starck gnug geladen: bald zu früh abgetruckt: bald hat der Wind abgetragen. Keiner bestehts / daß er gefehlt / nicht recht geziehlt / nicht aus der Kunst geschossen habe.

724. Was sagt aber der Psalmist David darzu? er bittet GOtt von gantzem Hertzen / er wolle ihme doch keinen so verkehrten Sinn geben / und sein Zung bewahren vor dergleichen falschen Entschuldigungen. Non declines cor meum in verba malitiæ ad excusandas excusationes in peccatis: HErr / sagt er / neige mein Hertz nicht zu Worten der Boßheit / daß ich mich in Sünden entschuldige. Warumb das / heiliger Prophet? mancher ist froh / wann er ein Ausred findet. Nein / spricht der gwissenhaffte David: es ist gnug / daß ich gesündiget habe: solte ich die Sünd erst entschuldigen / so wurde GOtt doppelt erzörnt. Seynd auch dergleichen Entschuldigungen wohl auch zu Zeiten ein schwäre Sünd / und bestreiten alle Tugenden. Solches zu erweisen nimm ich die HH. Vätter zu Gehülffen. Erstlich seynd sie offt wider den Glauben: indem man etwan ein Laster / das man freywillig begangen hat / einem Unstern / einem unvermeidlichen Nothzwang / oder wohl gar Gott zumesst. Höret den H. Augustinum über erst angezognen Psalm: wo er über die Planeten-Leser herwischt / die alle Schuld begangener Sünden auf den Einfluß des Gestirns legen: Eris adulter, quia sic habes Venerem: eris homicida, quia sic habes Martem. Mars ergo homicida est, non tu: & Venus adultera, non tu. Du wirst / sagt er / die Ehe brechen / weil du im Zaichen der Venus gebohren bist: du wirst einen Todtschlag begehn / dieweil dir in deiner Geburts-Stund der Planet Mars geleuchtet hat. So? höre ich wohl: auf die Weiß ist der Mars ein Mörder / nit du: die Venus ist ein Hur / nit du. Was heisst aber das anders / als den freyen Willen aufheben / und GOtt zum Urheber der Sünd machen: hätte er die Stern nicht erschaffen; oder mich nicht lassen unter einem solchen Planeten gebohren werden / so wäre mein Ehebruch / oder Todtschlag unterwegen geblieben ꝛc. Aber der H. Vatter begegnet einem solchen sauberen Gesellen gar fein / und fertiget ihn mit diesen Worten kurtz ab: vide, ne pro Marte & Venere tu damneris: du entschuldigest dich mit dem Mars und Venus; sihe dich wohl für / daß du nicht an statt der Venus und Mars verdammt werdest. Auf gleiche Weiß entschuldigen sich die Calvinisten / und geben GOtt die Schuld / wann sie verdammt werden: dann Calvini Lehr nach werden darumb gewisse Menschen verdammt / dieweil es GOtt also haben wil, Dicitur segregare Deus, quos adoptat in Salutem: quos ergo DEUS præterit, reprobat; neque alia de causa, nisi quòd ab hæreditate, quam filiis suis prædestinat, illos vult excludere: seynd die eigne Wort dieses Ertzketzers: zu Teutsch: die Gott will seelig haben / sagt man / habe er schon auf die Seiten gethan: die er aber umbgeht / die verwirfft er; und das keiner anderen Ursach halber / als dieweil er sie will ausgeschlossen haben von dem Erbtheil / das er seinen Kinderen bestimt hat. Die Lutheraner machens nicht viel besser / wann sie vorgeben: man könne die Gebott nicht halten. Was heist das in der Sach selbst anders / als Gott einen Tyrannen schelten / der uns mehr auferlegt / als die Menschliche Schwachheit tragen kan? Wie groß der Menschen Schwachheit dißfals seye / gibt Luther mit folgenden Worten zu verstehn: also ist diß Gebott (du solt nicht Ehebrechen) auch ein Laster-Büchlein und ein Schand-Titel: schilt uns alle / niemands ausgenommen / daß wir Hurentreiber sind: ob wirs gleich nicht vor der Welt offentlich sind / so sind wirs doch im Hertzen; und wo wir Raum / Zeit / Statt / und Gelegenheit hätten / brechen wir alle die Ehe. ꝛc. Weiß nicht / ob so viel ehrliche Gemüther aus den Lutheraneren / gleichwie sie sich zur Augspurgischen Confession bekennen; also auch dieser offenlichen Bekantnus ihres Großvatters beypflichten; oder sich vielmehr derselben schämen werden. Die Unmöglichkeit lehret er in der Antwort an Herren Wolff von Salhausen; deme er also zuschrieb: Die ander Frage / daß ein jeglicher muß das Gesetze gehalten haben / oder bekennen sein Ubertrettung / ist auch recht; doch also zu verstehen: daß Gott sein Gebott von uns gehalten haben wil / wiewohl es unmöglich uns ist: damit tringt / und zwingt er uns zu bekennen unser Sünde / und seiner Gnaden zu begehren. ꝛc. Mit dergleichen Worten entschuldiget zwar Luther bey Ubertrettung der Gebotten GOttes sein und der seinigen Schwachheit; aber bezüchtiget beynebens GOtt einer Tyranney / als der sein Gebott von uns gehalten haben will / wiewohl es unmöglich uns ist. Solche Ausreden der Planeten-Leser / der Calvinisten /

Psalm 140. v. 4.

S. August. tom. 8. in Psalm. 140. multùm ante medium.

Calvinus in Institutionibus, Genevæ impressis Anno 1561 typis Francisci Perrini lib. 3. c. 23.

Luther im 4. Theil zu Jhena gedruckt durch Donat Richenbayn. An. 1574. in der Außlegung der zehen Gebott / die er geschrieben Anno 1529. am 526. umbgekehrten Blat. Im 2. Theil zu Jhena gedruckt durch Donatum Richenbayn. Anno 1563. am 455. Blat.

viniſten / und Lutheraner ſtreiten wider den Glauben / und ſeynd ein Gottslästerung. Dann wie recht ſagt Tertullianus: non admittit ſtatus fidei allegationem neceſſitatis. Nulla eſt neceſſitas delinquendi, quibus una eſt neceſſitas, non delinquendi: der Stand der Rechtglaubigen geſtattet nit / daß man ein Nothwendigkeit zur Entſchuldigung vorwende: ich habs müſſen thun: ich hab nicht anderſt gekönnt. ꝛc. es kan kein Nothwendigkeit zu ſündigen verhanden ſeyn / wo die Nothwendigkeit / nicht zu ſündigen / verhanden iſt. Streitet alſo das Entſchuldigen nicht ſelten wider den Glauben.

Tertullianus lib. de corona militis, ultra medium. Ultima tamen verba: *neceſſitas non delinquendi*, pravum ſenſum ingenerans, acciplenda ſunt disjunctivè hoc modo: *quibus una eſt neceſſitas, vel non delinquendi; vel incurrendi reatum culpæ & pœnæ.* Genes. 4. v. 13.

725. Es ſtreitet aber auch die Entſchuldigung wider die Hoffnung. Dann der ſich entſchuldiget / ſetzt ein Mißtrauen auf den Beleidigten: er möchte etwan ſonſt ungeſtrafft nicht durchkommen. Alſo war beſchaffen der Bruder-Mörder Cain: er ſagte nicht: ich hab geſündiget: ach / mein Gott / verzeihe mir: ſondern er klagte GOtt an / daß er zu ſtreng wäre / und mit harten Straffen gegen dergleichen Sünderen zu verfahren pflegte. Major eſt iniquitas mea, quàm ut veniam merear: mein Miſſethat / ſprach er / iſt gar zu grob: ich hab kein Verzeihung verdient / und alſo auch keine zu hoffen. ꝛc. Dem Cain thuns nach alle verſtockte Sünder; oder die viel Jahr mit einem gewiſſen Laſter behafft / ein ſtarcke Gewohnheit im Sündigen überkommen haben. Ihr Entſchuldigung halt ein Verzweifflung in ſich: ich kan mich nicht beſſeren: es iſt doch ſchon verhauſſt: ich hab die Gnad von Gott nicht. ꝛc.

726. Drittens: handelt das Entſchuldigen wider die Lieb. Was man ſelbſt begangen hat / zeiht man einen anderen: mein Mann iſt dran ſchuldig: mein Weib iſt nichts nutz: die Kinder ſeynd ſo ſträfflich: dieſer und jener hat mich verführt ꝛc. Wann man Nachfrag halt / iſt kaum halbs wahr. Das heiſſt aber der Lieb des Nechſtens ein tieffe Wunden ſchlagen; welche erforderet / daß man keinem unrecht ſoll thun / weil es auch keiner gern hat / wann man ihn etwas zeiht / das er nicht gethan.

727. Viertens / iſt das Entſchuldigen der Demuth entgegen. Dann aus Hoffart entſchuldiget man ſich; weil man für einen ſolchen und ſolchen nicht will angeſehen ſeyn / der man doch iſt.

728. Fünfftens / ſticht das Entſchuldigen gar offt der Wahrheit die Augen aus: tragt aber an ſtatt des Trinckgelds billich Spott und Schand davon: welches alsdann geſchicht / wann man auf der Lugen erwiſcht wird. Alſo iſt es ergangen jenem Büblein in der Rudiment; das gar offt zur Meß auf dem Saal zu ſpat kommen / und ſich jedesmahl entſchuldiget hat: es habe ſo lang müſſen auf die Suppen warthen. ꝛc. Weilen aber unterdeſſen der Magiſter von Hauß aus eines anderen berichtet worden: nicht die Suppen / ſondern das Bett halte ihn zu lang auf; er aber bald hernach wiederumb mit der alten faulen Außred aufgezogen kame / wiſe ihm der Magiſter den grünen Thurn / und ſprach: haſt du müſſen auf die Suppen warthen / ſo gehe jetzt hin / du verlogner Lecker / und warth auf das Kraut auch. ꝛc. das hat er mit ſeinem Entſchuldigen gewunnen.

729. Sechſtens und letztens iſt das Entſchuldigen allen denjenigen Tugenden zuwider / denen das Laſter entgegen iſt / das man entſchuldiget. Nun aber alle Laſter ſtreiten wider ein gewiſſe Tugend: und allen Laſteren / wann man erwiſchet wird / pflegt man mit Entſchuldigen ein Färblein anzuſtreichen. Folgends ſtreitet das Entſchuldigen wider alle Tugenden: das mir zu beweiſen ſtunde.

730. Der H. Pabſt Gregorius vergleicht einen Sünder / der nicht für ſchuldig wil angeſehen ſeyn / mit einem Igel. Ericii nomine impuræ mentis, ſeſéque callidè defendentis duplicitas deſignatur: quia videlicet Ericius, mox ut apprehenſus fuerit, ſemetipſum in Sphæram colligit, & pedes introrſus ſubtrahit, caput abſcondit, & intra tenentis manus totus ſimul amittitur, qui ſimul totus antè videbatur. Sic impuræ mentes, cùm in ſuis exceſſibus comprehenduntur: ſeynd die eigne Wort des H. Vatters: Bey dem Namen Igel wird ein unreine ſündhaffte Seel bemercket / welche ihre Fehler argliſtig verdecken kan. So bald man den Igel anrührt / kugelt er ſich zuſammen / zieht Kopf und Füß einwerts / und verlührt man den gantzen Igel / den man in der Hand hat. So / ſo machens auch die Sünder / wann man ſie auf friſcher That errappt. Als lang dieſes häſſliche Thierlein allein / ſpatzieret es frey im Wald herumb: ſtreckt ſeinen wüſten Kopf und kothige Füß ohne Scheuh herfür / und geht ſeinem Fraß nach. So bald man es aber erwiſcht; mit einem Stecken / oder mit dem Fuß ein wenig umbkehrt / und gleichſamb zu Red ſtellt: biſt du der Dieb / der die Holtzäpfel geſtohlen hat? gleich als ob es ſich ſchämte / ſchmuckt es ſich zuſamb / zieht Kopf und Füß ein / macht ſich kugel rund / und ſticht den / der es halten will / mit ſeinen ſpitzigen Stacheln in die Hand / daß er es wohl mus fallen laſſen. Ein garſtiges Thierlein umb einen Igel: aber auch ein ſchändliche Sach umb die Gewohnheit / ſich im ſündigen gern zu entſchuldigen.

S. Greg. l. 5. Paſtoralis. Admonitione. 11.

731. Doch iſt nichts ſchädlichers / als das entſchuldigen im Beichtſtuel. Wann man die nothwendige Umbſtänd / welche ein gantz andere Gattung der Sünd machen / nicht genugſamb erklärt / iſt der Beicht-Vatter ſchuldig zu fragen / damit er ein vernünfftiges Urtheil von dem Stand deß Sünders ſchöpfen / und die Buß darnach einrichten möge. Mancher Sünder kommt in Beichtſtuel / wie ein kothiger Igel aus dem Wald. Er hat nicht Holtz-

Circumſtantias, ſpeciem mutantes, ut loquuntur Theologi.

Holtz-Aepfel / sondern Ducaten und Thaler; oder die Ehr und guten Namen gestohlen. So viel ein Igel Stachel hat / so offt hat er bald diese / bald jene schwäre Sünd begangen; mit seiner Zungen bald diesen / bald jenen gestochen / daß er hätte blutē mögen. Er ist weit ein grösserer Unflat in der Unkeuschheit / als der Igel ein häßliches Thier ist. Doch will er nicht / daß man seinen Kopf und Füß sehen / das ist / daß man ihm auf seine Schlich und Strich; Gang und Renck kommen soll. Sagt etwas / aber nicht alles: gibt sich schuldig / aber nicht recht. Fragt dann der Beicht-Vatter: wie offt? enschuldiget er sich: er wisse es nicht / da er es doch so wohl / als seinen Namen waiß. Fragt man weiter: hats einen grossen Schadē gebracht? verneint ers; da doch wircklich durch solche Ehrabschneidung der ander übel beschrayt worden / oder umb seinen guten Namen kommen. Warumb habt ihr die Gelegenheit nicht vermeidt? Pater, ich hab müssen Geschäfft halber dahin gehn; und mir bey weitem nichts solches eingebildt. Warumb habt ihr euch nicht besser gewehrt? Ach ich hab mich gewehrt: aber der Gwalt war zu groß / und ich zu schwach. Das sagt man: ist aber darumb nicht wahr. Mancher / und manche wuste wohl / daß es an diesem Orth gefährlich: allein der Fürwitz / oder die Hoffnung / ein Geltlein zu erhaschen / hat sie dahin getragen. Anfangs hat man sich zum Schein ein weil gewehrt / ja: aber bald hat man den Willen darein geben; und wäre der losen Dirn nicht recht gewesen / wann der andere Theil hätte wollen zuruck lauffen. Und so von allerhand andern schwären Sünden zu reden / die man ring begeht; aber nit redlich bekennt; sondern verblümlet / vergwändt / verhüllt / vermummt / vermantelt / und entschuldiget. Das seynd aber / wie sie der David namst / excusationes excusationum in peccatis, sündhaffte schädlichiste Entschuldigungen: machen die Beicht ungiltig / und berauben den Falsch-beichtenden eines doppelten Nachtmahls / nemlich der heiligen Communion / und der himlischen Freuden: welche nach gemeiner Außlegung durch das heutige Evangelische grosse Nachtmahl bedeutet werden. Der heiligen Communion seynd sie nicht fähig wegen ihrer Sacrilegischen Beicht / wardurch sie nicht allein der gebeichten Sünden nicht entbunden worden / sondern ihr Seel durch ein neue Todtsünde erst recht bestrickt haben. Verharren sie dann in solchem Stand; legen sie nicht bey einer andern Gelegenheit ein giltige Beicht ab; zaigt der kothige Igel seinen wüsten Kopf und Füß nicht recht; so werden sie auch ausgeschlossen von dem himmlischen Gastmahl: Die Thor seynd ihnen verrigelt: Der heilige Joannes in seiner haimblichen Offenbahrung gibt ihnen einen Brieff darfür / man werde sie nicht einlassen: non intrabit in eam aliquod coinquinatum: der heutige Evangelische Gastgeb / das ist / GOtt der himmlische Vatter / hats verschworen / keiner von dergleichen geladnen Gästen solle ihm im geringsten was von keiner Mahlzeit verkosten.

loc. cit.

Apocal. 21. v. 27.

732. Derohalben entschuldige sich hinfüran keiner ohne rechtmässige Ursach / sonderbar im Beichtstul einer begangnen Sünd halber. Vielmehr klage er sich demüthig an / wie er sich schuldig waist / und bitte um Gnad / so wird er mehr ausrichten. Qui se accusat, eum Deus excusat: wer sich selbst anklagt / den entschuldiget GOtt / spricht der heilige Gregorius. Wie entschuldiget er ihn? er tragt Mitleiden mit ihm wegen der bekannten menschlichen Schwachheit: er lasst ihn die begangene Schuld nicht entgelten: er verzeiht ihm noch so gern. Hingegen / wer sich viel entschuldigen will / den strafft GOtt. Existimásti: quòd ero tui similis: arguam te, & statuam contra faciem tuam: Wie? sagt er zu einem Gottlosen an dem 49. Psalm: Wie? hast du vermaint / ich werde dich viel entschuldigen / und es machen wie du? ja wohl nicht: ich will dich überweisen: ich will dich dir selbst unter das Angesicht stellen; dir dein Missethat vor Augen legen / und dich also zu Schanden machen / daß du darüber erstumen / und nichts dariñen einwenden solltest kōnen. So ist dann das beste Mittel / welches der H. Augustinus mit folgenden Worten vorschlagt: transi ad vituperationem tuam, & laudato Deum. Dic: ego dixi, Domine, miserere mei: sana animam meam, quia peccavi tibi. &c. GOTT lobe / und dich schilt. Sag mit dem Psalmisten: ich hab gesündiget / HErr / erbarme dich meiner / und haile mein verwundte Seel. Das das erwaicht / und bewegt GOtt ehe zur Barmhertzigkeit. Hast du aber gesündiget / und willst dich noch viel entschuldigen darzu; so verdienest ein doppelte Straff: einmahl wegen der begangenen Sünd; das andermahl wegen des ungereimten Entschuldigens. Hüte dich vor einer Straff: ist ja eine scharpf gnug? was wilst du dir selbst ein doppelte Ruthen binden? Wilst du aller Straff entgehen / so sündige nicht: willst du gütiger gestrafft werden / so entschuldige dich nit.

S. Greg. loc. cit.

Psalm. 49. v. 21.

S August. loc. cit. in psalm. 140

AMEN.

Am andern Sonntag nach Pfingsten.

Die ander Predig.

Alius dixit: uxorem duxi; & ideò non possum venire. *Luc. 14. v. 20.*
Ein anderer sprach: Ich hab ein Weib genommen / und drumb kan ich nicht kommen.

58. Inhalt.

Was besser seye / heurathen / oder ledig bleiben.

733. UNter den alten Welt-Weisen gabe es vielmahls einen Streit / was besser seye / der Ehestand / oder der ledige Stand? Und darnach ein jeder gesinnet war / darnach hielte er die Parthey: etliche stunden für den Eh estand; andere für den ledigen Stand. Als einsmahls jemand den Menedémum, einen alten ernsthafften Philosophum, fragte: an uxor esset ducenda sapienti? ob ein weiser Mann heuraten solle? gab er zur Antwort / wie Laërtius bezeugt: num ego tibi sapiens videor? halteſt du mich für einen gscheiden Mann? Wie nun dieser solches bejahete / sprach Menedemus ferner: at ego duxi: so hast du dann schon Bschaids genug auf dein Frag: nemlich / daß auch ein gscheider Mann heuraten möge: dann ich ein Weib genommen hab. Wann man eben diese Frag heut an die unCatholische Predicanten sollte gelangen lassen: Ob ein weiser Mann solle zur Ehe schreiten? wurden sie gleich antworten: was zweifelst du lang? wir seynd ja kluge Männer / und haben doch alle Weiber ꝛc. Socrates, einer aus den klugisten Weltweisen begegnete dieser Frag ein wenig anderst: Dann als er von einem Jüngling zu Rath gezogen wurde / was besser wäre / wann er ein Weib nehme / oder ledig bliebe? ließ er ihm diese Antwort ausfolgen: utrum feceris, pœnitebit: thu / was du willst / wird es dich reuen. Er wollte so viel sagen: beyde Ständ / der eheliche und der ledige / haben ihre Beschwärnussen und Verdrüßlichkeiten; welche man erst merckte mit der Zeit: nachdem der Kauff schon geschehen / komme die Reu erst hernach. Wann wir die Entschuldigungen der heutigen geladnen Evangelischen Gästen ein wenig wollen untersuchen / möchte einer mainen / es liesse sich leicht ein Außspruch geben / was besser / oder nicht besser seye / heuraten / oder ledig bleiben. Die erste zween wendeten zu ihrer Entschuldigung / warumb sie bey der Mahlzeit nicht erscheinen könten / nur ein Verhinderniß; der dritt ein Unmöglichkeit vor. Der erst sprach: villam emi, & necesse habeo exire, & videre illam: ich hab einen Mayrhoff gekaufft: muß nothwendig hingehen / und ihn besichtigen: hab mich für entschuldiget bey deinem Herren. Der ander sagte: juga boum emi quinque, & eo probare illa: ich hab fünff Joch Ochsen gekaufft: ligt mir viel daran: muß zuschauen / wie leibig / wie starck / wie tauglich sie zum Zug seynd. Das ist mein Verhindernuß: darumb bitt ich dich / wollest mich entschuldigen. Der dritt aber ließ den Diener kanm ausreden / und schutzte die Unmöglichkeit vor: Uxorem duxi, & ideò non possum venire: ich hab ein Weib genommen / und drumb kan ich nicht kommen. Er sagte nicht: ich bin verhindert; sondern: non possum: ich kan nicht: es ist ein unmögliche Sach. Hieraus möchte nun einer schliessen: wann das Weib dem Mann ein Unmöglichkeit in den Weeg legt / seinem Beruff nachzukommen / und bey dem Abendmahl sich einstellen / das ist / wie es der heilige Pabst Gregorius auslegt / zu den himmlischen Freuden zu gelangen / so ist es dem Menschen ja freylich besser / nicht heurathen. Aber / Geliebte / das wollen wir in gegenwärtiger Predig mit einander austragen. ꝛc.

Laërtius de Philosophorum Vitâ l. 2. in Menedemo.

Luc. 14. v. 18.

v. 19.

v. 20.

734. Sabellius schreibt: daß die alte Babylonier / hernach auch die Venetianer / ihnen sehr haben angelegen seyn lassen / ihre Töchter auszuheurathen. Und damit sie alle zubrächten / schlugen sie auf die hipsche und wohlgestalte ein gewisses Geld. Wer sie ehelichen wollte / muste so und so viel erlegen. Und dieses Geld gabe man hernach auf Gutachten deß Magistrats zum Heurat-Gutt / oder doch zu einer Zugab den häßlichen und ungestalten / damit sie desto leichter einen Mann überkämen. Welche aber einer mittelmässigen Schönheit waren / durfften ihren Freyern nichts zubringen / und auch nichts von ihnen fordern. Und auf solche Weiß kamen mittler Zeit alle Babylonische und Venetianische Töchter zu. Die Spartaner / wie Plutarchus bezeugt / schlossen von denen Gastereyen und offentlichen Schauspielen die ledige Mann- und Weibspersonen / als unwürdige / aus. Plato hat verordnet / daß die Männer / welche nach dem dreyssigisten Jahr ihres Alters unverheurathet betretten wurden / Jährlich ein gewisse Geld-Straff müsten erlegen. Hingegen hatten

Valerius Maximus Dictorum factorumque memorabilium lib. 7. c. 2.

c. 1.

Plutarchus in Lycurgo.

Plato lib. 6. de legibus.

hatten die Verehelichte ihrer Fruchtbarkeit zu genieſſen. Bey den Spartanern wurde ein Vatter / der drey Söhn erzeugt hatte / von der Nachtwacht ; hatte er fünff Söhn / von aller Scharwerck und Burgerlichen Anlag befreyet. Bey den alten Römern je mehr ein Vatter Kinder zehlte / je höher ward er angesehen / und hatte so wohl in dem Rath / als bey anderen Zusammenkunfften / nach Æliani Aussag / den Vorzug. Hielten also die Heyden weit mehr auf den Ehestand / als auf den Cœlibat oder ledigen Stand : dieweil sie in reiffen Bedacht zohen die Nutzbarkeit / so einem gemeinen Wesen aus dem Kinder-Zügel entspringt : hingegen für ein Liederlichkeit ausdeuteten / wann einer / seiner Gailheit desto freyer zu pflegen / sich der Ehe enthielte. Trieben also durch bestimmte Straffen und Schenckungen / Bürden und Freyheiten / männiglich zum Heurathen an.

Ælianus lib. 6. c. 5.

735. In dem Christlichen Gesatz müssen wir also von der Sach reden : daß nemlich beyde Ständ / der ledige und eheliche / gut / löblich / und einem jeden frey seye / einen aus beyden nach Belieben zu erwählen. Den Ehestand betreffend / hat GOtt selbsten selbigen eingesetzt zur Fortpflantzung Menschlichen Geschlechts ; und deßwegen die Eva erschaffen / sie dem Adam zugeführt / mit Befelch / einander ehelich beyzuwohnen / und ihr Geschlecht zu vermehren. Benedixitque illis, & ait : crescite, & multiplicamini, & replete terram : Er hat sie geseegnet / und zu ihnen gesprochen : wachset und mehret euch / und füllt die Erden (mit Menschen) an : lauttet der Text im Buch der Erschaffung. Ist also der Ehestand so wohl den Urheber / als auch das Zihl und End betreffend gut.

Genes. 1. v. 28.

736. Daß aber solches Gebott sich nicht auf alle Zeiten ; auch nicht auf alle und jede Particular-Personen erstrecke / hat Christus nach seiner Ankunfft auf Erden / mit Lehr und eignem Exempel erklärt ; Zumahlen er ledigen Stands geblieben : welches er nicht wurde gethan haben / wann ein Gebott für alle Mannsbilder zu heurathen / wäre verhanden gewesen : dann er sagt selbst : Nolite putare, quoniam veni solvere legem : non veni solvere, sed adimplere : bildet euch nicht ein / als sey ich kommen / das Gesatz aufzuheben ; ich bin nicht kommen / das Gesatz aufzuheben / sondern zu erfüllen. An einem andern Orth / wo der HErr weitläuffig mit den Pharisäern vom Ehestand disputirte und sagte : daß wer sein Weib wegen einer anderen Ursach / als deß begangnen Ehebruchs halber von sich stosste / und auffs neu sich verheuratete / solches kein rechtmässige Ehe / sondern ein Ehebrecherey / und unzulässige Beywohnung seyn wurde ꝛc. Verwunderten sich seine Jünger hierob / und sprachen : si ita est causa hominis cum uxore, non expedit nubere : wann es ein solche Beschaffenheit hat / daß man so gar auch eines üblen Weibs / als allein deß Ehebruchs halber / biß in Todt nicht kan loß werden / so ist es nicht rathsamb / daß man in Eheverlöbnuß sich einlasse. Der HErr sprache dise Gegenred nicht unrecht : setzte doch hinzu : non omnes capiunt verbum hoc, sed quibus datum est : nicht alle fassen diß / sondern nur die jenige / welche die Gnad haben / sich von fleischlichen Wercken zu enthalten. Führt darauf ein Exempel von dreyerley Verschnittnen ein ; deren etliche von Mutterleib zum Ehestand untüchtig : andere erst von den Menschen seynd verschnitten worden : noch andere haben sich selbst verschnitten / und untüchtig gemacht : propter regnum cœlorum, wegen des Himmelreichs. Durch dise letztere freywillige Eunuchos oder Verschnittne nach allgemeintr Außlegung des heiligen Epiphanii, Augustini, Fulgentii, Chrysostomi, und anderer Vätter / können keine andere Menschen verstanden werden / als die aus Lieb der Rainigkeit sich freywillig von dem sonst im Ehestand zulässigen Wollust enthalten / und nicht heurathen wollen ; sondern mit der Gnad GOttes im ledigen Stand keusch zu verbleiben ihnen getrauen. Letzlich beschliesst Christus sein Red von den Verschnittnen mit diesen Worten : qui potest capere, capiat : wer es fassen kan / der faß es. Merck : vor sagte er : non omnes capiunt verbum hoc : nicht alle fassen diß : Dieweil nemlich nicht alle die Gnad haben / ledig zu verbleiben : da spricht er : qui potest capere : capiat : wer es fassen kan / der faß es : Das ist : der nicht heurathen will / sondern im ledigen Stand keusch zu leben ihme getrauet / der bleib ein Verschnittner / der bleib ledig. Spricht also der Herr mit diesen Worten den Cœlibat, oder ledigen Stand gut : welches er nimmer wurde gethan haben / wann das Gebott seines himmlischen Vatters Genesis am 1. vom Weiber nehmen zu allen Zeiten alle und jede Particular-Personen angieng. Item der H. Apostel Paulus zu den Corinthern / in der 1. Epistel 7. Capitel / wo er durchgehends von dem Ehestand und Jungfrauen Stand handelt / wurde nie gesagt haben : qui matrimonio jungit virginem suam, benè facit ; & qui non jungit, melius facit : daß der jenige Vatter / der sein Jungfrau Tochter ausheuratet / wohl daran thue ; der sie aber nicht ausheuratet / besser daran thue. Dann ist für alle mannbare Menschen beyderley Geschlechts ein Gebott verhanden zu heuraten / wie kan der jenige Vatter besser thun / der wider das Gebott GOttes sein Tochter nicht ausheuratet ? Ist es dann besser / das Gebott nicht halten / als halten ? Nun aber der H. Paulus sagt : es sey besser (wenigist etlichen) nicht heuraten : So muß dann nothwendig das Gebott / ein Weib / oder einen Mann zu nehmen / nicht

S. Epiphanius haresi 58.

loc. cit.

1. ad Cor. 7. v. 38.

Matth. 5. v. 17.

ibidem 19.

v. 10.

alle

alle angehn; oder der heilige Paulus hat die Warheit nicht geredt / und betrügt uns in einer so wichtigen Sach.

737. Das hab ich wollen melden denen unCatholischen Predicanten zu Ehren / welche sonst das alte Gesatz gelten lassen; aber die zween Sprüch aus dem ersten und anderen Capitel Genesis: Crescite: & multiplicamini: wachset und mehret euch ꝛc. Und wiederumb: propter quod relinquet homo Patrem suum & Matrem, & adhærebit uxori suæ &c. umb der Ursach willen wird der Mensch seinen Vatter und Mutter verlassen / und seinem Weib anhangen ꝛc. mächtig treiben / daraus ein Universal oder allgemeines Gebott machen / und wegen dergleichen Sprüch den Cœlibat und Glübd der Keuschheit unrecht sprechen. Solches Grifflein hat ihnen ihr Großvatter Luther gezaigt: der seinen ärgerlichen / Glübdbrüchigen / Gottsschänderischen Beyschlaff mit der Catharina von Bore, einer entführten Closter-Jungfrauen zu bemäntlen / gedachte zween Sprüch hin und wieder in seinen Büchern führt. Benanntlich in dem 2. Teutschen Tomo zu Jhena gedruckt wider den falsch genannten Stand der Geistlichen schreibt er: Ein Mann köne eines Weibs / und ein Weib eines Manns so wenig entrathen / als des essens / trinckens / schlaffens / und anderer Nothdurfft ꝛc. Im vierten Theil zu Jhena gedruckt in der Vorred auf das Büchlein von der Christlichen Haußhaltung hat er diese Wort: gleichwie hoche Noth und hart Gebott ist / da Gott spricht: **Du sollt nicht tödten / du sollt nicht Ehebrechen** ꝛc. eben so hoch Noth und hart Gebott; ja viel höcher Noth und härter Gebott ists: **Du sollt ehelich seyn / du sollt ein Weib haben / du sollt einen Mann haben.** ꝛc. O Luther / wie unverschamt bist du! Haisst ja das Handgreifflich gelogen wider GOtt / und wider die gantze Bibel? Dann wo hat GOtt härter den Ehestand gebotten / als den Todtschlag und Ehebruch verbotten? Nenn das Buch / mach namhafft das Capitel / zieh an das Blat / bring her den Text / wie lautet er: Heisst das nicht Christo und Paulo einen Backenstraich messen; welche der so harten Noth und Gebott zuwider den ledigen Stand gut gesprochen haben? Heisst das nicht so viel tausend heilige Jungfrauen / die wircklich mit Christo im Himmel herschen / in Verdacht bringen / als hätten sie wegen so harter Noth die Jungfrauschafft nicht erhalten / gleich wie sie des essen / trinckens / und schlaffens nicht haben entbähren können? Heisst das nicht wider die tägliche Erfahrnuß auffgeschnitten? Dann ob schon etwan solchen Unflätteren / wie du warest / ein Weib eben so nothwendig zu seyn schiene / als essen und trincken; so leben doch viel tausend / in- und ausser den Clöstern; welche mit GOttes Gnad kein sondere Beschwärnuß haben / die Jungfrauschafft / und Keuschheit zu erhalten: ja viel könnten bey ihrem Gwissen und Ayd bezeugen / daß sie ein gantzes Monath / und ein halbes Jahr / oder noch länger nicht einmahl wider die Reinigkeit angefochten werden; oder doch dergleichen Anfechtungen ihnen nichts zu schaffen geben: Woher sollte dann zu heurathen eben so grosse / oder grössere Noth seyn / als zum Essen und Trincken? So sey es dann hiemit gewiß / und unumstößlich wider den Luther und seinen Anhang beschlossen: kein Gebott ist verhanden für alle und jede Menschen zu heurathen; sondern steht frey solches zu thun / oder zu unterlassen. Und beyde Ständ der ledige und eheliche seynd löblich und gut. Allein ist die Frag: welcher Stand besser seye?

738. Ehe ich den Außspruch gibe / muß ich vor noch einmahl den Dritten aus den heutigen geladnen Evangelischen Gästen verhören. Dieser legt die gantze Schuld seines Ausbleibens auf sein Weib / und wendt ein Ursach vor / die einem das Weiber nehmen verlayden könnte. Uxorem duxi, & ideo non possum venire: ich hab ein Weib genommen / sagt er / und deßhalber kan ich nicht kommen. Freylich wohl: die Weiber halten die Männer vom Guten nicht ab / sondern treiben sie vielmehr darzu an. Wann du noch in der Bräutschafft gestanden wärest / möchte dein Ausred etwas gelten: Dann du alsdann zu dem Hochzeit-Fest hättest müssen Anstalt machen / und folgends nicht Weil gehabt. Nun aber sagst du: duxi, du habest dein Weib schon heimgeführt: die Hochzeit seye fürüber ꝛc. warumb hättest du dann nicht sollen können kommen? war vielleicht die Lieb bey dir zu groß? die hättest du einem guten Freund zu gefallen / der dich zu Gast geladen / sollen mässigen. Hat der Ulysses von seiner schönen Penélope aus Griechenland biß nach Troia in Phrygia schiffen / und zehn Jahr ausbleiben können / ey so hättest du auch von deinem Weib auf drey oder vier Stund / so lang etwan das Gastmahl gewährt / können abkommen. Oder / wann du sie je allein nicht hast wollen zu Hauß lassen / warumb hast du sie nicht mitgenommen? sie wäre vielleicht dem Gastgeb so angenehm gewesen / als du. Ehrliche Matronen schliesst man von dergleichen Zusammenkunfften nicht aus. Wollt schier wetten / die Ursach deines Ausbleibens rühre daher: du bist ein argwohnischer eyfersichtiger Weiberliendl; förchtest gleich / wann du einen Tritt von deinem Weib abwichest / es möchte nicht recht hergehn? Wann das ist / so ist die Schuld nicht bey deinem Weib / sondern bey dir; und dein Entschuldigung gilt nichts; non possum venire, ich kan nicht kommen / heisst bey dir so vil / als: nolo, ich wil nicht / ich mag nicht.

739. Also

Genesis 1. v. 28. Genes. 2. v. 24.

Luther in 2. Teutschē tomo zu Jhena gedruckt An. 1563. durch Donat Richzenhayn und Thomas Rebart am 140. umbgekehrten Blat.

Wider den falsch genannten Stand der Geistlichen.

Item im 4ten Theil zu Jhena gedruckt A. 1574. durch Richzenhayn am 463. Blat. in der Vorred auf das Büchlein von der Christlichē Haußhaltung.

739. Also gehets noch heut zu Tag: liederliche Männer legen gern die Schuld auf ihre Weiber. Ich hab schon oben in dem Eingang aus dem heiligen Gregorio vermerckt / daß durch das grosse Abendmahl die himlische Mahlzeit verstanden werde. Hierzu beruffet Gott die Menschē durch unterschidliche Weiß und Weeg/einen in diesem/einen anderen in jenem Stand; einen durch diesen/jenen durch einen andern Botten; durch die Prediger/ durch die Beicht-Vätter/ durch die innerliche Einsprechungen / durch ein zugeschickte Kranckheit / oder ein anders Unglück: das seynd GOttes Botten. Alle und jede seynd schuldig / ihrem Beruff nachzukommen / und durch vorgeschriebne Mittel umb den Himmel sich zu bewerben. Da geht aber bey manchem das Achsel zucken an: Uxorem duxi: ich hab ein Weib genommen: ich kan nicht: ich kan nicht beten: ich kan nicht beichten: ich kan mich nicht besseren: wann ich verdaumt werd/ so ist mein Weib dran schuldig ꝛc. Aber gemach ein wenig/guter Freund; laß mit dir marckten/und hör mich auch an. Entweders ist dein Weib fromm / oder bös? Ist sie bös? so solltest du eben drumb fromm seyn: ist besser ein letz Mensch im Hauß / als zwey. Der Mann ist deß Weibs Haupt/ wie der heilige Apostel Paulus sagt. Das Haupt aber ist nicht schuldig / den Gliderern Rechnungschafft zu geben von seinem Thun und Lassen; also du deinem Weib auch nicht. Lassest du das böse Maul deines losen Weibs dich nicht abhalten vom Spielen/vom Schelten/Fluchen / von der Trinckstuben und Bierhäusseren / von noch wohl schlimmeren und verdächtlicheren Orthen; warumb soll dich eben dein bös Weib hindern / wann du deiner Seelen Hayl abzuwarthen / in die Kirchen zur Predig / beichten und communiciren gehn willst? Fürwar dein non possum. ich kan nicht / ist ein faule Ausred: du willst nicht. Ist aber dein Weib fromm; so kanst du ihr deines Ausbleibens halber noch weniger die Schuld geben. Fromme Weiber gehn voran: wann ihnen nur die Männer folgen wolten Wen findt man mehr und in grösserer Anzahl in der Kirchen bey dem Gottesdienst an Sonn- und Feyertägen/Männer / oder Weiber? Weiber. Wer beichtet und communiciret öffter / die Weiber. Wer lasst ihm das Hauß-Wesen und Kinder-Zucht besser angelegen seyn? die Weiber. Wer ist mitleidiger gegen den Armen und Krancken? die Weiber. Wer ist sorgfältiger / den Himmel nicht zu verliehren? die Weiber. So fern ist es / daß ein froms / klugs / bescheidentliches Weib dem Mann zum Guten ein Hindernuß in den Weeg legen sollt / daß vielmehr das Widerspiel geschiht. Manche wackere tugendsame Frau hat mit ihrer guten Manier / liebreichen Zusprechen/und aufferbäulichem Exempel ihrem Mann allerhand böse Sitten nach und nach abgezogen / der sonst sein Lebtag wild und ungeschlacht verbliben / und etwan an Leib und Seel zu Grund gangen wäre.

ad Ephes. 5. v. 23.

740. Was wollen wir? GOtt hat sich des weiblichen Geschlechts/als eines Werckzeugs bedient / fast alle Reich und Länder zu dem Catholischen Glauben zu bekehren: Massen unser P. Caussinus in der H. Hofhaltung bezeugt. Also hat die heilige Helena das Christenthum in das Römische Reich eingeführt; Edelburga in Teutschland; Cæsarea in Persien; Theodelinda in Wälschland; Clotildis in Franckreich; Indegunda in Spanien; Margarita in Engelland; Gisela in Ungarn/ Ramburga in Poln / Olga in Reussen: anderer/so den allbereit eingeführten Glauben mit ihrem Gottseeligen unschuldigen Wandel haben geholffen erhalten / und vermehren / zu geschweigen.

Caussinus in dem 2. Theil der heiligen Hofhaltung. 4. Buch 1. Cap.

741. Sage derohalben nur keiner/der nicht fromm ist: Uxorem duxi, & ideò non possum: ich hab ein Weib genommen/drumb kan ich nit. Er will nicht / sonst kunt er. Er er selbst ist daran schuldig/dieweil er gar zu liederlich / träg/faul/vertrossen/ oder ein Weiber-Lindel ist; der sich zur Kunckel hinzu setzt/ und seinem Weib die Flocken abklaubt / oder zum Näkiß / und ihr einfädlen hilfft. Wie kunte er von Hauß abkommen? wer wurde Salus sagen / wann sein Weib niessen solt? So läppisch und kindisch stellen sich ihrer etliche an / daß sie sich schämen müsten / wanns gscheide Leut sehen solten. Aber was sag ich schämen? sie thuns offentlich / und schämen sich dannoch nicht. Pfui der Schand!

742. So ist dann zu schliessen / daß die Entschuldigung deß dritten geladnen Gasts: er könte seines Weibs halber nicht kommen ꝛc. ein faule Ausred gewesen. Ingleichem auch/ wann sonst nichts im Weeg steht / ist es für einen lauteren Prætext und kahlen Vorwand aufzunehmen / wann etliche nicht heurathen wollen/aus Beysorg / sie möchten durch den Ehestand an ihrer Seelen Heyl verhindert werden: als wann nicht einem ausser der Ehe eben so grosse Beschwärnussen könnten aufstossen. Wie viel ziehen und schlifflen ledig herumb / und seynd die ärgiste Bößwicht? wär zehenmahl besser / sie hätten ein Weib. Was aber absolutè, lediglich besser seye / heurathen / oder ledig bleiben / steht mir bevor / noch vor dem Beschluß der Predig zu entscheiden.

743. Hierauf antworte ich kürtzlich also: Wann besser da so vil heisst/als vornehmer/ vollkommener / GOtt angenehmer ꝛc. so bedarff es keines andern Ausspruchs / als den schon längst der heilige Paulus an oben angereater Stell/die heilige Vätter / und alle Catholische Lehrer geben haben: nemlich der ledige Stand und Jungfrauschafft seye besser/ das ist / vortrefflicher / vollkommener und GOtt angenehmer / als der Ehestand. Von der Jungfrauschafft schreibt das Haupt der Theologorum, der Englische Doctor also:

S. Thomas 2. 2. q. 152. art. 5. in corpore.

Virginitas est excellentissima in genere Castitatis: transcendit enim & castitatem vidualem & conjugalem: Die Jungfrauschafft ist die vornehmste Tugend der Keuschheit: dann sie der Wittwen und Eheleut Keuschheit übertrifft. Der H. Ambrosius hat drey Bücher zum Lob der Jungfrauschafft geschriben: wo er sie gleichfalls dem Ehestand weit vorzieht. Conferamus, si placet, bona mulierum cum ultimis Virginum: lasst uns/sagt er/die Güter der Eheweiber gegen dem halten/ was das schlechtiste an einer Jungfrauen ist / wird sich dannoch kein Gleichheit treffen lassen: erweiset solches hernach außführlich und über die Massen schön. In dem Buch von den Wittfrauen schätzet er schier den Wittwenstand der Jungfrauschafft gleich / und zieht beyde dem Ehestand vor: Der heilige Cyprianus samblet viel schöne Ehrentitul der Jungfrauschafft zusammen/ und sagt unter andern/ daß sie seye: illustrior portio gregis Christi, der bessere Theil von der Heerde Christi. Am deutlichisten zu meinem Vorhaben redt der heilige Aldhelmus, Bischoff in Sachsen/der umb das Jahr nach Christi Geburth sechs hundert und achtzigiste gelebt / in einem Büchlein vom Lob der Jungfrauschafft am 9. Capitel seine Wort seynd folgende: Cùm tres sint Status in Ecclesia: Virginitas, Cœlibatus, & Conjugium; ex revelatione Angelica didicimus, si meritorum ratio habenda est, eum has inter virtutes constituendum esse Ordinem: ut sit Virginitas aurum, Cœlibatus argentum, Conjugium æramentum: Virginitas divitiæ, Cœlibatus mediocritas, Conjugium paupertas: Virginitas pax, Cœlibatus redemptio, conjugium captivitas: Virginitas Sol, Cœlibatus lucerna, Conjugium tenebræ: Virginitas regina, Cœlibatus domina, Jugalitas ancilla &c. Weilen dreyerley Ständ in der Kirchen Gottes seynd: die Jungfrauschafft / der ledige Stand / und der Ehestand / wann man auf eines jeden Verdienst acht haben will / haben wir aus Englischer Offenbahrung erkannt/ daß folgender Unterschid sich befinde. Die Jungfrauschafft ist Gold / der ledige Stand Silber / der Ehestand Ertz: die Jungfrauschafft ist Reichthum / der ledig Stand ein mittelmässiges Vermögen / der Ehestand Armuthey: die Jungfrauschafft Frid / der ledig Stand ein Erlösung von vielen Beschwärden / der Ehestand ein Gefangenschafft: die Jungfrauschafft ist die Sonn / der ledig Stand ein brinnende Ampel/ der Ehestand Finsternuß: Die Jungfrauschafft ist die Königin / der ledig Stand die Frau / der Ehestand die Magd. &c. So viel dieser H. Bischoff. Waraus man klar zu ersehen hat / daß die Jungfrauschafft und lediger Stand dem Ehestand seiner Vortrefflichkeit halber vorzuziehen seye; bringt auch dessen unser Cornelius à Lapide acht Ursachen bey; welche ich Kürtze der Zeit halber anzuführen unterlasse. Wann aber bey angestellter Frag / was besser seye? das Wort besser so viel heisst / als nutzlicher / ist die Antwort: dem gemeinen Policey-Wesen seye es besser / daß viel heurathen / als daß viel ledig bleiben; damit zu Krieg und Fridens-Zeit ein Republic mit gnugsamer Mannschafft / und alle Aempter mit tauglichen Personen versehen seyen: waran sich bald ein grosser Mangel erzaigen wurde / wann der mehrere Theil der Menschen unverheurathet bleiben sollte. Fragt man aber von Particular-Personen / was diesem / oder jener besser / das ist / nutzlicher seye? muß man mit Unterschid davon reden / und nach Beschaffenheit der Natur / und anderer Umbständ den Ausspruch geben. Bist du gar ungehalten / von Natur zu den Lasteren deß Fleisch sehr genaigt / und getrauest dir in dem ledigen Stand ohne Sünd nicht zu leben; so folg dem heiligen Apostel Paulus / da er sagt: Melius est nubere, quàm uri: es ist besser freyen / als brinnen. Hast du aber keinen Lust zum Heurathen/oder andere dir bekannte Verhindernussen; und getrauest dir mit GOttes Gnad im ledigen Stand wohl fortzukommen / so bleib doch ledig; und tröste dich mit eben dieses heiligen Apostels Spruch: qui non jungit (virginem suam) melius facit: wer nicht heurathet / thut besser.

Cornel. à Lapide in c. 7. epistolæ 1. ad Corinth. v. 24. mihi fol. 278.

1. ad Corinth. 7. v. 9.

744. Wir müssen aber nicht allzeit sehen/ was besser seye; seynds auch nicht schuldig: sondern das ligt uns ob / wir seyen gleich im Ehestand / oder im ledigen Stand / daß wir dem fleissig nachkommen / was unser Beruff ausweiset / und kein faule Ausred bringen: non possum, ich kan nicht. Sondern / wann der himmlische Hauß-Vatter uns zum grossen Abendmahl rufft / und die Stund bedeuten lasst: jetzt seye Zeit &c. alle Hindernuß hindan legen / und uns danckbarlich einstellen / damit nicht etwan andere / wie es bey der heutigen Evangelischen Gasterey zugangen / unser Orth einnehmen; Wir aber deß billich entrüsten Gastgebs Zorn und Blitz-volle Wort anhören müssen: dico vobis, quòd nemo virorum illorum, qui vocati sunt, gustabit cœnam meam: seye es geschworen und geredt / keiner aus den Geladnen / die sich gewaigert haben zu kommen / soll mir einen Bissen von meiner Mahlzeit verkosten. Lasst uns vielmehr folgen dem H. Augustino, der uns bey Eröffnung der heutigen Parabel also zuspricht: tollamus ergo de medio excusationes vanas, & veniamus ad cœnam, quâ intrinsecus saginemur. Non nos impediat extollentia superbiæ, non curiositas illicita avertat à Deo: non nos impediat voluptas carnis à volutate cordis: venite, & saginemur: lasst uns / sagt er / alles eitles Ent-

Luc. 14. v. 24.

S. August. tom. 10. serm. 31. de Verbis Domini. c. 6.

S. Ambros. p. 3. l. 1. de Virginibus paulò post initium.

Idem de viduis p. 3. initio statim.

S. Cyprianus lib. de disciplina & habitu Virginum. Paulò post initium.

S. Aldhelmus in libello de laudibus Virginitatis, c. 9. extat hic libellus tom. 3. Bibliothecæ Patrum.

Entschuldigen bey Seits legen / und kommen zu dem Mahl / wovon unsere Seelen gespeist werden. Es soll uns nicht verhindern die Hoffart: Wie den ersten Evangelischen Gast / der sich seiner Reichthumen übernommen; und weil er vermochte / Mayrhöff und Land-Güter zu kauffen / seines guten Freunds Mahlzeit verschmäht hat / als einer / der selbst schon zu essen hätte ꝛc. Es soll uns nicht abhalten von GOtt der unzuläßliche Fürwitz: wie den andern geladnen Gast; der nicht biß auf den andern Tag hat warthen können; sondern aus Fürwitz vermaint / er müsse gleich hingehen / und seine gekauffte fünff Joch Ochsen besichtigen. Es soll uns nichts in Weeg legen der Wollust deß Fleisch: Wie dem dritten geladnen Gast; sondern der Wollust deß Hertzens soll vorgehn. So komt dann / weil wir geladen seynd / lasst uns jetzt durch heilige Betrachtungen und Begirden etwas verkosten von der himmlischen Mahlzeit / von den immerwährenden Freuden und Wollüsten / biß wir uns sambt allen Außerwählten daran satt essen ohne Beschwärnuß und Verdruß in Ewigkeit. Amen.

Am dritten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Luc. am 15. Cap.

IN der Zeit: naheten sich zu dem HErrn JESU die Publicanen und Sünder / daß sie ihn höreten. Und die Pharisäer und Schrifftweise murmelten und sprachen: Diser nimmt die Sünder an / und isset mit ihnen ꝛc.

Die erste Predig.

Murmurabant Pharisæi & Scribæ, dicentes: quia hic peccatores recipit, & manducat cum illis. *Luc. 15. v. 2.*

Die Pharisäer und Schrifftweise murreten / und sprachen: Diser nimmt die Sünder auf / und isset mit ihnen.

Inhalt.

59.

Das Gute / und nicht das Böse muß man in den Leuten ansehen: so wird das Murren unterwegen bleiben / und die Gutthätigkeit grünen.

745. WAnn die Pharisäer und Schrifftgelehrte die Augen nicht voller Neid; das Herz nicht voller Gall; und den Mund nicht voller Gifft gehabt hätten / wurden sie wider Christum / einen so freundlichen gutthätigen HErren / nicht gemurret; sondern ihn vielmehr gelobt / und geprisen haben. Er nimmt die Sünder auff / sprachen sie. Was ist es darnach mehr? sollte man sie dann verstossen / und zu Grund gehn lassen? Er isst aber mit ihnen. Was geht es euch an? Wann das unrecht ist / so hätte er bey euch Pharisäern nie sollen zu Gast essen: dann ob ihr schon glantzt vor Gleißnerey / so ist doch der Schein euerer Heiligkeit so groß noch nicht / daß man euch nicht keck unter die Sünder zehlen möge. Aber eben drumb / weil er mit den Publicanen und Sündern so verträulich handelt / isst / und trinckt / macht er sich ihrer Sünden und Bubenstücklein theilhafftig; und folgends ist er der jenige heilige Prophet nicht / für den er gern wollt angesehen seyn ꝛc. Das folgt daraus nicht / meine Hochgeschorne / finster-sehende Herren Schrifftweise und Pharisäer; sondern das ist euer freventliches Urtheil / euer falscher Argwohn: ihr seht auf eines / und auf das ander nicht. Wann ihr gerechte Richter wäret / und nicht nur neidige Schnarchhannsen / hättet ihr sollen acht geben / non quales venerant, sed quales redibant peccatores, nit wie sie zu ihm kamen die Sünder; sondern wie sie von ihm wieder anheimbs kehrten: ist die Erinnerung deß guldenen heiligen Redners Chrysologi. Sie kamen kohtig und besudelt zu dem Brunnen; aber sauber gewaschen wieder davon: sie kamen kranck zu dem Artzten; aber gsund wieder von ihm: Sie kamen als Unwissende in die Schul; und giengen gelehrt wieder daraus. Mit einem Wort / wann Christus die Publicanen und Sünder aufnahme / waren sie noch gottlose / boßhaff-

Luc. 15. v. 2.

S. Chrysologus serm 168.

boßhaffte / ungerechte Leut; wann er sie von sich liesse / gantz andere Menschen. Dann sein liebreiche Ansprach/sein freundliche Weis mit jedermänniglich zu handlen ; sein Lehr und Unterweisung / seine Gutthaten und Wunderwerck bewegten sie zur Buß ; also daß sich mancher aus ihnen bekehrte ; etliche wohl auch zu einem hochen Staffel der Tugend / und Heiligkeit gelangten / wie an dem Zachæo zu sehen. Was habt ihr dann Ursach zu murren ? murmurabant, sie murreten halt dannoch ; Dieweil sie nur auf das / was bös / oder verdächtlich / und nicht/ was guts an den Leuten ware/sahen. Wann mans aber wird umbkehrn / und nicht auf die Fehler und Mängel / sondern auf das/ was man guts bey anderen findt / ein merckſames Aug haben will (wie guter Christen/ und dapferer Gemüther Brauch ist) so wird das Murren unterwegen bleiben / und die Freundlichkeit/ Lieb / und Gutthätigkeit grünen. Dahin meine werthiste Zuhörer zu vermögen / werd ich in vorhabender Predig Fleiß ankehren. ꝛc.

746. Gleichwie der Mensch von Natur allerhand schöne Gaben und Aigenschafften hat/ aber nicht leicht gar ohne Mangel ist ; also findt man in eines jeden Wandel (doch bey einem mehr / als bey dem anderen) etwas Lobwürdigs / und etwas / das ihn unwerth macht. Einer ist schön von Leibs-Gestalt; aber unfreundlich : der Ander ist freundlich ; aber ungeschickt : der Dritt ist geschickt ; aber stoltz : der Vierte demüthig; aber arm : der Fünft reich ; aber geitzig; der Sechst freygebig; aber unverschamt: der Siebend keusch ; aber zornmüthig ; der Acht sanfftmüthig ; aber faul : der Neundt arbeitsamb ; aber nicht hurtig; der Zehend hurtig ; aber fuchtlerisch : uud so fortan. Keiner ist leicht / der nicht etwas guts an ihm hab ; und keiner ist leicht / der nicht einen Mangel hab. So wir nun bloß auf die Fehler und Tadel unserer Neben-Menschen sehen / und nicht auch ein Aug auf ihre Tugenden / gute Sitten / und lobwürdiges Verhalten werffen / ist es kein Wunder/ wann wir ein Mißfallen ab ihrem Thun und Lassen schöpfen ; mit den heutigen Pharisäern wider sie murren ; ihr Gemeinschafft vermeiden ; sie hassen und verfolgen. Ziehen wir aber in Betrachtung / was guts an ihnen ist / und dergleichen / als sehen wir ihre Untugenden und Laster nicht : so werden wir freundlich mit ihnen zu handlen / und ihnen guts zu thun / angetriben : nicht daß wir ihre Mißhandlungen billichen ; sondern weil wir Mitleiden mit den Ellenden tragen/ und ihnen Hülff zu raichen suchen. Wie es Christus mit den Publicanen und Sündern gemacht hat : der auch ihren Wucher / oder sonst sträfflichen Wandel nicht gut sprache/ sondern ihrer edlen Seelen sich erbarmte / und sie zu bekehren trachtete. Und das ist ein Anzaigen eines heroischen dapferen Gemüths.

747. Weiß doch gleichwohl nicht / was etliche Leut für ein schlimme Art und verkehrten Sinn haben. Zu dem Guten seynd sie blind ; auf die Fehler und Mängel ihres Neben-Menschens haben sie Luchs-Augen. Wegen eines schlimmen Halbbatzens verwerffen sie einen gantzen Sack Gelds : und der wegen seiner Tugend / trefflichen Talent/ und Wolverhaltens ihrer Lieb und Gutthätigkeit würdig wäre / muß sich hassen lassen etwan wegen eines geringen Mangels/den man an ihm spührt. Was ist aber das für ein feindseeliges verdrüßliches Wesen ? kommen mir vor/ wie die Raben und Jochgeyer ; welche den guten Geruch fliehen / und nur gern auf stinckende Todten-Aas sitzen : oder wie die Frösch; welche nicht in hellem frischen Brunnen-Wasser / sondern nur in Kothlachen und lettigen Pfitzen sich aufhalten : oder wie die Fliegen; die nur gern auf den Wunden und offnen Schäden ihr Freud haben.

748. Solche schwartze Raben ; solche mit langem Schnabel und spitzigen Kreulen bewaffnete Jochgeyer ; solche unflätige Frösch / und humpsende Fliegen waren die Pharisäer und Schrifftweise. Was Christus Lobwürdiges an sich hatte / redete/ und wirckte / galt bey ihnen alles nichts : nur was von weitem unrecht gehandlet schine : als Exempel Weis/ wann er am Sabbath Krancke heylte ; seinen Jüngeren vor dem Essen die Händ zu waschen nicht befahle ; bey dem Zachäus einkehrte; mit den Publicanen zu Tisch sasse ꝛc. das zohen sie / als hoche Verbrechen an : murmurabant, da murreten sie ; da wetzte die Stoßvögel ihren bissigen Schnabel ; da quacktzgten die wüste Frösch ; da sauseten und humpsten sie/wie die Fliegen in einer warmen Becken-Stuben herumb / und füllten mit Klagen wider den HErrn jederman die Ohren voll ein: peccatores recipit : er hat mit den Sündern zu grosse Gemeinschafft. Das müste ein freches Stuck / und deß Murrens werth seyn : Hiemit wurden alle hoche Verdienst dieses Wundermanns verdunckelt : und ob schon gantze Schaaren des Volcks / gantze Städt zusammen schrien : benè omnia fecit : Er hat alles wohlgethan/kunte er doch diesen Murrern nichts rechts thun : sie fanden immerdar etwas zu beschnarchen/ hassten und verfolgten den unschuldigen HErren so lang/ biß sie ihn gar zum Todt verdammt/ und ans Creutz gehäfft haben. Marci 7. v. 37.

749. O wie fern ist aber ein solche unfreundliche Pharisäer Art von heroischen wackeren Gemütheren ! wie machen es diese so gantz anderst ? Wollen ein und das ander Muster sehen. Wie deß Patriarchen Jacobs Söhn mit ihrem Bruder Joseph aus Neid und Haß wild und barbarisch verfahren ; wie sie ihm

sie ihm seinen Rock / wie die Straßrauber einem Reisenden aufgezogen; ihn darauf in ein alte Cystern geworffen / und wohl gar umb das Leben bringen wollen; letztlich aber denen Madianiteren / als einen Sclaven / verkaufft haben; wird nach längs in dem Buch Genes. 36 Genesis erzehlt. Gott schickte es aber gar wunderlich / nach viel ausgestandner Trübsal / Eisen und Band ist Joseph in Egypten hoch ankommen / und von dem König Pharao zum Lands-Hoffmaister erwählt worden. Uber viel Jahr / von dem Hunger getrieben / und von ihrem Vatter Jacob geschickt / langten gedachte seine saubere Brüder aus dem Land Chanaan in Egypten an / Träyd einzukauffen. Und weilen alles durch des Josephs Händ gienge / musten sie sich bey ihm anmelden / und wurden stracks erkannt; sie aber kennten ihn nicht. Jetzt wirds angehn: jetzt hat man das Wild in dem Garn / und bedarff mehr nicht / als daß man ihm den Fang gebe. Das erste Wort wird ein Blitz seyn / und er zum Gruß sie also anfahren. Triff ich euch hier an / ihr Pflicht und Lieb vergessne Bruder-Mörder? kennt ihr den Joseph noch / den ihr unbillich gehasst / grausamblich verfolgt / die Dolchen schon über ihn gezuckt / letzlich aber / damit euch euer Wut in etwas bezahlt wurde / ihn für einen Leibeignen Knecht den Madianitischen Kauffleuten verkaufft habt? Schaut mich nur recht an / wann euch euer schalckhaffres Gewissen die Augen noch aufheben lasst: ich bin der Joseph. Mit was Recht seyd ihr also mitgefahren einem Unschuldigen? hat dann der Neid gar alle Gebühr und Brüderliche Lieb in euch ausgetilgt? Wann ihr aber je nicht gedacht ward / mir zu verschonen / hättet ihr doch sollen Erbärmnus tragen mit unserem alten betagten Vatter / dessen graue Haar ihr vielleicht schon vor Betrübnus und Kummer in die Gruben hinunter gezogen habt. Aber recht so: GOtt hat euch in meine Händ geliferet: ich wil euch mit paarer Müntz bezahlen. Ihr habt mich in ein Cystern geworffen; ich wil euch in die Gefängnuß stossen: ihr habt mir Band und Eisen lassen anschlagen; die solt ihr jetzt auch tragen: ihr habt mir meinen Rock ausgezogen / und mich als einen Sclaven verkaufft; euch wil ich auch der Kleider berauben / und als Leibeigne Knecht geißlen lassen: ihr habt kein schuldiges Aufsehen getragen auf meinen Vatter; ich werd mich nicht erbarmen über euere Kinder: euer Blut soll mir wolfailer seyn / als euch mein Leben gewesen / das ihr gleichwohl zwantzig Silberling werth geschätzet habt. Sterben müst ihr. Strick / Band / Schellen / Fuß-Eisen / Geissel / Folterram / Feur / glüende Zangen / Rad / und allen erdencklichen peinlichen Werckzeug her: durch den grausamsten Todt werd ich euch lassen hinrichten. ꝛc. Ja wann Joseph ein Tyrann gewesen wäre / durffte er vielleicht auf solche Gedancken gerathen seyn / und sich der Gelegenheit bedient haben / sich an seinen Verfolgeren zu kühlen. Aber er hatte viel zu edles Gemüth; und machte wahr den schönen Spruch eines neuen Auctors in Genesin: fortior nunquam gigas est, quàm cùm ità incumbere pygmæo potest, ut eum non opprimat: ein Riß ist nie stärcker / als wann er also auf einen Zwerchen hinein fallen kan / daß er ihn nicht vertrucke. Ein solcher Riß ware der Joseph: er sahe nit an / was ihm seine Brüder leids gethan hätten / sondern daß sie seine Brüder wären. Und ob sie ihm schon grob mitgefahrē / achtete er sie doch der Begnadigung noch würdig / weil sie ihm gleichwohl das Leben geschenckt hatten. Recordatus est somniorum, quæ aliquando viderat, wie er seine Brüder vor sich auf den Knien liegen sahe / erinnerte er sich / sagt der H. Text / seiner Träum / die er vor Jahren von Sonn / Mon / und Sternen; wie auch von denen im Kraiß herumb stehenden Garben gehabt hatte / die ihn anbetteten. Oleaster glossiret über diese Stell sehr schön / und spricht: non dicit, eum memorem venditionis, aut mortis sibi intentatæ, sed somniorum: die Schrifft sagt nicht / daß er sey ingedenck gewest der Unthat seiner Brüder / wie daß sie ihn verkaufft / und gar Vorhabens gewesen / ihn zu tödten; sondern nur der gehabten Träum erinnerte er sich. Warumb das? darumb. Die Erinnerung ihres Ubelverhaltens hätte ihn zur wohlverdienten Straff angesport: die Träum aber / als Vorbotten seines künfftigen Glücks und Erhöchung / haben ihn auf bessere Gedancken gelaitet / und bewegt seinen obwohl unwürdigen Brüderen guts zu thun. Massen er ihnen dann die Säck mit Träyd gefüllt; das Geld wieder zuruck gegeben; sie zu Gast geladen; sich ihnen geoffenbahret; einen nach dem anderen freundlich gekust; alle empfangene Unbild nachgelassen; sie sambt Weib und Kinderen / und seinem Vatter aus dem Land Chanaan in Egypten übergebracht; ihnen daselbst die sehr fruchtbare Lanschafft Gessen eingeraumt; und also viel Jahr lang freygebig und liebreich gespeisset und ernähret hat.

Oliva in c. 33. Genesis. fol. 172.

Genes. 42. v. 9.

Oleaster hic.

750. Der David wurde von dem König Saul unbillicher Weiß verfolgt / und zum Todt aufgesucht; auch allbereit mit drey tausend Soldaten / einer auserlesnen Mannschafft / umbringt in der Wüsten Ziph. Er ließ aber dannoch den Muth nicht sincken: sondern wagte sich einsmahls nächtlicher Weil in Beglaitung des Abisai / eines behertzten Soldatens in das Läger / auszukundschafften / wie starck sein Feind wäre: traffe aber Hauptleut und gemeine Knecht schlaffend an / und kam also ungehindert in des Königs Gezelt hinein / der gleichfalls schlieffe. Abisai hatte

1. Reg. 26.

Lust/ sich der Gelegenheit zu bedienen/ und den Saul mit seinem eignen Spieß/ der bey dem Haupt neben einem Becher Wasser in der Erden steckte/ zu durchstossen. Aber David ließ solches nicht angehn/ mit vermelden: es gezieme sich nicht/ daß man an den Gesalbten des HErrens solte Hand anlegen. Das mercket unterdessen. Damit man aber gleichwohl ein Wahrzeichen hätte/ daß jemand frembder allda müste gewesen seyn/ nahm er des Sauls Spies sambt dem Wasser-Geschirr hinweg/ und schliche in der Still wiederumb davon. Wie er nun an einem sicheren Ort/ fienge er ein lautes Geschrey an; verhebte dem Kriegs-Obersten Abner sein blindes Uebersehen: warüber der König selbst erwachet: und als er/ was vorbey gangen/ erfahren/ die Gütigkeit des Davids seines Feinds hoch geprisen hat. Nach einigem Wortwechsel zu beyden Theilen/ zeigte der David die Königliche Partisan herfür/ und
v. 22. sprach: ecce hasta regis: transeat unus de pueris regis, & tollat eam: seht da des Königs Spieß: komm einer von den Edelknaben/ und hole ihn ab. Stellte also den Spieß wiederumb zu/ und der König hebte das Läger auff/ mit Versprechen/ den David forthin ungekränckt zu lassen. Warumb aber nur den Spieß/ und nicht auch das Wasser-Geschirr? mag seyn/ daß er solches auch zuruck geschickt habe; vielleicht aber nicht: wenigist die Schrifft meldet hiervon nichts. Ist es nicht geschehen/ lasst sich doch dessen ein vernünfftige Ursach geben. Den Spieß hat er heimbgestellt/ weil er geforchten/ solte er ihn bey sich behalten/ er möchte in Ansehung dessen zur Rachgierd angereitzt werden: dann es ware vielleicht eben die
1. Reg. 19. Lantz/ mit welcher der ergrimmte Saul/ unter währendem Harpfenschlagen/ zum zweyten mahl auf ihn zugerennt/ des Willens/ ihn an die Maur zu spissen. Wolte also den Spieß nicht in dem Gesicht haben. Bey dem Wasser-Geschirr ware kein solche Gefahr. Der Becher erinnerte ihn des Königlichen Tisch/ dessen er gleichwohl auch vor Zeiten/ da er noch in Gnaden ware/ genossen. Das Wasser/ als ein gar mildes Element/ gabe ihme eine Lehr der Sanfftmuth und Gütigkeit/ die man auch den Feinden soll wiederfahren lassen Drumb behielt er den Wasser-Becher; den Spieß stellte er heimb. Dem seye aber wie ihm wolle: ich nimme zu meinem Vorhaben des Davids generoses Gemüth aus einer anderen Umbständ ab. Er hätte Gelegenheit/ und genugsame Ursach gehabt/ den Saul mit seinen eignen Waffen im Schlaff auffzureiben/ wann er hätt wollen dessen Laster/ Undanckbarkeit/ Falschheit/ Neid/ unbillichen Hass/ unrechtmässigen Krieg/ und Verfolgung biß in den Todt anziehen. Das hat er aber nicht gethan: sondern er hat seine Augen allein auf das geschlagen/ was gut an diesem
loc. cit. c. 26. v. 11. boßhafften Mann ware. Propitius sit mihi Dominus, ne extendam manum meam in Christum Domini: thu mir GOTT die Gnad/ daß ich mein Hand nicht lege an den Gesalbten des HErrn. Er ist der Gesalbte des HErrn/ und mein König/ das ist mir schon gnug/ ihme zu verschonen: er mag im übrigen beschaffen seyn/ wie er will/ das sihe ich nicht an. ꝛc. Also war gesittet der David; und also machts auch ein guter Christ.

751. Aber wiederumb zu unserem Heyland zu kommen/ der die Sünder aufnimt/ und mit ihnen zu Tisch speiset. Der HErr gieng zu Capharnaum bey dem Zollhauß fürüber/ und sahe den Publican Matthäum an dem Geld-Tisch sitzen/ einen verschrayten Wucherer/ der mit Schinden und Schaben/ Geld wechseln und ausleihen die Leut übernahme: und er redete ihn gantz freundlich an/ und sprach: sequere me, folge mir Matthæi 9. nach. Wie ist es aber möglich/ daß der v. 9. HErr diesem gottlosen Mann/ dessen Lasterhafftes Leben ihm unverborgen war/ ein günstiges Aug hab mögen verleihen? Wie hat er mit ihm mögen Sprach halten/ ja bey ihm einkehren und zu Gast essen/ dessen Behausung andere/ als mit der Pest behafft flohen? Behüt GOtt/ kein Phariseer hätte sich gewürdiget/ einen Tritt über das Thürgeschwell hinein zu setzen: drumb murreten sie/ und vermainten/ Christus/ der gleichwohl den Namen eines H. Prophetens bey den Leuten erworben/ hätte es auch nicht thun sollen. Urebat videntes, quòd usura, quæ vastat terram, tollebatur ad cœlum; & hanc, quam detestantur homines, Deitas advocabat: es stache sie in die Augen/ S. Chrysologus lezm. spricht der H. Chrysologus, daß der Wucher/ der die Erden verwüstet/ biß an 23. den Himmel erhebt wurde; und was die Menschen hassten/ die Gottheit zu sich beruffte. Aber dem mildreichen HErren ware gantz umb etwas anders zu thun/ als diese Maulbörer argwohnten. Warumb er so freundlich mit ihme/ und anderen Publicanen gehandelt/ zaigt Matthäus selbst die loc. cit. Ursach an: cùm transiret inde JEsus, vidit hominem sedentem in telonio: als JEsus dort fürüber gienge/ sahe er einen Menschen am Zoll sitzen. Non dixit: cùm staret ibi. Transivit & per transivit inde JEsus, ne Matthæus remaneret ibi. Vidit hominem: non dixit, vidit Matthæum. Veni, sequere me. Non dixit, affer ad me: quia Matthæum, non Matthæi sacculos requirebat. Sequere me, hoc est: depone pondera, disrumpe vincula, solve laqueos, quære te, perde usuram, ut te valeas invenire &c. seynd abermahls Wort des guldenen Redners Chrysologi an angezogner Stell. Zu Teutsch: Der Evangelist sagt nicht von JEsu/ als er dort gestanden/ sondern/ als er bey

bey dem Zollhauß für über gangen. Er gieng fürüber / und eilends gieng er fürüber / auf daß Matthäus nicht länger an diesem gefährlichen Ort verweilte: er hat einen Menschen gesehen / und sagt nicht: **er hat den Matthäus gesehen.** Und zu diesem Menschen hat er gesprochen: folge mir nach; und hat nicht gesprochen: **bring mir Geld her** ꝛc. dann den Matthäum hat er gesucht / nicht des Matthäi Geld-Säck. Folge mir nach / sagte der Erlöser / das ist / leg den schwären Last von der Brust / laß das ungerecht Gut fahren / zerreiß die Strick und Band der Sünden / suche dich / beurlaube den Wucher / auf daß du dich mögest finden. Aber noch deutlicher zu meinem Vorhaben / erklärt der H. Vatter angezogenen Text: vidit hominem: er hat einen Menschen gesehen ꝛc. in einer anderen Sermon mit folgenden Worten: vidit hominem, ut peccata hominis non videret: vidit opus suum, ut despiceret opera peccatorum: er sahe den eusserlichen Menschen an / und that dergleichen / als wann er die innerliche Beschaffenheit / die Sünd und Laster dieses Menschens nicht sehe: er betrachtete die Menschliche Natur / das Werck seiner Händ / wie daß er nemlich diesen Menschen erschaffen hätte / und auch komen wäre zu erlösen; und gabe nicht acht auf die sündhaffte Werck dieses Menschens. Jenes bewegte ihn zum Mitleiden; dieses wann er hätt wollen ansehen / hätte ihn bewegt / den Matthäum nit anzusehen.

Sermone 70.

752. Das ist eben / was ich sag. Wir sollen nicht schauen auf das / was andere böß thun / sondern was sie guts an ihnen haben: nicht nur auspehen ihre Laster / sondern ihre Tugenden und Talent auch etwas gelten lassen / nach dem Exempel des Josephs / Davids / und Christi selbst. Wann wir das thäten / wurden wir gantz anderst mit unserem Neben-Menschen umbgehn / und uns nicht so offt versündigen wider das Gebott: diliges proximum tuum sicut te ipsum: du solst deinen Nechsten lieben / wie dich selbst. Wie lieben wir uns selbst? was wir guts thun / oder guts an uns haben / obs schon nicht viel ist / schlagen wir hoch an; und wollen / daß es männiglich schätze / anrühme / und belohne. Will man sich darauff nicht verstehn / so verschmachts uns / und fangen ehe selbst an / mit dem breiten Messer aufzuschneiden / damit andere gleichwol auch wissen / wer wir seyen / was wir können ꝛc. Was wir böß thun; wie auch unsere defect, Fehler / und Mängel entschuldigen wir auf alle Weiß: was solts seyn? ist ja der Red nicht werth? ein Menschliche Schwachheit; ein so geringer Fehler / der ja andere unsere Verdienst / und Lobwürdige Verrichtungen nicht verduncklen soll? ꝛc.

Matthæi 5. v. 43.

Gar recht; aber nimm dich fein selbst bey der Nasen: so solltest du es auch machen: diliges proximum tuum, sicut te ipsum: du solst deinen Nechsten lieben / wie dich selbst. Aber hierauf wollen sich wenig verstehn: das Widerspiel geschicht: dem Æsopus thut mans nach.

753. Dieser verschlagne Knecht und verschmitzte Kopff gieng einsmahl mit zween aneinander gehenckten Säcken auf den Marckt: einen schlug er über die Achsel; den anderen ließ er über die Brust herab hangen. Er kauffte allerhand Sachen ein: Fleisch / Brod / Ruben / Aepfel / andere Wahren: aber fast alles / was er kauffte / schobe er in den forderen Sack / in den hinderen gar wenig: drumb wurde der fordere bald voll; der hindere blibe fast lär. Wie nun etliche Bekannte das sahen / stellten sie ihn darüber zur Red / und fragten: warumb er nicht ein gleiche Abtheilung mache? er würde ja leichter seine gekauffte Wahren heimb bringen / und ringer tragen / als auf solche Weiß? Schier alles aber in einen Sack stecken / und in den anderen schier nichts / seye ja läppisch gehandelt? ꝛc. hierauf antwortete Æsopus: ihr seyd solche Lappen: was andere Leut böß an sich haben / oder euch böß thun / das seht ihr an; da bringt ihr bald einen ganzen Sack voll zusammen: was sie guts an ihnen haben / oder euch guts thun / das schiebt ihr auf den Rucken / gilt bey euch nichts. Aendert ihr zuvor euer Urtheil / so wil ich mit meinen Säcken auch ein andere Anstalt machen. ꝛc.

754. O wie wahr ist diß geredt! wie viel gehn noch heut zu Tag mit solchen zween Säcken herumb / und geben nur acht auff anderer Leut Fehler und Mängel / nicht aber was guts und löblichs an ihnen zu finden ist? wann man sie schelch anschaut; was man ihnen im geringsten Leyds thut: das schieben sie in Sack / daran gedencken sie / das muß gerochen seyn: was man ihnen guts gethan hat / oder noch thut / lassen sie aus der Acht; schiebens auf den Rucken / vergessens / und schätzens nicht. Das erfahren wohl die Præceptores und Lehrmaister von ihren undanckbaren Discipuln: die ihnen jung in die Schul geliferet worden / also daß etlich Jahr verstrichen / biß man aus einem Holtz einen Mercurium; aus einem Stuck Fleisch einen vernünfftigen Menschen gemacht hat. Der Lehrmaister hat mit Hobeln / Zusprechen / und Unterweisen sein eusserstes gethan; viel Gestanck und Staub geschluckt; die Gesundheit darüber eingebüsst / und nichts weder an Fleiß / noch an Sorgfalt unterlassen / nur damit er seinen Lehr-Jung vermittelst der Tugend / guter Sitten / und Geschicklichkeit noch einstens wohl anbringen kunte; welches dann etwan auch mit der Zeit geschehen. Ein und das andermahl hat er das Junckerlein schelch angesehen / oder über den Besen-Marckt

lauffen

lauffen lassen; das zieht man hoch an: da murrt und klagt man über den Lehrmaister: das ander gilt alles nichts. Es erfahrens die Elteren von ihren erwachsnen Kinderen. Wie viel Sorgen kost es nicht den Vatter / wie viel Schmertzen und Vertruß die Mutter / biß ein Kind nur so weit erzogen wird / daß es die Hosen recht anlegen kan? Was geht erst auf die Kost / auf die Kleidung / auf Lehr-Geld / biß mans ausheurahtet / oder sonst in einem ehrlichen Stand unterbringt? Mancher Vatter erspart einen Bissen am Maul / und schiebt ihn seinem Söhnlein oder Töchterlein zu. Was Danck dafür? Man hats etwan ein und das andermahl hart gehalten / das koppt dann dem Herrlein noch auf / rupfts den Elteren für / und hat zu thun / nach dem sie ihr Armuthey eingebrockt / und auch das Häußlein und Gewerbschafft übergeben / daß man ihnen in ihrem hochen Alter einen Winckel hinder dem Ofen gestatte. Es erfahrens die Obrigkeiten von ihren Unterthanen. Was Sorgfalt / Wachbarkeit / und mühesames Berathschlagen Jahr und Tag kost es nicht einen Magistrat / damit die Stadt und Burgerschafft in ihrem Wohlstand erhalten werde? Nichts ist erkennt. Ein und das andermahl hat man etwan das Fleisch / oder Brod zu hoch gesetzt / da findt man nicht Zungen zum schmähen gnug; da muß man Schmirbalien eingenommen / und nur sein eigenes interesse beobachtet haben. Und so von allerhand anderen Ständen und Gattungen der Menschen zu reden. Man findt nemlich wenig / die es dem Joseph / David / und Christo wolten nachthun; die vermainte empfangene Unbild vergessen / und nur die Wolthaten ansehen. Dargegen Phariseer und Schrifftgelehrte gibts gnug: murmurabant; und gleich wie dise murreten / also klagen und murren sie eines murrens / ob sie schon dessen kein genugsame Ursach haben.

755. Das steht aber einem edlen Gemüth / einem guten Christen nicht wohl an. Ne da cas: reddam malum: sag nicht / ich wil ihm böses vergelten. Das schickt sich nit / spricht der Salomon. Auf wen schickt es sich nicht? auf ein adeliches Gemüth / spricht der Seneca. Non est magnus animus, quem incurvat injuria: der sich von einer empfangenen Unbild biegen lasst / ist nicht großmüthig. Man muß eines darein gehn lassen. Und wiederumb schreibt er: non ut in beneficiis honestum est, merita meritis repensare, ita injurias injuriis. Illic vinci turpe est, hîc vincere inhumanum: es lasst sich da / sagt er / kein gleiche Maß brauchen / wie bey erwiesenen Gutthaten. Ehrlich ists / die empfangene Gutthaten mit Gutthaten vergelten: Schmach mit Schmach bezahlen / gilt nicht. An Gutthätigkeit von anderen überwunden werden / steht nicht wohl: an Zufügung allerhand Unbild andere überwinden / ist gar nicht Menschlich. Auf wen schickt sich solches mehr nicht? auf die Christen nicht. Dann / wie der H. Ambrosius sagt: hæc nostræ Christianitatis summa est, ut amantibus vicissitudinem, lædentibus patientiam rependamus: das ist der kurtze Begriff unseres Christlichen Gesatzes / und bestehet in dem / daß wir lieben / die uns lieben; mit denen aber / die uns beleidigen / Gedult tragen. Und mithin ist alles Phariseerisches Murren aufgehebt. Diese schöne Lehr wollen wir unserer Gedächtnuß tief eintrucken / so werden wir thun / was einem edlen Gemüth / und guten Christen wohl ansteht: das Klagen über anderer Leut Gebrechen wird aufhören / und die Gutthätigkeit grünen. Amen.

Proverb. 20 v. 22.

Seneca lib. 3. de ira.

idem lib. 2. de ira.

S. Ambrosius serm. 10.

Am

Am dritten Sonntag nach Pfingsten.

Die ander Predig.

Erant appropinquantes ei publicani & peccatores. *Lucæ 15. v. 1.*
Es naheten sich zu ihme die Publicanen und Sünder. 60.

Inhalt.

Christus muß sich zu den Sünderen / und die Sünder zu Christo nahen / sonst wird keiner bekehrt.

756. UNter anderem Erdgewächs / das man aus den Bergen grabt / ist auch der Magnet: der Farb nach dem Eisen gleich / in der Sach selbst ein Stein; aber einer gantz wunderlichen Natur und Aigenschafft / wovon Plinius, und andere viel geschrieben. Daß dieser Wunderstein aus angebohrner Sympathi, oder gleicher Natur-Regung das Eisen an sich ziehe / ist bekannt: daß er aber selbiges auch gleichsamb mit Widerwillen von sich stosse / weiß nicht jedermann. Gleichwohl schreibt Julius Scaliger, daß ein Magnetstein gefunden werde / der auf einer Seiten das Eisen an sich ziehe / auf der anderen von sich stosse. Unser P. Athanasius Kürcher hat dergleichen Stein in seiner Kunst-Kammer zu Rom gehabt / und darmit denen ankomenden Frembdlingen und Gästen allerhand seltsame Stücklein gewisen. Christus unser Heyland wird hin und wieder in H. Schrifft ein Stein genamst: als nemlich bey dem Propheten Daniel / bey dem H. Matthäo / in der Epistel zu den Epheseren / und anderen Stellen mehr. Er selbst aber sagt von sich bey dem H. Joannes: ego, si exaltatus fuero à terra, omnia traham ad me ipsum: wann ich einmahl von der Erden werd erhöcht seyn / werd ich alles an mich ziehen. Waraus ich also schliesse. Ist Christus ein Stein / und zwar ein solcher Stein / der alles an sich zieht / auch das schwäre Metall / das Eisen / so muß er ein Magnet-Stein seyn: dann sonst kein anderer Stein diese Krafft hat. Das Eisen aber / das dieser Magnet an sich zieht / seynd die Publicanen und Sünder; welche ich billich dem Eisen vergleiche wegen ihrer kalten und harten Natur. Das Eisen ist kalt von Natur; sie im Geist: wann man das Eisen schon warm und glüend macht / erkalt es doch bald wieder / also lassen sie auch im vorgenommenem Eyfer bald widerumb nach: das Eisen ist hart zu bügen; und des Sünders Willen noch härter: das Eisen ist schwär: aber eben so leicht wird man einen Zentner Eisen von der Erden aufflupfen / ja viel leichter / als einen Publicanen und offnen Sünder zur Buß bewegen. Gleichwohl Christo ist es gerathen: erant appropinquantes ei publicani & peccatores, es naheten sich zu ihme die Publicanen und Sünder / spricht der H. Evangelist Lucas. Die Ursach dessen folgt gleich im Text hernach: quia hic peccatores recipit: dieweil er die Sünder mit freudigisten Worten aufnahme / mit liebreichistem Gespräch unterhielte / mit ihnen asse / und trancke / und also durch ein Magnetische Krafft und süssen Einfluß ihre Hertzen an sich zohe. Allein er hat auch die Natur wie obbeschriebner Magnet-Stein / und gleichsam zweyerley polos, oder entgegen gesetzte Angel. Einer ist dem Eisen günstig / der ander nicht. Kommen die Sünder zu rechter Zeit und zu dem rechten Ort / recipit, so nimmt er sie zu Gnaden auff / und umbfangt sie / truckt sie an sein Hertz; wie noch einmahl der Magnet-Stein das Eisen fasset / und an sich truckt: kommen sie aber zu spat / und nicht zu dem rechten Ort / so stosst er sie von sich / wie noch einmahl der Magnet das Eisen / mit jenen entsetzlichen Worten: nescio vos: discedite à me, maledicti: ich kenn euch nicht: weichet von mir ihr Vermaledeyte ꝛc. Die rechte Zeit ist jetzt / so lang wir leben; und das rechte Ort dasjenige / wo ein Sünder durch innerlichen Antrieb vermercket / daß ihn GOtt zur Buß bewegen wolle. Nach diesem Leben ist es nicht mehr Zeit; und der Sammelplatz in dem Thal Josaphat an dem allgemeinen Gerichts-Tag / das rechte Ort nicht. Wil also höchstens vonnöthen seyn / daß / so bald Christus sein Magnetische Krafft ausgiest / und sie vermittelst seiner anerbottnen Gnad an sich ziehen wil / die Sünder gleichfals sich zu Christo nahen / und sich ziehen lassen. Mit einem Wort: ich wil in vorhabender Predig darthun: daß weder die Gnad allein / noch des Menschen Wirckung allein zur Rechtfertigung eines Sünders genugsamb; sondern die Gnad und Mitwirckung erforderet werde; und Christus sich zu den Sünderen / und die Sünder zu Christo sich nahen müssen / sonsten in Ewigkeit keiner werde bekehrt werden. ꝛc.

757. Ob schon die Krafft des Magnets groß und wundersamb; macht man sie doch zuweilen auch gröſſer / als sie ist. Ruffinus erzehlt / daß zu Alexandria in dem Tempel Serapidis ein Statua aus Eisen frey im Lufft hangend gesehen worden / und schreibt solche

Plinius lib. 36. Hist. nat. c. 16.

Julius Scaligerâ Porta.

P. Athanasius Kürcher 5. 7.

Daniel. 2. v. 34. Matth. 21. v. 42. ad Ephes. 2. v. 20. Joan. 12. v. 32.

Luc. 15. v. 1.

Matth. 25. v. 12. & v. 41.

Ruffinus ad Eusebii historiam l. 11. c. 23.

Wirckung dem Magnet-Stein zu: indem zween dergleichen Stein oben in das Gewelb; andere herunden auf dem Boden eingelassen / ihr anzügige Krafft also temperirten und mässigten / daß gedachtes Bild weder herunten kunte stehn bleiben / noch gäntzlich über sich gezogen werden. Etwas dergleichen erzehlt man auch von des Mahomets Grab: daß nemlich dieser Ertzbetrüger denen Türcken und Saraceneren / seinen Glaubens-genossnen / einen Dunst für die Augen zu machen / als wann er kein gemeiner Mensch / sondern ein vom Himmel gesandter Prophet und halber GOtt wäre / einen Eisenen Sarch habe lassen zubereiten / und befohlen / nach seinem Todt den Leichnam darein zu legen / und mitten in einer gewissen Moschæa zu Mecha (wo noch heut zu Tag seine Beiner begraben liegen) an dem ausgezaichneten Ort beyzusetzen; so werde man bald Wunder sehen. Unterdessen habe er oben in dem Gewelb vier grosse Magnet-Stein perpendiculariter, das ist / Schnurgerad ober den vier Ecken des eisenen Sarcks heimlich lassen einmauren. Als man nun / nachdem er verreckt / gemeldten Sarch sambt dem darinnen beschlossenen Todten-Aas in gedachte Moschæa oder Türcken-Tempel überbracht / und an sein Ort gestellt; haben gar bald die vier Magnet-Stein ihr Bewegnus-Krafft ausgossen; den Sarch bey den vier Ecken gefasst / durch die Lufft über sich gezogen / und fest gehalten: und das in Ansehung einer grossen Menge Volcks / welches hierüber erstaunet / und aufgeschrien: ein grosser Prophet ist der Mahomet! Soll auch viel Jahr also frey gehangen seyn / biß endlich das Eisen verrostet / und der Sarch herunter gefallen; anbey dann auch der Betrug entdeckt worden. Aber Cabbæus, der viel denckwürdiges von dem Magnet-Stein geschrieben / halt solches alles für ein Fabel / und bezeugt / daß er / nach aller angewendten Mühe und Fleiß / Temperatur / und Abwechslung grösserer und kleinerer Magneten / nicht so viel zu wegen bringen können / daß ihm ein Nadel frey zwischen zween Magnet-Stein im Lufft wäre hangen geblieben: wie solte dann solches mit einer gantzen Statua, oder grossen schwären eisenen Sarch natürlicher Weiß haben geschehen können? Anlangend den Mahomet / ligt er zwar noch in einem eisenen Sarch: dieser aber stehet auf Saulen in der Höche; aber drumb nicht an dem Gewelb angehäfft: massen Christophorus Radzivilius beglaubt / daß er auf seiner Reiß nacher Jerusalem / als er zu Damasco angelangt / gewisse Kundschafft hiervon habe einholen lassen.

Cabbæus de Magnete.

Christophorus Radzivilius Peregrinationis Hierololymitanæ epistolâ 2. n. 20.

758. Es ist nemlich die natürliche Krafft des Magnet-Steins beschnitten und gehemmet: erstreckt sich nicht auf ein jede Weite; auch nicht auf ein jede Schwäre; und kan auf unterschiedliche Weiß verhinderet werden. Nicht also die allmögende Krafft des Erlösers: diese ist unbeschrenckt / und kan einen jeden schwären Last über sich ziehen. Was ist ein hartnäckiger veralteter Sünder anders / als ein etlich Zentner schwärer eisener Todten-Sarch? Filii hominum, usque quò gravi corde? ihr Menschen-Kinder / wie lang werdet ihr eines schwären Hertzens seyn? rufft der David dergleichen Sünderen zu. Und Christus nennts sepulchra dealbata, abgeweisste Todten-Gräber: die aussenher einen dinnen Uberzug von Silber oder Helffenbein haben / er wil sagen / nur fromm scheinen; inwendig aber voller stinckenden Beiner / und Unflat seynd. Was ist der Rost an diesem Eisen anders / als die böse Gewohnheit in diesem oder jenem Laster? Es kan ja ein solcher Mensch / wann er seinen ellenden Stand erkennen will / mit David sagen: adhæsit pavimento anima mea: mein Seel ligt auf der Erden / als wäre sie angehäfft? Was aber Christus? was er schon längst durch den Mund des Propheten Jeremiä gesagt hat: in charitate perpetua dilexi te: ideo attraxi te miserans: ich hab dich durch ein immerwährende Lieb geliebt; und deswegen hab ich mich deiner erbarmt / und dich an mich gezogen. Also starck ist die Magnetische Krafft unsers Seeligmachers. Seyen die Sünder beschaffen / wie sie wollen; seyen sie Publicanen; seyen sie die ärgiste Böswicht / recipit, schliesst er sie doch nicht aus; und hat schon viel dergleichen zu Gnaden aufgenommen / und Augenblicklich bekehrt. Nur ein Ding hinderet den Gnaden-Einfluß dieses Magnets / die allzu grosse distanz, oder Entlegenheit. Hierüber muß man aber den H. Hieronymum vernehmen: er schreibt also: peccatores recedunt à Deo affectuum, non locorum spatiis: die Sünder entfernen sich von GOtt / nicht dem Ort / sondern der Gemüths-Bewegung nach: und derjenige macht sich am weitisten davon / der nicht will. Und da ists nicht möglich / daß ein solcher bekehrt werde: dann GOtt keinen zur Buß zwingt / sondern nur einladet. Hätten sich die heutige Publicanen und Sünder zu Christo nicht genahet / und gutwillig sein Lehr und Ermahnung angenommen / wären sie in ihrem alten Sünden-Wust stecken bliben.

Psal. 4. v. 3.

Matth. 23. v. 27.

Psal. 118. v. 25.

Jeremiæ 31. v. 3.

S. Hieronymus epistolâ ad Damasum.

759. Es kleckt aber der freye Will des Menschens allein nicht; sondern auch Christus muß wollen / und vermittelst seiner Magnetischen Krafft den Sünder an sich ziehen. Und da hat den Kopf übel verstossen der Ertzketzer Pelagius, und dessen Anhang die Pelagianer: diese lehren / daß der Mensch zu seiner Rechtfertigung und Bekehrung weiter keiner Gnad vonnöthen habe; sondern aus eignen natürlichen Kräfften guts wircken / die Gebott Gottes halten / und den Himmel verdienen möge / wann er nur will. Wider diese

S. Aug. rom. 7. part. poste. riore, præ. sertim lib. de Natura & Gratia. 1. ad Cor. 12. v. 3.

diese falsche Lehr hat der H. Augustinus etliche Bücher geschrieben. Ist klar wider die H. Schrifft/ und eines jeden eigne Erfahrenheit: die wir nur gar zu wohl ein grosse Beschwärnus mercken/ unser Gemüth von dem Irdischen abzuziehen/ und zu Göttlichen Dingen zu erheben. Et nemo potest dicere, Dominus JEsus, nisi in Spiritu Sancto: keiner kan sagen/ spricht der H. Paulus/ HErr JEsu/ als mit Beystand des H. Geists: das ist/ wie es der Griechisch Text anstnnet/ und Origenes sambt anderen auslegt/ κύριον Ἰησοῦν, keiner kan den HErren JEsum erkennen/ noch an ihn glauben/ als durch Beyhülff des H. Geists. In wem aber diese Beyhülff bestehe/ zeigt ebenfals der H. Apostel an erstgedachter Stell an/ da er gleich diese Wort hinzu setzt: divisiones gratiarum sunt, idem autem spiritus: es gibt unterschiedliche Abtheilungen der Gnaden; doch ist nur ein Geist. Unter diesen Gnaden ist eine/ welche von den Theologis genamst wird auxilium supernaturale, ein übernatürliche Beyhülff/ das Böse zu vermeiden/ und etwas guts zu wircken. Und diese Beyhülff wird wiederumb abgetheilt von P. Suarez, und anderen Gotts-Lehreren in gratiam prævenientem, concomitantem, & subsequentem: in ein uns vorkommende/ nebenzu mitwirckende/ und hernach folgende Gnad. Was nun in der Sach selbst diese Gnaden seyen/ von was Krafft/ und Einfluß/ findest du anderwärts ausführliche Erklärung *. So wenig derohalben ein Schleiffer ohne Wasser schleiffen; ohne Stemm-Eisen/ und anderen Werckzeug ein Bildhauer schnitzlen kan; so wenig kan ein Mensch ohne die Gnad Gottes an Christum glauben/ sich bekehren/ und seelig werden.

Origenes homilia 17. in Genesin.

Suarez lib. 3. de Gratia. c. 23. & 24.

Esparza de Justificatione.

* Besihe den 1. Th. der Fest-Predigen. am Fest unser L. F. Opferung die 3. Predig am 506. Blat. 1042 Zahl.

760. Diese Nothwendigkeit der Gnad Gottes haben andere wohl erkennt; aber dannoch anderwärtig geirret: indem sie vermeint/ der Mensch könne durch natürliche Werck/ und wann er nur thut/ was ihm die Vernunfft eingibt/ solche übernatürliche Gnaden und Gaben des H. Geists verdienen: dermassen und Gestalt/ daß GOtt/ wo nicht aus einer Schuldigkeit/ de condigno (wie die Theologi reden) doch wegen der Gebühr/ de congruo, sein Gnad ertheilen müsse. Und deswegen werden diese Schwärmer Semipelagiani, oder halbe Pelagianer genennt/ auch ihr Lehr/ als ein Ketzerey/ von der Kirchen verworffen.

761. die Catholische Lehr behauptet: daß der Mensch durch natürliche Werck/ die Gnad Gottes zu empfangen/ sich disponiren/ und derselben fähig machen könne/ laut des bekannten Spruchs der Vätter und Gotteslehrer: facienti, quod in se est, Deus non denegat gratiam: wer thut/ so viel er kan/ dem versagt Gott sein Gnad nit. Bestättigen auch solches mit dem Exempel etlicher Heyden in Indien und anderen Theilen der neuen Welt; welche noch vor ihrem End den H. Tauff erlangt haben: und als man sie ihres zugebrachten Lebens-Wandels halber befragt/ fande man/ daß sie sich in Wercken der Barmhertzigkeit geübt/ und der Vernunfft nach gelebt haben. Dergleichen Leuten/ die sich also durch natürliche Werck darzu disponiren/ gibt ja GOtt eher sein Gnad/ als anderen/ die es nicht thun? Aber er gibt ihnen die Gnad nicht wegen ihrer natürlichen Werck und Verdienst/ sondern wegen der Verdienst Christi/ der durch sein Leyden und Todt uns alle Gnaden und himmlische Gaben erworben hat.

762. Luther geht gantz einen anderen Weeg/ als Pelagius. Pelagius hat unserem freyen Willen und natürlichen Kräfften zu viel zugelegt; Luther lasst ihn gar nichts gelten; sondern schreibt unser Rechtfertigung/ und was wir guts thun/ allein der Gnad und Verdienst Christi zu. Wollen etliche klare Stellen aus seinen Tisch-Reden beysetzen. Uber Tisch liesse er sich einstens also verlauten: ich bekenne und sage/ daß du einen freyen Willen habest/ die Kühe zu melcken/ ein Hauß zu bauen. ꝛc. aber nit weiter. Und bald hernach: der Will des Menschens thut und wircket nichts überall daran in seiner Bekehrung/ und Rechtfertigung Und kurtz zuvor hat er diese Wort: das ist mein endliche Meinung/ wie in all meinen Schrifften zu sehen ist: wer des Menschens freyen Willen verthädigen will/ daß er etwas in Geistlichen Dingen vermöge/ und mit wircken könne/ auch im geringsten/ der hat Christum verlaugnet. Da bleibe ich/ und weiß/ daß es die gewisse Wahrheit ist/ wann gleich die gantze Welt darwider wäre/ und anderst schlosse. ꝛc. Endlich macht er diesen Schluß. Darumb verwerffe und verdamme ich/ als eitel Irrthumb/ alle Lehre/ so unseren freyen Willen preisen/ als die stracks wider die Hülff und Gnade unsers Heylands HEsu Christi strebt. ꝛc. Was er aber durch die Gnade verstehe/ hat er sich nirgends besser/ als unter Schüssel und Gläseren erklärt/ nemlich über Tisch/ wie Aurifaber sein Tisch-Gesell bezeugt/ mit nachgesetzten Worten: ich/ mein lieber Brentz/ daß ich die Sachen besser verstehe und fasse/ pflege also zu gedencken: als wäre in einem Hertzen kein Qualität oder Tugend/ die Glaub und Lieb haisse (wie die Sophisten davon reden und traumen) sondern ich setze es gar auf Christum/ und sage: **meine formalis justitia, das ist/ gewisse/ beständige vollkommene Gerechtigkeit/ daran kein Mangel noch Fehl ist/ son-**

Luther in Tischreden zu Franckfurt gedruckt An. 1576. am 108. Blat von dem freyen Willen. idem am 107. Blat. ibidem am 110. umbgekehrten Blat.

Eben in diesen Tischreden am 131. umbgekehrten Blat vom Gsetz und Evangelio. item am 136. Blat.

dern ist / wie sie für GOtt seyn soll / die ist Christus mein HErr. ꝛc. Und nach etlichen Bläteren findt man diese Wort: ich habe dem Pabst und Mönchen alles geglaubt: aber was jetzt Christus sagt / der doch nicht lüget / das kan ich nicht glauben. Das ist je ein verträßlich Ding: wir wollens sparen biß an jenen Tag. ꝛc. Hieraus hat man klar Luthers Mainung zu ersehen / was er von der Gnad der Rechtfertigung eines Sünders halte: daß wir nemlich gerechtfertiget werden / Gnad und Verzeihung erlangen per justitiam Christo intrinsecam, nobis tamen imputatam: durch Christi Gerechtigkeit / die in ihm / nicht in uns ist; und aber dannoch an statt der unserigen angenommen wird. Und dermassen gesteifft auf dieser seiner Mainung war er / daß er gar den Glauben und Liebe hierzu nicht nöthig erachtete: bekennte / er könte nicht glauben / was Christus sagt: und folgends glaubte ers auch nicht: wolte es lassen anstehn biß auf den Jüngsten Tag / der einem jeden weisen wird / ob er recht / oder unrecht daran gewesen ꝛc. und getraute ihme dañoch gerechtfertiget zu erscheine durch Christi Gerechtigkeit / und Heiligkeit allein. Ich halt aber darfür / daß heut zu Tag die Lutheraner / was den Glauben anlangt / nit mehr der Lehr ihres Großvatters beystimmen. Dañ sie sehen wohl / wie gewaltiglich man sie mit diesem eintzigen Argument oder Gegensatz treiben könne. Wann der Sünder allein durch Christi Gerechtigkeit und Verdienst gerechtfertiget / und sonsten weiter nichts erforderet wird / so solte dann niemand verdammt werden / weil Christus für alle Sünder gelitten und gestorben / und seine Verdienst und Gerechtigkeit ein genugsamer Werth seynd für die Sünden der gantzen Welt. Warumb ist dann der Judas verdammt worden? warumb werden andere verdammt? Wann / sprich ich / wir also in sie setzen / antworten sie: es habe dem Judas gefehlt / und fehle auch anderen Verworffnen an der application, oder Nutzmachung: es müsse ihme ein jeder Christi Verdienst und Gerechtigkeit appliciren und zu Nutz machen durch den Glauben: daß er nemlich glaube: Christus seye gerecht / heilig / habe für uns gnug gethan. ꝛc. daß aber auffer dem Glauben und Verdienst noch etwas anders erforderet werde / und unser formalis justitia oder wesendliche Rechtfertigung vor GOtt in einer besonderen Gnad bestehn soll / die von den Verdiensten Christi unterschieden / und nicht in Christo / sondern in uns ist. ꝛc. *. halten sie für ein Papistisches Gedicht.

* Negant nempe hæretici: gratiam justificantem consistere in qualitate aliqua supernaturali, distincta à meritis Christi, & nobis inhærente.

763. Dargegen aber setzet sich die wahre Catholische Kirch / und lehret: daß weder der Glaub allein (ob er schon in den Erwachsnen erforderet wird) genugsamb uns die Verdienst Christi applicire und zu nutz mache; noch die Gerechtigkeit und Heiligkeit Christi / die er Christus hat / uns genugsamb vor Gott rechtfertige und reinige von Sünden / wann er uns nicht auch etliche Partickl davon mittheile / und also gleichsamb aus seinem reichen Säckel ein Almosen gebe. Diese Particul aber seynd nichts anders / als unterschiedliche Gnaden und Gaben; die er uns zwar durch seine Verdienst und Leyden zu wegen gebracht / und deren wir ohne ihn nie wären habhafft worden; seynd aber von seinen Gnaden / die er Christus in sich hat / unterschieden / und nicht in ihm / sondern in uns / gratiæ nobis inhærentes, wie die Theologi reden. Unterschiedliche Gnaden und Gaben / sprich ich: als da seynd die gratiæ actuales, die wirckliche Gnaden; wavon schon oben Meldung geschehen: und gratiæ habituales: die beharrliche Gnaden / die unserer Seel gleichsamb ankleben / und ihr als ein Werckzeug dienen / guts zu wircken. Unter diesen ist die vornehmste Gratia justificans seu sanctificans, die rechtfertig- und heiligmachende Gnad. Von dieser nun allein zu reden / und der Widersacher Gegenred umbzustossen / schliessen wir Catholische also:

764. Es muß etwas seyn / das die Sünd vertilge / und den Sünder aus einem Feind zum Freund GOttes mache denselbigen Augenblick / in welchem er gerechtfertiget wird: dann wann das nicht ist / so bleibt er ein Sünder / wie zuvor / ein Feind Gottes wie zuvor. Nun aber das ist der Glaub an Christum allein nicht: das ist die Gerechtigkeit und Heiligkeit / die Christus selbst hat / nicht: das seynd die Verdienst Christi nicht. Nicht der Glaub allein; weil neben dem Glauben die Todt-Sünd noch stehen kan. Dann ein Ehebrecher Exempel Weiß / ein Wucherer / hat drumb nicht den Glauben an Christum verlohren / ob er schon wider das fünffte / und jener wider das sechste Gebott tödtlich sündiget / und in solchem Stand lange Zeit verharret. Ja was mehr ist / so gar die Teuffel glauben / wie der H. Apostel Jacobus in seiner Epistel sagt: haben auch zuweilen Christum aus den besessnen Leiberen offentlich für den Sohn Gottes bekennt und ausgeruffen; seynd aber drumb nicht gerechtfertiget worden. Neben diesem seynd noch andere Beweiß / daß der Glaub allein den Sünder nicht rechtfertige / so ich anderweits berührt hab. Ergo der Glaub allein macht die Sach nicht aus. Auch nicht die Verdienst Christi / nicht die Gerechtigkeit und Heiligkeit / die er Christus hat. Dann ob sie schon eines unendlichen Werths an und für sich selbst / haben sie doch nit verhinderet vieler tausend Menschen Verdammnus / und hinderens noch nit. Christus war gerecht und heilig am letzten Abendmal; aber der Judas ein Schelm. Er ist noch disen Augenblick gerecht und heilig:

Jacobi 2. v. 19.

Marci 1. v. 24. Lucæ 8. v. 28. & 29.

Beside den 2. Theil Sonntägiger Predigen. den 19. Sonntag nach Pfingsten.

lig: und dannoch disen Augenblick gibt es vil Publicanen und grosse Sünder. Er wird auch über vil Jahr heilig und gerecht seyn/und also verbleiben in alle Ewigkeit: nichts desto minder werden noch viel sündigen / und in Sünden unbußfertig verharren. Ergo das jenige / das die Todtsünd vertilgt/und folgende propositon oder Vortrag wahr macht: Dieser Mensch ist jetzt gerecht / und ein Freund Gottes: kurtz zuvor war er ein Sünder und Gottes Feind / kan Christi aigne Gerechtigkeit / Heiligkeit / und Verdienst nicht seyn. Solches nun besser zu verstehen / nehmt ein Gleichnuß. Wann ein reicher Herr zu dem Fenster hinab vor der Haußthür eines armen / schäbigen / zerlumpten Bettlers gewahr wurde / der vor Frost schier verstarrete / und umb ein Kleid bittlich anhielte: dieser Herr aber zu ihm sagte: Hörst dus Bettler / du bist ein loser Gsell / ich kenn dich wohl / und verdienest nichts / als daß man die Hund an dich hetze: aber gleichwohl weil mein Sohn für dich bittet/der sich trefflich in dem Krieg verhalten / und mir lieb ist / will ich ihm wegen seiner Verdienst ein schöns neus Kleid lassen machen. Du sihe ihn nur wohl drumb an / und glaube vestiglich / daß er mein Sohn seye / es umb mich verdient habe / und schön gekleidt seye / so wirst du auch schön gekleidt seyn / und dich nicht mehr frühren. ꝛc. Was wäre hiemit einem solchen Bettler geholffen? wie wurde ihn ein Kleid / das ein anderer anhat / so fein wärmen? wurde ein solcher Tropf nit mainen / man wolle nur seiner spotten? Also ergienge es aber uns armen Sündern auch / wann der unCatholischen Sententz von der Rechtfertigung sollte wahr seyn. Im Fall aber der reiche Herr zum Bettler spreche: du verdienst zwar nichts / als Zorn; aber wegen der Verdienst meines Sohns will ich auch dir ein Kleid machen lassen / das dir anständig ist ꝛc. Auf solche Weis wäre dem Bettler geholffen / und bekäm doch das Kleid anderst nicht / als wegen der Verdienst eines anderen. Also und gleicher Gestalt discurriren und reden wir Catholische von der Rechtfertigung des Sünders / und behaupten: daß neben dem Glauben an Christum / dessen hohe Verdienst / aigne Gerechtigkeit / und Heiligkeit / noch etwas anders erforderet werde / welches uns angemessen / und gleichsamb das Kleid der Seelen seye; warinnen unser formalis justitia, oder wesentliche Rechtfertigung bestehe; und das ist nichts anders / als gratia sanctificans, die heiligmachende Gnad. Diese aber / wie sie der Englische Doctor Thomas sambt anderen Gottes-Lehrern beschreibt / ist qualitas spiritualis, supernaturalis, animæ inhærens, & quædam participatio Naturæ divinæ: ein Geistliche / übernatürliche / der Seelen anhangende Qualität: wardurch der jenige / der sie hat / theilhafftig

S. Thom. 1. 2. q. 110. a. 2. ad 2. Oviedo tract. 8. Contr. 1. n. 17. Esparsa de

etlicher Massen wird der göttlichen Natur: Das ist / fähig wird und jetzt schon ein Jus, Zuspruch und Erb-Recht überkommt zur klaren Anschauung Gottes / uud ewige Glückseeligkeit in dem Himmel. Wer diese Gnad hat / der hat das Kennzaichen eines lieben Freunds Gottes / und daß er frey seye von aller schwären Sünd: dann so wenig die Finsternussen neben dem Liecht an einerley Orth / und zu einer Zeit bestehen mag; so wenig kan ein Todtsünd und die heiligmachende Gnad zu einer Zeit in einer Seelen nebeneinander stehn. Sondern kommt nett heraus / was der heilige Apostel Paulus zu den Ephesern am 5. schreibt: eratis aliquando tenebræ, nunc autem lux in Domino: ihr waret auch einmahl Finsternuß / jetzt aber seyd ihr ein Liecht in dem HErren: Das ist/vor waret ihr Sünder / jetzt seyd ihr gerecht: in Domino, durch die Verdienst des HErrens Kinder der Gnaden. Die Gnad derohalben ist das Liecht; aber Christus hat es angezindt: die Gnad ist das Hochzeit-Kleid; aber Christus hats uns erworben: die Gnad ist der Vermähl-Ring; aber Christus steckt ihn an: die Gnad ist das Heyl-Bad/ aber Christus hat solches zubereit in seinē Blut.

Justificatione q. 2. & 3. Haunoldus Theologiæ speculativæ l. 2. tr. 3. Controvers 3. n. 616. & n. 620.

765. So wird dann kein Sünder bekehrt/ noch gerechtfertiget ohne die Gnad GOttes. Daß er bekehrt werde / hat er vonnöthen einer vorhergehenden Gnad (auxilii actualis) wardurch sein Verstand erleuchtet / und der Will zum guten angetrieben wird. Und das ist jene Magnetische Zieh-Krafft / wavon gleich Anfangs gehandelt worden. Daß er gerechtfertiget / und aus einem Feind zu einem Freund Gottes werde / wird erfordert Gratia sanctificans, die heiligmachende Gnad. Und diese ist gleichsamb das gluten, oder anhaltende Krafft; welche den Menschen an GOtt/wie das Eisen an den Magnet halt / so lang und viel / biß er mit Gewalt/ durch ein auffs neu begangene schwäre Sünd wiederumb davon abgezogen wird. Und das/ wie der Englische Lehrer anmerckt / macht die Gnad überaus hochschätzbar. Magna gratiæ commendatio: nemo venit, nisi tractus: Groß und kostbarlich ist die Gnad; weil niemand zur Erkanntnuß Christi und wahren Buß gelangt/ als durch die Gnad darzu gezogen. Solches sagt der H. Doctor bey Erklärung des Texts Joannis am 6. v. 44. Niemand kan zu mir kommen / es seye dann/mein Vatter der mich gesandt hat / ziehe ihn ꝛc. Es ziehet aber der himmlische Vatter die Leut anderst nicht zu Christo / als durch Christum: und Christus anderst nicht zu sich / als durch sein Gnad/ die er durch sein Leyden und Sterben uns erworben hat: und auf solche Weis hat er heutiges Tags die Publicanen und Sünder an sich gezogen: Massen der heilige Hieronymus bey Bekehrung deß Matthæi schön anmercket mit folgenden Worten: fulgor ipse, & Majestas divinitatis occultæ, quæ in humaha facie

S. Thomas in c. 6. Joan. v. 44.

S. Hier. in c. 9. Matthæi,

na facie relucebat, ex primo ad se videntes trahere poterat aspectu: Der Glantz seiner Augen / und die Majestät der verborgenen Gottheit / so aus dem Angesicht herfürstrahlte / kunte alle / die ihn anschaueten / stracks den ersten Augenblick an sich ziehen. Also starck war die Magnetische Krafft seiner göttlichen Gnaden. Merck dir aber diſe Wort des heiligen Vatters wol: videntes trahere poterat: die ihn ansahen / kunte er also schnell an sich ziehen. Dann welche ihm aus den Publicanen und Sündern den Rucken kehrten / wurden nicht bekehrt. Die Gnad Gottes verliehret gleich ihre Krafft / wann man sie nicht annimmt durch einen Bußfertigen bereiten Willen. Beyde müssen wollen / Christus / und der Sünder: Christus muß wollē sein Gnad geben / und der Sünder muß sie wollen annehmen / und mitwircken. Wann eins ohne das ander seyn kunte / hätte die Braut in dem Hochen-Lied nie gesprochen: trahe me post te, curremus: ziehe mich nach dir / so werden wir lauffen. Trahi vult, quæ & hoc rogat: trahe me post te: non autem rogaret, si sequi per se ipsam dilectum, prout vellet, valeret: welche ihren Brautigam bittet: **Ziehe mich nach dir** ꝛc. die will gezogen werden: wann sie aber nicht wollte / oder ohne solches Ziehen ihrem Geliebten folgen kunte / wie sie gern wollte / wurd sie solches nit begehren: ist die schöne Anmerckung des Hönig-fliessenden Bernardi. Mit welchen kurtzen Worten er die Nothwendigkeit der Gnad wider Pelagium; und die freye Mitwirckung unseres Willens wider Lutherum und andere Ketzer bestättiget: und sagt eben das / was ich bißhero zu erweisen mich bemühet habe: daß nemlich sich Christus zu den Sünderen / und die Sünder zu Christo nahen müssen / sonst werde keiner bekehrt.

Cant. 1. v. 3.

S. Bernardus serm. 21. in Cantic. initio statim.

766. Und hieraus lasst sich nun ein Ursach geben: warumb etliche aus den Sünderen bekehrt werden / andere nicht. Exempel Weis: warumb der Petrus / und nicht auch der Judas? warumb die Publicanen / und nit auch die Pharisäer? hat doch diſen JEsus so wohl / als jenen geprediget / und sein Gnad anerbotten? warumb haben sie dann nicht auch Buß gethan? Antwort: darumb nicht: dieweil der Petrus und die Publicanen (wenigist etliche) die anerbottne Gnad haben angenommen / und mitgewircket; der Judas und die Pharisäer aber nicht. Woher wissen wir das? Aus dem Evangelio: erant appropinquantes ei publicani & peccatores: es naheten sich zu ihme die Publicanen und Sünder / spricht Lucas. Was aber von den Pharisäern? murmurabant: sie murreten wider JEsum. Und der heilige Matthæus bezeugt / daß sie nach angehörter Predig / in welcher er von dem himmlischen Gastmahl und Hochzeitlichen Kleid / das ist / von der ewigen Gnadenwahl / handelte / unschlindig davon gangen / und ihme den Rucken gekehrt haben. Der Schluß der Predig ware dieſer: Multi sunt vocati, pauci verò electi: Viel sind beruffen; aber wenig außerwähle: Welche bedrohliche Wort ja freylich allen Zuhöreren einen heylsamen Schrecken einjagen / und sie ernstliche Buß zu thun / hätten bewegen sollen. Aber bey den Pharisäeren wirckten sie nichts: bey diesen eisenen Hertzen hatte die anerbottne Gnad Gottes kein Krafft: warumb nicht? Sie naheten sich zu Christo nicht: sondern wie die Schrifft lautet: tunc abeuntes Pharisæi, consilium inierunt, ut caperent eum in sermone: alsdann stracks nach vollendter Predig / giengen die Pharisäer hinweg / und berahtschlagten sich mit einander / wie sie JEsum in der Red fangen wollten ꝛc. Der Petrus hat sich zwar auch in grosse Gefahr begeben der Seel Seeligkeit / wie er auf dem Oelberg den HErrn in dem Stich gelassen / und sambt andern Aposteln davon geloffen. Aber weil er sich wiederum eines bessern bedacht / und Christo abermahl nachgefolgt: usque in atrium Principis Sacerdotum, biß in den Vorhoff des Hochenpriesters Caiphæ, Gnad gesucht / und sich so nahe zu JEsu hinzu gemacht / als er kunte / hat ihm auch JEsus wiederumb nach dreyfachen schwären Fall ein günstiges Aug verlihen / und ihn zu Gnaden aufgenommen. Von dem Judas liset man gantz anderst: abiens, laqueo se suspendit: er gieng von JEsu hinweg / und knipfte sich voll der Verzweifflung an dem Strick auf. Mit einem Wort: der Magnet zieht; aber das Eisen muß nicht zu weit entlegen seyn / und sich ziehen lassen. CHristus nimmt die Sünder zu Gnaden an; aber nur die sich zu ihm nahen. Und hat sein Verbleiben bey dem Ausspruch des heiligen Augustini: Deus resistentem non cogit, sed volentem trahit: GOtt zwingt keinen / der sich widersetzt; der aber will / den zieht er.

Luc. 15. v. 1. & 2.

Matth. 22. v. 14.

v. 15.

Matthæi 26. v. 58.

Matth. 27. v. 5.

S. August. loc. cit. de natura & gratia.

767. Hat es nun ein solche Beschaffenheit mit der Gnad / wie ist es möglich / daß noch ein Sünder gefunden werde / der nicht von gantzem Hertzen sich zu seinem Heyland nahe? Gantze Schaaren der Publicanen eilen hinzu / und du allein bleibest dahinden? Non tardes, converti ad Dominum, & ne differas de die in diem subitò enim, veniet ira illius, & in tempore vindictæ disperdet te: saume dich nicht / zu dem HErren zu bekehren / und verschiebe die Buß nicht von Tag zu Tag: sonst dörffte dich urplötzlich sein Zorn überfallen / und dich zur Zeit der Rach ins Verderben stürtzen; ist die treue Warnung deß weisen Sprachs. Sprichst du vielleicht: es ist noch Zeit; alii mali fuerunt, & salvi facti sunt: dabit & mihi spatium pœnitentiæ: andere seynd auch boßhafft gewesen / und dennoch seelig worden: GOtt ist barmhertzig: wird auch noch Zeit zur Buß geben: ist für mich auch noch schon ein Gnad verhanden: ꝛc.

Eccli. 5. v. 8.

S. Chrysostomus homiliâ 2. in 2. ad Corinthios.

handen ꝛc. so begegnet dir der H. Chrysostomus gar fein / und fragt: an certò dabit? wird er dirs gewiß geben; hast du einen Brieff darfür / daß du die Gnad / die er dir etwan wird anerbieten / werdest annehmen? Fortassis, vielleicht / sagst du. O du liederlicher Tropf / willst du dann deiner Seelen Heyl einem fortassis, einem ungewissen Vielleicht anbinden? Vielleicht wird er mir Gnad geben: Vielleicht aber nicht. Und wann soll sich GOtt also freygebig gegen dir einstellen? Vielleicht im hochen Alter? Vielleicht in der lezten Kranckheit? Vielleicht im Todtbett? O Gefahr volles / o ungewisses Vielleicht! Memento, quod de anima loquaris: Gedenck doch / daß es umb die Seel zu thun seye. So viel Chrysostomus: deme der Auctor Stromatum Biblicorum die Wort aus dem Mund nimmt / und einem solchen langsamen Buß-Sparer noch tieffer zum Hertzen redt. Ægra pœnitentia, quæ decumbit in lecto; infirmus dolor, quem parit infirmitas: non fidendum vitæ, quæ gignitur ex morte; sera conversio, tunc aperire oculos, cùm clauduntur. Rogo, quis tibi promisit vitam in funere? quis tibi cineres suasit, cùm resolveris in Cinerem? quomodo misericordiam speras, qui justitiam non spectas? Zu Teutsch: Die Buß / welche von einem Bethrisigen erwartet wird / ist viel zu schwach: die Reu eines Krancken ist kranck: Man kan dem Leben nit trauen / welches der Todt gebehren soll: ein all zuspate Bekehrung ist es / alsdann erst die Augen wollen aufthun / wann man sie schliessen muß. Sag her / ich bitte dich / wer hat dir längeres Leben versprochen / wann du alsgemach ein Leich seyn wirst? wer hat dir gerathen / die Buß-Aschen auf das Haupt zu streuen / wann du bald selbst zum Aschen werden wirst? wie darffst du die Barmhertzigkeit Gottes hoffen / der du sein Gerechtigkeit nicht förchtest? O was Donnerklapf dieses in den Ohren eines saumseeligen Sünders! Nichts destoweniger bey allem Schwindel ihres bösen Gwissens fahren ihrer viel im Luder-Leben fort. Und ob schon GOtt vielmahls durch sein auffweckende Gnad sie zur Buß einladt / geben sie doch nichts drumb: verlassen sich auf das Exempel des Schächers am Creutz; der vor seinem letzten Athem mit einem einzigen reuigen Seufftzer das Himmelthürlein noch erwischet hat: bestellen ihnen ehe einen aignen Capellan / der allzeit zu handen seye / und wanns zun Trümmern gehen will / fein gschwind ein kurtze Absolution spreche / und sie dem Teuffel noch aus den Klatten reisse. Wie mißlich aber das seye / führet einem solchen Verweiler erstgedachter Auctor mit Vorstellung des lincken Schächers am Creutz ferners zu Gemüth. Cùm omnis turba lacrymaretur, latro blasphemabat. Ergo tu speras in lecto, quod Christi Collegæ non obvénit in cruce? à ministro Christi præstabitur tibi, quod à Christo morituro præstari, ut ita dicam, morienti non potuit? Nimirum faciliùs conversi sunt, qui Christum crucifixerunt, quàm qui pœnitentiam distulerat. Latro vixit, Blasphemus periit. Auxit scelera in morte, non delevit. Propè vitam mortem non evasit: propè mortem vitam respuit. Salutem propè le crucifixam habuit, nec tenuit &c. Da alles Volck weinte / lästerte dieser Mörder noch GOtt. Woher verhofft du dann im Bett zu erlangen / was Christi Mithafft am Creutz nicht zu Theil worden? Freylich wohl / Christi Minister wird dir lassen / was er selbst (daß ich also rede) dem Todt sich nahend / einem Sterbenden nit hat können zu wegen bringen. Leichter seynd bekehrt worden die Christum gecreutziget habē / als der die Buß bis dahin gespa-ret hat. Als ein Mörder hat er gelebt / als ein Gotteslästerer ist er gestorben. Die Laster hat er vor seinem End gemehrt / nit abgelegt. Ob er schon zu nechst bey dem Leben hienge / ist er doch dem Todt nit entgangen: ob er schon zu nechst bey dem Todt ware / hat er doch das Leben nicht haben wollen. Das Heyl stunde ihm an der Seiten; aber er hats nicht angenommen ꝛc.

Oliva lib. 8. Stromat. folio 126.

768. So lasst es sich dann nicht thun / daß ein Sünder sich weit von Christo hinweg begebe / und die Buß auf ein Ungewisses lang hinaus verschiebe. Besser haben es getroffen die heutige Publicanen und Sünder: erant appropinquantes ei: sie machten sich hinzu / so nahe sie kunten / und also waren sie desto fähiger des mildreichen Einfluß seiner Gnaden. Diesen folge du nach / mein Sünder. Sage nicht: Morgen ist auch noch ein Zeit ꝛc. Memento, quòd de anima loquaris: in Seelen-Geschäfften lasst es sich nit also reden / vielweniger saumseelig darein gehn. Wann ein Roß im Kauff / oder ein andere schlechte Sach im Handel wäre / könntest du dich vielleicht länger besinnen; aber da nicht. Wer heut nicht will / wird vielleicht auch Morgen nicht wollen / die magnetische Krafft ist nicht einmahl so starck / als das andermahl. Und ist zu besorgen / GOtt / den du so offt verschmahet / und dem Einfluß seiner Gnaden dich widersetzet hast / dörffte dir auch nicht aufhupffen / wann es dir gelegen ist / und kein solche Gnad mehr geben / welche er hat vorgesehen / daß sie dir ersprießlich seyn werde zum ewigen Leben. Solte das geschehen / so bist du verlohren / und wirst nicht übersich gezogen werden / dem Himmel zu / sondern wie noch einmahl ein schwärer Klumpp Eisen in die Tieffe hinabgesenckt werden / in die Höll. Memento, quòd de anima loquaris: Das bedencke dann wohl: dann es ist um die Seel zu thun. Amen.

S. Chrysostomus loc. cit.

idem loc. cit.

Am

Am vierten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Lucä am 5. Capitel.

IN der Zeit: Da sich das Volck zu JEsu drang / das Wort Gottes anzuhören / stund Er am See Genesareth / und sahe zwey Schiff am See stehn ꝛc.

Factum est, cùm turbæ irruerent in eum, ut audirent verbum Dei. *Lucæ 5. v. 1.*

Es geschahe / daß das Volck zu JESU drang / damit sie hören möchten das Wort GOttes.

Inhalt.

61. Dem Blut Christi hat mans zuzuschreiben / daß die Welt erlöset worden: daß aber solches diesem oder jenem Menschen zu Nutzen komme / der Anhörung des Göttlichen Worts.

769. DAS hat wohl öffters umb den HErren JEsum ein Gedräng abgeben / als nur bey dem See Genesareth; aber vielleicht nie war das trucken so groß / als dazumahl / weil er gezwungen wurde / selbigem zu entgehn / in ein Schiff zu steigen / und etlich Schritt vom Land zu fahren. Wo der gebenedeyte Heyland in ein Stadt oder Flecken eintratte; wo er über Gassen gienge / luffen die Leut zu. Viel aus Fürwitz / ihn zu sehen; wie der Zachæus, als er gen Jericho kam; der so gar auf einen Baum gestigen / seinen Fürwitz zu büssen. Viel aus Noth / ihrer Kranck- und Preßhafftigkeiten los zu werden: wie das mit dem Zwölff-jährigen Blutgang behaffte Weib; welches nach allem Vermögen hinzu truckte / nur den Saum seines Kleids / als ein Heiligthumb / anzurühren. Viel aus Andacht und hertzlicher Begird / ein heylsame Lehr und Unterweisung zum Trost ihrer Seelen anzuhören: wie die heutige Schaaren bey dem See Genesareth. Wer waren aber diese Schaaren? Gemeine Leut von geringen Stand / der Pöfel / Burger / Bauren / junge Burst / Tagwercker / Bettler / und dergleichen: dann die trucken; Herren und Frauen thuns nicht. Nun ich heiß das Trucken in der Kirchen bey dem Gottsdienst / und absonderlich bey dem Beichtstuel nicht gut; wo etliche also nahe hinzu trucken / daß sie alle Wort hören können. Nimmt mich nur Wunder / wie ein grosser Sünder in solchen Umbständen beichten möge / und daß es die Beicht-Vätter leiden. Das Trucken / sprich ich / kan man nicht gut heissen; aber die Ursach / warumb die Schaaren also bey dem See Genesareth auf den HErren JEsu getruckt haben / ist Lobens werth. Es ist geschehen spricht der H. Evangelist / ut audirent verbum Dei, aus Begird / das Wort Gottes anzuhören. Und weil des Volcks viel ware / und ein jeder der nechste bey dem Prediger seyn wollte / setzte es nothwendig ein Trucken und Gedräng ab. Diese gute Leutlein / so einfaltig sie etwa sonst waren / müssen doch das Wort hochgeschätzt haben; wie es dann in Wahrheit zu schätzen ist. Und damit selbiges noch heut zu Tag nicht nur das gmeine Volck; sondern auch vornehme / gelehrte / und witzige Personen der Gebühr nach hochschätzen / ist gegenwärtige Predig angesehen. Wer schätzet das Blut Christi nicht? Zweiffels ohne alle Christen auffs höchst. Ich will aber mit Beystand göttlicher Gnad erweisen / daß ohne das Wort Gottes / ohne die Predigen / das Blut Christi wenigen zu Nutzen komme. Weßwegen man jenes zwar hoch schätzen / dieses aber / nemlich das Wort Gottes / nicht verwahrlosen solle ꝛc.

Luc. 19.

Matth. 9.

Luc. 8.

Ioe. cit.

770. Daß nach geschehenem Fall Adams in die Sünd weder Engel / noch Menschen / noch ainige andere Creatur / noch GOtt selbsten / das Menschliche Geschlecht aus der Sclaverey und Dienstbarkeit des bösen Feinds hätte können erlösen: sonderen / nachdem GOTT einmahl beschlossen / die Sünd nicht zu schencken / sondern darfür Satisfaction, oder genugsame Abstattung der zugefügten Schmach halber einzufordern; Niemand anderer / als Christus / wahrer GOtt und Mensch zugleich / solche Genugthuung laisten habe können (wie er sie dann wircklich durch sein Leiden und Sterben gelaistet hat) ist die Lehr der Vätter und Theologen / der Vernunfft gemäß / und von mir * anderwerts außführlich dargethan worden. Dilexit nos, & lavit nos à peccatis nostris in sanguine suo: Er hat uns geliebt / und hat uns abgewaschen unsere Sünden in seinem Blut / spricht von JEsu der geliebte Jünger Joannes in seiner heimblichen Offenbahrung am 1. Capitel. Und der heilige Paulus zum Tito: dedit semetipsum pro nobis, ut nos redimeret ab omni iniquitate: Er hat sich selbst für uns dargeben / auf-

* Gehöre dem 1. Th. der Fest-predigen. Die 2. Pro in das Neuen Jahrestag- Apocal. 1. v. 5. Ad Titum 2. v. 14.

daß

daß er uns erlöfete von aller Ungerechkeit. Dergleichen Sprüch gibt es mehr in der Schrifft: waraus der hoche Werth des Bluts Christi abzunehmen ist: dann das ware das heylsame Bad / warinnen unsere Sünden abgewaschen worden: das ware die Satisfaction oder Gnugthuung / welche Christus an Statt unser seinem erzörnten himmlischen Vatter erstattet hat. Und zwar weil das Blut Christi mit der Gottheit vereinbahret gewesen / ware es für und an sich selbst eines unendlichen Werths; und nicht allein genugsamb / alle Sünd der Welt auszulöschen / sondern ein grosser Uberschuß und überflüssige Bezahlung / copiosa redemptio, ein überhäuffte Erlösung / wie sie der David nahmst / obschon die Sünden der Menschen überaus viel / und schwär waren. Hoch deroh halben ist zu schätzen das Blut Christi.

Psalmo 129. v. 7.

771. Es hat aber auch das Wort Gottes keinen geringen Werth: und zwar die Predigen anlangend / die Christo selbst aus dem Mund geflossen heut auf dem See Genesareth / und andere mahlen / wann er predigte / gehet es gleich auff. Dann alle seine Wort / weil sie herkamen von einer Person / die einer unendlichen Würdigkeit ware; mit einem Wort / weil sie ein Red des Sohns GOTTes / und gleichfalls angesehen waren auf unser Erlösung / waren sie eines gleichen Werths / und eben so hoch anzuschlagen / als das Blut Christi. Fragt man aber von dem Wort Gottes oder Predigen / so die heilige Apostel / oder andere Heilige gehalten / oder die Prediger heut zu Tag halten / seynd sie zwar von keinem so hochen Werth / dieweil sie nur einer puren Creatur Wort seynd. Nichts destoweniger / weil das Blut Christi ohne GOttes Wort (dem gewohnlichen Gang nach) erwachsnen gestandtnen Personen nit zu Nutzen komt / soll man auch dieses billich hochschätzen. Und wer das Wort Gottes verachtet / oder verwahrloset / über den laufft Christi Blut fruchtloß ab.

772. Solches zu erweisen / damit es auch der gemeine Mann desto besser fasse / muß ich lassen Gleichnussen vorhergehn. Was nutzt es einem Bettler / der ja freylich waist / daß Gold besser seye / als Silber / wann der Fürst ein Schatz-Truhen voller Ducaten hat / ihm aber keinen davon gibt? Was Stärcke bringt es einem Krancken / daß in der Apothecken die köstlichiste Artzney-Mittel herumbstehn / wañ man aber ihm daraus kein Medicin macht? Was hat ein Soldat davon / daß im Zeughaus allerhand Harnisch / Wehr / und Waffen herumb hangen / wann man ihm kein Rüstung davon anlegt / wie will er sich gegen seinem Feind wehren? Was hilfft es einen Durstigen / daß im Zieh-Brunnen frisches / lebendiges Wasser verhanden / wann kein Aimer / Gumppen / oder anders Geschirr da ist / solches herauffzuschöpfen? Wer den Durst löschen will / muß des Wassers habhafft werden: Wer fechten will / muß die Rüstung anlegen: wer gesund werden will / muß die Artzney einnehmen: wer der Armuth entgehn will / muß das Geld aus der Truhen erheben. Ein solche Beschaffenheit hat es mit dem Blut Christi auch. Freylich ja ist solches ein Schatz eines unendlichen Werths / genugsamb / aller Welt Sünden zu bezahlen / und unserer Armuth zu steuren: Ein überaus kostbare Artzney: alle Kranckheiten der Seelen zu heylen: Ein Brustwehr und Schilt wider alle Pfeil und Waffen unsichtbarlicher Feind: ein lebendiges Wasser / den Durst unserer Begirden zu erquicken: aber es nutzt drumb mich / und dich / und andere nicht / wann es nicht uns applicirt / und zu unserer Seelen Heyl angewendet wird. Die Ursach ligt am Tag. Dann ob schon Christus für alle Menschen gestorben / und sein Blut vergossen hat / so werden doch drumb nicht alle Menschen seelig. Warumb nicht? Ist ja das Blut Christi einerley? ist ja sein Mainung gut gewesen / und hat sich auf alle erstreckt / keinen ausgeschlossen: qui omnes homines vult salvos fieri? Der / wie der heilige Apostel Paulus sagt / so viel an ihm ist / will / daß alle Menschen sollen seelig werden: So seynd ja auch alle Menschen einerley Natur? und alle zu dem Himmel erschaffen? Wo fehlts dann / daß dannoch das Blut Christi nicht allen zu statten komme / sondern so viel tausend verdammt werden? Da lasst sich nichts anders sagen / als: das Blut Christi seye solchen ewig verlohrnen nicht applicirt worden / sie habens ihnen nicht wollen zu Nutzen machen.

1. ad Timotheum 2. v. 4.

773. Da entstehet aber die wichtige Frag: wie dann das Blut Christi den Menschen applicirt / oder beygebracht werde? Per fidem, durch den Glauben / antwortet der heilige Apostel Paulus. Und der HErr sagts selbst: Qui crediderit, & baptizatus fuerit, salvus erit: qui verò non crediderit, condemnabitur: Wer glaubt / und getaufft ist / der wird seelig; wer aber nit glaubt / der wird verdammt werden. Nun aber / wie abermahls der Welt-Prediger bezeugt / fides ex auditu: zu dem Glauben gelangt man durch das Gehör. Und was muß man anhören? nicht eitle Märl und Plapperwerck; nicht Pfeiffer und Geiger; nicht anders Getümmel und Knallen: auditus per verbum Christi: das Wort Gottes muß man hören / spricht erst gedachter Völcker-Lehrer Paulus. Und setzt die Ursach hinzu an gedachter Stell: quomodo credent ei, quem non audierunt? quomodo autem audient sine prædicante? Dann / sagt er / wie sollen sie an GOTT und an Christum glauben / von dem sie nichts gehört haben? wie können sie aber etwas von ihm hören ohne Prediger? Aus welchem allem diß der richtige Schluß ist: daß ohne den Glauben das Blut Christi in gestandnen / und mit der Vernunfft begabten Personen nichts wircks zur Seeligkeit: zu dem Glauben aber

ad Rom. 3. v. 24.

Marci 16. v. 16.

ad Rom. 10. v. 17.

man nit gelange (dem gewohnlichen Schlag nach) als durch das Wort Gottes: das Wort GOttes aber keinem zu Theil werde/als durch Anhörung der Prediger. Und folgends weil die Predigen das Instrument und Werckzeug seynd / wordurch uns das Blut Christi applicirt / oder zu unserer Seelen Heyl beygebracht wird / wie das Geld einem Armen; wie die Artzney einem Krancken; wie die Rüstung einem Soldaten; wie das lebendige Wasser einem Durstigen; daß man billich die Predigen hoch schätzen / gern hören / und ohne wichtige rechtmässige Verhinderнuß nicht verwahrlosen soll.

Luc. 10. v. 42. 774. Unum est necessarium · Eins ist vonnöthen / sprache CHristus zu der Martha / als sie sorgfältig und starck beschäfftiget im Hauß hin und her lufft. Was war dises? was ihr Schwester die Magdalena erwählt hatte: quæ etiam sedens secus pedes Domini audiebat verbum illius: sie setzte sich zu den Füssen des HErrens / und hörte sein Predig an. Judas der Verräther bey dem letzten Abendmahl saß an dem Tisch: Christus selbst hat ihm die Füß gewaschen; hat ihn vor allen andern Gästen geehrt mit Vorlegung eines in ein Saltzen eingedunckten Brocken Brods / mit seinem aignen Fleisch und Blut gespeist: und dannoch hat er verzweiffelt / und ist verdammt worden. Neben andern Ursachen auch darumb: dieweil er zu frühe hinausgangen / und die schöne Predig von dem Glauben und Liebe nicht

Joan. 15. & 16. angehört / die der HErr gleich hernach seinen Jüngern gehalten hat. Aus den Stainigern des heiligen Ertzmartyrs Stephani ist ausser dem Saulus vielleicht keiner bekehrt

Actorum 7. v. 51. & 56. worden. Warumb nicht? Sie hatten ein hartes Genick / unbeschnittne Ohren und Hertzen; ja sie verstopften mit Fleiß die Ohren / damit sie die Wahrheit / die ihnen diser Eyferer Stephanus in einer langen Red vortruge / nicht hören müsten. Und kunte man

Psalmo 57. v. 5. von ihnen mit dem Psalmisten sagen: furor illis secundum similitudinem serpentis; sicut aspidis surdæ, & obturantis aures suas: ihr Grimmen ist gleich einer Schlangen oder Nattern; die ihre Ohren vor des Natterbanners Beschwehrungen verstopfft. Deß Hocherleuchten Kirchenlehrers

S. August. tract. 119. in Joannem. Augustini Anmerckung ist es / daß der liebe Heyland das Creutz für ein Cantzel gebraucht / und noch vor seinem End geprediget habe: tanquam lignum illud, ubi fixa erant membra, morientis, etiam cathedra fuerit Magistri docentis: nicht anderst / als wann das Holtz / waran die Glider des Sterbenden gehäfftet waren / ein Cantzel hätte abgeben dem himmlischen Lehrmaister; seynd die aigne Wort des heiligen Vatters. Aus seinen Zuhörern waren die nechste zween Schächerer / und zwar so nahe hiengen sie neben ihm / daß sie schier von seinem Blut bespritzt wurden: und dannoch einer daraus ist verdammt worden / dieweil er die Predig veracht / und den Prediger gelästert hat. Joannes Cluniacensis beobachtet / daß Christus die gantze Zeit seines Leidens kein Miracul gewircket habe / ausser daß er dem Malchus das abgehauene Ohr wieder angeheylet auf dem Oelberg. Er hat keinen Blinden gesehend / keinen krummen gehend / keinen Aussätzigen rein gemacht / keinen Todten erweckt; allein das Ohr hat er diesem Bößwicht angesetzt: dessen sich dann höchlich zu verwunderen. Ist aber gantz vermuthlich / spricht Cluniacensis, der HErr habe mit dieser That zu verstehn geben wollen / daß sein Leiden und Blutvergiessen denen gottlosen Sündern wenig nutzen wurde / wofern sie keine Ohren hätten / das Wort GOttes anzuhören. Als einsmahls auf seiner Reiß viel Volck / wie heut bey dem See Genesareth / sich umb ihn versamblete / hielte er ein Predig / und führte ein Gleichnuß von dem Sämann und Samen ein; wie des Sämans Mühe und Arbeit schier aller Dings umbsonst gewesen / und viel Samen zu Verlust gangen / in dem etliche Körnlein auf dem Weeg über die Furchen hinaus; andere auf einen Felsen; andere unter die Dörner gefallen / und nicht fruchten haben können ꝛc. Hæc dicens, clamabat: qui habet aures audiendi audiat: als er dieses gesagt / und mit der Parabel fertig war / ruffte er mit erhebter Stimm: Wer Ohren hat zum hören / der höre. Warumb das? Seiner aignen Außlegung nach / Semen est verbum Dei: Der Samen ist das Wort Gottes. Erforderte also der HErr ein grosse Auffmerckſamkeit; und weil alle Menschen Ohren haben / wollte er / daß sie selbige nirgents mehr sollten spitzen / als bey Anhörung des Worts Gottes: drumb ruffte er überlaut / drumb brauchte er den modum potentialem, schaffte / gebotte: qui habet aures audiendi, audiat: wer Ohren hat zu hören der höre. Aber layder! man lasst JEsum ruffen / geschicht dannoch bey Vielen nicht. Zeitungen / Fabeln / lahme Possen / unflättige Zotten und Buhl-Lieder / ehrenrührische / lugenhaffte Schmach- und Lästerreden anzuhören / stehn sie alle Stund fertig und bereit: das Wort Gottes anzuhören / hat man keine Ohren / oder seynd verstopft. Fast nichts ist also angefochten worden / als der gute Samen des Göttlichen Worts: die gantze Natur hat sich darwider auffgelaint: diese wird abgetheilt in viererley Gattungen der Geschöpf / nemlich in die vernünfftige; in die unvernünfftige und doch empfindliche; in die unempfindliche / und doch von innenher vermittelst der Nahrung wachsende; und letzlich in die unempfindliche und auf solche Weiß nicht wachsende Creaturen. Die vernünfftige Creaturen seynd die Menschen: die unvernünfftige und doch empfindliche allerhand andere Thier: die unempfindliche / und doch von innen herwachsende die Blumen / Pflantzen / und Bäum: die unempfind-

Joannes Cluniac. tom. 1. serm. 38.

Luc. 8.

v. 5.

v. 11.

pfindliche / und auf solche Weis nicht wachsende seynd die Felsen / Stain / Metall / und anderes Berg-Gewächs. * Nun alle diese Geschöpf haben den guten Evangelischen Samen verfolgt und vrrnichtet: aus den Stainen der Fels: aus den Bäumen oder Pflantzen die Dörner: aus den Thieren die Vögel: aus den Menschen die fürüber-reisende Wanders-Leut. Der Fels hats nicht wurtzlen lassen: Aliud cecidit supra petram, & natum aruit, quia non habebat humorem: Etliches fiel auf einen Felsen / und ist verdorret aus Mangel der Feuchtigkeit. Die Dörner haben es verstickt: aliud cecidit inter spinas, & simul exortæ spinæ suffocaverunt illud: etliches fiel unter die Dörner / und die neben zu aufwachsende Dörner haben es verstickt. Die Vögel haben es aufgebeckt: volucres Cœli comederunt illud: sie haben es gefressen. Die Menschen habens vertretten: conculcatum est: es ist vertretten worden / sagt der heilige Text. Und was zu betauren / kein Creatur aus allen ist spöttlicher mit dem köstlichen Samen umbgangen / als der Mensch: von dem es am besten hätte sollen aufgehebt und verwahret werden / von dem ist es mit Füssen vertretten worden: concalcatum est: wo Verlust und Verachtung beysammen waren. Und das widerfahret noch heutiges Tags von vielen Menschen dem Wort Gottes auch. Hatte also der gute sorgfältige Sämann / Christus nemlich Ursach über Ursach zu ruffen: qui habet aures audiendi, audiat: wer Ohren hat zu hören / der höre. Dann wo die Ohren verstopft seynd / da kan das Wort GOttes nicht zum Hertzen dringen / und wird vergeblich ausgesäet. Ist der Samen deß Göttlichen Worts hin / so kan das Blut Christi auch wenig fruchten / als welches vermittelst des ausgesprengten Samens denen Menschen muß beygebracht werden.

* Nam lapides & metalla, aliáque mineralia crescunt tantùm *ab extrinseco per juxtapositionem*: plantæ verò *ab intrinseco per intus sumptionem alimenti*, uti loquuntur Philosophi.

775. Wer aber noch an diser unwidersprechlichen Wahrheit zweifflen wollte / der sage mir her: warumb werden so viel tausend und aber tausend Juden / Türcken / und Heyden verdammt? Aus Abgang des Tauffs und wahren Glaubens / sprecht ihr. Wohl. Warumb haben sie aber den rechten Glauben nicht? Dieweil ihnen entweders das Evangelium Christi nicht gepredigt worden; oder sie habens nicht wollen anhören / nicht annehmen. Warumb führen in Catholischen Städten ihrer so viel ein Gottloses verruchtes Leben / das sie in die Höllen stürtzt? haben sie ja den rechten Glauben? Sie haben nur einen todten Glauben / sagt ihr. Fides sine operibus mortua est: Dann / wie der heilige Jacobus in seiner Epistel schreibt / der Glaub ohn die Werck ist todt / das ist / er nutzet nichts / die Seeligkeit zu erlangen. Ich laß mich aber mit dieser Antwort nicht abfertigen / sondern frag weiter; warumb ist eben ihr Glauben todt / und anderer nicht? Warumb bringen sie nicht auch die Frücht des Glaubens / wie andere? Sie haben keinen rechten Antrib zur Tugend und guten Wercken nicht. Warumb nicht? Da lasst sich endlich kein andere Ursach geben / als die Verabsaumung der Predigen / sie hören das Wort GOttes nicht. Dahero sie so lau im Glauben / so kranckläcbt zur Tugend-Ubung / so vertrossen zum Gebett / so schläfferig zu guten Wercken / so kalt in der Liebe Gottes und des Nechstens / so schwach / denen Anfechtungen Widerstand zu laisten; da hingegen andere munter und eyferig seynd. Das erfahren die Beicht-Vätter wohl / und hab ich es zu mehrmahlen erfahren: indem ich mich verwunderet / wie es doch möglich / daß ein Christen-Mensch / der gleichwohl noch an Himmel und Höll glaubt / in so gar grobe und mannigfältige Laster hinein rinnen könne ꝛc. Wann man nachhoret / wird es sich gar offt finden / daß dergleichen Leut Jahr und Tag kein Predig hören. Die Wurtzel derohalben alles Unheyls ist die Verwahrlosung des Worts GOttes. Palladius, der Altvatter / pflegte zu sagen: initium recedendi à Deo fastidium Doctrinæ est, & cùm quis non appetit illud, quod semper anima esurit, quæ diligit Deum: wann man von GOtt abweichet / wird der Anfang gemacht von einem Verdruß ab der Lehr; indem man die jenige Speiß nicht begehrt / warnach ein Gottliebende Seel grossen Hunger tragt. Und Cassiodorus spricht: grandis morbus, & execranda calamitas, divinæ legis appetentiam non habere: es ist ein gefährliche Kranckheit / und ein verfluchtes Ubel / zu dem Göttlichen Gesatz / das in denen Predigen erklärt wird / keinen Lust haben. Es ist halt eine solche Kranckheit / worauff gemeiniglich (wann man nicht bey Zeiten hilfft) der ewige Todt folgt.

Jacob 2. v. 20.

Palladius in vitis Patrum lib. 5. c. 10. Cassiodorus apud Lorinum in Psalm. 106. v. 8.

776. Hingegen / welche gern das Wort GOttes anhören / ob sie schon auch zuweilen an ihren Seelen erkrancken / genesen sie doch bald wieder / man kan ihnen leichter helffen. Der heilige Augustinus vor seiner Bekehrung hat auch nicht das beste Leben geführt / der Glaubens-Secr nach ein Manichäer; dem Sitten-Wandel nach / ein den Lasteren ergebner Jüngling; wie er selbsten offenhertzig vor aller Welt in einem aignen Buch bekennt / und bewaint. Er wurde auf unterschidliche Weis von GOtt zur Buß beruffen; erzaigte aber schlechten Lust darzu. Er bekam manchen Hertzensrupf von seinem bösen Gewissen / und sein Verstand stellte ihme klar die äusserste Gefahr der Seelen: er aber kehrte sich nichts daran / und wise jederzeit die heylsame Gedancken mit einer schläfferigen Ausred ab. Wie er aber angefangen / die eyferige Predigen deß heiligen Mayländischen Bischoffs Ambrosii zu hören / da ist es bald gangen / da ist er bekehrt worden: massen er selbsten mit folgenden Worten bekennt:

S. August. lib. 10. Confess. c. 37.

Percussisti cor meum verbo tuo, & amavi te: du hast auf mein Hertz geschlagen mit deinem Wort / und ich hab dich geliebt. GOtt lieben ist ein Wirckung des Bluts Christi: Dieses muß das Hertz erwärmen durch die innerliche Gnad / welche uns Christus durch sein Blut hat erworben. Nun aber zur Liebe GOttes wäre Augustinus nicht gelangt / wann er die Predigen nicht angehört hätte: sein Hertz wär hart und verstockt gebliben / ob schon Christus auch für ihn sein Blut vergossen hatte. Percussisti cor meum verbo tuo: so bald aber Gott mit dem Hammer seines Worts darauff geschlagen / hat es sich geben / und biegen lassen. Wer derohalben will einen Nutzen und Frucht von dem Blut Christi haben / der leihe seine Ohren gern her / anzuhören das Göttliche Wort.

777. Und das geht nicht allein die Einfaltige / und geringe Stands-Personen; sondern auch die Gelehrte / grosse Herren und Frauen / Fürsten / König / und Kayser an; wollen sie anderst Theil haben an dem Blut Christi. Naaman des Syrischen Königs Kriegs-Oberster / ein Herr von grossem Ansehen und Mittlen / ist zwar von seinem Aussatz rein worden: aber hat sich im Fluß Jordan (der ein Figur des Bluts Christi ware) waschen müssen / wie / und so offt es der Prophet Elisæus befohlen hatte. Der König David hat sein doppelte begangene schwäre Sünd zwar bitterlich beweint; aber erst / nach dem er ein schhapfe Predig angehört von dem Propheten Nathan. Der krancke König Ezechias hatte von GOtt selbsten das Versprechen / daß er bald gesund vom Bett wurde aufstehn: ecce sanavi te: sihe / sprach GOTT / ich hab dich gesund gemacht. Aber der Prophet Isaias hat ihm diseGnad müssen ankündigen: Der Krancke hat ihm müssen einen Uberschlag von zerstossnen Feigen lassen auffiegen / wie es der Prophet vorgeschrieben und befohlen hat: alsdann ist die Gesundheit folgt. Bey Erweg ung dieser Geschicht sagt wohl zur Sach ein neuer Auctor: Disce, sine Propheta revalescere non posse reges. Non vivet Ezechias, quanquam dixerit Deus: vidi lacrymam tuam, & sanavi te, nisi ejus medeatur vulneri Esaias: lehrne da / daß König und Fürsten nicht können genesen ohne einen Propheten: Ezechias wird mit dem Leben nicht davon kommen / ob schon GOtt ihm die Verheissung gethan / sein Zäher und Gebett seyen erhört / und er geheylt ꝛc. wann nicht Isaias ein Pflaster von Feigen wird auffiegen: Dann anderst nicht / als auf solche Weis hatte GOtt ihme die Gesundheit wieder zu geben beschlossen. Also sage ich auch. Obschon GOtt noch andere Mittel mehr hat / das Blut und Leyden seines Sohns denen Menschen ersprießlich zu machen / als da ist der Tauff / und andere HH. Sacramenta: so ist doch unter den vornehmsten Mitteln das geprediget Wort. Dann wie der heilige Paulus sagt: placuit Deo, per stultitiam prædicationis salvos facere credentes: es hat GOtt gefallen / durch die Thorheit der Predig seelig zu machen die Glaubige. Er will sagen: obs schon der Welt thorrecht vorkommt / hats doch GOtt also verordnet / und also bringts der gemeine Schlag mit sich / daß die Leute vermittelst gepredigten Worts zum wahren Glauben gelangen; und nachdem sie den wahren Glauben haben / darinnen erhalten / zum Guten angetrieben / und letzlich seelig werden sollten. Dahero als Christus die Welt zu bekehren / seine Apostel allenthalben hinsendete / hat er ihnen vor allen Dingen das Predigen eingebunden. Euntes in mundum universum, prædicate Evangelium omni creaturæ: Geht hin / sprach er / durch die gantze Welt / und prediget das Evangelium allen Creaturen. Eben das treibt / und dringt darauf / daß man doch predigen / und predigen hören soll / der H. Paulus fast in allen seinen Episteln: sonderbar aber spricht er deßhalber dem Timotheo starck zu: prædica verbum, insta opportunè, importunè: argue, obsecra, increpa in omni patientia & doctrina: predige das Wort / halt an / es geschehe mit Gelegenheit oder Ungelegenheit: straff / ermahne / bitt / und flitze; doch in aller Gedult und Lehr: Gleich förchtend / im Fall sich hierinn einige Saumseeligkeit erzaigen sollte / es möchte in der Kirchen-Gemeinde nicht recht hergehn. Und ist ihm in der Wahrheit also. Kan auch gar wol seyn / daß dieses oder jenes Menschen prædestination oder Gnadenwahl zum Himmel an einer eintzigen Predig hasste: geht er darein / so wird er bekehrt und seelig; wo nicht / so ist er hin. Solches auszuführen / ist dieses Orths nicht: du findest aber hiervon anderwerts sattsamen Bericht. Weilen derohalben keiner waist / an was Mittel sein Gnadenwahl angebunden seye / an dieses oder jenes: auch GOtt dißfalls denen gelehrten / reichen / und vornehmen Stands-Personen kein besonders macht / sondern ein mahl verordnet hat / und es darbey bleiben lasst / daß sein Blut / und die Verdienst seines Leydens anderst nicht / als durch gewisse Mittel (warunter auch das Predig hören ist) zu Nutzen komme; hat sich ein jeder / er seye wer er woll / billich zu hüten / daß er wegen Geringschätzung des Göttlichen Worts / und vielfältiger Verabsaumung der Predigen sich selbst nicht eines Mittels beraube / waran doch seiner Seelen Trost / Aufnehmen in Tugenden / Stärcke im Glauben und Anfechtungen / und vielleicht gar sein ewige Gnadenwahl gelegen ist.

4. Regum 5.

2. Regum 12.

4. Regum 20. v. 5.

§. 7.

Oliva in c. 8. lib. 1. Esdræ folio 56.

1. ad Cor. 1. v. 21.

Matei 16. v. 15.

2. ad Timoth. 4. v. 2.

Beschluß des 2. Theils der Predigen die 1. Predig am S. Matthäi Tag am 21. Sept.

778. Da hab ich mich aber schier vor dem Ausgang der Predig zu besorgen / ich werde kaum dem Argwohn entgehn / als suche ich etwas anders darbey: und gedunckt mich / ich höre schon / was mancher sagen werde / wann er nach Haus kommt: was hat doch unser

Prediger

Prediger für ein Absehen / daß er so offt Und so starck aufs Predigengehn dringet: er meint gwiß / es soll nur jederman in sein Predig kommen; drumb läut er mit allen Glocken zusammen: ꝛc. Was soll ich antworten? Sage ich / daß es mich nicht freue / wann ich ein so grosse Menge vor mir sihe / welche umb die Stüel und ein gutes Ort trucket / wie die heutige Zuhörer Christi bey dem See Genesareth / so rede ich die Wahrheit nicht: und kunte billich einer Gleissnerey beschuldiget werden / als der ich für heiliger wolte angesehen seyn / als Bernardus und Chrysostomus gewesen; welche sich erfreuet / und ihre Zuhörer gelobt haben / wann sie sich häuffig bey ihren Predigen einstellten. Erzeigte sich aber hierinnen ein Mangel / hat es der H. Chrysostomus ungeandt nicht lassen hingehn. Unter anderen sagte er einmahl also: refugit, & torpet circa doctrinam hanc cogitatio nostra propter eos, qui non venerunt. Sicut enim pia Mater, mensam apponens, non omnibus filiis præsentibus, dolet & gemit: sic & ego hoc nunc patior: ich hab einen schlechten Lust / sagt er / zum predigen / und meine Gedancken vorzutragen / wegen derjenigen / die abwesend seynd. Dann gleichwie ein liebreiche Mutter / wann sie den Tisch decket und anricht / übel zufriden ist / seufftzt / und sorgfaltig nachfragt / im Fall nicht alle Kinder verhanden; so ergeht es mir auch. Sage ich dann: mein Verlangen seye / daß männiglich zu mir komme / so ist es die gröste Hoffart und Vermessenheit / zumahlen mir nit unbekannt / daß in hiessiger Stadt man die Wahl habe / und solche gelehrte / geistreiche / eyferige Prediger verhanden seyen / von denen ich noch viel lehrnen kan. Versichere demnach E. L. und A. daß mir dergleichen Gedanck oder Verlangen gar nie in den Sinn kommen. So wil ich dann die gründliche Wahrheit anzeigen / warumb ich so starck aufs Predighören dringe: Glaubts sicherlich / und fället kein freventliches Urtheil: das ist die Ursach. Ich kan sagen mit Paulo: charitas Christi urget nos: die Lieb Christi treibt mich darzu an. Weil er aus lieb für uns gestorben / und sein Blut vergossen hat / wolte ich halt gern / daß solches nicht vergeblich seyn solte; und geschicht doch bey vielen / absonderlich bey denen / welche die Predigen liederlicher Weiß verabsaumen: massen ich bißhero erwiesen hab. Für euer Seelen Heyl bin ich sorgfältig / und sehe gern / daß ihr es nachthätt denen Immen; die / wann man an ein messenes Beck klopft / sich ober einem Hauffen zusammen samblen / und in Immenkorb einfangen lassen. Also und gleicher Gestalt / so bald an Sonn und Feyertägen das Glockenzeichen zur Predig gegeben wird / sammlet euch / es sey in dieser / oder einer anderen Kirchen / gilt gleich / wann ihr euch nur sammlet / und wie die Bienlein aus den Blumen das Hönig / also ihr zu euerer Seeelen Heyl etwas aus der Predig heraus klaubt. Es kleckt mir nicht / daß sich viel einstellen: alle solten kommen vor oder nachmittag / ut audirent verbum Dei, anzuhören das Wort Gottes. Und ist mir dißfals auch / die Wahrheit zu bekennen / wie einer sorgfältigen Mutter: wann nur ein Kind an dem Tisch des HErrens abgeht / so förchte ich / es möchte ihm ein Leyd widerfahren / es möchte verlohren seyn. Dann der Spruch Christi Joannis am 8. zu den verstockten Juden / welche seinen Worten kein Gehör geben wolten / ist erschrecklich: qui ex Deo est, verba Dei audit: propterea vos non auditis, quia ex Deo non estis: wer aus GOtt ist / der höret Gottes Wort: ihr aber höret solches darumb nicht / dieweil ihr nicht aus GOtt seyd. Da haben wir das Zeichen der Gnadenwahl / oder reprobation und Verdammnus aus dem Mund des Sohns Gottes selbst. Ach! was sagt JEsus? was sagt er? Wer das Wort Gottes nicht höret / der seye nicht aus GOtt. Nun aber ein Kind / das nit aus Gott ist / ach! das ist ja verlohren? ach ja! es ist verlohren / und zwar auf ewig.

779. Derohalben / Geliebte / wolt ihr Kinder Gottes seyn / und das Erbtheil im Himmel zu gewarthen haben / so findt euch sambt anderen frommen Kinderen zu rechter Zeit bey dem Tisch ein / wo man den Kinderen Gottes das Brodt bricht / das ist / das Wort Gottes erklärt und auslegt. Haben die Hierosolymitaner unter währender Belägerung bey einbrechender Hungers-Noth ihr Silbergeschmeid und Kleinodien angegriffen / nur ein wenig Speiß einzukauffen / wie der Prophet Jeremias in seinem Klaglied erzehlt: dederunt pretiosa quæque pro cibo ad refocillandas animas: ihre kostbariste Sachen haben sie hergeben umb Speiß / ihre matte / und schon auf der Zung schwebende Seelen in etwas zu erquicken; ey so könnt ihr ja auch umbsonst und umb nichts die Speiß annehmen / die euch bey dem Tisch des HErrens von der Cantzel herab vorgesetzt wird / ad refocillandas animas, zu keinem anderen Zihl und End / als euere lasse / hungerige Seelen zu erquicken / auf daß sie des Bluts Christi theilhafftig werden / und leben in Ewigkeit.

A M E N.

S. Bernardus Sermone in Dominica Septuagesimæ. S. Chrysostomus homiliâ 9. ad populum Antiochenum. Item hom. 4. ad eundem, initio statim.

2. ad Cor. 5. v. 14.

Joan. 8. v. 47.

Threno. rum 1. v. 11.

Am

Am fünfften Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Matthäi am 5. Capitel.

IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren: Ich sage euch/ es sey dann/ daß euer Gerechtigkeit vollkommner seyn werde/ dann der Schrifftgelehrten und Phariseer/ so werdet ihr nicht eingehn in das Reich der Himmeln. ꝛc.

Die erste Predig.

62. Dico vobis: quia nisi abundaverit justitia vestra plùs, quàm Scribarum & Pharisæorum, non intrabitis in regnum cœlorum. *Matth. 5. v. 20.*

Ich sage euch: es sey dann/ daß euer Gerechtigkeit vollkommner seyn werde/ als der Schrifftweisen und Phariseer/ so werdet ihr nicht eingehn in das Reich der Himmeln.

Inhalt.

Von der Richter hochen Pflicht/ die Gerechtigkeit zu handhaben.

780. WIe so gar anderst seynd die Urtheil Gottes beschaffen/ als der Menschen! homo enim videt ea, quæ parent, Deus autem intuetur cor: der Mensch sihet nur/ was von aussen ist; GOtt sihet das Hertz an. Der Mensch geht auf den Schein; GOtt auf die Sach. Die Phariseer und Schrifftweise hielte männiglich bey den Juden für die gelehrtiste/ erfahrniste/ gerechtiste/ heiligiste Leut: und solche waren sie vor den Augen der Menschen. Christus aber/ dessen allwissendes Göttliches Aug ihnen tiefer in den Busen hinein sahe/ entdeckte den Schalck/ und gewahrnte seine Jünger vor solcher Scheinheiligkeit mit einem gantz entsetzlichen Spruch. Dico vobis: quia nisi abundaverit justitia vestra plùs, quàm Scribarum & Pharisæorum, non intrabitis in regnum cœlorum: ich sage euchs fein gut trucken und unverholen/ wird euer Gerechtigkeit nicht vollkommner erfunden werden/ als der Schrifftgelehrten und Phariseer/ so werdet ihr nicht in Himmel kommen. Unser Cornelius à Lapide über das heutige Evangelium bringt dreyerley Ursachen bey/ warumb der HErr mit der Phariseerischen Gerechtigkeit nicht zufriden gewesen/ sondern weit ein andere und vollkommenere von seinen Christen erforderet habe. Erstlich wegen ihrer Gleissnerey. Sie butzten die Schüssel/ wie die unsaubere Köch/ nur von aussen/ am Rannfft herumb ein wenig ab: inwendig im Hertzen steckten sie voller Sünden-Wust. Fürs ander darumb: weil sie den Verstand der Schrifft verkehrten: das Gesatz zu ihrem Vortheil nach eignem Gutbedunckeu auslegten/ und also die Leut hinder das Liecht führten/ und Blinden-Laiter abgaben. Drittens: weil ihr gantze Heiligkeit maisten Theils nur in gewissen Ceremonien bestunde: indem sie/ Exempel-Weiß/ vermeinten/ ihrer Pflicht schon ein Genügen geleistet zu haben/ wann sie ein Stuck aus dem Moyses/ und Propheten in der Synagog herab lasen; oder im Tag zwey dreymahl/ wie die Endten/ sich badeten; dem Geist aber und dem Kern einer rechtgeschaffenen wahren Tugend wenig nachfragten. Das möchte nicht erklecken; mit diesem wolte der HErr sich nicht abspeisen lassen/ sondern ein vollkommenere Gerechtigkeit haben; welche in gäntzlicher Erfüllung des Gesatz bestehet. Tringt also der HErr auf die Gerechtigkeit: strafft die Phariseer/ als die Geistliche; die Schrifftweise/ als die Weltliche Oberigkeit/ daß sie die Gerechtigkeit nicht besser beobachtet haben. Und ob er schon nur justitiam legalem, die Haltung der Göttlichen Gebott und Mosaischen Gesatzes bey dem Wort Gerechtigkeit verstunde; nimm ich doch anbey Gelegenheit/ auch von anderen Gattungen der Justitiæ oder Gerechtigkeit zu handlen/ weilen eine so wohl/ als die ander/ in: Fall sich ein grosser Mangel erzeigt/ von dem Himmelreich ausschliest. Die Gerechtigkeit wird von vielen höchst-sträfflich beleidiget; von vielen aber beschützet und verfochten. Ich hab schon einmahl wohl zehnerley Dieb/ die gern auf der unabkehrten Banck suchen/ für Gericht gestellt/ und das Recht begehrt *. Auch der schlimmen/ Gwissenlosen Advocaten oder Beyständ Renck und Fischen aus dem Beutel entdecket **. Jetzt trifft die Ordnung den Richter/ und dessen Gerechtigkeit/ so ihm gegenwärtige

1. Reg. 16. v. 7.

Matth. 5. v. 20.

Cornel. à Lapide in c. 5. Matthæi v. 20. fol. 125.

* Besihe den 1. Theil der Sonntäglichen Predigen. die 2. Predig am 5. Sonntag nach Pfingsten.

** Eben in diesem 2. Theil in der dritten Predig am 4. Sonntag nach Pfingsten.

Predig

Predig zu Gemüth führt. E. L. und A. hören mich an mit Gedult. ꝛc.

781. Was der Lufft in der Elementalischen Welt; die Sonn an dem Himmel; und die Seel in dem Leib ist / das ist die Gerechtigkeit in einer Republic oder gemeinem Wesen. Sie ist der Lufft / den alle Betrangte gern an sich ziehen: sie ist die Sonn / die alle finstere Wolcken des Betrugs vertreibt: sie ist die Seel / welche allen Dingen das Leben gibt. Wann die Welt ein Harpfen ist / nach Synesii Maynung / so stimmet die Gerechtigkeit die Saiten: ist sie ein Blumen-Garten / so ist die Gerechtigkeit die Rosen darinnen: ist sie ein guldener Ring / so ist die Gerechtigkeit das Edelgestein: ist sie ein Aug / so ist die Gerechtigkeit der Aug-Apfel: ist sie ein Tempel der Glori Gottes / so ist die Gerechtigkeit der Altar. Mit einem Wort: alles muß dieser Tugend den Vorzug geben. Dann gleichwie sie sich in allen vortrefflichen Verrichtungen befindt / also bekommen alle löbliche Werck ihren Werth von ihr. Und wann ichs geschwind sagen soll: justitia est virtus, suum cuique tribuens: die Gerechtigkeit ist ein Tugend / die einem jeden gibt / was sein ist: massen so wohl die Theologi, als Rechts-Gelehrte sie definiren und beschreiben.

S. August. de Civit. Dei tom. 5. lib. 19 c. 21 Lessius de Justitia & Jure lib. 2. c. 1. dubitatione 1. n. 2. & passim alii.

782. Ein so schöne Tugend kan nicht unfruchtbar seyn; sondern theilt sich aus in vier Zweig / wie ein edler Baum / und bringet allerhand andere gute Frücht. Ich wil sagen: es gebe viererley Gattungen der Gerechtigkeit. Eine wird genennt Justitia commutativa, die handlende Gerechtigkeit: dann sie handlet vom kauffen / und verkauffen / leihen / tauschen / und anderen dergleichen Burgerlichen Vertrag und pactirungen. Ein andere Gattung hat den Namen Justitia distributiva, die gleich austheilende Gerechtigkeit: welcher zusteht / die Aempter und Ehrenstellen nach eines jeden Würdigkeit und Verdienst auszutheilen. Die dritt ist Justitia vindicativa, die strenge Gerechtigkeit / so nach Maß des Verbrechens mit der Straff verfahret. Die viert heisst Justitia legalis, die Gesatz gebende Gerechtigkeit. Ihr Verrichtung ist / fleissige Obsicht haben / auch drumb und dran seyn / daß so wohl in Religions-Sachen / als weltlichem Regiment das alte Herkommen / die Vätterliche Gebräuch und Gesätz in ihrem Gang und Schwung erhalten werden. Wo nun diese vier Tugenden in einem Land / oder Gemeinde sich finden gantz und ungestimmlet / da steht es wohl: wo nicht / so geht alles unter über sich / und hat Platz der Spruch des H. Augustini: remotâ justitiâ, quid sunt regna, nisi magna latrocinia? Was seynd die Königreich ohne Gerechtigkeit anders / als grosse Mördergruben? Grosse Mördergruben / weil aldann von einem jeden / der stärcker und mächtiger ist (wie ein Wandersman von denen Mörderen im Wald) die Wahrheit unterdruckt / die Arme gepresst / die Unterthane ausgesaugt / und mancher Unschuldiger umb Haab / Gut / Leib / und Leben gebracht wird.

loc. cit. lib. 4. c. 4.

783. Die Alte mahlten die Tugenden gemeiniglich in Weiblicher Gestalt: dardurch anzudeuten / daß die Tugend dem Weiblichen Geschlecht gleichsamb angebohren; und ein Weib ihres Herkommens vergesse / als offt sie sich den Lasteren ergibt. Also auch die Gerechtigkeit vorzubilden / mahlten sie ein gerad aufrechtstehende / schöne / doch gantz ernsthaffte Jungfrau / mit offnen / aber verbundnen Augen; sambt einem Schwert in der rechten / und zwo Wagschalen in der lincken Hand. Und auf solche Weiß glaubten sie / die gute Eigenschafften eines liebhabenden Richters der Gerechtigkeit genugsamb entworffen zu haben. Warbey es dann sein verbleiben hat / und werd ich mich auch heut weiter nit einlassen; sondern bey diesem Blid Gelegenheit gnug finden / denen Richteren ihr schuldige Pflicht vor Augen zu stellen.

784. Erstlich: ob schon ein Richter ein kluger ernsthaffter Mann seyn soll / und kein Weib; so muß er doch in diesem einer Jungfrauen gleich seyn / daß er allzeit sein Gerechtigkeit rein und unversehrt erhalte / wie ein keusche Jungfrau ihren Leib; die sich weder mit Bitten / noch mit Schanckungen bereden lasst zur Ungebühr. Sein Richterstul soll gleich seyn dem Thron Salomonis: von deme die H. Schrifft sagt: fecit rex Salomon thronum de ebore grandem: der König Salomon habe ihm einen Thron von Helffenbein machen lassen. 3. Reg. 10. v. 16.

Bey welchen Worten der Auctor Stromatum Biblicorum schön sagt: potuisset de Cedro solium fabricare, sed de monstro maluit: ne fortè virore odoréque ligni, frondiúmque recordatione in illecebram molliretur; cùm regem deceat, in morem eboris candere quidem, sed & rigere. Monebatur à sua sede Rex, quàm esse deberet & gravis in throno, & intractus: zu Teutsch: Salomon hätte eben so leicht aus Cederholtz / als aus Helffenbein seinen Thron können lassen zurichten / hat aber nicht gewolt; sondern die Zähn eines ungeheuren Elephantens müsten die Materi seyn; damit er nicht etwan von dem lieblichen Geruch / und grünen Zweigen dieses Holtz eingenommen / waich darein gienge; da hingegen sein Helffenbeinener Sitz ihm ein Erinnerung gabe / wie ein Richter Beschaffen seyn solte: klug nemlich / wie der Elephant unter allen Thieren das klugiste ist; aber zugleich hart / wie Helffenbein / das sich nicht biegen lasst: ehe wird mans brechen / als biegen. Und fahrt weiter fort dieser Auctor: quin & ebori Salomon leones addidit, quasi materies monstri non sufficeret, nisi formâ quoque, figuráque efferaretur; Salomon thate zu dem Helffenbein auch die Löwen hinzu (deren

Oliva in c. 2. lib. 2. Esdræ. fol. 462.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

(deren Bildnussen er zu beyden Seiten auf die Staffel seines Throns hinauf gesetzt hatte) gleichsamb die Materi allein nicht genugsamb / denen Gottlosen einen Schrecken einzujagen / wann nicht die Gestalt auch grimmiger Thier entsetzlich in die Augen fiele.

3. Reg. 3. 785. Sprichst du vielleicht: ey der Salomon ware so ernsthafft und entsetzlich nicht: er hat auch schlechte Personen vorgelassen / wie an jenen zwo gemeinen Frauen / deren eine im Schlaff ihr Kind ertruckt hatte / genugsamb erhellet. Antwort: das ist zwar wahr: aber er hat sie nicht mit einer Harpfen / sonden mit dem Schwerdt empfangen. Nicht ihrem schmeichlen und liebkosen zugehört; sondern ihren Zanck angehört / und verbschäydt. In all Weeg / auch den Lasterhafften wird ein Zugang zu dem Richter-Stuhl gestattet: aber sie sollen wissen / daß sie einen Salomon werden antreffen; der zwischen Löwen / und auf einem unbeweglichen Helffenbeinernen Thron sitzet; der sie in ihren Reden fangen / und nach verstandner Wahrheit richten und straffen wird / wie sie es verdienen. Wann aber der Richter leicht zu bewegen ist / und sich biegt / wie ein Fischer-Ruth / so bald nur ein Fisch anbeist: wann der dritt Sack allein gilt / und die zween andere nichts: massen jener lächerlich zu sagen pflegte: wer einen Handel vor Gericht gwinnen wil / der müsse drey volle Säck haben: einen Sack voller Schrifften: einen Sack voll Gedult: und einen Sack voll Geld. ꝛc. wann / sprich ich / dieser dritte Sack allein gilt / und Gedult / und Schrifften nichts / indem es heisst:

Qui caret argento, frustra utitur argumento:

Schrifft ohne Geld des Zihls verfehlt:
Geld ohne Schrifft das Schwartze trifft.

Wer schmiert / der fahrt: ihme steht aller Pass offen; Klaffter-lange Willkomm fliegen ihm entgegen / und das Fiat steht schon unter der Thür / eh das petitum recht angeklopft: wo ein anderer offt viel lauffen / bitten / und suppliciren muß / eh man ihn auch nur einmahl anhört. Wo es also hergeht / da sitzt kein Salomon auf Helffenbein / sondern ein Midas auf dem Richterstul / bey dem allein das Gold etwas ausrichten kan. Wann es so weit kommt / mag der Moyses noch einmahl die steinerne Gesatz-Taffeln auf den Boden werffen: dann sie nutzen doch nichts. Als der Moyses von dem Berg mit den zwo steinernen Taffeln in der Hand herab stiege / und gewahr wurde des guldenen Kalbs / sagt der H. Text: iratus valdè, projecit de manu tabulas, & confregit eas ad radicem montis: er habe sich über die massen wegen dieser Abgötterey erzörnt / die Taffeln an einen Felsen geschmitzt / und zerschmetteret. Warumb so jäh / mein Moyses? was haben die Gesatz-Taffel verschuldt? Er hat nemlich dafür gehalten: es wurde kein Gesatz / solte es noch einmahl mit dem Finger Gottes geschrieben seyn / bey denen etwas verfangen / welche Gold für Gott anbetteten.

Exodi 32. v. 19.

786. Der Gerechtigkeit werden von den Mahleren und Bildschnitzleren die offne Augen mit einem zarten Schlayr verbunden: dardurch anzudeuten / daß sie nicht blind darein gehn soll. Dann warzu sonst die Wagschalen in der Hand? und wer wolte einem Blinden sein bloß Schwerdt anvertrauen / womit er eben so bald einen Unschuldigen / als Schuldigen verwunden möchte? Offen muß die Gerechtigkeit die Augen haben / aber verbunden mit einem Schlayr. Wer einen Schlayr für hat / sieht noch wohl / aber nicht so viel / als ein anderer / der die Augen gebunden hat; ihme aber kan man in die Augen nicht sehen. Also da auch. Es muß der Richter kein passion, keinen unmässigen Zorn / kein Zagheit / keinen Neid / kein häfftige Lieb oder Neigung mehr zu dieser / als zur anderen Parthey ansehen lassen. So bald man das merckt / ist das Vertrauen hin. Die Augen muß er offen haben auf die Sach / nicht auf die Personen. Natur / Blut / Sippschafft gilt vor Gericht nichts. Es seye Freund oder Feind; verwandt / oder unverwandt; reich oder arm; edel oder unedel / mag alles nichts zur Sach thun. Ein Richter muß urtheilen / wie ers findt / und der Billigkeit gemäß erkennt / sonst ist er schon kein gerechter Richter mehr. Seynd einige vorhergangene Verdienst des Beklagten verhanden / mag mans auf die Wagschal legen / und gegen dem Verbrechen abwegen: was das Gewicht alsdann vorschlagt / darnach muß er den Sentenz fällen.

787. Die Athenienser waren in diesem Stuck vortrefflich. Sie sassen zu Gericht bey der Nacht; oder hinder vorgezognen Fürhängen; alwo sie die Klag und Verantwortung zwar hören / aber die Partheyen nicht sehen kunten. Alexander der grosse hörte die Klag an auf dem Ellenbogen lainend / mit verhebten Ohr. Als er nun von einem vertrauten Hof-Herren gefragt wurde / warumb er solches thät? gab er zur Antwort: clausa auris servatur reo: das verschlossne Ohr behalt ich dem Beklagten auf. Alphonsus der Arragonier König pflegte zu sagen: wann er zu der Römer Zeit gelebt hätte / wolt er dem Jovi positorio einen Tempel erbaut haben / warinnen die Rathsherren / ehe und zuvor sie in die Rathstuben zusammen tratten / allen Hass / Lieb / und andere Neigungen zu gewissen Personen hätten müssen ablegen / damit sie desto freyer / und der Billigkeit gemässer hernach sprechen möchten. An statt dieses Tempels ist in einer jeden Gemeinde das Rathhaus: bey dessen ersten Eintritt ein jeder Richter seine affect ablegen / oder gar unter das Thür-Gschwell vergraben solte: sintemalen die Gerechtigkeit / wie sie unser Dre-

xelius

Drexelius in Salomonc. c. 12. §. 4.

xelius beschreibt / nothwendiger Weiß ist / affectuum sepultura, ein Begräbnus unordentlicher Anmuthungen. Ein solcher Beherrscher seiner Anmuthungen ist gewesen der sonst Gottlose König Saul; der seinen Sohn den Jonathas hat wollen mit dem Todt straffen / und auch gestrafft hätte / wann es das Volck hätte lassen angehn; dieweil er wider das Vätterliche Verbott bey Leib- und Lebens-Straff etwas wenigs von Hönig verkostet hatte. Seleucus hat ihm selbst ein Aug / und das ander seinem Sohn lassen ausstechen / der Gerechtigkeit ein Genügen zuthun. Andronicus Comnenus hat einen seiner Vertrautisten offentlich lassen hinrichten. Der Käyser Justinianus einen seiner liebsten Freunden so gar von der Taffel lassen wegnehmen / und dem Scharpfrichter überliferen. Canuthus, König in Dennemarck / als er den Gerichtlichen Proceß ihrer zwölff zum Todt verdamter Ubelthäter durchlase; und einer darunter / aus Hoffnung Gnad zu erlangen / sein Herkommen aus Königlichem Geblüt vorschutzte / sagte er: es ist billich / daß man ihm ein Gnad erweise: also weilen er eines höcheren Stands / knipfe man ihn an einem höcheren Galgen auf. ꝛc. Da / da hatte die Gerechtigkeit die Augen offen auf das Recht / und verbunden vor den Perso-

1. Reg. 14.

Krantzius lib. 3. Vandaliæ, c. 32.

788. In der lincken Hand halt die Gerechtigkeit die Wagschalen / und gibt acht auf das Gewicht. Wann man ein Sach nicht gnugsamb zu schätzen weiß / so legt mans auf die Wag / und aus der Schwäre des Gewichts taxiret man den Werth: und je köstlicher ein Sach ist / je genauer beobachtet man das Zünglein / auf was für einer Seiten es vorschlage. Auf die Wag der Gerechtigkeit kommt der gute Nam / Gut / Blut / Ehr / Leib und Leben: was kunte köstlichers seyn? Der weise Salomon in den Sprüchwörteren erzehlt sieben Stuck / die ein Greul seynd vor GOtt; und unter diesen auch manus effundentes innoxium sanguinem, Händ / die unschuldiges Blut vergiessen. Und das ist ein Sünd / die umb Rach in den Himmel schreyt. Was für ein Jubel und Frolocken entstunde nicht bey den Elteren und Befreundten der Susanna / ja bey dem ganzen Israelitischen Volck: quia salvatus est sanguis innoxius in die illa: als sie sahen / daß unschuldiges Blut zween ungerechten Richteren aus den Klatten entzogen worden? Was für einen Fluch haben ihnen nit die gottlosen Juden auf den Halß geladen / waran noch heut zu Tag ihre Nachkömmling / Kinder uñ Kinds-Kinder zu tragen haben / als sie sich anerbotten / Christi vergossnes Blut / im Fall er unschuldig seyn solte / auf sich zu nehmen / und Gott darfür Rechenschafft zu geben? Sie schrien überlaut vor dem Richthaus Pilati: Sanguis ejus super nos, & super filios nostros: sein Blut komme über uns / und über unsre Kinder. Der Rich-

Proverb. 6. v. 17.

Genes. 4. v. 10.

Daniel. 13. v. 62.

Matth. 27. v. 25.

ter Pilatus protestirte darwider / und wolte sein Gewissen nicht besudlen: drumb wusche er die Händ vor allem Volck / und sprach: innocens ego sum à Sanguine justi hujus: ich wil kein Schuld haben an dem Blut dieses Gerechten. Aber er schluge sich mit seinen eignen Worten: dann weilen er den Beklagten selbst für unschuldig erkennt / und offentlich erklärt hat / hätte er ihn nicht solten zum Todt verurtheilen: weilen ers aber dannoch gethan / möchte sein gleissnerisches Handwaschen dieses unschuldige vergossne Blut nicht abwaschen. Ebenfals steht dem Richter ein schwäre Verantwortung darauf / wann er einen Beklagten unbillicher Weiß umbs Geld / Haab und Gut bringt; und das noch mehr / seinen guten Namen ihm nimt: indem er ihm etwan einen offentlichen Spott lasst anthun / den er nicht verschuldt hat. O wie wehe thut solches einem Unschuldigen? Wie wird solche Unbilligkeit nicht mit einem hundertfältigen Wucher herein gebracht werden / wann einmahl jene Zeit herbey kommen wird / auf welche der HErr und Richter aller Richter am 74. Psalm deut: cùm accepero tempus, ego justitias judicabo: wann ich mir werd einmahl Weil nehmen / wil ich die Gerechtigkeiten urtheilen. Wil er die Gerechtigkeiten untersuchen / auseinander klauben / und urtheilen / so wird er die Ungerechtigkeiten sicherlich verdammen. Dahero die Theologi das Ampt eines Richters hoch spannen / und über die massen schwär machen; ein grosse Wissenschafft und Erfahrenheit erforderen; und ihme bey weitem so viel nicht gestatten / wie den Advocaten und Beyständen: welche / wie wir anderemahlen gehört / causam quamcunque probabilem, ein jeden Streithandel / den sie ihnen mit Recht zu behaupten getrauen / führen dörffen. So viel aber ist schon einem Richter nicht erlaubt. Ein Richter muß sprechen secundùm merita causæ, wie es die Sach erforderet; und derjenigen Parthey zulegen / die mehr Recht hat ꝛc. Wie weit sich die Pflicht und obligation des Richters in particular-Sachen / und absonderlichen Fällen oder Begebenheiten erstrecke / was er mit gutem Gewissen thun / was er nicht thun könne / findt man aus unterschiedlichen Auctoribus bey unserem Busenbaum zusammen gezogen.

ibid. v. 24.

Psal. 74. v. 3.

Busenbaum in Medulla Theologiæ moralis lib. 4. c. 1. per aliquot articulos.

789. Noch eins ist bey der Wag zu melden. Wann man einmahl ein Wahr auf die Wag gelegt hat / siehet man bald / auf was für ein Seiten das Gwicht vorschlage / und kan einem richtig sagen / so viel wegts / und mehr nicht. Das gibt dann denen Richteren ein Erinnerung / daß man den Sentenz nicht zu lang aufschieben soll / sonderbar wann ein Parthey solches begehrt / und starck darauf tringt / fernerem Unkosten zu verschonen. Ist zwar nicht ohn / daß / so lang ein Hoffnung verhanden / etwas mit Recht zu erhalten / man beyde Partheyen anhören /

hören / und mit repliciren / dupliciren / tripliciren und appelliren dem Recht den Lauff lassen soll. Nachdem aber die Sach genugsam liquidirt / mit Brieff und Zeugen belegt / und erörteret; und weiter kein wichtige Ursach verhanden / den Sentenz aufzuschieben / als etwan nur / die Gegen-Parthey müd zu machen. ꝛc. ist der Richter schuldig (sonderbar Judex supremus, der höchste Richter) in solchem Streit-Handel zu sprechen. Und kan wohl geschehen in criminal-Sachen / wo Leib und Leben daran liegt / wann man ein Malefitz-Person gar zu lang in der Gefängnus und eisenen Banden herumb zieht / daß man ihm zu kurtz thue. Exempel-Weiß: Du bist befugt / einem Todtschläger den Kopf zu nehmen; bist aber nicht befugt / wann sein Verbrechen am Tag; oder er selbiges gütlich / ausser / oder in der Tortur bekennt hat / und weiter kein neue Umbständ darzu kocht / warumb man ihn länger in Verhafft halten soll / wie etwan bey einem anderen / wo man wegen der Complices oder Mithafften erst lange Nachfrag anstellen muß ꝛc. In solchem Fall / sprich ich / bist du nicht befugt / ihn Jahr und Tag durch harte / beschwärliche Gefängnuß zu plagen / und auszumergeln; welche manchem unerträglicher fallt / als der Todt selbst. Ursach: dieweil die Gefängnus pars pœnæ, ein Theil der verschuldten Straff ist. Mit was Fug kanst du ihu dann lassen hinrichten / der mehr als halben Theil der verdienten Straff schon hat ausgestanden? hättest du ihm bey Zeiten sein Recht lassen anthun / könte er sich über dich nicht beschwären: jetzt ist der Todt kein proportionirte Straff mehr / sondern viel zu scharpf; und du kanst dir billich ein Gewissen machen / man werde sein Blut noch von deinen Händen forderen *. Videbam Satanam sicut fulgur de cœlo cadentem: ich hab den Satan gesehen / wie den Blitz / vom Himmel fallen / spricht Christus von dem rebellischen Lucifer. Wie den Blitz: also schnell ist man mit der execution gegen dem Schuldigen verfahren. Und das haben vielleicht die alte Römische Burgermaister wollen andeuten; die ihnen / wann sie über Gassen giengen / zum Zaichen des Obrigkeitlichen Gewalts / Büschelein Ruthen / und ein blosse Art haben lassen vortragen: wo es nicht viel braucht / sondern mit einem Straich alles geschehen ist. Magis litiganti expedit cita condemnatio, quàm Sententia etiam propitia post longam annorum contentionem. Qui hodie serit litem, Palmam serit; quæ, cùm fert fructum, pro alio fert: sagt der Spanische Ritter Didacus Saavedra, deme die Polizey oder Staats-Wesen unterschiedlicher Nationen trefflich bekannt ware: einer streitenden Parthey ist es verträglicher / sein gschwind verdammt werden / als nachdem man den Handel lange Jahr von einem Gericht zu dem anderen herumb gezogen / den Sentenz für sich erhalten. Aber heut zu Tag gehts nicht anderst zu. Wer jetzt einen Handel bey Gericht hat / pflantzet einen Palmbaum; der nicht mehr für ihn / sondern für einen anderen nach viel Jahren Frucht bringt. Der H. Bernardus heisst dergleichen langes Verweilen dilationes venatorias, Jäger-Verzug: dann die Jäger schieben bißweilen den Schuß auf / ob ihnen schon das Wild in denselbigen geloffen. Einem Jäger geht es hin / einem Richter nicht. S. Bernard. lib. 2. de Consideratione ad Eugenium, c. 10.

790. Letztlich ein blosses Schwert tragt die Gerechtigkeit in der rechten Hand / und nicht ein Schwert in der Scheid: anzuzeigen / daß sie alle Stund und Augenblick fertig stehe / zu straffen / im Fall die Sach es also erforderet. Das Schwert hat GOtt selbst der Oberigkeit eingelieferet / und mithin ihr Gewalt über der Unterthanen Blut und Leben ertheilt. Ohne solchen Gewalt kunte kein ordentliches Regiment bestehn / noch das Menschliche Gewerb / Fried / und Sicherheit in einem gemeinen Nutzen erhalten werden / wann gottlose Leut / Schelmen / Dieb / Mörder / Verräther des Vatterlands kein Forcht hätten. Dei Minister est, tibi in bonum: si autem malum feceris, time: non enim sine causa gladium portat, vindex in iram ei, qui malum agit: er ist Gottes nachgesetzter Gewalthaber / spricht von einem Fürsten Paulus / er ist von GOtt geordnet dir zu guten: wirst du aber böses thun / so forcht dir: dann er tragt das Schwert nicht umbsonst / und ist ein Rächer zur Straff über den / der Böses stifft. Warbey doch zwey Stuck zu beobachten. Erstlich: daß die Gerechtigkeit das Schwerdt nicht schwingend / sondern still haltend / und aufrecht trage: Richter und Oberigkeit zu gewahrnen / daß man nicht allzeit gleich nach der Schärpfe soll darein schlagen; sondern bißweilen etwas lassen hingehn / und dergleichen thun / als ob man nichts wüste: gemäß dem Sprichwort: ad Rom. 13.

Qui nescit dissimulare, nescit regnare:
Der nichts nachsehen kan /
Dem steht die Cron nicht an.

Die alte Egyptier gaben dieser Ursachen halber der Gerechtigkeit kein Schwert / sondern einen Stab in die Hand / auf dessen Spitz ein Aug saß: wie der H. Cyrillus Alexandrinus bezeugt. Durch den Stab wolten sie die Gerechtigkeit; durch das Aug die discretion oder Bescheidenheit des Regentens bemercken: der / eh er den Stab gebraucht / zuvor sehen muß / ob / wann / und wie scharpf man straffen soll. Welches Aug aber ist / das nicht bißweilen vor Schlaff ein wenig zugehe? Das Aug der Welt / die Sonn / welches bey dem Tag alle Winckel durchsuchet / geht doch zu Nachts von uns hinweg / und lasst das viliciren bleiben. Hat der Hirt Argus, wie die Poeten dichten / mit hundert Augen den Dieb übersehen / der ihm sein Kuhe entführt hat; warumb solte ein S. Cyrillus Alexand. lib. 9. contra Julianum.

Richter

* Robertus Maranta, Jurisconsultus celeberrimus, in *Speculo aureo*, sive in *Praxi de Ordine Judiciorum*, Part. 6. Actu 3. & ultimo. Num. 60. pag. 445. Citans L. *Si diutino*, & ibi *gloss. de pœn.* Lucæ 10. v. 18. Didacus Saavedra in *Idea Principis*. Symbolo 11.

Richter zu Zeiten nicht auch durch die Finger sehen / oder ein Aug zuthun / bevorab wann das Verbrechen nicht groß ist / und der deliquent etwan das erstemahl für Gericht kommt? Fürs ander / ist an dem Schwert der Gerechtigkeit zu beobachten die Schneid. Es ist zweyschneidig / lincks und rechts zu beyden Seiten: welches abermahl gedachter Saavedra schön auslegt. Gladio, quem gestat Rex, justitiæ Symbolum, utrinque acies est, tam pro divite, quàm pro egeno: non ex unâ parte obtusus, acutus altera, ut uni parcat, & lædat alterum &c. Das Schwerdt der Gerechtigkeit Kennzeichen / sagt er / so der König in der Hand halt / hat ein doppelte Schneid; eine für die Arme / die ander für die Reiche: es ist nicht stumpf auf einer / und schneidig auf der andern Seiten / sondern schneidt auf beyden / damit der Richter nicht mainen soll / er möge einen straffen / und dem andern verschonen. Nein / das gilt nicht: das Schwert der Gerechtigkeit ist für beyde geschliffen. Allein (weiß nicht / woher es komm) es schneidt nicht allzeit / wann / und wo es schneiden solt. Welches schon längst der Poet beklagt hat mit jenem bekannten Vers:

Saavedra loc. cit.

Dat veniam corvis, vexat censura columbas:
Der Diebisch Rab schlupft durch / und die arme Taub muß sich rupfen lassen.

Ein Wunder-Ding / daß es der Richter / Gottes Statthalter / nicht machen wil / wie es sein Principal und Herr macht. Wir Menschen seynd also beschaffen: wann wir einen Ernst mit Straffen wollen sehen lassen / richten wir uns gemeiniglich nur über schlechte schwache Personen / die sich weder wehren dörffen / noch können. Der Bage muß herhalten und büssen / was etwan der junge Printz verschuldt hat. Einen gemeinen Fußknecht knipft man auf / der etwan ein Hennen gefangen; die Officier / GOtt geb / wie sie mit dem Monat-Sold der armen Soldaten umbgangen / stellt man gar nicht zu Red. Ein Burger oder Baur muß wegen begangenen Ehebruchs vor der Kirchthür einen offentlichen Spott ausstehn: Ein Edelmann / oder noch höchere Stands-Person / ob er schon das ander und dritte mahl kommt / richtet alles mit einer Geld-Straff ab; ohneracht das Landrecht deutlich gnug redet / wie man sich in solchen Fällen zu verhalten habe. Bleibt darbey:

Dat veniam corvis, vexat censura columbas:
Die kleine Dieb henckt man / die grosse lasst man gehn.

GOtt machts gantz anderst: er lasst ehe die schlechte gehn / und nimmt die Gewaltige bey dem Kopf. Nach geschehener Ubertrettung im Paradeiß hat er am allererstẽ den Adam / als das Haupt der Famili / darumb ankommen / und ihm sein Straff dictirt: die Schlang hat er gar nicht zu Red gestellt. Wir hätten villeicht den Adam ungestrafft gelassen / und allen Zorn wider die Schlang ausgeschitt. Christus hat in dem Haus Simonis des Phariseers / ob es schon bey vielen wegen der Magdalena ein Murrens absetzte / solches schnarchen keinem / als dem vornehmsten / dem Haus-Vatter und Gastgeb / verhebt: Simon, habeo tibi aliquid dicere: Simon / horche: ich hab dir etwas zusagen. &c. Man liset nicht / daß er den Maurern / Zimmerleuten / und anderen Handwerckeren viel mit dem Wehe gedrohet habe; sondern über die Fürsten der Synagog / über die Phariseer und Schrifft-weise ist er hergewischt: diesen hat er fein sauber gezwagen / und ihnen ihre haimbliche Schelmenstückel und Gleissnereyen in einer langen Predig vorgerupft. Er hieß den Peter einstecken auf dem Oelberg / und wolts nicht haben / daß er mit dem Schwert darein schlagen solte / weil er sich nur an schlechte Leut / gemeine Soldaten / und zusammen geklaubtes Gsindlein richtete. Er aber hat nicht allein diesen / sondern hauptsächlich den Fürsten der Priester / denen Kirchen-Pröpsten / und Aeltisten des Volcks ihr Grobheit verwisen / wie der H. Lucas bezeugt: dixit ad eos, qui venerant ad se Principes Sacerdotum, & Magistratus templi, & Seniores: quasi ad latronem existis, &c. er sprach zu den Fürsten der Priester / und Obersten des Tempels / und den Aeltisten / die kommen waren / ihn zu fahen: ihr seyd ausgangen / gleich als zu einem Mörder. &c. Wañ man der Schlang nur den Schwaiff abhackt / uñ nit den Kopf trifft / macht man sie nur gifftiger / uñ die Gefahr grösser. Die Braut in dem hochen Lied hat ihren Weinberg übel verwahret / wie sie selbst ihr Schuld bekennt: vineam meam non custodivi. Warumb? sie hat nur die kleine Füchslein zu fangen befohlen: capite nobis vulpes parvulas; da doch vielleicht die Bären und andere grosse Thier denen Weintrauben am maisten Schaden zufügten. Es muß bey einem Christlichen Gericht nicht hergehn / wie an des Egyptischen Königs Pharao Hof / wo man den Becken gehenckt / und den Mundschenck wieder in vorige Ehrenstell eingesetzt hat. Gleiches Verbrechen / gleiche Straff. Das Schwert der Gerechtigkeit hat zwo Schneid: es wäre dañ Sach / daß man ein grösseres Ubel zu vermeiden / das kleinere erwählen / und deshalber zu Zeiten gezwungener Weiß mit vornehmeren deliquenten was linders verfahren müsse: sonsten / wann das nicht ist / soll ein hoche Oberigkeit gleich seyn dem Meer; welches keinen todten Leib in seiner Schos leidet / und auch den straffmässigen Propheten Jonas nicht gedultet hat. Dieser hatte gemessnen Befelch nacher Ninive zu reisen und der Stadt den Untergang anzukündigen: weilen es ihm aber nicht gelegen war / gieng er zu Schiff / und fuhre auf Tharsis zu. Das Meer merckte aber bald / daß ein Rebell verhanden wäre;

Luc. 7. v. 40.

Matth. 23.

Luc. 22. v. 52.

Cantic. 1. v. 5.

ibidem. 2. v. 15.

Genes. 3.

Jonæ 1. v. 4. wäre: facta est tempestas magna in mari, & Navis periclitabatur: drumb mit Beyhülff der Wind erweckte es ein Ungewitter / und das Schiff / welches den Jonas aufhatte / geriethe in Gefahr. Es halffe kein bitten und betten: es liesse sich nicht geschweigen durch die aus dem Schiff hinaus geworffne Kauffmanns-Pallen und Fässer: es ergabe nicht das Wasser ausschöpfen / zahlen / zagen / hin und her lauffen / und schreyen der Schiffleut: es verfinge nichts die demüthige Bekantnus v. 12. des Jonä selbst / mare ibat, & intumescebat: die Wasser-Wogen stigen je länger je höcher / und troheten allen den Untergang / biß man den Schuldigen über Port warff / den Wallfischen zur Beut. Muß man also auch bißweilen an vornehmeren Personen ein Exempel vorstellen / sonst wurden ihres gleichen in der Boßheit nur gestärckt / und der Schad letzlich unheylbar.

791. Ich wüste Geschichten vollauff. Wil aber nur eine erzehlen / die sonders merckwürdig ist; und wird beschrieben von Erasmo Francisci, einem Lutherischen Scribenten / in einem kleinen Hand-Büchlein / lustige Schaubühne genannt. Ein gewisser König (dessen Nam und Reich Glimpfs halber in der Feder behalten wird) hatte einen vom Adel / der manchen im Duell oder Zwey-Kampf auf die Haut gelegt / allbereit zum öfteren nur mit einer geringen Straff angesehen. Weilen er aber bald wieder kam / und abermahls einen entleibte / den man so leicht nicht verschmertzen kunte / wurde er in Verhafft genommen / und berathschlaget am Hof / ob man ihn nicht des Kopfs kürtzer machen solte? viel vornehme Personen legten ein Vorbitt ein: aber der König wolte sich nicht erbitten lassen. Endlich kam auch der Narr / und hielte bittlich an: er solte doch diesem Malefiz das Leben schencken. Der König schaffte ihn mit unwillen ab / vorwendend / er könte nicht / dann er hätte schon gar zu viel umbgebracht. ꝛc. Der Narr aber replicirte und sprach: ey nein / Herrle / nein: es seynd so viel nicht. Er hat nur einen Umbgebracht / nemlich den ersten: die andere hast du umbgebracht: dann hättest du ihn fein gleich das erstemahl bey dem Kopf genommen / so wurden die andere noch leben. ꝛc. O wie hat dieser Narr so fein die Wahrheit gesagt; welche weder Oberist Hofmaister / noch Cantzler hätte sagen dörffen? Lasst sich derohalben nicht anderst thun: man muß zuweilen beyde Schneid des Justiz-Schwerdts brauchen: wann aber / und wie / wird das kluge Aug eines Regentens nach reiffer Erwegung aller Umbständ urtheilen.

Erasmus Francisci 1. Theil lustiger Schaubühne 41. Blat

792. Und hiemit wissen wir / wie eines Richters Gerechtigkeit beschaffen seyn müsse / daß sie die Gerechtigkeit der Schrifftweisen und Phariseer übertreffe / und also kein Gefahr darbey seye / den Himmel zu verlühren; Solches wird geschehen / wann erstlich des Richters Redlichkeit und Aufrichtigkeit ein reine Jungfrau jederzeit verbleiben wird; die sich weder mit Bitten erwaichen / noch mit Geld bestechen lasst. Fürs ander: wann er offne wachbare Augen hat auf sein Ampt / und auf die Sach / so im Handel ist: auch kein passion oder Naigung mehr zu einer als zu der anderen Parthey im geringsten spüren lasst: sondern mit anderst / als wären ihm die Augen gebunden / kein Aufsehen hat auf die Person / sie seye reich / oder arm: edel / oder unedel; befreundt / oder nicht befreundt. ꝛc. Drittens: wann er die Wagschalen recht halt: mit Verstand / und nach Ausweisung der Rechten alles wohl examinirt, überlegt / und erörteret / damit keinem Theil an seinen Ehren / Gut / oder Blut zu kurtz geschehe; auch den Bschäyd oder Gerichtlichen Ausspruch ohne Noth nicht zu lang verschiebet / ingedenck / daß er seines billichen / oder unbillichen Verfahrens halber noch einem anderen Richter strenge Rechenschafft werde geben müssen. Viertens: daß er das Schwert mit discretion und Bescheidenheit brauche: nicht gleich darein schlage / so lang sich die Sach auf ein gütigere Weiß schlichten lasst. Erforderets aber das Verbrechen und andere Umbständ / so schone er nicht / sondern erinnere er sich / daß der Gerechtigkeit Schwert zwo Schneiden habe / und daß an dessen rechten Gebrauch der Wohlstand eines gemeinen Nutzens lige.

793. O was für ein wackeres Ding ist es / wann ein Richter sich der Gerechtigkeit rühmen kan? Ein Schreiber rühmet sich seiner Feder; ein Musicant seiner Stimm; ein Soldat seiner Faust; ein Mahler seiner Kunst; ein Gereister seiner Sprachen; ein Edelmann seines Geschlechts; ein Kauffmañ seiner Wahren. ꝛc. ein Richter soll sich seines Schwerdts und Waag rühmen. Was für ein Ansehen bringt es ihm bey allen verständigen Leuten / wann er mit Wahrheit dem Job nachsprechen kan: justitiâ indutus sum, & vestivi me sicut vestimento, & diademate judicio meo: oculus fui cœco, & pes claudo: pater eram pauperum; & causam, quam nesciebam, diligentissimè investigabam: conterebam molas iniqui, & de dentibus illius auferebam prædam: ich hab die Gerechtigkeit angelegt / wie ein Kleid / und mein Urtheil des Verstands ware an statt der Cron auf dem Haupt: ich bin ein Aug gewesen dem Blinden / ein Fuß dem Lahmen / ein Vatter den Armen. Den Handel / den ich nit zu genügē verstunde / hab ich auf das fleissigist durchsucht / und nachgeschlagen. Ich hab des boßhafften Verleumbders Stock-Zähn zerknirscht / und den Raub ihm wieder aus dem Rachen gerissen. ꝛc. Dieser ellende Mann / der Job / sasse nicht mehr auf dem Thron / sondern / mit Gunst zu melden / auf dem Misthauffen; wohin ihn schwäre Unglücks-Fäll verstossen hatten. Er ware so schwach an Kräfften / abgeserbt am Leib / und zerschlagen an allen Gliederen / daß er den Job. 29. v. 14. 15. 16. 17.

Scherben

Scherben/womit er sich zu kratzen pflegte/wegen der beissenden Geschwär/ kaum mehr heben kunte; und hatte allbereit einen Fuß in dem Grab: dennoch bey Erinnerung seiner verübten Gerechtigkeit empfande er einen unsäglichen Trost: daß er/als ein Richter uñ hoche Obrigkeit/ der Unschuld so treuen Beystand gelaistet/ die Arme beschützt/ den Gottlosen so wacker das Maul gestopft/ und keinem unrecht hätte geschehen lassen. Das erfreute ihn von Hertzen/ und prangte bey aller seiner Bloßheit/als wann er einen Königlichen Geschmuck anhätte. Das gabe ihm die beste Hoffnung eines glückseeligen Sterbstündleins/ und ewigen Ruhms bey der spatten Nachwelt. Drumb setzte er zu obangeführten Worten folgende gleich hinzu/ und sprach: in nidulo moriar; & sicut Palma
§. 18. & 19.
multiplicabo dies: gloria mea semper innovabitur: auf meinem Bett/ in meinem Nestlein/ werd ich sterben; und meine Täg/ wie ein Palmbaum (der lang grünet/ und sich in viel fruchtbare Zweig austheilet) vermehren: mein Glori wird immerzu erneuert werden/ und nimmermehr zu Grund gehn. Also ermunteret die Erinnerung der gehandhabten Gerechtigkeit einen Richter auch im Todtbett; und billich: Dann eines solchen Beambtens gröster Schatz ist/ die Gerechtigkeit nicht verlohren haben/ wann er alles verlohren hat. Sapientiæ 1. v. 1.
Beschliesse die Predig mit den Worten/von welchen der weise Mann seinem Buch den Anfang macht. Diligite justitiam, qui judicatis terram: liebet die Gerechtigkeit/ die ihr die Erden richtet. Amen.

Am fünfften Sonntag nach Pfingsten.
Die ander Predig.

63.

Offeres munus tuum. *Matth. 5. v. 24.*
Opfere dein Gab.

Inhalt.

Wie die Gelübd-Täffelein/ die man als Denckzaichen der empfangenen Wolthat bey der Heiligen Altar aufzuhencken/ oder zu opferen pflegt/ beschaffen seyn sollen.

794. ICh mercks wohl: man hat mich im Verdacht/so bald man den Vorspruch vernomen: Offeres munus tuum, opfere dein Gab ꝛc. Als wann ich heut viel vom Opfergehn predigen wurde. Antwort: darnach man etwas durch das Opfer versteht/ darnach hat man es errathen. Redt man von dem Opfergehn; welches an gewissen vornehmen Festen zweymahl unter dem Hoch-Ampt: item bey den Hochzeiten; bey der ersten Meß neugeweyhter Priester; am Tag der Begräbnuß; bey dem Siebend dreyssigsten; an denen Jahrtägen/ und dergleichen zu geschehen pflegt/ werd ich wenig melden/ weil ich die Wort nicht verliehren mag. Es sollten zwar dem uralten Herkommen gemäß/ wenigist die Pfarrkinder/ zu gewisser Zeit im Jahr mit einem Opfer bey dem Altar sich einstellen; aber wegen des verfluchten Præcedenz-Streits etlicher hoffärtiger Weiber ist solches an nicht wenig Orthen gar in Abgang kommen: an anderen ist des verdrüßlichen Prangens kein End; und wäre schir Noth/ man legte manchen/ sonderbar aus den Frauen/ ein paar Würffel vor/ damit sie drumb werffen könnten/ welche vorgehn solle: und mercken beyneben nicht/ daß solches verweilen anderen/ die gern gen Opfer giengen/ verMatth. 5. v. 24.
hinderlich falle/ und etwan einem armen Primitianten/ der die Kuthen von solchem Geld zahlen muß/ zum Nachtheil geraiche. Geschehe forthin/ was brauchlich/ und der Vernunfft gemäß ist. Versteht man durch das Opfer die gemahlte Gelübd-Täffelein; welche man/ als Denckzaichen einer empfangenen Wolthat/ vor dem Altar wunderthätiger Heiligen aufzuhencken pflegt; so hat man es errathen: ja in all Weeg/ von diesem Opfergehn werd ich handlen; und einem jeden/der etwan Glübds halber darzu verbunden ist/Christi Spruch in dem heutigen Evangelio wol für die Ohren bleuen: Offeres munus tuum: opfere dein Gab ꝛc.

795. Es drange der gebenedeyte Heyland mit erst angeregten Worten nicht so fast darauf/daß man opferte: dann er wuste vor wol/ daß denen Juden gebotten wäre/ allerhand Sachen/bald diß/ bald jenes zu opferen: erzaigte sich auch hierinnen kein Mangel. Sein Absehen zihlte dahin/ daß man recht opferte/ und der Opferende einen Verdienst darbey hätte. Drumb sprach er: Wann du dein loc. cit. Gab zum Altar bringst/ und bist ingedenck/ daß dein Bruder (verstehe/ dein Nechster) etwas wider dich hat: entweders ein Feindschafft/ oder rechtmässigen Zorn; dieweil du ihm etwan ein grosse Schmach zugefügt/ oder ihn sonst schwärlich beleydiget hast ꝛc. so laß dein Gab

vor dem Altar; und gehe vor hin / versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komm wieder / und opfere dein Gab. Solches sagte der HErr wegen der Jüdischen Priester und Schrifftweisen / welche / wie Cornelius à Lapide über diese Stell bezeugt / vorgaben: alle Sünden / und sonderbar wider das fünffte Gebott: Du sollst nit tödten ꝛc. begangene Mißhandlungen / werden verzihen / wann man nur steiff opfere / ob man sich schon mit dem beleidigten Theil wegen der angethanen Schmach / oder zugefügten Schadens nicht verglichen. Diese falsche Lehr zu hindertreiben / befahle Christus das Widerspiel / und zaigte an / daß Gott kein Opfer angenehm / noch dem Opferenden verdienstlich wäre / so lang er in schwären Sünden / Hass / und Feindschafft steckte. Te quærit Dominus magis, quàm munus. Nam si malum animum gerens adversus fratrem tuum, adveneris cum munere ad Deum tuum, respondet tibi: tu peristi, mihi quid attulisti? Offers munus tuum, & tu non es munus Dei. Plùs quærit Christus, quem redemit sanguine suo, quàm quod tu invenisti in horreo tuo: seynd Wort des heiligen Augustini. Dich / sagt er / verlangt GOtt zu haben mehr / als dein Gab. Kommst du mit einem verbitterten Hertzen wider deinen Bruder für GOtt / wird er dir kurtz abdancken / und sprechen: **Du bist verlohren / und was bringst du mir dann?** ꝛc. Du opferest ihm dein Gab / und bist selbst kein Gottes Gab. Christus fragt vielmehr nach dir / den er mit seinem Blut erkaufft hat / als nach deinem Korn / das du aus der Scheuren zu dem Altar bringst. Also und gleicher Gestalt in gegenwärtiger Predig werd ich nicht so fast fragen und ansehen / was man aus Andacht / oder vermög eines gethanen Gelübds auf der Heiligen Altar leg / oder an den Wänden aufhencke; sondern darauf werd ich trucken / daß solches recht geschehe / wie es seyn soll / damit der Opferende einen Verdienst darbey habe / und das Opfer aus Mangel der rechten Form nicht schir allerdings umbsonst seye.

Cornelius à Lapide in cap. 5. Matth. v. 23. fol. 131.

S. August. tom. 10. de Verbis Domini, sermon. 16. c. 3.

796. Daß man in denen Kirchen vor den Altären der Heiligen allerhand Anathemata oder Denckzaichen aufhencke / als da seynd: brinnende Ampeln / silberne Hertz / wächsene Bilder / gemahlte Täffelein / Kriegs-Fahnen / Schwerdter / Krucken / und dergleichen / ist ein uraltes Herkommen / und löbliche Andacht der Catholischen. Theodoretus, Cyrenensischer Bischoff / einer aus den öltisten Theologis und Schrifftstelleren / bezeugt / daß zu seiner Zeit die Kirchen der HH. Martyrer vollgehangen von Täffelein / von silbern und guldenen Augen / Händen / Füssen / und anderen Menschlichen Gliderern / zum Zaichen der erlangten Gesundheit. Etliche thun solches aus Andacht: weil sie etwan zu diesem oder jenem Heiligen ein sondere Lieb und Naigung tragen: und deßwegen schreiben sie wol auch den Namen mit ihrem aignen Blut auf ein Zettelein / schliessen ihn ein in ein silberues Hertz / und hencken es vor dem Altar hernach auf / zum Zaichen / daß sie ihrem Liebwerthisten heiligen Patronen ihr Hertz / ja sich gantz und gar mit Leib und Seel schencken und aufopferen. Andere thuns aus Danckbarkeit / als da seynd die Ritter und Kriegs-Oberste; welche zu einer offentlichen Zeugnuß / daß sie den erlangten Sieg wider ihre Feind diesem oder jenem Heiligen nach GOtt zuschreiben / ihre Fahnen / Standarten / und Schwerdter bey deren Altären hinderlassen. Also hat man (anderer Exempel zu geschweigen) in der Churfürstl. ansehlichen Stifft-Kirchen Unser L. F. zu München in Bayrn vor Augen den Türckischen Stadt-Fahnen der Haupt- und Gräntz-Vestung Belgrad in Ungarn: welchen Sein Churfürstl. Durchleucht Maximilian Emmanuel, nach dero Glorwürdigisten Eroberung mit stürmender Hand / zum ewigen Angedencken allda haben lassen aufhängen: Dieweil höchstgedachter Durchleuchtigister Obsiger diesen glücklichen / und denen Feinden so schmertzlichen / als unerwarten Streich aus danckbaren Gemüth der Mutter GOttes zuaigneten. Andere thuns aus gutem Vertrauen; weil sie etwan durch dergleichen Geschenck / es seye was es wolle / ein gewisse Gnad zu erlangen verhoffen. Andere letzlich thuns aus Schuldigkeit / dieweil sie es also verlobt haben. Die Mainung ist bey allen gut und löblich; aber die Vollziehung nicht allzeit recht beschaffen / wie sie seyn soll.

Anno 1689.

Theodoretus lib. 8. de Græcarum affectionum curatione.

797. Die Kezer / weil sie nichts dergleichen in ihren vermainten Gottshäussern haben / lachen hierzu / und ruffen unsere Kirchen für einen Däntlmarckt aus. Wir wollen ihrer aber auch spotten / und ihnen folgender Massen begegnen. Ihr Lutheraner / Calvinisten / und Widertauffer handelt klug / daß ihr nichts von solcher Wahr in eueren Kirchen habt; Verwundern wir uns auch dessen nicht. Dann seithero die alte Andacht und Christliche Gottseeligkeit bey euch ausgezogen / hat sie ihren Haußrath mitgenommen. Warzu nutzten euch brinnende Ampeln und Wachskertzen in eueren Kirchen / warinnen kein Meß-Opfer / kein Sacrament deß Altars / kein geweyhter Priester / der Gewalt zu consecriren hat? Wie sollte man sich zu einem Heiligen bey euch verloben / habt ihr doch keinen Heiligen biß auf diesen Tag im Calender? Wie solte man Glübd-Täffelein bey dem Altar aufhencken / habt ihr doch an vielen Orthen keinen Altar; sondern nur Trinck-Tisch stehn herumb? Wie kan man ein Wolthat oder Miracul von euerem Luther / oder Calvino verhoffen; und deßwegen wächsene Händ und Füß auf ihr Grab stellen / haben doch weder sie / noch andere euere Apostel / Martyrer /

rer / Beichtiger / und Jungfrauen kein ainziges bewärthes Miracul biß auf diese Stund gewirckt? Glaubs auch gern / daß keine Krucken an den Wänden euerer Kirchen hangen: Dann weil euer Glaub mächtig hincket / braucht ihr die Krucken selbst. So / so / Geliebte / muß man den Spöttlern antworten / uud sie hernach fahren lassen.

798. Mir bringt es ein sondere Freud / wann ich in ein Catholische Kirchen hinein komm; und bey dem Altar Unser L. F. oder eines anderen Heiligen so viel silberne oder wächsene Bilder / und gemahlte Täffelein herumb hangen siehe: dann das gibt Anzaigen / daß dieser oder jener Heiliger an einem solchen Orth sich sonders freygebig mit Wunderwerck und Gutthaten erweise. Wann ich aber unter den Gelübd-Täffelein ein so grosse Anzahl finde / warauf anders nichts geschriben zu lesen / als zwey Lateinische Wort: ex voto, aus einem Gelübd; gehe ich jedesmahl mit Unlust davon / und bin übel zu friden mit dem Verlobenden / daß er sich so schlechtlich gegen seinem Gutthäter eingestellt / und so wenig Christi Spruch im heutigen Evangelio beobachtet habe: Offeres munus tuum? opfere dein Gab. Eh ich die Ursach entdecke / muß man zuvor wol verstehn / was ein Gelübd seye / und wann wir schuldig / das gethane Gelübd zu laisten / oder nicht.

S. Thomas 2. 2. q. 88. a. 1. 2. & 3. S. Bonav. in 4. Sent. Distinct. 38. a. 1. q. 1. Sanchez, Laymann, alii apud Busenbaum lib. 3. tr. 1. de præceptis Decalogi. c. 3. dub. 1. pag. mihi 157.

799. Nach Lehr des Englischen Doctors Thomæ, des heiligen Bonaventuræ, Sanchez, Laymann, und anderer Theologen: Votum est promissio, Deo facta deliberatè, de bono possibili & meliore: ein Glübd ist ein GOTT gethanes / wohl bedachtsames / freywilliges Versprechen / etwas zu thun / oder zu lassen / das gut / uns möglich / und besser ist / als das Gegenspiel. Aus welcher Beschreibung wir nun folgendes zu klauben haben. Erstlich: ein guter Fürsatz / wann ihm einer ein Sach nur vornimmt / ist kein Glübd. Ein anders ist Vornehmen / ein anders Verloben. Es muß ein Versprechen dabey seyn / sonst kan es kein Glübd seyn. Fürs ander: das Versprechen / damit es ein Glübd seye / muß GOtt geschehen: dann was man einem Menschen verspricht / ist aigentlich kein Glübd / sondern ein pures Versprechen. Wie / wann man aber einem Heiligen etwas verspricht / ist es alsdann auch kein Glübd? Antwort: du redest also / wril du es nicht besser verstehst: in der Sach selbst geschehen alle Gelübd GOTT allein / doch den Heiligen zu Ehren. Also wann du der Mutter Gottes zwo Wachskertzen verlobst / hat dein Versprechen diesen Verstand / daß du diese zwo Kertzen GOtt wollest opferen / zu Ehren Unser L. Frauen ꝛc. Ursach: ein jedes Glübd ist cultus latriæ, ein göttliche Verehrung: kan also dein Mainung hauptsächlich auf nichts anders / als auf GOtt gerichtet seyn. * Busenbaum loc. cit. * Zum Dritten: Dein Versprechen muß frey / ungezwungen / willig / und bedachtsamb geschehen: daß du wol wissest und verstehest / was du versprichst / sonst ist es wieder kein Gelübd. Dahero das Versprechen der Kinder / ehe sie ihren völligen Verstand haben; oder welches aus geher Weis; oder im Schrecken; oder aus Zwang geschicht / ist kein Glübd / bindet den Versprecher nicht / und GOtt nimmts auch nicht an: es wäre dann Sach / daß mans hernach über ein Zeit bedachtsamb erneuerte oder bestättigte. * Zum Vierdten: muß es dir zu laisten möglich seyn / was du GOtt versprichst; sonst ist es wiederumb kein Gelübd ja man spottet vielmehr nur GOttes und seiner Heiligen / wann man ein unmögliche Sach verlobt. Wie es jener volle Baur gemacht; der im Heimbgehn über den Steg hinab in ein Gruben gefallen / und einem gewissen Heiligen ein Wachskertzen eines Wisbaums groß versprochen hat / wann er ihm wurde heraus helffen ꝛc. Als aber das Weib dessen übel zu friden / ihr Mißfallen mit Wainen und Kopf-kratzen zu verstehn gabe / als die wohl wuste / daß sich ihr gantzes Vermögen so weit nicht erstreckte / ein so grosse Wachskertzen zu opferen / sagte der Vollzapf: bist du nicht ein närrisch Weib: helff er mir nur hinaus / er müste schon mit einer kleinern Kertzen vergut haben ꝛc. Zum Fünfften: was man verlobt / muß etwas guts; oder doch nichts böß seyn. Also mag man verloben das Betten / Fasten / Allmosen geben / Wahlfahrten gehn ꝛc. weil das lauter gute Sachen seynd. Wann aber einer verlobte / sich alle Wochen einmahl voll zu sauffen: oder diesem und jenem Schaden zuzufügen / ists klar / daß solches mehr ein Gottslästerliche Spöttlerey / als ein Gelübd seye. Sechstens und letztens: nicht allein gut / sondern was man verlobt / muß besser seyn / als das Gegenspiel: sonst erweiset man GOtt ein schlechte Ehr / nimmts auch nicht an / wann man das Bessere will fahren lassen / und das Schlechtere thun. Nimm ein Beyspiel. Wann ein gsunder Mensch verlobte / alle Sambstag / das gantze Jahr hindurch / zu Nachts zu essen / und nie zu Collatzen; dessen Gelübd wäre nichts: quia non de meliore bono: weil das Gegenspiel / nemlich das Collatzen am Sambstag / besser / und GOtt angenehmer ist / als das Essen. Seynd aber alle obgesagte Stuck verhanden: hast du etwas GOtt versprochen / bedachtsamb / freywillig: kanst es auch verrichten; und ist ein Sach / die besser / als das Gegenspiel ꝛc. so ist dein Versprechen ein wahrhafftes Gelübd / und du bist schuldig zu halten / was du versprochen hast. Si nolueris polliceri, absque peccato eris: quod autem semel egressum est de labiis tuis, observabis: willst du nichts versprechen / hast du es nicht Sünd; was aber einmahl von deinen Leffzen ausgangen / das wirst du halten. Und der Ecclesiastes sagt: si quid vovisti Deo, ne moreris reddere: displicet enim ei infidelis & stulta promis-

* Laym. lib. 4. tr. 4. c. 1. n. 3.

Deuteronomii 23. v. 23.

Eccli. 5. v. 3.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

promissio: sed quodcunque voveris, redde: hast du Gott etwas verlobt / verschieb es nicht lang: dann ein thorrechtes und untreues Versprechen mißfallt ihm: was du verloben wirst / das richte aus.

800. Es gibt gar viel und unterschidliche Gelübd. Zu meinem Zweck dermahlen ist nur unter Zweyen der Unterschid zu mercken. Eins geschicht absolutè, lediglich / ohne Bedingnuß oder Ausnahm: das ander unter einem Beding. * Exempel Weis: du verlobst dem H. N. zu Ehren auf künfftigen seinen Festtag ein Pfundt Wachs / und setzest weiter nichts darzu. Das ist votum absolutum, ein Gelübd ohne Bedingnuß. Du must dein Gelübd abstatten / wann du es vermagst / oder dir dasselbige von einem Gewalthabenden nicht aufgelöst wird: da hilfft nichts darfür. Verlobst du aber gedachtem Heiligen N. oder einem anderen / ein Pfundt Wachs / oder etwas anders / sey es was es woll / mit dem Geding / wann er durch sein Fürbitt dich gesund macht: wann dein Handel wohl vor Gericht ausgeht: wann dein Mann von der Reiß glücklich nacher Hauß kommt / und dergleichen; so hast du deinem Gelübd ein Beding beygesetzt. Wird nun solches dein Beding erfüllt: wirst du gesund; geht dein Handel wohl vor Gericht aus; kommt dein Mann von der Reiß glücklich anheims ꝛc. so ligt dir ob / dein Glübd abzurichten. Wo nicht: so bist du nach gemeiner Lehr der Theologen nichts schuldig. **

* Votum aliud *absolutum*, & aliud *conditionatum*.

** Laymann lib. 4. tr. 4. c. 6. n. 1.

801. Dieses nun also gesetzt / lasst sich leicht ein Ursach geben / warumb einem gscheiden Mann bey den Altären der Heiligen die jenige gemahlte Täffelein mißfallen / warauff anders nichts zu lesen ist / als: Ex Voto, aus einem Gelübd. Dieweil sie nemlich nicht seynd de meliore bono, besser / als das Gegenspiel / sondern wär besser / sie wären gar nicht da: dann sie nutzen nichts; sie dienen mit zu dem Zihl und End / zu dem man sie anhencken soll. Die gemahlte Glübd-Täffelein / nach Zeugnuß Theodoreti, sollten ein offentliche Bekanntnuß seyn entweders eines geschehenen Miraculs / oder doch einer von einem gewissen Heiligen empfangenen Gutthat: und solches darumb / damit auch andere / welche die Taffel sehen / in gleicher Gefahr und Anligen ihr Vertrauen und Zuflucht zu diesem getreuen Nothhelffer nehmen sollten. Wiederumb die Glübd-Täffelein sollten offentliche Zeugnuß geben / daß wir Catholische billich die Heilige GOttes umb Hülff anruffen; weil GOtt durch sie noch heut zu Tag gegen uns sich gutthätig erzaigt / und Wunderwerck wircket. Das ist das Zihl und End. Nun aber zu diesem Zihl und End nutzen obgedachte Täffelein / warauf allein steht: Ex voto, nichts: und ist man darzu nicht versichert / ob nicht ein Betrug mit untergeloffen. So nutzen sie derohalben zu dem vorgesteckten Zweck nicht; sie seynd nicht de meliore bono, nicht besser / als das Gegenspiel. Der Vorspruch ist gewiß: Der Nachspruch wird erwiesen. Dann umb Gottes Willen / wann ich dort ein mit aufgereckten Händen knieende Jungfrau gemahlt siehe / und darbey geschriben lise: ex voto, was hab ich daraus zu lernen? Wer ist sie / diese Jungfrau? Waiß nicht: dann ihr Nam steht nicht darbey. Warumb kniet sie / und reckt die Händ auf? Sie hat ein Glübd gethan / und bitt um Gnad. Das soll ich gleich also blindlings hinglauben / weil darbey geschriben steht: Ex voto, aus einem Gelübd. Freylich wol: als wann nicht ein Betrug hätte können einschleichen. Vielleicht hat dieses / und etlich andere dergleichen Täffelein jemand anderer lassen aufhencken / seinem Heiligen einen grossen Namen und Zulauff zu machen; worbey sich dann auch der Opfer-Stock nicht übel befindet. Ey / sprichst du / das ist nicht zu gedencken. Ich bin auch der Mainung / es seye nicht zu gedencken: dann das wäre zu grob. Unser P. Laymann zieht etliche Theologos an / und fällt ein scharpfe Censur wider dergleichen Betrug: seine Wort seynd folgende: Falsa miracula prædicare, vel scriptis mandare, vel anathemata afferre, ut signa miraculorum, quando nulla contigerunt, ex genere suo peccata mortalia sunt: Cùm sint falsitates pernitiosæ, ob quas minor deinde fides aliis veris miraculis adhibetur. Zu Teutsch: Falsche Wunderwerck auf der Cantzel erzehlen; oder in die Bücher hinein setzen; oder NB. bey dem Altar ein Denckzaichen aufhencken / als wann ein Miracul geschehen wäre / da doch keins geschehen / ist an und für sich selbst ein Todtsünd wegen des überaus schädlichen Betrugs; warvon man keinen anderen Gewinn hat / als daß man hernach auch die warhaffte Wunderwerck in Zweiffel ziehe. Solches melde ich wegen vieler Einfaltigen; welche vermainen / wo sie zu einem Bild ein Andacht hin haben / sie müssen gleich wächsene Händ und Füß hinzu hencken / da doch kein ainziges Miracul bey einem solchen Bild geschehen / und weder ihnen / noch anderen (wann sie die Wahrheit bekennen wollen) ainige Gutthat wiederfahren ist: beynebens rechnen sie es nicht aus / daß mehr Ubels / als Guts aus einer so unbesunnenen Andacht erfolgen könnte. Kommen mir vor / wie die Fliegen: wo man ihnen ein Hönig vorsetzt / fliegen sie zu; behangen aber bald mit den Flügeln darinnen / sterben / und machen das sonst süsse Hönig selbst ungeschmack.

Theodoretus loc. cit.

Laymann lib. 4. tr. 10. c. 1. n. 1.

802. So kleckt es dann nicht / auf die gemahlte Täffelein nur schreiben: Ex voto, aus einem Gelübd. Dann ob man schon nicht gedencken soll / daß ein Betrug mit untergeloffen / so ist man doch auch nicht vergwisst / daß es allzeit recht hergangen / und die so andächtig allda Kniende ein wahrhaffte / oder nur ein erdichte Jungfrau gewesen seye / die sich anhero mit einer Taffel verlobt habe.

habe. Ich gehe aber weiter mit meiner Frag: Gsetzt/es seye recht hergangen/und ein gewisse Jungfrau N. N. habe aus einem Gelübd solches Täffelein geopfert; warumb hat sie es aber verlobt? ist sie kranck gewesen und wieder gesund worden? Waiß nicht. Hat sie das Kopf- oder Zahnwehe gehabt? Waiß nicht. Hat sie etwas verlohren/und wieder gefunden? waiß nicht. Hätte sie gern einen Mann gehabt? waiß auch nicht. Mit einem Wort/ ob sie ihrer Bitt gewähret worden / oder nicht/deut mir dieses Gemähl nicht an/wann ichs hundertmahl anschau. Was für ein offentliche Bekantnuß eines geschehenen Miraculs oder erwisenen Wolthat von diesem oder jenem Heiligen ist dann ein solches Votiv-Täffelein? Wie kan in Anschauen desselbigen ein Vertrauen in mir zu dem jenigen Heiligen / vor dessen Altar es hangt / erweckt werden/ wann ich nicht waiß / ob / und was für ein Gutthat einer solchen Person der Wunder-Heilige erwisen habe? Wie kan ich wegen solchen herumb-hängenden Täffelein (sollten ihrer tausend seyn) ein Stärck im Glauben empfangen / als wann noch heut zu Tag in der Catholischen Kirchen GOtt durch seine Heilige grosse Wunder wircke / wann ich nicht vergwisst bin / ob die Täfelein selbst authentisch / weil nichts specificirt ist / kein Nam / kein Jahr-Zahl/ kein Tag / kein Umbstand dabey steht? Nutzen also dergleichen Gelübd-Täffelein zu dem Zihl und End nichts / warzu man sie auffhängen soll. Folgsamb bin ich nicht zu verdencken / wann ich nicht viel darauf halte / und wünsche / daß sie anderst beschaffen seyen.

803. Nichts destoweniger / weil es schon ein geschehene Sach / damit ich nicht vielen Scrupel mache / sage ich: was schon geschehen / muß man geschehen seyn lassen: Dieweil die jenige / so dergleichen Täffelein geopfert/bona fide, auf gut Vertrauen (wie die Gelehrte reden) procedirt / die Sach so weit nicht ausgerechnet / sondern es gut gemaint haben. Hab auch ich hierinnen nichts anzuordnen: sage allein / was mir nicht gefalle: Andere seynd vielleicht einer andern Mainung. Mein Rath ist/daß/ wann man je ein gemahlte Taffel verloben / und vor dem Altar aufhängen will / daß mans ins künfftige recht mache. Wie muß mans dann machen / daß recht seye? Antwort: wie es Christus im heutigen Evangelio mit allen Opferen zu halten befilcht: Offeres munus tuum, opfere dein Gab: Das ist / bring ein solche Taffel/ daß männiglich/der sie siehet/ wisse und verstehe / daß es dein Gab seye. Ein solche wird sie seyn / wann erstlich das Gemähl selbst das Miracul oder empfangene Wolthat vor Augen stellt. Fürs ander / wann die Noth / so du ausgestanden/ unterher mit einer angehängten Summarischen Schrifft kürtzlich erzehlt wird. Drittens: wann du deinen Namen / die Jahr-Zahl / den Tag und Stund / zu welcher das Wunder sich begeben / beyfügest. Viertens und letztens / wann du alles bey deinen Ehren / mit glaubwürdigen Zeugen / und etwan gar mit einem Aydschwur bekräfftigest. Muster wirst du in unterschidlichen Kirchen genug finden.

804. Du wirst aber einwenden: es laß sich nicht ein jede Kranckheit / oder ausgestandene Gefahr mahlen und schreiben. Antwort: so bezeuge aufs wenigist überhaupt / daß du nach gethanem Gelübd / oder gesuchten Zuflucht zu diesem oder jenem Heiligen/ von einer schwehren Kranckheit wiederumb genesen: aus augenscheinlicher Lebens-Gefahr errettet worden ꝛc.

805. Ja/sagst du: ich will nicht/ daß man meinen Namen wissen soll / hab dessen billiges Bedencken ꝛc. Antwort: Warumb aber trägst du Bedencken? Wann in Wahrheit ein Miracul mit dir geschehen; oder dir ein unerwarthe grosse Gutthat wiederfahren / gereicht dir solches zur Ehr / und ist ein Anzaigen / daß du bey GOtt und seinen Heiligen in Gnaden seyest. Schämest du dich aber / die empfangene Wolthat zu bekennen/ so verdienest du/ wegen deiner Undanckbarkeit / ein andersmahl nicht mehr erhört zu werden. Höre / was der heilige Ambrosius darvon halte: Quis non erubescat, gratiam benè de se merentibus non referre, cùm videat, etiam bestias refugere crimen ingrati? & illæ impertitæ alimoniæ servant memoriam, tu non servas Salutis acceptæ? Wer soll sich nit schämen / wann er wol verdienten Personen keinen Danck erstattet / da doch die unvernünfftige Thier Scheu tragen / undanckbar zu seyn? Sie vergessen dessen nicht / der ihnen das Futter gibt; und du lässt aus der Gedächtnuß deinen grösten Gutthäter / der dir das Leben erhalten hat / und stellst dich so schlechtlich gegen ihm ein? Der heilige Augustinus nennt die Undanckbarkeit einen warmen Wind / der die Gutthaten austrückne / und den Brunnen Göttlicher Barmhertzigkeit verstopfe / daß er nicht mehr so reichlich denen Menschen fliesse. Sihe zu/ daß du nicht auch mit deiner Undanckbarkeit den Gnaden-Brunnen dir verschliessest. Hast du ein offentliche Gutthat empfangen / so sag auch offentlich darfür Danck. Hast du aber je so wichtiges Bedencken (das ich dahin gestellt seyn laß) deinen Namen anzugeben / so verlobe und opfere etwas anders / wo man deß Namens nicht vonnöthen hat.

S. Ambr. lib. 6. Hexam. c. 4.

S. August. in Soliloquiis. c. 17.

806. Du gibst dich aber vielleicht noch nit zu Ruhe / sondern wendest wider mich ein: aus meinem bißhero geführten Discurs folge / daß man auch keine wächsene Füß / silberne Augen / oder andere dergleichen Wahr opferen soll; weil man daraus eben so wenig / als aus denen so starck von mir angefochtenen Glübd-Täffelein abnehmen kan / ob/und was für ein Gutthat dem Opferen-

den von diesem oder jenem Heiligen wiederfahren. ꝛc. Antwort: Der Stich gehet nicht an. Dann erstlich in Silber und auf Wachs lasst sich die empfangene Wolthat nicht mahlen und schreiben; wohl aber auf ein Gelübd-Taffel. Fürs Ander: wann man silberne / oder wächsene Bilder auf den Altar stellt / kan ich abstrahiren / und mit meinem Urtheil inhalten / ob solches von dem Opferenden aus Andacht / oder aus Begird / ein Gnad zu erlangen / oder Geschencks-Weiß / oder wegen eines gethanen Glübds geschehe. Du aber schreibst zu deiner Taffel selbst hinzu ex voto, aus einem Gelübd; und erklärest weiter nichts / da du leicht kuntest: das steht nicht wohl. Zum Dritten: die silberne Denck-Zaichen dienen zur Zierd / und vermehren den Kirchen-Schatz. Die wächsene Bildlein kan man zum Gottes-Dienst brauchen / und mit der Zeit Kertzen daraus giessen. Dein Gelübd-Täffelein nutzt weiter nichts / als daß es das Orth einfülle / und anderen und besseren Taffeln den Platz benehme / und also die Glori deß Heiligen verhindere.

807. Was magst du dich lang spreissen? Offeres munus tuum: Entweders opfere kein Taffel / oder laß sie also mahlen / daß man sehen könne / es seye dein Gab; und in Ansehung derselben GOtt in seinen Heiligen gelobt werde. Thue es hierin den alten Heyden nach: Von welchen der gelehrte Sinnreiche Guevara, Franciscaner-Ordens / Weiland Caroli deß Fünfften Röm. Kaysers / und Königs in Hispanien Hoff-Prediger / schreibt: daß sie / in Ermanglung der Artzney-Erfahrnen / wann einer ohngefähr ein Kranckheit glücklich curirt / die angewendte Mittel auf ein Taffel geschriben / und solche hernach in dem Tempel der Göttin Dianæ in Asia aufgehenckt haben / damit andere / die es lasen / in gleichem Nothfall sich gleicher Mittel bedinen könnten. So sollst du es auch machen mit deiner Gelübd-Taffel: alles wohl speci-

Antonius de Guevara in dem 1. Theil guldener Send-schreiben am 103. Blat.

ficiren / in was für einer Noth du gesteckt / wie dir so wunderbarlich durch Vorbitt der Heiligen geholffen worden / mit dem Pensel oder Feder deutlich vor Augen legen. Bist du ein Manns-Bild / so thue es nach dem König David / der mit Hindansetzung alles Menschlichen Respects sich verlauten lassen: Vota mea Domino reddam in conspectu timentium eum: Meine Gelübd will ich ausrichten in Anschauung aller / die ihn förchten. Bist du ein Weibs-Bild / thu es nach der frommen Anna / deß Samuels Mutter: votum vovit, die auch ein Gelübd gethan / und im Fall ihr GOtt einen mannlichen Erben beschehren wurde / sich wol einzustellen versprochen hat. Nachdem sie ihrer Bitt gewähret worden / hat sie das Opfer nicht geschickt durch ein arme Haut / ein unbekannte Person (wie vieler Christen Brauch ist) sondern ist selbst kommen / hat ihr Kind sammt drey Kälberen / Mehl und Wein mitgebracht: Sie ist aber nicht heimlich zur hinderen Thür in Tempel zu Silo hinein geschlichen; sie hat kein Taffel aufgehängt / warauff geschriben stunde: ex voto, aus einem Gelübd; sondern sie hat sich offentlich zu erkennen geben / und zu dem Priester Heli gesprochen: vivit anima tua, Domine: ego sum illa mulier &c. so wahr dein Seel lebt / mein HErr / ich bin jenes Weib; welches vor kurtzer Zeit / an diesem Ort / in deiner Gegenwarth ihr Gebett verrichtet / und das ist das Kind / umb das ich gebetten hab. ꝛc. Auf gleiche Weis bekenne auch du die empfangene Wolthat; und lasse bey dem Altar deines Schutz-Heiligens ein solche Gelübd-Taffel; welche auch andern in deiner Abwesenheit einen stummen Zeugen abgebe deines danckbaren Gemüths; männiglich aber enzinde / in ihren Nöthen und Presthafftigkeiten Hülff bey GOtt und seinen Heiligen zu suchen in wahrem Glauben und Vertrauen. Amen.

psalmo 21. v. 26.

1. Regum 1. v. 11.

v. 24.

v. 26.

Am

Am sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Marci am 8. Capitel.

IN der Zeit: Da viel Volcks bey dem HErren JEsu war / und nichts zu essen hatten / ruffte er seine Jünger zu sich / und sprach zu ihnen: Mir erbarmet hertzlich das Volck. ꝛc.

Die erste Predig.

Ecce jam triduo sustinent me. *Marci 8. v. 2.*
Sihe / sie harren schon drey Täg bey mir.

64.

Inhalt.

GOTT zieht einen kleinen Dienst hoch an: der Teuffel ist mit Nichts vergnügt / und lohnt zu lezt gar übel.

808. NIchts mehrers / noch öffters klagt man / als daß so gar nichts bey den Leuten erkennt sey. Und das allein gedunckt etliche ein genugsame Ursach zu seyn / ihr freygebige Hand forthin einzuziehen. Warumb? Es ist nichts erkennt. Ich / sagt einer / hab diesem Gesellen auf die Füß geholffen / ihn zu einen Herren gemacht: jetzt / wo er mir einen Possen reissen kan / so thut ers. Ich / klagt ein anderer / hab diesen liederlichen Tropfen lange Zeit kranck in meinem Hauß gehabt / ihme Kost und Herberg geben: jetzt / da er sich wieder geschwungen / nimmt er hinder der Thür Urlaub / und richt mich in der gantzen Stadt noch aus darzu. Ich / spricht der Dritte / bin diesem meinem Nachbauren in einer grossen Noth mit Geld an die Hand gangen; hab ihm so und so viel gelihen ohne Verzinnsung: jetzt / nach schon längst verflossnen Termin / zahlt er mich nicht allein nit / sondern fliehet mich / wo er mich sieht: vor war er mein Freund / jetzt ist er mein Feind. Müst ich wohl ein Narr seyn: ein andersmahl lass ichs bleiben: ist doch nichts erkennt ꝛc. Ein billiche Klag. Nichts thut uns weher / als die Undanckbarkeit. Vergeblich mach ich einem anderen ein schöne Vorschrifft / wann er an statt des güldenen Sträu-Pulvers das Dinten-Faß erwischt / und ein wüste Sau darauf macht. Nirgends ist das Morgentau übler angelegt / als an den Rebblätteren / wo nur gifftige Creutz-Spinnen daraus wachsen: also auch ist ein erwisner Dienst nicht angelegt bey einem undanckbaren Menschen. Ist nun das wahr; wie kommts dann / daß Christo so wenig eyferig dienen / und der böse Geist hingegen so viel Diener und Auffwarther habe? Christus schätzt einen geringen Dienst hoch / und vergilt ihn reichlich. Ecce jam triduo sustinent me: nehmt wahr / sprach er zu seinen Jüngern von den vier tausend Männern in dem heutigen Evangelio: Sie verharren schon drey Täg bey mir. Ach was sollt das seyn / einem grossen Herren drey Täg auf dem Dienst warthen? man ist ihm wohl ein mehrers schuldig. Und dannoch hat er diesen geringen Dienst mit einem Miracul vergolten / und seine Auffwärter gantz liebreich gespeist. Der Teuffel ist mit keinem Dienst zu friden: was man ihm zugfallen thut / wil er mehr haben: und lohnt doch zu letzt seinen Dieneren gar übel. Weil derohalben bey GOtt dem HErren alles erkennt ist / bey dem Teuffel nichts / soll man billich disen Laur fahren lassen / und GOtt allein dienen. Das ist der Inhalt vorhabender Predig.

Matth 8. v. 2.

809. Dionysius Carthusianus über den zehenden Psalm bey Erklärung der Wort: Oculi ejus in pauperem respiciunt: seine Augen sehen auf den Armen ꝛc. aignet GOtt zwey Augen zu / providentiæ & misericordiæ: eines / womit er alles vorsihet: das ander / womit er die Nothdurfft der Armen ansiehet / und sich ihrer erbarmet. Daß auch Christus / Gottes Sohn / nicht allein ein vorsichtiges / sondern auch ein barmhertziges Aug auf die Arme gehabt habe / erhellet klar aus dem heutigen Evangelio. Er sagt selbst: misereor super turbam: mir erbarmet das Volck: Wer ware dieses Volck? arme Leut: qui non habent, quod manducent: sie hatten nichts zu essen. Ja nicht allein hatten sie damahlen nichts zu essen / sondern es ware auch nichts im Beutel / daß sie ihnen hätten können Speiß einkauffen. Drumb sagte der HErr ferners: si dimisero eos jejunos in domum suam, deficient in via: quidam enim ex eis de longè venerunt: laß ich sie ungespeist von mir / werden sie unter Weegs / eh sie nach Hauß kommen / verschmachten: dann etliche haben weit heimb. Sagt demnach der Königl. Prophet recht: Oculi ejus in pauperem respi-

Dionysius Carthusianus in Psalm. 10. v. 5.

Marci loc. cit.

v. 3.

loc. cit.

respiciunt: seine Augen seynd auf die Arme gericht. Respicere heisst aber nicht allein anschauen/oder etwas wohl ins Gsicht fassen; sondern es heisst auch ein Sach schätzen. In solchem Verstand spricht die Schrifft von dem Opfer deß Abels und Genesis 4. v. 5. Cains: respexit Dominus ad Abel, & munera ejus: ad Cain autem, & munera illius non respexit: der HErr hat gesehen auf den Abel und sein Opfer; auf den Cain aber und sein Opfer hat er nicht gesehen: Das ist/ deß Abels Opfer hat er geschätzt; deß Cains aber hat er nicht geschätzt. In gleichem Verstand hat auch Christus heut die Beharrlichkeit deß zulauffenden Volcks angesehen: Er hats hoch angezogen/ als wanns waiß nicht was wäre. Jam triduo sustinent me: sie verharren schon drey Täg bey mir. Er wollte/daß es seine Jünger auch sollten schätzen: drumb brauchte er das Wörtlein Ecce, nehmt wahr/ was diese gute Leut thun: Drey Täg ungeessen verharren sie schon bey mir/so je vil ist ꝛc Warbey ich noch eins anmercke. Sustinere heisst nit allein warten oder verharren sondern auch gedulden/ oder etwas mit Gedult übertragen. Ware also/ indem der HErr sagte: Ecce jam triduo sustinent me, so vil geredt: nehmt wahr/ sie haben schon 3. Täg Gedult mit mir. Gleichsam er ihnen beschwärlich fiele/ und sie dannoch mit ihm Gedult tragten. O gütigister JEsu/ wie hoch Matth. 11. v. 30. schätzest du einen geringen erwisenen Dienst? wie legest du alles so wohl aus? Wann dein Joch süß ist/ und dein Bürd leicht/ wie du selbst sagst; wie kanst du/ die aller annehmlichiste Person/ jemand beschwärlich fallen?

S. Bernardus hymno de SS. Nomine Jesu. Luc. 2. v. 48.

Et super mel, & omnia
Tua dulcis præsentia:

Uber Hönig/ und alles/ was süß/ ist dein Gegenwarth noch süsser/ können wir keck Bernardo nachsprechen. Deiner liebsten Mutter/und heiligem Nähr-Vatter Joseph ware Wind und Wehe/ da sie deiner Gegenwarth nur drey Täg entpehren müsten. Deinen Jüngeren ware nie übler/ als da sie ohne dich müsten zu Schiff gehn/ und gegen dem Abend über einen See fahren: Wind und Wellen waren ihnen widerwärtig; und ein halbe Nacht in solcher Gefahr ruederen/ gedunckte sie ein Jahr. Die Magdalena wainte/ da sie nur deinen todten Leib aus dem Grab verlohren hatte/ und nicht gleich wuste/ wo er hinkommen wäre. Wie hat dann den heutigen Schaaren die drey Täg himumb bey dir können übel seyn? oder was haben sie an dir zu übertragen gehabt? Sie genossen deiner annehmlichen Gegenwarth; Du heylte st ihre Kranckheiten; sie vergassen deß Hungers leicht/ weil du sie mit deiner Lehr und Göttlichen Wort speiseteſt: und du sagst dannoch: sie haben schon drey Täg mit mir gedult ꝛc. Das ist eben/ was ich sag/ Außerwählte: GOtt ist eines so generosen Gemüths/ und von solcher Gütigkeit/ daß er auch einen schlechten gelaisten Dienst/ Joannis 20. v. 11. den ein anderer grosser Herr gar nicht ansehe/ hochschätze/ und vergelte. Massen er dann auch diese dreytägliche Beharrlichkeit mehr gedachtem hungerigen Volck reichlich erwideriget hat. Lasst uns aber das noch mit mehr Exempeln bekräfftigen.

810. Durch was maint ihr/ daß die Israeliter in der Wüsten das Manna oder Himmel-Brod verdient haben? Mit Betten? Nein: mit Fasten? auch nicht: mit Allmosen geben? noch vielweniger: dann es ware kein Bettler unter ihnen. Nichts dergleichen findt man in der Schrifft; wohl aber/daß sie wider ihr Obrigkeit den Moyses und Aaron gemurret/ ein Auffruhr erwecket/ und GOtt selbst gelästert haben/ als wann er sie hinderlistig aus Egypten geführt hätte/sie mit Hunger in der Wüsten zu tödten. Ey solchen Meitmacheren sollte man kein Stuck Brodt zuwerffen/ sondern Stain an den Kopf/ Schwefel/ Feur/ und Bech hätten sollen aus dem Abgrund der Höllen herfürbrechen/ und ihnen die Läster-Mäuler stopfen: Band und Eisen/Strick und Galgen gehören auf solche Rebellen: und diese/ ja noch härtere Straff wurden sie von einem weltlichen Fürsten zu gewarten gehabt haben. Da aber nicht: die Höll blieb verschlossen/der Himmel thate sich auf/ und regnete ihnen das süssiste Engel-Brodt herunter nicht nur einmahl/ sondern hernach fast alle Tag. Mit wem haben sie solche grosse Gnad verdient? Es zaigt sich nichts/ als ein schlechter Gehorsam: profecti sunt de Elim, & venit omnis multitudo in desertum sin: daß sie nemlich das Läger aufgehebt/ und von der wasserreichen Landschafft Elim etwas weiters in die Wüsten hinein geruckt. Diesen Gehorsam schluge GOtt so hoch an/ daß er/ohneracht ihres Maulpörens und Rebellion/ihnen von den Engeln selbst lassen Zucker-Brodt bachen/ und noch darzu mit fetten Wachtlen die Gurgel geschmieret hat. Hieraus haben sie können lernen/ daß ihr HErr müsse GOtt seyn: Dann kein anderer ihnen so gütig wäre mitgefahren. loc. cit. Genesis 22.

811. Es ware ein heroische That von grosser Resolution, daß der Abraham seinen Sohn Isaac auf Befelch deß HErrens hat wollen schlachten und opferen. Aber was solte es seyn/ wann der HErr unseres Lebens und des Todts es also haben will? Und hat der Abraham selbst wohl können mercken/ wann er sich deß vor schon gethanen Versprechens wollte erinnern/ wie daß sein Saamen durch den Isaac noch sollte vermehrt werden/ wie die Stern an dem Himmel. ꝛc. daß es GOtt nit wurde zum Straich kommen lassen; oder doch seinen Sohn gleich wiederumb zum Leben erwecken. Nichts destoweniger/weil er sich die That zu vollziehen/ verfasst gemacht/ und schon den Säbel gezuckt/ hat GOtt solche Treu und Gehorsamb so hoch angezogen/ daß er ihm durch einen Engel sagen lassen: per memet ipsum juravi, dicit Dominus: quia fecisti hanc rem, & non v. 16.

& non pepercisti filio unigenito propter me, benedicam tibi, & multiplicabo semen tuum: ich hab geschworen/und bleibt darbey: weil du dises gethan/ und von meinetwegen deinem eingebohrnen Sohn nicht verschont hast/ wil ich dich segnen/ und deinen Samen vermehren. ꝛc. Merck: GOtt sagt nicht: weil du deinen Son hast wollen schlachten. ꝛc. sondern er spricht: quia fecisti hanc rem, weil du das gethan hast. ꝛc. und solches darumb/ nach Oleastri Gloss/ weil er gleichsamb nit Wort gefunden/ die That genugsamb zu preisen: deshalber sagte er nur überhaupt: quia fecisti hanc rem, weil du das gethan hast ꝛc. Dominus non solùm opus commendat, sed tanti facit, ut nomen, quo laudet, non inveniat, lauten die eigne Wort dieses Schrifftstellers. Also hoch schätzte GOtt/ und vergalte mit reichlichē Segen den guten Willen seines getreuen Dieners des Abrahams.

Oleaster hic.

812. Von gleicher Natur und Gütigkeit ware auch Christus Gottes Sohn. Zu einiger Vergeltung der sonst wohl kalten Herberg in dem Stall zu Bethlehem/ seiner Geburts-Stadt/ hat er daselbst/ nechst bey der Krippen/ einen Bruñen entsprigen lassen; wie Venerab. Beda, und der H. Paulinus bezeugē. Petrus hat ihm einsmahls sein Zillen für ein Cantzel gelihen/ daraus dem Volck/ das sich am Gestatt häuffig zusammen trange/ ein Predig zu halten: er aber füllte ihm darfür zwey Schiff mit Fischen an. Dem Blinden vor Jericho hat er das Gesicht wieder geben wegen seines starcken Vertrauens und ertheilten Ehren-Tituls/ indem er von ihme ein Sohn Davids genamst wurde. Der Aussätzige von der Stadt Capharnaum hat zum Lohn seiner demüthigen Anbettung die Gesundheit; das mit dem Blutgang behaffte Weib wegen ehrentbietiger Berührung seines Kleids völlige Genesung; Der Schächer am Creutz wegen eines einzigen reuigen Seufftzers das Paradeiß davon getragen. Zachäi Verlangen/ ihn zu sehen/ hat er mit seiner Einkehr geehrt: der Magdalena ihr Salben mit Austreibung sieben Teuffel bezahlt: seinen Aposteln für das verlassne Netz hundertfältigen Lohn auf Erden/ und das ewige Leben oben drauff versprochen. Was noch mehr ist: nicht nur einen jeden Dienst/ der seiner eignen Person/ oder in seinem Namen geschicht/ schätzet/ und vergilt Christus; sondern auch was in dem Namen seiner Jünger einem anderen guts erwisen wird/ wil er nicht unbelohnt lassen hingehn. Quicunque potum dederit uni ex minimis istis calicem aquæ frigidæ tantùm in nomine discipuli, amen dico vobis, non perdet mercedem suam: wer einen Trunck geben wird einem aus diesen kleinsten/ und zwar nur einen Becher voll kalten Wassers/ auch nur im Namen eines Jüngers/ warlich sag ich euch/ sein Lohn wird ihm nit ausbleiben. Uber welche Stell der H. Chrysostomus vermercket/ wie ein schlechter Dienst solches seye/ und dannoch vergolten werde: etsi frigidæ aquæ calicem dabis, quam rem nullo impendio facillimè facies, erit tibi merces omninò reposita: obs schon nur ein kalter Trunck/ nur ein Trunck Wasser/ und darzu nicht viel/ nur ein Becher voll ist/ so dich ja nichts kost/ dannoch ist dir ein Bezahlung darfür bestimmt. So gut ist GOtt: so erkanntlich/ und freygebig ist Christus. Was hingegen der Teuffel?

S. Chrysostomus homiliâ 36. in Matthæum

Venerab. Beda, de locis sanctis, S. Paulinus ad Severum epistolâ 11. de spelunca Bethlemitica. Lucæ 5. ibid. c. 18. Matth. 8. ibidem 9. Luc. 23. ibidem 19. Item. 8. Matth. 19. ibid. 10. §. 42.

813. Ein verdammter Geist/ ein abgesagter Feind Gottes/ ein Fürst der Finsternuß/ ein Regent der Höllen/ ein grausamer Tyrann/ ein Lugner/ ein Seelen-Dieb/ ein Meichelmörder/ ein Stiffter und Urheber alles Unheyls/ die Hasswürdigiste Creatur/ und ein solcher wüster Greul/ darab man erschrecken soll/ wann man ihn nur nennen hört. Wer solte dann einem solchen Wüttrich wollen dienen? oder wie kan man verhoffen/ daß er einen erwisenen Dienst treulich belohnen werde? Ja wie der Wolff dem Kranich. Da der Wolff einsmahls gar zu geitzig und heißhungerig Schaf-Fleisch hinein frass/ blieb ihm ein Bayn im Halß überzwerch stecken; davon er dann in grosse Noth/ Angst/ und Lebens-Gefahr gerathen. Er würgte lang hin und her/ und versprache demjenigen ein stattliche Vergeltung/ der ihm wurde zu Hülff kommen/ aber niemand wolte trauen. Letzlich tratt der Krannich hinzu/ stieß seinen langen Kragen und Schnabel in des Wolffs Rachen/ und zoge das Bayn glücklich heraus. Da er aber den verdienten und versprochnen Lohn forderte/ sprach der Wolff mit feurigen Augen und zornigen Geberden: was? wilst du noch Lohn haben? dancke du GOtt/ daß ich dir den Halß nicht abgebissen hab. Du solltest mir schencken/ daß du mit dem Leben davon kommen. ꝛc. So macht es der böse Geist auch: an statt des Lohns beisst er endlich einem die Gurgel ab. Der H. Bonaventura halt ihn für einen reichen Herren/ und wils nicht leiden/ daß man ihn einen armen Teuffel nennen soll. Pauper est Christus, qui paucas oves habet: dives est Diabolus, qui habet oves & boves, insuper & pecora campi: Christus ist arm/ der Teuffel reich: Christus hat nur etlich wenig Schaf; der Teuffel zehlt gantze Herden Schaf/ Ochsen/ und anders Vieh auf der Wayd: seynd die eigne Wort des H. Vatters. Wann er aber noch so viel hätt/ so ist ihm doch böß dienen; dieweil er mit wenig und einem schlechten nicht verlieb nimmt/ und die gelaiste Dienst gar übel belohnt. Der Job beschreibt ihn trefflich wohl unter dem Namen Behemot, einer greulichen unersätlichen Besti/ und sagt: ecce absorbebit fluvium, & non mirabitur: & habet fiduciam, quòd Jordanis influat in os ejus: er wird einen Fluß verschlucken/ und sich dessen nicht verwunderen/ sondern

S. Bonaventura Serm. 1. de Dominica 4. Quadragesimæ.

Job. 40. §. 18. Behemot an Elephas, vel serpens fuerit, disputatur apud Pinedam p. 2. in c. 40. §. 18.

Job. à Folio 892.

dern erst die Hoffnung haben / es werde auch der Jordan in seinen Rachen fliessen. Durch den Fluß werden verstanden allerhand Völcker lasterhaffter Leut. Und in Wahrheit hat der böse Geist schon den mehreren Theil Menschlichen Geschlechts verschluckt / und hat noch täglich zu schlucken / und wird noch zu schlucken haben / weil gantz vermuthlich der grössere Hauffen der Menschen wird verdammt werden. Et non mirabitur: und dannoch verwundert er sich hierüber nicht / das ist / wie es Cajetanus auslegt / er achts nicht sonders hoch: es gedunckt ihn nicht viel zu seyn ꝛc. Et habet fiduciam, quòd Jordanis influat in os ejus: er macht sein Rechnung noch weit auf mehr / der Zuversicht / den Fluß Jordan auch noch zu erschnappen. Bey diesem Fluß / weil er das heilige gelobte Land durchlaufft / werden bemercket die Heilige und Rechtglaubige; deren er viel noch verschlingen wird. Ja der unverschamte Fraß hat ihm so gar / wie Pineda glossirt / traumen dörffen lassen / Christum zu verschlucken / als er nach empfangenem Tauff von dem Fluß Jordan der Wüsten zugienge / und darinnen viertzig Täg und viertzig Nächt gefastet hatte. Siehest du da den Unterschied? Christus nimmt mit einem Becher Wasser vergut: der Teuffel wil einen Fluß haben.

Matth. 4.

814. Solch sein unersättliche Begierd vil zu haben erhellet bey allen seinen Anfechtungen. Er ist nicht zufrieden / daß er einen einmahl zum Fall gebracht habe: er verlangt / daß es öffter geschehe / und ein Gewohnheit aus dem Sündigen werde / damit er einen sein wohl in die Zähn fassen möge. Er ist nicht vergnügt mit einerley Gattung der Sünd / Exempel Weiß mit der Hoffart / oder mit dem Geitz / oder mit der Unlauterkeit ꝛc. er begehrt / daß man sich in allerhand Lasteren wältze. Es kleckt ihm nicht / daß du allein sündigest; er dringt darauf / daß du auch andere verführest. Und wann diß alles geschehen / non mirabitur, wird ers nicht sonders schätzen / wann man nicht GOtt beurlaubt / und sich ihm mit Leib und Seel ergibt. Im Fall er nun auch solches erhalt / ach was schwäre Sachen fordert er nicht von diesen seinen Leibaignen! Sie müssen dem Tauff absagen; Gott verlaugnen; sich des Himmels verzeihen; mit ihrem aignen Blut sich ihm verschreiben; den Leib zur Unzucht darbietten; die Seel mit den greulichisten Lasteren beschmitzen; ihn für GOtt anbetten; andere zu gleichem Teuffels-Dienst anführen: Die Leut verknipfen; das Vieh verzauberen; Donner und Hagel sieden; den Feld-Früchten Schaden zufügen: und noch zu viel anderen losen Stücklein ihme einen Werckzeug seiner Boßheit abgeben: und das / so offt er es haben wil. Und ob man schon seinem Befelch nachkommt / ist dannoch nichts erkennt er halt (massen dergleichen Gsindlein schon zu mehrmahlen in der gerichtlichen peinlichen Verhör ausgesagt) seine Diener und Dienerin gar hart und verächtlich / bevorab was schon gar alt / und von geringem Stand: er braucht sie zu schlechten Butzen-Aemptlein; schreckt sie / beunruhiget sie bey Tag und Nacht / reitzt sie an zur Verzweifflung; und endlich reibt er ihnen gar den Kragen umb / und stürtzt sie in das höllische Feur. Was für ein greulicher Tyrann ist dann der Teuffel? Was harten Dienst forderet er / und ist doch nicht vergnügt? und wie belohnt er seine Diener und Dienerin?

815. Er verspricht viel / und halt wenig: dann was er endlich gibt / ist je wenig: in Vergleichung dessen / was sie verlühren / und wegen dieses ihres Herrens hinden lassen müssen. Damit ichs kurtz sage: er gibt ihnen nicht gnug zu essen / will gschweigen etwas anders. Was in diesem Leben der böse Geist zum Lohn gibt / ist entweders die Ehr / oder Reichthum / oder Fleischliche Wollüsten. O wie schlecht seynd aber alle diese Sachen in Vergleichung der ewigen Gütter! ein zergängliches / flüchtiges Wesen / das nicht sättiget. Die Ehr zieht gemeiniglich nach sich ein Sucht nach noch grösseren Ehren: Reichthumen entzinden den Geitz / der nie gnug hat; die Unkeusche seynd nicht zu ersättigen / biß sie bey lebendigem Leib stincken und faulen. Magnitudo non habet modum: comparatio illam aut tollit, aut deprimit: die Hochheit / spricht der Seneca, halt weder Maß noch Ziehl: die Vergleichung mit anderen erhebt / oder erniederiget sie. Es seynd aber die Ehrsüchtige von einer solchen Art / daß sie sich gern mit Höcheren vergleichen / und folgends ihrem Sinn nach seynd sie nicht hoch gnug gestiegen / so lang ihnen einer vorgeht. Was von den Reichthumen zu halten / zeigt der H. Augustinus mit diesen kurtzen Worten an: non afferunt satietatem, sed inflammant cupiditatem: sie sättigen nicht / sondern entzinden nur mehr die Begierd. Von dem fleischlichen Wollust in essen / trincken / und Gailheit schreibt der H. Pabst Gregorius alsó: reatus hujus facinoris non solùm usque ad iniquinationem maculat, sed usque ad perditionem vocat: dieses Laster bemackelt nicht allein das Gewissen / sondern frisst immerdar fort biß zum Verderben: es verzehrt nemlich das Geld / den guten Namen / die Gesundheit / und lasst nicht nach / biß sie einen an Bettelstab / den Leib ins Grab / und die Seel in die Höll gebracht hat. Wer aber immerdar isst / stillet den Hunger nicht. So gibt dann der böse Geist seinen Aufwarthern nit gnug zu essen. Gehet mit ihnen umb / wie jener Herr mit dem verlohrnen Sohn. Er nahm dieses Straßgüttl zwar in seinen Dienst auf: aber in sein Hauß ließ er ihn drumb nit: die Schulden zahlte er für ihn nicht ab: die zerlumpte Kleider tauschte er ihm nicht aus: Kost und Besoldung waren gar schlecht. Misit illum in villam suam, ut pasceret porcos:

Seneca epist. 42.

S. Aug. serm. 15. de diversis. c. 15.

S. Greg. lib. 21. moralium. in c. 31. Job. c. 9.

Luc. 15.

v. 15.

porcos: er schickte ihn auf seinen Mayrhof/ spricht der H. Evangelist Lucas/ nicht Lusts halber/ sondern die Schwein daselbst zu hüten. O schmähliche und harte Dienstbarkeit für eines adelichen reichen Herrens Sohn/ warzu nur Bauren und Bettel-Kinder gewidmet seynd! gleichwohl die eusserste Noth tribe ihn/ solches verächtliches Dienstlein anzunehmen. So tratte er dann in einem schlechten zerrissenen Küttel/ mit einem Stab in der Hand seinen Dienst an; er hüttete die Schwein/ ob er schon für sein Mühewaltung
v. 16. nit Brods genug hatte. Cupiebat implere ventrem suum de siliquis, quas porci manducabant: & nemo illi dabat: vor sasse er an einem gespickten Tisch; jetzt muste er der Schwein Gast seyn: vor schoppte er sich mit den besten Bißlein ein; jetzt wolte er gern den Bauch mit Kleyen füllen/ man gab sie ihm aber nit: uñ hätte vielleicht endlich gar müssen Hungers sterben/ wann er sich nit eines besseren bedacht/ und wieder nach Haus zu seinem Vatter gekehrt hätte. So/ so lohnet der böse Geist seinen Dieneren auch. Nachdem sie lang auf dem Mayrhof/ oder Bauren-Dorff dieser Welt die Säu (mit Gunst zu melden) gehütet/ das ist/ ihren viehischen Gelüsten und sinnlichen Anmuthungen abgewarthet/ was gibt er ihnen? Kleyen. Was seynd die Kleyen? die lähre Hülsen von dem Korn: nichts von dem guten Mehl/ waraus man für die Kinder Gottes das Brod bacht/ ist darbey. In den Kleyen ist nichts/ als Lufft; und sie selbsten seynd nichts/ als Eitelkeit. Das seynd aber auch die Ehren/ Reichthumen/ und Fleischliche Wollüsten: Kleyen nemlich/ Lufft und Eitelkeit. Es bemühet sich zwar auch diese hungerige Schaar an solchen Kleyen satt zu essen/ aber vergebens.
S. Bern. declamatione: *Ecce nos reliquimus omnia,* Dann/ wie recht der H. Bernardus sagt: ad imaginem Dei facta anima rationalis, cœteris omnibus occupari potest, repleri non potest: capacem enim Dei, quidquid Deo minus est, non implebit: des Menschen Seel ist erschaffen nach dem Ebenbild Gottes: kan zwar mit anderen Sachen beschäfftiget werden/ von ihnen erfüllt werden kan sie nicht. Eben drumb weil sie Gottes Anschauung und Genuß fähig ist/ was weniger/ als Gott ist/ füllt sie nit aus. Nun aber alle Creaturen seynd weniger/ als GOtt. So füllt dann kein aintzige Creatur/ wie sie immer beschaffen seyn mag/ die Begierden der vernünfftigen Seelen aus. Was thun sie derohalben solche hungerige Seelen/ welche GOtt bey Seits setzen/ und durch ein lasterhafftes Leben dem Teuffel dienen/ was thun sie? der hocherleuchte Kirchen-Lehrer Augustinus kan uns hiervon Bericht
S. Aug. lib. 9. Confessionum, c. 6. ertheilen. Effunduntur in ea, quæ videntur, & temporalia sunt; & imagines eorum tamelica cogitatione lambunt: sie legen sich/ sagt er/ mit allen vieren in diese sichtbarliche und zeitliche Gütter/ und schlecken mit ihren hungerigen Gedancken den Schatten davon ab. O wie schön ist das geredt! Es ist kein wahres und beständiges Gut/ warnach sie so begirig trachten/ sondern nur ein flüchtiges zergängliches Wesen/ nur ein Bild oder Schatten der rechtgeschaffenen ewigen Gütter. Und diesen Schatten schlecken sie ab/ wie Kühe und Schaf im aus- und eintreiben den Saliter von einer alten baufälligen Maur: oder wie die Hund die lähre Schüssel und Deller: oder wie die Schwein nach dem Tranck die in dem Trock an den Seiten herumb klebende Kleyen. Lambunt, sie schlecken/ sagt der H. Vatter: und mithin geben sie zu verstehn/ daß sie noch hungerig/ und gern mehr hätten. So ist dann erwisen/ daß alles/ wamit der böse Geist die ihm gelaiste Dienst vergilt/ gar schlecht; und daß er seinen Aufwartheren (anderer Beschwärnussen zu geschweigen) nicht einmahl gnug zu essen gebe.

816. Es setzt aber der H. Augustinus stracks hinzu/ und ist auch mein Wunsch zu End der Predig. O si sat gentur inediâ, & dicant: quis ostendet nobis bona? O daß ihnen der Hunger nur fein wohl in Bauch käme/ wie dem verlohrnen Sohn/ und sie einmahl anfiengen/ nach den wahren Gütteren zu trachten! Wo diese zu finden seyen/ hat gegenwärtige Predig den Fingerzaig geben: bey Christo nemlich/ Gottes Sohn; der auch einen geringen Dienst hoch anschlagt/ und überflüssig belohnet. Nicht bey dessen Feind/ dem Satan; dem man nichts rechts thun/ nie gnug aufwarten kan/ und gibt doch seinen Dieneren nicht einmahl gnug zu essen; sondern bringt sie letzlich/ umb Leib/ Seel/ Himmel/ und alles mit einander. Edle Seelen/ werdet ihr noch keinen Vertruß ab der Dienstbarkeit dieses Tyrannens schöpfen? Werdet ihr noch nicht euere Gedancken anderwärts hin wenden/ wo ihr den Hunger euerer Begierden werdet können stillen? Den verlohrnen Sohn hat das Brod auf bessere Gedancken gelaitet. Mercenarii in domo Patris mei abundant panibus: ego autem hic fame pereo! Was verweile ich da lang/ sprach er bey sich selbst? weiß ich dann nicht/ daß die Taglöhner in dem Hauß meines Vatters des Brods einen Uberfluß haben/ und ich wil da Hungers sterben? das wär ja nicht gscheid gehandelt? Surgam, & ibo ad Patrem meum: so wil ich mich dann aufmachen/ und gehn zu meinem Vatter. Wann ich je dienen muß/ wil ich eben so leicht meinem Vatter/ als einem solchen Hungerleider/ wie mein Herr ist/ dienen; so hab ich aufs wenigist Brod genug. ꝛc. Auch die heutige Evangelische Scharen haben bey Christo Brod genug gefunden: Manducaverunt, & saturati sunt: sie haben gegessen/ und seynd ersättiget worden/ sagt Luca 15. v. 17. v. 18.

Marci 8. v. 3. sagt der H. Evangelist Marcus, und ist ihnen noch übergeblieben darzu. An Christi Tisch essen sich vier tausend satt; ins Teuffels Kost nicht einer. Hat aber Christus die Ausländer und Frembdling also reichlich gespeist / was für ein Tractament wird er erst vorbehalten seinen lieben Kinderen und getreuen Dieneren? Heraus derohalben mit dem Schluß: ibo ad patrem meum: bey diesem meinem so liebreichen Vatter will auch ich mich umb Dienst anmelden. ꝛc. Gebt dem Teuffel den Korb: dann es ist doch nichts darinnen; und bewerbt euch umb das Brod der Kinder Gottes / dessen man heut / nur was über geblieben / sieben Körb voll gesamblet hat: zum Zeichen des Uberfluß / welchen Christi Haußgenossne von allen erdencklichen Freuden einstens in dem Himmel haben werden. Fort mit dem Satan / der nur Stein an statt des Brods zeigt; nur Kleyen auffsetzt an statt einer ergiblichen Speiß; bey dem nichts erkennt ist; und der seinen Bedienten endlich mit Feuer und Schwebel in der Höllen lohnt. Gantz wahrhafft und unumbstoßlich ist der Spruch des geistreichen Thomas de Kempis von der Nachfolgung Christi: Vanitas vanitatum & omnia vanitas, præter amare Deum, & illi soli servire: Eitelkeit über Eitelkeit / und alles ein lautere Eitelkeit / ausser GOtt lieben / und ihme allein dienen. Amen.

Thomas de Kemp. de imitat. Christi. lib. 1. c. 1. n. 3.

Am sechsten Sonntag nach Pfingsten.

Die ander Predig.

65. In solitudine. *Marci 8. v. 4.*
In der Wüsten.

Inhalt.

Ein frischer Trunck für matte Seelen in der Wüsten dieser Welt / durch die Schussgebettlein zu erhalten.

817. DJe liebe Feld-Frücht werden dahin zeitig / und wetzet man alsgemach die Sichel auf einen guten Schnitt. Dahero die Christliche Kirch mit allem Fleiß auf den heutigen Sonntag ein solches Evangelium gelegt hat / welches von dem Brod handelt / so aus dem Träyd / Rocken oder Waitzen / gebachen wird / und der Menschen tägliche Speiß ist; zweiffels ohne uns ein Erinnerung zu geben / wem wir umb so viel tausend volle Aehren zu dancken haben / wann wir mit wohlbeladenen Wägen dem Stadel zueilen: nemlich niemand mehr / als jenem vorsichtigen Hausvatter / dem lieben GOtt / auf dessen freygebige Hand alle Augen gerichtet seynd; der den Hungerigen das Brod bricht / und alle Thier mit seinem Segen erfüllt / wie der David am 144. Psalm sagt. Psalm. 144. v. 15. Nicht minder gutthätig ist der Sohn Gottes / Christus unser Erlöser und Seeligmacher: der heutiges Tags ein hungerige Schaar von vier tausend Mann gantz liebreich gespeist hat. Ein Tractament kan man diese Gasterey nit nennen: es stehn zu wenig Speissen auf dem Tisch: ja es war gar kein Tisch verhanden; sondern was man vorlegte / musten die Gäst / auf dem Boden sitzend / verzehren. Wird also ein Gras-Mahl / oder ein Schnitter-Mahl gewesen seyn: dann diese setzen sich also zusammen / wann sie das Abend-Brod einnehmen. Wo bleibt aber der Trunck? den Schnitteren bringt man nicht allein Brod / sondern in irdenen Krügen / oder hültzenen Lageln wenigist einen frischen Trunck Wasser. Im Evangelio geschicht nicht die geringste Meldung eines Truncks: schreiben auch die Dolmetsch und Ausleger nichts davon. Steht also dahin / ob sie einen Trunck gehabt haben / oder nicht. Allein aus den Umbständen kan man abnehmen / daß Christus durch die miraculoser Weiß vermehrte Brod nur der eusserstẽ Noth habe wollen steuren; diese aber erzeigte sich dermahlen nur in Speisen / nit im Tranck. Die gute Leut hatten allbereit diese drey Täg hinumb / was sie von Speisen auf den Weg mitgenommen / aufgezehrt / und vermöchten ihrer viel nicht / ihnen Brod zu kauffen; dem Durst kunten sie leicht abhelffen: dann sie waren / wie Maldonatus anmercket / nicht weit von dem See Genesareth; und vielleicht auch sonst hin und wider frische Brunn-Quell verhanden: oder der mildreiche Gastgeb hat dem Brod und Fischen ein solche übernatürliche Krafft geben / welche Hunger und Durst zugleich stillte. Wie deme: ich wills heut umbkehren. Christus der HErr hat seinen Gästen zu essen vorgesetzt / und nichts zu trincken: umb das Essen laß ich euch / liebste Zuhörer / selbst sorgen; aber einen frischen Trunck will ich verschaffen / weilen bey grosser Hitz einen mehr lustet zu trincken / als zu essen. Derjenige GOtt / der seinen Gästen heut das Essen gesegnet hat / segne uns auch den Trunck.

Maldonatus hic.

818. Was thut der Durst nicht? Er wird gemeiniglich von den Philosophis also beschrieben: sitis est appetitus frigidi & humidi: der Durst ist ein Begierd nach etwas kalts und feuchts. Das ist zwar von dem mehreren

mehreren Theil der Menschen wahr. Den dürst/ der verlangt etwas nass und kalts: doch trifft solche Beschreibung nicht mit allen Völckeren zu; sintemahlen die Japoneser kalt essen/ und warm trincken *. Es luste einen aber nach kaltem/ oder nach warmen Getranck/ so ist doch gewiß/ daß der Durst ein überaus häfftige Begierd der entzündten Leber seye/ und dem Menschen nichts schmertzlichers fallen könne/ als ein grosse Durst lang ohne einen Trunck seyn/ oder aus Mangel des Trancks gar verdürsten müssen.

* Cornel. Hazart S. J. in den Japonesischen Kirchen-Geschichten. 1. Thl. 1. Cap. 3. Blat.

819. Es hätte den Moyses den Kopf gekost/ und wäre unfehlbar von dem aufrührischen Volck versteiniget worden/ wann er nit in der Wüsten bey Zeiten umb frisches Wasser umbgesehen hätte. Samson/ dem kühnen Helden/ verderbte der Durst alle Freud wegen des wider die Philisteer/ deren er tausend mit einer Esels-Kühnbacken zu todt geschlagen hatte/ erhaltenen Siegs: biß gleichwohl auf sein bittliches Anhalten miraculoser Weiß eben aus gedachter Esels-Kühnbacken frisches Wasser herfür gequellt/ und den Durstigen erquickt hat. Der flüchtige Kriegs-Oberste Sisara gedachte nicht so fast zuruck an seine Feind/ die ihm auf dem Fuß nacheilten/ als an einen Trunck/ die vom streiten un lauffen erhitzte Leber abzukühlen. Solchen hat ihm die listige Jahel neben hönigsüssen Worten geraicht: warüber er aber in einen so tieffen Schlaff gefallen/ daß er das auffstehn vergessen: indem ihm unter währendem schlaffen von eben diesem Weib das Haupt mit einem langen spitzigen Nagel an die Erden gehäfft/ sein Leichnam aber den Feinden zur Beut worden. Von den Tartaren erzehlt man/ daß sie nichts wenigers/ als den Durst übertragen können. Dahero/ wann sie zu Feld gehen und etwan durch ein Einöde oder andere dürre Oerter den Durchzug nehme müssen/ wo man offt lang keinen Tropfen Wasser findt/ öffnen sie stracks aus Ungedult ihren Pferden ein Ader/ und thun einen reuterischen Suff aus dem Blut. Lasst mir das barbarische Gesellen seyn. Der gewaltige/ aber unglückhaffte Persianer König Darius, nachdem er zum anderenmal von Alexander dem grossen auf das Haupt geschlagen worden/ müste das Heyl in der Flucht suchen/ warzu ihme ein schlechte Karrotschen dienen solte; den aber seine aigne treulose Kriegs-Oberste Bessus und Nabarzánes mit viel Pfeilen durchschossen/ und auch die Pferd/ daß sie nicht viel weiter solten können/ verwundt/ zween Diener aber/ die ihn beglaiteten/ gar getödt haben. Gleichwohl giengen die Pferd noch etliche Feldweegs fort; kamen aber von der Strassen überzwerch/ und hielten letzlich in einem Thall still unweit von einem Brunnen. Zu diesem/ als ohngefähr ein Macedonischer/ der Persischen Sprach kundiger Soldat kommen/ Polystratus mit Namen/ rufft ihm der übelverwundte König mit kläglicher Stimm zu/ und bate durch alles/ was heilig ist/ umb einen frischen Trunck Wasser. Als ihm nun solchen Polystratus in einer Eisenen Beckelhauben auf gut Soldatisch raichte/ setzte Darius den Mund an/ und nachdem er mit grosser Begierd getruncken/ dancke er seinem Gutthäter/ und waren diß/ wie Plutarchus bezeugt/ seine letzte Wort: hic mihi terminus omnis est felicitatis: mit diesem Trunck beschliesse ich all mein Glückseeligkeit auf Erden. Solches geredt/ weil er sich schon zu fast verblut hatte/ gab er den Geist auf. Ja Christus unser liebster Heyland selbst/ obwohlen er sonst nicht leicht etwas in seinem Leyden geandet/ klagte er doch den Durst am Creutz/ und ruffte mit ausgedorrten Leffzen: sitio, es dürstet mich. So weit bringt die Leut der Durst. Erzaigt derohalben sich der jenige nit wenig gutthätig/ der einem Durstigen einen frischen guten Trunck bringt. Mit solchem wil ich mich heut umb E. L. und A. verdient machen.

Plutarchus in Vita Alexandri.

Joan. 19. v. 28.

820. Keiner hat mehr eines Trancks vonnöthen/ als der starck arbeitet/ oder über Land reist: dann durch stete Ausspannung der Nerven/ und schnelle Leibs-Bewegung wird das Geblüt erhitzt; durch solche Hitz die inwendige natürliche Feuchtigkeit ausgetrucknet; die Leber entzindt; die Gurgel sper/ und der Durst oder Begierd zum nassen erweckt. Wann erst die Reiß durch einen langē Wald/ oder Wüsteney geht/ und sich lang kein frisch Wasser zaigē will/ wie achzget/ wie lechzget nicht ein solcher Wandersmann? wie siht er nit so sorgfältig umb/ ob er nit irgends ein Brunquell erblicken möge? In Egypten/ Thebaide, Africa, und an etlich Orten in Hispania gibt es so öde/ und auf etlich Meil Weegs/ ja gantze Täg weit sich erstreckende Wildnussen/ daß die Reisende das Wasser auf Camel und Maulthieren mitführen müssen/ wollen sie anderst unter Weegs nicht Dursts sterben. Ein solche Wüsten ist/ nach Aussag des H. Augustini, die Welt. Uber die Wort des 62. Psalms: Sitivit in te anima mea: mein Seel dürstet nach dir ꝛc. glossiret er also: ubi sitit? wo? an was für einem Ort durster sie? gibt darauf zur Antwort: in terra deserta, & sine via, & sine aqua: sæculum istud diximus. Utinam vel viam haberet ipsum desertum! utinam illuc homo incurrens, vel nôsset, quà inde exiret! utinam esset vel aqua, unde reficeretur, qui inde non potest exire! Malum desertum, horribile, & timendum. &c. in einem trucknen Land/ wo weder Weeg/ noch Wasser zufinden: die Welt maine ich. Ach daß doch ein gebahnte Strassen verhanden wäre/ und der Mensch/ der einmahl hinein kommen/ wieder hinaus wüste! oder wañ er je so gschwind nicht hinaus kan/ wenigist zu seiner Erquickung Wasser fände! Ein üble/ erschreckliche/ und beforchtliche Wüsten ist die Welt. ꝛc. Durch diese Wüsten müssen wir alle durch. Wir gehn hinein/ wann wir gebohren werden/ und gehn hinaus/ wann wir sterben: unterdessen/ so lang wir leben/ seynd wir gleichsamb auf der Reiß/ und währet bey etlichen lang.

Psalm. 62. v. 2. S. Augustinus tomo 8. in Psalm. 62. circa medium.

Numerorum 20.

Judicum 15.

Judicum 4.

Curtius lib. 5. c. 13.

Psalm 38. v. 13. Advena ego sum apud te & peregrinus, sicut omnes patres mei: ich bin ein Außländer und Frembdling bey dir / o grosser HErr der Erden / wie auch alle meine Vätter gewesen / spricht der König David am 38. Psalm / und der H. Apostel Paulus

ad Heb. 13. v. 14. sagt: non habemus hic manentem civitatem: wir haben hier keine bleibende Statt; sondern müssen immerdar fort / fort / hinaus / und uns ein andere Wohnung suchen. Neben disem haben wir ein starcke Arbeit vor uns / die gleichsamb Tag und Nacht fort geht; und

Psalm. 87. v. 16. lasst man so gar König und Fürsten nicht feyren. Ego in laboribus à juventute mea: ich bin mit Arbeit beladen gewesen von Jugend auf / sagt von sich selbst erst angeregter

Eccli. 31. v. 3. David / ein König. Laboravit dives in congregatione substantiæ; laboravit pauper in diminuatione victûs: der Reich hat gearbeitet / einen Schatz zu sammlen; der Arme sich bemühet / etwas zu ersparen / daß ihm nit so viel auf Kost und Kleidung aufgienge: seynd Wort des weisen Syrachs. Und das nur / den Leib zu verpflegen. Noch härtere Arbeit kost uns der Seelen Heyl; welchem nachzustreben / uns der H. Apostel Pau-

ad Philippenses 2. v. 12. lus starck antreibt: cum metu & tremore, vestram salutem operamini: mit Forcht und Zitteren wircket euer Heyl. Wer sonst über Land reiset / legt die Arbeit unter dessen beyseits: oder wer in der Werckstatt arbeitet / reiset eben drumb nit. Aber da ist beydes beysammen: weil wir arbeiten / reisen wir; und weil wir reisen / arbeiten wir: dann unser Seelen Heyl müssen wir an allen Orthen / und zu aller Zeit wircken. Kein Stund laufft ab / zu der wir nit dem Tod zueilen / und zureisen dem Himmel / oder der Höllen. Das kost uns dann viel schwitzens / das macht uns müd / das erschöpft unsere Kräfften / es dürstet uns / wir haben eines Truncks vonnöthen / wollen wir anderst nit unter der Arbeit erligen / und auf dem Weeg verschmachten in solitudine, in der Wüsten dieser Welt.

821. Wolan / der Trunck steht in Bereitschafft. Aber erwarthet nur / Geliebte / von mir keinen Wein. Ein wenig lasst der H. Pau-

1. ad Tim. 5. v. 23. lus zwar zu / den schwachen Magen zu erwärmen: aber ein wenig löscht den Durst nit; zu viel erweckt die Gailheit. Drumb gewahrnet erst angezogner Welt-Prediger seine Ephesier:

ad Ephes. 5. v. 18. nolite inebriari vino, in quo est luxuria: zecht nit starck in dem Wein: die Unkeuschheit ist darinnen. Lieber GOtt / man darff kein Oel in das Feur schitten / es brinnt sonst schon; und brinnt auch leyder! das Feur der Unzucht schier dahin an allen Orten nur gar zu starck auf / daß man gnug zu leschen hat. Möt / Bier / und Brandtwein darff ich auch nit einschencken: das macht Burger / Bauren / und Handwercks-Bursch voll und doll / daß sie darauf in Scheltwort / Fluch / und Gottslästerungen ausbrechen / Rauffhändel anfangen / und im Mertzen-Keller die Krüg an einander an den Kopf schlagen: wär wie-

der gfehlt. So bleibt uns dann nichts übet / als ein Trunck Wasser; aber ein guter frischer Trunck / der nit die Leber / sondern die Seel erquicket: und damit ichs gschwind sag: es ist ein Trunck Wasser aus der Cistern zu Bethlehem.

822. Flavius Jolephus, der Jüdische Geschichtschreiber bezeugt / daß zu Bethlehem nechst an der Stadt-Pforten ein Schöpfbrun gestanden seye / dessen frischen hellem Wasser weit und breit keins zu vergleichen gewesen. Nach diesem Wasser truge einstens der König David ein Verlangen mitten im heissen Sommer zur Erndtzeit / als er mit seinen Soldaten im Anzug begriffen war / Bethlehem sein Vatterland von den Philisteeren zu entsetzen. Er stunde bey der Spelunc Odolla mit seinen Obersten in einem Kreiß / hielte den Spieß in der Hand / und berathschlagte sich / wie der Feind anzugreiffen wäre. Weilen er aber von der Reiß etwas müds / und beynebens die Hitz / und sambt der Hitz der Durst je länger je mehr zunahme / sagt er zu den Umbstehenden: o si

2. Regum. 23. v. 15. quis mihi daret potum aquæ de cisterna, quæ est in Bethlehem juxta portam: o wann mir einer einen Trunck Wasser brächt aus der Cistern zu Bethlehem / die vor der Pforten steht / er wurde Ehr bey mir einlegen. Alsobald schlugē sich drey der stärckisten durch der Philisteer Läger durch / und brachten ihrem König den verlangten Trunck: er aber schittete ihn auf die Erden / und griffe ungetruncken den Feind an. Bey welcher That Cornelius à Lapide vermerckt / daß dem David nit so fast umb das Wasser zu Bethlehem / als umb die Statt Bethlehem selbst zuthun gewesen / wohl wissend / daß wann er sich dieser bemächtiget hätte / er hernach ihme gnug nach Durst und Belieben aus gedachtem Brunen wurde trincken können.

Flavius Josephus Antiquitatum Judaicarum lib. 7. c. 10. ultra medium.

Cornelius à Lapide hic.

823. Die H. Vätter legens Geistlicher Weiß aus. Und zwar Methodius redet Mariam, die seeligiste Mutter Gottes folgender Gestalt an: tu Bethlehemitica illa cisterna, quam velut vitæ refocillatricem David desideravit, ex qua immortalitatis poculum cunctis emanavit: Du / o Maria / bist jene Cistern zu Bethlehem: nach dir / als einer Erquickerin des Lebens / hat David verlangen getragen / von der allen Menschen das Wasser der Unsterblichkeit entsprungen ist. Auf gleiche Weiß schreibt der H. Ambrosius: si altiùs velis spectare & introspicere mysterium, sitiebat David, non aquam de lacu, qui est in Bethlehem, sed oriundum ex Virgine Christum in spiritu prævidebat. Volebat ergo bibere, non aquam flumi-

Methodius Oratione in hypapanta Domini.

S. Amb. p. 1. operum. in apologia Davidis c. 7. paulò post in fin. nis, sed potum gratiæ spiritalis: hoc est, non aquarum sitiebat elementum, sed sanguinē Christi &c. Wann wir was tieffers hinein / und das verborgene Geheimnus betrachten wollen / dürstete den David nit so fast nach dem Wasser des Brunnens zu Bethlehem / als nach Christo / dessen künfftige Geburt aus einer Jungfrauen eben an diesem Ort er im Geist vorsahe. Er

wolte

wolte trincken nicht ein Wasser aus der Cistern/ sondern einen Trunck Geistlichen Gnaden-Wassers wolte er haben. Mit einem Wort/ er trug verlangen nicht nach dem Elementalischen Wasser/ sondern nach dem Blut Christi. ꝛc.

824. Dieser Außlegung nach in einem allegorischen Geistlichen Verstand die Cistern oder Brunn zu Bethlehem ist Maria die Mutter Gottes: die Brunnquell/ so allda in der H. Weyhnacht entsprungen/ ist Christus: das frische lebendigmachende Wasser seynd Christi hoche Verdienst/ wie auch allerhand Gnaden und Gaben/ die er uns Menschen durch sein Blut/ Leyden/ und Todt erworben hat: man schöpft aus diesem Brunnen/ wann man bettet: man trinckt/ wann man ihm Christi hoche Verdienst/ Leyden und Tod zu Nutz macht: man lescht den Durst/ und wird erquickt/ wann man ein gewisse Gnad/ oder mehr Gnaden/ die man sehr verlangt/ durch Freygebigkeit des Erlösers/ und Vorbitt seiner heiligisten Mutter nach Wunsch erlangt/ und davon tragt. Da ist der Brunn; da ist das Wasser/ das ich heut meinen Gästen darzubietten gedacht bin. Aber ich hab sie so lang herumb geführt/ daß sie schier müd und durstig worden/ biß sie bey dem Brunnen ankommen/ das ist/ biß sie nur gemercket haben/ wo ich hinaus wolle. Und ist noch nit alles richtig: wir haben das Wasser noch nicht. Und kunte uns vielleicht einer fragen/ wie das Samaritanische Weib Christum bey dem Schöpfbrunnen Jacobs vor der Stadt Sichar gefragt hat: Domine, neque in quo haurias habes, & puteus altus est: der Brunn ist tieff/ und du hast kein Geschirr zum Schöpfen. O unermessne Tieffe! O Abgrund hocher Geheimnussen JEsus und Maria! diese ein Mutter und Jungfrau zugleich; jener Gottes Sohn von Ewigkeit her aus dem Vatter ohne ein Mutter; gebohren in der Zeit aus einer Mutter ohne Vatter. Was für ein Tieffe ist dieses? Wer wird sie ergründen? kein Strick oder Ketten räicht so weit hinunter: unser Verstand ist zu kurtz: ein irdenes Geschirr vom Hafner ist zu eng/ ich wil sagen/ ein Mensch ist nicht fähig in diesem Leben/ so grosse Göttliche Ding zu begreiffen. Unser P. Arias hat von Christi Verdienst und seinen Gnaden ein Buch geschrieben/ warinnen er sie nennt thesaurum inexhaustum bonorum omnium, einen unerschöpflichen Schatz aller erdencklichen Gütter/ wo man nie auf den Boden kommt.

Joannis 4. v. 11.

825. Aber ich wil euch/ Geliebte/ ein Schöpf-Geschirr zaigen. Als der Diogenes einsmahls einen Knaben sahe bey dem Brunnen mit beyden Händen das Wasser auffangen/ und trincken/ warff er seinen Krug weg/ und sprach: ich wuste nicht/ daß mir die Natur einen so guten Schöpfer geben habe. ꝛc. Unser schöpf-Geschirr derohalben seynd unsere Händ. Wir schöpfen (wie schon gesagt) wann wir betten; und brauchen hierzu das Schöpf-Geschirr/ wann wir unter dem Gebett die Händ aufheben. Und ist das nicht nur ein Arbeit der Kinder und andächtigen Betschwesteren/ sondern ein Ceremoni/ die der H. Apostel Paulus auch von den Männeren forderet. Volo, viros orare in omni loco, levantes puras manus: ich wil/ sagt er zum Bischoff Timotheo, daß die Männer an allen Orthen betten/ und reine Händ aufheben. Der König David hielte so viel auf das Händ aufheben unter dem Gebett/ daß er glaubte/ Gott wurde ihn eben drumb erhören; weil ihm solches Hand-aufheben eben so angenehm wäre/ als ein Lamb/ das ihm täglich auf den Abend im Tempel geschlachtet und geopferet wurde. Dahero in seiner Flucht und grossen Angst wegen seines rebellischen Sohns Absolons ruffte er zu GOtt/ und bettete an dem 140. Psalm: Domine, clamavi ad te, exaudi me, elevatio manuum mearum sacrificium vespertinum: HErr mein GOtt/ ich hab zu dir geruffen; erhöre mich doch: und weil ich dir zu Jerusalem das Abend-Opfer nit verrichten kan/ so sey an statt dessen die Aufhebung meiner Händ. Viel Ursachen könten beygebracht werden/ warumb das Aufrecken der Händ zur Gebetts-Stund GOtt also angenehm seye *. Abre ich muß eilen. Das Schöpf-Geschirr haben wir: wie müssen wir aber schöpfen/ damit wir bald den verlangten Trunck Wasser überkommen/ und den Durst löschen? Antwort: eyferig betten müssen wir. Wie wir betten/ so schöpfen wir. Wer faul und langsam schöpft; unter dem Schöpfen mit anderen schwätzt; offt rast und still halt/ oder endlich den Eimer gar wieder fallen lasst/ kommt lang nicht zu dem Wasser. Also auch wer schläfferig bett; bald verbrossen wird/ mit anderen schwätzt/ oder sonst offt freywillig ausschweifft/ der erhalt nichs vom himmlischen Gnaden-Wasser: er überkommt nicht/ was er doch etwan gern hätt/ und deswegen jetzt bittlich anhalt.

1. ad Timoth. 2. v. 8.

Psalm. 140. v. 1. & 2.

* Repetica hasrationes apud Le Blanc. tom. 6. in Psalm. 140. v. 2. a. 2 à columna 1852.

826. Oportet semper orare, & non deficere: man muß stets betten/ und nicht nachlassen/ spricht Christus. Das möchte aber manchem gar zu schwär fallen. Ich kan nicht alleweil betten/ spricht einer: ich muß fort zu meiner Handthierung/ in der Werckstatt zum Hafner/ zum Hobel. ꝛc. Ich muß fort in Laden; fort in die Schul; fort in die Schreiberey; fort aufs Rathhauß ꝛc. Essen/ trincken/ schlaffen/ kurtzweilen ꝛc. wollen auch ihr Zeit haben. Wañ ich sonst keinen Trunck überkommen kan/ als daß ich stets den Rosenkrantz in der Hand haben soll/ wie die Ketten eines Schöpf-Brunnens/ so werd ich wohl müssen Dursts sterben. ꝛc. Antwort: man muß den Spruch Christi recht verstehn/ damit man nicht in die Ketzerey falle der Euticharum, deren der H. Augustinus gedenckt; welche gedachten Spruch irrig ausgedeutet/ und geglaubt haben: ein Christ solle nit arbeiten/ sondern nur immerzu betten. Ja freylich/ freylich/ wann uns nur auch/ ehe man sie tangt und rupft/ die bratne Vögel ins Maul

Luc. 18. v. 1.

S. August. tom. 6. libro uno de hæresibus. hæres. 57.

Laertius de Vita Philosophorum lib. 6. pag. mihi 69. ante medium.

flugen/ so wären solche Bettbrüder schon recht daran. Aber den Verstand haben Christi Wort nicht. Das Gebett wird abgetheilt in ein innerliches und eusserliches. Weder innerlich mit dem Hertzen / noch eusserlich mit dem Mund können wir alle Weil betten. Das eusserliche mündliche Gebett ist abermahls zweyerley / ein langs/ und ein kurtzes. Zum langen Gebett gehören die Priesterliche Tagzeiten/Psalter/Rosenkräntz/allerhand officia, Letaney / und dergleichen; ein kurtzes Gebett seynd die preces jaculatoriæ, die Schuß-Gebettlein/ wie man sie nennt; welche in kurtzen Sprüchen / und inbrünstigen Seufftzeren bestehn. Weder kurtz / weder lang können wir allzeit betten / sondern müssen offt unser Gebett mit anderen Geschäfften unterbrechen. So muß man dann den Spruch Christi: oportet semper orare, & non deficere: man soll allzeit betten ohne unterlaß / nothwendig also auslegen: semper, allzeit/ so offt es die Noth erforderet/und so viel es uns möglich ist. Oder wie es der H. Augustinus auslegt: semper, alle Tag; also daß kein Tag von Himmel gehe/ wo nicht ein gewisse Zeit zum betten bestimmt seye.

loc. cit.

827. Ich ring aber sonderbar auf das kurtze Gebett/ und schätze sambt anderen sehr hoch die Schußgebettlein/ folgender Ursachen halber. Erstlich/ weil weniger Ausschwaiffigkeit der Gedancken dabey zu befahren/ als bey dem langen Gebet. Frequenter quidem, sed breviter est orandum, ne immorantibus nobis inserere aliquid cordi nostro possit insidiator: offt / aber kurtz/ soll man betten/ damit nicht / wann wir zu lang verweilen / der Satan etwas von seinen Versuchungen in unsere Hertzen hinein sprengen könne/ lauten die Wort Cassiani. Fürs ander: dieweil die Schußgebettlein gar safftig seynd / und ein Bettender eben so grossen Gust dabey empfindt / als der Hönig im Mund hat/ oder in grosser Sommer-Hitz einen frischen Trunck Wasser thut. Drittens: weil sie das Gemüth gar schnell zu GOtt erheben; weßwegen sie dann auch Schußgebettlein genennt werden: indem sie so geschwind abfliegen gen Himmel/ als ein Pfeil von dem Bogen/ als ein Kugel aus der Büchsen. Viertens: weil sie heiligen Leuten jederzeit gebrauchlich gewesen / und noch seynd. Von Moyses und David ist es bekannt/ wie sie in aller ihrer Widerwärtigkeit durch Schußgebettlein Hülff bey Gott gesucht haben. Der H. Franciscus Seraphicus brachte einsmahls ein gantze Nacht zu im Gebett/ und brauchte doch keine andere Wort/ als diese wenige: Deus meus, & omnia: mein Gott/ und alles. Ebenfalls auch andere Heilige neuen Testaments/ benantlich unser glorwürdiger Ordens-Stiffter / der H. Ignatius de Loyola, und der H. Indianer Apostel Franciscus Xaverius, wie nicht weniger viel Heilige Weiblichen Geschlechts/ bedienten sich dieser kurtzen Weiß zu betten zum grossen Trost ihrer Seelen. Christus selbst / ob er schon drey Stund auf dem Oelberg gebettet/ hat er doch das Gebett zweymahl unterbrochen: und lieset man nicht/ daß er was anders geredt/ als diese wenige / zum dritten mahl wiederholte Wort: Vatter/ ist es möglich/ so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht/ wie ich wil/ sondern wie du wilst. Sic deprecantem oportet orare, ut totam suam cogitationem colligens cum animi dolore Deum vocet: neque longos extendat sermones, nec in longum orationem producat, sed pauca simpliciáque dicat verba: non enim in verborum multitudine, sed in mentis solertia positum est, ut exaudiatur: so muß ein Christ betten / sagt der H. Chrysostomus, daß er seine Gedancken beysamb behalte / und mit zerknirschtem Hertzen Gott anruffe: er muß die Wort nicht mit dem Circkel ausmessen / noch das Gebett auf viel Stund verlängeren: je kürtzer und einfältiger die Red/ je besser: dann nicht die Viele der Wort/ sondern die Versamblung des Geists/ und Inbrunst des Eyffers machē/ daß der Bettende erhört werde. Fünfftens: durch Schußgebettlein wird die gute Mainung erneueret/ durch welche alle unsere Werck (die an sich selbst nicht böß seynd) zu Gottes Ehr gericht/ und uns verdienstlich werden. Sechstens und letztens: die Schußgebettlein seynd ein gar leichte Weiß/ allerhand Tugenden zu üben / der Demuth/ des Glaubens / der Hoffnung / der Liebe/ der Gedult / der Auffopferung seiner selbst/ und dergleichen. Ja sie seynd ein gebahnter Weeg/ bald zu grosser Vollkommenheit zu gelangen: wie solches Ludovicus Blosius mit folgenden Worten bezeugt: assidua aspirationum seu orationum jaculatoriarum, & ferventium desideriorum ad Deum emissio, veræ mortificationi & abnegationi conjuncta, certissimum est compendium, quo citò faciléque pervenitur ad perfectionem & mysticæ Theologiæ Sapientiam, unionémque divinam: nam hujusmodi aspirationes efficaciter penetrant omnia media, quæ sunt inter Deum & animam: das öffters Seufftzen zu Gott/ sagt er/ oder die öffters wiederholte Schußgebetlein hitziger Begierden/ wann die Abtödtung und Verlaugnug seiner selbst dazu kommt/ seynd ein sichere/ kurtze/ und gebahnte Strassen/ bald zur Vollkommenheit himmlischer Weißheit / und Vereinigung mit GOtt zu gelangen: dann dergleichen Begierden tringen überall durch/ und raumen aus dem Weeg/ was die Seel von GOtt abhalten kan. Wer wolte sich dann wegen so vieler Nutzbarkeiten einer so safftigen Weiß zu betten nit gern gebrauchen? Wie kan ein matte Seel in Solitudine, in der Wüsten dieser Welt besser erquickt werden / als durch einen so frischen Trunck lebendigen Gnaden-Wassers / dessen man nach wenig schöpfen habhafft wird? Wer ist / der nicht von gantzem Hertzen dem durstigen König David nachspreche: quemadmodum desiderat

Matth. 26. v. 39.

S. Chrysostomus tom. 4. de oratione paulò post initium.

Cassianus Collatione 9. c. 35.

Ludovicus Blosius Institutionum Spiritualium. c. 5.

Psalm. 41. v. 2.

Chronick der Wohl-Ehrwürdigen PP. Franciscaner. 1. Th. 1. Buch. 8. Cap.

ratCervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te, Deus? wie der Hirsch verlangē tragt nach dem Wasser-Brünnen/ also verlanget mein Seel nach dir/o Gott!

828. Sonderbar aber sollen die Schuß-Gebettlein ihnen wohl bekañt machen/dreyerley Gattung der Menschen. Erstlich/die viel zu thun haben. Fürs Ander/die nicht lesen können. Drittens/die Krancke. Wer mit viel Geschäfften überladen ist/kan fürwahr nicht viel Rosenkräntz zerreissen: gleichwol aber kan er das Gemüth zuweilen erheben/ und mit dem weisen Mann zu GOtt seuffzen: Da mihi sedium tuarum assistricem Sapientiam: Gib mir/ HErr/die Weisheit deiner Rathstühl/ auf daß sie mir beystehe/ und diese Arbeit glücklich ausmachen helffe ꝛc. Der nicht lesen kan/ muß vieler schöner Gebett/ so man in den Büchern findt/ entbähren: aber er kan ihm selbst ein kurtzes Gebett machen; und bald mit diesen/ bald mit jenen Worten GOtt sein Anligen vortragen. Fallt ihm anders nichts ein/ spreche er etwan mit jenem Blinden vor Jericho: JEsu/du Sohn Davids/erbarme dich meiner. Oder er kan ein Gesätzlein aus dem Vatter unser entlehnen/ und etwan sagen: Dein Will geschehe: führ uns nicht in Versuchung: erlöse uns von dem Ubel ꝛc. Einen Krancken lust es nicht viel betten/ wie es die Erfahrnuß gibt. Er kan aber dannoch/weil er gantz schwach dort auf dem Bett ligt/ und mit den Augen an der Tillen herumb geht/ gehling ein Crucifix-Bild herzucken/ Christo sein Noth klagen/ und mit der Martha und Magdalena sprechen: Domine, ecce quem amas, infirmatur: Sihe/ HErr/ den du lieb hast/ ist kranck. Oder er kan mit Augustino umb Gedult bitten: patientiam jubes? da, quod jubes, & jube, quod vis: schaffst du/ HErr/ daß ich soll geduldig seyn; gib mir/ was du schaffest/und schaffe/was du willst. Eben also kan es ein hart angefochtne Person machen/ etwan mit Isaia auffschreyen: Domine vim patior, responde pro me! HErr/ich leide Gewalt/streite du für mich. Ein Betrübter kan sagen mit dem geängsteten David: Ante te omne desiderium meum, & gemitus meus à te non est absconditus. Ne derelinquas me, Domine Deus meus, ne discesseris à me: HErr/du kennst mein Hertz und Begird: mein seufftzen ist dir unverborgen: verlaß mich nicht/mein GOtt/ und weiche nicht von mir ꝛc. Und so von allerhand anderen Personen und Begebenheiten zu reden.

Sapientiæ 9. v. 4.

Lucæ 18. v. 38.

Joannis 11. v. 3.

Isaiæ 38. v. 14.

Psalmo 37. v. 10. & v. 22.

829. Durch solche Schuß-Gebettlein/wird ein matte Seel erquickt/ nicht anderst/ als wann ein Durstiger aus einem frischen Brunnen trinckt. Gott gebe/ daß man sie nur fein wohl in die Ubung bringe. Je öffter man trinckt/je besser wird der Durst gelöscht. Doch muß man nicht viel auf einmahl zusam̃en nehmen: dann sonst wurde man eben so bald/ als bey dem langen Gebett/ müd werden. Man muß betten/ wie die Hennen trincken. Wie trincken die Hennen? Sie nehmen ein Maul voll: recken darauf den Schnabel in die Höch/ und lassen das Wasser fein langsam und allgemach hinunter. Uber ein Weil tuncken sie wider ein/ und sehen abermahls über sich gen Himmel. Also/ sprich ich/ muß man betten/ wie die Hennen trincken. Man muß etwan einen Spruch aus den Psalmen hernehmen: Ein andersmahl einen andern hertzlichen Seufftzer oder inbrünstige Begird nach dem Himmel lassen abfliegen; Zugleich das Gemüth zu Gott erheben/und wol erwegen/was die Wort/die wir sprechen/ ausweisen. Das labt einen Wandersmann in der Wüsten; das erquickt einen Arbeiter; das tröstet einen Betrübten; das stärcket einen Angefochtnen; das tringt durch die Wolcken: mit einem Wort/ das heisst recht gebett.

830 Unser P. Jacobus Pontanus, der viel schöne Unterweisungen der studirenden Jugend zum besten zusammen getragen/ in seinen herrlichen Progymnasmatis oder Schul-Gesprächen gibt die Frag auf: wie man einem auf gut Lateinisch den Trunck gesegnen soll? Die gemeine Redens-Art ist/ daß man sage: Proficiat: daß es dir wohl bekomm: Prosit, daß es dir nutze: Conducat, daß es dir wohl zuschlag ꝛc. Lauter gute Wünsch eines werthen Freunds/der sich deiner Wolfahrt erfreut/ und gedacht ist/ dir eins Bscheid zu thun. Aber Pontanus vermeint aufs best Lateinisch geseegne man einem den Trunck/wann man zu ihm spricht: bibe salutem, trincke die Gesundheit hinein. Auf gleiche Weis geseegne ich auch allen und jeden meinen Zuhöreren den Trunck/ den ich ihnen eingeschenckt/oder vielmehr angewiesen hab/aus der Cistern zu Bethlehem. Ich kan mir liecht einbilden/warnach sie am meisten dürste. Der Krieg will ihnen dahin zu lang werden; sie hätten gern Frid: Die Steur-Anlagen wollen vielen dahin zu schwär fallen; sie hätten gern einen Nachlaß: die Armuth ist bey manchem zu groß; er hätte gern ein Beyhülff: das Korn ist zu theur; sie sehen gern/daß der liebe Gott/ gleichwie er aller Orthen das Getraid trefflich wol hat lassen gerathen/ also auch dasselbige uns glücklich wolle lassen einbringen/ den von dem Schaur voriges Jahr erlittenen Schaden in etwas zu ersetzen. Und was dergleichen Gnaden und Gaben mehr seynd/die etwan ein gantze Gemeinde/oder ein jeder absonderlich zu diesen betrübten Zeiten von GOtt verlangen möchte. Ich wünsche von ganzen Hertzen/ daß sie/vermittelst der Schuß-Gebetlein diese und andere Gnaden mehr durch Vorbitt der seeligisten Mutter Gottes und anderer HH. Patronen erhalten. Ich geseegne ihnen auch den Trunck/und sage zu einem jeden; bibe salutem: trincke das Hayl hinein: GOtt erhöre dein Gebett; gebe dir/ was du begehrest/und gebe zu gleich/ daß dir solches gedeye zur Gesundheit Leibs und der Seelen.

Amen.

Jacobus Pontanus S. J. in Progymnasmatis.

Anno 1694

Anno 1693.

Am siebenden Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Matthäi am 7. Cap.

IN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren: Hütet euch vor den falschen Propheten/ die zu euch kommen in Schaafs-Kleideren/ inwendig aber seynd sie reissende Wölff ꝛc.

Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur. *Matthæi 7. v. 19.*

Ein jeglicher Baum/ der nicht gute Frucht bringt/ wird ausgehaut/ und ins Feur geworffen werden.

66.

Inhalt.

Ein Baum ohne Frucht gehört ins Feur: ein Christ ohne gute Werck in die Höll.

831. DEr Mensch hat in vielen Stucken ein Gleichheit mit den Bäumen. Dahero auch bey denen Philosophis das Sprüchwort erwachsen: Homo est arbor inversa, der Mensch ist ein umbgekehrter Baum. Kehrt man den Baum umb/ so streckt er die Aest zur Erden/ und die Wurtzel über sich. Ein solcher umbgekehrter Baum ist der Mensch. An Statt der Wurtzel seynd die Haar: Der Truncus oder Stammen ist der Hals sambt dem mittleren Leib; die Arm und Füß seynd die Aest: die Finger die Zweig: die Nägel an den Fingern und Zehen die Bläter. Er ist rund; er hat an Statt der Rinden die Haut; er wachst/ er lebt/ er blühet in der Jugend/ er bringt Frucht/ er wird alt/ er steht ab/ und stirbt wie ein Baum. Homo est arbor inversa, der Mensch ist ein umbgekehrter Baum. Das Vornehmst/ und was man am maisten an einem Baum schätzt/ ist die Frucht. Ist die Frucht groß/ schön/ süß/ saffig/ zeitig/ und wohlgeschmack/ ô ein edler Baum von guter Art! man liebt/ und ehret ihn. Seynds aber nur saure Holtz-Aepfel/ unzeitige Schlehen und Hutzel-Biern/ so ist der Baum veracht/ und keinen Tag sicher/ daß man ihn nicht umbhaue. Deß Menschen Frücht seynd seine Werck/ gute und böse. Wie die Frücht/ so der Baum; wie die Werck/ so der Mensch. A fructibus eorum cognoscetis eos: Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen/ spricht Christus im heutigen Evangelio. Und setzt die Ursach hinzu: nunquid colligunt de spinis uvas, aut de tribulis ficus? samblet man wohl auch die Weintrauben von den Dörnern/ und Feigen von den Disteln? Er will sagen: Nein: es ist der Dörner Art nicht/ daß sie so gute Frücht sollten tragen. Non potest arbor mala bonos fructus facere: ein böser Baum kan nicht gute Früchte bringen. Fället darauf über so nichtswerthe Bäum und Menschen zugleich das Urtheil uñ spricht: Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur: ein jeglicher Baum/ der nicht gute Frucht bringt/ wird ausgehaut/ und ins Feur geworffen werden. Ein Baum ohne gute Frucht gehört ins Feur: Ein Christ ohne gute Werck in die Höll. Das ist der Inhalt vorhabender Predig ꝛc.

Matth. 7. v. 16.

v. 18.

832. Ein Dornstrauch/ wie der heilige Cyrillus anmuthig dichtet/ bey anbrechendem Frühling fienge an zu blühen: und weilen nit weit von ihm ein Feigenbaum stunde/ der zwar viel grosse Blätter und Knöpf überkame/ aber kein Blühe; bedunckte sich der Dornstrauch weit besser/ und fragte/ von Hochmuth auffgetriben/ höhnischer Weis: Feigenbaum/ wo ist dein Blühe? Der Feigenbaum begegnete ihm mit einer gleichen Frag/ und sprach: Dornstrauch/ wo ist dein Frucht? Mir hat die Natur (antwortete der Dornstrauch) kein Frucht verschafft/ sondern nur die Blühe. Und mir/ sagte der Feigenbaum/ hat die Natur kein Blühe geben/ sondern nur die Frucht. Was ist aber besser/ sag her: Blühen ohne Frucht; oder Frucht bringen ohne Blühe? Dich/ du wüster Gsell/ sambt deiner Blühe scheuhet jedermann/ und wanns viel ist/ flecht man dich in einen Zaun/ wilde Thier von dem Kraut-Acker abzuhalten: mich setzt man in den Hoff-Garten/ und mein süsse Frucht kommt auf die Tafel der Fürsten und Königen ꝛc. Mithin ward der Dornstrauch abgefertiget/ und zohe die Schnappen ein. Freylich ja ist es besser/ Frucht bringen/ als nur blühen. Und auch das kleckt nicht: gute Frucht fordert der himlische Gärtner Christus: widerigen Falls wartetet die Art und Feur schon auf dergleichen Bäum: Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur: ein jeglicher Baum/ der

S. Cyrillus lib. 2. Apolog. c. 23.

loc. cit.

nicht

nicht gute Frucht bringt / wird ausgehaut/und in das Feur geworffen werden.

833. Mercken ihnen das die jenige / welche vorgeben / der Glaub allein mache gerecht vor GOtt / und verdiene den Himmel ohne die gute Werck. Fürwahr sie haben die Blühe ohne die Frucht. Mercken ihnen auch diese Gleichnuß die jenige Catholische; welche zwar für genehm halten den Spruch deß heiligen Apostels Jacobi: Fides sine operibus mortua est: Der Glaub ohne die Werck ist todt: Beynebens aber ein so lasterhafftes Leben führen / daß man von ihnen sagen kan: eorum mala opera: der Glaub ist gut / aber ihre Werck seynd böß. Sie stehn in dem Garten der Kirchen wie ein hocher Baum; aber bringen viel Jahr kein gute Frucht / sondern lauter Saur-Ampfen und Wurmstichige Aepfel. So geht sie dann auch die Bedrohung Christi im heütigen Evangelio an: Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur: Ein jeglicher Baum / der nicht gute Frucht bringt / wird ausgehaut / und in das Feur geworffen werden. Den Straich mit der Art führt der Todt: ins Feur mit solchen fruchtlosen Bäumen wischt der Teuffel. Daß aber der Glaub allein nicht klecke / sondern ein Christ den Himmel mit guten Wercken neben dem Glauben verdienen müsse / wollen wir jetzt aus dem Grund mit Sprüchen heiliger Schrifft erweisen.

Jacobi 2. v. 26.

Joannis 3. v. 19.

834. Damit man mich aber recht verstehe / ist zu mercken: wann wir Catholische sagen / die gute Werck werden erfordert / den Himmel zu erlangen / schliessen wir drumb den Glauben nicht aus. Wir halten steiff bey der Lehr deß heiligen Apostels Pauli: sine fide impossibile est, placere Deo: ohne den Glauben ist nicht möglich / daß man GOtt gefalle. Ja wir bekennen / daß ohne den Glauben die gute Werck uns nicht ersprießlich seyen zum ewigen Lebē: massen erhellet an den gutē Wercken der Juden / Türken / und Heyden; sondern unser Meinung ist / man müsse neben dem Glauben die gute Werck auch etwas gelten lassen / und nicht alles dem Glauben allein zumessen / wie die Lutheraner und Calvinisten thun. Luther schreibt hiervon also: weil ich sehe / daß diesen Haupt-Artickel (vom Glauben) der Teuffel immer muß lästeren durch seine Säu-Lehrer / und nicht ruhen noch aufhören kan; so sage ich Dr. Martin Luther / unsers HErrn JEsu Christi unwürdiger Evangelist / daß diesen Artickel: der Glaub allein ohn alle Werck / macht gerecht für GOtt / soll lassen stehn und bleiben der Römische Kayser / der Türckisch Kayser / der Tatterische Kayser / der Persen Kayser / der Pabst alle Cardinál / Bischöffe / Pfaffen / Münche / Nonnen / König / Fürsten / Herren / alle Welt / sambt allen Teuffeln: und sollen das höllische Feur dazu haben auf ihren Kopf / und keinen Danck dazu. Das sey mein Doctor Luthers Einsprechung vom heiligen Geist / und das rechte heilige Evangelium ꝛc. Ein gleiches lehret auch in den Institutionibus oder Unterricht eines Christen-Menschens Calvinus, und beyder Anhang noch heut zu Tag. Die Text / welche sie ihrem Irrthumb ein Färblein anzustreichen / aus der Schrifft führen / seynd vornehmlich folgende / Marci am 16. spricht Christus: Qui crediderit, & baptizatus fuerit, salvus erit: qui verò non crediderit, condemnabitur: Wer glaubt und getaufft wird / der wird seelig: wer aber nicht glaubt / der wird verdammt werden. Da geschicht keine Meldung von guten Wercken. Lucæ am 7. sagte der HErr zu der Magdalena: Fides tua te salvam fecit: Dein Glaub hat dir geholffen. Aignet also die Rechtfertigung deß Sünders dem Glauben zu. Und der heilige Apostel Paulus zu den Römern am dritten schreibt: arbitramur enim, justificari hominem per fidem sine operibus legis: so halten wir dann darvor / der Mensch werde gerechtfertiget durch den Glauben allein ohne die Werck des Gesatz. Da forderet zur Rechtfertigung deß Sünders der heilige Apostel klar den Glauben mit Ausschliessung der Werck. Was wollen die Papisten mehr? Antwort: mehr Redlichkeit; und daß unsere Widersacher die Brillen besser aufsetzen. Eben aus diesen Texten erweisen wir / daß der Glaub allein nicht rechtfertige und seelig mache. Bey dem heiligen Marco förderet der HErr neben dem Glauben auch den Tauff. Ergo macht der Glaub allein nicht seelig. Der Magdalena hat Christus die Sünden nachgelassen nicht allein wegen ihres Glaubens / sondern wegen ihrer Lieb: Dann er sagte austrucklich im Hauß Simonis zu dem Gastgeb / nemlich zu diesem schnarcherischen Pharisäer selbst: dico tibi: remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum: ich sag dir: ihr werden viel Sünden verzihen / weil sie viel geliebt hat. Der Glaub hat geholffen; die Lieb aber (die sie dazumahl mit Wainen / und andern reuigen Bußwercken zu verstehen gab) hat ihr Rechtfertigung gar ausgewirckt. Das köñten unsere Gegner selbst wol mercken / wann sie die Brillen recht aufsetzten. Bey Anführung deß Pauliniſchen Texts zu den Römern am dritten mangelt die Redlichkeit: dann das Wort allein ist erst von dem Luther in die Teutsche Bibel hinein geflickt worden. Ist also ein verfälschter Text / und kein heilige Schrifft. Und das hab ich anderwerts aus Luthers aignen Worten erwisen: mags da nicht wiederholen. * Zu dem redet der heilige Paulus an gedachter Stell von den Wercken deß Mosaischen Gesatz; welche ja freylich für sich selbst nicht rechtfertigten ohne den Glauben; wohl aber der Glaub an Christum ohne sie: Massen dann heut zu Tag wir Christen von Sünden gerechtfertiget werden ohne Beschneidung und anderē

ad Heb. 11. v. 6.

Calvinus lib. 3. Institutionum c. 11. §. 19.

Marci 16. v. 16.

Lucæ 7. v. 50.

ad Rom. 3. v. 28.

Luc. 7. v. 47.

Luther in dem 5. Teutschen Tomo, zu Jena gedruckt durch Thomas Rhebarts Erben. Anno 1577. am 298. Blat in der glossa auf das vermeint Kayserl. Edict.

* Beſihe den 2. Theil Sonntägl. Predigen / den 12ten Sonntag nach Pfingsten am 426. Blat / n. 919.

andere Werck deß Mosaischen Gesatzes. Daß aber deß Apostels Mainung niemahls gewesen gar alle gute Werck / auch dessen neuē Gesatzes / auszuschliessen / und die Rechtfertigung des Sünders und unser Seeligmachung dem Glauben allein zuzuschreiben / erklärt er sich mit hellen Worten in der 1. Epistel zu den Corinthern am 13.

1. ad Cor. 13. v. 2. Si habuero omnem fidem, ita ut montes transferam, charitatem autem non habuero, nihil sum: Ob ich schon sollte allen Glauben haben/so gar /daß ich auch Berg versetzen könnte / wann ich die Lieb nicht hab/ bin ich nichts. Omnem fidem, allen Glauben/sagt er / und folgends auch den Glauben an Christum/der zur Rechtfertigung deß Sünders erfordert wird / wann die Lieb abgeht / so bin ich mit allem meinem Glauben vor GOtt nichts. Das hätte aber Paulus mit Wahrheit nicht sagen können / wann der Glaub allein gerecht und seelig machte: Dañ es ist nit nichts/ein gerechter Mensch/ ein Kind der Seeligkeit seyn. Macht derohalben der Glaub allein/nach Pauli Lehr/ nicht gerecht und seelig; sondern neben dem Glauben wird erforderet die Lieb / die sich in allerhand gute Werck ausgiesset / und angedachter Stell nach längs herabgezehlt werden. Wann also der glaubige Mensch ein Baum ist / und weiter nichts / als den Glauben hat / so hangt halt ein aintzige Frucht an dem Baum. Ein Apfel aber macht den Baum nicht fruchtbar. Und wie sollte das ein guter Baum seyn / der alle Jahr nur einen Apfel / ein Biern / ein Weichsel ꝛc. truge?

Matth. 7. v. 17. Omnis arbor bona fructus bonos facit: ein jeglicher guter Baum bringt gute Früchte / spricht Christus im heutigen Evangelio: er redt im plurali, mehr Früchte / als eine / muß der Baum haben / sonst ist er nicht gut. Deuts hernach auf die Menschen aus/ und sagt: ex fructibus eorum cognoscetis eos: aus ihren Wercken werdet ihr sie erkennen / ob sie Gleissner / Wölff in Schafpeltzen / oder gute fromme Leut seyen. Der Glaub ist nur ein Frucht / nur ein guts Werck: Christus forderet mehr/ und sonderbar die Werck der Liebe: sonst steht der Baum in dem Garten der Kirchen nicht sicher vor der Axt: excidetur, & in ignem mittetur: er wird ausgehaut / und in das Feur geworffen werden.

835. Zu Bestättigung der Catholischen Lehr wider den ketzerischen Irrthumb wollen wir noch mehr Sprüch aus heiliger göttlicher Schrifft führen. In der Parabel von dem Weinberg Matthäi am 20. geschicht Meldung eines Lohns: daß nemlich der Hausvatter gegen dem Abend denen Arbeitern zum Taglohn einen Zehner hart auszahlen lassen:

Matth. 20. v. 8. voca operarios, & redde illis mercedem: rufft die Taglöhner / sprach er zu seinem Schaffner / und gib ihnen den Lohn. Alle

v. 16. Dolmetsch verstehn dadurch den Lohn das ewige Leben / weil Christus die Parabel mit diesen Worten beschliesst: Multi sunt vocati, pauci verò electi: Viel sind beruffen/aber wenig außerwählt. Was man aber einem Lohns-Weis gibt/ das muß er verdient haben. So müssen derohalben auch wir den Himmel verdienen / wie die Tagwercker im Weinberg ihren Lohn. Nun aber diese haben ihren Lohn verdient mit mehr/dann einerley mühesamen Arbeit: sie haben müssen mit dem Karst die Erden aufhauen/ Dörner und Brennessel aus dem Weeg raumen/die Stecken einstecken / die Reben anbinden / die Wassergeschoss und Gabeln wegschneiden/ste vom Ungezifer saubern ꝛc. So gibt man dann auch keinem den Himmel allein wegen des Glaubens / sondern auch wegen anderer guten Wercken. Matthäi am 5. wird den Armen im Geist / das ist/denen freywillig Armen / oder Demüthigen (wie etliche Vätter diese Wort verstehn) item denen / die umb der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden/ das Himmelreich versprochen. Freywillige Armuth aber/Demuth / und Gedult in Widerwärtigkeit ist gantz etwas anders / als der Glaub. Ergo nicht allein der Glaub / sondern auch andere Tugenden und gute Werck haben einen Zuspruch zum Himmel. Reddes unicuique juxta opera sua: Du wirst einem jeden vergelten nach seinen Wercken / spricht der David am 61. Psalm. Und Christus sagt von sich selbst: Filius hominis venturus est in gloria Patris sui cum angelis suis: & tunc reddet unicuique secundum opera ejus; deß Menschen Sohn wird kommen in der Herrlichkeit seines Vatters mit seinen Engeln: und alsdann wird er vergelten einem jeglichen nach seinen Wercken. Der Glaub ist nur ein Tugend-Ubung/nur ein guts Werck. Wann also der Richter Christus am jüngsten Tag einem jeden lohnen / das ist / ihn seelig sprechen/oder verdammen wird nach Beschaffenheit seiner Werck / folgt daraus / daß man nicht allein durch Ubung des Glaubens / sondern auch anderer guten Werck den Himmel verdienen möge. Matthäi am 19. fragte sich Petrus in seinem und anderer Jünger Namen an / was sie ins künfftig für ihr Verlassenschafft zeitlicher Güter und treu gelaisten Dienst für einen Lohn zu gewarten hätten? Ecce nos reliquimus omnia, & secuti sumus te: quid ergo erit nobis? Sihe/ HErr! wir haben alles verlassen / und seynd dir nachgefolgt: was wird uns darfür werden? Antwort: Hundertfältige Vergeltung noch in diesem Leben / und das ewige Leben oben drauff. Und diese Zusag hat der freygebige HErr nicht allein denen Aposteln / sondern allen Christen gethan / welche umb seines Namens Willen Haus oder Aecker / Vatter oder Mutter / Brüder oder Schwester verlassen würden. Vatter und Mutter / Haab und Gut verlassen / und Christo in Armuth nachfolgen / seynd gantz andere Sachen / als der Glaub. Und dannoch wird solcher That der Himmel versprochen. Ergo kan man noch durch etwas anders/

Matth. 5. v. 3. & 10.

Psalmo 61. v. 3.

Matth. 16. v. 27.

ibidem 19. v. 27.

c. 29.

ders/als durch den Glauben den Himmel verdienen. Der heilige Apostel Paulus gewahrnet einen frommen Menschen / sich vor Geitz zu hüten / und sich auf allerhand Tugenden zu begeben. Tu verò, homo Dei, hæc fuge: sectare verò justitiam, pietatem, fidem, charitatem, patientiam, mansuetudinem, certa bonum certamen fidei: apprehende vitam æternam: lautet der Text: Du / ô Mensch Gottes / fleuch solches: strebe aber nach der Gerechtigkeit / der Gottseligkeit / der Lieb / der Gedult / der Sanfftmuth: kämpfe einen guten Kampf des Glaubens / ergreiff das ewige Leben ꝛc. Höreſt du da / wie nit allein durch den Glauben / sondern auch durch andere sittliche Tugenden das ewige Leben erworben werde? Matthäi am 25. erzehlt Christus / wie es am jüngsten Tag hergehn / und was der Richter zu den Außerwählten sprechen werde: wie er sie werde einladen / das ihnen schon von Anbegin der Welt her bestimmte Reich in Besitz zu nehmen. Warumb aber ihnen / und nicht anderen solches zuerkennet werde / gibt er die Ursach ihren zu Lebs-Zeiten geübten leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit: esurivi enim, & dedistis mihi manducare: dann ich bin hungerig geweſt / und ihr habt mich gespeist ꝛc. Des Glaubens wird gar nicht gedacht: nicht / daß er nicht auch von dem Richter geschätzt werde / sondern uns zu bedeuten / daß noch wol schlechtere Werck / als der Glaub ist / einen Lohn in dem Himmel einzunehmen haben. Dergleichen Text finden sich mehr in der Schrifft; welche klar erweisen / daß man neben dem Glauben durch allerhand andere gute Werck / Gnad / Verzeyhung der Sünd / und das ewige Leben erwerben möge. Welche aber auf den Glauben allein ohne die Werck ihr gantzes Vertrauen setzen / seynd / nach Auſſag des heiligen Apostels Judæ: arbores autumnales, infructuosæ, bis mortuæ: unfruchtbare Herbst-Bäum / zweymahl abgestanden / oder todt. Im Herbst gegen dem End fallen die Blätter von den Bäumen ab: kein Frucht ist auch mehr verhanden: seynd also gleichsamb zweymahl todt / ohne Blätter / und ohne Frucht. Solche abgestandne / zweymahl erstorbne Bäum seynd auch die Ketzer / ohne Blätter ohne Frucht; ohne Glauben / und ohne Werck; die gute Werck achten sie nicht; den wahren Glauben haben sie nicht: fides sine operibus mortua est: dann der Glaub / nach Zeugnuß des heiligen Apostels Jacobi / ohne die Werck ist todt. Mit der Schrifft stimmen auch die HH. Vätter übereins. Wollen an Statt aller Kürtze der Zeit halber nur den eintzigen heiligen Augustinum anführen: er schreibt also: Magna est fides; sed nihil prodest, si non habeat charitatem. Confitebantur & dæmones Christum: Ergo credendo, & non diligendo dicebant: quid nobis, & tibi, fili Dei? Fidem habebant, charitatem non habebant: ideo dæmones erant. Noli de fide gloriari, adhuc dæmonibus comparandus es &c. Groß ist der Glaub; aber nutzt nichts ohne die Lieb. Die Teuffel haben Christum auch bekennt. Im Glauben / aber nicht in der Lieb sprachen sie: **Was haben wir mit dir zu schaffen / du Sohn Gottes?** den Glauben hatten sie / die Liebe hatten sie nicht: Drumb waren sie Teuffel. Rühme dich des Glaubens nicht: wann du sonst nichts hast / seynd dir in diesem Stuck die Teuffel noch gleich ꝛc. Und gewinnt schier das Ansehen / als habe es den Luther gereuet / daß er dem Glauben allein so viel eingeraumet: Dann also ließ er sich einsmahls über Tisch verlauten: Jetzt ist es leider dahin kommen / daß man sagt: **oh gute Werck! mein Frömmigkeit macht mich nicht seelig. Darumb wil ich geitzen / wucheren / und thun / was mir gefällt / und wol thut. Und wenn ich sterben soll / so will ich mir lassen ein Absolution sprechen ꝛc.** Am Ranfft darauſſen stehn diese Lateinische Wort: Horum damnatio justa est: solche Gsellen werden billich verdammt. Leyder / sagt Luther / ist es dahin kommen. Aber / mein Luther / wer hat es dahin gebracht / als du mit deinem Artickel vom Glauben allein / den Pabst / Kayser / König / und alle Teuffel sollen stehn lassen? Wer hat die gute Werck so verächtlich gemacht / als du / der du die gute Werck / und zwar alle / für eitel Läus in einem alten Peltz ausgabest / daran weder Haut noch Haar gut ist? * Schwindelt dir jetzt alsgemach bey deiner aignen Lehr? Aber es ist zu spat. Das Urtheil hat einer aus deinen aignen Tischgenossen über dich / und andere Feind der guten Werck schon gefällt: Horum damnatio justa est, daß euer Verdammnuß billich. Christi Sententz steht vest: Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur: Ein jeglicher Baum / der nicht gute Frucht bringt / wird ausgehaut / und in das Feur geworffen werden.

836. Das ist aber / ô Christe, die Wahrheit zu bekennen / etwas scharpfs. Sollte dann gar sonst nichts einen Baum von der Axt und Feur befreyen kön̄en / als die Fruchtbarkeit? Das Umbhauen gieng endlich auch noch hin. Ist besser / man hack zur rechten Zeit einen Baum im Wald umb / damit man ihn zum Bauen brauchen möge / als daß er auf dem Stammen faule / oder Alters halber selbst umbfalle. Aber daß man gleich mit einem jeden fruchtlosen Baum ins Feur wische / ist etwas harts. Jener Evangelische Schaffner hat für einen fruchtlosen Feigenbaum gebetten / daß er nicht ausgehaut wur-

1. ad Timotheum 6. v. 11. & 12.

Matth. 25. v. 35.

S. Judas in epistola v. 12.

Jacobi 2. v. 26.

S. August. tract. 6. in Joan.

Luther in Tischreden zu Franckfurt gedruckt An. 1576. am 63. Blat.

supra loc. cit.

* Luther im 6. Th. zu Jhena gedruckt An. 1568. durch Donat Richenhan am 74. Blat. Aurifaber loc. cit.

Luc. 13.

Genes. 18. de: Abraham hat für die Stadt der lasterhafften Sodomiten gebetten/ daß sie nicht verbrennt wurde. Seye es also auch mir verlaubt ainige Vorbitt für etliche unfruchtbare Bäum einzulegen/laue/liederliche Christen verstehe ich/ bey denen man nichts von guten Wercken findet. Ach/ HErr/ verschone doch! ist je ein hocher Baum/grünet Sommer und Winter/ wie ein Ceder auf dem Berg Libano; gleich wegen seines vornehmen Geschlechts vnd Adels jenem Nabuchodonosorischē Baum/ dessen Gipfel bis an die Wolcken raichte. Nein/ sagt die Stimm von Himmel: succidite arborem: hauet den Baum umb; der hoche Stamm/ und Geblüt hilfft keinem hinaus. So verfahre wenigist was gütigers mit diesem schönen Baum; welcher so hipsch geschoren/ wie ein Sammet/ und übersich zugespitzt ist/ wie ein Thannen: er riecht nicht übel/er blühet fein ꝛc. Fort mit ihm: præcipitate eam: haut ihn um/ und stürtzt ihn herab! wie man die abgehackte Bäum von dem Gebürg herabwirfft. Die Schönheit hat der Königin Jezabel das Leben nit erhalten/ und entzieht auch dergleichen Bäum der Axt nicht. Wie wann er aber ein gantz guldener Baum ist: dergleichen seinen der Trojaner Fürst Æneas in einem Wald angetroffen; davon ein Zweig abgebrochen/ und durch solches Mittel freyen Pass und Repass in und aus der Höllen gefunden hat; wilst du ihn dann nicht stehn lassen? Mit nichten. Excidetur, & in ignem mittetur: er wird ausgehaut/ und in das Feur geworffen werden. Jener Evangelischer Prasser ware auch reich/ ist doch gestorben/ und begraben worden in der Höllen. So will ich dañ nicht bitten/ daß ihnen die Axt verschone: haue man sie aus/ weil sie je sterben müssen: aber nur nicht ins höllische Feur/ gütiger GOtt/ nur nicht in das höllische Feur mit ihnen: das ist gar zu erschröcklich. Nur fort mit ihnen: das Urtheil ist ergangen: Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur: Ein jeglicher Baum/ der nit gute Frucht bringt (er mag im überigen hoch/schön/oder gar gulden seyn) wird ausgehaut/ und in das Feur geworffen werden.

Daniel. 4. 9. 20.

4. Regum 9. v. 30.

Virgil. lib. 6. Æneidor.

Luc. 16. v. 22.

837. Mit einem Wort/GOTT hat gantz ein anders Urtheil/ als wir. Ein Brombeerstauden gilt bey ihm mehr/ als ein hoche Linden; weil sie Frucht bringt/ diese aber nicht. Was wir schätzen/ das veracht er; und was wir verachten/ das schätzt er. Bey welchem er die Frücht der Tugenden und guten Werck findt/ ob er schon im überigen geringen Stands/ ein Burger oder Baur/ von schlechter Wissenschafft/ ungestalt vom Leib/ ein armer Bettler; den halt er für einen guten Baum: Hingegen bey deme er nur lare Blätter ohne Frucht; keinen lebhafften Glauben/ kein rechtgeschaffene Tugend/ noch gute Werck antrifft; er mag sonsten schön/reich/edel/ ein Graf/ ein Fürst/ König/ oder gar Pabst seyn/ den verwirfft er/ als einen bösen Baum: excidetur, & in ignem mittetur: er wird ausgehaut/ und in das Feur geworffen werden. Diser Unterschid erzeigt sich am besten/ wanns zum Sterben kommt/ massen der heilige Ambrosius anmercket: Moritur innocens in paupertate simplicitatis suæ, in abundantia propriæ voluntatis, sicut adipe repletam animam gerens. At verò peccator, quamvis foris abundet, & deliciis diffluat, odoribus fragret, in amaritudine animæ suæ vitam exigit, & ultimum diem claudit, bonorum nihil secum auferens, quàm pretia scelerum suorum: Der Arme stirbt in seiner Unschuld und Armuth dahin; bringt aber ein fette/ und mit Reichthumen eines guten Willens erfüllte Seel mit sich. Der Sünder/ ob er schon an Reichthumen und Wollüsten einen Uberfluß hat/von Bisam und Balsam riechet; beschliesst er doch sein Leben in Bitterkeit des Hertzens; dann er tragt nichts mit sich in die andere Welt/ als einen Ranzen voller Sünden und wohl pfündiger Laster. Drauff hin spricht der heilige Vatter einem jeden aus uns also zu: hæc cogitans, nega, si potes, divini esse judicii remunerationem. Ille suo affectu beatus: hic miser: ille suo judicio absolutus; hic reus: ille in exitu lætus; hic mœrens: fasse das recht zu Gemüth/ und laugne/ wann du kanst/ daß bey dem Göttlichen Gericht ein Vergeltung seye der guten und bösen Werck. Diese Wahrheit bestättiget der ungleiche Ausgang des Gerechten und Gottlosen. Jener ist wegen seines guten Willens seelig; dieser wegen seines bösen Gewissens armseelig: jener von seinem aignen Urtheil ledig gesprochen; dieser angeklagt: jener stirbt frölich; dieser traurig. Und billich. Wann ihn sonst nichts schreckte/ kan ihn der ainzige Spruch im heutigen Evangelio zitterend machen: Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur: Ein jeglicher Baum/ der nicht gute Frucht bringt/ wird ausgehaut/ und in das Feur geworffen werden. Ein Baum ohne gute Frucht gehört ins Feur; und ein Christ ohne gute Werck in die Höll.

S. Ambros. p. 1. lib. 1. Officiorum. c. 12.

838. Nehme sich derohalben ein jeder wol in Acht/und beschaue sich selber/was er für ein Baum seye. Und damit ich ihnen zum Beschluß mit den Worten des guldenen Munds Chrysostomi zuspeche: Videat unusquisque, ut eligat sibi locum irriguum, in quo fructificans, proferat suæ vitæ fructum: Ein jeder sehe ihm bey Zeit umb ein wasserreiches Orth umb/ auf daß er die erwarthe gute Frücht eines gottseeligen Lebens herfürbringe. Quapropter, fratres,

S. Chrysost. in sententiis mihi fol. 495.

2. Petri 1. v. 10. tres magis satagite, ut per bona opera certam vestram vocationem & electionem faciatis: so wendet dann mehreren Fleiß an / liebste Brüder / daß ihr durch gute Werck eueren Beruff und Gnadenwahl zum Himmel gewiß machet: seynd Wort des heiligen Petri. So ist dann ohne gute Werck die Gnadenwahl nicht gewiß. Wie werden dann unsere Widersacher mit ihrem Glauben allein durchkommen? Wollen sie es dann auf ein Ungewisses wagen? Getrauen sie ihnen dann so blutt und bloß von guten Wercken vor dem strengen Richterstuhl Christi zu erscheinen / der den Stab über fruchtlose Bäum schon gebrochen? Ach nein / nein / Geliebte: wir wollen das gewissere spielen; und mit uns auf die Reiß der Ewigkeit zu nehmen / was sich mitnehmen lasst. Es lasst sich aber nichts mitnehmen / als die Werck / die wir zu Lebszeiten gethan haben / wie der geliebte Jünger Joannes sagt: opera eorum sequuntur illos: den Verstorbnen folgen ihre Werck nach. Seynd sie gut / so wird der Baum sein Lob haben: seynd sie böß / so bleibt ihm richtig die Verdammnuß. Ein Baum ohne gute Frucht gehört ins Feur: ein Christ ohne gute Werck in die Höll. Apocal. 14. v. 13.

Am achten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Luc. am 16. Capitel.

IN der Zeit sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren diese Gleichnuß: Es war ein reicher Mann / der hatte einen Haußhalter / der ward vor ihm verschrayt / als hätte er ihm seine Güter verschwendet ꝛc.

Die erste Predig.

Quid faciam? Lucæ 16. v. 3.
Was soll ich thun?

67.

Inhalt.

Das zuspatte Kopf-kratzen deß ungerechten Haußhalters.

139. WAiß nicht / sollt ich Mit-leiden tragen mit dem heutigen Evangelischen Haußhalter / oder nicht. Es geht ihm übel: gar übel: und / wie wir zu reden pflegen / Hunds übel. Ubel geht es dem Hund / wann er lang nichts zu nagen findt / zum Hauß hinaus geprigelt wird / und beissen ihn / mit Gunst zu melden / die Flöh noch darzu. Da winselt / da heult er; da dräet er sich von einer Seiten zur andern; scharrt / und kratzt mit der Tatzen; sucht / und beist mit den Zähnen / und wäre gern der Plag los. Hundsübel derohalben muß es dem heutigē Schaffner gehn: es ist ihm angst und bang: er steckt in den Gedancken / wie noch einmahl der Hund in den Flöhen: er beisst an den Nägeln; er kratzt im Kopf: er bsinnt sich hin und her: Quid faciam? was soll ich ewiglich anfangen? er ist gantz verwirrt / und waiß seinen Sachen keinen Rath. Warumb das? was ist geschehen? Sein Untreu / Schelmen- und Diebs-Stücklein seynd entdeckt: man hat ihn bey seinem Herren übel hineingehebt: man fordert die Rechnung von ihm / und er getrauet ihm nicht zu bestehn: dann er ist ein liederlicher Tropf; ein Verschwender / ein Dieb / der seines Herrens Geld unter das Seinige gebauscht; die Güter öd ligen / Hauß und Hoff zu Grund gehn lassen / seinen aignen Vortheil mehr / als des Herrens Interesse oder Angelegenheit beobachtet / und sonst in viel anderen Sachen übel haußgehalten hat. Mit einem Wort: villicus iniquitatis, ein ungerechter / loser Haußhalter ist er. Jetzt ist ihm der Dienst so viel als aufgesagt: er muß mit Schand und Spott / Sack und Pack / Weib und Kindern fort / und waiß nicht / wo er zu nagen und zu beissen nehmen soll: dann er bekennet selbst sein Faulkeit / daß er nicht arbeiten möge / und des Bettlens sich schämen: wo nehmen dann / und nicht stehlen? und ob er schon das Diebshandwerk lange Zeit getrieben / hat er doch zu sorgen / es dörffte ihme solches auch nidergelegt werden / und er nach Verlust des Diensts kein so gute Gelegenheit mehr haben / sich heimblich zu besacken. Das treibt ihm dann den Angst-Schweiß aus: das macht ihn im Kopf kratzen: Quid faciam? Was solt ich thun? Und seht mir den verwegnen Gsellē. Er waiß / daß er unrecht gehandelt: er waiß / daß er fort müsse / und zu thun werde haben / daß er dem Luc. 16. v. 3. v. 1.

Hencker entrinne: und dannoch zur guten Letz wagt er noch eins; begeht ein gar nahmhafftes Schelmenstücklein mit Auswechslung der Schuld-Schein: lasst an Statt hundert Lagel Oels funffzig; und an Statt hundert Schäffel Waitzens achtzig setzen: womit er zwar bey den Schuldnern zu seinem Vortheil ein Scheiben eingesetzt/ seinem Herren aber einen mercklichen Abtrag gethan hat. Ey wer wollte dann mit einem so schlimmen Vogel Mitleiden tragen? Nur fort mit ihm: luat in pelle, quod non habet in ære: bezahl er gleichwol mit der Haut/ was er im Beutl nicht hat. Ich hab kein Erbarmnuß mit ihm; sondern will ihn mit Fragen erst recht ängstigen: und anderen seines gleichens schlimmen Practicanten/ die sich auch offt in der Still wider die Gerechtigkeit vergreiffen/ zu einer Warnung in gegenwärtiger Predig darthun/ daß man sich vor wol besinnen soll/ehe man sich in Ungerechtigkeit einlasse: dann erst wollen in dem Kopf kratzen/wann man dem Dieb die Hand im Sack erwischt hat/ ist zu spatt ꝛc.

840. So sag mir dann her/du ungerechter Haußhalter: dann ich hab dich jetzt an der strengen Frag. Warumb kratzest du erst in dem Kopf/ und nicht zuvor? Ist dir dann nie eingefallen/ es werden sich deine mißliche Händel in die Länge nicht treiben lassen; sondern dein liederliches Leben und heimbliche Diebställ noch einmahl ruchtbar werden/und zu deinem und der Deinigen Schaden endlich übel ausbrechen? Ist dir dann nicht zu Sinnen kommen/ was scharpfe Luchs-Augen die Menschen haben/ und dir unverhofft einer deiner Mißgönner noch dörffte in die Karten sehen/ und gar ein üble Läß stechen? Oder förchtest du die Augen der Menschen nicht/ warumb waren dir nicht verdächtlich ihre scharpf-geschliffne Zungen/ du möchtest mit der Wahrheit ins Gschrey kommen? Waist du dann nicht/ wie diese keinem verschonen/ und wol auch einem Unschuldigen eins versetzen? kleckt das schaben nicht/ so schneiden sie mit dem Schermesser darein: gibt das Stechen nicht nach/ so hauen sie mit Schlacht-Schwerdteren umb sich: wils nicht recht bluten nach ein und der andern gemachten Wunden/ so ergreiffen sie brinnende Fackeln/ und verbrennen zu Aschen/ was noch von dem guten Namen und Leumuth überig ist. Helff GOtt/solten sie das geringste von dir innen werden/ dein Herr wurde nit Ohren gnug haben/ ihre Klagen anzuhören. Hast du dann dir nicht zu Gemüth geführt das Recht/ die Billigkeit/ die Pflicht deines Ampts/ und den abgelegten Ayd der Treu? dann obschon die Gerechtigkeit etwan ein Aug zuthut/ oder vielmehr beyde mit einem Schlayr verbunden hat/ wie die alte Gemähl ausweisen/ sihet sie doch noch wol/was zulässig/ was nicht. Ob sie schon ihr Waag ein wenig beyseits legt/ wird sie doch selbige zu seiner Zeit unfehlbar wieder herzucken. Ob sie schon das Schwerdt jetzt in der Scheid tragt/ wird sie es doch bald hernach ausziehen/ den Gottlosen zum Schrecken. Justitia suum cuique tribuit, alienum non vendicat: utilitatem propriam negligit, ut communem æquitatem custodiat: Die Gerechtigkeit/ sagt der heilige Bischoff Ambrosius, gibt einem jeden das Seine/ und trachtet nach frembden Gutt nicht: sie lasst eh von dem Ihrigen was hinden/ nur damit die Billigkeit nicht verletzt werd. Wer dieser Tugend zuwider handelt/ beleidiget GOtt/ das aigne Gewissen/ den Neben-Menschen/ die Brüderliche Lieb; setzt sein Ehr/ guten Namen/ Haab und Gutt/ wol etwan auch Leib und Leben in Gefahr. Und dir, ist nichts dergleichen eingefallen? Hättest du nicht sollen gedencken an das gemeine Sprüchwort:

S. Ambros. tom. 4. de Officiis lib. 1. c. 24.

Ist nichts so klein gesponnen/
Es kommt einmal an d' Sonnen?

Dann ob du schon in deinem Thun und Lassen verschlagen genug warest/ und einen verdrähten Faden gespunnen hast/so hattest du gleichwol anbey zu befahren/er möchte gehling einmahl schnellen/ deine lose Practicken aufkommen/ und es mit deiner Ehr und guten Namen Trümmer geben? Wustest du nicht/ daß dein Herr ein ernsthaffter strenger Mann/ das Seinige nicht gern dem Hirschen auf die Hörner binden lasse/ sondern auf einen Kreutzer gehe/ in den Registern nachschlage/ Nachfrag halte ꝛc. und solte er dich eines Unrechts betretten/ nach Ungnaden abstraffen wurde?

841. Und gsetzt/ daß du dißfalls nichts zu besorgen gehabt/hätte deine diebische Händ nit sollen inhalten das allsehende Aug GOttes/ der zu aller Ungerechtigkeit ein saures Gsicht macht: und ob man schon der Menschen Urtheil etwan entgangen/ einen solchen Ubelthäter/ wie du bist/ erst für Gericht zieht/und genaue Rechenschafft von ihm fordert: Quid hoc audio de te? redde rationem villicationis tuæ: Was höre ich von dir? gib Rechenschafft deiner Haußhaltung ꝛc. Wer nicht besteht/ den nimmt er bey dem Kopf/ und mitfahret ihm nach seinen Verdiensten. Deus totus oculus est, totus manus est, totus pes est: GOtt ist ein lauteres Aug/ ein lautere Hand/ ein lauterer Fuß: seynd Wort des heiligen Augustini. Ein lauteres Aug/ das nichts übersieht: ein lautere Hand/ die nach der Schwäre darein schlagt: ein lauterer Fuß/ der gar hart tritt/ den er von seinem Angesicht verstossen will. Redde rationem: so gib mir dann jetzt Antwort/ du ungerechter Haußhalter: entweders seynd dir dergleichen Gedancken vormahls eingefallen/ oder nicht? Seynd sie dir nit eingefallen? so ist es ein Anzaigen deines gantz verwildeten Gewissens/ daß du nemlich in dem Laster der Ungerechtigkeit schon zu fast vertiefft/ und jenem ungerechtem Richter gleich seyest/ von deme Christus sagt: Deum

Luc. 16. v. 2.

S. August. epistola 111. ad Fortunatum.

non

Luc. 18. v. 2. non timebat, & hominem non reverebatur, daß er weder GOtt geforchten/noch einigen Menschen was nachgefragt habe. Und eben drumb hast du deß Zwagens wol vonnöthen/ obschon die Laug scharpf ist. Seynd dir aber dergleichen Gedancken beygefallen/ (wie sich dann das Gewissen in schwären Verbrechen bald rühret) warumb hast du ihnen nicht Statt und Platz geben/ sondern sie wie einen hinfallenden stinckenden Butzen von einer Unschlet-Kertzen mit den Schuhen zertretten? Solche gute Einsprechungen hätten dich sollen vom Stehlen abhalten. Dort wär es Zeit gewest/ zusprechen: Quid faciam? Was soll ich thun? wil ich untreu seyn/ was nutzts? Vielleicht komm ich auf: mein Ehr und reputation leidt dabey: ich werd gestrafft; ich komm in Ungnad/ umb den Dienst. Und wann schon das alles nicht ist/ GOtt siehts/ GOtt wird straffen: kan ichs doch mit gutem Gewissen nicht thun ꝛc. Da da wär das deliberiren/ und Nachdencken/ quid faciam? wie soll ich ihm thun? wohl angelegt gewest: jetzt ist das Kopf-kratzen/ und Armb jucken zu spatt: geschicht dir eben recht: kein Mensch hat Mitleyden mit dir: was du dir eingebrockt/ das isse jetzt aus.

842. Geliebte/ was will mir der ungerechte Haußhalter hierauff antworten? Nichts anders fürwahr/ als was aller dergleichen straffmässigen Gesellen liederliche Ausred ist: non putabam: ich hab nicht gemaint/ daß es auffkommen werde ꝛc. Ich habs nicht gemeint ist ein Butter-Milch/ sagen wir Teutsche im Sprüchwort. Wir erwarteten von dem Beklagten/ waiß nicht was für Entschuldigung/ so setzt er uns ein Schüssel voll Butter-Milch auf mitten im Sommer. Non putabam: ich habs nicht gemaint ꝛc. ist noch heut zu Tag die nichtswerthe Ausred mancher Gewissen-loser Beampten; welche unter dem Hütel einen ungerechten Haußhalter spielen; mit der Einnahm- und Ausgab ihrer Herrschafften gar wunderlich umbgehn/ und ein blinde Rechnung führen. Dieses non putabam, ich habs nicht gemeint/ stifftet alle Verräthereyen im Krieg/ daß schir kein Vestung mehr unüberwindlich/ wann nur ein so weites Thürlein offen steht/ daß ein Maul Esel mit Geld hinein möge. Hierauf verlassen sich nicht wenig Vormundter oder Gerhab; welche die Güter ihrer Pupillen verwahrlosen/ oder von deren Geld einen guten Theil in ihren aignen Beutl schieben. Das macht keck und behertzt viel Richter und Advocaten/ daß sie ihnen die Händ übersilberen lassen/ und da und dort hernach dem Recht ein Ohr umbreiben. Das steiffet allerhand Kauff und Handels-Leut; welche List und Betrug mit Maß/ Elen/ und Gewicht im Kauffen und Verkauffen ohne eintzigen Scheuh brauchen. Das macht verwegen die Testaments-Verwalther/ daß sie da und dort einen wunderlichen Rib thun zum Nachtheil der rechtmässigen Erben. Das macht manchem Dienstbotten oder Ehehalten langefinger/ daß sie/ ohneracht ihrer ehrlichen Besoldung/ hin und wieder/ wie sie können zukommen/ der Herrschafft etwas abtragen und veruntreuen. Mit einem Wort: wann man letzlich recht zur Wurtzel sehen will/ daß die Ungerechtigkeit allenthalben so starck überhand nehme/ und es so viel Dieb und lose Practicanten absetze/ ist die aintzige Ursach ein non putabam: man maint/ es werde nicht auffkommen/ man werde es nicht innen werden. Drumb fahrt man fort/ wie mans angefangen/ und sieht ein jeder/ daß er ihm ein Pfeiffen schneide/ weil er im Gröhr sitzt/ so gut er kan. Andere/ spricht ein solcher/ haben es vor mir auch gethan. Ists ihnen hinhingangen/ warumb mir nit auch? Hañs/ schieb du ein: ich heb den Sack auf/ der Caspar knipft zu ꝛc. Und solches Diebshandwerk treibt man etwann Jahr und Tag: das Geld wachst in der Truhen: man kleidt sich prächtig heraus: halt stattliche Mahlzeiten: spielt umb Thaler und Ducaten: fahrt mit Kutschen und Pferden/ und hat/ was man nur will. Unverhofft zerrinnet die Butter-Milch/ das ist/ man wird betrogen von seiner Mainung/ kommt in Verdacht/ es müß mit der Sach nicht recht recht hergehn: wird für die Herrschafft citirt/ von eim und anderen Rechenschafft begehrt/ der begangenen Untreu überzeugt/ überwisen; drüber ein Weil in Verhafft gesetzt/ umb ein Namhaffts gestrafft/ vom Dienst verstossen; oder hat wol gar zu schaffen/ daß man nicht dem Hencker zu theil werde. Da geht das Jämmern und Kopf-kratzen an: Quid faciam? Was soll ich thun? ich waiß mein Sachen keinen Rath ꝛc. Da solt iedermann Mitleyden tragen: Geistliche und Weltliche ein Vorbitt einlegen. Nein/ mein Gsell: hättest du es vor bedacht: jetzt ists zu spatt.

843. Vor/ sprich ich/ solt sich ein ehrlicher Mann recht besinnen/ eh er sich wider die Gerechtigkeit durch heimliche Untreu vergreiffe. Er soll alles reiff bey sich selbst überlegen/ und alle seine Gedancken zu Rath ziehen: quid faciam? soll ichs thun/ oder soll ichs nicht thun? Bin versicheret/ es werden ihme so viel motiva retrahentia, so viel wichtige Bedencken beyfallen/ daß/ wann nicht etwann der Geld-Geitz die Vernunfft gäntzlich unterdrucket/ er seine Händ von Berührung frembdes Guts rein halten werde. Ich will nur ein und dise andere dergleichen bewegliche Ursach andeuten. Entweders (wird einem solchen noch Gwissenhafften Menschen die Vernunfft sagen) kommts auff/ oder kommts nicht auf? kommts auf/ es sey gleich heut oder Morgen/ oder über viel Jahr/ wird mir allzeit früh gnug seyn; so ist auf einmahl all mein Ehr/ guter Nam/ und Ansehen hin. Man hat mich allzeit für einen Ehrliebenden/ redlichen/ unpartheyischen Mann gehalten/ und deßwegen männiglich gern vor anderen meines Raths gepflegt in commissionibus,

nibus', oder Regirungs- und Obrigkeitlichen Geschäfften / bey Auffrichtung der Heurats- Contract, Testaments-Sachen/ Vormundschafften/und dergleichen wichtigen Händeln; dieweil man darvor gehalten / daß ichs auffrecht maine / und mein Vorschlag oder Ausspruch der Billigkeit gemäß seye. Dieser gute Wahn ist nunmehr hin / und werd ich auch für einen Schmirrbali-Einnehmer / und unredlichen Mann ausgeruffen. Ich darff mich auf der Gassen nicht mehr sehen lassen: jederman wird mit Fingeren auf mich deuten: bey allen Heimbgarten und Zusammenkunfften wird man mich durch die Hächel ziehen: so ist dann dieser auch ein solcher und ein solcher: wer hätts gemaint ꝛc. Was für ein Spott und Schand ist dises? Ærumnarum suprema appendix est confusio vultus: kein spöttlichere Kletten kan man einem anhencken / als wann er einer Unthat überwisen wird / die ihm die Schröhe austreibt. Hingegen was für ein Ehr und Trost ist es / wann einer in einem so guten Wahn bey den Leuten ist / daß die Verleumbdung keinen Glauben findt / was sie immer aus Neid abscheuliches von dir ausprengt: Massen der Seneca zum ewigen Lob dem Römischen Raths-Herren Catoni nachsagt: Catoni ebrietas objecta est: at facilius efficiet, quisquis objecerit, hoc crimen honestum, quàm turpem Catonem: Man hat den Cato bezüchtiget / als sey er dem Trunck zu fast ergeben: aber leichter wird ein solcher Plapperer das Laster der Trunckenheit beschönen/als den Cato schwartz machen. So soll dann auch mir mein guter Nam und Leimuth lieber seyn/als ein durch Ungerechtigkeit erhaschter Gewinn. Quid faciam? Wie kan ich ein solches Schelmenstuck sicher wagen? kommts auff; so muß ich erst gewärtig seyn / was mein Fürst / oder Obrigkeit darzu sagen werde: Ob nicht jener Spruch Sophar Naamathites in dem Buch Job auch an mir ausgehn werde: Divitias, quas devoravit, evomet, & de ventre illius extrahet eas Deus: Das ungerechte Gut / das er verschluckt hat / wird er wieder speyen müssen / und GOtt wird es aus seinem Ingewaid heraus reissen: : fast auf die Wais / wie die göttliche Rach die dreissig Silberling in dem Gedärm des verrätherischen / verzweiffelten Judas gesucht hat. Die höchste Ungnad des Fürstens ist mir gewiß: mein Ampt richtig hin: andere Straff hab ich erst zu gewarthen: mir bleibt nichts über / als Schand / Spott / Armuth / Verachtung / Elend / Kümmernus / und anderer vielfältiger Schaden / der auch Weib und Kinder trifft / biß in das dritte und vierte Glid. Das und noch mehr wird mein Lohn seyn / im Fall meine Tick und diebische Renck lautt märia werden. Und woher hab ich einen Brieff darfür / daß es nicht werde geschehen? Will ich dann auf ein Ungewisses mich in Gefahr geben? Nein: das wär nit Gscheid gehandelt: das thu ich nicht.

Oliva in c. 9. lib. 1. Ethic. fol. 87.

Seneca de Tranquillitate animi, c. 17.

Job. 20. v. 15.

Actorum 1. v. 18.

844. Gsetzt aber / du stehest sicher / und könntest deine Schelmen-Stücklein verbergen / wie die Rachel die entfrembde guldene Götzen-Bildlein ihres Vatters Laban: wie stehts aber unterdessen mit dem Gewissen? Wirst du dessen widerbellen bey Tag und Nacht können gedulten / wann es dir ohn Unterlaß in den Ohren ligt mit dem siebenden Gebott: Non furtum facies: Du sollst nit stehlen? Wirst du nicht erschrecken / als offt du den Kasten oder Truhen aufmachst / wann da ein Sack Geld / dort ein silbernes Lavor; da ein guldener Ring / dort wieder ein vergultes Pocal gegen dir heraus schreyt: ich bin nicht dein: redde, quod debes: gib mich dem wieder / dem ich zugehör. Wird dir auch ein Bissen bey dem Tisch schmecken / wann du waist / daß du von frembden Gut zehrest? Merck / was der Salomon in Sprüchwörteren sage: Suavis est panis mendacii: & postea implebitur os eorum calculo: Das Lugen-Brodt schmeckt Anfangs wohl: aber darnach wird der Mund mit Stainlein erfüllt. Panis mendacii, das Lugen-Brodt / nemlich ein Brodt / das man mit Betrug und Ungerechtigkeit zu wegen gebracht hat / wie es Tigurina dolmetscht. * Daß gleich wie ein neugebachnes Brodt einen zum Essen raitzt / und auf den ersten Biss dem Hungerigen wolschmäckt; wann es aber voller Sand / und kleiner Steinlein ist / so verletzt es die Zähn / und verursachet ein saurs Gesicht: also ob schon ein ungerechter Besitzer frembden Guts Anfangs ein Freud hat / daß er da hundert Güldelein / dort zwantzig Thaler erschnapt habe / so währet doch die Freud nicht lang wegen der häuffigen Scrupel / so ihme das böse Gewissen der restitution, oder Wiederheimstellens halber macht. Wie soll dir dann bey so viel Scrupel und Aengstigkeiten können wol seyn? Was willst du thun / wann du einmahl frembdes Gut in deiner Truhen hast? Willst dus wieder heimstellen / oder nit? Bist du gedacht / es wieder heimzustellen (wie du dann / nach Lehr des Englischen Doctors und aller Theologen / bey Verlust der Seel Seeligkeit zu thun schuldig bist / so laß du es eben so leicht vor unberührt. Viel leichter ists / etwas nicht nehmen / als / nachdem mans genommen hat / wiedergeben. Und wann wilst du es heimstellen? Abermahls aller Gottes-Lehrer Ausspruch ist es: Obligatio restituendi datur semper, sed non pro semper: daß man schuldig seye zu restituiren / so bald man kan. Keinen Tag / kein Stund / keinen Augenblick ist man befugt / frembdes Gut zu behalten / sondern man muß stracks wiedergeben / so bald man kan. O wie viel falsche Prætext und Ausred wird aber der Geitz / oder Menschliche respect finden: Du könnest jetzt noch nicht: du möchtest offenbahr werden / und deinen guten Namen dabey einbüssen: Also wird heut nichts geschehen; Morgen auch nicht; die nechst Wochen auch nit / und so fort an. Jahr und Tag werden

Genes. 31.

Exodi 20. v. 15.

Matth. 18 v. 28.

Proverb. 20. v. 17.

* Tigurina apud Cornel. à Lapide hic folio 545.

S. Thomas 2. 2. q. 62. a. 2. in Corpore.

den verstreichen/ und du dich dannoch zur restitution nit entschliessen können. Entzwischen hast du keinen andern Gewinn/ als daß du deinem Nechsten grossen Schaden zufügest: indem du ihm sein Gut und Geld gewaltthätiger Weis so lang aufhaltest/ daß ers nit nutzen kan: und bist schuldig/ nicht allein ihm solches Geld beimbzustellen/ sondern auch den erlittnen Schaden abzutragen. Und du kanst es auch nicht nutzen: dann legst du dergleichen Geld an/ und gewinnst etwas damit/ so gewinnst du es nicht dir/ sondern dem anderen/ dem das Geld zugehört: und umb so viel du dardurch bereichet worden/ so viel must du ihm neben der Haupt-Summa zustellen. * Wann wirst du solches thun? Heut nicht: Morgen auch nicht. Im Todtbett/ sprichst du. Ja: das ist eben der gröste Betrug des Teuffels/ daß er die ungerechte Besitzer frembden Guts berede: es seye noch frühe genug/ wann sie nur vor ihrem End restitution thun. Erstlich hast du gehört/ daß du gehalten seyest/ stracks/ ohne Verzug/ so bald du kanst/ dich deß frembden Guts zu entschütten; und kan niemand mit dir dispensiren/ daß du es biß ins Todtbett behalten mögest. Fürs ander: woher bist du versichert/ daß du nicht des jähen Todts sterben werdest/ sondern dir GOtt/ einem so ungerechten Haußhalter/ so vil Gnad/ Zeit/ und Verstand geben werde/ deiner Sachen ein Richtigkeit zu machen? Sündigest also auf Gottes Barmhertzigkeit/ und begehest ein Sünd in den H. Geist/ wann du biß ins Todtbett warten wilst. Drittens: nie weniger/ als alsdann wirst du die restitution vornehmen. Du wirst deinem Weib und Kinderen das Erbtheil nicht schmähleren/ noch von ihrem bißhero geführten Pracht etwas entziehen wollen. Ins Testament wirst du gewißlich auch nicht lassen hineinsetzen/ wie viel du abgetragen/ und wem die restitution geschehen soll. Kanst du dich jetzt nicht überwinden/ wo alles in Geheimb mit guter Manier geschehen könnte/ wie solltest du dir selbst einen solchen Spott anthun/ und dich im Testament für einen Dieb vor ehrlichen Zeugen angeben wollen? Wilst du dann die restitution mündlich deinen Erben anbefehlen/ so glaub sicherlich/ es werde nichts geschehen. Hat man zu thun/ daß sie etlich geringe von dir vermachte Gottseelige Erbgeschenck lassen abfolgen/ wie solten sie einen so nahmhafften Partickel deß nunmehr erhaschten Gutts anlassen? Wann sie kein andere Ausred finden/ wird es doch heissen: Du habest vor Schmertzen und Verwirrung abgeredt; und also nit mehr fähig gewesen/ mit deinen Sachen zu disponiren ꝛc. So viel Häckel und Beschwärnussen hat es mit frembden Gut/ wann man auch zu restituiren gedacht ist; und hat recht gesagt der H. Augustinus: Pœnitentia, quæ à moriente tantùm petitur, timeo, ne & ipsa moriatur: Die Buß (ich sag/ die restitution, die ein Theil der Buß ist) welche man von einem Sterbenden erwartet/ förchte ich/ werde selbst auch sterben/ das ist/ es werde nichts daraus werden.

* Ratio est, quia pecunia fructificat Domino suo, ut aiunt Theologi.

S. August. tom. 10. serm. 57. de tempore.

845. Wilst du dann so verwegen seyn/ und das einmahl unbilliger Weis erhaschte Gut und Geld gar nit mehr aus den Klatte lassen; so bist richtig des Teuffels/ und in einem gar übeln Stand. Dein Gebett ist ein lautere Gleißnerey: Deine gute Werck und Tugend-Ubungen ein Greul vor GOtt: deine Beichten und Communiones lauter Sacrilegia: und kan dich kein Priester/ kein Bischoff/ ja der Pabst selbst nicht absolviren/ so lang du auf solchem boßhafften Willen verharrest/ und nicht ernstlich versprichst/ dem rechtmässigen Herren das frembde Gut heimbzustellen/ so bald du kanst. Versprichst du es zu thun/ ist dir aber nicht Ernst/ so bist du ein Betrüger/ und dein Beicht abermahls ungiltig. Der Spruch des heiligen Augustini, deme alle Catholische Lehrer beypflichten/ bleibt unverruckt: Si res aliena, propter quam peccatum est, reddi possit, & non reddatur, pœnitentia non agitur, sed simulatur. Si autem veraciter agitur, non remittitur peccatum, nisi restituatur ablatum: Wer ein frembdes Gut/ um dessen Willen er sich versündiget hat/ heimbstellen kan/ und thuts nicht/ der handelt nicht redlich/ und wircket kein rechte Buß. Ist er aber gedacht/ ernstlich Buß zu thun/ so soll er wissen/ daß die Sünd nicht nachgelassen werde/ er gebe dann das Entfrembdte seinem Herren wieder. Die Ursach ist diese: Wer restituiren kan/ und wil nicht/ hat kein rechte Reu und Leyd/ noch Fürsatz sich zu besseren; sondern einen gantz boßhafften Willen/ ein Dieb und ungerechter Besitzer noch länger zu verbleiben/ und seinem Neben-Menschen durch Inhaltung des Guts noch ferners Schaden zuzufugen. Kan also aus Mangel der Reu und Fürsatzes auch im Todtbett nicht absolvirt werden. In einen solchen Labyrinth und Irrgarten der restitution halber wird eingeführt/ der sich einmahl wider die Gerechtigkeit schwärlich vergreifft/ und seinem Nechsten (es geschehe gleich hernach auf was Weis es immer wolle) an seinem Haab und Gut grossen Schade zufügt. So bedencke dich derohalben wol hierüber/ mein ungerechter Haushalter; gehe die Stuben drey/ viermahl auf und ab; setz dich nider in Sessel; schau zum Fenster hinaus; laß die Augen an der Tillen herumbspatzieren; beiß in die Nägel; kratz hinder den Ohren; und beruff alle deine Gedancken zusammen in den Rath/ und laß die Frag herumb gehn: Quid faciam? Was soll ich thun? Nur das verhüte/ daß du nicht gleich seyest denen Pharisäern/ und Jüdischen Schrifftgelehrten; welche auch ein Raths-Versamblung angesagt/ und sich angefragt haben: quid facimus? was machen wir? da sie Christum wider alles Recht und Billigkeit gern todt gesehen hätten: quid facimus? wie greiffen wir die Sach an? sprachen sie.

Idem S. P. epist. 54. ad Macedonium: & refertur c. 1. caus. 14. q. 6. Juris Canonici.

Joan. 11. v. 47.

Mehr

Idem tract. 49. in Joann.

Mehrgedachter heiliger Vatter Augustinus zaigt ihnē den Fehler/daß sie die Sach nit recht angriffen haben: dicebant: quid facimus, nec tamen dicebant, credamus: plùs enim perditi homines cogitabant, quomodo nocerent, ut perderent, quàm quomodo sibi consulerent, ne perirent: Sie berathschlagten sich/was sie zu thun hätten/damit sie nicht gar von Land und Leut verstossen wurden/sollte man zu Rom innen werden/daß sie einen solchen Meitmacher in ihrer Gemeinde duldeten. Hierüber waren sie bekümmeret: Drumb sprachen sie/wie thun wir ihm? sagten aber nicht: lasst uns auch an ihn glauben. Dann die boßhaffte Gsellen waren mehr bedacht/wie sie einen Unschuldigen möchten hinrichten/als wie sie ihrem Unheyl wollten vorkomuen. Et tamen timebant, & quasi consulebant: dicebant enim quid facimus? Es war ihnen nicht wohl bey dem Handel: sie forchten ihnen/und waren auf Mittel bedacht/dem Ubel vorzubiegen; und deßhalber sambleten sie die Rath-Stimmen ein/was ist zu thun? Was forchten sie? temporalia perdere timuerunt, & vitam æternam non cogitaverunt, ac sic utrumque amiserunt: Das Zeitliche forchten sie zu verlieren/das Ewige war ihr geringste Sorge; und also seynd sie umb beydes kommen. Ein gleicher doppelter Verlust wird auch dich richtig treffen: der Todt wird dir die zeitliche Güter; und dein hartnäckiger Will/nicht zu restituiren/die ewige hinwegraffen.

Ballardus lib. 4. c 27. Ex eo P. Paulus Zehentner in *Promontorio malæ Spei* l. 4. §. 10. n. 25

846. Erfahren hat solches jener Advocat/dessen Ballardus gedenckt. Er war der weltlichen Rechten trefflich erfahren/der Gerechtigkeit beynebens wenig beflissen. Welche Parthey mehr Geld auf die Hand legte/und besser schmierte/der laistete er Beystand/sie möchte hernach/einen gerechten oder ungerechten Handel haben. Auf solche Weiß hat er viel frembdes Gut zusammen gescharrt; aber bald wieder durch die Gurgel gejagt: dann er war ein Sclav des Bacchus, wie des Mammons/und liesse im Zweiffel/welchem er aus beyden so lange Jahr treulicher gedient hätte. Wie es zum Sterben kam/wurde er von geistlichen Ordens-Männern besucht/und zur Buß ermahnt. Er aber wolte sich hierauff nichts verstehn. Als man aber was stärckers an ihn setzte mit Vorstellung der Gefahr/des strengen Gerichts/der höllischen Pein ꝛc. antwortete er folgenden Begriffs: Meine Patres, ihr müst einen anderen Baum schittlen: in meinem Garten wachsen keine solche Früchr. Ich hab mein Lebtag manchen Streithandel vor unterschiedlichen Richterstühlen geführt; bald gewunnen/bald verlohren: muß also auch jetzt den Ausspruch anderen überlassen. Beruffe mich demnach auf den Richterstuhl Christi/und des Teuffels: die mögen sich umb mein Seel miteinander zancken: wer den Handel gewinnt/der hat sie ꝛc. Alle Anwesende erschracken häfftig ab dieser verzweiffelten Red. Der Krancke aber lage ein Zeitlang unbeweglich/und gleichsamb verzuckt da/als ob er den gerichtlichen Ausspruch anhörte. Bald aber fienge er überlaut zu schreyen an: Du hast es gewunnen/Teuffel: mein Seel ist dein! Und straks darauf unter vil Gotts-lästerlichen und verzweiffelten Reden fuhre er zu dem jenigen hin/deme er den Sieg wider GOTT selbst zuerkannt hatte.

847. Dahin kommts endlich/wann man einmahl wider die Gerechtigkeit sich schwärlich vergreifft. Es bleibt bey ein und dem anderen Angriff nicht; man rinnt alleweil weiter hinein/und trifft endlich so viel an/daß man nit restituiren kan/oder nicht will; sondern in grosse Kleinmüthigkeit und halbe Verzweiffelung fallt: warbey dann der böse Geist das beste Spiel hat. Drumb wäre mein Rath/daß man/was ich durch die gantze Predig getriben/wohl bedächte/so wurde man sich niemahlen in Ungerechtigkeit einlassen. Dann erst wollen im Kopf kratzen/und mit dem heutigen schelmischen Haußhalter ängstig nachforschen? Quid faciam? was soll ich thun? nachdem man dem Dieb die Hand im Sack erwischt; nachdem man überwisen ist/etwan wircklich schon in Verhafft sitzt/und des Oberigkeitlichen Sentenz gewärtig seyn muß/ist zu spatt. O wie viel kluger handelt ein ehrlicher Bidermann; der lieber Noth leiden/als mit frembden Gut seinen Beutl spicken wil? der in unterschidlichen Diensten und Aempteren sich aufgehalten/und das Gewissen dannoch eines ungerechten Kreutzers ihn nicht anklagt? Wie getröst kan ein solcher mit dem alten Richter Samuel abtrucken: der die gantze Gemein der Israeliter zusamm beruffen/und sie folgender Gestalt angeredt hat: Da: Trotz/trett auf/ 1. Regum 12. v. 3. und sagt her vor GOtt und dem König/der da zugegen steht: ob ich einem aus euch einen Ochsen/oder Esel abgenommen/ob einen geschmähet/untertrucket/oder sonst unrecht gethan hab: ob ich mich mit Schanckung bestechen lassen; so will ich euch solches alles wieder anheut zustellen. ꝛc. Und alles Volck laistete ihme Zeugnus/daß er nichts dergleichen gethan/sondern redlich und aufrichtig gehandelt/und sein Ampt/wie ein guter Richter/und liebreicher Vatter verwaltet habe. O was für ein Trost/was für ein Ehr/was für ein Glori ware solches dem Samuel; der nach so stattlicher Gezeugnus mit Freuden sein Richter-Ampt abgelegt/und die Schuld der Natur bezahlt hat? Wehe den jenigen/welche mit dem Evangelischen nichtswerthen Schaffner unvorsehens für das Gericht Gottes beruffen/und wegen allerhand begangener Betrügereyen und Ungerechtigkeiten zu Red gestellt werden: Quid hoc audio de te? Was höre ich von dir? das/und das auch/ Luce 16. v. 2.

auch/und das wiederumb? redde Rationem villicationis tuæ? waist du dich schuldig? sag her: gib Rechenschafft von deiner Haußhaltung. Man wird sie nicht allein von ihrer Haußhaltung / die sie liederlich gnug in diesem Leben geführt haben / verstossen; sondern ins Ellend hinaus jagen / in ein ewige Gefängnuß werffen; auf allerhand Weis unter Schelmen/ und Dieben peinigen ohne End. Ach / ihr Armseelige! stellt doch ein bessere Haußhaltung an / und vergreifft euch nicht so grob wider die Gerechtigkeit. Amen.

Am achten Sonntag nach Pfingsten.

Die ander Predig.

Laudavit Dominus villicum iniquitatis. *Lucæ 16. v. 8.*

Der HErr lobte den ungerechten Haußhalter.

Inhalt.

Ob sich alles loben und entschuldigen lasse.

848. ALso recht: wann das gilt: wañs also zugeht: wann schwartz weiß / und fünffe gerad ist: wann man Schelmen und Dieb lobt; List und Betrug für ein Klugheit halt: und die man in Schellen und Eisen schlagen solte/ noch für ein Exempel zur Nachfolg vorstellt; so gilt es auch/ das Leder stehlen / und die Schuch den armen Leuten geben. Ich waiß mich in das
Luc. 16. heutige Evangelium nicht recht zu schicken. Ich lese von einem ungerechten Haußhalter/ einem Schaffner / Mayr / oder Kornbaur (wie man ihn etwann nennen mag) daß er mit seines Herrens Gütteren verschwenderisch umbgangen: und nachdem ihme/ als einem liederlichen Tropfen / der Dienst so viel / als aufgesagt ware / er erst noch darzu heimblich die Schuld-Schein ausgewechselt / und den Schuldnern zum besten / seinem Herren aber zum Schaden und Nachtheil / umb funfftzig Lagel Oels/ und umb zwantzig Malter Waitzens in die Quittungen weniger habe setzen lassen; welches Schelmen-Stücklein ja allein den Strick verdient hätte? Ich erzörnte mich sehr über diesen kecken/listigen/vortheilhafftigen/betrogenen Gsellen / wolte schon mit einer scharpfen Laugen über seine verborgene Diebställ und Ungerechtigkeiten herwischen/ und ihn bey seinem Herren / bey deme er sonst schon schwartz geschriben war / noch bass hineinheben. Was geschicht? da ich schon anfienge zu erzählen das üble Haushalten dises schalckhafften Knechts: wie daß er da etwas verwahrlose / dort wiederumb; die Aekker und Wisen öd ligen; die Zäun verfaulen; das Haus eingehn lasse; auf die Ehehalten / Vieh / Getraid / und andere Frücht nicht acht habe; und nichts wenigers durchgehends/ als sein Ampt thue ꝛc. laudavit Dom.
v. 8. nus villicum iniquitatis: da fieng der HErr diſen losen Laur an zu loben. Ich fuhre fort in meiner Klag / und erwise/ daß er nicht allein verschwenderisch / sondern auch nicht allerdings treu wäre; offt etwas in seinen Säckel schube / oder sonst zu seinem aignen Nutzen verwendete / da er vielmehr seiner Herrschafft Interesse hätte sollen beobachten ꝛc. Laudavit: Der HErr aber lobte ihn: er habe sich wol gehalten. Ich trange auf die Rechnung: da wurde es sich bald zaigen / wie redlich er mit den hundert Lagel Oel / und eben so viel Malter Waitzen umbgangen: und das zohe ich für ein schwäres Verbrechen an ꝛc. Laudavit Dominus villicum iniquitatis, quòd prudenter fecisset: Da lobte der HErr diſen Schelmen erst recht / daß er vorsichtiglich gehandelt hätte. Wie ich da nichts richtete/ wendete ich meine Augen zu CHristo / und beschwärte mich sehr über das unbilliche Verfahren der verruchten Welt: in Bedencken diſer lose Schaffner/ villicus iniquitatis, ein Werckzeug aller Boßheit / so sträfflich gehaufft / und dannoch von seinem aignen Herren gelobt wurde: solte demnach er / als der jederzeit die Gerechtigkeit schutzte/ diſen nichtswerthen Prackticanten von seinem Ampt verstossen / und einen andern an sein Statt stellen ꝛc. Nichts erlangte ich. Der Erlöser hielt ihm vielmehr auch die Stangen / und sprach: Et ego dico vobis: facite vobis amicos de Mammona iniquitatis, ut, cùm defeceritis, recipiant vos in æterna tabernacula: Das
v. 9. ist mein Sentenz: nach dem Beyspiel diſes Schaffners macht auch ihr euch Freund von dem ungerechten Gut: auf daß/ wañ ihr davon müsset / sie euch aufnehmen in die ewige Tabernackel. Da haben wir den Bschaid. Was will ich dann anfangen? Schände ich den ungerechten Haußhalter / so lobt ihn sein Herr: appellire ich / so verliehre ich. Quid faciam? Was soll ich

thun? Ich waiß nichts bessers: ich will ihn halt in GOttes Namen auch loben; anbey aber auch die Frag erörtheren: ob sich alles loben und entschuldigen lasse. ꝛc.

849. Alle Geschöpf haben etwas Guts an sich / weßwegen man sie loben kan: und haben etwas Böses an sich / umb dessen Willen man sie schelten kan. Loben und herfürstreichen die Tugend / den Adel / die Geschicklichkeit / Ehren / Würde / Dapferkeit / Leibs-Gestalt / andere schöne Qualitäten und Aigenschafften eines Dings / welche von jedermänniglich für gut / ansehlich / und löblich gehalten werden / ist kein Kunst. Aber etwas loben / das an sich selbst schlecht / sträfflich / und verächtlich ist: aus Nichts etwas machen / und ein geringe Sach so ansehlich können herfürbutzen / daß man maine / es seye / waiß nicht was / gehört viel darzu. Dessen haben sich aber zu mehrmahlen die schärpfiste ingenia und sinnreichiste Köpf unterfangen. Der Poeten Fürst Virgilius hat ein überaus spitzfindiges Carmen hinterlassen: warinnen er ein kleine Muck / oder Schnacken / welchen ein Hirt im Schlaff vertruckt hatte / nicht weniger beweglich lobt und betauret / als die verbrennte Stadt Troja in Phrygia. Der Catullus hat den unflätigen diebischen Spatzen mit Lobsprüchē dermassen aufgemuzt / daß alle andere seine Carmina diesem bey weitem nit gleichen. Unser P. Majoragius hat ein zierliche Oration von dem Koth und Letten verfasst. Wie maisterlich beschreibt nicht unser P. Jacobus Balde den Maußkrieg wider die Frösch / daß einer mainte / er sehe ganze Kriegs-Heer auseinander los gehn. Erasmus Roterodamus, ein halb Lutherischer Scibent, uñ fast belesner Mann / hat ein lange Lob-Red / mit Gunst zu melden / von den Läusen; und ein andere / wo er die Narrheit hoch preiset und erhebt. Mit welchen Lob-Schrifften Erasmus und andere ihr vortreffliches ingenium an Tag / und so viel zu verstehn geben haben / daß nichts so schlecht und verächtlich seye / daran man nicht etwas zu loben finde / wann man nur will.

Virgilius de culice.

850. Nicht weniger lustig / als wunderlich ist / was sich dißfalls mit P. Nicolao Bobadilla, einem aus den ersten zehen Vättern unserer Societet / zugetragen. Er ware ein Mann eines weit aussehenden Verstands / grossen Geschicklichkeiten / und anbey eines gantz lustigen Humors. Einsmahls / als er / von Neapel aus / nacher Veltlin auf der Reiß begriffen / geriethe er denen Banditen oder Wälschen Strassrauberen in die Hand. * Bobadilla waren diese Vögel nicht unbekannt; welchen man fein geschwind einen guten Brocken vorwerffen muß / wann man nicht will / daß sie einem die Kreulen einsetzen / und die Haut gar über den Kopf abziehen. Weilen er aber als ein armer Religios vielleicht nichts / als sein Brevier bey sich hatte / brauchte er einen Fund / und stellte sich an / als wurde er ihrer gar nicht gewahr / sondern vertieffte sich gantz sorglos in den Forst hinein mit so lieblichen Wispeln und Pfeiffen / als wann die künstlichste Nachtigall vorhanden wäre. Es bedurffte nit viel Lockens: Die Banditten flogen bald zu: umringten ihn: fragten: woher? wo hinaus? wer er wäre? was er truge? ꝛc. Er / nicht anderst / als wann er seine beste Bekandte und werthiste Freund angetroffen hätte / grüßte sie / botte ihnen die Hand / gab auf alles Antwort mit einem Schnitz und possierlichen Red. Sagte zu letzt: wie daß sie von ihm / als einem Priester und Prediger anders nichts zu gewarten hätten / als ein Lob- und Trost-Predig; die er ihnen zu Ehren gern halten wolte / und solches um desto mehr / weil er wol wuste / daß sie viler Verhinderniß halber selten im Jahr in die Predig kommen kunten. Wann sie derohalben ihnen so viel Zeit nehmen wollten / stünde er bereit ꝛc. Die Banditen sahen an einander an / und kunten sich nicht genugsam verwunderen ab der Keckheit und unerschrocknen Gemüth dieses Manns. Nach einigem Verweilen gab ihme der Vornehmste unter ihnen so viel zu verstehn: wie daß ihnen sein anerbieten nicht entgegen wäre: solte es aber kurtz und gut machen: widerigen Fall er ein schlechtes Trinck-Geld davon tragen würde. Hierauf stellten sie sich in ein Ordnung. Etliche mit gespannten Rohren hockten nider auf ein Knie; andere setzten sich gar: diesen steckte ein Stillet vor der Brust; jener hatte den blossen Degen in der Gand: keiner ware / deme nicht ein Puffer / oder Faust-Büchsen zu den Säcken oder Goler heraus sahe. Und diese Mörder-Rott sollte jetzt Bobadilla loben. Wohl ein gefährliches Predigen bey so haicklen Zuhörern: ein ainziges Wort / das sie unrecht werden aufnehmen / wird dem Prediger den Hals brechen. Dennoch diser Pater schickte sich behertzt zur Sach / stunde unter einem Baum auf einem grünen Bühel an Statt der Cantzel / und fienge / nach Anruffung Göttlichen Beystands / die Predig folgender Gestalt an:

* In Vallem Tellinam profecturus,

Refert historiam P. Henricus Engelgrave Lucis Evang. geliez p. 2. Dom. 2. post Paschа §. 2. duos alios angelos allegans.

In Nomine Patris, & Filii, & Spiritus Sancti!

In Namen GOtt des Vatters / und deß Sohns / und deß H. Geists. Amen.

Habetis formam nostram:

Ihr habt unser Weis und Manier zu handlen: spricht der H. Apostel Paulus zu den Philippensern am 3. Capitel. ad Philippenses 3. v. 17.

Vielwerthiste Zuhörer.

851. Wann ich mich umbsihe / und so wol das Orth / wo ich stehe / als andere Umbständ / in denen ich reden solle / zu Gemüth führe / zweiffle ich starck / ob ich jemahlen Zeit meines Lebens solche Zuhörer / und ein solche Gelegenheit zu predigen mehr haben werde. Ich stehe auf der Cantzel des grossen Vorlauffers und Heil. Tauffers Christi Joannes; welche

kein

kein andere ware / als ein grüner Bühel unter einem Baum in dem Wald: von dannen aus er die Buß geprediget / und auf das Lamb Gottes / welches hinnimt der Welt Sünd / mit dem Finger gezaigt hat. Sollte mir demnach auch nicht schwär fallen / euch zu Trost an diesem Orth ein Predig zu verfassen: und bin nicht so sehr sorgfältig / was ich sagen wolle / als wie ich euer schuldigistes Lob in so enge Schrancken der Zeit möge einpfrengen. Zumahlen es aber euch also beliebet / wil ich in aller Kürtze aus den Worten deß Heil. Apostels Pauli zu den Philippensern an dem 3. Capitel: habetis formam nostram: ihr habt unser Weis zu leben / erweisen und darthun: daß ihr Christo dem HErrn / unserem liebsten Erlöser und Seeligmacher / in vielen Stucken / wo nicht in allen / gantz ähnlich uñ gleich seyet; welches ja das gröste Lob ist / so ihr von mir erwarten könnt: Höret mich nun auch an mit Gedult.

Luce 3. v. 5.

852. Von der Zeit an / da Christus der HErr die Menschliche Natur an sich genommen / und in unbekandter Kleidung auf Erden herumb gewandelt / ist erfüllt worden / was der Prophet David am 18. Psalm sagt: exultavit ut gigas ad currendam viam suam: er ist aufgesprungen wie ein Riss / zu lauffen seinen Weeg. Das wird auch an euch erfüllt: dann von der Zeit an / da ihr euch zu verkleiden / Haar und Bart zu veränderen / und bald in Gestalt eines Herrens / bald eines Bauren zu erscheinen angefangen habt / was macht ihr nicht für wunderliche Sprüng Berg auf / Berg ab / durch Felder und Wälder / durch Stauden und Dornhecken; absonderlich wann ihr vermerckt / daß die Sbiri oder Schergen euch mit den Spürhunden nachsetzen / und gern das Wild in dem Garn hätten? kein Riß kunte mit euch in die Wett lauffen. Christus der Welt Heyland / wann er sich den gantzen Tag abgemattet / von einer Stadt zur andern / von einem Dorff zu dem andern herumbgezogen / was hat er zu Nachts offt für ein Herberg gefunden? Wir wollen ihn selbst reden hören: Matthæi am 8. spricht er also: Vulpes foveas habent & volucres cœli nidos: filius autem hominis non habet, ubi caput reclinet: Die Füchs haben ihre Löcher / und die Vögel deß Himmels ihre Nester: deß Menschen Sohn aber hat nicht / wo er sein Haupt hin könnte legen. Ich nimm die herumbstehende Berg und Bäum zu Zeugen / ob es euch vilfältig umb ein Haar besser ergangen? Wie offt ist euer Bett ein Gesträuß; euer Ligerstatt die harte Erden; euer Polster ein grüner Wasen gewesen? Wie offt habt ihr bey einfallendem Ungewitter / Sturmwind / oder Platzregen / in einer holen Aichen / oder unter einem abhängigen Schrofen einer Bergwand verlieb nehmen müssen? Will nichts melden von anderen grossen Ungelegenheiten / die ihr Sommer und Winter in der Wildnuß ausstehen müst. Christus / der sanfftmütige Sohn Davids / ist offt und gern mit den Sündern umbgangen: hat sich vielfältig bey denen Publicanen auffgehalten / mit ihnen geessen und getrunken. Das thut ihr auch: die ihr miteinander esset und trincket / und wie Brüder vertreulich handelt. Wann aber je einer unter euch ohne Sünd seyn solt / der hebe den Finger auf / damit keinem zu kurz ibidem v. 35. geschehe. Christus / massen er selbst bekennt / ist nicht kommen / den Friden auf Erden zu sänden / sondern das Swerdt. Das ist eben auch euer intention und Mainung / wo ihr hinkommt: wenigist euer Wehr und Waffen geben solches zuverstehn. Christus hat immerdar etwas wider die reiche Leut gehabt: ihnen offt getröet / und nichts Guts weißgesagt: Væ vobis divitibus, quia habetis consolationem vestram: wehe euch Reichen / die ihr eueren Trost und gute Täg in diser Welt habt. Und an einem anderen Orth sagt er: facilius est, Camelum per foramen acûs transire, quàm divitem intrare in regnum cœlorum: leichter geht ein Cameel durch ein Nadel-Loch / als ein Reicher ins Himmel-Reich. Diser Spruch hat schon manchem den Angst-Schweiß ausgetrieben. Es wird aber auch den Reichen nit bald so angst und bang / als wann chen sie unter die Banditten gerathen. Da heisst es wol rödlich: wehe euch Reichen! Dann so euch ohngefähr ein reicher Kauffmann / oder sonst wohlhabiger Reisender aufstosst / könnt ihr euch schwärlich enthalten / daß ihr ihm nit das Fellseisen ein wenig ringer macht / und ihn Ritter zu Fuß schlagt / wanns gar gnädig abgeht. Christus hat gewollt / daß / ibidem v. 34. wann man einem den Rock nimmt / er auch den Mantel soll dahinden lassen. Das wünschet und wollt ihr ja auch / und nichts mehrers? Will einer nicht / so muß er wohl. Den Herren haben vil gehasst / und waren ihm abhold. Euere gute Freund seynd gleichfalls bald gezehlt: niemand ist / der euch nicht hasse / und verfolge. Die Fürsten der Priester / die Pharisäer und Schrifftweise / der gesambte Jüdische Rath / geistliche und weltliche Oberigkeit ergrimmte bißweilen wider JEsum / und suchten ihn zu fangen. Ihr seyd auch kein Stund sicher. Endlich wie man ihn in den Banden gehabt / wurde er grausamblich gepeiniget und gemärteret. Jedermäniglich Wunsch ware es / daß man ihn nur fein bald todt sehen möchte: wie er dann letzlich als ein Ubelthäter hinaus geführt / ans Creutz gehäfft /

Pſalmo 18. v. 7.

Matthæi 8. v. 20.

Luc. 6. v. 24.

Matthæi 19. v. 24.

gehäfft / und getödtet worden. Eben so günstig ist euch der Pöfl auch. Hoche und nidere Stands-Personen wünschen von Hertzen / daß man euch nur bald an dem Galgen / oder auf den Rad erhöcht sehen möge. Sollte man nur eur habhafft werden / wurde es zu Neapel / und anderer Orthen an einem tolle, tolle, crucifige! nur fort/fort mit ihm! Creutzige ihn! sicherlich nicht mangeln. Habetis formam nostram: so habt ihr dann in vielen Stucken mit Christo / was eueren Lebens-Wandel antrifft/ ein Gleichständigkeit.

853. Ich aber zum Beschluß meiner Predig wünsche von ganzen Herentz/daß ihr nach dem Beyspiel deß rechten Schächers ihme auch im Todt möget gleichförmig werden. Und gleich wie dieser Mörder sich noch vor seinem End bekehrt/ Buß gethan hat / und von dem Creutz in den Himmel hinauff gestigen ist; und solches alles durch Gnad und Beyhülff deß selbst gecreutzigten und sterbenden Heylands JEsu / der nicht will den Todt des Sünders / sondern daß er sich bekehre / und lebe: Also auch ihr/ und wir arme Sünder alle/uns noch vor unserem lezten End bekehren / und mit Christo in das Paradeiß der ewigen Freud und Seeligkeit gelangen mögen. Amen.

854 Also predigte unser P. Nicolaus Bobadilla denen Straßrauberen in dem Wald. Ein seltzame Lob-Predig / wo Schimpf und Ernst beysammen waren: womit er so viel ausgericht / daß sie ihm nicht allein das Leben geschenckt / und ohne aintzige Belaydigung von sich entlassen; sondern noch darzu ihre Sünden / mit hertzlicher Reu gebeichtet / und ein besseres Leben zu führen angefangen haben.

855. Ich aber so wohl aus dieser Predig/ als obgemeldten Oration und Lobschrifften mache den Schluß: daß man an allen Dingen etwas zu loben finde; und auch unseres Nechstens Fehler und Mängel wo nicht durchgehends entschuldigen / auffs weinigist zum besten auslegen könne / wann man nur will. Die Banditten verdienen ja freylich für sich selbst kein Lob / sondern deß Henckers Strick / oder noch was ärgers: Dennoch Bobadilla hat sie gelobt / und ihre Buben-Stücklein nur überzwerch und possirlich berührt / weil solche Bescheidenheit und Klugheit die Umbständ erforderten: hätte er sie bey einer anderen Gelegenheit angetroffen / wurde er ihnen weit anderst gezwagen haben; Hertz und Maul hatte er genug.

856. Wer eines anderen Sünd sieht/oder waiß / ihn aber weiter nicht angeht / der schweig still darzu. Was dich nit brennt/ das blase nicht / sagen unsere Teutsche im Sprüchwort / und wohl: dann wer etwas blast / das ihn nicht brennt / der verbrennt eben drumb das Maul. Wann aber je einer etwas darzu zu reden hat / der sehe nicht nur auf den begangnen Fehler / sondern auch auf die Umbständ und Tugenden des Uberkretters/ und leg ihms zum besten aus. Sage er etwan: Mein GOtt/wie bald ists gschehen? O was gebrechliche Menschen seynd wir! Ist sonst ein so guter/frommer/redlicher Mann: ist mir layd / daß er eben da so übel eingangen: man hat ihn darzu gebracht: es ist im Rausch geschehen: die Anfechtung ist so groß gewesen: wirds so bald nicht mehr thun ꝛc. Das/das heisst einem anderen ein Sach zum Besten auslegen: gemäß jenem Spruch Christi des Herrens: Nolite judicare, & non judicabimini: nolite condemnare, & non condemnabimini: Urtheilet nicht / so werdet ihr auch nicht geurtheilt: verdammet nicht / so werdet ihr auch nicht verdammt. Billich sollten wir mit unserem Urtheil und Tadel-Zungen zuruck halten / neben anderen Ursachen auch darumb: dieweil wir offt nicht wissen / warumb ein Ding geschehe; oder wissen etwas / und wissens doch nicht recht. Et de istis, quæ sunt soli Deo nota, periculosè proximos nostros judicamus: Und in solchem Fall/wo die Sach GOtt allein bekannt / ist es gefährlich / den Nechsten urtheilen / spricht der heilige Augustinus. Ist es gefährlich / in dergleichen Begebenheit von des Nechsten Thun und Lassen ein Urtheil fällen/dieweil ihm gar bald unrecht geschehen kan; so ist es noch viel spöttlicher / das Urtheil durch die Zungen an Tag geben / und etwas unrecht sprechen / das ein Lob verdient / oder doch sich leicht entschuldigen lasst. In dem Buch Genesis geschicht Meldung eines Opfers: welches der Patriarch Abraham auf Angebung GOttes selbst zum Danck gehabter Erscheinung zubereitet hatte: ehe und zuvor es aber angezindt worden / ist der gute Alt-Vatter dabey entschlaffen. Wann nun ein Tadel-Zung darzu kommen wäre / durffte sie wohl das Gspött darüber getrieben haben: Sehts / sehts / der Abraham: ey wie eyferig stellt er sich nit zu dem Dienst des HErrens an? verdienen dann die grosse Verheissungen Gottes von künfftiger Vermehrung seines Saamens nicht ein mehrers? Entweders solt er nicht opferen/ oder nicht darzu schlaffen ꝛc. Aber wann man alle Umbständ erwegen will / lasst sich diese Blödigkeit des guthertzigen Abrahams gar wohl entschuldigen. Erstlich war er müd von Ausweidung und Zubereitung der Schlacht-Opfer. Fürs ander/hat er den gantzen übrigen Tag biß zu Untergang der Sonnen denen Raubvögeln gewehret / welche von allen Seiten auf das Opfer zustachen / selbiges zu entzucken. Drittens/hat er dem Schlaff nicht geheneckt / sondern ist ihm unterlegen: Sopor viruit super Abraham: es überfiel ihn ein Schlaff/ sagt der H. Text. Viertens/ware das nicht so fast ein natürlicher Schlaff / als ein Entzuckung:

Luc. 6. v. 37.

S. August. sermone 201. de temp.

Genesis 15.

v. 10.

v. 11.

v. 12.

ckung: dann ihme Gott abermahl erschienen/ und ihme allerhand lustige und traurige Fäll seiner Nachkömmlingen/ und was die Sach mit ihme und anderen für einen Ausgang nehmen werde/ geoffenbaret hat. Ist also viel besser einen Fehler/ dessen gründliche Ursach man nit weiß/ entschuldigen/ und zum besten auslegen/ bevorab wann heilige/ oder fromme Leut etwas thun/ das uns nicht allerdings recht bedunckt; als sich mit seinem frevenlichen Urtheil und vorbrüchigen Zungen übel verbrennen.

857. Solches hat ihm lassen gesagt seyn jener fromme Religios: der im Brauch gehabt/ alle Mißhandlungen seiner Ordensgenossen zu entschuldigen. Was immer von Fehleren und Ubertrettungen der Regel ins Gespräch eingeführt wurde/ legte er zum besten aus/ oder schwige gar still. Das verdroß aber einen anderen/ der ihm deshalber übers Maul fuhr/ und sprach: Pater, ich glaub/ er werde mit der Zeit den Teuffel selbst entschuldigen ꝛc. Warumb nicht? antwortete dieser: hätt der böse Geist die Gnad von GOtt empfangen/ die ich hab/ wurde er ihm weit eyfferiger dienen/ und ihn mehr lieben/ als ich. Ab welcher klugen Red sich alle Umbstehende im HErrn sehr erbaut haben. Aber wenig thun es diesem gottseeligen Ordens-Mann nach. Mehr wird man finden/ die auch was löblich ist/ ohne Scheu tadlen; als die/ was böß scheinet/ wohl auslegen. So gar die Apostel waren von diesem Laster nicht allerdings frey. Wie hat sich Christi Turteltaub/ die betrübte Magdalena/ nicht von ihnen müssen rupfen lassen wegen einer gantz löblichen That? der HErr JEsus etlich wenig Täg vor seinem Leyden speisete zu Nachts in dem Hauß Simonis/ den er von dem Aussatz erlöset hatte: und weil solches zu Bethania geschehen/ wurde auch der von todten erweckte Lazarus sambt seinen zwo Schwesteren der Magdalena und Martha zu Gast geladen. Die Martha schauete zur Kuchel; die Magdalena warthete Christo auf: brachte unter anderen ein Alabaster-Büchs voll köstlicher Salben/ oder vielmehr Balsamb-Oels mit sich/ und schittete solches über das Haupt des HErrens ab; wovon das gantze Zimmer mit lieblichisten Geruch erfüllt wurde. Die Salben roche; aber roche etlichen Gästen in die Nasen. Drauff gieng das Murren an: ut quid perditio hæc? warzu solche Verschwendung? Wer waren diese Murrer? der H. Evangelist Joannes nennt allein den Verräther Judas: dieser schwartze Rab habe den Schnabel also auf die gutthätige Magdalena gewetzt: dessen sich doch nicht zu verwunderen: dann er war ein Dieb/ und was nicht in seinen Beutel gieng/ hielte er für übel angelegt. Aber daß er nicht allein das Maul gekrümmet/ deutet der H. Evangelist Marcus an/ indem er schreibt: erant quidam indignè ferentes: es habe etliche vertrossen; schont doch zugleich ihrem Namen. Werden also zweiffels ohne Schrifftweise und Phariseer gewesen seyn. Mit nichten. Matthäus rucket den Fürhang hinweg/ und zeigt uns mit dem Finger darauf: videntes autem discipuli, indignati sunt, dicentes: ut quid perditio hæc? potuit enim istud venundari multo, & dari pauperibus. &c. Die Jünger/ sagt er/ wie sie das sahen/ waren übel zu friden/ und sprachen/ warzu diese Verschwendung? diese Salben hätte man können theur verkauffen und den Armen geben. ꝛc. Die Phariseer schwiegen still/ und die Apostel murrten/ und klagten ihren Maister und die Magdalena zugleich an: diese/ daß sie so verschwenderisch mit einer kostbaren Sach umbgangen; jenen/ daß er solches zugelassen; beyde/ daß sie so schlechte Obsicht der Armen hätten. Wann die Magdalena die Salben ins Koth geschittet hätte/ kunte man sie nicht härter ankommen: nun aber hat sie selbige über Christi Haupt/ über den König der Himmel/ über das Haupt der Engel und Menschen abgossen; und dannoch muß sich ihr treuhertzige Lieb ein Verschwendung tauffen lassen/ und zwar von den Aposteln. Und wurde solches geschöpftes Mißfallen der Magdalena nicht obenhin und glimpflich/ sondern mit rauhen Worten offentlich vor allen Gästen und Aufwartheren zu verstehn geben: fremebant in eam, spricht der H. Marcus, sie machten saure Gsichter/ und bleckten die Zähn wider sie. Was kunte unfreundlicher und unbescheideners seyn? Bey Erwegung dieser Geschicht schreyet ein neuer Auctor auf: ô dedecus! discipuli mitissimi agni, leonum more infremunt, non quòd olim impia Magdalena mœchatrix sit, sed quòd amanter prodiga unxerit Dei caput in Christo. Quid, quæso, detractorum dentes evadet, si profusum in vertice Dei balsamum perditio appellatur ab Apostolis, & quidem frementibus? Ist das nicht ein Schand! die Jünger/ sonsten sanfftmüthige Lämmer/ fangen an/ brüllen wie ein Löw wider die Magdalena/ nicht/ weil sie vormahls in Schand sich eingelassen/ sondern daß sie was freygebigers sich erzeigt mit Salbung des Haupts Christi/ Gottes Sohns. Wer wird dem bissigen Zahn der Ehrabschneider forthin entgehn können/ wann das ausgeschitte Oel über Christi heiligistes Haupt ein Verschwendung genent wird/ und zwar mit Grissgramen und Zähn auffeinander beissen von den Aposteln selbst? Viel besser hätten sie geschwiegen/ oder die That entschuldiget; dann es ware nichts unrechts/ sondern (wie es der HErr selbst vertheidigte) ein gutes Werck/ und ein Vorbereitung zum Grab. Aber wie ich sag/ die Leut sehen allzeit mehr auf das Böse/ als auf das Gute; und zehen wird man finden/ die auch ein unsträffliche Sach

Matt. 26. v. 7. Joan. 12. v. 2.

Matt. 26. v. 8. Joan. 12. v. 4.

Marci 14. v. 4.

Matt. 26. v. 8.

Idem ibidem v. 5.

Oliva in c. 8. Genesis, fol. 121.

Idem ibidem v. 12.

übel auslegen / ehe man einen antrifft / der auch einen geringen Fehler entschuldige / und zum besten ausdeute.

858. Wie aber? wann das Verbrechen Hand-greifflich / und männiglich bekannt; einer etwan auch Ampts halber nicht schweigen / noch die Sach ungestrafft hingehn lassen kan / wil er sich ohne das nicht frembder Sünd theilhafftig machen: als da ist ein Obrigkeit / ein Prediger / ein Haußvatter / ein Lehrmaister / und dergleichen? Was ist alsdann zu thun? Antwort: in solchem Fall kan und soll man zwar die begangne Fehler / und sonderbar die offentliche Aergernussen abstraffen; aber doch mit Lieb und Bescheidenheit / ingedenck dessen / was der H. Apostel Paulus denen Vorstehern starck einbindt: sermo vester semper in gratia sale sit conditus: euer Red soll allzeit etwas lieblichs / und etwas von Saltz haben. Das ist / vernünfftig / bescheidentlich / und nicht zu bissig sollen die Straff-Wort seyn; die Faule hinweg nehmen / nicht aber Fleisch und Bain verzehren. Mit einem Wort: wer eines anderen Verbrechen Wort-straffen wil / muß nicht auf einem hültzenen Deller (wie in den Bauren-Wirthshäusseren zu geschehen pflegt) sondern / wie auf dem Herren-Tisch / in einem silbernen oder guldenem Büchslein das Saltz auffsetzen. Thut sich ein Umbständ herfür / welche die Mißhandlung in etwas entschuldiget / soll man eben drumb mit der Straff was gütigers verfahren / und solches dem Straffmässigen zu verstehn geben / so beisst das Saltz schon nicht mehr so starck ein. GOtt selbst hat es also gemacht: er hat die lasterhaffte Menschen erschrecklich mit dem Sündfluß gestrafft / weil sie es verdient hatten; doch gleichwohl die Schuld ihres übelverhaltens auf die verderbte und zum Bösen geneigte Natur gelegt: sensus enim, & cogitatio humani cordis in malum prona sunt ab adolescentia: was wollen wir? sprach er zu dem Noe: Sinn und Gedancken des Menschlichen Hertzens seynd von Jugend auf zum Bösen geneigt.

ad Colossenses 4. v. 6.

Genes. 8. v. 21.

859. Damit man mich aber recht verstehe / und zugleich Bscheid auf die im Eingang bestellte Frag habe: ob sich alles loben und entschuldigen lasse? ꝛc. muß man wohl unterscheiden unter einer Sach / die von Natur böß / oder von GOtt verbotten / der Vernunfft / der Ehrbarkeit zuwider / und folgends durchaus nichts nutz ist; und unter einer anderen Sach / die zum Theil gut / und zum Theil böß ist. Was von Natur böß / oder von GOtt verbotten ꝛc. lasst sich weder loben / noch entschuldigen. Also Exempel Weiß: wann einer einen Todtschlag / Diebstal / Ehebruch / oder anders dergleichen Laster loben wolt / was es halt für ein schöns / lustig / und feins Ding darumb seye ꝛc. der wäre ein Schmeichler / und hätte mich übel verstanden. Seneca führt etliche solche Gsellen ein / die vergeblich die Schuld ihres lasterhafften Lebens auff andere schieben wollen / wie die Närrische Harpastes ihr Blindheit auf das finstere Hauß ihrer Frauen. Non ego ambitiosus sum; sed nemo aliter Romæ potest vivere: non ego sumptuosus sum; sed urbs ipsa magnas impensas exigit: non est meum vitium, quòd iracundus sum; quòd nondum constitui certum genus vitæ; adolescentia hæc facit, &c. Einer spricht: ich bin nicht Ehrsüchtig; aber zu Rom kan man ohne Herrschgir nicht leben. Der ander sagt: ich bin nicht verschwenderisch; aber die Stadt selbst erforderet grosse Spesen. Der dritt wendt vor: daß er in Zorn ausbreche / und noch kein gewisse beständige Weiß zu leben erwählt habe / seye nicht ihme / sondern seiner Jugend zuzumessen. ꝛc. So viel Seneca. Setzt aber gleich hinzu: quid nos decipimus? non est extrinsecus malum nostrum: intra nos est, in visceribus ipsis sedet. Et ideò difficulter ad sanitatem pervenimus, quia nos ægrotare nescimus: was affen wir uns selbst? das Ubel ist nicht ausser uns / sondern in uns / mitten in dem Ingewäyd darinnen. Drumb gelangen wir so hart zur Gesundheit / weil wir nicht wissen / daß wir kranck seynd. Lasst sich derohalben weder loben / noch entschuldigen / was an und für sich selbst böß / oder von denen Gesätzen verbotten / der gesunden Vernunfft / und Ehrbarkeit entgegen ist. Im Fall aber ein Sach zum Theil gut / und zum Theil böß / so haben beyde / Lob und Entschuldigung / Platz. Das Gute ist für sich selbst lobens werth; und das untergemischte Böse lasst sich mit dem Guten bemäntlen. Laudavit Dominus villicum iniquitatis: auf solche Weiß hat der heutige Evangelische Haußvatter den ungerechten Haußhalter gelobt; und auf solche Weiß lob ich ihn auch. Wie / und in wem hat er ihn gelobt? laudavit, non quòd fraudem commisisset, sed quòd prudenter fecisset, sibi prospiciens in futurum: er hat ihn gelobt / spricht Jansenius, nicht wegen des begangenen Betrugs / sondern wegen seiner Klugheit; nicht wegen seiner Verschwenderey / sondern wegen seiner Vorsichtigkeit ins künfftig; nicht wegen der heimblich ausgewechsleten und verfälschten Quittungen / sondern wegen des gehabten absehens / damit er ihm auf diese Weiß die Schuldner seines Herrens zu Freund machte; und folgends / wann er umb seinen Dienst solte kommen / er weder in die Schantz / noch an Bettelstab müste / sondern noch einen Unterschluff und Löffel voll Suppen bey einem guten Freund fände. Wann aber ein Esel den anderen kratzt; recht spricht / was man billich schelten soll; wann ein schlimmer Gsell wegen einer nichtswerthen That den anderen lobt: Bruder / hast dich wohl gehalten:

Jansenius c. 95. concordiæ.

Seneca epistolâ 50.

gehalten: hast wiederumb hundert Thälerlein erschnappt: den einfaltigen Limmel steiff hinder das Liecht geführt: schadt nichts: thut ihms wohl: man muß sich der Gelegenheit bedienen: wer ist / dems Geld nicht lieb ist: nur wacker darauff / wann mans nur nicht merckt. ꝛc. laudavit Dominus villicum iniquitatis: ein solcher lobt den ungerechten Haußhalter nicht allein weil er klug / sondern auch weil er ein Schelm ist. Das gilt nicht / das ist nicht recht: das seynd excusationes in peccatis, sündhaffte Entschuldigungen / wie sie David namst. Und trifft einen solchen Schmeichler der Spruch des Thomæ de Kempis mitten auf den Plassen: sæpè malè agimus, & pejùs excusamus: wir handlen offt sträfflich / aber entschuldigen uns noch viel sträfflicher. Betrug und Diebstall ist allzeit ein Sünd: und wer es recht spricht / der hebt entweders den Sack auf / oder knipfet zu.

Psalm. 140. v. 4.

Thomas de Kemp. de imitatione Christi. lib. 1. c. 5. n. 1.

860. So seye dann hiemit dieses der Schluß. Man könne wohl einen Bößwicht loben wegen einer Sach / die lobens werth ist / nicht aber wegen seiner Boßheit. Auff solche Weiß / und anderst nicht / hat der heutige Haußvatter seinen schalckhafften Schaffner geloht / wegen der Klugheit nemlich / nicht wegen der Ungerechtigkeit. Christus der HErr aber / wie recht Venerabilis Beda anmerckt / hat ihn auch deshalber nicht gelobt: dann es war nur ein eitle / weltliche Klugheit / auf das Zeitliche angesehen: sondern hat ihm vielmehr wehe gethan / daß die Welt-Menschen / die Kinder der Finsternus (wie ers nennt) solten witziger und verschlagner seyn in ihren Geschäfften und Verrichtungen / als die Kinder des Liechts. Es vertroß ihn / daß dieser Schaffner sich bemühet hab / von dem ungerechten Geld und Gut ihme Freund zu machen auf Erden; und seine Glaubige so gar kein Anstalt machen / noch darauff gedacht seyen / wie sie sich bewerben wollen umb den Gunst der Heiligen in dem Himmel. Er priese den Mammon nicht / den Geitz-Teuffel / daß man sich mit frembden Gut bereichen solt: sondern wünschte nur / wann es je geschehen / daß man es wieder heimbstellen; oder / wann auch solches nicht seyn kan / denen Armen mittheilen / oder zu anderen Gottseeligen Wercken anlegen soll / damit man ihm auf solche Weiß die heilige Engel und seelige Inwohner des Himmelreichs zu Freunden mache. Et ego dico vobis: facite vobis amicos de mammona iniquitatis, ut, cùm defeceritis, recipiant vos in æterna tabernacula: und auch ich sage euch: machet euch Freund von dem Mammon der Ungerechtigkeit / auf daß / wann euer Leben auf die Naig gehn wird / sie euch aufnehmen in die ewige Tabernackel. Auf solche Weiß werdet ihr von dem ungerechten Gut noch einen Gewinn haben: das wird lobens werth seyn / sonst nichts. Amen.

Venerab. Beda hic.

Luc. 16. v. 9.

Am neunten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Lucä am 19. Capitel.

IN der Zeit: Da der HErr JEsus nahe zu Jerusalem kam / sahe er die Stadt an / und wainte über sie. ꝛc. 69.

Si cognovisses & tu, & quidem in hac die tua. *Lucæ 19. v. 42.*

O daß du es halt auch erkennt hättest / und zwar an diesem deinem Tag.

Inhalt.

Ein jeder Mensch hat seinen bestimmten Tag zur Buß: wendt er diesen nicht wohl an / so ist es mit ihm verhaufft.

861. DJ. CHristus / Gottes Sohn / wainte; und zwar an dem Tag seines Triumphs / an dem Palmtag / als er auf einer Eselin den Oelberg herab ritte / und ihm die Stadt Jerusalem zu Gesicht kame. Die Römische Käyser erzaigten sich nie frölicher / als bey ihren triumphirlichen Einzügen: und der König David frolockte / als offt er der Stadt Jerusalem ansichtig wurde / und spricht an dem sechs und achtzigsten Psalm also: gloriosa dicta sunt de te, civitas Dei: man hat dir viel glorwürdiges nachgesagt / o du edle Stadt Gottes. Und bald hernach: sicut lætantium omnium habitatio est in te: in dir ist gut wohnen: alle deine Inwohner seynd lustig und guter Ding. Warumb waint dann der Erlöser / und freuet sich nit viel mehr bey seinem Einritt in die Stadt Jerusalem? Er wainte eben drumb / weil Jerusalem lachte. Er wainte / spricht der H. Cyrillus, vor Mitleyden; weil er ein barmhertziger GOTT ware / und ihme zu Hertzen

Psalm. 86. v. 3.

S. Cyrillus hic.

9. 7.

Hertzen gienge die Zerschlaipffung dieser schönen Stadt / welche über etlich Jahr / unter der Regirung der Römischen Käyser Titi und Velpasiani sich begeben wurde / und er im Geist vorsahe. Er wainte / sagt der H. Gregorius, wegen ihrer Blindheit / daß sie so gar die bevorstehende Gefahr nicht merckte / und weil es noch Zeit wäre zu entrinnen / kein aintzige Anstalt hierzu machte. Daß der HErr solcher Ursach halber gewaint habe / gaben neben den Zäheren diese seine vor bitterem Schmertzen unterbrochne / und halb abgetrümmerte Wort genugsam zu verstehn: quia si cognovisses & tu, & quidem in hac die tua! O daß du es doch auch erkannt hättest / und zwar an diesem deinem Tag! Was wäre daraus erfolgt / wann Jerusalem ihren künfftigen Jammer und Zerstöhrung erkannt / und die Zeit in acht genommen hätte? Sie hätte gleichfals gewaint / und Buß gethan / antwortet der H. Gregorius an gedachter Stell; und also wäre sie dem Verderben entgangen. Das ist nemlich die Haupt-Ursach / Würtzel / und Ursprung all unseres Unheyls: wir gehn blind darein / sehen die Gefahr nicht vor / lassen den Tag und Gelegenheit aus Handen / an welchem wir solten guts thun / und dem Untergang entgehn kunten. Ein jeder Mensch hat seinen bestimmten Tag zur Buß: legt er denselbigen recht an / wohl und gut: wo nit / so wird es ihm nicht umb ein Haar besser ergehn / als der gottlosen Stadt Jerusalem: non reliquent lapidem super lapidem, qui non destruatur: kein Stein wird auf dem anderen bleiben / der nicht zerstöret werde. Das wil ich in gegenwärtiger Predig noch baß erklären. ꝛc.

S. Greg. homilia 39. in Evangelia.

Luc. 19. v. 42.

ibidem v. 44. & Matth. 24. v. 2.

862. Mit dem Tag hat es etlicher massen ein Beschaffenheit wie mit der Stimm / wie mit dem Liecht / wie mit dem Lufft. Wann man laut redt / oder singt / und sonst kein Fehler in den Ohren der Anwesenden ist / hört einer die Stimm so wohl / als der ander. Wann man ein Liecht bey dem Nachtessen aufzindt / sehen alle dabey / die an dem Tisch sitzen: und das Sonnen-Liecht scheint den Bauren so wohl / als den Königen; auch eben so hell denen / die auf tausend Meil Weegs von uns entlegen / als welche zu nechst bey uns seynd. Den Lufft schlucken andere Menschen so wohl hinein / als ich. Also auch der Tag / so heut aufgangen ist / gehört allen Inwohneren des Erdkraiß zu: alle können daran etwas thun / etwas wircken / und ihn brauchen nach ihrem Gefallen. Stimm / Liecht / Lufft / und Tag ist allen gemein. Wie sagt dann der betrübte Heyland in dem heutigen Evangelio / und redt die Stadt Jerusalem an: quia si cognovisses & tu, & quidem in hac die tua: o daß du es halt auch erkannt hättest / und zwar an diesem deinem Tag / als wann Jerusalem einen besonderen Tag gehabt hätte; da doch zu selbigem Tag / was es für einer immer gewesen / alle andere Städt und Landschafften dieser oberen Welt gleichfals einen Zuspruch hatten? Hierauff möchte vielleicht einer mit Climaco antworten: dies erit tota ejus, qui primus occupaverit: der Tag wird dem gantz und allein zugehören / der ihn am ersten zu sich reisst. Aber Climacus redt von der guten Mainung in der Frühe / an der alles gelegen: macht man ein gute Mainung / so gehört der gantze Tag GOtt zu; wo nicht / so greifft der böse Geist vor / und geschicht den gantzen Tag nichts rechts *. Andere geben vor / der Tag seye dessen / der ihn braucht / der ihm selbigen zu Nutzen macht: und habe ein gleiche Beschaffenheit mit dem Tag / wie mit dem Wasser eines Röhr-Brunnens; welches zwar für alle fliesst / aber dem allein zu statten kommt / der es in ein untergesetztes Geschirr auffangt / und davon trinckt. Zur Zeit des Israelitischen Feldherrns Josue ist auf dessen Begehren die Sonn still gestanden / biß daß er seine Feind aufs Haupt geschlagen: stetit sol in medio cœli, & non festinavit occumbere spatio unius diei: die Sonn / sagt der H. Text / ist mitten an dem Himmel still gestanden / und hat sich dem Untergang nicht genahet einen gantzen Tag lang. Jederman verwunderte sich ab einem so langen Tag / der so viel als zween galte: aber dieser Tag ware eigentlich des Josue und seiner Soldaten Tag / welche ihn wohl anlegten / und die Feind wacker auf den Kopf schmissen. So hat derohalben nicht allein Jerusalem / sondern auch ein jede andere Stadt / ja ein jeder Mensch einen bestimmten Tag; aber er nutzt ihm nichts / er ist nicht sein / sondern ein verlohrner Tag / wann man ihn nicht braucht und wohl anlegt.

Climacus gradu 26.

* Besihe den 2. Tbl. der Sonntäglichen Predigen am 16. Sonntag nach Pfingsten.

Josue 10. v. 13.

863. Die Kinder haben zween Täg im Jahr / warauff sie sich sonders freuen / und selbige in Ehren halten; nemlich S. Niclas Tag / und den jenigen Tag / an welchem sie mit Trummel und Pfeiffen in die Grüne / oder (wie mans anderer Orten nennt) in die Ruthen gehn: da seynd sie guts Muths / da tummeln sie sich. Der studirenden Jugend seynd keine Täg angenehmer / als die Hunds-Täg: acht Wochen schon zuvor schreiben sie das Gaudete juvenes &c. an die Wand; leschen alle Tag einen Buchstaben davon aus / biß unser Frauen Geburts-Tag anbreche / der dem Schul-Jahr ein End / und der Vacantz den Anfang mache: und wär ihnen hertzlich leyd / wann von dieser annehmlichen Zeit ein Tag solte vorüber gehn / waran sie sich nicht lustig machten. Die Handwercks-Gsellen haben ihren Dinzel-Tag: den vergessen sie auch nicht: bringen ihn Vormittag in der Kirchen / Nachmittag auf der Herberg gar sauberlich mit Essen / Trincken / Tantzen / Springen / und Gassatum gehn zu. Die Kauffleut haben ihre Messen / das ist / gewisse Täg im Jahr; an welchen

chem sie zusammen kommen / gegen einander abrechnen / und abzahlen. ꝛc. Also gibt es Gerichts-Täg / Raths-Täg / Post-Täg / Kirch-Täg / und andere dergleichen Täg mehr: an welchen alle / die es angeht / sich embsig erzaigen; ein jeder sein Schantz in acht nimmt; und wohl nichts verabsaumt / was er an einem solchen Tag zu seinem Vortheil / Nutzen / und Gewinn handthieren und ausrichten kan.

864. Ein Tag / und zwar an dem uns am maisten gelegen / der aigentlich unser Tag seyn soll / bleibt gemeiniglich dahinden: da schlafft man / wo man wachen solt; da feyeret man / wo man arbeiten solt; da thut man / das man nicht thun solt. Was ist das für ein Tag? Der H. Apostel Paulus nennt ihn den Tag des Heyls: ecce, nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies Salutis: nimm wahr / spricht er / jetzt ist die annehmliche Zeit: jetzt ist der Tag des Heyls. Es ist nemlich der Tag / den uns GOtt zur Buß / und unser Heyl zu wircken vergonnet. Erzaigen wir uns an diesem Tag saumseelig / und nehmen die anerbottne Gelegenheit nit bey den Haaren / so überfallt uns die finstere Nacht / und geht uns so bald kein so erwünschter Tag mehr auff. Dann ob schon GOtt allzeit urbiettig ist / einem jeden Sünder zu aller Zeit und Stund sein Gnad zu geben / gratiam sufficientem, ein genugsame Gnad (wie die Theologi reden) ist doch der Sünder nicht zu aller Zeit und Stund willig und bereit / selbige anzunehmen. Neben dem ist es die Lehr des H. Augustini, des H. Prospers, und vieler anderer Vätter und Gottes-Lehrer / daß GOtt die Gnadenwahl zum Himmel eines jeden Menschens etlichen gewissen Mitteln gleichsamb angebunden habe; dermassen und Gestalt / daß wann der Mensch solche Mittel (eins oder mehr / die Zahl ist unbekannt) annimmt / und dem nachkomt / was GOTT bey Vorschlagung gedachter Mittel von ihm forderet / so wird er seelig; wo nicht / schlagt ers in den Wind / wirckt er nicht mit / und kommt dem nicht nach / was GOtt von ihm haben wil / so wird er verdammt. Zu Behauptung dieser Lehr bringen sie allerhand Text und Geschicht aus H. Schrifft bey. Also Exempel Weiß: auf Befelch Christi schribe der H. Joannes dem Bischoff zu Philadelphia zu: tene, quod habes, ut nemo accipiat coronam tuam: behalte / was du guts hast / auf daß dir nicht ein anderer die Cron wegnehme. Und der H. Paulus besorgte sich / er möchte verdammt werden / wann er nicht seinen Leib casteyete. Und zu dem Petro sprach Christus vor dem letzten Abendmahl: nisi lavero te, non habebis partem mecum: werd ich dich nicht waschen / so wirst du keinen Theil an mir haben: welche Wort etliche zwar auf die Communion oder Niessung des hochwürdigen Sacraments des Altars; der H. Augustinus aber und Cyprianus bey unserem Cornelio à Lap. auf die Gnadenwahl ausdeuten. Dieser Auslegung nach ware Petri Gnadenwahl zum ewigen Leben dem Gehorsamb / den Christus bey der Fußwaschung von ihm forderte / angebunden: hätte er sich noch länger widerspenstig erzaigt / und nicht waschen lassen / so wäre er auf ewig verlohren worden. Also und gleicher Gestalt kan es geschehen / mein Mensch / daß dein ewiges Heyl haffte an einer aintzigen innerlichen Einsprechung / an einer Beicht / an einem Predig-hören / an disem Tag / zu dieser Stund. ꝛc. Lasst du solche Gelegenheit aus der Acht / brauchst solche angetragne Mittel nicht / so bist du hin. Obs aber der heutige Tag seye / oder ein anderer; diß Mittel / oder ein anders; eins / oder mehr / wissen wir nicht: und darumb wissen wirs nicht / auf daß wir allzeit behutsamb seyen / mit Forcht und Zitteren unser Heyl wircken / wie der Apostel sagt: und aus Beysorg / es möchte diß die letzte anerbottne Gnad / die letzte gute Gelegenheit / die letzte Stund / der letzte Tag seyn / den uns GOtt zur Buß bestimmt hat / nicht leicht den Göttlichen Einsprechungen widerstreben / sondern Gehör geben / und guts thun. So viel ist daran gelegen / daß ein jeder seinen Tag wohl anlege / und die Zeit ihm zu Nutzen mache.

865. Quia si cognovisses & tu, & quidem in hac die tua! o daß du es doch auch erkannt hättest / und zwar an diesem deinem Tag. Durch den Tag / welcher der Stadt Jerusalem zur Buß angesetzt war / verstehet da Christus der HErr nicht nur einen natürlichen Tag / der zwölff Stund in sich begreifft; sondern die gantze Zeit hinumb / zu welcher er in dieser Stadt geprediget / Wunderzaichen gewircket / gelitten / und sein Blut vergossen hat. Weilen sie aber auch diese verabsaumet / ist sie zerschlaipft worden. Stosse dich / wer du immer bist / an diesem Stainhauffen / und nimm deinen Tag besser in acht; thu / was GOtt von dir erforderet / und dein Ampt ausweist.

866. Aber / leyder! das Widerspiel geschicht. Nichts weniger lasst man ihme anbefohlen seyn / als eben das. Magna vitæ pars elabitur malè agentibus; maxima nihil agentibus; tota aliud agentibus, lautet der denckwürdige Spruch des Seneca: ein grosser Theil unsers Lebens und edlen Zeit zerrinnt uns / wo wir böß thun; die maiste Zeit / wo wir nichts Thun (wenigst nichts rechts) und letzlich fast unser gantzes Leben geht dahin / wo wir gantz etwas anders thun / als wir solten. Die Wochen hat sieben Täg. Wann man sie alle durchlauffen wil / hast du nicht einen wohl zugebracht; sondern daran gelebt wie ein Heyd / nicht wie ein Christ. Die Heyden haben die sieben Täg der Wochen den sieben Planeten zugeaignet / und den ersten genennt diem Solis, den Sonntag: den anderen

2. ad Cor. 6. v. 2.

S. Aug. de bono perseverantiæ. c. 22. S. Prosper in responsionibus ad quosdam articulos, falsò impositos S. Augustino. a. 12. Alii passim in Materia de Prædestinatione.

Apocalyp. 3. v. 11.

1. ad Cor. 9. v. 27.

Joan. 13. v. 8.

S. Aug. & Cyprianus apud Cornel. à Lap. hic fol. 448

ad Philip. cap. 2. v. 12.

loc. cit.

Seneca epistolâ 1. ad Lucilium.

anderen diem Lunæ, den Montag: den dritten diem Martis Erchtag oder Kriegs-Tag: den vierten diem Mercurii, den Mittwoch / oder Post-Tag: den fünfften diem Jovis, den Donners-Tag: den sechsten diem Veneris, den Freytag: den siebenden diem Saturni Sambstag / oder Saturni Tag. Die Christliche Kirch hat diese Austheilung in ihrem Kirchen-Calender verworffen / und denen Tägen der Wochen einen anderen Namen geschöpft. Den ersten hat sie genennt Diem Dominicam des HErren Tag / theils weil GOtt an diesem Tag Himmel und Erden erschaffen / theils auch wegen der glorwürdigen Urständ Christi des HErrens aus dem Grab / welche sich an einem Sonntag begeben hat. Die überige Täg heissen Feriæ, Feyrtäg: wegen der Priester und anderer Geistlichen / selbige zu erinneren / daß sie allein zu dem Dienst des HErrens gewidmet / sich in keine weltliche Geschäfft einmischen / sondern alle Täg der gantzen Wochen GOtt feyeren / dem H. Gebett / und anderen geistlichen Ubungen obliegen solten. Die Layen und Welt-Menschen geht diese Abtheilung wenigist so weit an / daß sie sich von schwären Sünden und Lasteren solten enthalten / ob sie schon im überigen an denen Werckträgen der Arbeit und anderen Hauß-Geschäfften obligen mögen. Neben disen Tägen seynd von der Kirchen etliche gewisse Fest-Täg verordnet / an welchen alle / von schwerer knechtlichen Arbeit unter einer Sünd sich zu enthalten / und dem Gottesdienst abzuwarthen verbunden seynd. Du aber hast daraus gemacht diem Solis, einen Sonn-Tag / und selbigen müssig mit spielen und spazieren zugebracht. Du hast daraus gemacht diem Lunæ, einen Montag / nemlich den Tag hast du dem Vollmon geheiliget / und dich biß zu Beraubung der Vernunfft Blitz / Platz / Stern voll gesoffen. Du hast daraus gemacht diem Martis, einen Kriegs-Tag / mit den Benachbarten zu zancken und zu haderen angefangen / Weib und Kind gar zum Hauß ausgejagt. Du hast daraus gemacht diem Mercurii, einen Post-Tag / oder gar einen Diebs-Tag; hast allerhand Fabeln und neue Zeitungen erdichtet; deinem Nechsten in die Truhen gebrochen; da und dort durch lose Grifflein ein Stuck Geld an dich gezogen; und also dem Mercurio gefeyeret / der bey den Heyden ein Patron der Lugner und Dieb war. Du hast daraus gemacht diem Jovis, einen Donners-Tag; GOtt gelästert / und dermassen mit Donner und Teuffel zugeworffen / daß sich der Erdboden unter den Füssen hätte mögen aufthun. Du hast daraus gemacht diem Veneris, einen Buhltag; bist jetzt in diesen / jetzt in jenen Winckel geschloffen / und hast so gar unter dem Gottesdienst einen Ehebruch begangen. Du hast daraus gemacht diem Saturni, einen Fraßtag; und zwar nicht / wie der Saturnus, deine aigne Kinder gefressen; wohl aber ihnen mit schlemmen und demmen das vätterliche Erbtheil durch die Gurgel gejagt. Hast du das nicht gethan / so hast du doch heimblich Fleisch gefressen / und also wider das Gebott der Kirchen dich schwehrlich versündiget. Auf solche Weiß seynd dir alle Täg der Wochen zu verlust gangen; du hast nicht gelebt / wie ein Christ / sondern wie ein Heyd: und wo du es die erste Wochen gelassen / hast du es die andere Wochen wieder angefangen / und diß saubere Spiel schon über ein halbes Jahr fortgetrieben biß auf diesen Tag / biß auf diese Stund. Wie? wann GOtt dein ewiges Heyl an einem Tag solcher liederlich verschlenzter Wochen hätte angebunden? wie wurd es dir ergehn?

867. Si cognovisses & tu! o daß du es auch erkennetest / wie übel es gehaufft seye / wo man also haufft! Mainst du aber / es werde dir gleich alles also hingehn? Nonne hæc scripta sunt in libro verborum dierum? ist dann nicht alles fleissig aufgeschrieben in dem Buch der Täg / waran alles geschehen? Libri dierum waren Bücher bey den Hebreeren / warinnen die Reden und Thaten etlicher Jüdischen und Israelitischen König von Tag zu Tag aufgezaichnet waren; deren bißweilen in der H. Schrifft Anregung geschicht / seynd aber nit mehr verhanden / wie Toſtatus Abulensis bezeugt. Aber das Buch / warinnen deine Spott-Actiones, Reden / und Schand-Thaten verfasset seynd / du Verschwender der edlen Zeit und des Tags / wird fleissig aufbehalten / und noch herfür gezogen werden an dem Tag des Gerichts: 1. Reg. 11. v. 41. & 3. Reg. 14. v. 19. Toſtatus Abulensis in Proœmio in libros Paralipomenon.

Liber scriptus proferetur,
In quo totum continetur,
Unde Mundus judicetur:

Ein geschriebenes Buch wird man auffschlagen / warinnen alles enthalten; und daraus wird man der Welt das Urtheil fällen / singt die Christliche Kirch in der Seel-Meß. In Sequentia Missæ Defunctorum.

868. Wie wird es dann einem so bethörten Menschen ergehn / der so gar die Zeit seiner Heimbsuchung nicht erkennt / und den Tag der Gnaden und Buß saumbseelig aus Handen lasst? Wie der verblendten Stadt Jerusalem. Non relinquent lapidem super lapidem, qui non destruatur: kein Stein wird auf dem anderen stehn bleiben. Der H. Apostel Paulus bildt ihm unseren Lebens-Wandel ein / wie einen Bau / und schreibt also: secundùm gratiam Dei, quæ data est mihi, ut Sapiens architectus fundamentum posui: unusquisque autem videat, quomodo superædificet: als ein verständiger Baumaister hab ich das Fundament gelegt: ein jeder sehe jetzt gleichwohl selbst zu / wie er darauf fort baue. Erzehlt hernach / was etliche für einen närrischen Bau führen: lapidem, ligna, fœnum, stipulam, von Stain / Holtz / Heu / und Spreyern / der mehr einem Vogel-Nest / als einer bequemen ehrlichen Wohnung loc. cit. 1. ad Cor. 3. v. 10. v. 12.

nung gleich sieht; zumahlen auch die Vögel kleine Stainlein/ Sträußlein von Bäumen/ Heu/ Strohälm / Federen und Flocken zu ihrem Bau brauchen. Führt aber nit auch ein liederlicher Verschwender der edlen Zeit/ ein Sünder / ein Welt-Vogel/ einen solchen Kletten-Bau; ein Häussel im Lufft/ weil alle seine Anschläg eitel; ein Vogel-Nest/ das voller Wust ist/ wariñen er nichts guts ausbrüt? wol ein schlechter Bau. Dies Domini declarabit: das wird man aber erst recht sehen am Tag des HErrens/ nemlich an dem Tag des Gerichts / spricht ferners der H. Apostel Paulus an gedachter Stell. Wann der Greul der Verwüstung / der Todt wird einbrechen / wird er mit diesem Gebäu umbgehn / wie das Römische Kriegs-Heer mit der Stadt Jerusalem umbgangen ist: Non relinquet lapidem super lapidem; keinen Stain wird er auf dem anderen lassen. Warumb? die Ursach setzt Christus im heutigen Evangelio stracks hinzu: eò quòd non cognoveris tempus visitationis tuæ: dieweil du die Zeit deiner Heimbsuchung nicht erkannt / und den Tag der Buß nicht zu deinem Tag gemacht hast.

§. 13.

Luc. 19. §. 44.

869. Ach armseeliger! biß du nicht auch des Mitleydens würdig? Wilst du es den Vögeln nachthun / so thu es ihnen nicht im bauen / auch nicht im singen / sondern im Flug nach. Was die Vögel für einen schlechten Bau führen / den man mit einer jeden Stangen zerstören kan / haben wir schon gehört. Ihr singen wil GOtt auch nicht allerdings gefallen. Vox cantantis in fenestra: Corvus in superliminari: quoniam attenuabo robur ejus: ich höre die Vögel vor dem Fenster; und den Raben auf dem Thürgschwell singen: ich aber werd ihr Stärcke verderben. Das redet Gott/ nach Auslegung Cornelii, durch den Mund des Propheten Sophonias von der Zerstörung der Stadt Ninive. Zu besserer Verständnus dieses Texts ist zu wissen/ daß man vor diesem die Raben im Schwätzen abgerichtet habe/ wie die Papagey: massen dann solcher Raben Macrobius gedenckt; welche dem Käyser entgegen geflogen / oder auf einem Balcken sitzend / demselbigen bey seinem triumphirlichen Einzug mit deutlicher Stimm zugeruffen haben: ave, Cæsar! vivat victor &c! sey gegrüst / Käyser: der Obsieger soll leben! &c. Aber was irrte solches den HErren? Was Verdruß verursachten ihme die Zeiselein / Stigliz / Amsel / Canari-Vögelein unter dem Fenster? Wie viel Häusser müste man zerschlaipfen / wann es so grob unrecht ist / dergleichen Singer für das Fenster heraus hencken? und was Mißfallen brachte ihm der Rab auf dem Thür-Gschwell / daß er deswegen ein gantze Stadt verhergen solte? Antwort: die Vögel in dem Köffich vor den Fensteren seynd ein Sinnbild eines wollüstigen Menschens: dann sie essen / trincken / singen / springen / und sorgen weiter umb nichts. Der Rab ist ein Figur eines heyllosen Sünders: eines Sünders zwar wegen seiner schwartzen Federen / und weil er gern auf stinckende Lueder sitzt / auch sein Nahrung unter dem Mist heraus kratzt: eines heyllosen Sünders wegen seines Gesangs cras, cras, morgen / morgen &c. der sich nemlich auf morgen verlasst / und nichts zu rechter Zeit thut. Solchen Sünderen derohalben / und sündhafften Städten trohet der erzörnte GOtt mit der Zerstörung. Weder im bauen derohalben / noch im singen soll mans den Vögeln nachthun / wohl aber im Flug. Der Prophet Jeremias schreibt hiervon also: Milvus in cœlo cognovit tempus suum: turtur, & hirundo, & ciconia custodierunt tempus adventus sui: populus autem non cognovit judicium Domini: der Habbich im Lufft erkennt sein Zeit: die Turteltaub / die Schwalb / und der Storch halten die Zeit ihrer Zukunfft; aber mein Volck hat nicht erkannt das Gericht des HErrens. Durch das Gericht des HErrens verstehn die Dolmetsch den bestimmten Tag der Rach/ an welchem GOtt gedacht ist ein lasterhaffte Gemeinde zu straffen: solcher Straff kunte man entgehn / wann man fliehen / und Buß thun wolt. Weil man aber ihm von weiten nichts dergleichen einbildt / so geschicht sauber nichts / und fallt also dem Rach-Schwerdt an die Schneid.

Sophoniæ. 2. v. 14.

Cornel. à Lapide in Propheras minores hic.

Macrobius lib. 2. Saturnalium

Jeremiæ 8. v. 7.

870. Si cognovisses & tu! O daß dir wenigist / mein Mensch / die Augen aufgiengen! O daß du doch erkenntest / o Sünder / deinen Tag; der dir noch zur Buß vergonnt ist! du wurdest fliehen; du wurdest davon fliegen / wie die Schwalben und Storchen bey herbey ruckendem Winter; du wurdest seufftzen / wie die Turtel-Taub; du wurdest dich der Zeit der Gnaden bedienen / wie der Habbich des lieblichen Frühlings; du wurdest ein rechtschaffene Buß wircken/ dem sonst unausbleiblichen Verderben zu entrinnen. Was du aber alsdann thätest/ das thue jetzt/ und wie das Sprichwort sagt: si benè vis vivere, vive hodie: wilst du fromm leben / so fang heut noch an. Sage mit dem Königlichen Propheten David: sic Psalmum dicam nomini tuo in sæculum sæculi, ut reddam vota mea de die in diem; ich wil deinem Namen also lobsingen zu allen Zeiten / daß ich meine Gelübd bezahle täglich. Wann der Gottseelige König gedacht ware / GOtt zu allen Zeiten zu loben / warumb setzt er hinzu/ er wolle solches von Tag zu Tag thun? die Täg seynd ja in der Zeit begriffen? Hierauf antwortet der H. Valerianus: das seye zwar wahr: aber die künfftige Zeit seye ungewiß: habe also David das gewissere spielen / und sich der gegenwärtigen Zeit bedienen wollen: Nihil futuro judicio debet, qui quotidie vota persolverit: an denjenigen hat man an dem Tag des Gerichts nichts zu fordere/ der täglich laistet/ was er ihm guts vorgenom-

Psalm. 60. §. 9.

S. Valerianus homil. 4. in Psalm. 60.

genommen hat: seynd die eigne Wort des H. Vatters. Das hat dann GOtt gefallen: und eben drumb war der David ein Mann nach dem Wunsch Gottes. Lehrne auch du die Zeit in Ehren haben: und ein jeder Tag soll dir verdächtlich seyn / ob es nicht dein Tag seyn möchte / den dir GOtt zur Buß bestimmt hat; bevorab wann du gar starcken innerlichen Antrieb verspührest / und gute Gelegenheit / dein Vorhaben Werckstellig zu machen / verhanden ist. Du hast schon gehört / wie viel dir und anderen daran gelegen / daß die zur Besserung des Lebens verordnete Zeit nicht verabsaumt werde. Wilst du dir nicht selbst vor Schaden seyn / so kanst die Schuld deines Verderbens niemand zuschreiben / als einer höchst sträfflichen Nachlässigkeit. Und gschicht dir ben recht / wann du zu Grund gehest: dann / wie der H. Anselmus sagt: qui differt in futuram, & forsitan non futuram ætatem, suam vitam corrigere, certum bonum dimittit pro dubio: & contemnendo, quod perdit, probat, se non amare, quod expectat; & meretur, non accipere: wer die Buß auf ein künfftige Zeit verschiebt / die er vielleicht nicht erleben wird / lasst ein gewisses Gut an aus Hoffnung eines ungewissens: und in dem er gering schätzt / was er verlührt / gibt er zu verstehn / daß er nicht liebe / was er erwarthet / und ist nicht werth / daß ers erhalte. Seye du aus dieser Zahl nicht. Ist besser ein Spatz in der Hand / als ein Sperber im Lufft / den man noch nicht gefangen hat. Kaube die Zeit fleissig zusamb: ein jedes Viertheil Stündlein ist sehr köstlich: und wircke guts / weil GOtt Tag hergibt. Amen.

S. Anselmus epistolâ 1.

Am zehenten Sonntag nach Pfingsten.

70. Evangelium Lucä am 18. Capitel.

IN der Zeit: Sagte der HErr JEsus zu etlichen / die auf sich selbst traueten / samb wären sie gerecht / und verachteten die andere / diese Gleichnus: zween Menschen stigen hinauf in den Tempel zu betten: einer ein Phariseer / der ander ein Publican. ꝛc.

Non sum sicut cæteri hominum, *Lucæ 18. v. 11.*
Ich bin nicht wie andere Leut.

Inhalt.

Schiffbruch der Hoffärtigen.

871. MAn soll nicht gedencken / ob schon die meiste Vätter und Schrifftsteller wider den heutigen Evangelischen Phariseer übel herwischen / daß er gar nichts guts an sich gehabt habe. Er ließ sich etwas kosten: stige Berg auf / so alt und schwärleibig er etwan ware / die Kirchen zu besuchen. So war auch sein intention und Mainung gut: ut oraret, bettens halber hat er solches gethan. Lucæ 18. v. 10. In gleichem kan man ihn nicht verargen / daß er sich nicht zu hinderst in einen Winckel / wie der Publican / sondern zu nechst zu dem Altar hinzu gestellt: er wäre ein Geistlicher. Dann was bey uns Christen die Ordens-Leut seynd / das waren bey den Juden die Phariseer: gebührte ihme also ein ehrliches Ort. Er sagte GOtt Danck / daß er ihn nicht in Ehebruch / Rauberey / Ungerechtigkeit / und andere schwäre Sünden / wie gegenwärtigen Publicanen (dessen Schelmen-Stücklein vielleicht ruchtbar waren) hätte fallen lassen. Kans auch nicht unrecht sprechen; zumahlen es ein sonderbare Gnad Gottes ist / wann einer bey so verkehrter Welt von Lasteren unbesudlet davon kommt. Daß er zweymahl in der Wochen fastete / und freywillig den Zehend von allen seinen Gütteren denen Armen austheilte / waren gute Werck / womit er viel Christen zu schanden machte / welche auch die gebottne Fasttäg nicht halten; den Zehend / Stifft / und Gilt zwar gern einnehmen / aber den Armen wenig / oder gar nichts davon lassen zukommen. Das alles ware an dem heutigen Phariseer löblich. Aber daß er sich von der Zahl der Menschen ausgenommen / und sich verlauten lassen: non sum sicut cæteri hominum: ich bin nicht wie andere Leut ꝛc. das ware ein unleidliche Hoffart. Der H. Augustinus kommt ihn scharpf deshalber an / und spricht: dixisset saltem: sicut multi homines, &c. quid est, cæteri homines, nisi omnes præter ipsum? ego justus sum, cæteri peccatores &c. hätte er doch gesagt: ich bin nicht beschaffen / wie viel seynd: das wäre noch eher hingangen. Daß er aber spricht: ich bin nicht wie andere / was heisst das geredt / als: ich bin allein gerecht / die andere alle seynd Sünder? da stancke die Hoffart überlaut. Der H. Chrysostomus bildt ihm diesen Spreitzer in seinen Bloder-Ermeln und aufgeblasnen Backen ein / wie ein wohlgeladnes Schiff / und schreibt also: venerunt duæ naves, habentes

S. Augustinus tom. 10. de verbis Domini.

S. Chrysostomus homiliâ 4. de verbis Isaiæ.

habentes onus: ambæ portum ingressæ sunt: sed publicanus pulchrè in portum appulit; pharisæus autem naufragium perpessus est, ut disceres, quantum malum sit animi tumor: Es seynd zwey Schiff in den Haven eingeloffen / beyde wol beladen: eines mit Sünden / das ander mit guten Wercken. Der Publican sambt seinem Schiff ist durchkommen/der Pharisäer hat noch im Port einen Schiffbruch gelitten / dir / mein Mensch / zur Warnung / was für ein schädliches Ubel es seye um ein aufgeblasnes hoffärtiges Gemüth. Dieser Spruch Chrysostomi hat mir die Materi zur vorhabenden Predig geben. Will also mit GOttes Beystand handlen von dem Schiffbruch der Hoffärtigen ꝛc. Sie vernehmen mich mit Gedult.

872. Was nutzts / wann ein Kauffmann aus Europa biß nacher West-Indien fahrt; sein Schiff mit den kostbaristen Wahren beladet; bey der Ruckkehr aber Wind und Wellen zuwider hat; und da er schon allbereit in den Port einlauffen will / erst strandet / und einen Schiffbruch leidt? da ist alles auf einmahl hin / und bleibt dem guten Kauffmann / wann er je mit dem Leben davon kommt / anders nichts über / als die spatte Reu / daß er sich vergeblich so viel habe kosten lassen / und dem untreuen Element / dem Wasser / seine Schätz habe anvertrauen mögen: wäre ich zu Hauß geblieben / wär besser gewest ꝛc. So ergehts einem Hoffärtigen auch. Lade er von Tugenden / guten Wercken / hochen Verdienste / schönen Talenten / Gnaden und himmlischen Gaben auf / trotz einem Heiligen / so viel er will; wann er die Segel von dem Wind der Hoffart aufblasen lasst / und sich mit dem stoltzen Pharisäer besser / denn andere Leut beduncket / und wol etwan auch in allerhand Ruhm-süchtige Prall-Wort ausbricht: Non sum sicut cæteri hominum: Ich bin nit / wie andere Leut: der ist mir noch bey weiten nicht gleich / und der / und die auch nit: haben noch lang zu thun / biß sie mir das Wasser raichen ꝛc. so ist der Schiffbruch schon geschehen / und aller Gwinn / den man mit der Zeit hätte hoffen können / auf einmahl verschwunden / und in den tieffen Abgrund versenckt: Receperunt mercedem suam: Sie haben ihren Lohn schon eingenommen / sagt Christus von dergleichen Pharisäern / Gleissneren / und Großsprecheren. Was ist das für ein Lohn? kein Lohn: wenigist von GOtt haben sie nichts zu gewarten / deme nichts mehrers / als die Hoffart zu wider ist. Was sie bey den Menschen einzunehmen haben / ist auch gar schlecht: Ein kahles Lob / ein eitle Ehr / mit einem Wort / ein Wind. Und ob sie schon ein Zeitlang bey solchem Wind der Eitelkeit glücklich fortschiffen / kommt ihnen doch bald ein widerwertiger Wind entgegen / der sie wieder zuruck treibt; oder an einen Schrofen hinan-

Matth. 6. v. 2.

wirfft / daß sie darüber scheitteren. Deus superbis resistit: GOtt selbst haben sie zum Widersacher / wie der heilige Apostel Jacobus schreibt. Warumb aber GOTT einen solchen Widerwillen auf die Hoffärtige fasse / ist das die Ursach. Was der Mensch guts thut / ist an ihm selbst gar schlecht / unvollkommen / und mangelhafft / so viel es sein Werck ist: was guts und verdienstlichs ein solches Werck hat / rühret von der Göttlichen Gnad her: ist man auch wegen tausenderley empfangener Wolthaten / und eben drumb weil er GOtt ist / dem HErrn Himmels und der Erden alles vorhinein schuldig / und für die gröste Gnad zu halten / wann sein Majestät einen so geringen Dienst annimmt. Wann nun einer sich brüstet / und maint / er laiste waiß nicht was (massen eines hoffärtigen Brauch ist) da er doch kaum sein Schuldigkeit ablegt; rühmt sich etwan auch dessen / wie der heutige Pharisäer im Tempel / will die Ehr davon haben die doch allein Gott gebührt / ist dessen sein Herr billig übelzufriden: es entstehet ein Contrari-Wind: Deus superbis resistit: Gott selbst widerstrebt den Hoffärtigen: Ihre gute Werck gelten nichts: sie mögen von Wahren auffladen / was sie wollen / bringen sie doch nichts haimb; sondern haben von all ihrer Mühe und Arbeit eben so viel / was ein Kauffmann hat / der bey entstandenem Sturm-Wetter Fässer / Truhen und Pallen in das Meer hinaus wirfft.

Jacob 4. 6.

873. Es rühre nun die Hoffart her / wo sie wolle: sie treffe einen Seael an von groben Tuch / oder Taffet: ich will sagen / ein hoche oder schlechte Person an / wann sie sich einmahl in das Gemüth recht eintringt / so blast sie selbiges über die Massen starck auf. Also daß ein hoffärtiger Mensch halt noch einmahl wie ein Schiff auf die Höche des Meers sich hinaus wagt / mit Wind und Wellen streittet / niemand was nachfragt / jederman trutzet / und kaum GOtt mehr ein guts Wort gibt. Wollen uns etliche dergleichen Schiff fürführen / und von den schlechteren den Anfang machen.

874. Agar, ein Dienst-Magd / nachdem sie sich von ihrem Herren / dem Abraham / deme sie als ein Kebs-Weib nach damahligem Brauch beygelegt ward / schwanger befande / wurde gantz stoltz / also daß sie auch ihr Frau / die Sara verachtete / und kaum schelch überzwerch mehr ansahe. Es stellt ihr aber ein neuer Auctor mit kurtzen Worten gar fein die Nativität / und sagt: Agar, ferens uterum, neseit suam intra fortunam se continere, corpore tumuit, animoque: Die Agar bey grossem Leib erhebte sich über ihren Stand / hatte einen geschwollnen Bauch und Kopf zugleich; also sehr hatte sie die Hoffart aufgeblasen / wie die Wind einen Segel.

Genesis c. 16.

Florus Biblicus narratione 28. fol. 47.

875. Abner, des König Sauls Kriegs-Oberster übernahme sich seines Ampts / und vermainte / nach dem Todt seines Herrens

wäre ihme alles verlaubt / so gar/daß er sich auch des Beyschlaffs mit einer Concubin desselben nit enthalten. Das wollte aber Isbosetb / des Sauls hinterlassener Sohn und Reichs-Erb nicht gut haissen: stellte ihn deßhalber / wie billich / einsmahls zu Red/ doch mit gar glimpflichen Worten/und sagte mehr nicht / als quare ingressus es ad concubinam patris mei? Warumb bist du hineingangen zur Beyschläfferin meines Vatters? Da hätte man sollen sehen / wie diser Soldat auffgangen. Was? sprach er: nunquid caput canis ego sum? halteſt du mich dann für so schlecht/ und nur für einen Hundes Kopf/ der ich mich erbarmet über deines Vatters Haus/da ich ihn/ und dich/und dein Geschlecht schon längst deinem Feind / dem David hätte können in die Hände liferen? und du hast so viel Mangel an mir gefunden / daß du mich auch wegen eines Weibs so hart ankommen darffst? GOtt straffe den Abner / wann ich diß ungerochen hingehn laß ꝛc. Solches geredt / wischte er voll Zorn / wie ein von Winden aufgetriebnes Segel-Schiff fort; machte alle Anstalt zur Auffruhr / und ward entschlossen/sambt dem gantzen Kriegs-Heer zum David hinüber zu fallen. Merckt die Hoffart dieses Obersten. Sein schuldige Treu hiesse er ein Erbarmnuß; und wolte nit gedulten/daß sein Herr/ein Königlicher Printz/auch im geringsten etwas / er möchte so sträfflich seyn/ als er wollte / wider ihn mucken sollte.

2. Regum 3. v. 8.

6. 9.

876. Bekannt ist/ wie weit sich von dem Wind der Hoffart haben lassen auffblasen der König Roboam, der wohl wenig Hirn hatte / und dannoch sich beduncken liesse / sein kleinster Finger wäre grösser / als der gantze Rucken seines Herren Vatters / des weisisten Salomons: Der König Nabuchdonosor / der so gar bey Lebens-Straff gebotten / sein guldene Bild-Saul für GOtt anzubetten: Der Römische Kayser Caligula; der sich unter die Götzenbilder zuweilen hineingestellt / und ihme Weyhrauch hat opferen lassen: Der König Herodes auf seinem guldenen Thron; welcher der Schmeichlerey deß zuruffenden Volcks: Dei voces, & non hominis, das ist mehr ein Göttliche / als menschliche Red ꝛc. nicht widersprochen: Julianus der abtrinnige Kayser; der geglaubt/ die Seel des grossen Alexanders wäre in ihn gefahren: und sich erkühnet/ wider Christum selbst ein Gottslästerliches Buch zu schreiben: Nobunanga, der Japonische Kayser; welcher gleichfalls Göttliche Ehr von seinen Unterthanen erforderet / und ihme selbst einen herrlichen Tempel aufferbauet hat. Dergleichen Geschichten wuste ich mehr anzuführen / die ich aber kürtze der Zeit halber mit Stillschweigen umbgehe.

3. Regum 12. v. 10.

Danielis 3.

Suetonius in Caligula.

Actorum 12. v. 21. & 22.

Baronius ad annum Christi 363.

Petrus Possevinus P. 5. Historiæ Societatis, ad Annum Christi 1582.

877. Wer war von Hoffart aufgeblasner/ als die Königin Jezabel? Ohneracht ihr Herr Gemahl / der König Achab, von dem Jehu, einem rebellischen Unterthan schon getödtet war / und unbegraben auf dem Feld lage; der Feind auch schon zur Stadt-Porten des Königlichen Wohn-Sitz Jezrael sich eindrange / und sie dessen alles Zeitung erhielte/ hat sie sich dannoch erst königlich angekleidt; und/wie der heilige Text lautet: Depinxit oculos suos stibio, & ornavit caput suum, & respexit per fenestram ingredientem Jehu per portam, & ait: nunquid pax potest esse Zambri, qui interfecit Dominum suum? &c. färbte sie ihr Angesicht / und schmückte ihr Haupt / und sahe zum Fenster aus: und da Jehu unter die Porten kam / sprach sie: mag auch hier Gnad seyn zu hoffen von Zambri, der seinen Herren hat erwürget? Sie hätte sollen in die Klag schlieffen / gut Wort ausgeben/umb das Leben bitten ꝛc. aber die Hoffart gab ihr solches nicht zu: tribe sie hinauff ins obere Zimmer deß Pallasts / wie der Wind ein Schiff auf die Höche des Meers: sie wollte ihr Schönheit zur guten Letz unter dem Fenster noch einmahl sehen lassen / und schalte mit Donner-Worten den Uberwinder noch einen Königs-Mörder darzu.

4. Regum 9. v. 30.

878. Dieser Jezabel thun es viel andere stoltze Docken nach / ob sie ihr schon weder an Geschlecht / noch an Vermögen gleich seynd. Sie prangen und gehn in vielfärbiger kostbaren Kleidung so munter daher / wie ein gemahltes Frey-Schiff auf dem Wasser. An Statt deß ausgespannten Segels ist ihr tafeter Rock: an Statt des Maßbaums ihr Kopf; warauff man eben so viel Ellen Bändl findt / als Klaffter-Strick und Sailer an dem Maßbaum / womit man die Segel anbindt / und hin und her wendt. Wer manche also stattlich gekleidt sihet / schwure/ sie führten lauter Gold und Silber wie die reichlich beladene Galeren aus Merico und Peru: so kunten sie aber dargegen schwören / daß offt kein halber Gulden im Beutl verhanden. Non adsunt opes, sed non abest superbia: Geld ist nicht da: aber die Hoffart bleibt nicht aus / wie recht anmercket der heilige Ephræm. Sie wollen lieber heimlich Noth leiden / als offentlich nicht angesehen seyn: reich wollen sie scheinen / und arm leben. Pfui der schändlichen Hoffart!

S. Ephræm Tractatu adversus vitiosè viventes.

879. Es blaset aber die Hoffart nicht allein die samate und taffete Röck der Weltlichen / sondern woh! auch der Geistlichen Kuthen bißweilen gewaltig auff. Animadvertendum est, non in solo rerum corporearum nitore atque pompa, sed etiam in ipsis sordibus luctuosis esse posse jactantiam: & eò periculosiorem, quo sub nomine servitutis Dei decipit: Zu wissen ist/ spricht der heilige Augustinus, daß die Hoffart nit allein in prächtigen Kleidern/sondern auch in abgeschabnen geflickten Küttlen einen unterschluff suche; und hernach umb so viel gefährlicher ausbreche / wann sie zum Deck-Mantel den Dienst Gottes vorwendt. Solches aber bey

S. Augustin. tom. 4. lib. 2. de serm. Domini in monte c. 12.

bey Seits gesetzt: Ein Geschicht muß ich anfügen / die sich trefflich zu dem heutigen Evangelio schickt / und beschrieben wird von dem seeligen Petro Damiano, folgendes Verlaufs. In Burgund zohe ein Clericus das jährliche reiche Einkommen von einer Kirchen deß heiligen Mauritii an sich. Dessen ware aber ein Edelmann übel zu friden / mit Vermelden / daß solche Pfründt ihme gebührte. ꝛc. Die Sach kame zu den Waffen: beyde Partheyen sambleten einen hauffen Soldaten unter ihr Fähnlein / und giengen schon auf einander loß. An dem Tag / an welchem die Schlacht geschehen sollte / schickte der Edelman einen Kundschäffter / der heimlichdes Feinds Läger ausspähen / und was er in Erfahrung gebracht / schleinig wiederumb berichten solte ꝛc. Diser traffe den Clericum samt seiner aufrührischē Rott bey der H. Meß an; und als in dem Evangelio die Wort gelesen wurden: Qui se exaltat, humiliabitur: Wer sich selbst erhöcht / der wird ernidriget werden; wendete sich gedachter Clericus zu seinen Spieß-Gesellen / und brach in diese Gottslasterliche Wort aus: Dieser Spruch: **Wer sich selbst erhöcht / der wird ernidriget; und wer sich selbst ernidriget / der wird erhöcht werden /** ist nicht wahr: dann hätte ich mich selbst ernidriget / und meinem Widersacher unterworffen / so hätt ich so reichliches Einkommen nicht / noch ein so ansehliche Mannschafft können auf die Bayn bringen. Der Kundschaffter solches hörend / kehrte bald zuruck; erzehlte seinem Herren / was sich begeben: Diser / wohl wissend / daß GOtt dergleichen Hoffart und Frevel-Reden zu demüthigen pflege / griffe behertzt auf gut Vertrauen Göttlichen Beystands seinen Feind an / und bracht ihn bald in die Flucht. Des dollen Clerici (deme ein Brevier besser angestanden wäre / als der Degen) mit Schwaiß überrunnene Pferd sprang in ein nechstgelegnes Wasser / und kunte auf kein Weis daraus gebracht werden / biß einer von der feindlichen Parthey hinzu geritten / und dem Gottslästerer das Schwerdt durch den Mund gestossen hat. Da hat er erfahren / wahr zu seyn / was er zuvor lästerlicher Weis widersprochen / nemlich daß gedemüthiget werde / der sich selbst erhöcht; und ist auch besorglich der Spruch deß heiligen Basilii an ihm ausgangen: dum exaltari voluit, humiliatus ad inferos est: indem er sich selbst hat erheben wollen / ist er biß in die Höllen hinunter ernidriget worden.

B. Petrus Damianus ad Desiderium Abbatem epistolâ 16, c, 6.

Luc. 18, v. 14.

S. Basilius in Constitutionibus Monasticis c. 25.

880. Also gibt es in allerhand Ständen Kinder der Eitelkeit / welche ihr Gemüth und hochen Sinn / wie den Segel eines Schiffs / ausspannen / und von dem Wind der Hoffart sich umbtreiben lassen / biß sie gehling grob anfahren / und scheitteren. Und braucht mehr nicht / als daß sie Wind fangen / das ist / denen hoffärtigen / ehrgeitzigen / hochtragenden / ruhmsüchtigen Gedancken Statt und Platz geben / so seynd sie schon nicht mehr weit von dem Untergang. Dann / wie der heilige Pabst Gregorius sagt: Elevatio ipsa ruina est: quia dum gloriâ falsâ subnixi sunt, à gloria vera evacuantur: die unordentliche Erhebung des Gemüths selbst ist des Menschens Verderben; und indem er sich steuret auf ein falsche Hochheit / ist die wahre Ehr hin.

S. Gregorius lib. 2. Regist. epist. 5.

881. Von dem Griechischen Fürsten Ulysses dichtet Homerus, daß er auf seiner Schiffarth nacher Troja in Phrygia die Wind in einem lidernen Sack beysammen verschlossen gehabt habe; welche / so offt er nur ein und den anderen ausgelassen / stracks ein Ungewitter erweckten; wardurch aber er selbst sambt seinen Schiff-Gefehrten ein und andermahls in äusserste Gefahr des Verderbens gesetzt worden. Ein solcher liderner Sack voller Wind ist der Mensch auch: von deme der Königliche Psalmist den Ausspruch gibt: Universa vanitas omnis homo vivens: der lebendige Mensch ist ein Begriff aller Eitelkeit / und folgsam ein Sack voller Wind. Das kommt absonderlich nett auf einen Hoffärtigen heraus. Es lebt ja alles an ihm? es wil ja sein unruhiger Geist obenaus / und nirgends an? er gedenkt ja an nichts anders; er redt ja von nichts anders / es erscheint ja in seinen Geberden und Kleidung nichts anders / als Eitelkeit über Eitelkeit? und in solchen Gedancken fahrt er fort / und tragt hoch an: wird von dem Glück offt lang hin und her geschutzt / biß er endlich an einen Felsen laufft / und einen Schiffbruch leidet / bißweilen an den zeitlichen / bißweilen an den geistlichen / ein andersmahl an den ewigen Güttern / nicht selten an allen dreyen.

Psalmo 38, v. 6.

882. An den zeitlichen Gütteren leidet ein Hoffärtiger Schaden / wann er über seinen Stand einen äusserlichen grossen Pracht führt: wo dann dann das Vermögen (welches etwan ohne das nicht gar groß) nach und nach darauf geht. Und wie kunte es anderst seyn? Wann man allezeit aus der Truhen mehr heraus nimmt / als hinein legt / kommt man letzlich nothwendig auf den Boden. Er leidt schaden an dem guten Namen: dann man gemeiniglich dem Hoffärtigen keinen andern Titul gibt / als der von dem grossen N. anfangt: Ist das nicht ein stoltzer hoffärtiger Narr: seht / wie er sich nit spreitzt ꝛc. Er leidt Schaden an der Freundschafft: jederman ist ihm abhold: wer ihn nur sieht / möcht über ihn ausspeyen: dann sein Beywohnung ist beschwärlich / sein Auffschneiden verdrüßlich / seine Geberden unerträglich. Und hat noch einmahl recht gesagt der weise Syrach: Odibilis coram Deo & hominibus superbia: Die Hoffart ist bey GOTT und den Menschen verhasst. Er leidt Schaden offtermahls an Leib und Leben. Eine unbedachtsame / aus

Eccli. 10, v. 7.

Hoffart

Hoffart oder Ehrgeitz gethane Red : ein Præcedenz-Streit/ein Schmachwort/ oder dergleichen hat schon manchen den Kopf gekost/ also daß man ihm heimblich Gifft geben/ oder ein kaltes Eisen durch den Leib gejagt hat. Geschicht aber dergleichen nichts/ so geht doch ein Hoffärtiger auf ein andere Weis zu Grund / weil ihn GOtt stürtzen will. Also in oberzehlten Exempeln ist die Agar von ihrer Frauen zum Haus hinaus verstossen worden: Der Abner von dem Joab umbs Leben gebracht: der Roboam durch Abfall viler Zunfften des Reichs / und bey nahe deß Lebens beraubt · der Nabuchodonosor in einen Ochsen verwandelt: Herodes von den Würmen und Läusen gefressen: Caligula mit viel Wunden durchstochen: Julianus der Abtrinnige mit einem Pfeil durchschossen worden. Warbey sich dieses denckwürdig begeben: auf der Persischen Reis/ als ein Freund deß Juliani, Libanius mit Namen/ hönischer Weis einen Christen fragte: was des Zimmermanns Sohn (wardurch er Christum verstunde) guts machte? wurde ihme zur Antwort: fabricatur loculum Juliano, ein Todten-Baar für den Julianum. Den Japonesischē Kayser Nobunanga hat der Donner erschlagen: die zum Fenster ausgestürzte Jezabel haben die Hund gefressen: Obernannter Gottslästerlicher Geistlicher ist in dem Wasser versoffen / und hat dem Buchstaben nach einen Schiffbruch erlitten. Trifft derohalben der erste Schiffbruch der Hoffärtigen die zeitliche Gütter.

Suetonius, Baronius Possevinus loc. cit.

883. Der Andere/und weit mehr betauerliche Schiffbruch nimmt die Geistliche Gütter der Seelen/ alle Tugend / Verdienst/und gute Werck hinweg. Sie werden gestrafft mit der Sperre deß Geists: empfinden keinen aintzigen Geschmack im Gebett / das ohne Andacht mit viel Zerstreuungen des Gemüths unterbrochen wird. Und ob sie schon etwan da und dort etwas guts thun; verderben sie doch gleich wiederumb allen Verdienst wegen der dabey gesuchten eiteln Ehr/ und ruhmsüchtigen Prallerey. Ihren Tugend-Ubungen streichen sie nur zum Schein ein Färblein an / warab GOtt eben so wenig ein Wohlgefallen hat / als ob der Gleißnerey der Pharisäer und Schrifft-Weisen; die er/wie faul Holtz / verworffen hat. Und wie solte bey einem Hoffärtigen auch nur ein rechtgeschaffene Tugend gefunden werden / indem es ihm an der Demuth gebricht / welche das Fundament und Grund-Veste aller Tugend ist? Humilibus dat gratiam: Den Demüthigen / nach Aussag des heiligen Apostels Jacobi / gibt er sein Gnad; die seynd ihme angenehm: ein Hoffärtiger ist ein Greul vor seinen Augen. Was haben dem heutigen Pharisäer seine gute Werck genutzt? sein Gebett im Tempel/sein Enthalten von schwären Sünden/sein Fasten/ sein Allmosen geben? ꝛc. Er ware gleich einem Last-Schiff/ das aber nichts / als wurmstichige Aepfel führte; die so schlecht gewesen / daß Christus einen aintzigen reuigen Seufftzer des Publicans / eines sonst grossen Sünders höcher geschätzt hat. Quantum crimen superbi, ut ei etiam adulteri præferantur! wie lasterhafft muß wohl ein Hoffärtiger seyn / weil ihm auch die Ehebrecher vorgezogen werden / schreyt vor Verwunderung auf der heilige Ambrosius. Lassen sich auch allda wiederholen die Wort des H. Chrysostomi: Pharisæus naufragium perpessus est, ut disceres, quantum malum sit animi tumor: Der Pharisäer hat einen Schiffbruch gelitten / auf daß du wahrnemen solteſt / was für ein Ubel seye die Hoffart/ als die den Menschen umb alle seine Geistliche Gütter/Tugend/und Verdienst bringt.

S. Ambrosius serm. 1. in Psalm. 118.

S. Chrysostomus loc. cit.

884. Der dritte und erschrecklichiste Schiffbruch geschicht / wann ein Hoffärtiger der ewigen Gütter beraubt wird/ und in den Abgrund der Höllen stürtzet. Und begibt sich solches öffter/denn man vermaint. Die erste Sünde in der Welt ist die Hoffart gewesen / und wegen der Hoffart des Lucifers und seines Anhangs ist die Höll erbaut worden: wie der heilige Bernardus anmercket. Von derselbigen Zeit an infernus aperuit os suum absque ullo termino: & descendent fortes ejus, & populus ejus, & sublimes, gloriosique ejus ad eum, hat die Höll ihren Schlund aufgerissen ohne End: und es werden hinuntersteigen ihre Starcke/ und ihr Volck / ihre herrliche und berühmte: Das ist / aus allen Ständen werden umb der Hoffart willen Leut verdammt werden. Warumb reisst die Höll den Schlund so weit auf? Weil gar viel Hoffärtige hinein geworffen werden. Dann erstlich ein jede Sünd / umb derentwillen ein Mensch verdammt wird / hat etwas von der Hoffart in sich / weil sie ist ein rebellische Ubertrettung deß göttlichen Gesatz. Fürs ander: alle Ketzereyen haben von der Hoffart ihren Ursprung her / massen der heilige Augustinus anmercket: diversis locis sunt diversæ, sed una Mater superbia omnes hæreles genuit: an unterschidlichen Orthen / sagt er/ gibt es unterschidliche Ketzereyen; aber alle haben nur ein Mutter gehabt / nemlich die Hoffart. Die Ketzer aber / welche wahrhaffte Ketzer seynd (formales hæretici) werden verdammt: und hat der höllische Abgrund an so fetten Brocken gnug zu schlucken. Drittens: die Juden / Türcken / und Heyden werden gar hart zum Christlichen Glauben bekehrt wegen der Gailheit und unleidelichen Hoffart: indem sie alle andere Nationes verachten/und nur für Hund halten. So fahren sie daß auch aus Mangel des Glaubens uñ wegen schwehrer Laster zum Teuffel: O wie viel tausend! Zum Vierten: wie viel gibt es heut zu Tag/ welche aus Ehrgeitz durch unzulässige Mittel und zum Nachtheil des Nechstens ihr promotion

S. Augustinus lib. de Pastoribus c. 8.

Isaiæ 5. v. 14.

Jacobi 4. v. 6.

motion der Beförderung zu hochen Ehren-Stellen suchen / und nicht einmahl einen schuldigen Abtrag zu thun / Vorhabens seynd? und diese werden verdammt. Fünfftens: welche die abgeschnittne Ehr / oder abgestohlens Gutt nicht heimbstellen / oder ihrem Feind nicht verzeihen wollen / thun solches aus Hoffart / und gehören ins höllische Feur. Sechstens und letztens: zu den gröbsten Lastern und Sünden bauet die Hoffart den Weeg: weil ein Hoffärtiger vermaint / es seye ihm alles verlaubt. Dieser und anderer Ursachen halber schreibt Rupertus der Abbt: Bestiæ, id est, diaboli character superbia est: Der Besti / das ist / des Teuffels Merckzaichen ist die Hoffart. Und der Heil. Pabst Gregorius, nachdem er lang erwogen die Boßheit der Hoffart / und Vortrefflichkeit der entgegen gesetzten Tugend der Demuth / macht diesen Schluß: evidentissimum reproborum signum est superbia, & contra humilitas electorum: der auf ewig verworffenen gewissistes Kennzaichen ist die Hoffart / und der zum Himmel erwählten die Demuth.

Rupertus lib 9. in Apocal.

S. Gregorius l. 34. Moralium c. 22. & 23.

835. Ist nun diesem also: richtet die Hoffart so viel Unglück / Sturm / und Ungewitter an / und verursachet so manchen Schiffbruch / wardurch einer umb die Zeitliche; ein Anderer sum die Geistliche: der Dritt umb die ewige Gütter kommt; nicht wenig umb alle Drey: so ist es nicht gut / mit dem heutigen stoltzen Pharisäer zu Schiff gehn. Behüt mich GOtt darvor / soll ein frommer Christ sagen: non veniat mihi pes superbiæ: der Hoffart Fuß brauch ich zu meiner Reis nicht. Ich folge vielmehr dem Heil. Apostel Paulo / da er sagt: Non alta sapientes, sed humilibus consentientes: ihr sollt nit nach hochen Dingen trachten / sondern es mit den Demüthigen halten. Altum heisst bey den Lateinern die Höche und die Tieffe des Meers zugleich. Ja ja das ist eben die Höche / warauff die Hoffärtige am maisten scheitteren / und mit Verlust ihrer Gütter in die Tieffe der Verachtung / oder gar in den Abgrund der Hölle hinunter plumpfen. Sic fit, cum peccatoris vitam prætens felicitas comitatur: quia, unde ostenditur, ut altus sit, inde agitur, ut non sit: so so geht es zu / spricht ersigedachter heiliger Gregorius: Wann in disem Leben die Glückseeligkeit das Schiff eines Sünders begleitet: indem er erhöcht wird / auf daß er groß scheine / wird er gestürzt / auf daß er nichts seye. Humilibus consentientes, so ist es dann sicherer / sich den Demüthigen beygsellen. Der heutige Publican hatte zwar sein Schiff schwär beladen von Sünden / und ware nicht ohne Gefahr des Schiffbruchs: aber ein aintziges demüthiges reuiges Seufftzerlein / das aus seinem Hertzen heraus gewehet / ware der gute Wind / der ihme durch Strudel und Wellen / Schlund und Klippen durchgeholffen hat. Pulchrè in portum appulit, mit einem Wort / er ist glücklich in den Hafen der Buß eingeloffen. Des Pharisäers Schiff / ob es schon viel gute Wahren auf hatte / ist versenckt worden: dieweil die Hoffart den Segel aufgeblasen / und er mit Verachtung der gantzen Welt aus vollen Backen sich vernehmen lassen: non sum sicut cæteri hominum: ich bin nicht / wie andere Leut. Das war zu hochmüthig geredt / das war zu lautt: dieser Sturm-Wind hat ihn an einen Felsen / und ins Verderben getriben. Wer sicher fahren will / der demüthige sich: wer scheitteren will / der erhebe sich: quia omnis, qui se exaltat, humiliabitur: & qui se humiliat, exaltabitur: Dann ein jeglicher / der sich selbst erhöcht / wird gedemüthiget: Und der sich selbst demüthiget / wird erhöchet werden.

S Gregor. lib. 1. Registri epistolâ 5.

S Chrysostomus loc. cit.

Luc. 18. v. 11.

v. 14.

Psalmo 35. v. 12.

ad Rom. 12. v. 16.

A M E N.

Am eilfften Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Marci am 7. Capitel.

IN der Zeit: Da der HErr JEsus ausgieng von der Gegend Tyri/ kam er durch Sidon an das Galiläische Meer/ mitten in die Gegend/ so man Decapolin hiesse: und sie brachten zu ihm einen Tauben und Stummen ꝛc.

Adducunt ei surdum. *Marci 7. v. 32.*
Sie führten ihm einen Tauben zu.

71. **Inhalt.**

Christus will die Ohren offen; der Teuffel verstopft haben.

886. WAnn mans sonst nicht wüste / was für ein armseeliges Wesen es umb einen gehörlosen Menschen seye / könnte mans aus dem heutigen Evangelio abnehmen. Der HErr JEsus ware müd von der Reis: dann er hatte einen zimblichen Weeg von der Gegend Tyri aus/ biß zu den zehen Städten nach sich gelegt: und dannoch / eh er einen Tritt zum Thor hinein gesetzt; eh er ein Herberg bezogen / und die erschöpfte Kräfften in etwas gelabt / nahme er sich eines ellenden Tropffens an / der taub und stumm zugleich ware. Die Eltern und Befreundte / denen dieser untaugliche Block zu Haus auf dem Hals lage / brachte ihn daher; das Volck luffe zu; jedermann batte für ihn. Es hätte der Herr die Sach wohl auf ein gelegnere Zeit können verschieben; doch wollte ers nicht thun; sondern stracks führte er ihn bey Seiten / legte ihme die Finger in die Ohren; berührte mit seinem Spaichel die Zung; und gab ihme die Red und das Gehör wieder. Ich laß die Red für dißmahl fahren / und nimm allein das Gehör für mich. Die einhellige Auslegung der H.H. Vätter und Dolmetsch geht dahin/ daß durch diesen Tauben alle die jenige bedeutet werden / welche verstopfte Ohren haben / das Wort GOttes anzuhören. Fragt man weiter / woher es kommen / daß diesem armseeligen Menschen so gehling das Gehör verfallen / da er doch vor diesem Maldonati / und anderer Mainung nach / gleichwol etwas hörte? antworten Theophylactus und Euthymius: er sey vom bösen Geist besessen gewest; und der hab ihme die Ohren verstopft. Maldonatus widersprichts / weil der Evangelist nichts davon meldet / und schreibt dieses Ubel einer natürlichen Begebenheit zu. Ich laß es dahin gestellt seyn. Das ist gewiß / daß die geistliche Taubsucht / wann man keine Ohren hat / das Wort Gottes anzuhören / richtig vom Teuffel herkome: halte auch darvor / daß Christus so eyferig ihme die Gesundheit deß heutigen Evangelischen Tauben habe lassen angelegen seyn / also daß er ihn noch vor dem Thor heraussen habe heylen wollen / seye darumb geschehen / damit er den Decapolitaneren zu verstehn gebe / wie daß er umbsonst das Evangelium zu predigen in ihre Städt käme / wann er lauter Gehörlose darinnen sollte antreffen. Ein Wunder-Ding. Christus will / daß die Leut zu dem Wort Gottes die Ohren solten offen haben; der Teuffel wil / daß sie selbige solten zuhaben. Da entsteht dann ein Streit zwischen dem Liecht und Finsternuß; zwischen Christo und Belial. Was nun ein jede Parthey für wichtige Ursachen habe / damit wir anbey unser Schantz auch besser in Acht nehmen / will ich / mit Beystand Göttlicher Gnad / in gegenwärtiger Predig erörtheren.

Maldonatus hic fol. 854.

Theophylactus & Euthymius apud eundem loc. cit.

Erster Theil.

Deß bösen Geists Bedencken warumb er die Ohren verstopft haben will.

887 VOn der Zeit an / da der böse Geist wegen seiner Hoffart aus dem Himmel verstossen worden / und vermercket hat / daß durch die Verdienst und Leiden Christi die Menschen das Himmel-Recht überkommen / und an sein und seiner rebellischen Mithafften Stell dahin solten versetzt werden brinnt er nicht weniger von Neid und Haß gegen dem Menschlichen Geschlecht / als vom höllischen Feur. Dahero laufteret er Tag und Nacht auf uns? und wo er nur ein Gelegenheit erhaschen kan / Christo / seinem abgesagten Feind / einen Abtrag zu thun / und uns der ewigen Glückseeligkeit zu berauben / sparet er kein Mühe noch Fleiß; brauchet tausenderley List und Betrug; legt da und dort Fallstrik / und bietet seiner gantze Kunst auf. Und weilen ihm nit unbewust / daß unter anderen nothwendigen Mittlen / die Seligkeit zu erlange / bey gestandnen Personē die Anhörung des Worts Gottes seye / trachtet er auf alle Weis / die Leut davon abzuhalten / und ihnen die Ohren zu verstopffen;

fen: oder/wann er das nicht zu wegen bringen kan/siht er doch/wie er ihnen das Wort Gottes wieder aus dem Hertzen reisse durch die Vergessenheit/damit es nicht einwurtzle/und Frucht bringe. Wie solches Christus der HErr austrücklich lehret in der schönen Parabel von dem Sämann und Saamen Luc. am 8. Capitel; wo er unter anderen folgende Wort hat von dem Saamē/der über die Furchen hinaus gefallen/von den Fürübergehenden vertretten/und von den Vögeln aufgebeckt worden:

Lucæ 8. v. 12. qui autem secus viam, hi sunt, qui audiunt: deinde venit diabolus, & tollit verbum de corde eorum, ne credentes salvi fiant: bey denen der Samen neben dem Weeg fallt/seynd die jenige/welche das Wort hören: hernach aber kommt der Teuffel/und nimmt es von ihrem Hertzen hinweg/auffdaß sie nicht glauben und seelig werden. Also geschwind ist der höllische Raubvogel auf den guten Samen göttlichen Worts/damit man die Predigen nicht höre/oder nicht mit Frucht höre. Und solches folgender Ursachen halber.

888. Erstlich: der H. Apostel Paulus nennt

ad Ephesios 6. v. 17. das Wort GOttes gladium Spiritus, ein Schwerdt des Geists: womit wir die Sünd und Laster bestreiten/und den Teuffel selbst überwinden. Massen ihn dann Christus/unser Heers-Führer/in der Wüsten allein mit diesem Schwerdt geschlagen hat/indem er zum Drittenmahl das geschriebene Wort angezogen/und gesprochen: Scriptum est: non in

Matth. 4. v. 4. solo pane vivit homo: es steht geschrieben: nicht im Brodt allein lebt der Mensch ꝛc.

v. 7. Scriptum est? non tentabis Dominum Deum tuum: es stehet geschrieben: Du solst Gott deinen HErren nit versuchen. Scriprum est: Dominum Deum tuum adorabis,

v. 10. & illi soli servies: es stehet geschrieben: Du solst Gott deinen HErren anbetten/

v. 11. und ihme allein dienen. Tunc reliquit eum diabolus: Wider dise Waffen befande sich der Teuffel zu schwach: kehrte seinem Gegner den Rucken/uñ gabe das Versen-Geld. Von dieser Niderlag an/biß auf diesen Tag förchtet er das Schwerdt deß Geists/als von dem er schon manche Schmitzen überkommen/und hütet gar fleissig/daß solches etlichen Christen nicht zu theil werde. Er geht die Sach an/wie die arge Philisteer; welche/nach dem sie ihnen die Israeliter Zinnßbar gemacht/ihnen im

1. Regum 13. v. 20. gantzen Land keinen Schmid gestattet haben. Wolten die gute Israelitische Bauren zu Ackher fahren/Graben/Holtz fällen/und andere dergleichen Arbeit verrichten/musten sie zu den Philisteeren gehn/und dort ihren Pflug/Art/Schauffel/Bickel/Hauen und Karst schärpffen/kipfen/und zurichten lassen. Anbey sie diesen Vortheil hatten/daß die Israeliter ihnen wol müsten treu verbleiben: oder wolten sie abtrinnig werden/so könnte man sie nach Belieben überfallen/weil man versicheret ware/daß sie aus Mangel der Waffen-Schmid mit nothwendigen Gewehr nit wurden versehen seyn.

Und also ist es geschehen gleich zu Anfangs der Regirung des Königs Sauls. Dann/als dieser ihnen den Krieg angekündet/cúmque venisset dies prœlii, non est inventus ensis & lancea in manu totius populi, qui erat cum Saule & Jonatha, excepto Saul & Jonatha, filio ejus: Als/sprich ich/dieser ihnen den Krieg angekündet/und der Tag deß Streits verhanden ware/fande sich kein einziges Schwerdt oder Spieß bey der Mañschafft des Sauls und Jonathä: Er allein der Saul/und dessen Sohn Jonathas waren mit solchem Gewehr versehen. Ware das nicht ein grober Fehler auf der Seiten der Israeliter? der Feind fiel ins Land; man solte ihm entgegē ziehen/und ihn hinaus schlagen; und gleich jezt solte die Schlacht angehen; und waren mehr nit/als zween Spieß und zwey Schwerdter im gantzen Läger verhanden/was solt es dann für ein Victori abgesetzt haben? Gott hat müssen durch ein Miracul helffen/sonst würde es den Israeliteren übel ergangen seyn. So macht es der arge Teuffel auch. Er kan wol gedulten/daß man den Pflug und anderen eisenen Werckzeug schleiffe und zurichte/wann nur kein geistliche Waffen verhanden ist: Ich wil sagen: er hats nicht ungern/ja hilfft darzu/daß man vil Stund und Täg in zeitlichen Geschäfften zubringe/eh auch ein weite Reiß deßhalber vornehme; aber gladium Spiritus, das Schwert des Geists raumt er auf eine Seiten/und erdenckt allerley Verhindernussen/daß man nur nicht in die Predig komme/wo durch eyferiges Zusprechen die geistliche Waffen geschärpft werden. Und das thut er sonderbar alsdann/wann er waiß/daß der Prediger von dieser oder jenen Materi handlen werde/und ein Gefahr seyn möchte/daß sich dieser oder jener Zuhörer daran stossen/und ihme aus dem Garn gehn möchte. Da waist er so fein ein Hindernuß in Weeg zu legen/damit man zu Haus bleibe. Aber auf diese Weis hat dieser geharnischte Philisteer gut fechten wider eine Wehrlosen/der weder Spies noch Schwerdt hat.

889. Die andere Ursach/warumb der böse Geist die Leut so gern Gehörlos mache/ist dise. Das Wort Gottes ist gleich einem frischen lebendigen Wasser; welches seinen Ursprung von Gott her hat/und von dem H. Geist durch die Lehrer der Kirchen/als durch Canal oder Teuchel/in die Ohren der Glaubigen gelaitet wird/damit es in die Seel hinein fliesse/sie tränke/von Sünden abwasche/anfeuchte/und fruchtbar mache zu allerhand Tugend-Werken. Von diesem Wasser redete Christus zu der Samaritanin bey dem Brunnen Sichar: Joannis 4. v. 10. Si scires donum Dei, & quis est, qui dicit tibi: da mihi bibere: tu forsitan petisses ab eo, & dedisset tibi aquam vivam: wann du verstündest die Gab Gottes/und wer der seye/der zu dir sagt: gib mir zu trincken ꝛc. hättest du ihn vielmehr um einen Trunck angesprochen; und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben. Durch das lebendige

Wasser geben. Durch das lebendige Wasser verstehen allda Ammonius, Euthymius, und Theodoretus sambt anderen die Evangelische Lehr; welche Christus / als ein sondere Gab Gottes von Himmel herunter gebracht / und in den Predigen vorgetragen wird: von der auch der Apostel zu den Hebreern schreibt: vivus est sermo Dei, das Wort GOttes ist lebhafft. ꝛc. nemlich in causa, & in effectu, in seinem Ursprung / und in der Wirkung: Dieweil es von dem lebendigen Gott herkomt / und der Seelen das Leben erhalt; wie ein frischer Trunk Wasser die matte flüchtige Lebens-Geister eines Dustigen. Ein solches geistliches Brunnen-Werck aber kan der Teuffel nicht leiden. Was thut er dann? Er machts wie der Assyrische Feldoberster Holofernes, als er die Stadt Bethulia belägerte. Er liesse den Orth besichtigen / wo er am schwächisten seyn möchte; und als man zu dem Wasser-Werck kommen / hat er selbiges lassen abstechen / uñ anderwerts hinlaiten; hierdurch hat er nach wenig Tägen die Belägerte in solche Noth und Aengsten gebracht / daß sie sich bey nahe ergeben hätten. Glossa ordinaria über diese Geschicht lautet also: hoc enim maximè diabolus studet, ut doctrinæ fluenta auferat; & sic nequitiam suam in interitum servorum Dei velociter expleat: Dahin tragt der Teuffel mit allem Fleiß an / wie er die Binnen-Quell heilsamer Lehr verstopfen / und also sein Boßheit zum Untergang der Diener Gottes sein hurtig ins Werck richten möge. Solchen Einfluß aber des lebendigē Wassers abzuschneiden / darf er mehr nit thun / als daß er die Ohren verschliesse / und die Leut vom Predig-hören abhalte / so hat er schon / was er wil; und wird sich Bethulia / das ist / die Seel des Menschens ihme bald ergeben.

Ammonius, Euthymius, Theodoretus in Psalmum 1. apud Maldonatum hic n. 10. columnâ 596 ad Hebræos 4. v. 12.

Judith. 7.

Glossa in c. 7. Judith.

890 Die dritte Ursach. Der böse Geist ist ein Seelen-Mörder / nach Christi selbst aigner Zeugnuß; und wolte die Seel gern bald todt haben: kan aber nit wol zu Straichen komen / so lang der Mensch das Wort GOttes gern anhört. Drumb tracht er dahin / daß solches unterwegen bleibe. Das Menschliche natürliche Leben hanget an zweyen Stucken; deren das eine genamst wird humidum radicale, ein von Natur angebohrne Feuchtigkeit: Das ander: Calor vitalis, ein innerliche lebhaffte oder Leben erhaltende Wärme. Wann nun einer aus diesen zwo Qualitäten oder Aigenschafften gäntzlich erschöpft uñ aufgezehrt / ist es um das menschliche Leben geschehen. Das humidum radicale, die natürliche Feuchtigkeit zu erhalten / bedarff der Mensch Speiß und Tranck. Dahero denen mit der Dürrsucht / oder einem hitzigen Fieber behafften Krancken offt zu trincken gerathen wird. Die natürliche Wärme erlischet endlich bey den gar alten Leuten; bey denen die böse Feuchtigkeiten überhand nehmen / und der Magen mit Schleim überzogen wird; denen dañ warme Speisen / Gewürtz / und guter Wein nicht übel bekommt. Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Leben der Seelen. Das humidum radicale, oder nothwendige Feuchtigkeit / womit der Verstand angetrenckt wird / ist die Wissenschafft in göttlichen Dingen; ohn welche er nicht wachsen / noch in Tugenden zunehmen kan: solche Wissenschafft aber wird aus Anhörung der Predigē erlernet. Calor vitalis, die Leben erhaltende Wärme / wardurch der Will zum Guten erhitzt wird / ist der Eyfer deß Geists: und dieser wird ebenfalls auch durch die Predigen angeflammt. Gleichwie es aber unmöglich ist / daß der Mensch am Leib zunehme / ja leben könne / deme lange Zeit alle Speiß und Tranck entzogen wird; also kan auch die Seel nit wachsen an Tugenden / sondern muß nothwendig im Geist erkalten / und endlich gar sterben / wann sie in die Länge deß göttlichen Worts beraubet wird. Der König David hats erfahren / und klagts eben an dem 101. Psalm: aruit cor meum: mein Hertz ist ausgedörret / sagt er. Woher ein solche Dürre? Er setzt die Ursach gleich hinzu: quia oblitus sum, comedere Panem meum: dieweil ich vergessen hab / mein Brod zu essen. Es mangelte dem frommen Propheten nicht an materialischen Brod / das ihm täglich auf den Tisch gestellt wurde: er redet von dem Brodt der Seelen: sein Geist sahe gar hungerig und eingeschnurpft aus. Hiervon glossiret der H. Augustinus also: Panis animæ quid nisi verbum Dei? was ist das Brodt der Seelen anders / als das Wort Gottes? Und wiederumb: sicut ex carnalibus escis alitur caro; ita ex divinis eloquiis interior homo nutritur & pascitur: gleichwie der Leib durch die Speiß ernähret wird: also wird der innere Mensch durch göttl. Gespräch gespeist. Der Ursachen trange der H. Chrysostomus starck aufs Predig-gehn / und zaigt unter anderen seinen Antiocheneren gar schön / daß des Menschen Gemüth nirgends besser gelabt und erquickt werde / als in der Kirchen zur Predig Zeit. Seine Wort seynd folgende: Ubi nam alibi hæc audies: si in forum iveris, rixæ ibi & pugnæ: si in curiam, civilium rerum cura: si domum, privatarum sollicitudo undique affligit: si in fori conventicula & consessus, omnia & illic terrena & corruptibilia &c. will das überige gleich Teutsch geben: wo wirst du anderwerts etwas dergleichē hören? gehst du auf den Marckt? so hört man nichts / als Zancken und Haderen: gehst du auf das Rathhaus? ist man mit Burgerlichen Streit und Rechtshändlen beschäfftiget: gehst du nach Hauß? fligen dir tausenderley Unlust und Kümmernussen deß schwären Haußwesens halber entgegen: verfügst du dich an Haimbgarten zu einer guten Compagni oder Gesellschafft? führt man auch kein anderes Gespräch / als von Irrdischen zergänglichen Sachen: Vom Kauffen und Verkauffen; von Tribut und Steur; von Aecker und Wisen; von Mahlzeiten uñ Gastereyen; von Testaments-Sachen / Erbschafften ꝛc

Psalmo 101. v. 5.

S. Augustin. in Psalm. 101.

S. Chrysostomus tom. 5. homiliâ 10. ad populum paulò post initium.

Joannis 8. v. 44.

kommst

kom̃st du nacher Hof? wird die Red gehn von Reichthumen / Geld / Gutt / Macht / Glori / und dergleichen Uppigkeiten: spirituale verò nihil, aber nichts Geistlichs wird ins Gespräch kommen. Hingegen in der Kirchen handelt man von der Cantzel herab vom Himmel / und himlischen Güteren; von der Seelen Unsterblichkeit; von unserem müheseeligen Leben; von dem Zihl und End des Menschens; von Kostbarkeit der Zeit; von unserer Pilgerfahrt auf Erden; von der ewigen Ruhestatt der Außerwählten; von unserem gebrechlichen Leib; von dem Todt ꝛc. Nihil terrenum; sed omnes de spiritualibus sermones nobis habentur & magna salutis nostræ viatica capientes, hinc ità cum bona spe migrabimus: Nichts Jrdisches wird da auf die Bahn gebracht; alle Predigen von geistlichen Dingen angestellt: und also tragen wir uns einen grossen Vorrath von allerhand Lebens-Mitteln zusam̃en / und tretten / mit genugsamer Weeg-Zehrung versehen unseres Heyls / die Reiß in die andere Welt beherzt an / der Hoffnung / in der glückseeligen Ewigkeit / unserem Vatterland wol anzulangen. Biß hieher Chrysostomus. Weil dann solches alles dem bösen Geist nicht unbekannt ist / bemühet er sich alles Fleiß / unsere Gedanken ganz anderwerts hin / als in die Kirchen und auf die Predig zu laiten. Und hiemit haben wir ein dreyfache Ursach / warumb der Teuffel die Ohren verstopft haben wil / weilen uns durch Verwahrlosung des göttliche Worts die Waffen im geistlichen Streit; dem Geist das Wasser heylsamer Lehr; und der Seelen die nothwendige Speiß entzogen wird; uns auf solche Weis / als Wehrlose / matte / ohnmächtige Leut desto leichter zu überfallen / zu schlagen / und den Fahnen über uns zu schwingen.

Anderer Theil.

Christi wichtiche Ursachen / warumb er das Gehör offen haben wolle.

891. HJngegen Christus unser Erlöser / dringt darauf / daß die Ohren offen stehn / anzuhören das Wort GOttes; und solches folgender drey Ursachen halber.

Erstlich: weil sonst sein Ankunfft auf Erden guten Theils vergeblich gewesen wäre. Dann wie man in den Schulen lehret / und hin und wieder aus der Schrifft abzunehmen / ist er von Himel herunter gestigen / und Fleisch worden / nit allein das menschliche Geschlecht von Sünden-Bandẽ zu erlösen; sondern auch mit Lehr und Exempel denen Menschen den Tugend-Weeg zum Himel zu weisen. Dessen hat ihm Zeugnuß geben / aus einer Wolcken auf dem Berg Thabor / der göttliche Vatter selbst mit folgender deutlicher Stimm: Hic Matth. 17. v. 5. est filius meus dilectus, in quo mihi benè complacui: ipsum audite: Dieser ist mein geliebter Sohn / an dem ich wohlgefallen trag: ihn solt ihr hören. Da haben wir den Willen GOttes klar / und das Zihl und End / warumb Christus auf Erden ankommen / nemlich der Welt einen Lehrmaister abzugeben. Beklagte er sich auch nie mehr / als wann sich seine Lehr-Jünger nicht recht darzu bequemen wollten. Si non venissem, & Joannis 15. v. 22. locutus fuissem eis, peccatum non haberent: nunc autem excusationem non habent: Wann ich nicht kommen wäre / und zu ihnen geredt hätte / hätten sie kein Sünd: jetzt aber haben sie kein Entschuldigung / spricht er von den hartnäckigen Juden. Und damit er nur wol bey seinem Predigen möchte vernommen werden; erhebte er Lucæ 8. v. 8. die Stimm: ein anders mahl stige er in ein ibidem v. 9. 3. Schiff / und fuhre etlich Schritt vom Gestatt / auf daß er von dem Gedräng deß Volcks nicht gehindert wurde. So gar an dem Creutz / ehe ihme der Todt den Mund sperrte / predigte er noch: warüber der zur rechten hangende Schächer bekehrt worden. Wann sich ein Mangel an dem Gehör erzaigte / nahme er ihn eh durch ein Miracul hinweg: Massen er mit dem heutigen Evangelischen Tauben gethan: nur damit kein Hindernuß wäre / das Wort Gottes anzuhören. Dem Petro auf dem Oelberg gab er einen scharpfen Verweiß; dieweil er dem Malchus das Ohr abgehauet hatte / und setzte ihme solches wiederumb miraculoser Weis an: dardurch anzudeuten / daß auch die gröste Sünder (wie dann dieser Malchus ein Ertzböswicht ware) könnten seelig werden / wann sie ihre Ohren / das Wort Gottes anzuhören / herleihen wollen. Da er seine Apostel durch die gantze Welt aussandte / bande er ihnen vor allen Dingen das Predigen starck ein. Der H. Geist am heiligen Pfingst-Fest ist in Gestalt feuriger Zungen erschinen / erstgedachte Apostel beredtsamb und zum Predig-Ampt verfasst zu machen. Alle diese Anschläg und Mühwalthungen der drey göttlichen Personen / deß Vatters / Sohns / und H. Geists wären umbsonst gewesen / wañ die Leut zu Christi und seiner Jünger Ermahnungen verstopfte Ohren solten gehabt haben. Verlangt derohalben der liebe Heyland auf alle Weis / daß sie solten offen stehn.

Marci 7.

Joan. 18. v. 10.

Marc. 16. v. 15.

892. Und solches fürs ander auch wegen der Köstlichkeit deß göttlichen Worts selbst / das ja nicht vergeblich soll geredt werden. Wie hoch schätzt man etlich wenig Wort des Königs bey offentlicher Audientz? Jch kenn einen vornehmen Herren / der noch bey Leben; der mit besten Commendation-Schreiben von dem Kayser und einem anderen Fürsten des Reichs aus Teutschland nacher Spanien

verreist / in aigner Angelegenheit ein wichtiges Geschäfft bey dem König zu treiben/daß doch einmahl der Sachen ein Richtigkeit möchte gemacht werden ꝛc. Er wurde zwar wohl empfangen/und für den König geführt/ der in einem Sessel unter einem Baldachin sasse. Nachdem er sein Verlangen in einer verfassten zierlichen Oration vorgetragen/ ward die gantze Antwort darauf dieses Lateinische Wort: deliberabimus: wir wollen uns hierüber berathschlagen. Als er hernach etlichen Grandibus schuldigister Massen auffgewarthet/ und gute Vertröstung überkommen / wurde er nach etlich Tägen zur Urlaubs-Audientz gelassen; wo Sein Majestät der König abermahls ihn mit einem aintzigen Wort abfertigte / indem sie sagten: providebimus, wir wollen Vorseheung thun. Mithin muste er Abschid nehmen / und schätzte sich glückseelig wegen dieser Königlichen Zusag / wegen zweyer aintzigen Wort. Was solte aber das seyn gegen dem Göttlichen Wort? Verbo Domini cœli firmati sunt: Durch des HErrn Wort seynd die Himmel gesteifft worden/ spricht der Königliche Prophet. Ja was mehr ist/ GOttes Sohn selbst wird das Wort genannt: Verbum Caro factum est, das Wort ist Fleisch worden / sagt der Heilige Evangelist Joannes. Es wird verglichen den Edelgestainen: was kundt köstlichers? dem Geist: was kunt subtilers? dem Leben: was kunt besser seyn? Nolite dare Sanctum Canibus: neque mittatis margaritas vestras ante porcos: gebt das Heiligthumb den Hunden nicht: und werfft euere Edelgestein den Schweinen nicht vor / sprach Christus zu seinen Jüngeren / da er sie im Predig-Ampt abrichtete. Und abermahls sagt er: verba, quæ ego locutus sum vobis, spiritus & vita sunt: die Wort / so ich zu euch geredt hab / seynd ein lauterer Geist und Leben. Der Prophet Isaias beschwöret gleichsamb Himmel und Erden / aufmerksamb zu seyn auf das Wort Gottes: Audite cœli, & auribus percipe, terra: horchet/ ihr Himmel; und du/Erden/spitze die Ohren wohl / rufft er gleich in dem 1. Capitel seiner Prophezeyung. Warumb das? quoniam Dominus locutus est: dieweil der HErr geredt hat. Wann GOtt nur ein Wort sagt / gilt es mehr / als sonst tauzend. Und das ist nicht allein zu verstehn von der Red/ die GOtt selbst aus dem Mund fliesst; sondern auch von dem Wort Gottes/ welches die von GOtt gesandte Apostolische Männer vortragen. Solches erhellet aus der Bekehrung des H. Pauli. Christus ware schon gen Himmel aufgefahren; ist aber wieder herunter gestigen/ diesen grossen Sünder auf den rechten Weeg zu bringen. So erschine er ihm dann auf der Reis nacher Damascum, als er eben im Anzug ware / die neuglaubige Christen daselbst auffzusuchen / und gefänglich nacher Jerusalem zu schleppen. Er umbgabe ihn mit einem grossen Glantz/warff ihn vom Pferd / straffte ihn mit Worten seines boßhafften Vorhabens halber / brache sein Harnäckigkeit / und bereitete sein Hertz zur Buß. Als aber dieser sich anfragte: was man dann von ihm forderte? er wäre bereit/ alles zu thun ꝛc. schickte ihn der HErr in die Stadt zu einem seiner Jünger / mit Namen Ananias; von diesem wurde er vernehmen/ was er zu thun hätte ꝛc. Massen er dann durch dessen Trostreiches Zusprechen gäntzlich zum Glauben bekehrt / und getaufft worden. Hat also der Maister dieses Werck der Bekehrung angefangen / und der Lehr-Jünger ausgemacht. Ein Wunder-Ding. Warumb hat ihn der HErr nicht selbst unterwiesen? das heisst einen aus der Rhetoric in kleinen Syntax hinab schicken. Hierauff antwortet der Hocherleuchte H. Vatter Augustinus: Christus habe solches gethan / anzuzaigen / wie hoch er sein Wort schätze/ obs schon nur von einem Menschen vorgebracht wird; und daß man ihm eben so wol Glauben solte zustellen / als wann er selbst/ oder ein Engel an seiner statt redete. Sein geliebte Braut branne einstens vor hertzlicher Begird zu wissen/wo er doch anzutreffen wäre: dann es fiel ihr schwehr / auch nur einen Augenblick ohn ihn zu seyn. Indica mihi, quem diligit anima mea, ubi pascas, ubi cubes in meridie? Zaige mir doch an / mein Geliebter / sprach sie/wo du waydest/wo du im Schatten ligest umb den Mittag herumb. Was wurde ihr zur Antwort? Murænulas aureas faciemus tibi, vermiculatas argento: Wir wollen dir ein paar guldene Spangen oder Ohrbehäng mit Silber durchzogen machen lassen. Es hätte aber die Braut darwider können einwenden: ich verlang kein Zierd der Ohren / sondern ein Freud der Augen: Dich/ mein Geliebter / verlange ich zu sehen/der du mir lieber/denn Silber und Gold bist ꝛc. Aber der heilige Bernardus weiset sie zur Gedult / und redt sie also an: ô Sponsa, intuendæ dilecti inhias charitati: sed hoc alterius temporis est: damus autem impræsentiarum ornamenta auribus tuis, & erit præparatio ad hoc ipsum, quod postulas: O mein Braut/ du sehnest dich nach der klaren Anschauung des Göttlichen Angesichts deines Bräutigams; aber diese Gnad wird dir auf ein andere Zeit vorbehalten: nimm jezt vergut mit einem paar Ohrenbhäng/ das wird ein Vorbereitung seyn zu dem/ was du begehrest. Mit einem Wort: der Bräutigam hat gewollt / daß die Sulamitin (verstehe die geliebte Seel) zuvor sein Stimm hören / hernach erst sein Angesicht sehen solte. Audi, filia, & vide: höre / mein Tochter / und sihe / spricht der Psalmist. Das Hören geht vor / das Anschauen hernach. Dann / wie der Heilige Fulgentius anmerckt: Iste est in homine ordo divinæ remunerationis, ut nunc justificatus

Psalmo 32. v. 6.
Joan. 1. v. 14.
Matth. 7. v. 6.
Joan. 6. v. 64.
Isaiæ 1. v. 2.
Actorum 9. v. 7.
v. 17. & 18.
S. August. lib. 1. de doctrina Christiana in Prologo.
Cantico-rum 1. v. 6.
v. 10.
S. Bernardus serm. 41. in Cantica circa medium.
Psalmo 44. v. 11
S. Fulgentius lib. 1. ad Monimum c. 11.

ficatus credat, quod tunc glorificatus accipiat, bringt solches die Ordnung göttlicher Vorsichtigkeit mit sich / daß der gerechtfertigte Mensch jetzt glaube / was er einmahl zum Lohn in der himmlischen Glori empfangen wird. Die klare Anschauung GOttes im Himmel ist ein Vergeltung deß gehabten Glaubens auf Erden. Nun aber zum Glauben gelangt der Mensch durch Anhörung deß Worts GOttes / wie der heilige Paulus sagt: fides ex auditu: auditus autem per verbum Christi. Erhellet also die Kostbarkeit deß Göttlichen Worts zu Genügen aus dem; dieweil man ohne dasselbige weder zum wahren Glauben / noch zur Anschauung GOttes in dem Himmel kommen kan. Und darumb will Christus die Ohren bey den Predigen offen haben / zu empfangen das Wort GOttes / als ein so köstliche Sach / waran alles Heyl und Glückseeligkeit gelegen.

ad Rom. 10. v. 11.

893. Die dritte Ursach / warumb Christus so starck auffs Anhören dringe / ist der Frucht / den das gepredigte Wort schaffet. Es erleuchtet den Verstand auch der aller-Gelehrtisten; es entzindt den Willen; es überredt den Menschen / in gar schwären / und der Natur höchst zuwider lauffenden Sachen einen Schluß zu machen / und sich zu überwinden; es verursachet die wunderlichiste Bekehrungen: es erhalt die Leut in der Forcht GOttes; stärckt die Schwache in Anfechtungen; steifft die Wanckelmüthige im Glauben / Hoffnung / und Liebe; und verbesseret gleichsamb die gantze Welt. Wer sollte dann nicht gern das Wort GOttes anhören? Der Heilige Prophet Jeremias hat zum Zuhörer die Erden gehabt / nach dem er zum Drittenmahl ihr zugeruffen: Terra, terra, terra, audi verbum Domini: Erden / Erden / Erden / höre des HErren Wort. Jener Mann GOttes / der gesandt ward / dem abgöttischen König Jeroboam zuzusprechen / hat die Stain beweget / als er auffgeschrien: Altare, altare, hæc dicit Dominus: Altar / ô Altar / so spricht der HErr. Scissum est altare, & effusus est cinis: der König blieb verstockt / der stainerne Altar hingegen hat sich von einander gespalten / und den von den verbrennten abgöttischen Opferen übergeblibnen Aschen ausgeschütt. Der Heil. Antonius von Padua hat denen Fischen / unser Gottseelige Wunderthätige P. Bernardus Colnagus denen Vögeln / Hennen / und Hünlein geprediget / und ihnen bald zu singen aufferlegt / bald sie schweigen heissen; auch zu allem seinem Befelch an ihnen willige Zuhörer gefunden. Den Moyses und Aaron hat Gott einen Felsen anzupredigen / geschickt: Loquimini ad petram. Nicht vergeblich; dann reichlich Wasser heraus geflossen. Und der Mensch solte keinen Lust zum Predig hören erzaigen? und allein der Sünder / härter / als Stein und Felsen / solte noch nicht bewainen sein Saumseeligkeit und Taubsucht in Anhörung deß Worts Gottes? Nichts mehrers schmertzte Christum / als wann seine Wort nicht fruchten wolten. Wie sehr hat er nicht betauret den Verlust so viel guten Samens / wovon ein guter Theil auf einen Felsen / nicht wenig unter die Dörner / oder neben dem Weeg hinaus gefallen / und zu Grund gangen? Er beklagte aber nit Waitzen oder Korn / sondern das von ihme Fruchtlos gethane Predigen: dann / wie er selbst die Parabel auslegte: Semen est verbum Dei: der Saamen ist das Wort Gottes. Im Fall nun solcher göttlicher Saamen auch an dir kein gute Erden antrifft / ist kein andere Ursach / als daß du die Ohren des Hertzens nicht recht öffnest. Hüte dich aber / daß es dir nicht ergehe / wie jenem Bauren: der auch / wie Jacobus de Vitriaco erzehlt / nicht zu bereden ware / einer Predig zuzuhören. Wie auch viel seines Gleichens noch heut zu Tag einen schlechten Lust darzu erzaigen; die entweders darfür zu Hauß auf der Loder-Banck ligen; oder bald nach abgelesnem Evangelio zu schlaffen anfangen; oder den Schwindel überkomen / und zur Kirchthür sich hinaus drähen. Was waiß aber ein Baursmann umb Gottes Willen in Glaubens und Gwissens-Sachen / als was er in der Predig lernt? Solte es hernach ein Wunder seyn / wann ein grösserer Misthauffen (mit Gunst zu melden) von allerhand Sünd und Lastern in seinem Hertzen / als im Hoff vor seiner Hausthür ligt? Aber nur gemach: der Teuffel wird einem solchen noch ausmisten. Erstgedachter Baur gedachte hieran nicht; lebte nach seinem Kopf und Gutgedunckten auf gut Glück hinan; biß ihn gleichwohl ein schwäre Kranckheit bey dem Kragen erwischt / ins Bett warff / und in kurzem den Rest gab. Gleichwohl / weil gute Mittel verhanden waren / wurde die Leich in die Kirchen gebracht / besungen / und ihm ein Leich-Predig gehalten. Unter währender Besingnus in Anschauung aller Anwesenden erlöset das Crucifix-Bild des Erlösers die Arm von dem Creutz ab / und verstopfte mit den Fingeren beyde Ohren / anzudeuten / daß er von diesem Verstorbenen nichts wissen oder hören wolte. Der Prediger / solches vermerckend / änderte gleichfalls seinen Concept; und an Statt deß erwarteten Lobs / erzehlte er / was gestalten dieser Baur zu Lebs-Zeiten keine Ohren / das Wort Gottes anzuhören gehabt habe: drumb seye es kein Wunder / daß Gott auch jetzt seine Ohren verstopfe. Man solte ablassen von dem Gebett / und das Todten-Aas gleichwohl in einen Winckel verscharren / als welches des gewevhten Erdreichs nicht würdig / die Seel aber Zweiffels ohn schon in der Höllen seye begraben worden / weilen der erzörnte GOTT durch so scheinbares Miracul sein Mißfallen ab diesem verfluchten Menschen nur gar zu deutlich an Tag gebe.

Jerem. 22. v. 29.

3. Regum. 13. v. 2. 5.

In vita.

Vita P. Bern Colnaei l. 2. c. 16.

Numeri 20. v. 8.

Luc. 8. v. 11.

Jacobus de Vitriaco serm. 190. Ex eo speculum Exemplorum Titulo *Verbum Dei*. P. Paulus Zehentner in *Verme mala conscientiæ*. lib. 4. c. 3. §. 2. n. 20. pag. 489.

894. So

894. So haben wir dann nunmehr/Vielgeliebte/zu Genügen die Ursachen erforschet/ warumb der böse Geist unter der Predig die Ohren zu / Christus aber wolle offen haben. Welchen wir aus beyden folgen wollen / bedarff keines langen Besinnens : es wäre dann Sach/ daß wir erst in Zweiffel ziehen wollten / ob wir unser Seel unserem abgesagtisten Feind / einem grausamen Tyrannen und Mörder ; oder Christo / unserem mildreichisten Erlöser / der so grosses Verlangen nach ihrem Heyl traget / anvertrauen solten. Bist du bißhero ein Liebhaber der Predigen gewesen ; fahre fort/du wirst alle oberzehlte Frücht/ und noch mehr zu deinem sondern Trost samblen. Bist du aber auch gleich dem heutigen Evangelischen Tauben ein gehörloser liederlicher Tropf gewesen / so höre die Stimm Gottes gleichwol jetzt und forthin an ; welche dir zuruffet : Ephetha, eröffne dich ! damit du nicht der göttlichen Rach an die Faust lauffest / und verdammt werdest / wie erst erzehlter Verachter des göttlichen Worts. Auris prima mortis janua, prima aperiatur & vitæ : Das Ohr war die erste Thür / welche dem Todt im Paradeiß eröffnet warden ; ist billich / daß sie auch am ersten dem Leben offen stehe / lautten die schöne Wort des H. Bernardi: Qui habet aures audiendi, audiat : Wer Ohren hat zu hören / der höre. Amen.

S. Bernardus serm. 28. in Cantica circa medium. Luc. 8. v. 8.

Am zwölfften Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Luc. am 10. Cap.

IN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngern : seelig seynd die Augen/die sehen/was ihr seht ꝛc.

Incidit in latrones. *Lucæ 10. v. 30.*
Er ist unter die Mörder gefallen.

72.

Inhalt.

Wie können die Seelen-Mörder besser zukommen / als wann GOtt den Menschen verlasst.

895. ES lasst sich fragen : wann der Wald zwischen Jerusalem und Jericho wegen der Mörder uñ Straßrauber so unsicher ware/warum dann andere Reisende durchkommen/ jenen ellenden Tropfen aber/einen Burger von Jerusalem / allein das Unglück getroffen habe? Stracks nach ihm nahme ein Priester eben seinen Weeg durch gedachten Wald : ingleichem auch ein Levit : beyde zu Fuß / wie alle Gemähl sie vorstellen ; beyde unangebackt. Es kame über ein Weil wohl beritten auf einem Maulthier hernach ein Samaritan : deme gleichfalls kein Leyd wiederfahren. So bald aber nur der Hierosolymitaner den Fuß was tieffers in den Forst hineingesetzt / incidit in latrones, da wurde er von den Mörderen umringt / der Kleider beraubt / und biß auf den Todt verwundt. Warumb das ? warumb ist der gut ehrlich Mann so übel eingangen / und andere nicht ? Waren vielleicht die Geistliche schon dazumahl in so grossem Ansehen / daß ihnen so gar die Mörder nicht haben getraut Hand anzulegen / denen heut zu Tag die scharpfe Zungen lasterhaffter Christen und Pfaffen-Feind nit schonen ? Wann das ist/ so hätten die Straßrauber wenigist den Samaritan sollen angreiffen (dann der ware weder Priester / noch Levit) bey diesem hätten sie bräv Geld gefunden / und den Esel noch drüber zur Beut gehabt. Vielleicht war er wohl bewaffnet/daß sie nicht getrauet/ihn anzufallen. Aber es scheint/er seye mehr ein halber Marckdäntler gewest/ als ein Soldat / weil er Oel und Wein führte. Und dannoch dieser/ und noch mehr andere seynd unverletzt geblieben : der arme Burger allein hat müssen Haar lassen. Was mag doch wol die Ursach gewesen seyn? Hugo der Cardinal antwortet hierauf also: fortè in Societate erant, & ille solus: Vielleicht haben die andere Reiß-Gefehrten gehabt ; der Burger aber war allein. Der Priester und Levit seynd vielleicht mit einander gangen ; oder doch so nahe aufeinander/ daß einer dem anderen leicht hätte können zuruffen/ wann er Hülff vonnöthen gehabt hätte. Der Samaritan hat glaublich einen Knecht bey sich gehabt / der neben ihm hergeloffen/oder das Oel und Wein getragen hat. Zween aber greifft man schon nit so leicht an/ als einen allein. Et ille solus : weil aber der arme Burger von Jerusalem gantz allein ware/haben sich die Maußköpf/die Straßrauber/ an ihn gewagt/ und selbigen so übel zugericht. Warüber ich nun also meine Gedancken anstelle. Geht es einem armen Wandermann so saur/der ohne Weeggefehrten über Land raist/ wie soll es dann erst ergehn einem Menschen/ von deme Gott abweicht/und ihn allein lasst ?

Luc. 10. v. 30.

Hugo Cardinali hic

Viel-

Vielgeliebte/ Ubel/ über die massen Ubel. Incidit in latrones: Ein solcher Mensch gerath unter die Mörder. Welches Sie eben in vorhabender Predig was ausführlichers zu vernehmen haben.

896. Einem sonderen Unstern schreibt mans zu/ wann auf einen Reisenden/ der ihm nichts wenigers einbildt/ sondern etwan durch den grünen Wald lustig singt und pfeifft/ gehling hinder den Bäumen herfür die Banditen zuspringen; ihn umgeben; einer das gespannte Rohr anschlagt; der ander ihn bey dem Arm nimmt; der dritt einen Dolchen an die Brust setzt: Jetzt gieb her/ was hast. ꝛc. O wie erschrickt nicht ein solcher Mensch? wie erblaicht er nicht im Angesicht? wie fahrt er nicht ineinander? wie zittert er nicht auf Händ und Füssen? wie gibt er nicht gute Wort aus? wie bitt er nicht? Wann erst dise Raubvögel mit dem abgenommenen Felleisen/ oder Rantzen nicht zufrieden; sondern noch darzu auf ihn hauen und stechen; und nach viel gemachten Wunden/ ihn hinder ein Gestrauß ziehen und ligen lassen/ in was ellenden Stand ist ein solcher Mensch? kommt man ihm nicht bald zu Hülff/ wird er sich verblüten/ sterben/ und verderben müssen. Ach! sprechen wir/ er ist wol in keinem guten Zaichen ausgangen: Hat ihm wol ein Unstern geleuchtet: Warum hat er sich doch also unbedachtsam allein hinaus gelassen: hätte er ja nicht trauen sollen. ꝛc.

897. Gar recht/ Geliebte/ daß wir Mitleiden erzaigen. Allein tragen wir Erbärmnuß mit einem Wandersmann; der dem Leib nach so übel einsitzt/ auf seiner Reiß die zeitliche Gütter/ und etwan auch das Leben einbüst; warum nicht auch und noch mehr mit einem Menschen/ der unter die Mörder der Seelen geraht/ die noch weit grausamer mit ihme verfahren? denselbigen Augenblick/ in welchem ein schwehre Sünd begangen wird/ wagt sich ein solcher gantz allein hinaus (dann GOtt und die heilige Engel schon von ihme abgewichen) & ipse solus, gantz allein/ und in seinem Sinn sicher. Geht aber irr: verlührt sich in einem Wald trauriger Gedancken wegen deß bösen Gewissens: der Verstand wird verfinstert: die Gedächtnuß mit schreckbaren Einbildungen erfüllt: der Willen gefangen: das Hertz mit Forch und Angst umringt: das Kleid der Gnaden GOttes ist hin: die himmlische Gütter/ das Erbtheil der Kinder GOttes verlohren: die Seel in den Händen der Teuffel; welche gar übel mit ihr umgehn/ sie schlagen/ verwunden/ und sie für todt (dem geistlichen Leben nach) liegen lassen. Was armseliger Stand dieser! So liegt dann ein solcher sündhaffter Mensch dort neben dem Weeg; dieweil er von der rechten Strassen der Gebotten Gottes abgewichen: in Staub und Koth irdischer Begierden: waltzt sich in seinem Blut: kan ihm selbst nicht helffen/ und kein anderer auch nit: es seye dann/ daß der barmhertzige Samaritan sich seiner annehme/ Oel und Wein in die Wunden schütte/ ihn unter ein Dach bringe/ und was auf die Cur geht/ Birg für ihn werde/ und auszahle.

898. Für einen so unglückhafften Wanderer halten den ersten Menschen den Adam; und für einen so barmhertzigen Samariten Christum Origenes, der H. Gregorius Nazianzenus, Basilius, Hieronymus, Gregorius, Venerab. Beda, und andere mehr. Der H. Augustinus sagt mit wenigem alles: Nulla causa fuit veniendi Christo Domino, nisi peccatores salvos facere. Tolle morbos, tolle vulnera, & nulla causa est medicinæ. Si venit de cœlo magnus medicus, magnus per totum orbem terræ jacebat ægrotus. Ipse ægrotus genus humanum est. &c. Christum hat kein andere Ursach bewegt/ zu uns zu kommen/ als die Sünder seelig zu machen. Thue die Kranckheiten/ thue die Wunden auf ein Seiten/ so bedarff man der Artzney nicht. Daß ein gewaltiger Artzt von Himmel herunter gestiegen/ ist geschehen/ dieweil ein gefährlicher Krancker auf Erden lage. Dieser Krancke ist das menschliche Geschlecht. Mit einem Wort: Incidit in latrones: Wegen der Sünd deß Adams ist das gantze menschliche Geschlecht unter die Mörder gefallen: und wegen der eianen Sünden wiederfahrt ein solches Unglück noch heut zu Tag einem jeden Menschen.

Origenes homil. 34. in Lucam. S. Greg. Nazianzenus Orat. 4 de Theol. Basilius homiliâ in aliquot Scripturæ locos. Hieronymus epistolâ ad Fabiolam. Greg. l. 20. moral. c. 21. Venerab. Beda h. c. S. August. tom. 10. Serm. 9. de verbis Apostoli.

899. Es begiebt sich aber dieser leydige Fall alsdann/ wann der Mensch von Jerusalem nacher Jericho geht/ und gantz allein ist. Ich will sagen/ wann er allsgemach an dem gottseligen Leben einen Vertruß hat/ und zu einem wollüstigen sündhafften Leben sich begiebt/ und also GOtt auf ein Seiten setzt. Dann/ wie abermals schön sagt der hocherleuchte Vatter Augustinus: Peccata omnia hoc uno genere continentur, cùm quisque advertitur à divinis, veréque manentibus, & ad mutabilia atque incerta convertitur: Alle Sünden treffen in diesem übereins/ daß sie den Menschen abwenden von den Göttlichen/ wahrhafften/ beständigen; und wenden zu den veränderlichen und ungewissen Güteren. Unveränderlich ist die Sonn/ einmal so groß/ und hell leuchtend/ wie das andermal: Veränderlich ist der Mond/ bald groß/ bald klein; jetzt voll/ jetzt neu/ allezeit anderst/ wenigist dem Schein nach. Die Sonn bedeutet GOTT: der Mond ein jede Creatur. So wird auch das Wort Jericho verdolmetschet Luna, der Mond. Gehet also der Mensch von der Sonnen hinweg dem Mond zu/ von Jerusalem nacher Jericho, als offt er durch seine sündhaffte Gelüsten und Begierden von GOTT sich ab/ und zu einer schnöden verbottnen Creatur sich wendt. Wann nun solches geschicht/ kan es ihm mit

idem lib. 1 de libero arbitrio, c. 16.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wol gehn. Der Mörder und Straſſ-Rauber seynd viel / und darzu starck und mächtig: er ist allein/ und etwan deß Weegs unerfahren. O wie gefährlich ist dann ein solcher Gang! Nicht umsonst ruffte der Da-
Psalmo 5. v. 9. vid: Dirige in conspectu tuo viam meam: Schlichte meine Weege vor deinem Angesicht/ O GOTT! Er wollte seinen eigenen Augen nicht trauen / die ihn schon einmal übel eingeführet hatten: er schiehe den Wald / in welchem er nicht unlängst lange Zeit traurig und betrübt umher gangen: er forchte die Mörder / von denen er schon ein und die andere tödtliche Wunden hatte empfangen. Drum wollte er einen erfahrnen Weegweiser haben / deme alle Straſſen bekandt / und der Feind Nachstellungen offenbar seynd. Kurtz: ohne GOTT wollte er sich nicht hinaus lassen. Drum seufftzte / drum russte er: Dirige in conspectu tuo viam meam: Gehe du vor mir her/ und leite mich auf meiner Reiß. Wer GOtt bey sich hat/ dem kans nicht übel gehn: von deme GOTT abweicht / dem kans nicht wol gehn.

900. Wer ware glückseliger / als der erste Wandersmann auf Erden/ der Adam im Paradeiß/ mitten in dem Garten deß Wollusts/ bey heiterer Sonnen/ bey schönen Wetter / lustigen Frühling / bey gesundem Leib/ gutem Gewissen/ im Uberfluß aller Sachen/ bey annehmlicher Gesellschafft; wo bald sein holdselige Ehegesertin die Eva / bald GOtt selbst mit ihm über lauter Rosen und Gilgen auf und ab spatzierte / und Sprach hielte? Wie ist es ihm hernach ergangen/ so bald er gesündiget hatte? Lasst uns das aus der hei-
Genes. 3. v. 23. & 24. ligen Schrifft vernehmen. Emisit eum Dominus, Deus de paradiso voluptatis, ut operaretur terram, de qua sumptus est: ejecitque Adam: GOtt der HERR hat den Adam hinaus gelassen zu dem Lust-Garten/ auf daß er die Erden anbauete/ von der er herkommen: hinaus hat er den Adam gestossen. ꝛc. Das erste wäre noch hingangen: dann einem die Thür aufmachen/ und ihn hinaus lassen/ hat nichts nachdencklichs auf sich: kan Ehren halber geschehen. Aber daß der Text saat: Ejecit Adam, er habe den Adam zur Thür hinaus gestossen/ das gereichte ihme zur Verachtung. Und nicht allein ist solcher gewaltsamer Stoß geschehen/ sondern man rupffte ihm noch darzu sein schlechtes Herkommen vor: indem man ihm die Ursach solches Verfahrens zugleich bedeutete / ut operaretur terram, de qua sumptus est, damit er nemlich länger nicht gehindert wurde / die Erden anzubauen / aus der er gemacht worden. Das ware so viel geredt/ als wann ihme GOtt neben dem Ruck-Stoß ins Gesicht gesagt hätte: Gehe hin / du Rebell / du schlechter Erdklotz: und weil dir je die Erden lieber ist / als das Paradeiß/ genüß jetzt ihrer; ackere sie um; bau sie an/ auf daß sie dir Distel und Dorn trage: nimm einen Laimb-Schollen nach dem anderen in die Hand / und besiehe dich darinnen/ gleich als in einem Spiegel: pulvis es, de terra sumptus es: Also siehst du aus: von der Erden kommst du her/ Staub bist du. Und weil du gröſſers Aufsehen getragen hast auf dem Weib/ als auf mich / nimm sie zum Gefehrten mit/ daß sie dir seufftzen helffe in dem Thal der Zäher. ꝛc. Das ware dann nun ein scharpffer Verweiß / und noch härterer Stoß. Und vermercket Moyses Barcefa, ein Rabbiner/ daß der Adam allen Verlust/ Schand/ und Schaden was leichters wurde übertragen haben / wann nur GOtt ihm ins Elend hinaus das Glait geben hätte: wenigist hätte er zu Zeiten einen Trost gehabt/ und ihm die Hoffnung machen können/ er wurde in Ansehung seines Jammers noch zur Barmhertzigkeit bewegt werden. Wie er aber gewahr wurde/ daß man die Thür hinder ihm zuschliesse / und GOtt darinnen bliebe/ da giengen ihme die Augen mit Wasser über. Dann wo wollte er hin? er allein? in einem frembden Land? ohne Weegweiser? zwar er kunnte nicht irren: Jammer und Elend traffe er allenthalben gnug an. Die Wind waren ihme entgegen; die Sonn brennte ihn auf die Haut; die Mucken und Schnacken stachen auf ihn zu; die grimmige Thier brillten und bleckten die Zähn wider ihn; kein Tach/ kein Haus wider Regen und Wind war vorhanden; nichts zu essen / nichts zu trincken überall; ein lautere Einöde/ ein lautere Widnuß. Und dahin sollte jetzt reisen jener vormals so beglückte Inwohner deß Paradeiß: & ipse solus, und zwar allein. Das kame ihn bitterhart an/ und fiel ihm schir schwehrer/ als der Tod selbst. Warum sage ich aber: er allein? er hatte ja die Eva zur Gefehrtin bey sich? was? die Eva? diese möchte ihm das Hertzen-Leyd nicht ringeren/ sondern vermehrte es nur/ ein Ursach des gantzen Unwesens / und jetzt ein Mitgenoß der verdienten Straff. Sollten der Sünder tausend seyn / kan doch keiner dem anderen helffen/ nachdem sie GOtt einmal von seinem Angesicht verstossen hat. Incidit in latrones, der Adam ist unter die Mörder gefallen. Und daß dem also / hat er bald erfahren / dieweil sein erstgebohrner Sohn Cain ein Mörder war.

901. Der König Saul sollte mit den Philistheren schlagen/ und hätte gern den Ausgang der Schlacht gewust. Aber GOTT wollte ihm weder im Schlaff erscheinen/ weder durch einen Priester / noch durch einen Propheten solches kund machen: der Samuel war schon todt; und sonst auch niemand verhanden/ den er hätte können zu Rath zie-
1. Reg. 28. hen. So entschlosse er sich dann zu thun/ was aller Verzweiffelten letzte Zuflucht ist. Es hiesse bey ihm/ wie bey der Medæa:

Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo.

Wann

Wann GOtt nicht helffen will/ so helff der Gott bhüt uns. Was geschah? Er gienge hin zu einer Unhold/ und begehrte von ihr/ sie sollte ihme vermittelst ihrer Zauberkunst den verstorbnen Samuel aus dem Grab herfür bringen. Sie kam ungern daran aus Forcht der Straff: liesse sich doch letzlich bereden/ und thate ihr bestes. GOtt legte auch nichts in Weeg/ sondern gestattete/ daß entweders die Seel des Samuels/ oder der böse Geist in Gestalt des Verstorbnen (dann die Vätter und Dolmetscher setzen es in Zweifel) dem König sich unter Augen stellte. Als nun dieser/ nach abgelegter Ehr-Bezeigung voller Aengsten eins und anders sich anfragte/ wurde ihme diese trutzige Antwort: Quid interrogas me, cùm Dominus recesserit à te? Was fragst du mich? waist du nicht/ daß der HErr von dir gewichen? Ware schon Bschaids genug. Was hätte der Saul guts hoffen können/ der sein Glück und Aufnehmen/ Scepter und Cron von GOtt hatte? Ach er ist übel angeloffen! man hat geschlagen auf dem Berg Gelboë; aber ohne GOtt. Drum wurd die Schlacht verlohren: etlich tausend Israeliter seynd auf dem Platz gebliben/ und unter diesen auch drey Königliche Printzen: der übrige Hauffen hat die Flucht ergriffen: der Heersführer selbst/ der Saul/ incidit in latrones, ist unter die Mörder gefallen/ oder/ besser zu reden/ nach viel empfangenen Wunden sein selbst eigner Mörder worden/ damit er den Feinden nicht lebendig in die Händ käme/ und von ihnen beschimpfft wurde: hat doch nicht gar allen Spott können vermeiden. Dann als man auf der Wahlstatt seinen Leichnam gefunden/ und erkannt/ hat man ihm die Kleider abgezogen/ das Haupt abgeschlagen/ auf einen Spieß gesteckt/ und im Triumph herum getragen; den Cörper aber für die Ringmauren hinaus aufgehenckt. Die Haupt-Ursach dieser spöttlichen Niederlag ware GOttes Zorn/ der nun von diesem boßhaffen König abgewichen/ und ihn im Stich gelassen hat.

V. 16.

Ibidem c. 31.

902. Wir seynd nicht wenig sorgfältig/ wie sich dieses Jahr das Kriegs-Wesen werde anlassen. Die Ursach lässt sich da nicht sagen. * Das sage ich: Wann GOTT wie bißhero/ unseren Armeen beystehn wird/ so haben wir gewunnen; wonit/ so ist der heurige Feld-Zug umsonst. Wir können aber leicht zu Hauß; oder die Soldaten im Läger ein solches lasterhafftes Leben führen/ daß es auch heiß/ wie bey dem König Saul: Quid interrogas me, cùm Dominus recesserit à te? Was fragst du lang/ der du selbst merckest/ daß GOtt von dir gewichen? In dem Türcken-Krieg die erste Jahr haben wir handgreifflich spühren können/ daß der HErr der Heerscharen mit uns gewesen. Warum? man hat viel eingezogner gelebt/ viel eyferiger gebett/ dieweil die Gfahr groß war. Jetzt/ ob es schon vielen Hunds-übel geht/ und wir fürwahr noch nicht über den Zaun seynd/ lasst mans bey einem gleichen bleiben. Man läut die Türcken-Glocken; aber wer bett? man verkündt die Gebet-Stunden; aber wer kommt? man prediget die Buß auf allen Cantzlen; aber wer gibt etwas drum? das unmässige Spielen; das unehrbare Gespräch/ das Tantzen und Springen lang in die Nacht hinein (will von anderen Leichtfertigkeiten und Gailheiten gar nichts melden) gehen wieder völlig im Schwung. Der Weiber Hoffart in Zurichtung ihrer Haupt-Zierd und gnappten Hopffen-Stangen steigt je länger je höher. Es fangen etliche auf ein neues an/ gantz ärgerlich sich um den Halß und Brüst zu entblössen; GOtt geb/ was man immer darwider schreye und predige. Man sagt/ daß die Hexen in der Kirchen vor dem Teuffel Frid haben. Aber vor dem Geschmeiß solcher unverschamten Dirnen hat GOtt in seiner eigenen Kirchen keinen Fried: dann sie kommen (wie leicht zu erachten) in solchem leichtfertigen Aufzug nicht Andacht halber darein; sondern nur/ daß sie ihrer Zärtigkeit halber gelobt werden. Sie seynd ein Ursach/ daß unbehutsame Augen mit Fürwitzen: gaile Jüngling und Ehemänner mit Gedancken und Begirden sich versündigen; und folgends manche Hurerey und Ehebruch/ dem Willen nach/ vor dem höchsten Gut/ zur gröstten Beschimpffung seiner Majestät/ begangen werden. Sage demnach recht: die Unholden haben in der Kirchen Fried vor dem Teuffel; aber GOtt hat vor diesem Teuffels-Ziefer in seinem eignen Haus keinen Fried. Es nehmen überhand die Ungerechtigkeit/ der Wucher/ das Gottlästern/ falsch Schwöhren/ Fluchen/ das unmässige Sauffen/ die Ehebruch/ und allerhand andere Laster der Unzucht. Mit einem Wort: Manche führen ein so verruchtes Leben/ als wann der Feind auf tausend Meil Weegs von uns wär. Aber mercket auf/ Geliebte/ daß wir GOtt nicht noch mehr in Harnsch bringen. Das Kriegs-Glück ist ein wunderlicher Würffel: er kan gar leicht anderst fallen/ und solche schlimme Augen zeigen/ daß uns die Augen werden übergehn. Vielmehr nehm sich ein jeder in acht/ als wann das Heil deß gantzen Vatterlands an ihm allein gelegen wäre. Ersterzehlte Laster benehmen einem Kriegs-Heer das Glücke: Verbesserung der Sitten/ Zucht und Erbarkeit/ eiferiges Gebet geben denen Armen die Stärcke. Alsdann hat der tapffere Held Judas Machabæus obgesicht/ da alles Volck um Beystand gen Himmel geschrien/ worzu er selbst seine Soldaten ermahnt hat/ sprechend: Quoniam non in multitudine exercitûs victoria belli, sed de cœlo fortitudo est: Der Sieg ligt nicht an der Menge der Soldaten; sondern vom Himmel herab muß die

1. Machab. 3. v. 19.

Dicta hæc concio an. 1690. Multùm jam variante fortuna, tum in Ungaria, tum alibi.

Stärcke kommen. Sie kommt aber und bleibt nicht aus / wann man GOtt auf gleiche Weis versöhnt / wie die Machabäer gethan haben / von denen folgendes zu lesen: Congregati sunt, & venerunt in Maspha contra Jerusalem; quia locus orationis erat. Et jejunaverunt illa die, & induerunt se ciliciis, & cinerem imposuerunt capiti suo: & clamaverunt voce magnâ in cœlum &c. Sie haben sich versammlet zu Maspha, einem Ort gegen Jerusalem über / weil das Gebet dahin angesetzt war: haben auch gefasst denselbigen Tag / härene Buß-Kleider angezogen; Aschen auf ihr Haupt gestreut / und mit grossem Geschrey gen Himmel geruffen. Und solches alles zu keinem anderen Zihl und End / als GOtt auf ihre Seiten zu bringen: in dessen Gegenwarth die Schlacht so viel als gewunnen ward. Also sage ich auch: Wir haben bishero die Feind geschlagen / nicht wann wir mehr Soldaten hatten; sondern weil GOtt mit uns war; und weil wir mehr / als sie gebettet / und weniger gesündiget haben. Da können wir jetzt das Maß nehmen / was von unserem heurigen und künfftigen Feld-Zügen / Krieg und Sieg zu hoffen seye.

Loc. cit. v. 46. 47. 50.

903. Der Satan hat sich mit gantzer Gewalt hinder den Job gericht: allerhand Bollwerck aufgeworffen / das grobe Geschütz aufgeführt / und manchen Sturm gewagt / in Meinung / die veste Burg der Gedult dieses Manns zu bezwingen. Er schickte einen hinckenden Botten nach dem anderen mit böser Zeitung / wie übel es allenthalben in seinem Land hergienge ꝛc. alles umsonst und vergebens. Einer aus diesen Zeitungs-Trageren brachte die traurige Post: Ignis Dei cecidit è cœlo, & tactas oves puerósque consumpsit: Das Feuer seye von Himmel gefallen / und habe die Schaf samt den Hirten verzehrt. Der heilig Papst Gregorius über diesen Paß glossirt schön zu meinem Vorhaben: Intuendum est, quàm callidè dicitur ignis Dei: ac si apertè diceretur: illius iram toleras, cui quotidiè serviens insudabas: Sehr / sagt der Heil. Vatter / wie der arge Laur so fein GOtt auch ins Spiel zu bringen weiß / damit er den frommen Mann in Verzweifflung stürtze. Wie listig spricht er: Das Feur GOTTES hats gethan? ware so viel geredt / als: so gar GOtt ist wider dich / dem du täglich so treulich dienst. ꝛc. Da man dem Job andeutete: die Sabeer wären ins Land gefallen / hätten Ochsen und Esel von der Wayd hinweg getrieben / und die Hütter erwürgt: die Chaldeer wären hinnach kommen / und hätten die Camel entführt: die Sturmwind hätten das Haus niedergerissen / und alle Kinder erschlagen; bliebe er unbeweglich / wie ein Felsen / und liesse kein ungedultiges Wörtlein schiessen: wurde man ihn auch wenig mit der Zeitung erschreckt haben / wegen deß vom Himmel gefallenen Feuers mit Verlust der Heerd Schaf. Dann ob schon alle Menschen und Element wider einen Gerechten aufstehn / henckt er sich doch noch an seinen GOtt ein / der Hoffnung und Zuversicht / er werde ihn nicht lassen. Aber der lose Satan exaggerirte und machte nicht allein den Schaden groß / den der Job vom Feur / Winden / und boßhafften Leuten erlitten / sondern sprach: Ignis Dei, das Feuer GOttes habs gethan: GOtt habe ihn jetzt auch verlassen: GOtt habe Feur vom Himmel herunter geworffen / und ihme ein so naimhaffte Schmitzen versetzt: und also seye er ein elender verlassner Mann; was er dann viel auf GOTT mehr hoffen wollte? ꝛc. Das ware ein sonders listiges Stücklein deß verschlagnen Teuffels / womit er verhoffte / seines Gegenparts gäntzlich Meister zu werden. Und sihe ich nicht / was für ein zulängeriges Mittel könne erdacht werden / einen in Kleinmüthigkeit und halbe Verzweifflung zu bringen / als wann man ihn beredt / GOTT seye nicht mehr auf seiner Seiten.

Job. 1. v. 16

S. Greg. in c. 1. Job.

904. Der H. Athanasius gibt die Frag auf: warum doch Christus am Creutz in diese klägliche Wort ausgebrochen: Deus, Deus meus, ut quid dereliquisti me? GOtt / mein GOtt / warum hast du mich verlassen? andere geben ein andere Ursach / Athanasius aber diese: es seye geschehen / den bösen Geist zu bethören; dann als dieser gewahr wurde / wie der HERR JESUS so unsägliche Schmertzen und Marter mit höchster Gedult und Standhafftigkeit übertruge / hielte er ihn für den Sohn GOttes / weil einem puren Menschen solches unmöglich fiele; und wolte schon die Flucht ergreiffen. Damit er aber Stand hielte / und also der Sieg desto herrlicher wäre / brauchte der HErr mit Fleiß solche Wort / die Anzaigen geben eines von GOTT verlassenen Menschens. Wie solches der Teuffel hörte / fasste er auf ein neues ein Herts. Nun / sprach er / ist es gewunnen. Hat ihn GOtt verlassen / so hab ich nichts zu förchten. Ich waag noch ein und andern Gang: die Victori ist mein. ꝛc. Ist aber betrogen worden: Christus ist GOTT verbliben / und hat bald hernach durch seinen glorwürdigen Todt den Feind gäntzlich aufs Haupt geschlagen. So viel Athanasius.

S. Athanasius Sermone de Passione & cruce Domini Matthæi 27. v. 46.

905. So ist es dann gewiß und ein ausgemachte Sach: wann GOtt von einem Menschen abweicht und ihn allein lasst / so muß er zu Grund gehen. Entrinnt er dem Messer der leiblichen Mörder / so wird er den Seelen-Mördern nicht entgehen. Was die Seel im Leib ist / das ist GOtt in der Seel. Ohne die Seel kan der Leib nicht leben / und die Seel ohne GOtt nicht. Scheidt die Seel von dem Leib / so fangt er an stincken / faulen;

faulen; wird denen Augen zum abscheulichen Spectacul, und ein Speiß der Würmen. Weichet GOtt von der Seel; so ist gleichfalls verhanden das Gestanck der Sünden/ die Faule der Laster/ der Wurm des bösen Gewissens/ der Aschen der Eitelkeit/ und ist ein solche Seel bey lebendigem Leib gleichsam schon begraben in der Höll.

906. Frage nicht lang/ mein Mensch/ warum es dir so übel gehe/ wie dem heutigen Wanders-Mann auf dem Weeg von Jerusalem nacher Jericho? der David wird dirs sagen/ der mit dir in gleicher Gefahr gewesen. Psalmo 70. v. 10. & 12. Quia dixerunt inimici mei mihi: Deus dereliquit eum: persequimini, & comprehendite eum, quia non est, qui eripiat: Meine Feind/ spricht er/ haben mir gesagt: GOtt hat ihn verlassen: verfolgt ihn/ und nehmt ihn gefangen: dann es ist niemand da/ der ihn uns aus den Händen reisse. ꝛc. Hörest du/ was deine Feind so trutzig/ so muthig mache? diß ainzige/ wann sie mit Wahrheit sagen können: Deus reliquit eum, GOtt hat ihn verlassen. Wilst du derohalben sicher seyn: wilst du durchkommen durch den gefährlichen Wald dieser Welt/ wo so viel Mörder auf dein Seel passen; so siehe allezeit/ daß du nicht allein seyest/ sondern GOtt bey dir zum Beystand habest. Si Deus pro nobis, quis contra nos? Wann GOtt für uns ist/ wer wird wider uns seyn? Ein gerechter Mensch kan beherzt dem David nachsprechen/ sagen seine Feind/ was sie wollen: providebam Dominum in conspectu meo semper, quoniam à dextris est mihi, ne commovear: Ich hab GOtt allezeit vor Augen: er stehet mir an der rechten Seiten/ auf daß ich nicht bewegt werde. Ne commovear, daß ich nicht bewegt und eingeführt werde durch listige Nachstellung in die Versuchung. Ne commovear: Daß ich nicht bewegt werde/ Jerusalem zu verlassen/ die Stadt deß Friedens/ den ruhigen Stand der Gnaden/ und ein Reiß verrichte nacher Jericho/ der Stadt wanckelmüthiger unbeständiger Sünder. Ne commovear, er mein GOtt verhinderts/ daß ich von ihm nicht abweiche/ und mich wende mit meinem höchsten Schaden zu den verbottnen schnöden Creaturen. So viel vermag GOTT/ wann ihn ein Wandersmann bey sich auf der rechten Seiten hat: er wird ihn recht führen und laiten/ daß er nicht unter Mörder falle/ und alle seine Feind werden ihm kein Härlein krümmen können. Amen. Psalmo 15. v. 8.

Am dreyzehenden Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Luc. am 17. Capitel.

IN der Zeit: Da der HErr JEsus wandlete gen Jerusalem/ zohe er mitten durch Samarien und Galileam: Und als er in ein Castell kam/ begegneten ihm zehen aussätzige Männer ꝛc.

Non est inventus, qui rediret, & daret gloriam Deo, nisi hic alienigena. Luc. 17. v. 18.

Keiner ist erfunden worden/ der wieder umgekehret/ und GOtt die Ehr geben hätte/ dann allein dieser Frembdling.

Inhalt. 73.

GOtt allein ist die Ehr zuständig: eigne Ehr aber und Plaus bey den Menschen suchen/ ist eitel.

907. DJe Flüß kehren zu ihrem Ursprung: der Ball/ den man an die Wand wirfft/ zu der Hand/ die ihn geworffen hat: der Falck auf der Raiger-Pairn nach gegebnen Zaichen mit Pfeiffen und Wispeln fliegt wider dem Falckner zu: der Budel-Hund holt den Prigel aus dem Wasser/ und legt ihn zu seines Herrn Füssen. ꝛc. So hätten dann auch die von ihrem Aussatz gereinigte neun Juden den Ruck-Weeg finden sollen/ GOtt die Ehr geben/ und sich danckbar bey demjenigen einstellen/ von deme sie die Gesundheit empfangen hatten. Das haben sie aber nicht gethan/ eben darum/ weil sie undanckbare Siechen waren. Non est inventus, qui rediret, & daret gloriam Deo, nisi hic alienigena: Keiner ist erfunden worden/ der wider umgekehrt/ und GOTT die Ehr geben hätte/ denn allein dieser Frembdling/ ein Samaritan; lautet die von Christo selbst geführte Klag. Hat man also offtermahls ehe ein Ehr und Danck zu erwarthen von den Ausländern/ als von den Befreundten/ Hauß- und Glaubens-Genossen. Maldonatus über das heutige Evangelium vermercket/ daß der HErr mit seinem Klag-Spruch nicht nur die Danckbarkeit/ sondern etwas mehrers erforderet habe. Plus, opinor, hoc loco est, Luce 17. v. 18. Maldonatus hic folio 351.

dare gloriam Deo, quàm si dixisset, qui gratias Deo ageret: significat enim, non quocunque modo recognoscere acceptum à DEO beneficium, sed à Christo tanquam DEO acceptum, aut certè per Christum; cujus divinitatem, potentiam, Majestatémque quisquis confitebatur, gloriam DEO dare dicebatur: ich halt darvor/ spricht dieser Schrifftsteller/ GOtt die Ehr geben heisse da etwas mehrers/ als nur GOtt danck sagen. Es erforderte nemlich der HErr/ daß die gereinigte Aussätzige nicht nur allein die empfangene Gesundheit/ als ein von Gott mitgetheilte Gnad/ danckbarlich bekennen; sondern auch als ein Gutthat/ die ihnen von Christo/ wahrem GOtt und Menschen erwisen/ oder doch zuwegen gebracht worden/ groß hätten sollen schätzen und anrühmen: dann wer Christi Gottheit/ Macht/ und Majestät bekennt/ der gibt GOtt die Ehr. Wann es aber rathen gilt/ warum keins aus beyden geschehen/ ist glaubwürdig/ was eben auch ersitgedachter Auctor muthmasset: die Juden haben dieses Wunder-Werck denen Priestern zuerkennet/ vor denen sie sich zu stellen/ und die Ledigsprechung von dem Aussatz/ Krafft des ausdrucklichen Gebotts Levitici am 14. begehen müsten: oder villeicht haben sie die erlangte Gesundheit ihrem Gehorsam/ daß sie stracks auf des HErrens Ermahnung hingangen/ und sich an gehörigen Ort angemeldt: oder letzlich ihrem Glauben zugeschriben. Wie deme: es war einmahl/ und darzu grob gefehlt. GOtt soll mann nach empfangener Wolthat/ und bey allem glücklichen Ausgang einer Sach/ treffe es an/ was es woll/ die Ehr geben: aigne Ehr aber und Plaus bey den Menschen suchen/ ist eitel. Masen E. L. und A. in gegenwärtiger Predig hören werden. Bitte um göttlichen Beystand/ und um gewohnliche Gedult.

Levitici 14. v. 2.

908. Der Glori und Ehr überhaupt gibt uns ein Beschreibung der H. Augustinus/ da er sie also entwirfft: Gloria est frequens de aliquo fama cum laude: die Glori ist ein guter/ offt durch Loben widerholter Ruff bey den Leuten. Solcher Beschreibung nach glorios/ und in Ehren ist derjenige/ von dem man viel Guts sagt/ und ihn lobt. Ist also die Glori gleichsam ein grosser Schein vor den Augen der Menschen: sie ist die guldene Cron auf dem Haupt des Tugendhafften: das ausgesteckte Sieg-Cränzlein und scheinbare Belohnung hoher Verdienst. Gleichwie aber in allen andern Sachen die Falschheit gern mit der Wahrheit Rock sich bekleidet/ und aber dannoch kein Wahrheit ist; also gibt es ein wahre und falsche Glori ab. Die wahre Glori gründet sich auf die Verdienst und Tugenden/ wie der Apostel zu den Römern schreibt: Gloria & honor omni operanti bonum: Ehr und Glori gebührte einem jeden/ der guts wircket. Und eben darum/ weil der Mensch auf Erden die edelste Creatur; auch GOtt selbst ihme von Natur einen hochen Geist/ und Appetit oder Begird der Ehr eingepflantzt/ und noch über das tugendsam zu leben befohlen/ muß nothwendig ihme durch Tugend und lobsame Thaten nach einiger Ehr zu trachten; und/ nachdem ers erlangt/ selbige zu behaupten gestattet werden. Und das ist die wahre Ehr/ welche ja so wenig von der Tugend mag abgesöndert werden/ als der Glantz von der Sonnen; als die Hitz von dem Feur; als die Feuchtigkeit von dem Wasser; als die Schwäre von dem Stain; als der Schatten von dem Leib. Auch da man sie nicht verlangt/ folgt sie einem auf dem Schritt nach. Hingegen die falsche Glori fusset sich bloß auf anderer Leut Wahn und Mainung: welche gleichwie sie in ihrem Urtheil bald irren/ ein falsche Mainung haben/ zu viel oder zu wenig von uns halten: also ist auch die Ehr und Glori/ die uns aus solchem Urtheil entspringt/ falsch/ liederlich/ und eitel. Dicunt enim malum bonum, & bonum malum: ponunt tenebras in lucem, & lucem in tenebras: dann sie schelten/ was sie solten loben; und loben/ was sie solten schelten: weiß ist bey ihnen schwartz/ und schwartz weiß: was dunckel/ muß ihnen Spiegel-liecht: und was liecht ist/ dunckel-braun und Fünsternus seyn. O wohl ein feine Ehr aus einem so falschen Wahn! Was nutzt es die fünstere Nacht/ wann man sie die Frau Sonnen schilt? sie ists drum nicht. Was Ehr hat die schwartze Kohlen? was der bittere Wermuth? wann man jene der weissen Farb halber dem Schnee; diesen wegen seiner Süssigkeit dem Hönig vorziehet? beydes ist falsch und erdichtet. Man spottet einsen nur/ den man also lobt. Die Alte/ wie Delanuza bezeugt/ mahlten die Wahrheit sitzend auf einem vierecketen Stain/ zum Zeichen ihrer Beharrlichkeit: die Falschheit aber stehend auf einer runden stainenen Kugel/ zu bemercken ihr Unbeständigkeit. Welche Ehr und Glori derohalben die Falschheit/ so keinen Stand haltet/ für ein Stützen braucht/ ist gut zu erachten/ was man sich darauf zu verlassen habe. Mit einem Wort/ nichts/ oder nicht vil. Ein solche Ehr tragt billig den Titul eitel/ und wird ins gemein die eitle Ehr benamst. Inanem gloriam hanc majores nostri meritò dixerunt: inanis namque est, nihil in se habens, neque clarum, neque glorioſum, neque stabile: billig haben unsere Voreltern/ spricht der H. Chrysostomus, ihr den Namen der eitlen Ehr geschöpft: dann sie ist durch und durch lär: hat weder was adelichs/ noch anschliches/ noch beständiges an sich. Zwitzeret nur; ist aber drum kein Stern: glitzt nur; ist aber drum kein Edelgestain: scheinet nur; ist aber drum kein rechte/ sonder nur schmincke und betrogne Farb.

S. Aug. tract. in Joan.

Ad Rom. 2. v. 10.

Isaiæ 5. v. 20.

P. F. Hieronymus Baptista Delanuza, Ordinis Prædicatorum. Tractatus Evangeliorum to. tr. 2. st. 2. 3. 9.

S. Chrysostomus homilia 2. in Joannem.

909. Nichts destominder/ so ein schlecht und liederliche Waar es um die eitle Ehr ist/ bewer-

bewerben sich doch viel/ und auch vortreffliche Männer offt starck darum. Ein Dienst-Magd kehrte einstens mit ihrem Wasser-Krug von dem Brunnen nacher Haus/ als eben der berühmte Griechische Redner Demosthenes vorbey gienge/ auf welchen sie mit dem Finger deutete/ und zu den Leuten sprache: hic est ille Demosthenes, dieser ist der Demosthenes. Solches als Demosthenes hörte/ wurde er gleich dermassen von dem Wind eitler Ehr aufgeblasen/ daß ihme alle Gassen zu eng wurden/ und er vor Stoltz und Ubermuth hätte bersten mögen. Ein anderer hätte sich gewaigeret/ von einer ainfaltigen Magd ein Lob anzunehmen. Plinius, ein Mann/ deme an Geschicklichkeit und Erfahrenheit in natürlichen Wissenschafften seiner Zeit keiner das Wasser reichte/ und deßwegen ja freylich alles Lobs würdig ware/ ist auch von diesem Wind der eitlen Ehr starck angewehet worden. Last uns ihn selbst vernehmen. In dem 9. Buch seiner Epistlen schreibt

Plinius lib. 9. epistolarum.

er also: ego celebritate nominis mei gaudere non debeo? ego verò gaudeo, & gaudere me dico: wie? sagt er: solte ich meines grossen Namens mich nicht erfreuen? ich aber erfreue mich/ und bestehe es/ daß ich mich dessen von Hertzen erfreue. Warum/ mein Plini? was ist geschehen/ das dir ein so grosse Freud verursachet? nichts anders/ als daß einer zu seinem Gesellen hinum gesprochen habe: vides hunc? Plinius est: kennst du diesen? der Plinius ists. Diese zwey Wort kitzleten den Plinius nicht wenig; ja gaben ihm so grosses Vergnügen/ daß er sich verlauten lassen/ keinen andern Lohn für all sein gehabte Mühe und Bücherschreiben zu begehren. Verum fatebor: capio magnum mei laboris fructum: ich bekenne es/ sprach er: diesen guten Wahn/ den ich bey den Leuten hab/ nimm ich für mein Arbeit an statt der Bezahlung ein. Ist aber das nicht thorrecht gehandelt? kein Schuster doppelte einem ein paar Schuch/ kein Schneider die Strimpf/ wann er keinen andern Lohn solte haben/ als das menschliche Lob: Maister habt euch wohl gehalten. &c. Und der Plinius, sonst ein so gescheider Mann/ wolte ihme sein Wachen/ Studiren/ Schreiben/ all sein Mühe und Arbeit mit diesem eitlen Dunst bezahlen lassen.

Didacus Saavedra in Idea Christiano Politici. Symbolo 14.

Didacus Saavedra in seiner Idea oder Vorriß eines Christlichen Politici hat einen schönen Spruch und sagt: suis inaniter extolli laudibus, judicii levitas est: wegen seines aignen Lobs sich eitel erheben/ ist ein Zaichen eines geringen Verstands. Dann entweders verdienst du solches Lob/ oder nicht? verdienst du es; so bist du doch nicht vergwist/ ob denen Ernst seye/ die dich loben/ oder ob sie dich nur stimmen/ und heimlich deiner spotten: was willst du dann wegen einer solchen Ungewisheit einen geschwollnen Kopf überkommen? verdienst du es nicht; so ist dein Ehr eitel: kein gscheider Mann aber lebt vom Lufft. Suis inaniter extolli laudibus, judicii levitas est: aignen Lobs sich übernemen/ gibt Anzeigen eines verschnupfen Hirns. Das hätte zu Plinii Zeiten niemand sagen dörffen: Saavedra viel Jahr hernach hat es gesagt/ und hat die Wahrheit gesagt.

910. Jetzt nimmt es mich so fast nicht Wunder: wann gelehrte Männer/ als Demosthenes und Plinius waren/ nach eitler Ehr so grosses Verlangen trugen/ daß solche das schwächere Geschlecht nicht allzeit ausschlage. Die Sara hatte glücklich den Isaac zur Welt gebohren/ von deme GOtt denen Eltern das Versprechen gethan/ daß er in ihme alle Völcker wollte segnen/ also daß auch König von seinen Lenden solten ausgehen. &c. Was thut die Sara/ sobald sie ihrer Leibsbürde entbunden worden? vor Freuden sagte sie zu ihrem Ehegatten/ dem Abraham: Risum fecit mihi Deus: quicunque audierit, corridebit mihi: GOtt hat mir ein Freud gemacht: der es wird hören/ wird sich mit mir erfreuen. Der Chaldeische Text hat: congratulabitur mihi; er wird mir Glück wünschen. Merckt/ Geliebte: die Sara thut kein Meldung der grossen Verheissungen GOttes/ und künfftigen Glückseeligkeit/ so ihr Kind Isaac haben würde; sondern ihr Absehen war gericht auf das Urtheil der Menschen/ was die Leut sagen würden/ daß sie in ihrem hohen Alter noch einen Sohn gebohren. &c. quisquis audierit, corridebit mihi: wie man ihr würde Glück wünschen: wie sie nit männiglich für fruchtbar und auf ein sondere Weiß von GOtt gesegnet wurde halten. &c. kurtz: die Sara suchte ein eitle Ehr. Das geht aber einem Weib endlich hin. Schändlich ist es/ daß es so viel aus den Männeren der Sara in diesem Stuck nachthun. Sie gehen etwan auch mit einem wichtigen Geschäfft schwanger: kaum haben sie es glücklich zu End gebracht/ da warten sie schon mit Verlangen auf ein Gratulor. Das wollen wir von einem neuen Auctor unserer Zeiten vernehmen: er schreibt also: Librum ille edidit, cujus sapientiâ Mundus penè totus convertetur ad Christum. Attamen incurriosus tantorum bonorum, præstolatur, qui eum in cubiculo adeant, laudentque. Non, quot converterit, numerat, sed quot sibi gratulentur. Hat etwan einer ein Buch im Druck heraus geben/ von solcher Weisheit und Geist/ daß dardurch fast die gantze Welt zu Christo solte bekehrt werden. Was thut er? Er schlagt nicht sonders hoch an den Frucht/ den er aus seinem Bücher-Schreiben hoffet; sondern wartet mit Verlangen/ biß man zu ihm ins Zimmer komme/ und die verdiente Glückwünschung ablege. Er zehlt nicht ab/ wie viel er bekehrt habe; sondern wie viel ihme das Hälmlein streichen. Usque adeò facilius est, Isaacum parere, quàm gratulationum fitum perdere. Unus Joannes dicere potuit: ego vox clamantis in deserto, plausum ne memor quidem. &c. leichter ist es/ den Isaac gebähren/

Genesis 21. v. 6.

Oliva in Genesim. fol. 87.

ren/ als den Durst nach eitler Ehr untertrucken. Der einige Johannes der Tauffer hat sagen können: ich bin ein Stimm des Ruffenden in der Wüsten; wo er gar an einen Plaus und Menschen-Lob nicht gedacht hat. Und vermerckt eben dieser Auctor, daß die Lia/ des Patriarchen Jacobs Haus-Frau/ schon drey Söhn/ den Ruben/ Simeon/ und Levi zur Welt gebohren habe; und dannoch von ihrer Schwester/ der Rachel/ nicht seye beneidet worden. Aber so bald zu dem vierten Kind niderkommen/ und abermahl eines Knabens/ des Judas/ genesen/ da wahre Jammer und Noth: Cernens Rachel, quòd infœcunda esset, invidit sorori suæ, & ait marito suo: da mihi liberos, alioquin moriar: wie nun die Rachel sahe (lautet der H. Text) daß sie unfruchtbar wäre/ beneidete sie ihre Schwester/ und sprach zu ihrem Ehe-Mann: ich will auch von dir Kinder haben/ oder sterben. Ein Wunderding. Die Rachel hat ja schon längst die Leibs-Fruchtbarkeit ihrer Schwester vermerckt; warum beneidet sie dann selbige erst jetzt/ da sie den Judas gebohren? Nehmlich Judas wird verdolmetscht laudatio, das Lob. Das war dann die Ursach des Neids: die Rachel wollte auch der Fruchtbarkeit halber gelobt seyn/ und kunte es nicht verschmertzen/ daß ihre Schwester solches Lob allein solte haben. Non cupimus concipere, nisi cùm simus laudem parituri. Invidemus, non quòd alii pariant, sed si Judam pariant. Laborent, dum non laudentur. Nascatur Ruben, nascatur Simeon, nascatur & Levi; nec Rachel invidebit. Si Judas nascatur, statim ægrotat usque ad mortem, si non concipiat. &c. Wir seynd also beschaffen/ spricht ferners gedachter Scribent, daß wir nicht zu empfangen begehren/ wir gebähren dann das Lob. Andern seynd wir auffätzig/ nicht weil sie gebähren/ sondern weil sie Judam/ das ist/ das Lob gebähren. Last sie arbeiten/ wann man sie nur nicht lobt. Es mag die Lia Ruben/ Simeon/ Levi/ und noch mehr Kinder zur Welt bringen/ wann nur der Judas ausbleibt/ wird ihr so gar die Rachel nicht darum neidig seyn: widerigen falls wird sich diese bekümmeren biß in Todt/ wann sie nicht mit gleicher Fruchtbarkeit beseeliget wird.

Klem in c. 30. Geneſis. fol. 149.

Geneſis 30. v. 1.

911. Was wollen wir? So gar die Salomonische Braut/ welche ein Figur und Vorbild war einer jeden GOtt geliebten Seel/ hat den schönen Berg Libanum noch so gern verlassen/ und ist mit grosser Gefahr bey den Speluncken der Löwen und Leoparden auf Begehren ihres Bräutigams herunter gestiegen/ weil in der Einladung der Cron und Glori Meldung geschehen: veni de Libano, sponsa mea; veni, coronaberis: komme/ mein Braut von dem Berg herab; komme/ du wirst gekrönt werden. Ein andersmahl/ da ihr Geliebter mit nassen Haarlocken/ nächtlicher Weil für das Zimmer kommen/ hat sie ihn nicht eingelassen/ obneracht er starck mit Klopfen und Bitten anhielte; deme sie doch auf das höfflichste aufgewart; mit Spicanard-Wasser und anderem köstlichem Rauch-Werck bedient hat/ als er mit der Cron auf dem Haupt/ wie ein König zu Tisch sasse: dum esset Rex in accubitu suo, Nardus mea dedit odorem: da der König zu Tisch speisete/ hat mein Nard einen lieblichen Geruch von sich geben/ bekennt sie selbst in dem hohen Lied. Warum? dieweil nemlich sein Glori auch ihr zu sondern Ehren geraichte. Dermassen setzt die Begird der eitlen Ehr denen Menschen zu/ daß der H. Augustinus hat sagen dörffen: dieses Laster gebe so gar vollkommnen und heiligen Leuten noch zuschaffen: seine Wort seynd folgende: qui benè didicit vel expertus est vitiorum superandorum gradus, intelligit, hoc vitium inanis gloriæ vel solum, vel maximè cavendum esse perfectis: wer recht gelernet und erfahren hat/ wie man die Laster nacheinander soll angreiffen/ wann man ihrer will Maister werden/ der muß bekennen/ daß sich vollkommne Leut entweders vor der eitlen Ehr allein/ oder doch am maisten vor diesem Laster zu hüten haben. Es ist nehmlich die eitle Ehr gleich einem kleinen bösen Hündlein/ das frommen Leuten auf dem Weeg der Vollkommenheit nachlaufft/ und nach viel Bellen wo nicht in die Füß beist/ wenigst bey dem Rock zupft/ und in etwas zuruck halt.

Ibidem 1. v. 12.

S. Aug. in Psalmum 7.

912. Allein muß man den Appetit inhalten: und gleich wie man sich ein solches Hündlein nicht irren last/ sondern ihm mit dem Fuß einen Stoß gibt/ und sich seiner los macht: also soll ein gescheider Mensch sich auch die eitle Ehr nicht viel lassen anfechten; sondern sie/ eben drum weil sie eitel ist/ großmüthig verachten: bist nur dus? wegen deiner hab ich nicht angefangen/ wegen deiner will ich nicht aufhören. &c. Ist es dann ein wahre Ehr/ und unsern Verdiensten angemessen: sollen wir dannoch deßhalber nicht übermüthig werden/ sondern sie GOtt freywillig überlassen; deme sie auch in aller Wahrheit allein zuständig ist/ angesehen ohne dessen Gnad und Beystand wir nichts glorwürdiges verrichten/ noch verdienen können. Gleichwie derohalben GOtt ein Urheber ist unsers Verdiensts; also gebühret ihm tanquam causæ principali, als der Haupt-Ursach und Ursprung alle Ehr und Glori/ die wir jemahlen verdient haben/ oder verdienen können. Derohalben vor diesem allgemeinen Ubel/ der eitlen Ehr/ forthin sicher zu seyn; ist kein besseres Mittel/ als dem nachkommen/ was der allmächtige GOtt bey Eroberung deß gelobten Lands dem Josue befohlen hat. Von vier oder fünfferley Orthen zogen die Feind wider den Josue und das Israelitische Volck an/ also daß ihme billig hätte grausen sollen. Aber der HErr stärckte diesen seinen Diener und sprach: ne timeas: cras enim eâdem horâ tradam omnes

Josue 11.

Canticorum 4. v. 8.

omnes istos vulnerandos in conspectu Israel: förchte dir nicht: morgen / eben umb diſe Stund / will ich ſie in deine Händ lieferen / und du wirſt ſie ſchlagen vor dem Angeſicht des Iſraeliticiſchen Heers. Damit aber der Joſue auch ins künfftig vor dieſen ſeinen Feinden / deren Reuterey ſonders ſtarck ware / möchte Fried haben / gabe
loc. cit. ihm der HErr dieſen Vorſchlag: equos eorum ſubnervabis, & currus igne combures: nach erhaltenem Sieg / wirſt du ihre Pferd denglen / und ihre Wägen verbrennen; damit kein neuer Zügel junger Pferd hernach wachſe / und ſie mit Wägen nicht ſo leicht mehr werden können aufkommen. Origenes deutet ſolches alles gar
Origenes homiliâ 4. in Joſue. ſchön auf den Geiſtlichen Streit hinumb / und verſteht durch die Hengſt / die man denglen oder beſchneiden ſoll / die Gailheit; durch die Wägen allerhand Bewegungen der Hoffart: dann dieſe ſteigt gleichſamb auf einen hochen Wagen und führet Krieg wider Gott / als offt der Menſch ein Ehr / die GOtt allein gebührt / ihme zumeſſt. Solche Vermeſſenheit warffe Christus den Juden vor
Joan. 5. v. 44. Joannis am 5. Gloriam ab invicem accipitis; & gloriam, quæ à ſolo Deo eſt, non quæritis: ihr nehmt einer von dem anderen ein Ehrbezeugung an: die Ehr hingegen / die GOtt allein gebührt / verwahrloſet ihr.

913. Daß aber GOtt in allen guten Progreſſen und lobſamen Verrichtungen die Ehr gebühre / iſt klar aus dem: die weil er iſt / nach
Pſalm. 23. v. 10. Davids Zeugnus / Rex gloriæ, der König der Glori. Gleichwie derohalben im Krieg von den ſtreitenden Soldaten der Sieg dem König zuerkennt wird / ob er ſchon der Schlacht nicht beygewohnt; zu deſſen Füſſen man auch die Standarten und Fahnen legt; dieweil er ihnen Gelegenheit zu überwinden an die Hand geben / auch die Armeen mit Geld / Waffen / Proviant / Munition / und anderen Kriegs-Nothwendigkeiten / ohn welche man nicht könnte fort kommen / verſehen
h. hat: wie viel mehr dann ſollen wir mit danckbarem Gemüth in aller Begebenheit GOtt die Ehr überlaſſen / der uns Witz und Verſtand mitgetheilt / die Mittel hergeſchafft / die Anweiſung gethan / die Hand geführt / und ſelbſt auch dabey geweſen und mitgewirckt hat bey allen unſeren anſehlichen und Preißwürdigen Verrichtungen; dermaſſen und Geſtalt / daß wir ohne ſeinen Einfluß und Mithülff nichts im geringſten vermöcht hätten / ſondern mit Spott und Schand wurden haben müſſen abziehen? Iſt derohalben die höchſte Billigkeit / daß wir in all unſerem thun und laſſen dem David nachſprechen / und von gantzem Hertzen wünſchen:
Pſalm. 113. v. 9. non nobis, Domine, non nobis; ſed nomini tuo da gloriam: nicht uns / o HErr / nicht uns / ſondern deinem heiligen Namen ſeye die Ehr. Das erwarthet er von uns: das erweiſet unſer Schuldigkeit: hierinnen können wir allein uns danckbarlich erzaigen: wird uns auch in den Epiſteln des H. Pauli nichts öffters eingebunden / als daß Gott die Ehr zuſtehe. Die will er auch behaupten: wie er ſich dann bey dem Iſaias verlauten laſſt: gloriam meam alteri non dabo: Iſaiæ 42. v. 11. mein Ehr will ich keinem Anderen geben. Und Christus hat es in dem heutigen Evangelio ſtracks an den neun Juden geandtet / daß ſie ihr Schuldigkeit nicht in acht genommen: non eſt inventus, qui rediret, & daret gloriam Deo: was ſeynd das für wunderliche Leut / für undanckbare Geſellen? ſprach er: keiner hat zuruck gekehrt / und Gott die Ehr gegeben / wie es ſich gezieme hätte. So müſſen wir uns dann hierzu bequemen / und GOtt geben / was Gottes iſt. Die es aber anderſt machen / und ſelbſt die Ehr für ſich behalten wollen / zwacken Gott ein Edelgeſtain aus der Königs-Cron / und begehn einen unverantwortlichen Diebſtall. Qui de bono tuo gloriam ſibi quærit, & non tibi, hic fur eſt, & latro: wer von deinem Gut / mein Gott und HErr / ein Ehr für ſich ſucht / und nicht für dich / der iſt ein Dieb und ein Mörder: ſeynd Wort des H. Auguſtini.
loc. cit.
S. Auguſt. Soliloquiorum c. 15.

914. Geht auch ein ſolcher Diebſtall nicht leicht ungeſtrafft hin. Der Babyloniſche König Nabuchodonoſor hat ihn theur gnug büſſen müſſen. Er ſpatzirte eines Tags in ſeinem Pallaſt auf und ab / und ſahe etwa ohn gefähr zu dem Fenſter hinaus: und da ihm die gewaltige ſchöne Stadt / ſo viel hundert Häuſſer und anſehliche Gebäu / zu Geſicht kamen / kitzlete ihn die eitle Ehr / und brach in der gleichen ſtoltze ruhmſüchtige Wort aus:
Daniel. 4. v. 27. nonne hæc eſt Babylon magna, quam ego ædificavi in domum regni, in robore fortitudinis meæ, & in gloria decoris mei? iſt das nicht die groſſe Stadt Babylon / die ich auferbaut hab zu einem Königlichen Wohnſitz in der Stärcke meiner Macht (oder mit reichlichen groſſen Koſten) zur
v. 28. & 29. Glori meiner Herrlichkeit? Er hatte noch nicht ausgeredt (wie ferners der Text lautet) da fiele ein Stimm von Himmel / die ihme nit allein den Verluſt dieſer Stadt / ſondern des gantzen Reichs ankündigte; und zugleich ein Wohnung unter dem Vieh beſtimte / ſo lang / biß er lehrnte / daß noch ein gröſſerer Monarch im Himmel herrſchte / deme die Ehr allein gebührte / und der nach ſeinem Gefallen die Reich dieſer Welt austheilte. Hätte Nabuchodonoſor nur geſagt: mit Gottes Hülff hab ich dieſe Stadt erbaut: er hat mir die Mittel darzu geben: ihme ſeye die Ehr ꝛc. ſo wär alles recht geweſen. Aber das ainzige Wort ego, ich habs gethan / hat den gantzen Handel verderbt. Der König Herodes / als er am beſtimmten Tag den Tyriſchen und Sidoniſchen Abgeſandten / welche den Frieden begehrten / audienz ertheilte / erſchiene in koſtbarem Geſchmuck auf einem Königlichen Thron / und hielte ein dermaſſen zierliche Red / daß alles

Actor. 12. v. 22. Volck aufschrie: Dei voces, & non hominis, das ist ein Göttliche/und kein Menschliche Stimm ꝛc. Dieser Schmeichlerey weil er nicht widersprache/ war die Straff stracks vor der Thür. Denselbigen Augenblick ergriffe ihn ein so hässliche Kranckheit/ daß aus seinem stinckenden Fleisch häuffig die Würm heraus wuchsen; von denen er auch also lebendig gefressen worden. Die Ursach wird seinem Ehrgeitz beygemessen: eò quòd non dedisset honorem Deo: dieweil er GOtt die Ehr nicht gegeben hatte. Mit dem Samson ist es noch was glimpflichers abgeloffen: aber gleichwohl hat ihm GOtt seinen Fehler deutlich gnug zu verstehn geben. Er hatte mit einer Eselskinbacken tausend der Philisteer erschlagen. Hat aber wegen dieses so herrlichen unerhörten Siegs weder Gott zu Ehren einen Altar aufgericht / noch ein Danck-Fest angestellt; sondern nach Soldaten-Brauch sich dessen zu rühmen angefangen/ und ihm selbst zu Ehren ein Lied angestimmt/ folgendes Inhalts: in maxilla asini delevi eos, & percussi mille viros: mit einer Eselskinbacken hab ich sie vertilgt: ihrer tausend seynd auf dem Platz geblieben. Das Gsang war vollendt; aber nichts zu trincken ware verhanden/ also/ daß der erhitzte gute Samson anders nichts mainte/ als er wurde müsse Dursts sterben. So zohe er dann andere Saiten auf/ wendete seine Augen gen Himmel/ gabe Gott die Ehr/ und sprach: tu dedisti in manu servi tui salutem hanc maximam, atque victoriam: mein HErr und GOtt/ du hast mir deinem Diener diesen herrlichen Sieg in die Hand gespiele. Denselbigen Augenblick entsprunge ein frischer Brunn aus einer Zahnlucken des Eselkinbackens; der Durst wurde gelöscht/ und die matte Kräfften widerumb erquickt. Aus diesen und dergleichen Exempeln mehr sehen wir/ daß Gott sein Ehr kurtzumb behaupten wolle: und wer ihm diese antast/ greifft ihm in den Aug-Apfel.

Judicum 15. v. 13. v. 16. v. 18.

915. So wollen wir es dann in dem letzten Stuck/ nicht in dem ersten dem Samson nachthun; alles Menschlichen Plaus und Lobs/ als einer eitlen Sach/ uns gern entschlagen / und Gott die Ehr gutwillig überlassen. Wie es zu allen Zeiten heilige Leut gemacht haben. Der Prophet Elisäus/ da er gedacht ware der Sunamitin Sohn von Todten zu erwecken / versperrte sich in ein Zimmer/ auf solche Weiß die eitle Ehr auszuschliessen. Die heilige Apostel Paulus und Barnabas übernahmen sich gantz und gar nicht/ als in der Stadt Lystra das Volck in Betrachtung ihrer Lehr und Wunderwerck aufschrie: Dii similes facti hominibus descenderunt ad nos: die Götter in Menschen-Gestalt seynd zu uns vom Himmel herunter gestigen ꝛc. stige ihnen auch kein eitle Ehr auf/ als der Götzen-Pfaff schon mit einem Ochsen / Cräntzen / und anderem Zugehör vor der Haußthür sich stellte/ ihnen zu opferen: sondern sie erschracken ob solchem Greul / zerrissen ihre Kleider/ wehreten ab/ und wisen diese einfaltige Leutlein auf den wahren GOtt / deme allein dergleichen Ehr gebührte. Constantinus / der erste Christliche Käyser / wie unser Lorinus bezeugt/ hat an so viel Kirchen und Palläst/ die er erbaut/ nicht einmahl seinen Namen anschreiben/ oder sein Wappen lassen anhäfften; sondern des Käysers Trajani dißfals gespott/ und ihn nur das Maur-Kraut geheissen: weil er nemlich im Brauch hatte/ an alle Gebäu seinen Namen anzumahlen / wie das Kraut an den Wänden einer alten Maur klebt. Gregorius der 13. diß Namens Römischer Pabst/ als er zu Rom von einem Pater unserer Societet, P. Stephano Tuccio, auf dem Schul-Saal/ den er mit grossen Kosten ansehlich hatte lassen aufführen/ mit einer zierlichen Oration bewillkommt und gelobt wurde/ hat er nichts anders darauf geantwortet / als diesen kurtzen Spruch aus dem hundert und dreyzehendem Psalm: non nobis, Domine, non nobis; sed nomini tuo da gloriam: nicht uns/ HErr/ nicht uns; sondern deinem heiligisten Namen seye die Ehr. Unser H. Stiffter Ignatius hat auf kein Weiß gewollt/ daß sein Orden den Namen von ihme solte her haben/ zu Vermeidung der eitlen Ehr. Der H. Franciscus Seraphicus verdeckte die miraculoser Weiß ihme eingetruckte Wundmahlen mit Herabziehung der Ermel über halbe Händ / so gut er kunte; nur damit ihm kein eitles Lob und Ehr hieraus zuwachse. Der H. Augustinus schreibt von sich selbst also: contristor laudibus meis, cùm ea laudantur in me, in quibus ipse mihi non displiceo: vel etiam bona leviora pluris æstimantur, quàm æstimanda sunt: ich werd betrübt über mein Lob/ wann ich höre Sachen anziehen/ die mir selbst gut vorkommen; oder wann man ein Sach höcher schätzt / als sie zu schätzen ist. Betrübt wurde der H. Vatter aus Forcht der eitlen Ehr.

Lotinus in Psalm. 113. Le Blanc tom. 5. in Psalm. 113. Columnâ 1217. Ribadeneira in Vita S. Bonaventura in Vita. S. Aug. lib. 10. Confessionum, c. 37.

916. Von diesen Männeren lasst uns lernen/ Geliebte/ die eitle Ehr in den Wind schlagen; die wahre Ehr aber/ GOtt übermachen. Den Abgang der heutigen undanckbaren Evangelischen neun Siechen wollen wir ersetzen/ und mit dem danckbaren Samaritan unser Schuldigkeit ablegen/ Gott preisen/ GOtt die Ehr geben in allen unseren Geschäfften/ und Verrichtungen; weil sie einmal ihme/ und nit uns gebührt. Haben wir in unserem Hirn etwas Sinnreichs erfunden und ausgedacht; wollen wir ihme unser Haupt heiligen; nach dem Beyspiel etlicher neubekehrten Indianer; die den Namen JEsus in die Stirn eingegraben haben. Ist uns ein Hand-Arbeit wohl von statten gangen; wollen wir den Namen JEsus darauf trucken/ und mit aufgereckten Händen ihme Danck sagen; nach dem Exempel vieler Christen; welche ihnen aussenher ein Creutz auf die Hand einschneiden oder brennen lassen. Schwebt unser Hertz in Freuden wegē glückliche Außgang dieses oder jenes Geschäffts; wollen wir nach dem Beyspiel des H.

Martyrers

4. Reg. 4. Actor. 14. v. 10. v. 12. v. 13. & 14.

Martyrers Ignatii den Namen Jesus mit gulde-
nen Buchstaben darein schreiben; und gern
bekennen / daß wir für solche Gnad ihme / als
dem Ursprung alles Guten / zu dancken haben.
Haben wir wohl geredt / wohl geprediget ꝛc.
lasst uns dem Namen JEsus unser Zung zu-
aignen / als dem ewigen Wort des Vatters:
und also von anderen Gliderern des Leibs und
allen Kräfften der Seelen zureden. So gar
unsere Aderen und Lungel sollen ihm geheiliget
seyn / zu bezeugen / daß / so offt die Puls-Ader
schlagt / und so offt wir Athem holen / wir ge-
dacht seyen / seinen heiligisten Namen zu loben
loc. cit. und anzubetten. Auf solche Weiß wird die Klag
Christi aufhören: non est inventus, qui re-
diret, & daret gloriam Deo, nisi hic alieni-
gena: keiner ist erfunden worden / der wi-
der zurück gekehrt / und GOtt die Ehr ge-
ben hätte / denn eben dieser Frembdling:
indem wir forthin eben das thun werden / was
dieser Samarit. Werden auch leichtlich da-
hin zu bereden seyn / wann wir ernstlich den
wahrhafften Spruch des seel. Laurentii Ju- In vita S. Laurentii Justiniani.
stiniani bey uns werden erwägen: vera ho-
minis Sapientia est, scire hæc duo: Deum
esse omnia, & se nihil: die wahre Weiß-
heit eines Menschens bestehet in dem / daß
er wisse / GOtt seye alles und er nichts.
Weil dann GOtt alles ist / und der Mensch
nichts; so gebühret ihm die Ehr nicht / sondern
GOtt. Deme seye dann hiemit Danck / Ehr /
und Glori von nun an biß in Ewigkeit. Amen.

Am vierzehenten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Matthäi am 9. Capitel.

IN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren: nie-
mand kan zween Herren dienen: dann entweders wird er einen
hassen: und den anderen lieben: oder wird einen gedulten / und den
anderen verachten. ꝛc.

Die erste Predig. 74.

Non potestis Deo servire & Mammonæ. *Matth. 6. v. 24.*
Ihr könnt nicht GOtt dienen und dem Mammon.

Inhalt.

Gottes und des Mammons Dienst lassen sich nicht zusamb reimen.

917. MAs natürlicher Weiß nicht seyn kan / bringt vilmahls die Kunst zuwegen: was der Kunst nicht gelingt / schickt bißweilen das gehe Glück: was aber weder die Natur / noch die Kunst / noch das Glück vermag / das steht noch bey der Allmacht Gottes. GOtt kan etwas machen / wo alle Englische und Menschliche Witz zerrinnt / Natur und Kunst zu schwach ist. Daß das Feur in dem Wasser brenne / ist wider dessen Natur: die Kunst aber unserer Feurwercker waiß alles zuzurichten. Einen Pensel in die Farben eintuncken / aus Ungedult an das Platt hinan schmitzen / und doch gantz lebhafft den aus dem Maul eines lechzenden erhitzten Jaghunds herabfliessenden Schaum heraus bringen / als wann er mit Fleiß also wäre gemahlet worden / ist über alle Kunst; das Glück hat solchen Würff dem berühmten Mahler Aristides also wohl lassen angehn / fecitq; in pictura naturam, und natürlich in dem Gemäl entworffen (wie Plinius davon redt) was die Kunst nach lang angewendter Mühe und Fleiß nit vermochte *. Daß das Feur in dē Babylonischen Ofen den drey Knaben mit seiner Hitz kein Härlein gekrümmet; hingegen die Chaldeische Einhaizer und Zuschirer des Nabuchodonosors mit Haut und Haar verzehrt habe / ist weder von der Natur / noch von der Kunst / oder gehen Glück / sondern allein von Gott herkommen / der durch sein Allmacht übernatürlicher Weiß die Brenn-Krafft dises Elements gehemmet / daß es denen nit schaden kunte / über welche er sein Hand ausgestreckt hatte. Dergleichen wunderliche effect und Wirckungen / so über die Natur und Kunst seynd / kan Gott mehr machen. Daß aber ein Christen-Mensch GOtt zugleich und dem Mammon diene / kan er mit aller seiner Allmacht nicht zu wegen bringen; sondern hat sein Verbleiben bey dem Außspruch Christi der ewigen Wahrheit im heutigen Evangelio: non potestis Deo servire & Mammonæ, ihr könt nit Gott dienen und dem Mammon. Matth. 6. v. 24. Das möchte aber einem vielleicht seltzamb vorkommen: sintemalen nit wenig ohne sondere Mühe und Kunst solches ihnen getrauen ins Werck zu richten. Sie betten / daß sie im Jahr wohl zween oder drey Rosenkräntz verreissen: sie fasten / daß ihnen die Rippen krachen: sie geben Almosen / trutz einem Zachäus: und seynd doch beynebens die treuiste Sclavē des Mammons. Was sol es dann unmöglichs auf sich haben / Gott und dem Mammon dienen? Non potestis: das kan nit seyn. Gottes und des Mammons Dienst lassen sich nicht zusammen reimen. Gedult: es wird sich bald eusseren.

* Plinius Historiæ naturalis lib. 35. c. 10 circa finem. Daniel. 3. v. 22. & 23.

918. In allen vorfallenden Strittigkeiten soll / nach Ausweisung der Philosophischen

Regel das erste seyn/ daß man wisse quid nominis, & quid rei: was das seye/ wovon die Frag geht; und warumb es einen solchen Namen habe: sonsten kan man kein reiffes Urtheil schöpfen/ sondern redt davon/ wie der Krumme von dem Tantz; wie der Blinde von der Farb. Wann wir dañ heut hören aus Christi Mund diesen Wunder seltzamen Spruch: non potestis Deo servire & Mammonæ: ihr könnt nit Gott dienen und dem Mammon. ꝛc. müssen wir zuvor eins werden/ und wohl verstehn/ was das Wörtlein Mammon für ein Bedeutung auf dem Rucken trage: quid nominis? was es heisse? & quid rei? und was dann der Mammon für ein Tyrann seye/ der allen Gottesdienst verhindere und aufhebe? Dieses Wort derohalben Mammon ist nach Zeugnus des H. Hieronymi ein Chaldeisches; Mamona aber ein Syrisches Wort: heisst auf Teutsch so vil/ als die Reichthum. D. H. Irenæus dolmetschet dieses Wort aus dem Hebreischen her von dem Wörtlein Mum: welches so viel heisst/ als Macula, ein Macul oder Masen; und aus dem hebreischen Wörtlein honedivitiæ, die Reichthum. Heisst also Mammon/ nach Auslegung dieses Lehrers/ so viel als ein Macul der Reichthumen. Ferners die Macul der Reichthum nach Mainung Irenæi ist der Geitz. Hæc enim maculat, imò perdit opes, eas recondendo, ut ab ærugine comedantur: dann der Geitz/ spricht Cornelius à Lapide, bemackelt die Reichthum/ Gold und Silber: indem er solches etwa in die Erden einscharrt/ daß es vor Feuchtigkeit anlaufft/ und seinen Werth und Glantz verlührt. Haben also die Wort Christi diesen doppelten Verstand: non potestis Deo servire & Mammonæ: ihr könnt nit Gott dienen und den Reichthumen. Oder: ihr könnt nit Gott dienen und dem Geitz.

Apud Cornel. à Lapide in c. 6. Matthæi v. 24.

loc. cit.

Durch diese Erklärung wird etlichen unverständigen Lästerern der Reichen (damit ich solches nur oben hin anmercke) die Scheer aufgehebt: welche aus erst angezognen Text Gelegenheit nehmẽ/ wider die Reiche aufzuschneiden und zu sagen: daß ihnen im heutigen Evangelio die Himmels-Thür verrigelt werde; angesehen Christi Aussag nach/ man nit zugleich Gott dienen und reich seyn kan. ꝛc. Das ist aber nit wahr; auch die Mainung Christi nit: der nit gesagt hat: ihr könt nit Gott dienen/ und zugleich reich seyn. ꝛc. Nein: das hat der HErr nit gesagt. Sondern so hat er gesprochen: ihr könnt nit Gott dienen und den Reichthumen. Ein anders ists/ reich seyn; und ein anders/ der Reichthumen Knecht seyn. Gott dienen und reich seyn lasst sich zusammen reimen: aber GOtt und den Reichthumen zugleich dienen/ ist unmöglich. Abraham/ Isaac/ Jacob/ David/ und noch viel andere Heilige so wohl neuen/ als alten Testaments seynd reich gewesen biß an ihr End; haben dannoch Gott treulich gedient. Ergo hindern die Reichthumen an und für sich selbst den Gottesdienst nit. Wurde auch gewißlich der vorsichtige GOtt dem Job etlich Jahr vor seinem Todt die verlohrne Reichthumen mit einem mercklichen Zusatz nit wieder haben zugestellt/ wann diese dem Job an dem Dienst Gottes und seiner Seeligkeit ein Hindernus solten in den Weeg gelegt haben. Die Reichthumen seynd ein Gab Gottes; ein Schanckung des Glücks; ein Belohnung hocher Verdienst; die Erndte arbeitsamer Leut; ein Frucht der Gesparsamkeit und Häußligkeit; ein Beyhülff der Armen; und anderen zu viel Sachen nutz/ wann man nur recht damit umbgehn kan. Si desunt, non per mala opera quærantur in mundo: si adsunt, per bona opera serventur in cœlo: hat man sie nit; soll man sie durch unzulässige Mittel nit suchen in der Welt: hat man sie; soll man sie zu guten Wercken wohl anlegen/ damit sie uns aufbehalten werden in dem Himmel: ist ein Spruch des H. Augustini. Waraus dann erhellet/ daß Christus der HErr nit die Reiche/ sondern die Diener des Mammons/ das ist/ der Reichthumen/ von seinem Dienst und dem Himmel ausschliesse.

S. August. epistola 205. ad Bonifacium.

919. Ehe und zuvor ich aber darthue/ daß es ein Unmöglichkeit seye/ disen zweyen Herren/ nemlich Gott und dem Mammon/ zugleich dienen/ muß ich dieses letzteren Tyranney und Ubermuth/ welcher keinen anderen neben sich gedultet/ etwas bessers nach Poeten und Mahler Art mit lebhafften Farben vor Augen stellen. Bildet euch demnach ein/ Geliebte/ ein tieffe weite Höl unter der Erden. Alda einen in prächtiger/ und von Gold und Edelgestainen schimmerenden Kleidung/ auf einem hochen Thron sitzenden mächtigisten König: von Gestalt etwas blaich/ und eines eingefallnen Angesichts: die Haar schwartz/ etwas mit grauen untermischt: die Augen tieff in dem Kopf steckend: die Ohren des Lydier Königs Midas Ohren (verstehe Esel-Ohren) gantz gleich. Auf dem Haupt tragt er einen Crantz von Rosen; bey deme aber mehr Dörner/ als Rosen zu finden seynd. In der rechten Hand haltet er an statt des Scepters ein Glücks-Ruthen/ womit man verborgene Schätz entdecket: in der lincken an statt des Reichs-Apfels einen von Geld strotzenden Beutel. Unter den Füssen ein schwartze eröffnete/ und mit Säcken wohl eingefüllte Truhen/ neben der ein kleiner Knab sitzet/ mit dem Zunamen non sufficit, oder nie gnug. Zur rechten Hand stehet mit einer Gold-Waag versehen ein altes zerruntzletes Weibsbild/ Solicitudo, Sorgfalt genannt. Zur lincken ein mit Teppich überzogner Tisch/ warauf allerhand Silbergeschmeid/ Pocal/ Handbeck/ Schalen und Trinck-Geschirr/ guldene Ketten/ köstliche Ring/ Arm- und Halßbänder/ Perlein/ Medeyen/ Kleinodien und Edelgestain herumb ligen. Vor dem Thron mit gebognen Knien und zur Erden gesenckten Haupt findet sich eine grosse Anzahl Sclaven; die sich umb etliche Stücklein Golds oder Silbers/ so ihnen dieser ihr König

durch

durch einen Kammer-Diener / dessen Nam Cupiditas oder Begierlichkeit gespärig vorwerffen lasst / wie die Hund umb ein Bayn / reissen / aneinander verwunden und todt schlagen. Und dieser Wüttrich ist der Mammon / ein GOtt der Reichthumen / ein König und Abgott aller Geitzigen.

920. Die Sclaven und Leibeigne dises Abgotts seynd die Geitzhälß / mit so harter Dienstbarkeit verstricket / daß sie kaum einen anderen Gedancken haben können / als von Geld und Gut: wie sie da einẽ Gewiñ / dort einẽ Wucher / da einẽ profit habẽ / und (und wie das Sprüchwort laut) ein Laus um den Balg schinden wollen. Sie werden Geitzhäls genennt von dem Geitz. Der Geitz ist die schöne weisse Farb / welche sie also schwartz und bey männiglich verhasst macht. Was ist aber der Geitz? Eines aus den Hauptlasteren; und wie ihn der H. Apostel Paulus beschreibt / radix omnium malorum, ein Wurtzel alles übels. Aigentlich davon zu reden: Avaritia est inordinatus appetitus habendi opes, der Geitz / wie ihn der H. Basilius sambt anderen beschreibt / ist ein unordentliche Begird nach Geld und Gutt. Wer derohalben ein unordentliche Begird hat / viel Geld zu haben / reich zu werden. ꝛc. der ist geitzig / und ein Diener des Mammons. Unordentlich aber ist die Begird / wann einer nach Geld / oder Gelds werth tracht / warzu er kein Recht / noch Zuspruch hat: oder wann er etwas noch länger zu besitzen begehrt / das er doch von Rechtswegen von sich solte geben: oder in der Weis und Manier / Geld und Gut an sich zu bringen / Betrug / und Gewalt / oder unzulässigen Vortheil braucht. Daher der H. Pabst Gregorius lehret / daß die schöne Töchter dieser sauberen Mutter des Geitz seyen Betrug / Argliſt / Verrätherey / falsche Schwuhr / Unruhe / Gewaltthätigkeit / und Härtigkeit des Hertzens. Welche Laster sambt tausenderley unnutzen Begirden sich wie die Zecken in einen Geitzhals einhencken / und nicht nachlassen / biß sie ihn fässlen / und in das Verderben stürtzen. Sie / die Geitzige / seynd jene armseelige Schlaven / von welchen der Apostel sagt: qui volunt divites fieri, incidunt in tentationem diaboli, & desideria multa inutilia & nociva: quæ mergunt hominem in interitum & perditionem: die reich wollen werden / fallen in die Anfechtung des Teuffels / und in viel unnützliche schädliche Gelüsten / so den Menschen versencken in Abgrund des Verderbens.

1. ad Timotheum 6. v. 10.

S. Basilius homiliâ 7. in avaros.

S. Gregor. l. 31. Moralium c. 31.

1. ad Timotheum 6. v. 9.

921. Dises nun also gesetzt / ist es nit mehr schwär / den Spruch deß Heylands: non potestis Deo servire & mammonæ, ihr könt nicht Gott dienen und dem Mammon / nachtrucklich zu erweisen. So lang einer ein Sclav greulicher Laster ist / und kein Zeit Gott zu dienen findt / so lang kan er GOtt nicht dienen; sondern ist Gottes / und GOtt sein Feind. Nun aber ein Geitzhals / ein Diener des Mammons / ist ein Sclav greulicher Laster; und findt keine Zeit Gott zu dienen. Der Vorspruch ist gantz gewiß. Der Nachspruch zum Theil schon erwiesen / und wird noch mehr aus dem erhellen / was folgt. Hat derohalben auch der Schluß sein Richtigkeit / daß sich Gottes und des Mammons Dienst nicht zusammen schicken. Gantz wahr ist das Lateinische Sprüchwort: Cui nihil satis est, eidem nihil turpe est: der nie gnug hat / schämt sich nicht / und darff alles wagen. Cicero in einer Oration redet den Catilinam, einen Ertzschelmen und aufrührischen Kopf / also an: ad omne scelus aut facem prætulisti, aut gladium: bey allen schlimmen Händlen bist du entweders Rädlsführer gewesen; oder hast aufs wenigst darzu geleuchtet. Mit gleichen Fug kan man auch von dem Geitz sagen: kaum ist etwas ärgerlichs auf der Welt / wo nicht der Geitz zugleich ein Hand mit im Spiel habe. Was razit um Gottes Willen manchen / daß er allerhand Betrug und Vortheil im Kauffen und Verkauffen braucht? der Geitz. Was bringt ihn zum Schelten und falsch Schwören? der Geitz. Was halt so lang manches Herren und Frauen Beutl zu / daß sie die arme Handwercker nicht zahlen; sondern drey-viermahl lauffen lassen / und hernach dannoch halben Theil abbrechen? der Geitz. Was ist die Ursach / daß manche ihren Leib zur Unzucht fail biethe? Was reibt dem Recht ein Ohr umb? was macht die Testament hinderstellig? Was vergießt so viel unschuldiges Blut? der Geitz stifftet alles dieses Unheyl. Wollen wir noch höcher aufheben / und den Schaden gantzer Länder betrachten? lieber / sag mir her: was erwecket den Krieg? was verhindert den Friden? was stifftet Rebellion und Mainayd? was erschöpft gantze Länder und Königreich? was macht manchen hochen Minister zum Verräther seines Fürstens? was lifert die vestiste Städt dem Feind in die Hand? Der Geitz / ach der verfluchte Geitz! die unordentliche Begird / viel Geld zu haben offt eines ainzigen unruhigen Menschens / der nicht zu ersättigen ist / knipfet alle diese Ubel und noch mehr an einander. Und kommt so weit / daß man den Spruch C. Verris, eines vormahls schindhärigen Römischen Steur-Einnehmers in Sicilia, muß wieder auf ein Neues gelten lassen: indem er / als ein practicirter Geitzhals zu sagen pflegte / wie erst angeregter Cicero bezeugt: Nihil esse tam sanctum, quod non violari; nihil tam munitum, quod non expugnari pecuniâ possit: nichts seye so heilig / das nicht geschändet; nichts so vest / das nicht durchs Geld übergewälti̇get könne werden. Und Leut / die mit solchen ungerechten Sachen umbgehn / und also sehr von Gold und Silber sich verblenden lassen / solten sich noch können oder wollen zu dem Dienst Gottes bequemen? ihme angenehme Dienst laisten? und ihrer Verrichtung halber einen Lohn in dem Himmel zu gewarthen

in Catilinam.

Cicero lib. 2. in Verrem.

haben? Das ist nicht möglich/ so lang sie dem Mammon den Dienst nicht auffagen. Wann werden sie aber solches thun? Vernehmet den H. Ambrosium: Jesus Nave, qui potuit Solem sistere, ne procederet; avaritiam hominum non potuit sistere, ne serperet. Ad vocem ejus Sol stetit, avaritia non stetit. Sole igitur stante, confecit Jesus victoriam, avaritia procedente, penè amisit triumphum: Josue, sagt er/ der die Sonne hat können stellen/ ob sie schon schnell lauffet/ hat den Geitz nit können inhalten/ daß er nicht heimlich bey einem Soldaten einsthliche. Auf die blosse Stimm des Obersten Feldherrens ist die Sonn still gestanden/ der Geitz aber nit. Weil die Sonn still stunde/ hat der Josue den Sieg dem Feind aberhalten/ weil aber der Geitz umb sich griffe/ hat er schir den Triumph verlohren. Es redt der H. Vatter auf den Achan, einen gemeinen Kriegs-Knecht; welcher von dem Geitz verlaitet/ wider das austruckliche Gebott Gottes und seines Ober-Haupts/ deß Josue/ in der Still einen Reitmantel und zwey hundert Sickel Silber von dem Raub der Stadt Jericho gezwackt/ und in seiner Zelten vergraben hatte. Dieses vermessne Stuck ziehet der Auctor Stromatum Biblicorum hoch an/ und schreibt also: Quàm effræna nummi cupiditas! quam denunciata per legem mors non inhibuit: quàm impotens, quæ, nullo non parente legibus, leges pessundedit? quàm audax, quæ in tanto cladis cædisque horrore meminisse rapinæ potuit? quàm impia, quámque sacrilega, quæ tantis miraculorum prodigiis vallata, labiq; muros ad sonitum buccinæ contuita, furari ausa est; maluitque pallium, quàm palmam? vidit, concupivit, abstulit. &c. Was zaumblosse Begierlichkeit nach Geld ware dieses! die so gar der angetrohete Todt nicht hat können zuruck halten? Wie so gar seiner selbst war nicht mächtig dieses Soldaten Geitz; der allein aus allen seinen Spießgesellen das Gesatz mit Füssen getretten hat? Wie so verwegen war sein That; indem er unter währender Schlacht/ bey so viel Blut vergiessen/ ihme den Sinn hat lassen ans rauben kommen? Wie gottlos/ wie Gotts-rauberisch waren seine Klatten/ die er unter so viel Wunderzaichen/ da er sahe/ auf den blossen Posaunen-Schall die Ringmauren der Stadt Jericho zu Boden fallen/ ohne Scheu zum stehlen hat därffen ausstrecken/ und lieber hat wollen einen Kriegs-Mantel/ als das Palm-Zweig davon tragen. Das Sehen/ Verlangen/ und Einschieben war bey ihme ains ꝛc. Da siht man/ wie schwehrlich ein Geitzhals seines Diensts sich entschlage: und wer einmahl dem Mammon gehuldiget hat/ wird ihn so bald nicht entlassen. So lang aber das nicht geschicht/ ist nicht möglich/ daß er Gott diene/ als der gantz widerwertige Sachen befilcht.

S. Ambrosius lib. 2. officiorum c. 26.

Josue 7.

Oliva lib. 1 Stromatum fol. 27.

922. Der andere Beweiß ist dieser. GOtt dienen/ und ernstlich diesem grossen Herren aufwarten/ braucht Zeit und Weil. Man muß die Kirchen besuchen: man muß dem Gebett obligen: man muß zu gewisser Stund Meß und Predig hören: beichten/ communiciren ꝛc. Nun aber nennen mir die Mammons-Diener selbst ein Zeit her/ zu welcher sie ernstlich gedacht seyen/ Gott/ und dessen heiligen Dienst abzuwarten. Nicht weil sie noch jung/ und kräfften halber mit hin und her reisen ihren Geschäfften nachgehn können: da werden sie es wol bleiben lassen: dañ in solchem Alter ist die beste Zeit des Schmidts. Und trag Sorg/ sie haben deß Horatii Spruch gar zu tieff ihrer Gedächtnus eingedruckt. Horatius lib. 1. satyrâ 1.

O Cives, cives: quærenda pecunia primùm est,
Virtus post nummos &c.

Geld vor/ Tugend hernach. So wird dann ein junger Geitzhals dem Schinden und Scharren nachgehn/ und der Tugend wenig nachfragen: auch an Sonn- und Feyertägen unter dem Gottsdienst wider alle gute Polizey-Ordnung verstöllner Weis den Laden eröffnen/ wann er nur zu hoffen hat/ daß etliche Kreutzerlein in seinen Geld-Kasten werden hinein fliegen. Geschicht das an denen Festtägen/ was wird erst an denen Werckt ägen geschehen/ wo man von Morgen an biß Abends mit Handlen/ Kauffen uñ Verkauffen/ Wucheren Schächern/ mit Außgab und Einnahm/ mit Geld-Zählen/ und Rechenbücheren beschäfftiget ist. Folgends in seinen jungen und mannbaren Jahren findet ein Mammons-Diener kein Zeit GOtt zu dienen.

923. Noch weniger/ wann er dahin alt wird. Ja/ besser zu reden/ der Geitz wird nie alt/ wie schön der H. Hieronymus vermerckt hat: Cùm cætera vitia senescant in homine, sola avaritia juvenescit: wann alle Laster in den Menschen dahin mit den Jahren abnehmen/ wird der Geitz erst recht jung. Und gibts die Erfahrnuß/ daß die Alte weit Filtz- und schindhärigere Kissen-Pfenning seyen/ als die Junge. So lang sie vor Zipperlein an den Händen einen Thaler noch heben können/ werden sie wol nit leicht einen Kreutzer ausgeben. Ihren grösten Lust haben sie in dem/ und lacht ihnen das Hertz im Leib/ wann sie in der Kammer versperrt/ in ihrem Schlaff-Peltz/ an dem Tisch sitzend/ ihre Thaler und Ducaten zehlen/ und von einer Schubladen in die ander hinumb legen können. Mach man daraus/ was man woll.

- - Suave est, ex magno tollere acervo: ibidem.

Mit beyden Händen in einen grossen Haufen Geld hineingreiffen/ ist/ wie Horatius anmerckt/ eines alten Geitzhals tausend Freud.

924. Letzlich finden die Mammons-Diener weder Zeit noch Weil Gott zu dienen/ wann es ihnen dahin an die Riemen geht/ und sie alsgemach sterben sollen: dann dort bereuen sie nichs mehr/ als daß sie nichts mit sich nehmen

Beſihe den 1. Theil Sonntäglicher Predigen den 2. Sonntag in der Faſten.

men können / was ſie ſo lange Zeit zuſammen geſchunden haben. Wovon ich außführlich in einer aignen Predig anderwerts gehandelt hab. Kommen mir vor wie jener Fiſch / den der Petrus auf Befelch deß Herrens mit der Angel gefangen / und den Groſchen / welchen er in ſeinem Maul gefunden zum Zoll geben hat. Uber welche Geſchicht zu meinem Vorhaben vorangereckter Auctor Stromatum dieſe ſchöne Gloß macht: Quis non ſpiritum antè abdicat, quàm nummum? illi non abſimiles ſumus piſci, quem Petrus eduxit in litus cum ſtatere. Nummati morimur: & in ipſo æternitatis litore efflâſſe animam convincemur, ſed intra viſcera continuiſſe ſtaterem. Prô dolor! Spiritus abit, & cupiditas perſtat! iniquiorès eo quoque Nomine, quàm piſcis ſumus, quòd Chriſto nummus ille, eductus è piſce militavit: illum ſumens, da eis pro me & te &c. pecunia verò tua, quæ tibi poſt funus ſupereſt, militat contra Chriſtum. Hæres inſtituitur, qui luxurietur, epuletur & pejeret &c. Zu Teutſch: Wer iſt aus den Geitzigen / der nicht eh den Geiſt / als das Geld aufgibt? Wir ſeynd nemlich jenem Fiſch nicht ungleich / den der Petrus ſambt dem Groſchen im Mund aus Gſtatt heraus gezogen hat. Ohne Geld wollen wir nicht ſterben. Am Gſtatt der Ewigkeit werden wir uns zu todt zahlen / und dannoch in dem Hertzen noch Geld haben. Iſt es nicht zu erbarmen? Die Seel ſcheidt von dem Leib / und die Begirlichkeit haltet noch Stand. Und ſeynd wir umb ſo viel ſchlimmer und unglückſeeliger / denn jener Fiſch: ſeitemahlen das Geld / ſo man bey ihm gefunden / Chriſto diente: **Gehe hin / ſprach der HErr zum Peter / nimm den Groſchen / und gib davon für mich und dich den Zoll.** Dein Geld aber / mein Geitzhals / das du nach deinem Todt hinterlaſſt / ſtreitet wider Chriſtum: dann du ſetzeſt einen Erben ein / der es mit Freſſen / ſauffen / huren / buben falſch Schwüren und Gotteslaſteren verrummuliren wird. So viel dieſer Auctor. Dieſem nach haben wir den Schluß richtig. Der Geitzige findt kein Zeit / weder in der Jugend / noch im Alter / noch im Todtbett / Gott zu dienen. So dient er ihm dann nicht / ja kan ihm nicht dienen: dann der Geld-Dienſt ſchlieſſt den Gottes-Dienſt aus. Welches ich noch mit einem / aber handgreifflichen Beweißthumb / aus Dionyſio dem Cartheuſer darthue.

Matth. 17. v. 27.

Dionyſius Carthuſianus in hodiernum Evangelium.

925. Wer GOtt dient / zieht die Geiſtliche und ewige denen ſinnlichen und zergänglichen Gütteren vor: Hingegen ein Mammons-Diener kehrts umb: Die zeitliche zergängliche Gütter haben bey ihme den Vorzug.

Nun aber wer das Zeitliche dem Ewigen vorzieht / kan GOtt nicht dienen; weil Gott von ſeinen Dienern fordert / daß ſie das Zeitliche verachten / und nach den himliſchen ewigen Güttern trachten ſollen.

Kan derohalben ein Mammons-Diener GOtt nicht dienen.

Wiederumb: Wer GOtt treulich dient / hat für ſeinen Lohn den Himmel zu gewarten. Der H. Apoſtel Paulus aber ſchlieſſt die Geitzige von dem Himmel aus: Neque avari, neque ebrioſi, neque maledici Regnum Dei poſſidebunt: **weder die Geitzhäls / noch die Trunckenbold / noch die Ubel-Nachreder werden das Reich GOttes beſitzen.**

1. ad Cor. 6. v. 10.

926. Und aus dieſem erhellet nunmehr die Wahrheit meines Vorſpruchs: Non poteſtis Deo ſervire & Mammonæ. **Ihr könt nicht GOtt dienen und dem Mammon.** So muß man dann einen aus dieſen zween Herren eines ſo widerigen Humors oder Sinns fahren laſſen. Sagt her / liebe Chriſten / welchem aus beyden wollt ihr den Korb geben? Wollt ihr dem Mammon anhangen / und GOtt den Dienſt aufkündigen? O bedenckt euch wohl: es wird euch reuen. So lieb euch euer Seel Seeligkeit iſt / beſinnt euch. Ja wann ihr ewig auf Erden leben / und in ſteter Ruhe / wie jetzt / unverwirret euerer Reichthumen genieſſen; oder nach dem Todt euer erſchächertes Gutt mittragen kuntet in die andere Welt / ließ es ſich vielleicht thun. Aber ich will euch verſicheren / dieſer Anſchlag geht nicht an. Nudus egreſſus ſum de utero matris meæ, & nudus revertar illuc: **nackend und blos bin ich von meiner Mutter Leib ausgangen; nackend und blos werd ich wieder dahin kehren / ſpricht der reiche Huſſiten Fürſt Job; und können ihm kecklich alle Menſchen Kinder nachſprechen: dann es iſt die lautere Warheit. Hier könnt ihr auf ewig euerer Güter nicht genieſſen: mitnehmen laſſt man ſie euch auch nicht. So bleibt euch dann nichts überig / wann ihr einſtens für die Himmels-Porten kommen werdet / & incipietis foris ſtare, und vor der Thür draußen ſtehn / in einem Land / wo man euer Geld weder kennt noch annimmt; als was den Schlaffenden überbleibt / denen von einem Schatz getraumet hat.** Dormiêrunt ſomnum ſuum, & nihil invenerunt omnes viri divitiarum in manibus ſuis: **den Männeren der Reichthumen / ſpricht David / hat getraumt / wie ſie aber erwachet / haben ſie nichts in ihren Händen gefunden.** Es ſollte heiſſen divitæ virorum, **die Reichthum der Männer / anzuzaigen / daß dieſe oder jene Männer zwar reich / aber an ihre Reichthumen nit gebunden / ſondern ſie vernünfftig zu gebrauchen wiſſen. Weil es aber heiſſt: Viri divitiarum, die Männer der Reichthumen / das iſt / Sclaven der Reichthumen / Diener des Mammons / wird ihr Schlaff in einen laren Traum ausgehn. Jetzt ſchlaffen ſie gleichſamb / und**

Job 1. v. 21.

Luc. 13. v. 25.

Pſalm 75. v. 6.

iſt

ist ihnen wol bey ihrem eitlen Traum. Wañ sie aber werden erwachen nach dem Todt an dem jüngsten Tag bey allgemeiner Auferstehung / und sich umbsehen / werden sie des Betrugs erst gewahr werden: Nihil invenerunt omnes viri divitiarum: und das wird allē solchen reichen Scharrhannsen wiederfahren / keinen ausgenommen. Die rechtschaffene Diener Gottes / ob sie schon zu Lebszeiten die ärmste Bettler waren / werden belohnt / beschenckt / und mit Reichthumen überschüttet werden: sie hingegen / dise Mammons Knecht werden lär ausgehn. Nihil, nichts werden sie zu gewarthen haben / als Straff und Armuth. Nihil, nicht einen Bissen wird man ihnen von den himmlischen Güttern und ewigen Freuden lassen zukommen; Nihil, nichts / gar nichts / sauber nichts: ist je zu wenig. Tausendmahl besser derohalben und rathsamer ist es / Geliebte / ihr sagt dem Mammon den Dienst auf / und gebt keine Sclaven des Geitz mehr ab / als daß ihr nach harter Dienstbarkeit / das Zeitliche alles verliehren / und dort nichts / als ewige Straff sollt einzunehmen haben. Befleisset euch vielmehr / wie es einem Christen gebührt / GOtt allein zu dienen. Richtet eueren Lebenslauff nach seinem göttlichen Willen / wie die Sonnen-Uhr nach der Sonnen: welche / wann sie reden kunnte / nichts anders / als diese wenige Wort sagen würde: Tibi Soli, & quidem soli: Dir / ô Sonn / und zwar allein diene ich. Also soll es auch bey einem jeden aus uns heissen: Scriptum est: Dominum Deum tuum adorabis, & illi soli servies: Es steht geschrieben / und also bringt es das Christliche Gesatz mit sich: Du sollst GOtt deinen HErrn anbetten / und ihme allein dienen. Ist auch allerdings der Wahrheit gemäß / was der geistreiche Thomas de Kempis sagt / mit dem ichs beschlüsse: Vanitas vanitatum, & omnia vanitas, præter amare Deum, & illi soli servire: alles ist Eitelkeit über Eitelkeit / und alles ein lautere Eitelkeit / ausser GOtt lieben / und ihme allein dienen. Amen.

Deut. 6. v. 13. Matth. 4. v. 10.

Thom. de Kemp. lib. 1. de imitatione Christi c. 1. n. 3.

Am vierzehenten Sonntag nach Pfingsten.

Die ander Predig.

Nonne anima plus est? *Matth. 6. v. 25.*

Ist dann die Seel nicht mehr?

75.

Inhalt.

Höchststräffliche Verwahrlosung der Seelen.

927. WAnn ich bedenck / was rauche Arbeit und sauren Schweitz sich die arme Bauren kosten lassen mit Dungen / Ackeren / Säen / Oegen / Schneiden / auff und Abladen / damit sie ihr Getraid wohl einbringen / und wiederumb auf ein Jahr zu essen haben. Wann ich erwege die stete Unruhe / das hin und herlauffen / wohl auch gefährliche Reisen zu Wasser und zu Land der Kauff- und Handelsleut / damit sie sich bereichen / und besser zu leben haben / als der gemeine Mann. Wann ich zu Gemüth führe der Soldaten strengen Orden: in dem sie wegen eines schlechten Solds / und aus Hoffnung einer guten Beut / die doch gar offt fehl schlagt / Jahr und Tag draussen im Feld / im Regen und Wind / Hitz und Kälte / Hunger und Durst / Gstanck und Unzifer zubringen / und ihr Leben so gering in die Schantz schlagen: beynebenst gewahr wird / daß der mehrere Theil der Menschen so gar kein Sorg für ihr Seel trage / kan ich mich nicht halten / daß ich nicht in ein hertzliches Weheklagen ausbreche / und mit Christo ihnen die Frag stelle: Nonne anima plus est, quàm esca? Ist dann die Seel nicht mehr / dann die Speiß? Was macht ihr unbedachtsame Leut? das Maul hinzubringen / wendet ihr alles daran; die Seel in Sicherheit zu setzen / fast nichts. Schätzt ihr dann den Zaum mehr / als das Roß? den Leib höcher / als die Seel? Was Unbesonnenheit / was Blindheit ist dieses? der Leib muß verfaulen; die Seel bleibt ewig. Solt ihr dann mehr lieben das Koth / als das Gold? eines sterblichen Madensacks besser pflegen / als eines unsterblichen Geists? Was ungereimte Sach / was Thorheit ist dieses? Vielleicht aber ist es nur mein Einbildung: Vielleicht gehts nicht also zu in der Welt. Wolte GOtt / Geliebte / es wäre nur ein lärer Wahn / und viel anderst beschaffen / als sie seynd. Aber was man mit den Augen siht / und mit Händen greifft / lasst sich nicht in Abred stehn: hätte auch deß ernsthafften Zusprechens nicht bedärfft / daß man die Vögel des Lufts / die Blumen auf dem Feld solte anschauen; die überige Sorgfalt für Nahrung und Kleidung fahren lassen; vor allen Dingen das Reich Gottes suchen; grössere Obsicht der Seelen / als des Leibs tra-

Matth. 6. v. 25.

tragen ꝛc. Wann sich nicht hierinnen ein grosser Mangel erzaigte. Hab derohalben auch ich Ursach / solche Saumseeligkeit zu beweinen / und männiglich in den Ohren zu ligen: die Seel doch höcher zu schätzen / und eyferiger / als etwan bißhero geschehen / umb dero Heyl sich anzunehmen. Das will ich dann mit Beystand Göttlicher Gnad thun: sie verleyhen darzu die Gedult.

928. Ob ihm einer ein Sach ernstlich angelegen seyn lasse / oder nicht / nimmt man daher ab: ob er offt daran gedencke; viel davon rede; und sich umb der jenigen Gunst / und solche zulängliche Mittel bewerbe / die ihm zu seinem Zweck verhülfflich seyn können. Thut er das; ja / so kan man gedencken / es seye ihm Ernst. Ein Choragus oder Spiel-Graff / der vor einem vornehmen Fürsten ein Comödi halten soll / und Ehr einzulegen gedacht ist / was lasst er sich nicht alles kosten? Erstlich in Erwählung und Aussinnung eines solchen Arguments / welches tauglich und bequem wegen des Inhalts und allerhand errores, oder unerwarthen wunderlichen Fäll / Verwicklungen / und Ausgäng die Zuseher zu erlustigen. Fürs ander mit Auffrichtung der Schaubühn / und unterschiedlichen Scenen-Wechslungen: Mahler / Zimmerleut / Schreiner / Schlosser / und was er halt von Künstlern und Handwerckeren vonnöthen hat / stellt er an. Drittens / mit Verschaffung / und Anordnung der Kleider / daß alles nett / und der Person gemäß / so ein jeder vertritt / heraus komme. Vierdtens mit abrichten: indem er einem jeden Actori oder Spieler die Anweisung gibt / wann er herausgehn; wo / und in was Postur er sich stellen; wie er reden / die Stimm mässigen / oder erheben; die Augen / Händ und Füß bewegen: wie lang er auf der Schaubühn verharren; wann / und wie er wieder abtretten soll. Biß er diß alles für einander bringt / kost es ihn tausenderley Gedancken; viel Schreyens und hin und Herlauffens: bald muß er oben / bald unten seyn; jetzt da jetzt dort einen Fehler verbesseren; jetzt diesem jetzt jenem zusprechen; und sich den gantzen Tag abzahlen und haiser schreyen / daß er zu Nachts kaum waiß / wo er seinen Kopf hab. Doch acht er das alles nicht / wanns nur letzlich wohl heraus kommt / wann die Comödi wohl abgeht / und er bey seinem Fürsten ein Ehr aufhebt. Er lasst sich nichts anders irr machen: er redt von nichts anders / als von diesem: es fallt ihm unter dem essen und trincken ein: es traumt ihm zu Nachts davon. Und einem solchen ists Ernst. Ein Gleiches lasst sich sagen von einem Kriegs-Obersten / der ein veste Stadt zu belägeren gedacht ist: Von einem / der ein weite Reiß vorhat; mit einem Rechtshandel umbgeht / der ihn viel Geld kost: Dienst bey Hoff sucht; und dergleichen. Da muß jederman bekennen; diesen Leuten ist Ernst / weil sie mit ungespahrten Fleiß Tag und Nacht ihrem Geschäfft obligen / und nichts unterlassen / was zu ihrem Zihl und End vorträglich zu seyn erachtet wird. Ernst ist gewest der Braut in dem hochen Lied / da sie ihren Geliebten suchte. So bald sie erwachet / und gewahr wurde / daß sie ihn verlohren / wurde ihr Seel mit Bitterkeit / und das Hertz mit schwehrmüthigen Gedancken erfüllt. Sie sprang eillends aus dem Bett; zindete ein Liecht an; durchsuchte das Haus / rufft ihme mit kläglicher Stimm: und wie sie ihn nicht funde / machte sie sich hinaus auf die Gassen / ohneracht es finster / und ein Gefahr war / der Scharwacht in die Händ zu gerathen. Wer ihr nur begegnete / den redete sie an / Bekandte und Unbekandte: num, quem diligit anima mea, vidistis? habt ihr nicht gesehen / den mein Seel lieb hat? Wo sich ein Schatten blicken liesse / machte ihr die Einbildung ein Hoffnung / es ists: wann sich aber die Augen betrogen fanden / jämmerte und wehklagte gleich wieder das Hertz: es ists nit. Wehe mir armseeligen! ach! hätt ich ihm doch aufgemacht: jetzt ist er hin: wo muß ich ihn suchen? wo werde ich ihn finden? ach / mein Geliebter! O du mein Augen-Trost / wo bist? Sie schrie die Wächter an / ob sie nichts darumb wüsten? truge aber nichts / als Schelt-wort / Schläg / und Wunden davon / und muste den Mantel im Stich lassen. Dessen ohngeacht / fuhre sie im Suchen fort / biß sie etliche ihrer Gespielinen antraffe: wo sie dann bald wieder mit der Frag herfür wischte: Num, quem diligit anima mea, vidistis? habt ihr nicht gesehen / den mein Seel lieb hat; Und auf die Gegenfrag: wer er dann seye? wie er aussehe? beschribe sie ihn von Fuß auf: und richtete mithin so viel aus / daß sie sich anerbotten / ihr suchen zu helffen. So viel liesse sich die Sulamitin ihren Geliebten kosten. Ist nun diesem also / daß man offt an das / was uns ernstlich angelegen ist / gedenckt / davon redt / und alle Mittel anwendt / dahinder zu gelangen; wie kan ich ohne Schmeichlen sagen / daß sich die jenige umb das Heyl ihrer Seelen ernstlich bewerben / die ein gantze Wochen nicht daran gedencken: nie / als etwan im Jahr einmahl (wanns wohl gerath) im Beichtstuhl davon reden; keinen gelehrten / gewissenhafften Theologum oder Beichtvatter in ihren verwickelten Händlen und schwehren Verrichtungen zu Rath ziehen: sondern fein gut keck und blind darein gehn / und ihnen nichts Bös träumen lassen. Aber eben drumb / weil ihnen so gar von ihrer Seelen nichts traumt / ist es ein Zaichen / daß sie ihr wenig nachfragen. Von Jagden / Spielen / Täntzen / Mahlzeiten / Bulereyen / Comödien / Schauspielen / und wohl schlechteren Narren-Possen / traumt euch fast alle Nacht; von euerer Seelen Heyl nicht einmahl. Wie kan ich dann schliessen / daß ihr euch derselben sonders achtet? Ist aber das vernünfftig gehandelt?

Cantico-rum 3. & 5.

handelt? Nonne anima plus est? Ist dann die Seel nicht eines höchern Werths.

929. Ja fürwahr: aber den erkennt ihr vielleicht nit: drumb schätzt ihr sie auch nit. Die Seel des Menschens ist ein purer Geist: Hat ihr Wesenheit von GOtt allein her/ der sie aus nichts erschaffen: Die edelste Creatur nach den Engeln: das wahre Ebenbild GOttes; und wie sie die Stoici, ein Secr der alten Weltweisen / namsten / μέρος θεῖον, das ist / particula divinitatis, ein von der Gottheit herabgerissener Partickel: Übersteigt der Substanz und Wirckung nach alle so wohl irdische / als himmlische Cörper: ist versehen mit drey vornehmen Kräfften / der Gedächtnuß / Verstand / und Willen / geziert mit allerhand Gnaden und Wissenschafften; schnell und fertig in ihren Bewegungen; unzertheilich / unsterblich / ein solches Kleinod / welches auch der heidnische Seneca hochgeschätzt / und hiervon also seinem Lucilio zugeschrieben hat: Cogita, in te præter animum nihil esse mirabile: halte gäntzlich darfür / du habest nichts in dir / so des Verwunderens werth / als dein Seel. Wie da? ist dann der so künstlich von Haut / Fleisch / Bayn / und anderen Glidmassen zusammen gefügte Leib nicht verwunderens würdig? gilt dann nichts die Stärcke / die Gesundheit / und schöne Gestalt? In all Weeg: aber in Vergleichung der Seelen / spricht Seneca, ist das alles nichts. Und du bist so kindisch / ziehst ehe alles anderes vor; allein die Seel schlagst du der Würdigkeit nach nicht an: und wirst eh / will nicht sagen deines Leibs / sondern deines Ross / grössere Sorg tragen / als deiner Seelen. Aber horche / was Eusebius Emissenus darzu saget: quàm pretiosus sis, si factori fortè non credis, interroga Redemptorem: wann dir die Kostbarkeit deiner Seelen nicht genugsamb bekannt ist / und glaubst dem Erschaffer nicht / frag den Erlöser darumb. Was hat sie ihn dann gekost? den gantzen Himmel / und alle darinn befindliche Freuden / deren er sich freywillig von deinetwegen entschlagen; und darfür auf Erden gelitten / Armuth / Hunger / Durst / Hitz / Frost / Mattigkeit. Sie hat ihn gekost Verachtung / Spott / Schand / und Verfolgung biß in die vier und dreyssig Jahr. Sie hat ihn gekost unsägliche Betrübnuß / Todt-Aengsten / innerliche und äusserliche Schmertzen; Stöß und Schläg. Sie hat ihn gekost letzlich Blut und Leben. Ist das nicht viel? Ware nicht das Blut Christi und alle seine Verdienst wegen der Verainigten Gottheit / und weil sie von einer solchen Person herkamen / eines unendlichen Werths? Sihestu du jetzt / wie vortrefflich dein Seel seye / weil selbige aus der Dienstbarkeit des Teuffels loß zu kauffen / der Erlöser so viel kostbare Sachen dargeben hat? und du allein achtest sie für so gering? Wann ein Weib einen Groschen verliehrt / zindt sie ein Liecht an / und lasst nicht nach / biß sie ihn findt. Wann ein Schaaf von der Heerd kommt / lasst er die neun und neunzig in der Wüsten / und suchts durch Berg und Thall / durch Stauden und Stigel. Wann ein Ochs oder Esel in Brunnen fallt / so zieht man ihn heraus auch am Sabbath. Nonne anima plus est? ist dann die Seel nicht mehr / daß du dero Verlust gleichsamb für nichts achtest?

Teste S. Epiphanio lib. 1. adversus hæreses.

Seneca epistolâ 3.

Eusebius Emissenus homilia 2. de Symbolo.

Luc. 15. v. 8 ibidem v. 4.

Luc. 14. v. 5.

930. Es ist aber noch ein anderes Kennzaichen / das vieler Liederlichkeit sehr anklagt / und ist dieses. Mancher erkennt die Vortrefflichkeit seiner Seelen gar wohl: aber dannoch zieht er ihr die schlechtiste Ding vor. Die weltliche Geschäfft müssen vorgehn; die Seel muß hinden stehn: Es tragt etwan einer schon ein geraume Zeit ein Seel herumb / so voller Todtsünden / als der Job einen Leib voller Geschwär. Er hätte der Beicht so nöthig / als ein grindiger Kopf deß Zwagens; als ein ein Krancker des Artztens. Er merckt den Stachel deß antreibenden Gewissens: er erkennt die Gefahr der Verdamnuß: ist etwan auch Zeit und Gelegenheit verhanden / wollen setzen ein Jubilæum, oder hoches Fest / wo ohne das gute Christen ihr Seel durch die Beicht zu reinigen pflegen. Gehe / sagt ihm sein Hertz / und der Heilige Schutz-Engel gleichsamb in ein Ohr / rechne einmahl mit deinem GOtt wiederumb ab: Du bist ein grosser Schuldner: wer waiß / wann du wiederumb so gute Gelegenheit haben werdest. ꝛc. was antwortet er hierauff? Ja in all Weeg: aber heut hab ich nicht Weil: ich solt wohl in die Predig gehn; aber diß Gschäfft verhindert mich: ich solt wohl ein heilige Meß hören; aber den Botten muß ich vor abfertigen: ich solte wol jetzt da ein Werck der Barmhertzigkeit üben; aber mit dem Bauren muß ich vor der Stifft halber zwey Wort reden. Und so macht mans bey allen vorfallenden weltlichen Händlen: Alles geht vor / allein die Seel nicht. Wie unrecht geschicht aber hieran? Nonne anima plus est? gilt dann die Seel nicht mehr / als alles Zeitliche? Warumb tragt ihr dann ihrer so gar kein Sorg? Eliezer, deß Abrahams ausgeschickter Procurator in Mesopotamia für seinen jungen Herrn den Isaac ein Braut auszusehen / hats anderst gemacht. Er hatte allbereit einen weiten rauchen Weeg nach sich gelegt / und die Stadt Nachor glücklich erreicht; Die Einkehr bey dem Bathuel / deß Abrahams nechsten Anverwandten genommen: wurde gantz freundlich empfangen; die Cammeel in den Stall / er in ein oberes Zimmer geführt. Der Hauß-Vatter / die Hauß Mutter / Kinder und Ehehalten waren beschäfftiget / einen so lieben Gast der Würdigkeit nach zu bedienen. Man wusch ihme die Füß; man schaute zur Kuchel und Keller; deckete den Tisch; truge auff / schenckte ein / sprach ihm zu / sich niderzusetzen / und

Genesis 24.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

v. 33. und ihms wohl schmecken zu lassen. Er aber wollte nicht; sondern sprach: non comedam, donec loquar sermones meos: ich werd keinen Bissen versuchen / biß ich mein Werbung gethan hab. Als ihm nun solches vergonnt ward / fienge er an / die Ursach seiner Ankunfft vorzutragen; Viel von den Reichthumen/und guten Sitten seines Herrens und dessen Sohns zu erzehlen / auch wie wunderlich GOtt ihn zu dem Brunnen vor der Stadt gelaitet; und was sich allda mit der Rebecca verloffen hätte: waraus leichtlich abzunehmen / sie und kein andere wäre dem Isaac zur Ehe bestimmt. Nachdem er nun sein Red vollendet; und das Jawort von Vatter und Bruder / auch der Braut selbst erhalten / und sie alle stattlich beschencket; da setzten sie sich erst zusammen / und waren lustig in dem HErrn. Ein anderer hätte vielleicht mit seinem Anbringen zuruck gehalten; die anerbottne Ehr angenommen; zuvor ein wenig ausgerastet; den Hunger und Durst gestillt; alsdann erst seinen Vortrag gethan über ein und anderen Tag: wär auch noch Zeit gewesen. Eliezer aber nicht: gleich muste es seyn. Lyranus lobt ihn hierumb und sagt: in hoc ostendit, habere se negotium, sibi impositum, cordi: mit dieser Weis zu handlen gab er zu verstehn / daß er ihme das von seinem Herren aufgetragne Geschäfft haiß liesse angelegen seyn. Er war nicht kommen essens und trinckens halber; sondern ein Braut zu werben: dieses Geschäfft dann muste ihme vorgehn / die andere alle warthen. Gar recht: greifft ihr die Sach aber auch also an? Ihr seyd kommen in diese Welt / wie der Eliezer in Mesopotamiam: GOtt zu dienen / wie der Eliezer dem Abraham: Christo ein liebe Braut zuzuführen/wie der Eliezer dem Isaac. Facit Deus nuptias filio suo, copulans eum omni animæ formosæ: GOtt / spricht Theophylactus, stellt ein Hochzeit-Fest an / und vermählet seinem Sohn ein jede schöne Seel. Euch braucht er zu Unterhändlern: ihr seyd der Eliezer; die Rebeca ist euer Seel. Ziert und schmücket ihr sie aber auch mit Tugenden; wie der Eliezer die Rebecca mit Armbändern und Ohrenbehäng? schliesst ihr den Heuraths-Contract? gehn die Sponsalia oder Eheverlöbnuß vorbey: oder geht essen uud trincken bey euch vor? Ein Schand ist es zu sagen: wann nur euere Ross ein guts Futter / und euer Leib ein gute Warth hat/der Seelen Geschäfft verschiebt man auf Morgen. Wo hört man leicht einen also reden/wie deß Abrahams Knecht? ich hab mich durch die Unzucht heut grob versündiget: non comedam: ey so wil ich keinen Bissen über mein Herz bringen / biß ich mich wieder durch ein rechtgeschaffene Beicht mit meinem GOtt versöhnt habe. Ich hab mich mit meinem Nachtbauren übel entzweyt: non comedam: so wil ich dann nit zum Tisch gehn / biß wir uns wieder haben miteinander verglichen. Ich hab diesem die Ehr abgeschnitten: non comedam, so will ich dann nicht essen/ biß ich ihm den ehrlichen Namen wieder zugestellt. Ich hab mit Unrecht ein frembds Gut an mich gebracht: non comedam: so will ich das Essen auf dem Tisch stehn lassen/ biß ichs dem rechtmässigen Herrn wieder hab eingelifert. Und so von anderen wichtigen Gewissenshändeln zu reden; welche vor allen Dingen solten geschlichtet werden/ damit die Vermählung der Seelen mit Christo ihren Fortgang haben möge. Das lasst man aber fein sauber bleiben; reiset von und zu: macht sich mit Befreundten und nicht Befreundten lustig; isst / trinckt gutes Muths / und lasst unterdessen die Rebecca in Staub und Gstanck unter dem Vieh in Stall umbgehn/ich will sagen/ die Seel lasst man in schwären Sünden stecken biß über die Ohren / und sieht nicht einmahl nach ihr umb. Kommt dann einem oder dem andern deßhalber ein Scrupel/ waist man ihn mit einer schläfferigen Antwort / wie der H. Augustinus vor seiner Bekehrung die Stimm GOttes ab: modò, ecce modò: sine paululum: warth nur noch ein wenig: einen kleinen Verzug: über ein Weil wirds gscheben: Morgen ist auch noch ein Zeit. Sed modò & modò non habebant modum, & sine paululum in longum ibat: aber dieses Warthen hatte weder Maß noch Zihl; und dieses über ein Weil streckte sich gar zu weit hinaus: lautet ferners die Klag deß Heiligen Vatters über sich selbst.

Lyranus in glossa hic.

S. August. lib. 8. Confessionum c. 5.

931. Doch wäre solches auch noch zu verschmertzen/wann nur Morgen etwas daraus wurde; aber Morgen heisst da so viel / als nach langen Jahren. Wann ich alt werd; wann ich ins Todt-Bett komm / sage ein solcher liederlicher Tropf / will ich Buß thun: alsdann will ich mich ernstlich umb meiner Seelen Heyl annehmen. ꝛc. So muß dann die arme Seel noch so lang warthen / und unterdessen im Luder-Leben gleichsamb veralten mit ihrer höchsten Gefahr? Wer sollte da nicht seufftzen und auffschreyen mit einem Heil. Thomas de Villa nova: O quàm pudendum est, tam generosam creaturam in luto voluptatum fœdari, & sponsam cœlestis regis fieri mancipium Diaboli: ist es ein Schand/daß ein so edle Creatur sollte im Koth des Wollusts herumb gewelzt; und die Braut des Himmel-Königs zur Sclavin des Teuffels werden: auch verbleiben; und zwar so lang? Wann man ein Haus zu kauffen willens ist / kaufft mans heut: wann man ein neue Ehren-Stell antretten soll / thut mans heut: hat man ein Erbschafft zu theilen / theilt mans heut / und so von anderen zeitlichen Gütteren zu reden / wobey man etwas zu gewinnen / oder zu verliehren hat: stracks

S. Thomas de Villa nova in Concionibus. Dom. 19. post Pentecosten.

Thephylactus in c. 22. Matthæi.

nimmt mans vor; da gestattet man keinen Verzug. Warumb aber nicht auch der Seelen Geschäfft / die man heut noch aus des Teuffels Banden loß kauffen kundt? Nonne anima plùs est: ist sie dann nicht mehr / als der andere Plunder aller zusammen? Oder / wann ihr je entweders auf die lange Banck zu schieben gedacht seyt; warumb verschiebt ihr nicht die weltliche Geschäfft ins hoche Alter / ins Todtbett? Nein / sprecht ihr: Dergleichen Händel brauchen Zeit und Weil: erforderen Gesundheit / starcke Kräfften / einen aufgeraumten Kopf / guten Verstand und Gedächtnuß; deren keines von dem hochen Alter zu gewarthen ist: man muß alles genau überlegē und ausecken / damit man nicht hinders Liecht geführt werde ꝛc. Gnad und Verzeihung meiner Sünd kan ich im Augenblick erlangen: ist umb einen reuigen Seuffzer zu thun / so bin ich ein Kind der Seeligkeit: und also frühe gnug noch im Todtbett. O Blindheit; ô Vermessenheit! ô Unsinnigkeit! Nehmt doch solche nachtheilige / und einem Christen übel anständige Reden wieder zu ruck; ihr wist nicht / was ihr sagt. Forderrt ihr Weil und Zeit / Auffmercksamkeit / und vier Augen für zwey / ein schlechtes Haus-Geschäfft recht füreinander zubringen; wie getrauet ihr euch so geschwind / in einem Augenblick mit dem wichtigisten Geschäfft euerer Seelen glücklich an ein End zu kommen? Es sagt zwar der Seneca: qui quotidie vitæ suæ extremam manum imposuit, non indiget tempore: wer sich täglich zum Sterben bereitet hat / bedarff nicht viel Zeit darzu / daß er wohl sterbe. Habt ihr euch aber täglich darzu bereit? daß ihr es nit gethan / gebt ihr genugsamb zu verstehn / weil ihr die Buß ins Todtbett verschieben wollt. Und dannoch getraut ihr euch alsdann in einem Augenblick trefflich alles auszurichten? Ihr seyd nemlich / wie ich sihe / mit Ludovico dem XI. diß Namens König in Franckreich einerley Sinns. Von disem Monarchen schreibt Claudius Sessellus: daß er reichliches Allmosen in die Clöster verschafft habe / aus Hoffnung / diese fromme Geistliche würden ihme durch ihr Gebett langes Leben von GOtt erhalten. Wie er endlich von einer schwehren Kranckheit in das Bett gelegt wurde / und die Gefahr je länger je mehr zunahme / verlangte er zu wissen / was für ein Gebett für ihn zu dem Heil. Eutropio, zu deme er ein absonderliches Gelübd gethan hatte / verrichtet wurde. Als man ihm nun ein Formul dessen vorlegte / warinnen deß Leibs und der Seelen Gesundheit Meldung geschahe / sagt man / solle er ihm folgende Wort entfallen haben lassen: enimverò de Sanitate corporis in præsens rogâsse sufficit: de anima aliàs, quando videbitur: ne nimiùm divis molesti simus: es ist genug / daß man dermahl umb die Leibs-Gesundheit bette: für die Seel kan es ein andersmahl zu gelegner Zeit geschehen / damit wir denen Heiligen nit zu überlästig seyen / wann wir zwo Wolthaten zugleich begehren solten ꝛc. Das war je ein seltzame Red / wann anderst wahr ist / womit dieser König zu verstehn gabe / daß er mehr Sorg für den Leib / als für sein Seel trüge; und scheinet / er habe der Heiligen GOttes mehr spotten / als ein steiffes Vertrauen auf ihr Vorbitt setzen wollen. Und als für ein gelegnere Zeit bestimmte er seiner Seelen Heyl / wann es die wenige Stündlein nicht waren / die ihm Gott alsdann noch zu leben vergunnt hatte? O wie wohl wäre ein Heiliger Bischoff Chrysostomus neben dem Todtbett gestanden / der dem Krancken ein wenig zugesprochen hätte: memento, quòd de anima loquaris: gedencke doch / ô König / daß es umb die Seel zu thun seye. An diser ligt uns mehr / als an allem anderem. Und wann je eins aus beyden solte Schaden leiden / ist besser / der Leib gehe zu Grund / als die Seel. Quid prodest homini, si mundum universum lucretur, animæ verò suæ detrimentum patiatur? Aut quam dabit homo commutationem pro anima sua? Was nutzt es dem Menschen / spricht Christus / wann er die gantze Welt solte gewinnen / beynebens seiner Seelen verlustig werden? und was will wohl der Mensch bessers umb sein Seel eintauschen? Nonne anima plùs est? übertrifft sie nit allen Werth / was imer im Vorschlag ist? Ey sprichst du: sie ist uns nit fail: wir wollen ihrer nit gar vergessen; sondern bitten nur umb Verzug: jetzt haben wir nicht Zeit mit ihr umbzugehn. Der rechte Schächer am Creutz hat kurtz vor seinem Todt / fast den letzten Augenblick noch Gnad erlangt: wir wollen auch noch schon / ob GOtt will / das Himmel-Thürlein erwischen ꝛc. Habs erwarth diese schöne Außflucht. Aber mercket / was der H. Augustinus darauf antworte: Semper expectas, & de misericordia Dei tibi plurimum polliceris: quasi ille, qui tibi per pœnitentiam promisit indulgentiam, promiserit tibi etiam prolixiorem vitam. Unde scis, quid pariat crastinus dies: alle weil wartest du / und versprichst dir von der Barmhertzigkeit Gottes gar zu viel: als wann der jenige / der dir / im Fall du Buß thust / Verzeihung zugesagt hat / auch längeres Leben zugesagt hätte. Weist du doch nicht / was der morgige Tag bringen werde. Kanst du nicht heut sterben? wo bleibt alsdann dein Buß? Mit dem reuigen Schächer kommst du mir eben recht. Gott hat ihm so spatt noch die Gnad geben / sich zu bekehren / auf daß kein Sünder verzweiffle: Er hat sie ihme aber nur allein geben / auf daß kein anderer sich darauf verlasse. Ihm ist es noch gerathen; seinem Mitgesellen ist es mißlungen. Als ein Mörder hat er gelebt; als ein Mörder ist er gestorben / und hat den Hauffen seiner Laster erst mit einer neuen Gottslästerung vermehrt.

Seneca epistolâ 101.

Claudius Sessellius in historia Ludovici XI. apud Paciuchellum in Joann. sect. 16. §. 3. & 4.

S. Chrysostomus homiliâ 2. in 2. ad Corinth.

Matth. 16 v. 26.

S. August. tom. 9. tract. 33. in Joannem ante finem.

Er

Er hienge Christo eben so wohl an der Seiten/ als der ander; hörte seine klägliche Wort; sahe sein Gedult; wurde aber drumb davon nicht bewegt. Er hatte das Leben vor sich; ist aber dem ewigen Todt nicht entrunnen. Macht dich des einen Schächers Beyspiel vermessen; so soll dich das Exempel des anderen furchtsamb machen. Duæ res sunt: aut ignoscitur tibi, aut non ignoscitur. Quid horum tibi futurum sit, nescio. Ergo tene certum, dimitte incertum: seynd abermahls Wort des H. Augustini Aus zweyen wird eines geschehen (wann du die Buß ins Todtbeth spahrst) entweders wird dir GOtt verzeihen oder wird dir nicht verzeyhen. Was geschehen werde/ waiß ich nicht/ waist du nicht. So laß dann das Ungewisse fahren/ und erwähle das Sichere. Nun aber sicherer ist es/ jetzt sich ernstlich umb der Seelen Heyl annehmen/ als solches Geschäfft ins Todtbeth verschieben. So soll man dann das erste erwählen/ wil man anderst ein vernünfftige Wahl treffen/ und sich nicht in eusserste Gefahr stürtzen.

Idem tom. 10. homiliâ 47. de verè pœnitentibus, in fine.

932. Das hat schon mancher nicht glauben wollen/ biß er es mit seinem aignem Schaden erfahren hat. Ach! wer betauret nicht den klaglichen Untergang zweyer mächtigisten Käyser/ Xunchii und Echebar; jenes des Chinesischen und Tartarischen/ dieses des Mogorischen Reichs? beyde hatten von Gott sonderbare Gnaden und Erleuchtungen empfangen: beyde wurden durch innerliche starcke Einsprechungen/ und eusserliches Zusprechen unserer Patrum, welche zu diesem Zihl und End aus Europa dahin abgeschiffet/ zu unterschiedlich mahlen angetrieben/ die Catholische Lehr/ die sich selbst für die wahre erkannten und hoch priesen/ anzunehmen; und auf solche Weiß bey Zeiten ihrer Seelen Heyl in Sicherheit zu setzen. Wurden aber von allerhand Menschlichen respect, und absonderlich von gailer Lieb zu vielen Kebsweiberen/ zuruck gehalten/ daß sie zu keinem Schluß gelangen konnten. Und ob schon unser P. Adamus Schal, den der Käyser Xunchius nur Mapha, das ist/ Vatter namste/ sein bestes thate; und sein Majestät noch im Todtbeth durch ein Bittschrifft treulich ermahnte/ wenigist jetzt/ den schon längst gefassten guten Fürsatz werckstellig zu machen. ꝛc. ware doch alles umbsonst: er bekame kein andere Antwort/ als: es ist nunmehr zu spat. Das überige mag bey Cornelio Hazart in der Chinensischen und Mogorischen Kirchen-Geschicht gelesen werden. Geringere Stands-Personen können sich spiegeln an jenem reichen Kuntzen/ Chrisaorio mit Namen/ einem hoffärtigen/ und zugleich schindhärigen Geitzhals/ dessen der H. Pabst Gregorius gedenckt: der auch die Buß ins Todtbeth/ und biß auf die letzte Stund verschoben hatte. Da aber diese allbereit anzubrechen begunnte/ trangen sich schreckbare Gespenster/ lauter schwarze Teuffel in das Zimmer hinein/ und ängstigten den Todtkrancken dermassen von allen Seiten/ daß er den Kopf hin und her warffe/ und zum öfteren mit klaglicher Stimm ruffte: inducias usque manè, inducias usque manè! ach nur biß morgen Verzug! nur biß morgen! hat aber nichts erhalten/ sondern unter währendem solchen Zabeln und Geschrey den Geist aufgeben. Cæsar Recupitus erzehlt von einem frechen und der Unzucht sehr ergebnen Jüngling/ daß/ wann er zur Besserung des Lebens ermahnt wurde/ er zur Antwort zu geben gepflegt habe: wann ich nur vor meinem End ein und das andere Stündlein habe/ in mich selbst zu gehn/ ist es frühe genug: alsdann wil ich ein volkommene Reu und Leyd erwecken; die wird mich richtig des Teuffels Klatten entziehen. ꝛc. dessen wollen wir gewärtig seyn/ mein Spöttler. Einsmahls nach dem Nachtessen unter Weegs/ als er eben Willens war/ seinen Schleppsack zu besuchen/ brache er durch einen Fall den Halß. Weder Artzt/ noch Bader wusten mehr zu helffen: er blibe ein und anders Stündlein sprachloß liegen; ohne aintziges Zaichen der Reu. Ob er solche innerlich im Hertzen erweckt; oder selbige zu erwecken/ noch so viel Verstand/ und die Gnad von GOtt gehabt habe/ waiß ich nicht. Ist es nicht geschehen/ so ist er an Leib und Seel ellendiglich zu Grund gangen. Ein Indianischer Soldat/ der lange Zeit einem seiner Spießgesellen nach dem Leben stellte; als er ihn einstens auf der Seiten erwischt/ stosste er ihme den Degen durch den Leib. Wie nun diser sich tödtlich verwundt sahe/ ruffte er inständig nach einem Beichtvatter: bekame aber von dem Mörder kein andere Antwort/ als: gehe hin/ fahr in die Höll hinab/ und beichte dem Teuffel. Solche und dergleichen Exempel können einen Sünder behutsamb machen/ die Buß ins Todtbeth nicht zu verschieben; weilen alsdann wegen Enge der Zeit; oder aus Mangel der Gelegenheit; oder Häfftigkeit der Schmertzen/ Angst/ Verwirrung/ und anderer dergleichen Umbständen es sich so gschwind mit Gott nicht abrechnen lasst. Haben auf jenen Articul und letzten Augenblick fromme und heilige Leut Sorg/ daß sie die Gnad Gottes/ welche sie Zeit ihres Lebens sorgsam verwahret haben/ von den listigen Nachstellungen des bösen Geists hindergangen/ nicht etwan verlühren; woher soll ihm ein grosser Sünder/ der viel Jahr im Stand der Ungnad zugebracht/ so keck die Hoffnung machen/ in einem hui die verlohrne Gnad wiederumb zu überkommen? Der H. Abbt Hilarion, der vierzig Jahr in der Wüsten ein strenges heiliges Leben geführt/ hatte doch Sorg aufs sterben. Wie es darzu kommen/ sprache er ihme selbst also zu: egredere, anima mea: quid times? septuaginta propè annos servisti Christo, & mortem

S. Greg. homiliâ 12. in Evangelia.

Cæsar Recupitus opusculo de signis Prædestinationis, c. 4.

P. Leopoldus Mancia de Passione Domini, fol. 163.

Breviarium Rom. 11. Octob.

Cornel. Hazart S. J. in den Chinesische Kirchen-Geschichten 7. Theil 4. und 13. c. Item in den Mogorischen Kirchen-Geschichten 2. Theil 5. Cap.

mortem times? fahre aus / mein Seel: was sorgest du? sibenzig Jahr schir hast du Christo gedienet / uñ förchtest dē Tod noch? Damit sie nicht unbereit von diesem Meichelmörder überfallen würden / hat der H. Mayländische Bischoff Carolus Borromæus, und unser Heil. Stiffter Ignatius täglich einmahl; der H. Franciscus Borgias zweymahl im Tag gepflegt zu beichten. In gleichem etlich weniger läßlichen Sünden und Unvollkommenheiten halber klagten sich alle Tag an die H. Catharina von Senis; die seelige Jungfrau Colēta; die H. Catharina aus Schweden / der H. Brigittæ Tochter / zwey dreymahl des Tags; wie Surius bezeugt. Und ihr Wucherer; ihr Vollfraß; ihr Ehebrecher und Sodomiten; ihr Verachter alles Gottsdiensts und Geistlichkeit; die ihr so viel Jahr in Sauß und Praus gelebt; mit Gott nur den Hainzel gespielt; so offt sein anerbottne Gnad veracht / und in Wind geschlagen habt; maint ihr eben jetzt / den letzten Augenblick / da es euch gelegen wär / ihm ein Audienz zu geben / doch auch anderst nicht / als wann er euch gnädig seyn will / solt er euch aufhupfen / und durch all euere Schulden einen Strich thun? Ich mag euch einen so gütigen GOtt wohl gunnen: daß ihr ihn aber haben werdet / glaub ich nicht. Sondern ich sorg / ich sorg / ihr führet euch selbst spöttlich hinder das Licht. Dann / wie Eusebius Emissenus recht sagt; immittit diabolus securitatem, ut inferat perditionem. Nec dinumerari possunt, quantos hæc inanis spei umbra deceperit: der böse Geist schläfferet euch mit Fleiß also ein / damit er euch desto gewisser den Hertzstoß geben könne. O wie viel hat der Schatten dieser eitlen Hoffnung schon betrogen! man kan sie gar nicht zehlen. Und der H. Antiochus sagt: dum lentescimus & cunctamur converti, plenum paramus diabolo gaudium: weil wir uns lang besinnen / und nicht zur Buß schreiten / machen wir dem Teuffel sein Freud gantz.

In Vita.

Surius 29. Aprilis. 9. Martii. & 22. ejusdem.

Eusebius Emissenus homiliâ de latrone.

S. Antiochus homiliâ 7. de pœnitentia

933. Weil nun die Sach sich also verhaltet / kan ich ja billich mit dem H. Bernardo seufftzen: unde nobis ista dissimulatio, fratres mei? unde hæc tam periculosa tepiditas? unde hæc securitas maledicta? Woher umb Gottes Willen / liebe Brüder / ein solche verstellte Weiß / als verstünden wirs nicht? woher ein so gefährliche Lauigkeit? woher ein so verfluchte Sicherheit? Es ist nemlich ein Verblendung des Gemüths; ein allzu grosses thorrechtes Vertrauen auf die Barmhertzigkeit Gottes. Der Teuffel halt solchen Sünderen die Augen zu / daß sie die Gruben nicht sehen: dann / wie der Salomon sagt: via impiorum tenebrosa; nesciunt, ubi corruant: der Gottlosen Weeg ist finster: sie wissen nicht / wo sie hinfallen. Aber ach! armseelige: thut doch die Augen auf; braucht den Verstand; durchlaufft das gantze heutige Evangelium; welches das Zeitliche gegen dem Ewigen; den Leib gegen der Seelen halt: und erwegt absonderlich Christi Wort bey euch wohl: nonne anima plus est? ist dann die Seel nicht mehr? Ja fürwahr / ihr könnts nicht laugnen / wann ihr anderst noch ihre Unsterblichkeit glaubet.

S. Bernardus sermone in Job.

Proverb. 4. v. 19.

loc. cit.

934. Ist aber die Seel mehr / als der Leib / als die Speiß / als die Kleidung / als alle zeitliche zergängliche Gütter / so gebt ihr dann auch den Vorzug / und lasset euch ihr ewiges Heyl besser forthin / als die zeitliche Wolfahrt angelegen seyn / und damit sich euch mit den Worten des Massilienssischen Bischoffs Salviani anrede: quis furor est, viles à vobis animas vestras haberi, quas etiam diabolus putat esse pretiosas? Was Unsinnigkeit ist dieses / daß ihr euere Seelen so gering anschlagt / welche so gar der Teuffel hoch schätzt? Was lasst sich dieser Ertzdieb nicht kosten / nur ein eintzige Seel zu verführen? Christo hat er die gantze Welt sambt allen darinnen befindlichen Schätzen und Reichthumen anerbotten / wann er vor ihm nieder fallen / und ihn anbetten wolte. Hat aber gelogen: dann er vermag so viel nicht der arme Schlucker. Wann ers aber hätt / und sich sein Vermögen so weit erstreckte / so geb er die gantze Welt umb ein eintzige Seel. Und dir ist sie umb einen schlechten Wollust / umb etlich Groschen / umb einen Menschlichen Gunst / umb des Fürsten Gnad / umb ein geringes Dienstlein fail? Ach du bist mir wohl ein liederlicher unverständiger Kramer. Fili, mein Sohn (ich nimm die Wort dem weisen Syrach aus der Feder) Fili, ach mein Sohn! Serva animam tuam, & da illi honorem secundùm meritum suum: bewahre doch dein Seel / und gib ihr die Ehr / die ihr gebührt. Plus est: sie ist mehr / als alles / was du sonst hast. Wann du die Seel verlührest / so hast du alles verlohren. GOtt behüte dich / und mich / und uns alle vor einem solchen Verlust. Amen.

Salvianus lib. 3. ad Ecclesiam ante medium.

Matth. 4. v. 9.

Eccli. 10. v. 31.

Am

Am fünffzehenten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Lucä am 7. Capitel.

IN der Zeit: Gieng der HErr JEsus in ein Stadt mit Namen Naim/ und seine Jünger und viel Volcks giengen mit ihm. ꝛc.

Die erste Predig. 76.

Hi autem, qui portabant, steterunt. *Lucæ 7. v. 14.*

Die Träger stunden still.

Inhalt.

Predigerische Anatomi, oder Zerlegung von Glid zu Glid eines Todtenkopfs / und doch lebhafften Sinnbilds Menschlicher Eitelkeit.

935. WAs schon ein altes Herkommen nit allein bey den Juden und Heyden / sondern auch bey uns Christen ist / daß man die Todte ausser der Stadt begrabe / damit nicht etwan von dem Gestanck so vieler Aas (wann sie innerhalb der Mauren solten eingescharret werden) der Lufft angesteckt / und ein laydige Sucht verursacht werden möchte; so seynd doch etliche der Mainung / wie Didacus Nissenus bezeugt / solcher Brauch und Gewohnheit seye ein Fund des bösen Geists: es habe nemlich dieser listige Feind mit Fleiß dahin getrachtet / daß man den Leuten die Todte nur fein weit aus den Augen raumte / damit sie nicht vielleicht in Ansehung derselben einen Grausen ab dem Zeitlichen empfiengen / heylsamere Gedancken schöpften / und sich bekehrten. Dann / wie Joannes Climacus schreibt: præstat omnibus operibus mortis meditatio: nichts kräfftigers ist / einem Menschen alle Eitelkeit der Welt zu verleiden / als der Gedancken an den Todt. Wie deme: der alte Brauch geht halt dannoch fort: die maiste Verstorbne tragt man zum Thor hinaus / und hätte den heutigen Todtsverblichnen Jüngling zu Naim auch hinaus getragen / wann nicht Christus / ein HErr des Lebens und Todts / zu allem Glück darzu kommen wäre / und inzuhalten befohlen hätte. Hi autem, qui portabant, steterunt: welche die Bahr trugen / stunden still / sagt der Geschichtschreiber Lucas. Und nicht allein stunden sie still; sondern / weil sie vermerckten / daß der HErr ein Miracul wircken / und den Todten zum Leben erwecken wolte / setzten sie den Sarch nider; raumten das Bahrtuch und Deckel hinweg / also daß von männiglich die Leich konte gesehen werden. Ich halt darvor / dieses stillstehn seye noch einer anderen Ursach halber geschehen: uns nemlich zu einer Erinnerung / daß man mit dem Verstorbnen nicht zu starck zum Grab eilen; sondern zuvor hinzu gehn / die Leich besichtigen / und ein ernstliche Betrachtung von dem Todt anstellen sollte. So stehet dann nunmehr die Todtenbahr vor unseren Augen; warinnen der Leichnam eines lieben Kinds / eines vormahlen frischen Jünglings / und ainzigen Sohns einer gantz betrübten Wittib ligt. Da haben wir den Spiegel des gebrechlichen Menschlichen Lebens vor uns. Was ist nun zu thun? Ich greiff denen Herren Medicis nicht gern ein: aber dermahlen werden sie mir verlauben / ein Anatomi oder todten Leibs Eröffnung anzustellen / zwar nur eines eintzigen Theils / aber des vornehmstens / nemlich des Haupts: an dessen Glideren allen Menschen Kinderen zu zaigen der Welt Eitelkeit / und unvermeidlichen Nothzwang zu sterben. Christus unser Seeligmacher / der den Todten-Sarch berühret hat / berühre der Zuhörer Hertzen durch sein Gnad / und verleyhe mir Beystand / so fange ich an.

Didacus Nissenus Dominicâ 15. post Pentecostem. §. 1. pag. mihi 205.

Climacus Gradu 6.

Lucæ 7. v. 14.

936. Der Menschliche Leib wird von den Medicis und Philosophis abgetheilt in vier Theil: in caput, thoracem, ventrem, & artus; in das Haupt / Brust / Bauch / und an diesen herabhangende Glider / das ist / Arm und Füß. Das Haupt gleich einem schönen runden Pall oder Kugel / stehet aufrecht in der Höche. Die Brust / warzu auch der Rucken gehöret / hat den Mittleren / und der Bauch den unteren Theil in. Die Füß seynd an statt zweyer Säulen; welche das gantze Kunstreiche Gebäu tragen: die Arm und Händ an statt der Diener und Aufwarther; so die Nothwendigkeit betrachten / und die Nahrung raichen müssen. Bartholinus und Andreas Laurentius, zween trefflich der Artzney erfahrne Maister / nennen das Haupt / die Brust / und Bauch tres insignes cavitates, drey ansehliche Hölen: warinnen die vornehmste Theil des Leibs / wie die Fürsten in ihrem Pallast / herrschen

Ita passim Medici de corpore Organico.

herrschen. In dem Haupt hat das Hirn; zwischen Brust und Rucken das Hertz; in dem Bauch die Leber seinen Wohnsitz. Andere Nebentheil / als Exempel-Weiß in dem Haupt zwey zarte Häutlein / so das Hirn umbwicklen; allerhand Adern und Aederlein / und dergleichen: die Lungel hinder der Brust; die durchgehende Lufftröhrn: in dem Bauch der Magen; das Miltz; das Gall-Säcklein; die Nieren; die Blasen; die Därm seynd nur nachgeordnete Officiales und Beampte / von der Natur bestimmt / ihren Fürsten zu bedienen. Und damit das obere und mittlere Regiment von dem unteren nicht gehinderet werde / hat eben diese vorsichtige Natur zwischen der Brust und Bauch ein diaphrágma oder Zwerch-Netz durchgezogen. Noch viel andere Stuck begreifft der Menschliche Cörper in sich: als da seynd von aussen das Häutlein und die Haut: von innen das Fleisch / Bayner / Baynlein / Kruspeln / Spañ-Aderen / andere Adern und Aederlein; das Blut / die Lebens-Geister / die bewegliche Geister / Wasser / Milch / Phlegma, Harn / Sand / Grieß / Unrath. ꝛc. Deren Natur / Aigenschafft / Bewegung / Wachsthumb / Abnehmen / und Kranckheiten einem Medico bekant seyn müssen. Sie können aber deren Beschaffenheit besser nicht in Erkanntnus bringen / als durch die Anatomi oder Leibs-Oeffnung / wo man von einem jeden Glied den Augenschein selbst einnehmen mag. Dahero der Wahn bey den Leuten entstanden / und gibts die Erfahrnus / daß gute Anatomici die beste Medici seyen. Und wann sich gehling ein Todtfall eines Fürstens oder sonst grossen Herrens eraignet wegen einer Kranckheit / dero Ursprung und Art man etwan nicht zu genügen erkannt hat / so eröffnet man den Cörper; wo sich dann das verborgene Ubel bald zaigt / und auch denen Aertzten Anlaitung gibt / was ins künfftig bey gleichem Zustand für Mittel zu gebrauchen seyn möchten. Es werde aber die Anatomi diser oder anderer Ursachen halber vorgenommen / etwan nur die angehende jüngere Medicos zu unterweisen / so geschicht es folgender Gestalt.

937. Nachdem man den todten Leichnam zuvor sauber gewaschen / legt man ihn rücklings auf ein lange Taffel / oder Tisch: und der Barbierer mit einem scharpfen Messer bewaffnet tritt hinzu / macht / von dem Halß an / einen langen geraden Schnitt über die Brust uñ Bauch hinab; und hernach einen überzwerch Creutzweiß: löset die Haut von dem Fleisch und Bayneren vor der Brust / und schlagt zween Theil davon übersich / und zween unter sich fast auf die Weiß / wie etliche Geistliche Ordens-Leut den Mantel über sich schlagen. Thut hernach noch einen tiefferen Schnitt / und theilt die Rippen von einander / nimmt das Hertz / und die Lungel heraus / und weisets denen Zuseheren: der Herr Medicus aber / welcher die Schul halt / oder der Anatomi vorsteht / führet einen discurs darüber / und erkläret / was männiglich zu wissen nutz / aber mit eben so grossem Grauen / als Fürwitz angeschauet wird. Ich wurde viel zu thun überkommen / wann ich ein völlige Anatomi aller Glidmassen des vor uns daligenden todten Jünglings von Naim wolte anstellen / ob es schon an schönen Moralien oder Sitten-Lehren nicht manglen würde: wil also nur partem principem, den vornehmsten Theil für mich nehmen / das Haupt: bey dessen Betrachtung wir materi gnug haben werden zu erkeñen die Eitelkeit Menschlicher Unterfahungen / und die unumbgängliche Nothwendigkeit zu sterben.

938. Ich habs schon gesagt: das Haupt ist der vornehmste Theil des Menschlichen Leibs. Das ist auch der Adel in einer Republic / Land / oder Stadt gemein. Der H. Ambrosius halt darvor / dieser verstorbne Jüngling seye einer vom Adel gewesen: und nimmt solches ab aus der grossen Beglaitschafft der Leich: dergleichen Ehr keinem armen Schlucker / sondern nur vornehmen Stands-Personen zu widerfahren pflegt. So kommen dann vor allen anderen am ersten herbey die Edelleut / Freyherren / Grafen / Fürsten / König und Käyser: dann / wie Christus sagt: ubicunque fuerit corpus, illic congregabuntur & aquilæ: wo ein todter Leib ligt / da sammlen sich die Adler. Nachdem die unvergleichliche Heldin Judith dem truncknen Holofernes das Haupt abgeschlagen; und mit dieser Beut glücklich wiederumb aus dem Läger in der Stadt Bethulia ankommen war / luffe männiglich zu / den glückliche Ausgang ihrer Verrichtung zu vernehmen: sie aber zohe den Todten Kopf aus dem Sack heraus / hebte ihn in die Höch / und ruffte mit frölicher Stim: ecce caput Holofernis, Principis militiæ Assyriorum: sehet da das Haupt Holofernis / des Kriegs-Fürsten der Assyrier. Judith / die glorreiche Obsiegerin hat nur über eines Fürsten Haupt das Gespött getrieben; der Todt spottet aller gekrönten Häupter / und wirfft sie in das Grab. Der Sarch ist ihr Thron; wo sie nicht sitzen / sondern liegen / zum Zaichen / daß sie überwunden worden. Recht hat der Plato gesprochen: reges esse Δεους ἐξ ἀνθρώπων Deos ex hominibus, die König seyen Götter / aber aus den Menschen gebohren. Mit welchen Worten er ihnen ein Erinnerung der Sterblichkeit gibt. Und was der Redner Quinctilianus von denen Bienen gesagt hat / kan gleichfals von denen Grossen des Reichs / Königen / Fürsten / und anderen hochen Häupteren gesagt werden: quid non divinum habent, nisi quòd moriuntur? was haben sie nicht göttliches an sich / ausser / daß sie sterben? O bitteres Wort sterben! welches den Glantz irrdischer Gottheit nur gar zu fast verdunckelt. O harter Nothzwang / sterben müssen! der doch auch denen Edlen / Fürsten und Königen

s. Amb. in c. 15. Luc.

March. 24. v. 28.

Judith 13. v. 19.

Apud le Blanc tom. 1. in Plat. 2.

Quinctilianus declamatione 13

gen auf dem Halß liegt / eben drumb / weil sie Menschen seynd. Unser Leben ist ein Tragödi oder Traur-Spiel: dessen Prologus oder Eingang gebohren werden; dessen Fortgang viel Trübsal leiden; dessen Epilogus, oder Ausgang und Schluß sterben ist. In diesem Spiel haben auch König und Fürsten ein Person: was aber davon zu halten seye / hat Philippus der dritte diß Namens König in Hispanien erklärt / indem er in dem Todtbeth zu den Umbstehenden kurtz vor seinem End gesprochen hat: Nihil confert, regem esse; nisi quòd in morte cruciet, fuisse: es nutzet nichts / ein König seyn / als daß es im Sterbstündlein schwärfalle / daß man einer gewesen. Die letzte Wort / mit welchen der Käyser Severus das Zeitliche gesegnet / wie Spartianus bezeugt / waren diese: omnia fui; sed nihil prodest: ich bin alles gewesen / alle Personen hab ich vertretten auf der Schaubühn dieser Welt: aber es nutzt nichts. Warumb nutzt nichts? darumb: das Spiel ist aus; und was ich gewesen bin / das gilt jetzt nichts mehr: der Todt hat das Siparium oder Fürhang des Theatri fallen lassen: mit dem schwartzen Bahrtuch wird alle Glori und Pracht der Königen zugedeckt. Gibt also der Todtenkopf denen edlen und mächtigen Fürsten diese schöne Lehr / welche Lipsius aufgezaichnet hat: cogita, supra hominem te, sed hominem esse. Quamdiu autem esse? mors imminet, & æquabit. &c. gedenck / du seyest zwar mehr / als andere Menschen; aber gleichwohl auch ein Mensch. Und wie lang wirst du über andere zugebieten haben? der Todt geht dir auf dem Schritt nach / und wird dich ihnen gleich machen. Diese unwidersprechliche Wahrheit hat der alte Weltweise Diogenes dem Macedonischen König Alexander gar fein in die Gedächtnuß geruckt. Er war eben in einer Todten-Krufft beschäfftiget; nahme ein Bayn / einen kahlen Kopf nach dem anderen her / besichtigte sie ein Weil / und legte sie wieder hinweg. Als nun Alexander im fürübergehn dessen gewahr wurde / und fragte: was er alda machte? antwortete Diogenes: ich suche die Hirnschal deines Vaters Philippi: finde sie aber nicht / weil alle gleich seynd. &c. O wann solches grosse Herren recht zu Gemüth führten / würden sie sicherlich ihres Geschlechts / Ambts / und Gewalts sich nicht übernehmen; noch mit den armen Unterthanen also streng und unbarmhertzig verfahren. Sie mögens aber betrachten / oder nicht / Lipsii und Diogenis Sprüch bleiben dennoch wahr: jetzt trett ihr Stoltz oder anderer Häupter herein; der Todt wird euch noch herunter stürtzen / imminet, & æquabit: er greifft euch schon nach der Gurgel / und wird euch den ärmsten Betteleren gleich machen.

Mendoza in lib. 1. Regum. c. 2. in fine.

Ælius Spartianus de Imperatoribus; in Severo Imp.

Justus Lipsius in monitis Politicis. lib. 2. c. 13.

939. Herbey anjetzo / ihr frische Jüngling / ihr zarte Fräulein und Jungfrauen; die ihr so viel auf die Schönheit halt / und so manche Stund mit Haar-krausen / pflänzlen und aufbutzen verzehret: dieses Jünglings Todten-Kopf soll euch an statt des Spiegels seyn. Was ihr jetzt seyd / das ware er zu Lebszeiten auch. Er krausete seine Haar / wie ihr: er breitete frölich die Stirn aus / wie ihr: er liesse seine helle Augen frey herumb schiessen / wie ihr: er färbte seine Wangen mit Milch und Blut; er lächelte mit dem Mund; er liebkosete mit den Leffzen / wie ihr. Was er jetzt ist / das werdet ihr auch noch seyn / und vielleicht bald. Was ist er jetzt? Ach ein häßliche Todten-Larv! An statt der krausen Haar werden bald die Würm und Schlangen umb den Kopf herumb kriechen: die Stirn ist erblasset; das Liecht der Augen erloschen; die Wang blaich und eingefallen; die rothe Farb der Leffzen verschwunden; und nichts von der vorigen schönen Gestalt mehr überig. O Greul! o Abscheuen! O Eitelkeit! Plato beschreibt die schöne Leibs-Gestalt / und sagt / sie seye Splendor quidam, humanum ad se rapiens animum: ein besonderer Glantz / der durch waiß nicht was für ein heimbliche Krafft das Menschliche Gemüth zu sich reisset. Und bald hernach nennt er sie Naturæ privilegium, ein Freyheit der Natur / daß einem schönen Menschen kein Leyd solle zugefügt werden. Aber nichts dergleichē erzaigt sich an diesem Haupt. Wer es nur ansieht / erschricket darab / und geht bald mit Verhebung der Nasen davon. Der Todt versteht sich auf der Natur Privilegium, Freyheit / und Außnahm nicht; oder fragt wenig darnach; nimmt eben so bald einen hipschen Jüngling; oder wohlgebildte Jungfrau / als einen alten Greissen oder Spittallerin bey dem Halß. Der gröste Glantz und Lieblichkeit eines schönen Menschens ist in den Augen; welches als das köstlichiste Glid des Haupts / die Natur von aussen mit dem Augenlid / gleich als mit zween Balcken; von innen mit viel zarten Häutlein und Aederlein versehen und bewahret hat. Solche lösen die Herren Medici bey der Anatomi nach einander ab; weisen eines jeden Ampt / Verrichtung / und Nutzbarkeit; führen absonderlich einen langen discurs über das Sternlein / über das mitten darin liegende schwartze Tüpflein / allwo die Sonnenstrahlen und Gestalten der gefärbten Sachen terminirt und aufgefangen werden: item über die drey humores oder Augenfeuchtigkeiten; als da ist humor aqueus, vitreus, crystallinus: die wässerige / gläserne / und crystallene Feuchtigkeit. Ich aber zaige aus allem diesem die Eitelkeit und Zergänglichkeit der Menschlichen Gestalt. Nach des Weltweisen Orphei Aussag ist das Aug Microcolmi Sol, die Sonn der kleinen Welt. Aber in der kleinen Welt / die wir da vor uns haben / das ist / in dem Leib des verstorbnen Jünglings von Naim / ist die Sonn untergangen;

Plato Oratione 2. c. 9.

Apud P. Doultremann S. J. de Amore increato l. 1. c. 2. sect. 3. fol. 131.

gen; kein Glantz / noch Lieblichkeit ist mehr da; alles trüb und ein lautere Finsternuß. Billich schliesst man den Todten die Augen zu: dann sie werden doch des Tags-Liechts so bald nicht mehr ansichtig werden. Alexander Peripateticus nennt die Augen fenestras animæ, der Seelen Fenster: aber die Seel schaut durch diese Fenster nit mehr heraus: der Todt hat sie zerbrochen / ist dardurch hinein gestigen / und hat allen Haußrath leiblicher Schönheit weggeraubt. Das weisse und schwartze in den Augen ist eben die rechte todten Farb; dero man sich bey der Klag und Leichbegängnuß gebraucht. Die drey humores oder Augenfeuchtigkeiten seynd ein Wasser / oder ein Glaß: das eine ist gebrechlich / das ander flüssig: also auch die schöne Gestalt. Franciscus Petrarcha vergleicht die Gestalt mit der Zeit / und sagt: nihil firmior est illa, quàm tempus: cum eo veniens, cum eo fugit. Siste, si potes, tempus, poterit forsan & formâ consistere. Expecta paulisper, & non erit: sie ist nicht standhaffter / als die Zeit: mit der Zeit kommt sie / mit der Zeit flieht sie wieder weg. Halte die Zeit auch / wann du kanst / so wird vielleicht die schöne Gestalt auch Stand halten. Harre ein kleine Zeit / so wird nichts mehr davon da seyn. Wer ein schöne Taffel / oder künstliches Gemäl zu Haus hat / hängt einen Fürhang dafür / damit es von dem Staub nicht Schaden leide. Das edle Bild aber Menschlicher Schönheit wird nach dem Todt mit Leilach und Grabtücheren bedeckt / und häuffig Sand und Staub darauf geworffen. Geschicht auch nicht unrecht daran: Staub und Staub gehören zusammen. Pulvis es, & in pulverem reverteris: wer du immer bist / und so schön du immer bist / mein Mensch / so bist du halt Staub / und must zu Staub werden; laut des ernsthafften Verweiß / mit welchem GOtt dem ersten hoffärtigen Menschen dem Adam / seinen Fehler zu verstehn geben / und ihn zum Paradeiß hinaus gestossen hat.

Franciscus Petrarcha lib. 1. de remedijs utriusque fortunæ.

Genesis 3. v. 19.

940 Jetzt nimme ich die Zung heraus / und stelle sie zu besichtigen vor. Herbey / ihr Advocaten / Redner / und Beyständ auf den Rathhäusseren; ihr Prediger in den Kirchen; ihr geschwätzige Zungen auf dem Marckt / und an allen Orten. Dieser Theil des Haupts gehört euch zu. Habt ihr wohl geredt an seinem Ort / und zu seiner Zeit / so lehrnet auch recht schweigen. Das lehret euch diese Zung: Cantzel und Pult ist der Todten-Sarch. Der Todt legt denen Menschen ein ewiges Stillschweigen auf: er schlagt allen geschwätzigen Zungen ein Schloß für das Maul. Die erste Lection / so der Plato seinen Lehrjüngeren aufgab / war / daß er sie schweigen lehrte. Und der Poet Ausonius singt:

Virtutem primam esse puta, compescere linguam.

Proximus ille Deo est, qui scit ratione tacere.

Die erste Tugend ist es / die Zung im Zaum halten. Der nechst an GOtt ist / der mit Vernunfft zu schweigen waiß. Wie weit aber seyd ihr noch von dieser Kunst und Tugend / ihr blauderische / ihr bissige / ihr spöttische / ihr lugenhaffte / ihr falschschwörende / ihr verkleinerische / ihr Ehrabschneiderische / ihr gottslästerliche Zungen; die ihr ohn alle Vernunfft heraus stosset / was euch ins Maul kommt? ach! betrachtet doch einmahl den Schaden / den ihr euch und anderen zufügt. Man stellt allerhand Gebett an / und hat allerhand Bett-Formuln in den Bücheren: ich rathe euch / daß ihr es dem Abbt Sisorio nachthut / der einsmahls / wie in dem Leben der Altvätter zu lesen / einen seiner guten Freund also anredete: crede mihi, jam annis triginta Deum deprecor, & hoc oro unicum: Domine JEsu Christe, protege me à lingua mea: glaub mir drumb / dreyssig gantzer Jahr erhebe ich schon meine Händ zu GOtt / und bette dieses eintzige: **HErr JEsu Christe / behüte mich vor meiner Zungen.** Alle andere Anfechtungen getrauete ihm diese Altvatter zu überwinden; allein sein Zung kunte er nicht ermaisteren; sondern hatte in die dreyssig Jahr lang fast täglich mit ihr zu kämpfen. Einem scharpfen Messer findt man ein Schaid: für ein bissiges Pferd einen Maulkorb: für einen wilden Ochsen ein eisene Ketten; für ein jedes übelriechendes Gschirr einen Deckel: für die Zungen allein kein genugsames Biß. Und ob schon die Natur einen haynenen Schussgatter fürgeworffen / wischt sie halt dannoch offt durch / und thut grossen Schaden: dahero der H. Apostel Jacobus bewegt worden zu sagen: linguam nullus hominum domare potest: die Zung kan kein Mensch bändigen. Aber was die Menschen nicht können zu wegen bringen / vermag der Todt. Er findt gar fein einen Deckel für sie / nemlich den Deckel des Todten-Sarchs; und verstopft ihr den Ausgang / wann der Todtengräber das Maul mit Erden stopft.

Ex Vitis Patrum Drexelius in Phaeton- te p. 2. c. 36. §. 3.

Jacobi 3. v. 8.

941. Das Menschliche Haupt hat zwey Ohren: womit die Natur so viel andeuten will / daß man nicht alles gleich glauben soll / was man Klags-weiß hört; sondern das eine Ohr dem Beklagten vorbehalten: sonst werden wir gar offt betrogen / und geschicht manchem unrecht. Das Ohr ist ein wunderliches / nutzliches / und fast nothwendiges Glied; wo durch ein enge Höll oder Canal der Klang hinein geht / und inwendig an einem vorgespannten Häutlein / tympanum, die Trummel genannt / anstosst / und gleichsamb einen Widerhall von sich gibt. Und so lang das geschicht / so hört der Mensch wohl. Wann aber der Canal durch überhaufften und aus dem Hirn herabfliessenden Unrath

Unrath verstopft / oder durch einen starcken Knall gedachtes Häutlein einwerts geschlagen / oder auf ein andere Weiß starck verletzt wird / so sagt man: diesem Menschen ist das Gehör verfallen. Die Weibsbilder hängen kostbare Perlein / etliche Jüngling ein Silbernes Ringlein an die Ohren; und lassen ihnen solches willig durchbohren / nur damit sie prangē kōñen. O wie so vil besser aber wäre es / man legte denen Kinderen ein gute Zucht-Lehr in die Ohren / und gewöhnte sie fein von Jugend auf / gern anzuhören das Wort Gottes. Dieses ist weit köstlicher / als alle Indianische Perlein und Edelgestain. Narren-Possen; Ehrabschneiderische Reden; verführerische Buhl-Liedlein; Harpfen und Lautenklang; Geigen und Pfeiffen anzuhören / steht man bey der Nacht auf: zu den guten Ermahnungen der Elteren / Lehrmaister / Beichtvätter / und Prediger hat man keine Ohren. Wer Ohren hat zu hören / der höre jetzt / da er noch lebt / Gottes Stimm an: nach dem Tod wird ihm keiner zuruffen / wie Christus dem in der Bahr liegenden Jüngling zu Naim: Adolescens, tibi dico, surge: ich sage dir Jüngling / stehe auf. Denen Todten ist das Gehör verfallen: und kan anderst nicht / als durch ein Miracul geöffnet werden; warauff du umb sonst wartest. Wer jetzt zu dem Wort Gottes verstopfte Ohren hat / kan sich mit David nicht trösten / noch sprechen: auditui meo dabis gaudium & lætitiam: du wirst / o Gott / meinem Gehör noch ein Freud machen: nemlich an dem jüngsten Tag / wann du von dem Richterstul herab russen wirst: kommt her / ihr Gebenedeyte meines Vatters / besitzet das Reich / das euch bereitet ist von Anbegin der Welt. ꝛc. sondern es ist zu sorgen / jene entsetzliche Wort / gleich einem Donnerklapf (warüber euch abermahls das Gehör verfallen möchte) werden euch zu Boden schlagen: weichet von mir / ihr Vermaledeyte / in das ewige Feur. ꝛc.

Luce 7. §. 14.

Psalm. 50. v. 10.

Matth. 25. v. 34.

v. 41.

942. Die Nasen ist von der Natur verordnet / theils den Lufft aus und ein zu lassen zur Abkühlung der Lungen; theils den Außwurff deß Hirns aufzufangē / und durch das Schneizen auszuführen. Ist auch ein Instrument des Geruchs / eines aus den eusserlichen fünff Sinnen. Wann sich die Nasen bey einem Todtkrancken spitzt / ist es ein Zaichen / daß er bald sterben werde: nach dem Todt faulet aus allen Glideren des Haupts die Nasen am ersten. Und wegen des Gestancks / so unser Nasen nit gedulten kan / eilet man so gschwind mit den Leichen zum Grab hinaus; und hat auch mit disem unserem verstorbnen Jüngling geeilet. Verhebt ihr vielleicht auch schon vor Grausen die Nasen in Anschauung dieses Todten / so erinneret euch / wie beschwärlich dann erst fallen müsse denen verdammten Leiberen das unleideliche Gestanck in der Höllen? daß man sich durch den Geruch eben so wohl versündigen könne / als durch andere eusserliche Sinn ist kein Zweiffel. Denen Juden im alten Testament ware unter einer Todtsünd / und bey Straff der Höllen verbotten / wie unser Cornelius dafür halt / das thymiama, oder zum Gottsdienst im Tempel verordnete Rauchwerck anderwerts hin zu gebrauchen. Im neue Testament laufft es wenigist offt ohne lässliche Sünd nicht ab: wann man nemlich wohlschmäckende Sachen ohne Noth / nur Lusts halber; oder gar unmässig; oder zu einem bösen Zihl und End gern riechet / und anstreicht. Welches neben anderen Ursachen auch daher abzunehmen; weil im Todtbeth bey der letzten Oelung auch die Nasen-Löcher gesalbet werden mit disen Worten: indulgeat tibi Dominus, quidquid deliquisti per odoratum: der HErr verzeihe dir / was du gesündiget hast durch den Geruch. Socrates, wie Xenophon bezeugt / pflegte zu sagen: Bisam und Balsam soll man den Weiberen überlassen: den Jünglingen solle Oel gestattet werden / sich zu schmieren / wann sie auf dem Kampf-Platz ringen wollen: die Männer und Alte sollen von Tugend riechen. Das letzt das bindts; und ist das beste Lehrstuck / das wir bey Betrachtung der Nasen mit uns nach Hauß tragen können.

Cornelius à Lapide in hunc locum, fol. 573.

Xenophon in Convivio.

Exodi 30. v. 38.

943. Ist noch überig / daß ich die Hirnschale eröffne. Sehet demnach da das Hirn / einen aus den vornehmsten drey Theilen Menschlichen Leibs / gleich einem runden Pallen in zwey Häutlein eingewickelt; deren das erste und äussere dura Mater, die harte Mutter; das innere und zärtere pia Mater, die gute Mutter genamst wird: dieweil sie das Hirn / wie ein Mutter ihr liebes Kind in ihrer Schos / einschliessen / beysammen / und warm halten. In dem Hirn hat die vernünfftige Seel ihre vortrefflichste Wirckungen. Sie arbeitet allda aus / das von dē Hertzen hinaufsteigende Blut / und macht es zu subtilisten Geisteren / spiritus animales, die bewegliche Geister genannt; und giest sie in die Nerven oder Spann-Adern ein: welche hernach durch den gantzen Leib / wie die Brunnen-Teuchel sich austheilen / und allen Glideren die Bewegung geben. Es kleben an dem Hirn / so viel tausend- und aber tausenderley Materialische Species oder cörperliche Gestalten vergangener / und gegenwärtiger Ding / so durch die äusserliche fünff Sinn hinein getragen werden / und hernach der Memori oder Gedächtnus dienen / allerhand Vorstellungen und Bildnussen abzufassen: als daß sich einer / der ein gute Gedächtnus hat / viler Sachen auf einmahl / oder nach einander / wie er wil / erinneren kan. Auch im Schlaff ist diese Wirckungs-Krafft / die Gedächtnuß / nicht müssig; sondern gehet offt mit allerhand Phantaseyen und Lugen-Gemäl der Träumen umb. Warüber der hocherleuchte Augustinus einen langen discurs führet / und bekennt / er fasse es nicht zu genügen / wie es doch zugehe. Das Hirn ist die Rathstuben des Verstands; der alle Händel allda austraget / urtheilet / und recht oder unrecht spricht. Das Hirn ist der Sitz der Weißheit / und aller Wissenschaf-

S. Aug. lib. 10 Confessionum diversis capitibus.

ten. Herbey derohalben / ihr hochgelehrte Doctores, und ansehliche Maister der Wissenschafften und freyen Künsten: euch ruffe ich / Theologos: von diesem Todten-Kopf könnt ihr die Weißheit lehrnen; welche / nach Platonis Auffag nichts anders ist / als Meditatio mortis, die Betrachtung des Todts. Herbey / ihr Juristen und Rechts-Gelehrte: da findet ihr Corpus Juris: warzu der Todt ein Recht und Zuspruch überkommen von der Zeit an / da den Menschen auferlegt worden / einmahl zu sterben. Da habt ihr an dieser Leich ein Exempel Justitiæ vindicativæ, der strengen Gerechtigkeit. Also strafft der erzörnte GOtt die Mißhandlungen ab: stipendia peccati mors: der Sünden Sold ist der Todt. Darfür hilfft kein exception oder Ausnam. Wer gesündiget hat / und ein Mensch ist / muß sterben.

ad Hebræos 9. v. 27.

ad Rom. 6. 6. 23.

Seu replices, seu triplices,
Citaris ad Sepulchrum.
Was wilst darwider sagen?
Sag ja / sag nein /
So muß doch seyn.
Der Todt nimmt dich /
Der Todt nimmt mich /
Und alle bey dem Kragen.

Herbey ihr Medici und Wund-Artzten: und gleichwie ihr gutwillig dem bekannten Vers unterschreibet:

Contra vim mortis non est medicamen in hortis:
Wider den Gewalt deß Todts wachst kein Kräutlein im Garten;

Also löset uns die Frag auf / welche Sophocles aufgibt / und sagt her: wer ist der beste Medicus? Antwort: der Todt: dann dieser macht allen Kranckheiten und Presthafftigkeiten auf einmahl ein End. Herzu ihr Philosophi: man verlangt euer Gutachten auch zu vernehmen. Ihr Metaphysici disputiret vil de Ente & non Ente, was etwas / und was nichts seye. Ihr könnt nicht laugnen / daß der Todt / ob er schon nichts ist / terminus transcendens seye: dañ er übersteigt alles / was ein Leben hat / und tritt auch die Königs-Cronen und höchste Häupter dieser Welt unter seine Füß. Ens privativum, ein solche nicht Wesenheit ist der Todt; wardurch der Mensch des Lebens / aller zeitlicher Gütter und Freuden auf Erden im Augenblick beraubet wird. Was sagt ihr Physici zu diesem Haupt? Euer Objectum oder Gegenwurff / mit dem ihr umbgeht / ist corpus naturale. Bekennt aber fein auch / daß dessen proprietet oder Aigenschafft seye die Sterblichkeit. Ihr zancket euch vil unter einander wegen der forma cadaverica. Was bedarffs viel Zanckens? da habt ihr sie vor Augen. So siht der Mensch aus / wann er todt ist. Herzu ihr Dialectici, und andere der freyen Künsten beflissne Liebhaber. Ich frag euch Dialecticos: ob der Todt ein gute conclusion oder Schluß gemacht habe: dieser Jüngling lebt. Ergo muß er sterben: Warauf auch gleich der Herr stoß erfolgt? Ja fürwahr. Quales præmissæ, talis conclusio: wie der Vortrab so ist Nachtrab: wie der Vorspruch / so die Schluß-Red. Nun aber das Leben dieses Jünglings ware sterblich. So hat dann kein anderer Schluß darauf folgen können / als das Sterben selbst. Erinneret euch dessen / ihr unbehutsame Adams-Kinder: die ihr frey und sicher in Sünd und Lasteren hinan lebt / und nicht einmahl ans sterben gedenckt. Der Vortrab / der Eingang und Fortgang eures Lebens ist nichts nutz: wie soll dann ein gutes End darauf folgen? Quales præmissæ, talis conclusio; qualis vita, finis ita: wie das Leben / so der Todt. Der Todt ist ein Echo oder Widerhall des Lebens. Wie man in den Wald hinein schreyt / geht der Hall wieder heraus. Wie man lebt / so stirbt man. In Erwegung dieses Ergo, dieses unvermeidlichen / und doch so gefährlichen Schluß hat jener Jüngling die Welt verlassen / und ist in ein Closter gangen. Als man fragte: wohin? und warumb das? gabe er zur Antwort:

Ad Logicam pergo, quæ mortis non timet Ergo:
Ich begib mich in ein Schul der Weißheit und Tugend / wo man recht leben lehrnt / und deß Todts Schluß nicht zu förchten hat. Herzu ihr Rhetores: hebt aber den Finger auf das Maul: dann der Todt allen Rednern ein ewiges stillschweigen auferlegt. Gleichwohl / weil die Zung schweigt / urtheile der Verstand: wann unser Leben gleich ist einer Oration, welche vier Theil hat: das Exordium, die Narration, Confirmation, und epilogum; dieser Jüngling aber so frühzeitig gestorben / von dem man anders nichts sagen kan / als vixit, er hat gelebt: und daß dem also / die ausgesteckte Leich genugsamb confirmirt und bestättiget; ob auf ein so kurtzes exordium ein so schneller Epilogus sich schicke. Herzu ihr Poeten und Reimendichter: da habt ihr ohne Gedicht die pur lautere Wahrheit / nemlich diese: des Menschen Leben ist ein Fabel: wann man maint / es sey etwas / ist es nichts. Herzu ihr Geometræ oder Feldmesser: schlagt euere instrument an / und nehmt das Maß von diesem Erdschollen / damit man wissen könne / wie lang er seye. Ihr antwortet: sieben Spannen lang / und mehr nicht: und dieses Maß hat ein jeder Mensch / wann er sich mit seiner aignen Hand abmessen wil. Ich aber verwundere mich / und seuffze mit dem Macedonischen König Philippus / als er eins-mahls auf dem Kampf-Platz der Länge nach gefallen / und hernach sein dem Stand eingedruckte Figur gesehen hat: papæ! ut minimam terræ partem naturâ sortiti, orbem

orbem appetimus universum: was seynd wir nicht für wunderliche Leut! Die Natur hat uns ein so kleines Plätzlein bestimmt / und wir strecken unsere Begirden nach den gantzen Welt aus. Komet / ihr Arithmetici oder der Rechnungs-Kunst Erfahrne: rechnet uns die Täg deß menschlichen Lebens zusammen: was für ein Summa wird herauskommen? kein andere / als welche in dem Buch Job verzaichnet ist: breves dies hominis sunt: numerus mensium ejus apud te est: constituisti terminos ejus, qui præteriri non poterunt: die Täg des Menschens seynd kurtz: die Zahl seiner Monath steht in deinem Gewalt: du hast ihm das Zihl gesetzt / das sich nicht überschreiten lasst. Kommet / ihr Musici, und stimmet diesem Verstorbenen ein Todten-Lied an; dessen Inhalt soll dieser seyn. Unser Leben ist gleich einer musicalischen Laiter / mit viel schwartzen Noten und Creutzlein untermischt. Bald steigen wir auff / bald ab. Keiner ist / der beständig einen Ton singe; weil das Glück nicht zuhalt: alle fallen zulezt in einen tieffen Subpals, und wol gar ins Grab hinab. Wie man sich immer befleisset / alle instrumenta zusammen zu stimmen / kommt halt endlich Cantus durus, ein hart lauttendes Gesang heraus: eheu! ah! væ! moriendum est! ach! ô wehe! wehe! es muß gestorben seyn! Kommet letzlich herbey ihr Grammatici, die ihr mit Verbis, und Nominibus umbgeht. Richtet euch dermahlen nur über ein einziges Nomen und Verbum, und sagt uns her: Mors cujus generis? nicht allein / was den Ursprung anlangt / generis fœminini; sondern wegen seines Gewalts / der sich über alles / was lebt und schwebt / erstreckt / generis omnis. Cujus declinationis? Antwort: est indeclinabilis: seiner Sensen kan niemand entweichen. Cujus casus? Ablativi casus: daß er ist ein Dieb / ein Land-Rauber / und grausamer Mörder / nimmt die junge Jahr / das Leben / und alles hinweg. Ingleichen *Morior* ist ein *verbum deponens* per omnia tempora, præteritum, præsens & futurum. Der Todt setzt König und Kayser ab; und zwingt alle Menschen / ihr Ampt / und was sie sonst haben wegzulegen. Ein Theil ist schon gestorben: Viel Tausend sterben zu dieser Stund: die übrige werden noch sterben / und keiner überbleiben. Da mögt ihr auch / meine Grammatici, wann es euch beliebt / zwischen dem Leben und Todt ein Comparation anstellen / und sprechen: vita mala, mors pejor, mors peccatorum pessima: das Leben ist bös wegen so viel Trübseeligkeit und Gefahren: der Todt ist noch böser / weil er ist: wider die Natur und gantz erschrecklich: am bösisten oder übelsten ist der Sünder Todt: dann er eröffnet die Thür zur Höllen. Auf solche Weis finden alle Weise und Gelehrte bey Eröffnung der Hirnschalen etwas / das ihnen ihrer Wissenschafft oder freyen Kunst gemäß einen guten Gedancken ins Hertz blasen / und ein Erinnerung der Sterblichkeit und unausbleiblichen Todts geben kan. Sollen anbey für gewiß halten / daß all ihr Weisheit und Wissenschafft nichts seye / wann sie nicht auch erlernen die schöne Kunst wohl zu sterben. Und nicht allein Gelehrte / sondern allerhand Stands-Personen können einen grossen Nutzen davon haben / wann sie bißweilen zu einer Todten-Bahr hinzu gehn; oder aus der Krufft den nechsten besten Todten-Kopf hernehmen / und ihn / wie ich heut das Haupt des verstorbnen Jünglings zu Naim / sittlich anatomiren / und von Glid zu Glid betrachten wollen.

Job. 14. v. 5.

Psalmo 33. v. 22.

944. Man muß aber nicht davon gehn / wie die Zuseher von der Anatomi auf der hochen Schul; deren gantzer Frucht offt nur in einer Verwunderung besteht: habs nie gesehen; hätts wohl nicht glaubt / daß es mit dem Menschlichen Leib ein solche Beschaffenheit haben solte ꝛc. das fleckt nicht. Gantz ein anderer Mensch muß aus der Todten-Krufft heraus gehn / wie die Magdalena vom Grab des HErrens. Der Heil. Evangelist Matthæus erzehlt gar umbständlich die grosse Lieb / Sorgfalt / und Bemühung der andächtigen Frauen gegen dem verstorbnen Heyland. Vespere autem Sabbathi, quæ lucescit in prima Sabbathi, venit Maria Magdalena, & altera Maria videre sepulchrum: Am Abend deß Sabbaths / welcher anbricht am Morgen des ersten Tags des Sabbaths / kam Maria Magdalena / und ein andere Maria / zu sehen das Grab. Wer diese andere Maria / der Magdalena Gespilin gewest seye / die Maria Salome, oder die Maria Jacobi, ist zweiffelhafftig. Der H. Laurentius Justinianus deutets sittlich aus / und sagt: es seye die Magdalena selbst gewesen: Erat quidem ipsa, sed altera: per essentiam ipsa, per gratiam altera: Sie war zwar die vorige / und ware doch ein andere. Der Wesenheit nach die vorige; der Gnaden nach ein andere. Woher ein andere? venit videre sepulchrum: sie kam das Grab zu beschauen / und die darinn liegende Leich. Ein solche gute Mainung geht nit klar ab. Und ob sie schon vorlängst bekehrt / und aus einer Sünderin ein Büsserin worden / so hat sie doch da bey Besichtigung deß Grabs / und Betrachtung des Tods die Gnaden dermassen vermehrt / und ist auf ihrem Vorhaben / der Welt Eitelkeit zu verachten / so kräfftig gesteifft worden / daß man sie billich für einen anderen Menschen halten kunte: Venit Maria Magdalena, & altera Maria: als ein Maria Magdalena ist sie ausgangen / als ein andere Maria wieder heimbgangen. Mutatur quisque morum varietate, & fit alter; in quo non agnoscitur, quod fuit, & incipit esse, quod non fuit, sui degener: seynd Wort des Heil. Ambrosii: ein solcher Mensch / sagt der H. Vatter /

Matth. 28. v. 1.

S. Laurent. Justinianus serm. de Magdalena.

S. Ambrosius epistola 1. in fine.

Vatter / wird verändert / und gleichsam zu einem anderen Menschen / den man nicht mehr kennt. Was er vor gewesen / das ist er jetzt nicht; und was er jetzt ist / das war er vor nicht. Zuvor war er der Eitelkeit ergeben; jetzt ist er ein Verachter der Eitelkeit. Vor war er hoffärtig; jetzt ist er demüthig: vor war er ein Geitzhals; ietzt ist er ein freygebiger Vatter der Armen: vor war er ein Unfläter in Reden und Gebärden; jetzt ist er ein Spiegel der Zucht und Ehrbarkeit: und so fort an. Mutatur quisque morum varietate, & fit alter; ein solche heylsame Veränderung der Sitten bringt die Besichtigung deß Grabs / oder die Betrachtung eines anatomirten Leichnams mit sich. Gewißlich unser heilige Franciscus Borgia, weilland Herzog in Gandia / und hernach dritter General der Societet hat solches erfahren. Als er den Leichnam der Kayserin Isabella / Kayser Carl des Fünfftens mildseeligisten Angedenckens Frauen Ehegemahlin / nacher Granata beglaiten / und zur Erden bestätten sollte; liesse er zu grösserer Versicherung den Sarch eröffnen. Aber die häßliche Gestalt dieses vormahls allerschönsten Frauen-Bilds erweckte bald andere Gedancken in seinem Hertzen: also / daß er sich / von selben Augenblick an / entschlossen / die Welt sambt allen ihren Eitelkeiten zu verlassen / und in einen geistlichen Ordens-Stand einzutretten: welches sein Vorhaben er auch über ein Zeit hernach wircklich vollzogen hat.

Breviarium Rom. 10. Octob.

945. Dieses Mittels wollen wir uns auch zuweilen bedienen. Qui portabant, steterunt: die Träger thun uns schon so viel zu gefallen: sie stehen still / und stellen die Todtenbahr in der Kirchen vor unseren Augen nider / eh man sie zum Grab tragt; oder bey dem Grab selbst / ehe man den Cörpel einscharrt. Da lasst uns dann hinzu gehn / den Todt / und die Eitelkeit der Welt betrachten. So ist dann wahr / wie ich da sihe / was der Seneca sagt: accepimus peritura perituri: lauter zergängliche Güter haben wir empfangen / und gehn letzlich sambt ihnen zu Grund. Und wie lang werd ich ihrer noch geniessen können? Nach deß H. Augustini Auffag wird es bald gar seyn: es schreyt mir gleichsamb einer in das Ohr: refectus es: transi, age iter: da venturo locum: du hast dich satt gefressen: fort mit dir / mach dich auf die Reis / und einem anderen Platz. Aus allen Umbständen / bevorab wegen der Gebrechlichkeit meines baufälligen Leibs und hochen Alters mercke ich nur gar zu klar / daß bald geschehen werde / was der Job in seinen Presthafftigkeiten ihme eingebildet: Dies mei breviabuntur, & solum mihi superest sepulchrum: meine Täg werden abgekürtzt werden / und bleibt mir nichts über / als das Grab. Nichts / als das Grab? So ist dann das der Gewinn von allen meinen Mühewaltungen? ist das der Schluß meines Lebens? Bin ich darumb geloffen von den kindlichen Jahren in die Jugend / von der Jugend in das Mannliche; von dem mannlichen in das hoche Alter / daß sich an einem so wüsten Orth mein Lauff vollenden / und alle meine Verrichtungen an dem Grabstain zerschlagen solten? Ja fürwahr. Da hinein müssen alle Menschen-Kinder. Da hat der König seinen Pallast; da der Fürst seinen Saal; da der Bischoff sein Kirchen; da der Raths-Herr sein Rathstuben; da der Ritter sein Rüst-Cammer; da der Soldat seinen Muster-Platz; da der Prediger sein Cantzel; da der Kauffmann seinen Laden; da der Burger sein Werckstatt; da der Baur sein Hauß. Nachdem man sich viel abgezabelt; frembde Länder und Städt besichtiget; von einem Orth zu dem andern auf Erden herumb gereist / muß man endlich unter der Erden still ligen / und faulen. Ins Grab fallen ist die letzte Clausul all unseres Thuns und Lassens in dieser Welt. Ach der Eitelkeit! ô betrübter Fall! Nur das verhüte GOtt / und wir wollen auch hüten / daß weil der Leib ins Grab fallet / die Seel nicht in die Höll falle / sondern in die Schos unsers liebsten himmlischen Vatters; der unser Leib und Seel zum ewigen Leben erschaffen hat.

A M E N.

Luc. 7. v. 14.

Seneca de Providentia c. 5.

s. Augustin. serm. 29. de verbis Domini c. 2.

Job. 17. v. 1.

Am funffzehenten Sonntag nach Pfingsten.

Die ander Predig.

Ecce! defunctus efferebatur, filius unicus Matris suæ. *Luc. 7. v. 12.*

Nehmt wahr / man truge einen Todten heraus / einen ainzigen Sohn seiner Mutter.

Inhalt. 77.

Viererley Laster / welche junge Leut zum Grab tragen.

946. DEr Fürwitz ist jungen Leuten angebohren. Je mehr man etwas vor ihnen verbirgt / je häfftiger verlangen sie / selbiges zu sehē. Schliesst die Mutter nur die Hand zu / so fragt das Kind schon / was es darinnen habe? Sezt man eine zugedeckte Speiß auf den Tisch / so könnens die kleine Söhnlein und Töchterlein kaum erwarthen / biß man die Schüssel abnehme / und sie riechen lasse / ob es ein Schnapp-Bißlein für ihr Schleck-Maul seye / oder nicht. Alle Kessel (wann mans ihnen gestattet) alle Körb decken sie ab; alle Truhen / alle Kästen sperren sie auf; alle Fürhäng / alle Balcken ruckten sie weg / zu fürwitzen / was dahinder verborgen stecke. Man tragt heut etwas Verdeckts zu der Stadt Naim hinaus: die Träger seynd mit langen schwartzen Mäntlen angekleidt / und haben von gleicher Farb einen zarten Flor für das Angesicht. Wollan / frische Jüngling / muntere Töchter / ich will euerem Fürwitz etwas nachgeben. Seyd ihr begierig zu wissen / was in dieser Truhen lige / so will ich sie euch eröffnen: möcht ihr auch die vier Träger gern kennen / so will ich den Schlayr ihnen von dem Gesicht hinweg reissen; doch mit dem Geding / daß ihr alles wohl betrachtet / und dises Fürwitzen euch zu Nutzen machet. Der Allerhochste. ꝛc.

947. Herbey junge Leutlein / so viel euer anjetzo verhanden seynd: herbey / und nur fein wohl nahet herzu. Die Träger stehn still / und setzen die Truhen vor eueren Augen nider auf die Erden. Ehe ich sie aber eröffnen lasse / rathet zuvor / was darinnen seye. Ein Blum / sprecht ihr. Ja / ein Blum: aber kein andere / als von welcher der Job sagt: Homo natus de muliere, brevi vivens tempore: quasi flos egreditur, & conteritur: der Mensch / von dem Weib gebohren / lebt ein kurtze Zeit: er geht auf / wie ein Blum / und wird vertretten. Quasi flos, wie ein Blum:

Job. 14. v. 1. & 2.

Morgens noch frisch /
Abends schabab:
Morgens noch schön /
Abends im Grab.

Was maint ihr noch / daß in dieser Truhen lige? Ein Bild / antwortet ihr. Ja / ein Bild / und zwar euer Conterfeh; das aber dem vorgebildten nicht mehr gleich sieht.

- - - Mortis imago:

Virgilius lib. 2. Æneidos.

Ein häßliche Larv / die Bildnuß deß grimmigen Todts. Was noch? vielleicht ein Schatz / sagt ihr. Ja / ein Schatz: wann anderst ein liebes Kind / seiner Mutter gröster Schatz ist. Ein Schatz: den man aber nicht mit Freuden allererst aus der Erden gegraben hat; sondern gleich jetzt (wann nicht ein Mittler entzwischen kommt) mit gröstem Hertzen-Layd aller Anwesenden / und sonderbar der Mutter / einer betrübten Wittib / in die Erden vergraben wird. Damit ich euch länger nicht aufshalte / hinweg mit dem Deckel / herbey mit den Augen: da nehmt den Augenschein selbsten ein. Ecce defunctus, filius unicus Matris suæ! Seht diese Blum der Jugend! dieses Bild der Schönheit! dieser Schatz seiner Mutter! ware ein adlicher / frischer Jüngling / ein ainziger Sohn; und ist nunmehr todt.

Luc. 7. v. 12.

- - Quantùm mutatus ab illo!

O wie so gar sieht er ihm nicht mehr gleich! Ist ers? oder ist ers nicht? Wo seynd jetzo die helle Augen / welche wie zween Stern leuchteten / und frölich auf alle Seiten hin und her schossen? Sie sehen gantz trüb / gläsern / und gebrochen aus. Wo seynd die volle schöne Wang / worauff Rosen und Gilgen spielten? Sie seynd eingefallen / und gantz blaich. Wo ist die helffenbainerne Stirn unter den krausen Haaren / worauff der Frühling seine Lustbarkeiten außbreitete? Wo die Corallen-Leffzen? wo der lachende Mund? wo die gelöste / mit Hönig-süssen Worten bestrichene Zung? Ach! es ist alles still / alles verblichen / alles todt. Wo seynd die freye Händ und Arm / die er munter hin und her geschwungen? wo die Füß / mit denen er manchen frischen Sprung gethan / ein Stiegen auf / die ander ab? Sie seynd gebunden / erstarret / und rühren sich nicht mehr. Wo ist anjetzo das weite vätterliche Hauß / warinnen er nach Belieben herumb spatzierte? es ist in einen engen Sarch verkehrt: welchen billich der Heil. Evangelist Lucas loculum, ein kleines Oerthlein nennet: Dann / wie der Poët Juvenalis recht singt:

Juvenal. Satyrâ 10.

- - - Mors sola fatetur,
Quantula sint hominum corpuscula:

Der

Der Todt allein zaigt uns / wie klein wir seyen / und was für ein enges Oerthlein der Menschen Leiber einfüllen. Wo ist die Blühe seiner Jugend? wo die Fortpflantzung seines Geschlechts? wo die Hoffnung seiner Freundschafft? wo der Trost seiner betrübten Mutter im Wittib-Stand? alles ist in die Todtenbahr zusammen gefallen; alles wie Rauch verschwunden: also daß man billich mit Cicerone ein gleiche Klag anstellen / und auffschreyen kan: O fallacem hominum spem, fragilémque fortunam, & inanes nostras contentiones! quæ in medio spatio sæpè franguntur & corruunt, & ante in ipso cursu obruuntur, quàm portum conspicere potuerunt: ô betrügliche Hoffnung der Menschen! ô gebrechliches Glück! ô eitles Beginnen / und fruchtloses Zablen unserer Mühewaltungen! welche offt mitten im besten Lauff über Hauffen fallen und zu Trümmern gehn. Wir seynd gleich einem Schiff / das eben alsdann scheitteret / da es in Port einlauffen sollt. Ein solche Veränderung richtet der grimmige Todt an / wann er uꝛplötzlich einherbricht / und eben so bald einem Jungen / als einem Alten den Lebens-Faden abschneidt. Wenigist ist keiner vor diesem Tyrannen sicher / auch nur einen Augenblick; sondern sagt recht der heilige Bernardus: Senibus mors est in januis, juvenibus in insidiis: bey den Alten steht der Todt unter der Haußthür / den jungen geht er auf dem Schritt nach. Das habt ihr Junge bey der ausgestreckten Leich deß verstorbnen Naimischen Jünglings in dieser Todtenbahr zu betrachten: und daß dem also seye / dieses Jahr in hiessiger Stadt Exempel und Beweißthumb genug gehabt.

Cicero lib. 3. de Oratione.

Bernardus in sermonibus parvis.

948. Es ist aber schad / sprecht ihr / umb diesen schönen Jüngling / daß er so frühe-zeitig gestorben. ꝛc. Ich halts auch mit euch. Was die Ursach dessen gewest / kan ich nicht sagen: aber das wohl / was ins gemein die junge Leut bey Zeiten hinrichte / und bälder / als ihnen und ihren Elteren lieb ist / ins Grab lifere. Verlangt ihr das zu wissen? die vier Träger können euch völligen Bericht geben. Ich nimme den schwarzen Traur-Schlayr von ihrem Angesicht hinweg / damit man sie kennen möge: seht sie nur fein wol an / und seyd dabey vergwisst / daß / wann ihr euch nicht vor ihnen hüten werdet / sie euch mit nechsten gleichen Gesellen-Dienst laisten dörfften. Diese vier Leichträger in einem allegorischen Verstand seynd viererley der Jugend anhängige und sehr gefährliche Laster; welche schon manchen jungen Menschen frühe zeitig ins Grab getragen haben / und noch fast täglich viel hinaus tragen.

949. Der erste Träger heisst Inconsiderantia, Unbedachtsambkeit / ein jungen Leuten angebohrnes Ubel: in dem sie nichts ausrechnen / sondern alles wagen / warzu sie ihr Lust raitzt; und aber eben drumb offt mit dem Leben büssen müssen. Sie steigen auf die Bäum / und fallen herab: sie begeben sich mit Schwimmen / oder in kleinen Schifflein auf das Wasser / und vertrincken: sie sprengen mit dem Pferd über Stigel und Gräben / stürtzen zuruck / und brechen den Hals: sie gehn mit Pulver und Büchsen unbehutsamb umb / und erschiessen sich selbst: oder sie begeben sich wider alles rathen und abmahnen gscheider Leut in einen gewissen Stand / es seye gleich der Geistliche / oder Ehestand; weil sie aber hernach nicht finden / was sie ihnen eingebildt / und doch auch nicht mehr zuruck können / vor Traurigkeit und Melancholey verschmachten. Ergeht ihnen wie den Vögeln auf der Dennen; die nur auf das Geest / nicht auf den Schlag Acht geben; werden gefangen und abgewürgt: wie den Fliegen / die dem Liecht zufliegen / und die Flamm nicht mercken; verbrennen aber die Flügel: wie den Mäusen / die nach der Speckschwarten schnappen / und der Fallen nicht gewahr werden; und werden erschlagen. Tausenderley dergleichen Fäll gibts / wol inconsiderantia, die Unbedachtsamkeit / einen Leich-Trager der Jugend abgibt. Willst du nicht gleichfalls so übel eingehn / mein Jüngling / mein junge Tochter / und in deinen jungen Jahren schon dem Todt zu einem Raub werden / so merck dir den Spruch deß Senecæ zu dem Lucilio wohl: elige, postea dilige: bedenck dich vor / darnach laß dichs gelüsten.

Seneca epistolâ 3.

950. Der andere Träger ist Gula / Fraß und Füllerey. Viel dapfere Jüngling haben ihnen selbst durch Unmässigkeit im Essen und Trincken das Leben abgekürtzt: indem etliche zu offt / und zu viel auf einmahl; andere ohne Unterschid alles hineinpampfen / was ihnen fürs Maul kommt / es sey schädlich oder nicht / wanns nur schmäckt / absonderlich von unzeitigen Obs; waran etliche ein hitziges Fieber / andere die rote Ruhr hinein essen / die ihnen hernach den Hals bricht. Also kan mancher umb ein oder den anderen Kreutzer den Todt im Schleckergäßlein einkauffen. Seneca ware dem Fraß sehr abhold / und schreibt zu erstangezognem seinem guten Freund also: geht aber vielmehr einen Prasser / als nüchteren Philosophum an: Innumerabiles esse morbos, miraris: coquos numera: Verwundereſt du dich / daß so viel und fast unzahlbare Kranckheiten seyen? Zehle die Köch ab. Er will sagen: wären so viel Köch und Köchinen; so viel Schlemmens und Demmens / so viel Uberschoppungen deß Magens von unterschidlichen Speissen nicht / so wären auch so viel Kranckheiten / und folgends so viel unerwarthe Todtfäll nicht. Der Poët Persius stimmt ein gleiche Lautten dieses Thons:

Epistolâ 95.

Poscis

Aulus Persius Satyrâ 2.

Poscis opem nervis, corpusque fidele Senectæ?
Esto, age: sed grandes patinæ! tucetáque crassa
Annuere his superos vetuêre, Jovémque morantur.

Willst du starck bleiben / und einen gsunden Leib auch im hochen Alter erhalten? iſſ nicht übel / und übe dich fleiſſig: bey aufgehaufften Schüſſeln aber / und langen dicken Bratwürſten kan ſolches nicht ſeyn: Jupiter und die Götter ſagen nein darzu. Einer gleichen Mainung ſeynd auch die heilige Vätter: wollen an ſtatt vieler den Heil. Pabſt Leo vernehmen: quotidiano experimento probatur, ciborum nimietate vigorem cordis hebetari; ita ut delectatio edendi etiam corporum contraria ſit Saluti, niſi ratio temperantiæ obſiſtat illecebræ, & quod futurum eſt oneri ſubtrahat voluptati: Die tägliche Erfahrnuß gibts / daß des Hertzens Stärcke durch Uberfluß der Speiſen geſchwächt werde / dergeſtalt / daß auch ſo gar der Luſt zu eſſen der Leibsgeſundheit ſchädlich ſeye / wann nicht die Vernunfft dem Geſchleck ein Biſſ einleget / und was den Magen beſchwehren kan / der Begierlichkeit entziehet. Weilen aber junge Leut ſo gar hierinnen dem Fraß keinen Abbruch thun / und beyneben der ſchwache Magen ſo viel mit der Weil nicht mehr verdäuen kan / zigen ſie ihnen unvermerckter Sachen nit ſelten ein ſchwäre Kranckheit / oder wohl auch gar den Todt auf den Hals. Andere haben mit unmenſchlichen Sauffen den Magen überſchwemmt; und alſo deſſen natürliche und nothwendige Wärme (calorem vitalem) ausgelöſcht; oder die Lebern zu ſtark entzindt / warüber ſie verhartet; oder die Lungel erſchreckt / alſo daß ſie zu faulen angefangen: waraus hernach die Lungelſucht / Waſſerſucht / und andere abſcheuliche Kranckheiten / und der Todt ſelbſt entſprungen iſt. Zum Zeugen nimm ich das ſo genannte weiſſe Bier und Taback-Luder etwelcher Studenten auf der hochen Schul: wo die eingeladne Gäſt gezwungen werden / auch über ihr Vermögen / zu ſauffen / und heiſſt bey dieſer naſſen Burß: keiner von dem anderen / ſo lang etwas im Faß iſt. Und ſolt es hernach Wunder ſeyn / wann die Gſundheit beyzeiten einen groſſen Stoß überkommt / weil man alſo muthwillig für die Hand nimmt / was nothwendig die Leibs-kräfften ſchwächet / und den Todt mit Gewalt herzu zieht? Mag auch der liederliche prætext oder Vorwandt dergleichen dolle Zech-Brüder nicht entſchuldigen / indem ſie vorgeben: ſie können nicht anderſt: ſie müſſen wohl beſcheid thun: es gelte dieſe und jene Geſundheit: ſolche ausſchlagen wollen / wäre die gröſte Unhöflichkeit ꝛc. Hierüber wollen wir das Urtheil eines vortrefflichen / und noch zu unſeren Zeiten wohlbekannten Medici vernehmen; der ſein Gutachten mit folgenden Verſen an Tag geben hat.

S. Leo Papa ſermone 8. de jejunio & eleemoſyna.

Quò tibi potarum plùs eſt in ventre Salutum,
Hoc minùs, epotis hiſce, ſalutis habes.
Contingant utinam tales tibi mille ſalutes,
Non equidem invideo: mî ſatis una Salus.
Una Salus Sanis: nullam potare ſalutem:
Non eſt in potâ vera Salute Salus &c.

D. Malachias Geiger, Medicinæ Doctor, & Chirurgiæ peritiſſimus, in *Fontigrapha* oder Beſchreibung deß Heyl-Bruſiens bey dem berühmten Cloſter Benedict-Beuren. c. 6.

Zu Teutſch: Je mehr du Gſundheiten trinckſt / je weniger du haſt. GOTT geb / daß dir tauſend dergleichen Geſundheiten zu theil werden; ich hab an einer genug. Kein Geſundheit trincken / iſt die beſte Geſundheit. Hätte ihme ſolches jener Teutſche Cavallier laſſen geſagt ſeyn / den ich kurtz vor ſeinem End vor wenig Jahren beſucht / und getröſtet hab / lebte er vielleicht auf den heutigen Tag noch. Er ware ein Herr / wie die gute Stund / und fande man wenig tadelhaffts an ihm / auſſer daß er ſich den Trunck zu ſtarck übergehn laſſen. Zuweilen ruffte er alle Diener (deren er ein merckliche Anzahl beyſammen hatte) in die Stuben hinauff; ſtellte ſie in einen Kraiß herumb / und ſich mitten unter ſie: nahme darauf einen Becher / welcher den vierten Theil einer Maas hielte / voll deß ſtärckiſten Weins; brachte deme / ſo zu nechſt an ihm ſtunde / ein gewiſſe Gſundheit zu; ſtach ihn aus / mit dem Geding / daß andere deßgleichen thun ſolten / und zwar in einem Zug. Solchem Befelch kamen alle williglich nach; und gienge das Rund und Gſundheit trincken von einem zu dem anderen ſo lang herumb / biß einer umbfiele: alsdann hatte auch das Sauffen ein End. Beynebens merckte der gute junge Herr nicht / was mit ſolchem zum öfftern wiederholten Bacchus-Spiel / will nicht ſagen dem Beutel / ſondern der Geſundheit für ein jämmerlicher Stoß gegeben wurde; biß das Ubel auf einmahl ausgebrochen / und ihn ins Bett geworffen hat. Er ware mit der Waſſerſucht / Windſucht / Gelbſucht / und anderen häßlichen Kranckheiten mehr behafft: warffe Blut aus: kunte weder Speiß / noch Artzney behalten / und ſahe ſo übel geſtaltet aus / daß er einem Stain hätte mögen erbarmen. Er aber betaurete nichts mehrers / als daß er noch als ein Jüngling ſterben ſolt. Ach! ſprache er zu mehrmahlen / wann ich doch nur als ein Mann ſtürbe / wollte ich doch gern ſterben ꝛc. Umbſonſt und vergebens. Die Leibartzt mit all ihrer Kunſt und Fleiß vermöchten nicht / ihme das Leben auch nur auf ein halbes Jahr zu friſten: auf welchen Fall er das dreyſſigſte Jahr ſeines Alters erraicht hätte / und ſeines Wunſch wäre gewähret worden. Jetzt muſte er fort an den Todten-

Reyhen mitten im Sommer; und da halffe nichts darfür. Kunte doch die Schuld niemand anderem zumessen/als ihme selbst/und seinem unmässigen Weinsauffen / womit er den Durst zu löschen suchte / aber das Leben ausgelöscht hat. Isaiæ 5. v. 22. Væ, qui potentes estis, ad bibendum vinum, & viri fortes ad miscendam ebritatem: Wehe euch / spricht der Prophet Isaias / die ihr mächtig seyd im Weinsauffen / und starcke Männer/ Trunckheit anzurichten. Durch dieses Wehe werden allerhand Ubel/Geistliche und leibliche verstanden / so die Trunckenheit nach sich zieht / und unter diesen auch der frühzeitige Todt. Zierlich nennt der Prophet solche Trunckenbold potentes, viros fortes, mächtige starcke Männer; aber nur im Sauffen. Da wollen sie ihr Stärck sehen lassen. Wer alle andere zudecken kan/ wird für einen Risen gehalten / und ihm ein so mächtiger Sieg zuerkannt / als wann er den Türcken aus dem Feld geschlagen hätte. Seneca lacht darzu: und wer solt aus den gscheidē Leuten nicht lachen? Quæ gloria est, multum vini capere? cum penes te palma fuerit, cùm omnes viceris virtute magnifica, vinceris â dolio: Mein/ was soll es dir für ein Ehr seyn: sagt er/daß du so vil Wein tragen könnest? nachdem du alle mit Sauffen erlegt / und durch unvergleichliche Dapferkeit (scilicet) das Palmzweig davon getragen hast / wirst du von dem Faß überwunden: dann es fasst noch mehr / als dein Schmeerbauch. Dergleichen Victorien nach starcken Gläser-Stürmitzel bringen dem Obsieger einen geringen Nutzen; den Eltern ein schlechte Freud; sondern beförderen einen sonst von Natur frischen starcken Jüngling gar bald zu dem Grab. Seneca epistolâ 83.

951. Der dritte Träger ist juvenilis ferocia, ein dollsinnige Kühnheit im Rauffen und Schlagen: welche bey manchen Jünglingen sehr groß ist / aber zu ihrem schnellen Verderben. Etliche haben ein so gallsüchtige böse Art an ihnen / daß sie stäts zu zerfflen / und zu zancken müssen haben. Sie tadlen und beschnarchen alles: lassen keinem kein Ehr. Da geschicht es dann gar bald / daß man von dem Wörtlen / Ausspöttlen / und Veriren in ein Gezänck; aus dem Zancken zum Rauffen und Schlagen gerathe: und letzlich einer da einen Stoß/dort einer einen Stich / oder Schuß überkomme/ und todt dahin falle. Andere / so lang sie nüchtern bleiben/seynd Gold-fromm/wie ein Lämblein: so bald sie einen Hunds-Trunck haben; oder ein dicker Rausch ihnen in dem Kopf umbgeht / wollen sie allein Hahn im Korb / und Hanns in allen Gassen seyn: backen jederman mit Schmach und Scheltworten an; fordern den Nechsten den besten zum Rauffen heraus: aber bekommen gehling / wann sie es am wenigsten enttrauen / ihren Theil. Umb Exempel dörffen wir nicht weit schicken: Wir haben deren von etlich Jahren her in der Nachtbarschafft genug. Der Job spricht nicht umbsonst: vere stultum interficit iracundia: der Zorn bringt einen Narren umb. Dann nicht allein die schwartze Gall den Leib gewaltig austrücknet; sondern der Zorn / wann man dessen nicht Maister ist / richtet allerhand Duell und Rauffhändel an: warüber vielmahlen das Leben eingebüsset wird. Wollen die Eltern ein solches Hertzenleid an ihren Kindern nit erfahren / wann sie ein sonders zornmüthige Natur an ihnen spühren/halten sie ihnen fein bey Zeiten einen kalten Stain an die Stirn; und schicken ihren erwachsnen Söhnen nicht überflüssiges Geld zu / damit sie nicht Gelegenheit zum unmässigen Sauffen überkommen / und in der Trunckenheit etwan in ein grosses Unglück / und jähen Todt-Fall gerathen. Job. 5. v. 2.

952. Der vierte Träger / der gar bald mit einem Jungen zum Grab hinaus wischt / heisst Luxuria, die Gailheit / ein der Jugend wegen des hitzigen Geblüts sehr gefährliches Laster. Nicht zu beschreiben ist/ wie viel die Gailheit schon habe hingericht / die sonst noch länger hätten leben können. Ich rede aber derinahlen nur von jungen Leuten. Juvenes eorum comedit ignis: ihre Jüngling hat das Feur verzehrt / sagt der Königl. Prophet David von den Israelitern zur Zeit der Babylonischen Gefängnuß: wo nach eroberter Stadt Jerusalem die Chaldäer denen Inwohnern / absonderlich jungen Leuten/gar übel mitgefahren / und deren viel Tausend theils in Band und Eisen weggeführt; theils mit Feuer und Schwerdt verhergt haben. Es können aber diese Wort trefflich wohl auf das Feur der Unzucht ausgedeutet / und von manchen Christen gesagt werden: Juvenes eorum comedit ignis: ihre Jüngling hat das Feur aufgefressen. Das Feur mit seinem Rauch macht schwartz/ und mit seiner Flamm und Hitz zersprengt/ zerschmeltzt / vermotteret / und verbrennt alles / was es antrifft. Das thut auch die Gailheit. Reatus hujus facinoris non solùm usque ad inquinationem maculat, sed usque ad perditionem vorat: Dieses Laster der Unkeuschheit / spricht Gregorius, hencket nicht allein dem / der sich schuldig waiß / einen häßlichen Schandfleck an/sondern benimmt ihm seine Kräfften/ und verzehret das Marck in den Baynern. Einer gleichen Mainung ist der heilige Bernardus: subtiliter intrat, & mentem occupat: &, nisi subitò expellatur, allicit, ac incendit: es dringt durch / wie ein Feur / sagt er/und nimmt das Gemüth ein: und wann man nicht bey Zeiten Widerstand thut / entzündt es den Willen / und erwecket ein Brunst / die schwärlich zu leschen. Solches geschicht zwar nicht stracks auf einmahl / sondern nach und nach. Anfangs benimmt es den Men- Psalmo 77. v. 63. S. Greg. lib. 22. Moralium c. 9. in c. 21. Job. S. Bernardus de interiore domo c. 29.

schen

schen die Farb / daß er gantz blaich und verludert aussieht / absonderlich in den Augen. Uber ein Weil verliehrt er die Leibskräfften / weilen die beste Lebens-Geister entweichen. Nachmahlen setzen allerhand Kranckheiten an / die man gar nicht nennen darff. Letzlich fangt er an stincken und faulen / wie halt noch einmahl ein todten Aas / das ins Grab gehört. Das wollen zwar manche gaile Jüngling und leichtfertige Mägdlein nicht glauben / biß sie es erfahren. Hören sie den lustigen und berühmten Medicum Hippolytum Guarinonium, der von dem Greul der Verwüstung Menschlichen Geschlechts austrucklich schreibt: daß zu behändigister Vertilgung aller Menschlichen Kräfften / zu Verwelckung der Jugend / unfürsehner Verkürtzung des Lebens / kein Ubel über die schändliche Venus seye ꝛc. Dannenhero auch Basilius Seleucienſis die Unzucht bey ihrem rechten Namen nennt / pestem vivacem, ein lebendige Pest. Und Clemens Alexandrinus: vivi hominis sepulturam: eines noch lebends Menschens Grab. Es ist aber die Gailheit nicht vergnügt / daß sie durch ein heimblich Seuch den Leib nach und nach aussauge; sondern sie verfahret mit vielen fein hurtig durch einen gewaltsamen Todt. So wenig zween bissige Hund sich vertragen können mit einen Bain / so wenig werden zween hitzige Jüngling lang gute Freunde bleiben / wann es umb einen leichtfertigen Schleppsack zu thun ist. Einer passt dem andern auf; und der eh zukommt / schiesst / oder sticht den anderen nider: gehe es der Seel / wie es woll / den Leib tragt man in das Grab. O wie viel hat dergleichen Blutstürtzungen die verfluchte Unzucht schon angericht! O wie manchen sonst edlen wackern Jüngling hat man auf solche Weiß hinausgetragen zur höchsten Schand und Betrübnuß der Eltern; von dem man gleichfalls sagen kunte / wie von dem heutigen Evangelischen Todten: Ecce defunctus efferebatur, filius unicus Matris suæ: nehmt wahr / man trug einen Todten hinaus / einen ainzigen lieben Sohn seiner Mutter! Aber geschicht den Eltern recht: warumb geben sie nicht besser acht / und gestatten ihren Kindern das Auslauffen bey der Nacht / das freye Lefflen / und allen Muthwillen.

Hippolytus Guarinonius vom Greul der Verwüstung menschlichen Geschlechts in dem 5. Buch 6. Capitel.

Basilius Seleucienſis. Orat 5.

Clemens Alexand. lib. 2. Pædagogi c. 10.

953. Und diese vier Laster / meine Jüngling und junge Töchter: nemlich die Unbedachtsamkeit / Fraß / und Füllerey / dollsinnige Kühnheit / und Gailheit seynd die vier Träger / welche junge Leut zum Grab tragen. Wie gefallen sie euch? ihr habt nunmehr gung gefürwitzet. Erschreckt ihr noch nicht darob? Wollt ihr ihnen auch ein Bund abgeben? wollt ihr eueren lieben Eltern und gantzen Freundschafft auch ein so grosses Herzenleid und wainen verursachen / wie der heutige todte Jüngling zu Naim? Wollt ihr / daß nach euerem frühzeitigen Hintritt die gantze Stadt in ein Verwunderung gerathe: die Benachbarte die Köpf zusammen stossen und sprechen: Ecce, seht Wunder! defunctus, filius unicus Matris suæ: diser Jüngling / ein ainziger Sohn ist auch schon todt. Die Trunckenheit hat ihm den Rest geben: die Unbedachtsamkeit hat ihn gestürzt: in einem Rauffhandel ist er umbkommen: die Gailheit hat ihn begraben? Wollt ihr das nicht / so werden zwey Stuck erforderet / welche verhinderet haben / daß der heutige Verstorbne / und schon zur Stadt hinaus getragne Jüngling nicht gar begraben worden. Erstlich: qui portabant, steterunt, die Träger stunden still. Also auch euere Leichträger / euere Laster müssen still stehn / und weiter keinen Fortgang haben. Fürs ander: Christus der barmhertzige Erlöser / ein HErr des Lebens und Todts / ruffte dem Verstorbnen zu: Adolescens, tibi dico surge: Jüngling ich sage dir / stehe auf. Et resedit, qui erat mortuus: und der Verstorbne richtete sich auf: & cœpit loqui, und fieng an zu reden. Da hatten die Träger weiter nichts mehr zu thun: musten wieder nach Haus kehren: jederman sahe / daß der Jüngling lebte. An der Stimm deß euch zuruffenden Erlösers durch innerliche Einsprechungen im Beichtstuhl / bey den Predigen / und anderen Ermahnungen fehlt es nicht / wann ihr nur sein Stimm hören und euch aus der Todtenbahr euerer bösen Gewohnheiten heraus machen / und die Träger / euere Laster / anlassen wollt. Wobey ich noch dieses anmercke. Der [illegible] JEsus befahle dem Jüngling auffzu[illegible] tibi dico: surge: ich sage dir: stehe a[illegible] Und im Text folgt nicht: surrexit, daß er völlig / stracks auf die Füß sich aufgericht habe; sondern es heisst: resedit, qui erat mortuus: er habe sich etwas aufgericht / er seye aufgesessen / und habe sich gerührt / biß man den Deckel deß Sarchs abgehebt / und der HErr ihm alsdann vielleicht die Hand geraicht / völlig heraus / und auf die Füß geholffen hat. Zweiffels ohne uns dardurch zu bedeuten / daß es bey jungen Leuten über die Massen schwär / sich aus den Lasteren und bösen Gewohnheiten heraus zu schwingen. Aber sey ihm also: rühr du dich nur / wann du die Stimm Gottes hörst: thu / was du kanst: fang an zu reden im Beichtstuhl / und deine Sünd zu bekennen: richt dich auf durch einen steiffen Fürsatz: GOtt wird dir die Hand bieten / das ist / sein Gnad geben / daß du dich endlich völlig mögest besseren / und also die Leichträger mit dir nichts mehr zu thun haben; sondern du / wie ein von Todten erweckter Mensch dich wiederum mit denen Lebendigen erfreuen / und mit Paulo sprechen mögest: vivo autem, jam non ego, vivit vero in me Christus: ich lebe jetzt / aber nicht ich / sondern Christus lebt in mir. Amen.

Luc. 7. v. 14.

v. 15.

ad Galatas 2. v. 20.

Am sechzehenten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Luc. am 14. Cap.

IN der Zeit: Da der HErr JEsus kam in das Haus eines Obersten der Pharisäer auf einen Sabbath das Brod zu essen / merkten sie auf ihn ꝛc.

Amice, ascende superiùs. *Luc. 14. v. 10.*
Freund / ruck baß hinauff.

78.

Inhalt.

Mit was Gespräch man ein jedes Gastmahl zugleich Christlich und lustig zubringen möge.

954. JEner Ding stehen in der Höche ; welche ohne Auffsteigen und sondere Mühewaltung nicht zu erraichen seynd : Die Wahrheit / die Tugend / die Ehren / und die Unsterblichkeit. Es muß gestigen seyn / wer zur rechten Erkantnuß der Wahrheit gelangen wil. Nichts ist höcher / als die Wahrheit; dieweil nichts höcher / als GOtt ist / der die Wahrheit selber ist. Der Jüdische Land-Pfleger Pilatus stellte sich an / samm wäre er begierig / selbige Höche zu ersteigen / als er einstens zu Jerusalem in dem Richthauß bey Christo / seinem Gefangnen sich anfragte : quid est veritas? was ist die Wahrheit? hat aber mit seinem durch schwehrmütige Gedancken verwirrten Verstand nicht zulangen mögen. Lucifer / der Meitmacher unter den Engeln / hat auch einen starcken Anlauff genommen / der Hoffnung / es könnte ihme nicht wohl fehlen : ascendam super altitudinem nubium : ich wil hinauffsteigen / sprach er über die Wolcken. Ein feine Höche. Kleckt nit : noch höcher wil ich hinauff rucken : super astra Dei exaltabo solium meum : über die Stern wil ich meinen Thron erhöchen. Warumb so hoch hinauff? similis ero altissimo, dem Allerhöchsten (der ewigen Wahrheit) wil ich gleich seyn. Aber dieser hoffärtige / rebellische Anschlag ist zu Wasser worden: in veritate non stetit : er hat sich auf der Wahrheit nicht fussen können / sagt der geliebte Jünger Joannes / sondern ist bald geschlipferet / und zu letzt gar in den tieffen Abgrund der Höllen hinunter gefallen. Daß die wahre Tugend an ein hochs Orth gesetzt seye / ist daher abzunehmen / weilen so vielen darab schwindlet. Welche aber ernstliches Verlangen darnach tragen / müssen immerdar fortgehn / und im steigen nicht müd werden: dann wie der H. Bernardus sagt: quisquis in Schola Christi non proficit, ejus indignus est Magisterio: wer in der Schul Christi nicht zunimmt / ist seiner Unterweisung nicht werth. Die Ehren und Würden stehen gleichfalls auf gar hochen Gipfeln / so hart zu ersteigen. Steig und Fall ist gemeiniglich beysammen.

- - - tolluntur in altum,
Ut lapsu graviore ruant.

Man erhöht sie / damit sie desto schwärer fallen : singt der Poët Claudianus. Letzlich die Unsterbligkeit sambt einem ewigen Namen zu erhalten / kommt eben so schwär / als das Bergsteigen an. Und ob schon ihrer viel stainene und aus Ertz gegossne Bildnussen und Ehrensaulen auffrichten / ihr Glori und Namen zu verewigen ; frisst doch die Zeit alles hinweg. Hoch oben derohalben stehen diese vier Ding : die Wahrheit / die Tugend / die Ehren / und die Unsterblichkeit : wer wird sie ersteigen ? Der Heil. Seraphische Kirchenlehrer Bonaventura zaigt uns einen Vortheil / und die Weiß / dahin zu gelangen. Ad veritatem pervenitur per contemplationem; ad virtutem per Conversationem ; ad dignitatem per vocationem ad immortalitatem per resurrectionem: Zur Wahrheit / sagt er / kommt man durch speculiren und embsiges Nachdencken : zur Tugend durch sittsames Verhalten in Reden und Geberden : zu Ehrenstellen durch den Beruff : zur Unsterblichkeit durch die Aufferstehung von den Todten. Ich laß mir diesen Vorschlag gefallen : erwähle aber für dißmahl nur ein Weiß auffzusteigen / die sich am besten zu dem heutigen Evangelio schickt / nemlich die Weiß auffzusteigen zur Tugend. Zumahlen aber auch diese Materi gar weitläuffig / wil ich nur ein gewisse Tugend vornehmen / welche von denen Alceten oder Maisteren des Geists genennt wird Eutrapelia, ein sittsame lustbare Angesprächigkeit ; die sonderbar bey denen Panqueten und Gastmahlen Platz finden soll / und aber offt gar nicht an Tisch gelassen wird. Die heut geladne Gäst in dem Hauß eines Obersten der Pharisäer bedurfften das Zusprechen nicht : Amice, ascende superiùs : Guter Freund / ruck baß hinauff ꝛc. sie truckten ohne das umb das erste Orth : beynebens waren

Claudianus in Ruffinum.

S. Bonaventura in Dominicam 18. post Trinitatis serm. 2.

Luc. 14. v. 10.

Johan. 14. v. 6.

Ibidem

Isaiæ 14. v. 13. & 14.

Ioan. 8. v. 44.

S. Bernardus epistolâ 341.

waren sie recht unfreundliche Holtz-Böck: man fragte sie / und sie antworteten nicht; ja sie wusten nicht zu antworten / wie der Text laut. Bey unseren Christlichen Gastereyen geschicht vielmahlen das Widerspiel: man reisst sich umb das erste Ort nicht / sondern etliche setzen sich mit Fleiß zu unterst an / damit sie desto freyer reden können: reden aber nicht recht / und seynd gar zu weit von der holdseeligen Tugend Eutrapelia. Einem solchen wil ich dann in gegenwärtiger Predig ein wenig zusprechen: amice, ascende superiùs: guter Freund / rucke bass hinauff ad virtutem per conversationem, zur Tugend einer wohlständigen sittsammen Freundlichkeit im Reden und Geberden. Luce 14. v. 10. ꝛc. Mit einem Wort / ich wil lehren / wie die Tischreden beschaffen seyn sollen / damit unsere Gastmahl zugleich Christlich und lustig zugebracht werden.

955. Bey einer Mahlzeit / an einer gespickten Taffel sitzen / bey einem guten Muth / lustigen Gesellschafft beyderley Geschlechts / auserlesnen Bißlein und köstlichem Tranck; wo der Bauch von Speissen strotzt / die Zung im Wein / Meth / oder Bier schwimmt / und die Augen nicht weniger / als die Gläsßer gleissen / unterschidliche discurs und Tischreden herumb gehn / und dannoch mit der Zungen sich nicht verhacken / noch was leichtfertigs in Sitten und Geberden blicken lassen / ist dermassen schwär / daß ich billich mit dem H. Jacobi 3. v. 2. Apostel Jacobus sagen kan: hic perfectus est vir, wer da keinen Fehler begeht / ist ein volkommner Mann / und soll billich das vornehmste Orth an der Taffel in haben. Dahin aber leitet die Eutrapelia: welche ein gantz holdseelige Tugend ist / lustig / und doch nicht frech; beredtsamb / und doch nicht leichtfertig in den Sitten. Sitzt zwar hoch oben / aber ist noch schon zu erraichen / wann man sich nur darumb bewerben will. Amice, ascende superiùs: so ruck dann besser hinauf / werther Freund / der du auch ein Gast bey der Mahlzeit / und zugleich ein Christ bist. Das erforderet von dir GOtt / dein Beruff / und die Ehrbarkeit. Widerigen Fall magst du dir zwar umb dein Mahl-Geld gnug essen und trincken; aber setzest durch allerhand Sünden und gegebne Aergernussen in deinem Gewissen ein neue Schuld an / und bleibst wohl etwan gar dem Teuffel an der Zech sitzen.

956. Da geht aber das prangen an / wenig findt man / die hinauff / und das ehrlichiste Ort einnehmen wollen: kaum einer ist / der ihm bey den Gastereyen die Zung recht zu regiren getraue: fast alle wollen mit einem schlechteren Oertlein vergut haben; etliche in der Mitt / andere unten an sitzen: viel waigeren sich / zu Tisch zu gehen / wann man nicht gleich Anfangs unter den ersten Speissen (welches die Griechen gegen dem End zu thun pflegten) ein Ochsen-Zungen auftragt / zum Zaichen / daß ein jeder reden möge / was er will. Das kan man aber nicht zugeben: die Ehrbarkeit und vorgeschriebene Zucht-Regel von dem H. Apostel Paulo gestatten es nicht. Modestia vestra nota sit omnibus hominibus: euer Eingezogenheit / sagt er / soll jedermänniglich bekannt seyn: folgends auch denen Gästen / die am Tisch sitzen; oder die Speissen auffragen / und aufwarthen. Und wiederumb schreibt er zu den Epheseren: aut turpitudo, aut stultiloquium, aut Scurrilitas nec nominetur in vobis, sicut decet Sanctos: Unzucht / thorrechtes Gespräch / grobe Zotten und Lothers-Possen sollen gar nicht in eueren Mund kommen; wie es Heiligen gebühren will. Und ob man schon nicht stumm / wie ein Stock und Block / da sitzen soll; so gilt es doch auch nicht / alles / was einem ins Maul kommt / heraus plapperen. Die Vernunfft muß einem die Richtschnur ziehen; und die Bescheidenheit der Zungen ein Biß einlegen. Ein Pferdt / das man im Zaum reit / lasst man gehen; aber nicht wie es will: also soll man auch bey denen Mahlzeiten die Zung regiren. Tempus tacendi, & tempus loquendi: es ist ein Zeit zum Reden / und ist ein Zeit zum Schweigen / spricht der weisste Prediger Salomon. Tympius theilt bey denen Gastereyen nach Ordnung deß A. B. C. die Stimmen aus / und zaigt possirlich an / wie sich ein jeder aus den Gästen im reden verhalten soll. In convivio senes & viri docti sint vocales: fœminæ ac juvenes semivocales, ut saltem interroganti respondeant: pueri & Virgines mutæ: Musici Consonantes: bey denen Gastmahlen / sagt er / sollen die Aeltere und die gelehrte Männer die erste zum reden / und gleichsamb die Vocaln, oder klingende Buchstaben seyn: die Weiber und Jüngling halbe Vocalen / also / daß sie aufs wenigst antworten / wann sie umb etwas gefragt werden: die Kinder und Jungfrauen sollen die mutæ, die stumme Buchstaben seyn / das ist / gar nichts reden / oder doch so still und züchtig / daß man sie kaum höre: die Musicanten aber sollen die Stell der Consonanten vertretten: sollen nemlich ihre Harpfen / Geigen / und Instrument künstlich zusammen stimmen / und frölich eins aufmachen. Der alte Weltweise Theophrastus, wie Laërtius bezeugt / fuhre einsmahls bey einer Mahlzeit einem langweiligen finsterschenden Alten / der gar nichts redete / sondern wie ein Bauren-Braut am Tisch sass / seines hartnäckigen stillschweigens halber über das Maul mit folgenden Worten: si stultus es, rem facis sapientem: si sapiens, stultam: wann du ein Narr bist / so handelst du weißlich / du schweigest: bist du aber gscheid / und bleibst so lang stumm / handelst du thorrecht. Ein kluge Anmerckung. So solte es seyn: die Weise solten reden / und die

ad Philippenses 4. v. 5.

ad Ephes 5. v. 4.

Eccles. 3. v. 7.

Tympius Alcedon. c. 32.

Laertius de vitis Philosophorum l. 5. c. 2.

Narren schweigen. Aber das Widerspiel geschicht heut zu Tag. Offt ein kleiner Mueß-Fratz hat das gröste Gschrey bey dem Tisch: denen Weiberen gehet das Maul/ wie ein Mühlrad: und weil die Tisch-Räth und Schalcks-Narren den Reyhen führen/ müssen gescheide Leut wohl schweigen/ und mit ihrer Wahr zu Hauß bleiben. Doch wäre auch dieses noch zu gedulten/ wo man in guter Verträuligkeit beysammen ist/ wann nur sonst das Gespräch/ conversation, und freundliche Beywohnung recht bestellt wäre.

957. Die junge Burß/ unter dem Schein der Demuth/ setzt sich gemeiniglich gern zu unterst an den Tisch; in der Sach selbst aber/ damit sie ungescheuht und frey ihr unsaubere Wahr auslegen können. Wann man ihnen heimblich zuhören/ oder auch nachsehen wil/ was sie doch haben/ das ein so grosses Gelächter verursache? wird es etwan ein Schüssel voll Schnitz/ aus dem Gussmann: oder etlich grobe Brocken aus dem Eulen-Spiegel und Luthers Tischreden: oder sonst ein Speiß von schweinenem Fleisch und Speck unverschamter Zotten/ unkeuscher Reden/ Rilpp- und Rauppen-Possen seyn. Was sage ich ein Schüssel voll Schnitz? die allergröbste/ Zucht und Ehrbarkeit zu wider lauffende Wörter bringen sie auf die Bahn/ daß mich höchlich Wunder nimmt/ wie doch ein Christen-Mensch einen solchen Unflat in Mund nehmen/ oder ihm in die Ohren hinein legen lassen/ und darzu lachen möge. Der H. Bonaventura, nennt einen solchen Schwätzer vas immundum, repletum sordibus: hoc est, abjectis cogitationibus, indecoris verbis, turpibus actibus: ein unreines Geschirr/ voll des Unraths: das ist/ voll verächlicher Gedancken/ unzimblicher Wort/ und häßlicher Werck. Aber die Gleichnuß trifft nicht zu: dann ein unsaubers Geschirr kan man auswaschen: diese aber/ je mehr und länger sie das Maul mit Wein und Bier auswaschen/ je unsauberer es wird. Der David gibt ein andere Gleichnuß und sagt: sepulchrum patens est guttur eorum: ihr Gurgel ist ein eröffnetes Grab. Ein eröffnetes Grab sagt er. So lang das Grab zu und uneröffnet bleibt/ bringt es so grosses abscheuhen nicht: man sieht und riecht den Wust der Todten-Bayner nicht: aber so bald man den Deckel abnimmt/ stinckt das Aas so unleidelich/ daß männiglich mit Verhebung der Nasen vor Grausen und Haut-schotteren davon geht. Das geschicht aber da nicht: man verlasst eh das obere Ort/ und setzt sich zu ihnen hinab/ ihren schönen discurs zu vernehmen. So müssen wir dann noch ein andere Gleichnus suchen. Zu Jerusalem ware neben anderen Stadt-Pforten eine/ porta Sterquilinii, die Mist-Pforten genannt: dieweil man/ wie Venerab. Beda bezeugt/ allen Mist und Kehrkoth der Stadt dardurch in den Bach Cedron hinaus führte. Ein solches Mist-Thor (mit Gunst zumelden) ist ein unkeusches Maul. Was mancher Unflätter lange Zeit unreines an denen Haimbgärten bey lustiger Compagnia oder Gesellschafft aufgeklaubt; oder aus vergifften und verbottnen Bücheren gesogen; oder in seinem eignen Hirn erdacht/ das muß ihm bey einem Hochzeit-Mahl/ oder anderem Panquet heraus. Und gleichwie ihm ein jeder seinen Acker gern dungen lasst; also findt man Leut gnug/ die solchen Mistführeren freye Zufuhr gestatten. Ich versichere aber anbey/ wann die Hertzen der Zuhörer einem Acker zu vergleichen/ daß nichts als Saublumen darauf werden wachsen: wil sagen/ unreine Gedancken/ unzulässige Begierden/ schändliche Bewegungen/ und Laster. Dann nach Lehr unsers P. Sanchezii, Filliucii, und anderer Schul-Theologen ist das unkeusch reden/ wann es geschicht/ andere dardurch zu verführen; oder wann nur ein Gfahr verhanden ist (periculum proximum, die nechste Gefahr) daß du oder andere dardurch verführt/ oder grob geärgeret werden möchten ꝛc. ein Todt-Sünd. Ist das reden ein Todt-Sünd/ so ist das gern anhören/ und sich darob belustigen nicht weniger. Andere gehn was geschlachters und höfflichers darein: verblümeln die Wort mit einer allegori aus dem Parnasso des Bocalini: oder bringen aus einem anderen Buch etliche Liebs-Geschichten auf die Bahn/ und machen ein Bloderment daher von Schäfferey en und Irrgärten: von Holder und Rosen-Stöck; von Jagden und Fischereyen; von Wind/ Wellen/ und Schiffbruch auf dem Meer; und was dergleichen verdeckte Buhlerische Gespräch mehr seynd/ wo mit sie suchen dem Frauenzimmer ein Kurtzweil zu machen. Beynebens mercken sie nicht/ oder achtens nicht/ daß sie den Zundel zu allerhand gailen Brunsten legen; ihnen und anderen zu schwären Anfechtungen wider die Reinigkeit Ursach geben; unschuldige Kinder vielfältig ärgeren; und wenigist durch frembde Sünd ihr aignes Gewissen verstricken. O wie so fein reimt sich der Spruch des Jobs auf einen solchen unsauberen Gast! halitus ejus prunas ardere facit, & flamma de ore ejus egreditur: sein stinckender Athem blaset die Kohlen an/ und aus seinem Mund geht ein Flamm aus. Ein Flamm nemlich von der brennenden Fackel Cupidinis, die nicht allein anzindet/ sondern auch einen gar wüsten Rauch von sich gibt/ wardurch der gute Nam und Ansehen geschwärtzt wird. Weilen der Luther gern über Tisch wüste Eulenspieglerische Zotten einzusprengen pflegte/ ist ihme/ wie Florimondus de Remond bezeugt/ der Spitz-Nam Prophetæ stercorei, eines Mist riechenden

Venerab. Beda in c. 1. lib. 2. Esdræ: Expositionis autem allegoricæ lib. 3 c. 18. folio mihi 411.

Sanchez. Filliucius apud Bustenbaum. lib. 3. tr. 4. c. 2. dub. 1. n. 8 pag. mihi, 152.

S. Bonaventura Serm. 1. de S. Martino.

Psalm. 13. v. 4.

Job. 41. v. 12.

Florimondus Remondus de ortu hæresium. p. 1. c. 11. n. 6.

chenden Prophetens zugewachsen / und von Andrea Deliciano folgende Reimen zu Ehren verfasst worden:

Stercora dum præse ducat quæcunque Lutherus,
Oréque spurciloquo nil nisi stercus habet;
Num, rogo, Stercoreum dices, hunc esse Prophetam?
Qualia verba viri, talis & ipse vir est.

Weil Luther je mit Mist /
Und Koth so gern umbgeht;
Genamst er billich ist
Der kothige Prophet.
Wie das Kräen / so der Han:
Wie die Wort / also der Mann.

Also geschicht unzüchtigen Possenreisseren eben auch so groß unrecht nicht / wann man allen von ihnen gehabten guten Wahn verlühret / und sie in verdacht hat / sie möchten etwan im Schild führen / wovon sie offt / ohne Scheuh / auch bey offentlichen Gastereyen vor ehrlichen Leuten reden:

Qualia verba viri, talis & ipse vir est:
Wie das Kräen / so der Han:
Wie die Wort / also der Mann.

Dergleichen Frechheit im reden in seiner Jugend bewainte nach seiner Bekehrung der H. Augustinus, und vergleicht die verstellte Buhl-Sprüch denen guldenen Trinck-Geschirren / waraus man das Gifft trinckt. Non accúso verba, quasi vasa electa atque pretiosa; sed vinum erroris, quod in eis nobis propinatur ab ebriis doctoribus: ich verwirff die Wort nicht: sie seynd schön / glatt / und gulden / wie ein guldenes Pocal (trefflich Latein / zierlich Teutsch / maisterlich Wälsch / polit Französisch geredt) aber der Wein (der Verstand der Wort) so uns diese saubere volle Lehr-Maister zubringen / ist Gifft. Wohl redlich saubere Lehr-Maister: dann sie lehren junge Leut buhlen. Volle Lehr-Maister: dann wann sie nüchtern wären / thäten sie es vielleicht nicht. Et tamen, Deus meus, libenter hæc didici: und dannoch (fahrt weiter fort der H. Vatter) hab ich Armseeliger gern daraus getruncken / und mein Freud bey solchen Reden gehabt: & ob hoc bonæ spei puer appellabar: und deßhalber hat man mich gelobt als einen wackeren Knaben / der ein gutes Hirn / und das Maul am rechten Ort hätte ꝛc. So viel Augustinus. Und das begibt sich noch heut zu Tag. Manche aus den Knaben thun es Augustino in diesem Stuck nach: und ob sie schon etwan nicht verstehn / was gesagt wird / fassen sie doch die Wort ihrer vollen Lehrmaister / vinum erroris, den betrügerischen Wein / gantz begierig auf / und trincken also unvermerckter Sachen das Gifft hinein. Drumb müssen wir / Geliebte / mit diesen Gästen hass hinauf rucken: es thuts nicht / daß wir sie drunten sitzen lassen: die Winckel taugen nicht für sie. Amice, ascende superius: guter Freund dann / der du bey den Gastereyen und Hochzeiten gar ein ungewaschnes Maul hast / ruck ein wenig besser hinauf zu ehrlichen Leuten / und lehrne von ihnen züchtiger reden. Das wird dich lehren ein adelicher Polnischer Jüngling / unser seeliger Stanislaus Kostka. Dieser noch ein Knab / massen P. Daniel Bartoli in seiner Lebens-Beschreibung bezeugt / hatte ein so grosses Abscheuhen ab den unkeuschen Reden / daß / wann über Taffel ohngefähr von frembden Gästen was ungereimts von dieser Wahr vorgebracht wurde / er stracks in ein Ohnmacht dahin suncke; und wann man nicht wohl acht hatte / zu Zeiten gar unter den Tisch fiele. Dahero sein Frau Mutter / die Ursach solches Zustands warnehmend / von selbiger Zeit an / die Herren Gäst freundlich zu ersuchen pflegte / ihr und ihrem Söhnlein mit unschambarem Gespräch zu verschonen; zumahlen dessen geschämige Natur und Liebe zur Keuschheit dergleichen Waydsprüch nicht könnte gedulten.

P. Daniel Bartoli in vita B. Stanislai.

S. Aug. lib. 1. Confessionum, c. 16.

958. Etliche aus den jungen Gästen machen zwar mit Worten wenig Ungelegenheit; aber seynd desto unverschamter mit den Gebärden und leichtfertigem Tantzen. Ich heiß einen ehrlichen Tantz nicht unrecht / weil solches bey denen Hochzeit- und Kirchtag-Mahlen herkommlich / und für sich selbst nichts böses auf sich hat / als daß es zerrissne Schuch und müde Füß mache. Aber das schmatzen und küssen; das halsen und zutappen; und absonderlich das widerholte rädlen und umbdräen biß zu Entblössung der jenigen Theil des Leibs / so die Natur und Ehrbarkeit verdeckt haben wil / kan ich weder den Baurenknechten auf dem Land / noch anderen frechen Gsellen in den Städten gut heissen. Ein Schand ists / daß ein ehrliches Aug mag zusehen: die gröste Schand aber / daß solches ärgerliches / und unschuldigen Kinderen höchst nachtheiliges Wesen die Oberigkeiten und Herrschafften nicht abstellen. Die leichtfertige Tantzer und Tantzerinnen aber machen wahr des Senecæ Spruch: hoc est luxuriæ propositum, gaudere perversis: wo es unrecht zugeht / da hat die Unkeuschheit den gröstẽ Spass. Ich kan und mag mich bey dieser Materi länger nicht aufhalten; sprich allein nach Guilielmo Lugdunensi, einem sehr gelehrten Mann / der dergleichen schamlose Tantz also definirt und beschreibt: Chorea est circulus, cujus centrum

Seneca epistolâ 122.

Guilielmus Lugdunensis de choreis.

centrum est diabolus, & circumferentia omnes angeli ejus; der Tantz ist ein Circul / dessen Mittel-punct der Teuffel / dessen Umbkraiß alle seine Engel.

959. Ein andere Gattung der Gäst gibt es / die zwar nichts unehrbarliches ins Gespräch einführen; aber dennoch anderen sehr beschwärlich fallen / und gemeiniglich zu letzt den guten Muth gar verderben. Ihr Weiß zu handeln ist gantz unfreundlich / und weit von der Evtrapeli, oder Tugend lustiger Angesprächigkeit und Beywohnung. Sie sagen nicht viel / sondern stechen und beissen nur umb sich. Bald warth man ihnen nicht gnug auf: bald seynd ihnen die Speissen nit recht gekocht: jetzt ist das Tranck nicht frisch gnug; jetzt sonst etwas nicht recht. Halt ihnen einer Widerpart / bringt er sie noch mehr in Harnisch; und geschicht gar offt / nach dem der Wein / oder Bier in Kopf gestigen / daß man zu Wörtlen anfange / und indem keiner nachgeben wil / es gar von den Worten zun Straichen komme / mit grossem Unlust des Gastgebs / und Beschimpfung der Geladnen. Das ist dann weit gefehlt. Solchen Zanck-Eisen kan man den Spruch des H. Apostels Pauli in ein Ohr sagen: quòd si invicem mordetis, & comeditis: videte, ne ab invicem consumamini: wann ihr also an einander beisst und wegfresst / seht zu / daß ihr nicht auch aneinander auffzehrt. Amice, ascende superiùs: guter Freund / man hat dich zu einem Mittag-Süpplein und Stuck Rindfleisch eingeladen / und nicht daß du anderen Gästen so bissig die Zähn einsetzen / und wie ein wilder Becker im Gstreiß umb dich hauen solltest. Laß es keck bleiben: es schickt sich nicht: ascende, ruck hinauf zu gscheiden Leuten an Herren-Tisch / die nichts so unformliches thun / und im reden behutsamb gehn; sonst bist in Gefahr / daß man dich nicht pfände. Was ist das geredt? Eustathius, des Homeri Dolmetsch / schreibt: daß die Inwohner der Insul Cypern ein Gesatz gehabt / Krafft dessen ein jeder befugt ware / wann ihm seines Nachbaurs / oder eines anderen Schwein in dem Acker Schaden gethan / selbiges zu pfänden; und dafern ihm nicht anderwerts ein Abtrag geschahe / ihme die Zähn oder Waffen auszuschlagen. O wann man allen wilden Eberen / welche bey den Gastereyen entweders mit unflätigen / oder mit bissigen Reden dem Nechsten Schaden zufügen / die Zähn ausschlagen solt / was für Gwinn wurde der Wirth wohl an den übergeblibnen Speissen haben / weil mancher Gast nichts / als Zugemüs mehr wurde beissen können?

ad Galatas 5. v. 15.

Eustathius in Homerum.

960. Noch andere Gäst triff ich am Tisch unten an / mit denen ich auch gern weiter hinauf ruckte / die männiglich sehr überlästig fallen. Sie wollen allein reden / und keinen anderen lassen zur Waschbanck kommen. Wil ein anderer auch sein Gutachten sagen / so viel ers versteht / wischen sie ihm gleich über die Hauben / und corrigiren ihm das Argument. Niemand ist ihnen gscheid gnug: sie allein seynd bey dem Magister Usus in die Schul gangen: sie / sie haben das grosse Buch der Erfahrenheit ausgelesen / alle Scienz durchloffen / den Aristoteles auf dem Leffel gefressen. ꝛc. andere wissen fein sauber nichts. Solche Aufschneider kommen mir vor / wie die Taschen-Spieler / die allein Maister im Spiel seyn wollen: thut ein anderer das Maul auf / schlagen sie ihm gleich ein Schloß darfür. Das ist nun ein verdrüßliche Sach / und gar nicht gemäß der annehmlichen Tugend Evtrapelia, die andere auch anhört / wol wissend; daß jenseits des Bachs auch Leut wohnen. Wer aber an einem Tisch sitzt voll wackerer gelehrter / oder doch erfahrner betagter Männer / und ihm einbildt / er seye allein witzig / ist gewißlich der weise Mann im Narrenhäussel.

961. Etliche aus den Geladnen lassen zwar die Gegenwärtige an dem Tisch mit Friden; bringen aber gleichwohl ein scharpfs Messer mit sich / und schneiden denen Abwesenden die Ehr ab. Es gibt Leut / die nichts wissen zu reden / als wann es zum Ehrabschneiden kommt. So bald man diese Saiten zieht / und anfangt einen herdurch zu lassen; der ihnen sonst ein Spieß in den Augen ist / da redt man ihnen auf ihr Deller; da kan ihnen niemand gnug zu schwätzen geben. Was dabey zuerinneren wär / mag man aufschlagen den 2. Theil meiner Sonntäglichen Predigen / den achten und neunten Sonntag nach Pfingsten; wo ich diese materi weitleuffig gehandelt hab. Melde für dißmahl ein mehrers von dem Ehrabschneiden nicht / als daß ich den Salomonischen Spruch zur Gedächtnuß rucke: abominatio hominum detractor: Der Ehrabschneider ist ein Greul vor den Menschen. Wird es dem Abwesenden / den du also fein durch die Reutter iagst / zu Ohren kommen / helff dir GOtt: er wird Gelegenheit suchen / sich zu rächen: unterdessen dir Todt und Teuffel sambt dem höllischen Feur auf den Halß wünschen. Denen Anwesenden kan gleichfals nicht wohl bey der Sach seyn: dann was sollen sie anders gedencken / als wie du es jetzt anderen machst / also werde dein bissiges Maul auch ihnen nicht schonen. Ist also und bleibt ein Ehrabschneider abominatio hominum, ein Fluch und Auswurff aller Menschen. Wann ich dir gut zum Rath bin / ascende superiùs, ruck ein wenig mehr hinauf. Ich lade dich ein in das Closter / und an den Tisch des H. Africanischen Bischoffs Augustini: da liesse sich die geschertzige und doch sittsame Tugend Evtrapelia antreffen. Wann weltliche Gäst zuweilen verhanden waren / gienge es zwar was frölichers / aber gleichwohl auch Geistlich zu: und ob schon etwan etliche Schwanck und kurweilige Reden fürüber giengen /

Prov. 24. v. 9.

In Vit.

giengen / schritte man doch nicht aus den Schrancken der Ehrbarkeit; sondern lendete bey guter Zeit wiederumb zu / so bald die Tugend Eutrapelia ein Zeichen gabe: jetzt ist es gnug. ꝛc. Liesse sich einer gelüsten / mit ehrrührischen Worten eines abwesenden guten Namen zu berühren / deutete man ihme bald mit dem Finger auf ein zunechst hangende Taffel / warauf folgende zween Reimen zu lesen waren.

Quisquis amat, dictis absentûm rodere vitam,
Hanc mensam veritam noverit esse sibi.

Zu Teutsch:

Wer redet gar zu frisch /
Und frembde Ehr antast;
Taugt nicht an meinen Tisch /
Ich lad ihn nicht zu Gast.

962. Die Gebärden anlangend / halten manche auch die Gebühr nicht. Etliche seynd gantz unverschamt mit küssen und zutappen. Andere mit jolen und schreyen / machen ein so lautes Getöß / daß einem in Ohren wehe thut. Andere füllen das Gast-Zimmer mit Gestanck vom Taback ein. Nicht wenig trincken sich bey Zeiten voll / und setzen auch anderen mit grossen Gläseren starck zu / in Mainung / sie zuzudecken. Zu dergleichen Unförm machet die Tugend Eutrapelia ein saures Gsicht. Solchen sauberen Gästen gebühret kein Ort am Herren-Tisch: man trachtet mit ihnen gar zur Stuben hinaus / und ist froh / wann man ihrer loß wird. Ich wil sie auch nicht aufhalten: allein denen Trunckenbolden hab ich noch ein und das andere Wort zu sagen. Wie sehr das freywillige Vollsauffen der Vernunfft und Göttlichen Gesatz zuwider lauffe / und ein schwäre Sünd seye / hat man anderwärts ausführlichen Bericht*. Daß aber auch solches in den Weltlichen Rechten scharpf verbotten / ist vielleicht nicht jedermann bekannt. Schier auf allen Reichstägen den vorigen Weltgang ist es abgeschafft worden. Zur Bekräfftigung dessen will ich ein Trum aus dem Reichs-Abschied / zu Trier und Cöln auffgericht im Jahr 1512 beysetzen; der Text lautet also: Wiewohl das Zutrincken in vorgehaltenen Reichs-Tägen mehr denn einmahl höchlich verbotten / so ist es doch bißhero wenig gehalten / vollzogen / oder gehandhabt worden. Darumb und sonderlich / dieweil aus dem Zutrincken Trunckenheit; aus der Trunckenheit vil Gottslästerung / Todtschläg / und sonst vil Laster entstehn: also daß sich die Zutrincker in Gefährlichkeit ihrer Ehren / Seel / Vernunfft / Leibs / und Guts begeben; so soll in allen Landen ein jede Oberigkeit / Hoch oder Nider / Geistlich oder Weltlich / bey ihr selbst und ihren Unterthanen solches abstellen / und das bey mercklichen Pœnen verbietten: und so die vom Adel das nicht meiden wolten / daß denn wir auch Churfürsten / Fürsten / Geistlich und Weltlich / und alle andere Oberigkeit dieselben scheuhen / und an ihren Höffen / und in ihren Diensten nicht halten. Und so einer deshalben beurlaubt wurde / so soll ihn kein anderer Fürst oder Oberigkeit in ihren Dienst annehmen oder halten. Die aber / so geringen Stands wären / sollen sie an ihren Leiberen härteiglich darumb straffen. Und ob einige Oberigkeit in Handhabung und Vollziehung solches Gebotts gegen ihren Unterthanen / saumig und lustig wurde / so soll unser Käyserliche Fiscal solche Unterthanen so überfahren hätten / an unserem Käyserlichen Kammer-Gericht zu gebührlichen Straff vornehmen. Aber an allen Orten / da das Zutrincken von Alters hero geübt / und überhand genommen hat / sollen die Oberigkeiten allen möglichen Fleiß anwenden / solches abzustellen. ꝛc. So weit gedachter Reichs-Abschied. Ob es nicht heut zu Tag noth thäte / dergleichen Edict wiederumb zu erneueren / und allerhand Unheil durch ernstliche Verbott und Straffen / so aus dem übermachten Zutrincken entspringt / vorzubiegen / sehen die zu / denen es Ampts halber obligt / ich kan mich bey dieser materi länger nicht aufhalten.

963. Nun scheint es / wir haben einige Gäst bey der Taffel angetroffen / welche villeicht (wanns wohl gerath) das erste Ort erraichen dörfften. Sie reden die gantze Zeit kaumb zwey oder drey Wort; sondern mercken nur auf / was andere sagen / und machen alsdann ihre Concept und Calender darüber / die man aber so bald noch nicht drucken wird. Solche haimbtückische Gsellen seynd gewest die heutige Phariseer / die mit dem HErren JEsu zu Tisch gesessen. Und ob sie sich schon mächtig umb das vornehmste Ort gerissen / haben sie doch / nachdem sie sich einmahl der Stühl halber verglichen / so viel / als nichts geredt / sondern nur auf den HErren JEsum / diesen frembden Propheten von Nazareth / gelausteret / was er sagen / wie er sich verhalten wurde. Observabant eum, sie merckten auf ihn / sagt die H. Schrifft. Warumb? ut caperent eum in sermone, aus Hoffnung ihn auf einer ungereimten Red zu ertappen / und also Ursach zu nehmen / ihn bey anderen herdurch zu lassen. Das ist wohl ein feindseelige Phariseer-Art / die sich doch gar zu einem Lustigen Gastmahl nicht schickt. Der HErr wuste ihr Schalckheit wohl / liesse sich aber nichts irren; sondern redete und thate einen Weeg als den anderen / was recht war. Zu erst gesagter Schnarchhannsen Vorhaben brachte man gantz gelegentlich einen armen Wassersüchtigen Menschen daher / und batte Christum / den Wundermann / ihn gesund zu machen. Es ware Sabbath / und seine Widersacher wartheten mit verlangen / was er doch wurde anfangen? Er übereilte sich nicht / sondern brachte die Frag auf die Bahn: Si licet Sabbato curare? gilt es auch / einen Krancken am Sabbath gesund machen?

Luc. 14. v. 1. Matth. 22. v. 15.

Luc. 14. v. 3.

*Besihe den 1. Theil der Sonntäglichen Predigen / am Sonntag Lätare. Reichs-Abschied / zu Trier und Cöln. Anno 1512. Titulo 3. von Gottslästeren.

chen? Merck da die Höfflichkeit und Bescheidenheit des Heylands. Er fragte/ der nach niemand zu fragen hätte; und mit hin wolte er ihnen als Geistlichen und Schrifftgelehrten deferiren/ und zugleich Anlaß geben zu einem discurs, der sich gar wohl zum Gastmahl geschickt hätte. Aber da war niemand beschossen: oder sie forchten villeicht/ solten sie antworten/ so möchten sie sich verschiessen. Dann hätten sie es zugeben: es seye giltig; so hätten sie ihnen selbst widersprochen/ und der HErr hätte dargegen können einwenden: wann es giltig/ was sie dann anderemahlen/ da er einem armen Mann die ausgedorrte Hand geheilt; dem Blindgebohrnen am Sabbath das Gesicht wieder gegeben/ zu murren Ursach gehabt hätten? hätten sie es verneinet/ und behaupten wollen/ es seye nicht zulässig; so hätten sie hierumb müssen Schrifft aufflegen/ und Ursachen anzaigen/ warumb es so grob unrecht seyn solte/ einen preßhafften Menschen am Sabbath die Gesundheit ertheilen; da es doch nichts auf sich hat/ eben an solchem Rasttag einen Esel oder Ochsen aus dem Brunnen heraus ziehen. Diesen Spieß sahen die arglistige Schrifftweise und Phariseer wohl vor. Was war gut darfür? ipsi autem tacebant: still schweigen/ und die Red anderwärts hinwenden: womit sie ihr tückische Art und Unwissenheit an Tag gegeben. Stillschweigen aber reimt sich für weise Männer zur Gasterey gantz und gar nicht. Wollen derohalben diese Silentiarios an ihrem Ort sitzen lassen/ und mit den übrigen Gästen je länger je mehr hinauf rucken/ biß daß wir kommen ad virtutem per conversationem, zur mehr gedachten Tugend Eutrapelia, durch ein freundliches/ lustiges/ und zugleich auferbauliches Gespräch und sittsames verhalten.

Lucæ 6. v. 6. Joannis 9.

Lucæ 14. v. 3.

964. Den Zweck werden wir erraichen/ wann unsere Gastmahl bestellt seyn werden/ wie vorzeiten der weisen Athenienser und ersten Christen beschaffen gewesen. Von den Mahlzeiten der Athenienser gibt uns Franciscus Petrarcha folgenden Bericht: Certis anni temporibus Sapientes ex Athenienſibus convivium celebrabant ad conſervandam amicitiam & animi exhilarationem. Sub convivio quilibet proponebat aliquid ingenioſum de virtutibus & felicitate humana in medium: ad quam quæſtionem convivæ omnes absque jurgio, & clamore ſententiam ſuam dicebant, errantésque corrigebantur à peritioribus: an bestimmten Tägen des Jahrs stellten die Weise von Athen Mahlzeiten an/ theils gute Freundschafft zu erhalten/ theils das Gemüth zu erlustigen. Unter währendem Panquet brachte ein jeder ein sinnreich Frag von denen Tugenden und Menschlicher Glückseeligkeit auf die Bahn; und ein jeder ohne Geschrey und Gezänck beflisse sich darauf zu antworten: die aber fehlten/ wurden von den Erfahrneren eines besseren berichtet. ꝛc. Dergleichen Räthsel oder spitzfindige Frag hat der Macedonische König Philippus bey einem herrlichen Gastmahl/ warzu man viel Fürsten des Reichs und Weltweise geladen/ vorgehalten/ dieses Begriffs: was das Gröste in der Welt wäre? der erst antwortete: der Berg Olympus, dessen Gipfel die Wolcken übersteigt: der Ander zohe den Berg Athlas vor/ als welcher biß in die dritte Region oder Lufft-Abtheilung hinauf raichet; dahero auch das Gedicht entstanden/ daß er den Himel trage: der Dritte gab sein Stimm dem Wasser: dieweil es die gantze Erden umbringt: der Viert stunde für die Sonnen; welche hundert und sechs und sechzig mal gröſſer ist/ als der gantze Erdkreiß: der Fünffte/ und dem jedermann beyfiele/ erkennte das præ zu dem Menschlichen Hertzen; deme nichts groß gnug ist/ daß es noch grössere und höchere Ding verlange; erwise auch zum sonderen Wohlgefallen des Königs seinen Satz gar füglich aus der Großmüthigkeit des anwesenden jungen Printzen Alexanders: der/ als er einstens von dem Welweisen Aristarcho gehört/ daß mehr Welt wären; sich des weinens nicht hätte können enthalten/ als der noch nicht eine seiner Bodmässigkeit unterworffen hätte. ꝛc. Das ware dann nun ein annehmlicher discurs. In dem dritten Buch Esdræ wird eines fast gleichen Räthsels gedacht/ welches die Höffling des Persischen Königs Darii erdacht/ und der König selbst hernach in völliger Raths-Versamlung erörtert hat. Nach vollendtem kostbaren Panquet/ als Sein Majestät sich schon zur Ruhe begeben hatte/ stellten die jenige/ welche selbige Nacht die Leibwacht hielten/ unter einander die Frag: was das stärckiste seye? Einer sagte/ der Wein/ als der auch den stärckisten Risen zu Boden werffe. Der ander sprach/ der König seye noch stärcker: indem er durch sein Macht und siegreiche Waffen alles bezwingen könnte. Der Dritte legte denen Weiberen noch ein gröſſere Stärcke zu/ als welche auch über König und Fürsten herrschten. Der Vierte führte das Wort für die Wahrheit; dero endlich alles unterliegen muß. Und diesem wurde der Sieg zuerkannt. Da siht man/ mit was Gespräch die alte Heyden/ König und weise Männer die Gastmahlen lustig vollzogen haben. Was aber die erste Christen? das wollen wir uns den uralten Kirchenlehrer Tertullianum sagen lassen. In seiner Schutz-Schrifft wider die Heyden schreibt er also: ſi honeſta cauſa eſt Convivii, nihil vilitatis, nihil immodeſtiæ admittit. Non priùs diſcumbitur, quàm oratio ad Deum præguſtetur: editur, quantum eſurientes capiunt: bibitur, quantum pudicis eſt utile: ità ſaturantur, ut qui meminerint, etiam per noctem adorandum ſibi Deum eſſe: ità fabulantur, ut qui ſciant, Dominum audire.

Franciſcus Petrarcha de remediis utriusque fortunæ lib. 1. dialogo. 16.

Lipſius in Exemplis politicis, de magnitudine animi in fine.

Eſdræ lib. 3. c. 3. & 4.

Tertullianus in apologetico contra gentes c. 39.

audire. &c. zu Teutsch: wann ein rechtmässige Ursach verhanden ein Gasterey anzustellen / schlagen wir solche nicht aus: jedoch nichts schlechts / nichts / was der Ehrbarkeit zuwider lauffet / wird an unserer Taffel geduldet. Man setzt sich eh nicht nider / man hab dann zuvor das Tisch-Gebett verricht. Man isst / so viel der hungerige Magen ertragen kan: man trinckt also mässig / daß die Keuschheit darbey keinen Schaden leide: man ersättiget sich also / daß man des Aufstehns zu Nachts zum Gebett nicht vergesse: die Gäst führen ein solches Gespräch mit einander / als die ingedenck seynd / der HErr höre es. &c.

965. Da da / liebe Christen / haben wir das Muster / wie noch heut zu Tag unsere Gastereyen eingerichtet sollen werden. Man kan ein Panquet anstellen; aber selten soll es geschehen / und auch alsdann ein erhebliche Ursach verhanden seyn. Wer aber täglich prasset / wie der reiche Mann / hat nichts zugewarthen / als den ewigen Hunger und Durst in der Höllen. Nihil vilitatis, nihil immodestiæ admittit: ein Christliches Gastmahl gestattet nichts säckischs / nichts unzüchtigs: sauber und ehrbarlich soll alles zugehn. Geben demnach genugsamb an Tag / was für Christen sie seyen / welche nicht allein im Essen / sondern auch in Worten und Geberden sich unsauber und ungezogen verhalten / wie die junge Hund. Non prius discumbitur, quàm oratio ad Deum prægustetur: das gewohnliche Tischgebett / oder doch ein kurtzes Gebett / soll vorher gehn / damit GOtt die Speisen segne / und wohl gedeyen lasse. Nach dem Tisch soll man gleichfalls ein kurtze Danckſagung sprechen. Aber leyder! beydes bleibt bey vornehmen Gastereyen gemeiniglich dahinden; und muß man zu friden seyn / wann manche ungeschliffne Mäuler an statt des bettens nicht fluchen und Gottslästeren. Editur, quantum esurientes capiunt: gnug mag man ihm essen / und auch etwas über die gewohnliche Maß: aber dermassen den Magen mit Speisen beladen / daß er es nicht ertragen kan / und noch einschieben darzu / steht nicht fein. Bibitur, quantum pudicis est utile. Man kan auch freundlich an einander eins zubringen / und ihm ein Gläßlein Wein oder guten Trunck Bier schmecken lassen: hingegen sich blitz / blatz / Stern voll sauffen ist nicht Christlich / nicht Menschlich / nicht Viehisch / nicht Teufflisch / sondern ein solcher Unform / der keinen Namen hat: geht auch selten ohne Verletzung der Keuschheit ab. Ita saturantur, ut qui meminerint, etiam per noctem sibi adorandum Deum. Aus diesen Worten hat man abzunehmen / daß die erste Christen gepflegt haben / bey der Nacht zum Gebett aufzustehn. Dieser Mühe wollen wir gern etliche Hochzeit-Gäst überheben: sie dörfften umb Mitternacht zur Metten nicht aufstehn (wie etliche fromme Ordens-Leut ihrem Gottseeligen Institut gemäß zu thun pflegen) wann sie nur früher schlaffen giengen / und nicht erst spat / nachdem sie den Kropf voll haben / ein Pomper-Metten zu Hauß / oder auf der Gassen mit rauffen und schlagen anfingen. Ita fabulantur, ut qui sciant, Dominum audire: man kan letzlich / und soll auch reden; aber ohne Beleidigung Gottes uñ des Nechsten Nachtheil. O wann manches Plapper-Maul es in disem Stuck den ersten Christen nachthun / uñ ihm einbilden würde: Gott hört uns zu; der auch von einem unnützen Wort noch Rechenschafft forderen wird / würde es so viel behutsamer im reden seyn! aber das ist eben der gröste Fehler: man denckt an Gott nicht / auf die Menschen hat man auch kein aufsehen: seye verhanden wer wolle / so lasst ihm halt mancher Unflat das Maul nicht sperren: weil man das Ave Maria, oder die Angst läutet / wird er die Sauglocken läuten. O tempora! o mores! O was Zeiten / was Sitten haben wir erlebt! Wie weit seynd wir von dem unschuldigen Wandel unserer lieben vor-Elteren; welche eingezogner waren bey den Gastmahlen / als heutiges Tags unsere junge Maul-Affen in der Kirchen. Waist du aber je nichts rechts gen Marckt zu bringen / ascende superiùs, so ruck bass hinauf und horche anderen zu. Gelehrte / und erfahrne Männer werden reden von Zeitungen: von Krieg und Fried: von alten Geschichten: von frembden Länderen / die sie etwan durchreist: von allerhand Nationen Sitten Kleidung / Ritterspielen / Kriegs- Kirchen- und Staats-Sachen: von Schiffahrten; Handelschafften; theuren und wohlfailen Zeiten: vom Lauff des Gestirns; von Bergwerck / Jagten / Fischereyen / Feld- und Ackerbau: von Wälderen / Wisen / Gärten / Blumen / Pflantzen / Bäumen; Hunden / Pferden / und anderen Thieren: von allerley Künsten / und Wissenschafften; und dergleichen. Der gemeine Mann kan etwas von seiner Handthierung / oder Baurenwerck vorbringen. Die Weiber können von ihren Kinderen / vom Kochen / von Haar und Flachs; Butter und Schmaltz; Hennen und Endten; und anderen Weiber-Händeln ein Gespräch anstellen. Gedunckt einen das zu melancholisch / mag man etwan ein Histori / die man in der Predig gehört / oder in einem Buch gelesen / erzehlen; ein lustige Fabel auf die Bahn bringen; kurtzweilige rätherische Fragen aufgeben; ehrliche Schwänck und Schertzreden führen; und wann man wil / gar einen Knaben oder Jungfrau ein Geistliches oder Weltliches Gesänglein (aber kein Buhl-Lied) zu einer Lauten singen lassen. Wil mans noch besser treffen / kan man mit Gelegenheit auch etwas Geistlichs einsprengen von Gott; von der Eitelkeit der Welt; Glückseeligkeit der Frommen; armseeligen Stand der Gottlosen; von den himlischen Freuden / und dergleichen.

966. Thun wir das/ Geliebte/ so wird unser Gastmahl nicht allein lustig/ sondern auch Christlich und auferbaulich seyn. Wir werden aufsteigen ad virtutem per conversationem, zu der Tugend durch sittsames Gespräch und Wandel / nemlich zu der wenigen bekannten / und von noch wenigeren gesuchten Tugend Evtrapelia: welche billich oben an sitzt / und alle Gastereyen moderiren und anordnen soll / damit nicht etwan mit reden / lachen / schertzen / und anderen Geberden / der Mässigkeit zuwider / zu viel / oder zu wenig geschehe. Wann nun das Zihl und End ehrlich; Maß und Zihl in Worten und Wercken nicht überschritten wird; und noch ein gute Mainung darzu kommt / daß man nemlich aus Lieb des Nechstens / Verwandschafft halber / gute Freundschafft und Verträulichkeit zu stifften / oder zu erhalten / auch GOtt zu Ehren / ein Gasterey anstellt / oder derselbigen beywohnt / so ist uns unser Essen / Trincken / und kurtzweilen noch verdienstlich oben drauf. Derohalben dann / damit ich schliesse mit dem H. Apostel Paulo: sive ergo manducatis, sive bibitis, sive aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei facite: ihr esset gleich / oder ihr trincket / oder thut sonst etwas / seht / daß ihr alles thut zu der Ehr Gottes. Amen. 1. ad Cor. 10. v. 31.

Am siebenzehenten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Matthäi am 22. Capitel.

79. IN der Zeit: Giengen die Phariseer zu dem HErren JEsu / und einer unter ihnen / ein Lehrer des Gesatz / versuchte ihn / und sprach: Maister / welches ist das gröste Gebott im Gesatz? ꝛc.

Diliges Dominum Deum tuum. *Matthæi 22. v. 37.*
Du solst GOtt deinen HErrn lieben.

Inhalt.

Das Zihl und End des Menschens.

967. WEr den Weeg nicht weiß / muß fragen und sich weisen lassen. Unser Leben ist ein Wanderschafft. So bald wir gebohren werden / begeben wir uns auf die Reiß / dem Himmel zu: aber viel tausend nach langem Umbschwaiff zu Wasser und zu Land / durch Berg und Thal / rauche und ebne Weeg / seynd dahin nicht gelangt; dieweil sie entweders die rechte Strassen nicht gewust / wie die blinde Heyden: oder ihrem eignen Kopf und Gutgedüncken nachgangen / wie die alte Philosophi: oder sich nicht haben wollen weisen lassen / wie die halßstärrige Juden / und ein grosse Anzahl liederlicher Christen. Alle diese seynd weit irr gangen / und haben das Zihl und End / zu dem sie von GOtt erschaffen worden / nit erraicht; sondern sich in der Wüsten dieser Welt verlohren / und mit ihrem höchst-betaurlichen / unwiderbringlichen Schaden des Himmels verfehlt. Unter so unerfahrene / irrgehende Wanders-Leut ist billich zu rechnen der alte Weltweise Anaxagoras; welcher / als man ihn fragte / warzu er gebohren wäre? zur Antwort gegeben: ut Solem videam, daß ich die Sonn anschaue. ꝛc. Die Sonn / dieser schöne Planet und König der Sternen / gedunckte ihn würdig zu seyn / daß ein vernünfftige Creatur (wie dann der Mensch ist) sein gantzes Leben in Anschauung derselben zubrächte; darinn sein Freud / Zihl nnd End / ja gäntzliche Vergnügung setzte. Aber / mein Anaxagora, du irrest weit: die Sonn ist das Zihl und End des Menschens nicht / sondern nur ein Liecht / welches GOtt an den Himmel / gleich als auf einem Leuchter / hinauf gestellt / damit er des rechten Weegs nicht verfehle / wann er sein Zihl und End suchen wil. Man muß nicht in das Liecht hinein sehen / sondern auf den Weeg / sonst vergeht einem das Gesicht / und fallt eben drumb in die Gruben. Vielgeliebte / Christus / der Welt Heyland / der neben andern Ursachen auch darumb auf Laertius de Vitis Philosophorum in Anaxagora

Erden

Erden ankommen ist / daß er uns den Weeg zaigte / deutet uns in dem heutigen Evangelio auf das wahre Zihl und End / worzu der Mensch erschaffen ist: diliges Dominum Deum tuum: Du solst GOtt / sagt er / deinen HErren lieben. Glückseelig fürwahr seynd wir arme Erdwürm / denen ein so ansehlicher Zweck ausgesteckt ist! Andere Creaturen seynd erschaffen umb deß Menschens willen: der Mensch von Gottes wegen. Was ist höcher / als GOtt? und was ist leichter / als lieben / und zwar ein so grosses Gut / das für sich selbst aller erdencklichen Lieb werth ist? den Himmel zu erlangen / wird dir nicht aufferlegt / mein Mensch / ein harte Dienstbarkeit: er sagt nicht: Du solst GOtt förchten / als einen strengen HErren / und gerechten Richter: diliges Dominum Deum tuum: lieben solst du ihn. GOtt derohalben ist unser Zihl und End; und die Liebe das bequemste Mittel / solches zu erraichen. Dieser Liebe muß man nach den kindlichen Jahren mit dem anbrechenden Liecht deß Verstands den Anfang machen; darinnen von Tag zu Tag wachsen; das zeitliche Leben in solcher beschliessen; selbige hernach auf ein noch weit vollkommnere Weis fortsetzen in die lange Ewigkeit hinein. Von diesem Zihl und End bin ich Vorhabens in Gegenwarth ausführlich zu handlen. E. L. und A. machen ihnen diese Lehrreiche Predig wohl zu Nutz; der H. Geist bewege die Hertzen / so fange ich an.

Matth. 22. v. 37.

968. Bey angestelltem Jahr-Marckt zu Athen fande sich auch der Diogenes, ein alter Weltweiser und wunderlicher Kopf ein / und legte sein Wahr aus. Aber was solte dieser arme Lumpen-Krammer viel fail bieten / der sein Hauß und gantzes Vermögen / wie ein Schneck / auf dem Rucken truge / nemlich ein Faß / darinnen nichts / als ein rauche Kotzen / ein und das ander zerrissne Buch / ein Latern / und ein paar Augenspiegel ware? gleichwohl war der Zulauff groß / dieweil der Kauffmann durch einen Jungen verruffen liesse / wie daß er die Weisheit verkauffte. Das kame nun männiglich lächerlich vor. Nichts destominder aus dem Wunder zu kommen / schickte einer seinen Diener hin / umb ein schlechtes Geld auch ein Stuck Weisheit zu kauffen. Diogenes nimmt das Geld an / und gibt dem Diener darfür diese wenige Wort auf einen Zettel geschrieben: In omnibus respice finem: in allen Dingen sihe auf das End. Dieser Spruch hat hernach dem Kauffer dermassen wohl gefallen / daß er ihn mit Spannen langen Buchstaben ober sein Haußthür hat schreiben lassen. Wolte GOtt / daß ihnen solches auch andere gesagt seyn liessen / und gedachten Spruch nicht nur an die Wand / oder ober das Thürgschwell / sondern tieff in das Hertz einschrieben: in omnibus respice finem: in allen deinem Thun und Lassen sihe auf das End. Dann einmahl ists ein

Laertius loc. cit. in Diogene.

Stuck grosser Klugheit / wann man sich keiner Sach unterfangt / man erwege dann zuvor alles genau ab: wo will es hinaus? was wird es für ein End nehmen? ꝛc. Und daß es heut zu Tag / so wohl in Staats- als Kriegshändeln hin und wieder zuweilen merckliche Fehler absetze / ist kein andere Ursach / als dieweil man nur siht auf den Anfang / und nicht auf den Außgang. Da muß man dann offt wieder umbsattlen: mitten im Werck abbrechen: wär besser gewest / man häits nie angefangen. Also ergeht es in der Seelen Heyl betreffenden Sachen auch. Manche gehn Jahr und Tag herumb / mit tausenderley Geschäfften beladen / arbeiten und zablen sich ab den gantzen Tag / schaffen kaum zu Nachts ihren matten Glideren ein wenig Ruhe: beynebens fassen sie nicht einmahl einen ernstlichen Gedancken von ihrem Zihl und End: mein / warumb leb ich auf Erden? warzu bin ich erschaffen? werd ich auch in Himmel kommen? werd ich Gottes klarer Anschauung sambt anderen Auserwählten zu genüssen haben / oder nicht? bin ich auf dem rechten Weeg / oder gehe ich viel tausend Meil-Weegs irr? ꝛc. In der Kindheit fallt es ihnen nicht ein: in der Jugend gestattet ihren ihr Floder-Geist kein so wichtiges Nachsinnen: im Mannlichen Alter reissen die manigfaltige Verrichtungen und Haußgeschäfft die Gedancken zu sich: im hochen Alter ist man zu verdrossen / oder man wird vom Todt übereilt. Also durchlaufft mancher alle vier Alter deß menschlichen Lebens / und gedenckt nicht einmahl recht an sein Zihl und End. Respice finem, so thue dann die Augen recht auf / und sihe nach dem ausgesteckten Zweck umb. Mach es nicht / wie ein blinder Schütz / der ohn als Gefähr nach der Scheiben schiesst / gerahts / so gerahts; sondern thue es nach einem sorgfältigen Wandersmann / der bey allen Dörfferen / bey allen / so ihm begegnen / Nachfrag halt / ob er recht gehe / oder nicht.

969. Bey uns Teutschen ist es der Brauch (waiß nicht / was anderwerts geschicht) daß man an abgelegnen Orthen / wo mehr Weeg zusammen lauffen / eine Säule auffrichte / daran ein oder mehr Arm häffte / welche mit ausgestreckter Hand dem unwissenden Wandersman die rechte Strassen weisen: da must hinaus / nicht dort hin ꝛc. Wann man mich fragen solte / warumb CHristus unser Heyland auf dem Calvari-Berg neben dem Weeg habe wollen gecreutziget werden / wolte ich kein andere Ursachen geben / als es seye geschehen / damit er mit ausgestreckten Armen denen Wandersleuten die rechte Strassen in die Stadt Jerusalem zaigen könnte: nicht in jene gottlose Stadt / so die Haupt-Stadt Palæstinæ ist / welcher er in seiner Außführung den Rucken gezaigt hat; sondern in die himlische Stadt Jerusalem / in jene glückseelige Ruhestatt der Außerwählten / zu dem Zihl

und End / worzu der Mensch erschaffen ist. Glückseelig der zur Rechten hangende Schächer; der zwar Zeit seines Lebens irr gangen; weil er sich aber hat weisen lassen / noch das Himmel-Thürlein erraicht hat.

970. Da seynd aber leyder! aus den Menschen viel so blind / gehen nur stracks der Nasen nach / und geben nicht acht auf die Creutz-Saulen / waran Christus hangt / und ihnen die rechte Strassen zaigen will: drumb gelangen sie auch nicht zu ihrem Zihl und End / sondern gerathen unter die Straßrauber / und gehn an Leib und Seel auf ewig zu Grund. Solche Blinde und Blinden-Laiter seynd die jenige / welche den alten Philosophis nachgehn; die deß Menschen Zihl und End nicht in GOtt / sondern gantz in einem andern gesetzt haben: als da gewesen / nach Lactantii Zeugnuß der Aristippus, Epicurus, Calliphon, Diodorus, die Peripatetici, Herillus, und ihres gleichens mehr. Aristippus gabe vor / des Menschens gröste Glückseeligkeit bestehe in den Wollüsten deß Fleisches. Pfui deß groben Fleisch-Pengels; der die Menschen nicht besser / als die gaile Hund / und Säu (mit Gunst zu melden) geschätzt hat. So plumpp und ungeschickt das philosophirt ist / scheint doch / dieser alte Koth-Lehrer habe heut zu Tag noch viel Schuler; welche in deß Fleisch-Gelüsten dermassen sich versencken / daß es scheint / als setzten sie ihr gantze Glückseeligkeit darauff. Nichts kan sie vergnügen / als der volle Bacchus und stinck ende Venus. GOtt ist das Zihl und End deß Menschens; aber dieser unmenschen GOtt ist der Bauch: quorum Deus venter est, wie der Apostel sagt. O wie macht solche der heydnische Seneca zu Schanden mit einem ainzigen denckwürdigen Spruch: Major sum, & ad majora genitus, quàm ut mancipium sim mei corporis: quod equidem non aliter adspicio, quàm vinculum aliquod, libertati meæ circumdatum. Contemptus Corporis sui certa libertas est, &c. Ich bin / sagt er / eines adelicheren Gemüths / und zu gröſſeren Dingen gebohren / als daß ich ein Sclav seye meines Leibs. Ich sihe ihn für nichts anders an / als für einen verhafft meiner Freyheit. Wer sein aignes Fleisch verachtet / der ist recht frey. Ad majora genitus, zu höcher n Sachen bin ich gebohren / spricht Seneca: erklärt sich aber nicht / was das für Sachen seynd: deutet doch hell genug an / daß es der Leib / Fleisch / und Blut nicht seye; ja halt es für ein Sclaverey / diesen zu viel nachhängen. Was soll man dann halten von vielen Christen / welche sonsten hoch / Frey / Edel gebohren seynd / sich wohl auch dessen rühmen / beynebens also Tag und Nacht / Wochen und Monath / Jahr und Zeit den schändlichen Gelüsten deß Fleisches nach sterben / als wann sie zu nichts anders gebohren wären? Ach zu erbarmen ist es! Sclaven seynd sie ihres Leibs / und wissen nicht einmahl / in wem der wahre Adel und Freyheit bestehe. Vielleicht aber möchte ihnen der Epicurus ein Liecht auffzinden: dieser ware schon umb ein guts ehrlicher / als der Aristippus: bestimmte dem Menschen / wie ferners Lactantius bezeugt / für sein Zihl und End / und wahre Glückseeligkeit die innerliche Freud und Wollust des Gemüths. Aber auch das mag nicht klecken / wann nicht das Objectum, oder Gegenwurff einer solchen Freud GOtt ist: dann das andere alles ist entweders sündhafft / oder zergänglich / und stillet den Hunger menschlicher Begirden nicht. Diodorus setzt des Menschens Glückseeligkeit in der Unempfindlichkeit ainiges Schmertzens. Ja wann die Menschen Marmelstainene Saulen / oder aus Ertz gegossen wären / möchte diese Mainung zutreffen. Calliphon in einem ehrbarn und wollüstigen Leben zugleich. Wird sich aber schwehrlich zusammen reimen lassen / weil die Ehrbarkeit neben viel Wollüsten nicht stehn mag. Die Peripatetici in den Güttern des Leibs und der Seelen: nemlich in Ehren / Reichthumen / Wollüsten / langem Leben / Gesundheit / Schönheit des Leibs / und dergleichen. Aber wie viel tausend Menschen seynd / die nichts von allen diesen Gütteren Zeit ihres Lebens genüssen? müsten also diese zu keinem Zihl und End gebohren seyn. Zu dem seynd sie sambt und sonders flüchtig / flüssig / veränderlich / zergänglich / können also keinen recht glückseelig machen. Herillus in den Wissenschafften. Mag auch nicht zulangen / wann er nur die natürliche Wissenschafften versteht / aus schon angerührten Ursachen. Mit einem Wort: alle diese Weltweise / und welche ihnen aus den Christen nachfolgen / haben das wahre Zihl und End des Menschens nicht erkennt; sondern haben des Weegs verfehlt / und werden noch an dem jüngsten Tag / wie in dem Buch der Weisheit angemerckt wird / jenes Klaglied mit allen Irrgehenden anstimmen: Ergo erravimus à via veritatis, & justitiæ lumen non luxit nobis, & Sol intelligentiæ non est ortus nobis? Lassati sumus in via iniquitatis & perditionis: viam autem Domini ignoravimus: so haben wir dann der rechten Strassen verfehlt / und das Liecht der Grechtigkeit hat uns nicht geleuchtet / und die Sonn des Verstands ist uns nicht auffgangen: Wir seynd müd worden auf dem Weeg der Boßheit und deß Verderbens / umb den Weeg des HErrens aber haben wir nichts gewust. O trauriges Ergo! O unerwarther Schluß! O übel angelegte Reiß / wo man die wahre Glückseeligkeit zusuchen ausreist / letzlich aber nichts / als das Verderben findt. Doch gehts nicht anderst: quales præmissæ, talis conclusio, wie der Anfang / und der Fortgang / so der Außgang. Am besten aus allen Weltweisen voriger Zeiten hat philosophirt der Callicrates,

Lactantius Firmianus lib. 3. divinarum Institutionum, c. 7.

ad Philipp. 3. 19.

Seneca epistolâ 65. circa finem.

Sapientiæ 5. v. 6.

Stobæus serm. 85.

licrates ein Brut aus des Pythagoræ Schul: indem er sagte/ wie Stobæus bezeugt: Mundus ad unum optimum dirigitur: est verò illud optimum Deus ipse: die Welt ist wegen einer ainzigen und allerbesten Sach; diese allerbeste Sach aber ist GOtt. Das ist ein vernünfftige Red/ und trifft mit des Salomons Spruch über eins: universa propter semetipsum operatus est Dominus: GOtt hat alles von seinetwegen gemacht. Hat nun GOtt alles von seinetwegen erschaffen/ und ist nicht das geringste/ auch unter den Leben-losen unvernünfftigen Creaturen/ das nicht zu seinem Lob und Ehr verordnet seye; also daß er sich gleichsamb in diese runde Weltkugel/ wie der Mittelpunct in die Scheiben/ hineingesetzt/ auf den alle Linien zulauffen; ist nicht zu gedencken/ daß er der edelsten Creatur nach den Engeln/ dem Menschen nemlich/ ein schlechters/ irrdisches und zergängliches Zihl ausgesteckt habe. Nein/ so ungütig fahrt uns GOtt nicht mit: sondern er hat sich selbst uns zu einem Zweck dargestellt/ daß wir auf ein besondere vortreffliche Weiß darnach solten zihlen/ dessen habhafft werden/ und auf ewig genüssen.

Proverb. 16. v. 4.

971. Das kunten wir selbst leichtlich merken/ wann wir nur die Augen des Verstands auffthun/ und erstlich die äusserliche Leibs-Gestalt dessen Menschens betrachten wollten; von welcher Ovidius in seiner Natur-Wandlung also singt:

Ovidius lib. 1. Metamorphoseos.

Pronáque cùm spectent animália cætera terram,
Os homini sublime dedit, cœlúmque tueri
Jussit, & erectos ad sydera tollere vultus &c.

Alle Thier/ sagt er/ schauen unter sich: den Menschen allein hat GOtt auffrecht erschaffen/ und ihm den Himmel anzuschauen befohlen. Noch mit zierlicheren Worten gibt solches der Christliche Cicero, mehr-gedachter Lactantius: Solus ex omnibus cœleste ac divinum animal homo; cujus corpus ex humo excitatum, vultus sublimis, status erectus originem suam quærit; & quasi contempta humilitate terræ ad altum nititur: quia sentit summum bonum in summo sibi esse quærendum, memorq; conditionis suæ, quâ Deus illum fecit eximium, ad artificem suum spectat: Zu Teutsch: aus allen Thieren hat der Mensch allein was Himmlisch und Göttlichs an ihm. Sein Leib aus Laim gebildet/ die Statur gerad/ das Angesicht auffrecht/ suchen ihren Ursprung: und als wann ihm die Erden nicht gut gnug/ schwingt er sich in die Höche/ wohl wissend/ daß man das höchste Gut zu oberst suchen müsse. Drumb dann seines Stands und Berufs/ in welchen ihn GOtt vortrefflich gemacht/ ingedenck/ sihet er nach seinem Erschaffer um. So viel diser Auctor. Wollen wir die Augen einwerts schlagen/ den Appetit/ Lust/ und Begierden unserer Seelen in Betrachtung ziehen/ so kommt die Prob noch besser heraus. So bald ein Sach sein Zihl und End erraicht hat/ begibt es sich zur Ruhe/ und tracht nicht weiter. Das erhellet ay den Stainen und anderen schwären Cörperen; welche nach aller Schwär unter sich trucken/ dieweil sie gewaltsamb von ihrem Zihl und End abgehalten werden: und wann man die Erden durchgraben solte/ und einen Mühlstain hineinwerffen/ wurde er so lang abwerts fallen/ biß er zu dem Mittel-Punct gelangte; alsdann wurde er ruhen. Woraus wir dann abnehmen/ so lang ein Ding nicht ruhet/ so lang habe es sein Zihl und End nicht erraicht. Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit dem appetitu rationali, oder vernünfftigen Naigung unserer Seelen: so lang sie nicht ruhet/ so lang hat sie ihren Zweck nit erraicht. Nun aber ist es gantz gewiß/ gibts die Erfahrnuß/ und hab ich es ausführlich anderwerts erwisen/ daß kein Creatur/ Freud/ oder Wollust/ oder ainige andere Wesenheit/ sey sie beschaffen/ wie sie wolle/ des Menschen appetit und Begirden gäntzlich ersättige und zu friden stelle; sondern man wird endlich müd/ urtrüssig darüber/ und verlangt etwas anders. Hingegen sagt der Königliche Prophet David: satiabor, cùm apparuerit gloria tua: wann dein Herrlichkeit/ ô grosser GOtt/ erscheinen wird/ alsdann werd ich ersättigt werden. Kan auch nicht anderst seyn. Dann weilen GOtt ein Begriff alles erdencklichen Guts ist/ und wir nichts verlangen können/ als was gut ist/ oder einen Schein des Gutens hat/ wer zur klaren Anschauung der Glori GOttes zugelassen wird/ folgt nothwendig daraus/ daß er gäntzlich ersättiget werde/ und folgends sich zur Ruhe begebe/ indem er auf einmahl alles beysamen hat? warnach sein appetit Verlangen tragen könte. So ist es dann nunmehr ein ausgemachte Sach/ daß Gott und nichts anders des Menschens Zihl und End seye.

Lactantius lib. 7. Institut. c. 8.

Besie den 1. Theil Fevertäglicher Predigen. Die 1. Predig am Fest der Heiligen Apostel Philippi und Jacobi.

Psalmo 16. v. 15.

972. Ein nasenwitzige Frag ist es: was ehe gewest seye/ die Henn/ oder das Ay? Nicht die Henn: dann sie kommt aus dem Ay her: Nit das Ay/ dann es muß von der Hennen gelegt werden. Disen Zweiffel aufzuheben/ antworten die Schrifftweise: Gott habe anfangs bey Erschaffung der Welt alle Thier/ und folgends auch die Heñen ganz vollkomen erschaffen. War also schon die Henn vor dem Ay. Nachmahlen erst hat sie Ay zu legen angefangen. Aber das ist darbey zu mercken. Nicht allein hat GOtt alle Thier vollkommen ihrer Wesenheit und Gestalt nach/ sondern auch in beyderley Geschlecht/ ein Männlein und ein Weiblein/ zugleich/ und in einer Stund erschaffen/ keins ohne das ander. Bey Erschaffung des Menschens ist es anderst zugangen. Den Adam hat er Anfangs allein

Genesis 1. & 2.

allein erschaffen; die Eva erst über ein Weil/ nachdem er den Adam schon ins Paradeiß/ als einen Bstands-Mann gesetzt hatte. Uber das/ wie der Allmächtige GOtt die Eva wunderbarlicher Weis aus einer Rippen gemacht/ wuste der Adam nichts drumb/ sondern schlaffte. Immisit Dominus Deus soporem in Adam, cumque obdormisset, tulit unam de costis ejus &c. erst/nachdem er schon eingeschlaffen/oder (wie der Hebräische Text halt) in einen tieffen Schlaff gefallen war/ nahme der HErr ein Rippen aus seinem Leib/ und formirte ein Weib daraus. Etliche Vätter seynd der Mainung/daß dises kein natürlicher Schlaff/ sondern vielmehr ein rechte Verzuckung gewesen. Andere gehn noch weiter/und sagen: der Adam unterwährender solcher Verzukkung habe GOtt der Wesenheit nach klar gesehen und erkannt: wird auch solche Mainung von dem Englischen Doctor nicht verworffen. Ist nun dieses wahr/ so ist solches keiner anderen Ursach halber geschehen/ als daß GOtt der HErr dem ersten Menschen habe vorhalten wollen sein Zihl und End: wie daß selbiges nicht das Weib/ nicht die Lustbarkeiten deß Paradeiß/oder ainiges anderes Geschöpf/ sondern GOtt allein wäre. Und darumb hat er ihm nicht gleich Anfangs die Eva zugesellt/ wie anderen Männlein aus den Thieren ihr Weiblein/ damit er nicht so gschwind von ihr (wie leyder hernach geschehen) verführt/ und von seinem Zihl und End möchte abwendig gemacht werden.

Genes. 2. v. 21.

S. August. l. 9. de Genesi c. 19. & fusè tract. 9. in Joannem Richardus in 2. d. 23. a. 2. q. 1. S. Thom. 1. p. q. 94. a. 1.

973. Wann uns derohalben unser Ursprung der Erschaffung/ unser äusserliche Gestalt und Leibsbildung/ die Begierlichkeiten und appetit der Seelen klar vor Augen stellen unser Zihl und End; was gehn wir dann in dem finsteren Wald dieser Welt irrig herumb/ und suchen unser Vergnügen bey den schnöden Creaturen/die wir doch nicht finden werden? Warumb bekennen wir nicht viel mehr mit Augustino: fecisti nos ad te: & iniquietum est cor nostrum, donec requiescat in te? Du hast uns erschaffen/ ô GOtt/zu deinem Dienst: und unser Hertz ist so lang unruhig/ wie das Magnet-Zünglein in dem Compaß/ biß es sich gantz zu dir/ seinem polo und Angelstern wende.

S. August. lib. 1. Confess. c. 1.

974. Ist nun disem also/ ô wie weit gehn dann die jenige irr/ welche GOtt auf ein Seiten setzen/und sich gantz und gar in den zergänglichen Creaturen verliehren? Wie grob ist es gefehlt/ was GOtt nur für Mittel verordnet hat/ zu dem Zweck zugelangen/ für das Zihl und End selbst halten/ und weiter nicht trachten/ sondern mit einem schlechten verlieb nehmen? O thorrechte Adams-Kinder/ wie erkennt ihr so gar euer Glückseeligkeit nicht! rechte verblendte Israeliter seyd ihr: welche auch viertzig Jahr in der Wüsten umbgezogen/ aber nie gröber deß Weegs zu dem gelobten Land verfehlt haben/ als da sie toll und truncken umb ein guldenes Kalb herumbtanzten/ und sangen: hi sunt Dii: das seynd deine Götter Israel &c. Guldene Kälber seynd die Creaturen/ wann sie viel seynd: aber das Zihl und End/ warnach die Menschen streben solten/ist nicht Gold/ sondern GOtt. Ihr solt wissen/daß uns GOtt in diese Welt herein gesetzt hab/ wie ein reicher Herr seinen Sohn auf die Academi schickt. Ein solcher Vatter kleidet disen angehenden jungen Studenten stattlich heraus; er bestellt ihm ein gute Kost; sibt ihm umb gute Lehrmaister umb; aignet ihm einen und den anderen fleissigen getreuen Diener zu; gestattet ihm auch gern zu seiner Zeit ein ehrliche Kurtzweil; gibt ihm selbst das Geld darzu; doch mit dem Geding/ daß er sich in den freyen Künsten und Wissenschafften mit embsigen Studiren trefflich verfasst mache; und also heut oder Morgen zum Trost der Elteren und Befreundten ein taugliches Glid in dem gemeinen Wesen abgeben möge. Wann nun ein solcher Jüngling just das Widerspiel thut: den Fleiß an Nagel hängt; öffter in das Wirthshaus/ als in die Schul kommt; die Zeit verschlenzt; die Kleider verkaufft oder versetzt; das Geld verspielt; oder leichtfertigen Mägdlein anhenckt; an einer bösen Gesellschafft klebt; Rauffhändel anfangt; die Gesundheit bey dem Tabac und Bier-Luder verderbt; die Bücher nie druckt/ als wann er schlaffen will; und das gantze Jahr kein sauber nichts lernt; und nichts/ als Unzifer und böse Sitten nacher Hauß bringt &c. der kommt gewißlich seinem Zihl und End schlechtlich nach; darff seinem Herrn Vatter nicht unter das Gesicht/ und wird wohl Glück haben/ wann er nicht gar enterbt wird. So geht es vielen Menschen auch/ weil sie sich in den Creaturen verliehren/ und also die vorgeschlagne Mittel mißbrauchen/gelangen sie nimmermehr zu GOtt ihrem Zihl und End. Die Welt ist gleich einer Apothecken: warinnen allerhand alexipharmaca oder Artzney-Mittel von Wurtzen/ Kräutern/gebrennten Wasseren/Säfften/und dergleichen: aber ein jedes zu einem gewissen Zihl und End. Wer nun das nechst das beste wurde hernehmen/ eh er waiß und erkennt/was es für ein Krafft und Wirckung habe/der wurde eh den Todt hinein essen/als gesund werden. Die Welt ist gleich einer Werckstatt/ wariñen allerhand instrument/ Zeug/ und Waffen herumb hangen: alle aber zu einem absonderlichen Zihl und End: braucht man sie dahin nicht/ seynd sie umbsonst. Mein/ wie wurd es sich schicken/wann der Mahler ein Bild zu mahlen/ den Hobel; und der Schreiner/ ein Brett abzuhobeln/ den Pensel ergreiffen wollt? Wann der Schlosser/ einen Schlüssel abzufailen die Nadel erwischte; und der Schneider zum Nähen das Stemmeisen in die Hand nehme; hätten nicht alle ein vergebliche Arbeit vor? Main ja: und der es nicht glauben will/ mag

Exodi 32. v. 4.

es pro-

es probiren. Aber eben also ungeschickt und thorrecht hauffen / welche die Geschöpf zu einem anderen Zihl und End anwenden / als zu dem sie GOtt verordnet hat. Die Geschöpf sambt und sonders seynd nur Instrument und Mittel / uns zur Erkanntnuß und Liebe GOttes zu führen: das Zihl und End aber ist GOtt: Diliges Dominum Deum tuum: GOTT deinen HErrn / mein Mensch / solst du lieben.

975. So erkenne dann die Würdigkeit deines Geschlechts. Zum Himmel bist du gebohren; Gott zu liebe erschaffen worden. Von deinetwegen hat dieser grosse Monarch alles gemacht; dich von seinet wegen. Seneca, nachdem er lang und viel sich bemühet / zu erweisen / daß deß Menschens gröste Glückseeligkeit bestehe in Beschauung himmlischer und göttlicher Ding / setzt er diesen denckwürdigen Spruch: Nisi ad hæc admitterer, non fuerat operæ pretium nasci. Quid enim erat, cur in numero viventium me positum esse gauderem? an ut cibos & potiones percolarem? ut hoc corpus fluidum, periturúmque, nisi subinde impleatur, farcirem, & viverem ægri minister? Ut mortem timerem, cui omnes nascimur? Detrahe hoc inæstimabile bonum, non est vita tanti, ut sudem & æstuem. O quàm contempta res est homo, nisi supra humana se erexerit &c. Zu Teutsch: Wann ich solches göttliches Wesen zu betrachten nicht solte zugelassen werden / wäre ich besser nie gebohren worden. Dann was Ursach hätte ich gehabt / mich zu erfreuen / daß ich gleichwohl auch unter die Zahl der Lebendigen gerechnet werde? Vielleicht daß ich Speiß und Tranck könnte verdeuen? Vielleicht dem baufälligen Leib zu steuren / der / wann er nicht immerdar gefüllt wird / bald verschmachten / und zu Boden fallen wurde? Vielleicht daß ich diesem presthafften Krippel einen Krancken-Warther abgeben; oder ab der Larven des Todts / zu dem wir alle gebohren werden / viel erschrecken solte? Fürwahr nicht. Wann man mich eines so unschätzbaren hochen Guts beraubt / schätz ich mein Leben schon nicht werth / daß ich seinethalber viel schnauffen und schwitzen solte. O wie ein so verächtliches Ding ist es umb den Menschen / wann er seine Gedancken nicht über alles / was Menschlich und zergänglich ist / erhebt! ꝛc. Er redet zwar von der klaren Anschauung und Liebe GOttes nicht / von der er als ein Heyd nichts wuste; sondern nur von der Astronomi oder Sternkunst / und andern dergleichen natürlichen Wissenschafften: aber gleichwohl bey dem duncklen Liecht / so ihme die Natur auffgezindt / erkannte er aufs best / daß unser Zihl und End / unser wahre Glückseeligkeit nicht in Essen und Trincken / und anderen Bauch-Lüsten / sondern gantz in einem höchern Gut bestehe / ohn welches wir nimmermehr recht glückseelig seyn können. Contempta res est homo, nisi supra humana se erexerit: schlecht ist es mit dem Menschen bestellt / wann er sich nicht über alles Menschliches hinauff schwingt. Und das wollen noch nicht fassen so viel tausend Christen / welche ohneracht sie deutlich gnug verstehn ihren Beruff / und übernatürliches Zihl und End / daß sie nemlich zu höchern Dingen erschaffen; dannoch sich gantz und gar in das Irdische eingraben / und Jahr und Tag nicht einmahl einen ernstlichen Gedancken an GOtt haben? Ist es aber nicht seufftzens werth? Soll man nicht so bethörten Seelen mit Bernardo zuruffen? O spiritus, qui de sursum estis, quid vobis cum infimis? O ihr edle Geister / die ihr von oben herab kommen / was gehn euch diese unterste und allerschlechtiste Sachen an? Wir seynd zu einem Reich gebohren; warumb wolt ihr euch dann vergnügen lassen mit einem Bauren-Haus? Wir seynd beruffen zu einer Fürstlichen Mahlzeit in dem Himmel; warumb naget ihr dann also hungerig an einem laren Bayn auf Erden? Wir seynd erschaffen GOtt zu lieben; warumb liebet ihr dann etwas anders? Ist er euch dann nicht schön / reich / edel / und grosses Gutt genug / daß ihr ihn also ringschätzig auf ein Seiten setzt? Nicht also / liebe Christen / nicht also. Macht es nicht / wie jene blinde Heyden; welche ihre Glider unterschiedlichen Götzen geheiliget: Exempel weis dem Jupiter die Leber; dem Mercurio das Hirn; der Sonnen das Hertz; dem Saturno das Miltz; dem Mars das Blut; der Venus die Nieren; dem Mond den Magen geschenckt und zugeaignet haben. * Theilet nicht also mit GOtt. Von ihme habt ihr alles empfangen; ihme gehöret alles zu; bevorab euer Hertz / der Sitz der Liebe. Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde: Du solst GOtt deinen HErren lieben von gantzem deinem Hertzen. Das ist das Zihl und End / warumb du / mein Mensch / auf Erden herumb wandlest / schön / leicht / und lustig / wann man sich nur ein wenig darzu schicken will.

976. Wer aber nicht will / der höre den H. Bernardum zum Beschluß an. Propter te ipsum, Deus, fecisti omnia: & qui esse vult sibi, & non tibi, nihil incipit esse inter omnia: Du hast / ô GOtt / alles von deinetwegen erschaffen / daß man dir dienen / dich verehren / dich lieben soll. Wer aber nur ihm selbsten will lassen wohl seyn / und nicht dir auffwarthen / der fangt an / unter allen erschaffnen Dingen Berg abgehn / ist nichts / gilt nichts vor deinen Augen / ob er schon sonst alles gilt. Verlasse dich auf kein Creatur; sonst ergeht es dir wie einem Reiter / der seinem Pferdt zu viel vertraut: gehling stürtzt es / und bricht ihm den Hals.

Seneca lib. 1. naturalium quæstionum in Præfatione.

S. Bernardus serm. 2. de Vigilia Nativitatis ante medium.

* Le Blanc tom. 1. in Psalm. 7. columnâ 870.

S. Bernardus serm. 20. in Cantica, initio statim.

Psalmo 32. v. 17. fallax equus ad salutem: Ein Pferdt / wann es helffen soll / fallt / spricht der David am 32. Psalm. Der H. Augustinus verstehet durch das Pferdt ein Creatur / darauff etwan einer zu viel bauet / und sagt es geschehe sehr unrecht daran: spes tua Deus sit, fortitudo tua Deus sit: mendax equus ad salutem. Non tibi promittat equus tuus salutem: si tibi promiserit, mentietur. Si enim Deus voluerit, liberaberis: si Deus voluerit, cadente equo, altiùs cades: GOTT soll dein Hoffnung und dein Stärck seyn: auf ein Pferdt sich verlassen / ist mißlich. Trau nicht / wann dir dein Pferdt (diese oder jene Creatur) das Heyl verspricht: was es verspricht / halt es nicht. Wann GOtt will / so wirst du durchkommen: will GOtt nicht / so wird das Pferdt fallen / und dein Gwinn seyn / daß du höcher fallest / als ein anderer / der kein Pferdt hat. Aus welchen Worten des H. Vatters genugsam erhellet / daß man das Heyl bey den Creaturen nicht zu suchen hab: in GOtt / unserem Zihl und End wird mans finden. Diliges Dominum Deum tuum: GOtt deinen HErren solst du lieben. Weilen derohalben / solches zu thun / gemessner Befelch verhanden; auch ohne das die Vernunfft und höchste Schuldigkeit uns dahin anweiset / so wollen wir hiemit den ernstlichen Fürsatz machen / GOtt hinfüran von gantzem Hertzen zu lieben / und das andere alles von GOttes wegen: Damit wir auf solche Weis zu unserem Zihl und End gelangen / zu dem wir erschaffen seynd. Spreche ein jeder nach unserem Gottseeligen und Geistreichen Patri Nierembergio, der sich selbst mit diesen saffigen Worten aufzumuntern pflegte: Si jumentum essem, ferrem onus; si pecus, irem ad mactationem: si bos, subirem jugum: at quia rationalis homo sum, fungar officio meo, Deum laudabo, Deum amabo: in hoc consistit finis hominis: Wann ich ein Maulthier wär / so truge ich den Last / den man mir aufflegte; wann ich ein Vieh wäre / gienge ich der Schlachtbanck zu; wann ich ein Ochs wäre / liesse ich mir das Joch aufbinden: Zumahlen ich aber ein vernünfftiger Mensch bin / will ich auch mein Ampt thun: GOtt will ich loben / Gott will ich lieben: dann hierinn bestehet das Zihl und End des Menschens

A M E N.

S. August. in psalm. 32.

P. Nierembergius de adoratione in spiritu & veritate l. 3. c. 9.

Am achtzehenten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Matthäi am 9. Capitel.

IN der Zeit: stig der HErr JEsus in ein Schifflein / und fuhr über / und kam in sein Stadt: und sihe / sie brachten ihm einen Gichtbrüchigen / der lag im Bett ꝛc.

Ut quid cogitatis mala in cordibus vestris? *Matth. 9. v. 4.*
Was gedencket ihr Arges in eueren Hertzen?

80.

Inhalt.

Absetzung ungerechter Richter / die über anderer Leut Thun und Lassen ein freventliches Urtheil fällen.

977. NUr zweymahl auf Erden seynd die Menschen aneinander gleich: in der Geburth / und in dem Todt: die überige Zeit will immerdar einer den andern übersteigen / einer des anderen Richter seyn. Die Geburth anlangend / schreibt in dem Buch der Weisheit Salomon (oder wer etwan Uhrheber dieses Buchs ist) an dem 7. Capitel also: Et ego natus primam vocem similem omnibus emisi plorans; in involumentis nutritus sum, & curis magnis: nemo enim ex regibus aliud habuit Nativitatis initium: auch ich hab in meiner Geburth wie andere Kinder dieses Jammerthal mit Weinen gegrüßt: in Windelein hat man mich eingewickelt / und mit grossen Sorgen auferzogen: dann keinem aus den Königen hat man dißfalls etwas besonders gemacht. Von dem Todt singt der Römische Poët Horatius: æquat Sceptra ligonibus: daß er guldene Scepter / kothige Schauffel und hauen untereinander mische; den König dem Bauren / den Baur dem König gleich mache. Unus ergo introitus est omnibus ad vitam, & unus exitus: Zu diesem Leben derohalben ist der Eingang und der Ausgang einerley / wie ferners angeregter weise Mann sagt: Die mittlere Jahr aber / so wir in diesem weiten Haus der Welt / gleichsamb zwischen zwo Thüren / Eingang und Ausgang / zubringen / seynd gantz ungleich. Solche Ungleichheit lasst

Controvertit Cornel. à Lapide in proœmio libri Sapientiæ, quis Auctor sit. Pro Salomone stant multi; ipse pro Jesu, filio Syrach.

Sapientiæ 7. v. 3. 4. &c.

Horatius.

lasst sich schon spühren bey den kleinen Kindern; welche kaum ausschlieffen / wie die junge Hünlein aus dem Ay / und schon anfangen auf andere zu becken und zu beissen; dräen sich in ihrem schönen Röcklein stoltz und hoffärtig umb / und geduncken sich viel besser / als ein in Zwilch gekleidtes Bauren-Büblein. Bey gestandnen erwachsnen Leuten aber ist nichts gemainers / als daß einer über den anderen die Hörner erhebe / dessen Thun und Lassen heimblich verachte / und wo nicht gar mit Worten ausspöttle und durchhächle / wenigist bey sich selbst ein freventliches Urtheil darüber fälle: Und ob schon mancher besser gewidmet gen Acker zu fahren / als das Recht zu sprechen / wirfft er sich doch selbst für einen Richter auf / und unterstehet sich ohne ainziges Aufsehen auf die Person / eines jeden Wort und Werck / Gang und Gsang / zu untersuchen / taxiren / criticiren / und / daß ichs kurtz sag / freventlich zu urtheilen. Solche eingetrungne Richter seynd auch die heutige Schrifftgelehrte gewesen. Der gebenedeyte Heyland hatte mehr nicht geredt / als diese trostreiche Wort zu einem armen Gichtbrüchigen Menschen: seye getröst / Sohn / deine Sünd werden dir vergeben ꝛc. Gleich waren etliche Schrifftweise mit dem Urtheil da: hic blasphemat: dieser lästeret GOtt. Aber warumb das? Ut quid cogitatis mala in cordibus vestris? was gedencket ihr arges in eueren Hertzen? Was macht ihr euch für Mucken? Mit was Grund schöpft ihr ein solches Urtheil von dem unschuldigen HErren? Ist es dann was unrechts? soll es ein Gottslästerung seyn / einem preßhafften Krancken ein Vertrauen auf GOtt machen / seine Sünd / umb derentwillen er jetzt leidet / werden ihme vergeben / und also die Straff sambt der Schuld aufgehebt werden? da werdet ihr hart mit der Prob aufkommen. Drumb dann / Geliebte / dergleichen ungerechte Richter wollen wir heut absetzen / weil sie die Gerechtigkeit nicht handhaben / sondern vielmahlen ein falsches / freventliches / und ehrlichen Leuten schimpf- und schädliches Urtheil fällen.

Matth. 9. v. 2. v. 3.

978. Wann sich ein Zanck oder Streit zwischen zwo Partheyen erhebt / es treffe hernach an / was es wolle / ist allzeit das erste / ut coram competente judice causa instituatur, daß man umb einem rechtmässigen Richter umbsehe / dessen Obrigkeitlichen Gewalt der Beklagte unterworffen / und auch die Macht habe / in einem solchen Handel das Recht zu sprechen. Widerigen Fall ist die beklagte Parthey nicht schuldig zu erscheinen: da man sie aber zu erscheinen zwingen solte / befugt / sich einer zugefügten Schmach und Gewaltthätigkeit halber anderwerts zu beklagen. Wer seinen Nechsten mit Worten / oder mit der That / an seinen Ehren / oder Gütteren verlezt / findt seinen Richter auf Erden / der ihn zu gebührender Straff ziehen kan: der aber die Gedancken richtet / und wegen der innersten Hertzens-Bewegungen uns zu Red zu stellen Macht hat / ist allein GOtt: dieweil sonstniemand solche Heimlichkeiten natürlicher Weis erkennt / und folgends auch kein rechtmässiges Urtheil darüber abfassen kan. Zumahlen aber die äusserliche Werck ihr Gewicht / Werth / und Unwerth gar offt / von der innerlichen intention und Mainung hernehmen / folgt daraus / daß wer der iñerlichen Gemüths-Regungen kein Wissenschafft hat / auch von den äusserlichen Wercken keinen sicheren Ausspruch geben könne: sondern offt etwas werde gutheissen / das zu verwerffen ist; oder etwas verwerffen werde / das er billich gut heissen solt. Samuel ware ein bestellter Richter in Jsrael / und noch ein Prophet darzu / den der HErr nacher Bethlehem gesandt hatte / eine aus des Jsai Söhnen an Statt des gottlosen Königs Sauls zum König zu salben. Als er nun allda angelangt / und ihme unter acht Söhnen von dem Vatter der ältiste und erstgebohrne / der Eliab / ein aufgeschossner schöner Jüngling / vorgeführt wurde / vermainte er anderst nicht / als ein so ausbündige Gestalt und adeliche Statur wäre eines Königreichs wohl werth. Schrie demnach voller Freuden auf: Num coram Domino est Christus ejus? der ists zweiffels ohne / den der HErr erwählt hat? bekame aber bald einen andern Beschaid: ne respicias vultum ejus, neque altitudinem staturæ ejus; quoniam abjeci eum: nec juxta intuitum hominis ego judico: homo enim videt ea, quæ parent: Dominus autem intuetur cor: mein Samuel / du fehlest weit: du sihest nur auf die äusserliche Gestalt / auf sein mit Milch und Blut vermischtes Angesicht / auf sein gerade wohl proportionirte Leibs-Länge / ich gantz auf etwas anders; und drumb hab ich ihn verworffen. Du bleibst bey der gemeinen Art der Menschē / die ihr Urtheil nach dem Augen-Mas richten: ich aber / der HErr / sihe und urtheile / was im Hertzen steckt. In Erwegung dessen pflegen gscheide Leut mit ihrem Urtheil gar behutsamb zu fahren. Und ist kein Königliches Hoff- oder Cammer-Gericht / kein hocher Fürstlicher Rath so vermessen / der sich unterfangen wolte / die Heimlichkeiten der Hertzen zu richten; sondern ist bey den Rechtsgelehrten ein gemeines Axioma oder Sprüchwort: de internis non judicat Prætor: wie es gemeint seye / geht den Richter nicht an. Und auch was äusserlich ist / was übel geredt / oder gethan worden / mit genugsamen Zeugen / Brieff und Sigel erwisen werden / sonst hat man keinen gerichtlichen Ausspruch zu gewarthen.

1. Regum 16.

v. 6.

v. 7.

979. Dessen ohngeacht / gibt es heut zu Tag in allen Städten / Märckt / und Dörfferen nicht nur einen / sondern gantze Stuben voll Richter und Richterinnen ab: die ob sie schon Privat-Personen / und durchaus nicht com-

perentes, rechtmässiger Weis verornete Richter seynd; dannoch sich eines solchen Gewalts anmassen / GOtt ins Ampt greiffen / und auch über die innereste Hertzens-Gedancken den Stab brechen: und seynd die jenige / welche alles tadlen / was sie sehen oder hören; anderer Leut Thun und Lassen frevenlich urtheilen / und zum übelsten auslegen. Und was wohl seltzamb: überall / in der Kirchen / auf der Gassen / in dem Haus / auf dem Feld / und an allen Orthen schlagen sie einen Richterstuhl auf; und kan kein Mensch ihrer scharpfen Censur entgehn / Geistliche und Weltliche / hoche und nidere Stands-Personen / Männer und Weiber / Junge und Alte, müssen sich da stellen; und sie wollen / oder wollen nicht / ihres Sentenz / und eines angehängten Klämpperleins gewärthig seyn. Ja / dessen sich noch mehr zu verwunderen: wo man bey anderen Gerichten offt lang mit der Sach umbgeht / und bißweilen einen Handel zwey / drey / noch mehr Jahr treibt / und von einer langen Banck auf die ander schiebt / biß er gar ausgemacht wird; geschicht doch bey diesen Richteren gantz das Widerspiel: in einem Hui seynd sie fertig: im Augenblick ist der Sentenz da. Und ob sie schon diesen / als einen Dieb / zu dem Galgen; jene / als ein Hex / zu dem Scheitterhauffen; ein andere / als ein gemeine Metz zu des Henckers Besen verdammen / ist es doch gleich geschehen / und eh sich einer umbkehrt / hat er seinen Theil. Liset etwan ein Priester etwas längers Meß / ist gleich einer da / der sein Censur darüber gibt: das ist mir ein rechter Kertzenbrenner: wann er doch nur Lateinisch lesen gelernt hätte / oder nicht zu faul wäre / und das Maul recht aufthäte ꝛc. Machts ein anderer gschwinder / muß er ein Regiments-Pfaff / ein Fuchtler / ein Schlauderer seyn / der einem umb fünff Batzen ein Jäger-Meß herunter hasple ꝛc. Ist manchem die Predig nicht nach seinem Kopf geschmidet / gleich muß der Prediger darauf nicht gestudirt haben / oder aus einer Passion reden. Geht einem sein Handel vor Gericht nicht nach Wunsch aus / muß der Advocat das Recht nicht verstehn / und der Richter Schmirrbalien eingenomen haben. Wañ man nicht alle Weil dem Feind im Feld obsigt / und nicht auf diesen oder jenen Tag / den sie im Calender bestimmen / die Vestung übergeht / stracks müssen die Oberste unter dem Hütlein spielen / und die Soldaten kein Hertz mehr haben. Also ist kein Ampt / kein Stand / kein Person / kein Verrichtung / warüber nicht diese vermessene Richter ihr Urtheil fällen: so gar Christus und seine Heilige müssen ihnen zu Zeiten Haar lassen: da hilfft nichts darfür.

980. Die zween Heilige Bischöff Conradus und Udalricus speiseten einsmahls mit einander an einem Donners-Tag zu Nachts / vertifften sich aber in einem Gottseeligen Gespräch dermassen / daß die Taffel unvermerckter Sachen über die zwölffte Stund gegen dem Freytag sich erstreckte. Unterdessen kame ein Bott mit Brieffen in einem wichtigen Geschäfft an. Als er nun angemeldt und vorgelassen wurde / ärgerte er sich nicht wenig / und schöpfte einen geringen Wahn von Ihrer Heiligkeit: indem sie andern mit dem guten Exempel sollten vorleuchten / und selbst an einem Fasttag vom Fleisch-essen sich nicht enthielten. Auf diesem seinem Argdencken wurde er gestärckt / als ihm sambt dem Botten-Brod von dem Tisch selbst ein Stuck Fleisch überraicht wurde. Wie er nacher Hauß kommen / nahme er Anlaß / das Ansehen beyder Bischöff bey seinem Herrn zu schwärtzen: es müste Ihr Heiligkeit so gar groß nit seyn / weil sie die Fasttäg so schlechtlich in Ehren hielten. ꝛc. Zum Beweiß wolte er das zu solchem Ende eingeschobne Stuck Fleisch vorlegen / zohe aber an statt dessen ein Stuck Fisch heraus. Wurde also das Fleisch augenblicklich in einen Fisch durch ein Miracul verwandlet: wordurch GOtt die Unschuld seiner Heiligen verfochten / und das falsche Urtheil dieses unbedachtsamen Richters an Tag geben hat. Noch besser ist seines Frevels halber bestrafft worden jener Einsidel / wie P. Barry bezeugt. Dieser als er an einem Hoch Fest den Heil. Basilium, mit Bischöfflicher Kleidung angethan / in die Kirchen sahe eintretten / brache er auch in ein frevenliches Urtheil aus / und bezüchtigte den Heiligen Mañ einer grossen Hoffart und Eitelkeit. Hörte aber bald ein Stimm von Himmel: Du irrest grob / mein Bruder: gewiß ists / daß du weit ein grössers Wolgefallen habest ab dem glatten Balg deines Kätzleins / so du des Tags in deiner Zellen zum öfteren streichest und täschlest / als Basilius ab seinem Bischöfflichen Mantel. Hab dir das / mein Waldbruder / und erinnere dich ein andersmahl des Paulinischen Spruchs: si nosmetipsos dijudicaremus, non utique judicaremur: wann wir uns selbst urtheilten / so würden wir anderer Urtheil auch entgehen. Und was hatte die Magdalena verschuldt / daß sie für Gericht beruffen worden / und ein so hartes Urtheil ausstehn müssen / und zwar von den Jüngern Christi selbst eben dazumahl / als sie selbe liebreich zu Bethania gastirte? Man hatte sie in falschem Verdacht einer Verschwendung. Wie so? Sie hatte über das Haupt ihres Maisters ein kostbare Salben abgeschütt; wovon das gantze Zimmer mit gutem Geruch angefüllt wurde. Da gienge das unsteren / Kopf zusammen stossen / und Murren an. Nicht allein der diebische Judas / sondern auch die überige Apostel gaben ihr Urtheil mit hellen Worten zu verstehn: Ut quid perditio hæc? potuit enim istud venundari multo, & dari pauperibus: warzu diese Verschwendung? man hätte die Salben theur verkauffen / und das Geld den Armen geben können. Bey Erwe-

Bavaria Sancta in vita S. Conradi. Volum. 2.

P. Barry in solitudine Hagiophilæ. pag. mihi 118.

Joan. 12.

Matth. 26. v. 8.

Erwegung dieſer Geſchicht ſchreibt ein neuer Auctor alſo: Si projectũ fuiſſet unguentum in cloacam, vix Magdalenam mordaciùs lacerãſſent. Effuſum in caput Chriſti alabaſtrum perditio appellatur. Et quidem non pedes unxerat, ut olim in domo Phariſæi, ſed caput perfuderat. Nihilominus Apoſtoli vocant perditionem profuſum in Chriſti vertice unguentum, quando diffuſum in ejus pedibus nec Phariſæus, ad detrahendum pronus, auſus eſt carpere: wann man dieſes Balſam-Oel in ein Schwindgruben hätte geſchittet/ hätten die Jünger Magdalenam nicht biſſiger können anfallen. Nun ward es über das Haupt Chriſti abgeſchitt / und dannoch heiſſen ſie es ein Verſchwendung. Sie hatte es nit über die Füß/ wie vormahlen in des Phariſeers Haus/ ſondern über das Haupt abgoſſen. Jene That hat der Phariſeer/ der ſonſt zum Maulpören hurtig ware / ungeandt laſſen hingehn; wegen dieſes Liebs-Wercks aber kunte die freygebige Magdalena von den Apoſteln ungerupft nicht kommen. Und zwar haben ſie ihr Mißfallen nicht nur oben hin/ etwann mit einer Stichred zu verſtehn geben; ſondern / wie der H. Marcus bezeugt / fremebant in eam, ſie grißgrameten und bleckten die Zähn wider ſie. Welches alles herrührte aus einem Irrwahn und frevenlichen Urtheil: indem ſie ein Verſchwendung gedunckte/ welches doch ein guts Werck und ein Geheimnus ware: maſſen Chriſtus ſelbſt bald hernach erkläret hat. Aber wie man es immer machet / kan man doch dem frevenlichen Urtheil nicht entgehn. Wann die Apoſtel / dieſe ſanfftmüthige Lämmer / ein ſo ſcharpfes Urtheil fällen/ was werden die brillende Löwen / die Phariſeer / Schrifftweiſe/ und andere Neidhard thun? das hat der HErr JEſus wohl erfahren. Heylte er die Krancke am Sabbath / muſte er ein Verachter des Göttlichen Geſatz ſeyn: hielte er was freundlichers mit den Sündezen Sprach/ und ladete ſich etwan bey einem zu Gaſt / muſte er ein Weinſauffer und Freund der Publicanen heiſſen: tribe er die Teuffel aus/ wurde er für einen Schwartzkünſtler allenthalben verruffen. Alſo frech und vermeſſen ſeynd dieſe Richter: ihr Urtheil verſchont niemand.

Oliva in c. 1. Geneſis fol. 32.

Matei 14. v. 5.

981. Damit man ſie aber deſto leichter kenne / und vor ihnen ſich hüten möge/ muß man wohl den Unterſchied wiſſen unter dem Urtheil/ und frevenlichen Urtheil: dann nicht ein jedes Urtheil frevenlich iſt. Das ſagt uns die Sonn der Gelehrten / der Engliſche Doctor Thomas mit folgenden Worten: judicium temerarium eſt, cùm aliquis pro certo malitiam alterius æſtimat ex levibus indiciis: ein frevenliches Urtheil hat: der einen anderen für gewiß etwas böß zeiht / oder von ihm glaubt aus geringen Anzeigen. Auf gleichen Schlag ſchreiben auch andere Gottes-Lehrer. Was ich gewiß waiß / mit Augen ſiehe / mit Händen greiffe; von dem kan ich kecklich urtheilen/ daß es alſo und alſo beſchaffen ſeye: und das ohne Sünd. Dafern ich aber keinen rechten Grund/ noch klare Anzaigungen hab; ſondern iſt zweiffelhafftig / kunt villeicht ſeyn/ vielleicht aber auch nicht; und dannoch die Sach für gewiß halt: der habs gethan/ die ſey dran ſchuldig. ꝛc. ſo iſt mein Urtheil frevenlich und vermeſſen. Exempel Weiß: du kennſt einen wohlhabenden vermöglichen Mann; ſihſt ihn aber weder zu Hauß/ noch auf der Gaſſen im fürüber gehn; weder am Freytag / noch einem anderen Tag in der Wochen/ an welchem ſonſt andere guthertzige Chriſten ihr freygebige Hand aufzuthun pflegen/ ein Almoſen geben/ ſondern alle Arme mit einem helff dir Gott abweiſen ꝛc. machſt dir darüber den Gedancken: diſer iſt gewiß ein rechter Geitzhals; deme härter ein Pfenning / als dem Hercules ſein Kolben abzuzwingen iſt ꝛc. kan ich dich deßhalber nicht für ſchuldig erkennen: du haſt einmahl Fundament genug / ſolches zu gedencken. Sieheſt aber einen reichen Herren auf der Gaſſen/ oder in der Kirchen einen ungeſtimmen Bettler abſchaffen / und argwohneſt eben das von ihm/ wie von dem vorigen: er ſeye ein rechter Küſſenpfenning/ ein harter / unbarmhertziger Mann ꝛc. wehe dir: du haſt ein frevenliches Urtheil gefällt. Woher waiſt du/ daß er nicht zu Hauß reichlich Almoſen gebe / an beſtimmten Tag/ an ſeinem Ort? daß ers aber in der Kirchen nicht thue / oder auf der Gaſſen nicht gleich einem jeden mittheile / hat er ſeine Urſachen; folgt drumb nicht daraus/ daß er geitzig ſeye. Du ſchauſt zum Fenſter aus/ und wirſt gegen über zum öfteren gewahr / daß ein gewiſſe Magd an Sonn- und Feyertägen etliche Stund lang einen Ständerling mit dieſem und jenem jungen Geſellen unter der Haußthür anſtelle / ein lautes Geſchwätz/ und üppiges Gelächter verbringe/ ſchertze/ umbriltze ꝛc. machſt darauf den Schluß bey dir ſelbſt: das muß wohl ein rechts frechs Menſch ſeyn. ꝛc. Thuſt ihr nicht unrecht: ſie verdient nichts beſſers. Es wird etwas in dem Hauß verlohren: und du ſein geſchwind haſt den Argwohn auf die Magd; die muß die Diebin ſeyn/ ob ſie ſchon niemand auf der That erwiſcht/ oder ſonſt jemahlen betretten hat/ daß ſie gern etwas auf der unabgekehrten Banck aufklaube. Das iſt ein frevenliches Urtheil: dann warumb eben die Magd? warumb nicht ein Kind? ein Diener? ein Koſtgänger? vielleicht iſts nur verlegt worden. Und alſo von anderen Fällen zu reden: der Exempel ſeynd unzahlbar viel; wo man gleich mit dem Urtheil herfür wiſcht / und beynebens nicht acht hat/ ob ein genugſames Fundament vorhanden / oder nicht.

S. Thom. 2. 2. q. 60. a. 3. in corpore.

982. Geliebte / werden wir ſolche Richter noch länger gedulten? Mit nichten. Hat Chriſtus der HErr mit gutem Fueg die Kauf-

Matth. 21. fer und Verkauffer aus dem Tempel gejagt / und den Wechsleren ihre Wechsel-Tisch umbgestossen / so haben wir auch Ursach und Gewalt genug / diese ungerechte Richter heut abzusetzen / und ihre Richterstühl umbzuwerffen. Ihren Richterstuhl zwar umbzuwerffen haben wir Ursach / dieweil er ist Cathedra pestilentiæ, ein Pestilenzischer Stuhl. Beatus vir, qui non abiit in consilio impiorum, & in via peccatorum non stetit, & in cathedra pestilentiæ non sedit: seelig der Mann / der in der Gottlosen Rath nicht gangen / und auf dem Weeg der Sünder nicht gestanden / und auf dem Stuhl der Pestilentz nicht gesessen ist / spricht der David am 1. Psalm / über welche Stell ein neuer Dolmetsch aus dem Hebräischen Wörtlein letsim diesen Verstand heraus zieht: daß Cathedra pestilentiæ, und Cathedra derisorum, die Cantzel der Pestilentz / und Cantzel der Spöttler eins seye; welches sich dann trefflich auf die reimet / so andere gern freventlich urtheilen und ausspöttlen. Einer Pestilentischen Seuch wird diese böse Art billich verglichen. Dann gleichwie die Pest offt lang im Leib heimlich verborgen ligt / endlich aber durch ein eusserliches Zaichen ausbricht / und sich selbst verrath: und wer mit solchen Leuten viel umbgeht / gar leicht auch inficirt und angesteckt wird; also und gleicher Gestalt bleibt es bey dem freventlichen Urtheil nicht: man wil den Sentenz publiciren / und sein Gutachten auch anderen an die Zähn streichen. So geht man dann letzlich herfür / ob man schon ein zeitlang hinder Berg gehalten / sagt / was man von diesem oder jenem für ein Mainung habe / und gibt also einen Ohrenblaser ab: warüber dann Anfangs ein Verwunderung / hernach ein Murren / Ehrabschneiden / Schelten / Fluchen / Zanck / Hader / Mißtrauen / und Feindschafften entstehn zum höchsten Schaden und Nachtheil der Brüderlichen Lieb. Und das ist das Pestilentische Gifft / wavon dieser Richterstuhl angesteckt ist. Drumb soll man ihn billich zertrimmeren.

Psalm. 1. v. 1.

P. Georg. Heser S. J. tomo 1. in Psalm 1. c. 1. fol. 20.

983. Man soll aber auch die Richter absetzen / und solches folgender Ursach halber. Sie seynd über einerley Laist geschlagen mit jenem Richter / den Christus der HErr judicem iniquitatis, einen boßhafften / ungerechten namst: qui Deum non timebat, & hominem non reverebatur, der weder Gott / noch einzigem Menschen nachfragte. Gott förchten sie nicht / dann / wie Climachus vermeldt: illorum judicare est impudens direptio dignitatis divinæ: greiffen sie Gott in sein Ampt / und begehn einen unverschamten Diebstall: indem sie vielmahls nicht allein die eusserliche Werck / sondern auch die Mainung und innerste Anschläg des Hertzens urtheilen wollen / die sie nicht erkennen / und Ampts halber Gott allein richtet. Und der H. Augustinus sagt: de istis, quæ sunt soli Deo nota, periculosè proximos nostros judicamus: in Sachen / die Gott allein bekannt / ist es gefährlich / den Nechsten urtheilen. Es hat zwar der Momus schon längsten an des Menschen Hertzen ein Fenster gewünscht / damit man könte hinein sehen / und innen werden / wer darinnen stecke; aber bißhero ist der Glasser noch nicht erfunden worden / der solches Fenster hätte können einsetzen. Ist also ein doppelte Vermessenheit / urtheilen / was du nicht erkennst; und wollen Richter seyn in eines Sach / so dir nicht zusteht. Et hominem non reverebatur: keinem Menschen fragte er nach / spricht ferners Christus von obgemeldtem Schalck. Eben so wenig tragen unsere Richter / von denen wir jetzt reden / ein gebührendes Auffsehn auf die Menschen; sondern fügen demjenigen / den sie vermessentlich urtheilen / ein grosse Unbild zu. Dann ein jeder Mensch ist so lang und viel in possession oder ruhigen Besitz seines guten Namens und Leumuths / und soll dabey gelassen werden / so lang man nichts unrechts auf ihn erweisen und darthun kan. Dahero der H. Doctor von Aquin sambt anderen darfür halt / daß man nicht selten durch das freventliche Urtheil sich tödtlich versündige / und geschicht alsdann / cùm aliquis pro certo malitiam alterius æstimat ex levibus indiciis: & hoc si sit de aliquo gravi, est peccatum mortale, wann einer eines anderen Verbrechen für gewiß halt / da er doch geringe Anzaichen hat / solches zuglauben: und alsdann / wann das Verbrechen groß ist / begehest du mit deinem Urtheil ein Todtsünd. Einer gleichen Mainung ist Lessius: hæc liberrima pro arbitrio & affectu censurandi consuetudo frequenter in mortale præcipitat: diese freye Weiß und Gewohnheit / von anderer Leut thun und lassen nach Gutgedunckten / und darnach man einem wohl oder übel geneigt ist / zu urtheilen / ist vilmahlen ein Todtsünd. So viel dieser Auctor. Alsdann nemlich ist das freventliche Urtheil ein Todtsünd / wann du gar etwas grobs von deinem Nechsten argwohnest: er sey ein verlogner Mañ / ein Dieb / ein Ehebrecher / ein Verräther ꝛc. diese sey ein Hur / ein Her ꝛc. Wie offt aber / umb Gottes Willen / wie offt geschicht das wohl? wie offt aber finden wir uns über ein Zeit in unserem Urtheil betrogen / und klagen uns selbst an / daß wir so leichtglaubig gewesen?

Luca 18. v. 2.

Climachus gradu 10.

S. August. serm. 102. de tempore.

S. Thomas loc. cit.

P. Leonardus Lessius de Justitia, l. 2. c. 19. dubio 1. n. 11.

984. Ergeht uns / wie denen Kinderen / welche die blinde Katz spielen. Dem jenigen / der die blinde Katz im Spiel seyn / und Mäuß fangen soll / werden mit einem Schnupftüchlein die Augen verbunden: die übrige ziehen die Schuch ab / damit sie durch den lauten Gang nicht verrathen werden. Drauff geht das Spiel an: die Mäuß springen in der Stuben herumb; die blinde Katz fangt an Maussen; tappt bald nach diesem / bald nach jenem: erwischt aber ab statt des Petri / oder Pauli

Pauli eben so leicht den Tisch / oder einen Stuhl / und fahrt also übel an / nicht ohne Gelächter der Zuseher. Ergeht uns / wie einem Unerfahrnen / der in eines Bildhauers Werckstatt hinein kommt / und dort in dem Winckel einen mit Staub dick bedeckten Block antrifft: ein solcher wurde bald mit ihm ins Feur wischen / weil er ihn doch zu nichts anderem nutz beduncke: aber der Bildhauer waiß ihn viel besser zu brauchen / und einen Mercurium daraus zu schnitzlen. Ergeht uns / wie einem / der den Schwindel hat: dieser maint / es gehe alles in der Stuben mit ihm umb; da sich doch nichts bewegt; sondern allein der Fehler in seiner Phantasey ist. Ælianus schreibt / und aus ihm Garalus, daß zu Athen ein Burger bey einem gewissen Mahler ein Pferd angefrimbt habe / wie es im vollen Lauff daher sprenge. Der Mahler sagte zu / mahlte aber einen Hengst / der sich im Gras auf grüner Wisen walzte. Wie er nun das Bild dem Burger zu Hauß brachte / und die Bezahlung forderte / wolte selbiger solches nicht annehmen / mit vermelden / daß er gantz ein anders Gemähl verlangt hätte. Nach einigem Gezänck lächlete der Mahler / und hiesse den Burger die Taffel umkehren / da fande er / was er begehrt / und kunte sich ab der Kunst nicht genugsam verwunderen. O wie manchem / der allzuschnell mit seinem Urtheil ist / und unrecht heisst / was er loben solt / kunte man ein gleiches zuruffen: kehr die Taffel umb / das ist / siehe vor recht an / den du also freventlich urtheilest / so wirstu gantz ein andere Mainung von ihme fassen. Die Mathematici vermittelst eines Glas und eines engen Lochs / wardurch ein Sonnen-Strahl in ein finsteres Zimmer hinein schlagt / können auf einem weissen Pappier / oder endlich auch an der Wand einer weissen Maur / allerhand Sachen vorstellen. Und das haisst man die Species einlassen. Was nur draussen auf der Gassen geschicht / oder wer immer fürüber geht / wird im verschlossnen Zimmer auf dem Pappier gesehen / also daß ein einfältiges Kind / oder Baur vermaint / wann er diesem Schatten-Spiel zusieht / es seyen gantze Häusser / Thürn / Menschen / Pferd / und dergleichen verhanden / da es doch nur ein Blendung der Augen / und weiter nichts / als die Species, oder blosse Gestalt gedachter Sachen zugegen ist. Also ergeht es auch manchem / der andere gern freventlich urtheilet. Und kan man wohl zu einem solchen sagen / was einsmahls der junge Daniel zu dem verbuhlten alten nichtswerthen Richter / der seine Ehebrecherische Augen auf die keusche Susanna zu weit hat schiessen lassen / gesagt hat: Species decepit te: du boßhaffter Schalck / die Gstalt hat dich betrogen. Diese Wort hatten zwar dazumahl einen anderen Verstand / reimen sich aber auch daher. Sage demnach: species decepit te, die Gstalt hat dich betrogen / du ungerechter freventlicher Richter. Du hast vermaint / jener Herr / der in Purpur und Scharlach prächtig herein getretten / und ein grosses Gefolg von Laqueyen und Aufwartheren gehabt / seye ein stoltzer und hochmüthiger Fürst; und ware der heilige demüthige Franciscus Borgias, Hertzog aus Candia / der unter den sammaten und seidenen Kleideren ein härenes Cilicium auf blossem Leib zu tragen pflegte. Species decepit te: du hast für gwiß geglaubt / jener von dem Donner erschlagene Einsidel müsse ein Gottloser Mensch gewesen seyn; Und ware ein H. Simeon Stylita, der solchen Todt zu Erhaltung der Demuth von GOtt erbetten hatte. Du hast für gewiß jene krancke Tochter für ein Hex ausgeruffen / weil sie kurtz vor ihrem End das Crucifix / so sie in der Hand hielte / angespiehen. Species decepit te: die Gstalt hat dich betrogen; sie ware nicht gedacht / das Crucifix also grob zu entunehren / sondern den bösen Geist anzuspeyen / der sich in Gestalt eines schönen Mannsbilds hinzu genahet und einen Kuß von dieser geschämigen und gottseeligen Jungfrauen zu erzwingen bemühet hat. Seht demnach / ihr freventliche Richter / wie ihr die Nasen so offt verstosst auch in denen Sachen / die einen Schein der Wahrheit haben: wie umb so viel mehr werdet ihr mit euerem Urtheil strauchlen und anstossen in anderen Begebenheiten / wo ihr kein einziges rechtes Fundament / sondern nur die blosse Einbildung / und ein liederliches ich habs gemaint für eueren Grund habt; welches eben so viel gilt / als ein Fass / das keinen Boden hat. O wie wahr sagt der H. Augustinus: Multa facta, quæ hominibus inprobanda viderentur, testimonio tuo, Domine, approbata sunt: & multa laudata, ab hominibus, te teste, damnantur: cùm sæpe se aliter habeat species facti, & aliter facientis animus: O mein HErr und GOtt / wie viel Sachen kommen denen Menschen unrecht vor / welche du recht sprichst: und wie viel Sachen loben die Menschen / welche du verwirffst! und solches darumb / dieweil offt gantz anderst beschaffen ist des eusserlichen Wercks Gestalt / und die Mainung des Wirckenden. Weilen derohalben kein Mensch dem anderen ins Hertz sehen kan; die eusserliche Gestalt gar offt betrüget / und die Gedancken zu urtheilen / GOtt allein zustehet; so müst / ihr freventliche Richter / uns jetzt vom Brett herab / euer Ampt quittiren und aufgeben / ihr wolt gleich / oder wolt nicht: dann ihr fällt doch nur einen falschen Sentenz, greifft Gott vermessentlich ein / und thut den Menschen grob unrecht.

Was werden wir aber bey Absetzung dieser Richter für ein Ceremoni brauchen? Ist wohl zu besorgen / es werde hart hergehn / biß wir sie herunter bringen / weil etliche schon ein böse Gewohnheit haben in diesem Laster / daß sie andere gern tadlen / und ihnen

Garasius Doct. Curie Use lib. 4. sect. 10.

Daniel. 13. v. 56.

In Vita.

Concionator Historicus Quinquagenâ secundâ Historiâ 78. pag. 798.

S. August. lib. 3. Confess. c. 9.

nen alles zum übelsten auslegen. Es wird aber dannoch seyn müssen. Wir wollen ihnen ein einziges Decret zufertigen / welches der H. Apostel Paulus verfasset hat / folgendes Inhalts: Nolite ante tempus judicare, quoadusque veniat Dominus, qui & illuminabit abscondita tenebrarum, & manifestabit consilia cordium: urtheilet nicht vor der Zeit / biß daß der HErr komme; der was jetzt im Finsteren liegt / wird ans Liecht bringen / und die Heimblichkeiten der Hertzen offenbahren. Mit welchen Worten der Apostel deutlich gnug zu verstehn gibt / daß solches Richter-Ampt niemand zustehe / denn allein GOtt; vor dessen Richterstuhl wir selbst einstens werden erscheinen müssen / und gnug zu thun werden haben / unseren Handel zu rechtfertigen: massen eben dieser H. Paulus an einem anderen Orth anmercket / und darauf diesen Schluß macht: non ergo amplius invicem judicemus: so soll dann hinfüran keiner aus uns den anderen freventlich mehr urtheilen. Wer sich aber dannoch diesem Befelch zu wider setzen / und in seiner bösen Gewohnheit fortzufahren gedacht ist / hat nichts / als zeitliche und ewige Straffen zu gewarthen / und unter anderen auch diese: daß er aus gerechtem Urtheil Gottes in eben die Sünd und Laster fallt / umb derent Willen er seinen Nechsten offt freventlich geurtheilt hat.

1. ad Cor. 4. v. 5.

ad Romanos 14. v. 12. & 13.

985. Das soll ja einem jeden vernünfftigen Menschen motivum und Antrieb genug seyn / mit seiner Censur innzuhalten / und sich vielmehr zu gewöhnen / alles aufs beste auszulegen. Was geht es dich an? thun andere was sie wollen: du bist ihr Richter nicht. Was dich nicht brennt / das blaß nicht / sonst verbrennst du eben drumb das Maul: und was du nicht gwiß waist / das urtheile nicht; sonst bist ein ungerechter Richter / und fallest dem höchsten Richter in die Straff. Wilst du aber einsmahls einen gnädigen Richter haben / so verfahre auch du gnädig mit deinem Nechsten: dann es steht geschrieben: nolite judicare, & non judicabimini: nolite condemnare, & non condemnabimini: urtheilet nicht / so werdet ihr auch nicht geurtheilt: verdammet nicht / so werdet ihr auch nicht verdammt. Amen.

Luca 6. v. 37.

Am neunzehenten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Matthäi am 22. Capitel.

81. IN der Zeit: Redete der HErr JEsus durch Gleichnus zu den Obersten und Phariseer / und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem König / der seinem Sohn Hochzeit machte. ꝛc.

Rex iratus est: & missis exercitibus suis, perdidit homicidas illos. *Matthæi 22. v. 7.*

Der König ward zornig / schickte seine Kriegsheer aus / und bracht die Todtschläger umb.

Inhalt.

Man soll sich hüten / daß man GOtt nicht zum Zorn / und in Harnisch bringe.

986. DAß vil Menschen ein gantz verruchtes Leben führen / und je länger je mehr die Laster hinein rinnen / rühret aus einem doppelten Irrthumb her. Sie haben entweders einen Narren zum Schulmaister / oder einen Blinden zum Weegweiser. Ich wil sagen; sie glauben entweders an keinen GOtt; oder halten darvor / er nehme sich unserer Händel auf Erden nichts an. Dixit insipiens in corde suo: non est Deus: der Narr / sagt David an dem 13. Psalm / sprach bey sich selbst in seinem Hertzen: es ist kein Gott. Was ist aus diesem Narren-Wohn erfolgt? Man lese nur weiter im Text: Corrupti sunt, & abominabiles facti sunt in studiis suis: non est, qui faciat bonũ, non est usque ad unum: sie seynd verderbt / und ein Greul worden in ihrem thun und lassen: nicht einer ist / der guts thue / nicht einer. Und das ist die erste Brunnquell aller erdencklichen Laster / an keinen Gott glauben; weil dardurch einem forchtlosen freyen Leben die Thür geöffnet wird. Zumahlen aber nothwendig ein Ursprung aller Ding zugelassen werden muß / die Vernunfft / und die überige Creaturen sambt und sonders der Gottheit Zeugnuß geben / folgt daraus / daß / wer es mit einem Atheo oder Gotts-Laugner halt / und keinen Gott bekennen wil / einen Narren zum Schulmaister habe. Der Eliphaz Themanites in dem

Psalm. 13. v. 1.

dem Buch Job gedenckt etwelcher Gottlosen/ die sich verlauten haben lassen/ Gott wisse nichts umb uns: und zeiht so gar den frommen Job selbst (aber mit Ungrund) er seye auch ein solcher Gsell. Dicis: quid enim novit Deus, & quasi per caliginem judicat? Nubes latibulum ejus, nec nostra considerat, & circa cardines cœli perambulat: du sagst: was waisst GOtt umb uns? und wie wil er in der Finstere das Weisse von dem Schwartzen unterscheiden? er steckt hinter einer Wolcken verborgen: er geht von einem Angel des Himmels zu dem anderen herumb spazieren/ und gibt auf unsere Händel nicht acht. Solte nun dieses wahr seyn/ durffte man ja freylich kecker eins wagen: wagens auch/ welche ihne selbst mit so falscher Einbildung schmeichlen: dann weil man der Menschen Augen leicht blenden kan/ wañ Gott auch solte durch die Finger sehen/ oder umb unser Thun und Lassen gar nichts wissen/ so hat man ja nichts zu förchten/ sondern mag thun/ was man kan/ und einen lust. Pineda über angezogner Paß vermerckt/ daß dieser Irrthumb Anfangs von den alten Egypteren herkommen: welche Gott in Gestalt eines Königs zwar mit Scepter und Cron/ aber nur von blauer Farb mahlten/ anzudeuten/ daß er allein in dem Himmel herrsche. Einer gleichen Maynung ware auch der sonst so kluge Weltweise Aristoteles, massen Cyrillus Alexandrinus bezeugt/ und er sich selbst der Aristoteles in den Bücheren von dem Himmel/ und in anderen seinen Schrifften genugsamb erklärt. Was grosse Blindheit ist aber dieses/ Gott wollen an einem gewissen Ort einsperren/ daß er weiter nicht solte können kommen/ und ihm ein Nebelklappen für die Augen ziehen/ als wann er nicht sehe/ was die Menschen auf Erden unter dem Hütlein spielen? Wer derohalben dem Aristoteles dißfals folgt/ hat einen Blinden zum Weegweiser/ und fallt sambt seinem Führer in die Gruben. Dargegen tritt Christus/ die ewige Wahrheit auf/ und führt GOtt in dem heutigen Evangelio/ als einen mächtigisten König ein; der zwar Anfangs die Menschen freundlich zur Hochzeit seines Sohns laden liesse: hernach aber die Aechter seiner Majestät/ welche seine Abgesandte übel tractirt/ geschmächt/ getödtet/ mit Feur und Schwerdt gezüchtiget hat. Rex iratus est: & missis exercitibus suis, perdidit homicidas illos: der König ward zornig/ schickte seine Kriegsheer aus/ und liesse die Todtschläger erwürgen. Vergeblich derohalben trösten sich die Gottlose: es seye kein GOtt; oder Gott nehme sich umb unsere Sachen nicht an; und folgends möge man sicher und ohne scheuh auf den alten Thanhausser hinan sündigen. Ich wil in gegenwärtiger Predig das Widerspiel darthun/ und männiglich gewahrnen/ sich zu hüten/ daß man doch GOtt nicht erzörne/ und diesen mächtigisten König nicht in Harnisch bringe/ aus Ursachen/ dieweil er mehr/ denn ein Kriegsheer hat/ die widerspenstige freche Sünder zu straffen. ꝛc.

Job. 22. v. 13. 14. 15.

P. Joan. Pineda S. J. p. 2. Commentarii in Job. in c. 22. v. 13. fol. mihi 210.

Cyrillus Alexand. lib. 1. contra Julianum.

Aristot. lib. 1. de cœlo. textu 12.

Matth. 22. v. 7.

987. Wohl ist in acht zu nehmen/ daß Christus gleich in dem Eingang der heutigen Evangelischen Parabel GOtt seinen himmlischen Vatter nicht mit einem jeden König/ sondern mit einem freundlichen König vergleiche/ der ein Mensch/ und kein Tyrann seye; der auch gütig/ liebreich/ und freygebig mit den Unterthanen handle/ nicht wie ein grimmiges Thier sie anfalle/ zerreisse und auffresse. Simile factum est regnum cœlorum homini regi: das Himmelreich ist gleich worden einem Menschen/ einem König ꝛc. das Wort König zaigt an die Majestät; das Wort Mensch die Gütigkeit. Das Wort Mensch steht vor im Text; das Wort König erst hernach: allen Königen/ Fürsten/ und Regenten zu einer Erinnerung/ daß sie vor den linderen Weeg gehn; sich humanos, freundlich/ liebreich/ und gutthätig erzaigen; hernach erst/ wann sonst nichts helffen wil/ die Majestät und Macht mit schrecken sollen blitzen lassens. Der Königlichen Munificenz und Gutthätigkeit ist kein Zeit/ noch Ort vorgeschrieben: den Zorn muß ein Regent wissen inzuhalten/ und erst spat/ auch anderst nicht/ als gezwungner getrungner Weiß ans straffen kommen. Regibus certior est ex mansuetudine securitas: quia frequens vindicta paucorum odiũ reprimit, omnium irritat; sagt schön der weise Seneca, zu Teutsch: die Gütigkeit bestätiget der Königen Thron mehr/ als die Schärpfe. Gar immerdar straffen macht/ daß sich etlich wenig ducken/ erweckt aber bey jedermann Haß. So lang man mit Worten etwas ausricht/ soll man zu den Straichen nicht schreiten. Wann aber die Lindiakeit nichts mehr verfangē wil/ muß man das Rauch herfür kehren; sonst kan in einem gemeinen Wesen weder Fried/ noch Ruhe/ noch ein ordentlichs Regiment bestehn. Welches man gleich an unser ersten Mutter der Eva gesehen. Non arcebatur à raptu pomi fœmina contumax, seu legislatoris, seu legis reverentiã, sed impendentis suspicione supplicii: ne fortè moriamur &c. Id ubi vanum esse condidicit, Numen pomo postkabuit: diß Maisterlose Weib hat sich nicht enthalten von Abbrockung des Apfels aus Ehrentbietigkeit weder des Gesatzgebers/ noch des Gesatz/ sondern aus Forcht der Straff/ sie möchte vielleicht sterben müssen. Wie ihr diese Sorg von der betrügerischen Schlangen benommen worden/ hat sie Gott einen Apfel vorgezogen: ist die Gloß des Auctors der Stromatum Biblicorum. Als GOtt dem Bischoff zu Pergamo durch seinen Cantzler Joannes zuschreiben liesse/ etliche Mißbräuch in seiner Kirchen abzustellen/ gab er ihm den Brieff selbst in die Feder an/ und neben anderen diese Wort: hæc dicit: qui habet

loc. cit. v. 1.

Genes. 3. v. 3.

Oliva in c. 2. lib. 2. Esdræ. fol. 269.

Seneca lib. 1. de Clementia.

Apocal. 2. rom. v. 18.

romphæam utraque parte acutam: also spricht/und das fordert von dir der HErr/ der ein zweyschneidiges Schwert hat. ꝛc.

Idc. cit. fol. 267. Hisce regum jussis nemo non paret: qui enim calamo illuderent subscribentis, armati romphæam extimescunt: solchem Königlichem Befelchs-Brieff gehorsamet jederman: und welche aus den Unterthanen die Feder/ womit der König seinen Namen zu unterzaichnen pflegt/ gering achteten/ förchten doch des bewaffneten Schwert: ist die Anmerckung erstgedachten Auctors. Auf solche Weiß ist verfahren der heutige Evangelische König. Anfangs war er freundlich/ frölich/ wie ein Vatter an dem Hochzeit-Tag seines Sohns seyn kan: auch freygebig und gütig: dann er hat ein kostbares stattliches Panquet zubereit/ viel vornehme Gäst darzu geladen: hat auch gar fein das erste mahl ihr Ausbleiben dissimulirt/ und ihnen nachgesehen/ob es ihm schon heimblich nicht wenig verschmahete. Wie er aber das andermahl schickte/ und seine Abgeordnete nichts/ als Scheltwort und ein blutigs Trinckgeld davon trugen/ Rex iratus est, da fasste er einen billichen Zorn/ griff zu den Waffen/ schickte ihnen die Soldaten ins Land/ liesse die Thäter/ wo man sie antraffe/ nider hauen/und ihre Stadt anzinden.

Psal. 110. v. 4. 988. Auf gleiche Weiß geht auch GOtt mit den Sünderen umb. Freylich ja kan man mit dem David von ihme sagen: Misericors, & miserator Dominus, wohl ein barmhertziger gütiger HErr! Er geht Anfangs gar leiß und gmach darein: gibt gute Wort aus? siht lang zu/ und thut einen Versuch/ ob vielleicht durch Wohlthaten noch etwas möchte auszurichten seyn. Wann mans aber endlich zu grob macht; wann man sein Gedult mißbraucht; seine Wohlthaten nicht schätzt; und je länger er zusiht/ je gröber/ frecher/ und verwegner sündiget; gleich als wann kein GOtt im Himmel/ oder ihm die Händ gebunden wären; so legt er den Menschen ab/ und zieht den König an: sein Zorn bricht auf einmahl aus/ und schlagt nach aller Schwäre darein. Höret ihn selbst reden bey dem Propheten Isaias am 42. Capitel: tacui semper, silui, patiens fui: sicut parturiens loquar, dissipabo, absorbebo simul: ich hab lang geschwigen/ ich bin still gesessen/ ich hab ingehalten: weil aber nichts hilfft/ so wil ich schreyen/ wie ein Gebährende/ und wil alles auf einmahl verderben und verschlucken. Das wunderlichiste an diesem Spruch ist/ daß der HErr/ wann er zörnen und straffen soll/ sich mit einer gebährenden Frauen vergleiche.

Isaiæ 42. v. 14.

Toletus in c. 6. Joan. Annotatione 27. Hierauf antwortet unser Cardinal Toletus, und sagt: GOtt komme eben so hart ans straffen/ als ein Kindbettherin ans Gebähren. Sie hat mächtig Sorg/ weil die Schmertzen sehr groß seynd/ also daß sie wohl auch überlaut schreyet: daß zu erbarmen/ man kan nicht helffen. Partus dolor non est humanis artibus medicabilis: für alle andere Schmertzen findt man ein Linderung/ für die Geburts-Schmertzen allein ist kein Menschliches Mittel verhanden/ seynd die Wort Toleti. Uneracht dessen/ wann es einmahl zu den Kindsnöthen komt/ so muß es gehn/ oder Mutter und Kind beysammen bleiben. Wil derohalben GOtt mit dieser Weiß zu reden so viel andeuten: er komm zwar hart ans straffen: es thue ihm wehe: er wolts lieber bleiben lassen: sicut parturiens loquar: er möchte gleichsamb überlaut ruffen vor Wehethumb: doch weil man ihn darzu nöth/ und es anderst nicht seyn kan/ so wolle er fort fahren in seinem Grimmen/ und alles in Grund und Boden hinein vertilgen.

989. Und ist nur das so erschrecklich. Wann GOtt zörnet/ so ist sein Zorn kein lärer Blitz aus dem Hafen; sondern lauter Feur/ lauter Blitz/ lauter Donnerkeul. Die gantze Natur erzitteret darab: die Engel und Teufel greiffen zu den Waffen: alle Element stehn in Bereitschafft/ und warthen nur auf Befelch. Die Erden/ ob sie diesen oder jenen lasterhafften Menschen soll verschlucken/ wie die Rebellen/ Core, Dathan, und Abiron. Das Wasser/ ob es ihn soll versäuffen/ wie den König Pharao sambt seinen Egyptieren. Der Lufft/ ob er ihm ein Pestilentz soll an Halß wehen/ wie denen verruchten Hierosolymitaneren zur Zeit des Babylonischen Königs Nabuchodonosors. Das Feur/ ob es soll vom Himmel fallen/ und ihn verzehren/ wie die Gomorrheer und Sodomiter. Gott hat nit nur ein Armee auf den Bayn/ sonderen viel und allerhand Kriegs-Heer. Weßwegen er nicht vergeblich in der Schrifft sich selbst so offt namst Dominum exercituum, einen HErren der Heerscharen. Wird auch in dem heutigen Evangelio mehrer gedacht: dann der Lateinische Text sagt nicht; der erzörnte König hab sein Kriegs-Heer ausgeschickt; sondern redet in plurali: missis exercitibus suis, perdidit homicidas illos: er habe sie mit aller seiner Heers-Macht überzogen/ und aufs Haupt geschlagen. Lasst sehen ein wenig/ mit was für einer Mannschafft er wider die verwegne Sünder/ die er züchtigen wil/ zu Feld ziehe.

Num. 16. Exodi 14. Jerem. 21. Genes. 19. Idc. cit.

990. Sein erste und edelste Ritterschafft/ der er aufbiet/ seynd die heilige Engel. Das sagt der H. Prophet Isaias mit hellen Worten: Dominus exercituum præcepit militiæ belli, venientibus de terra procul, â summitate cœli: der HErr der Heerscharen hat seinen Soldaten aufzusitzen befohlen; und sie seynd kommen von einem weite von der Erden entlegenem Ort/ von der Höche des Himmels herab. Das können keine andere seyn/ als die Engel. Angeli instrumenta quædam sunt ad exequendū divina judicia: dann die Engel/ sagt Lyranus, seynd ein Werckzeug/ die Göttliche Rathschlüß zu vollführen. Und wissen wir aus

Isaiæ 13. v. 5. Lyranus hic.

heiligen

Isaiæ 37. v. 33.

heiliger Schrifft / daß ein einziger Engel in einer Nacht der Assyrier hundert und fünff und achtzig tausend erschlagen habe. Seynd auch in weltlichen Geschicht-Bücheren Historien verhanden / daß die Engel vielmahlen in Gestalt schöner Jünglingen vor der Christen Armeen hergeritten / die Feind schlagen / und den Sieg erhalten haben helffen. Man schlage auf den grossen Wunderspiegel der Welt unsers P. Benigni Küblers, so wird man deren gnug finden.

Kübler Wunder-Spiegel. 1. Theil. 9. Tractat.

991. Die andere Armee besteht aus Menschen / glaubigen und unglaubigen; die Gott bald in dieses / bald in jenes Land schickt / das er zu verhergen gedacht ist. Mit dieser trohete er einstens den Israeliteren Isaiä am 10. Væ! Assur virga furoris mei: wehe dir Israel / der König der Assyrier ist die Ruthen meines Grimmens: mit dieser wil ich dich also treffen / daß es blutige Stramen solle absetzen / und du es wohl empfinden. Was ware der Attila, der mit einem mächtigen Kriegs-Heer von den eussersten Gräntzen der Welt ausgezogen / Teutsch- und Wälschland mit Feur und Schwerdt verwüstet hat / anders / als ein Werckzeug des Göttlichen Zorns? massen er sich dann selbsten namste die Geissel Gottes. Was anders Tamerlanes / der Tartar-König und Schrecken der Welt? Was anders Alaricus / König der Gothen / als er Rom belägerte / und hernach in Brand steckte / als ein sondere Plag von GOtt gesandt? welchem / wie Sozomenus schreibt / als ein H. Münch entgegen kommen / und ihn batte / er wolte doch dieser schönen Stadt verschonen ꝛc. gabe er zur Antwort: er wolte es gern thun: aber es seye einer / der ihm täglich heimblich zuspreche: fahr fort / und mache Rom zu einem Stainhauffen. Was anders die Hunnen / Wenden / und Dennenmärcker / welche zur Zeit des gottseeligen Massilienſischen Bischoffs Salviani Wälschland / Franckreich / Spanien / Africam / und einen guten Theil des Teutschlands mit Kriegs-Macht / wie ein ausreissender grosser Fluß / überschwemmt haben? Was anders noch bey Mannsgedencken die Schweden Anno 1633. 34. 47. 48. welche fast das gantze Bäyrland ausgeplündert / und noch biß auf diesen Tag hin und wieder Brandzaichen zum Angedencken hinderlassen haben? Was war anders der Türck mit seinem sengen / brennen / rauben / und niedermetzgen bey seinem Einfall in Ungarn und Oesterreich im Jahr 1683. und was ist er noch / allbereit in das zwölffte Jahr / da ich dieses schreibe / als ein Zorn-Peitschen Gottes / die Sünd und Laster der Christen zu casteyen? Sævitia hæc Deo militabat: nec aliud, quàm exercitatio Christianorum erat, qui vitiis ac deliciis immersi erant, ac sepulti: dieser und anderer dergleichen Feind Wut und Grausamkeit brauchet Gott / die schläffe-rige Christen aufzuwecken / und nur fein wohl zu trillen; welche in den Lasteren gantz versoffen / und in einem wollüstigen Leben begraben liegen: seynd Wort des klugen Justi Lipsii. Was braucht es viel? daß diesem also / greiffen wir mit Händen / und sehens mit Augen / wann wir nur die Augen aufthun / und den Jammer recht beherzigen wollen.

Sozómenus l. 9. c. 6.

Scripsi hæc anno 1695. durante etiamnum bello Turcico & Gallico.

Justus Lipsius Tractatu de Constantia.

992. Das dritte Kriegs-Heer des erzörnten Gottes seynd lauter Gespenster und häſsliche Larven-Gsichter / Hunger / Theurung / Kranckheiten / und Pestilenzische Suchten. Ihr Oberster ist der Todt / der / wie der H. Joannes in seiner heimblichen Offenbahrung gesehen hat / auf einem Falchen reitt / und Gewalt hat über alle vier Theil der Welt. Er sitzt zwar auf einer dürren Gurren; aber hat scharpfe Sporn / und ist im Augenblick da / wann ihm GOtt nur winckt. Was nun das für erschreckliche Plagen seyen / ist fast kein Land / das nicht in wenig Jahren her etwas davon empfunden habe. Seynd wir dermahlen aus sonderen Gnaden solcher Ubel befreyt / können sie uns doch bald auf den Halß wachsen / dafern wir gleiche Ursach geben / umb derent Willen sie Gott über andere Völcker verhänget hat. Famem, pestem, & quidquid aliud malorum sustinemus in sæculo, propter peccata nostra venire, manifestum est: daß Hunger / Pest / und andere allgemeine Plagen / uns wegen unserer Sünd und Laster über den Halß geschickt werden / liegt am Tag / spricht der H. Hieronymus.

Apocal. 6. v. 8.

S. Hieronymus in c. 5. Ezechielis.

993. Die vierte Armee wider die Gottlose machen die unvernünfftige Thier aus / nicht nur Löwen und Bären / sondern auch kleine wintzige Thierlein / als Mucken / Schnacken / Würm / Mäuß / Heuschrecken / und dergleichen. Exempel in H. Schrifft / und anderen Geschicht-Bücheren voll auf. Also hat Gott die Egyptier mit Mucken / Schnacken / und Heuschrecken heimbgesucht. Die boßhaffte Knaben / welche des H. Prophetens Elisäi gespottet / hat er von den Bären; etliche abgöttische Israeliter von den Löwen zerreissen lassen. Den Perser König Sapor, wie Baronius bezeugt / einen grausamen Verfolger der Christen / hat auf Anhalten durch eyferiges Gebett des H. Nisibitischen Bischoffs Jacobi ein Geschwader der Mucken und Schnacken gezwungen / die Belägerung der Stadt Nisibin oder Antiochia aufzuheben. Popiel der ältere und neunte Polnische Fürst / hatte die böse Gewonheit zu fluchen: er wolte / daß ihn und die seinige die Mäuß fressen. ꝛc. dieser üble Wunsch ist an seinem Sohn und Encklein ausgangen. Popiel der jünger / ein grausamer Tyrann und lasterhaffter Regent liesse sich von seinem Ehrgeitzigen Weib bereden / seine Vetteren / und unter diesen auch des Herren Vatters Bruder aufzureiben / unter dem Vorwandt und falschen Inzücht / sie strebten ihm nach dem Leben; und so lang noch einer

Exod. 8. & 10. 4. Reg. 2. 4. Reg. 17. v. 25. Baronius tom. 3. Annalium. ad annum Christi 338.

Gusgninus in Vitis Poloniæ Reg. Item libellus cum Iconismis, vernaculâ editus, de Principibus & Regibus Polonic. Francofurti, typis Hartmanni Palthenii. Anno 1626

von ihnen überig / könnte sein Thron nicht vest stehn: gabe ihme auch den Einschlag / wie das Werck anzugreiffen wäre: er solte nemlich sich kranck stellen / seine Vetteren zu sich beruffen / und alsdann ihnen durch Gifft sein geschwind den Rest geben. Der verblendte König kame diesem Teuffelhafften Rath nach: die eingeladene Fürsten erscheinen / und setzen sich gantz traurig umb des vermainten Krancken Beth herumb / trösteten ihn / so gut sie es vermöchten. Er hingegen in einer ziemlichen Red befahle ihnen sein Frau Gemahl / und minderjährige Kinder. Wie nun sie alles guts angelobten / ergriffe der König ein guldenes Pocal / raichte es dem Vornehmsten unter ihnen dar / mit Bitt / ihme zu Ehren solchen Liebs-Trunck zum Zaichen ihrer Gegenlieb und Aufrichtigkeit herumb gehn zu lassen: welches dann auch geschehen. Sie hatten aber kaum den Wein zu sich genommen (ware ein mit stärckistem Gifft zubereiter Trunck) da wurden sie alsobald im Kopf verwirrt / und sanken mit unsäglichem Grimmen und Därmreissen todt hinumb. Als nun die Gottlose Fürstin ihren Zweck erraicht / liesse sie unter dem Volck ein Gerücht ausprengen: die verstorbene wären von GOtt mit dem gähen Todt gestrafft worden / dieweil sie ihrem Herren und König nach dem Leben gestrebt ꝛc. liesse die Leichnam gar nicht zur Erden bestätten / sondern in den See Gopl werffen. Aber die Göttliche Rach ware bald verhanden. Aus den Todten-Cörperen wuchsen Mäuß einer ungewohnlichen Grösse; schwamen an das Gestatt heraus; krochen dem Pallast zu in grosser Menge; fielen den König sein Gemahl / und Kinder mit Ungestimme an; zernagten / und zerbissen sie so lang / biß die Armseelige den Geist aufgeben / und mit Haut und Haar aufgefressen und verzehrt worden. Kein Mensch kunte / oder wolte helffen aus Forcht eines gleichen Unheyls. Muste also die Straff an diesen lasterhafften Fürsten / wie sie Gott bestimmt hatte / vollzogen werden. Dergleichen Geschichten gibt es mehr / wo GOtt mit kleinen geflügelten Reiteren / Mucken und Schnacken / (warunter auch billich die Heuschrecken zu zehlen / welche vor wenig Jahren in Pohlen und Ungarn grossen Schaden gethan / und sich auch schon in der Pfaltz unweit des berühmten Closters Waldsachsen haben sehen lassen) dolle Risen seiner Feind zu Schanden gemacht hat.

Vixit miser hic Princeps circa annum post Christum natum, &c.

Anno 6129

994 Neben diesen starcken Armeen hat GOtt noch viel andere Vortheil / seiner Feind Maister zu werden. An statt des groben Geschütz braucht er Donner und Hagel: an statt der Spieß und Schwerdter das schmertzhafft Kopf- und Seitenstechen einer schwären tödtlichen Kranckheit: oder er setzt sie ins Wasser (welches im Krieg sehr bräuchlich an denen Orthen / wo man den Damm deß Meers / oder eines grossen Fluß durchstechen kan) und lasst sie versauffen auf einer Schiffahrt: oder er wirfft Feur ein / lasst sie verbrennen in einer Brunst: oder er schickt ein Erdbidmen / daß sie von ihrem eignen einfallenden Hauß erschlagen werden / oder er wirfft sie die Stiegen ein / daß sie den Halß brechen: oder lasst sie an einem Fischgrat ersticken; oder er wiglet ihre nechste Befreundte wider sie auf / die ihnen Gifft geben: oder er lasst ihnen von einem Meichelmörder auffbassen / der ihnen ein kaltes Eisen durch den Leib jage ꝛc. Tausenderley Weiß und Weeg hat GOtt / einen Menschen bey dem Kopf zu nehmen / wann er mit ihm fahren wil.

995. So ist es dann nicht gut / Gott in Harnisch bringen / und wider ihn kriegen. Er ist zu starck / er ist zu mächtig / er hat gar zu viel Kriegs-Heer / mit denen er uns heimbsuchen kan. Ja nicht allein ist es nicht gut / wider ihn Krieg führen / es ist nicht rathsamb / ihn nur zu erzörnen. Sein Zorn brennt wie Feur / und sein Grimmen frisst alles hinweg / wie ein zweyschneidiges Schwerdt. Wie zittert nicht ein Kind / wann es sieht / der Vatter ist zornig? Wie erschricket nicht ein Bedienter zu Hof / wann er einen grossen Zorn in dem Angesicht seines Fürsten spühret? wie geht nicht jedermann so gschwind auf ein Seiten / wann es haisst: Rex iratus est, der König ist zornig? Wer ist dann so keck / daß er Gott erzörnen darffe? Der Königliche Prophet David / gekrönte Häupter und mächtigiste Regenten dieser Welt innerhalb den Schrancken der Gebühr zu halten / braucht kein anders Motivum oder Antrieb / als den Zorn Gottes: & nunc, reges, intelligite: erudimini, qui judicatis terram: apprehendite disciplinam, ne quando iratscatur Dominus: so fassets dann wohl / sagt er / ihr König / und lasst euch weisen / ihr Richer der Erden: handlet / was recht ist / auf daß der HErr nicht zörne. ꝛc. Sollen ihnen König und Fürsten vor dem Zorn Gottes förchten / wie viel mehr andere arme Lufftschlucker und Erdwürm? Quis mihi hoc tribuat, ut in inferno protegas me, & abscondas me, donec pertranseat furor tuus? wer gibt mir so viel Weil / o grosser Gott / daß ich mich verbergen könne in einer Hölen / biß das Zornwetter deines Grimmens fürüber? spricht der geängstigte Job am 14. Capitel. Will sich ein so gerechter Mann verkriechen vor Gottes Zorn hinder einer Bergwand; wie darff dann ein lasterhaffter Mensch so frech Gott die Stirn bietten / und ihn täglich mit neuen Sünden gleichsamb zum Zweykampf heraus forderen? Die Kirch bettet nicht umbsonst in der grossen Letaney: ab ira tua libera nos, Domine: vor deinem Zorn erlöse uns / o HErr: wohl wissend / was Gottes Zorn für allerhand Ubel nach sich ziehe. Das erfahren wir / layder! zu diesen armseeligen Zeiten mehr / als zu viel.

Psalm. 2. v. 10. & 12.

Job. 14. v. 13.

Rex

Rex iratus est: der König des Himmels ist zornig: & missis exercitibus suis, er ist schon in den Harnisch geschloffen/er hat seine Kriegs-Heer schon ausgesandt. Und ist ein Frag / ob wir / oder unsere Feind/die wir bekriegen / ihn/ mit den greulichsten Sünd- und Lasteren mehr zum Zorn geraitzt haben: steht auch dahin / über welchen Theil er am maisten das Rach-Schwerdt zucken werde; wer das Bad noch werde müssen ausgiessen. Drumb haben wir Ursach zu bitten und zu betten: ab ira tua libera nos, Domine: vor deinem Zorn erlöse uns / ô HErr! Aber zuvor sollen wir bitten / was stracks vor disen Worten in der grossen Letaney steht: ab omni peccato libera nos Domine: von aller Sünd erlöse uns / ô HErr: Dann nichts bringt GOtt zum Zorn/als die Sünd. Sündigten wir nicht / so zörnte GOtt nicht: sündigten wir nicht so grob / so straffte uns GOtt nit so hart. Es bettet aber die Kirch/ nicht nur erlediget zu werden von schwehren Sünden / sondern ab omni peccato, von aller Sünd. Dann offt ein schlechtes Ding kan GOtt erzörnen. Der heutige Evangelische König hat einem Hochzeit-Gast Händ und Füß binden / und ihn in ein finstere Gefängnuß werffen lassen / nur dieweil er kein Hochzeitliches Kleid angehabt. Was kunt schlechters seyn? War vielleicht ein armer Tropf / hat kein Hochzeit-Kleid vermöcht: dannoch hat er fort müssen: gemeinen Leuten zu einer Wahrnung/daß sie sich vor Sünden hüten / und GOtt nicht erzörnen sollen. Die er mit Feur und Schwerdt gezüchtiget hat / müssen/allem Ansehen nach/ vornehme und reiche Leut gewesen seyn / weil er gantze Kriegs-Heer wider sie ausgeschickt/und/ wie der Text lautt / ihr Stadt hat lassen anzinden. Burger/Bauren / und arme Leut haben kein aigne Stadt / sondern nur Fürsten und grosse Herren. Haben also auch diese im heutigen Evangelio ein Erinnerrung/sich vor Hoffart / Geitz/Unlautterkeit/ Ungerechtigkeit / und allem Muthwillen zu hüten / damit sie ihnen GOttes Zorn nicht auf den Hals laden. König und Fürsten pflegen sich wohl zu besinnen / ehe sie sich in einen Krieg einlassen: und/wie Christus sagt: Quis rex- Luc. 14. 9. 31. & 32. iturus committere bellum adversus alium regem, non sedens priùs cogitat, si possit cum decem millibus occurrere ei qui cum viginti millibus venit ad se? Alioquin adhuc illo longè agente, legationem mittens, rogat ea, quæ pacis sunt &c. Wo ist ein König/ wann er einem anderen den Krieg ankünden wil / der sich nicht zuvor niderseze / und wohl bedencke / ob er ihm mit Zehen tausend seiner Soldaten gewachsen seye/der mit zwanzig tausend im Anzug ist? traut er ihm nicht / so schickt er bey Zeiten einen Herolden/weil der Feind noch weit von dannen/ und lasst umb Friden bitten. Ach was soll alle menschliche Macht weltlicher Königen und Fürsten können ausrichten / wann man wider GOtt zu Feld gehn soll? Nichts ists? Getraut ihr euch aber mit einem Händlein voll Soldaten keinen Irdischen König anzugreiffen / wie solt ihr dann mit Nichts wider GOtt/ den Höchsten Monarchen Himmels und der Erden etwas vermögen? O Thorheit! O Vermessenheit! O bittet / bittet bey Zeiten um Friden und schönes Wetter / weil der Feind noch weit von hinnen ist. Wo nicht: lasst mans einmahl so weit kommen/ daß GOtt von Leder zieht / so trifft das Kriegs-Schwerdt alle: Arme / und Reiche/ Edle und Unedle/ Schuldige und Unschuldige: es schont keinem. Haben wir ja allgemach so viel Jahr her der Stöß genug? Sprechen wir nicht etwan auch diesem blutigen Schwerdt mit den Worten des betrübten Propheten Jeremiä zu: O Mucro Domini, usque quò non quiesces? ingredere in vaginam tuam, refrigerare, & sile: O Schwerdt deß Herrens / wie lang wirst du noch nicht nachlassen / uns zu verwunden? laß dich doch wiederumb einstecken in die Scheid; gib dich zur Ruhe / und kühle ab: du bist warm genug worden von Menschen-Blut. Usque quò? fragt ihr / wie lang der erzörnte GOtt das Schwerdt werde ausser der Schaide lassen? Ich wil euchs sagen: so lang/biß wir ernstlich Buß thun. Dann der Vatter nimmt die Ruthen nicht aus dem Fenster hinweg / biß sich das Kind bessert; und der erzörnte Gott steckt das Schwerdt nit ein / biß wir aufhören/so häuffig/so frech / so grob zu sündigen. Jerem. 47. v. 6.

Darnach haben wir uns zu richten: das/und kein anders.

Am zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Joannis am 4. Capitel.

IN der Zeit: war ein Königlein / dessen Sohn lag kranck zu Capharnaum. ꝛc.

Die erste Predig.

Infirmabatur. *Joan. 4. v. 46.*
Er lag kranck.

82. **Inhalt.**

Was einen Krancken trösten / und behertzt machen soll / es gehe gleich zum Leben / oder zum Todt.

996. WAs Kranck seyn seye? waiß am besten zu sagen / der es erfahren hat: glaubt man auch keinem lieber / als welcher sich auf die Erfahrnuß bezieht / er wiß es gewiß / er hab es erfahren ꝛc. So horchet dann zu / ihr Menschen Kinder / und glaubt es auch / daß dem also seye / was der mit viel Presthafftigkeiten behaffte todtkrancke Job auf seinem Schmertzen-Bett aus aigner Erfahrnuß euch vortragt. Homo natus de Muliere, brevi vivens tempore, repletur multis miseriis: quasi flos egreditur, & conteritur: Der Mensch / sagt er / von dem Weib gebohren / lebt ein kleine Zeit / und wird mit viel Trübseeligkeiten erfüllt: er geht auf / wie ein Blum / und wird vertretten. Ein solche schöne Blum ware das liebe Söhnlein jenes Königlichen Beamptens zu Capharnaum / dessen im heutigen Evangelio Meldung geschicht. Ein Blum zwar wegen seiner zarten Jugend; ein schöne Blum wegen seiner annehmlichen Leibsgestalt und guten Sitten; umb derentwillen er seinen Eltern fast lieb ware. Kaum aber ist sie auffgangen diese Blum / und hat zur Freud der gantzen Freundschafft seine Blätter ein wenig ausgebreitet / und einen guten Geruch der Hoffnung von sich geben / da lage sie schon unter den Füssen einer schwehren hitzigen Kranckheit. Infirmabatur: senckte den Hals / wie ein weisse Gilgen im Regen: incipiebat mori: fienge auch schon an welcken: und ist kümmerlich durch eingelegte vätterliche Vorbitt bey dem HErrn des Lebens der Sichel des groben Schnitters / des Tods / entzogen worden. Also / Geliebte / also geht die Natur mit uns umb. Kaum kommen wir von Mutter Leib / da fangen wir an sterben: und der erste Athem / den wir an uns ziehen / ist schon ein Seufftzer zum Todt. Unser Leben ist kurtz / ob es schon sechtzig / siebenzig / achtzig / noch mehr Jahr währet. Unter dessen werden wir mit unzahlbar viel Trangsalen belegt; stehen da / wie ein Blum in Hitz und Regen / Hagel und Sturmwind: biß letzlich ein schwäre Kranckheit über uns komt / uns auserbt / ausmergelt / und so übel zuricht / wie noch einmahl ein Blum / die mit Füssen getretten wird. Zumahlen es aber je anderst nicht seyn kan / wollen wir aus der Noth ein Tugend machen / uns recht lernen in die Kranckheit schicken / und in gegenwärtiger Predig sehen / was einen Krancken trösten und beherzt machen kan / es gehe gleich hernach zum Leben / oder zum Tod ꝛc.

Job. 14. v. 1. & 2.

997. Kranck ist der Mensch / so bald ein / oder mehr Glider deß Leibs an ihrem Ampt und von der Natur vorgeschribnen Dienst verhindert werden. Solches geschicht etwan durch einen kalten Fluß; Verstopfung der Nerven; Faule der Lungel; Erhartung der Leber; Außlauffen der Gall; Entzündung deß Geblüts; Verschleimung deß Magens: Samblung deß Grieß und Stains in den Nieren; Auffsteigung der Dämpf in das Haupt; und noch auf viel andere Weiß mehr. Galenus hat in dem Aug allein hundert und zwölff widerwärtige Blödigkeiten angemerckt. Und Plinius schreibt / daß der menschliche Leib wohl dreyhundertley unterschidlichen Kranckheiten unterworffen seye. Diser Ursachen halber wird der Mensch recht und wohl von den Hebräern benamst Enos, das ist / infirmus, der Schwache / der Krancke. Schwach kommt er auf die Welt / und hat die gantze Zeit seines Lebens immerdar zu becklen / und an dem armseeligen Leib etwas zu flicken und zu pletzen / wie an einem verschlissnen Kleid: ist ein Loch zu / reisst ein anders wiederumb auf / und das so lang / biß ihn ein schwehre Kranckheit gar ins Bett wirfft / und sein sauber aufreibt.

Galenus in Introductione Medica. Plinius Historiæ Naturalis lib. 26. c. 1.

998. Wann es nun dahin kommt / daß uns entweders ein Fieber / wie den heutigen Knaben zu Capharnaum; oder sonst ein verträßliche Kranckheit anstosst / gehaben wir uns gar übel / und bedärffen eines Trosts. Tria in omni morbo gravia sunt: metus mortis: dolor corporis: intermissio voluptatum: Drey Ding seynd / spricht der weise

Seneca epistola 78.

weise Seneca, welche dem Krancken sehr beschwärlich fallen: die Forcht des Todes; der Schmertzen des Leibs: und der Verlust der vormahls genossenen guten Täg. Wollan wir wollen einen solchen zu Bett ligenden Krancken besuchen/ und in allen diesen Uberlästigkeiten/ wo möglich/ ein Linderung bringen.

999. Wer einen Krancken besuchen will/ soll sich befleissen/ still zu reden/ und von solchen Dingen/ welche dem Krancken keinen Verdruß machen/ sondern erquicken/ und im HErren erbauen mögen so wohl den Patienten selbst/ als die Umbstehende/ damit man nicht hören müsse/ was der Job seinen drey Befreundten deutlich gnug zu verstehn geben/ wie daß ihr Gegenwarth ihme einen schlechten Trost brächte: Consolatores onerosi omnes vos estis: ihr seyd mir wohl überlästige Tröster: dann er hätte erst viel sollen mit ihnen disputiren/ und ihren Stichreden begegnen/ der vor Schwachheit kaum den Mund eröffnen kunte. Nach abgelegten Gruß soll das erste seyn/ daß man Mitleiden erzaige. Ich möchte wünschen/ soll ein guter Freund sagen/ mein lieber Herr Nachbar/ daß ich in anderen Umbständen hätte können aufwarthen: weilen es aber GOtt also gefallt/ hab ich nicht unterlassen wollen/ ihne meiner Schuldigkeit nach heimzusuchen/ und zu sehen/ wie er lebe. Wie befindt er sich dann? wie stehts? ꝛc. Die Antwort wird seyn: gar schlecht: ich bin schwach an allen Gliderern/ und waiß geraht selbst nicht/ wie mir ist ꝛc. Drauff soll man nider sitzen; und den Krancken/ oder einen anderen den Ursprung lassen erzehlen/ wie eins auf das ander gangen: daß da hat Platz der Spruch deß Heil. Ambrosii: doluisse, plerumque solatium est dolentis: sein Noth geklagt haben/ gibt gemeiniglich dem Bedrangten schon ein Linderung. Wann nun die Histori fürüber/ und man eins und das ander gefragt/ was man für einen Artzten? was für Mittel man brauche? soll man bedacht seyn/ mit was sanfften Worten man den Kranken trösten/ und das Gemüth zur Christlichen Gedult und Starckmüthigkeit auffriglen wolle. Die öffters mit solchen Leuten umbgehen/ werden es besser/ als andere machen. Man muß sehen/ ob der Krancke beherzt oder zaghafft: ob die Schmertzen groß/ oder mittelmässig: ob er gern/ oder nit gern sterben würde/ wanns darzu kommen solte: und alsdann nach Beschaffenheit der Sach das Gespräch einrichten.

Job. 16. v. 2.

S. Ambrosius Oratione funebri de obitu Valentiniani.

1000. Im Fall ihm nun zu Hertzen geht/ daß nimmer seye/ wie zuvor: wann er klagt amissionem voluptatum: es schmäcke ihm kein Essen; es grause ihm ab dem Fleisch; der Wein sey ihm verbotten; er habe keinen Schlaff; das ligen komme ihn hart an; und werde noch über das an seinen Geschäfften verhindert/ und dergleichen; soll man ihm zu verstehn geben: das alles zaige den Unterschid zwischen einem Gesunden und Kranken an; und wisse man erst die Gesundheit recht zu schätzen/ nachdem man sie verlohren hat. Jedoch solle man dieses Verlusts halber sich auch so fast nicht bekümmeren/ weil man ja nicht alle weil gesund seyn kan/ und auch die Kranckheit ein Gab Gottes ist: lige alles an dem/ daß man sich recht darzu schicke. ꝛc. Est, mihi crede, virtuti etiam in lectulo locus: glaub mir drumb/ die Tugend findt auch in dem Bett einen Kampf-Platz/ wo sie sich großmüthig erzaigen kan: seynd abermahls die Wort Senecæ, der mir zu Verfertigung dieser Predig ein Namhaffies beytragen muß. Die erste Prob einer rechtgeschaffnen Tugend ist/ daß man die Kranckheit mit Gedult von der Hand Gottes annehme. Gedult bringt Rosen; aber nicht ohne Dorn. Wer die Rosen brocken will/ muß sich von den Dörneren stechen lassen. Du klagst/ lieber Krancker/ du könnest nichts thun/ du werdest an deinen Geschäfften verhindert/ es lig dir all dein Arbeit still ꝛc. Ich gib dir abermahl mit Seneca zur Antwort: Nihil agere te credis, si temperans æger sis! Habes, quod agas: benè luctare cum morbo: mainst du dann/ du thust nichts/ wann du dich jetzt deß Essens/ Weintrinckens/ und Schlaffen mässigest/ wo du etwan/ da du gesund wareſt/ dem guten zu viel gethan hast? Du hast Arbeit gnug/ wann du starckmüthig mit deiner Kranckheit ringest. In unserer Societet ist es der Gebrauch/ daß der neu erwählte Pater General bald Anfangs seiner Regirung (so es anderst die Geschäfft zulassen) weil er alle untergebne Collegia und Häuser persönlich nicht besuchen kan/ ein Sendschreiben an die Provinzen durch die gantze Welt abgehn lasse; und also alle untergebne Patres und Fratres wenigst schrifftlich grüsse; sie eins und deß anderen erinnere/ was er am maisten wünscht/ daß geschehen soll. Nun dergleichen Epistel seynd schon etliche verhanden. Jedoch in dem ersten Sendschreiben unsers Weiland wol Ehrwürdigen Patris Generalis Joannis Pauli Oliva hab ich etwas angemerckt/ das mir sonders wolgefallen/ und sonst bey keinem anderen zu finden ist. Gleich in dem Eingang hat er diese Wort: Saluto omnes in Domino, & ap primo cordi meo, atque gratias habeo singulis pro iis, & quæ agunt, & quæ patiuntur pro gloria Dei &c. ich grüsse alle in dem HErren/ und trucke sie an mein Herz: sage auch einem jeden absonderlich Dank für das/ was er guts thut/ und was er leidt zu der Ehr GOttes. ꝛc. das/ sprich ich/ hat mir sonders wohlgefallen; indem dieser vortreffliche Mann seinen Unterthanen nicht nur Danck sagt umb das/ was sie guts thun mit Lesen in den Schulen/ Beicht hören/ predigen/ Krancke besuchen/ Bücher schreiben/ und dergleichen standmässige Dienst; sondern

Seneca loc. cit.

ibidem.

sondern auch / was sie leiden. Und ist ihme ains / wie das ander: man thue viel Guts / oder leide wacker / wanns nur GOtt zu Ehren geschicht: welches denen Krancken billich einen grossen Trost bringen soll. Sage demnach nicht mehr / mein Krancker / du könnest nichts guts thun / müssest die meiste Zeit ligē ꝛc. Dann ob du schon nicht arbeiten kanst / kanst du doch leiden: ob du schon nicht alles thun kanst / wie ein Gesunder; kanst du doch etwas thun. Dann wie schon wiederumb Seneca erinnert: Corpus tuum valetudo tenet, non animum: Die Kranckheit halt nur den Leib zu Bett / nit das Gemüth. Kanst du dem Leib nach weiter nicht gehn / als etwan nur aus der Stuben in die Kammer; so kanst du doch mit deinen Gedancken in gar kurtzer Zeit ein Reiß verrichten biß in den Himmel. Erhebe dein Gemüth zu GOTT durch die gute Maimung; opfere ihme den Verdruß und Schmertzen auf durch kurtze Schußgebetlein; ergib dich in den Göttlichen Willen; seye gedultig / und starckmüthig; murre nicht / klag nicht viel ꝛc. so thust du mehr guts in einer Stund / als du etwan / da du gesund wareſt / in einem halben Jahr gethan hast.

loc. cit.

1001. Es beschwehrt sich aber vielleicht ein Krancker seiner grossen Schmertzen halber: es gehe im Kopf umb / wie in einer Mühl: es thue ihm der Magen wehe: es stech in der Seiten: es reiss in den Därmen: es truck auf der Brust: es brenne im gantzen Leib. ꝛc. Weil man ihm etwan ein Labung raicht / soll ein guter Freund mit etlichen Trost-Sprüchen ihn erquicken. Führe er ihme zu Gemüth / was mehr-erwähnter Römische Philosophus sagt: Nemo potest valdè dolere, & diu. Sic nos amantissima nostri Natura disposuit, ut dolorem aut tolerabilem, aut brevem faceret: Niemand kan gar zu starck leiden / und lang. Die Natur / unser liebe Mutter / hat es also geordnet: entweders ist der Schmerzen erträglich / oder lasst bald nach. So wird es dann / mein Krancker / mit deinem Schmertzen ein gleiche Beschaffenheit haben. Ist er groß / wird er nicht lang währen: ist er leidelich / so kanst du ihn auch ertragen / wann du nur wilst. Noli mala tua facere tibi ipsi graviora, & te querelis onerare. Levis dolor est, si nihil illi opinio adjecerit: Fahrt weiter der Seneca fort: mach dir die Sach nicht schwärer / als sie ist / und lad dir mit unmässigen Winslen und ächtzen nicht selbst ein neue Bürd auf. Wann die Einbildung nicht wär / so wäre alles leicht. Wer gar zu waich ist unterligt dem Schmertzen: wer sich hertzhafft darwider setzt / siegt ob. Es kan zwar ein Krancker durch seufftzen dem geängstigten Hertzen Lufft machen; weil auch solches ein Linderung gibt / und kein Zaichen der Ungedult ist / so lang das Gemüth mit der Anordnung GOttes zufriden / und wider die Leib-Artzten / Koch / und Kranckenwarther nicht murret. Aber viel wainen / wie ein Kind / oder feiges Weib; das Kiß hin und her werffen / und halb wollen aus der Haut fahren / gibt Anzaigen / nicht daß eben der Schmertzen zu groß / sondern daß dein Gedult zu klein seye.

ibidem.

1002. Gsetzt aber / du leidest überaus grosse Schmertzen: währe auch die Kranckheit dahin zimblich lang / und wolle kein Artzney-Mittel recht helffen / so erinnere dich fein / daß du solches wohl verdient; und vielleicht eben mit dem Glid / waran du den gröste Schmertzen leidest / GOtt am maisten beleidiget habest. Jetzt must du büssen: GOtt wills also haben: und ist besser hier leiden / als dort. Sæpè morbi velut quædam peccatorum flagella sunt, quibus nil aliud agitur, nisi ut vitam nostram in melius commutemus: seynd Wort deß grossen Heil. Basilii: Die Kranckheiten / sagt er / seynd vilmahlen ein Geissel der begangenen Sünden; wardurch GOtt nichts anders sucht / als daß wir uns besseren. Si sani erunt, Sancti non erunt: so lang sie gesund seynd / werden sie nicht heilig seyn / pflegte der Gottseelige Massilienſische Bischoff Salvianus von etlichen seiner Heerd anvertrauten Schäflein zu sagen. Und ist nichts bessers für etliche liederliche Bürschlein / bey denen weder Bitten / noch Ermahnen was verfangen will / als ein drey-tägiges Fieber / oder ein andere Kranckheit werffe sie auf etliche Wochen in das Bett / und schittle sie wacker aus / wie der Müller-Beutl das Waitzen-Mehl / biß die Kleuen ihrer vorigen bösen Sitten auf ein Seiten gebracht worden. Da geben sie sich: da seynd sie eingezogen / und versprechen ein Besserung. Als der Kayser Sigmund Theodorum, Ertz-Bischoffen zu Cölln / fragte: welches der richtigiste Weeg zum Himmel wäre? gabe ihm dieser zur Antwort: si vitam ita instituëris, ut facturum te promisisti, dum calculus, aut podagra, aut alius morbus gravior oppressit: alsdann haben Euer Majestät den richtigisten Weeg zum Himmel / wann sie ihr Leben also werden anstellen / wie sie zu thun versprochen haben / da sie mit Schmertzen deß Grieß / Podagrans / oder einer andern noch schwehrern Kranckheit behafft / zu Bett lagen. Wohl geredt. Die Leibs-Schmertzen zur Zeit der Kranckheit / so hart sie manchen ankommen / so schnitzlen sie ihn doch gar fein zu / und machen gleichsamb einen andern Menschen aus ihm. Allein grössere Beständigkeit wäre zu wünschen. So bald mancher das Krancken-Bett verlassen / vergisst er seiner guten gemachten Fürsätz; und heisst bey ihm / wie der Poet sagt:

S. Basilius regulâ 55. inter falsò disputata.

Salvianus lib. 1. de Providentia.

Dæmon languebat: Monachus tunc esse volebat:
Quando convaluit, mansit, ut antè fuit.

Zu Teutsch. Der Teuffel lage kranck
Auf einer Loderbanck:

Angelgrueber Lucis Evangelicæ p. 2. Dominica 20. post Pentecostem. §. 1. circa finem.

Ein

Ein Glübd that er zur Stund/
Zu besseren das Leben/
Ein Mönchen abgzugeben.
Wie er ist worden gsund/
Blib er so schlimm wie vor/
Der alte wüste Mohr/
Der alte schwartze Kund.

1003. Noch ein sehr kräfftiges Mittel / langwührige Schmertzen desto geduldiger zu übertragen / ist / wann man Hülff bey Christo sucht. Wie es gemacht hat der heutige Evangelische Vatter. Der krancke Sohn kundte nicht von Hauß; oder war vielleicht Alters halber noch so gscheid nicht / bey was für eines Artzten Thür man müste anklopfen / die Gsundheit zu erlangen. So ersetzte dann diesen Abgang der Vatter / begab sich auf den Weeg / und kam zu JEsu von Capharnaum nacher Cana in Galilea / demüthig bittend / er möchte doch sich hinab bemühen / und seinen Todtkrancken Sohn von dem Fieber erledigen. Das hat dem HErren dermassen wohlgefallen / daß ob er ihn schon Anfangs was harts angefahren / weil er seinen Glauben nicht gäntzlich vollkommen befunden / dannoch dieselbige Stund den guten Knaben gesund gemacht. Also auch du / mein Krancker / wann du etwan allein bist / oder die Schmertzen dir es dahin zu grob machen wollen / mach dich auf den Weeg mit deinen Gedancken zu JEsu: sihe etwan ein andächtiges Crucifix-Bild an; oder nimm es in die Hand / kuß es / truck es an das Hertz / und verainige deine Schmertzen mit seinen Schmertzen. Thut dir der Kopf wehe? sihe an sein mit Dörnen gecröntes Haupt / und betrachte / mit was unsäglichem Wehethumb dise ihm biß auf das Hirn hinein / und neben den Schläffen wiederumb heraus getrungen haben. Sticht es dich in der Seiten? erinnere dich deß hin und her plenckiens / und harten Seitenstöß in seiner Verhafftnehmung und Außführung der Schedelstatt. Sticht und brennt das Zipperlein an den Händen; das Podagran an den Füssen / schaue an seine mit Stricken hart gebundene / und mit Nägeln angehäffte Händ und Füß an das Creutz. Truckt es dich hart auf der Brust / und kanst kaum schnaufen? gedenck an sein geängstigtes Hertz auf dem Oelberg / wo er Blut geschwitzt / und an sein Todt-Angst am Creutz / da er allbereit den Geist aufgeben wolte. Kommt dich das ligen hart an? Ach! das hültzene Creutz / warauf dein Heyland gestorben / ware weit ein härtere Ligerstatt / als dein Federbett. Wil dir das Artzneyen dahin zu viel werden / und nimmst hart ein? führ dir zur Gedächtnuß den bittern Kelch auf dem Oelberg / Essig und Gall auf dem Calvariberg / so er von deinetwegen getruncken. Ist dir endlich umb und umb wehe / besichtige seinen gantzen Leib voller Wunden / voller blauen Fleck und Geschwär / die ihm mit Geissel und Ruthen geschlagen worden. Was mainst du / wie ihme zu Gemüth gewesen seye / als an ihm erfüllt worden / was der Prophet Isaias sagt: à planta pedis usque ad verticem non est in eo sanitas: vulnus, & livor & plaga tumens? Von der Fuß-Solen an / biß auf die Scheidel deß Haupts ist kein gesundes Plätzlein an ihm: ein lauttere Wunden / ein lauttere Gschwulst / ein Blutrinnstige Streichmasen über die ander? Und damit ich dir den Weeg weise / wie du in dem Werck selbst die Sach anzugreiffen habest / will ich etliche andächtige Liebs-Seufftzer zu den heiligen fünff Wunden beysetzen / welche schon manchem Krancken in seinen Schmertzen ein Hertzens-Stärck abgeben haben. So nimme derohalben ein Crutifixbild her; kuß ihme die Wunden der rechten Hand / und sprich mit dem Mund / oder mit dem Hertzen. Isaiæ 1. v. 6.

1004. Mein HErr JEsu / dir zu Lieb / und zu grösserer deiner Nachfolg / nimm ich an von deiner vätterlichen Hand alle Beschwehrden dieser meiner Krankheit / nit anderst / als wären sie etlich wenig Bluts-Tröpflein aus dem bitteren Kelch deines heiligisten Leidens; welchen du für mich auf dem Oelberg getruncken / uñ mir daraus eins zugebracht hast. Gütigister Jesu / gehe diser Kelch / wie du von deinem himmlischen Vatter begehrt / von dir hinweg / uñ werde mir überreicht: ich hab dir ihn so voll mit Gifft und Gall meiner Sünden eingeschenckt: ist billich / daß ich dir daraus eins bescheid thue; und auffs wenigist etwas von dessen Bitterkeit verkoste. Will derohalben nehmen den Kelch deß Heyls / und anruffen den Namen deß HErrens. Nicht mein / sondern dein Will geschehe / ô GOtt! Psalmo 115. v. 13.

O JEsu / mein Erlöser und Seeligmacher / ich kusse die Ruthen / mit welcher du mich / dein unbändiges Kind / züchtiget. (Kusse er die Wunden der linken Hand) und nimme gutwillig an alle Gebrechlichkeiten meines Leibs / nicht anderst / als wären sie Mahlzaichen deiner heiligen Wunden. Ich leide grosse Schmertzen: aber ach! was solt das seyn gegen so harten Geisselstraichen / womit man deinen zarten Leib so grausamblich hergenommen hat? Was gegen den spitzigen Dörnern / welche dir dein heiligistes Haupt mit unbeschreiblichen Schmertzen durchstochen haben? O es schickt sich nicht / weil mein HErr und König mit Dörneren gecrönt ist / daß ich auf Rosen lige: ein haickles zartes Glid steht unter einem solchen Haupt nicht wol. Mein JEsu / ô daß ich mit gleicher Standhafftigkeit und Begird zu leiden das Stechen gegenwärtiger meiner Schmertzen übertrüge / mit welcher dein außerwählte Braut Catharina von Senis nach der Dörnernen Cron gegriffen / und sie auf ihr Haupt getruckt hat. Mehre / ach mehre mir die Gedult / mein JEsu!

Gütigister JEsu / ich umbfange und

kusse (er kusse die Wunden deß rechten Fuß) alle und jede Schmertzen meiner Kranckheit / gleichsam wären sie particul von deinem heiligen Creutz; an welches du von meinetwegen gehäfftet / und ehe nicht/als todt davon hast wollen abgenommen werden. O wie glückseelig bin ich/weil mir vergunnt worden / nit zwar von jenem heiligen Holtz / sondern von deinem innerlichen Creutz / an welchem du dein Lebenlang gehangen / einen guten Theil mir zutragen. Billich dann soll ich mit dem Heil. Andrea auffschreyen: **Seye gegrüst / o du liebes Creutz! nimme mich auff/ dessen Jünger/der an dir gehangen/auff daß er mich durch dich empfange / der durch dich mich erlöst hat.** Es seye fern von mir/daß ich mich rühme / denn allein in dem Creutz meines HErren JEsu Christi: an welches ich mit ihme aus Lieb genagelt wil hangen bleiben/so lang es ihm wird gefällig seyn.

Mein sanfftmütigister JEsu/aus Lieb zu dir nimm ich an vnd auff alle Schmertzen und Verdruß dieser meiner Kranckheit. Kusse (er kusse die Wunden deß linken Fuß) und erkenne in ihnen dein an dem Creutz gemachtes Testament: in welchem du deine Außerwählte zu Erben deiner Schmertzen eingesetzt / und mir benanntlich diesen Theil / gegenwärtige Kranckheit/verschafft hast. Solchen deinen lezten Willen; welchen du mit deinem Blut unterschrieben/mit vielen Wunden versigelt / und letzlich mit dem Todt selbst bestättiget hast/ bin ich bereit möglichster Massen nachzukommen/und eben das jenige anjetzo zu leiden und auszustehn/ was du mir zu leiden und auszustehn bestimmet hast.

JEsu/dir zu Lieb / und von deinetwegen nimme ich williglich an/ja kusse und umbfange (kusse er die Wunden der Seiten) alle Schmertzen/und was mir immer diese Kranckheit hindurch schwehr fallen mag. Und wann vielleicht eben diese mein Presthafftigkeit die Stimm seyn sollte / mit welcher du mich aus diesem müheseeligen Leben zu dir abforderest / bin ich willig und bereit/dir zu gehorsamen: und zwar durch den jenigen Creutz-Weeg / welchen du sambt allen Heiligen GOttes gewandelt. Bitte allein umb Gnad und Barmhertzigkeit: und suche mein Zuflucht bey deinen heiligen fünff Wunden; absonderlich bey deinem liebreichen Herzen/warein ich mich gantz und gar versencke / biß das Ungewitter deines gerechten Zorns fürüber/und du mich ruffest zu dem Friden-Kuß / und seeligen Ruhe der ewigen Glori in dem Himel ꝛc.

1005. Auf solche Weis / wann man zu Bett ligend / mit den Gedancken gleichsamb kleine Wahlfahrten anstellt / nemlich von einer Wunden deß gecreutzigten Heylands zu der andern/ wird auch die andere Beschwärnuß / so ein Krancker in Ubertragung der Leibs-Schmertzen hat / auf ein Seiten geraumt werden/und er umb ein guts besser in sein ihme von GOtt aufferlegtes Creutz sich schicken können.

1006. Die dritte Beschwärnuß eines Krancken/und zwar die gröste ist metus mortis, die Forcht des Todes. Er förcht / er müsse sterben. Und kan seyn / daß etwan die Gefahr groß / und solches kein eitle Forcht seye. Ich begegne ihm aber wiederumb mit einem Spruch aus dem Seneca: morieris, non quia ægrotas, sed quia vivis. Ista tenes & sanatum manet. Cùm convalueris, non mortem, sed valetudinem effugies: du wirst sterben / nit weil du kranck bist/ sondern weil du lebst. Diese unvermeidliche Nothwendigkeit bleibt auch / wann du wieder gesund wirst. Der Kranckheit kanst du vielleicht dißmahl noch entrinnen / aber dem Todt nicht. Sprichst du: ich bin aber nie so nahe bey dem Todt gewest / als jetzt. Mag seyn. Aber eben drumb thue / was ein guter Christ und gscheider Mensch thun soll/auch der H. Prophet Isaias den krancken König Ezechias zu thun / ermahnt hat: Dispone domui tuæ, quia morieris tu, & non vives: mach deiner Sachen ein Richtigkeit: dann du wirst sterben/und nicht mehr aufkommen. Mach ein Testament; zahle deine Schulden ab; stell frembdes Gut heimb; versöhne dich mit deinen Feinden; reinige dein Gewissen durch ein rechtschaffne Beicht; empfange die lezte Weeg-Zehrung; laß dich salben mit der heiligen Oelung; und tritt also als ein wohlgewaffneter Ritter Christi dem Todt behertzt unter Augen: er ist so erschrecklich nicht/wie ihn die Mahler mahlen. Du bist GOtt einen sonderen Danck schuldig / daß er dich so treulich gewahrne / und von dem Todt nicht lasse übereilt werden. Tres sunt nuntii mortis: Casus, infirmitas, senectus: Dreyerley Botten lauffen vor dem Todt her: ein unerwarther Unglücks-Fall/das hohe Alter / und ein schwehre Kranckheit; seynd Wort des Cardinals Hugo. Sihe/wie es GOtt so gut mit dir maine: er schickt dir vor einen Botten / ehe er dich von dieser Welt abfordere. Wann ein Bott in dein Hauß kommt/ob er schon nicht allzeit ein angenehme Zeitung bringt/zahlst du ihn dannoch aus / und gibst ihm das Botten-Brodt. Also sey auch wohl zufriden mit dem/was dir GOtt durch diesen seinen Botten / nemlich durch gegenwärtige Kranckheit / andeuten lasst/es gehe gleich zum Leben/oder zum Sterben. Wann ein guter Freund an deiner Haus-Thür klopft/lasst du ihn alsobald ein; und damit er nur nicht lang warthen darff / ist der Zug in die Stuben hinauff zum Fenster gericht: so bald du ihn nur siehest/ziehest du selbst die

Seneca loc. cit.

Isaiæ 38. 9. 1.

Hugo Cardinalis de claustro animæ lib. 2.

die Hauſsthür auf. Merck jetzt / was der H. Gregorius ſage: pullat Dominus, cùm jam per ægritudinis moleſtias eſſe mortem vicinam, deſignat: der HErr klopft an der Hauſsthür / wann er durch ein verdrüßliche Kranckheit das Zaichen gibt / der Todt ſeye nit gar weit / mehr von dannen. Was beſinnſt du dich dann lang? mache ihm auf; laß ihn ein; ergib dich ſeinem Göttlichen Willen: du haſt keinen beſſeren Freund / als ihn / der ſein Leben und Blut für dich dargegeben hat. Et vos ſimiles hominibus, expectantibus Dominum ſuum: ut, cùm venerit, & pulſaverit, confeſtim aperiant ei: beati ſervi illi: ihr ſollt gleich ſeyn / ſpricht Chriſtus / denen Menſchen / welche in Bereitſchafft ſtehn / und acht haben auf ihren HErren / auf daß / wann er kommt und klopfet / ſie ihme alsbald auffmachen: ſeelig ſeynd ſolche muntere Knecht. ꝛc. Dein Sorgen / Zagen / und Zablen nutzet nichts / als daß du deſtoweniger geſund werdeſt / und deſto bälder ſterbeſt. Laß GOTT machen: er waiß am beſten / wanns Zeit iſt.

S. Gregorius tom. 1. homiliâ 13. in Evangelia.

Lucæ 12. v. 36.

1007. Und auf ſolche Weis / Geliebte / wann man einem Krancken zuſpricht / oder er ſich ſelbſt mit dergleichen Gedancken auffmunteren will / wird ihm ſchon nicht mehr ſo viel zu ſchaffen geben / was ſonſten / Senecæ Auſſag nach / wie wir Anfangs gehört / zur Zeit der Kranckheit am verdrüßlichſten fallt; nemlich metus mortis, dolor corporis, intermiſſio voluptatum: die Forcht des Todts / der Schmertzen des Leibs / der Verluſt des gepflegten Wollusts. Der genoſſnen guten Täg wird er leicht vergeſſen; die Leibs-Schmertzen wird er durch Gedult überwinden; den Todt wird er großmüthig verachten.

1008. Als Wenceſläus König in Böhem ſeinen Feinden in die Hand gerathen / und in Verhafft geſetzt worden / fragte ihn einſtens derſelben einer / was für ein Unterſchid zwiſchen einem König / und einem Gefangnen wäre? warauff er dieſe großmüthige Antwort ausfolgen lieſſe: nullum eſſe diſcrimen, quàm quòd rex de terrenis cogitaret, captivus de cœleſtibus: tunc vivebam mihi, nunc Deo: es ſeye kein anderer Unterſchid / als daß ein freyer König an das Irrdiſche gedencke / ein Gefangner an das Himmliſche. Vor hab ich mir gelebt; jetzt lebe ich GOtt. Wohl ein ſchöne Königliche und Chriſtliche Red werth / daß mans in Gold einfaſſe. Du / mein Krancker / biſt jetzt ein Gefangner: dein Gefängnuß iſt die Stuben oder Kammer: du ligſt in Verhafft im Bett: deine Band und Eiſen ſeynd die Binden umb den Kopf; die Uberſchläg an Händ und Füſſen. Vor / da du noch geſund wareſt / haſt du dir auch das Irrdiſche zu viel angelegen ſeyn laſſen / und wohl wenig an das Himmliſche gedacht. Jetzt kehr mit König Wenceslao den Wagen umb; und ſeye nicht mehr umb das Zeitliche / ſondern umb das Ewige ſorgfältig. Vor haſt du etwan auch ein laſterhafftes Leben geführt / gethan / was dich geluſtet / das Rädl lauffen laſſen / und manchen frechen Sprung gewagt: jezt fang ein anders Leben an; thue Buß; ſchick dich zur Gedult / weil es je anderſt nicht ſeyn kan: gib der Welt den Korb / die dich ſo übel verführt hat / und lebe GOtt; der dir für das zeitliche zergängliche Leben ein ewiges glückſeeliges Leben geben will in dem Himmel. Und nachdem du dich alſo gleichſamb in einen anderen Menſchen verwandelt haſt / laß dich von ſolcher Lebens-Aenderung nichts mehr abwendig machen. Si filius Dei es, deſcende de cruce: Biſt du der Sohn GOttes / ſo ſteig vom Creutz herunter; rufften die gottloſe Juden zu Chriſto / als er am Creutz hieng / und dahin ſterben wollte. Das Widerſpiel laß dir geſagt ſeyn: ſi filius Dei es, non deſcende de cruce: biſt du ein wahres Kind GOttes / ſo ſteig von dem Creutz nicht herab: dann das beſte Kennzaichen eines lieben außerwählten Kinds GOttes iſt Creutz und Leiden auf dieſer Welt. GOtt hat dich an dieſes Creutz / an dieſe Kranckheit gehäfft / GOtt muß dich wieder herabnehmen / ſonſt niemand. Das wird er dann auch thun: er wird dich entweders ins Grab legen / oder wieder friſch und geſund auf freyen Fuß ſtellen. Es geſchehe aber diß / oder das ander / ſo geſchicht der Will GOttes: und ſolteſt du / und wir alle / ſeynd wir anderſt gute Chriſten / nichts mehrers wünſchen und begehren / als daß der Will GOttes an uns gäntzlich und vollkommentlich vollzogen werde / wir ſeyen gleich gſund / oder kranck; wir leben / oder wir ſterben.

Matthæi 27. v. 40.

AMEN.

Engelgrave Lucis Evangelicæ p. 1. Dom. 2. poſt Paſcha §. 2.

Am zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Die ander Predig.

Descende, priusquam moriatur filius meus. *Joan. 4. v. 49.*
Steige hinab / eh daß mein Sohn sterbe.

83. Inhalt.

Wie man durch Empfahung deß Viatici oder lezten Weeg-Zehrung / und der heiligen Oelung sich Christlich zum Todt bereiten solle.

1009. EIn recht sträffliche und liederliche Gewohnheit vieler Menschen ist es / daß sie alles gern auf die letzt sparen. Morgen ist es frühe gnug / sprechen sie: Ubermorgen auch ein Tag: kan noch schon seyn: wird geschehen was geschehen soll: seydu ohne Sorg: ich waiß schon / was ich zu thun hab ꝛc. Entzwischen zerrinnt die Zeit / uñ geschicht sauber nichts; oder weil gar zu viel auf einmahl zusammen komt / alles nur schlauderisch / und fuchtlerisch dahin. Gleichwie nun solches Verweilen in dem politischen Wesen sehr schädlich; also und noch vielmehr in Gwissens Sachen zur Zeit der Kranckheit: wo vielmahlen auch nur ein kurzer Verzug die äusserste Ruin und ewiges Verderben bringt. Ohn gefähr vor 27. Jahren / als der erschröckliche Erdbidmen in dem Tyrol sehr übel gehausst; Zu Hall die Ring-Mauren und Kirchen-Thurn; in der Stadt Ynsprugg Häusser / Camin / und anders Gebäu überhauffen geworffen / hat sich unter anderen auch diß zugetragen: Massen ich von einem erzehlen gehört / der es in aigner Person erfahren hat. Wann also gehling unvermerckter Sachen der Erdbidmen / seinem Brauch nach / nächtlicher Weil daher kam / sprangen die Leuth aus dem Bett / und kaum ein wenig ehrlich bedeckt zum Hauß hinaus / unter freyem Himmel der Augenscheinlichen Lebens-Gefahr zu entfliehen. Es geschahe aber zu mehrmahlen / daß sie vor Schrecken entweders die Thür nicht kunten finden / oder die Schnallen nicht eröffnen: so dann ja etwas seltzams ist. Fast alle Sterbende haben diese Art / daß sie fliehen / zum Bett und Kammer hinaus wollen: warhafftig keiner anderen Ursach halber / als dem entsetzlichen Erdbidmen zu entgehn / welchen der mit grosser Ungestimme hereinbrechende Todt verursachet / ab dessen Gewalt alles erzittert: der eben so bald einen hochen Thurn / oder Königlichen Pallast / als ein schlechtes Stroh-Häußlein / ich will sagen / eben so bald einen König / Kayser / und Pabsten / als einen armen Bauren zu Boden wirfft / und die Erden aufs wenigist so weit eröffnet / daß ein ieder sein Gruben findt. David hat vor solchem Erdbeben gezittert / da er sagt: Cor meum conturbatum est in me, & formido mortis cecidit super me: Mein Hertz ist in meinem Leib verwirret worden / und die Forcht deß Todts hat mich überfallen. Und damit man nicht zweifflen könnte / daß er von einem Erdbidmen rede / setzt er gleich hinzu: Timor & tremor venerunt super me, & contexerunt me tenebræ: Forcht und Zitteren ist über mich kommen / und die Finsternussen haben mich bedeckt. In solchen Aengsten und gefährlichen schreckbaren Erdbidmen / wann das Bayn-Haus deß ellenden Leibs dahin über Hauffen fallen will / ist sehr viel daran gelegen / daß man die Thür finde zu der glückseeligen Ewigkeit. Der heutige Königl. Beampte zu Capharnaum hat sie gefunden / da er zu Christo gelassen für seinen sterbenden Sohn zu bitten: Dann Christus ist die Thür / wie er von sich selbst sagt: Ego sum ostium: Ich bin die Thür / verstehe / zu dem ewigen Leben. Wann es derohalben zum Sterben kommt / und ein sterbender Christ die Thür finden will / muß er seinem Erlöser gleichsamb einen Botten schicken / und ihne bittlich ersuchen lassen: descende, priusquam moriatur filius meus: würdige dich so viel / und steig zu mir herab / eh daß mein Seel sich trenne von dem Leib / und ich sterbe in den Sünden. Dieser seiner Bitt wird ein Krancker gewähret / wann ein Priester ihm Christum den HErren im hochwürdigen Sacrament deß Altars für das Bett bringt / ihn von allen Sünden ledig spricht / mit der lezten Weeg-Zehrung und heiligen Oelung versteht. Ein solcher Kranker hat ja einen sonderen Trost / es schicke sich hernach zur Besserung mit ihme / oder nicht. Von dem H. Sacrament der Beicht hab ich anderwerts weitläuffig; und auch schon einmahl von der Christlichen Vorbereitung zu dem Todt gehandlet; und hierzu neben anderen Stucken erforderet / daß man sich bey Zeiten mit der leztē Weeg-Zehrung / und heiligen lezten Oelung versehen lasse. Was nun bey Empfahung dieser hochen und Gnadenreichen Geheimnussen zu beobachten / und absonderlich / was es mit der lezten Oelung für ein Beschaffenheit habe / werd ich / geliebts GOtt / in heutiger und nechst-künfftiger Predig umbständlich erklären.

Psalm. 54. v. 5.

v. 6.

Joannis 10. v. 7.

Besihe den 2. Theil Sonntäglicher Predigen / von der 2. Predig am 10. Sonntag nach Pfingsten an. Item in ebēn disem Theil die Predig am 20. Sonntag nach Pfingsten.

Erster

Erster Theil.

Das Viaticum oder lezte Weeg-Zehrung.

1010. EIn Wandersmann / der einen weiten Weeg vor sich hat / versihet sich wohl mit einem Viatico oder Weeg-Zehrung / damit er nicht erlige / oder aus Mangel der Nahrung etwan gar Hungers sterben müsse. So lang wir leben / seynd wir Wandersleut / wie der Apostel sagt: Allein manches Reiß geht nicht gar weit: etwan von der Stuben in die Kammer; oder ein wenig fürs Thor hinaus / und bald wiederumb heimb. So bald wir aber sterben / tretten wir ein weite und gefährliche Reiß der Ewigkeit zu an / wovon wir nicht mehr zu ruck kommen. Will also hoch vonnöthen seyn / daß wir uns mit einer Weeg-Zehrung wohl Vorsehung thun. Der Heil. Prophet und grosse Eyferer der Glori GOttes Elias fasse einstens gantz betrübt in der Wüsten unter einem Maßholder-Baum / und ruffte selbst dem Todt herbey / weil er länger dem Greul nicht möchte zusehen / welchen ein anziges Weibsbild / die gottlose Königin Jezabel / im Reich anstifftete. Drauff hin warffe er sich im Schatten nider / und entschlieff. Es war aber bald der Engel deß HErrens verhanden / weckte ihn auf / setzte ihm Brod und einen Trunck Wasser vor / und befahle ihme zu essen / in Bedencken / er noch einen gar weiten Weeg fortzureisen hätt. Wie er nun dem Befelch nachkommen / sagt der heilige Text: ambulavit in fortitudine cibi illius quadraginta diebus & quadraginta noctibus, usque ad montem Dei Horeb: er habe ein solche Stärck von diesem Brodt überkommen / daß er in einem Stuck viertzig Tag und viertzig Nächt an einander fortgezogen biß zu dem Berg Horeb. Das alles lasst sich gar schön auf einen Sterbenden ausdeuten.

2. ad Corinth. 5. v. 6.

3. Regum 19.

1011. Die vielfältige Trübsalen / grausame Verfolgungen / tausenderley Beschwärnussen / Jammer und Noth / die mancher Mensch Zeit seines Lebens ausstehn muß / bringen ihn letzlich dahin / daß er auch stirbt / und etwan mit dem Elias seufftzt: sufficit mihi, Domine, tolle animam meam: Ach HErr / ich hab der Birn gnug: nimm doch mein Seel zu dir: lieber wil ich sterben / als länger also leben. Dafern aber einer schon nicht Lust hat / bringt es doch zu lezt das hohe Alter / oder schwehre Kranckheit dahin / daß wir selbst wohl mercken / es werde bald mit uns gar seyn. Allein da fehlen viel aus den Christen / daß sie die bevorstehende weite Reis nicht erkennen / noch umb die benöthigte Weeg-Zehrung umbsehen; sondern gantz betrübt mit dem Elias in den Schatten sich nider setzen / der ihnen den Kopf nur noch mehr beschwehrt / und sie träg und schläfferig macht. Umbra hæc typus est humanorum præsidiorum, quæ cùm vana sint & noxia, ad ea tamen confugiunt homines, dùm potius ad Dei Christique umbram & protectionem velut utilem & solidam confugere deberent: ist die Gloss unsers Cornelii à Lapide über den Schatten des Maßholder-Baums / warunter sich Elias gesetzt. Dieser Schatten / sagt er / ist ein Vorbildung menschlicher Hülff; zu welcher / ob sie schon eitel / und etwan auch schädlich ist / die Leut gern ihr Zuflucht setzen; da sie doch vielmehr zu GOTT fliehen / und unter dem Schutz und Schatten Christi deß Erlösers Trost und Hülff suchen solten. ꝛc. So machens nemlich viel Krancke. Sie verlassen sich auf den Arzt; ihr gröste Labung ist ein Krafft-Wasser; ihr Stärck das Consummé, etliche Löffel voll Hennen-Brühe; ihr Linderung in den grösten Schmertzen das frische aufgertgelte Feder-Bettlein; ihr gröster Trost die umb das Bett herumb-sitzende gute Freund und Kinder: lautter Menschen Hülff; Umbra, aber ein eitler Schatten. Von dem Menschen spricht der Job: fugit velut umbra: er flieht wie der Schatten. Menschen Hülff / mein Krancker / hat keinen Bstand: Verlaß dich nur nicht darauf; sie können dir wenig helffen. Bey Christo vielmehr / deinem Heyland / such dein Zuflucht; von welchem der Heil. Bernardus sagt: Bona & desiderabilis umbra sub alis Jesu: ubi tutum est fugientibus refugium, gratum fessis refrigerium: der Schatten unter den Flügeln JEsu ist gut und erwünschlich: Dahin kan man sicher fliehen: dort findet man in Mattigkeit die beste Erquikkung. O daß dich halt dein Schutz-Engel auch aufweckte / wie den Elias! O daß du seiner Stimm gehorchtest / wann er dir zum Hertzen rufft; surge, comede: grandis enim tibi restat via: richte dich auff / isse / isse von dem Engel-Brodt: dann es steht dir noch ein weiter Weeg bevor: Du brauchst ein Krafft / biß du kommst zu dem Berg Horeb / biß in den obersten Himmel. Paschasius Radbertus, Algerus, und andere Schrifftsteller sagen / daß durch das Engel-Brodt / welches dem Elias auf seiner Reiß ein so starcke Krafft gegeben / das Hochwürdige Sacrament deß Altars seye præfigurirt und vorbedeut worden. Dieses Himmel-Brodt / mein Krancker / laß dir in dein Haus bringen: es wird dir ein grössere Stärck geben / als jenes dem Elias. Solches hat erfahren der Kayser Ludovicus Pius: der in seiner lezten Kranckheit viertzig Täg / wie Thomas Bozius bezeugt / nüchter geblieben / und kein andere Speis zu sich genommen / als täglich das Hochheilige Sacrament des Altars / da findest du zugleich den Schatten JEsu; unter welchem / wie du schon vernommen aus der

Cornel. à Lapide in c. 19. lib. 3. Regum v. 5. fol. 377.

Job. 14. v. 2.

S. Bernard. homiliâ 2. super missus ante medium.

3. Regum 19. v. 7.

Paschasius Radbertus lib. de sanguine & corpore Domini c. 10. Algerus lib. 2. de S. Altaris Sacramento c. 1. Thomas Bozius tom. 2. de Signis Ecclesiæ l. 15. c. 2.

loc. cit. §. 4.

Feder Bernardi, gut wohnen ist. Dieser Schatten seynd die Sacramentalische Gestalten deß Brodts: Dann gleichwie der Schatten Anzaigen gibt eines verhandenen Leibs: also geben auch diese Gestalten Anzaigen deß darunter verborgenen Leibs Christi. Ach betübter / und wegen deß herbey nahenden Todts kleinmüthiger Krancker / unter diesen Schatten verfüge dich: seuffze / und sprich mit der verliebten Braut in dem Hochen Lied: sub umbra illius, quem desideraveram, sedi: den ich verlangt hab / unter dessen Schatten hab ich mich nidergesetzt: ergibe dich gantz und gar mit Leib und Seel dem Schutz deines im Heil. Sacrament gegenwärtigen Erlösers / so wirst du seelig entschlaffen.

Cantic. 2. v. 3.

1012. Ich melde da nicht / mit was hertzlicher Begird / mit was lebhafften Glauben / Demuth / und anderen Tugend-übungen man die lezte Weeg-Zehrung empfangen solle. Welche lesen können / finden solches alles in den Bettbücheren vor und nach der Heil. Communion: die aber des Lesens unerfahren / sollen einen kurtzen Unterricht von einem Geistlichen / der sie heimbsucht und tröstet; oder von dem Pfarrer selbst begehren / und begierig annehmen. Das sage ich / daß man billich solle hoch schätzen diese Gnad / wann GOtt einem so lang Zeit lasst / daß er noch vor seinem lezten End der HH. Sacrament möge theilhafftig werden. O wie viel Tausend haben solches Glück nicht. Der H. Hieronymus, nach Eusebii Zeugnuß / hat sich mit höchster Ehrentbietigkeit darzu bereit. So bald nur der Priester mit der heiligen Weeg-Zehrung in das Zimmer eingetretten / versamblete er alle seine Kräfften; sprange von dem Loderbettlein herab; und allein mit einem härenen Buß-Kleid angethan / warff er sich nider auf die Knie; senkte das Haupt / reckte die Händ auf; und redet mit vielen Zäheren begossen seinen Heyland folgender Gestalt an: Ach mein HErr und GOtt! woher kombt mir diese Gnad / daß du dich würdigest zu einem Publicanen und Sünder zu kommen / wie ich bin? ꝛc. Hat das ein heiliger Mann gethan / wie sollen erst wir uns schmucken / und biß in die Erden hinein demüthigen / die wir wahrhafftig grosse Sünder seynd. Der heutige Evangelische Königliche Beampte hat bittlich umb solche Gnad angehalten: descende: bemühe dich hinab in mein Haus ꝛc. hats aber nit erlangt. In dein Behaussung / mein Krancker / will Christus nicht allein Person lich kommen / sondern auch dein Gast seyn. Er ist schon auf dem Weeg / und wirst ihn bald bey dir haben. So erkenne dann diese sondere Gnad; mache dich verfasst / mit was Dancksagung und demüthigen Worten du ihn empfangen wollest. Wann er sich nun der Haußthür nahet / und dir dessen das Glöcklein ein Zaichen gibt / richte dich (was es anderst die Schwachheit zulasst) in dem Bett auf / schlage die Händ zusammen / neige ihm das Haupt / erwecke ein hertzliche Begird nach ihme / und sprich etwan mit dem Mund oder Hertzen / was der krumme Miphiboseth, deß Königlichen Printzens Jonathæ hinterlassner Sohn / zu dem David gesagt hat / als er vernommen / daß er forthin sein Tischgenossner seyn würde: quis ego sum servus tuus, quoniam respexisti super canem mortuum, similem mei? wer bin ich dein Diener / daß du dich würdigest / ein gnädiges Aug zu werffen auf einen todten Hund / meines gleichen? Weil du aber je so gut bist / so komme dann / mein HErr. Wie der Hirsch verlangen tragt nach frischen Wasserquellen / also sähnet sich mein Seel nach dir ô Gott. Indem der Priester die heilige Hosti vorhalt / und die Wort spricht: HErr / ich bin nicht würdig / daß du eingehest unter mein Dach / sondern sprich nur ein Wort / so wirdgesund mein Seel: klopfe an die Brust / und sprich ihm mit Mund / oder mit dem Hertzen nach. Nachdem du das heilige Sacrament aus seinen Händen empfangen / schließ die Augen zu / und wende deine Gedancken und Anmuthungen gantz und gar auf Christum / den du nunmehr unter den Gestalten des Brods gegenwärtig bey dir hast: brich alsdann in ein hertzliche Danckſagung / und in solche oder dergleichen Wort aus: Nun hab ich gefunden / den mein Seel lieb hat. Ich will dich nicht anlassen / biß du mich segnest. Was hab ich zu suchen in dem Himmel / oder was verlang ich auf Erden ausser dir / du GOtt meines Hertzens / und mein Erbtheil in Ewigkeit? O JEsu / sage doch zu meiner Seel: **ich bin dein Heyl**; und ich will zu dir sprechen: **Du bist mein GOtt**: in dich glaub ich / auf dich hoff ich / dich lieb ich über alles. Aus Lieb zu dir will ich gern leiden / weil auch du aus Lieb zu mir unsägliche Schmertzen und Marter gelitten hast: aus Lieb zu dir will ich gern sterben; weil auch du aus Lieb zu mir am Creutz gestorben bist. Mein Leben und Todt hangt an deinen Händen: mach mit mir / was du wilst: dann dein Will ist mein Will / und wirds seyn in Ewigkeit. An dergleichen Schuß-Gebettlein / und inmüthige Seufftzer soll man sich fein bey Zeiten / da man noch gesund ist / gewöhnen / damit sie einem in der lezten Kranckheit einfallen / und wohl zu statten kommen.

1. Regum 9. v. 8.

Psalmo 41. v. 2.

Cantic. 3. v. 4.

Psalmo 72. v. 25.

1013. Da ist es Zeit / daß ich auch ein Ermahnung gebe den jenigen / welche das Venerabile zu den Krancken beglaiten. Das Römische Brevier gibt unserem Heil. Stiffter und Vatter Ignatius das Lob / daß durch ihn und sein Gesellschafft die Verehrung und öfftere Gebrauch des Hochheiligsten Sacraments des Altars bey den Rechtglaubigen gewaltiglich seye angeflammt / und wieder in

Breviarium Romanum 31. Julii Lect. 6. Nocturni secundi.

Gang

Gang gebracht worden; da es zuvor fast aller Orthen dißfalls schlechtlich bestellt ward. Welches abzunehmen aus einer Geschicht/ so unser P. Orlandinus erzehlt. In dem Jahr 1537. in der Gegend Tarvisini, truge aus dem Dorff Salzáno der Pfarrer/Laurentius mit Namen/das Viaticum zu einem Krancken über Feld: hatte aber zur Beglaitschafft niemand/ als des Meßners Buben. Auf der Wisen traffen sie ein Heerd Esel an. Diese/ so bald sie den Priester ersehen/ als wann sie wusten/ wen er truge/ theilten sich in zwo Schlaisen ab; fielen nider auf die fordere zween Füß/und betteten also gleichsam GOtt ihren Erschaffer an. Und nicht allein das/ sondern sie folgten Paar und Paar/ Procession-Weis/ dem Priester nach biß zu dem Hauß/worinnen der Krancke lage: verharreten auch so lang vor der Thür; biß der Priester nach verrichter Sach zuruck kehrte/ und mit Ertheilung deß Seegens sie wiederumb entliesse. Die Wahrheit dieser Geschicht (massen ferners Orlandinus beglaubt) ist von der geistlichen Obrigkeit gantz genau untersucht/ von vielen Zeugen bestättiget/ und dem Protocol einverleibt worden. GOtt aber hat zweiffels ohne dieses Wunderwerck keiner andern Ursach halber wircken wollen/ als der Menschen Saumseeligkeit zu bestraffen in Verehrung seines Sohns/ den sie also unachtsamb und gantz allein in dem Hochwürdigen Sacrament deß Altars über Gassen tragen liessen: da ihm doch vor Zeiten im Juden Land/wo er immer hingienge/ gantze Scharen das Glait gaben. Heut zu Tag hat man dißfalls so grosse Klag nicht/ wenigist an vielen Orthen. Man findt Leut gnug/ welche mitgehn. Und waiß ich/daß in ein und anderer Stadt auch grosse Herren und Frauen aus denen Kutschen aussteigen/ und ihren GOtt etwan in eines armen Burgers/ oder Taglöhners Haus beglaiten. Steht auch über die Massen schön der löbliche Gebrauch einer gewissen Stadt: indem man nächtlicher Weil das Venerabile zu einem Krancken tragt/ so bald sich nur das Glöcklein hören lasst/zu allen Fensteren hinaus ein Liecht gehalten wird: also daß ein ganze Gassen/wo der Priester durchgeht/im Augenblick gleichsamb erleuchtet ist. Ich wünschte aber/ daß nicht allein bey der Nacht die Unschlatkertz zu dem Fenster hinaus/sondern auch bey dem Tag das gute Exempel der Mitgehenden so wohl dieser/als anderer Orthen besser leuchtete. Man beglaitet Christum (wie gesagt) und bißweilen in grosser Anzahl; aber nicht/ wie man soll. Ein Wunderding: wo man ein Kirchen auffbaut/ hat der Teuffel ein Capell darneben. Also kan er auch diese Andacht nit leiden; er löset etlichen von der Beglaitschafft dermassen die Zungen/ daß man mainen möchte/ es wären gantze Trouppen Ziggeiner im Anzug: es setzt bißweilen ein solches Unstern/Gelächter/ und Schnadern ab/ wie bey einer Lutherischen Leich; wo auf einmahl die Weiber allein mehr schwätzen/ als sonsten auf drey Wochen-Märckten: wardurch dann auch der andern/ die aus guter Mainung mitgehn/ Andacht zerstörret wird. Wann das ist/so muß der Meßner hinfüran das Läuten bleiben lassen/ weil etliche ungehaltne Mäuler laut gnug rätschen. Ey nein/ nein/ liebe Catholische/ ausser der Charwochen soll man das Rätschen einstellen. Wer siht nicht/daß sich solches durchaus nicht schicke? dann entweders glaubt ihr/ daß Christus wahrhafft mit Leib und Seel/Menschheit und Gottheit im Sacrament gegenwärtig seye/oder glaubt ihrs nicht? so seyd ihr Ketzer/ und soltet weder mit entdecktem Haupt mitgehn/ noch auf die Knie niderfallen/ und es anbetten: Glaubt ihr aber/ euer GOtt und HErr/ der König Himmels und der Erden/ seye gegenwärtig/ und erweiset ihm dannoch ein so schlechte Reverenz, so verdient ihr nichts/ als GOttes Zorn/ und gebt nicht ein geringe Aergernuß anderen/ absonderlich denen Ketzern/die euch zusehen/ und ab euer unverschamten Weiß zu handen sich nicht verwundern können. Derohalben dann/ wollt ihr CHRISTO zu einem Krancken nachfolgen/ so schweigt still: könnt ihr nicht schweigen/ so bleibt zu Hauß. Besser ist es/ das Venerabile werde über die Gassen mit Andacht und Aufferbaulichkeit von wenigen beglaitet/ als von Vilen mit Aergernuß. Will verhoffen/man werde ihme solches lassen gesagt seyn. So viel von dem Viatico oder lezten Weeg-Zehrung.

P. Nicolaus Orlandinus Historiæ Societatis Jesu p. 1. lib. 2. n. 27.

Der andere Theil.

Die Heilige lezte Oelung.

1014. NUn auf die lezte Oelung zu kommen/werd ich was weitläuffigers davon handlen; weilen gar geringe Wissenschafft bey vielen Catholischen von diesem trostreichen Seelen Mittel verhanden. Und damit wir die nechstfolgende Predig mit grösserem Frucht ungehindert mögen anhören/ will ich heut noch zum Vortrab lassen/vorher gehn/ was zwischen uns/und denen unCatholischen strittig ist.

1015. So ist dann die Frag: ob die lezte Oelung ein wahrhafftes/und von Christo eingesetztes Sacrament seye des neuen Gesatz? Wir Catholische antworten ja/ und ist ein Glaubens-Artickel; die einhellige Lehr der Vätter; in drey allgemeinen Concilien oder Kirchen-Versamblungen zu Costantz/ Florenz/ und Trient also definirt und bestättiget worden. Eben das haben geglaubt/ und glaubens noch heut zu Tag die Constantinopo-

Concilium Constantiense sess. 15. Florentinum in doctrina de Sacramentis. Tridentinum sessione 14.

Patres citatos repetes apud P. Petrum Canisium noſtrum in opere magno Catechetico, p. 292. Sleidanus lib. 20. Hiſtoriæ.

tinopolitanische Kirch in Europa; die Alexandrinische in Africa; die Antiochenische in Asia, welche sich biß an Indiam erstreckt: warzu man auch ziehen mag Indiam, Japoniam, Chinam, und andere gegen Auffgang der Sonnen gelegne und zu Christo bekehrte Königreich; wie auch das nunmehr in America weit ausgebreite Christenthum. Vier Theil der Welt bekennen diese Wahrheit: Die lezte Oelung ist ein Sacrament. Luther und sein Nachtantzer Melanchthon haben die Zahl der Sacrament zum öfteren verändert: bald zwey/ bald drey/ bald alle siebene zugelassen: wie der Gegentheil nicht laugnen kan/ und so gar Sleidanus bezeugt/ auch das darüber angenommene Interim ausweiset Und zwar Melanchthon/ der sein Lebtag mehr gezittert/ als standhafft geglaubt/ hat in dem Jahr 1548. auf der Versamblung zu Leipzig/ nach deß Luthers Todt/ sambt vielen anderen Lutherischen Theologen mündlich und schrifftlich sieben Sacrament bekennt. * Die jetzige Neuling/ als die erleuchter/ denn ihre Groß-Vätter seyn wollen/ musteren die letzte Oelung sambt noch vier anderen Sacramenten aus/ und stehn allein für den Tauff und Abendmahl; und wer anderst halt und glaubt/ muß ihnen mit den Blinden irr gehn.

* P. Christophorus Ott S. J. in dem Büchlein/ dessen Titul: Ursachen über Ursachen/ warumb man soll Catholisch werden ꝛc. 3. Theil. 3. §. am 207. Blat.

1016. Wollan: wir Catholische seynd die ältere/ und in possession unserer Lehre: sie seynd unsere Ankläger/ und bezüchtigen uns eines Irrthums/ indem wir die lezte Oelung für ein Sacrament halten. So ligt ihnen dann vermög aller Rechten die Prob auf dem Hals/ lautt des bekannten Juristischen Spruchs: ei incumbit probatio, qui dicit, non qui negat; wer auf einen anderen etwas aussagt und ihn beschuldiget/ der muß es beweisen; nicht der ander/ der Beschuldigte/ so es widerspricht. ** Nun die Lutherische und Calvinische beschuldigen uns eines Fehlers der lezten Oelung halber: Wir widersprechen es/ und vermainen recht daran zu seyn. So ligt dann ihnen die Prob ob/ und müssen uns den Fehler weisen. Und weilen diese Strittigkeit ein Glaubens-Sach ist/ müssen sie zur Prob einen klaren Text aus heiliger Schrifft beybringen/ ohne Predicantische Gloss und Menschliche Ausdeutung: pure Biblische Wort müssen es seyn/ die also lautten: Die lezte Oelung ist kein Sacrament. Sonst schöpfen sie aus dem Brunnen Wasser mit dem Sieb: was sie immer sagen/ kan und soll man ihnen nicht glauben/ ihrer aignen Grund-Regel gemäß: man soll nicht glauben/ was in der Bibel nicht geschrieben. ꝛc. Wo ist aber ein Text in der Schrifft/ der klar und hell verneine/ daß die lezte Oelung ein Sacrament seye? im neuen/ oder im alten Testament? Nirgends. So können dann unsere Widersacher mit keiner Banmässigen Prob aus der Schrifft wider uns auffkommen. Folgends bleiben wir in possession

** L. ei. 2. ff. de probat. & præsumpt.

unserer Lehr und Glaubens/ und die lezte Oelung ein Sacrament. Und das ist ein Spieß/ der bey allen Glaubens-Strittigkeiten am aller ersten soll gebraucht werden/ daß man nemlich die Gegner zur Prob anhalte/ eh man sich mit ihnen weiter in ein Gezanck einlasse. Das fürs erst.

1017. Fürs ander. Ob etwas ein Sacrament/ oder kein Sacrament seye (eben das sag von anderen Glaubens-Articuln) ist nicht vonnöthen/ daß man solches mit klaren Texten und Beweiß aus der Schrifft allein belege: sondern wo kein klarer Text verhanden/ kan und soll man mit der Tradition, oder mit dem Ausspruch der Kirchen zu frieden seyn. Drumb dann/ ob schon aus der Bibel allein die lezte Oelung für ein Sacrament mit klarem Text ohne Menschen Gloss nicht kan behauptet werden; folgt drumb nicht daraus/ daß sie keins seye: ist genug/ daß von Alters her die gantze Christliche Kirch für ein Sacrament selbige gthalten habe. Den Vorspruch belangend/ haben solchen schon mehrmahlen unsere Controverlisten erwisen/ und auch ich anderwerts denen Lutheranern gezaigt/ daß ihnen unmöglich/ alle ihre Glaubens-Artickel aus der Bibel allein mit klaren Texten zu erzwingen: Exempel-Weis den Artickel von der Heil. Dreyfaltigkeit wider die Sabellianer; von Christi Gottheit wider die Arianer; von der Kindertauff/ und dergleichē: sondern müssen nothwendig ihr Zuflucht zur Tradition oder Ausspruch der Kirchen nehmen. Massen sie dann schon wircklich also gethan haben. * Exempel Weis. Sie glauben/ daß sie die rechte H. Schrifft haben. Wir Catholische/ die Calvinisten/ und Zwinglianer widersprechens. Was Rath und Mittel/ aus dem Zweiffel zu kommen? Zu Leipzig haben sie im Jahr 1538. einen Synodum, oder Kirchen-Zusammenkunfft angestellt/ über so wichtige Sach sich zu berathschlagen. Und weilen ein Decret oder Rathschluß heraus kommen: deß Luthers Bibel allein sey just; die andere alle verfälscht; halten alle Lutheraner noch heut zu Tag bey diesem Artickel vest/ ob schon nichts davon in der Bibel steht: Wir Catholische aber und die Zwinglianer müssen unrecht haben. Lieber/ sag mir aber her: ist es genug in diesem Stuck/ was die Bibel belangt/ anderwerts her/ als aus der Schrifft/ und zwar nur von einem privat-Synodo, Zeugnuß haben; warumb nicht auch/ was die Zahl der Sacrament betrifft/ und folgends auch für die lezte Oelung: indem für solche/ daß sie ein Sacrament seye/ die uralte Tradition und Gezeugnuß der gantzen Catholischen Kirchen steht?

* Siehe den ersten Theil Sonntäglicher Predigen am Heil. Ostermontag 2. P.

1018. Zum Dritten: Die Widersacher sambtlich/ solten sie zerschnellen/ können kein ainziges Sacrament aus der Schrifft allein (ich sage/ aus der Schrifft allein: mercks wohl) genugsamb probiren. Warumb wollen sie dann eben für die lezte Oelung dergleichen Beweiß von uns erpessen? Daß aber die

Prob

Prob aus der Schrifft allein nicht zulange/ erweise ich also: Entweders wollen sie mit klaren Sprüchen aufgezogen kommen / und nichts für ein Sacrament gelten lassen / das nicht austrucklich in der Schrifft ein Sacrament genennt wird? so müssen sie zugeben / daß die Ehe ein Sacrament seye: weil der Apostel zu den Ephesern selbige austruklich ein Sacrament namst: und das wollen sie nicht. Item der Tauff und Abendmahl wären keine Sacrament/weil sie durch die ganze Bibel nie Sacrament genennt werden. Und das dörffen sie nicht sagen / weil alle ihre Glaubens-Genossne den Tauff und das Abendmahl für Sacrament halten und bekennen. Oder ist es ihnen genug zu einem Sacrament/daß von dessen Einsetzung durch Christum klare Meldung in der Schrifft geschehe/ ob es schon nit eben den Namen Sacrament tragt? Also Exempel Weis: damit ein Lutheraner glaube/der Tauff seye ein Sacrament ꝛc. ist es genug/ daß Matthæi am 28. geschrieben stehe: Docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris, & Filii, & Spiritus Sancti: lehret alle Völcker/und tauffet sie im Namen des Vatters / und des Sohns / und des H. Geists: Wiederumb Joannis am 3. Capitel: Amen Amen dico tibi: nisi quis renatus fuerit ex aqua & Spiritu Sancto, non potest introire in regnum Dei &c. Warlich warlich sag ich dir: es seye dann/ daß einer wieder gebohren werde aus dem Wasser und H. Geist/so kan er nicht eingehn in das Reich GOttes. Ist das genug / ich frag / daß man den Tauff für ein Sacrament halte? Sprecht ihr ja: so ist das Wort GOttes / davon ihr so offt singt und sagt: Erhalt uns / HERR / bey deinem Wort ꝛc. auch ein Sacrament: dann eben der jenige Christus / der die Apostel zu tauffen ausgesandt / hat ihnen auch zu predigen befohlen: docete omnes gentes: lehret alle Völcker. Prædicate Evangelium omni creaturæ: prediget das Evangelium allen Creaturen ꝛc. Sagt ihr vielleicht: der Tauff ist allen Menschen nothwendig zur Seeligkeit; das gepredigte Wort aber nicht. Ergo &c. Antwort: Erstlich die Nothwendigkeit macht kein Sacrament: sonst wäre das Abendmahl auch keins/als welches nit nothwendig ist / necessitate medii, zur Seeligkeit. Fürs ander ist bey gestandnen Leuten ein grosse Nothwendigkeit verhanden zu predigen: massen ihr selbst lehret / und der Apostel zu den Hebreern schreibt: sine fide impossibile est: placere Deo: ohne den Glauben ist nit möglich / daß man GOtt gefalle. Der Glaub aber kommt vom hören her/wie abermahls der Welt-Prediger Paulus sagt: fides ex auditu. Und setzt gleich hinzu: auditus autem per verbum Christi: das Hören ist aber verhanden/wann man Christi Wort prediget. So wenig derohalben ein gestandner Mensch ohne Tauff und Glauben/so wenig kan er auch ohne das gepredigte Wort seelig werden; weil eins so wol / als das ander in der Schrifft gebotten / und wenigist erwachsnen Leuten zur Seeligkeit nothwendig ist. Warumb soll dann das Wort Gottes nicht eben so wohl / als der Tauff und Abendmahl ein Sacrament seyn? Geht ihm vielleicht sonst etwas ab / das in der definition oder Beschreibung eines Sacraments in gemein erfordert wird? Armseelige Leut / jetzt habt ihr euch schon wiederumb vernennt. Dann bringt ihr ein definition und Beschreibung her/was ihr für eine wolt/ wann ihr begehrt / daß man sie gut heisse/annehme/und glaube/müst ihr sie abermahl aus der Schrifft bewähren. Wo steht aber ein Wort von einiger definition der Sacramenten in der Schrifft? Vielleicht Matthæi am 36. Capitel? Wollt ihr aber die Uralte/ und dem Catechismus einverleibte definition gelten lassen / so kommen alle erforderte Stuck zu einem Sacrament dem Wort Gottes bey. Es ist Signum visibile, hoc est, sensu externo perceptibile, ein äusserliches Zaichen / welches man mit einem äusserlichen Sinn fühlen kan: nemlich das geschriebene Wort mit den Augen; das gepredigte mit den Ohren: Divinitus institutum, es ist von Christo selbst eingesetzt: ad nostram sanctificationem, zu unserer Heiligmachung: indem es in uns wircket den Glauben / ein sondere Gnad: in welchem Glauben allein (euerem Vorgeben nach) die justification des Sünders und alle Lutherische Heiligkeit besteht. Der Grund unser Lehre ist dieser / daß wir allein durch den Glauben an Christum seelig werden: spricht Luther in der Hauß-Postill. Was hindert dann / daß man das Wort Gottes nicht auch unter die Zahl der Sacrament setze; weil sie nach Luthers Aussag ohne das schon so nahe verbunden / daß kein Sacrament ohne das Wort seyn kan? Man soll (schreibt er ferners an gedachter Stell) das Wort/ und die Sacrament nit scheiden: dann Christus hat die Sacrament in das Wort gefasst. Und wo es ohn das Wort wäre / könte man sich der Sacrament nicht trösten ꝛc. Wann also einer die Zahl der Sacrament zu vermehren aus diesem Text euers Groß-Vatters Anlaß nehme/das Wort unter die Sacrament zu setzen/ vorwendend/als offt ein Predicant prediget / so theile er das dritte Sacrament seinen Zuhörern aus ꝛc. Woher wollte mir ein Lutheraner aus der Bibel allein das Widerspiel darthun? das wäre ihm nicht möglich / solte er darüber bersten. * Also sehen wir / daß unsere Widersacher/wie sie sich immer krümmen/biegen / und reiben / weil sie sich allein auf die Bibel steuren/ mit ihren Sacramenten nicht fortkommen. So muß man dann also (wie in viel anderen Stucken) von der Sach reden und schliessen

1019. Daß etwas für ein Sacrament möge gehalten werden/ ist genug / daß man der

Ein-

Matthæi loc. cit.

Marci 16. v. 15.

ad Hebr. 11. v. 6.

ad Rom. 10. v. 17.

ad Ephes. 5. v. 32.

Joannis 3. v. 5.

Matth. 28. v. 19.

Luther in der Hauß-Postill. 2. Theil am 1 Sontag nach Ostern am 20. Blat. Zu Nürnberg gedruckt durch Hanns Weigel. An. 1569.

* Nos Catholici facilè ostendimus defectum, Verbum Dei enim habet suum effectum sacramodò

ex opere operantis: Sacramenta verò *ex opere operato:* & hoc ideo, quia ità sentit & decidit Ecclesia.

Einsetzung halber ein fundament und Anzaigen in der Schrifft habe; und selbiges von der Kirchen (welche allein in vorfallendem Zweiffel Richter ist) für ein Sacrament erkennt/und angenommen werde.

Nun aber wir haben ein fundament in H. Schrifft für die lezte Oelung/daß sie ein Sacrament seye/und wird auch von der Kirchen für ein solches erkennt und angenommen.

So ist und bleibt sie dann ein Sacrament.

Der Vorspruch erhellt aus dem/was schon bißhero disputirt worden: daß nemlich alle Prob aus der Schrifft allein die vorfallende Zweiffel nicht schlichte/ und andere Geheimnuß von den wahren Sacramenten nicht genugsam unterscheide und ausschliesse. Daß aber die Römische Kirch die wahre Kirch: item, daß sie allein Richter in Glaubens-Strittigkeiten seye/supponire ich dermahlen/ als schon anderwerts genugsam erwisen. * Der Minor oder Nachspruch/daß ein Fundament für die lezte Oelung in H. Schrifft verhanden/muß dargethan werden/damit der Schluß sein Richtigkeit habe.

* Besihe neben anderen den 1. Theil Sonntäglicher Predigen den 4. Sonntag nach HH. Drey Königen 3. Absatz. Die 172. 173 Zahl/

1020. Der H. Apostel Jacobus am 5. Cap. seiner Epistel schreibt also: infirmatur quis in vobis, inducat presbyteros Ecclesiæ, & orent super eum, ungentes eum oleo in nomine Domini: & oratio fidei salvabit infirmum: & alleviabit eum Dominus: & si in peccatis sit, remittuntur ei: ist jemand aus euch kranck/ der beruffe die Priester der Kirchen; und sie sollen betten über ihn/ und ihn mit Oel salben in dem Namen des HErrens: und das Gebett des Glaubens wird dem Krancken helffen: und der HErr wird ihn erleuchteren: und wann er in Sünden ist/ werden sie ihm vergeben. Den Verstand dieser Wort erklärt das allgemeine Concilium zu Trient also: daß nemlich/weil dise Salbung geschehen muste in dem Namen des HErrens mit Gebett und Glauben/ auch Nachlassung der Sünden; nicht ein jede Salbung/ sondern ein wahres Sacrament/von Christo eingesetzt/ durch die Apostolische Salbung der Krancken Marci am 6. Figurs Weis vorbedeutet/ von dem H. Apostel Jacobo aber denen Glaubigen promulgirt oder kundt gemacht seye worden: sonsten hätte der Apostel nicht gesagt: lasst die Priester/sondern: lasst den Arzt kommen. Ferners erklärt gedachtes Concilium: Gleichwie unser liebster Erlöser durch Einsetzung anderer Heiligen Sacrament denen Christen die kräfftigiste Mittel an die Hand gegeben/ ihrer Seelen Heyl zur Lebs Zeiten zu beförderen; also habe er aus mildreicher Barmhertzigkeit auch für die Todtkrancke/ wo die Nachstellungen des Teuffels am allergefährlichisten/ und die Schwachheiten am grösten seynd/ die lezte Oelung als ein bequemers Mittel wollen einsetzen. Stellt darauf vier Canones, oder Glaubens-Regel/ und verdammt alle die jenige/ welche

Concilium Tridentinum Sess. 14. c. 1. de extrema unctione.

ibidem in doctrina de Sacramento extremæ unctionis.

sich gelüsten därffen lassen/ ein widerige Lehr zu führen. Haben also fundament genug aus der Schrifft sambt dem Urtheil der Kirchen/zu glauben/daß die lezte Oelung ein wahres Sacrament seye deß neuen Gesatzes/ so gut/ als die Widersacher für den Tauff und Abendmahl immermehr.

1021. Sie wenden zwar dargegen ein: angezogner Text sey kein H. Schrifft/ weilen Luther die Epistel St. Jacobs neben anderen Büchern verworffen/ und für ein ströhene Epistel gehalten. Antwort: Diser ströhene Apostel-Lästerer Luther ist solches zu thun nicht befugt gewest. Die Catholische Kirch ist hierinnen Richter die erkennt sie für Canonisch/ für ein wahre Heil. Schrifft: und das ist uns schon genug. Dem Luther haben seiner Vermessenheit halber in Verwerffung diser und anderer Biblischen Bücher neben anderen wacker gezwagt unser P. Fullonius in seinem Commentario über die Bücher der Machabeer/und P. Georgius Scherer in seiner Feyertäglichen Postill am Fest der H.H. Apostel Simonis und Judæ: wohin ich den guthertzigen Leser will gewisen haben.

P. Fullonius S.J. in Commentarii in libros Machabæorum præfatione.

P. Georg. Scherer in der Predig am Fest der HH. Apostel Simonis & Judæ.

1022. Jetzt wende ich mich zu den Krancken/denen allein zu guten dieses H. Sacrament eingesetzt worden/und wünsche von Hertzen/daß ich ein gleiche Begird in ihnen erwecken kunte nach diesem so kräfftigen Mittel/ die Gsundheit Leibs und der Seelen zu erlangen/ als hitziges Verlangen der heutige Königliche Beampte zu Capharnaum gehabt hat/seinem Sohn das Leben zu erhalten. Ich wollte/daß sie so viel für sich sorgten/ als diser für einen anderen/ an deme allein sträfflich/ daß er biß gar auf die lezt gewartet hat/ und erst zu Christo geloffen/da der Todt schon die Laiter anwarffe/ und zum Fenster einsteigen wollte. Ein Gfahr muß verhanden seyn/sonst ist man der lezten Oelung nicht fähig: aber es muß drumb nicht die äusserste Gefahr seyn. So bald man von den Leib-Arzten vernommen: es stehe gefährlich/ es seye ein schlechte Hoffnung/ mehr auffzukommen ꝛc. soll es bey einem guten Catholischen gleich heissen: descende: ach HErr/ steige zu mir herab in deinen heiligen Sacramenten/ welche ihr Krafft von dir herhaben/ und verhindere durch dein Gnad/ daß ich nicht sterbe/ aufs wenigist der Seelen nach. Gschwind Knecht/gschwind Magd/laß mir meinen Beicht-Vatter kommen: bring man mir unseren lieben HErren und die lezte Oelung: paratum cor meum Deus, paratum cor meum: mein Hertz ist bereit/ ö GOtt/ mein Hertz ist bereit: ich will thun als ein gehorsames Kind/ was mir in solchen Umbständē mein liebe Mutter die Christliche Kirch zu thun befilcht/und die Noth erfordert ꝛc. Lege man umb GOttes Willen etliche eitle Bedencken ab/und verabsaume nicht ein so grosses Gutt. Und damit ich nur obenhin etliche lahme kernlose Ausreden ablaine/ tragen etliche aus den Armen

Psalmo 56. 8.

Beden-

Bedencken wegen deß Unkostens. Antwort: Wann wahrhafftig ein grosse Armuthey bey dir verhanden/ werden Pfarrer und Meßner solchen Gang gern umbsonst thun/ und dich des Gelds halber ohne die Heil. Sacrament nicht sterben lassen; welches ihnen zu verantworten stunde: oder aber du wirst noch schon einen so barmhertzigen Nachtbar finden/ der dir/sie zu besridigen/ ein so schlechtes vorstrecke. Andere wollen nicht/daß die Gefahr kund werde/damit sie nicht ihren Feinden und Mißgönnern ein Frohlocken verursachen ꝛc. Ach Armseeliger! was hast du der Menschen Urtheil zu achten/ der du bald vor dem Gericht Gottes stehn/und noch so schwehre Rechnung abzulegen haben wirst/ im Fall du ohne die H.H. Sacrament sterben soltst? Der jenige kan sich deines Unglücks erfreuen/ der nicht ein gleiche Gefahr zu gewarthen hat. Wer ist aber aus deinen Feinden/ der auch nur einen Tag darvor sicher seye? Hodie mihi, cras tibi? Heut ist an mir/ Morgen an dir/lautet der von dem gefangenen Französischen König Francisco dem Ersten diß Namens an die Wand geschriebene Spruch. * Etliche aus dem Pöfl/wann sie die lezte Oelung empfangen/ und wieder auffkommen solten/ forchten/sie dörfften Zeit ihres Lebens nicht mehr Paarfuß gehn ꝛc. Wo steht aber das geschrieben/ als in dem Aberglauben Buch alter Weiber? O wie ist der Teuffel so spitzfindig! er wil/daß du den Schuchen verschonen sollest und wird dich bald bey den Füssen erwischen/ und in die Höll fortreissen. Wer keinen Schuch anzulegen vermag/ kan Paarfuß gehn/er hab die lezte Oelung empfangen/ oder nicht. Vom gleicher Gattung ist der Wahn etwelcher Einfalt: in dem sie glauben/ nach einmahl empfangner lezten Oelung dörffe man nicht mehr tantzen ꝛc. Wohl ein eitle und ungereimte Forcht! du hast schon allbereit einen Fuß in dem Grab/ und gedenckst noch ans tantzen/ Ja auf den Todten-Tantz magst du deine Calender richten. Hüte dich vor jenem Tantz und Sprung der Gottlosen/ von welchen der Job sagt: tenent tympanum & Citharam, & gaudent ad sonitum organi: ducunt in bonis dies suos, & in puncto ad inferna descendunt: sie halten Paucken und Harpfen in der Hand; machen sich lustig bey dem Orgelklang: haben gute Täg/ und springen im Augenblick in die Höllen hinab. Noch andere vermainen/ eben drumb müssen sie sterben/ wann sie die lezte Oelung empfangen. Wie falsch diese Einbildung/ wird nechst-folgende Predig weisen. Letzlich etliche entschlagen sich der lezten Oelung/ damit sie Weib und Kind nicht betrüben ꝛc. Weit gefehlt. Seynd sie fromm und Gottsförchtig/bringt es ihnen einen Trost/ daß/ wann es je zu dem Sterben kosen solte/du aufs wenigist wohl bereit von hinen scheidest: betrüben werden sie sich/wann du mit deiner Seelen Gefahr ein so heylsames Mittel in den Wind schlagst. Seynd sie gottlos/ so verdienen sie nicht/ daß du auf sie viel Nachdenckens machest.

1023. Derohalben/ mein Krancker/ sihe auf dein Schantz/ und verwahrlose dich selber nicht. Und weil das Concilium zu Trient dt das Sacrament der lezten Oelung sehr nachdencklich nennt: Consummativum totius vitæ Christianæ, einen Beschluß deß gantzen Christlichen Lebens/ thu/ bey Zeiten darzu/ auf daß auch du deinen Lebens-Lauff Christlich und Gottselig beschliessest. Fast auf einerley Weiß/ wie jene Wittib zu Sarephta; welche der Prophet Elias vor der Stadt im Feld bey dem Holtz klauben angetroffen: und als er sie drüber zur Red gestellt/ ihme ihre Armuth frey rund bekennt hat: wie daß in ihrem gantzen Vermögen mehr nicht verhanden/ als zwey Scheittel Holtz/ ein Händlein voll Mehl/ und ein wenig Oel: jetzt gehe sie hin/ ihr und ihrem Sohn ein wenig Speiß zuzubereiten/ alsdann sich nider zu legen/und zu sterben. Das ware je ein schlechter Vorrath/ aber zum Sterben schon genug. Hugo der Cardinal versteht durch das Händlein voll Mehl die Brod-Gestalten deß Hochwürdigen Sacraments deß Altars; durch das wenige Oel/die lezte Oelung; durch die zwey Holtz das Crucifix-Bild. Mit diesen drey Stucken soll sich ein sterbender Christ aufs best versehen; empfangen die lezte Weg Zehrung; sich salben lassen mit der Heil. Oelung; und ein Crucifix in die Hand nehmen/ damit er mit seinem sterbenden Heyland am Creutz sagen könne: Consummatum est: jetzt ist alles vollendt. Ehe Christus diese lezte Wort ausgesprochen/ hat er zuvor Händ und Füß annaglen lassen: die Augen mit Zäher; die Ohren mit Gottslästerungen; die Nasen-Löcher mit Gestanck von den herumbligenden Todten-Baineren; den Mund mit Essig und Gall; den gantzen Leib mit Blut angefüllt: was solteſt dann du dich waigern/ solche Glider wenigist mit dem Heiligen Oel salben zu lassen? Christus und ein Christ haben den Namen von dem salben her. Was bist du dann für ein Christ/ der du so grosses Abscheuhen tragst von der lezten Oelung? Erinnere dich deines Namens: thue/was einem guten Christen wohl ansteht: bitt jetzt GOtt offt um die Gnad/ daß er dich ohne diß H. Sacrament nicht sterben lasse: und wann es darzu kömt/ saume dich nicht: eile mit dem heutigen Evangelischen Königlein zu Christo: mach dich seiner Gnad theilhafftig durch Empfahung der H.H. Sacrament; auf daß du voll süssisten Trosts gleichfalls sprechen mögest: Consummatum est: in manus tuas, Domine, commendo spiritum meum: Nun ist es mit mir aus; in deine Händ/ o HErr/ befilche ich meinen Geist. Amen.

Job. 21. v. 12. & 13.

Joan. 19. v. 30.

* Delrius in adagiis tom. 2. pag. 576. ex Senecæ epistola 93.

Hugo Cardinalis in hunc locum.

Loc. cit.

1. Regum 17. v. 12.

Loc. cit.

Am ein und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Matth. am 18. Cap.

IN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren diese Gleichnuß: Das Himmelreich ist gleich einem König / der mit seinen Knechten rechnen wollt ꝛc.

Assimilatum est regnum cœlorum homini regi, qui voluit rationem ponere cum servis suis. *Matth. 18. v. 23.*

Das Himmelreich ist gleich worden einem Menschen / einem König / der mit seinen Knechten rechnen wollte.

84.

Inhalt.

Fortsetzung der obigen Materi von der lezten Oelung.

Der Rest von Sünden-Schulden muß in diesem Leben abgezahlt werden durch Empfahung der lezten Oelung / oder man muß in jener Welt streng büssen.

1024. DAmit man die heutige / erst abgelesne Parabel / recht verstehe / muß man nicht allein ein Stuck gegen dem anderen halten / sondern alles zusamm nehmen; alsdann lasst es sich sagen: Das Himmelreich ist gleich worden einem Menschen / einem König / der mit seinen Knechten rechnen wolte ꝛc. Dann Christus will mit dieser Weiß zu reden / wie Cornelius à Lapide anmerckt / so viel andeuten: Wie ein Weltlicher König mit seinen Dienern und Beampten die Rechnungen vornimmt; also rechne GOtt / der Himmels-König / mit denen Sündern ab. Wer mit der Rechnung nicht besteht / sondern seinem Herren viel schuldig bleibt / hat kein anders Mittel / als daß er bezahle; oder die Schuld abbitte; oder einen Bürgen stelle: sonst wirfft man ihn in den Thurn / schlagt sein Haab und Gut auf die Gant; und wañ das alles nicht zulangen will / muß er an der Haut bezahlen / was er im Seckel nicht hat. So ist es ergangen dem heutigen Evangelischen Knecht. Kaum hat man die Rechnungs-Bücher ein wenig auffgesucht / da hat es sich befunden / daß er umb zehen tausend Talent (ein überaus grosse Summa unserer Währung nach) hinderstellig gebliben. Gleichwohl war sein Herr und König so gut / auf ein ainzige demüthige Bitt umb Friſt / uud geschehnen Fußfall hat er einen Strich durch die gantze Schuld gethan. Zumahlen aber dieser boßhaffte Mensch sich wieder auf ein neues schwärlich vergriffen / hat man ihn in Band uñ Eisen geschlagen / recken / strecken / und blöcken lassen / biß er bey einem Haller bezahlte. Assimilatum est regnum cœlorum homini regi, qui voluit rationem ponere cum servis suis: Das Himmelreich ist gleich worden einem Menschen / einem König / der mit seinen Knechten rechnen wollte. Auf gleiche Weis verfahret GOtt mit den Sündern auch. Mancher ist ein grosser Schuldner: der angesetzten Sünden-Last lauffet auf ein Namhaffts hinauff: und wann er das Capital schon abzahlt / bleibt doch allzeit der Zins noch ausständig: ich will sagen / nach verzihener Sünd ein zeitliche Straff noch über. Was will nun ein solcher ellender Mensch anfangen? wo will er die Mittel hernehmen / seinen Herrn gäntzlich zu befridigen? Wann er all seinem Vermögen auffbiet / so kan er auch aus aignen Kräfften nur für ein ainzige Todtsünd nicht gnug thun. Ist also anders nichts überig / als daß er sich demüthige / Reu erzaige / Besserung verspreche / umb einen guten Bürgen umbsehe; und das sonderbar alsdann / wann man einen als gemach für Gericht berufft / Rechnungschafft zu geben der geführten Haußhaltung halber. Solches geschicht in der lezten Kranckheit / wo an statt der Schergen GOTT dem Sünder die Schmertzen und grimmigen Todt ins Hauß schickt. Ehe ihn nun diese Gewalt fortführen / muß er mit GOTT der angesetzten Schuld und verdienten Straff halber gäntzlich abkommen: oder man überlifert ihn den Peinigern / den laidigen Teuffeln; oder sperret ihn doch wenigist ein Zeitlang in die Gefängnuß des Fegfeurs / biß daß er alles bezahle. Da ist dann kein bessere Hülff noch Rath /

Matth. 18. v. 23.

Cornelius à Lap. hîc.

Rath/ als daß man sich zur Buß schicke seine Sünd beichte/ und noch vor dem letzten End die HH. Sacrament des Altars und letzten Oelung empfahe; und auf solche Weiß Christum gleichsamb/ von dem die Sünden auszuleschen die heilige Sacrament ihr Krafft her haben/ zum Bürgen stelle/ so wird man der Schuld und Straff loß. Von der Beicht hab ich ein andersmahl; von dem Sacrament des Altars/ als der letzten Weegzehrung/ vor acht Tägen; und auch schon etwas von der letzten Oelung gehandelt. Was noch davon über gebliben/ wollen wir anjetzo vornehmen. ꝛc.

1025. Bey dem H. Sacrament der letzten Oelung seynd folgende Stuck zu beobachten. Erstlich die Materi. Fürs ander die Form. Drittens der Minister oder Mittheiler dieses Sacraments. Viertens das Subjectum capax, oder wer fähig seye/ die letzte Oelung zu empfangen. Fünfftens etliche Ceremonien/ die man darbey braucht. Und sechstens der Frucht/ oder die Wirckung.

1026. Die Materi ist Oliven-Oel/ von dem Bischoff an dem grünen Donnerstag geweyht *. Nichts ohne Ursach. Dann weilen der Bischoff die Person Christi vorstellt; und Christus vermuthlich/ wie Cornelius à Lapide bezeugt/ das Sacrament der letzten Oelung an dem grünnen Donnerstag eingesetzt/ hat die Kirch gar weißlich verordnet/ daß hierzu kein anders/ als von dem Bischoff consecrirtes Baum-Oel gebraucht werde. Schickt sich auch das Oel umb der Ursachen Willen besser/ als ein andere Materi/ dieweil es/ wie Theophylactus schreibt/ den Leib stärcket zum Streit; das Liecht in den Ampeln erhaltet; frölich machet; ein Anzaigen der Barmhertzigkeit Gottes/ und innerlichen Gnaden-Salbung des H. Geists ist; durch welche wir in unserer Arbeit ein Ringerung/ Geistliches Liecht/ und Trost empfangen. Est igitur oleum & ad labores utile, & lucis fomentum, & hilaritatis effectivum; significátque misericordiam Dei, & gratiam spiritus, per quam à labore liberamur, & lucem ac gaudium, hilaritatémque Spiritualem accipimus: lauten die eigne Wort Theophylacti. Einer/ der die letzte Oelung empfangt/ soll einen Kampf antretten mit dem allerstärckisten Feind/ dem laidigen Teuffel; vor welchem der König David uns wahrnet: insidiatur in abscondito, quasi leo in spelunca sua: daß er sich verstecke/ und wie ein Löw aus seiner Höle auf den Raub laustere. Und wiederumb: insidiatur, ut rapiat pauperem: rapere pauperem, dum attrahit eum: er verschliefft sich in einen Winckel neben der Bettstatt/ und past auf den armen Krancken/ wie er ihn durch allerhand Anfechtungen gewaltsamb zu sich ziehen möge: greifft etwan schon mit den Klatten nach dem Duckoeth. Dieser saber sein Widerpart ist gantz schwach an Kräfften/ voller Angst wegen seiner begangenen Sünden/ des herbey nahenden Todts/ und Gerichts. Ist also höchst nothdurfftig einer Salbung; gleichwie man bey den alten Römeren und Griechen die Ringer und Fechter vor dem Kampf auch mit Oel zu überstreichen pflegte/ massen der H. Hieronymus beglaubt/ und aus den Geschicht-Bücheren bekannt ist. Die starcke Wind der Schmertzen und Wehethumen wollen dem Krancken das Liecht des Lebens dahin ausblasen/ er bedarff eines Hels/ die Flamm zu erhalten/ damit/ wann gehling nächtlicher Weil ein Geschrey solte auskommen: ecce sponsus venit, der Bräutigam ist da! er mit voller Ampel und hellem Glaubens-Liecht neben den fünff weisen Jungfrauen zum aufwarthen in Bereitschafft stehn/ und zu dem ewigen Hochzeit-Mahl möge eingelassen werden. Wann jemahlen ein Wandersmann auf dem Weeg von Jerusalem nacher Jericho unter die Mörder gefallen/ so ist es dieser Krancke. Er liegt da schon halb todt/ voller Wunden/ wo nit des Leibs/ wenigist der Seelen; ächzet und seufftzet nach dem mitleidigen Samaritan/ dem Priester/ daß er doch bald wolle kommen/ und ihme Oel in seine Wunden schitten. Hat also sein schöne Bedeutung/ warumb zu dem Sacrament der Krancken kein andere Materi/ als Oel gebraucht werde.

S. Hieronymus in c. 14. Oseæ. Matth. 25. v. 6. Luce 10.

1027. Die Form bestehet in gewissen Worten/ und hat etwas besonders: dann wo bey Ausspendung anderer Sacrament der Priester den indicativum braucht/ und Exempel Weiß spricht: ego te baptizo, ich tauffe dich: ego te absolvo, ich absolvire dich ꝛc. so braucht er doch da den optativum, oder die Weiß eines bittenden/ daß GOtt dem Krancken seine Sünd wolle nachlassen ꝛc. Und solches geschicht darumb/ weil der H. Apostel Jacobus denen Priesteren befohlen hat/ über den Krancken zu betten: inducant presbyteros Ecclesiæ, & orent super eum: lasst die Priester kommen/ und sie sollen über ihn betten. ꝛc. Damit es aber nicht etliche zu lang/ andere zu kurtz machten/ hat die Kirch/ die bey offentlicher Ertheilung der HH. Sacrament nicht minder/ als bey anderen Ceremonien auf ein Gleichformigkeit tringt/ in dem Concilio zu Florentz diese kurtze und schöne Wort unter währender Salbung verordnet: per istam sanctam unctionem, & suam pissimam misericordiam indulgeat tibi Dominus, quidquid deliquisti per visum: durch diese heilige Salbung/ und durch sein allgütige Barmhertzigkeit verzeihe dir der HErr/ was du gesündiget hast durch das Sehen. Und diese Wort werden hernach jedesmahl bey Salbung anderer Glieder widerholet/ und nur allein an statt des sehens/ das hören/ riechen/ verkosten ꝛc. gesetzt: was du gesündiget hast durch das hören: was du gesündiget hast durch das riechen.

Jacobi 5. v. 14.

Concilium Florentinum in doctrina de Sacramentis, apud Canisium opere majore catechetico lio mihi 292.

* Materia remota; nam proxima est ipsa unctio; uti sentit cum aliis Theologis Busenbaum lib. 6. tr. 5. c. 1. n. 2. Cornelius à Lapide in c. 5. epistolæ S. Jacobi fol. 188. Theophylactus in c. 6. Marci.

Psalm. 10. v. 9.

ibidem.

1028. Der Minister oder Gewalthaber/ die letzte Oelung den Krancken zu geben/ist allein der Priester: weil der Apstel Jacobus sagt: infirmatur quis in vobis, inducat presbyteros Ecclesiæ: ist iemand kranck unter euch/ der beruff die Priester der Kirchen ꝛc. Und weil etliche den Text haben wollen disputirlich machen/ vorgebend/ daß durch das Wort presbyter nicht eben die geweyte Priester; sondern/ wie an anderen Stellen der Schrifft/ die Aeltiste aus dem Volck verstanden werden: welchem nach die Aeltiste einer jeden Pfarr/ auch aus den Layen/ die letzte Oelung ertheilen könten ꝛc. hat die Kirch/ allen Zanck auffzuheben/ und viel Ungelegenheit zu vermeiden/ in dem Concilio zu Trient diesen scharpfen Canonem oder Glaubens-Regel gesetzt: Si quis dixerit: presbyteros Ecclesiæ, quos beatus Jacobus adducendos esse ad infirmum ungendum hortatur, non esse Sacerdotes, ab Episcopo ordinatos, sed ætate seniores in quavis communitate; ob idque proprium extremæ unctionis Ministrum non esse solum Sacerdotem, anathema sit: zu Teutsch: so jemand sagen wolte/ die presbyteri der Kirchen/ welche/ der H. Jacobus zu beruffen/ und die Krancke zu salben ermahnet/ seyen nicht die vom Bischoff geweyhte Priester/ sondern die Aeltiste aus einer jeden Kirchen-Gemeinde; und folgends der rechtmässige Minister der letzten Oelung müsse nicht eben ein Priester seyn/ der seye verflucht/ und in die Geistliche Acht erklärt. Was aber der Priester in praxi, bey wircklicher Ertheilung dieses Sacraments zu beobachten habe; ob/ wem/ wann/ und wie selbiges zu geben seye/ wird er von selbsten wissen: das Ritual eines jeden Bistums ligt drumb da: ich hab ihm nicht Maß und Ordnung zu geben.

Concilium Tridentinum sessione 14. de extrema unctione, Canon. 4.

1029. Es werden aber gemeiniglich (wañ es anderst die Gefahr des Krancken zulasst) nachfolgende Glieder gesalbt. Erstlich die Augen: fürs ander die Ohren: drittens die Nasenlöcher: viertens der Mund: sechstens die Händ: siebendens bey denen Mannsbilderen die Lende (dann bey denen Weibsbilderen und Geistlichen Ordens-Personen wird solches nach Rath vieler Theologen besser unterlassen) achtens und letztens die Füß*. Dann das seynd die jenige Instrument und Werckzeug/ mit welchen wir Zeit unsers Lebens den maisten Sünden-Wust gesammlet/ und Holtz für Höll und Fegfeur zusammen getragen haben. Das seynd die Waffen/ welche wir so offt gegen dem Himmel aufgehebt/ und uns Gott sambt seinen Heiligen zu Feinden gemacht. Das seynd die verwahrloste Porten; wardurch so offt die schnöde Welt/ das gaile Fleisch/ und der listige Teuffel einen freyen Zugang zu unserem Hertzen gefunden/ und uns der Gnad Gottes sambt allem Haußrath der Tugend und Verdienst beraubt haben. Ach meine Augen/ kan ein Todtkrancker sagen/ vor/ unter/ oder nach empfangener H. Oelung/ ach wie offt habt ihr euch vergafft ab eitlen nichtswerthen Dingen/ oder wohl auch mit unzüchtigen Ansehen belustiget! Ach meine Ohren/ wie viel unnutzes Geschwätz/ ehrabschneiderische Reden/ grobe Zotten/ und Possen habt ihr gern angehört! Ach meine Nasenlöcher/ wie zärtlich hab ich euch unterhalten mit allerhand Balsam/ köstlichen Wasseren/ Krautwerck/ und anderen wohlriechenden Sachen: wie haicklich dargegen waret ihr jederzeit bey Anwehung eines üblen Geschmacks/ da doch nichts übler stancke/ als mein in dem Koth der Sünden vergrabne Seel! O Mund! o Zung! wie offt habt ihr euch mit kosten/ und mit reden versündiget? Ist auch wohl ein Tag hingangen/ da mir/ oder anderen mein Zung keine Schaden zugefügt? O Händ/ wie so viel tausendfältig habt ihr euch vergriffen mit schlagen/ Geld einnehmen und ausgeben/ mit stehlen/ unverschamten Zutappen? wie träg und erstarret waret ihr bey dem Gebett? wie lahm zum Almosen geben/ und anderen Wercken der Barmhertzigkeit und Christlichen Lieb? O verfluchte Nieren und Lend/ wie manchen verbottnen Wollust hab ich euch gestatt? O Füß/ wie langsam waret ihr zu dem Dienst des HErrens? Wie schnell seyd ihr geloffen auf dem Weeg der Sünder? wie offt seyd ihr schon gestanden an dem Rannft der Höllen? Misericordiæ Domini, quia non sumus consumpti: nichts ists/ als die grundlose Barmhertzigkeit Gottes/ daß ich nicht schon längst sambt euch zu Grund gangen. ꝛc. Verzeihe mir/ mein JEsu/ durch deine hoche Verdienst/ und Krafft dieses H. Sacraments/ was ich die Zeit meines Lebens mit sehen/ hören/ riechen/ reden/ verkosten/ betasten/ stehn und gehn/ und andere meine eusserliche und innerliche Sinn/ sündhaffts jemahlen begangen hab. Mithin mag er andächtig die heilige fünff Wunden eines Crucifix-Bilds kussen.

Thren. 3. 22.

* Soto, Gabriel, Henriquez, Suarez, Valenzia, alii apud Laymann lib. 5. tr. 8. c. 3. in fine.

1030. So bald nun der Priester sich zum Salben verfasst machet/ soll entzwischen der Krancke (wann er anderst bey Verstand/ und so viel Leibs-Kräfften hat) sich auch durch hertzliche Begierd und Leibs-Disposition, durch Beyhülff deren/ die ihn sonst zu heben und zu legen pflegen/ darzuschicken: und wann er Lateinisch versteht/ eben das/ was der Priester ausspricht/ still und mit Andacht bey sich erwegen. Ist er aber der Lateinischen Sprach unerfahren/ kan er doch auf obgesagte Weis andere gute Gedancken/ und hertzliche Anmuthungen bey sich erwecken.

1031. Wer sich nun aus den Krancken also andächtiglich die letzte Oelung zu empfangen fleisset/ der wird nicht allein theilhafftig der Gnad/ so diß Sacrament für sich selbst wircket

Laymann loc. cit c. 5. n. 4. & 5.

wircket ex opere operato, das ist/ durch die Verdienst Christi (wie die Theologi reden) sondern auch er vermehret die Gnad ex opere operantis, durch aigne verdienstliche Mitwirckung: also daß er ein gröſſere/ und stärckere Gnad empfahet/ weil er sich besser durch Erweckung des Glaubens/ der Hoffnung/ und reuigen Liebe/ als etwan ein anderer darzu bereitet/ der ohne Verstand/ wie ein Stock und Block dort liegt/ und nichts drumb waiß/ was mit ihm vorgenommen werde. So kan es auch geschehen/ daß der Priester vermaine/ der Krancke seye schon recht disponirt und fähig; weil die Umbstehende sagen: er habe erst vor ein und anderem Tag gebeicht/ oder eh er von Sinnen kommen/ ein Zaichen der Reu von sich gegeben: unterdessen aber von der letzten Beicht an/ ist er in ein schwäre Sünd gefallen: wollen setzen durch einen Rachgierigen Gedancken/ des Fürsatz/ seinen Feinden nicht zu verzeyhen ꝛc. habe auch diese Sünd nicht bereuet: in solchem Fall laufft die letzte Oelung fruchtloß ab/ kan nicht wircken/ und der arme Mensch wird verdammt: welches nicht würde geschehen seyn/ wann er sein bey Zeiten/ noch mit gutem Verstand/ diß H. Sacrament empfangen hätte; wo man ihn seiner Sünden noch einmahl erinneren/ und er selbst durch Erweckung der Reu und Leyd alle Hindernus aus dem Weeg hätte raumen können. Und das ist die Ursach/ warumb die Gottslehrer so starck darauf dringen/ daß man doch mit der letzten Oelung nicht auf die eusserste Gefahr und gleichsamb letzten Augenblick warthe; sondern sein bey Zeiten darzu thue/ eh das Rädlein ablaufft/ damit man einen Frucht/ und zwar/ wie gesagt/ ein gröſſere Sacramentalische Gnad empfahe. Und diese Gnad ist der Effect oder Wirckung/ so die letzte Oelung/ wann sie würdiglich empfangen wird/ in der Seel des Krancken hinderlasset. Von disem effect und Wirckung ist nun die Frag/ wie sie beschaffen seye?

1032. Denselbigen Augenblick/ in welchem der Priester die letzte Oelung/ Exempel Weiß des Fuß/ vollendet/ und auch die Wort der Form gebührlich ausgesprochen hat/ wann

Laymann lib. 5. tr. 8. c. 5. n. 4.

sonst kein Hindernus im Weeg steht (welche verhanden wäre/ wann ein solcher Mensch gar nicht getaufft wäre; und über seine schwäre Sünden so gar kein unvollkommne Reu und Leyd gehabt hätte) denselbigen Augenblick/ sprich ich/ hat das H. Sacrament seinen Effect uud Wirckung. Allein wircket es bey einem mehr und stärcker/ als bey einem anderen/ darnach es die Seel mehr oder weniger bereit antrifft. Wie das Feur viel heller aufbrennt/ wo man lauter guts dürres Holtz/ als wo man grüne oder nasse Scheiter anlegt. Es ist aber die Wirckung zweyerley/ ein Leibliche und Geistliche. Die

loc. cit.

Leibliche wird in der Epistel des H. Apostels Jacobi mit diesen Worten angedeutet: oratio fidei salvabit infirmum: das Gebett des Glaubens wird dem Krancken helffen. Die Geistliche mit diesen: & alleviabit eum Dominus: & si in peccatis sit, remittentur ei: und der HErr wird ihn erleichteren/ und wann er in Sünden ist/ werden sie ihm vergeben werden. Das Concilium zu Trient legts also aus: Sanitatem corporis consequetur, ubi Saluti animæ expedierit: er wird wieder gesund werden/ dafern es anderst zu seiner Seelen Heyl gedeyen solt. Wo nicht/ bleibt doch der andere Geistliche Effect und doppelte Wirckung der Gnad nicht aus: alleviabit eum Dominus, Krafft deren er ein Ringerung in den Schmertzen überkommt; oder doch in der Gedult gestärckt wird/ selbige sambt allem Verdruß der Kranckheit desto leichter zu übertragen. Er wird auch gesteifft in dem Glauben/ Hoffnung/ und Liebe/ den Anfechtungen des Teuffels desto besseren Widerstand zu thun. Nicht minder/ wann Sünden verhanden/ oder überwehrl der Sünden/ werden sie nachgelassen und verziehen. So viel das heilig Concilium zu Trient/ und mit diesem die gemeine Aussag der Gotteslehrern. Waraus ich nun ein und das andere Lehrstuck ziehe.

Concilium Tridentinum. Sess. 14. c. 2.

1033. Erstlich sehen wir/ wie sehr in ihrem Wahn betrogen werden die jenige/ welche ungern an die letzte Oelung kommen/ weil sie vermainen/ sie müssen eben drumb sterben. Falsch und irrig ist diese Einbildung. Viel aus dem gegenwärtigen Hauffen wissen und können vielleicht Leut/ welchen mehrgedachtes H. Sacrament nicht allein der Seelen/ sondern auch des Leibs Gesundheit ausgewirckt hat. Deme mit Historien angeholffen/ schlage neben anderen auf unseren Patrem Leopoldum Mancin de Passione Domini: da wird er Zeugnuß genug finden. Ich glaub den jenigen Geschichten am liebsten/ die ich selbst mit Augen gesehen hab. So betheuere ich dann hiemit bey meinen Priesterlichen Ehren/ daß ich ohngefähr vor fünff und zwantzig Jahren in dem Collegio zu Ingolstatt dem Todt eines Bruders aus unserer Societet, Leonard Schober mit Namen/ beygewohnt; welcher zum drittenmahl die letzte Oelung empfangen. Die erste zweymahl/ ob ihm schon die Doctores das Leben abgesprochen/ hat es sich gleich nach empfangener H. Oelung zur Besserung mit ihm geschickt/ also daß er in wenig Tägen wiederumb gantz gesund aufgestanden/ und seiner Arbeit wie zuvor vorstehen hat können. Nach etlich Jahren/ als er abermahls liegerhafft worden/ und die Medici wiederumb an seinem Aufkommen verzweiffelten/ bate er inständig umb die letzte Oelung/ mit vermelden/ daß er mehr auf dieses heilige salben hielte/ als auf aller Doctorn und Bader schmirereyen. ꝛc. Man hat sie ihm geraicht; aber diß mahl hat auch diese heilige Salbung (weil GOtt ein anders beschlossen hatte) nichts

P. Leopoldus Mancin de Passione Domini. lib. 2. dissertationes 3. fol. 92. & lib. 3. dissertat. 20. fol. 191.

nichts mehr dem Leib / wohl aber der Seelen genutzet: dann er bald darauf gottseelig in dem HErren entschlaffen. Ist also nicht wahr / daß man eben drumb sterben müsse / weil man die letzte Oelung empfangen hat. Sterben müssen wir endlich alle; aber wegen der letzten Oelung ist noch keiner gestorben.

1034. Das andere Lehrstuck ziehe ich aus den Worten des heiligen Apostels Jacobi: loc. cit. si in peccatis sit, remittentur ei: wann er in Sünden ist / werden sie ihm nachgelassen werden. Welche Wort man nicht eben verstehn muß / als wann der Krancke nothwendig Sünden auf sich haben müste / sonst man ihme die letzte Oelung nicht geben könnte. ꝛc. Nein: den Verstand hat es nicht. Man kan die letzte Oelung einem geben / ob schon weder Todt / noch läßliche Sünden mehr verhanden; sondern schon durch die vorher gangne Beicht / oder vollkommne Reu ausgelescht worden: in welchem Fall das H. Sacrament dannoch seinen Effect und Wirckung hat / entweders mit Erwerbung der Leibs-Gesundheit / oder in Ertheilung innerlicher Stärck und Gnad / die Anfechtungen des Teuffels zu überwinden; die Beschwärden der Kranckheit mit Gedult zu übertragen ꝛc. der Apostel redt nur unter einer Condition oder Bedingnus / si in peccatis sit, wann Sünden verhanden seynd / so werden sie ihm vergeben. Und wer ist / lieber GOtt / bey dem nicht wenigist ein kleiner Staub etlich läßlicher Sünden anzutreffen / wann er schon seinem beduncken nach das Gwissen auf das sauberste ausgekehrt hat? Proverb. 24 v. 16. Septies enim cadet justus: auch der Gerechte fallt siebenmahl / wie der König Salomon in seinen Sprüchwörteren sagt. Zu dem versteht die allgemeine Kirchen-Versammlung zu Trient durch die Sünden / reliquias peccatorum, die Uberweherlein der Sünden: als da seynd / nach Laymanni Auslegung / die verdiente zeitliche Straffen; ein grosse Lauigkeit im Geist; schlechtes Vertrauen auf GOtt; allzu grosse Forcht der strengen Gerechtigkeit Gottes; halbe Verzweifflung / Verwirrung / Aengstigkeiten des Gewissens / und dergleichen. Das ist der schöne Wust / das die Hepfen / wovon allzeit etwas wenigs am Boden bleibt in einem Hertzen / das einmahl die Sünd und Laster eingenommen haben. Findt also gemeinigLaymann loc. cit. lich die letzte Oelung noch Materi gnug auszureinigen / das sonst im Fegfeur müste ausgefegt werden *. Allein ist die Frag: weil der Apostel kein Ausnahm / noch Unterschied der Sünden macht / ob durch die letzte Oelung auch die Todtsünden nachgelassen werden? Man mercke die Antwort wohl / damit man nicht irr gehe.

* Adeoque semper recurit effectum principalem juxta Busenbaum l. 6. tr. 5. c. 1. Resp. 2. Vide Cornel. à Lap. in c. 5. epistolæ S. Jacobi fol. 191.

1035. Sage demnach mit Bellarmino, Laymanno, Cornelio à Lapide, und anderen: ordinarie und dem gemeinen Gang nach wird ausser dem Sacrament der Beicht kein Todtsünd verziehen / dann allein durch die vollkommne Reu und Leyd. Die Ursach ist / die weil ein solche Reu ein vollkommne Ubung der Liebe / und folgends auch virtualis confessio, ein Beicht der Begird nach ist *. Dann der ernstlich GOtt über alles zu lieben begehrt / und den es reuet / daß er GOtt / den er über alles liebet / beleidiget / der wünscht ihm alle die Mittel zu haben / wardurch er wieder mit GOTT könnte versöhnet werden. Weil derohalben die Beicht das eintzige von Christo zu Versöhnung des Sünders eingesetzte Mittel ist / eben drumb weil er einen vollkommnen Act der Liebe Gottes erwecket / hat er schon implicitè in der Sach selbst ein ernstliche Begierd der Beicht; die er auch nicht wurde ausschlagen wann sich die Gelegenheit ereignete. Dergleichen vollkommne Liebs-Ubung und Begierd der Beicht ist die letzte Oelung nicht. So werden dann ordinariè und auf allen Fall durch die letzte Oelung die Todtsünden nicht nachgelassen. Extraordinariè aber und in gewissen Fällen werden auch durch die letzte Oelung die Todt-Sünden verziehen. Was seynd aber das für Fäll und Begebenheiten? die Sach lasst sich am besten durch Exempel erklären. Gsetzt: es lieg einer Kranck am hitzigen Fieber / der wohl beichten kunt / hätt noch Verstands genug / wird auch darzu ermahnt; wil aber nicht: unterdessen kommt er von Sinnen / und nimmer zu sich selbst. Oder wolle setzen / er beicht; aber falsch. Oder er beicht auch recht; fall aber hernach wieder in ein schwäre Sünd; warüber er weder vollkommne Reu und Leyd hab / ob er schon kunt; empfangt doch gleichwohl die letzte Oelung noch: einem solchen nutzet die letzte Oelung nicht: er wird verdammt: quia processit mala fide, sprechen die Theologi / dieweil er nicht gethan hat / so viel an ihm war / da er doch wohl gekönnt / und zu thun schuldig gewesen.

* Contritio est actus perfectus charitatis &c.

1036. Gesetzt aber einen anderen Fall. Der Petrus liegt schwärlich kranck: beicht auch redlich / wie es darzu gehört / seine Sünd: der Priester aber aus lauter Boßheit hat kein intention ihn zu absolviren; oder spricht die Wort der Absolution nicht recht. Oder gesetzt / es gehe alles mit der Beicht und Absolution recht her; nachdem aber der Priester weg / falle der gute Petrus wieder in ein Todtsünd; darüber er zwar auch Reu und Leyd habe / aber nur ein unvollkomne / entweders weil er nicht waiß / was zur vollkommnen Reu erforderet werde; oder weil er vor Schwachheit und Blödigkeit die Kräfften nicht mehr hat / ein vollkommne zu erwecken: oder auch weil er maint / es seye nicht vonnöthen / er habe seinen Ehren schon ein Genügen gethan. In solchem Fall maint der Petrus / er seye von aller schwehren Sünd befreyt / und ists doch nicht: sie liegt ihm noch auf der Seel. Weil er aber kein Schuld dabey hat; auch die Sach nicht besser versteht / sed procedit bona fide, sondern fahrt auf gut Vertrauen fort / und empfangt die letzte Oelung ꝛc.

In

In solcher und dergleichen Begebenheit / sagen die Theologi, ersetze das Heilige Sacrament der lezten Oelung ex opere operato, aus aigner Krafft und Anordnung Christi alle begangene defect und Mängel der Beicht/Reu / und Absolution; und der Petrus werde von GOTT zu Gnaden aufgenommen / der ohne die lezte Oelung richtig verdammt wurde. *

* apud Laymannum lib. 5. tr. 3. c. 5. n. 2.

1037. Hier kan ein Gelehrter einwenden: das haben alle Sacrament / ut faciant ex attrito contritum; daß sie den Abgang der vollkommnen Reu und Layd / wie auch andere unbewuste Fehler ersetzen. Ergo hat die lezte Oelung dißfalls nichts besonders.

Antwort: andere Sacrament thun solches nur per accidens, ohn alls gefähr; die lezte Oelung thut solches per se, & ex institutione Christi, für sich selbst und aus Anordnung Christi: weil sie nemlich von Christo verordnet worden / daß sie die überwehrl der Sünd / und was etwan den Sterbenden vom Himmel ausschliessen könnte / hinweg nehme. Hat also schon etwas besonders in seiner Wirckung / das andere Sacrament nicht haben. Und zwar so viel hat sie bsonders / daß unser fromme und gelehrte Cardinal Bellarminus hat schreiben dörffe: multos extremùm inunctos salvari, & liberari è purgatorio citiùs, qui aliàs æternùm periissent: daß viel durch die lezte Oelung seelig / und früher aus dem Fegfeur erlöst werden: die sonsten ewig wären zu Grund gangen.

Bellarm. de extrema Unctione c. 8.

1038. Wann es derohalben / Geliebte / mit der lezten Oelung ein solche Bewandtnuß hat: wann sie ein heiliges Sacrament ist deß neuen Gesatzes; auch ihr diese Glori nicht kan benommen werden / man wolle dann auch dem Tauff und Abendmahl den Titul Sacrament absprechen / massen ich in vorgehender Predig wider die Lutheraner / Calvinisten / und andere Schwärmer erwisen hab: wann sie mit so schönen / und uns zur Buß / Andacht / Glauben / und Vertrauen auf GOtt auffmunterenden Ceremonien administrirt und gegeben wird: wann sie ein solche Krafft und Wirckung hat in der Seel eines Todt-krancken Menschens / daß nicht wenigen ihr ewiges Heyl daran gelegen: (gestaltsamb wir allererst vernommen) zweiffle ich nit / es werde mancher sein Phantasey corrigiren / und hinfüran ein andere Mainung von der lezten Oelung fassen / als er etwan bißhero gehabt hat.

1039. Zum Beschluß gebrauche ich mich der Wort / mit welchen der gebenedeyte Hailand seine liebe Jünger an dem lezten Abendmahl angeredt hat: hæc locutus sum vobis, ut cùm venerit hora, eorum reminiscamini, quia ego dixi vobis: das hab ich mit Fleiß zu euch geredt / auf daß / wann die Stund kommen wird / ihr daran gedencket / daß ichs euch gesagt hab. Jene Stund / da ihr auch kranck zu Bett darnider ligen werdet: jene Stund / nach welcher GOtt stracks eueres wohl oder übel zugebrachten Lebens von euch Rechenschafft fordern wird; wie der heutige Evangelische König von seinem schalckhafften Knecht / einem grossen Schuldner: jene Stund / nach der kein Stund mehr / sondern die Ewigkeit folgen wird: jene Stund / warvon vielleicht in der Reis-Uhr des Todts euch zu leben etwan nur ein viertl Stund noch überig ist: jene Stund / in welcher euer Leib vor Angst im Schwaiß ligen / mit allerhand Schmertzen / Forcht / und Schrecken beladen / der auf den Wasserflutten heramb fahrenden Arch Noë nicht ungleich seyn wird. Dem Sünd-Fluß zuentgehn / warinnen so viel tausend Menschen versoffen / hat der Noë lang und mit grossem Kosten an der Arch gebaut: Alles mit Fleiß und Sorgfalt zusammen geklammert / viel Nägel in die Bretter verschlagen: hätte aber dannoch nichts gekleckt / wann er nicht auch in diesem Stuck GOtt dem HErren / der ihm den gantzen Bau angeben / gefolgt / und die Klumsen mit Bech verrennt hätte. Bitumine linies intrinsecus & extrinsecus: du wirst sie mit Bech bestreichen von innen und aussen / lauttete der gemessne Befelch des HErrens. Warumb aber von innen und aussen? wäre es dann nicht genug gewesen von innen? Was bedarffs so viel schmierens? Wer unter Gottes Schutz auf dem Wasser fahrt / hat von dem Ungewitter nichts zu besorgen. Meinem geringen Beduncken nach ware die von innen und aussen bestrichene Arch unter Wind und Wellen deß Sünd-Fluß ein schönes Sinnbild oder Vorriß eines Todt-krancken Menschens. Wehe einem solchen / wann er nicht von innen und aussen gesalbt wird! Von aussen der Leib durch die Heil. lezte Oelung; Von innen die Seel durch die Sacramentalische Gnad. Er muß hinaus ein solcher Krancker auf das Wasser: weil keiner dem Todt entgehen kan; welchen ich billich einen Sünd-Fluß nenne / weil er alles Fleisch hinweg schwemmt / und der Heil. Apostel Paulus zu den Römern schreibt: per peccatum mors, & ita in omnes homines mors pertransiit: daß durch die Sünd der Todt in die Welt kommen / der allen Menschen den Garaus macht. Ja was sage ich von einem Sterbenden / er muß hinaus auf das Wasser? ein Schiff schwimmt schon auf dem Wasser; weil der geängstigten Leib schon in Schwaiß und Zähren ligt: wo der Teuffel mit seinen Aufechtungen das Sausen der Wind; die rasende Schmertzen das Schlagen der Wellen; die Forcht und Schrecken das Rauschen deß mit Hagel vermischten Platzregens vertretten. Cùm venerit hora, wann es dahin kommt / wann dise Stund verhanden; die Stund der Schmertzen / die Stund der Angst / die Stund der Gefahr; die Stund des Tods; so hat man gnug zu wehren / daß man nicht mit Leib und Seel zu

Genes. 6. & seqq. capitibus.

Genes. 8. v. 14.

Joan. 16. v. 4.

ad Rom. 5. v. 5.

Grund geh. Wann es nun an dem ist / linies intrinsecus & extrinsecus, so vergiss nur dieses nicht: laß die Archen von aussen und innen salben durch die lezte Oelung: alsdann befilche dich GOtt / und laß gehn/wies geht. Gsetzt/daß die Arch/ der Leib nemlich/ zu Trümmern gehe; ist so viel daran nicht gelegen / wann der Noë / die Seel / durchkommt / das Lob und Danck-Opfer GOtt dem HErren / nicht mehr auf der lettigen kothigen Erden / sondern auf den grünen Bühlen des Himmels zu vollbringen/ so ist alles wohl gethan.

Amen.

Am zwey und zwanzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Matthäi am 22. Capitel.

IN der Zeit: giengen die Phariseer hin/ und hielten einen Rath/ wie sie JEsum fangen möchten in seiner Rede ꝛc.

Licet censum dare Cæsari, an non? *Matth. 22. v. 17.*

Gilt es/ dem Kayser Zins geben/ oder nicht?

85.

Inhalt.

Wie die heutige Jüdische Abgesandte / die Herodianer und der Phariseer Jünger/gekleidt vor Christo erschinen/und was für ein Tuch bey ihren Mäntlen gewesen.

1040. WEr die heutige Abgeordnete gewesen; aus was Ursachen sie gesandt worden; auch was sie für ein propositition oder Vortrag im Namen ihrer Principaln gethan; was Christus darauf geantwortet; und letzlich was die gantze Commission für einen Ausgang genommen habe / zaigt der heilige Geschichtschreiber und Ertz-Cantzler Matthæus im erst-abgelesnen Evangelio gar nett und fleissig an. Von ihrem Kleider-Auffzug aber/ ob sie lange Röck oder Mäntel / von Tuch/ Sammet/ Seiden/oder einem anderen Zeug angehabt / geschicht nicht die geringste Meldung; und wäre doch gut / wann wirs wüsten: und gibt man auch sonsten / als offt frembde Gsandte in ein Stadt einziehen/darauf acht. Ich hab nichts hiervon bey ainigem Schrifftsteller gefunden: Der Mahler Phantasey kleckt allein auch nicht. So gilt es uns dann rathen. Wer auf ihr Ambt und Stand; auf den Zweck der Gesandtschafft; auf die gedrähte verschrauffte Wort und listige Schmeichlerey auffsehen tragen will / möchte vermainen / sie wären alle in Fuchs-Peltz gekeidt gewesen: dann das ware dazumahl die Liberey an Herodis Hoff: und seynd die Kayserliche Steur-Einnehmer darumb / wie Maldonatus und Cornelius à Lapide bezeugen/ Herodianer genennt worden/weil sie dem König Herodes Ascalonita, dem Kinder Mörder/gewaltig flatirten; und ihn so gar für den im Gsatz versprochnen Messias ausgaben. Der Pharisäer Jünger / so jung sie an Jahren schinen / waren doch schon von den alten Füchsen / ihren Maistren/auffs simuliren / schleichen/ Hälmlein streichen / allerhand List und Practicken abgericht: Massen sie dañ auch bey der heutigen Legation ihr Person trefflich vertretten haben. Was brauchts dann viel? sagt einer: Fuchs-Peltz haben die Herodianer und Phariseer Jünger angetragen/wann wirs so wissen wollen. Nein/Geliebte: der Fuchs-Balg ware nur das Unterfutter: sie waren noch viel zierlicher gekleidt. Und damit ichs gschwind sage: sie hatten alle einen Tugend-Mantel umb / damit den Schalck zu verdekken. Sie stellten sich / als wären sie kommen / in Religions-Sachen etwas zu lernen/ und nichts zu thun/was Gott und dessen heiligem Gesatz zu wider luffe: drumb naigten sie das Haupt gegen Christo: drumb nennten sie ihn einen Maister / einen wahrhafften auffrichtigen Mann / der ohne Scheuh und menschliches Auffsehen auf die Personen/ ob mans gern / oder nicht gern hören möchte/den Weeg der Gebotten GOttes einem jeden anzaigte. Warzu ein solches Complement und Vorgebeu der Wort? Es ist bald heraus kommen: Licet Censum dare Cæsari, an non? Gilt es / dem Kayser Zinns geben / oder nicht? Das ware ihr Absehen: umbs Geld war es zu thun: Der Eyfer für die Religion / daß nicht etwann GOtt und das Gwissen belaidiget: die Fürsorg für das gmeine Wesen/daß nit die Unterthane / die Juden/ein freyes Volck / mit

Matth. 22. v. 17.

Maldonatus hic columnâ 516. Cornel. à Lap. in c. 22. Matth. f. 16. fol. 412.

des

der schon ausgeschribnen neuen Steuer-Anlag unbillicher Weis beschwehrt wurde / muste ein Deckmantel der Boßheit seyn. Sie fragten: licet? Gilt es? und waren doch schon entschlossen / es gelte oder gelte nicht / nach ihrem Gutgedunckten mit der Steur zu verfahren. Ihr fragen war nur ein prætext, angesehen / den HErren in seiner Red zu fangen. Sagte er ja: licet, es gilt; so hätten sie ein gute Entschuldigung bey dem schwürigen Volck: Christus so gar / ihr Prophet; jener grosser Wunder-Mann / auf den sie so viel hielten / hätt es recht gesprochen ꝛc. Sagte er nein: non licet, es seye nicht zulässig / es seye nicht herkommlich ꝛc. so hätten sie Gelegenheit genommen / ihn bey dem Kayser schwartz zu machen; als einen / der das Volck von dem schuldigen Tribut abhielte; so ihm unfehlbar den Kopf wurde gekost haben. Wisst ihr jetzt / Geliebte / was die heutige Jüdische Gesandten für einen Mantel angehabt haben? Wollan; wir wollē in gegenwärtiger Predig diesen Mantel ein wenig ausklopfen / und sehen / was für ein Tuch darbey seye ꝛc.

1041. Ob man schon allenthalben offt und grob sündiget / seynd doch wenig so unverschamt / und von so frecher Stirn / daß sie solches offentlich thun. Sie scheuhen das Liecht / suchen einen Winckel / oder schlagen wenigist einen Mantel für das Maul / und wollen für die jenige nicht angesehen seyn / die sie doch seynd. Nicht allein die zween Brüder Sem und Japhet haben mit einem Mantel ihres von Wein truncknen und schlaffenden Vatters Noe Bloßheit bedeckt; sondern die Lasterhafftiste Leut finden etliche Elen Tuch / ihre Unthaten zu bemänteln. Die Hoffart nennen sie ein Generosität; den unmässigen Kleiderpracht ein Modi / oder bey Adels-Personen herkomliche Tracht; den Geitz ein Häußlichkeit; die Verschwendung ein Munificenz, oder sonders grosse Freygebigkeit; das rauche Spielen ein ehrliche Kurtzweil; gar zu ausgelassne Sitten ein Geschertzigkeit / ein freundliche Conversation; den Neid ein schwartze Gall; allerhand Gailheiten einen Trib der all zu hitzigen Natur; die übermachte Gastereyen ein Nothwendigkeit / Reputation / Ehr und gute Freundschafft zu erhalten; das Vollsauffen einen appetit der durstigen Leber; Zorn / Hass / Feindschafften / Mord und Todtschlag ein billiche Rach; das Rauben / Stehlen / Wucheren und andere dergleichen boßhafftigiste und schädlichiste Stückel / ein industriam, einen zulässigen Vortheil / ein vorsichtige Anstalt männiglich zum besten. Mit einem Wort: Ob schon mancher ein loser Vogel ist / will er doch kein diebischer Rab seyn / sondern ein Schwan / der die schwarze Haut wit weissen Federn deckt. Finden sie dann erst einen Religions-Mantel / das ist / einen prætext, einen scheinbaren Vorwand / daß es das Ansehen gewinnt / es geschehe alles aus bester Mainung / GOtt zu Ehren / dem Neben-Menschen / ja dem gemeinen Wesen zu guten; so seynd sie ihrem Bedunckten nach auffs best gekleidt / und geht weiter nichts ab / als daß man sie canonizire / und ihnen / als wunderlichen Heiligen / einen guldenen Schein auffsetze. Aber der Mantel bekommt zuweilen ein Loch / und siht man den Affen darunter: Massen ihn dann gesehen hat der Heilige Bernardus, da er dergleichen Scheinheilige also beschreibt: neque enim est apud eos virtutes colere, sed vitia colorare: superstitionis impietatem nomine religionis intitulant: es ist ihnen nicht umb die Tugend zu thun / sondern den Lasteren streichen sie ein Tugend-Färblein an; dem Aberglauben und aller Gottlosigkeit geben sie den Titul der Religion ꝛc.

S. Bernard. dus serm. 66. in Cantica.

1042. Exempel haben wir in H. Göttlicher Schrifft. Will nur etliche wenige anführen. Abimelech, Priester zu Nobe, hatte auf bittliches Anhalten die gesegnete Bschaubrodt / so man täglich neugebachen vor dem Heiligthumb auf den Tisch legte / und allein von den Priesteren hernach musten verzehrt werden / dem hungerigen flüchtigen David gegeben / weil kein anders Brod verhanden ware / sambt deß Goliaths Schwerdt. Wie solches dem König Saul zu Ohren kommen / deutete er es für ein heimbliche Verständnuß aus / als lege Abimelech mit dem David / seinem Feind / unter der Decken. Liesse ihn demnach vorforderen / und hielte ihm mit scharpfen Worten solche Frevelthat vor: quare conjurâstis adversum me tu & filius Isai? & dedisti ei panes & gladium? warumb hast du und der Sohn Isai wider mich zusamm geschworen / und hast ihm du Brodt und ein Schwerdt geben? Was der gute Priester immer zu seiner Entschuldigung vorwendete / halffe doch alles nichts: er wurde auf der Stell sambt neun und siebenzig anderen Priesteren nidergemacht. Drauff gosse sich erst des Königs Grimm über die Priesterliche Wohnstatt Nobe aus / und muste alles / jung und alt / ohne Unterscheid deß Alters und Unschuld über die Klingen springen: so gar dem unvernünfftigen Vieh wurde nicht verschont. Wie groß muß dann wohl das Verbrechen deß Achimelechs gewesen seyn / welches ein so greuliches Blutbad nach sich gezogen hat? Hört ihrs dann nicht? quare dedisti ei panes & gladium? Warumb hast du ihm die geweyhete Brodt geben? warumb hast du ihn bewaffnet? Der König war ein sonderer Eyferer für die Religion / und wollte den Sacrilegischen Mißbrauch dem Verdienen nach abstraffen: es rührte ihm die Gall / daß ein Priester einem Layen / wie der David ware / das heilige Brodt solte zu essen dargeraicht haben ꝛc. Freylich wohl. Man kennt gwiß den politischen Geist dieses Königs nit. Hätte nur der Achimelech deß Goliaths Schwerdt an seinem Orth gelassen: das gieng dem Saul im Kopf umb: der gesegne-

1. Regum 22.

Genes. 9. v. 23.

v. 13.

ten Brodt halber wurde man ihm wenig Härlein gekrümmt haben. Weil er aber (wohl unwissend / und aus keiner bösen Mainung) den David bewaffnet/und zwar mit des Goliaths Schwerdt/womit einstens der David so grosse Ehr eingelegt/ daß er des Siegs halber auch dem König selbst vorgezogen worden/nahme mans für ein schwehres Verbrechen/ und Belaydigung Königlicher Majestät auf. Und das war die Ursach so jämmerlicher Blutstürtzung: die heilige Brodt musten ein Deckmantel der Boßheit seyn.

1043. Wie fein hat der Absalon seinen teufflischen rebellischen Anschlag vorgwendet? Er gienge hin zu seinem Herrn Vatter/ dem König David: begehrte Erlaubnus/ ein
2. Regum 15. Reiß nacher Hebron zu verrichten. O wohl ein höfflicher Printz der Absalon / der ohne Gutachten seiner Oberen nichts vornimmt! Er hatte vor kurtzer Zeit seinen Bruder / den Amnon / erwürgt; dem Kriegs-Obersten Joab die Trayd-Felder angezindt; durch Liebkosen und Schmeichlerey der Unterthanen Hertzen an sich gehenckt; manches Frauenbild wegen seiner fliegenden gelben Haar mit Lieb verstrickt; ein schöner hitziger Jüngling / und zu Neuerungen genaigt. Das und anders hätte dem klugen Herrn Vattern billich Bedencken machen können/ ihn von Hoff dermahlen zu entlassen. Was erdachte dann dieser Ertz-Politicus die Einwilligung zu erpressen? Den Religions-Mantel nahm er umb: vadam, & reddam
v. 7. & 8. vota mea in Hebron: ich will hinziehen/ sprach er/ nacher Hebron/ und mein Gelübd abstatten/ so ich dem HErren verlobt hab/da ich noch draussen im Ellend war/wann er mich wiederumb glücklich anheimbs nacher Jerusalem wurde kommen lassen ꝛc. O ein heiliges Vorhaben! andere verloben viel/und halten nichts. Absalon hat ein Wahlfahrt vor / und will sein Gelübd abrichten: wer wollte ihn an so
v. 9. Gott-gefälligem Werck verhindern? Dixitque ei Rex David: vade in pace: stracks ware das Jawort da! gehe hin in dem Friden. Dann es kunte ihme der fromme König anders nichts einbilden / als: mein Sohn hat nunmehr vergumppet: er wird gscheider: er ist fromm / und will Buß thun: Hieran soll und will ich ihn nicht hindern: Vade in pace: gehe hin in Gottes Namen: viel Glück auf den Weeg ꝛc. Beynebens ware schon alles zur Auffruhr verangstaltet / und bedurffte mehr nicht / als zu Feld blasen / und auffsitzen / und zwar das Mord-Schwerdt auf den Hals des Herren Vatters selbst geschmidet/von deme der treulose Sohn mit einem höflichen Handkuß so demüthig sich beurlaubte; welches aber der gute Alte nicht merckte / biß es aus der Scheide gezogen wurde. Was hat aber umb GOttes Willen dem David die Augen also geblendt? Wir wollen solches von einem neuen Auctor vernehmen: stillantem Oliva in c. 2. lib. 2. Esdræ. ficam, fumantem facem, erectam curribus multitudinem, ferocientem Cæsarie, cæde, incendio adolescentiam, & cruentatam Caini dexteram parricidæ una Sacrificii vox convelavit &c. die noch vom Bruder-Mord blutige Axt / die schon Feuer einzuwerffen angezinde rauchende Fackel / so viel Pferdt und Wägen des reusigen Zeugs / den muthigen / und mit fliegenden Haaren auf einem Maulthier prangenden/ von Mord und Brand verwildten Jüngling / den Absalon nemlich selbst / und dessen Cainische Todtschlägerische Hand / hat das ainzige Wort: ich will opferen / verhälet. O wie viel Elen Tuch müssen dann wohl bey dem Religions-Mantel seyn / weil ein Pseudopoliticus, dergleichen Absalon ware / damit ein gantzes Kriegs-Heer / und ein solches Schelmen-Stuck verdecken kan?

1044. Man soll aber nicht gedencken/daß sich die Männer allein eines Mantels bedienen: Die Weiber finden auch einen / oder doch ein Mäntelein / ihre Tück zu verbergen. Der keusche Joseph kunte dem unver- Genes. 39.
schamten Ansuchen seiner Frauen anderst nit mehr entgehn / als daß er die Flucht ergriffe/ und ihr seinen Mantel in Händen liesse. Wie hipsch wuste dieses arge Bayn selbigen zu brauchen? Als sie sahe / daß sie zu ihrem Zweck nicht gelangen könnte / verkehrte sie die unzimmliche Lieb in einen bitteren Hass/ und schrie über laut. Warüber das Hauß-Gesind zuluffe / deme sie klagte / wie daß man ihr Gwalt hätte wollen anthun / und nahme zum Zeugk deß auf ihr Schreyen flüchtigen Josephs Mantel. Mit diesem nicht vergnügt / in argumentum fidei retentum v. 16.
pallium ostendit marito, revertenti domum; nach Wiederkunfft ihres Eheherrens/ sagt der H. Text / damit sie Glauben bey ihm fände / neben Erzehlung des gantzen Verlauffs/ legte sie ihm gleichfalls den Mantel vor; und kame also durch diesen List hinaus/ den unschuldigen Joseph aber warffe man ins Gefängnuß / und muste stündlich deß Todts gewärtig seyn. Wer hätte einen solchen Fund einem Weib zugetraut? Der Teuffel ware unschuldiger / da er in einen Schlangen-Balg im Paradeiß hineinschluffe/ die Evam zu versuchen / als diese Vippern/ da sie den Tugend-Mantel der Keuschheit mißbrauchte / ihr Ehebrecherische Schand-That mit Leib und Lebens Gefahr eines Unschuldigen zu vertuschen.

1045. Wer hat jemahln gesehen in einem Mantel zum Brunnen umb Wasser gehn? Geliebte / ich will euch ein solches zaigen. Der von der Reiß matte Heyland
Joann. 4. setzte sich vor der Stadt Sichar in Samaria bey einem Brunnen nider. Und als ein Samaritanisches Weib kam / Wasser zu schöpf-

zu schöpfen / sprach er sie umb einen Trunck an. Diese verwunderte sich dessen nicht we-
v. 9. nig / und sprach: quomodo tu, Judæus cum sis, bibere à me poscis, quæ sum mulier Samaritana? Wie kommts / daß du / der du ein Jud / von mir einer Samaritanin / zu trincken begehrst? Dann die Juden hatten sonst mit dem Samaritanern wenig Gemeinschafft. Wie sie weiter ins Gespräch sich vertiefft / begehrte der Herr / sie sollte ihren Mann auch lassen herkommen. Die Antwort ware: sie hätte keinen Mann. Und der HErr versetzte hinwider: Du thust recht / daß du die Wahrheit bekennest. Fünff Männer hast du nacheinander gehabt; den du aber jetzt hast / ist dein Mann nicht. ꝛc. Da ward ihr das lebendig getroffen: dann sie führte ein Zeithero ausser der Ehe ein unzüchtiges Leben. Sie merckte gar bald / daß dieser Frembdling müste ein Prophet seyn; aber an statt / daß sie ihr Schuld hätte sollen sagen / umb Verzeihung bitten / Besserung versprechen / wendete sie die Red anderwerts hin / und bracht einen Zweiffel vor / ob man auf den Bergen / oder zu Jerusalem im Tempel das Gebett sollte verrichten. Merckt ihr jetzt / daß dieses Weib einen mit Gleissnerey unterfütterten Religions-Mantel bey dem Brunnen habe angetragen? Sie machte ihr einen Scrupel / der Samaritaner Gebrauch zu wider zu handlen / wann sie einem durstigen Juden einen Trunck Wasser sollte raichen / weil es verbotten war / mit dergleichen Leut Gemeinschafft zu pflegen; aber mit fünff Männeren nicht vergnügt seyn / sondern erst drüber im Wittibstand Hurerey treiben / da hatte sie kein Gesatz / da machte sie ihr kein Gewissen. Die Flöh klaubte sie ab / und die Leus (mit Gunst zu melden) schobe sie in den Busen. Wohl ein feine Sach! Man ribe ihr deutlich gnug ihr stinckende Gailheit unter die Nasen; und sie führte einen Discurs vom Weyhrauch eines andächtigen Gebetts: wollte für ein Bettschwester angesehen seyn / und ware beynebens ein Schleppsack. Wann sie sich hat schämen wollen / hätte sie solches sollen vor thun / ehe sie sündigte; jetzt lasst sich ihr Schand mit dem Religions-Mantel / und ihr Sünden-Gestanck mit dem Rauch-Mantel nicht verdecken.

1046. Solche Mäntel hat es im alten Testament bey den Gleißneren beyderley Geschlechts abgesetzt / was gibts im neuen für eine ab? lasst mans bey der alten Form bleiben / oder nicht? Ist vielleicht ein neue Modi aufkommen? Es bleibt bey dem alten. Hat es vor diesem Pharisеer abgeben / so gibt es solche noch: hat es vor disem Gleißner und Scheinheilige abgesetzt / so setzt es solche noch ab: hat man vor diesem gewirte / verribne Herodianer und Geldscharer gefunden / so findt mans noch. Cyrillus Alexandrinus nennt die Herodianer Publicanen / welche sich an dem Hoff deß Königs Herodes auffhielten / und bestellt waren / die Kayserliche Rent / Gilt / und Steur einzunehmen. Andere bey unserem Maldonato setzen hinzu: Sie haben ein besonderer Sect ausgemacht / wie die Sadducäer; und nicht in allen Glaubens-Artickeln mit den Juden über eins gestimmt: Wie heut zu Tag die Lutheraner und Calvinisten in Glaubens-Sachen mit uns Catholischen nicht ainig seynd. Doch haben sie sich der Religion halber wenig bekümmert / sondern sich nach dem Humor ihres HErrens und Königs Herodes geschickt: Cui, modò regnum conservaret, omnis religio bona erat: quales hodie sunt, quos vulgò politicos appellamus: deme ein jeder Glauben gut gnug ware / wann er nur sein Reich behalten kunte: dergleichen Gsellen noch heut zu Tag seynd / welche wir politicos, das ist / geschliffne / abgeribne Leute / namsen / spricht unser Maldonatus über das heutige Evangelium. Und ist ihm in der Wahrheit also. Scheuhen sich auch etliche nicht / mit Worten und mit der That solches zu bekennen: wann sie nur ihren Ehrenstuhl bevestigen / und steiff Geld machen können / stehe mit dem Religions-Wesen und dem Gewissen / wie es woll / da fragen sie wenig darnach. Dise dise derohalben seynd die Herodianer im neuen Testament. Sie seynd freylich auch gut Catholisch: wer will zweiffelen? Aber / wann mans recht beym Liecht besiht / ist der Glaub nur ein Deck-Mantel der Boßheit. Gold ist ihr GOtt; Geld zehlen ihr Andacht; Leut schinden ihr Arbeit; Reichthumb ihr Gewinn / und die Höll ihr Lohn.

Cyrillus Alexandrinus lib. 2. in Isaiam c. 11. Apud Maldonatum in c. 22. Matt. columnâ 516.

1047. Aber ich bin nicht gedacht / die Herodianer und Pharisеer Jünger heut an ihrer Person anzugreiffen: sondern nur / wie im Eingang gemeldet / ihren Religions-Mantel auszuklopfen / und zu sehen / was für ein Tuch dabey seye. Ich verstehe mich wenig auf den Tuchhandel: aber doch gleich wohl so viel verstehe ich / daß bey diesem Mantel / ob er schon glitzt und gleisst / man beschau ihn von innen oder aussen; man greiff das End / oder die Mitte / wohl ein schlechts Tuch seye. Meiner Mainung fallt bey der Lateinische Redner Cicero, und schäzts also: totius injustitiæ nulla capitalior est, quàm eorum, qui tum, cùm maximè fallunt, id agunt, ut viri boni esse videantur: aus allen Ungerechtigkeiten ist keine ärger / als der jenigen Schelmen / welche auch alsdann / da sie die Leut am maisten betrügen / wollen für fromm / und ehrliche Männer angesehen seyn. Der weise Seneca schreibt viler Menschen Verderben dem Glantz dieses Tuchs zu / und sagt: non ad rationem, sed ad similitudinem vivimus: inde ista coacervatio aliorum super alios ruentium: wir stellen unser Leben nicht an nach der Vernunfft / sondern

Cicero l. 1. Officiorum.

Seneca de beata vita c. 3.

nur auf den Schein: daher gibts in dem gemeinen Wesen so viel erbärmliche Fäll/ wo einer über den anderen burtzlet. Der Hocherleuchte Kirchenlehrer Augustinus gibt gleichfalls sein Gutachten mit folgenden Worten: simulata æquitas non est æquitas, sed duplex iniquitas: ein angenommene/ verstellte/ gleissnerische Billigkeit ist kein Billigkeit/ sondern ein doppelte Ungerechtigkeit. Der Heil. Chrysostomus spottet eines Herodianers/ der mit dem Religions-Mantel prangt/ und spricht: hypocrita, si bonum est, bonum esse; quid vis apparere, quod non vis esse? si malum est, malum esse; quid vis esse, quod non vis apparere? Du Gleissner/ ists gut/ gut seyn; warumb wilst du nicht seyn/ für den du angesehen seyn wilst? ists böß/ böß seyn; warumb wilst du dann seyn/ für den du doch nicht angesehen seyn wilst? Doch die Menschen kan man endlich leicht hinder das Liecht führen/ und die Sach also angehn/ daß sie einen Böß-wicht für fromm halten/ weil man keinem ins Hertz sehen kan: aber GOtt kan man nicht betrügen: er kennt das Tuch besser. Deus non irridetur: GOtt lasst mit sich nicht spotten/ spricht der H. Apostel Paulus zu den Galatern am 6. Capitel. Was sagst du/ heiliger Paule, was sagst du? Gott lasst mit sich nicht spotten? Niemahlen hat man Christum/ wahren GOtt sind Menschen mehr verspott/ als da ihm die Juden/ unter dem Schein ihn als einen König zu verehren/ einen zerrissnen Purpur-Mantel umbgehängt/ und in solchem höhnischen Auffzug dem Volck vorgeführt haben. Unser P: Alphonsus Salmeron ist der Mainung/ ein Diener auf Befelch Pilati habe den Purpur-Mantel aufgehebt/ den auf dem Aercker zum Schauspiel vorgestellten Herren von einer Seiten zur anderen gedrähet/ und also nicht allein die Schulderen/ sondern auch den durch die Geisslung zerfleischten Rucken dem Volck gezaigt. Aber hiervon hatte der verachte JEsus nichts als Spott. Ecce homo! non clarus imperio, sed plenus opprobrio: seht mir da einen Menschen/ nicht in Königlichem Auffzug/ sondern der erfüllt ist mit Schand/ schreyt auf der H. Augustinus. Ein solcher Purpur-Mantel ist der Politische Religions-Mantel: wo man ihn aufhebt/ ist JEsus voller Wunden/ voller Blut.

S. Augustinus in Psalm. 63.

S. Chrysostomus in c. 7. Matthæi.

Ad Galat. 6. v. 7.

Joan. 16.

Salmeron tom. 10. tr. 30.

S. August. tract. 116. in Joan.

1048. Was maint ihr/ aus was Ursachen zur Zeit des Todts Christi der Fürhang deß Tempels von freyen Stucken mitten von einander gerissen? keiner anderen Ursach halber/ als wegen der Gleissnerey der boßhafften Juden; die für religios und Eyferer deß Gottsdiensts wolten gehalten seyn/ dieweil sie das Heiligthumb im Tempel/ so nur ein Figur Christi ware/ mit einem seidenen Fürhang bedeckten/ damit kein Staub darauff

Matth. 27. v. 51.

fielle; und dem Allerheiligisten/ dem Sohn GOttes/ zohen sie seine Kleider aus/ und liessen ihn nackend und bloß sterben an dem Creutz. Haisst das nicht mit GOtt waydlich den Haintzel spielen? Das haben die Juden gethan: und thuns noch heut zu Tag unsere Gleißner; welche/ damit sie nicht gar für gottlos angesehen werden/ gleichwohl zum Schein etwas guts thun. Aber es bleibt darbey: Deus non irridetur, GOtt lasst in die Länge mit sich nicht spotten. Hört/ was der weise Syrach sagt: regnum à gente in gentem transfertur propter injustitias, & injurias, & contumelias, & diversos dolos: wegen der Ungerechtigkeit/ Schmach/ und Unbild/ so man dem Nechsten zufügt/ allerhand Betrug und Gleissnereyen/ verliehrt man Reich und Land/ und kommt von einem Volck auf das ander. Seht/ wie erschrecklich GOtt die Ungerechtigkeiten/ die man mit einem gleissnerischen Mantel bedecken will/ abstraffe. Wo Ungerechtigkeit/ Betrug/ und Gleissnerey überhand nehmen/ steht Reich und Land in Gefahr. O wie solten da nicht die Ohren sausen etlichen Scharr-Hannsen/ welche unter einem gar scheinbaren Vorwandt/ deß Lands interesse zu befördern; der armen hungerigen Schaar ein Stuck Brod zu verschaffen ꝛc. allerhand Vorschlag thun/ und neue Mittel erfinnen/ Geld zu machen im Kauffen und Verkauffen wider altes Herkommen/ und mit grosser Beschwehrnuß der Unterthanen: da man doch handgreifflich spüret/ daß es nicht auf des Lands Nutzen/ sondern nur den Beutel zu spicken etlicher Privat-Personen/ die den maisten Rogen ziehen/ angesehen. Aber/ liebe Herodianer/ Deus non irridetur: GOtt lasst ihm kein Blerr für die Augen machen. So grosses Mißfallen tragt er ab dergleichen vergwändten und verkappten Unbilligkeiten und hinderlistigen Vortheilen/ daß er dröet/ von einem Volck/ bey welchem ein solcher Greul herrschet/ sein vätterliche Hand abzuziehen: derelinquam populum meum: ich habs schon beschlossen/ sagt er durch den Mund deß Prophetens Jeremiæ, ich wil abweichen von meinem Volck. Warumb/ mein HErr? ach nur das nicht! Bißhero hat es geheissen: in Deo meo transgrediar murum: mit Hülff meines GOttes will ich durch ein Maur dringen ꝛc. Feindliche Mauren und Bollwerck haben wir über Hauffen geworffen/ Städt und Vestungen eingenommen: wann aber du uns/ dein Volck/ verlassest/ so seynd wir hin. Die Ursach an gedachter Stell folgt gleich hernach: docuerunt linguam suam loqui mendacium: ut iniquè agerent, laboraverunt. Habitatio tua in medio doli: sie haben ihr Zung abgericht/ künstliche Lugen vorzutragen: sie haben Tag und Nacht sich bemühet/ ihr boßhaffte Anschläg hinaus zu trucken. Dein Wohnung/

Eccl. 10. v. 8.

Jerem. 9. v. 2.

Psalmo 17. v. 30.

Jerem. 9. v. 5. 6.

nung / ô Jſrael / iſt mitten im Betrug. Das kan ich nicht leiden. Propter injuſtitias, & diverſos dolos: Ungerechtigkeit / und allerhand gleiſſneriſcher Betrug (warinnen die Herodianer / die Geld-Männer Maiſter ſeynd) vertreiben GOtt / und ziehen uns alles Unheyl auf den Hals.

1049. Hieraus iſt nun leicht der Schluß gemacht; es müſſe kein guts Tuch / ſondern ein grober Loden bey dem Religions-Mantel ſeyn / warein die Phariſäer und Herodianer ſich kleiden / und mithin unter dem Schein der Tugend ihre Schalckheiten / Betrug / Ungerechtigkeiten / Geldgeitz / und alle Laſter zu bemäntlen ſuchen. Nihil eſt opertum, quod non revelabitur; & occultum, quod non ſcietur: aber nichts iſt zugedeckt / das nit wird abgedeckt; und nichts iſt verborgen / das nicht wird offenbar werden / ſpricht Chriſtus bey dem heiligen Matthæo. Das Teutſche Sprüch-Wort gibts alſo:

Matth. 10. v. 26.

Nichts iſt ſo klein geſponnen /
Es kommt einmahl an d' Sonnen.

Der HErr hat ſo fein den heutigen Evangeliſchen Gleiſſneren den Deck-Mantel der Boßheit abgenommen / und ſie zu Schanden gemacht. Quid me tentatis, hypocritæ? oſtendite mihi numiſma cenſûs: Was verſucht ihr mich / ihr Gleiſſner? weiſet mir die Zinns-Münz. Er glaubte

Matth. 22. v. 19.

ihren Worten nicht: dann er ſahe ihr falſches Hertz. Oſtendite mihi: Heraus mit dem Geld aus der Taſchen: ſehen will ichs / greiffen will ichs: alsdann will ich ein Antwort auf euer Frag ausfolgen laſſen / obs giltig / oder nicht giltig ſeye / dem Kayſer die ausgeſchriebne Steur zu erlegen. Und nachdem er die Zinns-Müntz geſehen und gegriffen / gab er ihnen den Bſchaid: reddite ergo, quæ ſunt Cæſaris, Cæſari &c. So gebt dann dem Kayſer / was des Kayſers iſt / und GOtt / was GOttes iſt. Das ſolten wir auch in allen vorfallenden Zweiffeln: Licet? an non? Gilts / oder gilts nicht? Uns laſſen geſagt ſeyn. Ohne Falſchheit und Betrug ſollen wir handlen; keinet Parthey zu viel zulegen; was recht iſt / und mit gutem Gewiſſen ſich thun laſſt / allzeit vorziehen / es treffe hernach an / was es wolle / ſo ſtehet man ſicher. Nur aber mit ſchlotterendem Gwiſſen einen prætext ſuchen / als diente man GOtt / und beförderе deß Kayſers intereſſe, da man doch weder eins / noch das ander thut; ſondern mit anderer Leut Schaden bloß allein ſeinen aignen Nutzen ſucht / iſt ein gleiſſneriſcher Religions-Mantel / der keinem Phariſäer / oder Herodianer / will gſchweigen erſt / einem Chriſten wohl anſteht. Was recht / das iſt GOtt lieb. Redlichkeit iſt allzeit der Teutſchen ſchönſte Tracht geweſen / und ſolt es noch ſeyn. Amen.

v. 21.

Am

Am drey und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Matthäi am 9. Capitel.

IN der Zeit: Als der HErr JEsus redete zu den Scharen/ sihe/ da kam zu ihm ein Fürst / der bettete ihn an/ und sprach: mein Tochter ist jetzt gestorben: aber komm/ und lege deine Hand auf sie/ so wird sie leben. ꝛc.

86. # Die erste Predig.

Non est mortua puella, sed dormit. *Matthæi 9. v. 24.*
Das Mägdlein ist nicht todt / sondern schlafft.

Inhalt.

Gottseelige Christliche Weiß / sich schlaffen zu legen.

1050. KEin Ay siht dem anderen so gleich / kein Zwilling seinem leiblichen Bruder: als gleich der Schlaff dem Todt siht. Der Weltweisen Haupt Aristoteles beschreibt den Schlaff also: Somnus est ligatio omnium sensuum externorum, der Schlaff ist ein Verknipfung aller eusserlichen Sinnen. Ein Schlaffender sieht nichts / hört nichts/ riecht nichts/ isst nichts / empfindt nichts / gleichsamb ihm alle diese Glieder gebunden wären. Das alles geschicht ebenfalls/ wann der Mensch todt ist. Bleibt nicht darbey: sondern durch den Schlaff so wohl/ als durch den Todt / werden wir auch der innerlichen Sinn / des Willens nemlich und Verstands/ zum Theil auch der Gedächtnuß beraubt; ausser daß die Phantasey zuweilen noch etwas arbeite; und aber nur mit lären Träumen und eitlen Lugen-Gemähl umbgehe. Dahero auch Argentarius den Schlaff nicht übel entwirfft / da er sagt: Somnus est cessatio functionum animæ, orta ex extinctione spirituum vitalium: der Schlaff ist ein Feyerabend der innerlichen Kräfften der Seelen wegen Abgang der Lebens-Geister: die entweders vor Mattigkeit des durch Arbeit erschöpften Leibs; oder von den aufsteigenden Dämpfen der zu sich genommenen Speiß und Trancks unterdruckt und ausgelescht werden. Und was brauchts viel? Was der Plato recht philosophirt/ da er von unserer sterblichen Leben sagt: vita mortalium vigilia est: der Menschen Leben ist ein Wacht; so folgt nothwendig à Contrario, im Gegenspiel daraus: ergo mors somnus est, daß der Todt ein Schlaff seye. Seynd sie nicht gar ein Ding / so seynd sie doch Geschwisteret-Kind / oder wohl gar Brüder: massen weißlich vermerckt hat Gorgias Leontinus, welcher in seinem hochen Alter und letzten Kranckheit sehr von der Schlafftsucht geplagt wurde: und als ihn ein guter Freund besuchte / und fragte / wie es umb ihn stünde? gab er zur Antwort: jam somnus incipit, me fratri tuo tradere: der Schlaff fangt schon an / alsgemach mich seinem Bruder zu überliferen. Wegen dieser Gleichständigkeit zwischen dem Todt und dem Schlaff ist nichts gemeiners auch in H. Göttlichen Schrifft / als daß man Todt und Schlaff für eins nehme: Somnum pro morte positum, innumerabiliter Scripturæ continent: unzahlbar geschicht dieß nach Zeugnus des H. Augustini. Anderer Stellen zu geschweigen/ haben wir die klare Wort des Heylands in dem heutigen Evangelio / da er von des Obersten Todtsverblichnen Töchterlein sagt: non est mortua puella, sed dormit: das Mägdlein ist nicht todt sondern schlafft; und ware doch wahrhafftiglich todt: welches der HErr nicht hätte sagen können/ wann er nicht Gleichnus-Weiß geredt / und durch den Schlaff den Todt verstanden hätte. Ist nun diesem also / daß zwischen dem Schlaff und Todt ein so grosse Verwandschafft / daß / der sich zu Nachts schlaffen legt / sich gleichsam schon dem Todt in die Arm und in das Grab hinein lege/ kan ich nicht fassen/ mit was Vermessenheit dann so viel hundert aus den Christen ohne einzige Vorbereitung zu dem Todt/ ohne Creutz/ ohne Reu/ oder anderes Christliches Zaichen zur Ruhe sich begeben. Hierüber hab ich solchen Gsellen schon einmahl ernstlich zugesprochen / als ich vom un-Christlichen schlaffengehn handlete *. Heut wil ich meinen werthisten Zuhöreren ein gantz Christliche Weiß / sich schlaffen zu legen / an die Hand geben. ꝛc.

1051. Unser Geistreiche und sehr gelehrte P. Eulebius Nierembergius schreibt / daß in Franck-

Aristoteles lib. de somnis & vigilia.

S. Aug. in Psalm. 3.

Matth. 9. v. 24.

* Besihe die Predig am 5. Sontag nach HH drey Königen. 2. Theil Sonntäglicher Predigen / am 118. Blat.

Nieremb. bergius in der Wagschal Zeit und Ewigkeit. 3. Buch 7. Cap. am 1. Absatz.

Franckreich in einer gewissen Stadt einsmahls die Pest so erschrecklich über Hand genommen habe / daß die Leut häuffig / wie die Mucken / gehling dahin gefallen. Unter diesem ellenden Hauffen habe man bey zehn tausend gefunden; welche sich selbst noch lebendig in ein Leylach halb eingenähet hatten / damit / wann sie von dem Todt übereilt wurden / gleichwohl ehrlich bedeckt ins Grab kämen. Kein Tag geht vom Himmel / daß nicht eben so viel / ja weit mehr Menschen in das Leylach sich einwicklen / wann sie schlaffen gehn. Aber wohl wenig gedencken daran / daß dieses vielleicht das letzte mahl seyn möchte / und das Leylach ihnen ein Grabtuch abgeben. Man isst / trinckt / kurtzweilet / nimmt gut Nacht / zieht die Kleider ab / löscht das Liecht aus / schwingt sich in die Federen hinein / und fangt an schlaffen und schnarchen. Aber wie viel seynd aus den Welt-Menschen / die zuvor ein wenig das Gemüth zu GOTT erheben / das Gewissen erforschen / die begangene Sünden bereuen / das Creutz machen / mit dem Weyh-Wasser / und ein und dem anderen Schlaff-Gebettlein sich niedersegnen? GOtt geb / daß deren Zahl groß seye. Der Augenschein erweiset das Widerspiel / und nimmt die Saumseeligkeit bey vielen von Tag zu Tag je länger je mehr zu. So kan es dann nicht schaden / wann man so liederliche Tropfen / welche vol des Schlaffs uñ Vertruß mit Händ und Füß dem Bethzutrachten / ein wenig bey dem Ermel anhaltet / und zu Red stellet: wohin so eilfertig? ins Beth / oder ins Grab?

Aristoteles l. 5. de generat. c. 3.

1052. Aristoteles und die Medici sämbt ihm vermercken / daß das Kind in Mutter-Leib / so bald es zu leben anfangt / gleich schlaffe; und also zu schlaffen fort fahre / biß es gebohren wird. Ach der Unglückseeligkeit unserer verderbten Natur! In dem jenigen Augenblick / wo wir das Leben / ein so grosses Kleinod / und was noch mehr / ein unsterbliche vernünfftige Seel von GOtt haben empfangen / und die höchste Schuldigkeit gewesen wäre / unserem Schöpffer umb solche Gnad zu dancken / ihme zu dienen / und aufzuwarthen / da haben wir schon geschlaffen. Es steckt das arme Kind im Wust biß über die Ohren / und es schlafft? Es liegt in einem fünsteren Kercker / an Händ und Füßlein gebunden / kan sich kaum ein wenig rühren; und es schlafft? Es ist die höchste Gefahr / daß es nicht in seinem eignen Blut ersticke; oder von aussen etwan von einer unbescheidenen groben Hand des Vatters einen Stoß überkomme / und drüber das zeitliche und ewige Leben verlühre aus Mangel des Tauffs; und es schlafft? von dem eintzigen Kind Joannes dem Tauffer / Elisabeth Söhnlein / liset man / daß es in Mutter Leib munter gewesen / und vor Freuden aufgesprungen / Christo seinem Erlöser Danck zu sagen umb die heilig machende Gnad / wardurch er der Erbsünd befreyet worden an demselbigen Tag und Stund / zu welcher Maria die gleichfals schwangere Jungfrau in seines Vatters Zacharia Hauß eingetretten / und ihren Gruß bey seiner Mutter Elisabeth abgelegt hat. Die andere Kinder alle schlaffen. Auch da die zween Zwilling der Rebecca / Esau und Jacob / an einander in Mutter Leib gestossen / ist solches glaublich im Schlaff geschehen. Doch ist das Schlaffen denen noch nit zur Welt gebohrnen Kinderen leichtlich zuverzeihen / die weil es nichts sträfflichs an sich hat / sondern von GOtt selbst also geordnet / und ein Trieb der Natur ist. Keines Weegs aber seynd zu entschuldigen andere kleine Kinder; die einen gantzen Tag im Hauß unruhig seynd / wie das Queckſilber im Messenen Beck; auf der Gassen umblauffen / wie der Topf im Kraiß; die gantze Zeit hinumb / sonderbar bey dem Tisch / lallen / schwätzen / und eben so laut schreyen / wie das Vesper-Glöcklein; allein / wann es zum schlaffengehn kommt / und sie betten solten / da seynd sie stumm / da bringt man kein Wort aus ihnen heraus / und wär Noth / man truge sie auf den Armen fort ins Beth. Das solten aber die Elteren durchaus nicht nachgeben; sondern sie mit allem Ernst anstrengen / daß sie aufs wenigist das Creutz machen / und ein kurtzes Gebett verrichten: das überige sol gleichwohl die Mutter oder Kinds-Magd ersetzen; sie fleissigist mit dem Weyhwasser niedersegnen; GOtt / unser lieben Frauen / und dem H. Schutz-Engel anbefehlen / damit sie vor den Nachstellungen des bösen Geists / der Trutten / und anderem Teuffels-Geschmeiß sicher seyen. Thun die Elteren das nicht / so thun sie ihr Ampt nicht.

Genes. 25.

1053. Ein mehrers wird erforderet von erwachsnen Personen; welche grössere Witz und Verstand haben sollen / und ihuen die Gefahr ein wenig besser einbilden können / so verhanden ist / als offt der Mensch sich schlaffen legt. Der vortreffliche / und theils wegen seiner gelehrten Feder / theils unsträfflichen Wandels alles Lobs würdige Justus Lipsius, als man ihm einrathete / wegen einer sich anmeldeten ungewohnlichen Unpäßlichkeit sich zu Beth zu begeben / folgte er zwar; sagte aber zugleich diese denckwürdige Wort: ad lectum, ad lethum: ins Beth / ins Grab. Ober solches aus Prophetischem Geist geredt / steht dahin: wenigist ist er von dieser seiner Liegerstatt nicht mehr aufgestanden. Eben dieses Liedlein kan ihm auch der Gesundiste lassen vorsingen / wañ er zu Nachts schlaffen geht: ad lectum, ad lethum: jetzt ins Beth / und vielleicht ins Grab. Dann es seynd der Zuständ und Unglücks-Fäll / die einem Schlaffenden begegnen können / dermassen viel / daß schon mancher frisch und gesund schlaffen gangen / aber nit mehr aufgestanden ist. Einer ist etwan von einem Schlagfluß oder Gewalt Gottes getroffen; der ander von dem einfallenden

Engelgrave Lucis Evangelicæ p. 2. Dominica 23. post Pentecosten. §. 2.

Luc. 1. v. 41.

Hauß erschlagen; der dritt von den Dieben und Mörderen erwürgt worden; der Viert an einem Catarrh erstickt; der Fünfft auf ein andere Weiß zu Grund gangen: vor seinen eigenen Kinderen und Ehehalten ist man nicht allzeit sicher: und hat schon öffters der Mann dem Weib; das Weib dem Mann die Gurgel im Schlaff abgeschnidten. Der Geschichten seynd gar zu viel. Wer einen ausführlichen Bericht haben wil/ lese unsers P. Hieremiæ Drexelii Vorlauffer der Ewigkeit; da wird er dergleichen unvorsehne Todt-Fäll gnug finden. Vor allem scheinet zu meinem Vorhaben dienlich zu seyn/ was gedachter Auctor von Philémone einem Comödianten anfüget. Er hatte eben einen Theil einer lustigen Comödi auf der Schaubühne zu End gebracht/ als ein mit Sturm einbrechender Platz-Regen das Spiel zu unterbrechen ihn zwange: und weil kein Hoffnung ware/ daß das Ungewitter so bald wurde nachlassen; beynebens das Volck sehr begierig sich erzaigte/ den Ausgang zu vernehmen/ versprach er/ nechstfolgenden Tag seinen Zuseheren zu willfahren. Die bestimmte Zeit war verhanden; die Schaubühn wieder zugericht; der Himmel günstig; ein grosse Menge Volcks auf dem Platz versamblet; und gienge nichts ab/ als der vornehmste Spieler/ nemlich der Philémon selbst. Man warthete ein Stund/ zwo Stund/ noch länger; Philémon wolte nicht erscheinen. So gienge dann das Unsteren herumb/ was doch die Ursach solches verweilens seyn möchte? Etliche sagten: er verkleidt sich/ und sagten recht: dann er unterdessen die Person eines Menschens ausgezogen/ und darfür ein häßliche Todten-Larv angelegt hat. Andere vermainten: er probire noch etwas: ja fürwahr: er übte sich in einem Tantz/ nemlich im Todten-Tantz. Damit ichs kurtz sage: egit animam: dieser vortreffliche Actor veränderte die Comödi in ein Tragödi/ das Freud- in ein Traurspiel; und muste erscheinen wider seinen Willen auf einem Theatro/ wo er die Engel zu Zuseheren/ die Verdammte zu Spiel-Gesellen/ die Teuffel zu Anklägeren/ sein Gewissen zum Zeugen/ Gott zum Richter/ und die Höllen zum Lohn hatte. Dann als man mit der Weil des langen Ausbleibens halber verdrüssig wurde/ und hinschickte/ zu sehen/ was er machte/ fande man ihn auf dem Beth todt. Was diesem begegnet/ kan mir/ und dir/ und einem jeden aus uns widerfahren. Haben derohalben Ursach/ als offt wir schlaffen gehn/ angeregten Spruch des Lipsii tief unserer Gedächtnus einzudrucken/ und wohl auch zu sagen: ad lectum, ad lethum: jetzt ins Beth/ und villeicht ins Grab. Auf diesem heylsamen gedancken bestättiget uns der H. Kirchenlehrer Chrysoltomus, da er den Schlaff also beschreibt: somnus nihil aliud est, quàm mors temporaria, & unius diei interitus: der Schlaff ist nichts anders/ als der Todt auf ein Zeitlang/ und ein Verlust eines Tags. Es kan aber gar bald geschehen/ daß diese Zeit gar weit hinaus sich erstrecke; und aus einem Tag zween/ drey/ noch mehr werden/ also daß der Mensch gar nicht mehr aufstehe/ sondern Schlaff und Tod an einander knipfe. Ad lectum, ad lethum: jetzt ins Beth/ und vielleicht darauf ins Grab.

Drexelius in Prodromo Æternitatis, c. 1. §. 45.

S. Chrysostomus homiliâ 2. de Davide.

1054. Ja wann es mit allen Schlaffenden so gütig abluffe/ wie mit Sandrocotto, einem Indianer/ durfften wir uns ohne Sorgen auf die Bärnhaut legen. Dieser/ obwohl dapfere Held/ weilen er den Siegreichen Waffen des grossen Macedonischen Königs Alexanders nicht gewachsen/ suchte sein Heyl in den Füssen; überstige Berg und Thal; durchstriche Forst und Wälder/ biß er letztlich vor Mattigkeit unter einem Baum sich gesetzt/ und entschlaffen. Unter währendem Schlaff tratte ein Löw hinzu/ und schleckte ihme den häuffig herabrinnenden Schwaiß mit der Zungen ab/ im überigen aber fügte er ihme nicht das geringste Leyd zu. Nachgehends ist dieser Sandrocottus König in Indien worden. Wir suchen nicht ein Irdisches/ sondern ein Himmlisches Reich. Biß wir dahin gelangen/ kost es uns viel Mühe und Schwaiß: haben mehr/ als einen Feind/ mit dem wir uns schlagen müssen; der uns in der Wüsten dieser Welt herumb treibt/ und müd macht. Da kommt dann heraus/ was der H. Apostel Paulus seinen Corintheren verwisen hat: multi imbecilles inter vos, & dormiunt multi: es gibt viel Schwache und Schlaffende unter euch. Und wer ist/ der nicht endlich auch dem Schlaff unterliege? die Natur truckt gegen der Nacht allen Menschen und Thieren die Augen zu. Und indem wir schlaffen/ gehet ein brüllender Löw umb uns herumb/ der aber nicht lecket/ sandern beisst/ zerreisst/ und schon manchen mit Leib und Seel verschlungen hat. Dahero der H. Apostel Petrus seine Christen so treulich gewahrnet: Sobrii estote, & vigilate: quia adversarius vester diabolus tanquam leo rugiens circuit, quærens, quem devoret: seyd nüchtern und wachet: dann euer Widersacher der Teuffel geht herumb/ wie ein hungeriger Löw/ und sucht/ wen er verschlucken möge.

P. Thomas Le Blanc. tom. 1. in Psalm. 4. f. 9. Columna 604.

1. ad Cor. 11. v. 30.

1. Petri 5. v. 8.

1055. Es ist aber der böse Geist nicht allein unser Feind/ vor dem wir uns nächtlicher Weil wohl vorzusehen haben; sondern es seynd noch andere mehr/ die uns im Schlaff beunruhigen; und zwar nach Hugonis à S. Victore Auslegung geschicht solches vornemlich von viererley Personen: von unserem Feind/ von unserem Knecht/ von unserem eignen Weib/ und von unserem Nachbaurn. Unser Feind seynd die Dieb und Mörder/ die uns ins Hauß brechen/ unser Haab und Gut/ und wol etwan gar das Leben benehmen. Wie es erfahren hat der Isboseth/ des Königs Sauls Sohn/

Hugo Victorinus de Claustro animæ lib. 3. c. 9.

2. Reg. 4. v. 7. & 8.

Sohn den zween Meichelmörder/ Rechab und Baana, auf seinem aignen Bett überfallen/ da er eben ein Nachmittag-Schläfflein thun wolte/ und entleibt haben. Dem König Saul ist von seinem Knecht im Schlaff die höchste Gfahr zugestanden/ nemlich von dem David;
1. Reg. 26. der nächtlicher Weil in das Läger gangen/ zu dem Königlichen Gezelt hinzu geschlichen: und gleichwie er unvermerckter Sachen den Spieß und Trinckgeschirr hinweg getragen; also
Judic. 16. hätte er ihm eben so leicht den Spieß durch den Leib stossen können. Daß auch den Weiberen von den schlaffenden Männeren nit allzeit zu trauen/ erhellet an der Dalila; welche den Samson im besten Schlaff seinen Feinden/ den Philistheeren/ übergeben hat. Vernehmet/ was ein neuer Auctor über den
Genes. 2. Schlaff des Adams im Paradeiß glossire; zu welcher Zeit ihme Gott wunderbarlicher Weiß ein Rippen aus dem Leib genommen/ und das
Oliva in c. 29. Genesis. Weib daraus gebildet hat. Vel Adam soporatus exiisse sensit ex sese, unde & vitam perderet, & pudorem. Adeò fatalis innocentiæ somnus est, ut gehennam in paradiso patefaciat. &c. So gar der Adam hat über ein Zeit vermerckt/ daß aus seinem Leib ausgangen/ von deme er umb das Leben und Jungfräuliche Reinigkeit gebracht worden. Also tödtlich ist der Unschuld das Schlaffen/ daß unter währendem Schlaff auch im Paradeiß die Höll eröffnet worden ist. So viel dieser Auctor.
Luc. 11. Jener Evangelischer Nachbaur ist umb Mitternacht seinem Freund für die Haußthür kommen; hat ihn und seine Kinder aus dem Schlaff aufgeweckt/ und so lang zu klopfen und zu ruffen nit nachgelassen/ biß er die verlangte drey Laibel Brod auf Bitt von ihm erhalten hat. Viererley Personen derohalben unterbrechen und beunruhigen uns den Schlaff: der Feind/ der Knecht/ das Weib/ und der Nachbaur. Wollen wir aber moralisiren/ oder sittlich von der Sach reden/ und durch den Feind den Teuffel und seinen Anhang; durch den Knecht die Welt; durch das Weib das Fleisch; und durch den Nachbaur das böse Gewissen nach fernerer Auslegung Hugonis verstehn; so ist nur gar zu gewiß/ daß wir zur Zeit der nächtlichen Ruhe von diesen vier Widersacheren am maisten belästiget/ geängstiget angefochten/ und in Leib und Lebens-Gefahr gesetzt werden.

1056. Der Teuffel ist unser ärgister geschworner Feind; der uns auch nicht ein Nacht wurde leben lassen/ wann es bey ihm stunde.
Ribadeneira in vita S. Ignatii, S. Bernardus serm. 16. in Cantica, Hat er sich an unseren H. Stiffter Ignatius gewagt/ und ihn im Schlaff zu ertrosslen getrachtet; wie wurde er erst grossen Sünderen mitfahren/ wann es Gott zuliesse? Contremisco à dentibus bestiæ, à rugientibus præparatis ad escam: schreyt auf der H. Bernardus: ich erzittere ab den Zähnen dieser Besti/ vor dem Rachen der höllischen Löwen/ die sich hungerig sehnen nach der Speiß. Wo der Teuffel nicht hin kan/ da schickt er ein alts Weib/ sagen wir Teutsche im Sprüchwort. Es muß aber nicht eben ein alte seyn: auch ein junge kan diese Gesandschafft verrichten/ wann sie ein Unhold oder Trutt ist. Der Teuffel hat sich nur einmahl mit den seeligen Engeln im Himmel in ein Schlacht eingelassen/ aber den Kürtzeren gezogen: mit denen Menschen wagt er auf Erden viel öffter einen Gang/ und tragt die mehrere Zeit den Sieg davon. Was mag die Ursach seyn? Im Himmel war er Wehrloß; auf Erden ist er starck bewaffnet. Was hat er aber für Waffen? Hierauff antwortet Auctor operis imperfecti: arma diaboli est malus homo: des Teuffels stärckiste Waffen ist ein böser Mensch. Gleich wie derohalben die Menschen ihre Feind ohne Waffen nicht bekriegen können; also waisst der arge Laur wohl/ daß er für sich allein wider die Menschen ohne die Menschen wenig vermöge auszurichten. So bedient er sich dann böser Leut/ als eines Werckzeugs/ Donner/ Hagel/ und anders Ungewitter zu machen; Menschen und Vieh zu verzauberen; Uneinigkeit/ Zanck/ Hader/ Feindschafften/ Mordthaten/ und alles Unheyl zu stifften: absonderlich aber geben ihme Hexen und Unholden gantz geschliffne Waffen ab/ nächtlicher Weil im Schlaff die Leut vortheilhafftig anzugreiffen/ und ihnen auf unterschiedliche Weiß an Leib und Seel Schadē zuzufügen. Gewiß ists/ daß dieses Teuffels-Geschmeiß so gar die unschuldige Kinder in der Wiegen nicht unangefochten lasse: erwachsnen Personen aber/ sonderbar jungen Leuten/ setzen sie zu mit schwärmüthigē Träumen; schreckbaren Erscheinungen; Brusttrucken und saugen/ also daß sie weder schreyē/ noch recht athmen können; anderer Nachstellungen zugeschweigen/ die sich da Ehren halber nicht wohl melden lassen. Deme mit Historien gedient ist/ schlage auf die disquisitiones magicas unsers P. Martini Delrio, Picum Mirandulam, Martini Zeileri aus dem Frantzösischen ins Teutsch übersetzten Schauplatz trauriger Geschichten/ gleich nach der anderen Geschicht von Ludovico Goffredo die Documenta: da wird er solchen Wusts gnug finden. Wie ein unbescheidener Knecht etwan in aller frühe seinem Herren für das Beth kommt und mit unterschiedlichen Fragen/ was da und dort zu thun? ihme die süsse Ruhe zerstört; also machts die Welt nicht umb ein Haar besser. Ein Knecht wird sie billich von Hugone genamst/ dieweil sie dienen/ und nicht über uns herschen soll. Lasst man sie nicht ein/ schickt sie an statt ihrer allerhand weltliche Sorgen: wie wilst dieses oder jenes Geschäffte zu Faden schlagen? wie wilst die Schulden bezahlen? die Steur abrichten? das schwäre Haußwesen für einander bringen? vor Gericht dich verantworten? ꝛc. Und indem man mit solchen Gedancken umbgeht/ und sich von einer Seiten zur anderen wältzt/ ist die halbe Nacht hin/ und der Schlaff verderbt. Der dritte Feind/ das böse Weib/ oder unser eignes Fleisch nach mehr angeführ-

Auctor imperfect. homilia 24. in Matth.

tenHugonisAuslegung platzt gleichfals manchen mit ungestime an/ indem es in ihn durch schändliche Bewegungen und Einbildungen zur Gailheit raizet. Wann nun ein Schlaffender darüber erwacht/ ist die gröste Gefahr/ daß er sich nit darab belustige / einwillige/ und also in ein schwäre Sünd falle. Der vierte und ungestimiste Feind und unfreundlicher Nachbar ist das böse Gewissen. Das weckt manchen mitten im Schlaff auf/ und halt ihm sein Verbrechen vor: was hast du gethan? wehe dir! ꝛc. unter anderen Straffen/ mit welcher GOtt der Stadt Babylon/ einem Sinnbild einer Lasterhafften Seel/ trohet bey dem Propheten Isaia / ware auch diese: ponam eam in possessionem ericii: ich wil aus ihr ein Wohnung des Igels machen. Der Igel/ dieses wüste Thierlein / sticht nie härter/ als wann er schlafft: dann alsdann nimmt er den Kopf zwischen die Füß/ und macht sich Kugelrund / also daß alle seine Stachel/ wie die Piquen/ herfür stehn: was er anrührt/ das stupft und durchsticht er. Wehe derohalben einer Seelen/ die zum Nachbauren ein böses Gewissen hat. Es ist eben so viel/ als wann sie einen Igel zur Herberg aufnehme. Wie soll dann ein Sünder ruhig schlaffen kön̄en bey seinem bösen Gewissen? Auf den man immerdar zuschlagt und geisselt / kan ja nicht schlaffen? Nun aber das böse Gewissen nennt Juvenalis surda verbera: stille Straich/ die man nit hört: und der Seneca ein Geissel. Ante peccatum est frænum, post peccatum est flagellum: eh man sündiget/ sagt er/ ist es ein Biß; nach vollbrachter Sünd ein Geissel. Philotas, des grossen Alexandri Kriegs-Obersten einer / weil er in Verdacht kom̄en/ als wann er sambt anderen wider das Leben des Königs in ein Bündnus sich eingelassen hätte/ und deßhalber für Gericht gestellt wurde / brauchte in seiner Schutzred zur Rettung seiner Unschuld nachfolgenden starcken Beweiß: gravi sopore acquiescebam, cùm me, malis indormientem meis, inimici vinciendo excitárunt. Unde & parricidæ, & proditori tam alti quies somni? Scelerati, conscientia obstrepente, dormire non possunt: agitant eos furiæ, non consummato modò, sed & cogitato parricidio, &c. Ich/ sagte er/ lage im tieffen Schlaff / und liesse mir von meinem bevorstehenden Unglück nichts böß traumen; erwachte auch ehe nicht biß daß mich meine Feind mit Anwerffung der Band und Eisen aufweckten. Woher einem Todtschläger und Verräther ein so süsse Ruhe? Lasterhaffte Leut wegen ihres bösen Gewissens können nicht schlaffen: es setzen ihnen die Höll-Göttinnen zu / und werffen sie von einer Seiten des Betts zur anderen/ nicht allein nach vollbrachter That/ sondern wann sie nur mit Mord-Gedancken umbgehn. ꝛc. und ist ihm in der Wahrheit also. Kein schlimmerer Nachbar eines Schlaffenden ist/ als das böse Gewissen. Vor dem bösen Geist kan man sich segnen; die Weltliche Sorgen kan man auf morgen verschieben: den Anfechtungen des Fleisch kan man widerstreben; aber das böse Gewissen lasst sich nicht abweisen: es beschwäret die Brust/ es ängstiget das Hertz/ es stupft in die Seiten/ es rucket den Bolster/ es zupft an dem Leilach; wecket einen des Nachts sechs siebenmahl auf / und wil audienz haben. O wie wahr sagt der geistreiche Thomas de Kempis: suaviter requiesces, si te cor tuum non reprehenderit: du wirst sanfftiglich ruhen/ wann dich dein Hertz nicht wird anklagen. Wann es aber da fehlt/ so ist es verhausst. Conscientia peccati est formidinis Mater: ein böses Gewissen ist ein Mutter der Forcht/ spricht der H. Chrysostomus. Wer aber in Forcht und Aengsten steckt/ wie soll er ruhig schlaffen?

Isaiæ 14. v. 23.

Juvenalis satyrâ 13. Versu 198.

Seneca epistolâ 97.

Q. Curtius de Rebus gestis Alexandri magni lib. 6. c. 10.

Thomas de Kemp. de imitatione Christi l. 1. c. 6. n. 1.

S. Chrysostomus in Psalmum 50.

1057. So vielerley Beschwärnussen/ Verdrüßligkeiten/ und Gefahren Leibs und der Seelen/ welche denen Schlaffenden aufzustossen pflegen / haben jederzeit fromme Christen bewegt/ mit aller Andacht und Gotts-Forcht sich schlaffen zu legen. Unser P. Nádasi bringt allerhand Exempel bey. Ich aber schlage dermahlen zweyerley Weiß vor; eine für die Gelehrte und Fähigere; die andere für die Ungelehrte Einfältigere / die etwan gar nicht lesen können. Diese werden ihren Ehren ein genügen thun/ wann sie ihre Sünd bereuen; ein andächtiges Vatter unser / ave Maria, und Glauben betten; alsdann das Weyhwasser nehmen / mit dem H. Creutz Stirn/ Mund/ und Hertz zeichnen / und also in Gottes Namen sich zu Ruhe begeben. Welche aber lesen können / bey gsundem Verstand und Leibs-Kräfften / etwan auch gestudirt und gelehrt seynd / sollen nicht so kurtz dardurch gehn. Da muß ich das Lob sprechen vielen Christl. Familien / absonderlich hiessiger Stadt N. welche im Brauch haben/ wann alsgemach die Zeit schlaffen zu gehn herbey kommt/ Kinder und Ehehalten zusammen zu ruffen/ und sambt ihnen das Abend-Gebet zu verrichten folgender Weiß: Man kniet nieder etwan vor einem Altärlein / oder doch andächtigem Bild: der Hauß-Vatter / oder die Haus-Matter/ oder wer halt sonsten am besten und deutlichisten lesen kan / bettet vor; die andere sprechen nach. Und zwar anfangs wird die Lauretanische Letaney von unser lieben Frauen gebettet/ damit man ein mächtige Fürsprecherin bey GOtt habe: dann wir Catholische halten sehr viel auf die Vorbitt Mariä der allerseeligisten Jungfrauen. Und gleichwie die junge Hünlein bey antrohender Gefahr sich gleich unter die Flügel der Bruthennen begeben; also fliehen wir unter den Schutz und Schirm unserer Gnadenreichen Mutter. Auf die Letaney folgt die Erforschung des Gewissens; welche in fünff puncten bestehet. Erstlich/ sagt man GOtt Danck umb alle empfangene Wolthaten/ absonderlich des selbigen Tags. Fürs ander/ begehrt man Erleuchtung des Verstands/ die eben an diesem Tag begangene Sünden zu erkennen.

P. Joannes Nádasi in anno hebdomadarum calendarium.

erkennen. Drittens/ erforschet man sich von der ersten Stund an/ da man auffgestanden biß auf gegenwärtige Zeit: was man gesündiget habe mit Gedancken/ Worten/ und Wercken. Zum vierten/ erwecket man ein vollkomene Reu und Leyd; so absonderlich geschehen soll/ wañ man etwan in ein schwäre Sünd gefallen. Fünfftens und letztens/ macht man einen steiffen Fürsatz sich zu besseren. Und indisen fünff Stucken bestehet das Examen Conscientiæ, oder Gewissens-Erforschung. Und kan mit dieser gottseeligen Arbeit nach Belieben mehr oder weniger Zeit zugebracht werden. Zumahlen aber dieses Exercitium oder geistliche Ubung überaus nutzlich/ und zur Besserung des Lebens eines Theils sehr ersprießlich; anderwärts viel aus den Leuten/ ob man schon Regeln und Gesatz vorschreibt/ die Sach nit anzugreiffen wissen/ es sey dann/ daß man ihnen gleichsamb die Hand führe/ wie ein Lehrmaister seinem Schreiber-Jung: wil ich zweyerley Weiß beysetzen/ waraus man zu ersehen hat/ wie man practicè, im Werck selbst obgedachte puncten nach einander vornehmen soll.

Kürtziste Weiß und Form das Gewissen zu erforschen.

Erster Punct.

Mein Gott und HErr/ ich sag dir Danck von Grund meines Hertzens umb alle Wohlthaten/ die ich Zeit meines Lebens/ absonderlich diesen Tag von dir empfangen hab.

Anderer Punct.

Ich bitte dich demüthig/ erleuchte mein Gedächtnus und Verstand/ auf daß ich erkennen möge/ in wem ich dich mit Gedancken/ Worten/ und Wercken heutiges Tags beleydiget hab.

Dritter Punct.

Her mit dir/ du fauler unnutzer Knecht: mit was für Gedancken bist du von Morgens an biß jetzt umbgangen? was hast du Sündhaffts geredt? was hast du gethan? das N. und das auch N. und das wider N.

Vierter Punct.

Ach mein GOtt! auch das ist zu viel. Doch ist es mir hertzlich Leyd/ daß ich dich mit diesen und anderen meinen Sünden jemahlen beleidiget hab. Leyd ist mir/ und zwar allein darumb/ weil du mein GOtt das höchste Gut bist/ das ich ja freylich nicht verletzen/ sondern über alles lieben und ehren hätte sollen.

Fünffter Punct.

Nimm mir doch kräfftiglich für/ mit deiner Gnad mich zu besseren/ mit nechstem zu beichten/ und ein frömmers Leben anzustellen. Amen.

Weitläuffigere Weiß und Form das Gewiss n zu erforschen.

Erster Punct.

O GOtt meines Hertzens/ ich sag dir inniglich Danck umb alle Gnaden und Wohlthaten/ die ich von deiner vätterlichen freygebigen Hand Zeit meines Lebens/ bevorab disen Tag/ von dir empfangen hab. Sihe/ mein HErr/ du hast mich schon von Ewigkeit her geliebt: hast mich erschaffen aus nichts; hast mich erlöset mit deinem kostbarlichen Blut; hast mich glücklich lassen zur Welt gebohren/ zum H. Tauff gelangen/ und Christlich auferzogen werden: hast mich beruffen zu diesem Stand N. darinnen biß auf diese Stund liebreich erhalten; in Trübsal getröstet; aus viel tausend Gefahren Leibs und der Seelen herausgerissen; Nahrung/ Kleidung und andere Nothdurfft verschafft: und gantz frisch/ erst heut/ mit dieser N. und dieser N. Wohlthat begnadet. Wer ist der Mensch/ daß du seiner gedenckest? und wer des Menschen Sohn/ daß du ihn heimsuchest? Was soll ich dem HErrn geben für alles/ was er mir gegeben hat? Ich waiß anders nichts/ mein HErr Himmlischer Vatter/ als einen demüthigen kindlichen Danck/ welchen ein wohl erzognes Kind seinem Vatter erstattet/ wann es ihm nach empfangener Wohlthat die Hand kusst; und ich hiemit auch bey dir ablege. Psalm. 8. v. 5. Psalm. 115. v. 12.

Anderer Punct.

Zugleich aber halt ich schon wiederumb bittlich an umb ein neue Gnad: daß du nemlich/ o Vatter der Liechter/ einen Gnaden-Strahlen wollest werffen in mein Hertz/ damit ich erkenne und bereue meine Missethaten/ mit denen ich dich etwan disen Tag hindurch beleydiget hab.

Dritter Punct.

So sag dann her/ du Undanckbarer/ wie hast dem Gottsdienst abgewarth in der Kirchen? wie hast deine Geschäfft verricht zu Hauß? wie hast dich verhalten auſſer des Hauß? Mit was Personen bist du umbgangen? Was hast du für Gedancken gehabt? was hast geredt? Wie waren deine Werck beschaffen? dein erster Gedanck zu Morgen war eitel: du hast einem unreinen Gedancken nicht genugsamen Widerstand gethan: dort einen neidigen/ rachgierigen Gedancken in deinem Hertzen lassen aufsteigen: in diese Sünd N. hast du eingewilliget. O Zung/ wie offt hast du dich vergriffen. Zweymahl hab ich geflucht: einmahl unzüchtig geredt: eben so offt dem Nechsten die Ehr abgeschnitten/ doch in keiner schwären Sach: dreymahl hab ich Schertzweiß gelogen. ꝛc. Du hast die Zeit unnutzlich verschlenzt: unter dem Spielen zweymahl betrogen: bist gar zu ungeduldig gewest: am gröbsten aber hast du dich in diesem Stuck versündiget mit dem Werck selbst: und neben diesem viel guts unterlassen. ꝛc.

Vierter Punct.

Wie hast du aber solches umb mich verdient/ mein Jesu? Ach du neue und alte Schönheit/ wie spat hab ich dich geliebt/ wie spat hab ich dich geliebt? Was sag ich/ geliebt? wie vielfältig und schwärlich hab ich dich beleydiget/

auch nur diesen aintzigen Tag? Ach! ich erkenne meine Fehler. Vatter/ ich hab gesündiget in dem Himmel und vor dir! und bin nit werth/ daß ich dein Sohn genennt werde. Wolte GOtt/ es wär nicht geschehen! Weil es aber je geschehen ist/ sihe/ so wirff ich mich zu deinen Füssen/ dir ein demüthigiste Abbitt zu thun. O wie reuet es mich! und zwar allein darumb/ daß ich dich/ meinen Gott/ das höchste Gut/ meinen liebreichen Vatter/ und grösten Gutthäter/ so offt/ so grob/ so vermessentlich belaydiget hab/ den ich hätte sollen lieben über alles. O ihr meine Augen/ daß ihr doch zu zweyen Brünnen wurdet/ damit ich Wasser gnug hätte/ zu beweinen meine Sünd! Gleichwohl wil ich thun/ was ich kan: bleiben die Augen trucken/ so wainet doch das Hertz. Ich umbfange mit der reuigen Büsserin Magdalena/ den Altar der Zuflucht/ deine allerheiligiste Füß; und wil sie nicht anlassen/ biß ich Gnad und Verzeihung finde. O Gott/ sey gnädig mir armen Sünder!

Luc. 18. v. 13.

Fünffter Punct.

Von diesem Augenblick an nimm ich mir kräfftiglich für/ mit deiner Gnad dich nimmermehr zu beleydigen: die böse Gesellschafft und Gelegenheit zu vermeiden: deine und der Kirchen Gebott fleissiger zu halten: mich in allerhand meinem Stand gemässen Tugenden zu üben: mit nechstem zu beichten; und einen bessern Christlicheren Lebens-Wandel zu führen/ auffdaß ich sambt anderen deinen lieben Kinderen dir auf Erden treulich dienen/ und dich sambt allen Auserwählten im Himmel ewig loben und preisen möge. Amen.

Besihe mein Trauben-Press/ oder Passion-Predigen die 8. Predig am 86. Blat.

Noch ein andere/ und neue Weiß/ das Gewissen zu erforschen/ allen Vertruß zu vermeiden/ hab ich anderwärts an die Hand gegeben.

1058. Nach dem man nun auf ein oder andere Weiß gesagter massen das Gewissen durchhächelt hat/ befilcht man sich mit einem kurtzen Gebetlein dem H. Schutz-Engel: gnadet denen armen Seelen im Fegfeur mit einem De profundis, und requiescant in pace abzseegnet sich mit dem Weyhwasser; zieht die Kleider aus; bezaichnet sich mit dem H. Creutz-Zaichen/ und steiget zu Beth. Etliche hencken ein kleines Crucifixbildlein an den Halß neben dem Agnus Dei, das man niemahls von sich lassen soll: andere legen sich auf die rechte Seiten; schräncken die Arm vor der Brust zusamb Creutz-Weiß/ und trucken also das Crucifix auf ihr Hertz: oder doch/ eh sie es aus den Händen legen/ damit es nicht verbrochen werde/ nehmen zuvor von ihrem liebsten Heyland Urlaub durch einen andächtigen inbrünstigen Liebskuß/ und schlaffen darüber ein.

1059. Und das/ vielgeliebtiste Zuhörer/ ist/ meines Erachtens/ ein recht gottseelige Christliche Weiß/ sich schlaffen zu legen. Wer sich also nach vorher gangenem Gebett/ nach Erforschung des Gewissens/ nach erweckter vollkommner Reu und Leyd dem Beth anvertraut/ der kan sicher mit dem David sagen an dem vierten Psalm: in pace in id ipsum dormiam & requiescam: quoniam tu, Domine, singulariter in spe constituisti me: nun wil ich auf gut Vertrauen sicher schlaffen und ruhen: dann du hast mir/ o HErr/ ein sondere Hoffnung gemacht. Und ehe ihm der Schlaff die Augen gar zutruckt/ kan er mit dem Bräutigam im hochen Lied sprechen/ und zugleich seine Gedancken auf den H. Schutz-Engel wenden: ego dormio, & cor meum vigilat: ich schlaffe und mein Hertz wachet. Mein Hertz bist du/ H. Schutz-Engel/ so wache dann für mich/ streite für mich/ damit meine Feind keinen Zugang haben; sondern ich jetzt in Gott schlaffen/ und wieder wachen möge. Geschehe hernach was immer wolle/ ein solcher Mensch ist sicher. Solte auch durch einen Unglücks-Fall/ oder Nachstellung und gebrauchte Gewaltthätigkeit böser Leut der Leib zu Grund gehn/ wird doch die Seel unverletzt davon kommen.

Psalm. 4. v. 10.

Cantic. 5. v. 2.

AMEN.

Am drey und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Die ander Predig.

Filia mea modò defuncta est. *Matth. 9. v. 18.*
Mein Tochter ist eben jetzt gestorben.

87.

Inhalt.

Den Todt soll man nicht aus der Gedächtnus lassen / will man anderst Christlich leben / und seelig sterben.

1060. WAs etwas wunderliches in des Menschen Hirn / so ist es die Gedächtnus. Wañ man einen Immen-Korb aufthut / siht man die wächsene Zellen und Lädlein / warein sich diese arbeitsame Thierlein verschlieffen / und das Hönig ausmachen. Wann man schon die Hirnschale eröffnet; die zwey Häutlein (dura und pia Mater genannt) ablöset; das Hirn von einander theilt / wird man zwar auch allerhand kleiner Aederlein und Löchlein gewahr: aber es scheint drumb noch nicht / wie in diese enge Löchlein so viel tausend und abermahl tausend materialische Gestalten gantz unterschiedlicher Ding hinein können / und darinnen weit gnug haben. Himmel und Erden sambt allem / was darinnen ist / können wir uns einbilden; und bilden uns doch nicht eins / wie das ander ein: sondern anderst / was wir gesehen; anderst / was wir gehört; anderst / was wir gerochen; anderst / was wir verkost; anderst / was wir mit Händen betastet / und mit den Füssen betretten haben. Und gleichwie die Objecta oder Gegenwürff der äusserlichen Sinnen an sich selbst unterschiden seynd; also auch ihre Species oder Bildnussen / die an der Memori kleben. Und ob es schon finster ist / waist doch die Gedächtnus unter der weissen / schwartzen / und anderen Farben einen Unterschid zu machen. Ob schon der Tantz aus ist / gedencket man doch noch an die Spielleut und ihr Geigen. Anderst kommt uns vor ein lieblicher Geruch; anderst ein übels Gestanck: anderst ein süsser Wein; anderst ein Purgir-Trunck aus der Apothecken: anderst ein lindes Feder-Bett; anderst die harte Banck. Und so von anderen Gegenwürffen der äusserlichen fünff Sinnen zu reden / ob sie schon nicht mehr alsdann verhanden / wann wir daran gedencken. Will ich / so kan ich mir viel Sachen auf einmahl einbilden miteinander zu gleich / oder nach einander / wie ich will / will ich nicht / so fallt mir davon nichts ein. Viler Sachen vergessen wir; viler Sachen erinnern wir uns / die schon vor Jahren in der Jugend geschehen. Bißweilen gedenckten wir gern an etwas / und mainen / wir müssen ihm seinen rechten Namen geben; fallt uns aber nicht gleich ein / sondern erst über ein Weil. Nicht selten fallt uns etwas ein / weil man uns drumb fragt: fragte man nicht / wurd es uns nicht einfallen. Ich hab Constantinopel / Rom / Pariß nie gesehen; und kan mir sie dannoch einbilden: und was je seltzamb / der Vergessenheit selbst erinnern wir uns / wann wir mercken / daß wir etwas vergessen haben. Wie solches alles zugehe / bekennt der Hocherleuchte Kirchenlehrer Augustinus sein Unwissenheit; und halt dergleichen Wirckungen der Memori für lauter Miracul uñ Wunderwerk der Natur. Ich will es jetzt auch da nicht ausdisputiren. Eins ist zu betauren. Kindertand / Narren Possen / oder lauter üppige weltliche Händel / hafften starck an unserer Gedächtnus; der wichtigisten Geschäfft vergessen wir. Unter diese rechnet der Seneca auch das Sterben / und nennt es ingens negotium, ein überaus groß wichtiges Geschäfft. Die Bildnus des Todts lassen wir aus den Augen / und ans Sterben gedencken wir nicht. Weil wir dann also vergessen seynd in einer so wichtigen Sach / waran unser ewiges Heyl hangt / geschicht sehr wol daran / daß man uns bißweilen von dem Todt ein Erinnerung gebe. Solches thut ein Oberster der Synagog / der betrübte Vatter deß verstorbenen lieben Töchterleins / im heutigen Evangelio: indem er wehemüthig klagt: Filia mea modò defuncta est: Mein Tochter ist eben jetzt gestorben. Bey dieser auf dem Bett ausgestreckten Leich nimm auch ich Gelegenheit / in vorhabender Predig ein Erinnerung deß Todts zu thun / und zu erweisen: daß die Gedächnuß an den Todt höchst-nothwendig und nutzlich seye / wollen wir anderst Christlich leben / und einmahl seelig sterben.

S. Augustin. lib 10. Confess. c. 8. & seqq.

Seneca epistol. 49.

Matth. 9. v. 18.

1061. Vopiscus, ein alter heydnischer Scribent / verwundert sich / daß unter so vilen Römischen Kayseren (deren von Augusto an / biß auf den Diocletianum fünff und zwantzig gezehlt werden / und biß auf den ersten Christlichen Kayser Constantinum noch mehr) man so wenig finde / welche löblich geregirt haben: sondern fast alle waren

der

der Tyranney / Hoffart / Ungerechtigkeit / Gailheit / und allen Lasteren ergeben. Quæritur, quæ res malos Principes faciat? es lasst sich fragen / sagt er / was doch die Fürsten also verkehre? Gibt darauf selbst zur Antwort: nimia licentia, rerum copia, amici improbi: die gar zu grosse Freyheit; Uberfluß der Reichthumen und Wollüsten; und nichtswerthe Freund / Schmeichler und Zudüttler / die sie an ihrem Hoff halten. Vopiscus hats errathen / und nicht ein Haar breit gefehlt. Ich bin aber der Mainung / es lasse sich noch ein andere Ursach geben / und zwar diese: sie haben nicht ans Sterben gedacht; sondern also frey Sorglos hinan gelebt / als wann sie ewig wurden leben: oder doch ihnen eingebildt / sie wurden aus diesem Irdischen Paradeiß stracks nach dem Todt unter die unsterbliche Götter versetzt werden; sonsten hätten sie sicher einen anderen Lebens-Wandel geführt. Das beweise ich mit einem Gegen-Satz.

Vopiscus Adriano Imp.

Fuisse Sardanapalum ultimum regem Assyriorum, probat Cornelius à Lap. in c. 3. Jonæ v. 6. fol. 389. Jonæ 3. v. 6.

1062. Sardanapálus (oder wie er etwan geheissen) der lezte Monarch der Assyrier; der an Königlicher Macht und Reichthumen keinem Potentaten wiche: gleichwohl / als der Buß-Prediger Jonas seiner Residentz und Hauptstatt Ninive nach viertzig verfloßne Tägen den gewissen Untergang verkündigte / erschracke er hefftig darob / und griffe zur Buß. Die H. Schrifft beschreibt solche Lebens-Aenderung gar umbständlich mit nachfolgenden Worten: pervenit Verbum ad regem Ninive: & surrexit de solio suo, & abjecit vestimentum suum à se, & indutus est sacco, & sedit in cinere &c. Das Wort (verstehe Jonæ Predig und Weissagung) ist dem König zu Ohren kommen: und er stunde auf von seinem Thron / warff seinen Geschmuk von sich / zohe einē Sack an / und setzte sich in den Aschen ꝛc. Liesse noch über das Menschen und Vieh einen allgemeinen Fasttag ansagen / und männiglich von schwehren Sünden abzulassen vermahnen / der gäntzlichen Hoffnung / Gott durch so bußfertige Werck zur Barmhertzigkeit zu bewegen: massen dann auch geschehen. Fragt man jetzt / warumb so viel andere Kayser und König in ihrem lasterhafften Leben verharret / und zu Grund gangen; Sardanapalus aber / König zu Ninive / so strenge Buß gethan habe / und dem Verderben entrunnen seye? gib ich zur Antwort: sedit in cinere: er saß in dem Aschen / und betrachtete den Todt: Andere sassen im Rosen-Garten / und gedachten nur an gute Täg. Wohl hat jener Politicus gesagt: Regnum indusium esse, non nisi cum vita exuendum: das Königreich seye ein Hembd / das man früher nicht / als sambt dem Leben ausziehen soll: Dann es ligt dem Leib gar zu nahe an: ein so liebe kostbare Sach lasst man nicht gern von sich. Wenig Könnig seynd gefunden worden; welche Reich und Scepter freywillig abgelegt: die Maiste haben gewarthet / biß ihnen selbige aut mars, aut mors, entweders der Krieg / oder der Todt mit Gewalt weggerissen hat. Gleichwohl Sardanapalus ist vorkommen: hat früher darzu gethan; selbst Hand angelegt; lieber vom Thron wollen aufstehn / als davon verstossen werden: ohwollen auch dieses endlich über ein Zeit geschehen: den Königlichen Purpur-Mantel / Thalar / und Hembd hat er mit einem härinen Sack vertauscht: seinen zarten Leib mit Fasten casteyet: und der zuvor sein Haupt biß an den Himmel erhebt / sich in den Aschen nidergesetzt / darbey seinen aignen und so vieler tausend Menschen Untergang betrachtet: warüber ihm alles vorher in Sünd und Lasteren übel-geführtes wollüstiges Leben verlaydet / und ein besseres darauff erfolgt ist. Also mächtig ist die Betrachtung des Todts; also starck ein ainziger ernsthaffter Gedanck. Du must sterben / und vielleicht bald.

1063. Dann wie ist es möglich / wer ernstlich zu Gemüth führt den Spruch des Prophetens Isaiä: subter te sternetur tinea, & operimentum tuum erunt vermes: Schaben wird man dir unterbetten / und dein Decke werden die Würm seyn ꝛc. Wie ist es möglich / spriche ich / daß bey solcher Betrachtung einen nach unmässiger Kleider-Pracht luste? Die Schaben setzen keinem Tuch mehrer zu / als Purpur und Scharlach: und die Würm wachsen für sich selbst aus dem stinckenden faulen Fleisch. Ey dann / mein Maden-Sack; der du jetzt in Purpur und Scharlach prangst / wie wird es so schön stehn / gsetzt / daß man dich deinem Stand gemäß hipsch angekleidt in den Todten-Sarch lege / wann unter dem schwartz Taffetem Rock die Würm / wie in einem faulen Käß / ober einander wimmlen / zu dem Hals und Hand-Tätzlein / Augen und Ohren / Nasen und Mund heraus kriechen / und kein Mensch vor Gestanck bleiben / vor Grausen zusehen kan? Was hab ich davon / wann ich mit Essen und Trincken meinen Leib anfülle / und dem muthwilligen Fleisch allen Wollust gestatte / als daß ich denen Schlangen und Würmen einen fetten Brocken ins Grab mäste? Was nutzt mich mein Scharren und Sparen / mein Schinden und Schaben / wann man mir nach dem Todt von allen meinen Reichthumen / Haab und Gütteren anders nichts lasst / als ein Leilach / und etlich Spannen lange höltzerne Todten-Bahr?

Isaiæ 14. v. 11.

O esca vermium,
O massa pulveris:
O ros, ô vanitas,
Cur sic extolleris?

D. Jacoponus in hymno de Vanitate Mundi.

Was hab ich Ursach zu pancketiren / der ich ein Speiß der Würmen bin? Was hab ich Ursach zu stoltzieren / der ich ein Häufflein Aschen bin? Was hab ich Ursach / andere zu tribu-

tribuliren / der ich ein Tropfen Morgentau / und Eitelkeit bin? O wann wir bißweilen also mit dem König von Ninive in den Aschen nidersitzen / und darbey jenen nur gar zu wahren Spruch deß Göttlichen Munds zu unserem Vatter Adam betrachten wollten: pulvis es: & in pulverem reveteris: Du bist Staub / und wirst wiederumb zu Staub / und Aschen werden. ꝛc. wurde uns bald der Welt Eitelkeit verlayden / und wir gantz in ein andere Haut schlieffen.

Genes. 3. v. 19.

S. August. tom. 10. ad Fratres in eremo sermone 66. de agenda Pœnitentia mihi fol. 758.

1064. Der H. Augustinus schlagt noch ein anders Mittel vor. Er schickt uns zu Predigern/die nichts reden; und dannoch den eitlen Welt-Kindern viel kräfftiger zusprechen / als Cicero und Demolthenes ihren Zuhörern. Diese Prediger seynd keine ander/als die Bayner in der Todten-Crufft/die ihnen an statt der Cantzel ist. Verè, homo, si ipsa ossa arida audire volueris prædicare, potuerunt & dicere: O miser, quantùm pro cupiditate hujus Sæculi discurris? aut quid superbiæ, vel luxuriæ infelicia colla submittis: Attende ad me, & intellige, & considera me. Hoc, quod tu es, ego fui: & quod sum modò, tu eris postea: vide pulverem meum, & relinque desiderium tuum malum! In aller Wahrheit/ mein Mensch / sagt der Heilige Vatter: wann du dieser ausgedörrten Bayner Predig wilst anhören / werden sie also zu sprechen anfangen: O du Armseeliger / was bemühest du dich der Welt zu lieb also viel? warumb biegest du deinen Nacken unter das harte Joch / so dir die Hoffart / und Unkeuschheit aufbindet? schaue mich an/und betrachte mich wohl. Was du jetzt bist/ware ich auch: was ich jetzt bin / wirst du auch bald seyn. Sihe da meine Aschen/und laß ab von deinen bösen Gelüsten. ꝛc. Das ist ein kräfftige Predig / wo man den Prediger nit hört / sondern nur siht; und dannoch dringen seine stumme Wort in das Hertz / wie ein zweyschneidiges Schwerdt / warüber manchem Liebhaber dieses kurtzen zeitlichen Lebens ein Ohnmacht zugehn möchte.

P. Petrus Ribadenaira S. J. in Vita S. Borgiæ l. 1. c. 7.

1065. Was unserem H. Franciscus Borgias, weiland Hertzog in Gandia / hernach unserer Societet drittem General bey Anhörung einer solchen Predig begegnet: was massen die abscheuliche Gestalt der vormahls schönsten Käyserin / und deß glorwürdigsten Kayser Carls deß Fünfftens Frauen Gemahl Isabella / zu Lambaia der Haupt-Stadt deß Königreichs Granáca bey Eröffnung deß Sarchs ihme für einen Schauder eingejagt/ und fast den stärckisten Trieb geben habe / alles Zeitliches zu verschmähen / und in einen geistlichen Ordens-Stand einzutretten / ist schon zu fast bekandt. Wollen also ein anders / und gleichfalls sehr denckwürdiges Exempel beybringen.

1066. Die seelige Margaretha de Cortóna (massen Alphonsus Villégas in ihrer Lebens-Beschreibung) erzehlt ware mit einer wundersamen schönen Leibs-Gestalt begabt / einem zwar kostbarem Kleinod / das sie aber in ihrer Jugend gar spöttlich im Koth herumb gezogen hat. Sie war gefangen von unreiner Lieb / und lebte heimblich viel Jahrlang allzuvertreulich mit einem Jüngling; welches ihme den Todt/ihr aber das Leben brachte. Eines Tags / als dieser von seinem Holderstock frölich nach Hauß gienge / nahme er ein kleines Bolster-Hündlein mit; so aber über etlich Täg wieder auskommen / und seiner vorigen Frauen / der Margaretha/zuluffe. Wider Gewohnheit stellte sich dieser Bott gantz traurig: winsle te / heulte / bellte / und gab mit allerhand kläglichen Gebärden ein Zaichen / sein Frau sollte ihm folgen/und gehn/wohin er sie wurde führen. Sie thuts; das Hündlein luff voran / biß sie zu einem liederlich obereinander geworffnen Scheitter Hauffen kommen: da stund es still; fieng noch kläglicher zu bellen und zu heulen an; schluff bald hinein / bald wieder heraus/uñ das so lang/biß Margaretha/von dem Fürwitz verleitet / etliche Scheitter Holtz auf ein Seiten geruckt. Und sihe Wunder! wider alles Verhoffen fande sie was köstlichs. Was da? einen Schatz. Glück zu Margaretha: du bist in keinem bösen Zaichen ausgangen. Was gebe nicht mancher drumb / wann er mit so geringer Mühe einen Schatz erheben kunte? Aber was war das für ein Schatz? daß er so gar köstlich nicht seyn müste / gab das üble Gestanck zu verstehn. Ja: es ware ein gantz kostbarer Schatz / und zwar Margarethæ liebster Schatz; wenigist wie sie ihn selbst zu nennen pflegte / wann sie vor zarter Liebs-Naigung nicht mehr wuste / was sie sagte. Kurtz: es ware ihr Buhl. Diesen fande sie todt / gantz übel vergstaltet / und schon halb faul / also daß ihm die Würm häuffig über das Angesicht krochen. Gleichwohl erkennte sie ihn / und kunte ihr leicht die Rechnung machen / daß er von einem seiner Mitbuhler erschlagen / und an dieses Orth wäre geworffen worden. Sie stunde gantz erstattert ein geraume Zeit still: sahe ihn an; wendete doch bald wieder vor Grausen das Angesicht ab. Letzlich brache der Schrecken und Schmertz in ein jämmerliches Weinen und Wehklagen aus. So ist dann (sprach sie bey ihr selbst) mein liebster todt? Ist das der annehmliche Gegenwurff meiner Augen; die ainzige Vergnügung meines Hertzens; waran ich Tag und Nacht gedacht / und umb dessentwillen mein Ehr / GOTT / und den Himmel in die Schantz geschlagen hab? Sihe da / thorrechte Liebhaberin / warnach du so hitzig gestrebet / so inbrünstiges Verlangen getragen hast. Ein häßliche Todten-Larv / einen stinckenden mit weisser Haut überzognen Misthauffen / ein abscheuliches Luder / einen mit

Alphonsus Villegas in vita S. Margarethæ.

Würmen und Unrath gefüllten Maden-Sack hast du geliebt. Jetzt ist auch dises hin / was es halt immer ware. Ach! wie wird es erst der armen Seelen ergangen seyn? Du / du bist der Stain des Anstossens: du / du / Unglückseelige / die Ursach seiner Verdammnuß. Wie wär ihm aber / wann dich GOtt zu gleicher Straff ziehen sollte? wolltest du ihm in der Höllen-Glut auf ewig Gesellschafft laisten / gegen dem du so offt mit unzimblicher Lieb entbrannt bist? Ach! nein / nein: gütiger GOtt / nur das nit. Ich bitte von innersten Herzens-Grund / der du mir bißhero so vätterlich verschont hast / wollest mir auch Gnad verleihen / meine Sünd noch auf dieser Welt abzubüssen / damit ich sie nicht büssen müsse in dem höllischen Feur ꝛc. Dises geredt / kehrte sie wieder anheimbs. Und gleichwie sie es der Magdalena nachgethan hatte im sündigen / also thate sie es ihr nach in der Buß / mit solcher Reu-Bezeugung und Strengheit deß Lebens / daß sie zu einem grossen Staffel der Heiligkeit gelangt / und unter die Zahl der seeligen Weibsbilder gesetzt worden.

1067. So kräfftig ist das Zusprechen eines solchen stummen Predigers / zu welchen Augustinus alle Menschen schickt. Und waren die alte Egyptier nicht übel daran / da sie / die Eitelkeit der Welt vorzubilden / einen kalen Todtenkopff mahlten / wie Bartholomæus Tegius bezeugt / sambt dieser Zuschrifft: Cogitanti vilescunt omnia: wer es betrachten will / dem kan nichts Irdisches mehr gefallen.

Bartholomæus Tegius lib. 2.

1068. Aber fort mit so traurigen melancholischen Gedancken. Ich bin noch jung / spricht einer / frisch und gsund: das Blut wallet noch in den Adern / und lebt alles an mir: ist noch nicht Zeit / ans Sterben zu gedencken. Percussimus fœdus cum morte: **Wir haben mit dem Todt einen Bund auffgerichtet:** wird uns so schnell nicht übereilen: Morgen ist auch noch Zeit ꝛc. Ich möcht aber den Bunds-Brieff gern sehen / wo sich der Todt unterschrieben hat. Wie alt mainst du / daß deß heutigen Evangelischen Obersten der Synagog verstorbnes Töchterlein gewesen? Beyläuffig zwölff Jahr alt / spricht der H. Evangelist Lucas. Und dannoch bewaint sie ihr Vatter für schon todt: Filia mea modò defuncta est: Mein Tochter ist allbereit gestorben. So haben dann auch junge Leut keinen Brieff für das Sterben. Und aus der Metzgd tragt man eben so viel Lämmer / als Schafhäut zu dem Weißgerber. Der Todt ist blind: was er erwischt / nimmt er beym Kragen: und laufft ihm eben so bald ein frischer Jüngling / als ein alter Greiß; ein jungs Mägdlein / als ein krancke Spittalerin an die Hand. Im Hui ist es geschehen. Tausenderley Weiß und Weeg / einen aufzureiben findt dieser unbarmhertzige Schnitter / wo er mit seiner Sichel zukomen kan. Keiner ist sicher / auch nur einen Tag / auch nur ein viertel Stund / auch nur diesen Augenblick.

Isaiæ 28. v. 15.

Luc. 8. v. 41.

1069. Zugeschweigen der Exempel Heil. Schrifft in grosser Anzahl / unser P. Drexelius in dem Buch von dem Richterstul Christi bringt allerhand Personen / Hoch- und nideren Stands / darunter auch König und Fürsten / Männer / Weiber / und Kinder / die wunderlichiste jähe Todtfäll bey sunffzig zusammen. Aber was sollt das seyn? sunffzig tausend klecken nicht / welche der Tod mit sich an Reyhen fortgerissen / da sie es am wenigisten enttrauten. Und bedärffen wir / solches zu beglauben / keiner Chronick-Bücher: Gedencke nur ein jeder ein wenig zu ruck / und erinnere sich der jenigen; die er wohl gekennt hat / welchen entweders ein Kugel im Krieg / oder ein Schlagfluß / oder sonst ein unerwarther Unglücks-Fall den Lebens-Athem abgekürtzt hat / so wird er ein namhaffte Anzahl zusammen bringen. Nichts destoweniger wer stosst sich daran? Ob man schon täglich / und bey unserer Haußthür vorbey todte zum Grab tragt / wer macht ihm den Gedancken / er därffte vielleicht der nechste seyn? denselbigen Tag noch / an dem man eines guten Freunds Leich hinaus beglaitet hat / geht man etwan zu einer Gasterey / isst / trinckt / spielt / lacht / schertzt / tanzt und ist gutes Muths / als wann der Todt noch auf tausend Meil weit von dannen wäre / da er doch etwan schon unter der Haußthür steht. Solche Leut kommen mir vor wie die Hennen und Hünlein in der Steigen. Ein reiche Wirthin hat etwan ein gantze Steigen voll dergleichen Gflügels. Kommen Gäst ins Hauß / so schickt sie die Köchin mit Befelch / so viel Hennen / so viel Hünlein abzuthun. Die saumbt sich dann nicht lang: ist bald da mit auffgestilpten Ermeln; sieht ihr die jenige aus / die sie zum tauglichisten an den Spiß erachtet; langt in die Steigen hinein; fahrt mit der Hand herumb / biß sie selbige erwischet; alsdann die Füß zwischen die Finger; den Kamm zurucke; mit dem Messer heraus: und sticht also im Angesicht der anderen eins nach dem andern ab / wirfft sie auf den Boden / und lasst sie in ihrem Blut gar verzablen. Was machen unterdessen die überige Hennen und Hünlein in der Steigen? sie fladeren herumb von einem Sprissel und Winkel zu dem andern / glockzgen und kräen überlaut; zitteren am gantzen Leib; sehen kläglich zu / und mercken wohl / daß ihr Leben in Gefahr stehe. So bald mans aber im Hoff oder Garten wiederumb heraus lasst / laufen sie zum Trock / wie zuvor; beissen und becken; scharren und kratzen / wie zuvor; fliegen auf Blancken und Baum hinauf / wie zuvor / und gedenekt nicht eins mehr an die ausgestandene Noth und blutige Niderlag ihr

Drexelius von dem Richter-Stuhl Christi 1. Buch 3. Capitel 3. und 4. Ubsatz.

ihr Gespielen / biß gleichwohl die Köchin mit dem Messer auch über sie kommt / und ihnen den Garaus macht.

1070. Wie können wir aber so hayllos seyn / und das Sterben so gar aus der Gedächtnus lassen? können wir doch keinen Tritt thun / noch uns umbwenden / daß uns nicht die Bildnus deß Todts unter Augen komme / und uns ein Erinnerung gebe deß alsgemach herbeyruckende Sterbstündleins. Schauen wir für sich / so sehen wir bald da / bald dort ein Leich fürüber tragen / uñ schreyt uns der Todte aus der Bahr gleichsamb zu / was der gefangene König aus Franckreich / Franciscus der Erste diß Namens / in seinem Verhafft in Hispanien mit einer Kolen an die Wand geschriben hat: Hodie mihi, cras tibi: Heut ists an mir / Morgen an dir: mit welchen Worten er Kayser Carl den Fünfften / seinen Uberwinder / deß unbeständigen Glücks wollte erinnert haben. Hodie mihi, cras tibi, rufft der Todte aus dem Sarch; Heut ists an mir / Morgen an dir: Heut tragt man mich hinaus / vielleicht Morgen dich ꝛc. Und wir schnurren fürüber / als wann uns diser Spruch gar nichts angieng? Schauen wir hinter sich / so geht uns der Schatten nach / die schwartze Todtenfarb / und führt uns zu Gemüth den Spruch deß geduldigen Jobs von unserem flüchtigen Leben: fugit velut umbra, daß es davon fliehe / wie der Schatten an der Wand. Schauen wir unter sich / so kommt uns zu Gesicht unser allgemeine Mutter / die Erden sammt dem Graß / Blumen / und Bäum. Die Blätter fallen jährlich im Herbst von den Bäumen ab; die Blumen verwelcken; das Graß stirbt / und wird im Winter unter dem Schnee vergraben. Lasst uns die Erden nur fein wohl und offt anschauen: in ihr Schoß werden wir noch alle gelegt werden / laut deß ergangenen Sententz über den Adam / und dessen gantzes Geschlecht: in Sudore vultus tui vescris pane, donec revertaris in terram, de qua sumptus es: in dem Schwaiß deines Angesichts wirst du das Brod essen / biß du gleichwohl wiederkehrest in die Erden / daraus du kommen bist. Schauen wir über sich / so fliegen uns ober dem Kopf vorbey die Vögel deß Lufft: die man aber jährlich in grosser Anzahl fangt und rupft. Es fallen uns in die Augen die Sonn und andere Stern; welche zwar schön auf / aber täglich auch wiederumb untergehn. Von der Sonnen spricht der David: Sol cognovit occasum suum: Die Sonn erkennt ihren Untergang. Uber welche Wort ein neuer Auctor schön sagt: itáne? tantis stipatus radiis, nedum ornatus luce, noctis recordatur: séque occasui destinari, Sol intelligit? Et homo, vallatus ærumnis, ac mortem secum in carne vehens, obliviscatur occasus? Si timet noctem Sol, quis sibi diuturniorem meridiem audeat polliceri? Zu Teutsch:

Delrius in adagiis tom. 1. pag. 576. Ex eo Drexelius in Prodromo æternitatis c. 1. §. 41.

Job. 14. v. 2.

Genes. 3. v. 19.

Psalmo 103. v. 19.

Oliva l. 7. Stromatum folio 20.

Was hören wir da? unter so viel Liecht / und mit Strahlen geziert / gedenckt die Sonn an die Nacht / und waiß / daß ihr der Untergang nicht werde ausbleiben; und der sterbliche Mensch / mit so viel Ubertrang und Leben stürmerischen Widerwärtigkeiten umbringt / der den Todt in seinem Fleisch herumb tragt / gedenckt nicht an den Untergang? Wann die helle Sonn die Nacht förchtet / wer kan ihm bey so viel Finsternussen einen längeren Mittag versprechen? So vil diser Auctor. Gibt darauf diese schöne Lehr: Ut vivas, mortem retine: moriere, si à morte recesseris. Est enim feretrum mortalibus Schola immortalitatis: Et nemo ibi; ità est Magister in artibus, ut vermis: qui dum erodit carnem, spiritum servat: wilst du leben / so behalt den Todt bey dir: sterben wirst du / wann du den Tod von dir lasst. Die Todten-Bahr gibt denen sterblichen Menschen ein Schul der Unsterblichkeit ab. In diser Schul der beste Maister in der Kunst ist der Wurm: welcher / ob er schon das Fleisch zernagt / so erhalt er doch den Geist zu dem ewigen Leben.

1071. Das wollen wir uns derohalben lassen gesagt seyn. Offt und viel wollen wir an den Todt gedencken / damit wir nicht zu fast erschrecken / wann wir in Kampf-Platz mit ihm müssen eintretten. Die Gedächtnuß an den Todt macht / daß wir uns in dem Zeitlichen nicht zu fast verliehren; schwehre Sünd und Laster vermeiden; durch allerhand Ubungen der Tugenden und gute Wercken uns zum Sterben wohl verfasst machen. Beatus Job, quia dies suos considerat breviari, & solum sibi superesse sepulchrum pensat; aptè subjungit: non peccavi: ist die Gloss deß H. Pabsts Gregorii. Der seelige Job / sagt der heilige Vatter / weil er betrachtete seine kurtze Täg / und daß ihm von all seinem Vermögen nichts über wurde bleiben / als das Grab / hat gar füglich hinzu gesetzt: ich hab nicht gesündiget: Dann nichts kan einem das Sündigen mehr verleyden / als wann er bedenken will: ich muß auch noch in das Grab / und vielleicht bald ꝛc. Dem Gichtbrüchigen / den der HErr bey dem Schwemmteich zu Jerusalem gesund gemacht / gab er diese Ermahnung: Ecce sanus factus es; jam noli peccare, ne deterius tibi aliquid contingat: sihe / du bist gesund worden / sündige forthin nit mehr / auf daß dir nit was ärgers begegne. Dem heutigen von Todten erweckten Töchterlein hat er kein Ermahnung / sich vor Sünden zu hüten / geben; sondern befohlen / wie der H. Marcus bezeugt / ihr Speiß und Tranck vorzusetzen. Warumb das? ist dann nit der Tod eben so wol ein Straff der Sünd / als die Kranckheit? freylich / in all Weeg. Warumb gewahrnet dann nur der Heyland den Gichtbrüchigen vor Sünden / und nicht auch dieses Töchterlein? darumb: dieses Mägd-

S. Greg. l. 13. moral. c. 18.

Joan. 5. v. 14.

Marc. 5. v. 43.

lein hatte sonst Antrib genug / forthin die Sünden zu vermeiden / wann sie nur an den Todt gedencken wollte / dessen Bitterkeit sie schon einmahl versucht hatte. Wilst du / mein Mensch / wer du immer bist / ein kräfftiges Mittel wider alle Sünd und Anfechtungen haben / memento mori, so gedencke offt ans Sterben. Du seyest gsund / oder kranck; starck / oder schwach / folge dem weisen Seneca, der in der 12. Epistel also schreibt: sic ordinandus est dies omnis, tanquam cogat agmen, & consummet, atque expleat vitam: alle Tag sollen wir unser Leben also anordnen / als wurde uns zum Abzug geblasen / und als wäre der heutige der lezte Tag. Dann selten ans Sterben gedencken / und erst alsdann die Augen wollen auffthun / wann sie allbereit der Todt zuschliessen will / ist zu spat. Bey Zeiten thue darzu: Heut noch fange an: in omnibus operibus tuis memorare novissima tua, & in æternum non peccabis: in allem deinem Thun und Lassen / gedencke an die lezte Ding (und sonderbar an den Todt) so wirst in Ewigkeit nicht sündigen. Amen.

Seneca epistolâ 12.

Eccli. 7. v. 40.

Am vier und zwantzigsten Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium Matth. am 24. Capitel.

IN der Zeit: sprach der HErr JEsus zu seinen Jüngeren: Wann ihr sehen werdet den Greul der Verwüstung / darvon gesagt ist von dem Propheten Daniel / daß er stehn werde an der heiligen Statt. ꝛc.

Propè est in Januis. *Matth. 24. v. 33.*
Es ist nahe vor der Thür.

88.

Inhalt.

Die vier lezte Ding des Menschens seynd so weit nicht von uns / als etwan viel ihnen einbilden.

1072. WAs weit von uns ist / lassen wir uns nicht leicht schrecken. Wir haben vor wenig Jahren viel gehört von Wunder-grossen Heuschrecken in Moscau und Poln; welche gleich einem Kriegs-Heer gantz dick im Lufft daher geflogen / sich auf die Bäum und Felder nidergelassen / und in einer Nacht Laub / Graß / und Getrayd fein sauber weggefressen / und in einer solchen Mänge obereinander gelegen / daß man sie mit Schauffeln zusammen gescharret / gantze Wägen voll auffgeladen / und ins Wasser geschütt hat. Fürwahr ein grosse Land-Plag / waraus Theurung und Hunger entstanden. Und wir habens gar nicht geacht. Warumb nit? War weit von uns. Was der König in Hispanien mit den Mohren für Krieg führe: Wie viel denen Holländern und Lusitaniern auf ihrer Indianischen Reiß zur See Schiff zu Grund gehen / ficht uns gar nicht an: ist weit von uns. Es darff wohl in einer Stadt bey einem Thor ein Brunst auskommen; die weit davon bey einem anderen Thor ihr Behausung haben / werden nicht sonders erschrecken / weil noch so gschwind kein Gefahr obhanden. Also seynd wir nemlich beschaffen: wegen eines weit entlegnen Ubels lassen wir uns wenig graue Haar wachsen. Wann aber die Feurfuncken als gemach auf unsere Dächer fliegen; wann der Krieg oder Pest an unseren Lands-Gräntzen sich anmeldet; das Unglück an unserer Haußthür anklopft / da geht es uns zu Hertzen / da erschrecken / da zittern wir. Christus der HErr hat im heutigen Evangelio viel erschreckliche Ding vorgesagt von dem Greul der Verwüstung / das ist / von Zerstörung der Stadt Jerusalem / und deß Salomonischen Tempels; von Krieg / Flucht / und Niderlag; von unvergleichlicher Bedrangnuß der Völker / sonderbar der Schwangern und seugenden Frauen; vom Anti-Christ / und andern falschen Propheten; vom jüngsten Gericht; und was des Schreck-Wesens mehr ist. Und dannoch liset man nicht / daß die Apostel sonders darob erschrocken seyen. Wann er diese Predig in der Stadt Jerusalem gehalten hätte / wie er sie seinen Jüngeren abseits auf dem Oelberg gehalten hat / hätte man ihn nur ausgelacht: Dann die Hierosolymitaner lebten im Sauß und Praus / in fleischlichen Wollüsten / in andern Sünd und Lasteren / wie die Inwoh-

ner

ner des Erdkreiß zu Zeiten Noë, die nicht glaubten / daß ihr Untergang so nahe wäre / biß ihnen das Wasser ins Maul ranne. Warumb haben sich aber wenigist die fromme Apostel nit häfftig darob entsetzt / weil der Herr mit einem Schwur bekräfftigte / daß obgedachte Ubel noch gwiß und unfehlbar über die Menschen kommen würden? Antwort: darumb / dieweil der Herr kein gewisse Zeit bestimmte / sondern noch vil Zaichen vorhergehn müsten / biß alles unter über sich gehn solte. Oportet enim hæc fieri, sed nondum est finis: diß alles zwar muß geschehen; aber ist noch nit an dem / sprach er selbst in seiner Predig Matthæi am 24. Ist noch lang hin / gedachten sie villeicht / und trifft erst unsere Nachkömmling an. Drumb seynd sie ab der Weissagung künfftiger Ubel nicht sonders erschrocken. Geliebte / was ist erschrecklichers / als der Tod? was erschrecklichers / als das jüngste Gericht? was erschrecklichers / als die Höll? was erfreulichers / als der Himmel? das seynd die vier letzte Ding des Menschens / die uns im heutigen Evangelio (wie ich erweisen werd) vor Augen gemahlt werden. Aber weil ihrer vil das nur für ein Gemähl ins Perspectiv halten / erschrecken sie nicht sonders darob. Wil ich derohalben / daß meine Predig einen Frucht schaffe / muß ich darthun / quia propè est in januis, daß erstgesagte vier letzte Ding gar nahe vor der Thür seyen. Das wil ich dann mit Beystand göttlicher Gnad thun; E. L. und A. verleihen darzu ein gutwilliges Gehör.

Matth. 24. v. 6.

1073. Wie alle Ding auf diser Welt ihren Anfang haben / also hat alles sein End. Cælum & terra transibunt: Himmel und Erden werden vergehn / spricht Christus im heutigen Evangelio. Endlich kommt alles auf die Letzt: alles hat seine letzte Ding. Die letzte Ding der Himmel (verstehe der Stern-Himmel) werden seyn ein grosse Veränderung / und gantz anders aussehen nach dem jüngsten Tag. Die letzte Ding der Sonnen / des Monds und anderer Stern werden seyn Finsternussen / Blut-Farb / und herunter fallen: massen der H. Chrysostomus und Euthymius von den kleinsten Sternen glaubwürdig lehren. Die letzte Ding der Vögel in dem Lufft / und der Thier auff Erden werden seyn ein klägliches Zwitzeren / Winßlen und Heulen; der Fisch im Wasser abstehn; des Feurs auslöschen; des Lufts gantz rar und dinn werden; des Wassers schaumen / sieden / und guten Theils austrücknen; der Erden obenher und von aussen rings umb zu Aschen verbrinnen; der Gebäu und Häuser wegen des erschröcklichen Erdbebens auff einen Hauffen zusammen fallen. Die gantze Natur muß daran / und hat seiner letzten Ding zu gewarten.

Ibidem. v. 35.

S. Chrysostomus & Euthymius apud Cornel. à Lap. in c. 24. Matthæi. v. 29. fol. 444.

P. Jacobus Balde de vanitate

Hoc fine pompa clauditur,
In pulverem redacta.

singt ein Christlicher Poet von der Weltelkeit. Aller Pomp und Pracht nimmt ein End / und bleibt nichts davon über / als Staub und Aschen. So wird man dann auch dem Menschen / dem Inwohner dieser baufälligen Welt / kein besonders machen. Auch ihm bleiben seine letzte Ding nit aus: und ist ietzt die Frag: was / und wieviel der letzten Ding deß Menschens seyen.

mundi strophâ 8.

1074. Auff dise Frag kan ich wohl antworten / was der Trojanische Fürst Æneas der Africanischen Königin Dido geantwortet hat / als sie einen ausführlichen Bericht begehrte / wie es mit der Zerschlaiffung und Einäscherung der schönen Stadt Troia in Phrygia hergangen. Ach! sagte Æneas mit einem lauten Seuffzer:

Infandum, Regina, iubes, renovare dolorem: Virgilius lib. 2. Æneidos.
Trojanas ut opes, & lamentabile regnum
Eruerint Danai; quæque ipse miserrima vidi,
Et quorum pars magna fui. Quis talia fando
Temperet à lacrymis? &c.

Du befilchst mir / ô Königin / eine gar zu schwäre Sach / und wilst / daß ich einen noch nit zugeheilten Schaden erneueren / und die Wunden weiter reissen solt. Der klägliche Zustand der von den Griechen verwüsteten Stadt Troja ist nit zu beschreiben. Was ich mit Augen gesehen / und auch das Meinige darbey eingebüst / lasst sich ohne Vergiessung der Zäher nit erzehlen ꝛc. Also sage ich auch: wer die letzte Ding des Menschens zu wissen verlangt / bilde ihme nur nichts anders ein (eins ausgenommen) als einen Greul der Verwüstung / ein erschröckliches Wesen / jämmerliche Ruin / ein erbärmliche und des Wainens würdige Niderlag. Gleichwol / wann mans ie wissen wil / ist die gemeine Antwort: Der letzten Ding des Menschens seyen vier. Das erst der Todt: das ander das letzt Gericht: das dritt die Höll: das viert das Himmelreich. Wenig Wort; aber eines weiten Nachdenckens. Werden darumb die letzte Ding genennt / weil sie all unserem Thun und Lassen auff Erden ein End machen.

1075. Nachdem du / mein Mensch / vil Jahr gelebt; Süß und Saurs verkost / dich vil bemühet und abgezabelt hast / kommt der Todt / und reisst dich aus diser Welt hinweg / und wie ers dir macht / so macht ers allen. Statutum est hominibus, semel mori: der Stab ist über alle Adams-Kinder gebrochen / daß sie einmahl sterben müssen: und da hilfft nichts darfür. So ist dann das erst aus den vier letzten Dingen des Menschens der Todt. Et post hoc judicium: drauf folgt das Gericht / laut des gleich hernach folgenden Texts zu den Hebräern am 9. Capitel. Disen Spruch haben die heilige Vätter sambt der gantzen Christ-

ad Heb. 9. v. 27.

v. 28.

lichen Kirchen iederzeit theils von dem particular, theils Universal-Gericht verstanden. Das Particular-Gericht / oder absonderliche geheime Verhör / wird stracks nach dem Todt mit der Seel eines ieden Menschens vorgenommen. Hiervon findest du ein ausführliche Predig in dem 1. Theil meiner Sonntäglichen Predigen. Das Universal oder allgemeine Gericht wird fürüber gehn am Jüngsten Tag. Von disem in Gegenwarth allein zu reden / wird solches billich unter die letzte Ding des Menschens gerechnet: dieweil selbiges der letzte Act, oder Verrichtung des Menschens auff Erden seyn wird: indem er nemlich wird müssen an dem Jüngsten Tag nach allgemeiner Aufferstehung des Fleisch mit Leib und Seel in dem Thal Josaphat erscheinen; seines Wohl- oder Ubelverhaltens Christo dem Richter der Lebendigen und Todten / vor der gantzen Welt Red und Antwort geben / und sein Urtheil empfangen. Weiter hat er hernach auff Erden nichts mehr zu thun. Das dritte und vierte letzte Ding des Menschens ist Himmel und Höll: welches doch nit copulativè (wie die Gelehrte reden) sondern disjunctivè, nemlich also zu verstehn ist / daß eins aus disen zweyen des Menschen letztes Ding seyn werde / der Himmel / oder die Höll; die ewige Straff / oder die ewige Belohnung: dann zugleich im Himmel / und in der Höll kan man nit seyn; auch nit vor in die Höll hinab / und über ein Zeit erst im Himmel hinauff fahren / wie ihm irrig und ketzerisch Origenes eingebildet hat. Christus selbst macht fleissig den Unterschid / und sagt von den Verurtheilten am Jüngsten Tag: ibunt hi in supplicium æternum, justi autem in vitam æternam: Die Gottlose werden gehn in die ewige Pein / die Gerechte aber in das ewige Leben. Mercks: der Herr nennt beyde / die himmlische Freuden / und die höllische Peinen ewig. Folgends kan man keinen Wechsel oder Tausch mehr treffen: sonder entweders aus beyden / der Himmel / oder die Höll / darnach des Richters Sentenz gut oder übel ausschlagen wird / nicht zugleich / auch nicht nacheinander; sondern eins allein / und zwar auff ewig / wird mein / und dein / und unser aller letztes Ding seyn. Und dises letzte Ding wird dem Menschen zu theil werden nit mehr in dieser / sondern in iener Welt: entweders wird er ewig müssen leiden in der Höllen / oder ewig sich erfreuen in dem Himmel. Weiter nichts. Ein solche Beschaffenheit hat es mit den vier letzten Dingen des Menschens.

Besihe den 1. Theil Sonntäglicher Predigen am 8. Sonntag nach Pfingsten.

Matth. 25. v. 46.

1076. Darwider könte aber villeicht einer einwenden. Die so genannte unschuldige Kinder / und andere wahnsinnige Leut / welche mit der Erbsünd behafft / aus disem Leben verschiden / weiter aber kein wircklich schwäre Sünd begangen haben / werden nach dem Jüngsten Tag weder in den Himmel / noch in die Höll kommen; sondern vermuthlich ewig auff Erden verbleiben. So seynd dann schon nit vier letzte Ding des Menschens / sondern bey etlichen Menschen nur zwey / der Todt / und das letzt Gericht.

Antwort: was es mit diser theils glückseeligen / theils unglückhafften Schaar nach vollendtem Jüngsten Gericht für ein Beschaffenheit haben werde / ist alles ungewiß / weil kein genugsames Fundament in der Schrifft verhanden / und der Lehrer Meinung nicht überein treffen / massen ich anderwerts erwähnet hab. Werden sie wiederumb in ihr altes Losament (nach Paludani Meinung) eingesperrt / so haben sie schon ihr Höll. Bleiben sie aber auff Erden (welches glaubwürdiger ist) so seynd sie doch auff ewig pœnæ damni, der Straff des Verlusts unterworffen; welches die gröste höllische Pein der Verdammten ist. Und also kan man sagen / daß diser Himmels-Verwisnen letztes Ding etlicher massen die Höll seye / nit dem Orth / sondern der Straff nach.

Besihe den 2. Theil Sonntäglicher Predigen / die 8. Predig im Advent von der 11. Zahl an.

1077. Dise vier letzte Ding des Menschens finde ich in dem heutigen Evangelio: die Erste zwar mit hellen / klaren; die letztere Zwey aber mit etwas duncklen Worten entworffen. Im ersten Theil des Evangelii weissaget der Herr von dem Greul der Verwüstung; welchen das Römische Kriegs-Heer in der Stadt Jerusalem wurde anrichten: ermahnet die Leut zur Flucht / und sagt / es werde ein solche Trangsal seyn / dergleichen von Anbegin der Welt nie gewesen / noch auch mehr seyn werde. Was bringt der Krieg anders / als Todt und Verwüstung? oder warumb soll man zur Kriegs-Zeit fliehen / als Jammer und Todt zu entgehn? Im anderen Theil handlet Christus von den schreckbaren Zeichen an Sonn / Mond / und Sternen / als Vorbotten des Jüngsten Tags; von der Ankunfft des Richters; von Versammlung aller Menschen durch Englischen Posaunen-Schall. Was heist das anders / als vom Jüngsten Gericht predigen? Haben also schon zwey lezte Ding des Menschens im heutigen Evangelio / nemlich den Todt / und das Jüngste Gericht. Uber das geschicht der Außerwählten Meldung: wie daß nemlich umb ihret Willen die Anti-Christische Verfolgung werde abgekürtzt werden / sonsten kein Mensch seelig würde. Item daß sie / die Ausserwählte / von den Englen aus allen vier Theilen der Welt werden versammlet werden. Worzu solche Versammlung der Ausserwählten? zweiffels ohne den Lohn wegen ihrer Standhafftigkeit und Wolverhalten zu empfangen. Widerumb; wann kein Mensch aus allen / welche zur selben Zeit leben werden / seelig wurde / im Fall die Anti-Christische Verfolgung allzu lang solte währen / so folgt daraus / daß wegen der Abkürzung solcher Verfolgung wenigist etliche seelig werden / nemlich die Ausserwählte; und

vil/

vil / nemlich alle / die sich vom Anti-Christ verführen lassen / oder sonst in Sünd und Lastern sterben / verdammt werden. Nun aber der Lohn der Ausserwählten ist die ewige Glückseeligkeit im Himel: und die Straff der vom Anti-Christ verführten / und anderer boßhafften Sünder ist die Höll. Folgends / indem der HErr der Ausserwählten und der Seeligkeit Meldung thut / gedenckt er auch implicitè, heimblich und verdeckter Weiß deß Himmels und der Höllen. Ist also das heutige Evangelium ein kurtzer Begriff und Schatten-Gemähl der vier lezten Ding des Menschens: welches man sonst in keinem andern Evangelio finden wird.

1078. Wie erschrecklich ist aber gleich das erste lezte Ding deß Menschens / der Todt? diser grobe Schnitter / der Seel und Leib also unbarmhertzig von einander trennt? all unser Haab und Gut; alle irdische Freuden und Lustbarkeiten / alle / gar alle / auf einmal hinweg nimmt? Gar zu höfflich redt von dem Todt der Poët Horatius, indem er sagt:

Epistol. 16. Mors ultima linea rerum:

Der Todt ist die lezte Lini oder Schreiber-Zug nach allen Dingen. Nachdem der Schreiber ein lange Schrifft gemacht / und sie allbereit zu End gebracht / macht er einen Zug darunter / schlingt die Feder aus / und schreibt hernach nichts mehr. Ist aber ein Kunst / und dem Schreiber ein Ehr / wann der Zug recht geradt. Der Todt macht nit vil krums: ultima linea rerum: ein ainzige Lini zieht er / und thut zugleich einen Strich durch all unser Thun und Lassen / wie der Schreiber durch ein Schrifft / die nichts mehr gilt. Der Todt ist kein dürrer Kripel / oder von lauter Rippen und Baynern auf einander gesetzter Cörpel / wie ihn die Mahler vorstellen / und einfältige Leutlein ihnen einbilden: sondern der Todt ist eins aus den lezten Dingen deß Menschens: nichts / und doch etwas; etwas / und doch nichts. Nichts der Wesenheit nach; etwas / und zwar etwas erschröcklichs der Wirckung nach: ja wie der Aristoteles darfür hielte / omnium terribilium terribilissimum, aus allen erschrecklichen Dingen das erschrecklichiste / ein solcher entsetzlicher Wauwau und Schreckenlarv / welche nit nur den Kindern ihr Kurtzweil; sondern auch gescheiden Leuten alles Irdisches verleiden kan. Dann wie soll mich ernstlich ein Sach freuen / die ich waiß / daß ich sie doch verlassen müsse / und villeicht bald? Was nutzts? kan ichs doch nit behaupten: muß ich doch sterben: und villeicht bald. ꝛc. O mors, quàm amara est memoria tua homini, pacem habenti in substantiis suis! O Todt / wie bitter ist dein Gedächtnuß einem Menschen / der sein Vergnügen hat in denen Reichthumen! So bitter aber disen Pillulein ist / muß man es doch schlucken. Es muß gestorben seyn / und da hilfft nichts darfür. Gleichwohl kan ihm ein weiser Mann dise Bitterkeit verzuckern: wann er nemlich solche Anstalt zum sterben macht / daß / wann es darzu kommt / er bereit seye. Seneca ist durch öffters Betrachtung des Todts so weit kommen / daß er von sich selbst seinem Freund Lucilio deßhalber also zugeschriben: paratus sum exire. Ante senectutem curavi, ut benè viverem: in senectute, ut benè moriar: ich bin bereit zur Abfahrt. Eh ich alt worden / hab ich mich beflissen / wohl zu leben / jezt in meinem Alter befleisse ich mich / wohl zu sterben. Wolte Gott / wir könten diß auch mit Wahrheit sagen / so hätten wir nit Ursach / den Todt vil zu förchten.

Seneca epistola 61.

1079. Wie erschrecklich ist nit das andere letzte Ding deß Menschens / das lezte Gericht? das haben wir vor drey Jahren vernommen / als ich durch das gantze Advent in acht Predigen diese Materi weitleuffig abgehandelt hab * der Todt ließ sich endlich noch verschmertzen; aber der Gedancken an das Jüngste Gericht durchtringet Marck und Bayn.

* Beside den 2. Th. Sonntäglicher Predigen gleich Anfangs.

Non timeo mortem, timeo, quæ fata sequuntur:

Den Todt förchte ich nicht / sagte jener: aber was nach dem Todt folgt / das förchte ich. Dann wie recht der H. Hieronymus sagt: grandis audaciæ, puræque Conscientiæ est, regnum Dei postulare, & judicium Dei non timere: ein vermessene Keckheit ist es / oder ein Anzaigen eines gar guten Gewissens / ihme Hoffnung machen auf das Reich Gottes / und das Gericht Gottes nicht förchten. Er selbst der H. Vatter forchte sich mächtig darauf / und wo er gienge / oder stunde; wann er lase / oder asse; bettete oder psallirte; ware ihm anders nit / als hörte er schon jenen entsetzlichen Posaunen-Schall / mit welchem die Engel an dem Jüngsten Tag die Menschen für Gericht ruffen werden: massen er solches in einem Sendschreiben Chromatio bekennte mit disen Worten: ego in Scelerum meorum sepulchro jacens, & peccatorum vinculis colligatus, Dominicum de Evangelio expecto clamorem: Hieronyme, veni foras. &c. ich lige / sagt er / da in meiner Bethlemitischen Hölle / gleich als in einem Grab in den Lastern verscharret / und mit Sünden gleich als mit Grab-Tüchern gebunden; und warth jezt schon mit Forcht und Zittern auf jene erschreckliche Stimm / womit man mir / wie der HErr im Evangelio sagt / zuruffen wird: Hieronyme / kom heraus. ꝛc. Was aber das jüngste Gericht also entsetzlich macht / ist die strenge und gantz genaue Rechnung / so ein jeder Mensch alsdann von allen seinen guten und bösen Wercken / ja von einem unnützen Wort / und eitlen Gedancken / wird müssen ablegen: und wie ers verdient hat / darnach wird man das Urtheil einrichten. Qualis in die isto quisque moritur

S. Hieronymus in c. 6. Matth.

S. Hier. tom. 1. epistolâ 41. ad Chromatium

Aristoteles lib. 3. Ethicorum.

Ecclesiastici 41. v. 1.

S. Aug. epistolâ 80. ad Hesychium Epiſcopum non multùm post initium.

ritur, talis in die illo judicabitur: wie einer an dem lezten Tag seines Lebens stirbt / also wird er an dem Jüngsten Tag gerichtet werden: seynd Wort deß H. Augustini.

1080. Wie erschröcklich ist das dritte letzte Ding deß Menschens / die Höll? Auch dise hab ich schon andere mahlen in den zehen Plagen deß verwirrten Egyptenlands schwartz und abscheulich gnug vorgemahlt: und noch besser von der langen Weil der unglückseeligen Ewigkeit ausgestrichen. Wohin ich den gutherzigen Leser wil gewisen haben. * O daß man recht zu Hertzen nehme / was das seye / nit allein von dem Himmel außgeschlossen werden / sondern noch über das in einem finsteren stinckenden Schindloch unter der Erden in Hunger und Durst / in höchster Traurigkeit / Betrübnuß / und Schmertzen / bey einer so laidigen Gesellschafft der scheutzlichisten Teuffel und verdammten Menschen / in einem scharffbrennenden Feuer brinnen und bratten müssen ohne End / ohne Linderung / unaufhörlich / ewig! Das gantze nothhaffte Jammer-Wesen und Elend der Verdammten begreifft der hocherleuchte Kirchenlehrer Augustinus mit disen wenig Worten: infeliciter exclusi, infeliciùs includendi: Unglückseelig war ihr Ausschliessung von dem Himmel; unglückseeliger wird seyn ihr Einschliessung in die Höll. Ibi erit una hora gravior in pœna, quàm hîc centum anni in amarissima pœnitentia: ein Stund wird alldort schwärer fallen in der Peyn / als iezt hundert Jahr in der allerstrengsten Buß / sagt recht und wohl der geistreiche Thomas de Kempis. Wann man / sprich ich / das recht betrachtete / oder nur die Höllen recht glaubte / wurde manches freches Bürschlein sich eingezogner halten / und vil schwäre Sünden unter wegen bleiben. Aber ach laider! mancher glaubt die Höll nit / biß er darein kommt: er förcht das höllische Feur nit / biß ers empfindt. Unter dessen bleibt dannoch wahr der Spruch deß H. Chrysostomi: nullus ex iis, qui gehennam ob oculos habent, in gehennam incidet: nullus ex iis, qui gehennam despiciunt, effugiet gehennam: Keiner / der die Höll vor Augen hat / wird in die Höll kommen: keiner / der die Höll veracht / wird der Höllen entrinnen.

* Besihe den 2. Th. die 14. 15. 16. 38. und 45. Predig in den Sonntäglichen Predigen.

S. Aug. homiliâ 16. ex quinquaginta.

Thomas de Kemp. de imitatione Christi l. 1. c. 24.

S. Chrysostomus tom. 4. homil. 2. in c. 2. secundæ ad Thessalonicenses, ultra medium.

1081. Was für ein erfreuliche Sach ist das vierte letzte Ding deß Menschens / das Himmelreich; aber zugleich auch erschrecklich. Erfreulich: dann da hat man beysamb alles erdencklichen Gutt / was ihm ein begiriges Hertz wünschen kan. Seneca gibt die Frag auff: quid est beata vita? mein / warinn bestehet ein seeligs Leben? Antwortet ihm selbst: est securitas, & perpetua tranquillitas: in einer immerwährenden Ruhe und Sicherheit. Ja fürwahr: aber die findet man nirgends / als im Himmel. Ob wir aber zu solcher Ruhe und Sicherheit iemahlen gelangen werden / wissen wir nit. Und darumb hab ich gesagt / das vierte letzte Ding des Menschens / das Himmelreich / seye auch erschröcklich / nemlich wegen solcher Ungewißheit. Mancher / der schon gleichsam auf dem obersten Spriſſel der Himmels-Laiter gestanden / ist wieder herunter gefallen. Durch ein jede Todtsünd wird das Himmelreich verschertzt. Lieber Gott / wie bald wird aber ein Todt-Sünd begangen bey dem verruchten Leben / so die jetzige Welt führt? darumb muß man behutsam darein gehn / und nit gleich mit allen vieren darein tappen / wie der Cuntz in die Nüß / wann sich ein Gelegenheit / den Himmel zu verlühren / herfür thut. Was Christus durch seinen geliebten Jünger Joannes dem Bischoff von Philadelphia hat lassen zuschreiben / soll ihm ein jeder lassen gesagt seyn: tene, quod habes, ut nemo accipiat coronam tuam: bewahre sorgsam / was du guts hast / auf daß dir nit ein anderer dein Cron weg nehme / das ist / an statt deiner seelig werde. Erschrecklich derohalben ist der Todt: noch erschrecklicher das Jüngste Gericht: und am allererschrecklichisten die Höll. Dem Todt und Jüngsten Gericht können wir nit entgehn; aber der Höllen wohl / wann wir nur aus Lieb und Begierd deß Himmels unsern bösen Gelüsten wider die Vernunfft und Gebott Gottes einen Abbruch thun wollen.

Apocal. 3. v. 11.

1082. Da gedunckt mich aber: es wolte mir einer gern einreden / und sagen: müst ich wohl ein Kind seyn / daß ich mich die vier lezte Ding viel kräncken ließ. Weit davon ist gut fürs schiessen. Der Todt ist noch weit von mir. Ich bin jung / frisch / und starck / kan noch lang leben. GOtt waiß / wann der Jüngste Tag kommt. Wird vielleicht tausend / und noch mehr Jahr anstehn. So ist auch Gott unendlich gütig und barmhertzig: wird mich nit lassen verdammt werden. Komm ich nit in die Höll / so ist mir der Himmel gewiß. Was sollen mich dann meine lezte Ding viel anfechten? Man hat auf das zu sehen / was gegenwärtig / und jetzt zu thun ist. Was erst auf die Lezt kommt / soll unser lezte Sorg seyn. ꝛc.

Antwort: ein solche Rechnung führen GOtt und ihres Heyls vergessne Gesellen / wie du bist. Du mainst / der Todt seye weit von dir: propè est in januis: auf dem Fuß gehe er dir nach / und klopfft schon an der Hausthür. Wieviel tausend haben sich schon überrechnet; die ihnen lange Jahr eingebildet / und gehling noch in der Jugend / oder im besten mannlichen Alter dahin gestorben seynd? Ist umb ein hitziges Fieber / umb einen Schlag-Fluß / umb ein Fischgrad / umb einen Fall die Stiegen ab / umb

Matth. 24. v. 33.

umb einen Schuß/ umb einen Stich zu thun/ so bist du hin. Hast du einen Brieff darfür/ daß dir nichts dergleichen begegnen werde? weise auf. So nahe ist der Todt bey uns/ daß er näher nicht seyn kunte. Den ersten Augenblick/ da wir haben angefangen zu leben/ haben wir schon angefangen zu sterben. Todt und Leben gehen einen gleichen Schritt mit einander fort. Quotidie morimur: quotidie enim demitur aliqua pars vitæ: & tunc quoque, cùm crescimus, vita decrescit. Hunc, quem agimus diem, cum morte dividimus: seynd die schöne Wort des Senecæ: wir sterben täglich/ sagt er; dieweil alle Tag etwas uns von dem Leben hinweg genommen wird: auch da wir wachsen/ nimmt unser Leben ab. Den heutigen Tag/ an dem wir noch frisch und munter unseren Geschäfften nachgehn/ müssen wir mit dem Todt theilen. Die Ursach dessen gibt er an einem anderen Ort/ und spricht: quidquid avium volitat, quidquid ferarum discurrit, nostris sepelitur in ventribus. Quære nunc, cur subitò moriamur? mortibus vivimus: was von Vögeln den Luffr durchstreicht; von allerhand Thieren auf den Feldern und in den Wälderen graset/ das wird in unserem Bauch begraben. Frag jetzt/ warumb wir gehling dahin sterben? wir leben von Todten Aassen. So offt du derohalben einen Bissen ins Maul schiebst/ issest du den Todt hinein. Propè est in januis: wie kan er dann weit von dir seyn? zu geschweigen der unvorsehnen Unglücks-Fäll/ vor denen wir keinen Augenblick sicher: mortales sumus: inter casus ambulamus: wir seynd sterblich/ sagt der H. Augustinus; und gehen unter allerhand widerigen Begebenheiten herumb. Wie bald geschicht aber ein Fall/ daß wir dem Tod an das Messer lauffen? Gsetzt aber/ daß der Natur selbst ihr Lauff gelassen werde/ und du wegen deiner guten Leibs-Beschaffenheit über das/ was du schon zuruck gelegt/ noch fünfftzig/ sechzig Jahr lebest: soll das lang seyn? ach! es ist ein kurtze Zeit gegen der langen Ewigkeit gerechnet/ die du in der Höllen wirst leben/ im Fall du keinen guten Todt nimmst. Sag derohalben/ was du wilst/ propè est in januis: der Todt ist nahe vor der Thür. Ist der Todt nahe/ so kan der Himmel/ oder Höll auch nicht weit seyn: dann diese/ oder jener folget stracks nach dem Tod: es wäre dann Sach/ daß ein guts langs Fegfeur auf dich warthe; welches für ein halbe Höll zu halten ist. So hab ich dann nunmehr von drey letzten Dingen des Menschens erwisen/ von dem Todt/ Höll/ und Himmel/ daß sie uns gantz nahe seynd.

Seneca epist. 24.

Idem lib. 10. Controv. in Procemio.

S. Augustinus serm. 1. de Verbis Domini c. 1.

1083. Das Jüngste Gericht ist noch übrig. Und ist wohl ein Frag/ ob es bald/ oder noch lang nicht kommen werde. Nicht wenig aus den alten Vätteren/ unter denen auch Lactantius, haben gäntzlich darfür gehalten/ die Welt werde länger nicht stehn/ als sechs tausend Jahr. Fußten sich auf folgende Ursach. Innerhalb sechs Tägen hat GOtt die Welt erschaffen. Nun aber laut des 89. Psalms tausend Jahr gelten so viel als ein Tag. Mille anni ante oculos tuos tanquam dies hesterna, quæ præteriit: tausend Jahr gelten vor deinen Augen/ o grosser GOtt so viel/ als der gesterige Tag/ der verflossen/ spricht der David. Wann man also tausend Jahr für einen Tag rechnet/ und GOtt die Welt länger nicht wil stehn lassen/ als sechs Täg/ so lang er nemlich mit dero Erschaffung umbgangen/ folgt daraus/ daß die Welt länger nicht stehn werde/ als sechs tausend Jahr.

Firmianus Lactantius di Divinarum Institutionum lib. 7. c. 14. & 24.

Psalm. 89. v. 4.

Antwort: das ist ein irrige und der H. Schrifft zuwider lauffende Mainung/ welche nicht kan passirt werden: weil Christus austrucklich im Evangelio sagt: man wisse nicht/ auch so gar die seelige Engel wissens nicht/ wann der Jüngste Tag kommen/ und Himmel und Erden zu Grund werden gehn. Wann es aber einmahl gulte/ ein gewisse Zahl der Jahr und Täg bestimmen/ wüste man/ wann der Jüngste Tag kommen/ und die Welt zu Grund gehn werde/ nemlich den letzten Tag des sechs tausenden Jahrs. So lasst sich dann kein gewisse Zahl der Jahr und Täg bestimmen. Zu dem nach Ausrechnung der siebentzig Dolmetsch ist Christus gebohren worden nach Erschaffung der Welt im fünff tausend/ hundert/ und neun und neuntzigisten Jahr. Von der Geburt Christi an seynd schon mehr/ als tausend/ sechs hundert Jahr verloffen. Wann also die Kreiden Lactantii recht zutreffe/ hätte die Welt schon vor mehr/ dann 800. Jahren müssen über einen Hauffen fallen; so doch nicht ist. Wie übel auch mit ihrer Weissagung vom Jüngsten Tag Doctor Martin Luther/ und ein Predicant/ Michael Stiffel mit Namen/ angelöffen/ findest du bey unserem P. Scherer in der 4. Predig über den 2. Sonntag des Advents. Drumb ist es sicherer/ kein gewisse Zeit benamsen/ und alles in der Ungewißheit stecken lassen. Es muß zuvor das Römische Reich zerstöret; dem Türck der Scepter abgenommen; die Juden bekehrt werden. Scheint also/ noch lang dahin zu seyn. Nichts desto weniger lasst es sich auch nicht laugnen/ daß schon viel Zaichen geschehen/ welche Christus selbst gesagt/ daß sie vor dem Jüngsten Tag hergehn werden. Unter anderen ist nachdencklich/ daß das Evangelium fast in allen Orten und Enden der Welt albereit schon geprediget worden: und nach dem auch dieses fürüber/ tunc veniet consummatio, so wird aldann/ laut des klaren Evangelischen Texts/ der Welt Untergang kommen. Ist derohalben wohl zu besorgen/ der Jüngste Tag werde nicht lang mehr ausbleiben. Denuntiatus dies (ultimus) etiamsi est occultus, non dubitatur esse

Matth. 24. v. 36.

Martyrologium Romanum 25. Decembris

P. Georg. Scherer in der 4. Predig über den 2. Sontag des Advents in der 1. Frag.

Matth. 24. v. 14.

S. Leo serm. 8. de jejunio & eleemosyna.

esse vicinus: der Tag ist einmahl angekündt: und ob er uns schon verborgen ist / zweifflet doch niemand / er seye nicht weit: ist die kluge Anmerckung des H. Papsts Leo. Dem seye aber wie ihm woll: es nutzt wenig / ob schon die Welt noch etlich tausend Jahr stehn / und folgends auch der Jüngste Tag so bald nicht anbrechen solt; das particular oder absonderliche geheime Gericht ist uns schon desto näher / und zwar einem jeden Menschen so nahe auf dem Halß / als der Todt selbst; dieweil es gleich nach dem Todt vorgenommen wird / und ein præjudicium oder Vorurtheil des Jüngsten Gerichts ist. Wie es allda zugehe / findest du anderwärts ausführlichen Bericht *. Laufft dieses übel ab / so hast du keinen besseren Sentenz an dem Jüngsten Tag zu gewarthen: sondern was einmahl der Richter gesprochen / bey dem bleibts. Es tröst aber einen Dieb wenig in der Gefängnus / wann er gewiß waiß / daß er hangen müsse / ob man schon die publication und endliche Vollziehung des Urtheils lang aufschiebt. Also schmeichlest du dir vergeblich / mein Sünder / mit dem Jüngsten Gericht / als wann es so weit entlegen wäre. Propè est in januis: es ist dir nahe genug / wann du in dem Particular-Gericht verdammt wirst.

* Besihe des 1. Theils Sonntäglicher Predigen die 24. Predig am 8. Sonntag nach Pfingsten.

1084. Seynd aber die letzte vier Ding so nahe bey uns / so gibts ja einem jeden die Vernunfft ein / sich bester massen darzu zu bereiten / damit man wohl sterbe / ein gnädiges Urtheil / und den Himmel zugewarthen habe. Offt und ernstlich müssen wir daran gedencken / und nicht nur oben hin / wie der Babylonisch König Nabuchodonosor; dem ein eintziges mahl im Schlaff davon getraumt hat. Tu, rex, cogitare cœpisti in strato tuo, quid esset futurum post hæc: Du / o König / sagte der Traumdeuter Daniel / hast angefangen nachzudencken auf deinem Bett / was nach dir ins künfftig noch geschehen wurde. ꝛc. cœpisti, hast angefangen / spricht Daniel. Das fleckt nicht. Man muß so heylsamen Gedancken fortsetzen / und wohl beherzigen / wie es nicht uns und unseren letzten Dingen noch dörffte ablauffen. Was dem Nabuchodonosor nur getraumt hat / nemlich von einer ungeheuren grossen Bildsaul; dero Haupt von feinem Gold / die Brust und Arm von Silber / der Bauch und Hifft von Ertz / die Schenckel von Eisen / die Füß theils von Eisen / theils von Laim; welche alsbald ein von dem Berg herab kuglender Stain zu Boden geschlagen; den Staub der Wind weg gewehet hat; also daß nichts mehr davon übergeblieben: Was / sprich ich / bey dem Nabuchodonosor ein Traum gewesen / das wird bey uns wahr. All unser Glori / und uns selbst wird ein Stain zu kleinem Staub zerschlagen / nemlich der Grabstain; unsere Reichthumen / Ansehen / grosses Vermögen / und was wir sonst etwan scheinbares an uns

Daniel. 2. v. 29.

v. 31. & seqq

hatten / ein Wind der Eitelkeit fort wehen: in kurtzer Zeit wird kein Hahn mehr nach uns kräen. Daß wir alle sterben müssen / ist gewiß: daß wir alle an dem Jüngsten Tag vor Gericht erscheinen müssen / ist auch gewiß: welche aber aus uns in die Höll; welch in den Himmel werden kommen / ist ungewiß: wenigist uns noch nicht bekannt. Drumb spricht uns so ernstlich zu der H. Apostel Petrus in seiner anderen Epistel: fratres, magis satagite, ut per bona opera certam vestram vocationem & electionem faciatis: meine Brüder / sagt er / lasst euch ein wenig etwas mehrers kosten / wendet gröseren Fleiß an / als bißhero geschehen / damit ihr durch gute Werck eueren Beruff und Gnadenwahl gewiß machet.

2. Petri 1. v. 10.

1085. Solches wird geschehen / wann wir die vier letzte Ding des Menschens stets vor Augen haben; und nicht glauben / daß sie weit von uns entlegen / sondern vielmehr gäntzlich darfür halten / sie seyen gantz nahe bey uns / also daß wir mit dem gottseeligen Bischoff zu Würtzburg / Joanne Godefrido sagen können: omni momento ad ostium æternitatis sto: alle Augenblick stehe ich vor der Thür der Ewigkeit. Die Thür / wordurch man in die Ewigkeit hinein geht / ist der Todt. Von diesem wollen wir lernen recht leben / auf daß / wann es darzu kommt / wir wohl sterben. Wegen des Jüngsten Gerichts wollen wir unser Gewissen durchhächlen; alle Gedancken / Wort / und Werck genau ausforschen / damit wir einstens vor dem Richterstuhl Christi und der gantzen Welt mit unserer Rechnung bestehn mögen. Wie es gemacht hat der H. Hieronymus; der von sich selbst schreibt: ego cunctis diebus ac noctibus operior cum tremore, reddere novissimum quadrantem: alle Tag und Nacht warthe ich mit Forcht und Zitteren / biß man mich vorfordere / den letzten Haler zu erlegen. Die Höll soll uns abschrecken von schwären Sünden; damit nicht / weil schon so viel tausend wegen ihrer schwären Sünden verdammt worden / etwan auch uns die Höll verschlucken möchte. Von Arnulpho, einem Graffen aus Flandern wird erzehlt: daß er überaus grosse Schmertzen am Stain erlitten. Die beruhmtiste Artzt wurden beruffen. Diese ratheten ihm sich schneiden zu lassen / weilen alle andere Mittel nichts verfangen wurden. Graff Arnulphi Antwort hierauff ware: Sie möchten zuvor ihr Kunst an einem anderen probiren: alsdann wolte er sich darüber bedencken. ꝛc. Sie versetzten hinwider / wie daß ihnen der Schnitt schon an zwantzig anderen geglücket / nur einer aus diesen wäre unter der Cur gestorben. Das ware aber Arnulpho schon genug: schaffte sie ab / und wolte sein Leben ihrem Messer nicht anvertrauen / aus ängstiger Beysorg / er möchte vielleicht der ander seyn. Und dich soll von fernere sündigen nit abhalte die Forcht der Höllē:

Apud Drexelium in inferno damnatorum rogo c. 3. f. 1.

P. Paulus Segneri S. J. Sermonum Quadragesimale tom. 1. n. 11. pag. 13.

in dem

in dem nit nur einer / oder zween / sondern viel tausend Sünder / die es auf gut Vertrauen gewagt / seynd verdammt worden? förchtest du nicht / du dörfftest der nechste daran seyn? Die Hoffnung zum Himmel soll uns antreiben zur Haltung der Gebotten Gottes / und alle vorfallende Widerwärtigkeite mit Christlicher Gedult großmüthig zu übertragen: Nach dem Beyspiel des H. Antiochensischen Bischoffs und Martyrers Ignatii: der / desto bälder in den Himmel zu gelangen / die gröste Begierd zur Marter erzaigte: massen abzunehmen aus einem Sendschreiben an die Römer / wo er / neben andere / folgender Wort sich gebraucht: ignis, crux, bestiæ, confractio ossium, membrorum divisio, & totius corporis contritio, & tota tormenta diaboli in me veniant, tantùm ut Christo fruar: &c. Feur / Galgen / grimmige Thier / Radbrechen / Zerstuckung der Glieder / Zerquetschung des gantzen Leibs / und aller peinlicher Werckzeug des Teuffels komme über mich / würd ichs doch nicht achten / wann ich nur bald meines HErren Christi in dem Himmel genüssen kan.

Breviarium Rom. 1. Feb. lectione 6. Nocturni 2.

Letzlich wünsche ich von Hertzen / was der grosse Diener Gottes Moyses von seinen Israeliteren verlangt hat / als er sie durch die Wüsten in das gelobte Land führte. Utinam saperent, & intelligerent, ac novissima providerent: wolte GOtt / sagte dieser Eyferer mit einem lauten Seufftzer / daß sie doch einmahl witzig wurden / die Sach recht verstünden / und Vorsehung thäten für ihre letzte Ding. Also sage ich auch / wolte GOtt / daß alle Christen / und absonderlich meine Zuhörer / nicht nur immerdar auf das gegenwärtige / sondern auch auf das zukünfftige sehen / und kluge Anstalt machten für ihre letzte Ding: wie sie sich recht ins sterben schicken; an dem Jüngsten Tag ihres zugebrachten Lebens halber dem Richter Red und Antwort geben; der Höllen entrinnen; und das Himmelthürlein erraichen wollen. Wann man dahin mehr / als auf das Zeitliche / die Gedancken wolte einrichten / so wurde der Anfang unsers Lebens gut / das Mittel wohl bestellt seyn / und das End einen erwünschten Ausgang nehmen. Amen.

Deut. 32. v. 29.

Am Fest der Kirchweyhung.

Evangelium Lucä am 19. Capitel.

89. IN der Zeit: Zog der HErr JEsus hinein / und gieng durch Jericho / und sihe / da war ein Mann / genannt Zachäus / der war ein Obersier unter den Publicanen / und er war reich / und begehrte JEsum zu sehen / wer er wäre ꝛc.

Hodie Salus domui huic facta est. *Lucæ 19. v. 9.*

Heut ist diesem Hauß Heyl widerfahren.

Inhalt.

Nicht dem Hauß Zachäi allein / sondern Zachäo selbst / ist bey Christi Einkehr Heyl widerfahren / und er zu einem Tempel Gottes eingeweyht worden.

1086. WAnn wir in die vorige Zeiten mit unseren Gedancke einen Ruckweeg nehmen / und anschlagen wollen / was sich Käyser / König / und Fürsten haben kosten lassen in Aufbauung herrlicher Kirchen und Gottshäusser; werden wir uns ab ihrer Munificenz und Freygebigkeit verwunderen / und nicht gnug Wort finden / ihren Religions-Eyfer zu preisen. Zu geschweigen des Salomonischen Tempels zu Jerusalem / wie auch vieler Götzen-Häuser der alten Heydenschafft; was Majestät erzaigt sich nicht an der Basilica oder Haupt-Kirchen des Fürstens der Apostel zu Rom / waran der grosse Käyser Constantinus den ersten Stain gelegt; zu dero Zierd biß auf den heutigen Tag unterschiedliche Päpst viel Millionen verwendet haben? Was für ein gewaltiges Gebäu ist nicht die Kirchen S. Sophiæ zu Constantinopel der Haupt-Stadt in Griechenland / von Justinianus dem Käyser Christo / der unerschaffnen Weißheit zu Ehren / mit unbeschreiblichem Kosten aufgeführt? Wie schimmeret und glantzet nicht von Gold / Silber / Marmelstainenen Säulen / Tapeten / Bilderen / und Gemäl die Kirch des heiligen Erzmartyrers Laurentii in dem neu Castilianischen

Dorff Escurial; welche Philippus der Ander diß Namens König in Hispanien/von Grund aufferbauen lassen/ erst nach sechs und zwanzig Jahren zu End gebracht worden/ und zwantzig Millionen Golds gestanden? Ingleichem haben ein namhafftes auff den Kirchenbau verwendet Gratianus, Theodosius, Honorius, und Marcianus, die Käyser; Carolus Magnus, König in Franckreich/ Alphonsus König in Arragonien/ und andere Fürsten mehr durch alle vier Theil der Welt/ wie bey Milevitano und anderen Geschichtschreiberen zu sehen. Und damit wir nit weit weggehn/ was schöne herrliche Kirchen haben wir nit in hiesiger Churfürstl. Haupt und Residentz-Stadt München? worunter dise unser Stifft und Pfarrkirch/ von Hertzog Sigmund/ weiland unserem Durchleuchtigisten Lands-Fürsten/ im Jahr 1468. erbaut/ gewaltiglich hervor leucht; und seynd allbereit mehr/ als zwey hundert Jahr verflossen/ daß sie zu Ehren der Mutter Gottes consecrirt und eingeweyhet worden. Aber so wol dise/ als alle andere materialische Kirchen von Holtz und Stein seynd kein ewiges Werck: die Zeit wird sie zermotteren/ und zu einem Stainhauffen machen. Einen beständigeren/ taurhafftern Bau von lauter lebhafften Stainen hat heut der himmlische Baumaister Christus zu Jericho geführt an Zachæo, dem Publicanen! den er bekehrt/ und zu einem Tempel Gottes gemacht hat. Hodie salus domui huic facta est: Heut/ sagt der Herr/ und wünscht ihm gleichsamb selbst Glück wegen so guten Ausgangs/ heut ist disem Hauß Heyl wiederfahren. Welche Wort/ nach Außlegung Maldonati, nit so fast von dem Hauß Zachæi, als von dem Zachæo selbst zu verstehn seynd. Von den materialischen Gott geweyhten Kirchen haben wir vorgehende Jahr schon vil vernommen: lasst uns iezt Christi geistliches Gebeu besichtigen/ und davon das Muster nehmen/ wie auch wir aus unserem Leib GOtt ein herrliche Kirchen auffbauen und einweyhen können ꝛc.

Milevitanus lib. 2. contra Parm.

Luce 19. v. 9 Maldonatus hic n. 40. fol. 384.

1087. Dise Redens-Art/ daß man geistlicher oder sittlicher Weiß den menschlichen Leib ein Kirchen nennen möge/ gründet sich in heiliger Schrifft. Christus selbst/ die ewige Weißheit hat sie gebraucht. Solvite templum hoc, & in tribus diebus excitabo illud: brecht disen Tempel ab/ sprach er zu den Juden/ und ich wil ihn in drey Tagen wieder auffbauen. Ille autem dicebat de templo corporis sui: das redete er von dem Tempel seines Leibs/ spricht der H. Evangelist Joannes. Disen Tempel haben die boßhaffte Juden zur Zeit deß Leydens verwüstet/ Christus aber durch sein glorwürdige Urständ innerhalb drey Tagen hat ihn widerumb ergäntzet. Nescitis, quia templum Dei estis, & spiritus Dei habitat in vobis? wüst ihr dann nit/ spricht der H. Apostel Paulus zu den Corintheren/ wüst ihr dann nit/ daß ihr ein Tempel Gottes seyet/ und der H. Geist in euch wohne? und abermahls: membra vestra templum sunt spiritus sancti, & non estis vestri: euere Glider seynd ein Tempel deß H. Geists/ und ihr könnt nit euers Gefallens mit ihnen umgehn.

Joan. 2. v. 19.

1. ad Cor. 3. v. 16.

1. ad Cor. 6. v. 19.

1088. Neben dem ist unser Leib von der Natur also zusammen gefügt/ daß er einem Gottshauß nit gar ungleich siehet. An statt der Stain seynd die Bayn: an statt deß Mertls das untergelegte Fleisch/ so die Bayner zusammen halt. Das Lang-Hauß (wie mans nennt) ist der Leib der Länge nach: das Tach die Hirnschal: die Pfeiler oder Säulen die Arm und Füß: die Augen die Fenster: die Ohren die Kirchthüren: der Mund die Cantzel: der Prediger die Zung: das Hertz der Altar: der Priester die Seel. Ligt jetzt nur an dem/ wie man mit disem so künstlichen Gebeu umbgehe; was man auf dem Altar opfere; wem man diß Hauß zu Ehren heilige/ und einweyhe/ so gibt entweders unser Leib einen Tempel Gottes/ oder ein Mördergruben ab. Man kan aus einem profan-Hauß ein Kirchen; oder aus der Kirchen ein profan-Hauß/ und wohl gar einen Rossstall machen: welches bey muthwilligen Soldaten zur Kriegszeit gar nichts neus ist. Also und gleicher Gestalt kan aus einem grossen Sünder ein reuiger Bekenner Christi; und aus einem gerechten Menschen ein grosser Sünder werden. Geschicht das lezte/ so wird das Gottshauß exsecrirt und entweyhet; geschicht das erste/ so wird aus einem profan-Hauß/ aus einem Götzen-Tempel Bacchi, Veneris, Plutonis dem wahren Gott ein neue Kirch aufgericht. Und das ist bey Zachæo geschehen: Salus domui huic facta est: disem Hauß ist Heyl wiederfahren/ Zachæo hat es geglücket: er ist zu einem Tempel Gottes worden.

1089. Allein wie hat das seyn können? wie hat Zachæus, ein kleins Mändl/ ein Kirchen können abgeben/ gab kaum ein Capellen/ ja kaum einen gantzen Ziegel-Stain an einer Hauß-Capellen ab? Ich mercks schon/ der du also spottest/ du bist auch einer von jenen Bauleuten/ welche sich aufs Bauwerck nit recht verstehn: einen guten tauglichen Stain/ weil er sie zu klein bedunckt/ verwerffen/ und einen grossen/ ungeschickten darfür herzucken. Solche Bauleut waren die heutige Scharen/ die Christum nacher Jericho beglaiteten: cùm vidissent, omnes murmurabant, dicentes, quòd ad hominem peccatorem divertisset: als sie sahen/ daß der HErr sich um den Zachæus annahme/ murrten sie alle/ und gedunckte sie ein unbillliche Sach/ daß ein so grosser Prophet und berühmter Wundermann bey einem Sünder die Einkehr solte nehmen. Aber da hats geheissen: lapidem, quem reprobaverunt ædificantes, hic factus est in caput anguli: der

Luce 19. v. 7.

Matthæi 21. v. 42. der Stain / den die Baulent verworffen haben / ist zu einem Eck-Stain worden. Diſe Wort dem Buchſtaben nach lauten zwar auf Chriſtum / wie es der H. Paulus erklärt: ſuperædificati ſupra fundamentum Apoſtolorum & Prophetarum, ipſo ſummo angulari lapide Chriſto Jeſu: ihr ſeyd gelegt / ſagt er zu denen Epheſern / als auſſerwählte Stain auf den Grund der Apoſtel und Propheten; an welchem Grund der vornehmſte Eckſtain Chriſtus JEſus iſt. Mit dieſen Worten wil der H. Paulus ſo vil anzaigen: daß ſich das gantze Univerſal-Kirchen-Gebäu der Glaubigen vornehmlich und hauptſächlich auf Chriſtum gründe: drum heiſt er ihn ſummum angularem lapidem, den erſten / veſtiſten Eckſtain / der am tieffiſten im Grund ligt. Und gleichwie ein ſolcher Eckſtain zwo unterſchiedliche Mauren terminirt / und in einem Winckel zuſammen fügt; alſo hat Chriſtus zwey unterſchiedliche Völcker / die Juden und Heyden / in ſeiner Kirchen durch einerley Glauben mit einander vereinbaret. Billich derohalben wird er genennt ſummus angularis lapis, der erſte und vornehmſte Eckſtain an dem Kirchen-Gebeu; ohne welchen die andere alle nit ſtehen wurden. Das hindert aber drumb nit / daß nit auch andere Glaubige einen Eck- oder doch Neben-Stain ſolten können abgeben. Chriſtus ſelbſt nennt den H. Petrum einen ſolchen Stain: tu es Petrus, & ſuper hanc petram ædificabo Eccleſiam meam: Du biſt der Fels / und auff diſen Felſen wil ich bauen mein Kirchen. Und der H. Paulus angedachter Stell / nachdem er Chriſtum den vornehmſten Eckſtain benamſt / ſetzt ſtracks diſe Wort hinzu: in quo omnis ædificatio conſtructa, creſcit in templum ſanctum in Domino: in quo & vos coædificamini in habitaculum Dei in ſpiritu: auf diſem Eckſtain beruhet das gantze Gebäu / und wachſt auf zu einem heiligen Tempel in dem HErren: auf welchem Eck-Stain auch ihr mit erbauet werdet / zu einer Behauſſung Gottes durch den H. Geiſt. Da unterſcheidet der H. Doctor gar fein das Univerſal oder gantze Kirchen-Gebäu der rechtglaubigen (gegen welchem gerechnet / ein jeder Chriſtglaubiger / ſo zureden nur ein Stain iſt) von andern particular-Kirchen oder Gotts-Häuſſern: dergleichen ein jeder Rechtglaubiger geiſtlicher weiß abgeben kan / wann er nur wil. Was hindert dann den Zachæus, daß er ſo gar kein Capellen / ia ſo gar keinen gantzen Ziegelſtain abgeben ſoll an dem geiſtlichen Kirchen-Gebäu? Staturâ puſillus erat: er war klein von Perſon / ſprichſt du. Das mag ihm nit im Weeg ſtehn. Ecce vir nomine Zachæus: nimm war einen Mann / mit Namen Zachæus, lautet der vorhergehende Text in einerley Evangelio. Alſo war Zachæus ein Mändel und ein Mann zugleich. Ein Mändel dem Leib / ein Mann dem Geiſt nach: maſſen ich in einer aignen Lob-Predig der kleinen Mändlein eben an dem heutigen Feſt erwiſen hab. Macht ihm die Leibs-Statur unwerth / ſo macht ihn ſein hoher Geiſt / dapferes Gemüth / Eyfer / und Willfährigkeit gantz tauglich. Er war aber ein Sünder. Das war die Urſach des Murrens und Maulpörens: quòd ad hominem peccatorem divertiſſet. Ich wil dir noch mehr geſtatten: ſag / ein groſſer Sünder: ſag / ein Publican / ein Wucherer / ein Leut-Schinder: ſag / Princeps publicanorum, der Rädelführer ſolcher loſen Gſellen / der Schlimmſte aus allen. Was iſt es darnach mehr? Iſt er princeps Publicanorum, ein Fürſt der Publicanen; ſo wird er ein Fürſtliches Gebäu abgeben: quoniam potens eſt Deus, de lapidibus iſtis ſuſcitare filios Abrahæ: dann GOtt iſt mächtig / und kan aus dergleichen harten Stainen Kinder Abrahams erwecken. Und zwar bey Zachæo, diſem harten Stain / braucht es nit vil wegſtemmens / palirens / und außſchleiffens: er iſt ſchon ein Sohn Abrahams. Hodie Salus domui huic facta eſt, eò quòd & ipſe filius ſit Abrahæ: heut iſt diſem Hauß Heyl wiederfahren / dieweil auch er ein Sohn Abrahams iſt / ſagte Chriſtus: und ſagte ſolches / wie Maldonatus anmercket / den murriſchen Juden das Maul zu ſtopfen: welche ſich zu rühmen pflegten: ſie wären Abrahams Samen / und wider den Herren ſtumpfirten / daß er ſich mit den Sünderen zu gemein machte / eſſe / trincke ꝛc. So gabe er ihnen dann mit diſen Worten zu verſtehn / daß Zachæus kein Heyd / ſondern ein gebohrner Jud / und ein beſſeres Zweig von dem Stammen Abrahams wäre / als vil aus ihnen: indem er die Werck ihres Großvatters Abrahams ſpüren lieſſe / da ſie nichts / als den bloſſen Namen hätten ꝛc. Daß er aber in ein ſündhafftes Leben gerathen / hindere nichts; ſondern gebe ihme / als der Welt Heyland / Gelegenheit / ſein Ampt zu thun: ſeitemahlen er zu keinem anderen Zihl und End auff Erden kommen / als zu ſuchen / und ſeelig zu machen / was verlohren war. Mithin waren diſe Schnarcher abgefertiget: weder die kleine Statur, noch der ſündhaffte Lebens-Wandel möchten Zachæum hinderen: der Bau gieng fort / und ſchleunig auff: dem Hauß iſt Heyl wiederfahren / und der Haußvatter ſelbſt zu einem Tempel Gottes worden.

Ad Epheſios 2. v. 19.

Ad Epheſios 2. v. 21. & 22.

Lucæ 19. v. 3.

v. 2.

Beſihe den 2. Theil

Sonntäglicher Predigen / die 2. Predig am Feſt der Kirchweyhung.

Matthæi 1. v. 9.

Lucæ 19. v. 9.

Maldonatus hic.

Lucæ 19. v. 10.

1090. Solches geſchicht bey einem groſſen Sünder / wann er das vorige laſterhaffte Leben in ein beſſers verändert / wie der H. Ambroſius über das dritte Capitel Lucä bezeugt / wo er aus der Buß-Predig Joannis deß Tauffers die Wort anzieht: potens eſt Deus, de lapidibus iſtis ſuſcitare filios Abrahæ: Gott iſt mächtig aus diſen Stainen Kinder Abrahams zu erwecken / und alſo ſchreibt: in prænuntio Chriſti: nihil

S. Ambrosius tom. 3 lib. 2. in c. 3. Luc. non multum post initium.

magis, quàm ædificationem Ecclesiæ debeo surgentis agnoscere; quæ non rupeis saxis, sed vivis lapidibus extructa, in habitaculum Dei & fastigium templi conversione nostrorum surrexit animorum &c. In dem Vorlauffer Christi soll ich mir nichts mehr einbilden / als wie unter ihm der Kirchen-Bau angefangen hab aufzugehn; welcher nicht aus Felsen/ sondern aus lebendigen Stainen aufgeführt zu einer Wohnung und Tempel Gottes alsdann worden ist / da sich unsere Seelen bekehrten. Und der H. Augustinus sagt: erigeris in hanc fabricam affectu pio, fide, spe charitate: du wirst zu einem solchẽ Gebäu durch einen guthertzigen Willen / durch den Glauben/ Hoffnung / und Liebe. Das alles hat sich bey der Bekehrung Zachæi befunden. Es war verhanden affectus pius, ein guthertziger Will und Begird: quærebat, videre Jesum, quis esset &c. er suchte Gelegenheit / JEsum zu sehen. Wer ist begiriger / als der etwas sucht? Cupit videre facie, quem viderat mente: ut amor Christi, Zachæi corde conceptus, etiam oculorum usibus laginaretur, seynd Wort deß H. Chrysostomi: er verlangte den zu kennen dem Gesicht nach / den er ihme in seinem Gemüth schon abgebildet hatte: und die Lieb zu Christo / die ihm alles guts versprache / wollte auch denen Augen einen Lust anrichten. Wer ist begiriger/als der liebt? Es stunde ihm aber das Volck im Weeg (wie man dann kleine Mändlein leicht übersteht) und ob er schon Stain und Holtz unter die Füß legte / möchte doch alles nichts flecken. So war er dann bedacht auf einen Fund: præcurrens, ascendit in arborem Sicomorum, ut videret eum: er luff andern vor/und stig auf einen wilden Feigenbaum / nur damit er JEsum sehen möchte. Wer ist begiriger / als der laufft / und so gar auf einen Baum steigt / zu seinem Zweck zu gelangen? Und ohneracht man waydlich seiner spottete / und einer diß / der ander das zur Beschimpfung dieses kleinen Mändleins auf die Bahn brachte / ließ er sich doch nichts irren. Und so geschwind er auf dem Baum droben war / so gschwind stig er herab / wie er deß HErren Stimm vernahme / der sich selbst zu Gast ladete: festinans descendit, & excepit illum gaudens: im Hui war er herunten; empfieng disen seinen lieben Gast mit Freuden; führte ihn in sein Haus; richtete ein stattliches Mahl zu; diente selbst zu Tisch/und trug auf. Der H. Ambrosius verwundert sich / wie der HErr sich selbst hab zu Gast laden / und ihm die Herberg in Zachæi Haus bestimmen dörffen. Ey HErr / waist du nicht? Ungeladne Gäst setzt man hinter die Thür. Zachæus ist zwar reich; aber ein Kissenpfenning / der ihm selbst kaum halb gnug zu essen getraut. Er hat dich nicht geladen / sondern nur zu sehen verlangt. Darzu kommst du nicht allein/ sondern bringst zwölff starcke Apostel mit dir / die wohl essen und trincken mögen. Was werden diese nicht für ein Loch ins Faß machen? So viel hungerige Mägen auf einmahl zu füllen/ist einem Geitzhals nicht gelegen. Du klopfst nicht an der rechten Thür an: und sorg lauter / du werdest ein kalte Kuchel finden ꝛc. Dergleichen Bedencken hätten einen anderen können abschrecken / aber Christum nicht: Dann wie der Heil. Ambrosius recht anmercket: etsi nondum vocem invitantis audierat, jam viderat affectum: ob schon Zachæus kein Wort verlohren / so sahe doch JEsus /der Hertzen-Gründer/ dessen genaigten Willen schon vor / daß er ihn gern laden wollte/ob er ihm schon vor Demuth nicht getraute. Was derohalben das erst belangt / pium affectum, den guthertzigen Willen und Begird; welche (wie oben gesagt) der H. Augustinus zu dem geistlichen Kirchen-Gebäu erfordert / war selbige bey Zachæo in einem hochen Grad verhanden.

S. August. tom. 8. In Psal. 86. ante medium.

Luc. 19. v. 3.

S. Chrysostomus homiliâ de Zachæo.

Luc. 19. v. 4.

v. 6.

S. Ambrosius tom. 3. lib. 8. in c. 19. Lucæ.

1091. Es erzaigte sich aber auch kein Mangel an den anderen erforderten drey Stucken / fide, spe, & charitate, an dem Glauben/Hoffnung / und Liebe. Es vermercket unser Cornelius à Lapide über das heutige Evangelium: daß Christus der HErr/ seinem Brauch nach / ob schon der Evangelist hiervon nichts meldet / so bald er in das Hauß kommen / und sich nidergesetzt / den Zachæum und andere Haußgenoßne zum Glauben und Buß ermahnt; und absonderlich dem Zachæo deß ungerechten Guts halber das Gewissen heimblich gerühret; doch zugleich auch Gnad und Verzeihung versprochen habe/wann er Buß thun / und sich freygebig gegen den Armen erzaigen wollte. Dann sonsten warumb sollte der Zachæus von freyen Stucken gesagt haben/ wañ nicht ein solches Zusprechen vorhergangen wäre: Ecce dimidium bonorum meorum, Domine, do pauperibus; & si quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum: sihe/ HErr/ den halben Theil meiner Güter gib ich den Armen; und wann ich einen betrogen hab/gib ichs vierfach wieder. Das hätte sich nicht gereimt: das wär nicht aufeinander gangen. Weil also Zachæus sich zu so schwehren Sachen erbotten / und stracks Hand angelegt hat / ist es ein Zaichen / daß ihn Christus mit seinem liebreichen Zusprechen hierzu bewegt habe. So hat er dann mit einem lebhafften Glauben bekennt: Diser sein Gast seye der Sohn GOtes / und der versprochne Messias. Und weil man ihm Gnad zusagte / und er schon anderwerts vernommen/wie gütig der HErr mit grossen Sünderen verfahrte/fasste er ein steiffes Vertrauen / es werden auch ihme seine Sünden nachgelassen werden. Solches aber desto leichter zu erhalten/ergriffe er das beste Mittel/

Cornel. à Lapid. in c. 19. Lucæ v. 8. fol. 211.

loc. cit. v. 8.

tel/ die Lieb des Nechſtens/und gabe den halben Theil ſeiner Güter Allmoſen. Auch in Heimbſtellung deß ungerechten Guts hat er mehr gethan/als er ſchuldig war. Dann die Gerechtigkeit verbindet den ungerechten Beſitzer nur zum Wiedergeben/ was nicht ſein iſt/und ſo viel er einem andern Schaden zugefügt: was Zachæus drüber gethan/ geſchahe aus purer Liebe GOttes und des Nechſtens. Legte alſo Zachæus an dem Tag ſeiner Bekehrung nicht allein ein guts Fundament zum lebendigen Kirchen-Gebäu deß H. Geiſts; ſondern der Bau gieng gewaltig auf/ weil alle darzu erforderte Materialien verhanden waren/ und oben angeführter Spruch deß H. Auguſtini auch von dem büſſenden Zachæo kunte geſagt werden: erigeris in hanc fabricam affectu pio, fide, ſpe, & charitate: der Bau ſteigt bey dir in die Höche wegen deines gutherzigen Willens und Begird/ wegē deines Glaubens/ Hoffnung/ und Liebe. Nach Chriſti Himmelfahrt iſt er vollends ausgemacht/ und Zachæus zu einem herrlichen Tempel worden deß Heil. Geiſts: indem er/ wie der H. Pabſt Clemens bezeugt/ Haus und Hoff/ Haab und Gut verlaſſen; ein Apoſtoliſches Leben geführt; dem H. Apoſtel Petrus auf ſeinen Raiſen gefolgt; von deme er zum Biſchoff der Kirchen zu Cæſarea in Palæſtina geſetzt worden/ und in ſolchem Ampt ſeelig geſtorben iſt. Billich derohalben nicht allein von Zachæi Haus/ ſondern von Zachæo ſelbſt können die Wort deß Heylands geſagt werden: Hodie ſalus Domui huic facta eſt: Heut iſt diſem Haus Heyl wiederfahren.

loc. cit.

S. Clemens l. 1. & 3. Recognitionum.

1092. Da haben wir das Muſter/ die Copey oder Vorriß/ warnach auch wir unſeren Bau ſollen führen/ wollen wir anderſt Gott an unſeren Leibern einen Tempel auffbauen und einweyhen. Wir begehn alle Jahr mit ſonderer Freud und hertzlicher Danckſagung die Einweyhung diſer unſerer ſo anſehlichen Stifft und Pfarrkirchen: manche halten ſo gar Nachmittag die Spielleut/ und machen ſich luſtig: uñ iſt doch nichts/ als Holtz und Stain: ſtarck zwar und ſo keuff/ ob wohl nur von gebachnen Stainen/ auf einander gefügt/ daß/ wo man mit dem Hamer an ein Maur ſchlagt/ es auch Feur gibt; wird aber noch überhauffen fallen. Warumb bemühen wir uns nicht vielmehr/ jenen Tempel/ von dem ich bißhers geredt/ einmahl recht auffzubauen/ darob die Engel ein Freud hätten/ und Kirchtag halten wurden in dem Himmel? Ita: dico vobis: gaudium erit coram angelis Dei ſuper uno peccatore, pœnitentiam agente: Ja fürwahr/ ich ſage euch/ Freud werden haben die Engel GOttes über einen Sünder/ der Buß thut/ ſpricht die ewige Wahrheit Chriſtus ſelbſt bey dem Heil. Luca am 15. Capitel. Der HErr iſt offt in den Salomoniſchen Tempel zu Jeruſalem kommen; aber wenig Freud hat er darinnen gehabt. Als ein Kind hat er von dem ſtainenen Meſſer

Luc. 15. v. 10.

in der Beſchneidung (wann ſie anderſt im Tempel vorbey gangen/ wie etliche Vätter vermainen) ein ſchmertzhaffte Wunden empfangen. Als ein zwölff jähriger Knab hat er ſeine liebe Mutter/ die ihn verlohren zu ſeyn vermainte/ allda mit wainenden Augen ſtehn geſehen. Als ein Mann hat er daſelbſt entweders die Phariſäer und Schrifftweiſe/ ſeine Neidhard/ angetroffen/ die ihm ſein Lehr und Wunderwerck durchhächleten; oder die Herodianer gefunden/ die ihn in Verhafft zu nehmen ſuchten; oder iſt zum billichen Zorn/ von den Wechslern und Vieh-kauffern bewegt worden/ ſo daß er auch ein Gaiſſel aus Stricken gemacht/ und ſie hinaus gejagt/ welches er ſonſt niemahlen gethan hat; oder man hat ihn geſchändt und geſchmächt/ und wohl auch Stain aufgehebt/ ihn todt zu werffen; oder es iſt ihm ſonſt etwas widerigs begegnet/ das ihn betrübt hat. Hingegen/ anderer büſſender Sünder zugeſchweigen/ was für ein Freud hat er nicht heutiges Tags erzaigt über die Buß deß reuigen Publicanen Zachæi, als er geſehen/ wie ſich ſolcher ſo fein ſchickte/ ihme und dem H. Geiſt forthin ein bequeme Wohnung abzugeben? Ich halt darvor/ daß er Zeit ſeines Lebens nie frölicher geeſſen und getruncken habe/ als bey dieſem Feſt der Kirchweyhung.

1093. Warumb/ mein Sünder/ vergonneſt du ihme dann nit auch ein gleiche Freud? kunt es doch gar leicht ſeyn: die Materialien wären ſchon da/ wann du nur die Glider deines Leibs recht anlegen/ und ein Gotts-Hauß daraus wollteſt bauen laſſen. Aber aus dem Bau wird nichts/ ſo lang du ein reicher Zachæus zu Jericho verbleiben/ das iſt/ in der Monſüchtigen/ dem Fall und Verderben unterworffnen Sünder-Stadt dieſer Welt nur dem Geldſcharren/ Schinden/ und Schaben nachtrachten willſt: und es nit achteſt/ ob man ſchon mit Fingeren auf dich deut/ dich einen Publicanen/ oder gar principem Publicanorum, den Rädlführer dergleichen Scharrhannſen und Wucherer/ wie den Zachæum ſchilt. Es wird nichts aus dem Bau/ ſo lang du unter dem Dach deiner Hirnſchal keine andere Gedancken haſt/ als von guten Tägen und laſſen wohl ſeyn/ obs ſchon wider alle Gebot GOttes und der Kirchen iſt. Glaub mir drumb: man ſollte zum Dach ſehen: es regnet mächtig ein. Es wird nichts aus dem Bau/ ſo lang Thür und Fenſter/ das iſt/ Augen und Ohren offen ſtehn: und du diſe äuſſerliche Sinn nicht beſſer verwahreſt. Dieb und Mörder ſteigen hinein/ und alle Kirchen-Zierd hinweg: maſſen ich anderwerts erwiſen/ da ich die Frag abhandlete/ ob man ſich mit fürwitzigen Anſehen/ und Anhören Ehrabſchneideriſchen und unzüchtigen Reden und Buhl-Lieder tödtlich verſündigen könne? * Es wird nichts aus dem Bau/ ſo lang dein Mund nicht ein Beth-hauß/ nicht ein Canzel iſt des Lob GOttes; ſondern ein Waſch-Haus/ Lugen-Haus; und

* Beſihe des 2. Th. Sonntäglicher Predigen.

die Predig am 3. und 4. Sontag in der Fasten. Item am 8. und 9. Sontag nach Pfingsten: wie auch am 23. Sonntag nach Pfingsten.

und dein Zung kein Prediger der Warheit/ sondern ein Schmäh-Zung / ein ehrabschneiderische / ein gottslästerliche Schwör- und Fluch-Zung ist. Es wird nichts aus dem Baum / wann deine Händ nit offen stehn gegen den Armen; noch beschäfftiget seynd in Widerheimbstellung fremdes Gutts / wie Zachæi Händ; sondern du unter die Zahl der jenigen gerechnet wirst / von denen der David sagt an dem 25. Psalm: in quorum manibus iniquitates sunt: dextera eorum repleta est muneribus: ihr Händ seynd voller Ungerechtigkeit / mit Schanckungen und Schmirbalien angefüllt. Es wird nichts aus dem Bau / so lang deine Füß / welche an dem sittlichen Gebäu der Tugend und Beständigkeit Saulen abgeben solten / unbeständig und leichtfertig seynd / also daß man dir mit ersterwähntem David vorrupfen kan: si videbas furem, curPsalmo 49. v. 18. rebas cum eo, & cum adulteris portionem tuam ponebas: wo du einen Dieb saheſt / luffest du mit / und mit denen Ehebrecheren hatrest du Theil: steigest eh nächtlicher Weil zu dem Fenster ein / deines Fleisch- Lusts zu genüssen. Es wird nichts aus dem Bau / wann dein Hertz zwar ein Altar ist; aber warauff man nicht Weyhrauch dem Allmächtigen GOtt; sondern stinckenden Schwefel unreiner Begirden der Venus opfert: oder warauff nit das heilige Feur der Lieb / sondern deß Zorns und Rach brinnt. Letzlich wird nichts aus dem Bau / wann dein Seel kein Priester; sondern sein selbst aigner Mörder ist / und sich nach langem übel verhalten endlich samt dem Leib in die Höllen stirtzt.

1094. Ach! Geliebte / wie stehts umb unseren Kirchbau? Sehe ein ieder gleichwol selbsten zu: mir gestattet solches die Zeit länger nit. Sage zum Beschluß allein diß. Die Juden rühmten sich offt ihres Tempels zu Jerusalem / und schrien vor Freuden auff: Jeremiæ 7. v. 4. templum Domini, templum Domini, templum Domini est: das ist der Tempel / der Tempel / der Tempel des Herrens: das ist jenes herrliches / kostbares / unvergleichliches / Salomonisches Gebäu / dergleichen die Welt vor nie gesehen hat ꝛc. Aber mercket um Gottes Willen / was ihnen der H. Prophet Jeremias hierauf antworte: ja / spricht er: wann v. 5. 6. & 7. ihr werdet auff den Weegen GOttes wandlen / und guts thun; die Gerechtigkeit handhaben; den Frembdlingen / Wittwen und Waisen kein Layd zufügen / und euch nit selbst mit Anbettung frembder Götter zu Schaden gehn / habitabo vobiscum in loco isto à sæculo & usque in sæculum: so wil ich bey euch in disem Orth wohnen biß zum End der Welt. Wo nit / so wil ich dises Hauß verwüsten / daß kein Stain auff dem anderen bleiben soll. Also sage ich auch. Freylich ja haben wir uns zu rühmen / und zu erfreuen / 1. ad Corinth. 3. daß nach Aussag deß H. Apostels Pauli unsere Leiber ein Tempel Gottes seyen / und weit vornehmer / als der Salomonische Tempel / GOtt eingeweyht mit den schönsten Ceremonien in dem H. Tauff; worinnen etwan auch der H. Geist vil Jahr wohnet: aber erschröcklich ist / was gedachter Welt-Prediger stracks in einerley Capitel hinzu setzt: v. 17. si quis templum Dei violaverit, disperdet illum Deus: soll sich iemand unterstehn / den Tempel Gottes zu schänden / den wird GOtt zu Grund richten. Ach! wie vil seynd aber villeicht unter disem Hauffen verhanden / welche sich schon zum öffteren diser Frevelthat unterfangen / und nicht allein ihren / sondern auch andere Tempel geschändet / ich wil sagen / ihren aignen Leib / und auch anderer gottschänderischer Weiß mißbraucht haben; welches geschicht / als offt ihrer mehr schwärlich mit einander sündigen? Wird die Straff verschoben / so wird sie doch nit ausbleiben: disperdet illos Deus: GOtt wird sie austilgen / zu Boden werffen / zu einem Stainhauffen machen / und vernichten / wie die Chaldeer und Römer den Tempel zu Jerusalem. Dich aber / mein frommer Christ / sollen dise ainzige Wort: templum Domini est: mein Leib ist ein Tempel GOttes / inhalten / selbigen durch schwäre Sünd und Laster nit zu mißbrauchen; sondern gern / willig / freudig alle deine Glider zu dem Dienst des Herrens zu verwenden. Amen.

Alles zu grösserer Ehr Gottes und Heyl der Seelen.

Regi-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Buch-Register/
Der denckwürdigen Sachen/
So in diſen
Sonntäglichen Predigen
Deß dritten Theils
enthalten ſeynd.

Die erſte Ziffer weiſet das Blat; die andere die Zahl.

A.

Adam. Der alte Menſch 58.109 Adam und Chriſtus gegen einander gehalten. 63.118. Deſſen Fall wie weit er die menſchliche Natur geſchwächt habe 69.130. Ob nur ein Adam oder zwen in dem Paradeiß geweſen ibid.

Adel. Der Adel iſt der fürnehmſte Theil einer Republic. 480.938

Advent. Neue ſiben Welt Wunder zur Advents-Zeit Chriſti auf Erden 15. 25. & ſeqq. per totum.

Aichbaum. Iſt ein Sinnbild eines ſtarckmüthigen Heldens. 32.56

Almoſen geben. Almoſen geben verliehrt nichts 212.382 Almoſen geben oder guts thun wer will/ muß an einem Menſchen das Gute und das Böſe anſehen 379.745. ſeq.

Alte. Ob natürlicher Weiß alte Leuth nit widerum können jung werden 60.115 Mängel und Gebrechlichkeiten des hohen Alters 58.110

Anatomia. Eines Todtenkopfs 479.935 ſeq.

Anfang. Wir fangen offt gut an / aber laſſen bald widerumb nach 265.498

Anfechtung. Macht die Tugend reiff. 205.370. Suche Verſuchung.

Anmuthung. Wie villerley der Menſch Paſſiones oder Anmuthungen habe 46.81 Seynd an ſich ſelſt nichts Böſes 46.82 was für eine Chriſtum verhindern / daß er bey uns nit einkehre 45.80.ſeq. Jede Anmuthung der Paſſion verfinſtert den Verſtand 185.327

Antipathia. Zwiſchen den Böſen und Frommen 325.621.ſeq.

Apoſtel. Schläfferige Bettbrüder 169.300

Arbeit. Arbeiten muß der jenige/ ſo allzeit will genug haben 210.378

Armut. Die Armut gabe zu Bekehrung der Heyden in der neuen Welt einen groſſen Vorſchub 6.9 wer glückſeliger geweſen/ der arme Lazarus oder der reiche Mann? 125.229 Iſt ein guter Prediger 6.9 war unwerth biß zu Chriſti Ankunfft auf auf Erden 5.8. Iſt ein Tochter der Verſchwendung/ und unnützen Außgaben. 313.384 Die Armut halten die Japoneſer für ein Straff Gottes boßhaffter Leuth 5.8 Die Arme ſeynd Chriſti Glider. 28.52

Athei, Seynd bey jetziger Zeit nit wenig 357.692. Hauſen als ob kein Himmel kein Höll wäre 361.702. Profitiren alle Sünd und Laſter 362.703 Wer die Athei ſeyn 512.986 Athei oder ohne Gott werden überwiſen 287.537

Athenienſer hörten gern Zeitungen 135.247

Auferſtehung deß Fleiſches ſoll uns in allen Zuſtänden ein Hoffnung und Troſt machen 258.480

Auffſehen oder Reſpect auf die Menſchen/ bricht die Faſten 159.282 Macht lau und kalt in dem Gottsdienſt ib. Bewehrtes Mittl wider den menſchlichen Reſpect 160.284.285. den Menſchē kan man nichts rechts thū ib. Wie man den menſchlichen Reſpect kurtz abweiſen ſoll 159.281 Auffſehen auf die Menſchen verkehrt alle gute Sitten 157.280 Ware bey den alten Weltweiſen nit zu finden 158.281 Iſt auch nit Apoſtoliſch ibid. Wer mehr auf die Menſchen ſihet als auf GOtt/ thut offt/ was er nit ſoll/ und offt nicht was er ſoll 156.277.ſeq.

Augen. Fürwitz ziehet groſſe Gefahr nach ſich 270.506

B.

Bäch/Bächlein. Kleine Bächlein ſeynd ein Sinn-Bild eines Prallers oder Großſprechers 40.70

Baum. Ohne Frucht / Christ ohne gute Werck 422. 831. seq.
blühen ohne Frucht / soll nichts; Frucht bringē ohne Blühe ist schon genug 422. 832
Baur. Bauren haben schlechten Lust zu dem Creutz 95. 176
Beambte. Spihlen manches mal unter dem Hütl 429. 842
halten sich vil zu prächtig / und könnens nit erschwingen 429. 842
Begird. Unzeitiger Begirden der Menschen / warzu Gott Nein sagt 108. 198. seq.
Begirlichkeit. Muß man geschwind in der Geburt erstecken 269. 504. seq.
Begierlichkeit deß Fleisches ist unser Haußfeind / und lasst sich wider uns gebrauchen 216. 393
Beicht. Wird durch sechs Ursachen der Verschwigēheit ungültig gemacht 196. 355
Beständigkeit. Ohne Beständigkeit gilt kein Tugend 131. 240
Beständigkeit wird erfordert zu einem fruchtbringenden Gebett 322. 616. seq.
Behutsamkeit. Können wir auch von den unvernünfftigen Thieren erlehrnē 309. 589
besinn dich zehenmal / ehe du einmal etwas Bewerckstelligest 312 595
Bekehrung. Was ein Mensch nach siner Bekehrung zu thun habe 268 502
Besessen. Ein besessner Mensch wird beschriben 202. 365
Sein Anligen und Gefahr ibid.
Betten. Daß Betten erfordert das Händ aufheben 419. 825
Wie zuverstehen seyn die Wort Christi: man muß stets Betten 419. 826
daß Gebett ist zweyerley / des Munds und des Hertzens 420. 826
Bibl. Ist ein Brieff Gottes zu seinen Creaturen 151. 272
Blätter. Die Blätter dieneten den Alten zu dem Schreiben an statt des Papiers 122. 223
Blinder / Blindheit. Ein Blinder sihet bißweilen mehr als andere Wolsehenden. 156. 277
Ein blinder Mañ ein armer Mañ 163. 289
Blind darein gehen macht fallen 307. 583
Blut. Blutvergiessung ist ein Sünd / so in den Himmel schreit 401. 788
Böß / Boßheit. Boßhaffte Leuth entgehen ehe dem Ungewitter als die Fromme. 98. 180. seq.
Böses mit Gutem vergelten / ist die Kunst auß Wasser Wein zu machen 84. 158. seq.
Braut. Warum der Bräutigam in dem Hohen-Lied seiner Braut Händ nit gelobt habe 117. 215
Brod. Das Brod soll man in Ehren haben 148. 264
Brunn. Brunnen-fest bey den alten Römern 23. 44
Buß. Jeder Mensch hat seinen bestimbten Tag zu der Buß / wendet er disen nit wol an / ist es mit ihm verhausst 439. 861
Unglückseeligkeit deren / so ihr Buß verschieben 443. 868. seq.
Buß und Besserung deß Lebens wird von Tag zu Tag verschoben 475. 930. seq.
Der Buß hat GOtt Gnad versprochen / aber kein gewise Zeit benennet 476. 931

C.

Calumnia. Suche falsche Anklag.
Calvinus. Entweders ist sein Lehr von der Gnaden-Wahl falsch / oder der Calvinische Glaub nichts Nutz 73. 135
auf sein Argument von der Gnadenwahl wird in Forma, das ist / ordentlich geantwortet / und also die papirine Saul umbgestossen 73. 136
Sein Lehr von der Gnadenwahl eröffnet allen Lastern die Thür 72. 135
Dessen Lehr von dem freyen Willen des Menschen 66. 123
Von der Gnadenwahl 66. 124
Gar scheinbar in einem Discurs vorgetragen 67. 125. 126
Wann Calvini Lehr war wäre / hätte sich keiner des Himmels halber vil zu krāncken ibid.
Auflösung des verwicklten arguments von der ewigen prædestination oder Gnadenwahl zum Himmel 65. 122. seq.
Ceremonien. Was sie bey den Lutheranern gelten 241. 436
Ceremonien der Kirchen an dem grünen Donnerstag 242. 437. seq.
Ceremonien an dem Charfreytag 246. 449. seq.
Christ. Ein Christ ohne gute Werck ist ein Baum ohne Frucht 422. 831
Böse Christen werden mit einer gewisen Art Feigen verglichen 205. 370
Christen thun Christo manchen Spott an 221. 402
Christus. Christus ist demüthig sein Lebenlang in Worten und Wercken 39. 68
Ist ein Feldblum / und kein Blum in Fürsten-Garten 39. 68
Christus der neue Mensch / O wie schön 62. 117
War alles an Christo neu und verwunderlich ibid.
Warumb Christus dem Petro die Schlüssel zum Himmel allein und nit auch zur Höllen anvertraut 113. 208
Christus ist ein sanfftmüth. König 49. 90
Christus ist in seiner Menschwerdung wunderlich 122. 222
Ist ein Liebhaber der Menschen; und warum das 44. 78
Warum sich Christus über die Kauffer und Verkauffer in dem Tempel so sehr erzürnet 55. 101
Lasst ihm nichts umbsonst thun 22. 41. seq.
Wird mit dem Samson verglichen 19. 37
Ist auf die Welt kommen / damit er geliebt wurd 20. 38

Verflucht einen Feigenbaum / und warumb 12. 20
Wird von dem Luther für keinen Richter erkennet unserer sündhafften Werck 9.16
Hatte nichts liebers auf diser Welt / als das Creutz 33.57
Christus oder die Welt fehlt 6.11
Wird mit der Sonnen verglichen 8.14
Sein Angesicht ist gantz entsetzlich denen Gottlosen an dē Jüngsten Tag 9.15.16
Was für ein rauher Weg ihn von seiner Einkehr von uns abhalte 45.80. seq.
Wolte / daß seine erwiesene Gutthaten von den Abwesenden solten erkandt werden 106.194
Unser bester Freund ist Christus 107. 197
Christus will keine murrische Creutzträger haben 95.176.177
Warumb Christus in dem Schiff geschlaffen 103.188
Ob Christus einen politischen Fehler begangen habe / daß er zu der Adventszeit also arm und verächtlich seinen Einzug genommen 1.1. seqq.
Sein Lieb gegen uns erhellet aus der Erlösung 224. 406
Christus wird einem Magnet verglichen / so die Sünder an sich ziehet / und von sich treibet / wie der Magnet das Eisen 385. 756
Ziehet jeden Sünder an sich / wann nur der Sünder sich ziehen lasset 386.758
Christi Verdienst / wie sie uns zu geeignet werden 389.764
Christus ist unser König / so soll er dann von uns geehrt und geliebt werden 221. 401
Christus und Christi Leben muß nit nach äusserlichen Ansehen geschätzet werden 222.403
Christi Leibs-Schönheit über alle Menschen-Schönheit 222.404
Sein Schön- und Würdigkeit kan uns nicht unbekandt seyn 223.405.
Seine Verdienste nutzen nicht / wann sie nit auf gewisse Weiß uns appliciert werden 393. 772. seq.
Christus ist kein Zweck deß Versteinigens / sondern deß Liebens 220.400. seq.
Der Gekreutzigte zeigt uns mit außgespannten Armen den Weg zu dem Himmel 501.969
Christus von den Todten erstanden / wird eines Todtschlags bezüchtiget zu seinem grossen Ruhm 254.471. seq.
seine Glieder seynd die Arme 28. 52
Charfreytag. Ceremonien deß Charfreytags werden weitläufftig beschrieben 246. 449
Charfreytag fiel dem Erlöser noch so schmertzlich auf dem glorreichen Palm-Tag 249.462
Creatur. Suche Geschöpff.
Creutz. Ware das beste / das GOtt seinem Sohn auf Erdē gegeben hat 33.57
Das Creutz steifft ein schwaches Rohr in Widerwärtigkeit 32. 56
Allerhand Nutzbarkeit deß Creutz und Leidens ibid.
Muß freywillig auffgenommen werden / sonst trucket es gar hart 95. 176
Etliche sonderbare Liebhaber deß Creutzes 33.58
Der beste Schild der Christen wider den bösen Feind 173.307
Creutz-Zeichen ist eine Erinnerung deß Leidens Christi 364.706
Stärcket die Gedächtnuß / bewahret die Zung / reiniget das Hertz 365. 910. seq.
Errinnert uns gantz deutlich der Heil. Dreyfaltigkeit 366.713
Ist die beste Form einer guten Meinung 366.714
Mißbrauch bey Formung deß H. Creutzes 367. 716
Die Ketzer seynd gantz übel berichtet / in dem sie wider das H. Creutz Zeichen ihre Fröschmäuler auffthun 367.717
Gottseelige Anmerckungen bey dem H. Creutz-Zeichen 363. 704

D.

Danckbarkeit ist ein gutes Mittel / neue Gnaden zu erhalten 211. 380
Danckbarkeit der Egyptier gegen dem Fluß Nilus 22.42
David. Dessen erkändtliches Gemüth in Vergeltung empfangener Gutthaten 28. 51
Was das beste an seinem Opffer ware 94. 175
Warum er das Trinckgeschirr aus seines Feinds Lager hinweg getragen? 89. 67
Hat noch einen grössern Risen / als den Goliath erlegt 91. 168
Muste vil leiden / und bliebe doch bey Gott beständig 193.348
Ware ein außbündiges Beyspihl eines Helden-Gemüths / in Nachsehung der Unbilden / bey bester Gelegenheit sich zu rächen 381. 710
Demuth. Unterschied unter der wahren und buckleten Demuth 38. 67
Ein Demüthiger macht weniger aus ihm / als er ist 36. 63. seq.
Zu Erlösung deß menschlichē Geschlechts ware sie höchstens nothwendig 5. 7
Führet den gescheidisten Bau 124. 227
Wird erforderet zu fruchtlichem Gebett 318. 608
Verdient Gnad / Hoffarth verschüttet alles 448. 883
Diebstal ist vilen schädlich / dem Leib nicht nutzlich 431. 844
Dienstbotten seynd ihrer Herrschafft gebührenden Respect schuldig 157. 278
Dreyfaltigkeit GOttes ist dem menschen Verstand unbegreifflich 363. 704

Durst mit einem geistlichen Trunck zu löschen 416. 818. seq.
Unsere Händ sind das Schöpff-Geschirr zu disem Trunck 419. 825. Wie er in dem sittlichē Verstand gestillet werde 417. 820

E.

Edelmann. Ein lächerliche Geschicht von einem gestiffelten Edelmann 41. 72
Ehe/ oder lediger Stand. Was besser seye 374. 733. seq.
Ehehalten. Suche Dienstboten.
Ehr gebührt GOtt allein 461. 987. seq.
Nach Ehren und eitlen Ruhm trachten auch die geringste Menschen 462. 909
Ehr bey den Menschen suchen / ist eitel 461. 907. seq.
Eines Ehrgeitzigen Anschläge nemmen gemeiniglich einē üblen Außgang 124. 228
Ehrsucht hafftet auch bey den gelehrtisten Leuthen 463. 910
Eitle Ehr solle sonderbar von denen Vollkommenen verbannisirt werden 464. 911
Ist ein Diebstal/ den GOtt nicht ungestrafft hingehen lasst 465. 914
Ehr gebührt einem jeden/der Guts würcket 462. 908
In wem die wahre Ehre bestehe ibid.
Ehrenstell/ wie es zugehe / daß aus den ersten die letzte werden 126. 231. seq.
Ehrenstellen sollen keinem Unbekandten verliehen werden 24. 45
Ehr ist aus den vier höchsten Dingen eines 492. 954
Ehrabschneiderische Zungen sollen sich nit einfinden bey den Mahlzeiten 496. 961
Eitelkeit der weltlichen Dingen erscheinet in dem Tod 481. 938
Elephant kan uns ein Lehrmeister der Keuschheit seyn 236. 427
Elteren haben zu lernen von den Bären 235. 426
Müssen grossen Undanck von ihren Kindern erleben 384. 754
Emaus ist ein Sinnbild deß Himmels und unsern Termins / zu dem wir unauffhörlich sollen fortgehen 267. 501
End. Das End soll ein jeder betrachten/ in allen seinen Wercken 501. 968
Entschuldigungen. Ob sich alles entschuldigen und loben lasst 433. 848. seq.
Entschuldige deines Nächsten Fehler/ so vil du kanst/ wann es dir Amptshalber nicht obligt / solche zu straffen 436. 856
Wie man sich in Entschuldigung frembder Sünden verhalten soll? 438. 859
Entschuldigungen allerley Gattungen der Menschen unanständig 368. 718. seq.
Allerhand Beyspihl der Entschuldigungen aus Göttlicher H. Schrifft 368. 719.
Das Entschuldigen ist allen Tugenden ein Ohr umbreiben 372. 725 seq.
Wird mit einem Igel verglicht 372. 730
Entschuldigen in dem Beichtstuhl ist ein siebenköpffige Schlang 372. 731
Erd. Die Erd ist kein beständige Wohnung für den Menschen 190. 341. 342
Deren Grösse 287. 538
Erden-Beschreibung 288. 538
Erkandtnuß seiner selbst/ hilfft vil zu Erneuerung deß Geists 64. 120. Erhaltet den Menschen in der Demuth 37. 64. 65
Soll jeden machen vor seiner Thür kehren / und nicht auf anderer Leuth Thun sehen 383. 752. seq.
Esel. Die Esel seynd faul/ stättig/ ungeschickt/ ein Sinnbild viler Menschen 237 429. Esel sind behutsam/ dienstbar/ gedultig / und haben wir von ihnen zu lernen 237. 430
Eva kan die Schuld ihres Falls nit wohl auf den Teuffel legen 174. 308
Ewiges ist nichts auf diser Welt 492. 954
Exempel der Regenten ist an statt deß Befehls 53. 79. Exempel der Herrschafften / Obrigkeiten und Hauß-Vättern bereitet den Weeg deß HErren an dem besten 50. 92. seq. Böses Exempel der Geistlichkeit / ist mehr schädlich/ dann anderer Leuthen 55. 101
Exempel ziehet alles nach sich 280. 524. seq. Dem bösen gehet man allzeit ehender nach 280. 526. Christus hat uns in allem ein Exempel gegeben 285. 534
Eyffer. Unzeitiger Eyffer der Menschen/ worzu GOtt Nein sagt 108. 198. seq.

F.

Fall grosser Risen soll dem Zwergen Forcht und Sorg machen 310. 590
Fasten sollen wir lernen von den Bären 235. 426
Faulkeit. Was unter der Faulkeit/ Trägheit/ und Müssiggang für ein Unterschied 136. 249
Fegfeur. 340. 651. seq. Fegfeur kan der Luther nicht leiden 343. 655. seq.
Biblische Beweißthum deß Fegfeurs 344. 657
Fegfeurs Prob aus dem Neuen Testament 345. 659
Einwürff wider das Fegfeur werden widerlegt 352. 677. seq.
Feigenbaum. Der von Christo verfluchte Feigēbaum sittlich außgedeutet 12. 20. seq.
Feind. Feindschafft. Neunerley Weiß/ denen Feinden mit Christlicher Lieb zu begegnen 88. 166. Lieb der Feind hat die gröste Vergeltung bey GOtt zu gewarten 89. 166. Denen Feinden verzeihen/ will vilen nit in den Kopff 90. 168.
Wie weit sich das Christliche Gesatz/ die Feind zu lieben/ erstrecke 86. 161
Feur. Irrdisches Feur verzehrt die menschliche Hertzen 335. 640
Unterschied zwischen dem himmlischen und irrdischen Feur 335. 641
Feur schadet und nutzet 336. 642
Ist ein Sinnbild aller Laster 337. 644

Unterirrdiſches Feur 339. 651
Feur vom Himmel 330. 630. ſeq.
Feur bringt in Schrecken die gantze Stadt Jeruſalem 330. 631
Himmliſches Feur des H. Geiſts / iſt ein Sinnbild der Göttlichen Eygenſchafft n 331. 633
Warumb der H. Geiſt die Geſtalt eines Feurs habe angenommen 331. 634
Feurwercker-Kunſt 333. 636
Floh. Wird in einem Muggen-Glaß beſichtiget und beſchriben 289. 541
Flüß. Groſſe Flüß ein Sinnbild demüthiger Menſchen 40. 70
Forcht der Buß macht verſchweigen in der Beicht 199. 362
Fortſchreiten muß jeder Chriſt / niemal müd werden / niemal ſtill ſtehen 265. 497
Fortunæ ſtritt mit dem Todt 277. 520
Fraß und Füllerey Befürdert manchen in das Grab 488. 950
Freuden der Welt ſeynd kurtz 186. 329
Zu dem wahren Freud gelangt man auf dem Creutz-weg 186. 330
An jenem Orth muß man die ware Freud nit ſuchen / wo es groſſe Fähl abſetzet 187. 331
Freundſchafft / Freund. Ein guter Freund ſoll ſtets in unſer Gedächtnus leben 105. 191
Eigennützige Freund ibid.
Verſtellte Maul-Freund 108. 189
Wie man einen Freund könne außnehmen 106. 196
Ein guter Freund muß ſeyn alter ego, der ander ich 104. 189
Freundſchafft zwiſchen David und Jonatha war groß 105. 191
Die Abweſenheit entdeckt an dem böſten einen guten Freund 104. 191
Bey vilen heiſſt es: auß den Augen auß dem Sinn 104. 191
Mit deß Kayſers Neronis Lorber-Baum verglichen ibid.
Die wahre Freundſchafft fordert kein Mautt und Zoll ein 104. 190
Kennzeichen warer Freundſchafft 104. 190
Probſtein derſelben 103. 188. ſeq.
Reichlicher Gewinn ſo die Freundſchafft mit GOtt nach ſich ziehet 107. 197
Freyheit. Was ſeye frey ſeyn 93. 172
Der Menſch iſt von Natur der Freyheit begierig 93. 172
Nichts geſchicht recht durch Zwang 92. 169. ſeq.
Frid. Deſſen Elogia oder Ruhm-Sprüch 276. 518
Was Früchten der Fried bringe. 273. 513
Kan und ſoll ſeyn auf Erden dreyfach 274. 514
Wie er immer beſchaffen iſt / iſt es beſſer als Krieg 276. 518
Fridensfürſt Chriſtus 274. 515. 278. f. 522
Fromb / Frombkeit. Uber fromme Leuth kombt vil ehe ein Ungewitter / als über Böſe 98. 180. ſeq.
Fromme / weil ſie nit mit halten / müſſen Verfolgungen leiden 328. 627
Werden von den böſen wegen ihres Göttlichen Seegens benedyet 328. 628
Frommen gereicht die Verfolgung zu gröſſerer Ehr 329. 629
Iſt ein Prob Göttlicher Wolgewogenheit 329. 629
Frombkeit aus was Urſachen von den Böſen verfolgt werde. 325. 621. ſeq.
Frücht. Die für ſich ſelbſt wachſen / ſeynd ſafftiger als andere 92. 170
Fürſt. Eines Fürſtens vier Haupt-Laſter 298. 561
Ihr guts oder böſes Exempel iſt an ſtatt deß Befelchs 53. 79
Fürwitz macht Jungfrauen theur 309. 590
Fürwitziger Anblick Urſach vilfältigen fallens 272. 509. ſeq.
Fuchs. Deſſen zierliche Oration andere Füchs zubereden / den Schweiff abzulegen 172. 305

G.

Garten. Wil wenden mehr auf ihr Garten-Zierd als auf ihr Seel 118. 216
Was der erſte Wunſch ſeyn ſoll / wann man in einen ſchönen Garten eintritt. ibid
Gaſterey. Gaſtereyen ſollen nit übermacht werden 125. 229
Gebett. Iſt Allmächtig 169. 299
kan ſchon kurtz ſeyn / wann es nur eyfrig iſt 167. 296. 298
Schläfferiges Gebett 169. 300
Will und Verſtand muß bey dem Gebett ſeyn 168. 298
Allgemeines Gebett vermag vil 165. 293. 297
Bevorab das Gebett der Kinder 166. 294
Stürmet an dem Beſten auf der Feind Mauren 165. 293
Iſt das Feld-Geſchrey der Chriſten ibid.
Wird vilmal nit erhört und warumb 111 205
Erfordert das Händ aufheben 419. 825
Wird Krafftloß gemacht durch Hoffart und Nachläſſigkeit 317. 606. ſeq.
Vil Menſchen geben GOtt wenig gute Wort / wann ſie betten 319. 609
Verharrlichkeit erhaltet alles 322. 616
Allgemeines Gebett richtet mehr aus. 323. 618
GOtt will durch das Gebett gezwungen werden 325. 619
Soll mit groſſer Ehrerbietigkeit verrichtet werden 324. 620
Was die Schußgebettlein für ein Krafft haben 420. 827
Gedult. Iſt bey dem Spihl diſer Welt höchſtens vonnöthen 300. 567
Gehörloſe. In dem ſittlichen Verſtand 450. 886
Geiſt. Der H. Geiſt ein zweyſchneidendes Schwerd. 11, 18.
Warumb er die Geſtalt eines Feurs angenom-

genommen 331.633
als ein Feur schmeltzet er die harte Hertzen 332.635
Hat an dem Pfingsttag ein gewaltiges Feurwerck angezündet 333.636
Erneuerung des Geists oder alten Menschens 61.116.
Böser Geist. Suche Teuffel
Geistlichkeit/ Geistliche. Dero böses Exempel ist mehr schädlich als anderer Leuth 55.101
Und darum hat Christus die Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel gejagt ibid.
Gefahr Lieben ist den Untergang suchen 309.588
Alles ist mit Gefahren angefüllt in dem menschlichen Leben 308.586
Gehorsamb. Auch in kleinen Sachen sihet GOtt hoch an 412.810.
Gelt. Ist lieb 77.144
wer der Gelt Gott seye 143.287
Alte Weltweise verachter deß Gelts 145.259
Geitz. Wird nie ersättiget 212.382
Geitzhäls und Sclaven deß Mammons 469.920.
Seynd Leibeigne grosser Laster 469.921
Der Geitz wird nie alt/ sonder ist in ewigen Wachsthum 470.923
Verhindert von allen Gotts-Diensten und Göttlichen Dingen. 470.924.seq.
Gelegenheit. Macht Dieb/ und macht man keinen Unterschid/ wo Gelegenheit und Anmuthung ist 311.593
Gelegenheit zur Sünd muß man meiden/ will man anderst zu recht kommen 306. 306.583.seq.
Wann sie die negste Gelegenheit ist/ muß man sie unter einer Todsünd fliehen 308.587
Gelübt. Gelübt Täfelein wie sie sollen beschaffen seyn 405.794.seq.
Was ein Gelübd seye 407.799
Gerechtigkeit. Ist die Sonn und Seel der Welt 399.780
Hat in sich viererley Gattungen 399.782
Hat verbundene Augen/ aber nur mit einem Schlayr 400.786
Haltet in der Hand die Wagschaalen alles genau abzuwegen 401.788
Tragt in der Hand ein Schwert/ soll aber auch ein Aug der Discretion haben 402.790.
Das Schwerd der Gerechtigkeit solle zweyschneidig seyn / so wol für die reiche als Arme schneiden 403.790
Ist einem Regenten vor allen vonnöthen 301.568
Gemühts-Regung. Suche Anmuthung
Geruch. Man kan sich durch den Geruch auch versündigen 483.942
Geschämigkeit in dem Beichten 197.358
Geschwätzige Leuth. Wollen bey der Mahlzeit den Marck allein habē 496.960
Gesparsambkeit. In wem sie löblich bestehe 213.385
Geschöpf. Aller Creaturen seynd bewafnet wider den Sünder 81.151
sollē sich nit auf Geschöpf verlassē 505.976
Gespräch. Bey den Gastmahlen wie sie sollen beschaffen seyn 492.954
Gesundheit. Wird durch Taback- und Bier-Brüder geschwächt 489.950
Gesundheit-Trünck machen vil Tranck 489.950
Gewissen ist ein Acker den ein jeder selbst anbauen muß 114.209
Gutes Gewissen ist die beste Vormaur wider alle Schmachreden und Nachstellungen 227.410.seq.
Guts Gewissen wird einer stattlichen Mahlzeit verglichen 225.412.
Ist allzeit frölich 228.413
Wird auch mitten in Widerwärtigkeiten Ursach zur Freud finden 229.414
Hilfft zwar nit allzeit vor dem Menschen hinauß / wirfft sich aber sicher auf GOtt 229.415.seq.
Solte es auch von GOtt auf diser Welt in dem Stich gelassen werden/ starbt doch mit gröster Vergnügung 131.417
Gewissen was es seye 227.411
Dessen Erforschung vor der Beicht soll nit obenhin verrichtet werden 198.359
Gewonheit ist deß Sünders Grab 259.483
Ist ein Ubl/ so hart zu recht gebracht wird 260.484
Wird mit den Gebainern verglichen/ welche nit wie das Fleisch sich verändern 260.485
Gewonheit und gar zu grosser Lust zu einer Sünd macht Verschwigenheit in der Beicht 199.361
Gewohnheiten ergebner Sünder hat einer sonderbarer Gnad vonnöthen / soll doch nit verzweiflen 262.489
Hat einer grossen resolution vonnöthen 262.490
Glaub. Entweders die Lehr Calvini von der Gnadenwahl ist falsch/ oder der Calvinische Glaub nichts Nutz. 73.135.
Das Apostolische Symbolum oder Glaubens Bekantnus war mächtiger als König und Fürsten 123.223.
Glaub allein recht fertiget nit 388.764
item 423.833.
Prob der guten Wercken 424.835
Glück. Streitet mit dem Tod umb die Præcedentz 277.520
dem Glück laufft alles nach 278.521
Glückseligkeit des Menschens war von denen Philosophis in gantz andern Dingen gestellt/ als sie warhafftig ist 502.970
Kan nit bestehen in einer Sach/ so nit völlige Ruhe mit sich bringt 503.971
Gnad. Gott ist nit schuldig einem Sünder gratiam efficacem ein kräfftig-ersprießliche Gnad zugeben. 74.138
Kan dannoch des Sünders Verdamnus Gott nit zugeschriben werden 74.138.seq.
Warumb er sie einem gebe/ einem andern nit/ ist ein andere Frag 75.141.142

was eine genugsame/ gratia sufficiens, und ein kräfftige ersprießliche (gratia efficax) Gnad seye 47. 138
Gnad Gottes ist uns zu allen gutem höchstens vonnöthen 386. 759
Unterschid unter den Gnaden 388. 763. item 389. 795
Etliche würcken mit der Gnad / andere nit. 390. 766
Man muß sie annemmen / wann sie kombt. 390. 767

Gnadenwahl. Auf das Calvinische Schein Argument von der Gnadenwahl wird ordentlich (in forma) geantwortet. 73. 136
Calvini Lehr von der Gnadenwahl eröffnet allen Lastern die Thür 71. 135
Ist entweders falsch/ oder der Calvinische Glaub nichts nutz 73. 135
Wann Calvini Lehr wahr wäre/ hätte sich keiner deß Himmels halber vil zu kräncken 67. 126
Auflösung deß verwickelten Calvinischen Argments 65. 122. seq.
Ob sie auß freyer Willkuhr Gottes ohne Auffsehung auf unser Verdienst geschehe. 72. 135.
Wie ein Catholischer Christ von der Gnadenwahl discurrieren kan und soll 73. 136

Gleichförmigkeit. in dem Wolstand und Trübsal macht den Menschen zu einem Sohn Gottes 191. 344. seq.
Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes wie sie, müsse erhalten werden 194. 351. seq.

Gnug haben. Wie man allezeit könne. 209. 377. seq.

Gold. Ist vilen reichen GOtt 143. 257

GOtt. Ist ein Feind deß Müssigangs 133. 243
Hupfet nit gleich einem jedē auf 111. 205
Thut doch wegen der Frommen etwas übrigs 112. 206
Ist ein grosser Herr und niemand schuldig Rechenschafft zu geben 112. 206
Siehet einen kleinen Dienst an/ der Teuffel lasst sich mit nichts begnugen. 411. 808. seq.
Vergilt auch einen schlechten Dienst reichlich 22. 42
Hat zwey Augen / eines der Fürsichtigkeit das ander der Barmhertzigkeit an 809
Verdammet keinen ohne dessen Schuld aus freyer Willkür zur Höllen 71. 135
Kan lang warthen 79. 149
Ist das höchste Gut 79. 148
Ob GOtt die Menschen zu dem Himmel aus pur lauterer Willkür verordne ohne auffsehen ihre Verdienst 72. 135. 136
Keinen Verlurst soll man mehr betauren/ als wann man GOtt verliehrt durch ein schwere Sünd 77. 144. seq.
Zu was Sachen GOtt nein sage 108. 198. seq.
Ihme ist der Sieg im Krieg zuzuschreiben 164. 292
Auf ihn hat man mehr zu sehen als auf die Menschen 157. 278. 279
Ließ kein Ubel zu in der Welt / wann er nit wusste etwas Guts daraus zu ziehen. 101. 185
Dessen Urtheil ein tieffer Abgrund 99. 181
Ist darumb nit Ubl gewogen/ dem Er ein Trübsal zuschickt 98. 180. seq.
Zwinget keinen zur Haltung seiner Gebott 54. 174
Freywilliges Opffer ist ihme angenehm. 94. 175
Nimbt mit dem guten Willen für lieb. 97. 179
Vergilt kein Tugend höher als die Lieb zu den Feinden 89. 166
Ein künstlicher Baumaister 108. 199
Ruht/ aber ist nit müssig 132. 244
Fanget von Unden und von Kleinen an/ und bringt sein Werck hoch 120. 219. seq.
Soll in allen Creaturen erkannt und geliebt werden 286. 536. seq.
Man soll sich hüten / daß man ihn nit zum Zorn und in Harnisch bringe 512. 986
Warthet denen Sündern offt lang zu. 112. 207
Ob ein Gott in der Welt seye 356. 691. seq.
Wird mit dem Meer verglichen 156. 298
Gottes und deß Mammons-Dienst lassen sich nit zusamen reimen 467. 917. seq.
Gottes Will soll die Richtschnur alles Wesens Thuns und Lassens seyn 113. 208

Götzen. Warumb die alten Römer unter so vil Götzen keinen Gelt-Gott bestimbt haben 141. 257
Götter der Heyden unkräfftig 333. 637

Grab. Ist den Sündern die Porten zu der Höll 261. 488
Grab eines Sünders ist ein gewisses Lasters 259. 482

Grosse. Sollen Kleine nit verachten 290. 545

Gromüthigkeit. Das bellen kleiner Hündlein muß man nit achten 86. 162
Was soll ein Muck auf deß Ochsen-Horn 87. 162

Grün-Donnerstags. Ceremonien 242. 437. seq.

Gütt/ Güter. Der zeitlichen Güter gibt es zweyerley Gattungen 79. 149.
Beyde werden durch die Sünd verlohren ibid.
Geistliche Güter der Seelen 80. 150
Werden verschertzt durch jede Tod-Sünd ibid.

Gutthat. Auch grosse Gutthaten seynd bey dem Menschē übel angelegt 22. 41. seq.
Die einem abwesenden erwisen wird / ist höher zu schätzen als ein andere 106. 194

Gutthätigkeit. Erfordert Danck 23. 44
bey vilen ist nit angelegt. Herrliche Gleichnussen. ibid.

Guts. Böses mit Gutem vergelten/ ist die Kunst auß Wasser Wein zu machen 84. 158. seq.

H. Hauß.

H.

Haußvatter. Das Gesind richtet sich nach dem Haußvatter 50. 92. seq.
Soll nit gleich thun/ was andere wollen. 108. 198
Heilige Leuth. Fallen/ wann sie Unbehutsamb darein gehen 571. 508
Helden-Gemüther. Vergessen geschwind der Unbilden 381. 749. seq.
Herrschafft. Richtet mehr mit gutem Exempl als mit Worten 50. 92. seq.
Hertz. Zwey Hertz sollen die Zuhörer bey der Predig haben 149. 266.
Unsere Hertzen sollen seyn ein Zundel aufzufangen die Göttliche Gnaden-Funcken. 334. 639
Das Hertz wird durch das H. Creutz-Zeichen gestärckt 365. 712
Heurath. Heurathen oder Ledig seyn/ was besser sey 374. 733. seq.
Es muß nit geheyrathet seyn/ wie es die Lutheraner lehren 375. 736. seq.
Ob die Weiber ihre Männer von dem Himmel abhalten 376. 738.
Heyrath Gut der Schönen/Mittelmässig schönen und Ungestalten 374. 734
Hirrns Anatomia und Eygenschafft 483. 943
Hirt. Dem guten Hirten folgen die Schaf nit nur wegen des Pfeiffens/ sonder weil er vorangehet 279. 523. seq.
Hohe Ding seynd vier/ die Warheit/ die Tugend/ die Ehr/ die Unsterblichk. 492. 954
Hochzeit. Hochzeiten geben mancher Jungfrauen den letsten Stoß 128. 234
Was nit abgehen muß/ damit es auf der Hochzeit lustig hergehe 84. 158
Hoffart. Schiffbruch der Hoffärtigen 444. 871. seq.
Ruhmsucht verderbet allen Verdienst 445. 872. seq.
Beyspihl der Hoffärtigen 445. 873. seq.
Hoffart auch bey geringen Leuthen 446. 879
Macht kraffitloß alles Gebett 318. 607
Hoffärtiger ist ein Windsack zu seinem selbsteignem Verderben 447. 881
Ist vor GOtt und dem Menschen ein Greul 447. 882
Schmidet Ketzereyen 448. 884.
Ist ein Kennzeichen der ewigen Verwerffung 449. 884.
Selzamer Untergang der Hoffärtigen 448. 882
Höffling. Warten nur auf biß sie haben/ was sie verlangen 24. 45
Höll. Der Mensch wird auß eigner Schuld verdambt 74. 138. seq.
Und nit von GOtt ohne seine Verdienst zur Höllen verordnet 71. 135
Höll gestattet nit paß und repals 426. 836
Die Höll Schlüssl hat GOtt niemand anvertraut 113. 208
Hund. Eines Hunds wundervolle Eigenschafft seine Fehler zu bereuen 236. 428
Ist schon fauler als sonst/ wann er durch die Schulen laufft 134. 245

I.

Ianus. Wer der Ianus gewesen 56. 103
Gesicht des alten und neuen Menschens 56. 103. seq.
Jahrtäg. Seynd dem Luther gar zu wider 341. 651
S. Ioan-Baptist. Dessen Zuhörer waren fast lauter gmeine Leut 51. 94
Ioseph. Ein Sinnbild und Figur der Urständ Christi 252. 468
Ein fürtreffliches Beyspihl eines Heldenmuths in Nachsehung der Unbilden bey böster Gelegenheit sich zu rechen 381. 749
Irrglauben. Der Magorer von der Gesandschafft des Himmels zu ihrem König 335. 640
Judas. Müsste fallen/ weil er bey der Nacht außgangen 307. 583
Juden. Treulosigkeit/ hartnäckigk. 220. 400
Jugend. Die alte Egyptier und Römer stellten die Jugend bey zeiten zur Arbeit an 135. 248
Jung/Jüngling. Ein junger kan ein alter Mensch zugleich seyn 58. 108. seq.
Junge Leuth werden durch viererley Laster zum Grab getragen 487. 946. seq.
Werden von dem Todt eben so wol hingeraffet 487. 947.
Jungfrauschafft. Ist für sich selbst besser als der Ehestand 377. 743
Wie sie nach und nach verlohren werde 128. 234
Wird erhalten von dem Teuffel/ so der Ursach ein Jungfrau besessen 205. 369

K.

Keuschheit. Die Unkeuschheit verliehrt keiner/ als der sie hinweg wirfft 176. 311
Kinder. Seynd ihren Eltern gebührenden Respect schuldig 157. 278. 279
Seynd ihren Eltern mehrmahlen sehr Undanckbbar/ wie auch den Lehrmaistern 383. 754
Kirchen-Traur. Zu Zeiten der Passions-Erinnerung 239. 432. seq.
Kirchweyh. In dem Hauß Zachæi 563. 1086
Kleider-Trachten. werden offt mehr als alle Andachten geachtet 319. 610. seq.
Köstliche Kleider reimen sich gar nit auf schwere Zeiten 320. 612. seq.
Kleine Ding. geben so wol Gottes Allmacht zu verstehen/ als grosse 286. 536. seq:
Kleine Ding/ Wunderding 289. 540
Lassen sich mit Verwunderung betrachten 289. 541
Mit grosser Kunst und Verwunderung gestaltet 290. 543
Geben Anlaß den Schöpffer zu loben 291. 545.

Kranckheit. Krancke weren gern gesund 111. 205
Kranckens gröster Trost 518. 996. seq:
Krieg. Was Früchten er bringe 273. 513. seq.
Klägliches Aussehen zur Zeit deß so langwürigen Türcken-kriegs 163. 190
Was den Feind starck mache 164. 291
Feldgeschrey der Alten vor der Schlacht 165. 293
Der Christen Feld-Geschrey ist das Gebett ibid.
Protasius, Japonischer König / liesse kein Stück auf den Feind lösen ohne Gebett 167. 295
Steht nicht allzeit der gerechten Sach bey 111. 205
Woher der Krieg seinen Ursprung habe 274. 515
Aus was Ursachen man kriegen könne 274. 516
Kunst. Bewerthe Kunst / aus Wasser Wein zu machen 84. 58. seq.
Kunst / allzeit genug zu haben 209. 377. seq.
Kunst thuts der Natur nach / aber nie gleich 93. 170

L.

Lampen / Lucern. Suche Ampel.
Langmüthigkeit GOTTES gegen den Sünderen 112. 207
Laster. Man wird lasterhafft / wie man die Stiegen einfallt 127. 231
Fünfferley Laster bringen den Menschen umb all sein Vermögen 131. 239
Lauberhütten seynd ein Sinn-Bild der Welt-Freuden 189. 336
Lauigkeit und Verdruß zum Guten führet den Menschen unter die Mörder 457 899
Leben. Deß Menschen Leben ist nur ein Tag 135. 247
Wie solchen Tag unterschiedliche Stands-Personen zugebracht 135. 248
Leben deß Menschens ist ein Rennplatz / laßt nicht zu einiges Stillstehen 267. 501
Ist einem Spihl ähnlich 299. 564
Ist ein stetes Gehen / Reisen / Bewegen 307. 584
Leben deß Gestirns will jederzeit ein Tugendsame Bewegung haben 266. 500
Lehr-Jünger oder Discipul seynd vilmalen sehr undanckbar / dencken nur an die Straffen / so sie doch verdient haben / nicht an das Gute 383. 754
Leiden Christi wird uns unterschiedlich von der Catholischen Kirch zu Gemüth geführt 240. 433
Erasmus Roterodamus und Martinus Lutherus wollen auf kein Weiß gestatten die Erinnerung deß Leidens Christi 240. 434
Das Leiden CHristi mit Trauren zu gedencken / ist ein uhralter Brauch 241. 435
Ist ein Zeichen unserer Erkandtnüß und Danckbarkeit 241. 435
Leopard. Ein Sinnbild der Undanckbarkeit 23. 43
Letzte Ding deß Menschen seynd so weit nicht von uns 556. 1072
Lieb ist der beste Wein 85. 160
Was für ein Lieb man den Feinden schuldig 86. 161
Der Lieb Arbeit 97. 178
Ein holdseelige Anmuthung 47. 84
Macht alles ring ibid.
Reisset die Seel aus dem Leib. ibid.
Hat Gottes Sohn aus dem Himmel herunter gezogen ibid.
ibid
Ist ein süsses Holtz / so lang sie keusch ist 47. 84
Unkeusche Lieb ein grober Block 47. 85
Lieben wir so viel andere Ding / wegen geringster Ursach / warumb nicht auch Christum / wegen grösserer Ursach und Schuldigkeit? 225. 407
Lob. Kein gescheider Mann lobt sich selbst 41. 71
Ob sich alles loben und entschuldigen lasse? 433. 848. seq.
Jedes Ding hat Materi zu einer Lob-Predig 436. 855
Löw. Der Löw gibt ab einen Lehrmeister allen Obrigkeiten 234. 425
Löwen-Streit in der Uhrständ Christi 252. 466
Ein zahmer Löw spihlt mit seinem Meister 23 43
Lucifer hats zu hoch gespannt 123. 225
Lust. Lust und Lieb machen alles leicht 93. 173
Luther. Luthers Discurs von dem Unkraut 109. 202
Ob er Unkraut oder guter Weitzen gewesen? 109. 201
Ein Papistischer Esel führt Doctor Luther in die Schul 70. 131
Dessen Lehr von dem freyen Willen deß Menschens 68. 129
Ihme seynd die Kühemelcker einen sonderen Danck schuldig ibid.
Macht aus GOTT einen Narren und Tyrann 69. 139. seq.
Aus einem Adam in dem Paradeiß macht er zween 69. 130
Wird widerlegt 69. 129. seq.
Schnitzlet ihm einen Richter seines Gefallens an dem Jüngsten Tag 9. 16
Hat verdient den Nahmen eines Kott-Propheten 494. 957
Ist ein Schrifftverfälscher 423. 834
Ist ein Feind der guten Wercken 425 835
Luthers Meinung von den Verdiensten und freyen Willen deß Menschens 387. 762

M.

Macht. Menschliche Macht bestehet nicht in vilen der Soldaten / sondern in ihrer Tapfferkeit 3.4

Magdalena. Der Magdalena wurden ihre / Christo bey dem Grab geleiste Dienst reichlich vergolten 25.48

Magnets-Eigenschafften 385.756

Mahlerey. Zweyerley Gemähl auf einer Tafel 7. 12

Mahlzeit sollen mit aufferbanlichem Gespräch gewürtzet werden 492.954. seq.

Werden durch allerhand ungereimte / unverschömte / verdrüßliche Geberden verbittert 497. 962

Wie die Mahlzeiten sollen Christlich angestellt werden 499. 964. seq.

Mahomet. Sein Grab und Fabel von demselben 385.757

Meinung. Die gute Meinung wird durch das heilige Creutz-Zeichen am besten gemacht 366. 714

Mann. Wann die Männer ihre Weiber klopffen sollen 138. 250

Männer haben eine faule Außred / wann sie die Schuld ihrer Boßheit auf ihre Weiber legen 377. 739

Männl / kleine Thierl / beissen gern 86. 162

Maria die Mutter Gottes / ein Blitz und Donner-Wolcken 11.19

Ein Cistern zu Bethlem 418.823

Martha verstunde sich besser auf ein Bürd Schüssel / als auf GOttes Urtheil 99. 182

Medicus. Sihe Leib-Artzt.

Meers Eigenschafften 357.694

Meerwunder 358. 694. seq.

Mensch. Wunderliche Bildung deß Menschens / bey Erschaffung der Welt / und in Mutterleib 121. 221

Zur Arbeit gebohren 114. 210. 211

Muß / zu Beförderung eignes Heyls / selbst Hand anlegen 115. 211. 212

Stehet ihm nichts wenigers an / als müssig gehen 132. 241. seq.

Dreyerley Menschen gibtes auf Erden 21.40

Ist alles schlecht mit ihm bestellt 37.64.65

Soll sich nit an Laden legen 38. 66

Ein schwaches gebrechliches Rohr 30. 54

Ein junger Mensch kan ein alter Mensch zugleich seyn 58. 108

Was der H. Paulus durch den alten und jungen Menschen verstehe? 58. 109

Menschen haben wohl nicht Ursach auf Christum mit Steinen zu werffen 225. 409

Müssen zu den unvernünfftigen Thieren in die Schul gehen 233.423. seq.

Menschen-Begierden zihlen nach gar kleinen und schlechten Sachen 158.328

Seynd alle Wanderer 397. 585

Menschen Zihl und End 500. 967. seq.

Wird in diese Welt / als ein Academiam geschickt 504. 974.

Ist zu dem Himmel gebohren 505.975

Die Menschen sehen ein ander nicht in das Hertz / sollen also nit urtheilen 511. 984

Keiner ist ohne Prædicat / so an ihm lobwürdig ist 380.746

Ist also verkehrt / daß er geschwind das Böse / gar langsam das Gute an anderen siehet 380. 747

Man kan ihm nichts rechts thun 160. 284.285

Sein Urtheil ist ein Baurn-Uhr auf dem Dorff ibid.

Jeder Mensch gehet von Gott aus durch die Erschaffung. Wil aber vergessen durch den Tod widerumb zuruck zu gehen 313. 596

Alle Menschen seynd Bettler vor den Augen GOttes 318. 607

Alle Menschen haben sonderbare Ursach / sich ob der Urständ CHristi zu erfreuen / und Christo zu dancken 256. 475

Seynd lieber groß als klein 288. 539

Wie ein Mensch sein Leben anstellen soll 299. 565

Menschwerdung Christi wunderſam / hat GOttes Sohn erst recht beliebt gemacht 122. 222. item 18. 35. 36

Ihn aller seiner Schätz und Reichthum beraubt 19. 37

Messiæ Ankunfft wird den Juden erwiesen 301. 578.

Michol beissige Reden gegen ihrem Eheherrn und König dem David 161.207

Miracula erdichten / und falsche Gelübt-Täffele aufhencken / ist ein schwere Sünd 408. 801

Mönch verachtete jederman / endlich auch GOtt 129. 236

Treiben Heinrich dem Achten / König in Engelland / kalten Schweiß im Todbett auß 130. 237

Müssiggang. Die Weiber gehen auch bey dem Müssiggang in die Schul 136. 250

Zweyerley Gattung deß Müssiggangs / eine gut / die andere schlimm 138. 243

Stehet einem Menschen doch gar nit an 132. 241. seq.

Herrliche Beschreibung deß Müssiggangs 129. 251. Nichts ist müssiger in der gantzen Welt 132. 242

Müssiggeher ist ein zerbrochne Uhr 132. 241

Gehen dem Himmel nicht zu 139. 252

Müssiggehern fliegen die gebratene Vögel nicht in das Maul 210. 378

N.

Nabochodonosor. Dessen Bild / Saul 228. 233

Nach und nach kommt man endlich in das Verderben 269. 504. seq.
Nachlässigkeit in dem Gebett verhindert den Frucht desselben 321.616
Nachlässigkeit in wichtigen Geschäfften ziehet nach sich ein Unmöglichkeit 270. 505
Natur. Ein besser Meisterin/ als die Kunst 93. 107
Die menschliche Natur durch die Erb-Sünd geschwächt/ aber nit umbgekehrt 69.130
Neyd. Neidhälß schencken Essig für Wein ein 91. 168
Neidhard muß auf das Gute/ nicht auf das Böse an einem Menschen sehen 379 745
Neid stellet meistentheils Händel wieder die Frommen an 328. 628
Niemand. Muß vil gethan haben 368 718
Noth. Je grösser die Noth/ je läuter soll man schreyen zu GOtt 163. 289
Nuß ein Sinnbild eines demüthigen Menschens 44. 78

O.

Obrigkeit. Dero gutes oder böses Exempel vermag vil 50. 92. seq.
Obrigkeit böß/ alles böß 282. 528
Hat grosse Pflicht zu Handhabung der Gerechtigkeit 398. 780. seq.
Soll unpartheyisch seyn 403. 790
Haben von den Löwen zulernen 234. 425
Oelung. Letzter Oelung Frucht 532. 1024
Ohren. Ihr Eygenschafften und Zierde 482. 941
Nicht alle haben Ohren zu dem Wort GOttes 394. 774
Christus will sie offen / der Teuffel verstopfft haben 450. 886. seq.
Ohrenblaser 510. 982
Opffer. Freywilliges Opffer ist GOtt angenehm 94. 175
Opfferen/ wie und was man solte 406 795. seq.

P.

Palm-Tag. Warumb Christus so herrlich an disem Tag habe einziehen wollen 239. 432
Palm-Esel richtet ein Academiam auf 234. 424
Christus frimmet den Palm-Esel an durch wunderliche Gesundmachung eines Weibs 238. 431
Papier. Baum-Blätter dienten den Alten zum Schreiben/ an statt deß Papiers 122. 233
Passions-Zeit wird von der Kirch mit Traur begangen 239. 432. seq.
S. Paulus ein fruchtbarer Acker 116. 213
Ein anderes Paradeiß ibid.
Ein außerwähltes Geschirr der Gnaden ibid.
Mußte vil leiden / aber eben in diesem erzeigte er sein Helden-Gemüth 193 349
S. Petrus. Was er für Schlüssel hab 113 208
Pharisäische Gleißnerey und Boßheit 398. 780. seq.
Philippus II. König in Hispanien/ ein Meister seines Zorns 49. 89
An was für einem Tag es auf ihn Oel geregnet habe 49. 89
Philosophia. Was den Alten sie genutzt habe 79. 178
Phönix artlich beschreiben 116. 213
Pövel. Dessen Gutachten ist nicht zu achten 165. 289
Politicus. Der Politicorum Urtheil von der ersten Ankunfft CHRISTI auf Erden.
Prallen. Einen Praller hungert und dürstet den gantzen Tag 41. 71
Ist in allen Wissenschafften daheim 42. 73
Liegt / damit er nit ersticke 43. 76
Dessen Art durch schöne Gleichnüssen entworffen 43. 77
Gehet ihm/ wie deß Lucani Ampel / die auch das Maul zu weit aufgethan 44 79
Macht mehr aus ihm/ als er soll 36. 63 seq.
Predig. Reiche und Fürnehme Leuthe machen bey den Predigen kein Geträng 52. 94
Was für einen Frucht man auß den Predigen schaffen soll. 149. 267
Wer ein Predig anzuhören in die Kirch kommt/ muß zwey Hertz mit sich bringen 149. 266
Wem die Schuld bey zumessen / daß so vil guter Saamen deß Göttlichen Worts neben den Weeg falle / und vertretten werde 148. 264
Daß die Predig fruchtloß ablaufft / geschicht/ weil der Saamen Göttlichen Worts nit an das rechte Ort fallet 151. 271
Welche aus den Zuhöreren den Saamen Göttlichen Worts mit Füssen tretten 151. 272.
Verachtung der Predigen / gereicht GOTT zu sonderem Schmach 152. 272
Der Teuffel sicht nit gern/ wann man gern Predigen hört 155. 275.
Warumb etliche nicht gern Predig hören 153. 274. 275
Seynd aber darumb vor GOtt nicht entschuldiget 154. 275
Der böse Geist trachtet auf villerley

Weiß/die Leuth von der Predig abzuhalten/ oder wenigist von dem Aufmercken 152. 273
Predig anhören/ macht/ daß man der Verdiensten Christi theilhafftig werde 392. 769
Predigen erforderen einen wohl disponirten Zuhörer 394. 774
Predigen seynd nicht allein für die Einfältige/ sondern gelehrte und auch hohe Häupter angesehen 396. 778
Prediger kommen offt über einen frembden Träyd-Sack 149. 268
Ungereimte Predigen 150.268
Das böse Exempel der Prediger soll den Frucht bey den Zuhörer nit verhinderen 150. 269
Prediger müssen eben nicht von dem Adel seyn 154. 275
Sollen offentliche Aergernüssen behertzt straffen 154. 275

R.

Rach stehet übel an einem Adelichen Gemüth 384. 755
Keinerley Weiß sich Christlich an den Feinden zu rächen 88. 166
Rauffer und Fechter finden bey Zeit ihren Herren 490. 951
Rechtfertigung deß Menschen/ in wem es bestehe/ nach Meinung Lutheri 388. 762
Redlich muß es hergehen/ sonst ist kein Glück dabey 301. 568
Regente soll von vier Haupt-Lasteren befreyt seyn 298.562
Respect. Suche Auffsehen.
Reiche. Reichthum. Reiche geben offt lieber den Hunden/ als den Armen 125. 229
Ob der reiche Prasser glückseeliger gewesen/ oder der arme Lazarus 125.229
Reich seyn/ ist für sich selbst nichts Böses 146. 262
Reiche Leuth können auch in den Himmel kommen/ aber hart 147.262.263
Denen Reichthumen dienen/ und reich seyn/ ist ein grosser Unterschied 468. 918
Beschreibung deß Mammons oder Gottes der Reichthumen 468. 919
Die Reichthumen seynd köstliche Folterungen 145.259
Werden hart angelassen 143. 258
Machen drey Wunden auf einmal 144. 259
Bieten allen Tugenden auß 142. 257
Die Reiche seynd Scheermäuß 142.256
Achten sich der Kirchen wenig ibid.
Grosse Reichthumen seynd Dörner/ worunter der Saame deß Worts Gottes erstickt 140. 253. seq.
Wie vil einer haben müsse/ daß man sagen könne/ er sey reich 140. 254
Reu. Wann sie zu spat 427. 839
Muster einer hertzlichen Reu 83. 156
Richten steht nicht zu dem Menschen/ in Sachen/ so verborgen seynd 507. 978
Doch findet man in allen Stuben Richter genug 508. 979
Die Richter haben grosse Pflicht/ die Gerechtigkeit zu handhaben 398. 782
Müssen sich nicht beflecken mit Schmirben 399. 784
Sollen den Sententz nicht so lang auffschieben 401. 789
Lob eines Richters 404. 793
Ritter. Ein Ritter ohne Pferd/ aber nit ohne Sporn 41. 72

S.

Schatten ist ein Sinnbild deß sterblichen Menschens 189. 338
Schaur trifft den Baur 78. 146
Schauspiel unglückseelig abgeloffen zu Coppenhagen in Dennemarck 336. 644
Schein. Alle Laster werden mit dem Schein der Tugenden oder der Noth bedeckt 371. 724
Schlacht. Feldgeschrey vor der Schlacht 165. 293
Christliche Weiß schlaffen zu gehn 544 1050
Schlechtiste Ding werden von fürnemmen Schrifftstellern gelobt und gepriesen 434.849
Schloß. Sechserley Gattung der Schlösser 197. 356
Schlüssel zu dem Himmel hat S. Peter/ aber nicht zu der Höll 113
Schmeltz-Hütten deß Heil. Geists 332. 639
Schmirben ist ein gewaltige Prob bey ungerechten Richteren 400. 789
Schnarcher und Murrer gibts allenthalben 437. 857
Schönheit wird durch den Tod zerstöhrt 482.939
Schul deß Müssiggangs 134. 244. seq.
Schuß-Gebettlein seynd ein Erkühlung der Seel 416. 817
Schwachheit wird überall fürgewendet/ damit man die Boßheit verquänte 371. 724
Seegen GOTTes vermehrt alles 211 381
Seel deß Menschens findet nirgend Vergnügung/ als in GOtt 415. 815
Solle sich nicht vergaffen in den irrdischen Dingen. Sie ist zu etwas höhers erschaffen 505. 975
Hochsträffliche Verwahrlosung der Seel 472. 927
Andere Geschäfft gehen alle vor/ die Seel versorget mann zuletzt 472. 927
Von allen andern Geschäfften traumet uns/ aber nit von unserer Seel 473. 928
Köstlichkeit Menschlicher Seel 474.929
Zu allen Sachen haben wir Weil/ nicht aber zu dem Geschäfft der Seel 474. 930

Sig der Versuchungen ist Freuden voll 219. 399
Kommt von GOtt 164. 292
Sinnlichkeit verblendet den Menschen/ daß er weder recht glaubt/weder recht hofft 187. 313
Sitten. An den Sitten findet man immerdar etwas zu bessern 119.217
Soldaten. Haben offt ein Scharmützel hinter dem Ofen 43. 75
Solten mehr ihren Obristen förchten/ als den Feind 178. 314
Seynd offt bösser in dem Maul/ als in der Faust 43.75
Soldaten im Wirthshauß jedermans Freund 104. 190
Sonn. Wird gelobt 8.13
Wird vor dem Jüngsten Tag schwartz außsehen 8. 13
Stachel deß Fleisches ist nit Sünd / wie die Ketzer lehren 215. 390
Stand. Jeder soll seinem Stand recht nachkommen 378.744
Starckmüthigkeit eines Heldens 191. 345. leq.
Straff Gottes verdienen wir durch unsere Sünden 459. 902
Alle Straffen kommen von GOtt her 460. 903
Stumme Teuffel. Schlagt den Sündern sechs Schlösser für das Maul/wann sie beichten wollen 196. 355. leq.
Sünd/ Sünder. Die Sünder haben GOtt und alle Geschöpf zu Feind 8.156
Sünders Urstand mit Christo 259.482 leq.
Der Sünder stehet Warhafftig auf/ wann er die Grab-Tücher seiner bösen Gewonheiten in dem Grab ligen lasst 259.482
Die Sünd ist das Grab des Sünders/ aus welchem er mit Christo soll auferstehen 259. 482
Abschäulichkeit aucheiner läßlichen Sünd 208. 376
Ein Sünder in bösen Gewonheiten ist ein Todter in dem Grab 259. 483
Hat das Ansehen als lebte er/ist aber elender als alle Todte 260. 486
Wird lebendig begraben 261. 486
Ist schwerer zu bekehren/ als ein Todter zu erwecken 261. 487.
Wird in vilen mit einem Esel verglichen 237. 429
Sünd und Laster bezwingen endlich Gott zur Rach 512. 986. seq.
Wie weit die Erbsünd und die menschliche Natur geschwächet 69. 130
Jeder soll vorbedencken/ was darauß erfolgen werde 430. 843
Den GOtt verlasst / werden die Seelen Mörder bald übergwältigen 456. 895
Sünder müssen sich zu Christo und Christus sich zu ihnen nähern 385. 756
Sie müssen sich zu der Gnad disponiren und bereiten 387. 761
Die Sünder werden allenthalben geängstiget 458. 900
Die Sünd bringt den Menschen in vil grössere Gefahr und Elend/als aller Irrweg/so den Mördern zuführt 457. 897
Wann der Mensch an dem Weg der Gebotten Gottes einen Verdruß bekombt/ gerathet er nach und nach unter die Mörder 457. 899
Die Sünd bringt den Menschen umb zeitliche und Geistliche Güter 79. 149. 150
Greuel einer jeden Todsünd 77. 145
Ist ein rechtes Hagelwetter 78. 146
ist ein warer Schiffbruch 78. 146
richtet an den grösten Verlurst 77. 144
Etliche Sünder waschen sich nur wie die Schlosser 63. 119
Wegen der Sünd und Laster straft GOtt Land und Leuth 59. 111
Der Sünder hat kein anders Mittel seines Schadens herein zukommen / als ein Ernstliche schmertzhaffte Reu 81. 153
Schlaffen weil der Dieb einbricht 82. 154
Muster einer hertzlichen Reu 83. 156
Sünders Auferstehung aus dem Grab böser Gewonheit 262. 489
Nachdem er von den Todten auferstanden/muß er gehen auf dem Weg der Gebotten Gottes 264. 494. leq.
es muß ihm nit klecken/ recht anfangen/ sonder auf dem Tugentweg immerdar fortschreiten 264. 495
Der Sünder muß den Wagen umbkehren 313. 596
Jeder Sünder thut in der Sach selber/ was Adam gethan hat 314. 600
Ist gleich einem Bärn / der das Hönig schleckt / wann er schon übel das Maul verbrennt 315. 601

T.

Taffel. Die auf einer Seithen dises/ auf der anderen Seiten ein anders Gemähl fürstellen 7. 12
Tag. Luther meinte/es werde so streng nit hergehen an dem Jüngsten Tag 9. 16
Jeder hat seinen Tag/an dem ihm vil gelegen ist 441. 864
Die Täg haben gewise Nähmen von allerhand Göttern/ Geschäfften / auß allen Tägen soll einer den Nahmen haben von deiner Bekehrung 441. 865
Tantzen. Und leichtfertige Gebärden verführen unvermerckt 495. 958
Teuffel. Sucht auf allerley Weiß unter der Predig die Leuth von dem aufmercken zuverhindern 152. 273
Siht nit gern / wan man gern die Predigen hört 155. 275
Schlechte Macht des Teufels wider einen bekehrten Menschen zur Zeit der Ver-Versuchung 171. 304. seq.
Ist ein Fuchs ohne Schweiff 172. 305
Ein bellender Hund ibid.

Ein brüllender Löw 172. 306
Hat mehr List/ als Macht 172. 306. seq.
Ist ein zaghaffter Solldat 173. 307
Fliehet vor dem blossen Glantz der Christlichen Waffen ibid.
Hat allein kein Hertz ibid.
Kan in einem kleinen Wässerlein ersäufft werden 174. 308
Mit aller seiner Kriegsmacht richtete er mit dem Job nichts aus 175. 309
Man muß den Teuffel nit lassen auffsitzen 177. 311
Der Teuffel hat das schönste Kunststuck Gottes zerstöhrt 110, 204
Des Teuffels Stärcke/ Rauberey 197. 357. item 203. 366
Gibt einen künstlichen Taschenspihler ab 196. 355. item 201. 364
Den Teuffel förchten vil/ aber die Sünd nit/ welche doch ärger ist als der Teuffel 208. 375
Sein Gewalt ist eingeschranckt 203. 367
Lasst sich mit nichts begnügen 411. 808
Und lohnet gar übel 413. 813
Er ist nit zufriden mit einem Fall/ sonder treibt von einem in den andern 414. 814
Verspricht vil und haltet wenig 414. 815
Ist ein geschworner Seelen-Mörder 452. 890
Hat Christi GOttheit nit erkannt vor dessen Tod 4. 6
Thier. Unvernünfftige Thier kennen und Lieben ihre Gutthäter 23. 43
Tisch-Geber. Soll man nie unterlassen 211. 381
allerhand Gattungen der Tischgebettlein 211. 381
Tod/ Todberh. Ob schon GOtt einem Sünder sein ersprießliche Gnad gibt (gratiam efficacem) kan doch GOtt dessen Verdambnuß nit beygemessen werden 74. 138.
Wird durch ein Gleichnuß erklärt 174. 139. 140
Der Tod macht keinen Unterschid unter den Personen 481. 939
Tod gut/ alles gut/ wie das Leben / also das End 484. 943
Betrachtung des Todts solle dem Menschen gantz andere Gedancken machen 485. 944
wie dem H. Francisco Borgias 586. 944
Der Tod ist von Christo in seiner Urständ obgesigt worden 251. 464. item. 254. 472
Wird nach der Urständ Christi ein Schlaff genennet 256. 477
Der Tod Christi macht uns Hoffnung auch von den Todtē aufzuerstehē 257. 478
Ewiger Tod übler Tod 258. 481
Der Tod streitet mit dem Glück umb die Præcedentz 277. 520
Todts-Beschreibung in seinem Aufzug 277. 520
Wir sterben alle Tag 188. 335
Es haben ihn auch heilige Leuth geforchten 477. 932
Predigerische Anatomia eines Todtenkopfs 479. 935. seq.
Der Tod veracht alle Eittelkeit der Welt 481. 938
Chr. Vorbereitung zum Tod 524. 1009
Gedächtnuß 551. 1060
Todsünd ist ein ärger Teuffel als alle höllische Geister 202. 365. seq.
Verstaltet den Menschen 206. 372
Dero grausame Schäden 207. 374
Trägheit wird mit vilen entschuldigungen vermäntlt 370. 722
Was unter der Trägheit/ Faulkeit und Müssiggang für ein unterschid 136. 249
Trauren ist natürlich/ über die Maß trauren/ ist Unsinnig 293. 549
Traurigkeit schafft nichts guts 293. 551
Allerhand Fürwand der Traurigkeit 294. 552
Soll nie Unmässig seyn. 292. 547
Wird gehemmet durch Hoffnung künfftiger Ding 296. 556
Kan auf dreyerley Weiß vertriben werden 295. 554
Macht auß Mucken Elephanten 295. 554
Böses Mittl für die Traurigkeit ist gutes Gewissen 296. 555
Trübsal. Wie sich ein frommer Mensch darein schicken soll 88. 165
Ist frommen Leuthen Nutz 101. 185
Trucken. Bey dem Beichtstuhl und Predig hören ist ein unleidenliche Grobheit und Verhinderung 392. 769
Trunck. Zu Erfrischung der Seel ist widerhölung der Schuß-Gebettlein 416. 817
wie man einem den Trunck gesegnen soll 421. 830
Tugend. Findet in reicher Leuth Häuser selten einen Unterschluff 142. 257
Ist aus den vier höchsten Dingen eines 492. 954

V.

Verachtung. Wie auß den ersten die letzt werden 126. 231
Verharrlichkeit. Ist Nothwendig zu einem fruchtbringendem Gebett 322. 616
Bringt den Sig 266. 498
Verklärung Christi auf dem Berg Thabor ist ein Sinnbild der Glori der Auferstehenden Leiber 191. 344
Verlurst ist der Gröste/ so durch die Sünd geschicht 77. 144. seq.
Verschwigenheit in der Beicht wird kräftig Mißrathen 203. 364
Wird einem Schloß verglichen 196. 355
Versuchungen lassen mit sich nit schertzen 270. 505. item 218. 398
Man muß ihnen geschwind anfangs begegnen 269. 504. seq.
Versuchungen wider die Reinigkeit muß man mit der Flucht überwinden 219. 398
Versuchung wird mit Goliath verglichen 252. 467
Ein herrliches Mittl wider die Versuchungen

ungen ist die Zuflucht zu den H. fünff Wunden 252. 407
Wie sie von dem Luther überwunden worden 217. 396
Werden mit dem H. Creutz-Zeichen vertrieben 365. 710
Schlechte macht deß Teuffels wider einen behertzten Menschen zur Zeit der Versuchung 171. 304. seq.
Angefochtne hätten gern Ruhe 111. 205
Stehet bey uns/ob wir wollen unterligen oder überwinden 176. 311
Man muß ihnen Anfangs widerstreben 177. 312. 313
Ein angefochtener Mensch muß die Segel streichen 102. 187
Ob es gut oder böß seye versucht werden 114. 387. seq.
Ist dem Menschen ein nothwendige Sach 214. 388
Was die Versuchung seye 215. 389
Ihr Ursprung ist unterschidlich 216. 392
Wie sie von GOtt herkommt 216. 194
Versuchung soll niemand begehren 217. 395
Vertrauen auf eigne Kräfften bahnt den Weeg zu dem Fall 271. 508
Vertrauen auf GOtt muß unsrer Arbeit Die Krafft und den Nachtruck geben 210. 379
Verzweiflung der Besserung macht manche Beicht ungültig 200. 363
Unbedachtsambkeit ist der Jugend angebohren / und befürdert sie in das Grab 488. 949
Unbeständigkeit des menschlichen Lebens 299. 564
In Trübsalen Unbeständige seynd gleich den Tulipanen 192. 346
Der Welt-Freuden Unbeständigkeit 190. 340
Undanckbarkeit bey vilen sehr groß 24. 45
Ungerechtigkeit verursacht grossen Schaden / den grösten aber dem Ungerechten selber 431. 844
Ungerechte Haußhalter wird zur strengen Frag gezogen 428. 840
Soll vor bedencken/ was möchte daraus werden 430. 843
Wird GOtt nit betriegen/ziehet nach sich schwere Schuldigkeit 430. 844
Unglauben wird hauptsächlich von GOtt bestrafft werden 303. 572
Unglauben Thomä wird erörtert 269. 504
Ungleichheit erweckt Feindschafften und Widerwillen 326. 623
Voraus der Sitten 326. 624
Unkeuschheit zwingt GOtt zu grossen Land-Straffen 236. 427
Befürdert die Jugend vor der Zeit zum Grab 490. 652
Unkeusche Reden verursachen groß Aergernuß 494. 957
Unkeusche Gebärden / Tantzen ꝛc. seynd Ursach viler Sünden 495. 958
Unkraut was es seye 108. 200
Luthers discurs darvon 109. 201
Ist vil in der Kirch Gottes 110. 203
Unschuld wie sie verführt werde 128. 234
Unvernünfftige Thier seynd des Menschens Lehrmeister f. 233. 423
Unwissenheit macht manche Beicht mißlich 199. 360
Vollkommenheit muß jeder sein eigne suchen 214. 209. seq.
Wie man bald Vollkommen werden könne 119. 218
Vollsauffen/ und übriges zu trincken ist auch in weltlichen Rechten scharpff verbotten 497. 962
Urständ Christi. Verursacht der gantzen Natur grossen Jubel 250. 463
Wird durch den Patriarchen Joseph als ein Figur fürgestellt 252. 468
Erfreut die gantze Natur 253. 470
Sonderbar den Menschen 256. 475
Macht uns gewisse Hoffnung auch einstens von den Todten zu erstehen 257. 479
Urständ des Sünders/wie sie soll beschaffen seyn 259. 482
Ist der gröste Beweißthumb der Gottheit Christi 259. 482
Urtheyl der Menschen wird starck betrogen/ und darumb auch starck gestrafft 303. 574. item 305. 579.
Was für ein Sünd seye daß freventliche Urtheil 305. 580
Was es seye 509. 981
Wer urtheilen will / muß auf das Gute/ nit auf das Böse sehen 379. 745. seq.
Das Urtheil und Barmhertzigkeit muß man GOtt überlassen / niemand übel günnen 382. 751
Urtheilen soll niemand / dessen Ambt es nit ist 437. 857
Freventliches Urtheil greifft GOtt ein 506. 977
Urtheil des Pövels ist nit zu achten 162. 287
Urtheil Gottes seynd unergründlich 99. 182
Freventliches Urtheil macht ungerechte Richter 506. 977
Urtheilen gebührt allein GOtt 507. 978

W.

Wachbar müssen die Menschen seyn/ auf daß sie nit in die Strick der Versuchungen gerathen 300. 566
Warheit ist aus den vier höchsten Dingen eines 492. 954
Wann sie zu frey und redlich aufzihet/ wird sie angefeindet 326. 625. seq.
Wasser. Bewerthe Kunst auß Wasser Wein zu machen 84. 158. seq.
Weeg Wer Maut und Zoll einnimbt/ soll die Weg machen lassen 46. 80
Gibt vil Irrweg bey den Gottlosen 302. 570

Weib. Weiber seynd keine gute Prophetinen 24. 45
Köstlichs Wasser/alte Weiber widerumb jung zu machen 61. 115
Ob vornehme Frauen auch vor disem so spat aufgestanden seyen/wie heut zu Tag 138. 250
Thun das Maul bißweilen zu weit auf 161. 287
Ein gutes Weib/ein Gnadenvolle Huld-Göttin 84. 158
Der Weiber beste Waffen 137. 250
Gibt gar vil Persianerinen unter den Teutschen Weibern 138. 250
Ob sie ihre Männer von dem Himmel abhalten 376. 738
Weiber haben ein grosses Lob 377. 739
Ein Haußweib und ein Schlenzerin werden gegeneinander gehalten 137. 250
Wein Ein Trunck Wein ist die beste Artzney eines betrübten Hertzens 91. 168
Bewehrte Kunst auß Wasser Wein zu machen 84. 158. seq.
Welches der beste Wein seye 88. 165
Dessen neunerley Gattungen 88. 166
Weißheit-Kramer Diogenes schlagt seinen Stand auf 501. n. 968
Weltwunder der alten Heydenschafft 14. 23
Die Welt/oder Christus fählt 6. 11
Die Welt führt närrische Bau-Gedancken 123. 226
Ihr Traumbt wie dem König Nabuchodonosor 124. 227
Fangt hoch an/und endets übel 120. 219
Weltspihl von dem zu dem 297. 558. seq.
Siben Welt-Wunder 290. 542
Vil schmähen die Welt / und lieben darneben alle ihre Laster 314. 598
Muß endlich verlassen werden / oder zu Grund gangen seyn 316. 603
Die Verlassen heisst so vil/als denen Creaturen so verbotten seynd / nit unordentlich anhangen 316. 604
Welt-Menschen lassen sich mehr kosten umb kurtze als ewige Freud 187. 332. seq.
Welt-Freuden seyndgleich einem Traum 189. 338
Seynd gleich dem trunck Wasser Lysimachi 317. 605
Die gantze Welt steckt in dem Feur der bösen Begierlichkeiten 339. 645
Welt-Kinder betrachten nur daß Gegenwärtige 188. 335
Werck aller guten Wercken Verdienst wird durch ein Todsünd aufgehebt 80. 150
Wie die gute Werck von den Catholischen zu der Rechtfertigung erfordert werden 43
Werck aller guten Wercken Verdienst wird durch ein Todsünd aufgehebt 80. 150
Wie die gute Werck von den Catholischen zu der Rechtfertigung erfordert werden 423
Wetterhan oder unbeständige Menschen werden gehächlet 195. 354
Weyhnacht. Was Christum abhalte/ daß er zu Weyhnachten bey manchem nit einkehre 45. 80. seq.
Widerwärtigkeit bringt allerhand Nutzbarkeiten 32. 56. suche Trübsal.
Will. Der freye Will des Menschens durch die Erbsünd geschwächt / aber nit vertilgt 69. 130
Calvini Lehr von dem freyen Willen des Menschens 66. 123
Luthers Lehr von dem freyen Willen 68. 129
Wird starck widerlegt 69. 129
Wir müssen uns nach Gottes Willen/nit GOtt nach unserm Willen schicken 113. 208
Ein guter Will entschuldiget vil 97. 179
Willst du so kanst du 94. 174
Catholische Lehr von dem freyen Willen 70. 131
Wird auß H. Schrifft und Vättern bewehrt 70. 133. seq.
Winter. Im Winter ist auch gut/ Vestungen einnehmen 46
Wirth. Haben die Kunst auß Wasser Wein zu machen 58. 159
Wie weit ihnen solche Kunst könne passirt werden 58. 159
Wolcken seynd ein Sinnbild der Trübsal 189. 337
Wort Gottes ist köstlicher als alle Wort der Königen / die man doch so aufmercksam anhöret 453. 892
Bringt grossen Nutz/erleuchtet den Verstand/zerbricht harte Hertzen 455. 893
Ihme ist zu zuschreiben / daß disem das Blut Christi zu Nutz komme/ dem anderen nit 392. 769. seq.
Geht offt zu Grund in den Ohren und Hertzen der Zuhörern 394. 774
Der meisten Menschen Untergang rührt her auß dem Verdruß das Wort Gottes anzuhören 395. 775
Der böse Geist verhindert auf alle Weis die Anhörung des Wort Gottes 450. 887
Das Wort Gottes ist das Schwert/mit welchem wir den Sathan bestreitten/müssen 451. 888
Ist ein lebendiges Wasser zu Erquickung unserer Seelen 451. 889
Ist des Menschens Leben 452. 890
Wer das Wort Gottes nit hört/ dem ist ist die Ankunfft Christi in dise Welt nichts Nutz 453. 891. Suche Predig.

Z.

Zahn. Ein betagte Frey-Frau erhaltet/ durch Fürbitt des H. Udalrici noch eines Knabens frische Zähn 60. 115
Zahnckeisen. Bissige und schnarckerische Zungen bey denen Gastmahlen 496. 959
Zara mit dem Purpurfarben Faden an der Hand / ist ein feines Sinnbild eines undanck-

danckborn Menschens 24. 45
Zeit. Alle haben Zeit / dessen ist der Tag / der ihn gebraucht 440. 862
Mißbrauch der köstlichen Zeit 441. 866
Wie übel es seye die Göttliche Heimbsuchung nit erkennen 442. 868
Zihl und End des Menschens 500. 967. seq.
Zorn. Nit ein jeder ist Sünd 48. 86
Ein zorniger muß hin / wo sein Roß hin will 48. 87
Wie soll man dem Zorn ruffen 48. 87
Mittl wider den Zorn 48. 87. 88
Ist ein Wetter auf dem Meer 48. 88
Der des Zorns mächtig ist / soll billich König seyn 49. 89
Die Menschen zörnen offt nit über den rechten 51. 810
Zotten und unkeusche Reden findet man bey Jungen Gesellen 494. 917
Zung. wird durch den Tod gehemmet 482 940
Ist bey Mahlzeiten in gröster Gefahr 493. 956
Bissige Zungen fangen vilfältig Händel an 496. 959
Die Zungen zu reinigen ist der H. Geist in feuriger Zungen gestaltet erschinen 531. 634
Die Zung wird durch das H. Creutz-Zeichen gestärckt 565. 711
Zwang. Nichts geschicht recht durch Zwang 92. 169. seq.

Such-Register / der merckwürdigen In disem Dritten Theil der Sonntäglichen Predigen enthaltenen Geschichten.

Die erste Ziffer weiset das Blat; die andere die Zahl.

A.

Adonis dises Hurenhuben Bildnuß im Stall zu Bethlehem 47. 85
Adrianus. Der Kayser stellte an die Geburts-Stadt Christi Adonidis dessen Hurnhubens Statuam 47. 85.
Aichbaum. Streit einer Aichen mit einem Roßrohr der Stärcke halber 31. 55
Ist ein Sinnbild eines starckmüthigen Heldens 32. 56
Agesilaus der Lacedämonische König in munterer Alter 136. 248
Alfonsus der Aragonische König schätzte einen werthen Freund höher als seinen Triumph 105. 193
Alt und Alter. Ein alter Mann / den nie hat gefrohren 136. 248
Ein alter Mann wird durch Vorbitt des H. Patritij widerumb jung gemacht 60. 115
Ein Mann 340. Jahr alt 61. 115
Ampel. Einer brinnenden Ampel Ruhmsichtigkeit wird gestrafft 44. 79
Anacharsis eines alten Weltweisen denckwürdiges Schreiben an den König Crœsum wegen einer überschickten Summa Gelts 145. 259
Arbeit. Wie die Kinder der Egyptier zur Arbeit gewöhnt wurden. 135. Ingleichem auch die Jugend bey den alten Römern 135. 248
Verursacht den Sybaritern ein Ohnmacht 136. 248
Athenienser schätzten mehr die Grammatic als das Gelt 24. 45
Auflag. Durch falsche Auflag werden etliche auß der Gesellschafft JEsu in Endelland hingerichtet 62. 117
S. Augustinus rühmete sich vor seiner Bekehrung böser Stücklein / die er doch nit begangen hatte 45. 76
Augustus der Kayser verschont einer rebelischen Stadt wegen eines guten Freunds 105. 193
Aulus Vitellius. Hielte das Gestanck der erschlagenen Leiber seiner Feind für Bisam 87. 163

B.

Bethlehem entunehret durch die Bildnus Adonidis 47. 85

Blum auß Lieb der Blumen wüntschet ihm einer in ein Spinn verwandlt zu werden 118. 217
Brunn. Ein Brunn in India/ von dessen Wasser alte Leuth widerumb jung werden 61. 115
Brieff sonders grosse Ehr / welche der Japonische Kayser Taicosama einem Königlichem Chinesischen Sendschreiben hat anthun lassen 151. 272
Buß. Traurige Beyspihl verschobener Buß 477. 932

C.

Caligula der Römische Kayser wältzte sich auf Geldhauffen 142. 256
Calvinus. Calvinisches Argument von der Gnadenwahl von einem Leib-Artzt nicht übel aufgelöst 67. 128
Carolus König in Franckreich prüffet den Gehorsam seiner Söhn durch einen Apffelschnitz 74. 139
Cato kunte alles von den Soldaten zuwegen bringen / weil er selbst mit dem Exempel vorgienge 53. 79

D.

Demuth etwelcher Heiligen 40. 69
Diebstal wird dem Dieb mit Gutthaten vergolten 90. 167
Diogenes ein Feind der Reichthum 142. 257
Durst. Schwere Pein 417. 819

E.

Elias vergilt einer Wittib ihren geleisten Dienst reichlich 27. 50
Engelland. Der Engelländer Sprichwort/ihr Unschuld zu bewehren 62. 117
Dessen sich auch etlich fälschlich verklagte und zu dem Tod verdambte Jesuiter bedient haben 62. 117
Exempel. Was Krafft das böse Exempel habe 282. 589
Herrliches Exempel Wenceslai in Böheim Königs 284. 533
Exempel/ so die Obern geben / ziehen gewaltig zur Nachfolg 282. 530. seq. 284. 532. seq.

F.

Fegfeur. Erscheinung eines Doctors bey P. Colaago 340. 652
Feigenbaums Zweystreit mit einem Dornstrauch wegen der Blühe 422. 832
Feurwerck Sinnbild des H. Geists 333. 636
S. Franciscus de Paula brauchte zum Schein etliche schlechte Mittel/ seine Wunderwerck zu vertuschen 40. 69
Ein lauters Feur zu Zeit des Gebets 169. 301
S. Franciscus Borgias wolte auß Armuth dem Teuffel sein Beth überlassen 40. 69
Prediget in Hispanien nit gefasst mit Worten als seinem armen Ordens-Kleid 6. 9
S. Franciscus Seraphius pflegte die Wunden mahlen mit den Ermlen zu verdecke 40. 69
Franciscus I. König in Franckreich hatte durchlöcherte Händ 27. 51
Freundschafft wurde höher von König Alphons geschätzt als ein Triumph-Bogen 105. 193
Kayser Augustus verschont einer rebellischen Stadt wegen eines guten Freunds 105. 193
Freyheit. Wie das arme Pferd sein Freyheit verlohren 177. 311
Frid. Fridens-Tractaten seynd manches mal denen Gläsern ähnlich / zu brechen eben so leicht 278 522
Finsternuß. Lächerliches Verhalten etlicher forchtsamen Haasen zur Zeit der Sonnen-Finsternuß in einer gewisen Stadt 8. 13
Fuhrman. Ein Fuhrman verkaufft zu Engelstadt Wasser für Wein 85. 159

G.

Garten. Der Traum von einem verwüsteten Garten legte ihm ein Advocat zu seiner Seelen Heyl wol auß 118. 217
Auß Lieb zu seinem Garten wünsche ihm einer/daß er in ein Spin verwandelt wurd 118. 217
Gebett. Richtete Protasio dem Japonischen König zu Arima all und jedesmal die Stuck 167. 296
Gefahr lieben macht Jungfrauen theuer / 270. 506. seq.
Beyspihl eines Gefahrliebenden / und Fallenden 271. 509
Gehorsam. Ein kleiner Ungehorsam bringet Gobandum einen Printzen umb Land und Leuth 74. 139
Geist erscheinet nach dem Tod / und entdecket die Boßheit deß Mörders 349. 668 seq.
Geistlichkeit. Untertruckung der Geistlkeit quälete Heinrich den Achten im Todbett 129. 237
Geitz samblet andern zur Verschwendung 212. 383
Geld. Alte Weltweise Verächter des Gelts 145. 259
Gerechtigkeit. Unterschidliche Weis Gericht zu halten / damit die Gerechtigkeit nit sollte leiden 400. 787
Gerechtigkeit soll gleich durchgehen ohne Respect 404. 791
Gesellschafft bringt leicht widerumb zu dem Fall 271. 508
Gnadenwahl. Calvini Argument von dieser Materi löset ein Leib-Artzt nit übel auf 67. 128
Gold. Fast nirgends häuffiger anzutreffen als in dem Königreich Peru 141. 254

H.

Hannibal hielte ein Gruben voll deß Menschenbluts für einen Augenlust 87. 163
Heilige seynd behertzt wider den Teufel 175 Hen-

Hertz VIII. König in Engeland/ dessen Leben und Tod in einem kurtzen Begriff 129.237
Herodes *Ascalonita*, dessen Reich in 4. Fürstenthums zertheilt 51.93
Hertzhafftigkeit Macarii/ der ihm auf einem todten Leichnam zu schlaffen getraut 176.310
Hoffart deß Königs Nabuchodonosors/ von GOtt gestrafft
Stürtzte einen Mönch ins Verderben 129.136
Häßlicher Untergang eines hoffärtigen Clerici 447.879
Hund. Der Hund ist ein Lehrmeister der Treu/ Wachtbarkeit und Danckbarkeit 236.428

J.

Jesuita. Etliche Jesuiten/durch falsche Auflag/ kommen in Engelland umb das Leben 62. 117
S. Ignatius Lojola thut seinem Geld-Dieb guts für böß 90.167
S. Job ein starckmüthiger Obsiger deß Teuffels 175.309
Joseph. Deß Aegyptischen Josephs Untertruckung und Erhöhung 99.183
Justus Viondonus ein sonderbarer Liebhaber deß Creutzes 33. 58. seq.
Ein helles Beyspiel Christlicher Starckmüthigkeit in Trübsal ibid.

K.

Kett. Ein Ketten von puren Gold/ woran 200. Männer gnug zu tragen hatten 141.254
Keusche Gemüther entsetzen sich ab den unkeuschen Reden 495.957
Krieg. Lächerlicher Bauren-Krieg wider einen todten Riesen 178.313
Krippen. Christi Krippen nacher Rom überbracht 25.46
Künheit. Suche Hertzhafftigkeit.

L.

Leben. Langes Leben wird mit grossen Sorgen und Unkosten gesucht 476.931
Leib-Artzt. Sinnreicher Discurs eines Leib-Artzten über deß Calvini Lehr von der Gnaden-Wahl 67. 128
Leichnam diente dem Heil. Macario für einen Bolster 176. 310
Lob. Gottseelige Leuth wollen nicht gelobt werden 466.915
Lorberbaum verdorret nach dem Tod Käysers Nero 104.191

M.

Mensch. Menschen ist nit allzeit zu trauen 177.311
Muck. Ein Muck auf Ochsen-Horn bildete ihr zu vil ein 87.162
Müssiggang Wie die Alte den Müssiggang außgemustert haben 135. 248

N.

Nilus. Warumb die Aegyptier Löwen-Köpff an das Gestatt Nili setzten 22.42

O.

Obrist vermag mehr bey den Soldaten mit dem Exempel/als mit Worten 53 79
Oel. An was für einem Tag es in Hispanien Oel geregnet habe 49. 89
Ogilbæi, auß der Gesellschafft JEsu/kummer-volle/ aber glorwürdige Marter/ in Engelland 231.418
Dessen fröliche Ansprach und Schertz gegen seinen Feinden 232.420. seq

P.

Pallast. Ein fast gantz guldener Pallast eines Königs in Peru 141. 254
S. Patritius macht einen alten Mann widerumb jung 60. 115
Peru. Das Königreich Peru Goldreich 141. 254
Pfau gibt keinen Fürsten ab unter den Geflügel 282. 529
Phocion deß Athenienser Fürstens großmüthige Red/ als er/ wider Recht/ Gifft zu trincken gezwungen wurde 89. 167
Plato ein Meister seines Zorns 49. 88
Polster. Wunderlicher Polster deß heiligen Macarii 176. 310
Praller. Lächerliches Auffschneiden eines Soldatens 43. 75
Ein Praller von einem Jesuiten zu Schanden gemacht 42. 73
Predig P. Robadillæ zu Lob der Banditen/ und in Gegenwart derselben gehalten 434.851
Entsetzlicher Untergang eines Menschens/ so denen Predigen nicht hat beywohnen wollen 455.895

R.

Rach. Exempel hertzhaffter Gemüther/die kein Rach eingeholt 89. 167
Ein Wälscher erstücht seinen Feind in der Kirchen/ vor dem Altar 87. 163
Gesuchte Rach gelinget einem Roß gar übel 177. 311
Exempel rachgieriger Tyrannen 87. 163
Reichthum. Verachter der Reichthumen etlicher alten Philosophi 145. 259
Ris. Ein todter Ris erschreckt ein gantzes Dorff voller Bauren 178.315
Rohr. Mordstreit eines Moß-Rohrs mit dem Eich-Baum der Stärcke halber 31. 55
Ist ein Sinn-Bild eines weichen wanckelmüthigen Menschens ibid.

Indianisches Rohr an der Dicke einem Seglbaum gleich 35.62
Roß sucht Rach wider seine Feind / und wird darüber zum Sclaven 177. 311

S.

Samson ein Figur Christi/ 19. 37
Sauffbrüder trincken einander das Leben ab 489.950
Schlacht. Aulus Vitellius spatzierte mit Lust auf den erschlagenen Leibern der Feinden umb 87. 163
Sünder/ so das Sündigen gewohnt/ laßt nit leicht ab. Beyspihl eines Graffens 261. 488
Beyspihl eines Sünders/ wie er von den Todten solte auferstehen 262. 490
Solaciſmus ein eintziger Pock wider die Grammatic verderbte einem Legaten bey den Athenienſern den gantzen Handl 24. 45
Sprachmeister. Doct. Florenius ein wunderlicher Sprachmeister der Teutsch für Caldäisch lißt 42. 73
Standhafftigkeit in Trübsal an Justo Ucondono Japoneſischen Christlichen Helden bewehrt 33. 58. seq.
Der drey Knaben im babyloniſchen Feur-Ofen. 100. 184.
Sybariten fielen in die Unmacht/ wann sie einen arbeiten sahen 136. 248

T.

Teuffel nächtlicher Weil in dem Beth eines Heiligen erwischt 40. 70
Von heiligen Leuthen auf unterschidliche Weiß geplagt 175. 310
Ist ein todter Ris 178. 313
bekombt Stöß von dem H. Macario 176
Theodosius der Kayser ein guter Schreiber 135. 248.
Titus Oates bringt durch falsche Auflag in Engelland etliche unschuldige Patres Societatis zum Todt 62. 117
wird aber überzeugt und abgestrafft ibid.
Todt. Todter Grufft gab dem H. Macario ein Schlaffkammer ab 176. 310
Traurigkeit in Exemplen der Schrifft beygebracht. 293. 548
bringt ein zeitliches und ewiges Verderben 295. 553
kürtzet das Leben ab 294. 553
Trübsal Thomä Mori / Cantzlers in Engelland Großmütigkeit nach abgebrunnem Traidkasten 145. 260
Thomas Morus hätte Gelegenheit gehabt gute Pfeiffen zu schneiden 145. 260
dessen großmüthiges und trostreiches Sendschreiben an sein Frau Gemahlin/ wegen entstandener Feursbrunst. 145. 260

V.

Vatter. Ein Vatter hundert Kinder 141 254
Harte Straff eines Sohns wegen seines Ungehorsams gegen seinem Vatter 74 139
S. Udalricus theilt seiner Frau Basen an statt der außgefallenen neue Zähn mit 60 115
Versuchung Job ein Vorriß eines starckmüthigen Kämpffers wider die Versuchungen 175. 309
Versuchung ist allzeit gefährlich 217. 395
Ungerechtigkeit. Ungerechten Menschens trauriges Beyspihl 432. 846
Volesus ein grausamer Wütterich 87. 163
Urtheil. Beyspihl freventlicher Urtheil 508. 980
Unterricht für einen freventlichen Urtheilfäller 511. 984

W.

Warheit. Ein und andere Beyspihl eines Heroischen Warheit 927. 625
Welscher. Grausame Rach eines Welschens 87. 163
Weib. Warumb ein Mann sein Weib geklopfft hab 138. 250
Wein. Ein Fuhrmann verkaufft Wasser für Wein 85. 159
Weltkinder vergessen deß Himmels / und vertieffen sich in dem Irrdischen 188. 334
Wittib. Ein arme Wittib von dem Propheten Elia mit Oel und Mehl reichlich versehen 27. 50
Wort. Wort richten wenig / wann die Werck dann zuwider seynd 281. 527

Z.

Zorn. Plato ein Meister seines Zorns 49. 88
Herrliche doppelte That Philippi II. Königs in Hiſpanien in Untertruckung deß Zorns 49. 89